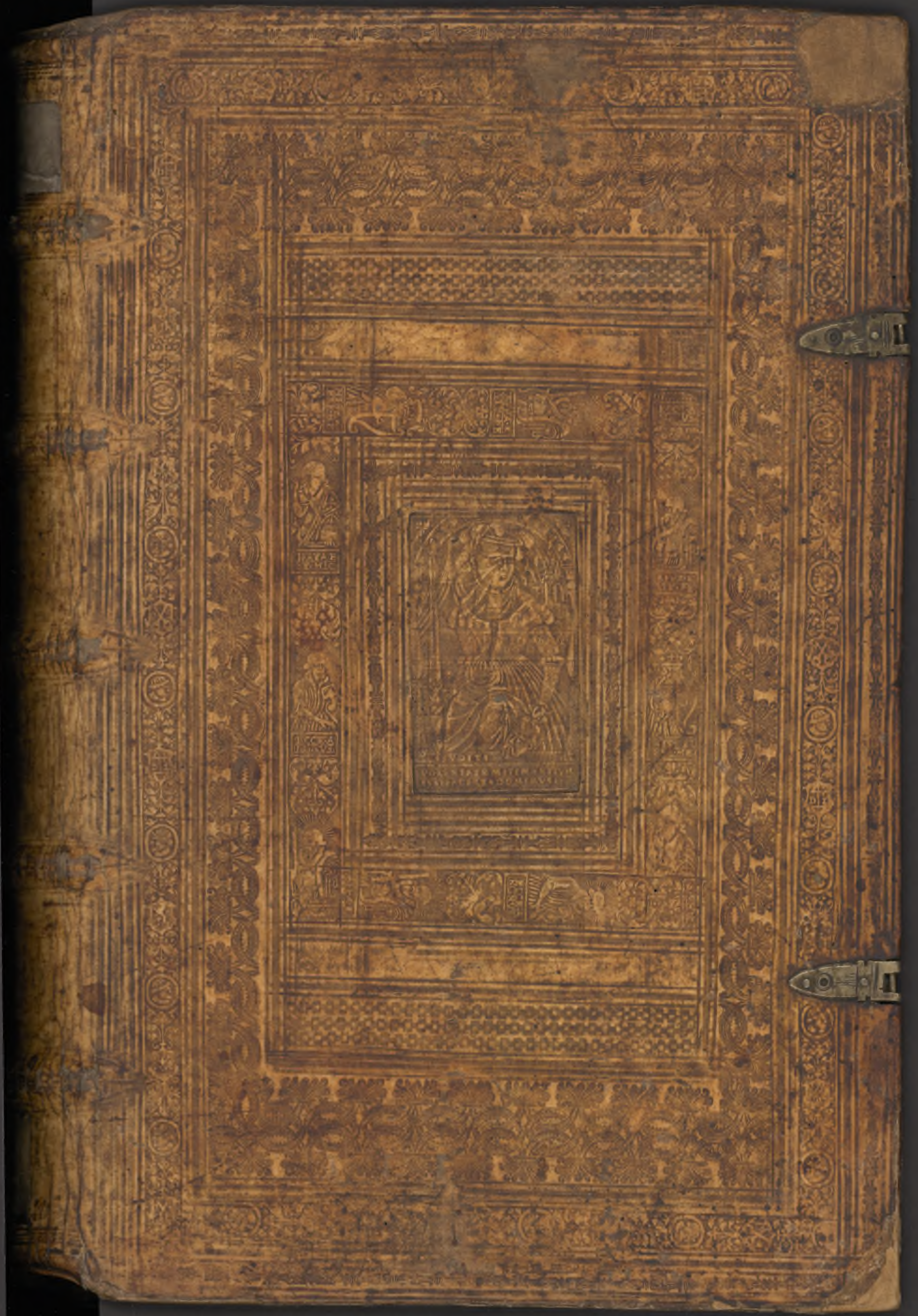




WIDEP
Opelo

IV

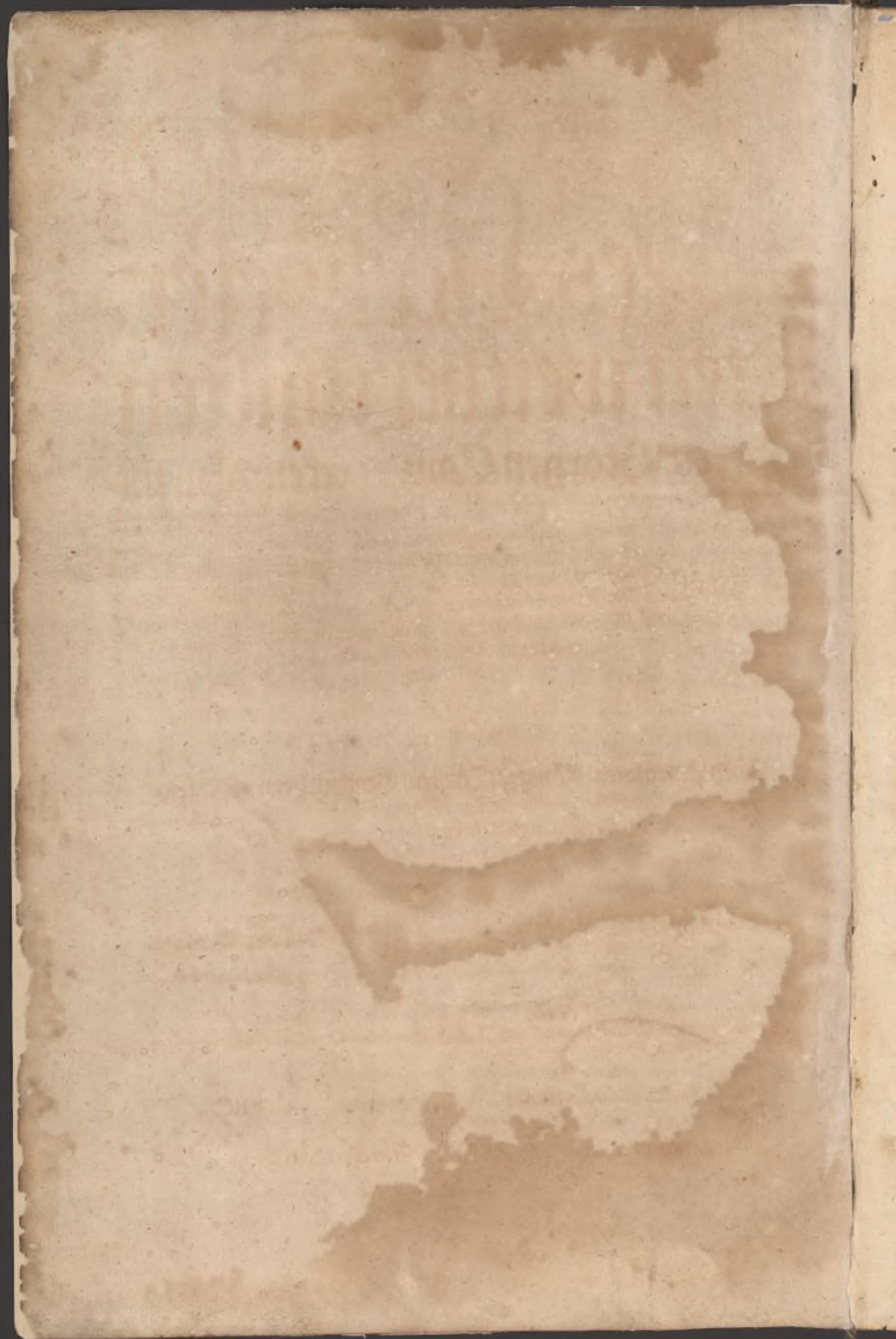
2091st

K-285/74/st

Amstelredam.
Anno 1636.

Residet

Joannes Laurentius Bittner
Curatus Fridlandensium Anno 1672



Regenten
Buch

Des Hochgeler- ten weitberumbten

Herrn Georgen Lauterbeckens/Fürstli-
chen/Brandenburgischen Raths/2c. Darinn vil vnd mancherley nüt-
liche anweisungen/herliche Rät vnd anschläge/zu löblicher vnd glückhafter Regierung/
anrichtungen/besserung vnd erhaltung guter Policen/in Friedens vnd Kriegszeiten/auch
auffbringung des Gemeinen nukes bey den Vnterthanen/vnd was sonst zu bestendigem
Regiment dienlich seyn kan/ auß den fürnembsten alten vnd neuen Historien/auch son-
ster fürtrefflicher hochgelehrter Männer Schrifften vnd Büchern/
zusamen getragen/vnd zum fleissigsten in Truck
verfertigt.



Allen Potentaten/ Königen/ Fürsten/ Grafen/ Herren/ Regen-
ten/vnd Oberkeiten/fast notwendig vnd nützlich zulesen/sich darnach in
allen fürfallenden handeln vnd sachen wissen zurichten.

Desgleichen sein Tractat vnd Büchlein vom Hoffleeden.

Weiters des Herrn Claudij de Sisellijs, etwan Bischoffens zu Marsillen/ zwey
Bücher vom Ampt der Könige vnd Regierung des Gemeinen nukes.
Item/ Guidonis de Sufaria, vnd Pauli Grillandi Castilionici, zweyen Tractat/von Peinlichen
sachen vnd Fragen.

Desgleichen des Herrn Vlrichi Zasij Tractat vom Lehenrechte.

Deren obernanter Anchor/das erst auß Frantzösischer/ aber die andere auß Lateinischer
Sprache/dem Gemeinen Vatterlande Teutscher Nation/zum besten/
vffs trewlichst vnd fleissigst verdeutschet hat.

Alles sechunde widerumb von neuwem durch auß revidirt/ gemehret vnd gebessert/ derglei-
chen zuvor niemals im Truck gesehen worden.

Getruckt in der Keyserlichen Reichsstadt/ Franckfurt am Mayn/2c.

M. D. LXXIX.

Regenten-
Buch

Des Hochgeler- ten weitberumbten

Herrn Georgen Lauterbeckens/Fürstli-
chen/Brandenburgischen Raths/2c. Darinn vil vnd mancherley nütz-
liche anweisungen/ herrliche Räte vnd anschlätze/zu löblicher vnd glückhafter Regierung/
anrichtungen/besserung vnd erhaltung guter Policen/in Friedens vnd Kriegszeiten/auch
auffbringung des Gemeinen nuzes bey den Unterthanen/vnd was sonst zu beständigem
Regiment dienlich seyn kan/auf den fürnembsien alten vnd neuen Historien/auch son-
ster fürtrefflicher hochgelehrter Männer Schrifften vnd Büchern/
zusamen getragen/vnd zum fleissigsten in Truck
verfertigt.



Allen Potentaten/ Königen/ Fürsten/ Grafen/ Herren/ Regens-
ten/vnd Oberkeiten/fast notwendig vnd nützlich zulesen/sich darnach in
allen fürfallenden händeln vnd sachen wissen zurichten.



Desgleichen sein Tractat vnd Büchlein vom Hoffleben.

Weiters des Herrn Claudij de Sisellijs, etwan Bischoffens zu Marsilien/ zwey
Bücher vom Ampt der Könige vnd Regierung des Gemeinen nuzens.
Item/ Guidonis de Sufaria, vnd Pauli Grillandi Castilioni, zweyen Tractat/von Peinlichen
sachen vnd Fragen.

Desgleichen des Herrn Vlrichi Zasij Tractat vom Lehenrecht.

Deren obernanter Anchor/das erst auß Französischer/ aber die andere auß Lateinischer
Sprache/dem Gemeinen Vatterlande Teutscher Nation/zum besten/
vffs trewlichst vnd fleissigst/verteutschet hat.

Alles segundt widerumb von neuem durch auß revidirt/ gemehret vnd gebessert/ dergleichen
zuvor niemals im Truck gesehen worden.

Getruckt in der Keyserlichen Reichsstadt/ Franckfurt am Mayn/2c.

M. D. LXXIX.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
1155 6TH AVENUE NEW YORK 17, N.Y.

VIVA IMAGO DOCTIS-
SIMI ET CLARISSIMI VIRI,
D. GEORGII LAUTERBECII, ~~P. D.~~
~~MEMORIAE~~



N Lauterbecij vultus in imagine viva:
En faciem docti, mitiaq; ora, senis:
Huc qui conscripsit magna arte, laboreq; mul-
Regibus optatū Principibusq; librū: (to,
Tradentē veterū facta atq; exempla virorū,
Augentem monitis insuper illa novis:
Vnde Duces nostri capiant documēta mo-losq;
Res quibus emendent constituentq; suas.

Est vrbs in terra Bauorum parua vetusq;
Singinga, hunc nobis edidit illa virum:
Illic laudatis est de genitoribus ortus,
Doctrinaq; hausit semina prima sacra:
Moribus est illic studijsq; imbutus honestis,
Educi pueros qua ratione decet.
Lipsia dein iuuenem veneranda excepit alumnum,
Atq; diu, vt mater, fouit amica sinu.

Artibus hæc illum varijs & honoribus auctum,
 Principibus tandem iussit adesse viris:
 Res ut communes, iuris patronus, in aulis,
 Consilijs regeret proueheretq; suis.
 Id munus gessit multos, cum laudibus, annos,
 Sudoris plenum munus & inuidia.
 At quamuis essent multi magniq; labores,
 Abstrahere à studijs non potuere tamen.
 Incubuit libris noctesq; diesq; legendis,
 Sic avidus multæ cognitionis erat:
 Interdumq; aliquod scriptum quoq; condidit ipse,
 Diuitias promens uberis ingenij.
 Inter sed libros alios, quos edidit, omnes,
 Prestat, & in primis eminet iste liber,
 Quem de regnorum rebus conscripsit, & auctum
 Vtiliter quem nunc, lector amice, damus.
 Tu dic auctori grates, quicumq; labore
 Illius frueris, nomen & eius ama.

M. Henricus Brem,
 Curiensis.



Dem Durchleuchtigen/ Hochge-
bornen Fürsten vnd Herren / Herren Georg Friderichen/
Marggraffen zu Brandenburg/ In Preussen/ zu Stetin/ Pommern/der
Cassuben vnd Wenden/ Auch in Schlesien/ zu Jägerndorff/ıc. Her-
zogen/ Burggraffen zu Nürnberg/ vnd Fürsten zu
Rügen/ ıc. vnserm Gnedigen Fürsten
vnd Herren.



Durchleuchtiger Hochgebornier Fürste/
Ewren Fürstlichen Gnaden seind vn-
sere geringschägige/ jedoch trewe vnder-
themige/ schuldige vnd gehorsame dien-
ste/ bereites fleisses zu vorn/ ıc. Gnediger
Fürste vnd Herr. Wir vnden benannte
stellen in keinen zweiffel/ Es sey kundt
vnd offenbar / sonderlich im heyligen Reich Teutscher
Nation, vnserm vielgeliebtem Vatterlande / Wie vnser lie-
ber Vatter/ Georg Lauterbeck / säliger vnd guter gedeckt-
nuß/ E. F. G. gewesener Hoffrath vnd Diener auffm Ge-
birge zu Culmbach / vor etlichen jaren / (damals nemlich/
da Er Mansfeldischer Cansler/ vnd noch in rühigem alter
gewesen/ ein Buch/ das Regentebuch genant/ geschriben/
vnd im Druck außgehen lassen/ Vnd damit (als wir nicht
zweiffeln/ aber ohne rhum wollen gemeldet haben) vielen
Christlichen guthertzigen / deß friedens vnd gemeiner wol-
farth liebhabenden Regenten/ zu nuß / gutem / vnd gnedi-
gem gefallen/ gedienet. Dessen erste Edition, ob wol ein gu-
te grosse anzahl Exemplarn gedruckt/ doch bald vnd schleu-
nig abgangen/ vnd derhalben grosse nachfrage bekommen.
Dadurch dann vnser obengedachter lieber Vatter/ vnd das
von etlichen fürtrefflichen treuwherzigen Leuten dessent-
halben bey uns angesucht vnd embsig angehalten worden/
bewogen vnnnd verorsacht/ berührt Regentenbuch auffss
neuwe zu übersehen/ vnd zu verbessern: Vnd weil eben da-
mals vnd zur selben zeit/ Er von E. F. G. zu einem Rath
vnd Diener gnedig erfordert worden / (zu welcher vrsach
dann

Vorrede.

Dann auch etliche andere kommen) solches mit einer Neuen Praefation an E. F. G. in Anno / der wenigern zahl / nach vnsers HERRN vnd Saligmachers Ihesu Christi Menschwerdung / Sieben vnd sechsig / in Druck zuverfertigen vnd zu publicirn, &c.

Als aber / Gnädiger Fürste vnd Herre / auch die ander Edition, so wol als die Erste / bey jedermenniglich angemen gewesen / guten fauff gehabt / vnd wol abgangen / vnd aber mit gemelter andern Edition vnd druckung / wie zubescheynen / etwas vnrichtiges ist gehandelt worden. Als in deme / das der Buchhändler ein Priuilegium, ohne vorbewußt vnsers lieben Vattern saligen / als des Authoris, auff vn gleichen bericht erlangt / vnd in solcher Edition dem Buch eynverleibt: Hat vmb solcher vrsachen willen offtgemelter vnser Vatter / abermals in seinem hohen alter / vnd kurg vor seinem absterben / mehrbenannt Regentenbuch mit sonderm fleiß recognoscirt, vbersehen / vnd nütlichen gemehret / Ist auch genslichen entschlossen gewesen / nach deme die Römische Kay: May: Kayser Maximilian / allerhöchst loblichster vnd Christlichster gedechtnuß / ihme von Neuen / auff zehen jar lang vber diß Buch / Allergnedigst ein Priuilegium mitgetheilt / nach außgang der gemeldter jaren / solches widerumben vnd auff's Neuwe aufflegen vnd drucken zulassen / vnd E. F. G. zum andernmal vnderthenig zu dediciren. Welcher zehen jahr außgang aber / viel berürt vnser lieber Vatter saliger / nicht erlebt / doch vns als seine Erben / oft vnd viel Vätterlich befohlen / da er vor abgeloffener zeit / der zehen jaren / mit tode abgehen würde / (wie dann nach Gottes des Allmechtigen willen geschehen) daß wir als dann das von ime zur dritte Edition adornirt vnd zubereytet Werck / ohne verzug / so viel möglich / zu drucken vbergeben / vnd E. F. G. vor allen andern / vnderthenig vnd gehorsamlich zuschreiben solten / &c. Wann dann / Gnädiger Fürste vnd Herre / also vnsers lieben Vattern

Vorrede.

tern letzten willen vnd Väterlichen befehl / war zugehor-
samen vns schuldig erkannt / obgemeldte zehen Jar ver-
flossen / vnnnd alle Exemplaria beyder Edition offtgedachten
Buchs allenthalben auffgangen vnd verhandelt. Dero-
halben dann etliche Buchhändler bey vns / den Erben / vil-
faltige anregung gethan / das Buch / ihnen auff's Neww-
widermahls zu drucken / zu vergünstigē vnd zu übergeben.
Welches wir dann zugeschehen gerne bewilliget vnd gestat-
tet / als die wir auch vorlangsten gerne gesehē / das nach vn-
sers lieben Vatters befehl vnd begeren / solches Werck het-
te fürgenommen vnd verrichtet werden mögen / 2c. Weil
dann nuhnmehr / durch Gottes gnade / solches versfertiget
vnd volbracht / inmassen vns / vnser Vatter befehl hinder-
lassen / So thū hiermit (wie gemeldt / vermöge Väterlichen
befehls) diß also jetzt von neuem zugerichtet vnd gedruck-
tes Buch / E. F. G. Wir vnderthenig vnd demütig dedici-
ren: Mit angeheffter vndertheniger bitt / E. F. G. wollen vn-
ser Gnediger Fürste vnd Herr seyn / Diese vnser liebē Vat-
tern sāligen nützliche arbeit (als wir hoffen) vnd von vns
widerholte Dedication, Ihr gnedig gefallen / vns auch / als
deß verstorbenē Autoris nachgelassene Erben / in gnedigem
Schutz vnd schirm jederzeit befohlen seyn lassen. Dagegen
wollen wir vns / hin widerumb jederzeit E. F. G. treuue ge-
horsame danckbare Diener ersindē lassen. Actum vnd da-
tum Culmbach / Donnerstags / den neungehenden diß
Monatstag Martij / Nach Christi vnser einigen Erlösers
vnd Sāligmachers Geburt / im Eintausend / Fünffhun-
dert / vnd Neun vnd siebenzigsten Jare.

E. F. G.

Vnderthenige vnd
demütige /

Weyland Georgen Lauterbeckens sāligen /
deß Eltern / E. F. G. gewesener Raths auffm
Gebirg zu Culmbach / nachgelassene Erben.

IN COMMENDATIONEM LI-
BRORVM POLITICORVM CLARIS-
SIMI VIRI, &c. D. GEORGII
LAUTERBECKII.



Rima sacris meritò debetur gloria libris,
Dextera quos supero Numine plena dedit.
Hi memoranda Dei nobis mysteria pandunt,
Quæ tulit ex Patris Filius ipse sinu.
Inde laboranti veniunt solamina menti,
Quæ pauet, & mortis triste perhorret onus.
Inde reflorescit vitæ spes firma futura,
Et viget, euincens omnia dura, fides.
Postea debetur sua commendatio scriptis,
Publica quæ vitæ commoda nempe iuuant.
Inclita quæ nostra peperit vis insita menti,
Illaq; de prima flammula luce manens.
Longior aut usu nascens sapientia rerum,
Adiuta inuentis docta Minerva tuis.
Qualia sunt placida quæ suadent vincula pacis,
Quæ iuris statuunt iusticiæq; modos.
Aut ea quæ Regum moderamina publica formant,
Et iusta mores dexteritate regunt.
Aut ea quæ veterum recitant exempla virorum,
Virtutem factis qui coluere suis.
Talia præbebant magno collecta labore
Scripta, graues animi nobilitate viri.
Quorum clara tenet nostrum quoq; nomina tempus,
Et memori grates, ceu decet, ore refert.
His se coniungit socium, qui, lector amice,
Hunc tibi dat magna sedulitate librum.
Extulit ipsa virum virtus, doctrinaq; præstans,
Partaq; iam longo tempore cognitio.
Adfuit ille ducum sceptris, rebusq; gerendis,
Prudenti vidit multa videnda viro.
Addidit historiæ studium legumq; foriq;
Linguarum varia cognitione nitens.
Contulit huc longo quicquid percepit ab usu,
Et quæ priscorum submonuere libri.
Vos igitur qui Sceptra manu commissa tenetis,
Et vos quos par est Sceptra verenda pati,
Talia iudicijs pariter cognoscite dextris,
Non poterit vester fruge carere labor.

Forſan

*Forſan & autori non duro pectore grates
Dicetis, qui ſic commoda veſtra iuuat.*

Hieronymus Mencilius F.

CHRISTOPHORVS
SINGELIVS LECTORI.

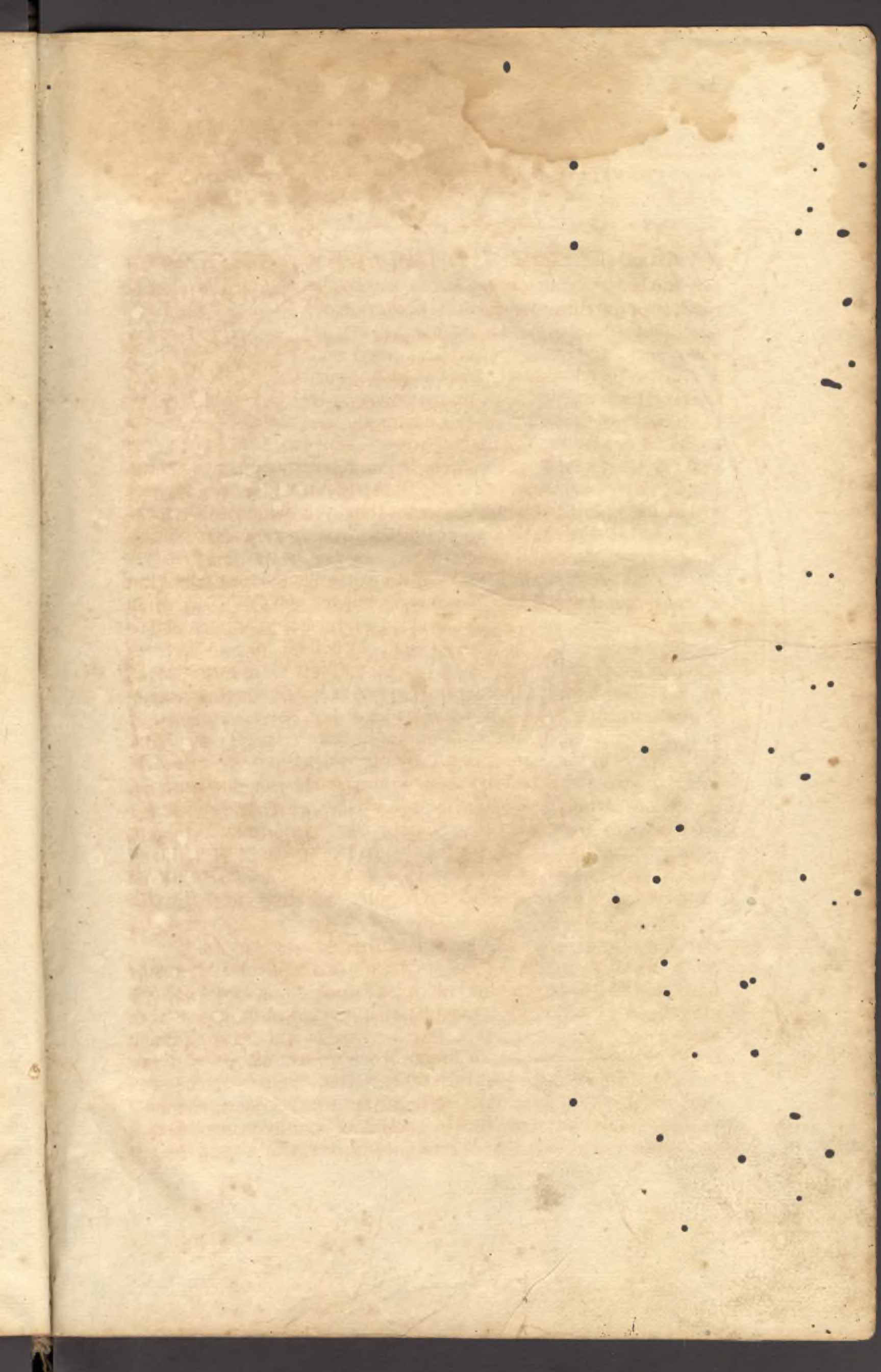
ENdamus iſtud opus tibi candide Lector emendum,
Quem iuuat artifiſci deligere vngue roſas.
Aurea ſunt praecepta, quibus reſpublica dextrè
Si regitur, regum regna throniq; vigent.
Floribus his nitidis pro commoditate fruaris,
Authori & grates, qui dedit iſta, refer.



*Aspice, sanctarum custos sanctissima Legum
 Hinc est ense minax, inde bilance grauis.
 Hac commissa gerit diuinitus arma: Sed astans
 A dextris STORGE ferrea iuraregit.*

*Et laeuam solers claudit PRVDENTIA, pulchro
 Singula distribuit quæ pia cuiq; modo.
 Ergo suas lætæ PAX & RESPVBLICA dextras
 Iungentes celebrant pectore & ore DEVM.*





THE HISTORY OF THE CITY OF BOSTON

From its first settlement in 1630 to the present time. By SAMUEL JOHNSON, Esq. of the Middle Temple, Barrister at Law. In two Volumes. The first Volume contains the History from 1630 to 1700. The second Volume contains the History from 1700 to the present time. Printed and Sold by S. JOHNSON, at the Sign of the Sun in St. Pauls Church-yard, 1790.

The City of Boston, situated on a neck of land between the harbor and the bay, was first settled in 1630 by a company of Puritans, who had fled from the persecution of the Church of England in England. They were led by John Winthrop, who gave them the name of the City of Boston. The city grew rapidly, and by 1700 it was one of the largest and most important cities in the colonies. It was the center of the Puritan movement, and it was here that the first American Revolution began. The city was the seat of the first American Congress, and it was here that the Declaration of Independence was signed. The city was the center of the American Revolution, and it was here that the first American Republic was founded. The city was the seat of the first American President, and it was here that the first American Constitution was adopted. The city was the center of the American Revolution, and it was here that the first American Republic was founded. The city was the seat of the first American President, and it was here that the first American Constitution was adopted.

Vorrede zu dem Christli- chen Leser.



Wird/ geliebter Leser/ von den Gelehrten
dafür gehalten/ daß einem jeglichen Menschen oder
Stande in dieser Welt von nöten sey/ ein gewisse Regel
zu haben/ darnach er sein Leben vnd wesen anstelle vnd
richte/ damit er nicht in seinem Lauff vnd Beruff etwas
thue vnd handele/ das ihm nachtheilig vnd dadurch er
möchte von der rechten Bahn desselben abgeführt wer-
den. Wenn man aber alle Stände ansehen/ vnd recht
bedencken wil/ So wird sich befinden/ daß ein solche Regel vnd Ordnung
den jenigen/ welche zum Regiment des gemeinen Nuzes verordnet seyn/ des-
gleichen Land vnd Leuten vorstehen sollen/ am aller meisten von nöten/ dieweil
dieselben sonderlich viel ansechtung vnd vrsache haben/ dadurch sie können irre
gemacht werden/ vnd wider iren Befehl vnd Beruff handeln.

Ob denn wol viel vnd grosse tapffere Leute/ von Regierung des gemei-
nen Nuzes/ vnd der Policen/ mancherley Bücher geschrieben/ darinne den Re-
genten viel guter Lehre vnd anweisung gegeben (Vnd wolt Gott/ es were so
leichtlich das Regiment mit der That zu führen/ als dauon zu schreiben vnd zu
reden) Als nemlich Aristoteles/ Plato/ Xenophon/ Isocrates/ vnd andere/
bey den Griechen/ Cicero/ Plutarchus/ sampt etlichen mehr/ bey den Römern/
Contarenus vnd Sabellicus bey den Venetianern/ Claudius Sessel bey den
Frankosen/ So wird doch dafür geachtet/ daß nichts auff Erden nützlicher/
den jenigen/ so mit der zeit den gemeinen Nuz regieren sollen/ eingebildet/ vnd
fürgelegt werden kan/ den die wissenschaft der Historien/ dieweil dieselben nicht
allein maß vnd vnterrichtung geben/ wie man sich in die Regierung schicken/
vnd darinne verhalten sol/ Sondern erinnern auch die Regenten zum öfftern-
mal/ der Menschlichen gebrechlichkeit/ auff daß sie lernen desto gemäcker thum/
ihrer Gewalt sich nicht zu hoch erheben/ dadurch sie auß irem Beruff schreiten/
Gott damit erzürnen/ oder sonst in ihrem Ampt faul vnd nachlässig werden/
Wie man denn sihet in allen Regimenten/ daß es zu weilen als pfleget zu zu-
gehen.

Vnd kömpt solcher mangel nirgend anderswoher/ denn auß vnser ver-
rückten vnd bösen Natur/ welchs denn auch die Heyden erkannt haben/ Denn
Socrates/ der zu seinen Zeiten für den aller fürnembsten vnd frömbsten Mann
ist geacht vnd gehalten worden/ pfleget zu sagen/ Daß die Natur des Menschen
solcher Art vnd Eigenschaft were/ wenn einer raum hette vnd seines gefallens
vnuerhindert/ alles was er wolte/ fürnemen/ thum vnd handeln möchte/ Wenn
er auch gleich der aller frömbste were/ so würde er doch letztlich in vbermut vnd
Tyramney gerathen/ Wie man des ein klar Exempel hat in Nerone dem Key-
ser/ welcher die ersten fünff Jar so löblich vñ wol regieret/ daß es im wenig Key-
ser zuuor gethan/ Aber hernach so ein greuwlicher böser Tyrann worden/ daß

Vorrede zu dem Leser.

im keine Tyrannen vnd Vnzucht zuuiel gewesen/ Den er nicht allein sein Weib/ sondern auch seine Mutter getödtet/ desgleichen seinen Zuchtmeister Senecam/einen fürtrefflichen/gelehrten/vnd frommen Mann/sampt andern ehrlichen Leuten mehr/ Davon doch zu lang seyn wolte/ allhie zu schreiben/derwegen wollen wir in jetzt fahren lassen.

Vnd nach dem es auch die notturfft erfordert/ so man etwa von grossen Sachen reden sol/ daß einer etliche gemeine stellen habe/ das ist/ Locos communes, auß welchen er sich kan gefast machen/ was in einem jeden handel vorzunemen/ vnd dazu zu rahten/ Welches denn auch Demosthenes/wie man von im liest/ also gehalten. Vnd hat derselbige Thucydidem/ den Historien schreiber/also geliebet/vnd mit solchem fleiß gelesen/ daß er in Acht mal mit seiner Hand umbgeschrieben/ Als hab ich mich auch vnterstanden vnd beflissen/ etliche Exempel auß den Griechischen vnd Lateinischen/ alten vnd neuen Historien/zusammen zu ziehen/ Erstlich vnd fürnemlich mit selbs/ folgend auch andern/ so es nicht besser wissen/oder ander Geschäfte halben die zeit nicht haben/durch alle Historien vnd Bücher zu lauffen/Denn solche Historien sonderlich dazu dienen/ daß man sich in allerley Sachen vnd Handel desto besser zu richten habe/vnd zu sehen/wie es in gleichen fällen gehalten worden/ Als daß ich des ein Exempel setze.

Es schreibet Xenophon/ von einem Hauptmann von Bisanz/ welcher die Statt von hungers not wegen/ den Feinden so dafür lagen/auffgegeben/ Als er aber hernach zu Sparta peinlich darumb angeklaget war/daß er ein solche feste Statt den Feinden vbergeben/ vnd dieselbe nicht mit dem Sturm gewinnen lassen.Hat er geantwort/vnd sich also entschuldiget/ Er hette nicht sehen mögen/ die vnschuldigen Weib vnd Kinder/ so darinne gewesen/ hungers sterben/ Hielt es auch nicht dafür/ daß sich das Kriegsrecht so weit erstrecken sollte/daß man auch diese Personen/ welche doch die Feinde vmb irer vnschuld willen/ gewöhnlich pflegten zu verschonen/ müste hungers sterben lassen/ ehe man eine Statt dem Feinde auff vnd vbergebe/ daß also dieselben vnschuldigen Leute/ in diesem fall müssen von irem eigen Hauptmann vnd Beschützer getödtet werden/vnd doch der Statt damit nicht geholffen were/ Denn so jederman darinne hungers gestorben/so könnte sie darnach von den Feinden leichtlich/vnd ohn alle mühe/erobert werden. Bey welcher verantwortung es geblieben/vnd ist der Hauptmann darauff ledig gesprochen worden/ Nach welchem Exempel man sich in gleichem falle auch richten kan. Auff daß ich geschweige/ daß die Herren vnd Regenten zum offtermal in solchen Büchern finden/das ihnen ire Rähte nicht sagen/noch sie erinnern dürfen/Nemlich/ was sie thun vnd lassen sollen/etc.

Denn also liefet man von dem König Antiocho/als sich derselbige auff eine zeit auff der Jaget zu weit verirret/ hat er die Nacht allein in einem Hütlein armer Leute/ die in nicht kannten/bleiben müssen/Als man aber vber Tisch an-
gefangen/von dem König Antiocho zu reden/daß derselbe wol from were/ Befehle aber etliche Eimpter bösen Leuten/denen er zu iren bösen handeln durch die Singer sehe/ vñ durch sein stetiges Jagen/notwendige Handel verseumete/ welches im nicht wol nachgeredt würde. Wie man nu nicht wußte/daß es der König
nig

Vorrede zum Leser.

nig war/biß auff den Morgen/da man jm die Kron vnd das rote Purpurkleid brachte/Hub Antiochus an/wider die Kron vnd das Purpurkleid/ Age, ex quo vos indui, heri primum vera de me ipso audiui. Das ist/ Nu wolan/ sind ich euch auffgesagt vnd angelegt/hab ich gestern das erste mal die Warheit von mir hören sagen. Denn das fleissigen sich alle/so wol zu Hosen seyn wollen/das sie dem Fürsten nichts sagen/Nisi blandum auribus, Das ist/ denn das sie gerne hören/wie Erasmus schreibet.

Ich habe aber diese Exempel vnd Historien in sonderer Bücher vnd Capitel/der halben gefasset/gleich wie in Locos Communes, auff das man sie desto leichter behalten vnd finden köndt/in welchen man/wie in einem Spiegel sehen/lernen vnd erinnert werden kan/ Was recht/ was vnrecht/ Was man nachfolgen/vnd was man endlich fliehen sol/etc.

Demnach schreibet auch Suetonius/ das der Keyser Augustus in seinen lesen vñ studieren/am allermeisten achtung geben habe / auff solche Historische Exempel/sich auch derselben zum offtermal gebraucht/wenn er hat wölle schriftliche Befehle lassen außgehen/ Nicht allein in Kriegshändeln/vnd gegen seinen Dienern vnd Amptleuten / Sondern auch gegen dem Raht zu Rom/vnd andern/Also/das er dieselben zum dickern mal / von wort zu wort außgezeichnet/vnd an stat eines Befehls/den jenigen zugeschickt / welchen er etwas hat gebieten wollen/ Denn er als ein weiser Fürst/hat wol gewußt vnd gesehen/ das solche Exempel der Historien/mehr bey der Sache gethan vnd außgerichtet/denn so er sonst viel wort vnd lange Brieffe gemacht hette.

Hierüber/so habe ich auch bißweilen etliche scharffe vnd subtile Sprüche vnd Lateinische Sententz/lassen mit vnterlauffen/welche die Griechen Acroamata, vnd dergleichen/ nennen/ Dieweil sich die grossen Herrn derselben gewöhnlich pflegen zu gebrauchen/vnd sich dero beflüssigen/ Wie man liest/ von dem grossen vnd theuren Fürsten Carolo Magno / wenn er zu Abend zu Tische gesessen/das er im entweder/nach der Münche gebrauch/ hat etwas zu Tische lesen lassen/ oder sich solcher kurzen Acroamata, vnd scharffen Sprüche gebraucht.

Ob denn wol solche Sprüche gewöhnlich sehr kurz seyn/so geben sie doch viel verstandes vnd allerley erinnerung/ Können auch vmb irer kurze willen/leichtlich gefasset vnd behalten werden/Könte derwegen nicht wissen/was nach Göttlicher Schrift den jungen Regenten vnd Herren/nützlicher möchte fürgelegt werden/Dieweil sie ander geschäfte halben so viel Büchern/darinn die Historien hin vnd wider spargiert vnd begriffen / nicht statts obliegen können. Solcher kurzer herrlicher vnd nützlicher Sprüche findet man in den Griechischen Büchern hin vnd wider vnzählich viel / wie auß Erasmo zusehen/welcher dieselben in den Apophtegmatis mit grossen hauffen erzehlet/ Welchs denn alle Herrn vnd Regenten billich lesen sollen.

Welche aber vnter den Regenten also gesinnet seyn/das sie auff iren Beruf nicht achtung geben/ auch nach solchen heilsamen vnd notwendigen dingen nicht fragen/ Desgleichen keine gewisse Regel nicht leiden noch haben wollen/darnach sie sich in der Regierung vnd irem Ampt richten köndten / Sondern mehr vnd grösser achtung geben/auff ire Pracht/Weidwerck / vnd ander wol-

Vorrede zum Leser.

lust/Auch eigen Gesuch/denn auff den gemeinen Nutz/wie es bißweilen pflegt zuzugehen / darauß denn nicht geringer schade / beyde in Stätten vnd Landen erwechset/ oder sonst in Wind dahin Regieren/ solche grosse vnd wichtige Sachen/ dem Glück vnd iren Rähten allein vertrauwen/ vnd befehlen / die mag man hinfahren lassen.

Die weil sich aber diese weit irren/so mögen sie auch zusehen/wie sie es mit der zeit / welche nicht aussen bleibet/ gegen Gott verantworten wollen / Nach dem zu diesen Sachen nicht allein Verstand/ Kunst vnd Weißheit/ Sondern auch Gottes furcht/Gnad vnd Segen / Des gleichen grosse sorge/mühe vnd arbeit/Exempel/vnd andere ding mehr gehören / Wie denn die jenigen wol sehen/wissen vnd erfahren/welche mit diesen dingen täglich umgehen/ Denn sie werden gewißlich nicht von Gott zu Regenten gesetzt vnd erfordert/als würden sie zur Hochzeit oder Kirchmessen gebetten oder geladen / Wie der Stratocles vnd Dromoclidus/einer den andern in die Gilden Erndten geladen haben/den also nenneten sie schimpfflich das Rathsauß vnd den Richterstuhl / Sondern daß sie in solchen Emptern Gott zu dienen / vnd dem armen zu helfen schuldig seyn. Vnd diß sey zur Vorrede auff dißmal genug. Eins muß ich dem Leser vermelden/daß ich etliche Lateinische Sententz/so herrlich vnd gut seyn/ mit in diß Buch gebracht/weilich aber von etlichen verstandiget/ daß sie dieselben gerne wolten geteutschet sehen/ habe ich ihnen zu gefallen / so viel möglich/

solchs auch/ wie sie werden zu finden haben/aufgerichtet/ vnd die Sententz ver-
teutschet.

Folgen



Folgen die Capitel der Fünff

Bücher/nach irer Ordnung außgetheilet.

Capitel des Ersten Buchs.

Von vnterscheid der Regiment/in der Policen/ Das	1. Cap.
Wie die grossen Keyserthumb in der Welt entsprungen/vnd wider zergangen seyn.	ij.
Wie/ vnd welcher gestalt/sich das Regiment bey den Römern verändert.	iiij.
Von den Bürgermeistern zu Rom/Vnd was jr Ampt gewesen.	v.
Was bey den Römern ein Dictator gewesen/vnd von seinem Ampt.	vi.
Von Richtern/die man Praetores genannt/wenn die zu Rom angefangen.	vii.
Von den Censoribus zu Rom/vnd was jr Ampt gewesen.	viii.
Von den Junffineistern/welche man Tribunos genannt/vnd irem Ampt.	ix.
Von den Bischöffen zu Rom/vnd was etwan in der Heydenschafft jr Ampt gewesen.	x.
Was zu Rom die Zweymann/Dreyman/Vierman/Fünffmann/Sechsmann/Siebenmann/Zehenman/Zwenzigman/vnd Hundertman/gewesen.	xi.
Von den Kenntmeistern/so man Questores nennet/wenn dieselben zu Rom auffkommen/vnd was jr Ampt gewesen.	xii.
Auß was vrsachen die vorgemelten Empter der Römer allhier erzelt.	xiii.
Von den Fürstenthummen/ Herr vnd Graffschafften/in Teutschen Landen/ wie die auffkommen.	xiiii.
Von ankunfft der Lehen/bey den Teutschen.	xv.
Von den Königen/vnd irem Ampt/ Auch von Krönung vnd Salbung der König.	xvi.

Capitel des Andern Buchs.

Daß alle Regiment von Gott seyn/ Das	1. Cap.
Daß ein jeder Regent/König/oder Fürst/im anfang seiner Regierung/vnd auch sonsten/Gotte vmb Weißheit anrufen sol.	ij.
Welche am täglichsten gehalten worden zum Regiment.	iiij.
Daß die jenigen/so dem Regiment am treuwlichsten vorstehen/gewöhnlich den ärgsten lohn davon bringen.	v.
Daß die Regenten/ Könige/ grosse Potentaten vnd Fürsten/ die größte sehrligkeit/sorge/mühe vnd arbeit/tragen müssen.	vi.
Wie ein Regent für allen dingen zu Frieden sol geneigt seyn/Vnd was der Fried für ein nützlich vnd lieblich ding sey.	vii.
Daß fürnemlich die Regenten/ Fürsten vnd grosse Herren/ sich mäßig halten/vnd für Trunksckenheit sich hüten sollen.	viii.
Daß ein Fürstlich werck/vnd grossen Königen vnd Fürsten zustendig sey/Bibliotheken oder Lihereyen anzurichten.	ix.
Daß ein Fürst oder Regent dem Rechten vnterworffen seyn sol.	x.
Daß man nach den beschriebenen Rechten/ vnd nicht nach der Vernunft richten sol/Vnd von den Juristen.	xi.
Von gütigkeit eines Regenten oder Fürsten.	xii.
Von Tyranny/vnd wie dieselbige gewöhnlich gestrafft wird.	xiii.
Von Gerechtigkeit der Regenten.	xiiii.
Auß was vrsachen die Regenten/ vnd sonderlich grosse Potentaten/ Könige vnd Herren/gegen iren Vnterthanen vnd Dienern/sich mild erzeigen sollen/Vnd von Schagung.	xv.
Von etlichen Regenten/welche in sonderlichen fellen/sich fast ernstlich erzeiget haben.	xvi.
Daß die Regenten vnterzeiten hören/vnd nicht hören/sehen/vnd nicht sehen sollen.	xvii.
Von Verleumbdern vnd bösen Nachredern/Daß die Regenten vnd grosse Herrn dieselben nicht leiden sollen/noch jnen glauben geben.	xviii.

Register.

Capitel des Dritten Buchs.

- Vom Krieg / was der für einschädlich ding sey / vnd daß niemand leichtlich zu Kriegen rahten
sol / Das j. Capit.
- Daß vnser Herr Gott solche greuwliche Krieg / durch vorgehende Zeichen / zum offternmal an-
gezeiget / vnd verkündiget habe. ij.
- Daß einem Fürsten nichts ehrlicher vnd rühmlicher seyn mag / denn daß er sich nach gehabtem
Sieg / gegen den vberwundenen Feinden gnediglich erzeige / vnd gedencke / daß jm solcher vns-
fall auch begegnen möchte. iij.
- Daß etwan die grosse Herrn sich im Kriege mehr beflissen durch Manheit / denn durch list mit
iren Feinden zu streiten / vnd dieselbigen zu vberwinden. iiij.
- Daß man auch schuldig sey / den Feinden glauben zu halten. v.
- Von Kriegsfrecht / vnd was die alten Hauptleute für Disciplin vnd Zucht / vnter irem Kriegs-
uoelck gehalten / wenn sie zu Felde gezogen / vnd was sie schweren müssen. vj.
- Wie die alten Kriegfleute etwan vmb irer verbrechung willen / seyn gestrafft worden. vij.
- Wie offte kleine Hauffen / grosse vnd gewaltige Heer im Kriege erlegt vnd geschlagen haben. viij.
- Von Festung / daß man nicht zuviel darauff vertrauen sol. ix.
- Daß man sich nicht leichtlich in Bündniß einlassen sol. x.
- Daß man Verbündniß / Eyd / vnd Gelübde treuwlich halten sol / Vnd daß Gott der Vntrew /
Nichthaltung / hefftig entgegen / vnd derwegen nicht vngestraft lasse. xi.
- Daß einer dem andern nicht nach seiner Regierung / Land vnd Leuten trachten sol. xij.
- Daß ein Fürst oder Herr / in grossen vnd wichtigen Sachen / vnd sonderlich in Kriegshändeln /
nicht einen Rath allein / sondern so viel er haben kan / hören sol. xiij.
- Daß etliche dafür halten / es sey besser / daß grosse Fürsten vnd Herrn / wenn sie mit einander zu
schaffen haben / nicht selber zusammen kommen / Sondern durch ire Räte / die Sache auß-
richten sollen. xiij.
- Daß einem obersten Feldherrn / mit höchstem fleiß zu bedencen vnd zu berathschlagen seyn wil /
wenn er mit seinem Kriegshuoelck seine Sache außgerichte / wie er desselben mit besten fugen le-
dig werden möge / Vnd da es nicht geschicht / was jm für gefahr darauff entstehen mag. xv.
- Von Kriegsfregiment / Ordnung vnd Rechten / auff vnser jetzige Zeit gericht / vnd auffo kürzest
gefaßt. xvj.
- Daß die Kriegfleute / wenn es zur Schlacht kommen wil / sich Gott fleißig befehlen / vnd in vmb
Sieg vnd Glück anrufen sollen. xviij.

Capitel des Vierdten Buchs / von dem Re- giment der Stätte.

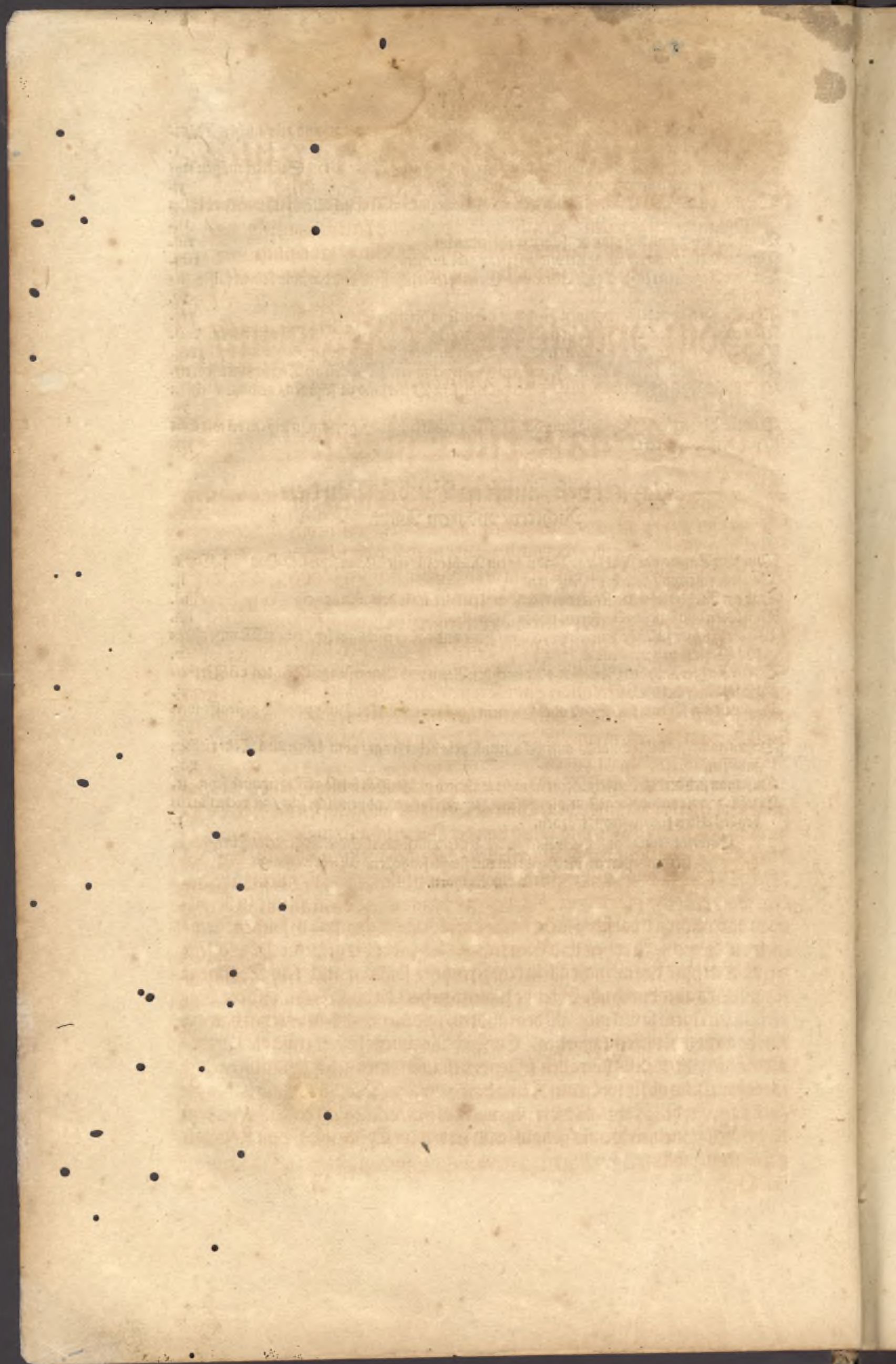
- Daß man für allen dingen fürsichung thun sol / damit die Stätte mit guten vernünfftigen vnd
Christlichen Gesezen versehen werden / Das j. Capit.
- Daß man leichtlich mit den Statuten / Gesezen vnd Ordnungen in einem Lande / oder bey einer
Statt / kein änderung machen sol. ij.
- Daß man in einer Statt keinen Müßiggenger dulden noch leiden sol / vnd auff frembde Leute
fleißig achtung geben. iij.
- Daß den Regenten zustehen wölle / achtung auff ire Bürger vnd Vnterthanen zu haben / daß sie
ire Güter nicht vnnütz verschwenden / oder nicht vnzimliche Handtierung treiben. iiij.
- Daß man fromme / ehrliche / vnd tugenthafftige / vnd nicht lose anruchtige Personen in die Räte
te nehmen vnd wehlen sol. v.
- Daß vor allen dingen die Regenten in Stätten / auch sonst / schuldig seyn / verordnung zu thun /
daß Consistoria vnd Geistliche Gericht / vmb vieler ley vsach willen / vnd sonderlich / daß ein
Christlicher Wandel vnd disciplin vnter den Leuten erhalten / angericht werden. vj.
- Daß den Regenten zustehet / vnter andern fleißig achtung zu haben / daß die Jugend rechtschaffen
gezogen vnd vnterwiesen werde. vij.
- Daß man in Stätten / auch sonst / die vnmündigen Kinder mit Vormündern versehen sol / nach
abgana irer Eltern. viij.
- Daß die Regenten fürsichung thun sollen / damit die Armen nicht not leiden. ix.
- Von

Register.

Von Kleidung/daß man den Vnterthanen solchen vberfluß/ wie der sekund gebraucht wird/ nte	x.
gestatten sol/ vnd was er für schaden thut.	xi.
Daß man fleißig verschung thun sol/ damit frembde Leute zu jeder zeit in Stätten mögen mit	xi.
Herberge versehen werden/ vnd von dem Gastrecht.	xiij.
Wie sich die Alten in Essen/ Trincken/ vnd Kleidung/ so mässig gehalten/ vnd was darauf zu	xiij.
lernen.	xiij.
Vom Wucher/ vnd daß man denselben nicht leiden sol.	xiij.
Von der Münz/ was jr ankunfft/ vnd wie sie zu gebrauchen.	xiij.
Daß die Regenten rechte Maß/ Ellen/ vnd Gewicht/ verschaffen/ vnd darinne keinen falsch leis	xv.
den sollen.	xv.
Was für Personen dem gemeinen Nug von nöten seyn/ in einer Statt.	xvj.
Von eintrectigkeit/ daß dieselb in einer Statt/ oder einem Lande zum höchsten von nöten.	xvj.
Von Aufbruch der Vnterthanen/ wider die Oberkeit/ wie schädlich der sey.	xviij.
Daß man dasjenige/ so zu Aufbruch gereichen wil/ mehr verträcken/ denn an Tag bringen sol.	xix.
Daß ein Bürger schuldig sey/ in vorstehender not/ sein Vaterland zu schützen/ vnd das nicht zu	xx.
verlassen.	xx.
Daß die Vnterthanen schuldig seyn/ der Oberkeit gebürlichen Gehorsam zu leisten/ vñ wie weit	xxj.
sich derselb erstreckt.	xxj.

Capitel des Fünfften Buchs/ Von den Richtern/ vnd irem Ampt.

Von dem Ampt eines Richters/ Vnd was ein Richter für ein Mann seyn sol/ Das	I. Capitel.
Von frommen vnd gerechten Richtern.	ij.
Daß ein Richter schuldig sey/ einen theil so wol zu hören/ als den andern.	iij.
Von bösen vnd falschen Richtern/ vnd derselben straff.	iij.
Wie die Richter zu Achen etwa schweren müssen/ vnd daß es nicht gut sey/ einem Manne allein	v.
das Gericht zu vertrauen.	v.
Ob ein Richter nach den Gewissen/ oder nach den Acten vnd Beweisungen richten vñ Urtheil	vj.
len sol.	vj.
Wie weit ein Commun/ Statt oder Gemein/ möge vmb verbrechung peinlich gestrafft wer	vij.
den.	vij.
Daß es ganz sehrlich/ jemandes auff bekennniß peinlicher frage/ vom Leben zum Tode richten	viij.
zu lassen.	viij.
Daß man sich an den Gerichtsdienern nicht leichtlich vergreifen sol/ so gering sie auch seyn.	ix.
Erzählung/ wie vnd was er gestalt/ die grossen Verwirrung vnd peinliche felle/ an vielen orten	x.
bey den Alten seyn gestrafft worden.	x.
Ein Erinnerung/ auß was vrsachen die Leute/ vnd sonderlich die Regenten/ Für	
sten vnd Herren/ die Historien mit fleiß lesen sollen/ Mit beweisung	
vieler Authorn.	



I

Das Erste Theil des Regenten-
buchs/ Ausz viel trefflichen alten vnd neuwen Historien mit
fleiß zusammen gezogen/ Allen Regenten vnd Oberkeiten zu anrichtung/
besserung/ vnd erhaltung Erbarer guter Policen/ Christlich
vnd nötig zuwissen.

**Vom vnterscheid der Regiment/
in der Policen.**

Das Erste Capitel.



Eist anfanglich zuwissen/daß bißher in der
Welt mancherley Regiment gewesen/vñ gehalten wor-
den/darnach/vñ wie man sich derselbigen zu jeder zeit/
vnd an jedem ort / hat vergleichen können. Die Erste
Regierung/ ist genant worden ARISTOCRATIA, da etli-
che weise/vnd von den besten Leuten/ haben zu regieren
gehabt/ ausserhalb des Pöfels/ wie denn solcher Leute/
so zum Regiment tüglich seyn/ allwegen am wenigsten
gefunden werden/ Wo sie anders mit Tugend vnd Weißheit/ andern recht vor-
gehen sollen/ Vnd hat diese weise zu regieren / an den örten stat/ vnd wird ge-
braucht/da die besten/in einer Statt/oder die fürnemesten/in einem Lande/ die
Regierung vnterhanden haben.

Die ander wird geheissen DEMOCRATIA, in welcher alle Stende/ mit zu-
geboten vñ zu bewilligen haben/ Wie vorzeiten zu Rom gewesen ist/ da die Ge-
mein/beneben dem Raht/vnd denen von der Ritterschafft/zugleich regiert ha-
ben. Es ist aber nicht dahin zuuerstehen/ wie etliche gemeinet haben/ daß diß
DEMOCRATIA sey / da vnd wenn der tolle vnd vnfinnige Pöfel/ allein zu regie-
ren/ sondern wenn neben den fürnemesten Stenden/ die Gemein mit zu bewil-
ligen hat/ vnd wird darsür geacht / daß an solchen örtern/ vnd in solchen Regi-
menten/ die rechte Freyheit vnd Libertet sey. Da aber der gemeine Pöfel allein
zu regieren hat/ da kan nicht allein kein Freyheit/ sondern auch kein Regiment
seyn. Wo es aber durch alle Stende zugleich gehet/ da das Recht/ vnd die Ge-
rechtigkeit einem so viel gibt/ als dem andern/ vnd niemand kein vorthail hat/ da
kan es nicht wol vnrecht zugehen. Ein solch Regiment haben etwa die Lacede-
monier gehabt/ welchs von allen Stenden ist zusammen gesetzt vnd auffgericht
worden/ Dem ob sie wol einen König hatten/ als ein Monarchen/ so haben sie
doch daneben den Raht/ als die wenig vnter vielen/ vnd letztlich die Ephoros von
wegen des gemeinen Manns gehabt/ vnd haben die Ephori auch dem König zu
geboten gehabt.

Das Erste Theil

Die dritte Regierung/ist genant MONARCHIA, da man einer einigen Person/ober ein ganz Königreich / Land oder Statt/das Regiment vertrau- wet/vnd vbergibt/als wie jekund etlich Jar her/ das Reich Teutscher Nation/ einem Römischen Keyser ist vertrauet vnd befohlen worden/ welchem die and- dern Glieder desselbigen Reichs/ als Churfürsten/ Fürsten/ Graffen/ Prela- ten/ Stätt vnd Communen/müssen unterworffen/vnd gehorsam seyn.

Mit welcher Monarchi der vierdte Stand/das ist/ die Tyrannen / sich gerne vergleichen wolt/vnd sich mit einmengen/wie Neusekot vnter den Pfes- fer. Es sind aber diß die vnterscheid darzwischen/das die Monarchen/so hoch sie auch sind/der Gesetze vnd Rechtens sich gebrauchen/vnd niemands wider Recht vorgewaltigen/wie sich denn die Römischen Keyser/dem Rechten unter- worffen haben/L.Digna Vox.C.de Legibus,vnd andern örtern des Rechtens mehr/wie hernach sol gehöret werden. Die Tyrannen aber fahren vnd han- deln schlechts mit gewalt/one Recht/achten nicht trawen noch glauben/ Der- wegen auch solche Tyrannische gewalt/vnd vnrechtmässige Regierung / je vnd allwege verworffen/vnd für vnrecht gehalten worden. Solche Regenten vnd Tyrannen sind gewesen/Dionysius/der König zu Syracus/der Keyser Nero/ vnd andere mehr/dauon die Historien melden/vnd hernach Exempel gnug sol- len gehört werden.

Von diesen obgemelten dreien unterschiedlichen Regimenten / wird von Herodoto dem Griechischen Geschichtschreiber/ eine feine lustige Disputation eingeführet/ von dreien gewaltigen Männern/ vnd fürnemsten Fürsten im Königreich Persien/Vñ erhub sich solche Disputation auß dieser vrsach/Nach dem der König Cambyses sich selber entleibet hatte / vnd die Magi vnter dem volck ein gerüchte gemacht/ sein Bruder Smerdi Cyrus were noch am leben/ so er doch vorlangest vmbgebracht war/vnd aber solch vngewiß gerüchte / nicht lang bestehen vnd wehren kundt/ also/ das die Magi nicht allein darüber zu schanden worden/sondern auch jämmerlich zu lezt vmbkommen seyn. Dem- nach hat sichs folgend zugetragen/das die obersten Reichspräste/ welchs denn ehrliche tapffere Leute waren / die weißlich vnd vernünfftig von sachen reden kondten/vnter denen auch keiner in dem verdacht stehen/vnd dafür geacht wer- den/das er nach dem Reich stünde/dasselbigen mit list oder gewalt an sich zu brin- gen/sondern das sie gerne das jenige rahten vnd fördern helfen wolten/welchs dem Reich am fürtrefflichsten vnd nützlichsten seyn möchte.

Erstlich war Othanes der meinung/ das man keinen Monarchen oder König wehlen/vnd also nicht einem allein das Regiment/vñ die gewalt einreu- men sollt/dieweil sich Cambyses so vbel gehalten/ sondern achte dafür / es were am besten/das man das Regiment/ bey der ganzen Gemeinen versammlung al- ler Stende/des Reichs beruhen/vnd bleiben lassen sollte. Den auff solchen fall/ dürfften sie sich nicht befahren/das inen ire Weiber vnd Töchter/ verunehret/ geschendet / oder jemand vergewaltiget / oder vnuerschulter sachen / getödtet werden möchte / Sondern solche gewaltsame handlung mußten darumb ver- bleiben/das einer für dem andern darzu nicht kommen kondte / würde auch ei- nem für dem andern nicht gestattet werden/begerte derwegen/das sie dieser sei- ner meinung wolten stat geben. Im fall aber/da sie ander bedencken haben wür- den/

den/vnd das Reich anderß bestellen wolten/so wolte er darcin nicht gewilliget/ sondern dauon sich bedinget haben/ wolt auch mit den seinen frey stehen/ vnd derselbigen Regierung/so sie in andere wege bestellen würden/ keins wegs vnterworffen seyn.

Dieser meinung hat sich Megabizus widersetzet/vnd mit vielen tapffern vnd geschmückten Worten/ die OLIGARCHIAM, das ist/das Regiment/ der wenigen vñ besten/dauon hieroben gesagt ist/fürgezogen. Dargegen die meinung Othanis darnider geschlagen/ vnd derselben keines weges beyfall geben wolten/mit anzeige/das es nicht viel beweisung bedörffte/ sondern das werck gebe es an ihm selbst/was bey vielen/vnd dem gemeinen tollen Pöfel/für ein gut vnd bestendig Regiment seyn köndte/denn es gewöhnlich pfleget vber vnd vber zu gehen/anden örten/da Herommes zu regieren hat/ aber doch solche seine meinung in der andern bedencken gestellet.

Nach diesem hat Darius angefangen zu reden/ vnd nach dem er erstlich der vorigen beyder meinung widerleget/ hat er folgend zu der Monarchi mit fleiß geraheten/vnd dieselben den andern beyden Regierungen vorgezogen/mit vorwendung/das weder der Pöfel/oder jr auch wenig/so wol würden regieren können/ vnd die sache so leichtlich zugehen/als wenn die Oberkeit/Gebot/vnd Regiment/einem allein auffgetragen vnd befohlen würde.Es köndte auch deß Megabizi meinung/auf dieser vrsach nit bestehen/ das vnter denen/so in gleicher Regierung weren/sich leichtlich ein groll vnd heimlicher widerwill erheben köndte/Dieweil ein jeglicher gern der fürnembste seyn wolt/auf welchen denn leichtlich nichts gewissers denn Nord/Krieg/Vnfriede/vnd ander vnraht erfolgen würde/Es were auch nicht zu hoffen/ das ein bestendiger friede im Reich köndte auffgericht werden/ es hette denn einer zuuor/den andern außgemerckt/vnd derjenige/so endlich König bleiben sol/ das Reich erlangt/ vnd eingenommen/ Vnd ist Darius nicht allein auff solche rede/ bey seiner meinung geblieben/ sondern auch bald hernach zu einem gewaltigen König der Persen angenommen/declariert/vnd außgerufen worden.

Es hat sich aber mit dem Dario also zugetragen/Nemlich/das sich die obgemelten Fürsten dermassen verglichen/das sie deß folgenden tags früe wider wolten zusammen kommen/auff einem namhaftigen ort/vnd welchs Pferd erstlich schreyen würde/der solt König seyn/Da nu Darius zu hause kam/vermeldet er solchs seinem Hoffmeister/fraget in/ob er nicht raht darzu wüste/darauff er antwort: Ja/führet darauff noch denselben Abend/deß Darij Hengst vnd ein Mutterpferd auff den platz/vnd ließ sie zusammen/auff das/wen der Hengst deßmorgens wider käme/das er nach der wilden schreyen solt. Als nu deßmorgens die Fürsten wider zusammen kamen/schrey deß Darij Pferd erstlich/ vnd geschach ein Donner Schlag am hellen Himmel/derhalben so seyn die andern Fürsten von den Pferden gefallen/vnd Darium als ein König angebätet.

Es ist aber gleichwol zu wissen/ das dieser vnterschiedlichen Regierungen halben/auch bey den Gelehrten vnd hochuerstendigen/ viel vnd mancherley Opinion vnd meinung seyn/welche vnter denselben Regierungen die beste seyn möcht/Denn ob sie wol gemeinlich alle dahin schliessen/vnd das Regiment deß gemeinen Pöfels/als für vntüchtig vnd verworffen halten/ so wol als die Ty-

Das Erste Theil

ranney/wie sie denn auch nicht anders sollen gehalten werden/dieweil derselbige thöricht/vnd vnbesonnen ist/vñ derwegen man sich bey ihm wenig guts rahts zuuertrösten hat/Wie man denn wol sihet/was Heromnes für ein seltsam Regiment/vnd Proceß führet/wenn er die Oberhand oberkömpt/Welches denn auch der Poet gedenckt/da er spricht:

Sæuitq; animis ignobile vulgus,
Iamq; faces, & saxa volant, furor arma ministrat.

Diese Vers wirstu unten im vierdten Buch verteutschet finden / am 18. Capitel.

Et alibi:

Scinditur incertum studia in contraria vulgus.

Vnd so wenig es möglich ist/das alle/so in einem Hause seyn/zugleich regieren können/sondern der Haußuatter allein/oder wenn er das Regiment befehlet/derselbige muß das Haußgesinde regieren/versorgen/vnd im zaum halten/So wenig ist es auch möglich/das in einem Lande/Königreich/oder Statt/alle zugleich durchaus das Regiment haben können. So haben doch gleichwol dieselbigen Gelehrten/vnd Hoherfahrnen Leute/von den andern beyden Regierungen sehr viel gehalten. Vnd sind vnter denselben etliche tapffere vnd grosse Leute gewesen/welche auß allerley vrsachen vnd stattelichem bedencken/mehr gehalten haben von der Regierung/da die besten Leute zu verordnenet seyn/denn da einem allein das Regiment befohlen wird/vnter welchen auch Aristoteles einer ist/welcher in seinen Politicis saget: das ihr zween besser vnd mehr sehen können/denn einer allein. So sagt das auch das Teutsche Sprichwort/das man ihr der halben Zwölffe in Raht setze/was einer nicht sehen/vnd verstehen kan/das es der ander thue. Item/Es schreibt Plautus/Quod nemo solus satis sapiat. Niemand kan allein klug genug seyn. Damit er hat zuuerstehen wollen geben/das keiner allein in einer sachen/können weiß vnd vorsichtig genug seyn. Derwegen auch Agamemnon wünschet/wie Homerus schreibt/das er zehen Rähte haben möchte/Welche mit irer weißheit dem Nestori möchten gleich seyn.

Aber vngeachtet dieses fürwendens/vñ der angezogenen vrsachen/wird von den andern endlich dahin geschlossen/das die Monarchi den andern Regierungen fürgezogen werden sol. Desgleichen Land vnd Leuten näher vnd fürträglicher sey/das sie von einem allein regiert werden/denn das sie viel Regenten haben sollen. Denn wie die Bynen/nicht mehr/denn einen König/Regenten/vnd Herführer/Desgleichen der Himmel nicht mehr denn eine Sonne hat/Also auch nur ein Regent/ein Keyser/ein König/ein Fürst/vnd ein Herr seyn in einem Lande. Welchs denn Homerus anzeucht/da er sagt:

Nec multos regnare bonum, Rex vnicus esto.
Vnicus imperium, cui Iupiter aurea magnus
Sceptra dedit, Iussitq; suis dare iura tuendis.

Das ist:

Nicht gut ist/wo ihr viel regiern/
Das Regiment sol einer führen.

Item.

Item, Domitianus apud Suetonium:
Non est bona multitudo Imperatorum.

So lieset man auch/Als Alexander Magnus/den Darium in die flucht geschlagen/seine Mutter/Weib/Töchter/vnd Söne gefangen/vñ sie so Fürstlich hielt/das ihm solcher Tugend halben Darius anbot/ er solte friede mit ihm machen/so wolte er sein Königreich mit im theilen/vnd im seine Tochter/ mit einem grossen Heyrahtgut geben. Darauff entbot im Alexander wider: Quemadmodum mundus, si duo essent Soles, nec ornatum, nec ordinem suum haberet, itidem & terrarum orbis, duobus Regibus principatū tenentibus, non facile seditionum & tumultus expers erit.

Das ist: Gleich wie der Himmel/wenn zwo Sonnen daran weren/seine zierde vnd ordnung nicht haben köndt/Also kan auch die Welt/so ihr zween zugleich regieren wollen/one Krieg vnd Aufruhr nicht regiert werden.

Demnach/so gehet es auch selten wol zu/wo viel Regenten seyn/da wird den Vnterthanen nit zum besten für gestanden/Wie man denn lieset/das durch mennig der Håuppteute Garia sey verloren worden/So ist ein gemein Sprichwort bey vns Teutschen/da man saget: Viel Köch salhen selten recht. Zu dem sihet man auch/das gewöhnlich an den örten/da viel Herrn zu regieren haben/nichts denn täglicher zank vnd vneinigkeit ist/ dieweil immer einer anderß gesimmet ist (fürnemlich im Regiment) den der ander. Wie den die Heyden sagen: So viel Menschen/so viel sinne/ Ein jeder hat seinen eigen Kopff. Derwegen so rahten auch weise Leute/ das sich keiner leichtlich in ein Land oder Statt/ wesentlich begeben vnd setzen sol/ darüber ihr viel zu regieren haben/Denn es vnmöglich/das man inen allen zugleich recht vnd zu gefallen thum kan/ dieweil einer schwarz/der ander weiß gebeut vnd haben wil. Demnach/so bleibt es nochmals darben/das bequemer vnd fürträglicher sey/einen/denn viel Regenten zu haben. Was aber von wenigen/vnd den besten gesaget ist/ wie oben vermeldet/wolt ich (wenn mir zu urteilen gebühret) allein auff die Statt verstanden vnd gedeutet haben. Dieweil ich mich aber in dem zu wenig erkenne/ wil ich einem jeglichen seine meinunge hierinnen frey lassen.

Wie die grossen Keyserthumb

in der Welt entsprungen/ vnd wider zergangen seyn.

Das Ander Capitel.



Vñ das man aber sehen möge/das kein Regiment so wol kan bestellt werden/das es für vñ für bestendig bleibe/ vñ nicht möge verendert werden/ Wie denn Camerarius saget:

Nihil in rebus humanis firmum, rectum, fixum, stabile.

Vnd ein ander:

Labuntur humana semper, ac fluunt, nunquam in eodem statu perman-

A iij

sura.

Das Erste Theil

fura. Ea conditione natura constituit singula, vt in occasum atque interitum vergant. Das ist: Menschliche dinge fallen dahin/ vnd zerfliessen wie Wasser/ vielweniger können sie in einem gewissen Stande bleiben/ denn alle dinge von natur also geordnet/ daß sie sich zum vntergang neigen/ vnd zergehen müssen. Demnach/ so wil ich allhier in der kürze erzehlen/ wie die grossen Monarchien vnd Keyserthumb in der Welt angefangen/ vnd hernach wunderlicher weise sich verändert/ vnd wider zergangen seyn. Wie denn auch sonst alle ding/ vnd sonderlich alle Menschen/ erstlich einen geringen anfang haben/ vnd weil sie gewachsen/ zugenommen/ vnd auff's höchste kommen sind/ als denn widerumb abnehmen/ fallen vnd vntergehen. Daher denn der Mensch eine kleine Welt genennet wird/ Vnd wie es nicht hilft/ daß der Mensch starck/ schön/ klug/ vnd weise ist/ also hilft es auch nicht/ wenn gleich ein Königreich/ Keyserthumb/ oder Land/ mit gewalt/ Desgleichen mit Sackungen/ Recht/ vnd Gerichte/ auch mit grosser Mannschafft/ gefast vnd bekräftiget ist/ Sondern weil es auff's höchste kommen/ so muß es wider abnehmen/ wie der Mensch/ vñ letztlich zu boden gehen/ Wie man denn in der Historien liest/ von einem Königreich zum andern/ vnd von einer Monarchi zur andern.

Erstlich ist das Keyserthumb bey den Assyriern gewesen/ wiewol sich dieselbige Monarchi/ als Xenophon schreibt/ bey den Chaldeen zu erst angefangen/ Ist aber nicht lang bey ihnen geblieben/ vnd ihre herrschung nicht lang gewehret/ Sondern die Assyrier/ so daran gestossen/ haben das Reich erobert. Es hat auch bey den Assyriern/ vnd ihren Königen/ als Nino/ der Königin Semiramis vnd andern/ trefflich zugenommen. Als aber Sardanapalus an das Reich kommen/ vnd sich mehr vmb die Weiber/ denn vmb das Königreich/ vnd ganken Monarchi/ bekümmert/ Wie man den von im liest/ daß er sich in Weibes kleidern vnter dem Frauenzimmer habe finden lassen/ den Weibern die Spindel auffgehoben/ auch selbst gesponnen/ da ihm seine finger voller güldene Ring vñ Edelgestein steckten/ vñ schienen gehabt. Vñ schreibt Justinus/ daß er ein Hürischer angesicht gehabt/ denn kein leichtfertig Weib. Demnach/ seyn die Meder vnd Babylonier von im abgefallen/ vñ haben sich die Reich von einander getrennet/ dadurch also dieselbige Monarchi/ so dismal vber Zwölff hundert/ oder wie es Justinus rechnet/ 1300. jar geweret/ wider zergangen/ vnd auff die Persen komen. Wie aber dasselbige zugegangen/ were zulang zu erzehlen/ der wegen ich es auch vnterlassen wil/ vnd ist allhier gnug/ daß man wisse/ daß die ander Monarchi bey den Persen gewesen/ an Syro angefangen/ vnd gewehret biß auff Darium/ den letzten/ welcher von dem grossen Alexander überwunden ward. Doch haben gleichwol die Meden das Reich auch eine zeitlang gehabt/ nach laut der Historien schreiber/ nemlich 350. Jar.

Der dritte Monarcha/ ist gewesen der grosse Alexander auß Griechenland in Macedonia/ der hat ganz Asiam vnter sich gebracht/ mit solchem grossen Glück vnd Sieg/ daß im nie kein angriff gefehlet/ oder mißrahten ist/ Vngeacht/ daß er von Königen/ Fürsten/ vnd gewaltigen Stätten/ grossen widerstand gehabt/ Vnd ist ein grosser thätiger/ vñ Tugendreicher Fürst gewesen/ welcher aber gleichwol auch bißweilen gestrauchelt/ vnd seine mängel an sich gehabt/ Wie denn kein Mensch ist/ welcher nicht einen fehl oder gebrechen an sich hette.

hette. Wie Horatius saget: Nihil est ab omni parte beatum. Es ist nichts aller ding rechtschaffen vñ one wandel. So schnell aber die Gewalt bey ihm zugenommen/so schnell hat sie auch mit ihm wider auffgehört. Den nach dem er in Asia/ biß in Indiam regiert hat/ Ist im nach meinung etlicher zu Babylonia/ mit gisse vergeben worden/ vnd hat nach seinem Vater Philippon nicht lenger den zwölff Jar vnd eylff Monat regiert/ Ist 32. Jar vnd 11. Monat alt worden/ damit sich denn die dritte Monarchi auch geendet hat/ vnd seyn die Königreich vñ Lande/ so Alexander inne gehabt/ wider zertheilt worden/ Also daß Seleucus Syriam/ Ptolemeus Egypten/ Antigonius den fördern theil in Asia/ vnd Cassander Macedoniam vnd Greciam vberkommen.

Ehe daß ich aber nu auff die vierdte Monarchi köme/ muß ich von zweyen Stätten ein wenig sagen/ welche auch nach der Monarchi mit höchster macht gerungen/ vnd eine jegliche der andern hat wollen Herr/ vnd vberlegen seyn/ Als nemlich Rom/ vnd Carthago/ Den sie von beyden theilen/ grosse Königreich vnd Land vnter sich bracht haben. Die Statt Rom/ kumdt in solcher macht vnd gewalt/ darein sie gewachsen war/ durch ihr grosses Glück nicht dulden/ noch leyden/ daß Carthago ihr solte gleich werden/ viel weniger/ daß sie ihr solte vberlegen seyn/ Den was es für eine herrliche vnd gewaltige Statt gewesen/ ist abzunehmen/ vnd erscheint auß dem/ das Strabo schreibt/ wie sie 360. stadien/ in der Ringmaur begriffen hat/ das thut bey acht oder neun Teutsche Meilen/ Wiewol etliche halten/ es sey in der zahl geirret. Demnach haben auch die Römer mit solcher gewalt/ an die von Carthago gesetzt/ auch nicht auffgehört/ sie weren denn zu grund vertilget vnd vberwunden. Wie den durch Scipionem Aemilianum dasselbige geschehen/ welcher die Statt Carthago/ sechs Tag vnd Nacht an einander gestürmet/ Vnd nach dem er sie lezlich erobert/ dieselbige plündern/ vnd in grund verbrennen lassen/ welche (wie Drosius schreibt) 17. Tag/ one vnterlaß gebrant/ Darvon Augustinus sagt: Carthago euerfa, plus nocuit Romanis quam aduerfa. Carthago hat den Römern mehr geschadet/ als sie ist zerstört gewest/ denn weil sie gestanden. Vnd hat also Carthago bey 700. Jaren gestanden.

Es hat aber mit der Statt Rom/ auch kein bestandt gehabt/ Denn vngeacht/ daß sie durch ihr grosses Glück/ Berechtigkeith vnd Mannheit/ auff die höchste gestiegen/ viel Königreiche/ Stätte vnd Lande/ in ire Gewalt gebracht/ vnd lezlich so mächtig worden/ daß ihr kein Gewalt/ oder irgend eine Nation hat widerstand thun können/ Sondern sich jedermann/ auch die gewaltigsten Könige für irer Macht entsetzen/ vnd derselben weichen müssen/ so sind sie doch darnach selber in einander gefallen/ vnd grewliche Kriege vnter sich angericht. Wie man denn liest von Mario vnd Sylla/ desgleichen von Cesare vñ Pompeio/ durch welche Kriege sie trefflich geschwächet worden/ Welches denn der grosse vnd theure Held/ Scipio der jünger Pauli Aemilij Son/ von dem oben meldung geschehen/ wol betracht vnd gesehen hat. Denn Appianus schreibt im Libyco/ da Scipio nach dem brande vmb die Statt Carthago geritten/ vnd den jammer gesehen/ habe er schmerzlich geweinet/ vnd gesagt: Er mercke so viel/ daß es mit den grossen Königreichen/ Landen vnd Stätten/ nicht anders zugienge/ denn wie mit den Menschen/ der gestalt/ daß sie auch müssen dem

Nescire se dicerebat Quintus Metellus illa victoria, qua Carthago deleta est, boni ne plus, an mali reipub. attulisset.

Res ipsa ostendit verum esse, quod extat apud Ovidium. Sic omnia verti, Cernimus, quod alias assumere potera Gentes, Coccidare has. Item, Summus, negatum, stare di.

Das Erste Theil

Glück unterworffen seyn/ vnd mit der zeit vntergehen vñ zu nicht werden. Denn also were die Königliche vnd mächtige Statt Troia/ jämmerlich durch die Griechen verbrannt vnd zerstöret worden. Das auch der Poet saget: Et campos vbi Troia fuit. Wo Troia stund/ wechset Grass jekund.

Also ist den Assyriern ergangen/ desgleichen hernach den Meden vnd Persen/ welche/ da sie auff's höchste kommen/ wider fallen müssen. Letzlich/ were das Glück auff die Macedonier kommen/ vnd gleicher gestalt/ sich gegen ihnen erzeiget/ darauff denn nichts anders zuermuten / denn daß es den Römern/ mit der zeit auch also gehen würde/ vnd daß kein gewalt auff Erden so groß were/ welche nicht wider fallen müßte/ vnd ernidriget werden.

Nu folget die vierdte Monarchi.

Diese Vierdte Monarchi hat sich angefangen/ vor Christi Geburt/ Sieben vnd vierzig Jar. Vnd ist Julius Cesar/ der erste Monarcha vñ Römischer Keyser gewesen / dieselbe hat nu gewehret/ von Keysern zu Keysern/ biß auff diesen tag/ Vnd zu dieser zeit/ da der Großmächtige vnd theuere Held Maximilianus der Ander des namens/ jekt das Keyserthumb regieret. Wie aber diese Monarchi zu vnd wider abgenommen/ gestiegen vnd wider gefallen/ desgleichen was darinne für grosse veränderung vorgefallen / als daß vnter Constantio das Keyserthumb gen Constantinopel kommen/ Vnd vnter Carolo Magno/ an die Teutschen gebracht worden/ solches alles muß ich vmb Kürze willen auch zu erzehlen vnterlassen/ dieweil es allein wol ein sonderlich Buch erfordern wolt. Aber diß sihet man jekt für augen/ wie diese Monarchi so hoch geschmählert/ vnd so jämmerlich zerfallen / vnd durch den Türcken zerrissen ist/ daß man kaum einen schatten dauon vbrig hat / der inswendigen Kriege so sonderlich in Teutscher Nation verfallen / wil ich auff dißmal geschweigen.

Man sol aber gleichwol darneben wissen / ob wol der anfang dieser Monarchi/ des Römischen Reichs im Daniel fast schrecklich gemalet / daß sie die Welt härter drücken werde/ denn die andern/ so zuuor gewesen / Daß sie auch viel vnd mancherley anstoß haben werde/ so sol sie doch nicht genzlich vmbgestossen werden. Denn nach dem die Keyserliche hoheit an die Teutschen kommen ist/ hat diese Monarchi viel anfechtung gehabt/ ist offte sehr schwach worden/ aber dennoch bißher vnumbgestossen blieben / vnd wird also förder bleiben/ biß an den Jüngsten Tag/ wie auß Daniel klar erscheinet/ am andern Capitel/ da er spricht: Doch wird des Eisens pflanzen darinne bleiben/ Welches ihr denn die Keyf. Maiestat sonder zweiffel wird lassen ein trost seyn/ vnd

sich des Türcken Macht nicht erschrecken lassen / sondern
Gott vertrauen/ vnd auff ihren Beruff fleissig
achtung geben/ vnd mehr denn
auff ire Macht.

Wie

Wie vnd welcher gestalt/sich das Regiment bey den Römern ver- ändert.

Das Dritte Capitel.

An anfang der Statt Rom/ als sie erslich ein be- Rom.
stetigt Regiment bekommen/ kan auß den Historien nicht erkant
noch befunden werden/ daß sie ein rechte MONARCHIAM gehabt
haben. Denn obwol bey den Königen die Oberhand gewest/ so
war doch ire gewalt dermassen gestalt/ vnd gemässiget/ daß be-
neben dem König/ die Eltesten/ vnd besten der Statt (welcher denn Hundert
dazumal waren) mit zu regieren/ vnd zu beschlen gehabt / Vnd so man etwa
Bürgermeister wehlen/ oder sonst andere Empter bestellen wolt/ Oder auch/
so etwa ein Krieg fürhanden war/ mußte man die andere Stende/ desgleichen
den gemeinen Mann auch darzu fordern/ vnd ir beducken anhören/ denn man
vne derselben bewilligung zu endlichem Beschluß nicht hett kommen können.

Vnd ist nicht on. Es haben die Römer dazumal noch kein beschriebenes
Recht gehabt/ auch die Regierung bey den Königen gestanden/ doch mit die-
ser maß/ wie gemelt/ als mit bewilligung der Eltesten vnd der Gemein/ So
kan doch dieselbige Regierung für keine Tyrannen geacht/ noch gehalten
werden.

Nach dem aber gleichwol die Könige/ vnd sonderlich die Tarquintij sich zu
Rom/ allerley vnterstanden/ als mit der Lucretia/ vnd dergleichen/ wie die Hi-
storien sagen/ dardurch sie auch endlich seyn vertrieben/ vnd an ire stat die Bür-
germeister verordnet worden / Als hat sich hernach ein zeitlang des Regi-
ments halben/ zwischen der Ritterschafft/ dem Raht vnd der Gemein/ seltsam
vnd wunderlich zugetragen / Denn es ist etwa die Regierung allein bey dem
Raht/ vnd den fürnehmsten Geschlechtern gewest/ Darwider sich denn der ge-
mein Mann geleet/ vnd sich mit eingedrungen/ dieweil er auch mit wissen wol-
len/ vnd der sachen mit zuthun haben/ vnd haben es endlich dahin gebracht/ daß
man nicht allein etliche Sunffmeister/ die man Tribunos genennet/ sondern
auch den einen Bürgermeister auß der Gemein hat wehlen müssen/ darunter
denn viel vnruhe entstanden/ dieweil beyde Theil gewaltig gewest/ vnd viel an-
hangs gehabt/ auch keiner dem andern weichen wöllen.

Vnd hat dieser Zwispalt so lang geweret/ biß daß vnuersehener ding/ Key-
ser Julius kam/ vnd anfieng iren eins theil in die Würffel zugreifen/ sonderlich
dem Adel/ nam die besten Leute zu sich/ sampt dem Regiment/ bestalte die an-
dern Empter. Dieweil aber solch fürnehmen ein groß ding war/ vñ schier das an-
sehen hatte/ als wolt er den Königlichen stande wider in die Statt bringen/ vnd
aber Julius wuste/ wie hefftig derselbige Name den Römern entgegen vnd zu-
wider war. Denmach ließ er sich nit einen König/ sondern einen Obersten oder
Keyser nennen/ er war auch daran mit gesätigt/ sondern nam der besten Empter
eins

*Populo per
adulationem
Regē ipsum
Iulium salu-
tanti. Caesar
inquit, sum,
non Rex.*

Das Erste Theil

eins theils zu sich als die Dictatur vnd Zunftmeisteren/ vnd dergleichen/ wolt also seines gefallens handeln/ vnd niemands vnterworffen seyn.

Es möcht aber solch vnbillich vnd geschwind Regiment auch nicht bestehen. Derwegen als Keyser Julius/ durch Brutum vnd Cassium/ sampt ihren Mitthelfern/ auff dem Rasthauß zu Rom erstochen/ desgleichen Antonius vnd Lepidus (auff das ichs kurz vberschlage) gedempft waren/ fiel das Regiment/ welches nu ein Keyserthumb worden/ auff Octauium Augustum/ welchen Julius adoptirt hatte/ derselbige gab dem Römischen Volck ihre Rechte vnd Gerechtigkeit/ vnd dem Rast ihre Empter wider/ war auch zu frieden/ daß die Bürgermeister nach altem gebrauch vnd gewonheit/ in gemeiner versammlung möchten erwahlet werden/ vnter welchem Keyser sich erstlich die vierdte Monarchia recht angefangen/ wiewol es daselbst/ auch nicht alles Schmutz gleich zugienge/ vnd der Keyser in den Emptern allerley veränderung machet/ welches denn hernach vnter so viel Keysern/ je lenger je mehr hat eingerissen/ vnd vberhand genommen/ biß zulezt die Römische Policen/ vnd ehrbare Sitten/ sonderlich vnter den Päpsten/ ganz vnd gar zerfallen/ vnd verleschen/ wie denn dasselbige am tag ist/ vñ keiner beweisung bedarff/ Derwegen so wird auch weiter dauon zu schreiben vnterlassen.

Von den Bürgermeistern zu Rom/ vnd was jr Ampt gewesen.

Das Vierdte Capitel.

Nach dem ich droben im nechsten Capitel gesetzt/ auß was vrsachen die Könige/ welche zu Rom/ zweyhundert vier vnd vierzig Jar regiert hatten/ daselbst vertrieben/ vnd die Bürgermeister an irer stat angefangen zu regieren. Als wil die not erfordern/ so viel sich allhie in der kurz leyden wil/ anzuzeigen/ weil es so ein groß Ampt gewesen/ daß sie an der Könige stat kommen seyn/ was dazumal das Ampt eines Bürgermeisters gewesen/ Darauß denn zu wissen ist/ daß die Bürgermeister/ ein fast schwer/ vnd das fürnehmste Ampt gehabt/ vnd seyn allwege zween zugleich gewesen/ denn die beyde auff dem Lande in den Prouinzen/ vñ daheim in der Statt/ den gemeinen Nutz regieren vnd versorgen mußten/ es were zu frieden/ oder Kriegszeiten/ Sie mußten auch den gemeinen Nutz/ mit gefahr ires Lebens für schaden betwaren vnd vertheidigen/ vnd so oft ein Krieg fürhanden war/ mußten sie denselben führen/ das Kriegsvolk versorgen/ vnd oberste Hauptleut seyn. Es waren auch von ihrem Ampt die Jare gezehlet/ vnd seyn die ersten zweene Bürgermeister gewesen/ Junius Brutus/ vnd Lucius Collatinus. Auff daß aber gleichwol ire Jurisdiction/ ein maß hette/ wenn sichs zutrüge/ daß ein sache vorfiel/ die peinlich war/ vnd einen Bürger betraff/ so mochte man von dem Bürgermeister appellieren. Er kondte auch kein Vrteil fellen/ in peinlichen sachen/ oder einem Bürger das Leben absprechen/

sprechen/es geschah denn mit vorwissen vnd bewilligung der ganken Gemeine/ aber gefenglich mocht er einen wol annemen lassen/ vnd ein Geltstraffe aufflegen. Zu dem/so liest man auch/ wenn eines Bürgermeisters Ampt außgewest/ daß er hat öffentlich schwenen müssen/ daß er wider Recht niemand beleidiget/ oder in seinem befohlenen Ampt/ etwas vnrechts gehandelt vnd fürgenommen. Echlich findet man auch/ daß keiner zu diesem Ampt hat kommen können/er sey denn drey vnd vierzig jar alt gewest/wiewol dasselbige mit Pompeio Magno/ Scipione/ vnd Augusto Octauio/ anderß gehalten worden ist/welchs denn auß sonderen vrsachen geschehen.

Was bey den Römern ein Dictator gewest/ vnd von ihrem Ampt.

Das Fünffte Capitel.

Diejenigen/so von dem Ampt deß Dictators/oder Oberhauptmanns geschrieben/ haben vnter andern/ auch diß vermeldet vnd angezeigt/ daß man dieselben Magistros populi genennet/ vnd ist ein groß vnd trefflich Ampt gewest/das nit allein einem Fürsten/ sondern schier einem König ist gleich gewesen/wie denn ein jeglicher leichtlich bey sich schliessen kan/ wenn er bedenckt/ in was grosser macht die Römer dazumal gewest/ als sie vnterweilen/ vnd so offtes die notturfft erfordert hat/ Dictatores erwöhlet haben. Wenn ihm aber einer einbilden wolte/ daß Rom eine schlechte Statt gewest were/ wie man ihr findet/ auch vnter den gewaltigsten/ so were es ein schlechter handel/ Es ist aber viel ein ander ding gewest/ aber wie dem allem/ so ist auff dem Dictatore zu Rom zum offtermal gestanden/ die wolffahrt deß Gemeinen nukes/ vnd deß ganken Reichs/ Er war auch nicht ehe erwöhlet/ denn so die höchste not fürhanden war. Als denn befahl man ihm/ das ganze Reich/ Gericht vnd Recht/Freyheit/ Ehr/ Leib vnd Gut/ vnd was die Römer vnter ihrer gewalt hatten/Krieg/Friede/ Verbündniß/vñ dergleichen mocht er vnbesprochen deß Rahts vnd der Gemein/ machen vnd auffrichten. Denn so bald ein Dictator erwöhlet ward/so mußte die gewalt vnd regierung der andern Empter auffhören/vnd alle diesem allein vnterworffen seyn/ sie waren gleich Bürgermeister/Richter oder Batwmeister/allein die Tribunos, oder Junffmeister außgenommen. Er mocht auch nit allein die Bürger on bewilligung der Gemein/am Leib straffen lassen/sondern auch die jenige/so in Emptern waren/entsetzen (darunter denn die Bürgermeister mit begriffen waren) vnd andere an ire stat verordnen. Derwegen er stetigs 24. Stattknecht oder Diener/ cum fascibus & securibus, Das ist/ mit den Ruten oder Besen/ vnd den Beilen gehabt/da ein ander/als der Bürgermeister nur zwölffe haben durffte. Wenn auch ein Dictator an ein ort komen/da ein Bürgermeister gewest/hat im der Bürgermeister allein.

Das Erste Theil

allein müssen entgegen gehen/ vnd die Diener daheim lassen/ also/ daß er sich nicht anders/ denn ein Priuatperson gegen jm hat verhalten müssen. Vnd was bey des Dictatoris regierung/ verbündniß/ verträge vnd handlung/ seyn auffgericht worden/ on sein vorwissen vnd bewilligung/ die seyn vnkräftig gewesen/ vnd hat dieselbigen entweder zu bekräftigen/ oder zu hinderziehen/ vnd abzuschaffen gehabt.

Doch hat es jm in solcher hohen macht vñ gewalt/ noch an einem gemangelt. Als nemlich/ da er in seinem Ampt/ so lang das gewehret/ one bewilligung der Gemein auff kein Pferd nicht sitzen dürffen/ welches denn bey den Römern durch ein sonderliche Statut versehen war/ würde auch dafür gehalten/ daß es nicht on sonderlich vrsach/ vnd wichtig bedencken geschehen sey/ als nemlich/ damit derselbige gewalt der Dictatur ein maß haben/ vnd die Dictatores/ oder Oberhauptleute nicht gedenden möchten/ sie hetten aller ding ihres gefallens zu handeln/ zuthun vnd zulassen. Demnach auch der gebrauch gewest/ wenn sichs begeben/ daß die notturfft erfordert hat/ daß die Dictatores haben reiten sollen oder müssen/ daß sie es zuuor an die Gemein gelangen lassen. Darumb liefet man von dem Jüngern Catone/ da derselbe Dictator war/ vnd one vorwissen der Gemein/ nirgend hin reiten dorfft/ wolt er die Gemein darumb nicht begrüßen/ sondern richtet sein geschäft/ so weit die auch gelegen warē/ zu fassen auß/ allein daß er ein Pferd neben sich her lauffen ließ/ seine Kleider vnd Bündlein darauff zulegen. Letzlich sol man auch wissen/ daß die Dictatur nicht lenger gewehret/ denn ein halb jar/ oder sechs Monat. Es were denn/ daß ihm außgunst/ oder sondern wichtigen vrsachen/ etliche wochen lenger daran zubleiben were vergunst worden/ biß so lang/ daß sich Julius Cesar vnterstanden/ dasselbige Ampt für vnd für zu behalten.

Son Richtern/ oder Schultheisen/ die man Pretores genant/ wenn die zu Rom angefangen.

Das Sechste Capitel.



Zu Rom hat man biß in drey hundert vnd neunzig Jar/ keinen Pretorem/ oder Richter/ die Gerichtshandel zu verwalten/ vnd das Recht außzusprechen gehabt/ denn dazumal dasselbige Ampt/ den Bürgermeister mit zuuerverwalten zugestanden/ oder welcher sonst die oberst Gewalt/ zu jeder zeit zu Rom gehabt. Dieweil sich aber die geschäft täglich dermassen gemehret/ daß die Bürgermeister auß ver hinderung ander irer obligen/ vnd sonderlich der vorstehenden Krieg halben/ dieser sache nicht abwarten können/ dadurch die Leute zum dickermal an irem Rechten auffgezogen vnd verhindert. Demnach/ so sind die Römer nothalben gedrungen vnd verursacht worden/ jemand zuuerverwaltung solcher Gerichtshandel/ zuuerordnen/ als nemlich/ ein Schultzes/ oder Statte Richter.

Wie

Wie man aber zum selben mal angefangen daruon zu reden/ vnd zu raht-
schlagen/ hat sich als bald ein zwispalt/ vber dem Stattribter erhoben/ Denn
der Raht gewolt/ er sol auß ihrem mittel erwahlet vnd angenommen werden.
Welchs aber die Gemein widerfochten/ vnd nicht gestehen/ sondern ihn wol-
len auß der Gemein erwahlet haben/ vnd ob sich wol der gemeine Mann/ da-
zumal nichts anders wollen stillen lassen/ der Richter wurde denn auß ihnen
erwahlet/ so hat es doch der Raht letztlich dahin gebracht/ vnd bey der Gemeine
so viel erhalten/ daß er auß den Rahtsherrn hat sollen vnd mögen erkoren
werden. Vnd ist der erste Richter gewesen/ Spurius Furius/ ein Son M. Fu-
rii/ es ist auch ein fast groß vnd herrlich Ampt gewesen (wie es denn noch ist)
vnd hat seinen Stuel gehabt/ wie ein Dictator oder Bürgermeister.

Es hat aber nicht lang gewehret/ daß der Richter auß dem Raht hat mö-
gen genommen werden/ sondern sich kurtz hernach begeben/ daß nicht allein der
Pretor oder Richter/ sondern auch der eine Bürgermeister/ hat müssen auß der
Gemeine erwahlet werden/ vnd ist Publius Philo/ der erste Richter/ auß der
Gemein gewesen. Dieweil sich aber der Richterstand eben vmb diese zeit ange-
fangen/ da die Römer haben begund gewaltig zu werden/ dertwegen sie auch
viel zu schaffen gewonnen/ also/ daß es bald an einem Richter zu wenig gewesen/
vnd ihr erslich zween/ folgend drey/ zugleich erwahlet worden. Es haben auch
die Pretores dazumal nicht allein die Gericht zuuerforgen gehabt/ sondern seyn
wie die Bürgermeister in die Prouinzen/ dieselben zu regieren/ auch in den
Krieg zu ziehen/ verordnet worden/ in welchem sie denn sonder groß glück ge-
habt/ vor andern Regenten/ wie man in ihren händeln findet/ vnd dertwegen
in dem gemeinen Nutz viel guts geschaffet. Als auch hernach Sardinia/ deß-
gleichen Hispania vnd Sicilia in der Römer hände kommen/ seyn auff einmal
sechs Richter erwahlet worden/ vñ hat das auffsteigen jährlich so lang gewehret/
daß es vnter dem Keyser Augusto/ biß auff sechzehen/ vnd vnter Claudio/ biß
auff achzehen kommen ist.

So viel nu jr Ampt anlanget/ ist dasselbige groß vnd weitläufftig gewesen/
wie denn auß nachfolgendem Gesez/ welchs man legem pratoriam genant/
zum theil zuuernemen/ welchs sagt/ Iuris disceptator, qui priuata iudicij iu-
dicariue iubeat, Prætor esto: Iuris Ciuilis custos esto: huic potestati parento:
quotcunque Senatus decreuerit, Populusq; iusserit, tot sunt, &c. Das ist/
Ein Pretor sol die sachen zu richten haben/ oder solchs zu thun befehlen/ er sol ein
verwarer seyn deß Bürgerrechts/ vnd die Bürger sollen ihm gehorsam lei-
sten. So viel auch der Raht zu Rom verordnen wird/ so viel sollen jr auch jeder
zeit seyn/ Vnd hat ein Pretor nicht allein mit den Gerichtshändeln zuthan ge-
habt/ wie jetzt die Richter verordnet werden/ Sondern sie haben auch macht
gehabt/ allerley Gesez dem Volck zu geben/ welchs man noch auff den heutigen
tag Ius prætorium nennet. Dertwegen haben sie alte Gesez abschaffen mögen/
Vnd so jemandes seines Alters halben verlegt worden/ ist er durch den Richter/
wider in seinen vorigen Stand restituirt/ vnd eingesetzt worden/ Die Knecht
hat er frey gegeben/ vnd was dergleichen dazumal mehr zu seinem Ampt gehö-
ret. Er hat auch nicht allein die gemeinen Bürger/ sondern auch die jenigen/ so
in Emptern gewesen/ als die Bauw vnd Remtmeister/ vnd andere/ welche die

Das Erste Theil

Leute nicht machts gehabt zu heischen / vnd anzugreifen / straffen mögen. Der Keyser Octavius Augustus / hat auch den Stattrichtern diese freyheit geben / daß sie vber die Appellation des gemeinen Manns in der Statt erkennen / Aber die jenigen so auff dem Lande appelliert haben / allein die Bürgermeister recht fertigen mögen.

Hierüber so hat auch in des Richters Ampt gehört / daß er dem Volck feyertag mögen verkündigen / gemeine Spiel anrichten / die Wasserkünsten versorgen / vnd sich erkunden / wie sich ein jeder Magistrat in seinem Ampt gehalten. Zween Männer / vnd zehen Männer / hat er zu ordnen vnd zu wehlen gehabt / was zu gemeiner Disciplin vnd Zucht gehört / hat er versorgen müssen / Ich wil hie geschweigen / was geringeding gewest / das dem Richter zu versorgen / vnd zu exequieren gehört hat / Als einem die Possession der Güter einzuräumen / die Erben des verstorbenen / zu den gelassenen Gütern kommen zulassen / Vnterrichter zusehen / Vormünder zu bestetigen / vber allerley contract / als kauffen / verkauffen / leihen / miethen / zurichten /c. Item die Frommen zu schützen / vñ die bösen zu straffen. Denn wer weiß nicht / daß ein Richter solches vñ anders noch auff diesen Tag zu vrtheilen vnd zu verwalten hat.

Diß ist aber zu wissen / wenn die Bürgermeister zu Rom / in Krieg / oder in die Prouinzen ziehen mußten / Daß den Richtern mittlerweil gebührt hat / den Raht zu fordern / auch Comitia / oder Gemein zuhalten / Vnd was zu jeder zeit / die notturfft des gemeinen Nukes gewest / zu berathschlagen / vnd haben fast so viel gewalts gehabt / als die Bürgermeister selber / denn sie ihre Legaten gehabt / welcher sie sich im fall der notturfft / sonderlich im Kriege gebrauchen mögen / vnd inen das Kriegsvolck befohlen / welchs die Quæstores seyn gewest / Doch haben sie in der Statt / nicht mehr denn sechs Diener gebrauchen dürfen / Welche mit Ruthen für inen hergangen / damit ein vnterscheid seyn möchte / zwischen inen / vnd dem Bürgermeister / Welcher zwölff Lictores gebraucht.

Wen sie aber die schank versehen / daß sie sich vngewöhnlich gehalten (wie sie denn nicht alle fromm gewest) So hat man weidlich mit ihn zugriffen / wie an dem P. Lentulo zu sehen / welcher auch ein Richter war / Vnd sich aber gleichwol / an den auffrührischen Catilinam gehengt / Derwegen er auch / in den erschrecklichen Käcker Tullianum geführt / allda ein wüst / finster / stinckend / vnd greulich Loch / zween schuhe vnter der Erden ist / In diß Loch ist er hinab gelassen / vñ von den Blutrichtern / mit dem Strick erwürgt / wie Salustius schreibet.

Es ist auch dieser Name des Pretors / bey den andern Nationen / als bey den Macedoniern / Egyptern. Item bey vns Teutschen / so wol als bey den Römern bekannt gewest / vnd noch auff diesen Tag. Denn was were doch das Recht in einer Statt / oder in einem Lande / wenn nicht Leute fürhanden weren / welche dasselbige zu exequieren hetten / welchs den die Richter thun müssen? So

lieset man auch / daß zu Syracus / die Richter seyn in grossem ansehen gewest / vnd viel gewalts gehabt / dauon doch Diomysius / welcher an demselben Ampt war / ein vrsach vnd zutritt genommen / ein Tyrann zu werden.

Von den Censoribus zu Rom/

vnd was ihr Ampt gewesen.

Das Siebende Capitel.



Shaben die Censores zu Rom erstlich ein fast geringen anfang gehabt / seyn aber in kurzen Jahren sehr hoch gestiegen / denn sie derhalben außenglich erwehlet / vnd verordnet worden / daß sie auff die Sitten deß Römischen Volcks mit fleiß achtung geben solten / welches sie denn mit grossem ernst außgericht / vnd die jenigen / so sie brüchtig befunden / weidlich zur straff genommen / darneben haben sie auch auffmerckung gehabt / auff die jenigen / welchen für Gericht ist außgelegt worden / einen Eyd zu schweren / ob sie ein rechten oder falschen Eyd gethan haben. Item / daß man nicht zu grossen kosten vnd zehrung in der Statt führen solt / daß man keinen Ehebrecher / Bucherer / vnd andere vntüchtige Personen im Raht / deßgleichen in anderen ehrlichen Zünfften vnd Gesellschaften / dulden vnd leyden sol / sondern dieselben hinweg thun / vnd an ihre stat / ehrliche vnd tüchtige Personen verordnen. Sie haben auch achtung gehabt / auff die / so ihre Ecker nicht wol bestellt / welche für ehrlichen Leuten / Frawen vnd Jungfrawen sich grob vnd vnuerchampt erzeiget / oder ihre Gütter mit losen Leuten / vnnützlich vnd schendlich verzehret / Vnd wird das sonderlich mit angezogen / daß sie haben fleißig auffmerckung haben müssen / auff die jungen Bürger / damit sie nicht vngesireiet / vnd one eheliche Weiber bleiben / sondern sie zu freien anhalten müssen. In summa // sie seyn lechlich auff alle Stende / auch alle Viertail / auff alle Geschlecht / Edel vñ vnedel / Reich vnd Arme gericht gewest / achtung zugeben / was ein jeder für ein leben / wesen / handel / zehrung / handtierung / vnd wandel getrieben / vnd welcher gestalt er seinem Hauf / Weib / Kindern / Gesinde / vnd Gütern vorgestanden / wie sie denn deß einen starcken vnd außdrücklichen befehl gehabt / welcher im Latein von wort zu wort also lautet:

Censores populi soboles familiasq; censento, pecuniasq; vrbis, templa, vias, ararium, vectigalia, tuento: populiq; partes in Tribus distribuunto, & pecunias in ciuitatis ordines partiunto, equitum peditumq; prolem distribuunto, cœlibes esse prohibento, mores populi regunto, probum in senatu ne relinquunto, bini sunt, magistratum quinquennium habento, reliqui magistratus annui sunt, eaq; potestas semper esto. Das ist / die Censores sollen nicht allein die Geschlechter deß Römischen Volcks in guter zucht halten / Sondern auch den Schatz der Statt / die Tempel / gemeine wege / Zoll vnd Gleich verwaren / das ganze Volck der Statt / in ihre vier theil außtheilen / den Bürgern sollen sie nicht gestatten vngesireiet zu bleiben / die Sitten deß Volcks sollen sie regieren / öffentliche Laster vnd Schande im Raht nicht gedulden. Mehr denn zweien sol jr nicht seyn / ihre Regierung sol fünf Jar / vnd der andern nur

Das Erste Theil

ein Jar wehren/ Das sollen die Censores solche Gewalt jeder zeit behalten.

Vermöge dieses Gesetzes vñ befehls/ haben auch die Censores des Rahts Kammer/ die Tempel vñd gemeine Weg/ das Volck in Viertel zutheilen/ Zoll vñd Gleith zuuerordnen/ vñd einzunehmen gehabt/ auß welchem denn gnugsam erscheinet/ was es für ein herrlich/ groß/ vñd gewaltig Ampt gewesen.

Vñd ist zu wissen/ daß nicht allein zu Rom/ vñd in Welschen Landen/ solche Censur gehalten vñd verordnet gewest/ sondern auch an etlichen andern vñd tapfferen örtern mehr. Denn man liest/ daß sonderlich in Sicilia/ die Censores seyn hoch gehalten gewest. Desgleichen hat man zu Carthago in Aphyrica/ auch Vorsteher vñd Meister der Sitten/ vñd des ganken lebens vñd wesen der Bürger gehabt/ Vñter welchen einer daselbst auff ein zeit Amilcarem/ einen grossen gewaltigen Hauptmann in straffe genommen/ der vrsachen/ daß er mit Hasrubale (welcher eines bösen gerüchts war) sprach vñd gemeinschaft gehabt. Zu Argos/ hat man durch die Censores fleissig achtung geben lassen/ auff die losen vñd faulen Leute/ haben auch denselben müssen rechenschaft geben/ was jr gewerbe sey/ waruon sie sich vñterhalten/ welches denn zu Athen auch also gehalten/ vñd im brauch gewesen/ Ja es hat daselbs ein jeder Bürger den Schöffen (welche sie Areopagitas genannt) seines einkommens vñd nahrung/ müssen bescheid vñd rechenschaft geben/ daruon ich doch hernach weiter sagen wil.

Dis muß ich gleichwol darneben allhier vñter andern vermelden/ daß die Censores zu Rom mit der zeit so gewaltig geworden/ vñd so hoch gestiegen seyn/ daß man in hat müssen in zaun greiffen/ vñd sie zum theil hat müssen ernidrigen/ dieweil sie zu weit vmb sich griffen/ vñd sich zuviel vñterstehen wolten/ denn sie in solcher vñnmässigen gewalt/ darein sie kommen waren/ sich bedäncken lieffen/ sie möchten ihres gefallen handeln/ die Leute setzen/ entsetzen/ schätzen/ straffen/ meistern/ regieren/ vñd vmbtreiben/ wie sie selber wolten/ vñd niemand solt in darein zu reden haben/ wie es denn pfleget zuzugehen/ wenn einer zuviel gewalts vberkompt/ daß er sich alles vñterstehen darff.

Diaweil sich aber jedermann für inen entsetzet/ vñd in solcher gewalt/ inen niemands einreden dorffte/ haben sich die Tribuni ernstlich vñterstanden/ sich wider sie zu setzen/ also/ daß P. Clodius in seinem Zunftmeister ampt ein Plebiscitum vñd Gesetz lassen außgehen/ daß hinfort die Censores niemands zu entsetzen/ sollen macht haben/ oder in straff zu nehmen/ es were denn der selbige zuvor gerichtlich angeklagt/ vñd vbertwiesen. Es ist auch Metellus der wegen in die acht gethan worden/ daß er einen/ vñbillicher weise gestrafft/ als er ist Censor gewesen.

Es were auch noch wol mehr allhier von den Censoribus zu setzen/ Ich wil es aber bey dieser kurzen anzeige bleiben lassen/ auff daß ich den Leser/ durch das vbermässig vñd langwirig geschweht/ nicht verdrießlich mache.

Von

Von den Zunftmeistern/wel-
che man Tribunos genannt/ vnd von
ihrem Ampt.

Das Achte Capitel.

Nach dem sichs auff eine zeit zu Rom zugetragen/
dass sich zwischen dem Raht vñ der Gemein/ein grosser zwispalt
erhoben/der gestalt/dass die Gemeine wider den Raht / auß der
Statt gezogen/als hett man sie in andere wege nicht stillen kön-
nen/es willigte denn der Raht/dass sie auß der Gemeine etliche
Zunftmeister wehlen möchten/nicht der meinung aber/dass sie Recht sprechen/
vnd im Raht/ der Bürger sachen erkennen/ vnd verhören helffen/wie andere
Magistrat vnd Rahtsuertwanden/ sondern dass sie dem gemeinen Man bey-
stand leisten solten/wider den Raht vnd Bürgermeister/wenn sie den gemeinen
Man wolten zu hoch beschweren/vñ zuuuel auflegen/dess gleichen auff die Frey-
heit der Gemein fleissig achtung geben/dennach sie auch weder Purpurkleider
tragen/noch einigen Diener bey sich haben dorfften/jedoch war jnen nicht ver-
botten/einen Lackeyen oder Beyläuffer zuhalten.

Dargegen aber haben sie diese Freyheit gehabt / wenn gleich zur zeit/als
man einen Dictatoren erwahlet/alle andere Empter auffgehört/vnd mit jrem
Regiment müssen still halten/also/dass sie jrer Jurisdiction nicht haben gebräu-
chen dorfften / wie oben im Capitel von dem Dictator ist vermeldet worden/ so
seyn doch die Tribuni oder Zunftmeister für vnd für/einen weg wie den andern
geblieben/vnd ihres Ampts gebraucht/ doch haben sie die macht nicht gehabt/
dass sie jemand hetten fordern/oder der Part sachen verhören / vnd darinne er-
kennen mögen/sondern allein den angriff haben sie gehabt/die Leute gefenglich
anzunehmen/vngeacht/ ob sie Bürgermeister/Richter oder Censores gewesen/
wie denn Marcus Drusus gethan/ welcher Philippum den Bürgermeister/
als er in in seinem reden verhindern wolt/gefenglich eingeseht/vnd so grob vnd
vngestüm mit dem guten Manne umgangen/dass im Mund vnd Nasen dar-
über geblutet. Wenn auch die Tribuni gesehen/dass jemand von der Gemein
hat wollen vorgewaltiget/oder geschmähet werden/haben sie denselben schützen
mögen/vnd das noch mehr ist/möchten die Tribuni beyde Bürgermeister/vnd
den Dictatori selber ein Geldstraff auferlegen. So auch die Tribuni vnter
jnen selbst etwas handeln/sürnehmen/oder schliessen wolten/vñ einer vnter jnen/
hette ein ander bedencken/vnd wolt darein nicht verwilligen/so mussten die an-
dern innehalten/vnd kontenzum beschluß der sachen nicht kommen.

Hierüber/so dorffte kein Zunftmeister / wie Macrobius schreibt / einen
ganzen Tag auß der Statt seyn/auff dass die Gemein jhreythalben mit verseu-
ern noch hülflos bleiben mocht. Welches Gebot aber der Franciscus Floritus
dem Macrobio nicht wil gut vnd war seyn lassen. Dem also schrei-
et hier von: Quis enim concedat Macrobio, Tribunos plebis, non potuisse

Das Erste Theil

integrum diem Roma abesse? Non legerat herclè Titum Liuium, qui illos non integros tantum dies, sed & menses etiam extra urbem commoratos fuisse scriptum reliquit. Nono etenim & vigesimo ab vrbe condita libro sic ait, Sibi placere Marcum Pomponium, &c.

Aber ein lange zeit hat kein Zunfftmeister in die Rahtstube gehen dörfen/ sondern für derselben Thür ire Bencke gehabt/ seyn auch in den Raht nicht gewehlet oder genommen worden/ biß so lang Utinius ein Gesetz gemacht/ daß man die Zunfftmeister zu Raht Herrn wehlen möcht.

Von den Bischoffen zu Rom/ vnd was etwa in der Heydenschafft ir Ampt gewesen.

Das Neundte Capitel.

Es seind vor zeiten bald nach anfang der Statt Rom/die Bischoff daselbst auffkommen/ vnd Pontifices genant worden/das ist/Brückenherrn/nemlich à Ponte, das ist/von der Brücken/denn so oft die Brücke/welche man Sublicium genantet/bawfellig war/mußten sie dieselben Herrn wider bawen/vñ machen lassen. Es ist aber sonst ein groß vnd herrlich Ampt/ vnd nicht so gering anzusehen gewesen/ zu welchem auch nicht geringe/ sondern die fürnehmsten/ vnd gewaltigsten Leute/vñ die obersten Regenten/ als Könige/ Keyser/ Bürgermeister/ Censores, vnd dergleichen seyn gewehlet vñ gebraucht worden/ also ist Numma Pompilius/ der ander König zu Rom/ Titus Vespasianus der Keyser/ vnd andere grosse Leut mehr/ Bischoff gewesen. So hat Julius Cesar/ diß Bischofflich Ampt auch ambiert vnd begert/ daß gleichen neben im D. Carulus/ der ein gewaltiger Mann/ vnd eines grossen ansehens bey den Römern war. Wie aber Julius Cesar/ wil auß dem Hause/ vmb solch Ampt zu bitten/ gehen/ vnd seine Mutter inen biß in die Thür geleitet/ Spricht er: Hodie, ô mater, aut Pontificem maximum habebis filium, aut exulem. Das ist/ O Mutter/ heut wirstu einen obersten Bischoff/ oder einen vertiebenen Mann zum Son haben. Ein weidlich tapffer Hertz/ das er hernach beweiset/ vñ ist fast ein solch Ampt gewesen/ wie die jetzigen Bischoff in der Papistery gehabt/ vnd zum theil noch haben/ denn inen die Ceremonien zuuerwalten vñ zuuersorgen befohlen gewesen/ Dergleichen welchen Göttern/ auff welchen Altar/ vnd mit waserley Opffer man zu jeder zeit denselben hat dienen vnd opffern/ weñ man feiren/ wie man sich bey dem Begrebnis halten/ vnd was man einem jeglichen Gott/ für ein sonderliche Ehre beweisen müssen/ vnd des Narrischen dings so viel/ daß ich es nicht alles erzehlen kan.

Vnter andern aber/ war diß auch ir Ampt (darumb ich auch diß Capitel fürnemlich gesetzt habe) daß der grösste vnd oberste Bischoff/ mußte die Jarbücher zuhalten/ bestellen/ Welche Annales genant worden/ darein mußte er schreiben

ben lassen/was sich von einer zeit zur andern/durchs ganze Jar vber begab vñ zutrüge/Es war gut oder böse/wenn es nur würdig war zu gedencen/zu wissen vnd zuschreiben/folgends mußte er dieselben Geschicht alle lassen auff eine Tafel bringen / welche man Album geheissen / damit sie von den Bürgermeistern/ Richtern/ Gassenmeistern/ oder Zunftmeistern möchten abgeschrieben/ vnd nicht an einem/sondern viel gewissen orten fleissig auffgehoben/ vnd in verwahrung genommen werden. Vnd wurden die jenigen / so solche Jarbücher auß befehl des obersten Bischoffs hielten/vnd die Geschicht verzeichneten/ *Minores Pontifices*, das ist/ Vnterbischoffe genannt.

Zu dem/so mußte ein Bischoff nicht allein für sein Person/von allen Blutsachen vnschuldig seyn/ Sondern dorffte sich auch derselben mit theilhaftig machen/noch einige wissenschaft darumb tragen/vnd wie er für sein Person mußte rein vnd vnbesleckt seyn/von allen Lastern vnd Vnthaten/also mußte auch sein Weib/keusch vnd züchtig seyn/vnd ein vnschuldig leben führen.

Lezlich/so ist dazumal beyde die wissenschaft vñ die außlegung des Rechts/auch desselben erklärung/bey den Bischoffen gewesen / vñd biß in etlich hundert Jar hernach dabey geblieben/als bey den besten vnd heiligsten Leuten/dieweil das Recht für ein köstlich vnd heilig ding ist geacht vnd gehalten worden/wie es denn auch in der warheit an jm selber ist/vnd hat derwegen dasselbige niemands dürffen wissen/auslegen noch versprechen/den die Bischoffe/biß hernacher das Recht auff die Juristen / vnd jekt bey vnsern zeiten/an etlichen orten an die Schöffensstule kommen ist.

Vnd were nicht vngut/ daß diese edle gabe Gottes/ das heilige Recht/nachmals solche Wächter/Auffseher/Vorsticher/Vorsprecher vnd heilige Leute hette/damit es nicht so schendlich durch einen jeglichen verfälschet/zerrissen vñ mißbraucht würde/ wie jekt an etlichen orten geschicht/ da man wenig darnach fraget/wie es mit dem Rechten zugehe/welches doch ein sonderlicher schade vnd verderbe ist/des gemeinen Nuzes/ Land vnd Leuten/ derwegen auch Seneca nicht vnbillig gesagt:

Vbi non est pudor, Nec cura iuris sanctitas, pietas, fides, instabile regnū est. Das ist/ Wo nicht scham ist/gütigkeit/heiligkeit / vnd sorge des Rechts/ da ist kein bestendig Reich zu hoffen. Wie man denn auch sihet/ daß es fast die meinung an etlichen orten gewinnen wil/weil man dem Adel/den Reichen/ vnd Gewaltigen viel wider Recht nachhenger/vñ zusihet/daß sie bißweilen sich vntersehen die Armen zuuerdrücken/vnd das Recht nicht anders noch weiter gebrauchen/denn so ferrne es ihnen zuträglich / so seiren die Aduocaten iregtheils auch nicht/böse sachen mit den edlen Rechten zu vertheidigen / daß es nicht anders sihet/als wolt es alles zu boden gehen.

Doch were der Sache noch wol zu rathen/wenn allein die beschwerlichen Kriege/ so auß Gottes verhengniß/vnd etlicher böser Leute anregung in Teutscher Nation erwecket seyn/ widerumb abgestellt vñd bengelegt würden / wie denn zu hoffen stehet/denn wo Krieg ist / da kan kein Recht seyn noch bleiben/sondern gehet allein die Gewalt im schwang/vnd ist sich nicht wenig zuuervundern/daß in diesen geschwinden läufften/das Hoffgericht/ so von dem löblichen Hauf zu Sachsen/für viel jare auffgericht/hat mögen erhalten werde/wiewol

*in ar-
mis, oppri-
mit leges ti-
mor, ait Se-
neca. Et Ci-
cero, Omnia
sunt misera
in bellu.*

Das Erste Theil

kein zweiffel zu haben/es were vorlangst abgestelt/vnd hette müssen auffhören/
dieweil es etlichen nicht viel zuträglich ist/wo man mit solchem ernst darob nicht
gehalten hette.

Was zu Rom die zwey Mann/

drey Mann/vier Mann/fünff Mann/sechs Mann/
sieben Mann/zehen Mann/fünffzehen Mann/
zwenzig Mann/vnd 100. Mann gewesen.

Das Zehende Capitel.

Dieweil dieser namen als der Zwey mann/ Drey
mann/Zehen mann/Hundert mann/etc. hin vnd wider in den Hi-
storien vielmals/ sonderlich im Liuij gedacht wird/ als wil die
notturfft erfordern/ dauon auch ein kurze meldung zu thun/vnd
ist zu wissen/das etwa die Zwey Mann seyn verordnet gewesen/
den Abgöttern ire Opffer zu bestellen/denselben zorn damit zusänfftten vnd zu-
stillen/desgleichen seyn die Bücher Sybille/inen befohlen gewesen/welche erst-
lich Tarquinius erwöhlet/vñ verordnet/vnd der eine M. Attilius, vmb des wil-
len/das er die heimlichkeit Sybille offenbaret/wie ein Parricida, das ist/der seine
Eltern erwürget/gestraft worden.

Folgend vber etliche zeit/ seyn von den Zunftmeistern/ Sextio vnd Lic-
nio/die Zehen Männer/nemlich/fünffe vom Raht/vnd fünffe von der Gemein-
de/an ihre stat verordnet worden/welche zal etliche jar geblieben/bis auff Cor-
nelium Syllam/da ihr denn fünffzehen erwöhlet worden/ die Opffer zuuer-
sorgen/desgleichen auff die Ceremonien vñ die Bücher achtung zugeben. Den
so schreibet Dionysius: Romani nihil ita custodiunt neque sanctum, neq; sa-
crum, quemadmodum Sybillina diuinitus missa oracula. Welche Bücher
vom Tarquinio vmb 300. Philippische Guldengekauft/ vnd hernach zur zeit
Sylle/im Capitolio seyn verbrant worden.

Es sind auch sonst zween Männer gewesen/eins theils von dem Raht/
eins theils von den Richtern/vnd auch eins theils/ von der Gemeine erwöhlet/
welche vnter andern die Armata vnd Schiffrüstung/ wenn die Römer zu was-
ser kriegen wolten/anrichten/bessern/mit Kriegszuolck/Gelt/Geschütz/ Prout-
ant/vnd aller notturfft versorgen mußten.

Die drey Männer/ haben in peinlichen sachen zu richten vnd zu erkennen
gehabt/welche zum ersten angefangen/als Gurius Dentatus/ von den Sam-
nitern triumphirt hat. Desgleichen seyn auch Triumviri gewesen/welche in Krie-
geszeiten in die Stätte mußten vmbher ziehen/das Kriegszuolck zu versamlen/
zu beschreiben/vnd zuuerenden/auch vnter denselben musterung gehalten/ wie
denn zu der zeit geschehen/als die Römer von Hannibale geschlagen/vnd erlegt
waren/also/das es ihnen an Kriegszuolck gemangelt/da haben dieselben Trium-
viri, oder Drey Männer/mit allein die freyen Leute/sondern auch die eignen vñ
erkaufften

erkauften Knechte/als in vorstehender not/beschreiben vnd annehmen müssen/ vnd bis in vier vnd zwenzig tausend zusammen bracht. Hierüber hat man auch Drey Männer gehabt/welche man *Triumuiros nocturnos* genannt/denselben war befohlen/vnd eingebunden/das sie mußten auff die Wache der Statt achtung geben/auff das dieselbige rechtschaffen/vñ zur notturfft bestellt würde/vñ damit nit etwa das Feur bey Nacht vberhand nemen/vñ schaden thun möcht.

Der Vier Männer Ampt ist gewesen/*Colonias* zu deducieren/das ist/die Stätt mit Römischen Bürgern zu besetzen/vñ so etwa ein new vnuersehen geschehen kam/welches gefahr auff sich hett/mußten sie versehung thun/damit der gemeine Nutz kein schaden neme. Die Fünff Mann haben die Ecker außzuteilen gehabt/desgleichen die Stattnawren vñ Thürn zubessern/denjenigen/so mit schulden verhasst waren/vnd nit bezalen kontden/haben sie auß gemeinem Seckel für streckung thun mögen/welchs den zu der zeit geschehen/als die Bürger in der Statt Rom/mit grossen schulden seyn behast gewesen/vñ wird geschriben/das diß ein merckliche förderung vnd zurichtung gewesen/wie leichtlich zu erachten/die Gemein in gutem fried vnd einigkeit/mit dem Raht zuerhalten.

In summa/so oft etwas beschwerlich für handen gewesen/auß welchem gemeiner Statt/vnd dem Römischen Volck/ein nachtheil hett entstehen mögen/vnd darzu man frommer/treuer/fleißiger vnd vorsichtiger Leut bedurfft/hat man etwa zween/drey/vier/fünff/oder sechs/erwehlet/darnach es die wichtigkeit des handels erfordert/die solche beschwerliche vnd mühesame sachen betrogen/der selben mit fleiß nachgedacht/vnd endlich verrichtet vnd bengelegt/wenn nu dieselbige sache ir endschafft erreicht/haben sie darnach widerumb des ihren gewartet/vñ seyn zu frieden gewesen.

Die Sieben Mann haben mit Geistlichen sachen zuthun gehabt. Die Zehen Mann seyn mancherley gewesen/wie zum theil auch oben gehört worden/denn man findet vnter andern/das dieselben die Zölle vnd Gleith bestellet/vermietet/vnd außgelassen haben. Folgend seyn auch Zehen Mann verordnet gewesen/ein gleichmässig vnd bestendig Recht zu ordnen/nicht das sie dasselbige Recht bey den Atheniensen vñ Lacedemoniern in Griechenland geholt hettten/wie Pomponius schreibt/in l. ij. ff. de Orig. Iuris. Den solchs haben andere außgericht/vnd sind nur drey gewesen/als Sp. Posthumius, A. Manlius, vnd Publius Sulpitius Camerinus. Dieselben haben die *Leges Solonis*, vnd andere gute vnd löbliche Gesez vnd ordnung auß gemelten beyden Stätten gen Rom gebracht/welche darnach von den *Decemuiris* seyn gemehret/gebessert/vñ in ein richtige Ordnung gestalt/darauß denn das Recht der zwölff Tafeln worden/vnd ist dasselbige Recht ein grund vnd vrsprung aller Gesez vnd des ganken Keyserlichen Rechtens/Derwegen auch Cicero saget: *Fremant licet omnes, dicam quod sentio, Bibliothecas (me herclè) Philosophorum omnium vnus mihi videtur 12. tabellarum libellus, si quis fortè legum fontes & capita viderit, & autoritatis pondere, & vtilitatis vbertate superare.* Das ist/ob sie gleich alle zörnen wolten/so ist doch der 12. Tafel recht/wenn einer den grund vnd vrsprung des Rechtens sehen wil/ein kurzer begriff der ganken Philosophie/so viel trefflichs vñ nützes dings wird darinne begriffen. Vnd zu lezt/wenn die Praetores, oder Richter in Krieg gezogen/haben die zehen Männer mitler weil die

Gerichte

Gerichtshandel verwalten müssen/ Wie jetzt an etlichen orten in abwesen des Richters/ die Scheffen pflegen zuthun/ vnd aufzurichten. Hierüber seyn auch zwentzig Mann gewesen/ welche allerley Rechtsachen haben zu örtern/ vnd zu uersprechen gehabt/ wie an einem Scheffensuel.

Zu letzt hat man auch Centumuiros gehabt/ das ist/ hundert Mann/ welche denn das größte vnd oberste Halsgericht gehabt/ dauon niemands appellieren können/ Wiewol sie auch darneben ober Erbschafft/ Testament/ Vorrathung/ Vormündschafft/ Magschafft/ Trauffen/ Gebärwen/ vnd derselben seruituten vnd dienßbarkeiten. Item/ Schulden vnd dergleichen zu erkennen gehabt. Dieweil sichs aber zum offtermal zugetragen/ daß die sachen vnter so viel köpfen langsam von der hand gangen/ vnd viel Leute vielmals mit grosser beschwerung auffgehalten worden/ vnd verzogen/ wie es denn vnter vielen nicht anders zugehet/ Hat der löbliche Keyser Vespasianus/ von solchen 100. Mannen/ einen außschuß gemacht/ vñ denselben befohlen/ hinförter solche irrung vñ gebrechen/ vñ weiltläuffigkeit zu entscheiden. Es hat auch Domitianus hernach die Vrteil vnd Decret der 100. Mann/ als vnnötig abschaffen/ vnd rescindiren lassen.

Von den Kentmeistern / so man

Questores genennet/ wenn dieselben zu Rom auffkommen/ vnd was jr Ampt gewesen.

Das Eilffte Capitel.



Schreibt Pomponius/ Fenestella/ Cornelius Tacitus/ vnd andere mehr/ daß die Questores oder Kentmeister zu Rom/ bald vnter dem Könige Romulo auffkommen/ vnd also ein sehr alte ankunfft haben/ wiewol etliche meinen/ daß sie erstlich von Tullo Hostilio auffgebracht seyn/ Welches denn auch vngewiß ist. Das findet man aber/ als die Könige zu Rom vertrieben worden/ vnd Valerius Publicola/ vnd Brutus/ Bürgermeister waren/ vnd anfiengen ein gemeine Schatzkammer zubawen/ hat der Raht zween auß irem mittel zu Kentmeistern verordnet/ Als Publium Veturium, vnd M. Minutium, derselben Schatzkammer vnd gemeinen Seckel fürzustehen. So bald nu solches ins werck kommen/ vñ die Gemein vermerckt/ daß er der Statt zuträglich vnd ein ehrlich Ampt gewesen/ ist es zugangen/ wie droben mit den Richtern vermeldet/ daß sich der gemeine Mann darein gemenget/ mit den begern/ daß man auß der Gemein auch etliche zu Questoren wehlen müssen/ auß welchem denn erfolgt/ daß zu abhelfung dieser sachen/ vier Kentmeister seyn verordnet worden. Zween so das gemeine Galt/ des Rahts in verwaltung gehabt/ dasselbige eingenommen/ vnd wider außgegeben. Die andern zween/ haben auff die Bürgermeister warten müssen/ wenn sie zu Felde gezogen/ das Kriegsvolck zu besolden/ an stat der Pfennigmeister/ vñ haben diese zween von dem Raht/ oder der Gemein erwöhlet

erwöhlet werden mögen. Es ist aber der wahl/ der Kentmeister auff eine zeit ein
 solcher lärm/ zwischen dem Raht vnd der Gemein entstanden/ Daß auß dem
 Raht nicht mehr denn einer erwöhlet worden/ vnter den viere/ Nemlich/ Fabius
 Ambustus. Es ist auch bey dieser anzahl geblieben/ biß so lang die Picener sich
 nothalben zu den Römern schlagen mußten. Daselbst sind jr sechs geworden/
 welchs denn auch die notturfft also erfordert/ Die weil sich das einkommen/ der
 Kenthe/ Zölle/ vñ Geleit mit der Römer macht täglich gemehret/ hat man auch
 also viel desto mehr Leute verordnen müssen/ welche dasselbige einkömen/ in ver-
 waltung genommen/ der wegen der Kentmeister/ lezlich biß in zwenzig vñ drü-
 ber worden. Was aber die Kentmeister neben diesem Ampt weiter zu schaffen
 gehabt/ dauon wird auch vnterschiedlich geschriebe/ Als nemlich/ daß derselben
 in jeglichem Feldlager der Römer/ einer seyn müssen/ welcher die Brandscha-
 kung vnd ander Gelt vnd Gut/ so man im Krieg eröbert/ zu seinen handen ge-
 nommen/ Des gleichen die Zölle/ vñ anders in den Prouinzen hin vñ wider von
 der Römer wegen eingefordert/ darüber sie den ire einnam vnd außgab/ beson-
 dere Rechenbücher halten mußten/ welche denn in der Kenteren oder Schatz-
 kammer/ von einem jar zum andern/ seyn bengelegt/ vnd behalten worden.

In sonderheit aber/ ist ihnen befohlen gewesen/ auff die frembde Leute/ so für
 jr Person/ oder Botschafft weise/ gen Rom kommen vnd abgefertiget gewesen/
 achtung zu haben/ vñ mit allem fleiß fürsichung zuthun/ damit sie an Herberg/
 Lager/ Essen/ Trinken/ vnd aller notturfft keinen mangel leiden dörrten/ wel-
 ches den ein lange zeit/ also bey den Römern im brauch gehalten worden/ biß so
 lang/ daß des schickens auß allen orten/ Königreichen/ Fürstenthumen/ Stät-
 ten vnd Landen/ der ganken Welt/ so viel geworden/ daß man sie nicht alle auß-
 halten/ vñ bewirten kondte/ Der wegen es nachbleiben mußte/ jedoch haben die-
 selben Gesandten vnd Botschafften einen gewissen ort gehabt/ dahin sie seyn lo-
 sirt vnd bescheiden gewesen/ da sie sich bey den Questorn haben müssen angeben/
 ire Namen verzeichnen lassen/ vnd ferner bescheids gewarten/ Vnd so sie wider
 abreißen wolten/ haben sie die Questores mit köstlichen geschencken verchret/ vñ
 so einer gestorben ist/ denselben auß dem gemeinen Seckel begraben müssen.

Auch ist hierbey zu wissen/ daß die Römer in dem Tempel Saturni/ ein
 innerliche vnd heimliche Schatzkammer gehabt/ darinnen sie einen trefflichen
 Vorrath von klarem Golde versamlet/ auff daß sie denselben in vorstehender
 not zugebrauchen hetten/ wie sie den solchen Schatz in andere wege nit angreif-
 fen dörrten/ Vnd hat ein jeder den zwenzigsten Pfenning zu solchem Vorrath
 geben müssen/ Der wegen auch dieselbige Schatzunge Vicesimarum genannt
 worden. Es ist auch alda ein solcher unsäglicher Schatz von Golde zusamen ge-
 bracht worden/ daß Julius Cesar im anfang des Bürgerlichen Kriegs/ wider
 Pompeium/ denselben Schatz angriffen/ vnd biß in sechs vnd zwenzig tausend
 güldener Ziegel/ oder Goldfuchen/ in form der Ziegel gegossen/ sampt einer
 mercklichen Summa geschlagener Gülden/ auß derselben innerlichen vñ heimi-
 lichen Schatzkammer genommen/ welche denn auch die Questores vnterhanden
 gehabt/ Vnd spricht Plinius/ Nec fuit alijs temporibus Respublica locuple-
 tior. Daß die Statt Rom an Vorrath nie reicher gewesen. Vnd ist solch Ampt
 bey den Questorn gar ein lange zeit geblieben/ biß dz man dasselbig hernach den
 Richtern

Das Erste Theil

Richtern befohlen. Es hat auch Julius Cesar eigene vnd besondere Kammermeister gemacht/ welches doch Kenfer Claudius hernach wider geändert/ vnd solch Ampt den Questorn wider eingereumet/ vnd zugestellt. Bey den Atheniensen ist es ein sehr hoch vnd ehrlich Ampt gewesen/ wie es denn auch noch ist/ beyde in Stätten/ vnd an grosser Fürsten vnd Herrn Höfen/ sonderlich an denen örten/ da man pfleget Landrentmeister zuhalten.

Auß was Ursachen die vorgemelten Empter der Römer allhie erzehlt vnd gesetzt seyn.

Das Zwölffte Capitel.

Es seyn sonst viel mehr Empter bey den Römern gewesen/ Als Batwmeister/ Rastherrn/ Statthalter/ so man jetzt an etlichen örtern Biskdom nennet/ vnd dergleichen/ welche ich vmb kürze willen vbergehen wil. Diese vorerzehnten aber/ habe ich darumb gesetzt/ damit man sehen möge/ wie vielerley Empter in einem Königreich/ Land oder Statt von nöten seyn/ vnd daß auß denselben allerley Lehre vnd unterweisung/ so zu anrichtung vnd erhaltung/ guter vñ ehrbarer Policen/ dienstlich mögen genommen werden.

Erstlich/ daß man die vnterscheid der Empter sehen möge/ welche jetzt gebraucht/ oder nicht gebraucht werden. Zum andern/ daß es je vnd allweg der brauch gewesen/ daß die Regenten vnd Bürgermeister haben schweren müssen/ allein diß ist die vnterscheid/ daß sie jetzt im anfang ihres Regiments schweren/ zu jenem mal haben sie solchs thun müssen/ wenn die Regierung ihr endschafft gehabt. Fürs dritte/ daß man in peinlichen sachen vber die Bürger zu richten/ nicht eilen sol/ In sonderheit/ wenn es Leib vnd Leben betrifft. Darumb/ daß die Römer solches dem Bürgermeister nicht allein vertrauen/ noch einräumen wöllen/ sondern hat mit vorwissen vieler geschehen müssen/ dauon ich denn am ende diß Buchs/ auch etwas weiter setzen vnd schreiben wil.

Zum vierdten/ ist auch zu mercken/ daß nichts so gut/ vñ so wol angericht/ das nicht mit der zeit in einen mißbrauch kömnen möcht/ wie man denn an den Censorn wol sihet/ welche so ein herrlich vnd köstlich Ampt gehabt/ darauß so viel güts der Policen vnd ganken Statt erfolgt ist/ daß man nicht gnug dauon schreiben kan/ noch ist solch Ampt mit der zeit wandelbar worden/ also/ daß die Censores dasselbige angefangen zu mißbrauchen/ vnd weiter vmb sich zu greiffen/ denn ihnen befohlen gewesen/ dadurch man sie wider hat demütigen müssen.

Dergleichen hat man auch mit den Dictatorn thun müssen/ auff daß sie sich nicht zuuuel gewalts anmassen möchten/ vnd wolt Gott/ daß die Oberkeit dermal eins/ die augen auffthet/ vnd die Regenten fürnemlich in Stätten vnd Landen/ solche Censur/ guter Sitten/ wider anrichten/ dieweil jetzt die Leute so rohe vnd wilde seyn/ daß es etwa vnter den Heyden zuuuel gewesen were/ es wil sich

sich auch niemandes ziehen noch im verbieten lassen. Was ist aber die ursach anders/denn daß so gar kein straffe vnd auffsehen mehr ist in der Welt/vnd in dem fall/ die Regenten ihres gebührenden Ampts/ganz vnd gar vergessen haben? Derwegen auch der pracht/die hoffart vñ der eigen nutz/auch der vngeschorsam/ bey den Leuten vnd Vnterthanen/so hart vberhand genommen/daß ich besorg/ es sey wenig auff solche Censur vnd Reformation/zuhoffen. Den so man gleich viel ordnet/ so wird doch wenig gehalten/sondern alles veracht vnd verspottet. Also/daß es auch die Fürsten vnd Stende des Reichs/Teutscher Nation/bis her dahin nicht allerding/haben bringen können/ daß die Politeen/so man von einem Reichstag/zum andern auffgericht/gebessert/vñ beschloffen/ hat mögen ins werck gebracht vnd gehalten werden/der gestalt/ daß sich ein jeder nach seinem Stande/verhalten/vnd sich hett daran müssen benügen lassen/dauon hernach auch weiter.

Zum fünfften/was es für ein nützlich vñnd notwendig ding sey/daß man Leut verordne vnd bestelle/welche die Annales,oder Jarbücher in Stätten/ vñ an Fürstlichen Höfen halten/vñnd täglich alle geschicht mit ganzem fleiß einschreiben/welche sich von einer zeit zur andern/zugetragen. Das wissen alle gelehrte vnd verstendige Leute/vñ sonderlich die jenigen/ so vmb erkündigung willen/mancherley sachen vñ handeln/ in den Historie hin vñ wider nachforschung haben/vnd ist auß dem wol/vnd leichtlich abzunehmen/ daß es muß ein nützlich/ vnd notwendig ding seyn/ Diervell die Alten mit solchem fleiß/darumb angenommen/vnd dasselbige so grossen vnd heiligen Leuten/ als den Bischoffen selber/zuverforgen/befohlen haben/wie droben im 9. Capitel gehört.

Es ist aber auch dargegen nicht wenig zuverwundern/ daß solcher fleiß/ der so viel grosses nutzes in sich hat/ vnd da er verseumt vnd vnterlassen wird/ so grossen trefflichen schaden bringt/so ganz vergessen/vnd angestellt wird/ also daß wenig Leute sich jetziger zeit/ sonderlich bey vns Teutschen/damit bekümmern/vnd darauff achtung geben/ daß wol etliche Stätte gefunden werden/welche gar nicht daran gedenccken/oder dafür achten/ daß es in ihr Ampt gehörig sey/solche Jarbücher zu bestellen/vnd schreiben zulassen.

Vnd ist warlich der mangel nicht an denen/so solchs thun vnd außrichten köndten/ denn man Gott lob seht so viel Gelehrter vnd frommer Leute hat/in Teutscher Nation/als man von anfang der Welt her gehabt/ desgleichen tragen sich auch solche handel zu vnsern zeiten täglich zu/welche wol würdig weren/ daß sie mit fleiß beschreiben/vnd auffgehaben würden/damit vnser Nachkommen auch dauon wissenschaft haben möchten. Derwegen so wird es/ meines einfeltigen erachtens/ein ander ursach haben müssen/vnd halte dafür/es werde daran mangeln/daß man den vnkosten nicht wil darauff wenden/ daß man etwa einem/so darzu tüglich were/ ein besoldung gebe/ der solches thun vnd außrichten köndt/wird der halben vmb solches geringen vnkostens willen/mancher wichtiger handel verseumt/vergessen vnd nachgelassen/welchen vnser Nachkommen gern vmb groß Gelt bezahlten/damit sie desselbigen grund vñ alle gelegenheit wissen müchten/vnd seyn dargegen die Leute in andern sachen nur allzu milde vnd kostfren/ also/ daß sie zum offtermal/vmb eines geringen dings willen/nicht geringen vnkosten anwenden dürfen/da sie doch billich karg seyn/

Das Erste Theil

vnd an sich halten solten. Wenn nu die Römer auch also nachlässig gewesen wä-
ren/vnd ire Annales mit solchem fleiß vnd ernst/nit beschreiben lassen/Vorauß
hette doch Titus Liuius vñ andere/ire Historien beschreiben vñ nennen wollen?
Den er ja selber nicht dabey seyn/alles sehen vnd hören/auch nicht so lang leben
können/vnd der wegen sich auß den Historien/vnd Jarbüchern erkunden müs-
sen/ zu dem/ daß auch Liuius vnter dem Kenser Octauio allererst gelebet/wol
siebenhundert/vnd etlich vnd achtzig Jar/nach anfang der Statt Rom.

Hierüber ist auch zu sehen/daß kein Ampt bey den Römern so gering ge-
west/darauß man nicht etwas sonderlichs mercken vnd lernen konte/ mit sol-
cher fürsichtigkeit vñ so grossem fleiß/seyn alle ding in der selbigen Statt bestellt
vnd versehen gewesen/ der wegen sich nicht zuuermundern/daß sie so trefflich zu-
genommen/denn ob wol das Rentmeisteramt/nicht der fürnehmsten Empter
eins gewesen/so hat es doch etliche herrliche vñ schöne befehl gehabt/welche an-
dere Stätte billich sollen nachfolgen/vnd zu gemüt führen. Als nemlich/ wenn
frembder Leute oder Herrn Botschafften in ein Statt kommen/darinne sie et-
was zu werben vnd aufzurichten haben/daß man sie ehrlich anneme/mit Her-
berg vñ aller notturfft zum besten verseehe/folgend sie zu gelegner zeit gütlich hö-
re/vnd lezlich auch ehrlich wider abfertige/ wie du denn sihest/ daß die Römer
gethan haben/in betracht/daß bey den Alten in der ganken Welt ein heilig ding
gewest/ vmb die Legaten/welche man nicht hat dürffen verlegen/ noch beschedi-
gen/Wer sich aber an denselben vergriffen/der hat das Völcker Recht/ welches
man Ius Gentium nennet/damit verbrochen vnd überschritten/ wie denn etlich
so vergeßlich gehandelt/ daß sie auch der Legaten nicht verschonet/ vñ dieselben
nicht allein verächtlich gehalten/sondern auch bißweilen erschlagen/ vnd jäm-
merlich vmbgebracht/vngeacht/daß in so greulich vnd Gottlos fürnehmen/ zu
mercklichem nachtheil vnd schaden gediegen ist/wie auß nachfolgenden Exem-
peln der Historien zuuernemen.

Erstlich schreibet Titus Liuius/ daß die Aequi/ welche mit den Volscis
grenzte/vñ mit den Römern viel Kampffs gehabt/auff ein zeit von den Römern
einen frieden begert/vnd erlangt/Nach dem sie aber denselben nit gehalten/son-
dern im folgenden Jar/die Römer wider angegriffen/vñ durch den Gracium/
iren Obersten/sich zu felde gelegt/vnd viel schadens gethan/als haben die Rö-
mer zween Legaten zu ihnen ins Läger abgefertiget/ welche sich beklagen solten/
daß ihnen der frieden nicht gehalten were. Als sie aber ins Läger kommen/vnd ire
Verbung thun wollen/ hat sie der Oberste zu einer Eichen/ welche nicht weit
dauon gestanden/gewiesen/mit der vermeldung/ da sie von wegen des Nachts
zu Rom/etwas anzuzeigen hetten/möchten sie solchs der Eichen klagen/vñ ver-
melden. Darauff der eine Legat hingangen/vnd gegen der Eichen diese nach-
folgende wort geredt:

Et hæc, inquit, sacrata quercus, & quicquid Deorum est, audiant fœdus
à nobis ruptum: nostrisq; & nunc querelis adsint: & mox armis: cum Deo-
rum, hominumq; simul violata iura exequemur.

Vnd du heilige Eiche/vnd was sonst für Götter mehr sind/die wollen vn-
ser zeugen seyn/daß vns das verbündniß nicht gehalten/vñ daß wir solches mit
der that rechen wollen. Vnd sind die Legaten darnach wider zu hauß gezogen.

Da die

Da die Römer solches gehört/ haben sich beyde Bürgermeister gerüft/ einer wider den Gracchum/ der ander wider die Acquos. Nach dem aber der eine Bürgermeister der Sachen zu wenig war (wie sie denn nicht alle gleich geschickt seyn können/sonderlich zu solchen handeln) vnd sich im felde in den Bezelten belägern ließ/Schickte die Römer Quintum Cincinnatum, welchen sie derhalben vom Pfluge gefordert/vnd zum Dictator gemacht/ mit einem neuen Heer himmach/welcher denn nicht allein den Bürgermeister mit seinem Kriegsvolck ledig machet/sondern auch die Feinde schlug vñ fieng/vnd damit sie bekennen mußten/das sie vberwunden weren/ließ er sie alle durch den Galgen/ von dreyn Spiessen auffgericht/ lauffen/ ganz bloß/ vnd one alle Wehr/ erlanget dardurch ein groß vnd herrlich lob/vnd eine reiche Beut/daruon du den weiter im Liuius lesen magst/an bemeltem ort/da du auch finden wirst/wie der Bürgermeister vnd sein Kriegsvolck/nicht haben gleiche Beut nemen dörrffen/ dieweil sie sich belägern ließen/vnd sich der Feinde nicht wehren durfften.

Fürs ander/meldet Liuius im nechsten Buch hernach/ein andere Histori/von den Sidenatern/ welche denn auch in der Römer Gesellschaft vnd verbündniß waren/aber doch treulos worden/vnd zu Tolumnio der Vienter König/abgefallen. Nach dem nu die Römer die vrsach solches vnzeitigen vornemens wissen wolten/vnd derwegen vier tapffere Männer/ mit namen Caium Fulcinium/Gelium Tullum/Spurium Nautium/vnd L. Roscium/ Wie sie Liuius vnd Plinius nennen/ Vorschafft weise zu ihnen gesand/ haben sie dieselben auß befehl Tolumnij/alle erwürget/welchs den die Römer so hoch zu gemüt gezogen/ das sie erstlich denselben vier erwürgeten Legaten/ in Rosiris haben Seulen setzen lassen/zu einem ewigen gedächtniß. Zum andern/so haben sie die Sidenater mit einem gewaltigen Heer vberzogen/Ob den wol dieselben von den Veientern/vnd irem Könige/desgleichen von den Faliscern/ grossen beystand gehabt/vnd ein groß Volck zusammen bracht/ dasselbige auch sich trefflich geweret/So sind sie doch endlich erlegt/vnd geschlagen worden. Vnd hat sich vnter andern in derselben Schlacht zugetragen/das ein Hauptman vnter den Römischen Reutern/ Cornelius Cossus genant/ den König Tolumnium/ausgemale/vnd im so lang nachgeritten/das er ist an in kommen (den der König/ als er merckt/das es mit seinem Kriegsvolck mühe haben wolt/ hat er selber grosse wehr gethan/folgend die andern vermanet/vnd geruffen feste zu stehen/sich zu wehren/vnd also allenthalben fornen an der spizen gewest) hat derselbige Tribunus/wider den König angehoben/das ist der meineidige Böswicht/ ein verleher vnd obertretter aller Völcker Recht/welchen ich jetzt den Göttern (so sie anders auff Erden noch etwas macht/oder von mir gethan haben wollen) gedencke zu opffern/vnd derwegen das Pferd vnter die Sporen genommen/ mit eingelegtem Spiesse auff in gerañt/vñ vnter das Pferd gestochen/ als er nu gesehen/das der König nicht verwundet gewest/vnd derwegen widerumb auffstehen wollen/ist Cossus von dem Pferde gesprungen/vñ in mit seinem Schild wider darnider geschlagen/vñ folgend mit dem Spiesse an die Erden gespießt/ davon er hat sterben müssen. Es hat auch Cossus/durch die Mannliche that/ fast so ein groß lob vberkommen/als der Dictator von der ganken Schlacht/ denn er dem Könige erstlich seinen Harnisch vnd Gerethe außgezogen/ folgend auch

Das Erste Theil

den Kopff abgehawen/welchs er im einzuge gen Rom mit gebracht/ derwegen auch jedermann auff in gesehen/vnd sich seiner Mannheit verwundert.

Für das dritte sagt Linius/von einem König auß Sicilien/Hieronymus genant/wie der selbige die Legaten des Appij Claudij (welcher Prætor in Sicilia war/vnd erfahren/das er sich an den Hannibal hengen wolt/darumb er in auch beschickt) so spöttlich gehalten/vnd ihnen nicht allein kein gebührliche antwort gegeben/sondern auch/als sie von im scheiden wolten/sie spöttlich vnd höhnisch gefraget/ob sie nicht wüßten/wie es den Römern Ad Cannas gangen were/denn die Legaten Hannibalis sagten seltsam/vnd schier vngläubliche dinge/Er möchte gern den rechten grund wissen vñ erfahren/damit er sich wüßte darnach zuachten/etc. Es hat aber diese hoffart nicht lang geweret/sondern ist bald darnach in einem Tumult jämmerlich erstochen worden.

Zum vierdten/haben sich die Römer vmb solcher verachtung willen der Legaten/wider die weitberühmte Statt Corinthum/ganz ernstlich erzeiget. Es ist aber Corinthus/die Hauptstatt in Achaia gewesen/vnd wie Eutropius schreibet/die reichste/in der ganken Welt. Den vnter andern Herrlichkeiten hat sie zwei Meerpforten/eine gegen Asiam/die ander gegen Italiam gehabt/davon denn ein groß Gewerckhaus von allerley Hantierung entstanden/das auch Thucidides sie nennet/Totius Græciæ nobile emporium. Darzu denn nicht wenig geholffen/das sie der Abgöttin Veneri/einen mächtigen/herrlichen vnd reichen Tempel gebawet/darinne vber tausent Jungfrauen jr dienen mußten/derwegen auch täglich ein vnzahlbare mennig Volcks/wie zu einer Wallfahrt zuließ/daher denn das Sprichwort Corinthiari/entsprungen ist/vnd hat also die Statt vber die massen/an Gewalt vñ Reichthumb zugenommen. Nach dem sie aber durch solch glück vñ wolffahrt/wie es denn pfleget zu geschehen/anfingen zu stolzieren/vnd hochmütig zu werden/hielten darfür/sie dürfften der Leut nicht mehr/trug sichs eben zu/das die Römer etlicher sachen halben/welche zu lang weren allhie zu erzehlen/ire statliche Botschafften zu ihnen schickten.

Vnd ob wol dieselben Legaten ire werbung vnd befehl/mit fleiß gethan/wie sich solchs gehört/so hat es doch bey den Corinthiern wenig ansehens/vnd konden nicht allein keinen rechtschaffen vñ endlichen bescheid erlangen/sondern es waren auch die Corinthier so grob vñ vnuersehempt/das sie auß anstiftung ihres Fürsten/Critolai/die guten ehrlichen Leute/wenn sie auß der Gassen giengen/mit Brin vnd Kammerlauge/begießen ließen/darob denn die Römer/als sie solchs von iren Legaten berichtet/dermassen seyn bewegt worden/das sie als bald iren Bürgermeister L. Mummius/mit einem grossen Kriegsuoelck abgefertiget/vnd die schöne herrliche vñ weitberuffene Statt Corinthum (welche Marcus Cicero/Lumen & decus totius Græciæ, Das ist/ein Liecht vnd zierde des ganken Griechenlandes/nennet) mit Heeres krafft vberziehen/plündern vnd verbrennen lassen/also/das sie dem boden gleich ist verheeret worden.

Ich sol aber allhier der grossen Tugend vnd löblichen That des gemeinten Bürgermeisters/L. Mummij/nicht vergessen/denn als er auß der brennenden Statt Corintho/die schönsten vnd köstlichen gegossen vñ gegrabenen Bilder vnd Tafeln geführt/vnter welchen des Aristidis vmb sechzig tausent Kronen/vom König Attalo gekaufft/sampt andern/damit er/wie Plinius schreibet/
die gan-

die ganze Statt Rom erfüllet vnd gezieret / vnd jedermann von plünderung vnd schaden dieser Statt / reich ward / hielt sich dieser Bürgermeister so maßsig / daß er auß allem Raub der Feinde / gar nichts für sich behielt / oder in sein Haus bracht / vngeacht / daß er so arm war / daß der Raht zu Rom seine Töchter ehelich außstewren / vnd ex publico Dotiren müssen / welches denn auß den Worten Ciceronis wol abzunehmen / da er schreibt / Quid de L. Mummiō, qui urbem pulcherrimam atque ornatissimam Corinthum, plenissimam rerum omnium perdidit, vrbesq; Achaia, Boeotiaq; multas, sub imperium Po. Ro. ditionemq; subiunxit: quorum domus cum honore, & virtute florent, signis & tabulis pictis erant vacuæ: At verò urbem totam, templa Deorum, omnesq; Italiae partes illorum donis ac monumentis exornatas videmus, &c. Das ist / Was sol ich von Lucio Mummiō sagen? Welcher die aller schönste vñ herrlichste Statt Corinth / so aller dinge vor vnd reich gewest / zerstöret / vnd viel tapffere Stätte in Achaia vnd Beotia dem Römischen Reich vnterworffen. Vnd ob wol von gemälden / vnd andern köstlichen dingen in seinem Hause / welches sonst von ehren vnd tugenden reich vñ voll gewest / nichts befunden worden / so hat er doch die ganze Statt Rom / alle Kirchen / ja alle winckel des ganzen Welschlandes mit zierden vnd schönen Tafeln erfüllet. Weiter / damit ich auff die Griechen köme / hat der König Darius auß Persien / etliche Legaten zu den Spartanern / oder Lacedemoniern gesand / vmb Wasser vñ Erden / das ist / er hat begert / daß sie sich im ergeben wolten / welches sie aber nicht thun wolten / sondern haben die Legaten in einen Brunnen geworffen vñ ertränckt. Vnd wie wol der König Darius die zeit nicht gehabt / daß er sich vmb solcher schmähe vñ Injurien willen / an den Spartanern rechen mögen / so sagen doch die Historien / daß sie einen Abgott gehabt / Taltibius genant / welcher ihnen vmb solches vbeln willen / so viel plage vnd vnglücks zugefüget / daß sie haben darüber Raht halten müssen / wie sie derselben beschwerung abkommen / vnd den Abgott wider versühnen möchten. Nach dem sie auch jr eigen Gewissen gelernt / daß sie sich an dem vnschuldigen Blut der Legaten versündiget / vnd derwegen mit Menschen Blut wider müste versühnen vnd gestillt werden / Haben sie lassen außruffen / da jemand fürhanden were / welcher sich für gemeine Statt in todt begeben / daß sich derselbige dem Raht anzeigen wolte. Als sind bald jr zweene kommen / nemlich / Spertus vnd Bulis / vnd sich nicht allein angesagt / sondern auch für den König Darius gezogen / daselbst sich erbotten / mit iwen leben / für die Legaten zubezahlen / wiewol ihnen Darius nichts gethan / sondern sich ob solcher Mannheit verwundert / vnd bekannt / daß er den Lacedemoniern nicht gleich were / bat auch dieselben zween Männer / daß sie bey ihm bleiben wolten / dieweil sie solche trew an jrem Vaterland bewiesen hatten / Sie antworten ihm aber: Qui possumus hic viuere, relicta patria patrijsq; legibus ac viris, quorū gratia tantum iter suscepimus morituri? Das ist: Wie können wir hie bleiben vnd leben / vnd daheim vnser Vaterland / die Gesez vnd die weidlichen Männer verlassen / vmb welcher willen wir so einen weiten Weg anher gezogen seyn / für sie zusterben. Als aber des Königs oberster Zudarnus fleißig anhielt / vnd sagt in zu / daß sie solten des Königs besten Freunden gleich gehalten werden / Antwortten sie: Es bedünckt vns / daß du nicht wissest noch verstehest / was es für ein

Plinius,
Mummius
Corinthum
signis tabu-
lisq; spolia-
uit, quibus
cum totā re-
pleisset Ita-
liam, in do-
mum suā ni-
hil contulit.

Das Erste Theil

groß vnd edel ding vmb die freyheit sey/ welche kein weiser vnd verstendiger Mann/vmb das ganze Königreich Persiam geben solt/ darbey es denn geblieben/vnd sind also wider nach Haus gezogen. Wie sich David gegen denen/ so im seine Legaten geschendet/ gehalten/ also/ daß sie inen den Bart halb/vnd die Kleider halb/bis an die Gürtel abgeschnitten/ ernstlich erzeiget/ das wirstu im andern Buch Samuelis/am 10. Capitel zubefinden haben.

Es wil sich aber auch wol geziemen/ vnd gebühren/ daß sich die Legaten ehrbarlich vnd gebührlich verhalten/vñ nicht solche Vnfläter seyn/als der Demochares/der vmb seiner frechen/vñ kühnen Zungen willen/Parrhesiastes genannt worden. Denn als die von Athen Legaten vnd eine Botschafft zum Könige Philippo schickten/vnd er dieselbigen gnediglich verhörte/vñ auffß freundlichste wolte abfertigen/hieß er sie/sie solten im sagen/womit er denen von Athen ein gefallen thun möchte. Da sagte Demochares/ einer auß den Legaten der Athener. So du dich selbs hiengst. Diese vngeschickte grobe antwort/ verdrosß des Königs Rächte/der König aber hieß sie zu frieden seyn/vñ befahl/daß man diesen Ehersten/vnd groben Tölpel/solt vnbeschädigt heimlassen/ vnd wandte sich zu den andern Gesandten. *Renunciate, inquit, Atheniensibus, multò superbiore esse, qui ista dicunt, quàm qui impunè dicta audiunt.* Das ist: Sagget denen von Athen/daß diese viel stölcker seyn/ die also reden/ denn die es vnsträfflich lassen fürüber gehen. Vnd were derwegen recht vnd büllich/ daß dieser Demochares Legaten weise/zu dem Pantoleon/ welcher ein graufamer Regent/der Völcker Cleorum gewesen/ware geschickt worden. *Is enim, vt Heracledes scribit, Legatos, qui ad se venissent, castrans, proprios testiculos edere coegit.* Das ist: Er verschnitte die Legaten so zu im kamen/vñ gab in dasselbige zu essen. Damit ich aber nu wider ad propositum komme/ so ist ja billich/ daß die Legaten selber nit vrsach geben/daß man etwas beschwerlichs gegen ihnen fürnehmen möchte/wie sichs denn auch begeben/vnd zugetragen hat/ nemlich der gestalt/Es sandten die Persen ire Botschafft/welcher sieben/so in irem gankem Heerzug die fürnehmsten waren/in Macedonien/zu dem König Amynta/ daß er sich inen ergeben vnd vnterthenig machen wolte. Amyntas fürcht sich für der macht der Persen/ergab sich gutwilliglich/mit erbietung/daß er den Persen vnterthenig seyn wolte. Erzeiget sich auch gegen den Legaten freundlich/vnd hielt dieselben herrlich vnd wol/richt in ein köstlich Pancket an/in welchem sie begereten/man wolte die edlen Weiber dahin zu in bringen/ wie solchs bey den Persen gewohnheit were. Amyntas wiewol er saget/ daß es bey ihnen nicht der brauch were/so dorfft er inen doch solches nicht abschlagen/ ließ derwegen die Weiber fordern. Als aber die Persen nu voll Weins waren/siengen sie an/vnzüchtig zu werden/gegen den edlen Frawen/ welches Amyntam sampt Alexandrum seinem Son sehr hefftig verdrosß. Derwegen saget Alexander zu dem Vater/er solt schlaffen gehen/ er wolte es wol machen/vnd bey den Gesten bleiben. Nach dem aber Amyntas weg kam/stellet sich Alexander frölich/ ließ die vollen Vnfläter mit den Frawen scherzen/ doch bat er darnach/ daß man eins wolte auffstehen/vnd die Frawen ein wenig entweichen lassen/ mit der vertroöstung/ daß sie bald solten wider kommen/ welches denn die Persen geschehen ließen/ Aber Alexander bestellet bald/daß so viel schöner junger Gesellen/sich in der Frawen Kleider

kleider verstellten/ vnd Messer zu sich namen/ da sie sich wider sahen/ vnd die Persen mit den Weibern anfiengen zuscherzen/ wie zuuor/ wurden sie von den jungen Gefellen alle erstochen/ welches denn jr rechter lohn war.

Erasmus von Rothenodam schreibet/ daß er eines grossen Fürsten Dracorn oder Legaten gekant/ welcher auff ein zeit/ an eins Königs Hofe kommen/ vnd daselbst vmb verdachts willen/ daß er wider seines Herrn befehl gehandelt/ bey der Nacht gefenglich eingezogen worden. Wie nu der König auff den morgen solchs erfahren/ hat er zween fürnemste Räte zu im geschickt/ daß sie in wider solten ledig geben/ vnd darneben vermelden/ daß solches nicht were des Königs befehl gewesen/ sondern es were in der Person geirret worden. Wie aber die Räte zu im kommen/ vnd kaum angefangen zu reden/ vñ er vermarckt/ daß sie von des Königs wegen fürhanden weren/ ist er in bald in die rede gefallen/ vnd vmb Gottes willen gebeten/ daß der König im wolt gnedig seyn. Nu waren die Räte da/ daß sie in wolten loß geben/ vnd den König entschuldigen/ da sie aber gehört/ daß der Mensch so verzagt gewesen/ vnd also kecklich geflehet vnd gebeten/ haben sie mit irem befehl in ihnen gehalten/ vñ dem König solchs vermelt/ darob denn der arme Mensch in endlichen verderb kommen ist / Dieweil man vielleicht das bey im funden/ welches sonst were verschwiegen blieben.

Item/ als Philippus der Macedonier König erfuhr / daß Hannibal den Römern in dreien Schlachten nach einander obgesieget / vnd sie hart geschlagen/ hat er ein städliche Botschafft abgefertiget/ freundschaft vñ bündniß mit im zumachen/ die Legaten/ vnter welchen Xenophanes einer war/ damit sie von den Römern nicht auffgefangen wurden/ namen ihren Weg auff Capuam zu/ kamen aber gleichwol in der Römer hände / wurden auch zu M. Valerio ins Läger geführt. Nach dem sie aber für in kommen/ zeigte Xenophanes an / daß sie von irem Herrn weren abgefertiget/ mit den Römern freundschaft zu machen. Valerius nam sie freundlich auff/ vnd hielt sie ehrlich/ schickt sodarnach mit etlichen der seinen gen Rom zu dem Senat/ wie man aber nit so genau achtung auff sie gehabt/ vñ sich keins betrugs bey in versehen/ sind sie auff dem wege/ ehe daß sie gen Rom kommen/ wider entrunnen/ vñ zu Hannibali kommen. Als sie nu daselbs jr gewerb vnd befehl außgericht/ vnd wider in Macedonien schiffen wollen/ sind der Römer Schiff wider an sie kommen / vnd bescheid von inen wissen wollen/ da hat Xenophanes abermals ertichter weise angefangen zu sagen/ daß er abgefertigt were/ mit den Römern bündniß zumachen/ er were aber von den Feinden daran verhindert worden / daß er hett müssen vngeschafft wider nach hause zihen. Dieweil aber die Legaten Hannibalis/ als Mago/ vnd andere/ auch bey im waren/ ist die sache verdächtig worden/ sind also die Legaten gen Rom/ durch Q. Fuluium Flaccum gesandt / vnd daselbst gefenglich angenommen/ auch ire Knecht vnter dem wische verkauft worden.

Es trägt sich auch vnterweilen zu/ wenn die Legaten mehr reden / denn inen befohlen ist/ daß darauß Krieg vnd ander vnraht entstehet / darvon ich doch ein kurze Historien setzen wil/ vñ darnach wider auff die meinung kommen/ wannumb diese vorgehende Capitel seyn gesetzt worden/ etc. Es helt sich aber dieselbige Historien also : König Ludwig in Frankreich/ schickt auff eine zeit seinen Sankler/ Moruillierum genant/ vñ den Erzbischoffen von Narbon/

Das Erste Theil

zu Hertzog Philips von Burgund/ Wie sienn für den Hertzogen kamen/ fieng der Cankler vnter andern an/ viel vnnützer karten (wider Carolum Hertzog Philips Son) außzuwerffen/ welchs in denn als einen jungen Fürsten hefftig verdroß/ Derwegen er auch/ als sie iren abscheid namen/ zu dem Erzbischoff saget/ Er wolte den König von seinet wegen grüssen/ vnd im sagen/ Daß ihn gerewen sol/ Ehe das Jar vmb seyn würde/ daß er in durch den Cankler also für seinem Herrn Vater hett tractieren lassen. Als nu Carolus bald darnach vrsach vberkam/ sich zu rüsten/ vnd mit Heeres krafft in Franckreich zu ziehen/ wie er denn auch thet/ vnd kam biß auff zwo Meilen von Paris/ ließ der König mit im handeln/ auff ein Friedstand/ kamen auch selber Persönlich zusammen/ vnd waren diß des Königs erste wort/ nach dem sie einander gegrüßet/ nemlich/ das er saget/ der Hertzog hette ein recht adelich Gemüt/ vnd were von Königlichem Geblüt auß Franckreich geboren. Da nu Carolus die vrsach wissen wolt/ woran er solchs erkennet/ saget der König/ als ich für etlicher weile meine Botschafft bey deinem Vater gehabt/ vnd der tölpische Moruillierius one befehl dich für deinem Vater vnhöflich tractirt/ hastu mir sagen lassen/ es sol mich in einem Jar gerewen/ ich meine ja/ du hast es mit der that bewiesen/ vnd glauben gehalten/ mit solchen Leuten hab ich gern zuschaffen/ die ihrer verheissunge nachkommen. Folgend sag mir (auff daß ich wider auff die vorige meinung von den Rentmeistern vnd ihrem Ampt komme) ob das nicht ein grosse vorsichtigkeit zunehmen sey/ daß die Römer einen innern vñ heimlichen Schatz/ von lauterm Gold versamlet/ vnd denselbigen gespartet/ biß auff die eusserste vñ letzte not/ darauß denn erfolget/ daß sie einen solchen grossen vnd mercklichen Schatz vberkommen/ wie droben gehört ist/ wie es denn nicht fehlen kan/ weñ man täglich zu einem hauffen etwas leget/ es sey auch so wenig als wöll/ so muß lechlich derselbige wachsen/ vnd groß werden/ wie denn Hesiodus saget:

Adde parum modico, modico superadde pusillum,
Sæpius & facito: magnum cumulabis aceruum.

Das ist:

Lege offit ein wenig hinter dich/
Ob es klein ist darnach nicht sich.
Es wird ein grosser hauff fürwar/
So du es treibest immerdar.

Derwegen auch die fürsichtigen Hausuäter sagen/ es müsse einer dreyerley Pfennig samlen/ einen Zehrpfennig/ einen Ehrpfennig/ vñ einen Kranckpfennig/ welchen er in vorstehender not/ vnd so er krank wird/ haben möge/ wie denn an dem/ daß man zu diesen dingen allen Belts bedarff/ Etliche rechnen auch den vierdten Pfennig/ als den Hadder oder Kriegspennig darzu/ weil es denn ein gemein Sprichwort ist/ es könne keiner lenger fried haben/ denn sein Nachbar wil/ so kan es wol kommen/ daß einer hiez zu auch wider seinen willen Belt haben muß.

Herwiderumb/ so ist auch zu sehen/ wie ein schädlich ding es ist/ vmb den Krieg/ welcher so viel Belts/ so die Römer lange Jar gesamlet/ vnd mit so viel Blutuer gießen/ an allen orten der Welt zusammen gebracht/ auff einmal verzehret/ zerfirewet/ vñ auffgefressen/ daruon doch auff dißmal in der fürze nicht kan

kan gesagt werden/wiles derwegen sparen/auff ein sonder Capitel/welchs hernach sol gesetzt werden.

Weiter sihestu allhier bey diesem Capitel/wie im Regiment/ immer einer anders gesimmet ist/denn der ander/vnd was einer geordnet hat/das es der ander zerbricht/vnd wiles besser machen/ Wie denn Julius Cesar eigene Kammermeister haben wolt/jener befahl solch Ampt den Richtern/gleich als ob dieselben sonst nichts zu schaffen gehabt/ Claudius stößt es darnach wider umb/vnd bringt es in den vorigen stand/welches den ein fast schädlich ding ist im Regiment/ wie denn alle veränderung in dem gemeinen Nutz schädlich seyn/ wie hernach weiter sol gesaget/vnd gnugsam dargethan werden.

Lezlich mercke auch mit allem fleiß/wie die Römer ire Wache bestellt/vnd darzu sonderliche Triumuiros Nocturnos erwöhlet gehabt/darauff achtung zu geben/welchs doch an vielen orten jetzt verlast/vnd die Wache mit losen Buben vnd vollen Leuten bestellet wird/ darauff denn der gemeine Nutz/fürnemlich in Stätten/nicht geringe gefahr muß gewertig seyn/vnd die Stätt oft darüber zu boden gehen/vñ was nu deß mehr ist/das man auß diesen vorgehenden Capiteln mercken/vnd lernen kan. Nu folget weiter.

Von den Fürstenthummen/

Herrn vnd Graffschafften in Teutschen Landen/
den/ wie die auffkommen seyn.

Das Dreyßehend Capitel.



Es ist auch allhie zu wissen/das bey zeiten deß Keyseris Ludouici deß Dritten/ welcher umb die zeit regieret hat/ als man geschriben/Neunhundert vnd drey Jar/vnd zuuor so viel Grad vnter den Teutschen Fürsten vnd Herrn nicht gewesen seyn/wie man sie hernach vnd jetzt im brauch befindet/als Churfürsten/Fürsten/Marggraffen/Landgraffen/Burggraffen/Herkogen/Graffen/Frenherrn/etc. Denn die Namen Herkogen/ Land vnd Pfaltzgraffen/etc. sind eitel namen der Empter gewesen/vnd nicht der wurden/oder erbliche Stände/welche einen geadelte hetten/vnd auff die Nachkommen gefallen weren/ wie sie denn hernacher worden seyn/ sondern die Landschafften/ welche jekunder Herkogthumb/Land vnd Graffschafften worden/seyn zuuor deß Reichs/ vnd der Könige Landschafften gewesen/vnd hat das Reich der König/ oder Keyser/ solche Empter seines gefallen/ mit Amptleuten zu bestellen/ dieselben zu entsetzen/vñ zu jeder zeit wider zu erlauben gehabt. Ein Herkog ist gewesen/ein oberster Hauptman/ober das Kriegsvolk in einem Lande. Ein Graff ist deß Keyseris oder Königs Richter gewest/ober die Landschafft vñ Stätte/ also/ das die Graffen deß mehrern theils/nichts denn Landrichter gewesen.

Dennach war das Land voller Graffen/ eins theils Lande/ eins theils Marck/vnd eins theils Pfaltzgraffen. Item/ etliche waren Burggraffen/etliche Gents

Das Erste Theil

che Grentgraffen/welcher man noch an etlichen orten zu Coburg findet / vnd saget die Glossa in Sächsischen Lehnrechten / Art. 72. Daß man einen Pfaltzgraffen hab geheissen einen Herrn oder Richter eines bezwungenen Lands/den Gograffen einen Richter vber ein schnelle that / den Dinggraffen einen Richter eines gedings. Wenn auch die Römer ein Land bezwungen/haben sie zu weilen derselben König vnd Herrn darinne bleiben lassen / allein daß sie ihnen den Namen verändert / zu einem zeichen / daß sie von ihnen überwunden seyn / vñ darnach dieselben Hertzen/oder Pfaltzgraffen genennt / welchs ich allhie auch zu melden nicht hab vnterlassen mögen.

Von ankunfft der Lehen / bey den Teutschen.

Das Vierzehende Capitel.

Zweil im forden Capitel von ankunfft etlicher Stende in Teutschen Lande/auff das kürzest meldung gethan / Demnach / so wil sichs meines erachtens nicht vbel geziemen / allhier von ankunfft der Lehen etwas zu sehen / dieweil dieselben fürnemlich vnter dem Adel / in steten brauch vnd vbung seyn. Wenn ich nu die Rechtslehren ansehe / welche hie von geschriben / so befinde ich / daß sie / meines erachtens / den rechten grund nicht gesetzt / noch die sache nach notturfft betwogen haben / damit man aber wissen möge / wie es dar um gelegen / wird es von tapffern vnd hochgelehrten Leuten / als Zasio / Haloandro / vnd andern dafür gehalten / daß die Lehen jr vrsprung von dem gebrauch vnd sitten der alten Römer vberkommen haben / Denn es schreiben etliche / als Dionysius / Halicarnassens / dergleichen Gellius / daß der erste König Romulus / den Lande fassen nachgegeben vnd zugelassen habe / daß ihm ein jeder nach seiner gelegenheit / einen Patron vnd Schutzherrn hab erwählen mögen in zuuertreten / vnd zu beschirmen / wenn einer etwa von den Reichen vñnd Gewaltigen hat wollen vntergetruckt werden / dieselben seyn als denn von den Patronen / Clientes / genannt worden / vnd ist dazumal ein groß lob gewesen / wenn ein Patron viel Clientes gehabt. Also schreibt Valerius von Appio Claudio / daß derselbige mit fünff tausent Clienten / von den Sabinern gen Rom gezogen / von solchem gebrauch wird geacht / daß hernach die Lehen herkommen seyn / denn nach dem die Römer hin vnd wider / nicht allein in Frankreich / sondern auch in Teutschen Landen gesieget / vnd dardurch viel Königreich / Fürstenthumb / Landen vñnd Leute vnter sich bracht / in welchen sich das Römische Kriegsuoelck / des mehrern theils niedergelassen / vnd dieselben Land bewohnet / was sie aber derselben nit bewohnen konnten / den Herrn / so sie gezwungen / mit veränderung des Namens / wie im vorigen Capitel gemelt / oder den anstossenden Nachbarn eingethan / welche sich ihnen dargegen verpflichten / vnd solche eingethane vnd geliehene Güter

Güter verdienen müssen/darauß denn mit der zeit (welche alle ding verändert) die Lehenbräuche entstanden. Vñ stimet mit dieser meinung überein/ das Sächsische Weichbildrecht/ Artic. 7. in Glossa. Wiewol Aluaroth/ als dem die Historien unbekannt gewesen/ ein andere meinung gehabt/ vñnd das gegenspiel gehalten.

Vñd were allhier lustig zu erzehlen/ waser gestalt die Lehenmann ihren Herrn/ vñd die Lehenherrs ihren Mannen/ mit trewen vñd pflichten einander verwandt vñ verbunden seyn/Vñd wie das Sprichwort zuuerstehen/ Getrew Herr/ Getrew Knecht/ so wir Teutschen gebrauchen. Es wolt aber zu lange seyn/ dieweil es auch hieher nicht gehört/muß ich es vñterlassen/vñ hat sonderlich dauon geschriben/ Doctor Ulrich Zasius/ ein trefflicher Jurist/ welches Buch ich etwa verteutschet/ vñd in Druck gegeben/ damit sich die jenigen/ so die Lateinischen Lehenrecht nicht verstehen/dasselbigen darauß zuerkunden haben. Disß aber ist die Summa daruon/ daß ein Lehenherr seinem Vasallen eben dasjenige zuthun vñd zuleisten/ schuldig ist/ das ihm der Lehenmann geschworen hat/ vñd da ers nicht thet/ daß er seine trewe an ihm vergessen/vñd darumb mag von im beklagt werden/ wenn es auch ein solcher fall were/ wenn der Lehenmann darinne verbrüchig worden/ daß er dardurch hette das Vtile dominium verloren/ vñd der Herr hette sich in solchem fall gegen dem Lehenmann vergriffen/so hette der Lehenherr gegen dem Manne sein directum dominium, verwirckt vñd verloren/ vt in C. de forma fidelitatis, am ende. Et in C. qualiter Dominus proprietate feudi priuetur, in vsibus feudorum. Vñd saget die Gloss daselbst: Et non est mirum, si Dominus proprietatem amittat, cum ipse Dominus teneatur vicem reddere Vasallo de his, in quibus Vasallus ei tenetur. Das ist/ Vñd ist kein wunder/ob gleich der Herr in denen selten/sein eigenthumb deß Lehens verlieren muß/ dieweil er schuldig ist/dem Lehenmann eben das zuhalten/das er im angelobet hat/.

Von den Königen/ vñd ihrem Ampt/ auch von Krönung vñd Salbung der Könige.

Das Fünffzehende Capitel.



Als Regiment der Könige ist sehr alt/ hat sich bald nach der Sündflut mit Nimroth zu Babylon/vñ seinen Nachkommen angehabt/ wie auß der heiligen Schrift zuuernemen/vñ haben sich die Könige darnach gemehret/daß derselbige stand biß auff den heutigen tag geblieben/wie man sihet/daß ist der Könige gewalt groß worden ist/Wiewol Gott dem Königlichen stande auch ein maß gesetzt hat/ Deuter. am 17. da er spricht durch Mosen/ Wenn du ins Land komst/ das

Das Erste Theil

das dir der HERR dein Gott geben wird/ vnd nimpst es ein/ vnd wohnest drinnen/ vnd wirst sagen/ Ich wil einen König vber mich setzen/ wie alle Völcker vmb mich her haben/ so soltu den zum König vber dich setze/ den der HERR dein Gott erwählen wird. Du solt aber auß deinen Brüdern einen zum König erwählen/ denn du kanst nicht irgent einen frembden/ der nicht dein Bruder ist/ vber dich setzen/ allein daß er nicht viel Kösser habe/ vnd führe das Volck wider in Egypten vmb der Kösser menge willen. Er soll auch nicht viel Weiber nehmen/ daß sein Herzk nicht abgewendet werde/ vnd soll auch nit viel Silber vnd Gold sammeln/ vnd wenn er nu sitzen wird auff dem Stuel seines Königreichs/ soll er diß ander Gesez/ von den Priestern der Leuiten nehmen/ vnd auff ein Buch schreiben lassen/ das sol bey jm seyn/ vnd sol darinnen lesen sein lebenslang/ auff daß er lerne fürchten den HERRN seinen Gott/ daß er halt alle wort dieses Gesezes/ vnd diese Sitten/ daß er darnach thue. Er sol sein Herzk nicht erheben vber seine Brüder/ vnd sol nicht weichen von dem Gebot/ weder zur rechten/ noch zur linken/ auff daß er seine tage verlange auff seinem Königreich/ er vnd seine Kinder in Israel.

So saget Gott auch zu Josua / am ersten Capitel desselben Buchs / sey nur getrost vnd freudig / daß du haltest vnd thust aller ding nach dem Gesez/ das dir Mose mein Knecht gebotten hat/ weiche nicht daruon / weder zur rechten noch zur linken/ auff das du klüglich handeln mögest/ wo du hin gehest/ vnd laß das Buch dieses Gesezes / nicht von deinem munde kommen / sondern betrachte es Tag vnd Nacht/ auff daß du haltest / vnd thust aller ding nach dem/ das darinnen geschriben sthet / als denn wird dir gelingen in deinen wegen/ vnd wirst klüglich fahren.

Das seyn treffliche schöne wort vnd Gebot/ die Gott einem Könige fürschreibt/ Nemlich/ daß er nicht zu grossem pracht mit Pferden fahren/ vnd mit viel Weibern sich beladen sol/ welche den schwerlich one Schakung der Vnterthanen können vnterhalten werden. Desgleichen daß er in Gottes furcht leben/ vnd sich mit seinem wort bekümmern/ dasselbige für vnd für lesen / vnd sich darnach richten sol. Vezlich auch/ sich vber seine Vnterthanen nicht zu hoch erheben/ vñ von dem Rechten/ weder zur linken noch zur rechten weichen. Also/ wenn sich ein König oder Fürst/ nach dieser kurzen Regel richten würde/ so were es nit möglich/ daß er vnrecht thun vnd handeln köndt. Henget auch eine zeitliche verheißung draß im Josua/ Nemlich/ daß es denselbigen Königen gelingen sol/ das ist/ Es sol in glücklich vnd wol gehen/ vnd sollen lang leben in ihrem Königlichen Regiment. Es hat aber Gott selbst gesehen/ daß es die Könige nicht würden darbey lassen/ sondern sich mehr gewalts vnd rechts annehmen/ denn jnen gebüret/ wie die Schrift daruon meldung thut/ im ersten Buch Samuelis/ am 8. Capitel/ da die Jüden einen König begerten vnd haben wolten. Es sollen aber die König am selben ort/ die Schrift nicht also verstehen/ daß sie recht/ fug vnd ntacht heften/ iren Vnterthanen ire Kinder vnd Güter mit gewalt zu nehmen/ sonst hette Gott den Achab sampt seinem Weibe / der bösen Jesabel/ von wegen des Weinbergs/ so sie dem Naboth namen/ so hefftig nicht gestraffet/ Nemlich/ daß sie den mit siebenzig Häuptern irer Söne/ vnd iren selbst Leib vnd Leben/ bezahlen müssen/ vngeacht/ daß sie sich erbotten/ dem Naboth seinen Weinberg zu bezahlen.

zu bezahlen. Jedoch/ weil es die Welt nicht anders haben wil/ so gehet es also zu/ daß die Leute/ zuweilen Regenten bekommen/ die solcher gestalt mit inen umbgehen/ wie die Schrift am obgemelten Capitel/ deß ersten Buchs Samuelis/ meldet/ wie der Storch mit den Fröschen.

So viel nu die Salbung vnd Krönung der Könige anlanget/ ist solches auch ein alter vñ herrlicher brauch/ hat auch viel schöner deutung. Vnd wiewol ein jeglich Reich seine sonderliche art vñ Ceremonien hat/ in Krönung vñ Salbung der Könige/ So wil ich doch eine kurze form allhier erzehlen/ welche ist gehalten worden/ da man den jetzigen/ großmächtigen/ vnd löblichen König auß Dennemarck/ Christianum gekrönet/ auß welcher denn die außlegung der Ceremonien/ so man pfleget hierinne zu gebrauchen/ leichtlich können verstanden werden/ wil auch nicht gläuben/ daß man sonst in allen Historien ein solch herrlich schön Exempel/ der Krönung/ vñ außlegung der Ceremonien/ finden werde. Derwegen ichs denn nach der lenge hab hierin setzen wollen/ wie es hochermelter König/ dem Volgeborenen meinem gnädigen Herrn/ Graff Albrecht von Mansfeld/ löblicher gedächtniß/ schriftlich zugestellt/ vñ seine Gnade mich damit verehret. Vnd heist sich die Historien der Krönung kürzlich also:

Als man zalt/ Tausent/ Fünffhundert/ vnd im sieben vnd im dreissigsten jar/ Sonntags nach Laurenti/ ist Christian ein Herzog von Holstein/ nach langwirigem Kriege/ zum König in Dennemarck erwählt worden. Vñ ist erstlich für dem Tag der Krönung/ die Kirche auff's schönste gezieret worden/ mit schöner Tapezerey/ deßgleichen mit Orgeln/ vnd allerley Seitenspiel zugericht/ Nicht weit von dem hohen Altar/ seyn zwey Gezelt mit hohen Stühlen/ ganz verdeckt außgeschlagen gewest/ darinne der König vnd die Königin ihre Kleider haben verwechseln können.

Dann der erwählte König zur Kirchen kommen/ sind im durch die Gassen/ vnd in der Kirchen/ die Regalia fürgeführt worden. Deßgleichen auch der erwählten Königin/ durch die Herren deß Reichs den es gebührt. Deß Königs Regalia seyn gewest/ das Schwert/ Krone/ Scepter/ vnd Apffel. Der Königin Regalia/ sind die Krone vnd Scepter. Der König gieng in sein Gezelt/ Die Königin in ires auch. Aber die/ so die Regalia trugen/ stunden für inen ein kleine zeit. Der Altar war geschmückt/ vnd ein Stuel dafür. Für den Ordinator aber/ darunter vor dem Altar/ ist auch ein Stul zugerichtet gewesen/ da sich der König vñ die Königin haben können auff die Knie setzen/ vñ eine nidrige Banc darauß sie sich haben können lehnen. Der Ordinator war angezogen/ mit einer Alben vnd Chorkappen/ stund nicht weit vom Altar/ mit den andern Priestern/ welche weisse Chorröcke anhetten/ vnd befohlen mit irem Gebet bey sich Gott diese sache.

Item/ denn gieng deß Reichs Eltester mit seinem Regal/ das er trug zu dem Altar/ Vnd als er hinben kam/ kniet er nider auff die Erden/ vnd stund bald wider auff/ vnd opfferte das Regal auff den Altar/ vñ gieng wider an seine stat. Nach im thet deßgleichen auch der mit dem andern. Darnach der mit dem dritten/ Vnd der auch mit dem vierdten Regal.

Darauff harrete man ein wenig/ so giengen andere hinzu/ vñ gaben auff
D den

Das Erste Theil

den Altar der Königinnen Regalia/ gleich wie die vorigen nach einander / Vnd giengen wider an jren ort.

Vnd also bald trat der Ordinator an den Altar/ fiel auff die knie/ vnd bätet für seinem Stuel/ Bald aber trat er ein wenig abe/ kehret sich zum Volck/ (vnd die Priester an beyden seiten/ stunden vnten am Altar / vnd der Ordinator hatte zween Priester / den einen zur Rechten/ den andern zur Linken) vnd sprach / wie folget.

Durchleuchtigste/ Hochgeborne Fürsten vnd Herrn/ ihr Edlen vnd Gestrengen/ Ehrnuesten des Reichs Herrn vnd Räte/ dieser Königreichen/ darzu auch alle die allhie sind/ beyde alt vnd jung / Weil die Königliche Krönung vorhanden/ vnd alle diese Lande/ warten vnd begeren/ daß heute jr erwählte König vnd Königin mit Königlicher Kron sollen geehret / vnd im Namen Gottes zum Königreich bestetigt werden/ so wil ich/ als dem es befohlen/ von dieser sachen forthin bericht thun. Zum ersten von meiner Person/ daß man wisse/ daß ich dazu komme Göttlich vnd mit Recht. Es ist jekund allen bekant/ Gott sey lob/ daß niemand sich zu gemeinen Ampten/ Geistlich oder Weltlich/ nötigen sol/ sol es anders wol gerachten/ sondern er sey darzu beruffen. So achte ich/ daß niemand zweiffel/ ich sey starck genug darzu beruffen/ auch habt ihr gesehen/ daß die Königliche Regalia/ durch die Reichs Räte/ Gott auff den Altar geopffert sind/ daß sie wider im Namen Gottes/ sollen dem erwählten König vñ der erwählten Königinnen dargereicht werden. Weil aber mir der Altar heute befohlen/ vnd eingethan ist/ bekennen diese Reichs Räte/ daß solches Gottes werck/ durch mich/ als einen Diener Christi/ sol außgerichtet werden. Das ist geredt von meiner Person/ ich hette wol in der warheit weiter zu rühmen/ aber es stichet mir nicht wol an/ es ist auch nicht von nöten.

Zum andern / werden wir in dieser sachen / nicht Latein reden / sondern teutsch/ dz es ein jederman verstehe/ was hie gehandelt wird/ gleich als wir auch vmb der selben sachen willen täuffen/ vñ Sacrament geben/ mit gemeiner sprachen/ den wir wollen heute mit Gottes Gnaden ehren/ das weltliche Schwert vnd Regiment/ mit Gottes Wort/ wenn das solte mit Lateinischen Worten geschehen/ so were doch gar wenigen damit geholffen/ etc. Ich bekenne freylich/ daß man hie Teutsch reden solt / aber die Reichs Räte vnd andere / welche alle wol Teutsch verstehen/ sollen heut gerne haben/ daß man Teutsch rede/ jrem erwählten König vnd Königinnen/ vnd diesem Hochgebornen Fürsten/ vñ Herrn/ vnd andern zu ehren/ welche alle dem ganken Reich zun ehren/ hieher kommen sind/ darumb achtet es darfür/ daß auch solches alles zum ehren geschieht.

Zum dritten/ so vermane ich alle/ daß wir Gott mit ernst dancken / daß er nach so gewulichen Kriegen / durch seine Barmherzigkeit vns dahin gebracht hat/ daß wir in solchem friede/ mit vnserm erwählten Könige vnd Königinnen so können prangen/ in diesen grossen ehren der Krönung/ vñ lasset vns fortan bitten/ im Namen Christi/ daß vns solches gedeie/ zum beständigen friede / gutem Regiment/ vnd Gott zu ehren. Das gebe vns Gott der Vater/ Gott der Son/ Gott der H. Geist/ Amen. Darumb solt jr wissen/ daß diese Königliche Ceremonien nit vnnütze ding seyn/ sondern hoch von nöten/ vmb dieser Königreichen vñ Völcker

Völcker willen/welche alle begeren zusehen/ das jr erwelte König vnd Königin/ in der Kirchen gleich als von Gott werde bestetigt / als den dieser gewalt gewiß von Gott ist/darzu haben auch diese Ceremonien der Krönung eine Göttliche bedeutung/ als Gottes wort/wie wir hören werde. Doch in solcher dancksagung/lasset vns auch bitten / das Gott mit Gnaden bey vns sey / in diesen tagen / weil diese Fürstliche freuden/ vnd solch Königlich geprenge weret/das sich nicht etwas zutrage / da Gott einen Grewel an hat / vnd vns würde gereuen/ sondern das wir mögen darnach sprechen / Gott sey gelobet / das alles ehrlich vnd frölich zugegangen ist. Also opffert vnd bat der heilige Job für seine Söhne vñ Töchter/da sie vntereinander sich zu gaste luden/das sich nicht was ungerechts darüber möcht zutragen/vnd jnen zur Sünde gerechnet werden. Von Sperbrechen/ vnd anderm Fürsten vnd Ritterspiel/habe ich nichts in meinem Register / Man wird wol zusehen / das solches geschehen on schaden.

Von Essen vnd Trincken weiß ich keine Regel zu geben/ Denn saunver sehen ist nicht sonderliche Herrligkeit/dienet auch mit zu diesen freuden. Trincken wil ich niemandt verbieten/ wenn man nur nicht alle Tag ligt auff dem sauffen/ gleich ob wir nirgendt anders zu geboren weren / wie die leider thun / die (wie Christus saget) jr Herzen damit beschweren/ verseumen ire Ampt / werden zu allem guten vngeschickt/können nicht Gott anruffen / oder ein Vater vnser rechte baten / Darumb höret recht zu/ ich wil euch / als ich hoffe / in Gottes Namen/ viel nachgeben/darben laßt es auch gut seyn/ Nemlich also / wer gereiset hat/der mag wol trincken/wer gearbeitet hat / der mag auch wol trincken / es schmecket jnen wol / mehr denn auff ein andermal. Weiter wer einen guten Freund zu sich kriegt/der mag auch wol trincken/auff Freundschaft vnd liebe. Kurz/wenn vns Gott nach vnserm außgerichtem Ampt vnd Geschäften/zuzeiten ein Freudenstunde/ oder Freudenzeit gibt / wie jetzt in diesen Könighchen ehren / mögen wir alle wol essen vnd trincken/Auch so viel/das wir vnser sorgē vergessen/vnd sonderlich frölich werden. Ob denn etwas ein wenig zu viel geschicht / wie dem heiligen Joseph widerfuhr / da er mit seinen Brüdern tranck in Egypto / da ist mir nicht befohlen/bald Sünde daruon zumachen. Denn die Schrifft spricht/ Der Wein ist geschaffen zur freuden. Item / der Wein macht frölich deß Menschen Herzk. Jesus Synrach saget / Was ist für ein leben / da kein Wein ist. In dem Hohenliede Salomonis stehet also/ Meine lieben Freunde/Esset vñ macht euch truncken / Truncken werden aber / heist da nicht zum Narren werden/wie wir deuten/ Sondern frölich werden/vnd deß Herzenleides vergessen / wie gesagt. Vnd wiewol da ein Geisliche freude wird beschrieben/ So ist doch die bedeutung genommen / von solchen ehrlichen freuden / die mit Gott wol können geschehen/ Ich wil mir kein Gewissen lassen machē/ob ich mit einem guten Freund frölich einen Trunck mehr thue/den ich pflege/ Ja ich wil solchs Freudenstündlein annehmen/als ein gabe Gottes/vnd jm danken. Wir Christen wollen je nicht Gott verachten/wider Gott/Billigkeit/ Zucht vnd Ehre handeln / Darumb kan vns auch wol heilig seyn solche freude/besondern in solchen vñ andern Ehren. Ist das nicht ein frommer Prediger/der den Trinckeln so viel nachgibt/ Aber man muß auch das eine bey dem andern sagē. Sich selbst mit sauffen verderben/vnd zum Narren vnd Achwein werden / darauß kompt verderb Leibes

Das Erste Theil

vnd der Seelen/ Das heist nicht zur Freuden trincken/ Ein Baswer sündiget sehr wenn er sich also verderbt/ aber viel mehr die Edelleut/ Ich geschweige noch von Fürsten vnd HERRN/ daran mehr gelegen/ Derwegen so mögen sie wol drauff sehen/ denn man kan solche HERRN nicht von den Bewmen werffen. Das ist jetzt genüg gered/ für vns Christen/ daß wir wissen/ daß wir auch mit Gott können frölich seyn/ bey solchem Essen vñ Trincken/ vnd andern Freuden/ in solchen Ehren/ oder anderer Freundschaft. Darumb sollen wir bitten/ vnd auch Gott danken/ für einen guten Tag vnd Stunde/ 2c. Nun helffe vns Gott der Vater/ vñ vnser lieber HERR Iesus Christus/ wir wollen zur sachen greiffen

Paulus sagt in der ersten Epistel an Timotheum am 4. Cap. daß alle Creaturen zum brauch vns heilig seyn/ durchs Wort vnd Gebät/ Das Wort ist/ daß Gott mit seinem Wort/ vns solche Creatur vnd Ordnung befihlet/ zu solchem gebrauch. Das Gebät ist/ daß wir Gott darumb bitten/ wenn wirs nicht haben/ vnd im danken/ wenn ers gibt. Auff diesen beiden stücken/ Nemlich/ auff dem Wort/ von der Oberkeit/ vnd auff dem Gebät werden stehen/ alle diese Königliche Ceremonien/ wie jr werdet hören/ Darumb sollen sie sich allein ein Weltlich ding/ sondern vns auch heilig seyn.

Hie ward gelesen/ erstlich zum Römern am dreyzehenden Capitel/ Omnis anima. Vnd in der ersten Petri am andern Capitel/ Subdidit estote, &c. Darnach sprach der Ordinator.

Wir lassen anstehen/ was im alten Testament offte stehet/ von der Oberkeit/ wider den vnghehorsam/ was die lieben Apostel darvon schreiben/ habt je jetzt zum theil gehöret/ Christus fasset es kurz/ also/ Gebet dem Keiser/ was des Keisers ist/ vnd Gott/ was Gottes ist/ Solches alles außzulegen/ darzu gehöret ein ander zeit/ ich wil aber vermanet haben alle Oberkeit/ die hie ist/ hohes oder nidrigen Standes/ daß sie wollen acht haben/ auff diese Königliche Ceremonien/ denn alle Oberkeit/ wird mit irem Stande/ vñ Ampt hierin so sein abgemalet/ vnd mit Gottes Wort bekräftigt/ das es tröstlich ist/ vnd viel guter lehren gibt. Den vnter des Keisers Namen/ im wort Christi/ wirt alle weltliche Oberkeit verstanden/ gleich als auch vnter des Königs Namen/ wie jr klar gehört habt/ auß den Worten S. Petri. Zum anfang dieser Ceremonien/ habt je alle gesehen/ daß die Reichs Räte sein getretten zum Altar/ haben nidergefallen auff ire Knie/ vnd des Königs vnd Königinnen Regalia geopffert/ auff den Altar/ Damit sie one zweiffel bekennen/ das solche Ehre vnd Gewalt/ Gottes ist/ vnd wird von Gott gegeben/ wie gesagt ist. Den so sagt Daniel am andern Capitel/ Gott setzt Könige abe/ vñ setzt Könige ein. Er gibt den Weisen ire Weißheit/ vnd den Verstandigen ren Verstand. Das wort Gottes/ wie die Oberkeit vnd Gewalt von Gott ist/ haben wir gehört/ Nu wollen wir daß Gebät darzu thun/ zu vnserm Himlischen Vater/ im Namen vnser HERR Iesu Christi ruffen/ Derhalben so sprechet mit mir ein Vater vnser/ Vnd nach solchem setzte sich der Ordinator nach dem Volck werts auff die Knie/ vnd sagte mit lauter stimme das ganze Vater vnser.

Vater

Vater vnser der du bist im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Zu kom dein Reich. Dem Wille geschehe wie im Himmel/also auch auff Erden. Vnser täglich Brod gib vns heute. Vnd verlaß vns vnser schuld/als wir verlassen vnsern Schuldigern. Vnd führe vns nicht in versuchung. Sondern erlöse vns von dem vbel/Amen.

Bald stunde er auff/ vnd gieng für den Altar/vnd hube im gehen die Antiphone an zusingen/ Veni sancte Spiritus. Vnd fiel wider auff die Knie/die andern Priester fielen ein jeglicher in seiner stette auch nider/ vnd die Cantores sungen die Antiphon auß. Bald sahte sich der Ordinator nider/ als das die Reichs Räte sahen/ brachten sie den erwählten König zu dem Ordinatori, mit als einen König/sondern als einen Fürsten/ Der Ordinator als er inen kommen sahe(wie es sich denn wol gebühret hat) stund er auff/bald kniet der erwählte König nider/vñ der Ordinator saß auff seinem Stuel. Einer von den Reichs Räten/hat also zu dem Ordinator erstlich Denisch / darnach Teutsch gesagt/ wie hernach folget.

Würdiger Herr vnd Vater in Christo/Wir erkennen/ daß Gott vns diesen vnsern erwählten König gnediglich gegeben hat/ vnd danken dar für seiner Gnaden vñ Barmherzigkeit. Wir haben dieser Reichen Regalia/ Gott auff den Altar geopffert/als dem solche ehre vnd gewalt gehört/vnd vñ im gegeben wird/darumb im Namen dieser ganzen Reichen/bitten wir euch/als einen Diener Christi/das jr diesem vnsern erwählten Könige dieselben Regalia vberantworten/vnd also zum Könige bestettigen/vnd confirmiren wöllet/im Namen Gottes/im zu lobe/vnd vns allen zum besten.

Der Ordinator antwort: Edlen/ Gestrengen/ Ehrnuesten Herren des Reichs Räte/dieweil jr im namen dieser Reiche/ mich also hiez zu fordert/ vnd ich erkenne mich schuldig/euch so zu dienen/wilich von Herzen gerne thum/was jr bittet/als ein Diener Christi im namen Gottes/im zu lobe/diesem Reich zum besten. Vnd hat mit folgenden Worten den erwählten König erinnert (auch vñ ehren willen der hohen Matestet auffgestanden / folgendes aber sich wider gesagt) Hochgeborner Fürst vnd Herr/ dieweil ewer Gnaden zu Königlichem wurden/hie in der Kirchen/im Namen Gottes bestettigt sol werden/ so glaube E. G. vnd hab einen guten mut/das Gott E. G. zu solcher ehren vnd gewalt geruffen hat/ vnd das er mit Gnaden wird bey euch seyn/ vnd verschaffen durch euch/gute Kirchen/mit Predigern/Schulen/versorgung der armen Leute/gut Regiment/Fried/vnd geden/dieser Lande vnd Königreichen/te. Viel Teuffel/ Leibliche vnd Geistliche/werden solchem guten fürnehmen/widerstreben vñ ver hinderniß bringen/Aber E. G. sey getrost/Gott/der stärker ist/ wirds weren/ vñ mit seinen heiligen Engeln vñ euch her seyn/ Wie den im Daniele geschrie ben steht/Das niemandes Könige oder Fürstenthumb sonder hülffe der Engel habe zu beschirmen wider die Hoffteuffel/vnd bösen Engel. Ewer Gnaden wis sen wol/was sie thum sollen bey dem heiligen Euangelio/das die ware Religion

Das Erste Theil

in diesen Landen/nicht so jämmerlich zurissen bleib/ vnd daß im friede/ das gemeine beste gefördert werde/vnd wir alle/versehen vns zu Ewer Gnaden alles guten/doch begeren wir / vnd die Räte/ daß Ewer Gnaden vns auch solches allhie wölle zusagen für Gott öffentlich.

Folget wie der König ge-
schworen.

Ich Christian von Gottes Gna-
den/erwehlter König zu Dennemarck / vnd Nortwegen/ Be-
kenne frölich von Herzen/daß ich neben dem heiligen Euange-
lio vnseres HErrn Jesu Christi/welches vnser Seligkeit ist/ da
ich alle diese Gewalt vñ Ehre von hab/ Darumb/daß ich nicht
vndanckbar sey/dem himlischen Vater/meinem lieben Leben-
herrn/gelobe ich für dieser meiner Landschafft/ vnd allen/ vnd
sage Gott zu/daß ich vber dieser Lehre Christi/mit allem/ das
dazu gehört (Nemlich mit trewen Predigern/ guten Schu-
len/vnd ihrer zimlichen vnd ehrlichen nahrung) so halten wil/
vñ helffen bitten/daß Gott auß Gnaden sein heilsames Wort
vnd Euangelion lasse stets bey vns bleiben/ vnd nicht auß vn-
gnaden wegneme/ Darneben sage ich zu / daß ich halten wil
vber dem Rechten / so wol für den Geringsten / als für den
Grösten trachten/zum friede/ zu gutem Regiment/zum gemei-
nen besten/vnd die ReichsRäte / sampt den andern meinen
Getrewen/ in ihren gebürlichen ehren erhalten / so ferne mir
Gott gnade gibt/nach meinem vermögen/wissen vnd verstan-
de / nach rath meiner getrewen/ Gott gebe Gnade / daß ich
nichts verseume. So ich aber als ein Mensch etwas verseu-
men würde / das halte mir zu gut/ der Barmherzige Gott/
vmb Christus seines lieben Sons/ vnseres HErrn willen.
Wissentlich aber/ oder mutwillig/ wil ich / ob Gott wil/nicht
handeln/oder handeln lassen / wider diese meine zusage / So
warlich helff mir vnser lieber HErr Jesus Christus / mit sei-
nem Euangelio/etc.

Von

Vnd hat der König auff das Buch deß Newen Testaments/seine Finger gelegt.

Nach solchem deß Königs geleistetem Eide/haben die Reichs Räte/die Königin/welche ire Haar auffgelöstet/vnd vber die Schuldern gebreitet/Doch nicht gekleidet als eine Königin/sondern nur als eine Fürstin / zu dem Ordinatore gebracht/ Der Ordinator stund auff/ die Königin kniete nieder/bald setzte sich der Ordinator auch wider auff seinen Stuel. Da hub einer von den Reichs Räten an auff Deutsch/der ander auff Teutsch/vnd sagten: Wir bitten abermals würdiger Herr vnd Vater/ daß ihr als ein Diener Christi/diese vnser erwählte Königin/da wir Gott für danken/vns mit den Regalien/zu solcher werde vnd gewalt/ als einer Königinnen gebühret/im Namen Gottes bestetigen/vnd confirmiren wöllet. Darauff der Ordinator geantwortet: Edlen/Gescreyten/vnd Ehrnuesten Herrn / das thue ich auch von Herzen gerne/vnd ist Göttlich vnd billich/weil jr ewern Herrn sehet krönen/daß auch seiner Gnaden Ehelichen Gemahl/solche Ehre gegeben/vnd hic für Gott werde bestetigt/Vnd das ist Gottes Ordnung/Mann vnd Weib/das ist ein Leib/ so sol auch Ehre vnd Namen ungescheiden seyn. Wiewol die Aympte nicht sollen oder können alle eins seyn/ Vnd wir hoffen zu Gott / daß vns solchs auch zu Gottes ehre/vnd zum friede gedehen sol/Vnd hat der Ordinator die Königin nachfolgender massen angeredt: Hochgeborne Fürstinne/Gnedige Frauwe/Man lieset in der heiligen Schrift/von etlichen hohen Frauen/grosse Göttliche thaten/ welche man muß loben. Von Debora lieset man/im Buch der Richter / am vierdten Capitel/daß sie das Volck Israel regieret habe/vierzig Jarlang/in gutem friede/erlöset sie von iren Feinden/vnd richtet wider auff bey dem Volck / das liebe Gottes Wort/ Welchs die Pfaffen vnd die Gottlosen hatten verworffen/denn sie war ein Prophetin.

Also hoffen wir auch/daß E. G. sonderlichen fleiß werden fürwenden/vñ darzu rathen/daß zum Wort Gottes/gute Prediger/vñ Schulen werden wider verschafft/in diesen Landen/vnd je auch in Nortwegen/ da viel Leute / in etlichen Jaren nie zur Kirchen kommen/deß erbarne sich Gott/wir solten je nicht Tücke seyn. Item/ man lieset auch im ersten Buch Samuelis/am 28. Capitel/von den Gottseligen vnd weisen Frauen/Abigail / welche darnach Königin wird/daß sie den König Dauid abwendete/von seinem zorn/da er wolt erschlagen/den trockenden Juncfern vnd vollen Mañ Nabel. Item/von der grossen Königin Ester/da sie also bätet zu Gott/HERR du weißt/daß ich meine Krone für dir achte/wie ein Unflat/Aber dem König vnd Königreich/ trage ich sie zum ehren/erzürne nicht vber vnser Sünden/vnd errete mein Volck/etc. Da gabe sich die heilige Königin für dem grimmigen Könige/ infahr ires Leibs vnd Lebens/vnd erlösete jr Volck vom Tode/welches alles solte vmbkommen seyn/durch den Hostenuffel Aman/der einen Galgen kriegte zu lohn. Also versehen sich alle diese Lande zu Ewer Gnaden/viel Guts nach dem Exempel der heiligen Königin. Doch begeren sie/ daß Ewer Gnaden solches wölle hierauff auch öffentlich für Gott / vns zusagen.

Das Erste Theil

• Du folget wie die Königin ge-
schworen hat.

Ich Dorothea von Gottes Gna-
den/ erwählte Königin zu Dennemarck/ vnd Nortwegen/etc.
Geborne Herzogin zu Sachsen/ Engern/ vnd Westphalen/
Befehue frölich von Herzen/das ich neben dem heiligen Euan-
gelio/ vnseres HErrn Jesu Christi/ welches vnser Seligkeit
ist/alle diese gewalt vnd ehre von haben/ Vnd darumb/das ich
nicht vndanckbar sey/dem Himlischen Vater meinem lieben
Lebenherrn/lobe ich für dieser meiner Landschafft/ vnd allen/
vnd sage Gott zu/das ich wil vber dieser Lehre Christi/ mit al-
lem das dazu gehöret (Nemlich/mit treuwen Predigern/ gu-
ten Schulen/vnd irer zimlichen vnd ehrlichen Nahrung) so
halten/das Gott auß Gnaden sein heilsam Euangelion lasse
stets bey vns bleiben/ vnd nicht auß vngnaden wegnemme/
Darneben sage ich zu/ das ich wil förderlich seyn/ zum Rech-
ten/zum friede/zu gutem Regiment/zum gemeinen besten/ für
alle Vntersassen/vnd zur ehre des Reichs Rächten/vnd der an-
dern vnsern Getrewen vorstand/so viel mir gebüret/ vñ Gott
dazu wird gnade geben. So warlich helff mir vnser lieber
HErr Jesus Christus/ mit seinem Euangelio.

• Nach solchem gethanen Eide/ hat man
nachfolgende Collecta gelesen.

• **A**lmächtiger/ Ewiger Gott/Wir bitten/du wollest ein gne-
dig auffsehen haben/ auff diese Lande/ auff vnsern erwähl-
ten König/ vnd Königin/ vnd vber vns außgießen deiner
Gnaden segen/durch Jesum Christum deinen Son/ vnsern
HERRN/Amen.

• Hierbey haben zween Knaben die Litaney gesungen/ Vnd das Chor hat
allwege geantwort/ bis zu dem Versickel/Vnser Landherrn/etc. Da hat der
Ordinator gesungen/Vnsern König vnd Königin/mit allen iren Gewaltigen/
vnd Väterthanen/gnediglich leiten vnd schützen. Darauff das Chor gebürlich
geantwortet. Die Knaben aber sungen die Litaney zum ende.

Vnd

Vnd als er zur Salbung kommen/ist der Ordinator auffgestanden/vnd dem Könige/weil er gekniet / mit dem Daumen / zwischen der Hand vnd Elbogen / vnd zwischen beiden Schuldern / mit einem zeichen des Creukes gesalbet. Gleichßfals hat er die Königin auch / vorgeschriebener maasß gesalbet/vnd mit nachfolgenden worten die Salbung auß gelegt.

Das Könige gesalbet werden / ist ein ganz alt herkommen. Vnd ist nicht allein gewönlich gewesen bey den Jüden / wie Saul / David / Salomon / vnd andere Könige gesalbet sind / auß Gottes befehl / Sondern auch bey den Heyden. Denn wir lesen auch in der heiligen Schrift/im dritten Buch der Könige/am 19. Capitel/Das Isahel auß Gottes befehl gesalbet ist/ von Elia dem Propheten/zum Könige in Syrien/2c. Darumb wenn man sagt / Messia oder Messias auff Hebraisch / welches auff Griechisch Christus / auff Latien Vnctus, auff Deutsch Gesalbet/so meinet man anders nichts mit dem wort / denn einen König. Darumb wenn wir Christen vom König aller Könige sagen/Ihesu Christo/so ist es so viel gesaget/als Jesus der König. Aber doch zuuerstehen solcher Christus der König/der vns von Gott eingesetzt/vnd durch die Propheten verheissen ist/vnd gewalt hat im Himmel vnd auff Erden.

Wir bekennen hie freylich / daß vns solch Salben nicht gebotten ist/gleich ob kein König oder Königin könte seyn one die Salbung. Widerumb / so wissen wir auch fast wol/das solch salben nicht verbotten ist/Darumb machen wir keine not oder heiligkeit darauß/wie die Pfaffen ohne Gottes befehl/ zu iren Weihungen haben gethan / mit irem garstigen Del / Sondern weil solchs gewönlich/vnd hat eine Göttliche vnd Edle bedeutung/daran alle diesen Landen groß gelegen / so salben wir mit Balsam oder teuren Wassern / vnsern König vnd Königin im Namen Gottes. Das rede ich wider die Kottengeister/die solche freyheit zur Sünde rechnen / Das wir bescheid geben / was wir für Gott fug vnd recht haben/solches zuthun.

Die bedeutung aber solcher Salbung/ trifft an alle Oberkeit / hohes vnd nidriges Standes / wie auch alles was mehr hier mit allen Regalien wird gehandelt werden/also/das eine jegliche Oberkeit/ir solt für die Augen malen/vñ abconterfeyen lassen/ ein Königsbild / mit allen Regalien / wie hie vnser König wird geehret / vnd kriegeret befehl für dem Angesicht Gottes / vnd seinen lieben Engeln/da kein zweiffel an ist/ darauß sie allzeit würden erinnert / was sie seyn für Gott/vnd was ihr Ampt ist. Wenn ich aber rede vom Del / so mußt ir nicht gedencken auff vnser stinckendt Fastenöl/es ist in jenen Landen/wolriechende vñ teuerbar Del/one das auch/ teuerbar Wasser / wird zu zeiten in der Schrift/ Salbung genennet / als wir im Euangelio lesen.

Die köstliche Salbung/darvon gesagt/ran keine strengheit bedeuten/denn sie sterckt die glieder / lindert / reucht wol / macht ein frölich Angesichte / wie in Syria der gebrauch ist gewesen / bey vns vngewönlich. Darvon Christus sagt/Matthei am siebenden Capitel/Wenn du fastest/so salbe dein Haupt/vnd wasche dein Angesichte/das du nicht trawrig/sondern frölich seihest. Vnd so man auch gleichniß mag hieher bringen/vom ewigen Reich Christi/So stehet in ein vñ zwanzigsten Psal. vñ im geschriben/dasß jnen Gott gesalbet/das ist/ zum Könige gemacht hat/mit Freudenöl/das ist / mit dem heiligen Geist / nicht daß

Das Erste Theil

daß er allein frölich darvon sey / Sondern auch alle Christen / vnd das ganze Reich Christi.

Was die Salbung des Arms bedeut.

Also bedeut die Salbung des Arms / hie den erwelten König vnd Königinnen / Vnd warlich auch aller Oberkeit / wie gering sie auch sey / daß jederman von den Vnterthanen / von jnen hoffet vnd gewartet / daß sie sollen der Vnterthanen Väter vnd Mütter / nicht Tyrannen / nicht trocken vnd toben / sondern linder / gnädig / tröstlich vnd hülfflich seyn. Wie sie auch genennet werden / Gnedigste vnd Gnedige Herren / vnd Frauen / daß sie also frölich / im guten friede vnd Regiment / sorgen für ire Leute / als für ire Kinder / vnd die Vnterthanen / mögen sich solches frewen / vnd Gott danken / vnd zu jnen zuflucht haben in jren nöten. Der Arm ist das Regiment / aber ein solch Gnaden vnd freudenregiment / das die Könige vnd Königinnen / Väter vnd Mütter wollen seyn. Das ist das rechte linder vnd Freudenöl.

Was die Salbung auff den Schuldern bedeut /

Esaïas weissagt / das die Herrschafft Christi wird seyn / auff seinen Schultern / das wird ihm gewiß kein König oder Herr nachthun. Denn wer kan ein Herrschafft / das ist / Land vnd Leute / auff den Schuldern tragen / etc. Er aber tregt das verloren Schaaß / das ist / die ganze Christenheit / auff seinen Schuldern. Wie im Euangelio stehet / doch muß auch ein König vnd Königinne / vnd auch eine jegliche Oberkeit / tragen das Volck / in weltlichem Regiment / ein jeglicher nach seiner massen / in Terörung vnd anderer gemeinen not / Raht suchen / für das Volck / vnd je patientiam, das ist / gedult haben / wenn es altwege nicht gleich zugehet / so ferne / das doch kein freuel vnd mutwil fürhanden ist. Den Fürsten hat Gott die Lande befohlen / zu regieren / vnd zubessern. Was man mit gnaden kan bessern / da darff man keiner scharffe / Es ist auch nicht gut bald trocken / vnd das Schwerd zücken / wenn unsere Feinde böses von ons reden / oder sonst böse sind / oder vmb eines alten vergessenen Titels willen / Weil Gott in den Reichen vnd Fürstenthumen solcher verenderung viel gemacht hat. Welche Herrn solcher Patientia oder gedult / nicht geacht haben / sind offte von Land vnd Leuten darüber gekommen. Man sagt / wer einen breiten Rücken hat / vnd starcke Schuldern / der kan wol tragen. Vnd von Herren ist es klüglich gered / Qui nescit dissimulare, nescit regnare. Wer nicht dulden kan / oder durch die Finger sehen / der kan nicht regieren. Vnd zwar E. G. haben widerstand in diesen Landen / mit Krieg gehabt / das muß nu fortan nimmer gedacht werden / gegen die / die sich zu gehorsam vnter E. G. begeben haben. Darzu fordert solchs Gnadenregiment / viel mühe vnd arbeit / sorge / vñ fahr / des alles muß ein Regent auff seinen Nacken nemen / Das die Väter vnd

vnd gemeiner Mann/ir künigen Bier/ mit freuden trincken. Solchs Gnadenregiment/gedult vnd sorge/ist die Salbung deß Arms vnd der Schuldern/ die sollen E. G. nimmer vergessen/Christus der Geistliche vnd ewige König/regiert bey vns mit eittler Gnaden/welchs Zeichen/das ist/das Creutz/E. G. auff dem Arm vñ Schuldern/mit dem Balsam/gestrichen ist. So sol auch ein Weltlich Regiment/bey den Gehorsamen/nach seiner massen/eitel Gnade/Freuden öle/vnd lindigkeit seyn. Sehet wie Gott selbst/aller Königen König/ein Gnadenregiment führet/er thut der ganken Welt wol/vnd läset sie alle seiner Güter genießen/ Wenn aber er gleich straffen muß/ so gehet er doch langsam hinan. Also thut auch ein Vater/der steupt nicht gerne/ist aber gerne frölich mit seinen Kindern/vnd versorget sie. Also malet vns auch Gott abe ein Gnadenbilde deß Königs im Daniel/ da ein König vergleicht wird/ einem schönen Baum/der alle Thier ernehret/vnd vnter seinem Schatten ruhen läst/ denn Gott gibe vnd erhalt durch die Oberkeit/ruhe vnd friede/schutz vnd schirm/ nahrung vnd gütter/vnd das ganze zeitliche Leben/daran hat Gott einen wolgefallen/ Die Vnterthanen sollen der Herren genießen/Geiz aber oder Geizigkeit/ vnd Tyrannen/haben viel Herren/von Erbe vnd Lehen gebracht. Widerumb/spricht Salomon/Wolthat vñ Warheit behüten einen König/vñ durch Gnade wird sein Königstuel befestiget/ wir reden nicht vergebens so viel von Gnadenregiment/deß Königs vnd Königinnen/ oder Oberkeit/denn alle diese Lande/warten darauff/vñ begeren solchs/wie auch die Krone bedeutet/wie wir hören werden/Vnd diß heist der Tag der Krönung/vnd nicht der Schwertung/wiewol das Schwert hie auch gegeben wird/zu bedeuten/das jedermann zu verhoffen/ein glückselig/friedsam/vñ Gnadenregiment/an ihrem König vnd Königin. Das gebe Gott der Vater/Gott der Son/vnd Gott der heilige Geist/ Amen. Vñ darauff sagte der Ordinator zu den ReichsRähten/Ir Herrn/diß ReichsRähte/führet ire Gnaden wider in ir Bezelt/lasset sie anziehen mit Königlichem kleidern/vnd führet sie in ire Königliche Stüle. Darnach lasset bald niederlegen die Bezelte/denn ir Gnaden sollen nu fortan in Königlicher Wirde vnd Stande seyn/Gott zu ehren/vnd diesen Landen zu gut.

Hie hat der Ordinator seinen Rock abgethan/vnd eine Casel angezogen/vnd gesungen/Kyrie, Eleyson. Darnach das Gloria in excelsis. Darnach ein Collecta gelesen/wie folget.

Laßt vns baten.

HERR Gott himlischer Vater/ Wir bitten/das wir durch das heilige Euangelion wachsen/in der erkenntniß deines lieben Sons Jesu Christi/vñ wöllest auch vns armen Sündern auff Erden/ durch vnser Oberkeit/ ein friedsam Reich gnediglich gönnen vnd geben/ durch denselben Jesum Christum deinen Son/vnsern **HERRN**/ Amen.

Einer

Das Erste Theil

Einer von den Priestern/ hat vor dem Altar gestanden/ sich nach dem Volck gewendet/ vnd die Epistel nach der zeit teutsch gelesen. Darnach haben die Cantores ein kurtz stück darzu gesungen. Da ist der König von zweyen Reichs Råhten hinzu geleitet worden. Der Ordinator ist auffgestanden/ das Schwert vom Altar genommen/ vnd weil der König gekniet/ hat der Ordinator im das nackende Schwert in die rechte Hand geben. Vnd einer von den andern Predigern hat die Scheide gehalten/ der Ordinator hat nachfolgender massen zum Könige gesagt: Hochgeborner Fürst vnd Herr/ E. Gnaden neme das Schwert/ welchs ich auß befehl euch gebe im Namen Gottes/ ihr solt nicht zweiffeln/ daß jr vñ alle ordentliche Oberkeit/ das Schwert auß Gottes Hand empfahet. So spricht Paulus/ wie zuuor gelesen ist/ Es ist keine Gewalt/ one von Gott. Die Gewalt die allenthalben ist/ ist von Gott verordnet/ Also/ daß wer sich wider die Gewalt setz/ der widerstreibet Gottes Ordnung/ Die aber widerstreben/ werden ober sich ein vrtail empfangen. Darumb/ wie Gedeon mit seinem Heer/ ober die Feinde schrey/ des HERRN Schwert vnd des Gedeons/ mag freylich Ewer Gnade auch ober die Feinde im Streit wol schreyen/ Hie ist Gottes Schwert/ vnd des Königs von Dennemareck/ Gott behüt für Krieg vnd Vnlust. Vnd ob die wort so nicht giengen/ denn Gedeon hatte sonderlichen befehl von Gott/ daß ers wünderlich vnd sonderlich solte machen/ so sol doch die meinung vnd muth da seyn/ daß das Schwert sey Gottes Schwert/ Durch das Schwert wird nicht allein Halsgericht verstanden/ Sondern auch die rechte maß zu straffen/ auff allerley weise. Darumb/ wer gestraffet wird/ grob oder geringe/ nach verdienst/ vmb seiner Missethat willen/ der halts freylich dafür/ daß in Gott selbst mit seinem Gerichte straffet/ denn das Gerichte ist Gottes/ da sehe die Oberkeit auff/ daß sie es recht führe.

Hie hat der König dem Marschalck das Schwert geben/ der hat dem Predicanten die Scheide genommen/ vnd es darein gesteckt/ vnd bey sich behalten. Der Ordinator aber fuhr fort/ nachfolgende wort zu sagen: Es ist fürwar eine feine Ceremonia/ daß man vorhin dem Könige den Arm lindert vñ salbet/ ehe man im das Schwert in die Faust gibt. Erstlich/ auch die Schüldern salbet/ ehe man in zum Harnisch weiset/ daß nicht auß der Gewalt ein Tyrannen werde/ Vnd daß der gesalbte Arm/ zurück ziehen/ wenn die Faust mit dem Schwert/ das ist/ mit der strenge zu fernen wil/ daß eine Oberkeit/ wie der König David/ singen kan/ vom guten Regiment/ Gott zu dancke/ also/ Von Gnade vñ Recht/ wil ich singen/ vnd dir lob sagen.

Hie sol aber ein Christen Fürst wissen/ wieuol er Muth vnd Hertz sol haben/ daß Gott bey im ist/ wenn er das Schwert/ Spieß/ vnd Lanze mit rechte gebraucht/ wie König David thet/ doch sol er sich nicht auff solche macht verlassen/ sondern demütig Gott bitten/ daß er glück dazu gebe/ auch helfen zu gutem Regiment/ So kan er auch mit David also sagen/ Gott du mein König/ der du dem Jacob hülfte verheiffest/ durch dich wollen wir vnser Feinde umbstossen/ in deinem Namen wollen wir vntertretten/ die sich wider vns setzen/ Denn ich verlasse mich nicht auff meinen Bogen/ vnd mein Schwert kan mir nit helfen/ Sondern du hilffst vns von vnsern Feinden/ Vnd machest zu schanden/ die vns

uns hassen. Wir wollen täglich rühmen von Gott/ vnd deinem Namen danken ewiglich.

Hie hat der Ordinator das Schwert von de Marschalck mit der Scheide genommen/ vnd den König darmit umbgürtelt/ sagende: Das Schwert sol E. G. auch an der seiten tragen/ zu straffen die Bösen/ vnd zu beschirmen die Frommen. Denn so sagt Sanct Paulus/ die Oberkeit trägt das Schwert nit vergeblich. E. G. gedенcke aber/ was zum Hebreern von den heiligen Herren geschrieben stehet/ nemlich/ daß sie durch den Glauben/ die Königreich erobert haben/ Gerechtigkeit gewirckt/ die verheissung erlangt.

Hie hat der König das empfangene Schwert nach dem Volckwerts/ in die breite geschwencket/ daß es gebibet/ doch fein zimlich/ in vier orte/ vnd stecket es widerumb in die Scheide.

Vnd der Ordinator hat gesagt: Ir alle sehet/ daß vnser erwählter König die flache seite vom Schwert geweist/ rund umb/ daß er damit gnediglich alle seine Lande vñ Vnterthanen beschirmen wölle/ er hat es auch also gefasset/ daß ers bald wenden kan/ zum streiche/ daß er auch die Bösen/ vnd vngehorsamen straffen wil/ des sollen sich freuen alle diese Lande/ daß sich niemand zu fürchten hat/ on allein wer freuel vngerecht thut/ denn Paulus spricht abermal/ die Gewaltigen sind nicht den guten wercken/ sondern den bösen zu fürchten/ wiltu dich aber nicht fürchten/ für der Gewalt/ so thue guts/ so wirstu lob von denselbigen haben/ den sie ist Gottes Dienerin/ dir zu gut/ thustu aber böses/ so fürchte dich/ denn sie trägt das Schwert nicht vergeblich/ sie ist Gottes Dienerin/ eine Racherin zur straffe/ vber den/ der böses thut/ Ach daß ich alle Oberkeit köndte vberreden/ daß sie wol mercken wolte/ was das ist/ daß Paulus so oft die Oberkeit nennet Gottes Dienerin.

Hie ist der König widerumb auff die Erden gekniet/ die Krone zu empfangen/ der Ordinator hat die Krone genommen/ sich nider gesetzt/ vñ die Reichs Räht nachfolgender massen angeredt: Edlen/ Gestrengen/ Ehrnuesten/ ihr Reichs Räht/ ihr habt von mir gefordert/ den König zu krönen/ im Namen Gottes/ aber nu es zur Kronen kommen ist/ vermane ich euch/ daß ir alle neben mir zur Krone greiffet/ vnd vnsern König helffet krönen/ vnd wer nicht an die Krone kan greiffen/ weil er ferne abstehet/ der reiche doch seinen Arm auß nach der Kronen/ denn solche ehre gehöret euch/ vnd ist euch daran groß gelegen/ wie ir nachmals hören solt.

Nach solchem ist der Ordinator auffgestanden/ vñ hat neben des Reichs Rähten/ dem Könige die Kron auffgesetzt. Sagende: Gnedigster König/ empfahet von uns die Krone des Reichs/ im Namen des Vaters/ vñ des Söns/ vñ des heiligen Geistes/ der barmherzige Gott gebe euch Gnade/ Wie die Krone bedeutet/ daß Ewer Maiestat sich halte zu allen Vnterthanen/ wie zuuor gesagt/ vnd widerumb/ die Landschafft vnd alle Vnterthanen/ mit liebe vnd gehorsam sich halten zu Eurer Maiestat/ so reimen sich Haupt vnd Krone für Gott vnd der Welt wol zusammen/ durch Jesum Christum/ seinen lieben Son vnsern Herrn/ spricht alle/ Amen.

Darnach hat der Ordinator zu den Reichs Rähten gesagt/ stehet ab auff beiden seiten/ daß man sehen vnd hören kan/ Als bald hat der Ordinator dem

Das Erste Theil

König/ als er noch auff den Knien gesessen/ den Scepter in die rechte Hand gegeben/sagende/ Das Sceptrum, wie gesagt sol werden/ gehört sonderlich zum Königreich/ darumb neme Erwer Maiestat solchen Scepter im Namen Gottes.

Was das Sceptrum bedeutet/ wollen wir ob Gott wil/bald sagen/ Im Psalmo stehet vom ewigen Könige vnserm HERRN Christo also: Der HERR wird den Scepter deines Reichs senden auß Zion/ das deuten die Propheten/ Esa. 2. vnd Mich. am 4. auff die Lehre Christi/das ist/ auff's Euangelium/ mit diesen Worten/Von Zion wird das Gesez außgehen/ vnd des HERRN Wort von Jerusalem. Das heilige Euangelion ist ein herrlich Sceptrum, vñ Bischoffsstab im Reich Christi/ welches er seinen Priestern befohlen hat/ da er sprach: Gehet hin in die ganze Welt/ vnd prediget das Euangelium allen Creaturen. Solch Sceptrum gehört in sein Geistlich Königreich allein/ Aber darauß mercken wir/das das Scepter die Lehre sey/vnd das Recht/da man sich im Königreich nach richten sol/also kan kein Land/kein Oberkeit one Scepter/das ist/ on Gesez vnd geschriben Recht bestehen/ das man wisse/wie man solle kauffen vñ verkauffen/ Erbschichtung thun/ vnd in allen streitigen sachen/ die mehr fürfallen/ denn Sandes am Meer ist/ Brtheilen vnd Sentenz oder Recht sprechen. Ein jeglich Land hat sein Gesez/ darüber sol man halten/so ferne sie nicht sind wider das Natürliche Recht/das ist/wider alle billigkeit. Tyrannisch ist's/ das man richten wil nach dem gutdüncken/oder mutwillen/ vnd nicht nach dem Recht/ Was dem einen recht ist/ das muß dem andern vnrecht seyn. O das ist ein vngleich vnd schlim Scepter/vnd kan solch Regiment zu lezt nicht bestehen. Josaphat der König Juda/malet das Scepter recht abe/ 2. Paral. 19. Er gebeut seinen Fürsten vnd Richtern/also sehet zu/ was jr machet/denn das Gerichte das jr vbet/ist nicht der Menschen/sondern des HERRN/ Was jr richtet/das wird wider auff euch kommen/süchtet den HERRN/vñ thut alles mit fleiß/denn bey vnserm HERRN Gott ist kein vngerecht/noch ansehen der Personen/noch lust zu Gaben vnd Geschencken.

Die Gothen vnd Wenden/die in diesen Landen haben regieret/die Lande seyn hie noch dauon/auch des Königs Tittel/aber das Volck ist sehr verändert/die hohen vnd herrliche thaten gethan/mit iren Königen/Welschland vñ Rom/ vnd das ganze Keyserthumb achteten sie nichts/sie zogen dahin durch vnd wider durch/kein Volck auff Erden were so mächtig gewesen als sie/wenn in Gott gegeben hette die Gnade/das sie nicht allein zu Kriege vnd gewalt gedacht hetten/sondern auch im friede zum guten Regiment gegriffen/vnd Land vnd Leute mit guten Gesezen vnd Rechten gefasset/ die Gnade hetten sie nicht/ darumb gieng ire gewalt vnd grosse macht vnter/das Schwert ist von nöten/ wider die Feinde vnd bösen Buben/aber das Scepter/das ist/recht vnd gute Geseze vnd Ordnung/ist viel mehr von nöten/ vmb der Freunde/ das ist der gehorsamen Leute willen/das alle ding friedlich vnd ordentlich zugehen.

Hie hat der Ordinator stehende dem Könige/weil er noch gekniet hat/den Königlichen Apffel in die lincke Faust gegeben/sagende/ Zu lezt gebe ich E. M. auch den Königlichen Apffel mit dem Creutz/ wie ich befehl habe/ im Namen Gottes/man nennets den Apffel/ darumb/ das es rund ist/ aber es ist wie ein Himmels Spher/vnd bedeutet alles in summa/ was wir gesagt haben/ von Königreich

nigreich vnd beschirmung vnd gutem Regiment/wir sind in einem Königreiche oder Fürstenthumb beschloffen/wie vnter dem runden Himmel/das ist/der güldene/Königliche Apffel/ solchen Apffel/ das ist / das ist das ganze Königreich vnd Regiment/sol der König oder Oberkeit in der hand haben/das ist/stäts für augen/das er außwendig mit den Nachbarn friede halte/ das were das aller beste/oder were mit dem Schwert/so es nicht anders seyn kan/innwendig aber gestatte er niemand seinen mutwillen/vnd regire mit der Gnadensalbung/ vnd mit dem Scepter deß Rechtes/so stehet im sein Kron wol/so sind wir sein durch solche Oberkeit im Apffel oder runden Spehren verschloffen/ Wo das ist/da ist eine grosse gabe Gottes/wie im Psalms Gott gedancket wird/das die Statt Jerusalem/vnd das ganze Reich/ innwendig vnd außwendig friede vnd alles genug hat/vnd ins Regiment wol gefasset ist/mit diesen Worten/ Preise Jerusalem den HERRN Lobe deinen Gott/denn er machet fest die Riegel deiner Thür/vnd segnet deine Kinder darinnen/Er schafft deinen Grenzen friede/vnd sättiget dich mit dem besten Weizen/etc. Also trägt Gott seinen König Apffel in seiner Hand/jimmer seiner zu gedencen im besten/vnd spricht im Esaia am 49. zu seinem Volck also: Kan auch ein Weib ihres Kindlins vergessen/das sie sich nit erbarme vber den Son ihres Leibes? Vnd ob sie desselbigen vergesse/ so wil ich doch dein nicht vergessen/sihe/in die Hände hab ich dich gezeichnet/deine Mauern sind immerdar für mir.

Was ist denn das Creutz auff dem
Apffel.

Als bedarff nicht viel fragens/bey den Christen/ Heyndt-
schen Königen ist das Creutz ein Grewel gewesen/ als jetzt Galgen vnd
Radt. Ich geschweige denn/ das sie es solten haben angesehen für solche ehre/
Christus/der für vns gecreuziget ist/ sol vber König vnd Königreich regiren/
mit seinem lieben Euangelio/ welches vns den gecreuzigten Christum prediget
zur Seligkeit/wir sind ja keine Türcken/die Oberkeit ist schuldig zuuerschaffen/
das das liebe Euangelion deß gecreuzigten Himmekönigs Jesu Christi/ bey
vns vnd vnsern Nachkommen bleibe/so stehet das Creutz mit Rechte auff dem
Reichsapffel. Solche ehre vnd gewalt/Gnedigster König/gebe vñ segne E.M.
Gott der Vater/Gott der Son/Gott der heilige Geist/ Amen.

Nach solchem hat der König das Schwert selbst von der seiten gegürtelt/
vñ seinem Marschalck vberantwortet/deß gleichen seine andere statliche präch-
tigkeiten/denen/so sie Ampts halben für dem Könige tragen mußten/ vberant-
wortet worden/vnd ist der König in seinen Stuel geleitet worden/ vnd stunden
dieselbigen also für deß Königs Stuel.

Darnach ist die Königin von den Reichsrähten zu dem Ordinator ge-
leitet worden/hat nider gekniet/ der Ordinator ist auffgestanden/vnd gesagt.

Hochgeborne Fürstinne/gnedige Frau/ E. G. sol Gott dancken/vnd sol-
che ehre vnd gewalt von Gott annehmen/denn die höchste ehre auff Erden/die
einer Frauen widerfahren kan/widersehret heut E. G. Die Salbung hat E.
G. Die Krone vnd Scepter sind fürhanden/welches alles ist ehre vnd gewalt/

Das Erste Theil

vnd bedeutet eitel Frieden vnd Gnadenregiment. Andere Königinnen / haben Klöster vnd Stifte gestiftet / das seyn ja Edle fromme Königinnen gewesen / die was guts thun wolten / vnd wolten gern besser gemacht haben / weñ sie es besser hetten gewußt / aber E. G. besser auß Gottes Wort vnterrichtet / sol solchen fleiß vnd trost dahin wenden / daß das liebe Euangelion geprediget / Schulen auffgerichtet / vnd arme Leute versorget werden / das wird Christus am jüngsten Tage achten für einen Gottesdienst im selbst gethan. Darzu / was man gutes saget vnd liest von Frauen / vnd gelobten Königinnen vnd Fürstinnen / daß sie beschützt haben die Elenden vñ verdrückten / getröstet die Betrübten / geholfen den Armen / niemand / weder Herrn noch Knechten / haben lassen Gewalt geschehen / haben ihren König oder Fürsten / oft abgewendet / von ungerechtem grimm vnd zorn / Denn Herren können zu Zeiten wol zu viel thun / dawider kan eine beständige Frau / die Gott fürchtet / viel guts thun / Darzu / so haben auch etliche Frauen so hauß gehalten mit irem Frauenzimmer / daß ein Edelmann forward / daß er eine Jungfrau auß dem Frauenzimmer möchte zur Ehe kriegen. Es ist je aller Welt wol bekant / wie Sancta Elisabeth in Düringen hauß gehalten hat / Solche tugend der andern Königinnen vñ Fürstinnen / vñ desgleichen Höfen / alle diese Lande an E. G. auch hoffen / zu ehren dem lieben Euangelio / das E. G. hat angenommen / vnd zu trost vñ besserung diesen Königreichen. Das wil die güldene vnd thewerbare Reichskrone seyn / vñ das rechte Scepter. Aber gnedige Frau / wiewol solche ehre vnd Reichsgewalt / vñ das Gnadenregiment zum Friede vnd besserung / welchs das aller beste / vnd ein Göttlich Regiment ist / wie zuuor gesagt / E. G. von Gott gegeben / vnd hie für Gott vnd seinen heiligen Engeln / vnd für dieser Welt vberantwortet ist / Doch wird E. G. das Schwert nicht gegeben darumb / daß E. G. die Gnadenregiment helffe führen / daß doch dadurch das Gericht nit werde verhindert / den Frauen werden durch freundschaft vberlauffen / vnd können durch bitten / vermanen / weinen / vnd ander vntersehen viel außrichten / Vnd zu Zeiten / damit das Schwert irem Herren auß der Hand nemen. Ist eine sache daß man für bitten mag / das lassen wir geschehen / vnd kan wol gehören ins Gnadenregiment / wenn schon etwas verbrochen ist / so lasse E. G. solche Gnade scheinen / nicht allein Edlen vnd grossen Herren / sondern auch armen Leuten / denn der gebrechlichkeit ist viel bey armen Leuten / Ist aber solche sache nicht / sondern muß das scharffe Recht gehen / wider freuel vñ mutwillen / so gedencke E. G. also / Mir ist das Schwert nicht befohlen / sondern meinem lieben Herrn Könige / Ich lasse gehen was recht ist / Gott gebe mir Gnade zu dem / das mir befohlen ist.

Der Ordinator ist nach solchem auffgestanden / vñ hat die Kron vom Altar geholet / sich widerumb nider gesetzt / vnd zu den Reichskähten gesagt.

Ir Edlen Reichskähte / ihr habt mir die Krönung befohlen / nu aber vermane ich euch / daß ihr hieran trettet / vnd wie dem Könige / so auch der Königinnen / neben mir die Krone auffsetzt / denn solche ehr gehört euch / vrsach wil ich hernachmals sagen.

Mit solchem stehet der Ordinator auff / vnd setzt der Königinne die Krone auff / sagende: Gnedigste Königinne / empfahe von vns die Krone des Reichs /
im Na

Im Namen deß Vaters/ vnd deß Söns/vnd deß heiligen Geistes/ Gott gebe Heil vnd Gnade/dasß ewer Maiestat sey ein ehre aller Frauen/ ein trost/ freude/vnd eine Kron dieser Königreichen/deß freuwen wir vns alle/ vnd dancken Gott/ vnd sprechen/ Amen.

Bald hat der Ordinator auch den Scepter von dem Altar geholet/ vnd hat in der Königin/weil sie noch auff den knien gesessen/ vberantwort/mit nachfolgenden worten.

Den Scepter deß Reichs vberantwort ich Ewer Maiestat/im Namen Gottes/dadurch die rechte vnd gute Ordnung im Friedregiment bedeutet werden/dasß E. Maiestat helffe vnd förderlich sey/ zu dem/ was zu Gottesdienst/darneben was zum friede/Ehre/ Zucht/ gutem Regiment/ vnd besserung deß Adels/Bürgern vnd Bauern/ Jung vnd Alt/ Reich vnd Arm/dienet. Das verleihe E. M. vnd vns/ vnser lieber HERR Jesus Christus/ der gelobet sey in ewigkeit/spricht alle/ Amen.

Der Scepter ward einem/der in zu tragen schuldig/zugestellet/ vñ gieng vor der Königinnen her/bis in iren Stuel/ da bleib er stehen mit dem Scepter vor jr/ Die Cantores huben an/vnd sungen zween Psalmen/ von dem Könige erstlich. Exaudiat te, &c. Et exaudi Deus deprecationem.

Darnach gehet der Ordinator hart für den König vnd Königin/vnd redet von der Krönung/wie folget.

Es hat vielleicht etliche wunder/ vnd nicht vnbilllich/ darumb/dasß ich viel geredt habe/von den andern Regalien/aber von der Krone so wenig/ so doch diß Fest allein von der Krönung den Namen hat/ vnd wir hie vmb der Krönung willen versamlet sind/das habe ich gerne gethan/ vnd gesparet solche rede bis hieher. Denn ich hab heute von Gottes Gnaden gnug geredt mit dem Könige vnd Königinnen/ vnd (Gott sey gelobt) das Weltlich Regiment gepreiset/mit Gottes Wort/darauf jederman verstehet/wie Gott wil/dasß man seiner Oberkeit gehorsam seyn sol/Denn Gott straffet selbst vngehorsam/wo die Oberkeit nicht kan. Widerumb ist auch der Oberkeit gnug gesagt/was sie dem heiligen Euangelio vnd rechten Gottesdienst/da nehest ihren Landen vnd Leuten schuldig sind/ Fahren sie fort/so wird Gott bey ihnen seyn/ vnd sie schützen im Regiment/vnd mit allen ehren erhalten. So aber etliche das widerspiel gerne treiben/ so ist Gott noch der Oberst im Lande/ Wie geschrieben stehet im 82. Psalm. Nu wil ich auch von der Kronen vnd Krönung reden/ mit dem ganken Lande/vnd mit den Reichsherrn vnd Rächten/dasß wir recht wissen/was die Krönung ist.

Gott spricht im Esaia/am 49. Cap. zu seinem ruhigen Volck/ dasß er wolte Völker auß der ganken Welt zu inen bringen/vñ sollen ein groß Königreich werden/ vber die ganze Welt/Welches in Christo volbracht ist. Vnd spricht da also: Hebe deine Augen auff vmbher/vnd sihe/ alle diese kommen versamlet zu dir. So warlich ich lebe/spricht der HERR/ Du solt mit digen allen/wie mit einem schmuck angethan werden/Vñ wird sich vmb dich legen wie eine Braut. Da hören wir/dasß das Volck/ das hienon kompt/ sey der Schmuck vnd Ehrenkleid.

Das Erste Theil

Nach der Weisheit/Was wil des Königs vñ Königinnen Kron anders seyn/ denn das Volck mit den Regenten? Ist das war/so sehet jr Reich/Rähte/wie billich jr heute die ehre habt/das jr ewern König vñ Königin für Gott/vñ seinen heiligen Engeln/vñ dieser Welt selbst gekrönt habt/das wil ich noch klärer machen. Paulus saget zu den/die er mit dem Euangelio zu Gott hat bracht/ als zu den Philippnern am 4. Cap. Meine liebe vñ gewünschte Brüder/meine Freude vñ meine Krone/bestehet also in dem HERRN. Vñ zu den Thessalonichern am 2. Wer ist vnser Hoffnung/oder Freude/oder Krone des Königs/ send jhrs nicht auch für dem HERRN Jesu Christo/zu seiner zukunfft? Ihr send ja vnser preiß vñ freude? Zuuer ist gesagt/das der rechten Euangelischen Bischöffen vñ Priestern/Scepter oder Bischoffstab/ist das liebe Euangelium/damit der ewige König Christus/regiert in seiner Kirchen oder Christenheit.

Nu höret jr/das sie auch eine herrliche Bischoffs Krone haben/die zum jüngsten Tage in Christus zukunfft sol leuchten/ obs nu kein ansehen wil haben/für der tollen Welt/ire Kron ist das Volck/das sie mit dem Euangelio zum Reich Christi bringen. Solchen Stab vñ Krone verachten des Papsts Bischoff/vñ gehen mit Narrenwercken vñ Gotteslästerung/darvon wolten wir nu nicht sagen. Ist nu S. Paulus Kronen sein Volck/ das er zu Christo gebracht hat? Was ist denn in weltlichem Regiment des Königs vñ der Königinnen Krone anders/denn ire Vnterthanen? Salomon sagt: In multitudine populi dignitas Regis. Wenn ein König viel Volcks hat/ das ist des Königs ehre/so ist nu das Haupt/das jr gekrönt habt/der König vñ die Königinnen/die Krone ist aber Land vñ Leut/wenn sich die Krone sein vñ das Haupt schickt/so stehets wol/das ist/wenn die Oberkeit vñ ire Lande/ sich wol zusammen halten/denn ist auch friede vñter dem Volck/ vñ helfen vñter einander zur Nahrung/gleich als sich die Krone zuschleusset/vñ helt sich selbst in allen jren Theilen zusammen/denn ist es auch eitel Golt allwege/wie die Krone gülden ist/ mit gehorsam/rechter zucht/vñ allem gedeihen. Auff die Krone können Fliegen vñ Staub komen/das schadet der Krone nicht/es ist ringe gebessert/ also kans nit seyn im Reich one gebrechlichkeit/das muß man bessern/ vñ zu zeiten nicht mit der schärffe fahren/bricht aber was abe/kan mans wider anlicken oder anlötē/gut. Fellt es aber von der Kronen in Dreck/so wird es verloren oder zutretten/vñ kompt nimmer wider zu seiner vorigen ehre/in des Königs Krone. Also/wenn etliche vñgehorsam werden/vñ mutwillig/kan mans bessern/gut/wo nicht/so muß die ganze Kron drum nicht zubrochen seyn/den Gott helt vber die Oberkeit/sie aber kommen vñb den Hals/oder sonst in gefahr/das Kindeskind entgelten muß/Vñ müssen dazu böses Gewissen haben/das sie es wol verdienet haben. Das vermanet Salomon also/Mein liebes Kind/fürchte Gott/vñ den König/vñ habe nichts zuschaffen mit den Aufrührischen/ denn ihr verderben kompt ehe sie sich vñb können sehen.

Was seyn denn die Edelsteine in der Krone.

Was sollen sie anders seyn/denn Edelleute/Reichsherrn/vñ die Rähte in den Stenden/vñ alle die man nennet des Königs getreuen/

trewen/etc. Die sollen stehen in der Kronen/wie die Perlen im Golde/vñ leuchten vnter dem Volck/im Königreich/wie die Sternen am Himmel/das sie selbst recht thun den andern zum Exempel/vnd auch recht verschaffen/ Vnd in allen ehren vnd trewen in der Kronen sich zum HAUPT/ das ist/ zum Könige halten/ ich meine/das heissen ja rechte Edelsteine in deß Reichs Krone / die edlen Steine sind etliche thewrer denn die andern/also auch deß Reichs Stende/ doch ziern sie alle die Kron/sie sind fest in die Kron gefast/das sie nicht aufffallen/denn man wölle nicht gerne einen edlen Stein daruon verlieren. Wie denn/wenn der Teuffel zuschläge/das ein edler thewbarer Stein/auf der Kronen fiele / da sey Gott für/doch können grosse Herren nicht so sicher seyn/sie sehen wol zu/das sie bey Gott/vnd dem Rechten bleiben/so werden sie wol erhalten/ ob sie gleich wol grosse anstöße kriegen/die Kron ist darumb nicht so gar verlorn/wie mußte im Christuschun/da im der grosse Apostel Judas auß seiner Kronen fiel? Wie mußte im Dauid thun/da im sein eigen Son Absolon/wider ihn erwecket/das ganze Königreich/vñ treib in auß/aber Gott ward Richter/Absolon kam jämmerlich vmb/vnd Dauid mußte König bleiben.

Wie mußte im thun der gute König Heinrichus der Vierdte/wider den erregt ein rechten Teuffel/der Papsst Hildebrant/etliche Teutsche Fürsten/mit den Bischoffen/vnd sandte die Keyserliche Kron/ Rudolpho einem Schwäbischen Herzogen/dardurch ward groß Blutuergeissen/aber zu lezt bey Merseburg ward Rudolpho dem Herzogen/in der Schlacht die rechte Hand abgehaben/da er nu zu Bette lag/ward im die Hand gebracht/vnd er sprach zu den Bischoffen/die bey im stunden/Das ist die Hand/damit ich meine Herrn Heinricho dem Keyser habe geschworen. Aber Gott hat mich gestraffet/ihr Bischoffe möget darauff sehen/was jr mir gerahten habt/Also bekennt der Herzog/das er auffrührisch were gewesen/vnd starbe jämmerlich/das ist je ein greulich Exempel/das jederman zu gehorsamen/vnd zu trew erregen solte. Dis wird nicht gesagt darumb/ das mans hie von nöten achtet/ on allein / das man Gottes werck nicht verschweigen sol/denn solche verdächtis wolte nicht dienen zu diser Kröning/vnd grossen ehren aller dieser Lande/was krieg/auffruhr/vñ dergleichen für schaden bringt/ das habt jr leider wol erfahren/ Gott sey gelobet/dz es hiez zu komen ist. Weil nu der König vnd die Königin alles guts vñ trewen sich zu euch versehen/wie jr auch heute ihr zusage im Eide gehöret habt/so wird sich ein jeglicher widerumb wol wissen gegen ire Majesteten zu halten/jrem Eide vnd Pflichten nach in allen trewen vnd ehren/damit aller vnlust was sich zuvor zugetragen hat/ganz vergessen werde/wie den alles vergessen muß vñ seyn sol/so stehen die edlen Steine in der gilden Krone mit allen ehren. Noch eines meine liebe Herren/hette ich schier vergessen/vnd ist das beste in der Krone/aber kein Goldschmidt dencket darauff/vnd die Welt achtet es nicht/das ist/die Krone ist oben offen/nach dem Himmel/das vber König / Königinne / Lande vnd Edelleut sol regieren/ allein Gott auß dem Himmel/ darumb habt G D E für augen/höret vnd lernet sein Wort/ so wird er euch auch segnen mit friede vnd gedenken in diesem zeitlichen Reich/ wie Christus saget/ Für allen dingen suchet das Reich Gottes/vnd seine Gerechtigkeit/das ander sol euch

Das Erste Theil

alles zugeworffen werden: Das sey gnug von der Krönung/welche des gantzen Landes vnd aller Stende freude vñ ehre ist/die segne vns Gott der Vater/vnd Gott der Son/vnd Gott der heilige Geist/dem sey ehre/lob vnd dancksagung/in ewigkeit/Amen. Hie hat der Ordinator dem Könige/nach gebührlicher gewöhnlicher Reuerenz die Hand geben/in gleich auch der Königinnen/als solchs die Trommeter vnd Posaunenbläser gesehen/haben sie angefangen die Instrumenta zu blasen vnd zu spielen. Darnach hat der Ordinator vnd die andern Prediger Te Deum laudamus angefangen/die andern Cantores habens außgesungen/vnd der Organist einen Verß vmb den andern/auff der Orgel geschlagen.

Darnach hat der Ordinator allein zu singen angefangen. Saluum fac populum tuum Domine. Die andern Prediger. Et benedic hæreditati tuæ. Das ander haben die Cantores gesungen.

Der König hat das Schwert in der rechten Hand gehalten/vñ da er das Euangelium nach der zeit gelesen/hat er erkannt/das das Schwert durchs Euangelium nicht geschwächet/sondern gestärcket würde/hat darumb auch angelobet/das er dem Euangelio vñ Schwert/seinen beschwerten Vnterthanen/dienen wolte/hiernach hat man gesungen das Halleluia, vnd nach dem Euangelio/hat man den Glauben gesungen/Folig hat man auch einen Gesang nach der zeit/darnach die Lateinische Prefation von der Heiligen Dreyfaltigkeit vnd Sanctus gesungen/darnach diese folgende Collecta.

Wir dancken dir/ Allmächtiger Herr Gott/das du vns durch diese heilsame gabe hast erquicket/vnd bitten deine Barmherzigkeit/das du vns solchs gedeyen laßest/zu starckem Glauben gegen dir/vnd zu brünstiger liebe gegen vns allen/Auch lieber Vater/laß vnsern König vnd Königin mit iren Völkern deiner Gnaden befohlen seyn/vnd gib deinen Frieden durch Jesum Christum/deinen lieben Son vnser HERRN/Amen.

Die Segnung.

• Der HERR segne dich/vnd behüte dich/der HERR erleuchte sein Angesicht vber dir/vnd sey dir gnedig/der HERR erhebe sein Angesicht vber dich/vnd gebe dir friede/Amen.

Hiernach hat man gesungen/ Verleih vns friede/etc.

• Nach solchem hat der Ordinator dem erwählten Könige vnd Königin/eine vnterrichtung von der Krönung gethan.

Auffs erste/Sie sollen Gott dancken/das seine wunderliche Barmherzigkeit/nach dem grausamen Krieg/dahin diese sache gebracht hat/das man jetzt in friede/solches Geyrengs vnd ehren der Krönung kan gewarten/mit freuden dieser Königreichen/darfür ist Gott wol zu dancken/vnd sollen fortan bitten/im Namen Christi/das sie bey dem lieben Euangelio Christi mögen in festem glauben bleiben/vnd darzu helffen/mit Predigern vnd guten Schu-

ten Schulen/ daß Gott in Christo dardurch gepreiset werde/ auch bey vnsern Nachkommen/ vnd sie also mit beständigem friede/ vnd gutem Regiment mögen regieren/ vñ den Völkern vorstehen/ dem Allmächtigen Gott zu ehren/ Amen.

Zum andern/ Weil Menschliche hertzen diese sachen zu zeiten anders deuten/ vñ die Widertäuffer/ vñ andere irrige Geister/ on vnterscheid sünde darauß machen/ vnd ist kein wunder/ den sie verachten auch die Oberkeit vnd Gewalt/ die doch von Gott ist/ so sollen der erwählte König vñ Königin wissen/ vnterricht mit der warheit/ daß solchs ehrlich geprenge vnd Königliche Ceremonien auß sich selbst/ oder auß inen selbst/ nicht Sünde/ oder wider Gott sind/ vmb dieser Königreich oder Völker willen/ welche alle wollen vnd begeren zu sehen/ daß jr König vnd Königin in der Kirchen/ mit darreichung der Regalien werden bestättigt/ vnd conformieret/ als von Gott/ durch einen Gottesdiener/ mit Göttlichem gewalt vnd befehl/ wie denn auch one zweiffel solche gewalt von Gott ist/ vnd ist Gottes Ordnung. Dazu sollen sie auch wissen/ daß diese Königlichen Ceremonien nicht allein ein gebührlich Geprenge sind/ sondern haben auch alle ein Göttlich bedeutung/ auß Gottes Wort/ zu gutem vnd glückseligen Regiment/ wie man öffentlich gehöret hat/ in der Krönung. Doch sollen sie bitten/ Gott durch Christum/ daß sie bey Gottes furcht vnd zuuersicht/ bleiben mögen/ vnd jr Hertz sich nicht auff solchen gewalt vnd ehre verlasse/ vnd sollen doch frölich seyn/ vnd mit dancksagung annehmen/ solchen friede vnd ehre/ als grose vnd hohe Gaben Gottes. Allermeist aber sollen sie nach dieser zeit der Krönung Gott bitten/ daß Herren vnd Fürsten/ vnd alles Volck/ mit dancksagung für Gott auch frölich seyn/ diese zeit vber/ daß nichts geschehe/ das Gott ein greuel/ vnd vns darnach zu bereuen were/ sondern daß wir mögen darnach sprechen/ Gott sey gelobet/ daß alles ehrlich vnd frölich zugegangen ist. Also opfert vnd bätet der heilige Job/ Cap. 1. für seine Söne vnd Töchter/ da sie vntereinander sich zu gaste luden/ daß sich je nicht/ was vnrechts darüber möchte zutragen/ vnd inen zur Sünde gerechnet werden.

Zum dritten/ sol man nicht allein die armen Leute versorgen/ bey der Krönung/ biß daß Geprenge weret/ daß nicht der arme Lazarus hungere für des reichen Schlemmers thür/ sondern auch im Herten ein heilig vnd Göttlich gelübde vnd fürsak haben/ armen Leuten zu helfen/ zu beschirmen/ die alte Hospital/ vnd newe anzurichten/ Daß auch solcher Christlichen that/ die andern Herren vnd Vnterthanen grosses vnd nidriges Standes/ mögen ein gut Exempel nehmen/ daß sie auch lernen solche gute werck thun.

Aber für allem sol jeder erwählte König vnd Königin sorgen vñ wehren/ daß je zu keinen zeiten vber sie komme/ daß grose Ergerniß vnd Sünde/ damit diese Königreich vnd Fürstenthumb zubeladen/ so viel an inen ist/ daß sie zulassen/ daß die Prediger des Euangelij/ vnd die Schuldiener/ müssen vmb armut willen/ jr Ampt verlassen/ vnd darnach die Leut Türrcken werden/ vñ Gott vber vns außgieße/ blindheit/ verstockung/ vnd seinen zorn/ zu verderb Leibs vnd der Seelen/ welchs Gottes grundlose barmherzigkeit/ gnediglich wölle verhüten/ Amen. Sondern viel lieber wölle mit guten Ordnungen/ vnd ehrlichen versorgungen (weil ein arbeiter seines lohns werth ist) verschaffen gute Lehrer/ vñ das heilige Euangelion/ vnser seligkeit zuerhalten/ nicht allein für sich/ vnd für
die jehzt

Das Erste Theil

die seht lebendigen/ sondern auch für die Nachkommen. Solche Göttliche vnd Christliche that/ist warlich Christlichen Fürsten vnd Herrn zu wünschen/vnd zu begeren/ wiewol es auch lustige vnd freudenthat sind/ ich schweige denn daß beschwerlich solte seyn/ wie Menschliche tollheit meinet/ denn diese stücke werden versorget in gutem stillen friede/Gott zu ehren/ dem Nächsten zu gute.

Auch wird Christus am Jüngsten Tage bekennen/daß solche die rechten Sacrificia vnd Opffer sind/im selbst in den Menschen gethan. Vnd er tröstet vns auch mit seiuer zusage im Euangelio/ daß ers hundertfeltig wil wider geben/auch in diesem Leben/nemlich/Barmherzigkeit/Gerechtigkeit/Weisheit/Fürsichtigkeit/Friede/Gehorsam/ gut Regiment/ gut Råhte/ Freundschaft/guts gnug/xc. Wie er gab dem Salomon/da er bate/vnd hette alles gnug/ vnd zuuiel/dieweil er Gott fürchtet/vnd blieb bey seinem Wort. Welche aber solchen geringen kosten nicht wollen aufrichten/im friede mit freuden/ vnd gutem gewissen/die sollen wissen/ daß sie oder ire Erben/ sich gar nichts daruon werden zu erfreuen/ oder zu bessern haben/ sondern der Teuffel wirds doch durch die feinen wegraffen/vnd anderßwohin thum. Vnd sie müssen durch Gottes Gerichte/darnach mit angst vnd zittern/mit allerley fahr/alles was sie haben/vnd mehr denn sie haben/an Kriege vnd anderer vnlust vnd schaden wenden. So spricht denn Gott in irem Gewissen/ Habe diß für das/etc.

Es ist warlich ein grosse gnade Gottes/ wenn Fürsten vnd Herrn Gott fürchten/vnd lassen sich zu solchen guten thaten oberreden/denn der selbigen lieben Fürstenthumb vñ Regiment/versorget vñ beschirmet Gott selbst/wie Salomon oft zusaget in diesen Sprüchen.

Allhier were auch wol nach der lenge zu setzen/von der Wahl/ Krönung/ Salbung/Eid/ vnd Päpstlicher bestettigung/eines Römischen Königs, Weil aber die gülden Bulla fürhanden/auch dauon in den Geistlichen Rechten/fürnemlich in C. Venerabilem, de electione. meldung geschicht/wil ich nach der lenge daruon nicht schreiben/wil mir auch nicht gebühren. Allein wil ich den Proceß/ kürzlich oberlauffen/ Wie ein Römischer König/erstlich/wenn er zu Franckfurt/ durch die Churfürsten/erwehlet/aufgeruffen wird/ Folgend/wie er den Churfürsten schweren muß/ wie es mit der Krönung vnd den Regalien zugehet. Ecklich mit desß Papsis bestettigung/Salbung/etc. Vnd ob ein Römischer König oder Keyser schuldig sey/ dem Papst einen Eid zuthun.

Folget die Proclamation.

PROCLAMATIO.

VA C A N T E nuper Sacro Rom. Imperio, per obitum quondam Inuietissimi & Serenissimi Principis, & Domini, Domini Maximiliani, Electi Romanorum Imperatoris, eiusdem Sacri Imperij, Reuerendissimi, Illustrissimiq; Domini Principes Electores, Domini mei clementissimi, gratiosissimiq; eorundemq; nuncij deputati, Iuxta tenorem constitutionum Imperialium desuper confectarum, & haftenus obseruatarum, ad Electionem Romani Regis futuri capitis Christianorum procedentes, & in praesentiarum ad honorem & laudem Dei Opt. Max. commodum atque vtilitatem, ipsius Sa-

cri

cri Romani Imperij, ac vniuersæ etiam Christianæ Reipubl. incrementum, coniunctim & vnanimiter, super eiusmodi Electione conuenientes & consentientes, Serenissimum, potentissimumq; Principem & Dominum, Dominum Carolum, Archiducem Austriæ, Regem Hispaniarum & Neapolis, &c. Dominum nostrum gratiosissimum, Romanorum Regem, & futurum Imperatorem censuerunt, pronunciarunt & elegerunt, in nomine Domini omnipotentis. Quam Electionem vnanimem ac concordem pronuncio, & publico ego Laurentius Truchses de Bommersfelden, Decanus Moguntinus, nomine præfatorum meorum Dominorum, gratiosissimorum Principum Electorum, præfatum Dominum Carolum in Romanorum Regem, & futurum Imperatorem, deinceps obseruandum & honorandum.

Diese Publication vnd Erklärung der Key-

serlichen Wahl / ist im Teutschen / wie

nachfolgend zuuernem-

men.

Nach dem das heilige Römische Reich / durch absterben /
 Deß aller Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn / Herrn
 Maximiliani / erwählten Römischen Keyser / vorlediget wor-
 den / haben die Hochwürdigsten / Durchleuchtigsten / Hochge-
 bornen Fürsten vnd Herrn / meine gnedigste Herrn / die Chur-
 fürsten / vnd derselbigen geschickten botschafften / wie sichs inn-
 halt der Keyserlichen Gesetz / darüber gemacht gezimpt vnd ge-
 bührt / zu Chur vnd Wahl eines andern Håupts der Chri-
 stenheit vnd Römischen Reichs gedacht vnd gegriffen / vñ jetzt
 zu lob vnd ehre dem Allmächtigen Gott / nutz vñnd wolffahrt
 dem heiligen Römischen Reich vnd gemeiner Christenheit / zu
 mehrung sich sämpflich vnd einmütiglich mit einander deß
 vereiniget / verglichen vñnd vertragen. Vnd den aller
 Durchleuchtigsten / Großmächtigsten / Fürsten vnd Herrn /
 Herrn Carolum / Erzhertzogen zu Oesterreich / König zu Hi-
 spanien vnd Neapolis / etc. vnsern aller gnedigsten Herrn / zu
 Römischen König vnd künfftigen Keyser / bewilligt / benennet
 vnd gewehlt / im namen deß Allmächtigen Gottes / welche ein-
 hellige vnd einmütige Wahl vnd Chur verkünde vnd eröffne
 ich / von wegen der gemelten meiner gnedigsten Herren der
 Chur

Das Erste Theil

Churfürsten/ vnd irer geschickten Botschafften/ allermennig-
lich/ den Hochgenannten Herrn Carolum/ zu wissen/ für er-
wehlten Römischen König vnd künfftigen Keyser / zu ehren
vnd zuhalten.

Folget der Eid/ so die Key. May. den Chur-
fürsten schweren muß.

PROFITEOR & promitto coram Deo, & Angelis eius, ammodò & dein-
ceps, legem & iustitiam, pacemq; sanctæ Dei Ecclesiæ seruire, populoq;
mihi subiecto prodesse, & iustitiam facere, & iura Regni conseruare, Saluo
condigno diuinæ misericordiæ respectu. Sicut cum auxilio Principum & fi-
delium regni atq; meorum melius inuenire potero. Sanctissimo Romano
Pontifici, & Ecclesiæ Romanæ, cæterisq; Pontificibus, & Ecclesijs Dei con-
dignum & Canonicum honorem exhibere volo. Ea etiam quæ ab Imperato-
ribus & Regibus Ecclesijs seu Ecclesiasticis viris, collata sunt & erogata, in-
uiolabiliter ipsis conseruabo, & faciam conseruari. Abbatibus & ordinibus
vasallis regni, honorem volo portare & exhibere. Domino nostro Iesu Chri-
sto, mihi auxilium præstante fortitudinem & decorem.

Das ist:

WIR geloben vnd schweren / vor Gott dem Allmächtigen / vnd seinen
heiligen Engeln/ daß wir nu hinfort für vnd für/ das Recht vnd die Ge-
rechtigkeit schützen vnd handhaben / auch die heilige Kirche zu gutem
frieden erhalten wollen/ vnsern vnd des Reichs Vnterthanen zum besten vnd
nützlichsten vorseyn/ sie mit Gericht vnd Recht versehen/ auch die Recht vñ ge-
wohnheit so im Reich täglich allenthalben erhalten / So viel vns der Allmäch-
tige/ auß seiner Göttlichen Barmherzigkeit gnade darzu verleihen wird / wie
wir dasselbig mit hülff vnd raht/ vnser vnd des Reichs lieben getrewen/ Chur-
fürsten/ Fürsten vnd Stenden/ nach vnserm besten wissen vñ vermögen erden-
cken können. Dem Papst vnd der Kirchen zu Rom/ sampt andern Bischöffen/
wollen wir ire gebührliche ehre zugeben/ nicht vnterlassen/ was auch von vnse-
ren Vorfarn/ den Römischen Keysern vnd Königen/ den Kirchen vnd Geistli-
chen gegeben vnd verliehen/ wollen wir vnuerlezt also gern halten/ vnd dassel-
bige zuthun verschaffen. Der Ebte vnd anderer Ordens personen/ so vns vnd
dem Reich mit Lehen verwandt wurden/ wollen wir zutragen vñ zugeben/ auch
auff vns genommen haben / darzu vns vnser lieber HERR Iesus Christus
gnade / hülff vnd stärke verleihen wolt.

Ob nu wol niemands für vnbillich erachten kan/ auch die höchste notturfft
erfordert/ da ein Fürst oder ein König an ein solch Reich oder Keiserthumb/
durch gemeine wahl/ der jenigen/ so es zuthun fug vnd macht haben/ erfordert
wird/ daß derselbe gleichwol sich etlicher massen/ verpflichten müsse / daß er sei-
ner gewalt/ welche im freywillig/ auß vertrauen/ so man auff ihn/ als auff das
Haupt/

Haupt / stellet / nicht mißbrauchen wölle / sondern das thun was Christlich / recht vnd billich sey / denn es bißweilen noch mühe gnug hat / daß einer / so in solche hoheit gesetzt / wenn er gleich sich mit dem Eide verpflichtet gemacht / auff rechter ban bleiben möge / vnd nicht vnterweilen sich vorleitten lasse / daß er ihm zu viel thue.

Dieweil an vnser verrückter Natur / so gar nichts guts ist / vnd der Teufel Tag vnd Nacht sich thut befeissen / wie er vns von dem rechten wege bringen möge / So halten doch jr viel dauon / daß kein Keyser nach Göttlichen Rechten / auch der notturst vnd billigkeit nach / schuldig sey / sich dem Papst dermassen vnterwürffig zumachen / daß er im auch einen sonderlichen Eid zuschweren verpflichtet seyn möge / wie die Päpste denselben den Keysern vorgestellt. Dauon man den findet in seinem Decret / in c. ego Ludouicus. Item / in c. tibi Domino, 63. distinctione. Dieweil darauß wol zu sehen / daß die höchste gewalt auff Erden / dadurch von jnen zu knechten gemacht worden / vnd jnen vnter den füßen liegen müssen / Da doch der Spruch Christi öffentlich darwider ist / da er im Luca am 22. Capitel saget / Die Könige der Welt herrschen vber sie / vnd werden gnedige Herrn genant / Ir aber nicht also / Sondern der größest vnter euch sol seyn / wie der jüngste / vnd der fürnembste wie ein Diener. Das findet sich in den historien aber / vnd ist war / daß die Päpste vnd Bischöffe / für alters / seyn von den Keysern gewehlet / vnd bestettigt worden. Der gestalt / daß auch der Papst nicht mögen ordinirt werden / er sey denn dem Keyser zuuor presentirt worden / c. Agatho. & c. in Synodo, 63. distinctio. vnd daß sich viel grosser Keyser / wider diese Tyrannische vnd vchristliche gewalt / hefftig gelegt haben / vnter welchen ich nicht mehr denn zweene zum Exempel erzehlen wil.

Erstlich / sagen die Historien von Keyser Otten dem ersten / welchen man den Großen mit dem Zunamen geheissen / daß es bey seinen zeiten / als er Römischer Keyser gewesen / vmb die Kirchen ganz vbel gestanden / vnd durch das ergerlich leben der Geistlichen / sonderlich deß Papsts Octauiani / welcher mit fressen / sauffen / spielen / vñ hurerey / ein ganz Epicurisch leben führet / jämmerlich verstellte war. Es wolt auch der Papst nicht allein in Italien / sondern auch in Teutschlanden die Priester Ehe nicht dulden noch leiden / weil er mercket / daß das ehliche leben seiner Büberen vnd Hurenleben zuwider war.

Nu waren dazumal zween Cardinal zu Rom / welchen deß Papsts ergerlich vnd schendtlich leben gar nicht gefiel. So macht sich Berengarius / der Herzog in Lombardi / in Italia so gewaltig / daß er fast den dritten theil desselben vnter seine gewalt gebracht / vñ obwol Herzog Heinrich in Bayern sich vnterstund dem Berengario widerstand zuthun / so war er im doch zu schwach / vñ kondt nichts schaffen. Derwegen / so vnterredten sich die beyde Cardinal mit etlichen Welschen Fürsten / vnd kam letztlich dahin / daß sie die ding an Keyser Otten schriftlich gelangen ließen. Der Keyser nam diese ding nicht lang in bedencken / sondern rüstet sich eilends auff / stärckst er kondt / vñ zog mit fünffzig tausent Mann zu Ross vñ Fuß / den nechsten nach Italien / vñ als Berengarius mit den seinen sich in die Stätte gethan / vnd dem Keyser nicht begegnen dorfft mit im zu schlagen / Gebot im der Keyser / daß er Welschland reumen solt / vnd sich darinne lenger nicht finden lassen / welches auch also geschah.

Das Erste Theil

Folgend zog der Keiser den nechsten nach Rom/ in meinung/ sich der Kirchen halben mit dem Papst zuunterreden. Behielt auch sein Kriegsvolck bey der handt/ ob sich der Papst etwas vnterstehen wolt/ hielt darauff ein freundliche vnterrede vnd gespräch mit dem Papst/ mit erzehlung/ was ihm gleichwol von statlichen Leuten/ schriftlich vnd mündlich/ glaublich vor gebracht war/ vermanet in gütlich/ mit bitt/ dauon abzustehen/ &c.

Als aber der Keiser vermerckt/ das solche freundliche erinnerung/ bey ihm/ dem Papst kein frucht schaffen wölle/ sondern daß er auff seinem stolz vñ vbermut gedeckt zu beruhen/ ist er auch vntwillig worden/ vnd dem Papst vnter augen gesagt/ da er sich nicht anders in die Sache schicken würde/ wolt er auff die wege gedencen/ damit die Kirche solt vnuerlassen seyn/ verschaffet darauff/ das als bald auff einem namhafften tag ein Concilium angestalt war/ lies auch fürnemlich die Bischoffe darzu erfordern/ welche er wußt daß sie from vnd rechtschaffen waren.

Da aber der tag des Concilij herbey kommen/ hat sich der Papst weg gemacht/ vnd des handels sonder zweiffel seines bösen lebens vnd Gewissens halben/ nicht erwarten wöllen/ sondern sich in Campanien/ in das Herniker Gebirge begeben/ Ob er auch wol zu drey malen öffentlich vor das Concilium citiret/ vnd geruffen worden/ so ist er doch vnghehorsam aussen blieben/ vnd das Concilium veracht.

Auß welchem denn der Keiser bewegt worden/ dem Concilio vortragen zulassen/ was er vor mangel an den Papst gehabt/ was er selbst erfahren/ vnd von andern seines bösen vnchristlichen lebens vnd wandels halben verstanden/ vnd darauff die Sach dahin gebracht/ das durch bewilligung vnd beschluß eines gemeinen Concilij/ an stat Octauiani/ Leo der achte/ zum Papst erwelet/ vnd außgeruffen worden.

Nach dem nu der Keiser/ durch diesen weg/ des Papsts teuffelischen vnd vnchristlichen wesen gestewret/ hat er im fürgenommen/ den andern beschwerungen der Kirchen auch abzuheffen/ in sonderheit/ dieweil die Päpste durch iren Geiz/ viel mit vnrecht an sich gebracht/ vñ darneben fälschlich für gegeben/ das Keiser Constantinus/ dem Papst Syluestro das Occidentisch Reich/ oder Keiserthumb/ donation weise vbergeben/ welches Keiser Otto nicht gestehen wöllen/ Sondern gewolt/ das solche Donation wider cassirt/ vnd auffgehoben werden solte/ dieweil sie an jr selber falsch/ nichtig/ vnd krafftlos were/ vnd derwegen solche Possession dem Keiserthumb/ dauon sie vnbillicher weise entzogen/ wider heim vnd zugestellt würde/ dieweil im keins wegs gebüren wolt nachzugeben/ das die Päpste solcher ertichter weise/ das Occidentisch Reich/ der weltlichen Oberkeit einziehen zulassen.

Hat darauff mit dem newen Papst ein statliche vnterhandlung gehalten/ welcher denn bekandt/ das die Päpste hierzu wenig fuges hetten/ Stellet derwegen mit einhelliger bewilligung der Cardinal/ solche Donation Constantini/ in des Keisers gewalt/ Gibt im auch Brieff vnd Siegel/ daß das Occidentische Reich/ dem Keiser vnd seinen Nachkommen/ vnd nicht dem Papst/ zustendig seyn vnd bleiben sol.

Es hat auch der Papst vber solchs alles gewilliget/ das kein Papst/ on bestetung

besetzung deß Keisers / sol erwehlet / geweiht / vnnnd gekrönet werden / Sondern die vornembste authoritet vnd bewilligung / sol bey dem Keiser stehen / vnd nicht bey den Bischöffen / oder Cardinälen / denn er sehe vnd müste bekennen / daß das von denselben mehr dahin gesehen würde / wie ein jeder seine Freunde vnd Verwanten befördern / oder sonst einen nutz dauon haben / denn daß man nach einem tüglichen Haupt trachten möchte / das mit lehr vnd leben / solchem vorzustehen wüßte.

Wenn nu die nachfolgenden Keiser / ob dem so dieser thewre Held / durch seinen grossen fleis / mühe vnd bescheidenheit / erlangt vnd verordnet / mit ernst gehalten hetten / vnd inen nicht alles wider eingereumet / wie hernach Henricus Quintus / dem Papst Calixto gethan / daran denn der Kirchen / vnd dem ganzen Reich nicht zum besten geschehen / So würde es jetzt viel anders stehen vmb die Pfaffen / vnd dörfften in Keiser / König / Fürsten vnd HERREN / nicht so zusehen / vnd sich mit dem Concilio vnd Reformation der Kirchen / nicht also äffen / vnd ganzer vierzig Jar umbfären / spotten vnnnd auffziehen lassen / welches sie doch / daß sie dem Papst also zusehen / gegen Gott nimmermehr werden verantworten können. O wenn der grosse / thewre Keiser Otto / jetzt wider auffstehen / vnd solchen mutwillen deß Papsts / Cardinal / Bischoff / Mönch vnnnd Pfaffen / sehen solt / sonderlich bey solchen grossen Viecht / so vns jetzt scheint / wie solt er sie zu Schor treiben / vnd lernen / wie sie sich in irem Stande halten solten / vñ nicht solchen teuffelischen mutwillen treiben müßten / auch wider ir eigen Gewissen / auß lauter bößheit / Gott vnnnd der Warheit zuuerdrieff / die Lügen verteidigen / vnd die Warheit vnd Gottes wort / jemmerlich vnd Tyrannischer weise / verfolgen. Es wird aber gehoffet / Gott werde dermaleins einen Josias erwecken / der sie werde heissen den falschen Gottesdienst / einmal einstellen.

Hie darff mir keiner mit dem Concilio zu Trient herfür kommen / vnd sagen / der Papst vnd die seinen hetten gleichwol nicht gefehret / sondern das ihre gethan / vnd mit grosser mühe vnd vnkosten / das Concilium viel Jar her continuiret / den was sie damit außgericht / vnd wie sie den Leuten die Mäuler aufgesperret / das ist leider am Tag / vnd darff keiner beweisung / so zeigen es auch ire eigene Decreta vnd Sessiones genugsam an / Derwegen von vnnöten / allhier mehr wort dauon zumachen.

Folget das ander Exempel / von Keiser Ludwigen dem Bayern / welcher nach dem Keiser Heinrichen dem siebenden / an das Reich kam / vnd vom Papst Benedicto dem zwölfften / mit dem Bann / vnnnd allerley obermut / dermassen umbgetrieben vnd verirt war / daß er sich auch der Gifft besorgen / vnd derwegen auß Italia ziehen müßten. Als er aber nu wider in Deudschland / vnd gen Frankfurt kam / hat er auß dem Reichstag daselbst / sich für den Stenden deß Reichs / solcher vntreglichen beschwerung / so im von dem Papst begegnet / zum höchsten beklagt / mit erzehlung der Historien / was seinen Vorfaren / dergleichen von den Päpsten / in viel wege begegnet. Machte darnach viel schöner Ordnung mit bewilligung der Stände / Als nemlich / das allein die Churfürsten / einen Römischen Keiser sollen zuerwelen recht vnd macht haben / Vnd wenn sich die Churfürsten in der wahl einmütig nicht vergleichen könten / daß der soll Keiser seyn / welcher die mehrern stimm haben würde. Vors dritte / das ein jeder

Das Erste Theil

Keiser/ von desß Pappsts confirmation / die verwaltung vnd administration / im Reich vollkômlich haben soll. Zum vierden/ Wenn ein Römischer Keiser erwöhlet/ daß er von dem Pappst / oder einem andern Bischoff/ wo sich der Pappst/ dieselben zuthun wegern würde/ die Weihung empfangen möchte. Denn dieweil es ein new erdicht werck were mit der weihung / so köndten sie anders auch nicht zu dienen / denn das es ein freundliche einigkeit were / zwischen dem Pappst vnd Keiser/ wie sich denn auch der Eid / weiter nicht erstrecken kundt / Denn das ein Keiser schuldig seyn möge / die Kirche / Religion vnd Gottes wort zu schützen/ vnd nicht dem Pappst vnterthenig zuseyn / daß er in vor die höchste Oberkeit erkennen müsse / Das auch lezlich erticht vnd falsch were / das der Pappst fürgeben dörffe / wenn das Reich vacirt/ vnd one Haupt were/ daß im/ mittlerweile/ die administration vnd verwaltung desß Reichs handel / weren heimgefallen. Den solche verwaltung mit dem Pappst / sondern dem Pfaltzgraffen bey Rheim/ zustendig war.

Gleicher gestalt helt sichs auch mit der Donatio Constantini / das dieselbe erticht vnd falsch ist/ denn sie weder auß den Historien nach den alten Decreten kan erwiesen werden / Derwegen sie auch von vielen gelehrten vnd grossen Leuten/ als erticht vnd falsch ist angefochten vnd widerleget worden/ wider welchen auch der Pappst Pius Secundus einer ist / welcher einen Dialogum darwider geschrieben. Item / als das Concilium zu Basel gewesen / hat Nicolaus de Cusa, ein Cardinal. tit. S. Petri ad vincula, lib. 3. cap. 2. seine meinung vnter andern / schriftlich dahin geschickt / da er also sagt / Eins kan ich stillschweigend nicht übergehen / dieweil es fast jedermann daruor helt/ daß Keiser Constantinus/ dem Pappst Syluester/ vnd seinen nachkommen/ in ewigkeit/ das Occidentisch Reich/ soll geschencket vnd gegeben haben. Ob ich denn dieser ding halben zum fleissigsten nachforschung gehabt/ vnd es gleich dahin gesetzt/ daß Constantinus solche Donation hette zuthun fug vnd macht gehabt/ welche frage bißher nicht aufgelöset worden / wird auch wol vnaußgelöst bleiben.

So ist mir doch zum höchsten verwunderlich / do sichs dermassen / wie man vor gibt/ in der warheit verhalten solle / daß man in den berürten Schrifften vnd Historien/ so gar nichts dauon finden soll. Ich für meine Person / habe alle handel/ so von Keisern vnd Pappsten jemals geschrieben vñ verzeichnet worden/ mit sonder ein fleiß durchlesen. Item/ die Schrifft desß heiligen Hieronymi/ welcher alle ding mit sonderem fleiß auffgezeichnet / desß heiligen S. Augustini/ Ambrosij/ vnd anderer fürtrefflicher gelehrter Leute/ dergleichen die handlung vnd geschicht der heiligen Concilien/ so viel sich der nach dem Nicenischen Concilio zutragen/ vñ kan nichts befinden/ das sich mit dem vergleichen köndte oder wolte/ das in der vormeynten Donation begriffen ist. Der Pappst Damasius/ hat auff anhalten desß heiligen Hieronimi / seiner vorfaren geschichte / zusammen gezogen/ Es wird aber in denselben/ auch dasjenige vom Pappst Syluestro nicht gefunden/ das die gemeinen reden/ von dieser Donation/ mit sich bringen. Wol ist es an deme / daß man in den Historien liest / welcher gestalt der Keiser Constantinus/ vñ Syluester getauffet worden/ das auch der Keiser etliche Kirchen zu Rom herrlich gezieret / vnd mit grossem jerslichen einkommen begabet/ dauon hin vñ wider in den Pappstlichen Büchern geschrieben ist. Das er
aber

aber dem Papst das Decidentisch Keiserthumb / eigenthümlich vnnnd erblich
 sol geschenckt vnd vbergeben haben / dauon wird niergend nichts bestendigs ge-
 funden / mit weiterer auffführung / so dieser Mann des orts mit bestendigen
 gründen / auß des Papsts eigen Decreten dar gethan / welchs zu lang seyn wolt
 allhier biß ans ende zusehen. Volaterarius de dono Constantini aut conces-
 sione, apud nullos Authores præterquam in libris Decretorum, idq; in anti-
 quis, minimè contineri authores. Anthonius præsul Thorentinus in Cro-
 nicas. Item, Hieronymus, Paulus Cathalanus, Cubicularius, Alex. vj. vir fi-
 de dignis. Letzlich / wer dauon lesen wil / der findet gar ein scharffe Declama-
 tion / welche Laurentius Valla wider diesen handel geschriben. So hat sein/
 Doctor Luther / seliger gedächtniß / auch nicht vergessen / welches ich den Leser
 allein mit kurzen worten erinnern wollen / Denn von diesen dingen / nach lenge
 zu schreiben / weil es hie beuorn zum vberfluß geschehen / achte ich für vnnötig /
 Ist auch mein gemüt vnd meinung nicht / mich damit zubeladen / wiewol es war
 ist / daß der Papst / nach dem Spruch Petri / HERR / da sind zwen Schwert /
 gerne beyde gewalt auff Erden hette. Derwegen auch einer seiner Bischoff /
 auff ein zeit / den Spruch Christi / dahin gedeutet / da er saget: Wenn ich erhö-
 het werde / so wil ich alles zu mir ziehen / das ist / der Papst werde die Geistliche
 vnd Weltliche gewalt an sich bringen.

Es ist auch allhie zu wissen / daß etliche Völcker in wehlung der Könige /
 mancherley vnd seltsame art vnd bedencken gehabt. Zu Neroe / ward keiner zu
 diesem Regiment oder Stand gelassen / er war denn mit stärke den andern alle
 vberlegen. Desz gleichen ist bey den Medern dieser brauch auch gewesen. Wer
 bey den Gordijs wolt ein König werden / der mußte ein grossen vnd sehr feisten
 Leib haben. In Lybia ward der zum König erwehlet / welcher am schnellsten
 lauffen kondte. Zu Cathea in India / wehlet man die Könige nach der schöne /
 Also / je schöner vnd gerader einer von Leib vnd gestalt ist / je leichtlicher er des
 orts wurde zum Könige auffgenommen / vnd wird geschriben / daß vnter allem
 Kriegsuoelck / so Xerxes in Griechenland geführt / welcher den nach besa-
 geder Historien / biß in zehen mal hundert tausend gewesen seyn sol /
 von geradigkeit / größe vnd schöne / keiner vber in gewe-
 sen / Welchs denn wünderlich ist zu hören.
 Vnd so viel auff dismal von
 den Königen.

Onofricatus
 autor est, a-
 pud Catheos
 Regem pul-
 cherrimum
 eligi.

F III

Das

Das Ander Theil

Das Ander Theil des Regimentenbuchs.

Daß alle Regiment von
Gott seyn.

Das Erste Capitel.



Auff daß ich nun Gottes in diesem handel nicht vergesse / vnd denselbigen nicht hindan setze / sondern in / als einen Stifter / Herrn / Patron / Beschützer / Erhalter vnd obersten Lehenherrn / aller Oberkeit vnd Regiment / halte / Wie denn auch die Poeten vnd Heyden solches gehalten / als Homerus schreibet.

Rex vnus cui Sceptra dedit, venerandaq; iura Iupiter.

So wil ich allhie eine klare vnd Namhafftige Historien / auß der heiligen Schrift erzehlen / welche vns lehret vnd anzeiget / daß Könige / Fürsten / Potentaten / vnd grosse Herrn / nicht also one gefehr vnd plumps halben (wie man saget) zum Regiment kommen / oder auß eigener gewalt vnd macht darbey bleiben / vnd erhalten werden / sondern daß es von Gott her kompt / welcher die Reich seines gefallens auftheilet. Denn also schreibet der Prophet Daniel am 4. Capittel / daß der König Nebucadnezar / einen solchē Traum gehabt / daß inen gedaucht / es stünde ein Baum mitten im Lande / welcher sehr hoch / groß vnd dicke gewesen / vnd mit solcher höhe biß an den Himmel reichet / vnd breitet sich auß / biß an das Ende des ganken Landes / seine Efte weren schön / vnd trügen viel Früchte / darvon alles zu essen hette / alle Thier auff Erden / funden schatten vnter im / vnd die Vögel vnter dem Himmel sassen auff seinen Eften / vnd alles Fleisch nöhret sich von im.

Wie er aber also sihet / däncket in nicht anders / denn daß ein Wächter vom Himmel herab ruffe / vnd spreche: Hauwet den Baum vmb / vnd behauwet in die Efte / streiff in das Laub abe / vnd zerstreuet seine Früchte / daß die Thier so vnter in ligen / weglauffen / vnd die Vögel von seinen Zweigen fliegen / doch laßt den Stock mit seinen Wurkeln in der Erden bleiben / er aber sol in eiseren Ketten vnd Banden / auff dem Felde im Graß gehen / er sol vnter dem Thaw des Himmels ligen / vnd naß werden / vnd sol sich weiden mit den Thieren / von den Kreutern der Erden / vnd das Menschliche Herk / sol von in genommen / vnd ein Viehisch Herk in gegeben werden / biß daß sieben zeit vber ihm vmb seyn. Solches ist im raht der Wächter beschlossen / vnd in gesproche der Heiligen berathschlagt / auff daß die lebendigen erkennen / daß der Höhest gewalt

gewalt hat/ vber der Menschen Königreich / vnd gibt sie wem er wil/ vnd erhöhet die nidrigen zu denselbigen.

Solchen Traum (sagt er) habe ich König NebucadNezar gesehen/ Du aber Belsazer/ sprach er zu Daniel/ sage was er bedeute/ denn alle Weisen in meinem Königreich/ können mir nicht anzeigen/ was er bedeut.

Da entsakzte sich Daniel/ der sonst Belsazer heist/ bey einer stunde lang/ vnd seine gedanken betrübten in. Aber der König sprach: Laß dich den Traum vnd seine deutung nicht betrüben. Belsazer sieng an/ vnd sprach: Ach mein Herr König/ daß dieser Traum deinen Feinden/ vnd seine deutung deinen Widerwertigen gülte. Der Baum/ den du gesehen hast/ daß er groß vnd dicke war/ vnd mit seiner größe an den Himmel reichet/ vñ breitet sich vber das ganze Lande/ vnd seine Äste waren schön/ vnd seiner Früchte viel/ darvon alles zu essen hatte/ vnd die Thier auff dem Felde vnter im wohneten/ vnd die Vögel des Himmels auff seinen Ästen saßen/ Das bistu König/ der du so groß vnd mächtig bist/ denn deine macht ist groß/ vnd reicht an den Himmel/ vnd deine Gewalt langet biß an der Welt ende.

Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat/ vom Himmel herab fahren/ vnd sagen/ Hauwet den Baum vmb/ vnd verderbet in / doch ein Stock mit seiner Wurkeln/ laßt in der Erden bleiben/ Er aber sol in eisern vnd ehrnen Ketten gehen/ auff dem Felde/ im Grass/ vñ vnter dem Thaw des Himmels ligen/ vnd naß werden/ vnd sich mit den Thieren auff dem Felde weiden/ biß vber in sieben zeit vmb seyn. Das ist die deutung/ Herr König/ vnd solcher Raht des Höhesten gehet vber meinen Herrn König/ man wird dich von den Leuten verstoßen/ vnd mußt bey den Thieren auff dem Felde bleiben/ vnd man wird dich Grass essen lassen/ wie die Ochsen/ vnd wirst vnter dem Thaw des Himmels ligen/ vnd naß werden/ biß vber dich sieben zeit vmb sind/ auff daß du erkennest/ daß der Höhest gewalt habe/ vber der Menschen Königreich / vnd gebe sie wem er wil.

Daß aber gesagt ist/ man sol dennoch den Stock mit seinen Wurkeln des Baums bleiben lassen/ bedeut. Daß dir das Königreich bleiben sol/ weim du erkennet hast/ die gewalt im Himmel. Darumb Herr König / laß dir meinen raht gefallen/ vnd mach dich loß von deinen Sünden/ durch Gerechtigkeit/ vnd ledig von deiner missethat/ durch wolthat an den Armen/ so wird er gedult haben mit deinen Sünden.

Diß alles widerfuhr dem König NebucadNezar/ den nach zwölff Monden/ da der König auff seiner Königlichen Burck zu Babel gieng/ hub er an vnd sprach: Das ist die grosse Babel/ die ich erbauet hab/ zum Königlichen Hause/ durch meine grosse macht/ zu ehren meiner herrligkeit. Ehe der König diese wort außgeredt hatte/ fiel eine stim vom Himmel/ Dir König NebucadNezar wird gesagt/ dein Königreich sol dir genommen werden / vñ man wird dich von den Leuten verstoßen/ vñ solt bey den Thieren/ so auff dem Felde gehen/ bleiben/ Grass wird man dich essen lassen/ wie Ochsen/ biß daß vber dir sieben zeit vmb sind/ auff daß du erkennest/ daß der Höhest gewalt habe / vber der Menschen Königreich/ vñ gebe sie wem er wölle. Von stund an ward das wort vollbracht/ vber NebucadNezar/ vnd er ward von den Leuten verstoßen/ vnd er aß Grass

Das Ander Theil

wie die Ochsen/vnd sein Leib lag vnter dem Thaw des Himmels/vnd ward naß/
biß daß sein Haar wuchse so groß / wie Adlers Feddern / vnd seine Regel/wie
Vogels flawen worden.

Nach dieser zeit/hub ich NebucadNazar meine Augen auff gen Himmel/
vnd kam wider zur vernunft/vnd lobte den Höhesten/ Ich preiset vñ ehret den/
so ewiglich lebet/des gewalt ewig ist/vnd sein Reich für vnd für wehret / gegen
welchem alle/so auff Erden wohnen/als nichts zu rechnen sind / er machts wie er
wil/beyde mit den kräftten im Himmel / vnd mit denen/ so auff Erden wohnen/
vnd niemands kan seiner Hand weren/noch zu im sagen/ Was machstu? Zur
selbigen zeit kam ich wider zur Vernunft/auch zu meinen Königlichen ehren/zu
meiner herrligkeit/ vñ zu meiner gestalt / vnd meine Räte vnd Gewaltigen
suchten mich/ vnd ward wider in mein Königreich gesetzt/ vnd ich oberkam noch
grössere Herrligkeit. Darumb lobe ich NebucadNazar / ehre vnd preise den Kö-
nig vom Himmel/ denn alle sein thum ist warheit/vnd seine wege sind recht/ vnd
wer stolz ist/den kan er demütigen.

Diß ist ein trefflich Exempel/wider die grausamen Väterichen vnd Ty-
rannen/auff welchs grosse Fürsten vnd Potentaten/wolachtung geben sollen/
vnd ein beyspiel darvon nehmen/ Denn da wird so ein grosser mächtiger Kö-
nig/auff Göttlichem vrtail/seiner sinne dermassen beraubet/ vñ wütet so grew-
lich/daß man in/wie ein tollen Hund mit Ketten binden/vnd auff dem Felde ge-
hen lassen muß/vnd hat in bey den Leuten nicht weiter leyden können. Jetzt weil
es im Buch stehet/scheinet es ein gering ding seyn/ wenn wir aber hetten sollen
darbey seyn/vnd solchs gesehen haben/so würde man in warheit ein greulich vñ
schrecklich Vrtail Gottes gesehen vñ erfahren haben/Also/daß man sich nicht
allein darfür hett entsetzen/sondern auch jedermann von hertzen sich hett erbar-
men müssen/ober alle Tyrannen/daß sie so eines grausamen vrtails/wenn sie
ires gewalts vnd herrschung mißbrauchen/müssen gewertig seyn.

Vnd wie solches dazumal/den armen Jüden zu trost geschehen ist/also ge-
schehen auch solche Exempel noch immerdar auch zu vnsern zeiten / allen from-
men Christen/welche von den Tyrannen hin vnd wider geplaget werden / oder
vnrecht leyden müssen/zu trost/auff daß sie sehen/wie Gott kan vnd wil sich an
den Feinden der Christen rechnen/mehr denn sie sich immer fürsehen können/wie
wie der 58. Psalm saget: Der Gerechte wird mit freunden die Rache sehen/ etc.
Darumb sollen wir solche Tyrannen nit allein gedültiglich leyden/sondern auch
ires künfftigen vrtails vns erbarmen/wie hie der frome Daniel thut/welcher
sich betrübet/daß es dem König(der doch im/sampt andern Jüden/ir Land zer-
stört hatte/vnd sie gefenglich hielt) so jemmerlich vnd vbel gehen sol.

Aber widerumb ist das für die frommen Herrn vnd Fürsten/ ein tröstlich
vnd lieblich Exempel/daß Gott der H E R R auch diesen Tyrannischen König/
durch einen schönen Baum fürbildet/ der alle Thier nehet / vnd vnter seinem
Schatten ruhen läßt/Damit Gott anzeiget/ daß er ruhe vnd fried/schutz vnd
schirm/Nahrung vnd Gütter dieses ganken lebens/durch die Oberkeit gebe/
vnd erhalte/ Vnd daß ihm fast wol gefalle/wo ein Herr oder Fürst/ solch sein
Ampt/fleißig vñ recht vbet/vnd außricht/den es sind schöne Esie/schöne fruch-
te/schön Laub/spricht er/das ist/es sind köstliche/edle vnd gute werck. Dieweil
es denn

es denn Gott selbst also malet / vñnd im so wol gefelt / lobet vñnd zieret es also hoch / so sol ja ein HERR vñnd Regent / sein Ampt mit lust vñnd liebe treiben / vñnd außrichten / seines beruffs truwlich warnemen / vñnd nicht ansehen / ob es gleich mühe vñnd arbeit kost / so sollen wir auch nicht achten / wie böse die Tyrannen seyn / sondern wie ein herrlich vñnd köstlich Ampt sie von Gott haben / vñns allen zu gut vñnd heil eingesetzt.

Hierneben ist auch zubedencken / wie arme vñnd elende Leut wir seyn / vnser bösen vñnd verrückten Natur halben / das wir Gottes gestrenges vrtheil / so gar in wind schlagen / ob wir gleich oft vñnd viel durch die Propheten vñnd Diener deß Göttlichen worts / erinnert vñnd gewarnet werden / so ist es doch alles vergebens. Also gehet auch dieser König dahin / vergisset nicht allein deß Traums / vñnd seiner außlegung / sondern stolziret noch darzu / vñnd erhebt sich seiner Gewalt vñnd Reichthumb / gleich als hette er dasselbige alles von im selbst / so er doch billich hett Gott für solche grosse vñnd edle Gaben danken sollen / in es were nicht wunder / daß dieser König sein lebenslang alle augenblick an solchen Traum gedacht / vñnd immer sorge gehabt / wenn im daß begegnen würde / daß im Daniel gesagt / Derwegen sich bekeret / vñnd Busse gethan hette / wie der König zu Ninive that / wie Jonas am 3. Cap. schreibt / daß er sey auffgestanden / von seinem Königlichen Stuel / vñnd sein Purperkleid abgelegt / vñnd ein Sack vñmb sich gehüllet / vñnd in die Aschen gesetzt / etc. Aber es ist vñmb sonst / er hats veracht / vñ das grausame vrtheil erfahren wollen / wie denn ihnder auch geschicht / da wir so viel mal mit Zeichen / Predigten vñnd Schrifften gewarnet seyn / aber gleichwol nicht Busse thun wollen / sondern alles verachten / biß das dermal eins Gottes schrecklicher Zorn vber vñs vnuersehens kommen wird / vñnd wie als denn die warnung mit der that erfahren müssen.

Zulezt ist sonderlich achtung zugeben / auff das kleine Wörtlin / das zu end steht im Propheten (Wer stolz ist / den kan er demütigen) Denn die grossen Herrn darauß zulernen / das sie auch einen Herrn vñnd Richter haben / der sie züchtigen kan / vñ wenn sie ires beruffs vergessen / anfahen stolz vñnd hofertig zu werden / vñnd ihre vñnterthanen zudrücken / daß er in kan in die Würffel greiffen / vñ ob sie gedenden / sie sitzen am besten / so kan er sie wñnderlicher weise demütigen / vñnd heraber stürzen / Vñnd steht denn fast schrecklich vñnd erbarmlich / wenn ein solcher grosser König oder HERR / so tieff muß herunter fallen / vñnd so vnansitz nider sitzen / wie denn das Glück etliche so hoch pfleget zuerheben / auff das sie darnach desto herter fallen müssen. Multos enim, vt ille ait, fortuna extollit in altum, vt lapsu grauiore ruant. Das ist / das Glück erhebt ir viel darumb so hoch / daß sie darnach desto schwerer fallen müssen. Vñnd muß als denn ein solcher HERR / nicht allein Gottes zorn auff im tragen / welcher doch allzuschwer ist / sondern der Welt zum Spotvogel seyn / armut vñ elend leiden / also / das einem treglicher seyn möcht / er were ein armer Hirt / oder Barversman gewesen / denn daß er solch geschwinde vrteil leiden / vñnd solcher gestalt gezüchtigt werden solt. Derwegen so heist es auch / man sol Gott fürchten / vñnd nicht zu sehr stolziren / auff das nicht einer kom / der dich demütige kan / wie oben dem Nebucadnezar geschehen / vñnd er hernach selber bekennet / das im nicht vnrecht geschehen / sondern daß er es mit seinem hochmut verdienet habe.

Das

Das Ander Theil

Das ich aber auch die Historien vnd Exempel / meinem verheissen nach / nicht genzlich dahinden lasse / halt ich dafür / das öffentlich am tage / wie Gott diesen Sententz / wer Stolz ist / den kan er demütigen / an viel tausenden war gemacht / vnd noch täglich damit im werck sey. Zur kurzen anzeigung aber / wil ich auß allen nur wenig Historien allhier nach einander vermelden. Denn hat Gott dem Keiser Valeriano / den stolz nicht weidlich gelegt / Als derselb die armen Christen / so vnter im allenthalben ein zeitlang / in Göttlicher furcht vnd frömmigkeit zunamen / vnd sich mehrten / verfolgt. Denn er sieng an (durch versürung eines eigenen Doctors / welchen Eusebius pessimum Magistrum, & Principem Egyptiorum Magorum nennt) vber die Christen zu Tyrannisieren / vnd sie mit grausamer wütern zuuerfolgen / daß er auch der kleinen Kinder nicht verschonet. Vnd also nicht anders meinte / er würde durch solche gretwligkeit / das Römische Reich / desto standhafftiger vnd langwiriger machen.

Weil aber dieser herrlicher Feind Christi / von vnschuldigem Blut / der armen Christen / die er gemartert / vnd mancherley weise getödtet / noch naß vnd feuchte was / da schickte im Gott ein andern Tyrannen / der ja so arg als er / vbern hals / Nemlich den Saporen / der Persier König / der vberfiel mit heeres krafft Mesopotamiam / nam das ganze Land ein / Bekriegte auch vnd gewan daneben die Landschafften Syrie / Lycie / vnd Cappadocie / Verderbet alles wo er hin kam / grausamlich mit Ferwer vnd Kriegßwaffen. Valerianus aber der Keiser mach sich auff / vñ wolt diesen Ländern zu hülff komen / verjagt vnd schlug auch im ersten angriff die Persen / vñ kam biß in Mesopotamiam / Alda zog im Sapor d König selbst entgegen. Vnd als sie beyderselt / ernstlich vñ tapffer einander angriffen / worden doch lezlich auß meininge des Barbarischen Kriegßuolcks / die Römer in die flucht geschlagen. Vnd schreibet Sabellicus / er glaube / das Gott des Keisers Tyrannen / so er wider die Christen gebraucht / in dem gestrafft habe. Darumb ward Valerianus nach der Schlacht / vnd solcher schweren Niederlage / lebendig gefangen. Vnd lest sich der Historicus Trebellius ansehen / daß in seiner Haupteut einer / dem er vertrauet / also versüret vñ verrathen habe. Sapor aber zog nach solchem Sieg vnd Victori / wider in Persiam / Führet den gefangenen Keiser mit im / zum ewigen spott des Römischen Namens / Hielt in nicht allein in eisern Ketten / sondern ließ im auch die Augen außstechen. Damit er aber in solchem elenden gefengniß nicht verschimmelte / Muste er vber diß / allwege des Saporis Fußschemel seyn / weñ er auff sein Pferd sitzen wolt / so trat er im auff sein Rücken. Vnd als er vielleicht alters halben / denn er in 70. Jar gelebt / hier zu nimmer täglich / hat er im die Haut / vom Haupte an / vber die Ohren / biß auff die Füße hinab ziehen / vnd inen also / wie Agathius schreibet / erbärmlich schinden lassen. Vnd weiß nicht / wo Crinitus hingedacht / daß er diese Histori / dem Keiser Aureliano geschehen / zuschreibet.

Der gleichen Exempel / haben wir von dem Türckischen Keiser Basaitte / oder Baiazite / was auch der selbe für ein grosser Feind vñ Verfolger der Christen gewesen / ist öffentlich am tag / den das man hie viel wort von machen darff. Denn er vnter andern / Constantinopel acht Jar belegert / vnd muste allein anderer Krieg halben / darvon abziehen. Da er aber dieselbige verrichtet / belagerte ers wider zwen Jar / vñ hets auch erobert vnd gewonnen / wenn im Gott seinen

seinen stolz vnd Tyrannen nicht hett legen vnd wehren wollen. Denn es kam der grausame Tyrann Tarmelanus/der Tattern König/welcher sich selbst genandt/ Terrorem Gentium, Iram & flagellum Dei, atque vastitatem orbis. Das ist/ein schrecken der Völcker/ein zorn vnd Geißel Gottes/vñ verwüstung der Welt. Der sieng in lebenbig/ein Teuffel den andern/ band in mit gülden ketten/fürt in in ein Begitter/wie ein wild Thier/durch ganz Asiam vnd Syriam zu ein Spectackel vnd Schawspiel/ vnd wenn der Tyrann zu Tische saß/so muste der Türckische Keiser/wie ein Hund vnter seinem Tische liegen/vnd essen/ So er auch auff sein Ross steigen wolt/ muste er sein Fußschemel seyn/ daß er auff seinem Halse vnd Rücken aufftrat/

Wer sich nu solche Exempel nicht wil warnen lassen/ wenn er also stolziret/ der mag gewertig seyn/ daß im der Türck/ oder sonst etwa ein gewaltiger Feind/als der Muscowiter/dermal eins ober den Hals komme/vnd inen stolzen lerne/Als den soll er es wol inne werden ob Daniel gelogen habe oder nicht.

**Das ein jeder Regent/ König/
oder Fürst/ im anfang seiner Regierung/
vnd auch sonst Gott vmb Weißheit
anruffen soll.**

Das Ander Capitel.

Iweil ich droben gesagt/ das alle Regiment von Gott seyn/ vnd gibt sie wem er wil/ so wil auch von nöten seyn/ die Regenten vnd grossen Herrn zuerinnern/daß sie im eingang irer Regierung/ auch sonst täglich Gott fleißig bitten/ vñ von herzen anruffen/ das er in verstanndt vnd weißheit geben wolt/ ire Vnterthanen recht vnd Christlich zu regieren. Wie denn auch S. Jacob lehret in seiner Epistel/ So aber jemand vnter euch (spricht er) weißheit bedarff der bitte sie von Gott/der da gibt einfeltiglich jederman/ vnd rückt niemand auff/so wird sie im gegeben werden. Er bitte aber im Glauben/vnd zweiffel nicht/Denn wer da zweiffelt/der ist wie die Wogen auff dem Meer/die vom Winde hin vnd wider getrieben werden. Es darff auch ein solcher Mensch nicht gedencen/daß er etwas von dem H E X X N empfahen werde/ ein Zweifeler ist vnbestendig in allen seinen wegen.

Ob wir denn wol alle zugleich/ ein jeder in seinem beruff/ thum vnd fürhaben/zu Regierung seiner Haushaltung/ Weib vnd Kinder/ Weißheit vnd verstand bedürffen/vnd derwegen billich täglich/vnd alle stunden/ Gott anrufen vnd bitten sollen/das er vns Verstand vnd Weißheit geben wolt/ damit wir in all vnserm thum vnd wesen recht handeln/ vnserm Hausgesinde/ Weib vnd Kindern/in Gottes furcht fürstehen/te. So dürfen es doch fürnemlich die Regenten/Fürsten/Könige/Keiser/vñ andere grosse Herrn/vñ je mehr einer Land vñ Leute zu regieren hat/je fleißiger vñ mehr er Gott vmb weißheit vñ verstand anruffen

Das Ander Theil

anruffen vnd bitten sol/ des wir denn eine feine Historien vnd Exempel haben/ von dem König Salomo/ im ersten Buch der Könige/am 3. Cap. vnd im ersten Buch der Chronick/am 1. Cap. Da die heilige Schrift also saget:

Vnd der HERR erschein Salomo zu Gibeon/im Traum/des nachts/vñ Gott sprach: Bitte was ich dir sol geben. Da sprach Salomo/Du hast an meinem Vater David/deinem Knecht/grosse Barmherzigkeit gethan/wie er denn für dir gewandelt hat/in Warheit vnd Gerechtigkeit/vñ mit richtigem Herkenben dir/vnd hast im die grosse Barmherzigkeit gehalten/vnd im einen Son gegeben/der auff seinem Stuel sasse/ wie es denn jetzt gehet. Nu HERR mein Gott/du hast deinen Knecht zum Könige gemacht/an meines Vaters Davids stat/ So bin ich ein kleiner Knab/ weiß nit weder mein außgang noch eingang/vnd dein Knecht ist vnter dem Volck/das du erwöhlet hast/so groß/das es niemand zehlen kan/noch beschreiben/für der menge. So woltestu deinem Knecht geben ein gehorsam Herk/das er dein Volck richten möge/vnd verstehen/was gut oder böse ist. Denn wer vermag diß dein Volck zu richten?

Da gefiel dem HERR wol/das Salomo vmb ein solches bat/vñ Gott sprach zu im/ weil du solches bittest/vñ bittest nicht vmb langes leben/noch vmb Reichthumb/noch vmb deiner Feinde Seele/sondern vmb verstand/ Gericht zu hören/Sihe/so habe ich gethan nach deinen Worten/ Sihe/ ich hab dir ein weises vnd verstendiges Herk geben/das deines gleichen vor dir nicht gewesen ist/vnd nach dir kommen wird/darzu das du nicht gebäten hast/hab ich dir auch gegeben/Nemlich/Reichthumb vnd Ehre/das deines gleichen keiner vnter den Königen ist/zu deinen zeiten/vnd so du wirst in meinen wegen wandeln/das du heltest meine Sitten vnd Gebot/wie dein Vater David gewandelt hat/ so wil ich dir geben ein langes leben/etc. Solchen herrlichen vnd feinen Exempeln/solten alle Regenten vnd grosse Herrn/im eingang irer Regierung nachfolgen/vñ diese form zu bäten gebrauchen/welche ihnen der heilige Geist/durch Salomo selber gestellt vnd fürgeschrieben hat. Welche auch solches thum/oder thum werden/den wird Gott one zweiffel/Reichthumb/Ehre/vñ Gewalt/zusampt dem verstand/mittheilen. Vnd dörfen es fürwar solche Herrn vnd Regenten wol/das sie Gott mit fleiß anruffen/Denn es sich zum offtermal zuträget/das ihn solche sachen fürfallen/darein sie sich mit allen iren Kräften/sampt allem ihrem verstande vnd weißheit/nicht wissen zuschicken. Darumb sihet man auch/das offtluge vnd weise Fürsten sich vergreifen/vnd zu weilen anlauffen/vnd der rechten Bahn fehlen/Was ist die ursache? Sie nemen Gott nicht zuracht/verlassen sich auff ire klugheit/vnd rufen Gott vmb verstand nicht an. Welches doch der Heydnische Hauptman Achymoleon/nicht gethan/ Wie Probus von im schreibet/Da ers dafür gehalten/das on Gottes willen/von den Menschen nichts könne außgerichtet werden.

Die Poeten schreiben von einem König auß Phrygia/Midas genannt/vnd sagen/das derselbig von Gott gebäten habe/das er ihm diese Gnade thum wolt/was er angreiffe/das dasselbige in Gold verwandelt würde/Welches er auch also erlanget. Demnach seumete er sich nicht lange/griffe weidlich an/Stein/Holz/Eisen/Eisch/vñ Bencke/also/das in furkel weil das ganze hauß voller Goldes war/was er anrühret/das war als bald in Gold verändert. Wie
aber

aber die zeit kam/das man essen wolt/ vnd sich der König zu Tische saß/ ward ihm das Messer/ Brod/ vnd andere Speise/ so bald im angriff in Händen zu Golde/Also/das er keiner Speise genießen fundte/ sondern mußte bey seinem grossen Gut/vnd so viel Goldes jämmerlich hungers sterben. Zu dem/so hett er zuuor auch nicht ein geringes stück bewiesen/ darauß sein thorheit zu mercken gewest/Nemlich/als Apollo mit dem Pan/der Hirten Gott gestritten/vñ Midas das Richter seyn sollen/hat er geurtheilet/ das der Pan mit seiner Sackpfeifen/den Apollinem/weit mit seiner Harffen ubertröffen. Darnach/haben im auch die Poeten vmb solcher nârrischen. bitte vnd vrtheils willen/ seine grosse vnd lange Eselsöhren gemacht/Vnd ist ein Sprichwort darauß worden/Midas hat Eselsöhren/damit anzuzeigen/das es eine grosse thorheit sey/ fürnemlich einem Regenten/allein nach Gut vnd Belt zutrachten/vnd dasselbige nicht wissen zu gebrauchen/sondern/wenn sie Gott vmb Weißheit vnd Verstand gebâten/so würde sich das ander wol finden/ wie auch Christus saget: Trachtet erstlich nach dem Reich Gottes/vnd seiner Gerechtigkeit/ so wird euch das ander alles zugeworffen werden.

*Auriculas
asini Midas
rex habet.*

Man findet jr widerumb auch wol vnter den Heyden/ als den alten Römern/welche so gar nach keinem Belt getracht/ das sie auch das jemige nit nemen vnd behalten wöllen/damit sie verehret/ vñ ihnen ist gescheneckt worden/ wie man von Gaius Fabricio liest im Aulo Gellio/vñ andern/welcher den Sammiten/das Gold/so sie im sencken wolten/ wider zustellet/ vnd saget/ er bedürffte es nicht.

Welche am tüglichsten gehalten worden/zum Regiment.

Das Dritte Capitel.

ER fürtreffliche vnd weise Mann Plato schreibet/ das diese Königreich/Land vnd Stätte/ am besten stehen/ vnd für selig geacht werden/ oder zuachten seyn/ welche von weisen Leuten regieret werden/ oder welcher Regenten/ Fürsten vnd Herrn/nach Kunst vnd Weißheit trachten/Welcher Sentenz/der Keyser Marcus Antoninus Philosophus/als Capitolinus schreibet/ stâts hat im Munde gehabt/Wie in denn auch Prudentius artlich in drey Vers gefaßt/da er spricht:

Nimirum pulchrè quidam doctissimus esset

Publica res,inquit,tunc fortunata satis si

Vel Reges saperent, vel regnarent sapientes.

Dem er als ein kluger/erfahrer/vnd verstendiger weiser Fürst/hat wol erkannt vnd gesehen/was einem Königreich/Land/oder Statt/an einem rechtschaffenen/klugen/gelehrten vnd weisen Regenten gelegen ist/ Wie denn auch die Schrift saget: Wehe dem Lande/welchs einen kindischen Fürsten zum Könige hat. Ob den wol dieser spruch deß Platonis/an im selber war ist/auch von

B

vielen

Das Ander Theil

vielen Gelehrten/trefflichen vnd hohen Leuten / als von Boetio / Valerio / La-
ctantio / Winpelingo / vnd andern / billich gelobet vnd vielfeltig angezogen
wird / so hat er doch nichts anders / denn als ein Heyde / vnd so viel er auß der Na-
tur vnd Vernunft erlangen können / dauon geredt vñ geschrieben. Dieweil wir
aber Christen seyn / vnd auß Gottes Gnade vnd grosser Barmherzigkeit / in
diesen letzten zeiten / sein heiliges ewiges Wort / vnd Väterlichen willen / erkannt
vnd gehört haben / so befindet sich darauß / daß nicht gnug seyn wil einem Re-
genten oder Fürsten / daß er sich allein Weltlicher Künste vnd Weißheit erkun-
de / dardurch er in seinem Königreich / Fürstenthumb vñ Lande / gut Regiment /
Ordnung vnd Policen / erhalten vnd auffrichten möge.

Item / daß er wisse / was recht oder vnrecht / gut oder böse sey / Sondern
daß er Gott fürchte / sein heiliges Wort mit fleiß lerne / vnd sich darnach richte /
wie die Könige im alten Testament / das Deuteronomium haben lernen müs-
sen / wie droben gesagt. So spricht David im Psalter: Dein Wort o HERR /
ist eine Leuchte meiner Füße / Vnd ein Liecht auff meinem wege. Darnach
saget er / Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber / denn viel tausent stück Gol-
des vnd Silbers. Denn vmb des willen / hat Gott fürnemlich die Policen vnd
Regiment verordnet / daß er sich dardurch vnd darinne / den Menschen offen-
baren köndt / vnd die Lehre des Euangelij / bey ihnen möcht erkannt werden / Vnd
ist der Oberkeit solches in sonderheit befohlen vnd eingebunden / im andern
Psalm / da der heilige Geist saget: So lasset euch nu lehren ihr Könige / vnd
lasset euch züchtigen ihr Richter auff Erden. Dienet dem HERRN mit furcht /
vnd freuet euch mit zittern / Küßet den Son / daß er nicht zürne / vnd ihr nicht
vmbkompt auff dem wege / Denn sein Zorn wird bald anbrennen / aber wol den
allen / die auff ih trawen.

Es ist aber nicht gnug / daß sie für ire Person / Gottes Wort verstehen /
wissen / vñ viel daruon halten / sondern seyn auch schuldig / in iren Königreichen /
Fürstenthumben / Landen vnd Herrschafften / dasselbige pflanzen / zusördern /
ire Vnterthanen darbey zu handhaben / vnd zuuertheidigen / vnd dargegen Ab-
götterey / falsche Lehre / Mißbräuch vnd Gotteslästerung abzuschaffen / vnd
außzutilgen / dieweil dieselben zum hefftigsten Gott entgegen sind / Derwegen
so dräwet er inen auch (wie gehört) wo sie ihm nicht gehorchen werden / daß sie
sollen schendlich vmbkommen / vnd zu boden gehen.

Also sehen wir / daß die Königreich beyde der Jüden vnd Griechen / auch
andere Nation vnd Völkern / ganz zu fallen / vnd verändert seyn worden / vmb
der Abgötterey vnd vnrechten Gottesdienst willen. Ist nicht das Königreich
Israel jämmerlich zerrissen worden vmb der Abgötterey willen / darein Salo-
mo / von den schendlichen vnd vermaledeiten Weibern geführet ward? Also /
daß nicht allein ein ewiger Krieg / vñ endlicher vntergang / den zehen Geschlech-
ten / darauß erfolget / sondern daß auch der rechtschaffen Gottesdienst / vnd wa-
re Religion ganz zu boden gieng / Zu dem / daß ober diß auch viel Könige in
Samarien / grausamlich derhalben erwürget worden.

Vnd wir dörfen zwar so weit Exempel auß den alten Historien nicht ho-
len / dieweil derselben bey Menschen gedencen / nicht wenig gehört / vnd zum
theil gesehen worden / also / daß etliche grosse Potentaten vertrieben / auch eines
theils

theils mit allem ihrem Geschlecht / vmb der Abgötterey / vnd falschen Gottesdiensts willen / gänzlich vertilget vnd außgerottet / wie an dem Egyptischen Suldan / Anno 1515. vnd 16. vnd andern gnugsam gesehen worden.

Herwiderumb lieset man / daß die Könige vñ Fürsten / welche die Abgötterey vñ falschen Gottesdienst abgethan / vñ außgetilget / in der Schrift nicht allein gelobet vñ gepreiset worden / sondern man sihet auch / wie sie Gott mit herrlichen vberwindungen vnd siegen gezieret / sie vnd jr Geschlecht wunderlich erhalten / wie man den in der Schrift findet / daß solche Könige gewesen seyn / Asa / Josaphat / Ezechias vnd Josias. Denn Gott solchs von ihu haben wil / hat ihn auch darneben zugesagt / inen beyzustehen / vnd sie zu erhalten / da er saget / Die mich preisen / sollen wider gepreiset werden / Welche mich aber verachten / die wil ich wider veracht machen. Wie denn Gott sich an den Tyrannen vnd verächtern Göttlichen Worts / je vnd allwege weidlich gerochen / vnd sie dermassen zugerecht / daß man nicht viel guts von inen / weder schreibet noch saget / biß an den jüngsten Tag / wie hernacher / wils Gott / Exempel gnug in einem sonderm Capitel / darvon sollen gesetzt vnd erzehlet werden.

Vnd ob man wol zuweilen etliche Regenten findet / welche das mittel halten / lassen beyneben der waren Religion / auch die Abgötterey vñ falschen Gottesdienst / in iren Landen öffentlich treiben / achten darfür / es sey gnug / daß sie für ire Person recht gläuben / warten mit abschaffung der Abgötterey / biß auff ein Concilium / oder besorgen darunter deß zeitlichen schadens / gedencen sie seyn entschuldiget / wenn sie allein nicht öffentlich wider die warheit handeln /c. So ist noch ire meinung vnrecht / wenn auch dermal eins das stündlein kompt / daß sie ihres Ampts halben / darein diß stück auch gehört / rechenschaft geben sollen / so werden sie es wol getwar vnd inne werden / gleich so wol / als die jenigen / welche die Warheit vnd rechten Gottesdienst öffentlich verfolgen / Dieweil sie verpflichtet seyn / vnrechten Gottesdienst vnd Abgötterey abzuthun vnd zu wehren / wie gehört.

Solchs hat man ein klar Exempel / Danielis am 3. Capitel / da der Heydnische König Nebucadnezar verbeut / daß man den Gott Israhel nicht lästern sol / Denn also sagt die Schrift am selben ort / So sey nu diß mein Gebot / welcher vnter allen Völkern / Leuten vnd Zungen / den Gott Sadrach / Mesach / vnd Abednego lästert / der sol vmbkommen / vnd sein Haus schendlich verstorrt werden. Denn es ist kein ander Gott / der also erretten kan / als dieser / etc. Welchem Exempel auch sonder zweiffel nachgefolget haben / Constantinus / Theodosius / vnd Valentinianus / welche die Abgötterey vñ Götzendienst / bey Leibs straffen verboten haben / Wie denn auch derselben Gesetz noch biß auff diesen Tag / den Keyserlichen Rechten eingeleibt seyn. So hat Theodosius die Tempel der Abgötter / zu grund einreißen lassen / damit der falsche Gottesdienst endlich vergehen müste / vñ nicht etwa möcht widerumb auffgerichtet werden / wie zuuor etlich mal geschehen war.

Auß welchen denn gnugsam erscheinet / daß der Regenten Ampt erfordert / vnd mit sich bringet / sich der Religion halben zu bekümmern / vnd daß sie dieselben zu befördern vnd zu handhaben schuldig seyn. Wie den auch Alphonsus / der König auß Hispanien / solchs hat anzeigen wollen / da er einen Pellican

Das Ander Theil

malen lassen/welcher sich mit dem Schnabel in seine Brust hacket/ so lange biß
das Blut auff seine Zunge heraber fleußt/ darvon sie lebendig werden/ vnd
hat darunter schreiben lassen/ PRO LEGE ET PRO GREGE. Das ist: Für das
Geseze/vnd das Volck. Damit er hat anzeigen wollen/ daß ein Regent oder
Fürst/schuldig sey/vmb der Religion vnd Vnterthanen/auch sein Blut darzu
strecken. Wiewol jr jetzt wenig befunden werden/die solchs bedencken/vnd sich
der waren Religion/vñ rechtē Gottesdienst/mit solchem ernst annehmen/Son-
dern lassen es gehen/wie es mag/auff daß sie das zeitliche nicht darüber verlie-
ren/Achten also das zeitliche mehr vnd höher/denn dasjenige/daran jr Heil vñ
Seligkeit gelegen ist. Darumb saget auch S. Paulus/ Nicht viel Weisen nach
dem Fleisch/nit viel Gewaltige/nicht viel Edle sind beruffen/sondern was thö-
richt ist für der Welt/das hat Gott erwöhlet/ auff daß er die Weisen zu schan-
den macht. Vnd das ist/ das in der alten Kirchen/ wie Pontanus schreibet/die
Priester/wenn sie Messe gehalten/dem Fürsten oder Keyser/das Buch des E-
uangelij zu küssen gegeben haben/sie sonder zweiffel damit zu erinnern/ daß sie
bey Gottes Wort treulich halten sollen/ dasselbige schützen vnd vertheidigen/
Wiewol im Pontanus/ein andern verstand gibt/vnd sagt/daß die grossen Für-
sten vnd Herrn/wenn sie das Euangelium küssen/sich erinnern sollen/desjeni-
gen/so sie zugesagt/gelobet vnd geschworen haben/dasselbige treulich vnd feste
zu erhalten/dieweil sie Gott vnd sein heiliges Wort zu Zeugen genommen ha-
ben. Vnd saget Socrates/daß ein Fürst dasjenige/ so er mit blossen Worten zu-
gesagt vnd versprochen hat/ treulicher vnd fester halten sol/ denn so ein ander
Brieff vnd Siegel darüber geben.

Ein solcher trewer vnd Christlicher Fürst ist gewesen Hertzog Johan Fri-
derich/weiland Churfürst zu Sachsen/welcher auch in des Keyseris Custodia,
so eines standhaftigen Gemüts gewesen/daß er ehe/nicht allein sein Dignitet/
Fürstenthumb/Land vnd Leute/sondern auch sein Leib vñ Leben verlieren wol-
te/denn von der Christlichen Lehre abstehen. Wie den auß seinem herrlichen be-
kenntniß/welches ich anher zusehen/nicht vnterlassen können/ gnugsam zuver-
stehen.

Darumb in auch Gott gnädiglich erhalten/im wider zu den seinen geholfen
vnd im guten frieden vñ ruhe/ganz Christlich sterben lassen/ Vnd wird des
Christlichen Exempels/biß an den jüngsten Tag/nicht vergessen werden. Vnd
laut solch Bekenntniß von wort zu wort/ wie hernach folget.

Des löblichen Churfürsten/ Her-

zog Johans Friderichen zu Sachsen/etc. Hochlöß-

licher vnd seliger gedächtniß/ herrlich vnd Christlich Be-
kenntniß/vnd abschlägige antwort auff's Interim/

Anno 1548. den 5. Julij.

Ich habe vnterthäniglich angehört/ daß Römische Keyf.
auch Königliche May. desgleichen Churfürsten/ Fürsten
vnd

vnd Stende deß Reichß / sich entschlossen / wie es im heiligen Reich Teutscher Nation / in sachen die Christliche Religion betreffend / biß auff ein Concilium gehalten werden solt / vnd daß die Röm. Key. May. ernstlich an mich begeren / in gemelten beschluß auch zu bewilligen / vnd denselbigen zu unterschreiben.

Nu weiß ich mich zu erinnern / daß höchstgedachte Keyserliche May. in auffrichtung der Capitulation anfanglich auch einen Artickel hat setzen lassen / ich solte mich verpflichten / was in einem Concilio erkannt / oder Key. May. in Glaubens sachen / verordnen würde / das wolte ich annehmen / vnd demselben nicht entgegen seyn.

Als aber ihrer May. in vnterthenigkeit vormeldet worden / daß ich auß vielen statlichen vrsachen / meiner Gewissen halben / solche bewilligung nicht thun künde / vnd mich keine gefahr meines Leibs vñ Lebens dahin bewegen lassen würde.

Da haben ire May. gedachten Artickel widerumb außzulöschen / befohlen / vnd fortan / von wegen der Religion / weiter handlung / mit mir nicht gepflogen. Welchs ich auch also mit vnterthenigster dancksagung angenommen. Vnd nach dem ich dieser beschwerung / meiner Gewissen entladen / das vbrige alles / an Leib vnd Gut / in Key. May. allergnädigsten willen vnd gefallen / desto leichter vntertheniglich ergeben / vnd darauff die Capitulation volzogen / in gänglichem vertrauen / es solte hinfürter / dergleichen an mich nicht gemutet / sondern mir frey gelassen werden / bey der angenommenen vnd bekantten Religion zuuerharren.

Diueil aber Römische Key. May. jetzt abermals bey mir ernstlich suchen läßt / daß ich zu dem gestelten Interim / oder Rahtschlag meine bewilligung geben solle.

So kan irer May. Ich in vnterthenigster demut / vnangezeigt mit lassen / daß ich von den Dienern deß Göttlichen worts / von meiner jugend auff / dermassen vnterrichtet vnd vnterwiesen / auch durch fleissige nachforschung der Prophetischen vnd Apostolischen Schrifften hab erkundet / vnd es (wie ich mit Gott bezeuge) in meinem Gewissen / on alles wancken / dafür

Das Ander Theil

halte/das die Artickel / wie sie in der Augspurgischen Confession begriffen/vnd was den anhangt/die rechte/ware/Christliche/reine Lehre/vñ in den Schrifften der H. Propheten/Aposteln/vñ Lehrern/welche deren Fußstapffen nachgefolget / dermassen bestätigtet vnd ergründet/ daß dawider nichts schließliches/kan auffgebracht/noch fürgewandt werden.

Darumb sich auch weiland mein gnediger lieber Herr vñ Vater/Gottseliger gedächtniß/ich vnd andere/auß gutem saten verstande vnd wissenschaft/derselben Confession/für vielen Jaren/durch ordentliche wege vnd mittel / biß auff erkenntniß/eines allgemeinen/freyen Christlichen/vnd vnparteyischen Concilij/vns anhängig gemacht/daben den mein Gottseliger Herr vnd Vater/biß in seine gruben/vnd ich biß auff heutigen Tag/durch Gottes Gnade vnd Barmherzigkeit bestanden/auch bey vnser Regierung vor vnd nach der Confession/ also haben/lehren vnd predigen/vnd anders nicht gewußt / wie ich auch noch nit anders weiß/ denn daß wir damit vnsern Vnterthanen/die ewige vnzergängliche Warheit Gottes/ haben anzeigen vnd fürtragen lassen.

Wenn ich denn nu deß in meinem Gewissen beständiglich vberzeuget/ So bin ich Gott gegen dieser vnaußsprechlichen gnade/ die er mir erzeiget hat/diese vndankbarkeit vnd gehorsam schuldig/ daß ich von der erkannten vnd bekanten Warheit/seines Allmächtigen willens/ dem er durch sein Wort aller Welt offenbaret/ nicht abfallen sol/ so lieb mir ist die ewige Seligkeit zu ererben/ vñ das ewig hellische verdammniß zu vermeiden/ Den also lautet das tröstliche vnd erschreckliche Bruchtheil Gottes/ Wer mich bekennet für den Menschen/ den wil ich bekennen für meinem himlischen Vater / Wer mich aber verläugnet für den Menschen/ den wil ich auch verläugnen für meinem himlischen Vater.

Aber wenn ich das Interim für Christlich vnd Gottselig annehmen solte / so müßte ich die Augspurgische Confession/vnd was ich bißher von dem Euangelio Jesu Christi/ gehalten vnd geglaubt/in vielen trefflichen Artickeln/daran die Seligkeit

ligkeit gelegen/ wider mein eigen Gewissen/ bedächtiglich vnd fürseziglich verläugnen/ vnd verdammen/ vñ mit dem Munde das billichen/ das ich in meinem Herzen vnd Gewissen/ dafür hielte/ daß es der heiligen Göttlichen Schrift gang vnd gar zuwider were.

Ey Gott im Himmel/ das wolte deinen Namen jämmerlich mißbraucht/ vñ grausamlich gelästert heissen/ auch dafür zuachten seyn/ daß ich dich droben in der hohen Maiestat/ vnd meine Weltliche Oberkeit/ hieniden auff Erden/ mit gefärbten Worten betriegen/ vnd umbführen wolte. Welchs doch ich mit meiner Seelen thewer vnd allzu thewer würde bezahlen müssen/ Denn das ist die rechte Sünde in den heiligen Geist/ dauon Christus dräuwet/ daß sie weder in dieser noch jener Welt/ das ist/ in ewigkeit nimmermehr solle vergeben werden.

So ich denn nu in meinem Gewissen dermassen/ wie gehöret/ versichert vnd gefangen bin/ auch keines bessern/ mit bewehrtem zeugniß/ der Göttlichen Schrift/ berichtet werde/ Als bitte ich in aller vnterthenigkeit vnd demut/ durch die Barmherzigkeit Gottes/ die er in der Menschwerdung vnd sterben/ seines einigen geliebten Sons/ vnser Heilands vnd Seligmachers Jesu Christi/ dem ganzen Menschlichen Geschlecht beweiset hat/ Die Keyf. May. wolten mir es zu vngnaden nicht auffnehmen/ daß ich in das Interim nicht bewillige/ sondern bey der Augspurgischen Confession/ endlich verharre/ vnd alles ander hindan gesetzt/ allein dahin setze/ wie ich nach diesem elenden/ armseligen/ vnd betrübten leben/ der ewigen freude theilhaftig werden möge.

Deñ daß ich/ wie ich angelanget/ in die Key. May. gebüdet/ als solt es mir nit omb die Religion oder Glauben/ sondern omb eine verhoffte Reputation/ vnd ander zeitlich ding hiemit zuerlangen/ zuthun seyn/ gleich als ob vnter allē zeitlichen Gütern/ mir etwz liebers seyn könnte/ deñ meine erledigung/ vñ daß ich fürnemlich nach gelegenheit/ meines schwere vnuermügender Leibs/ bey Weib vñ Kind/ in ruhe vñ gemach seyn möchte/

Das Ander Theil

solchs sind gedanken des Hergens / welche niemandes erkennen kan/denn Gott selbst.

Aber ich bezeuge für dem Angesicht Gottes / vnd wil es bezeugen am Jüngsten Gericht / wenn Gott von mir vnd allen Menschen rechenschafft fordern wird/wie wir vnser leben alhie auff Erden mit gedancē/worten vñ wercken/ haben zubracht/ daß ich hierinne nichts anders suche/ denn die ehre seiner Allmächtigkeit/vnd wie ich möge auffgenommen werden zu einem Kind vñ Erben des ewigen Lebens/daran wolten Key. May. nicht zweiffeln/vnd mit meinem verstrickten vnd gefangenem Gewissen/auch daß ich Gottes vntzäglichen Zorn vnd vngeduld/so hoch achte/gnädigst gedult tragen.

Was eusserliche sachen anlangt/bin ich allwegen begirig gewesen/Key. May. vnterthenigsten gehorsam mit allentrewen zuleisten/das weiß Gott/das wil ich hinfort auch thun / vñnd was ich Key. May. zugesagt/gelobt vnd geschworen/ Fürstlich/auffrichtig vnd vnuerbrüchlich halten.

Der Barmhertzige Gott wölle jrer May. Herr gegen mir erweichen/daß ich doch/derhalb eins/meiner langwirigen Gefängniß halben/gnade erlangen/vnd derselbigen Väterlich erlediget werden möge/auff daß ich der erste Fürst vñ blutsuerwanter jrer Key. May. nit seyn dürffte/der sein leben bey jrer May. gefänglichlich zubringe/Deren thu ich mich/hiemit aller vnterthenigkeit vnd demut befehlen.

Johans Friderich der Elter/etc.
manu propria subscripsit.

Zum andern/sollen sich die Regenten auch in irem Ampt/ in eusserlichen vnd weltlichen sachen/weißlich zu erzeigen wissen / welcher theil/ ob er wol weitläufftig ist/vnd viel darzu gehöret/ daß die Regenten dermassen gelehret / vnd vnterwiesen werden/daß sie irem Ampt vñ Beruff gnug thun können/ So wil ich doch auff's kürzest vnd einfeltigest darvon schreiben / als es möglich ist/ das vbrige werden die Exempel vnd Historien geben/so in diesem Buch gesetzt werden. Vñ were ersilich wol zu wünschen/daß ein jeder Fürst/Regent oder König/ in allerley guten Künsten aufgezogen vñ vnterwiesen würde. Vnd an den herrlichen Sentenz des Königs Alexandri Magni gedächten/da er hat pflegen zu sagen: Malle se disciplinis antecellere, quàm opulentijs. Das ist: Er wolte lieber reich von Künsten seyn/denn von grossem Gut.

Desglei

Deßgleichen an das schöne lob deß Römischen Senats/ als sie in Curia dem Kenfer Tacito zu ehren schryen / Quis melius, quàm literatus imperat? Wer sol billicher herrschen / denn ein gelehrter? Damit die Vnterthanen ein Exempel/ daruon zunemen hetten/ ire Kinder auch zu guten Künsten vnd Tugenden zuhalten. Fürnemlich aber/ damit er möcht in seiner Regierung/ andern deste weißlicher fürgehen/ dergleichen für sich selbst ein fein mässig/ tugendhafte sittig vnd Gottselig leben führen/ Den sich gewöhnlich die Vnterthanen/ nach iren Herren vnd Oberkeit pflegen zurichten/ Wie man saget: Qualis Princeps, talis Populus. Wie der Hirt ist / also seyn auch die Schaaffe. Tales solent esse Ciues, quales in Republica Principes, Platonis sententia, cuius & meminit Cicero. Solent enim (vt author est Herodianus) plerunq; homines vitam Principis æmulari. Wie die Regenten vnd Fürsten seyn in dem gemeinen Nutz/ also seyn auch die Vnterthanen/ Denn die Menschen pflegen gewöhnlich sich mit irem wandel/ nach der Fürsten gebrauch zurichten. Wie denn auch der Poet Claudianus daruon schreibet/ in nachfolgen Versen.

Nectibi quid liceat, sed quid fecisse decebit,
Occurrat, mentemq; domet respectus honesti.

Das ist:

Ein Herr der sol nicht allezeit/
Was im sein Sinn vnd willen geit.
Sich außzurichten vnterstehn/
Viel mehr in allweg dahin sehen.
Auff daß er thue/ was ehrlich sey/
Vnd halt ob dem was recht darbey.

ET POST PAVCA.

Te ciuem patremq; gerat, tu consule cunctis,
Nec tibi, nec tua te moueant, sed publica vota.
In commune iubes si quid, cense sue tenendum,
Primus iussa subi: tunc obseruantior æqui
Fit populus, nec ferre vetat, quum viderit ipsum
Autorem parère sibi: Componitur orbis
Regis ad exemplum: nec sic inflectere sensus.
Humanos edicta valent, quàm vita regentis
Mobile mutatur semper cum Principe Vulgus. Das ist:

O Kenferliche Maiestat/
Dir wil ich geben diesen Raht.
Daß du wolst als ein Vater seyn/
Bey leib nicht rahten dir allein.
Viel mehr wolst helffen jederman/
Vnd nicht in herzen lassen gahn.
Dein eigen Gut/ vnd so du was/
Gebotten hast/ dasselbig laß.
Dir selbs auch mit befohlen seyn/
Zuthun soltu der erste seyn.

Gar

Das Ander Theil

Denn wirstu deine Vnterthan/
 Gar leichtlich im gehorsam han.
 Wenn sie dich sehen halten das/
 So du ihnen befohlen hast.
 Sich halten wird die ganze Welt/
 Nach dem/wie sich der Keyser helt.
 Es ist so kräftig kein Mandat/
 Wie seyn kan des Regenten that.
 Vnd ist allzeit der gemeine Mann/
 Nach dem sie einen Herren han.

Diese Verß sol ein jeder Regent außwendig lernen/ Vnd weren würdig/
 daß sie alle Könige/Fürsten vnd Regenten/mit guldnen Buchstaben/in ire Ge-
 mach lieffen schreiben/damit sie der nicht vergessen möchten/sondern sich zu je-
 der zeit/der zu erinnern hetten/vnd jr Regiment/thun vnd wesen/darnach an-
 stellen köndten/andern zur abweisung/vnnd gutem Exempel. Denn so ein
 Fürst sein Regierung vnd wandel/Ehrbarlich/recht vnd Christlich anstellet/so
 kan es nicht fehlen/es muß vielen Menschen zu gutem kommen/ Widerumb
 auch/wenn ein Fürst oder Regent irret/vnd von der rechten Bahn abweichet/
 so muß solchs mit vieler Menschen mercklichem nachtheil vnd verderb gesche-
 hen. Wie Nazianzenus sagt: Sicut enim per Principem, cum benefacit, plu-
 rimorum vitæ & saluti consulitur: ita, & error Principis, ad multorum perni-
 ciem pertinet. Denn gleich wie durch einen Fürsten/so er recht vnd wol han-
 delt/vielen Leuten gedienet/also wird auch/wenn er irret/durch in vielen gescha-
 det. Vnd ist das fürnemlichste vnd aller grösste Regiment in einem Fürsten/weñ
 er sich selbst regieren vnd mässigen kan/daß er im nicht zu viel thue/wie den der
 gemelte Poet saget:

Tu licet extremos latè, dominare per Indos
 Te Medus, te mollis Arabs, te Seres adorent,
 Si metuis, si praua cupis, si duceri ira,
 Seruitij pati iugum, tolerabis iniquas
 Interius leges, tunc omnia iura tenebis,
 Quum poteris rex esse tui. Das ist:

Ob du gleich biß in Indien/
 Regierst vnd Arabien.
 Vnd dich anbätet alle Welt/
 Vnd gleichwol dich gefangen helt/
 Dein zorn/furcht/begierd nach Welt.
 So bistu doch ein Knecht darben/
 Denn wirstu allererst werden frey.
 Vnd wirst auch recht gewaltig seyn.
 So du dein selbst kanst mächtig seyn.

Z A S I V S.

Quàm benè, inquit, se haberet, si celeberrima huiusmodi carmina, di-
 uino scripta ingenio, Principibus Romanis tam operose ingenerentur, quam
 solet

solet frequenter eius potestas (laxatis aliquando modestia habentis) per blandimenta fortasse, vel supra immensum efferri & extolli.

Alexander Magnus arbitrabatur, Non minus opus Regiū esse seipsum vincere, quā hostes edomare.

Das ist: Wie wol würde es zugehen/ wenn diese schöne Vers von dem trefflichen auß hohem vnd schier Göttlichem verstande geschrieben/ den hohen Potentaten/vñ Römischen Keysern mit solchem ernst vnd fleiß eingeildet/ als man in durch heuchelen/ire Hoheit/ gewalt vñ macht für die augen malet. Derwegen Alexander Magnus recht gehalten/daß es nicht weniger Fürslich we- re/sich selbst regieren vnd vberwinden/ denn die Feinde bezwingen.

ET SENECA.

Quem magis admiraberis, quā qui imperat sibi, quā qui se habet in potestate?

Die weil es aber auß kürze der zeit/nicht wol möglich ist/ daß ein Fürst oder Herr/wie gemelt/in allen guten Künsten auffgezogen werden künde/ vnd es zu viel zeit auch mühe vnd arbeit kosten wolt/ Derwegen sollen die Regenten auff diese stück fürnemlich achtung geben/vnd fleiß haben/die wol mercken/ vñ sich darinne vben/welche zu erhaltung Menschlicher Gesellschaft/ Gemeines nukes/Friedens vnd Rechtens/ dienstlich vnd von nöten seyn. Als da seyn/ Weißheit/ Gerechtigkeit/ Trawen vnd Glauben/ Standhaftigkeit/ Sanfftmut vnd Gütigkeit/ welche letzte allein ein rechte Fürsliche Tugend ist/ daruon denn hernacher sonderliche Exempel/auch sollen gesetzt vnd eingeführt werden/ denn on solche edle vnd nützliche Tugend/ wie die jekund erzehlet seyn/ kein Königreich/Land/ Statt/oder einiger Gemeiner nux/ er sey klein oder groß/ kan oder mag regiert vnd erhalten werden.

Derwegen denn ein Fürst oder Oberkeit/nicht vnerfahren/ noch vnuersitendig zum Regiment greiffen sol/sondern dermassen geschickt seyn/ daß er selber sehen vnd erkennen möge/was recht/was vnrecht/ Vnd wenn grosse wichtige sachen fürfallen/wie er sich darein schicken/ vnd sich darinn verhalten soll/ damit er sich nicht in solchen/vnd allen andern sachen / auff seine Rächte verlassen dürffe/vnd sich der gebrauchen müsse. Denn wo solche Herrn vnd Regenten seyn/die sich ander Leute regieren lassen/ da dingen sich gewöhnlich solche Rächte mit ein/nicht des Herrn oder gemeinen/sondern jren eigenen nux suchen vnd betrachten/Auß welchem den den armen Vnterthanen viel vnrahts erfolgt/vnd gehet vbel vnd jämmerlich mit jnen zu. Vnd wenn solche böse vnd eigennützige Rächte vberhand nehmen/ da sind die Leute vbeler dran/ denn wo der Herr eigennützig ist/ vnd die Rächte from vnd Gottsfürchtig/Wie denn hernach auch sol weiter angezeigt werden. Vnd daher gehört der Spruch des Platonis/daruon im anfang diß Capitelis meldung geschehen/ daß diese Königreich am besten regiert werden/in welchen die Regenten nach Weißheit streben/ oder die Weisen die Regierung zuuervwalten haben.

Wenn sichs aber zutragen würde/daß ein Regent alters halben/als daß er noch zu jung/oder auß mangelung des verstands/ sonst zum Regiment nicht gnugsam were (den die Menschen/auch die Regenten nit alle gleich/klug/weiß vnd

Das Ander Theil

vnd verständig seyn) so sol derselbige sich / so viel möglich / daß er weißlich vnd verstand oberkomme / beflüssigen / auch dasselbige / wie oben vermeldt / von Gott mit ernst vnd fleiß bitten / oder ja andern verständigen vnd weisen Leuten folgen / wie der Poet Hesiodus vermanet / mit diesen Versen / welche auch von Aristotele angezogen werden. Vnd Philippus Melancthon / wie folgend / ins Latein gebracht.

Qui nullo monitore potest facienda videre,
 Quæq; decent, quæq; euentus in fine secundos
 Sunt tandem paritura, suisq; obtemperat ipse
 Consilij, mores vera ratione gubernans
 Ante hic alios virtute & laudibus omnes.
 Sunt alij minus ingenio plæriq; sagaces
 Qui parere tamen curant meliora monenti,
 Laudandos inter recta numerantur & isti.
 Sed qui nec sapit ipse, nec audit recta monentes,
 Nec patitur frenos, nec legum vincula curat.
 Sed pronus sequitur quo traxit cæca libido
 Hic malus ac odio dignus ducatur & idem.
 Accerset pœnas sibi tandem & tristia damna. **Das ist:**
 Wer selber kan / Das best verstañ /
 Vnd darff keins andern Lehre.
 Der ist recht gut / Dieweil er thut /
 Was im allzeit gehöret.
 Vnd ob man find / Welche nicht sind /
 So gar von scharffen Sinnen.
 Vnd aber doch / Verfolgen noch /
 Wenn man sie thut erinnern.
 So sol man die / Auch preisen hie /
 Weil sie sich selbst nicht hindern.
 Wer aber ist / Zu jeder frist /
 So gar nicht zu bedeuten.
 Daß er nicht sicht / Was im gebricht /
 Auch nicht von andern Leuten.
 Solchs hören wil / Der ist zuuiel /
 Vnzeitig vnd zu schelten.
 Vnd ist fürwar / Ein rechter Thor /
 Dem wird gelingen selten.

Diesen Locum hat Liuius mit nachfolgenden Worten begriffen / als er sagt: Sæpe ego audiui milites, eum primum esse virum, qui ipse consulat, quid in rem sit. Secundum eum, qui bene monenti obediat, Qui nec ipse consulere, nec alteri parere scit, eum extremi ingenij esse.

Demnach / sol ein Fürst nicht allein die Bücher / so von diesen dingen geschrieben seyn / als Plutarchum / Xenophontem / Siceronem / fleißig lesen / sondern auch nach gelehrten / verständigen / frommen vnd weisen Leuten trachten / dieselben zu hülff nehmen / vnd zu Råhten gebrauchen / welche nicht auff ihren eignen

eigen/sondern viel mehr auff des Landes nutz vnd frommen sehen/ denselben sol auch ein Fürst in zimlichen vnd billichen dingen gern folgen/vnd nach irem rath vnd bedencken/ die Regierung anstellen/das Recht vnd Gerichte mit höchstem fleiß verordnen/das darinnen niemands verzogen werde / nichts nach seinem eigenen gutdüncken farnehmen/ Sondern alles nach Ordnung der beschriebenen Recht/welche er nicht anders/denn ein Göttlich Ordnung halten/ schützen vnd vertheidigen sol.

Wie denn die löblichen Fürsten vnd Keyser gethan haben/nemlich/Antonius Pius/welcher nichts gehandelt/weder in Kriegssachen/noch in Bürgerlichen handeln / daruon er sich nicht erst mit seinen besten vnd klügsten Leuten hett berathschlaget. Er hat auch dieselben nicht als Diener/ sondern als seine besten Freunde gehalten. Denn er pfleget zu sagen/ Es were billicher / das er so viel guten Freunden gehorchet/vnd irem rath folget / denn das ir so viel ihm allein/als einem einigen Manne/vnd seinem Kopff/vnd mutwillen / folgen solte. Ist derwegen weit anders gesinnet gewesen / denn das man jetzt wol Herren zuweilen findet/welche so geschwinde vnd vngelassen seyn / das sie sagen dürfen/wenn in etwas guts von den iren gerathen wird/ Ich habe ein Kopff / der höret was er wil/ er thut aber auch was er wil/darumb kausse ich im alle Jar ein neuen Hut/etc.

Darzu kommen denn die Suppenfresser / welche nichts denn heucheln können/vnd doch gleichwol gerne wolten dem Herrn wol zu Hofe kommen/ vnd oben an sitzen/loben solche des Herren rede/ vnd sagen: Ein Herr sol ein Herr seyn/vnd sey nicht schuldig den Rächten allweg zu folgen / vnd sich nach ihnen zu richten/etc. Durch welche wort denn ein Herr leichtlich kan verführet werden/ wo er sich nicht recht vnd wol fürsiet.

Aber man sol solchen Heuchlern keines weges stat noch glauben geben/ sondern des gemelten Keyser's Antonij Pij Exempel nachfolgen.

Was sich nu ein Regent oder Fürst weiter halten sol/Was sein Ampt ist/sonderlich in fürderung des Friedens vnd Rechtens / vnd was daran gelegen/wil ich hernach sagen. Jezund wil ich nur diß anzeigen/das vor zeiten auch bey den Heyden/die jenigen/ welche nicht Ehelich gewesen/ zum Regiment für vntüchtig geacht vnd gehalten worden. Denn wie kan oder sol einer ein Statt/Land/oder Königreich regieren/ welcher nie kein einig Haus zu regieren/ sich hat vnterstehen dürfen? Derwegen so hat auch Aristoteles / den Vers Hesiodi nicht vergeblich citiert/da er saget:

In primis tibi quære domum, sociamq; bouemq;.

Ein Haus vor allen dingen/

Ein Weib darnach/ein Ochsen auch/

So wird dir wol gelingen.

Vnd wird dieser löbliche gebrauch fürnemlich in Stätten Teutscher Nation gehalten / das man keinen zu regierung des gemeines Nuzes kommen läßt/ oder darzu erfordert/ er sey denn zuuor Ehelich worden. Vnd ist zu wissen/das keine rechtschaffene Haushaltung / one ein Ehemann bestehen kan/ Niemand kan ein Ehemann/ viel weniger ein Vater/ausserhalb des Ehestandes geneunt werden. Demnach/wer kein Weib hat/der hat auch kein Haus/vn

Das Ander Theil

ob er gleich eins hat/so wohnet er doch darinn nicht wie ein Herr vnd Virt/son-
dern viel mehr wie ein Gast. Er helt auch nicht die rechte Ordnung/welche
Gott vnd die Natur von allen Menschen erfordert/Nemlich/das wir nach dem
Göttlichen Gebot sollen wachsen / vns mehrren / vnd die Erden füllen/welches
denn auch die Heyden bedacht / Darumb sagt die Königin Dido/im Virgilio/
nicht vergebens:

Non licuit thalami expertem sine crimine vitam

Degere more fera.

Es ist nicht fein/

Vnehlich seyn/

Gleich wie die wilden Thier allein.

Solieset man auch / das zu Sparta in Griechenland / auff eine zeit ein
sehr alter Mann/in das gemeine Spielhaus kommen / vnd von einem jungen
Gesellen begeret/das er wolt auffstehen/ vnd in sitzen lassen / wie es denn dazu-
mal der brauch gewesen/das die jungen den Alten auffstehen/vñ haben weichen
müssen. Es hat sich aber der junge Gesell des gewegert/vnd gesagt/ Dieweil
du keine Kinder nach dir verlässest/welche mir mit der zeit auch köndten auffste-
hen/weiß ich dir nicht zu weichen. Wiewol die Griechen/vnd sonderlich die La-
cedemonier/ sonst so fest darob gehalten / das man den alten Leuten hat müssen
auffstehen/vnd entweichen/ das man einem den Kopff darüber hat abgeschla-
gen/wenn er einem Alten Mann/ der Ehelich gewesen were / ein solche antwort
geben/vnd im nicht auffgestanden were.

Demnach/so mußten sich auch solche Ehelose Leute des Sommers / ge-
meiner Spiel/vnd anderer ehrlicher örter enthalten/des Winters / mußten sie
nackend vmb den Markt gehen/vnd das vrtheil vber sich selbst fellen/ das inen
recht geschehe/ vnd billich wider veracht würden / dieweil sie dem allgemeinen
Gesetz/so des Ehestandes halben/je vnd allwege in der Welt/für recht vñ heilig
ist gehalten worden/nicht nachgelebt/sondern dasselbige veracht hetten.

**Das die jenigen/ so dem Regi-
ment am treulichsten fürstehen / gewöhnlich
den ärgsten lohn dauon bringen.**

Das Vierdte Capitel.



Emostenes / welcher vnter den Griechischen Ora-
torn / fast der weisest vñnd beredtest war / auch im Regiment zu
Athen viel Jar gewesen/vnd in viel grossen vnd wichtigen sachen
gebraucht worden/wenn er die jungen Gesellen vermanen / vnd
erinnern wolt/sich für den gemeinen Nutz / vnd dem Regiment
zu hüten/vñ mit darnach zustehen/so pfleget er zusagen / Wenn die Leut wüßten/
was sie für grosse gefahr in der Regierung müßten gewertig seyn / Als Reid/
Haß/

Haß/böse Nachrede/heimliche Tück/vnd nachstellung/Hader/Zank/ gefahr
Leib und Lebens/verlassung Weib und Kinder/Hab vñ Gut/etc. Vnd es stün-
den einem jeglichen im anfang zweene weg für vnd offen/also/das er einzweder
zum Regiment/oder an den ort gehen/vnd sich begeben solt/da nichts gewissers
were/denn das er als bald mit Leib und Gut müste verderben/vñ vntergehen/
so würde ein jeglicher lieber tausent mal ehe zum verderben eilen/ denn zur Re-
gierung sich gebrauchen lassen. Er were denn gar toll vnd unsinnig/ damit er
der gefahr vnd angst/darinne er für vnd für im Regiment stehen/vnd der selber
müste gewertig seyn/auff einmal abkommen möcht.

Solchs ist fürwar ein ernster vnd trefflicher Spruch/ welchen der grosse
vnd hohe verstendige Mann/nicht von hören sagen (wie man spricht) sondern
auff grosser vnd langer erfahrung gelernet/ Dieweil im/ wie man hernach hö-
ren sol/im Regiment allerley gefahr vñ beschwerlicher zustand begegnet ist.
Denn es nicht ein schlechter Drator gewesen/ wie man jetzt vnter den Juristen
bißweilen einen finden mag/sondern der in grossen sachen/ wie gemelt/ auch in
Kriegshändeln ist gebraucht worden/auff welchen König Philips auß Mace-
donia sonderlich ein Auge gehabt.

Vnd hat Demosthenes mit obangezeigtem Spruch klärlich anzeigen vñ
erinnern wollen/das die jenigen/so zu Regierung des gemeinen Nuzes sich be-
geben wollen/nichts anders/denn eitel gefahr/ sorge/ mühe vnd arbeit müssen
gewertig seyn/. Welchs denn auch Antisthenes angezeigt/da er gefragt ward/
wie sich des gemeinen Nuzes zu vnterfahen were/ Sprach er: Ad Rempubl.
est accedendum vt ad ignem, neque nimis propè ne vraris, neque longius ne
frigeas. Das ist: Gleich wie des Feuers/ da du dich nicht zu gar nahe darzu
thust/damit du dich nicht brennest. Noch zu ferne dauon/ auff das dich nicht
friere. Desgleichen als Socrissippus gefragt ward/ Warumb er den gemeinen
Nuz nicht regierte/sagt er/Darumb/das es/wenn einer vbel regiert/den Göt-
tern mißfelt/Regiert er aber wol/so gefelts den Bürgren nicht.

Dieweil man aber gleichwol Leute findet/welche darnach stehen/vnd mit
höchstem fleiß darnach trachten/ das sie ins Regiment kommen möchten/ ist
leichtlich zu bedencken/vnd abzunehmen/ was sie für verstand bey sich haben
müssen/vnd was sie dem gemeinen Nuz ersprießlich vñ behülfflich seyn können.
Ja es trägt sich auch gemeinlich zu/wenn sie sehen/ wie es im Regiment zuge-
het/vnd die Last beginnen zu fühlen/das sie als denn gerne weder daruon we-
ren/wo sie mit fugen daruon kommen köndten. Es gehet in aber gleich wie de-
nen/welche des Meers art vnd Natur nicht wissen/ vnd derwegen zum ersten
frölich seyn/wenn sie zu Schiffe gehen/ gedencen weit ober Meer zu fahren.
Wenn sie aber abgelaußen seyn/vnd ein wenig ein Sturmwind kompt/ fahen
sie an/sich zu fürchten/biben vnd zittern/ besorgen sie möchten ertrinken. Ja
wenn es auch gleich stille bleibet/werden sie doch von dem Wasser/ weil sie des
vngewohnet seyn/franck vnd vngeschickt/beginnet inen zu grauen/wie sie sich
brechen wolten/würgen sich Tag vnd Nacht/ Der gestalt/das inen weder essen
noch trincken schmäckt/thun also nichts anders/den das sie inmer dencken vnd
wünschen/wie sie der Schiffart möchten entbrochen/ vnd ledig werden. Wie
jener im Plauto dem Neptuno dancksagung thut/ das er ihm gesundt wider zu

Das Ander Theil

Land geholffen hat. Verwilliget sich auch/ wenn er wider auff das Meer kömte/ sol er in ertrüncken lassen. Solcher gestalt gehet auch mit denen zu/ welche ins Regiment kommen. Denn es thut vñ gefelt inen erstlich wol/ daß sie zu grossen ehren kommen/ daß man sie weise vnd gnedige Herrn heist. Wenn sie aber die Bürde des Regiments anseheth zu drücken/ vnd die mühe vnd arbeit vberhand nimpt/ so thut in nicht allein die lust zu essen vnd zutrüncken vergehen/ sondern wird in unterweilen so bange/ daß sie nicht wissen/ was sie thun/ wie sie derselben last wider abkommen. Vnd so sie iren vorigen Stand erlangen köndten/ so wolten sie des Regiments gerne müßig gehen/te.

Es tragen aber gewöhnlich die jenigen/ vnter den Regenten/ am meisten beschwerung/ müssen auch die größten gefahr erdulden/ welche es am wenigsten verdienet/ vnd den gemeinen nuß am treulichsten gemeinet/ jr leib vnd gut des selbigen halben in gefahr gesetzt haben. Vnd so man die Exempel auß allen Historien/ alten vnd neuen/ Griechischen vnd Lateinischen Geschichtschreibern/ allhier erzelen solte/ welche bezeugen/ daß es den frömmesten Leuten/ in der Regierung am ergesten ergangen/ So köndte man dieselben in ein groß Buch nie alle bringen/ geschweige in diß kurtz Capitel/ Wie wir denn täglich erfahren/ sehen vnd hören/ das in der Welt also zugehet. Demnach so wil ich nur etliche wenig Exempel/ welchs in den Historijs wol bekand/ vnd an vielen örten angezogen werden/ hierinnen erzelen. Erstlich von Themistocle.

Dieser Themistocles/ was ein trefflicher weiser vñ verstandiger Regent/ in der Statt Athen/ welchs denn vnter andern seine n trefflichen Thaten/ da von Plutarchus vnd andere/ nach der lenge schreiben/ auß diesem allein wol erscheinet. Nemlich/ als der König Xerxes mit zehenmal hundert tausent Mann/ in Griechenland zoge/ dasselbige nicht allein zubekriegen/ Sondern auch gantzlich vnter seine gewalt zubringen/ oder gar außzutilgen. Haben die Griechen iren Abgott Apollinem nach altem gebrauch zu Delphos/ vmb raht gefragt/ wie sie sich der Feinde schützen vñ auffhalten solten/ darauff inen der Abgott geantwort/ sie würden Sieg haben in hülzern Mawren/ welches Themistocles außleget/ daß sie sich mit Schiffen/ vnd zu Wasser rüsten solten/ welches denn geschah/ vñ sie gethan. Die Griechischen Stätte wereten sich auff dem Meer/ gewaltiglich wider Xerxem/ schlugen in viel Volcks abe/ ertrenckten in auch viel Schiff/ also/ das der König flohe/ vnd nach dem in das Wetter die Brücke/ so er vber das Hellespontische Meer geschlagen/ an vielen örten wider zurissen/ mußte er in eil auff einem kleinen Schifflein/ darinne er bey nahe eroffen war/ wider vberfahren/ vnd sein Kriegsuoelck dahinden lassen.

• Solches alles bracht Themistocles des mehrern theils mit seine anschlägen zu wegen/ denn er stellet sich/ als hielt ers mit dem Könige/ warnet in/ daß er achtung auff die Schantz haben solt/ vñ sich auß Griechenland machen/ denn die Griechen in förhaben weren/ in die Brücken wider abzuwerffen/ vnd wenn sie in also mit seinem Kriegsuoelck beflüp vnd beschlossen hetten/ so wolten sie in allererst recht vnd mit gantzer macht angreiffen/ welche warnung den Könige so furchtsam gemach/ daß er den nechsten sich auff die flucht begeben/ vnd die Griechen weiter vñ bedrenget gelassen.

Ob denn wol hier auß gnugsam zuuernemen/ das Themistocles mit seinem

nem getrewen fleiß vñ listigen ansehlegen/wol verdienet/das sich die Griechen/ vnd sonderlich die von Athen/anderer gestalt/vnd danckbarer gegen im erzeiget hettten/ In sonderheit/ weil er auch sonst viel bey dem gemeinen nutz gethan/als nemlich/das die Statt Athen/welche gar außgebränd war / durch seinen fleiß wider auffgebawet worden/vñ dergleichen mehr/wie man hin vnd wider in den Historien findet. So ist im doch letztlich nichts anders darauß erfolgt/den das er nach vieler vngegründter aufflag/vñ allerley nendstücken/ins elend vertrieben ist. Vnd zu letzt als in seines lebens/ im elend vnd solcher armut/ sampt dem spott verdroffen/hat er Taurium sanguinem, das ist/ Ochssenblut getruncken/ wie solches Aristophanes/Valerius vnd Plutarchus schreiben / ist also jemerlich in fremden Landen/gestorben/vñ welchen Alianus/ De varia Historia, den oben angezogenen Sentenz/von Demosthene fast auch schreibet/denn diß sind seine wort.Si mihi quis duas vias monstraret, alteram ad tribunal, alteram ad infernum, multò libentius ingrederer eam, quæ recta ad infernum tenderet. Also schreibet auch Seneca von dem woluerdienten Manne Aristide/ der vmb seiner frömmigkeit willen/Justus genennet worden. Als der zu Athen zum Tode gefüret ward/ wer im daselbst begegnet / der schlug seine Augen vnter / vnd erschuffet/als würde nicht allein ein frommer ehrlicher Mann/sondern die frömmigkeit selbs getödtet. Noch ward ein Vnflat alda funden/ der im ins Gesicht speiet/welches er gedültig leidet/denn er wuste wol/das sich solchs kein erbar Biderman vnterfünde / Darumb wischet er sein Angesicht / vnd sagte zu einem auß der Oberkeit/der mit gieng/Admone istum, ne posteatam improbè oscitet. Das ist/ Bermane vnd sage diesem Vnflat/ daß er hinförder nicht mehr so vngeschickt huse.

Ich kan auch deß tewren Mannes Miltiadis/in diesem handel nicht vergessen/welcher sich nicht weniger/denn die andern/vmb die von Athen/verdienet/aber gleich wie die andern von inen belohnet worden. Es hat sich mit Miltiade also zugetragen / als die von Athen Sardis halffen vberziehen vnd verbrennen/hat König Darius auß Persien/ein grossen hauffen Kriegsvolck/als hundert tausent zu Fuß/vnd zehen tausent Pferde/in Griechenland geschickt/die von Athen zu straffen / vnd zu vberziehen. Es kam auch dasselbige Kriegsvolck/biß auff zwo Meilweges von Athen. Wiewol nu etliche riethen/man solte den Feinden nicht vnter Augen ziehen/sondern die Statt außs beste schützen/vnd sich darauß wehren. So zeigte doch Miltiades an/das der gemeine Mann/keine belegerung leiden könnde/Hielt derwegen darfür/ wenn man eilends an die Feinde käme/vnd sie angriffe/che das sie sich von der schweren Reise erholten/sie möchten geschlagen werden. Solchen Nachtschlag folgten letztlich die von Athen/machten Miltiadem zum obersten Hauptman. Vnd dieweil sie von den andern Stätten in der eil keine hülffe haben mochten / außgeschlossen die von Platea / sind sie mit achzehen / tausent Mann an die Feinde gezogen / vñnd den grossen gewaltigen Hauffen der Persen zu Ross vnd Fuß erlegt / vñnd geschlagen. Qua pugna, vt Probus scribit, nihil adhuc est nobilius. Nulla enim vnquam tam exigua manus, tantas opes prostrauit, Quia in hac pugna, victæ sunt sex & quadraginta nationes. Das ist / es schreibet Probus / das kein rühmlicher Schlacht nie gewesen / dieweil darinne sechs vnd vierzig Nationen

Das Ander Theil

überwunden seyn. Darzu denn Miltiades treulich gedinet. Er hat auch sonst hernach viel mehr köstlicher Thaten gethan/ auch etliche Stätte vnd Inseln erobert/ dar durch die macht der von Athen/ nicht wenig gemehrt worden/ vnd zugenommen/ aber vngeacht des/ ward im auß Reid so viel zugetrunken/ daß er gefänglich eingefakt ward/ vnd solt zu erledigung desselben gefängniß geben/ so viel als Dreissig tausent Kronen. Da er aber ein solche Summa nicht vermochte zu bezalen/ ließ man in so lang sitzen/ daß er im Kercker krank ward/ vnd ob sich wol seyn Son Gynon für in einsetzte/ starb er doch bald hernach/ aber die von Athen waren an seinem Tode nicht gesetziget/ sondern hielten Gynonem auch so lang gefänglich/ biß ein reicher Bürger Miltiadis Tochter zur Ehe nach/ vñ daß Geld erlegt. Gehe nu hin/ vnd thue das beste bey einer Statt/ oder bey einem Herrn/ vnd versiehe dich eines bessern lohns/ denn diesen trefflichen Männern/ widerfaren ist. Derwegen denn Catullus nicht vnrecht gesag:

Define de quouis quiduis bene velle mereri,
Omnia sunt ingrata nihil fecisse benignè est.

Weil alle wolthat ist verlorn/
Vnd die Welt so vndanckbar worn.
So hör nur auff vnd laß bestan/
Am besten ist gar nichts gethan.

Folgend schreibet Liuius/ von den grossen vnd tetren Männern/ Camillo/ vñ Scipioe/ welche in iren händeln/ so auffrichtig/ tapfer/ gerecht vñ glaubhafft gewesen/ das die Statt Rom/ nechst Gott/ bey iren zeiten/ durch sie ist erhalten worden/ Was sie aber dargegen für belohnung bekommen/ Das gibt Liuius auch zuuerstehen/ Nemlich/ das sie beide sein ins elend vertrieben worden. Es hat sich aber vngeacht des/ Camillus nicht bewegen lassen/ das er von den Römern/ auß der Statt verjagt/ sondern hat viel mehr bedacht vnd bewegt/ die not des gemeinen Vaterlandes/ vnd inen zu hülff kommen/ wie sie denn der euffersten not/ als sie von den Gallis belagert/ dahin gedrungen worden/ in umb hülffe vnd rettung anzuruffen/ vngeacht/ daß sie inen zuuor / als einen schädlichen vnd vnnützen Bürger auß der Statt vertrieben hatten.

P L A V T V S.

Tum deniq; omnes nostra intelligimus bona,
Quum quæ in potestate habuimus ea amisimus.

H O R A T I V S.

Virtutem incolumem odimus,
Sublatam ex oculis quærimus inuidi.

S O P H O C L E S.

Nam homines stulti bonum in manibus
Cum habent, non sentiunt, priusquàm amiserint. Das ist:
Grosse Leute werden nicht ehr geacht/
Denn so man sie verloren hat.

Vnd gehet gemeinlich in der Welt also zu/ wenn man solche Leute/ darauff gemeines Landes oder Statt wolart gestandē/ vertrieben/ verjagt/ oder umbgebracht

gebracht hat/das man sie darnach gern auff dem Rücken widerholet/wenn man sie allein bekommen/vnd haben möcht/Vnd so man als den/solche Gesellen anspricht/welche die guten/erbarn/vñ trewe Leut/mit ire lügen versuchs schwenket/vnd dermassen verleumbd haben/das sie sind außgebissen worden/das sie nu der sachen rathen vñ zusehen wollen/das der gemeine nutz nicht schaden neme/so stehen sie/wie Butter an der Sonne/puken vñ schmücken sich/als weren sie nie darbey gewesen/trachten wie sie können/das sie die schuld auff einen andern welken/vñ sie on entgeltmuß daruon komen/doch müssen sie endlich darob zuschanden werden/dieweil sie gewöhnlich mit eitel lügen vñ vngrund ombgehen/also/das mans greiffen möcht. Darum schreibet auch Liuius vñ Scipione/das derselbige von seine Widersachern hefftig sey angeklagt worden/also/das sie die sache dahin gebracht/das im ist ein peinlicher Gerichtstag angesetzt vnd erneut worden. Als aber Tiberius Grachus vermercket/das sie mit vnwarheit vñ lügen ombgiengen/vnd dem Scipione gewalt vnd vnrecht geschach/Vngeacht/das er sonst seyn abgesagter Feind war/(wie Plutarchus schreibet) ist er doch öffentlich herfür getretten/vñ in endschuldiget. Was nu Scipio bey der Statt Rom gethan/vnd wie er die von Carthago ganz vnd gar außgetilget/das gebē die Historien klar/vñ ist derwegen one not alhier zuerzelen. Man schreibet auch/als der trewe Hauptman Phocion/zu Athen ganz vnuerdient zum tode gefüret worden/Da ist im einer/Emphiletus genant/entgegen komen/welcher sein gutter vñ geselliger Freund gewesen/Derselbe sagt weinēde zu im/O Phocion/wie gar vnuerdient vnd vnschuldig stirbest du. Dem habe er geantwortet: At non inopinato. Hunc enim exitū plerique clari Viri habuerunt. Das ist: Ich sterbe oder leide nicht seltsam/oder vnuersehenlich/Denn ein solch end vnd tod/haben fast alle ehrliche Mēner gehabt

Nach dem es den nu solchen grossen vnd trewen Leuten/also gangen/vnd inen für so grosse vnd manigfaltige/ehrliche vnd ritterliche thaten/damit sie vielen grossen Königen/vnd Fürsten billich mögen fargezogen werden/Deß gleichen für den trewen fleiß/so sie bey dem gemeinen nutz/in viel wege angewand/ein solcher vndanck begegnet. Als sollen die Regenten vñ Obern wissen/da sie anders trewlich vnd recht handeln wollen/das sie sich nicht viel bessers dancks vñ lohns werden zuuersehen haben. Aber sie sollen sich gleichwol solchs nicht irren vnd abschrecken lassen/wenn inen dergleichen vndanckbarkeit widerfahren wird/Auch dem Spruch Demosthenis/dauon im anfang gemelt/kein stat noch glauben geben/wie ir viel/sonderlich bey den Heyden gethan/welche sich so hart bekümmert/das sie darunter verzweifelt/vnd inen selber das leben verkürzet/oder sich sonst an andere örter begeben/vñ also ir Ampt vmb der gefahr vnd vndanckbarkeit willen/faren lassen/Sondern sollen gedencken/dieweil sie von Gott darzu beruffen seyn/vnd ein jeglicher schuldig ist/auff seinen beruff achtung zugeben/so im auch was darüber begegnet/dasselbige mit gedult/wie andere Creutz/in seinem Stande zu tragen vnd aufzunehmen.

Vnd ist zu wissen/das solche verfolgung der Regenten/gewöhnlich auß neid her kompt. Denn so bald es einem glücklich anfähet zu gehen/es sey an ehren oder Gut/vñ sonderlich im Regiment/so finden sich dergegen tausenet Neider/die es im vergönnen/Wie Aristonymus sagt/Die in der Sonnen wandern/

Das Ander Theil

*Euripides
Soler enim
invidia ad
res illustres
proflire.
Malisq; gau-
det, & bo-
ni tristatur.*

denen muß der Schatten nachfolgen. Also auch die in hohen Wirten sind/ den
folget der Neid nach. Vnd wenn sie im etwas zu trincken können/ dardurch er-
möch in abfall vnd verkleinerung kommen/ so lassen sie denn an jnen nichts er-
winden/ sondern wenden allen möglichen fleiß für. Wiewol sich auch diese ver-
folgung zum offtern mal daher verursachet/ daß die eigenmütigen nicht leiden
können/ das es recht zugehet in dem gemeinen nutz/ denn jren gesuch/ vnd jre
Practiken/zutreiben/ dadurch verhindert werden. Wenn nu einer kömpt/ der
das Maul ein wenig auffthut/ vnd greiffet in in die Karthen/ verhindert sie an
jren anschlägen/ daß sie jren eigen nutz nicht treiben vnd suchen können/ so er-
dencken sie so viel lügen vnd Practiken/ das sie in letztlich auß dem wege brien-
gen/ vnd sie von im vnuerhindert bleiben.

Dieweil es den je vnd allwege der Welt lauff also gewesen/ dergestalt/ das
es auch die aller frömmsten Regenten/nicht oberhaben seyn können/ das man sie
getadelt/ wie man am Samuel sihet/ welches die Jüden vberdrüssig waren/
vnd einen König haben wolten/ vngacht/ daß sie im keine schuld zugeben wu-
sten. Demnach/ so wird es auch noch wol darben bleiben. Vnd sollen die Re-
genten sich bey leib solche vndanckbarkeit so hoch nicht anfechten lassen/ das sie
dadurch in verzweiflung fallen/ oder jr Ampt vnd Beruff von sich werffen/
vnd daruon lauffen wolten/ wie etliche derwegen in Klöster gangen seyn. Denn
ob es etlichen also gangen/ daß sie sein verjagt worden/ oder haben sonst daüber
leiden müssen/ So seyn doch gleichwol neben jnen/ andere viel im Regiment er-
halten worden/ Vnd ist augenscheinlich/ das Gott der Oberkeit/ vnd den Re-
genten beystehet/ vñ sie erhelte/ wie gewölich auch der Sathan sich dawider auff-
lehnet/ vñ durch auffrühr vnd Tyrannen/ dieselbigen gerne verdrücken vñ auß-
tilgen wolt/ Wie er dan allen Göttlichen Ordnungen zum höchsten entgegen ist.

Zu dem so ist auch diß nicht ein geringer trost/ das die jenigen/ so solcher
gestalt verfolget/ vertrieben vñ vmbgebracht/ oder sonst vbel gehalten/ mit
größern ehren gestorben/ den so sie daheim in der Regierung/ vnd jren höchsten
Ehren geblieben were/ Wie Liuius von Camillo schreibet/ das er in seinem elend
ehrlicher gelebt habe/ denn als er ein Bürger zu Rom gewesen. Gleichergestalt
wird von Scipione gesagt/ Als er auß Rom gen Litternum gezogen/ das etliche
Reuber zu im kommen/ vnd ein begierd gehabt/ daß sie einen solchen trefflichen
Mann nicht allein grüssen/ sondern auch seine rechte Hand/ mit welcher er so
viel Ritterlicher Thaten gethan/ vñ so viel Feinde überwunden gehabt/ an-
greiffen möchten. Achte derwegen für mein einfalt/ es werde keiner so herrisch
vnd vnfinnig seyn/ er wolte lieber ein solcher vertriebener Bürger vñ

- Regent seyn/ wie die oben gewesen/ denn ein grosser Keiser/ vñ
darneben ein böser vnd wütiger Tyrann/ als Nero/
Domitianus/ Caligula/ Julianus/
vnd dergleichen.

Das

Daß die Regenten/ Könige/ gro- ße Potentaten vñnd Fürsten/ die größte gefährlich- keit/ forge/ mühe/ vñd arbeit/ tragen müssen.

Das Fünffte Capitel.



S halten vñd gläuben ihr viel/ sonderlich der ge-
meine vñerfahrne Pöfel durchauß/ Es sey ein sehr köstlich ding/
vñb ein Regenten/ König/ Fürsten/ Herrn/ vñd grossen Potens-
taten/ dieweil sie an alle dem/ so zu einem glückseligen leben vñd
wesen (wie sie es dafür achten) gehört/ gar keinen mangel haben/
Als an Landen/ Stätten/ Leuten/ Ehr/ Gelt vñd Gut/ Essen/ Trincken/ köst-
licher Kleidung/ Schmuck/ vñd allem was man erdencken kan. Müssen der-
wegen von den Leuten/ vñd zuweilen ihren eigen Vñterthhanen/ viel Meid vñd
Haß erdulden. Vñd gedencet der meiste hauffe/ es sey auff Erden kein glückse-
liger ding/ denn so einer ein solcher grösser vñd gewaltiger Herr werden kan. Es
wünscht auch ein jeder bey sich selber/ daß er zu solchem grossen Stand/ Gut
vñd Ehren/ Land vñd Leuten kommen möcht/ Ja was sage ich von wünschen?
Sihe dich vñb/ vñd lies alle Historien/ so wirstu befinden/ daß man vñb deß
willen/ nichts vñterlassen/ das Menschlich vñd möglich gewesen ist zuthun/ vñ
zu erdencken/ als Verrähterey/ Mord/ Vñtreiw/ Giffte/ etc. Welchs denn viel
zulang were/ allhie zū erzehlen. Vñd hat sich gemeiniglich zugetragen/ wie ei-
ner deß andern Güter/ Keyserthumb/ Königreich/ Land vñd Leute/ Ehre vñd
Gut/ an sich gebracht/ Daß er bald darnach dasselbige gleicher gestalt wider
hat verlieren müssen. Demnach/ hat es viel ein andere gelegenheit/ vñb solche
grosse Häupter/ denn jr eins theils gedencen. Vñd so mans beym Liecht be-
siehet/ so ist es mehr ein hoffart/ mühe vñd arbeit/ mit grosser fährlichkeit vermē-
get/ denn eine ware Glückseligkeit. Welches denn der König Antigonus er-
kannt/ als derselb seinen Son sahe/ vñber die jenigen/ so er zu gebieten/ Tyran-
nisch regieren/ vñd sie verächtlich halten/ sagte er: An ignores, ô fili, regnum
nostrum non ferè aliud esse, quàm splendidam & gloriosam seruitutem? Das
ist: Weißtu nicht/ O Son/ daß vnser Regierung schier nichts anders ist/ deñ
ein herrliche scheinbarliche dienstbarkeit?

Solchs erscheinet auch auß der schönen Historien/ deß Königs Diony-
sij/ zu Syracus. Denn als derselbe auff ein zeit/ mit einem seiner Heuchler/
Damocles genant/ mancherley geredt/ vñ Damocles den König Dionysium/
als einen gewaltigen/ reichen/ mächtigen/ vñd glückseligen König vñd Herren/
hoch gelobet vñd gepreiset/ Also/ daß ers dafür hielt/ Es were für ihm keiner
glückseliger/ vñd in grösserer herrlichkeit gewesen/ denn er/ Sagte der König:

Visne ô igitur Damocle, quoniam hæc te vita delectat, ipse eandem de-
gustare, & fortunã experiri meã? Das ist: Damocle/ wiltu erfahren/ was ich
für ein herrlich leben vñ glück habe? Als aber Damocles solchs begeret/ hat der
König

Das Ander Theil

König als bald ein Tisch/ sehr köstlich mit guldnen stücken vnd Gredenken/ auffsprächtigtst zurichten lassen/ vnd wie Cicero schreibet: Iussit collocari hominem in aureo, lecto strato, pulcherrimo textili stragulo, magnificis operibus picto; abacosq; complures ornauit argento, auroq; celato: tum ad mensam eximia forma pueros delectos iussit consistere, eosq; ad nutum illius intuentis diligenter ministrare. Aderant vnguenta, coronæ, incēdebantur odores, mensæ conquisitis epulis extruebantur. Das ist: Er ließ im ein guldnen Tisch mit schönen Tapeten zurichten/ die Tresur mit guldnen Trinckgeschirren er füllen für dem Tisch/ darauff denn köstlich Essen war / mußten außerslesene Knaben stehen/ vnd im seines gefallens dienen. Es waren auch allerley wolriechende Kreuter angezündet. Vnd vermeinet Damocles/ er were nu ein recht glückseliger Mann/ aß/ tranck/ vnd was frölich/ prangte auff herrlichste. Wie er aber vngeschröcklich vber sich sihet/ wird er gewar/ daß ein blosses scharffes Schwert vber seinem Kopff/ an einem seiden Faden (etliche schreiben/ es sey Seta equina gewesen) schwebet vnd hanget/ Darob er dermassen sich entsetzt vnd erschrocken ist/ daß er den König/ daruon zugehen/ gebäten/ mit anzeige/ er hette dieser Königlich pracht vnd glückseligkeit genugsam. Der König aber sagte/ Hier auß verneme er/ vnd ein jeder wol/ was für freude ein Regent hette/ welcher müste in steter furcht vnd täglichem schrecken/ sein leben vnd wesen zubringen. Dietweil aber diese Historia/ von dem Eusebio mit sonderlichen vmbstenden beschrieben/ habe ich seine wort allhie setzen wollen/ ob dieselben jemandes lieber Lateinisch denn Teutsch/ lesen wolt. Vnd lauten also:

Nam cum quidam vitam Tyrannorum apud Dionysium, quasi beatam laudibus efferret, vocasse ad coeniam regio apparatu constructam, hominem dicitur, ac super caput illius sedentis acutum gladium tenuissimo filo suspendisse, quem posteaquam repente conuiuia ille respexit, ne surgere inde ausus timore Tyranni, nec bibere, aut comedere potens, periculo percussus, ceruice ac oculis ad pendentem gladium directis, mortem expectabat. Quod cum vidisset Dionysius, Num inquit intelligis, quam beata sit vita nostra? Talis enim est, nisi velimus nobis metipsis adulari. Omnium enim rerum copiam habentes, propter frequentiam periculorum, & impendentem formidinem, nulla frui possumus, Illis similes qui à deformibus sæpe meretricibus decipiuntur, quæ veste atque auro valde ornata, & fūco faciei deformitatem occultantes, quasi hamo pisces, his insidijs captos, attrahunt adolescentes. Hac infelicitate nos premimur, qui multis felices videmur. Et sicut tormentis multi coguntur mentis suæ arcana pandere: Sic interdum huius vitæ molestia victi, verissimas voces de miseria nostra emittimus. Illis enim certè similes animalibus Tyranni sumus, quæ saginantur, quibus comedendi bibendiq; non ad aliud, quàm ad perniciem suam, copia sola offerri.

Dieser Historia gedencet auch Horatius/ da er schreibet:

Districtus ensis cui super impia
Ceruice pendet, non Siculæ dapes
• Dulcem elaborârunt saporem,
Non auium, citharæq; cantus
Somnum reducent.

Das ist: Wenn einem ein bloß Schwert über seinem Halse henger/ ob er gleich die beste Speise hette/ so kan er doch den schmack nicht haben. Auch können im weder Narffen noch Vögelgesang/ den schlaff wider bringen.

Derhalben hat der Keyser Saturninus/ wie Vopiscus schreibet hieruon wol gesagt/ da er spricht:

Nescitis amici, quid mali sit imperare. Gladij & tela nostris ceruicibus impendent, imminent hastæ vndiq; vndiq; spicula, ipsi custodes timentur, ipsi comites formidantur, non cibus pro voluptate, non iter pro autoritate, non bella pro iudicio, non arma pro studio, Adde quod omnis ætas in imperio reprehenditur. Senex est quispiam, inhabilis videtur, sin minus, inest furor, nam quod Imperatorem me cupitis, in necessitatem mortis me trahitis. Sed habeo solatium mortis, solus perire non potero.

Das ist: O lieben Freund/ jr wißt nicht/ was für ein beschwerlich ding ist/ umb das Regiment/ da seyn wir für niemands sicher/ sondern müssen täglich vns für vnsern eigenen Guardi besorgen/ vnd denen/ so mit vns reisen/ Spieß vnd Schwert ligen vns täglich auff vnsern Hälften/ Wir können mit lust nicht essen noch reisen/ viel weniger den Krieg/ nach vnserm gefallen führen. Ist einer alt/ so wird er für vntüchtig gehalten/ Ist einer jung/ so acht man in für vnfinnig. Derwegen jr in dem/ daß jr mich zum Keyser machet/ nichts anders thut/ dem daß jr mich zum tode fordert/ Doch tröste ich mich deß/ daß ich allein nicht sterben kan.

Dergleichen schreibet Stobæus/ von dem obgemelten Könige Antigono/ Als ein alt Weib seine glückseligkeit auch hoch lobet/ daß er jr antwortet: Si nosces, ô mater, quantis malis hic panniculus esset plenus (oftenso Diadema) ne in sterquilinio quidem iacentem tollereres. Das ist: O Mutter/ weiß du wüßtest/ was in diesem Tüchlein (die Krone meinende) für groß vbel vnd beschwerlich stecke/ du würdest es nicht auff dem Mist auffheben. Welches denn der Poet in herrliche Vers gefasset.

Nobilis est fateor, rutilisq; onerata lapillis,

Innumeris curis sed comitata venis.

Non benè si possent omneis expendere, nemo.

Nemo foret, qui te tollere vellet humo.

Solchs hat auch der König Seleucus bedacht/ vnd zu gemüt geführt/ da er gesagt/ Ir werden viel befunden/ wenn sie allein wüßten/ was es für ein grosse mühe vnd arbeit were/ Brieff zu lesen vnd zu schreiben/ er habe die Krone nicht auff/ wenn sie im für den Füßen läge/ Si nouissent multi, quàm sit operosum & molestum, tot duntaxat literas scribere, legereq; Diadema etiam abiectum ante pedes, ne subleuarent quidem. Vnd schreibet der Poet recht/ da er spricht:

Sustinet innumeros fulgens Diadema labores,

Maximo & imperio, maxima cura subest.

Vnd sind ja dieses Königliche reden/ vnd weise wort. Es weren aber diese Könige auch weise zuachten/ da sie solche Königliche zierde/ nicht allein mit den Worten veracht/ Sondern auch mit der that von sich hinweg geworffen. Derhalben sagt Petrarcha: Der Herren vber Land/ Leute/ vnd zeitliche Gütter/ sind eben viel. Aber der sind wenig die dasselbe verwerffen/ oder daruon abstehe:

Derwe

Das Ander Theil

Derwegen wird der Keyser Augustus gelobet / daß er zweymal willens gewesen / das Keyserthumb zu resignieren / Vnd hette es auch gethan / wo allein jemand weiser vnd besser / denn er / were zum Regiment fürhanden gewesen. Illum enim diem lætissimum cogitabat, quo magnitudinem suam exueret. Das ist: Er hielt das für den frölichsten Tag / an welchem er seine hoheit / darein er kommen were / wider ablegen möchte.

Man liest auch / als Antiochus Magnus / von L. Scipione vber den Berg Taurum / ausserhalb seines Landes vertrieben / Asiam / vnd alle umbligende Länder verloren / hat er den Römern fleissig gedancket / daß sie men von so grosser Regierung / mühe vnd arbeit / erlediget / vnd sich also gerne eines kleinern gewalts / beholffen / vnd benügen lassen. Denn er wol befunden vnd gelernt / daß der Keyser recht gesagt: Nihil est difficilius, quàm bene imperare. Das ist: Es ist nichts schwerers / denn recht vnd wol regieren. Vnd sagt Catullus artlich: O quid solutis est beatius curis. Was ist besser / denn one sorg leben.

Wie nun niemand weiß / wo einen der Schuch trücket / wie man sagt / denn der / so in anträget / Also weiß auch keiner / was es für ein mühesam ding ist / ein Regent zusehn / denn der / so die Last auff dem Halse trägt.

Also schreibet hieruon Seneca / einen schönen Sententz / da er spricht: Omnium istorum, quos incedere altos vides, bracteata felicitas est. Inspice & discas, sub ista tenui membrana dignitatis, quantum mali iaceat.

Diese alle so hoch sie auch htereinher fahren / haben schlecht eine gemalte herrligkeit / Wenn du sie auch recht würdest ansehen / so wirstu es also finden / vñ was für böses vnter solchem geringen dinge verborgen ligt.

Der ander Seneca Tragicus sagt desgleichen:

Nunquam placidam Sceptra quietem,
Certumue sui tenuere diem.

Alia ex alijs cura fatigat,
Vexatq; animos noua tempestas.

Non sic Libycis Syrtibus æquor
Furit alternos voluere fluctus.

Vt præcipites Regum casus

Fortuna rotat: metui cupiunt,

Metuiq; timent: non nox illis

Alma recessus præbet tutos:

Non curarum somnus domitor

Pectora soluit. Das ist:

Wie hoch gleich ist der König stand /

Kan doch nicht haben ein bestand.

Denn ein sorg hie / die ander dort /

Treibt wie ein Wetter das ander fort.

Ob wol das Meer ist ungestümb /

Vnd bringet manchen greulich vmb.

So ist doch grösser solcher fall /

Vnd ganz gefehrlich vberall.

Das

Das schaffet alles das Glück/
Welchs stets regieret durch sein Tück.
Ob wol die Herren wollen seyn
Gefürchtet/vnd sie dencken sein.
Wenn man für in erzittern thut/
So acht ichs doch nicht allzeit gut.
Denn sie sich müssen gleich so sehr/
Vor andern fürchten vnd noch mehr.
Zugleich den Tag/wie auch die Nacht/
Nicht sicher schlaffen/das betracht.

Diß bestetiget vnd hat erfahren/ der König von Aragon Alphonsus/
als der zu Nacht aß/ vnd ein vnzeitiger alter Schweher/ seines redens vnd was-
schens kein ende wolt machen/sagte der König öffentlich/ *Alinorum conditio-
nem longè meliorem, quàm Regum. Nam illis quidem comedentibus do-
minos parcere, Regibus neminem.* Das ist: Die Esel habens besser/denn die
Könige/denn so sich dieselben füttern/ so verschonen jr die Eseltreiber/der Köni-
ge aber verschonet niemand.

Solchs bezeuget auch der König von Macedonien Philippus/als er sein
Lager an ein lustigen vnd hübschen ort wolt schlagen/ward ihm angezeigt/ daß
deß orts kein Weide oder Futter/für die Rosz vnd Thier were. Sprach er: O
Hercules, cuiusnam modi vita est nostra, si ad Asellorum commoditatem, &
occasionem, viuere cogimur. Das ist: O Hercules/was haben wir für ein le-
ben/wenn wir vns mit vnserm leben nach den Eseln richten müssen.

Derhalben schreibet Poggius/daß der Papsi Adrianus gesagt habe/Ne-
minem videri sibi Romano Pontifice miserabiliorem, nulliusq; deteriore
conditionem esse asserbat, Cathedram illam in qua residerent Pontifices; spi-
nis refertam, Pallium quo amictarentur consertum aculeis acutissimis, tan-
tæq; molis, vt etiam robustissimos premeret, Mithram verò igneam, quæ ca-
put gestantium vreret. Das ist: Er helts dafür/es were auff Erden kein elen-
der ding/denn ein Papsi. Der Stuel darauff er säße/were voller Dornen/ der
Mantel/damit er gekleidet/ were voller Stacheln/vn so schwer zutragen/ daß
er auch die aller stärchesten drücke/ vnd die dreysechlige Krone mit jrer hñe ei-
nem den Kopff verbrennen möcht.

Darumb schreibet auch Petrarcha/von diesem Adriano/daß Polocrates
von ihm oft gehört/ er köndte seinen Feinden keinem/ eine grössere plage oder
straffe wünschen/denn daß er Papsi würde. Denn es in der warheit ein schwe-
rer Last ist/welcher wol selig scheint/er ist aber voll hasses. Wil einer im Papsi-
thumb sich wol halten/so gewinnet er zu schaffen gnug/ Wil er aber nicht recht
thun/so gehet er bald zu grunde/Welches Pinitianus bezeuget/ da er spricht:

*Sponte sua in mortem currit, qui Pontificatum
Ambit, vbi fraus & sæua venena regunt.*

Das ist: Wer das Papsithumb begert/ der gibt sich selber in Todt/ die-
weil da nichts anders/denn Giff vnd betrug zu finden.

Derwegen/so ist bey fromen vnd bösen Papsien/ein schrecklicher stand/

Das Ander Theil

Hatnu diß könnn erkennen/ der eine kleine zeit Papst gewesen / was werden denn die klagen vnd sagen/die im Papsthum sind alt worden?

Vnd hat der Keyser Domitianus recht vnd wol gesagt: *Conditionem Principum, miserrimam esse.* Desgleichen schreibt *Vulegius*/ daß *Adrianus* der Keyser auch gesagt: *Misera conditio Imperatorum.* Das ist: Es ist ein arm ding/vmb einen grossen Herren. Denn es bedencke nur einer/die gefährlicheit jres Leibs vnd Lebens/der sie für schlechten Leuten gewarten müssen/im Felde/in Wälden/in Häusern/in Kriegen/vñ Frieden/welchs alles der gemeine Mann gar nit fürchten darff. Oder daß ihm mit Gifft vergeben/oder einem Welschen Süplein abgeholfen wird. Darumb den solche Herrn vñ Potentaten/jre Grednker haben müssen/Welchs auch der Poet *Juuenalis* gesehen/da er schreibt:

Nulla aconita bibuntur

*Fictilibus, tunc illa time, cum pocula sumes
Gemmata, & leto Setinum ardebit in auro.*

Et Seneca ait:

Venenum in auro bibitur, expertus loquor.

Vnd ein ander. *De sollicita potentum vita.*

Semper habet varias immensa potentia curas:

Et refici placido membra sopore vetat.

Non prodit Princeps, nisi milite cinctus, & armis:

Infelix, aliquo semper ab hoste timet.

Vescendum est quoties, aliquis prægustet oportet,

Præbibet atq; prius, quàm bibat ille, merum.

Esse parùm tutum declarant talia regem:

Quàm graue sustineat, magna Tyrannis onus.

Nempe, satellitium metuendos indicat hostes,

Toxica prægustans ille, cauenda monet.

Ergo metu quisnam vacat hîc locus? illa timorem

Quæ pellunt, eadem plena timore vides.

Das ist: Je grösser ein Herr ist/ je mehr er gefahr gewertig seyn muß/ also/ daß er weder sicher/schlaffen/essen/trincken/noch reisen kan/Denn so er isset oder trincket/ muß er im Grednken lassen/vnd sich für Gifft besorgen. Weil er aber so viel Trabanten vmb sich hat/ist darauff zuuersehen/daß er für der Gewalt auch nicht sicher ist/Sondern muß sich lezlich auch für denen besorgen/ so im die furcht entnemmen sollen.

Zum beschluß aber dieses Capitels / wil ich noch einen schönen vnd lustigen Text (dieser erzählten Materi gleichförmig) auß dem Griechischen Scribenten *Luciana* allhier einführen / Allda der *Gallus*/ so etwan auch ein König gewesen/von einem *Micyllus* genannt/ gefragt wird/ Ob den der Könige vnd grossen Potentaten leben/also selig vnd herrlich were/als es von dem gemeinen Mann estimirt vnd geacht würde. Darauff antwort der *Gallus*/ wie es *Erasmus* Lateinisch vertirt hat/ also:

No mihi in memoriam regeras, ô Micylle, vsq; adeò supra modum infelix tùm eram. Nam quò ad res externas, quemadmodum dixisti, planè fortunatus esse videbar: at intus innumerabilibus curis distringebat.

impara-

imparabam regioni neuiquam exiguae Micylle, omnium bonarum rerum feraci, tum incolarum frequentia, neq; non urbium pulchritudine cum primis admirande: praeterea fluminibus nauigalibus, ac mari portuoso commoda. Ad haec exercitus ingens, equitatibus spectatissimus atq; excellens, satellitium haud exiguum, triremes, pecuniarum vis maior, quam ut possit numerari, vasorum argenteorum plurima copia, reliquaq; omnis illa principatus tragædia, strepitusq; & apparatus supra quam credi queat, extructus atq; accumulatus. Itaq; quum prodirem, pleriq; adorabant, Deum quempiam intueri sese rati, alijq; trudentes alios concurrebant, quò me conspicerent, nonnulli consensu tectis, magni aestimabant, si plenè contemplari licuisset quadragam, stragulam, Diadema, tum ante ambulones, & eos qui à tergo comitabantur. Ego inter haec mihi conscius, quantæ me res discruciant, versarentq; illos quidem propter inscitiam venia dignos iudicabam, at mei ipsius miserescebat, qui prægrandibus illis Colossis viderer persimilis: quales vel Phidias, vel Myron, vel Praxiteles fabricatus est. Etenim illorum quisque quò ad ea, quæ foris apparent, Neptunus ipse est, aut Iuppiter, mirificè decorus Euro, Eboreq; compactus: & aut fulmen, aut fulgur, aut tridentem fuscina dextra sustinet: Cæterum, si immisso capite quæ sunt intus inspicias, videbis vectes quosdam, paxillos, & clauos introrsum prominentes, neque non vimina, cuneosq;, & picem sublitam & aliam item id genus deformitatem intrinsecus inhabitantem. Omitto recensere muscarum, mustelarumq; vim, quæ nonnunquam in eis mansitant. Huiusmodi quædam res nimirum regnum quoque videtur. Quid tibi referam, vtrum metus, curas mordaces, suspirationes, odium, quo Regem persequuntur ij, qui cum illo viuunt: insidias atq; eas ob res somnum rarum, & hunc ipsum pertenuem, ac plena tumultus insomnia, cogitationes perplexas, spes semper improbas: an ocij penuriam, & occupationes, edicta fœdera, consultationes? quibus rebus sit, ut æ per somnium quidem aliqua re suaui frui liceat, verum ut omnibus de rebus solus despiciat necesse est, milleq; negocia sustineat.

Dieser Text lautet im Deutschen auff's kürzest also:

Ich führte dazumal mein lieber Micylle/als ich König war/ein fast vnseelig leben/also/das ich wünschen wolt/ du hettest dauon still geschwiegen/ damit ich nicht vrsach gehabt/daran zu gedencken. Wol ist es war/so man den cussertlichen schein vñ wandel hette bedencken vnd estimiren wollen/so war ich ein seiner trefflicher König/vnd vber die massen glückselig angesehen/ Aber dargegen inwendig voller sorgen/angst/bekümmerniß/not/mühe vnd arbeit. Ich hette wol ein schön vnd herrlich Königreich/von allerley einkommen/reichlich vñ wol versehen/vnd angericht/an Stätten/Volck vnd Landschaften/ vbermässig reich/vnd wol geziert/Deßgleichen mit Schiffreichen Wassern begabet/vnd nit weit vom Meer gelegen. Es war auch fürhandē/ein vberaus wolgeputzter Keisiger Zeug/sampt vielen Trabanten vnd Hofgesinde/welches alles auff mich warten mußte/darneben auch viel schöner vnd wolgebarter Schlösser/vnd darinn allerley vorraht/von Silbern vnd Göllden Trinckgeschirrn/Tapezerey/vnd andern köstlichen Geschmuck vnd Kleidunge/ darob sich jedermann verwundern mußte. Derwegen auch,die Leut/weñ sie höreten/das ich auß dem Haus ziehen

Das Ander Theil

holt/zusammen lieffen/ sich stießen vnd drengeten / dieweil mich ein jeder sehen wolt/ Viel derselben fielen nider auff die Erden/ vnd bäteten mich an/für ein Gott. Die andern stiegen auff die Dächer/vnd waren zu frieden/ daß sie allein den Wagen sehen möchten/darauff ich fuhr/oder die Krone vnd das Hofgesinde/so bey vnd vmb mich war.

Aber vnter deß wußte niemands besser deñ ich/was für sorgen/ mühe vñ bekümmerniß/mich täglich engsten. Den andern/ weil sie es nicht wissen konden/hielt ich es billich zu gut. Mit mir selber aber hat ich ein erbarmen vnd großes mitleyden/vñ gedachte mich gleich seyn/ wie eine grosse herrliche Colossen/oder schönes Bild von Phidia/Myrone/oder Praxitele/zugericht/welche außwendig nicht allein mit Golt/ Silber/ Edelgestein/ vnd Helffenbein gezieret/ außgegraben/vnd mit schönen Farben gemalet/sondern auch den Göttern/als dem Ioui mit dem Donnerkeil / oder dem Neptuno mit seinem dreyspitzigen Scepter/vergleichen. Wenn man aber solche Bilder inwendig besichet/so wird darinne seltsam/heßlich/vnd wunderlich ding befunden. Denn sie voller hölzerner vnd eiserne Negel seyn / mit Banden vnd Riegeln zusammen gefüget/ gepichet/ vnd geleimet. Ich wil geschweigen / was sich für Unzifer von Wespen/Fliegen/Meusen/ Spinnen/ vnd dergleichen/ darinne pflegen zuenthaltten.

Ein solch elend ding ist es auch vmb ein König/denn es vnmüglich zusagen ist/ was er für forge/ angst/ furcht vnd bekümmerniß/ auch vmb derer willen/ haben vnd tragen muß / welche täglich bey vnd vmb in seyn / Also pflegen sie in heimlich zuneiden/zuhassen/ vnd zuuerfolgen/ dergestalt/daß sie im zum offermal/nach dem leben trachten/daruon im denn Essen/Trincken/ vnd Schlaffen vergehet/ vnd dieweil ich so voller sorgen vnd bekümmerniß stecken muß/obich gleich begerte/vnd anfieng zuschlaffen/so mochte mir doch solcher Schlaff/ von wegen der schrecklichen träume vnd grossen bekümmerniß/ nicht bekommen/ich geschweige der andern seltsamen gedanken/ tällicher mühe vnd arbeit/dafür ich nicht ruhe vnd friede haben. Denn da muß ich befehl thun/Nachtschlag halten/ Bündniß machen/Krieg führen / Tag vnd Nacht sorgen/ Vnd ob ich wol viel Rähte vnd Diener hatt zubefolden/ zukleiden/ vnd täglich zuspeisen/ so bleib mir doch die Last vnd Sorge zu regieren/allein auff dem Halse liegen/etc.

Wer aber nu wissen wil / die rechte vnd ware glückseligkeit / der Christlichen Könige/ Potentaten vnd Fürsten/ der höre vnd lerne solchs von Augustino/de Ciuitate Dei, Welche wort der weise König Alphonsus also geliebet/daß er sie vnuersehens erzehlen/vnd außwendig sagen können/also lautende:

Wir achten aber diese Könige für glückselig / so recht regieren/ vnd so sie von den Heuchlern hoch gerühmet werden/ sich nicht erheben / sondern gedencken/daß sie Menschen seyn/vñ ire gewalt dahin richten/daß sie die Ehre Gottes außbreiten/daß sie Gott fürchten/lieben vnd ehren/vnd das Reich am größten lieben/dauon sie nicht können verstoßen werden/ wenn sie sich langsam rechnen/vnd leichtlich verzeihen. So die Rach zu erhaltung deß Regiments/ nicht zu ersättigung der feindschafft angestellt wird / vnd die lindigkeit nicht zur bößheit/sondern zur besserung gebraucht/ da sie bißweilen die Schärffe brauchen müssen/sollen sie das mit lindigkeit vnd Barmherzigkeit wider einbringen / so sie deñ oberfluß gebraucht/ sollen sie so viel desto mäßiger seyn/so viel immer sie
deß

deß zugebrauchen macht hetten. So sie der bösen begierden lieber denn irgend einem Volck gebieten wöllen/ vnd so sie diese dieng allen nicht vmb ehr vñ rhum wöllen/ sondern von wegen der liebe zu der ewigen Seligkeit thun/ wenn sie vmb Sünde willen vnd von Gott gnade vnd verzeihunge bitten. Solche Christliche Keyser vnd Könige/ sagen wir selig seyn.

Sed faciles eos dicimus Reges, si iuste imperant: si inter linguas sublimiter honorantium, & obsequia nimis humiliter salutantium, non extolluntur, sed se homines esse meminerunt: si suam potestatem ad Dei cultum maxime dilatandum, maiestati eius famulam faciunt: si Deum timent, diligunt, colunt: si plus amant illud Regnum, vbi non timent habere consortes, si traditus vindicant, facile ignoscunt: si eandem vindictam pro necessitate regenda, tuendaque Reipublicæ, non pro saturandis, inimicitiarum odijs exerūt: si eandem veniam non ad impunitatem iniquitatis, sed ad spem correctionis indulgent, si quod asperè coguntur plerunq; decernere, misericordiæ leuitate & beneficiorum largitate compensant: si luxuria tantò eis est castigatior, quanto posset esse liberior: si malunt cupiditatibus prauis, quàm quibuslibet gentibus imperare, Et si hæc omnia faciunt, non propter ardorem inanis gloriæ, sed propter charitatem felicitatis æternæ, si pro suis peccatis humilitatis, & miserationis & orationis sacrificium, Deo suo vero immolare non negligunt. Tales Christianos Imperatores ac Reges, dicimus esse felices, &c.

Wie ein Regent für allen dingen

zu Frieden sol geneiget seyn / vnd was der Friede
de für ein nützlich vnd lieblich ding sey.

Das Sechste Capitel.

NEs ich diß Buch erstlich für genommen zu schreiben/ ist mein gemüt dahin gestanden / daß ich allein die blossen Exempel/ vnd die Historien habe setzen wöllen / etne jegliche vnter iren Tittel/ vnd es dabey wenden lassen. Dierweil ich aber als bald im werck befunden/ das von nöten hat seyn wöllen/ den jungen einfeltigen/ vnd die es nicht besser wissen/ zu weilen eine erklärungs/ anweisung/ vnd erinnerung/ darneben thun/ Habe ich müssen die erste meinunge fahren lassen/ vnd diese Ordnung halten / wie sie sich von jr selber gegeben vnd angefangen. Vnd gehet mir eben wie jenem Meister / darvon der Poet sagt / welcher wolt einen Weintrauß machen/ Wie aber das Radt außgelauffen war/ ist ein Wasserkrug darauf worden.

Damit ich aber nicht mitten im Buch eine lange Vorrede mache / wil ich den Leser diß in kurz erinnert haben / vnd allhier ein wenig von dem edlen Frieden sagen / dierweil mich dasselbige nicht allein nützlich / sondern auch nötig bedäncket. Denn was ist doch bessers vnd lieblicher auff Erden je kommen/ denn Friede da Gott selber ist ein Geber vnd Anheber alles Friedens / mit allen Engeln. Denn wo Friede ist/ da wird die Religion gefördert / Gottes wort gepre-

*Vide Cassiodorū varia-
rum, Lib. 1.
Epistola ad
Anastasium
Imperatorem
pulcherrime
de pace dis-
serentem.*

Das Ander Theil

diaget/die Schulen auffgericht/gute Gesez vnd Policen gemacht/die edlen Kün-
 ste sampt allen guten Sitten vnd Tugenden/werden gepflantz/Zucht vnd Er-
 barkeit gehet im schwang/ die frommen vnd Vnterthanen werden geschüzet/
 vnd die Bösen vmb irer Laster willen gestraffet/Gemeiner nutz/sampt Land vñ
 Leuten meinen zu/ vñ gehen alle ding zwischen der Oberkeit vnd den Vntertha-
 nen/sein in irer Ordnung/darzu auch jederman frölich vñ guter ding ist. Dar-
 umb saget Aristophanes / O veneranda pax, largitrix omnium rerum, quo te
 nomine appellabo, & vnde verbum satis magnificum accipiam? Et alius, Res
 maximas mortalibus producit pax, nempe diuitias, &c. Du edler Friede/
 ein Geber aller dinge / mit welchem Namen solich dich preisen / was solich für
 ein groß wort gnug dazu gebrauchen? Vnd ein ander. Der Friede gibt den Leu-
 ten/die besten ding auff Erden/Nemlich/Reichthum/ıc. Welchs den der Grie-
 chische Poet Homerus hat wollen anzeigen / da er schreibt / wie Achilles auff
 seinem Schilt hab gemalet/ oder gegraben gehabt/ zwo Stätte/ in der einen ist
 man guter ding/ gehet alles still vnd friedlich zu / in der anderr aber eitel Krieg/
 Brand vñ Mord/ıc. Wie auß nachfolgenden Versen (welche stehen Iliados M.
 Vnd im Latein also lauten) zuuernemen ist.

Atq; duas hominum pulchras coniunxerat vrbes,
 Quarum vna incelebrant certa connubia lege.
 Atq; parant apulas, face tum præeunte per urbem.
 Deducunt Nymphas, cælum resonatq; hymenæo.
 Obsidet ast alium populorum exercitus urbem
 Armis conspicuus, placet his sententia discors,
 Et muro vxores charæ pueriq; viriq;,
 Quorum iam tremulos senium laxauarat artus
 Incumbunt, illum certa & statione tuentur.

• Diese Vers lauten im Teutschen vngesehrlich/wie hernach folget:

Homerus da er beschreiben wil/
 Wie Frieden vns bringt gutes viel.
 Vnd das der Krieg groß schaden thu/
 Auch alles vnglück füge zu.
 Thut er zwo Stätt vns malen fein/
 Die beide schön vnd lustig seyn.
 • In einer man viel Hochzeit macht/
 Springt/tantz/isst/trinckt/singt vnd lacht.
 Vnd allenthalben frölich waldt/
 • Das in der ganken Statt erschalt.
 Die ander ist belagert sehr/
 Von Krieg/mit einem grossen Heer.
 Da man thut brennen/stürmen/schlagen/
 Daz sie darinne ganz verzagen.
 Vnd sich dem Feind also ergeben/
 Auff daz sie retten nur das leben.
 Das gut gehet allzumal dahin/
 Dem wirfft man in die Mauren ein.

Vnd

Und zündet in die Häuser an/
Daß sie bloß müssen gehen darvon.
Welchs man denn jezt und mercken wol/
Und stets nach freiden trachten sol.

Auß diesen Versen ist gnugsam zuuermereken vnd abzunemen / Wie ein
fein lieblich / lustig / heilsam vñ nützlich dieng es ist / vmb den edlen Frieden. Denn
da gehet es alles wol vnd frölich zu / vnd wird nichts anders denn lust vnd freu-
de gehöret / darvon auch Cicero saget : Dulce est nomen pacis, Res vero ipsa,
quum iucunda, tum salutaris. Das ist / Der Name des Friedens ist lieblich /
aber der Fried an jm selbst / ist ganz lustig vnd Heilsam. Demnach so ist es auch
ein sehr tröseliche vnd hohe Tugend an einem Fürsten / wenn er gedultig ist / vnd
sich zu Krieg nicht leichtlich bewegen leßt / sondern alle Menschliche vñ mögliche
wege vnd mittel sucht / vnd sich keins kostens tauren leßt / auch kein mühe vnd
arbeit sparet / auff daß er friede haben möge / damit denn viel vnzellichem schaden
vnd vnrat / fürkommen wird. Derwegen auch die Poeten erticht gehabt / weiß
der Jupiter wöllen donnern / hageln vnd plizen / daß er hat müssen die andern
Götter zuuor alle erfoddern / vnd ire bewilligung darzunemen. So er aber ei-
nen stillen / sanfften Regen wöllen fallen lassen / dadurch das Erdreich erquicket
worden / daß er solcher bewilligung nicht bedorffte / damit anzuzeigen / das ein
Fürst oder Herr / nicht one grosse vrsach / auch nicht vnberathschlaget den frie-
den begeben / vnd sich zu kriegen vnter stehen sol.

Also liest man von Agesilao / dem Lacedemonier König / als derselbige wider den König auß Persien kriegen wolt / fraget er von erst die Götter / als Jouem vnd Apollinem / Vater vnd Son vmbraht / Desgleichen die Ephoros / daß waren fünff Rahtsherren / oder Richter / welchen auch die Könige musten gehorchen / Vnd als im der Krieg / von allen theilen gerahten ward / nam er allerersten die Rüstung für die hand. Wer nu solchem Exempel nicht folgen wil / sondern zu kriegen lust hat / sich mit Leib vnd Seel / desgleichen seine Vnterthanen / Land vnd Leute in endliche fahr setzen / der sahe nur Krieg an / wie man je denn viel findet / welche beide zum Krieg so wol als zum Frieden geneiget gewesen. Als hat Trasibulus grosse vntrew zu Athen mit gedult überwunden / Desgleichen Scipio zu Rom / Es hat auch Trasibulus zu Athen / ein Gesetz gemacht / daß die jenigen / so im Krieg vnd Verrathen obgesieget / solten vergessen / was sich darunter zugetragen / vnd jenen von den überwundenen begegnet war. Sie musten auch irer Güter / von denen so überwunden waren / nicht wider fordern / Sondern dem Frieden vnd gemeinen nutz zu ehren vnd besten / dasselbige vergessen / Welches denn ein löblich vnd Fürslich bedencken war / zu Förderung des Friedens. So hat Scipio auß Adelichem gemüt / etliche Schreier vnd Auffhärlicher Buben veracht / vnd ehe auß der Statt Rom ziehen wolten auß seines Heuser / wie er denn sagt: Ingrata Patria, ne ossa quidem mea habebis. O du vndanckbares Vaterland / du bist nicht werd / daß du mein Gebein haben sollest / ehe das er zu Krieg / verbitterung vnd vnrue hat wollen vrsach geben. Vnd ob er sich wol / als ein gewaltiger Herr / mit der Faust hette wehren / vñ an solchen / Schreibern rechnen können / wie man sihet im Bellio / lib. 4. Cap. 18.

Das Ander Theil

Wie er so ein vnerschrocken Fürstlich gemüt gehabt / So hat er es doch gemeinem Frieden zu gut / fahren lassen / vnd mit gedult überwunden. Ein solcher Fürst ist auch gewesen Herzog Friederich / der Churfürst zu Sachsen / hochlöblicher gedächtnis / welcher den Frieden so sehr geliebet / daß er auch kein Festung hat bauen wollen / damit er zu kriegen nicht Ursache nemen / oder haben möcht.

Dergleichen liest man vom Keyser Martiano / daß sich derselbe nicht ehe hat zu kriegen bewegen lassen / er sey denn durch die eusserste not darzu gedrungen worden. Vnd war das sein Sprichwort / *Donec in pace liceret viuere, non decere Principem sumere arma.* Dieweil einer Friede haben könd / so solt sich kein Fürst zu Kriege bewegen lassen. Vnd solt ein jeder Fürst an den Sentenz Salustij gedencen / da er sagt: *Omne bellum facile sumitur, ceterum egerime definitur.* Non est in eiusdem potestate initium & finis. Der Krieg ist bald anzufangen / aber schwerlich auszuführen. Vnd stehen nicht in gleicher macht / der anfang vnd das ende des Kriegs.

Derhalben so schreibet Suetonius / von Tito Vespasiano dem Römischen Keyser / daß sich derselbige / derhalben zum obersten Bischoff hat weihen vnd erwählen lassen / auff daß er seine hände / mit Blut nicht bes Flecken dürfft. Ein solch friedlich Hertz hat dieser Fürst gehabt. Denn die jenigen / so dazumal zu solchem Bischofflichem Ampt erwöhlet vñ auffgenommen waren / mußten schweren / das sie sich Blutsuergießens gantzlich enthalten wolten / die ganze zeit ihres Lebens / ob sie auch gleich verlegt / vnd darzu verursacht worden / wie ich droben auch zum theil vermelt habe. Welchs denn dergemelte Keyser / nach dem er ist oberster Bischoff worden / treulich gehalten. Denn man liest vom jm / als er in erfahrung komen / daß jr zweene auß den fürnemesten Rathsherrn zu Rom / sich heimlich wider jm verbunden / daß er sie nicht getödtet / vngerecht ob er es wol befugt gewesen / weil sie jm nach dem leben getracht / vnd durch in die Peen / *læx Maiestatis*, gefallen waren / vnd dertwegen wider sie / als wider die Rebellen vnd Auffrührer mit der Scherffe fortfahren mögen / andern zum abschew / Sondern er hat sie zu jm auff den Marck gefordert / vnd neben jm lassen nider sitzen. Folgend einem jeglichen ein zwen schneident Schwert in die Hand gegeben / mit befehl / daß sie fühlen solten / wie scharff es were / Damit er in zuuersehen geben / was sie verdienet hetten / vñ wie gefehrlich es were / sich wider die Oberkeit zuuervinden / vñ auffrührisch zu machen / Weiters hat er nichts gegen jnen fürgenommen.

Des gleichen schreibet Seneca / vnd andere / von dem Keyser Augusto / als der vierzig jar alt / vñ dazumal in Frankreich wonete / ist jm angezeigt worden / wie der edle Jüngling Lucius Cinna / ein Bruders Son des Pompeij / jme nach seinem leben trachte / vnd ward jm darneben gesagt / wie / wen / vñ wo er jm angreifen wolte / Nemblich in der Kirchen wolt er jm tod schlagen. Das vrtail ward begriffen / daß er ins elend solt verjagt werden / Biewol sich der Keyser allerley rede vernemen lies. Zu letzt kam Livia sein Gemahl / vñ sagete / O Keyser / liest du dir nicht auch ein Weib rathen? Thue wie die Erzte pflegen / Wen die gewöhnlichen Erzneien nicht helfen wollen / so versuchen sie die widertwertigen. Du hast mit deinem ernst bisher nichts außgericht / so versuche doch die gütigkeit / vnd verzeihe L. Cinne. Denn sein anschlag vnd fürhaben ist schon offenbar / kan dei-

nem leben nicht schaden/aber deinem gerücht kan er nützlich seyn/ vnd dir einen guten Namen machen. Darauß ließ der Keyser Sinnam fordern/ Wie er kompt/ heißt im der Keyser auch ein Stuel darstellen/vnd saget/Diñ begere ich erslich von dir Sinna/das du mir nicht wöllest in meine rede fallen/ dir sol hernach zeit genug gegeben werden/ dich zuuerantworten.

Vnd fieng der Keyser an/ erzählte im viel vnd grosse wolthaten/ vnter anderm/ das er ihn erhalten/vnd das leben geschencket/ da er ihn doch bey seinen Feinden funden/Darzu hette er im sein Väterlich Erbe vnd Gut gar gelassen/vnd vber diñ zum Priester gemacht/vnd anderē oberhüpffet. Vber alle diese wolthaten vnterstichestu mich/spricht er/zu ermorden vnd vmbzubingen. Als im Sinna verstummet/vñ auß bösem Gewissen nichts antworten kundt/Denn der Keyser zeigte im an die stat/die Gesellen/den Tag/wie sie es fürnehmen wolten/welchem er auch das Schwert befohlen hatte. Sagete der Keyser weiter/Diñ thustu der meinung/das du gerne ein Fürst werest? Es stehet warlich vbel vmb den Gemeinen nutz/ wenn dich nichts am Regiment hindert/denn alleine ich/Hat in also bey zweyen stunden gestrafft/vnd durch die Rolle gelassen. Zu lezt endet er seine straffe also: Sinna/ich schencke dir dein leben aber einst/vor als ein Feinde/iekhunder aber als ein hinderlistigen vnd heimlichen Mörder. Von diesem Tage an/wollen wir eine newe Freundschaft anfahen/Lasß sehen/ob ich dir mit größerm glauben vñ vertrauen/dein leben geben habe/ Oder ob du mir fleißiger dancken wirst/das du hinförter lebest. Macht ihn darnach zum Bürgermeister. Hiermit ist Sinna überwunden/ das er deß Keyserß bester Freund worden/ Ist sein Erbe gewesen/vnd sein lebtag kein hinderlist noch arges/weiter wider in gebraucht.

Vnd sind diñ Heydnische Keyser vnd oberste Bischöffe gewesen/wie wir aber zu vnsern zeiten/vnsern Christlichen Glauben/ von allen theilen beweisen/das gibt leyder das werck an im selber/Also/das zu weilen die jenigen/ am aller meisten Krieg vñ Blutuergießen anrichtē/vñ verursachen/welchen es am meisten zuuorkömen gebühren wolt/Wenn sie irem Ampt recht vorstehen wolten/vñ demselbigen gnug thun. Vñ wolte Gott/dz Erasmus von Rotterodam/diese jämmerliche zeit hett er leben sollē/so würde er sonder zweiffel den vnfrieden höher angeklaget/vñ den Frieden noch mehr beweinet haben/den er gethan/Dieweil er mehr vrsach dazu gehabt/den das er das Büchlin/Querclam pacis, geschriben. Wiewol er vielleicht/als ein weiser vnd hochehrfahner gelehrter Mann/ bereit angesehen/wie es mit der zeit in Teutschland zugehen/ vnd einen außgang gewinnen würde/wie den solchs auß seinen Schrifften gnugsam zuuernemen.

Es ist aber nicht wenig zuuermundern/das etliche solche edle Gottesgabe/den Frieden/so geringschätzig achten/das sie sich auch zu andern mit kriegē nötigen/vngeacht/ob sie wol friede haben möchten/ welche deß Cicronis Gemüt nicht haben. Denn so schreibet er: Pacem quidem hortari non desino, quæ vel iniusta utilior est, quàm iustissimum bellum in Ciuibus. Ich kan nit auffhören zu dem Friede zuuernemen/dieweil der vngerechtigste Friede/ den Bürgern näher ist/den der aller gerechtigste Krieg. So liest man von König Pyrrho/welcher sich zu de Römern genötiget. Nu hatte derselbige König ein Dactorem/Syneas genant/welcher in gern mit sanfften Worten dahin beredet (wie er denn

Das Ander Theil

er denn ein vbertrefflicher beredter Mann war) daß er were vom Kriege abge-
standen/ vnd mit den Römern friede gemacht hette. Derwegen sagte er zu ihm/
Dieweil die Römer die besten Kriegsheute seyn/ Herr König/ so wir die bezwin-
gen haben/ was wollen wir darnach für haben? Antwort Pyrrhus/ Denß wol-
len wir ganz Italiam einnehmen. Wenn wir Italiam inne haben/ was wollen
wir denn thun? Wir wollen den nechsten auff Siciliam ziehen. Was denß nach
Sicilia/ wollen wir als denn friede halten? Mit nichten sagt Pyrrhus/ sondern
diß sol nur ein anfang seyn/ zu grössern sachen/ Denß wir noch Lybiam vñ Car-
thago für vns haben. Darauff saget Cneas/ wenn du diese Lande wirst erö-
bern/ so kanstu darnach leichtlich Macedoniam/ vnd ganz Griechenland vber-
kommen. Aber wenn du nu solches alles außgericht/ vñ zum ende gebracht hast/
was wiltu denn machen? Als denn saget Pyrrhus/ wollen wir gute tage ha-
ben/ frölich seyn/ täglich panchetieren/ friede halten/ vnd vns mit freundlichen
gesprächen vntereinander erlöstigen. Da antwort Cneas/ O König/ warumb
wilstu aber jetzt nicht friede geben/ vnd gute Tage haben/ denn diese deine an-
schläge/ werden viel Bluts kosten/ vnd kanst dennoch nicht wissen/ ob es deinen
anschlägen nach/ werde hinauß gehen/ vñ daß du das jentge erlangen werdest/
oder nicht/ darnach du getrachtet hast/ wie es denn aber viel vnd weit anders
mit Pyrrho endlich hinauß gieng/ denn er gemeinet. Denn als er mit den Rö-
mern zwo Schlachten gehalten/ vñ sie vberwunden/ doch mit solchem schaden/
daß er sprach: Si vno adhuc Romanos vicerimus bello, actum fuerit de no-
bis, & sine vlllo Milite Epeirum reuertar. Wenn wir noch einmal mit den Rö-
mern ein solche Schlacht halten/ so wird es mit vnserm Volch geschehen seyn/
vnd werden one Kriegsheute wider zu Haus kommen/ wie er denn nicht heim-
kam/ sondern ward für Argos in Grecia/ von einem Weibe/ mit einem Stein
todt geworffen.

Hier möchte einer sagen/ sol man denß gar keinen Krieg führen/ vnd wenn
es die notturfft erfordert/ einen ernst brauchen? Hier auff geben verstendige vnd
weise Leute/ diese antwort. So ein frommer Fürst oder Herr/ so höchlich verur-
sacht/ vñ zum Kriege gedrungen würde/ daß im alle Menschliche wege vñ mittel
entstanden/ vnd also durch andere wege zum frieden nit kommen köndt/ sondern
sich nichts anders denß auffrühr/ vberfall/ empörung vnd dergleichen/ müste zu
besorgen haben/ auch dieselben in andere wege nit stillen köndt/ denn durch einen
ordentlichen Krieg/ So müste er auß der not (wie man sagt) eine tugend ma-
chen/ wie Alciatus ein trefflicher Jurist/ dergleichen auch helt/ da er sagt:

Arma procul iaceant, tamen est fas sumere bellum,

Sin aliter pacis, non licet arte frui. Das ist:

Die Wassen sol man werffen weit/

Nach frieden trachten allezeit.

Kans aber je nicht anders seyn/

So schlag als denn mit freuden drein.

Scharw daß du magst den vorstreich han/

Saukt Feust die gehe der Ritten an.

Item/ Bellum gerendum est, vt pax quaeratur. Es sol aber ein Kriegsherr
fürnemlich auff nachfolgende stück fleissig achtung geben.

Erstlich

Erstlich sol er mit allem fleiß/ vnd für allen dingen dahin trachten vnd gedencken/ wie er den vorstehenden Krieg/ dermassen anstellē mögē/ daß sein ganzes Vaterland/ sampt allen seinen Vnterthanen/ die vom Adel/ Bürger vnd Bauwen/ desgleichen da es möglich/ seine getreue Nachbarn/ den geringsten schaden leyden/ vnd allein die jenigen beschädiget werden/ welche zu solchem Krieg haben vrsach geben/ vnd also vorkommen/ so viel ihm möglich ist/ daß seine Vnterthan/ Land vnd Leute/ nicht in jammer/ not/ angst/ armut/ vnd verderben möchten geführt werden.

Denn so lieb sollen einem Christlichen Regenten seine Vnterthanen seyn/ sie seyn Edel oder vnedel/ Bürger oder Bauwen/ als sein eigen Leib/ vnd wie er nicht gern das geringste Glied/ von seinem Leibe verlieren wolt/ also sol er auch nicht gern/ den geringsten Vnterthanen verlieren/ vnd in die schantz schlagen.

Für das ander/ so sol auch diß sein höchste begier seyn/ daß er in solchem Krieg/ mehr suche der seinen nutz/ heil vnd wolffahrt/ denn sein eigen nutz/ vnd ja alle sorge/ mühe vnd fleiß/ dahin richten/ daß er mit seinen Kriegen/ nicht das Land voller armer Leute/ Wittwen/ Waisen vnd Bettler mache/ sondern so viel möglich/ vbrig Blutuer gießen/ würgen vñ morden vorkomme/ vñ an die Fürstliche rede vñ Exempel/ des Römischen/ vñ dennoch Heydnischen Regenten/ Lucilli/ gedenden/ da er saget: Er wolte lieber einen seiner Bürger vñ Kriegsmann auß der Feinde hände erretten/ den alle der Feinde güter ererben/ vñ im zueigen.

Desgleichen hat Keiser Anthonius Pius/ den herrlichen Spruch Scipionis/ trefflich geliebet/ vnd stäts im Munde gehabt/ sagende: Se malle vnum Ciuem seruare, quàm mille hostes occidere. Das ist: Er wolte lieber einen Bürger erhalten/ denn tausend Feinde erwürgen. Dieser Keyser (spricht Erasmus) achtete den frieden weit höher/ denn den Krieg. Er hielt auch dafür/ daß es solte das fürnehmste Ampt vnd sorge seyn/ eines Obersten/ wie er one groß Blutuer gießen/ möchte zu jeder zeit den Sieg erlangen.

Solcher meinung hat nachgefolget Cecilius Metellus/ da im einer anzeiget/ wenn er zehen Mann wagen/ vnd in die schantz schlagen wolt/ so köndt er damit einen festen ort erobern. Da fraget in Metellus/ Ob er der zehen einer seyn wolt/ vnd sich selber in die gefahr vnd schantz geben? Hilff Gott/ wenig findet man jezt solcher Obersten vnd Häuptleute. Es sollen jr bißweilen wol gefunden werden/ welche inen nicht so groß Gewissen nehmen/ wenn sie auch einen großen hauffen Kriegsvolck/ etwa in fährlichkeit gestellet/ fragen auch mit viel dar nach/ wie sie solcher fährlichkeit widerumb abkommen.

Für das dritte/ sol der Kriegsherr auch gedenden/ daß er für sein Person nicht zu grausam wüte/ auch dasselbige seinem Kriegsvolck nicht zuthun gestatte/ nach dem Exempel des Agasilai/ der Lacedemonier König/ welcher sein Kriegsvolck im Ring oft vermanete/ daß sie die Gefangen vnd Vbeltheter/ nicht quelen vnd martern/ sondern wie Menschen halten wolten. Mit den jungen Kindern verschuff er es im Kriege dermassen/ daß man sie auff einen platz zusammen tragen muß/ damit sie/ wenn das Läger verrückt/ nit verderben möchten. Gleiche sorge hat er auch für die alten gefangnen gehabt/ auff daß sie nicht beschädiget würden/ die weil sie den jungen nicht gleich folgen möchten. Diese Freundlichkeit/ hat ihm vnter Freunden vnd Feinden/ einen wunderbarlichen guten

Das Ander Theil

guten Namen vnd willen gemacht/ jetzt wollen das die tapffersten Krieger seyn/ die weder alt noch jung/ Frauen noch Jungfrauen verschonen/ daruon doch an einem andern ort weiter.

Es sol auch ein Kriegsherr nicht gedencken/ daß es so wol gethan sey/ ob er gleich etwa eine Statt erobert/ alles darinne erwürget/ vñ in boden schleiffet/ Denn es viel leichter ist/ dieselben mit Schwer vertilgen vnd zubrechen/ denn von neuem aufzubauen. Wie der Agesipolis sagte/ da einer rühmete/ daß König Philippus auß Macedonten/ in kurzer zeit die seine vnd herliche Statt Olynthum verstorret hett/ Antwort er: Atqui per Deos, talem Ciuitatem, longè maiore temporis spacio, non extructurus est. Das ist: Ich schwere bey den Göttern/ daß König Philips/ so mächtig er auch ist/ in langer zeit keine solche Statt auffbauen wird.

Vnd daß ich wider auff die jenigen komme/ welche ihr Kriegsvolck nicht gern in gefahr gesetzt. Vieset man von Lyncurgo/ dem Lacedemonier König/ daß derselbige kein Schloß/ Thurn oder ander Festungewöllen stürmen lassen/ damit nit etwa von einem Weibe oder Knaben/ ein herlicher oder weidlicher Kriegesmann möchte verwundet oder zu tod geworffen werden. Ne inquit, à fœmina pueroue, aut alio quopiam homine, puero aut fœminæ non dissimili, viri præstantiores occidantur. Wie den auch dem König Pyrrho/ von einem Weibe/ als oben gemelt/ widerfahren ist.

Item/ als der König Archidamus/ ein new Instrument sahe auß Sicilien bringen/ Catapulta genannt/ damit man die Leut leichtlich erschiessen vnd vmbbringen mögen/ hat er mit lauter stim geschrien/ O Hercules, viri perit virtus. Das ist/ Nu ist es auß mit der Mannheit/ vnd stärke des Mannes/ Denn für solchem Geschütz/ hat ein starck geherzter Mann/ seine Mannheit nit beweisen können/ Was würde aber Archidamus sagen/ wenn er jetziger zeit lebete/ vnd sehe das grausame Geschütze/ vnd erschreckliche Kriegsfrüstung/ gegen welcher jene Instrument ein lauter Kinderspiel/ vnd für nichts zu rechnen ist/ da off ein loser Bube/ ihr etliche auff einmal erscheußt/ der er doch keinen sonst von freiem herken ansprechen dörfte/ geschweige/ daß er sich mit jm schlagen solt.

Zulezt/ so wil auch zum Kriege gehören/ Geld/ vnd des nicht wenig/ sondern eine grosse merckliche Summa/ es sey auch der Krieg so genau angestellt/ als er immer wölle. Denn so viel gehet auff die Rittmeister/ vnd anderer Bestallung. So viel gehet auff die Artilleren/ Geschütze vnd Kriegsfrüstung. So viel gehet auff das Fußvolck. So viel auff Prouiant. Oft muß man auch Geld haben/ damit man die jenigen stille/ welche sich sonst zu den Feinden schlagen möchten/ vnd wer kan den kosten allen erzehlen? Es wird das Sprichwort wol war bleiben/ Krieg wil kein raht haben. Vnd wie gemelter Archidamus geantwort/ als er gefragt/ wie viel Geldes vnd Guts auff ein Krieg gehöret. Bellum, inquit, non quærit definita. Das ist/ dem Krieg kan man nicht maß für schreiben/ oder ein Ziel stecken. Hat damit anzeigen wöllen/ die jenigen/ die einen Krieg angefangen/ die müssen in allwege auff alle notturfft des Kriegs bedacht seyn/ Denn der Krieg/ wie gemelt/ wil nichts bestimptes haben/ vnd tragen sich viel vnuersehenlicher sachen darinnen zu.

Demnach/ so einer kriegen wil/ so sehe er nur/ daß er Geld habe. Sunt enim
necui

nerui bellorum, & rerum agendarum effectrices pecuniæ. Denn es gehöret Geld zum Krieg/ vnd aber Geld vnd Gelds genug/ so du etwas außrichten wilt. Oder lasse das kriegen vnterwegen/ denn er wird sonst nichts außrichten/ es wird jm auch niemands dienen. Es hat sich der gefangene König auß Dene-
nemarck Christernus/ auff ein zeit vnterstanden/ sein Königreich wider zu er-
obern vñ einzunehmen/ weil es jm aber an Geld mangelte/ kondt er nichts auß-
richten/ vnd ob ich wol von fernnen gehört/ daß er seine Königliche Kron darob
verfakt habe/ vnd biß auff diesen Tag nicht gelöst seyn sol/ so hat es doch so weit
nicht reichen wollen/ vnd derwegen der Krieg zu rück gangen.

Es were denn sache/ daß einer diese gedanken faste/ er wolte sein Kriegszu-
uolck/ auß eines andern Beutel bezahlen/ vnd sie in ein Land führen/ das nicht
sein were/ etc. Wie solche Hauptleute bißweilen pflegen zu sagen. Was aber
diß für ein grund vnd ansehen hat/ das wird ein jeglicher verständiger/ leichtlich
bey sich zu bedencken haben/ daß man einem etwa ein vrsach von einem Zaun
bricht/ vnd jm darnach einen hauffen böser Gottloser Buben/ so er der nit mehr
bedarf/ durchs Land lauffen/ Flecken vnd Dörffer plündern läßt/ sich irer Be-
soldung also zuerholen. Ob es denn wol bißweilen mag also zugangen haben/
so ist es doch weder Fürstlich/ ehrlich noch Christlich/ vnd nicht allein dem alten
gebrauch der Heyden/ sondern auch dem natürlichen vnd gemeinen beschriebe-
nen Rechten/ zuwider. Es ist auch mehr ein Latrocinium, denn ein Krieg zu
nennen/ wo es also zugehet.

Diß alles vnd dergleichen/ solte ein Christlicher Fürst/ so zum Krieg ge-
nötiget/ bedencken/ sonderlich wie der Poet/ de pace & bello, schreibet/ mit die-
sen Worten :

Vt nihil esse potest magis execrabile bello,
Sic Pace eximium nil magis esse potest.
Pax alit ingenia, & præclaras excitat artes:
Pax homini larga dat bona cuncta manu.
At belli rabies, quicquid pax alma ministrat,
Diripit, incendens, cunctaq; cæde replens.
Summa imis miscens Mars ferreus euocat Orco,
Eumenides, terris inuehit omne malum,
Virga Dei irati bellum est: Pax nobile donum,
Placati eiusdem, præcipuusq; fauor.

Das ist fürzlich/ wie nichts schädlicher ist/ den der Krieg/ also ist nichts
tröstlicher denn Friede.

Vnd zwar so einer einmal im Kriege gewesen/ oder ein Krieg geführt/ so
trage ich keinen zweiffel/ es werde jm die lust zu kriegen vergehen/ vnd sich nach
dem edlen Frieden umbsehen/ Die weil das Sprichwort lautet: DVLCI BEL-
LVM INEXPERTIS. Der Krieg ist lustig den vnerfahrenen. Daß man auch deß
Krieges bald überdrüssig werde/ hat der Poet Homerus mit diesen Versen leh-
ren wollen/ da er spricht/ Iliad. 9.

Temporis exigui spacio satiantur amari
Martis amore homines.

Das Ander Theil

Vnd saget Virgilius:

Nulla salus bello, Pacem te poscimus omnes. Das ist:
Kein heil im Krieg auff dieser Welt/
Der Frieden vns viel baß gefelt.

Item/ ein ander.

Pax optima rerum,
Quas homini nouisse datum est, pax vna triumphis
Innumeris potior, pax custodire salutem.
Et ciues seruare potens.

Derwegen so einer zum Vertrag vñ Friede kommen kan/ so sol er zugreiffen/ Denn es mag leicht ein Vertrag oder Friede seyn/ weñ er einem gleich nicht aller ding zuträglich ist/ der besser ist/ denn ein Krieg/ darin es alles auff einmal auff vnd zu boden gehet/ wie hernach im Tittel vom Krieg weiter sol gesagt werden. Darumb saget auch Liuius. Quod melior sit certa pax, quam sperata victoria. Das ist: Ein gewisser Friede ist besser/ denn verhoffter vnd vngewisser Sieg.

Daß fürnemlich die Regenten/ Fürsten/vnd grosse Herrn/ sich mässig halten/ vnd für Trunckenheit hüten sollen.

Das Siebende Capitel.

Niewol allen Christen im heiligen Euangelio Lucæ/ ernstlich gebotten wird/ sich für Trunckenheit zu hüten/ da Christus saget: Hütet euch/ daß eure Herzen nicht beschweret werden/ mit vbrigem Essen vnd Trunckenheit/ vnd Sorge dieser Welt/etc. Desgleichen Sanct Paulus mehr denn an einem ort saget/ daß die Trunckenen nicht werden das Himmelreich besitzen/ So sind doch fürnemlich die Regenten schuldig/ sich für Trunckenheit zu hüten/ Ja es wil der weise Mann Salomon/ daß sie gar kein starck Geträncke/ als Wein/ Meht/ vnd alles was truncken macht/ gebrauchen sollen. Denn also saget er Prouerb. am 30. Cap. Du solt bey Leib den Königen kein Wein zu trincken geben/ denn wo Trunckenheit regieret/ da kan nichts verschwiegen bleiben/ Vnd möchten die Könige des Gerichts vergessen/ vnd des armen Manns Kind seine Sache verkehren/ gebet das starcke Getrenck den Krautrigen/ vnd den Wein den jenigē/ so ein bekümmert vñ beschwert Gemüt haben/ auff daß sie irer armut vnd leydes vergessen/ Thue deinen Mund auff den Stummen/ vnd fördere die sachen aller der jenigen/ die fürüber gehen/ Thue deinen Mund auff/ vnd erkenne was recht ist/ vnd stehe bey den dürfftigen vnd armen.

Welcher Spruch wol würdig were/ daß in alle grosse Herrn/ Regenten vñ Potentaten/ außwendig wüßte/ oder mit guldnen Buchstaben in iren Gemachen vnd

vnd Kammern schreiben/auff daß sie sich daran ires Ampts zuerinnern hetten/
vnd gedächten warumb sie Gott ins Regiment/ober Land vnd Leut gesetzt/vnd
also zuweilen selber achtung geben/wie mit den armen Leutē umgangen wür-
de/darnach fragen/den Häuptleuten einreden/vnd wenn ein armer Mann/ein
rechte sache/etwa wider ein Reichen hat/ daß er in nicht verdrücken laß/durch
die finger sehe/sondern bey im stehe/in schütze vnd vertheidige/den das heist das
Maul auffthun. Es wird aber solches an den örtern/dam an Tag vnd Nacht
voll ist/selten geschehen können/vnd mancher armer Mann darunter verdrückt
müssen werden/vnd ist solches nicht allein den Jüdischen Königen verbotten ge-
west/sondern es haben sich auch die Heyden damit bekümmert/den so ein Fürst
zu Athen truncken war/so hatte er damit das leben verwircket. So haben die
alten Römer die jenigen/solcher gestalt gehasset/welche sich der Trunckenheit
gefließen/daß die Cenfores hernach derselben keinen würdig geacht/daß er sol-
te zu dem Regiment vnd gemeinen nutz gebraucht werden/Sind auch von jnen
derhalben zum offtermal irer Empter entsetzt/vnd für anruchtige Leute ge-
acht vnd gehalten worden. Die Egyptier aber/auff daß jr König nicht vrsach
nehmen möcht/sich mit dem Trunck zubeladen/vnd ein vnordentlich leben zu-
führen/haben sie demselben täglich ein anzahl Weins gegeben/daran er sich hat
müssen genügen lassen.

Wiewol es nu jetzt ein ander meinung vñ gelegenheit hat/Also daß sichs
nicht wil thut lassen/vnd gezinnen/ H E R R vnd Regenten ein maß zugeben/
was vnd wie viel sie trincken sollen/es ist auch diß derhalben von mir nicht ge-
schrieben worden/Sondern dieweil das Trincken an allen örten/beyde bey den
Unterthanen/vnd Regenten/sürnemlich in Teudscher Nation dermassen vber
hand genommen/daß es schwerlich wider wird können geändert vnd abgethan
werden/vnd man schwerlich einen Bürger oder Handwercksmann findet/wel-
cher leiden würde/daß im sein Knecht solt ein maß fürs schreiben/was er trincken
oder essen solt/so wil doch von nöten seyn/daß die Regenten zuweilen sich hier-
an erinnern vnd sehen/daß nicht allein die heilige Schrift/sondern auch die Hey-
den/von solchem vollen leben vnd trunckenheit nichts gehalten/vnd ligt nicht
daran/ob es gleich etliche verlachen/vnd ein spot darauß haben/wenn man von
diesen vñ dergleichen Lastern saget/sonderlich die jenigen/so zu Herrn höff seyn/
Denn bey denselben ist es die größte Kunst/wollen es auch gerhümet seyn/wenn
sie es gleich auffz aller gröbest machen/vñ einer den andern trinckt/daß er dar-
von sterben muß/Wie man schreibt von dem grossen Alexandro/zu Macedo-
nien da er selbst etwan eine güldene Kron auffgeworffen/dem der am meisten
söffte. Als habe Promachus dieselbe mit sauffen verdienet vnd erworben/hat
aber darnach nicht länger denn drey tage gelebet/vnd ist also mit vollem Bauch
in Nobis Krug gefahren.

Es ist aber auch nicht wunder/Daß Alexander dieses Todes vñnd voll-
sauffens Promachi/ein vrsach/dieweil man von im schreibt daß er selbst ein
grosser gewaltiger Trinker gewesen ist. Denn als in etwan Medeus Thessa-
lus zu Gast geladen/alda sonst zwenzig mitgeladene Gäste vnd grosse Herren/
auch gewesen/Hat er einem jedern eine Becher voller wein zgedrucken/Dar-
gegen auch von ein jeglichen derselben wider gewartet/entpfangen vnd schleu-

Das Ander Theil

nig oder bald außgetruncken. Hat sich derwegen viel vnd oft also im Wein ein-
geweiht/ vnd so weidlich bezechet/ daß er für trunckenheit/ mehr als zween Tag
vnd zwo Nacht one vnterlaß/ wie ein todt Mensch geschlaffen. So schreibt
Ephippus/ daß die zeit der aller größte Säufer Proteas Macedo sey gewesen/
eines sondern starcken Leibes/ Demselben habe Alexander ein grossen Becher
voll Weins gebracht/ den er bescheid gethan/ vnd im denselben als bald wider zu
getruncken/ Welchen Alexander tapffer angenommen/ vnd bescheid gethan/
Doch denselben nicht vertragen/ noch bey ihm behalten können/ Sondern hat
sich dieses Truncks halben/ auff ein Psäl oder Faulbett legen müssen/ daß er
auch kurz hernach gestorben. Ein schöne Königliche that/ einem solchen be-
rühmten Helden nachzuschreiben/ Von welchem auch ein sonder Sprichwort
auffkommen/ also lautende: Alexandrum bibendo Regem præcelluisti. Du
hast mehr denn der König Alexander getruncken.

Damit aber ein jeder noch klärer vnd besser sehen vnd greiffen mag/ Was
grosser schade/ verderb vnd nachtheil/ auß der Potentaten/ Fürsten vnd Herrn
Trunckenheit erfolge/ Sowil ich von jekt gemeltem König Alexander/ vnd sei-
nem vollsauffen/ noch eine Historien erzehlen/ welche Arianus/ Siculus/ Plu-
tarchus/ vnd D. Curtius beschreiben. Denn als dieser König/ den Darius/
der Persen letzten König in die Flucht geschlagen/ Seine Mutter/ Weib/ Töch-
ter/ vnd Söhne gefangen/ Auch die schöne vnd gewaltige Hauptstadt/ des gan-
zen Königreichs/ Persepolis genannt/ gewonnen/ vnd darinne ein vberauß
mächtigen Schatz/ den alle Könige für vñ für gesamlet hatten/ eroberte/ Van-
cketierte vnd lebete er allda in allen freuden/ mit vnzüchtigen Weibern/ vnter
welchen auch war die aller namhaftigste Hure/ Thais genannt/ Welche/ nach
dem sie sich vollgesoffen/ lobte sie den König Alexandrum/ mit höflichen schönen
worten. Vnter andern sagte sie/ daß sie auff diesen Tag/ aller mühe vnd arbeit/
so sie in Asiam zu ziehen gehabt vnd erlitten/ numals ergetzt vnd belohnet were/
In dem/ daß sie in dem aller vbermütigsten vñ hoffertigsten der Persier Könige
Pallasten/ so herrlich vnd wol leben thet/ jedoch so würde ire freude vnd wollust
noch grösser/ vnd zum höchsten gemehret/ Weñ sie des Königs Xertis Königs-
lichen Pallast vnd Sal/ in solcher fröligkeit möcht anzünden/ Darumb/ daß et-
wan die Persier ihr Vaterland/ Stätte/ vnd Häuser/ auch geschleiffet vnd ver-
brannt hetten. Dieser vollen Bestien/ in solcher grossen sachen/ solgete vnd ge-
statte solchs nicht allein der König/ sondern er wüschte selbst in voller weise/ vnd
mit seiner Königlichen Krone auff/ Nam die brennenden Sackeln zu handen/ vñ
war dieses erbärmlichen schadens der fürnehmste Anrichter/ Denn im folgten
die Gäste/ Diener vnd vollen Weiber der Heerführerin Thais/ gar mit gros-
sem geschrey nach/ stackten vnd zündeten also den herrlichen Königlichen Hoff
vnd Pallast/ zuring herumb an. Dieweil aber diß Königliche schöne Haus/
von vielen Cedern vnd Cypressen Holz gebawet/ sieng es leichtlich Feuer/ vnd
namen die Flammen mit macht vberhand.

Das Macedonische Kriegsvolk aber meinte/ solcher Brant vnd Feuer
were durch versehen entstanden vñ verwarloset/ Lieffen derwegen zurennen mit
hauffen zu. Da sie aber im Vorhoff des Schlosses den König selbst sahen das
Feuer schüren/ Lieffen sie das Wasser ziehen/ Siengen auch an durre Mate-
rien

rien ins Feuer zu werffen/ damit also Schloß vnd Statt verbrunnen / Also/ daß sie hernachmals nie wider gebawet/ vnd daß man auch nicht wußte/ wo sie gestanden/ da solches nicht der Fluß Araxes / der nahe bey der Statt hergangen/ desselben ein anleitung gebe.

Ein solch erbärmlich ende/ auff dieser berühmten Huren wincken / hat diß herrliche Königliche Haus vnd Hauptstatt Persopolis genommen/ deß gleichen in ganzem Orient mit gewesen/ In welcher so viel gewaltiger Könige auß Persia/ bey dritthalb hundert Jaren (wievol etliche weniger schreiben) iren vrsprung vnd siz gehabt/ vnd Hof gehalten haben/ Alda so viel Völcker lange zeit ire Recht vnd Gesehe holen müssen. Auch vor zeiten ein einiger schreck ganz Grecien gewesen/ als sie ein solch Heer vñ zehen tausent Schiff auffbracht/ damit ganz Europa erfüllet worden/ Welche das Meer vberdeckt/ grosse Berge durchgraben/ vnd das Meer hindurch geführt. Nach dem aber der König Alexander den Wein verdäwet/ Hat ihn dieser grosse schade selbst gereiet/ daß er auch gesagt/ Man hette sich viel besser an den Persis rechnen können/ So sie in auff dem Königlichen Stuel Xerxis hetten sitzen/ sehen müssen/ denn auff die weise. Es ist aber dieser treffliche König Alexander nicht allein durch die Thais/ zu solcher That bewegt worden/ sondern durch das schendliche Laster der Trunkenheit/ ist er fürnemlich also verblindet vnd betrogen worden. Wie denn das vollsauffen die Menschen blendet/ Wie Anacharsis solchs beweiset. Denn als demselben im Geloch fürgevorffen ward/ daß er ein heßlich Weib gefreyet/ sprach vnd antwort er: *Mihi id quoque videtur, Sed mihi puer meratius infunde poculum, vt ipsam pulchram faciam.* Das ist: Es dünckt mich auch. Aber Junger/ lange mir ein Becher mit Wein her/ auff daß ich sie hübsch mache. Denn er hoffte/ wenn er truncken vnd voll were/ daß sie hübscher in seinen augen würde.

Derhalben ist es gleichwol vnrecht/ vñ sol nicht seyn/ auch die grossen Herren vnd Regenten/ wenn sie gleich bey dem Trunck frölich vnd guter ding seyn/ sich doch nicht gewöhnen/ zu stätter vollheit/ vnd gar vnmaßigem trincken/ dadurch einer an seinem Verstand/ Vernunft/ vñ Gedächtnis so hoch geschwecht wird/ daß er seinem Veruff vnd Ampt nicht kan gnug thun/ wie den die Trunkenheit vñ stätig vollsauffen/ solche Leute machet/ Welches Xenophon/ durch eine feine vnd liebliche Historien hat zuuerstehen geben wollen/ Newlich/ da er also schreibt.

Als Cyrus noch bey seinem Großuater war / welcher ihn denn sehr lieb hatte/ vnd auff ein zeit mit im zu Tische saß/ Sah er den Sacam/ welcher dem Könige das Trincken trug/ vnd für dem Tische einschencket/ mit fleiß an/ vñ verwundert sich/ daß er so höfflich mit der sachen umbgehen kundt/ vnd dem König das Trincken/ mit solcher zucht vnd höflichkeit/ wußte zureichen/ Bat der wegen den Großuater/ daß er im auch vergünnen wolt für dem Tische zu stehen/ vnd im den Wein einzuschencken/ verhoffet/ er wolte es ja so wol treffen / vnd so höflich machen/ als der Saca/ vnd der wegen gleicher gestalt bey ihm gunst erlangen. Astyages lachet/ vnd war es zu frieden/ Cyrus stund auff/ nam den Becher/ wusch in auff aller reinest/ schencket fein höflich ein/ vnd reichet dem Könige den Wein mit grosser zucht vnd ehrerbietung. Die weil aber nicht allein die

Das Ander Theil

Könige/sondern auch die Fürsten im brauch haben/das diejenigen/so ihn das trincken reichen/dasselbe zuuor Credenzen/ damit in nicht etwa möchte Gifft mit eingemenget werden. Vnd Cyrus/ welcher sonst alles fein getroffen/das selbige vergessen/ oder sonst nicht gethan/ fraget in der Großuater/warumb er im nicht Credentz hette/Antwort Cyrus/ Ich besorge Großuater/es möchte Gifft in dem Wein seyn/ Denn am nechsten/ als du deinen Geburtstag gehalten/ vnd deine Freunde fürhanden waren/habe ich wol gesehen/wie ihr alle mit einander Gifft getruncken/ Also/das weder du noch die andern jres Leibs vnd Vernunft mächtig waren/du wustest nicht/das du König warest/ so hatten die andern vergessen/ das sie deine Knecht waren/ vnd schämet euch nicht/dasjenige zuthun/welchs vns Kindern von euch verbotten wird/ vnd wir darumb von euch geschlagen werden. Damit denn Xenophon hat wollen zuuerstehen geben/das diejenigen/so sich zuuol mit dem Trunck überladen/irer vernunft vergessen.

Vnd dieweil allhier Xenophon/in dieser rede des Syri saget/vnd schämet euch nit dasjenige zuthun/welches vns Kindern von euch verbotten wird/Wil ich die Historia erzehlen/ so Plutarchus von den Spartiatern oder Lacedemoniern schreibt/Welche von irem König Lysurgo/ mit guten Gesezen versehen gewesen.

Darumb hatten sie den gebrauch/wenn sie ire Jugend von der Trunckheit/als von dem aller schendlichsten werck/wolten abziehen/Haben sie auff ire Hochzeitliche vnd besondere Fest/die gröbesten vñ Bäwrischen Knechte/so man Helotas genant/Truncken vnd Säuwooll machen lassen/wenn sie sich den also mit dem Wein vnd übermästigem Trunck beladen/ vnd seltsame wunderliche geberde/wie die vollen Unfläter zuthun pflegen/erzeigten/ Da gebotten vñ befohlen die Lacedemonier/das man sie also truncken vñ voll/zu iren jungen Söhnen vnd Bürgern/in iren Gesellschaften führen mußte/ Damit sie sehen vnd abnehmen möchten/die grosse ungeschickligkeit vnd schendlichen geberden/ solcher vollen Menschen/vnd sich darob als ob einem ungestalten/ heßlichen/ vnd stinckenden werck entsetzen/vnd sich ir lebenslang dafür hüten. Denn es ganz seltsam stehet/wenn ein solcher voller unsinniger Mensch zu Leuten kompt/ die nüchtern seyn/vnd ist nicht möglich/ es muß sich einer/ der vernunft bey sich hat/darvon entsetzen/vnd ein schew dafür haben.

Derwegen nicht vnbillich auch Plato den Regenten/ als Bürgermeistern vnd dergleichen/so lange sie in irem Ampt gewesen/ den Wein verbotten. Desgleichen lobet er/sampt dem Aristotele/Eusebio/vnd dem trefflichen Arzte Galeno/das Geseze der Carthaginenser/Den so lange dieselben in Kriegzeiten gewesen/vñ Krieg geführet/da ist niemand Wein zu trincken gegünnet oder zugelassen/Sondern mußten alle den ganken Krieg über/Wasser trincken.

So schreibt auch Julius Cesar/das den Schwaben mit nichten gestattet/das sie Wein hetten trincken dürfen/damit ire Körper vnd Glieder nit geschwächet würden. Bey den Römern haben die Weiber/ ob sie schon eins grossen Alters gewesen/sich des Weins enthalten müssen/ vnd wenn eine dasselbe übertretten/ist sie mit dem Tode gestraffet worden. Egnatius hat seine Hausfrau/das sie Wein getruncken/bey dem Tisck erwürget/ist deshalb von Romulo

inulo absoluiret. Fabius Pictor schreibet/das eine Matron/das sie die verwar-
ten Schlüssel zum Weinkeller eröfienet/sey sie hungers zu sterben gezwungen.
Cn. Domitius der Richter/hat ein Weib/das sie on wissen ires Manns Wein
getruncken/ires Heyrahtguts beraubet vnd gestrafft.

So hat Cicero dem M. Antonio zur höchsten schande vnd vnehre auff-
gerücktet/das er sich etwan auff der Wirtschafft Hippie so voll gesoffen/ das er
deß andern Tags solchen Wein/als er im Raht gefessen/ wider geben müssen/
Den also lauten deß Tullij wort: Tu istis faucibus, istis lateribus, ista gladiato-
ria totius corporis firmitate, tantum vini in Hippiae nupsijs exhausteras, vt tibi
necesse esset in Po. Rom. conspectu vomere posttridie. O rem non modo visu
foedam, sed etiam auditu, si inter cœnam, in tuis immanibus illis poculis, hoc
tibi accidisset, quis non turpe duceret: in cœtu verò populi, negocium publi-
cum gerens, magister equitum, cui ructare turpe esset, is vomens frustis escu-
lentis vinum redolentibus, gremium suum & totum tribunal impleuit. Das
ist/Du hast mit deinem Rachen vnd gankem Leib/so viel Weins auff der Hoch-
zeit Hippie außgesoffen/das du denselbigen folgendes Tags/ für dem ganken
Römischen Volck hast wider geben müssen/Ob nu ein schendlich ding/nit allein
zusehen/sondern auch zuhörē/Weñ solches auff ein Abend gleich beyñ Schlaff
trunck dir widerfahren were/so kündt es doch nit anders/deñ für ein schendliche
leichtfertigkeit geachtet werden. Du aber für dem ganken Römischen Volck/ in
einer öffentlichen handlung/ein Rittmeister/welchē nit wol anstehen/ein Rups
zulassen/hast nicht allein deine Schoß/sondern den ganken Stuel/darauff du
gefessen/mit stücken/so du wider geben/vnd nach Wein gerochen/erfüllet.

Die Loxenses haben vom Zeleuco/wie Aelianus schreibet/ein Geseß ge-
habt/welcher vnter jnen krank gewesen/vñ vngemischten Wein getruncken/on
befehl vñ geheiß deß Arzts/Weñ derselbe gleich wider gesund worden/so sey er
dennoch mit dem tode gestrafft wordē/darumb/dz er on geheiß Wein getrunckē.

Haben nu die Heyden solch Laster der Trunckenheit also gestraffet vñ ge-
hasset/Was wolte denn wol vns/die wir Christen seyn wöllen/billich gebären?
Vnd ob sich wol hievor jedermann zum höchsten sol hüten/vñ die Trunckenheit
niemand's/was standes er ist/wol anstehet/Noch dennoch stehet's grossen Her-
ren vnd Regenten am ärgerlichsten an. Was jnen auch bißweilen hier auß er-
folget/solten sich alle Potentaten/an dem einigen Keyser Zenone spiegeln/ von
welchem die Historien melden/das er hat pflegen so viel Weins zu sauffen/ das
er oft alle Vernunft vnd Sinne verloren/vnd weñ er so getruncken/so sey kein
vnterscheid zwischen jm/vnd einem todten Körper gewesen. Als er aber ein mal
viel Weins gesoffen/vnd alda lag/als wolt er sterben/ Da hieß ihn sein egen
Weib/die Keyserin Ariadne/die jm solches sauffens halben feind war/ als ein
Todten/ in das Keyserliche Begräbniß tragen/vnd ließ einen grossen Stein
auff in legen. Als er aber den Wein außgeschlaffen/die Fülleren vergangen/vñ
wider zu jm selbst kam/heulet vñ schrey er laut/aber vmb sonst/deñ es dorffte jm
niemand's helfen/noch das Grab öffen/auf befehl Ariadnes. Vnd ist dieser
Keyser einem jedermann entgegen gewesen/vnd viel Tyrannen siebenzehñ jar
getrieben/eines elenden/vnd doch wol verdienten Todes gestorben/vnd hat sei-
ne Trunckenheit vnd vollsauffen/mit dem leben bezahlt.

Das Ander Theil

Auf diesen allen erscheinet/wie die Trunkenheit bey den Alten gescheu-
wet/gestrafft vnd belohnet/Wie sie denn an Seele vnd Leib schadet/ Welches
diese Vers des Poeten zeugen/da er saget:

Vt taceam famæ qualem denigret honorem,
Heu mihi quantum animis corporibusq; nocet.
Ingenij exhaurit vires, animiq; vigorem,
Siq; quid est clari luminis, omne rapit.
Corporis eneruat robur, succumq; iuuentæ
Exprimit, vt vites humida præla nouas.
Omne decus formæ perimit, fugatq; colores,
Laruarum similes vultibus esse facit.
Inde tot ærumnæ malè sani corporis, inde
Tot lædunt stomachum, tot nocumenta caput.
Inde manus tremulæ, pallor, timor, anxia mentis
Conditio, & nunquam tuta animi requies.
Hinc matutinas exhalant ora mephytes,
Deformat putres pendula bucca genas.
Hinc semper grauibus stillantia lumina guttis,
Hinc ruga & scabie semper arata cutis,
Hinc malè consistens titubantis inertia linguæ
Verbaq; in audaci semiloquuta sono.
Nocturna infestant furiales tempora somni,
Et lemorum miscent Eumenidumq; choris.
Horrida sæpe etiam huic comes est epilepsia morbo
Quæq; citò in mortem membra apoplexis agit.
Vidi ego non paucos maniam traxisse molestam
Ex tam deformi luctificaq; lue.
Atq; aliæ innumeræ, quis enim comprehendere possit
Quot moueat pestes tam Camerina nocens?
Quid referam quantis animam post fata ruinis,
Quamq; grauet pœnis intolerabilibus?
Tot vitiorum etenim genitrix, tot causa malorum,
Toxica pestifera seminat atra manu.
Iurgia, furta, doli, fraudes, iniuria, cædes,
Incæstus, stuprum, raptus adulterium,
Fastus, auarities, luxus, gula, liuor, & ira,
Pigrities, ista sunt fata iacta manu
Probra, nefas, rixas, discordia, bella, rapinas,
Semina si nescis illius esse scias, &c.

Vnd die weil Opsopeus/mit diesem Poeten so artlich stimpt/ wil ich seiner
Vers etliche auch allhie einführen.

Amittunt habilem vino eneruata vigorem
Membra, malis corpus fluxibus omne dolet,

Hinc

Hinc tremuli capitis vertigo odiosa resurgit,
 Hinc ille assidue pallor in ore sedet.
 Inde manus tremulæ, digitiq; rigore retorti,
 Vincit tibi articulos sæua Chiragra leues.
 Hinc torpent nerui sine sensu sæpe iacentes,
 Stringit & incertos inde podagra pedes,
 Hinc oculi fluidi, lippi, semperq; rubentes,
 Hinc malè corrupto tormina ventre ruunt,
 Hinc vtraq; sonat stridens tinnitus ab aure,
 Ceu sonat in duris rauca cicada rubis,
 Hinc quoq; multiplices veniunt denso agmine febres,
 Hinc sporæ, hinc scabies, hinc quoq; hydrops,
 Hinc subitæ mortes, atq; intestata senectus,
 Funeraq; in gelido mane reperta toro.
 Sunt hinc nocturno furiales tempore somni,
 Hinc multis spectris irrequieta quies,
 Hinc ille est olidi deterrimus halitus oris,
 Fæteatur crebro spurca cloaca minus,
 Deniq; totius corruptio corporis inde,
 Imminet exitio proxima multiplici.
 Hæc tua si viridis non sentit damna iuuentus,
 Hoc grauiora tibi sunt toleranda seni,
 Si non ante diem te funere mergit acerbo
 Ebrietas, plenis immoderata cadis.

Was der halben Plutarchus/der treffliche/gelehrte vnd theure Mann/ in
 seiner Politia von mässigkeit der Regenten/ geschrieben/ kan ich nit vnterlassen/
 anher zusehen/ Dieweiles sehr schöne wort seyn/vnd vnter andern also lauten:

Cæterum teipsum ita excolere, ita mores exornare tuos, sic vitā omnem
 tueri debes, vt qui in aperto medioq; spectaculo ante omnium oculos vitam
 acturus sis, neminem celaturus, quod si tibi non tam facile fuerit vniuersa,
 omnino quæ sunt animi vitia tollere, penitusq; emaculare, illa certè tibi exi-
 genda minuendaue sunt, quæ apparent maximè, primoq; aspectu occurrunt.
 Sic Themistocles, cùm animum ad Rempublicam capeßendam appulisset,
 comotationibus, commestationibusq; primò abstinuit. Secundo loco Vi-
 gilijs se sollicitum, & sobrietati dedit. Pericles item rationem viuendi, & cul-
 tum corporis traditur immutasse, incessu tardo, orationeq; leni vsus est com-
 positū os, & vultum sibi constantem, solitus præ se ferre. Non enim cuiusuis
 est, neq; tractatu & factu facile, vulgus, & multitudinem salutaribus allici ra-
 tionibus, & in officio continere. Sat erit si velut feta natura vocem atq; aspe-
 ctum rectoris minimè reformidans, regimen & frenum admittet.

Das ist:

Aber ein Regent sol sich selbst also in die sachen schicken/vnd seine sitten als
 so anstellen/auch also leben/als wolte er alle seine handel öffentlich vñ am Tage
 außrichten/vnd für niemand nichts verhehlen. Vnd so im nicht möglich alle La-
 ster von sich zuthun/so sol er sich doch der jenigen entschlagen/ welche sich nicht
 wollen

Das Ander Theil

wollen verbergen lassen/ vnd am tage ligen/ Also hat Themistocles als er wollen zum Regiment greiffen/ sich erslich des Trinckens vnd Punctetierens enthalten. Fürs ander/ hat er sich nüchtern gehalten/ vnd zu sorgen vnd nüchtern ge- wehnet. So hat Pericles alle sein leben vnd wandel/ auch die Kleidung vñ gang verändert/ eine ganze linde rede gebraucht/ vnd ein standhafftig Angesichte ge- faßt/ Den es wil den Regenten sorge vnd fleiß von nöten seyn/ Vnd ist nicht so leicht/ oder in eines jedern vermögen/ den gemeinen Mann mit reden im zaum vnd gehorsam zubehalten/ vnd beschleußet mit diesen schönen worten/ Die sitten des/ so redet/ vnd nicht die wort/ vberreden die Leute.

Ob ich denn wol noch mehr seiner Sprüche wüßte/ von diesem handel zu setzen/ so wil ichs doch vmb kürze willen vnterlassen/ man höret es täglich in den Predigten gnug/ so werden sich Christliche Herrn vnd Regenten/ one das wol wissen zu halten/ Folget weiter.

Daß es ein Fürstlich werck/ vnd grossen Königen vnd Fürsten zustendig sey/ Bibliotecken oder Libereien anzu- richten.

Das Achte Capitel.

In se schwer es ist bey den Alten gewesen/ Bücher zu zeugen/ ist nicht wol möglich zu gläuben/ Es sey denn sache/ daß einer bedencke/ Erslich/ daß man alle Bücher mit der hand hat schreiben müssen/ Welches denn viel zeit vnd weil genom- men. Vnd so einer solche Bücher/ ein andern zu schreiben ver- lohnen sollen/ daß es viel Geldes kost. Für das ander/ daß dieselben Bücher ge- meiniglich alle auff Pergament geschriben worden/ welches denn auch mit grossem Gelde hat müssen erzeugt werden. Wiewol jr auch eins theils/ auß mangelung des Pergaments/ haben auff Bircken Rinden geschriben/ dauon denn die Bücher sind Codices, quasi Cortices, genannt worden. Auß welchem sich denn nicht wenig zuuerrundern/ daß die Alten solchen fleiß auff das stu- dieren gewant/ vnd zu solcher grossen Kunst vnd Weißheit kommen mögen/ Des gleichen so viel/ vnd solche hauffen Bücher zusammen bracht. Aber des ungeachtet/ befindet sichs auß den Historien/ daß sich die grossen Könige vnd Fürsten/ keines vnkostens haben tawren lassen/ damit sie auß aller Welt die be- sten Bücher zu sich brächten/ darauff sich die Nachkommen allerley Künste zu erholen hetten.

Also hat gethan Ptolomeus Philadelphus/ der Egyptische König/ vnd eine schöne herrliche Bibliotheca angericht/ die man beschriben/ Pulcherri- mum regiae opulentiae monimentum, quod elegantiae Regum curaeq; egre- gium opus fuit. Ein schön herrlich Werck/ welches einem Könige wol anstehet/ vnd ein ewig gedächtniß macht. Darzu ihm denn Demetrius Phalereus/ ein trefflicher

trefflicher Drator vnd Philosophus/nicht wenig gedienet vnd geholffen. Denn er im vnter andern riecht/ er solte etliche Bücher bestellen vnd kausfen lassen/wie er sein Königreich/ Land vnd Leute/ rechtschaffen vnd wol regieren/ vnd seine Kriege weißlich führen solte/ Dieselben fleißig lesen/ sie zu raht nemmen/ mit ihnen sich besprechen/ vnd zum offtermal vnterreden. Vnd solches dieser vrsach halben/ daß darinne geschrieben were/ welches die Räte oder Freunde/ solchen grossen Potentaten vnd Fürsten/ nicht allzeit sagen dürfften. Siquidem, vt Caelius ait, Libri nec erubescunt, nec gratiam aliquam aucupantur. Das ist/die Bücher schämen sich nicht/vnd trachten nicht nach gunst. Wiewol Philadelphus diß dem Alexandro zuschreibet/da er spricht:Libri quàm plurimi comparandi sunt, quò scriptis horum admoniti, quæ amici Principibus dicere verentur, & quid sequendum, aut fugiendum sit teneamus, &c. Das ist: Grosse Herren sollen ihn allerley gute Bücher zeugen/ vnd dieselben lesen/auff daß sie darauß deß jenigen erinnert werden/welchs in die Räte vñ Freunde nicht sagen dürfften/was sie thun vnd lassen sollen.

Es hat auch derselbe Demetrius bey dem Könige angehalten/ daß er der Jüden Gesetz/ auch in seine Liberey wolt zeugen vnd bringen lassen. Derwegen er auch an Eleazarum/ den Hohenpriester/ gegen Jerusalem geschrieben vñ begeret/ daß er im etliche Schriftgelehrten schicken wolt/ welche ihm das Gesetz auß Hebreischer in die Griechische Sprache verändern köndten/ Welches denn Eleazarus gethan/vnd im auß allen/siebenzig gelehrter Männer vberschicket/ die denn das Alte Testament zu Alexandria/in zwey vnd siebenzig tagen/ in die Griechische Sprache verdolmetschet/vnd haben jeglichen Tag darob gefessen/biß zu Neim schlegen. Als nu der König solch Buch gelesen/vnd sich vber solchen Göttlichen wercken vnd grossen Wunderthaten entsetzt/ Hat er Demetrium gefragt/ auß was vrsachen sich sonst niemands vntersangen/ weder auß den Poeten/noch Historienschreibern/von diesen dingen etwas zumelden. Dgrauß er im geantwort/ daß sich solchs niemands vnterstehen dörffen/ auß dieser vrsach/daß es eitel Göttlich ding were/vñ weit vber Menschlichen verstand. Mit weiter vermeldung/daß Theopompus/als er von diesen dingen in seiner Historienschreiben wöllen/also sey verrückt worden/vnd perturbieret/ daß er länger denn dreißig Tage seiner Sinne beraubet gewesen/ vnd nicht gewußt/ was er thun solte/Hat derwegen darvon müssen ablassen/vñ mit demut von Gott verzeihung gebäten/da er anders hat wider zu sich selber kommen wöllen. Vnd hat also Ptolomeus zu Alexandria ein vnsäglichemennig Bücher zusamen bracht/welche denn hernach schendlich verbrannt vnd ombkommen seyn/ Vnd hat sich solcher Brandt folgender gestalt geursachet.

Als Julius Cesar den grossen Pompeium/ in Pharsalia geschlagen/ ist Pompeius in Egypten zu Ptolomeo geflohen/dahin im denn der Cesar nachgefolget/vnd ist Achilles deß Königs Hauptman/nicht gesättigt gewesen/ daß er den thewren vnd grossen Man Pompeium erwürget/ Sondern hat sich auch vnterstand den Julium anzugreifen/wider deß Königs willé vñ befehl. Wie man nu deß Königs Armata zu Land geführt vñ angezündet ward/Hat dasselb Feuer auch einen theil der Statt Alexandria begriffen/vñ in einem Hause viermal hundert tausent Bücher verbrannt. Hilff Gott/was wird da für ein thewer Schatz

Das Ander Theil

Schatz/von den aller besten Büchern gewesen seyn? Was werden sie zu schreiben vnd zu zeugen gekost haben? Wie mancher trefflicher Authör wird daselbst seyn vntergangen/welcher nimmermehr hernach wider ans liecht kommen.

Allhier möchte aber den Leser wol vngläublich düncken / daß ich von vier mal hundert tausend Büchern zu Alexandria verbrunnen / geschrieben habe / vnd mir solchs für einen Schuß (wie man sagt) rechnen / Fürnemlich / welcher den Senecam hieruon gelesen / der denn nur von vierzig tausend meldung thut / Ich habe aber solches nicht vne grund gethan / Sondern mich hin vnd wider in den Historien weit genug vmbgesehen.

Darumb wird sich der Leser zu verwundern auffhören / wenn er lesen wird / was Eusebius de præparatione Euangelica, lib. 5. cap. 1. schreibt / Vnd sein deß Aristei wort / welche im Teutschen also lauten. Als der Verwalter oder Vorfieher / der Königlichen Liberen in Egypten / ein merckliche summa Geldts empfangen / vnd daruon hin vnd wider Bücher káuffen vnd außschreiben ließ / wo er die bekommen möchte / Fragt in der König in meiner gegenwerts (saget Aristeus) Wie viel er wol bereit Bücher gesamlet hette? Darauff er geantwort: Es weren mehr denn zwey mal hundert tausend / vnd würden in kúrhe / seines verhoffens / nicht weniger / den fünff mal hundert tausend werden / Nicht allein auß gankem Griechenlande / sondern auch von den Jüden / welche viel guter vnd nützlicher Bücher hetten / Auß welchem den wol abzunehmen / daß an dem ort viel mehr Bucher / denn Seneca anzeigt / müssen fürhanden gewesen seyn / Wol ist es war / Es ist eine grosse anzahl / vnd schier vngläublich / auch einem reichen Könige nicht wol möglich zu erzeugen / Sonderlich wenn man bedenckt / wie das mal die Bücher sind zu erzeugen gewest / Also / daß man ein einig Buch / wol für hundert vnd mehr Gúlden káuffen müssen. Welches wol abzunehmen / die weil noch für 70. Zaren / die Familiares Ciceronis Epistolæ, zu Meyland vmb zehen Ducaten gekaufft worden / Wie solches Philadelphus dem Petro Perleoni zuschreibet / die man doch jetzt auff's hübschte getruckt / nicht gern vmb fünff Grosschen thut káuffen.

Derhalben / so schreibt Gellius / lib. 6. cap. 17. vnd stimmt mit ihm Sabellicus / Hedio / vnd andere mehr / daß von den Ptolomeis in Egypten / ein solcher hauffen Bücher sey zusammen bracht / daß sich der selben an der zahl / biß in sieben mal hundert tausend ersträcket. Er saget vnd sehet auch / daß sie zu Alexandria im Kriege alle auff einmal verbrannt vnd vmbkommen seyn / wie oben vermeldet. Doch spricht er? Non spontè, neq; opera consulta, sed à militibus fortè auxiliarijs incensa, daß solches nicht fürsezig / sondern vne geschehr von den Kriegsfleuten geschehen sey. Diß hab ich darumb anzeigen müssen / damit nicht jemand's gedächte / Es weren auß versehen / oder auch auß vnwissenheit vier mal hundert tausend / für vierzig tausent gesetzt worden.

Es darff sich auch dieser grossen anzahl Bücher niemand's so sehr verwundern / Denn die alten Potentaten / Könige vnd Keyser / haben mehr lust vorzeiten zum Büchern vnd guten Künsten getragen / denn jetziger zeit gespüret wird / Wie solches Opsopous auch bezeuget / da er also schreibt: Fuit hoc quondam Regum & Principum memorabile studium, summa diligentia curare, vt veterum scriptorum monumenta ac libri conseruarentur. Das ist: Vorzeiten

ist es

ist es ein sonder fleiß gewesen/ bey den grossen Königen vnd Fürsten/ diese ver-
sehung zuthun/ daß gute vñ nützliche Bücher fleißig möchten behalten werden.
Darumb schreibet Capitolinus/ daß der Serenus Sammonicus/ dem Key-
ser Gordiano Juniori/ zwey vnd sechzig tausent Bücher im Testament be-
scheiden vnd verlassen habe/ Das denn diesem Gordiano/ zum fürnembsten
lob gerechnet.

So schreibet Leonicus/ De varia Historia, daß Epaphroditus Hero-
neus/der vnter dem Keyser Nerone gelebet/vñ seiner Schreiber einer gewesen/
dreyszig tausent/der aller besten Bücher gehabt habe.

Auch hat Galusius deß Cesaris Freunde/dem Antonio zu mehrung sei-
ner schande vnd laster hinzu gesetzt/daß Antonius der Königin Cleopatre/ eine
ganke Pergament Lieberey geschaukt habe/ darinnen zwey mal hundert tau-
sent Bücher gewesen.

Deßgleichen hat L. Lucullus viel schöner Bücher fleißig geschrieben/ zu
wegen bringen lassen/ Derselben nuß vnd gebrauch/hat im mehr lob vñ ehr ge-
bracht/denn daß er darüber/vnd sonst ein grosser Herr gewesen. Denn er ge-
statte allen gelehrten Leuten/daß sie ein freyen zugang vnd wandel zu diesen sei-
nen Büchern haben/vnd sich der gebrauchen möchten. Derwegen sich denn die
Griechen/wenn sie weillig gewest/dahin/velut amœnissimum quoddam Mu-
sarum diuerforium, Das ist/gleich wie eine lustige Herberge aller guten Kün-
sten/verfüget/vnd alda den Tag vber/mit reden vnd disputieren/in grossen lust
vnd freuden verzehret. Wenn auch Lucullus erfuhr/daß die gelehrtesten Leute
versamlet waren/vnd disputierten/so füget er sich dahin.

Es hat auch Carolus Magnus grosse lust zu den freyen Künsten/so man
Lateinisch Artes liberales,nennet/gehabt/dieselben zum höchsten geehret/Der-
selben Doctores vberauß herrlich gehalten/vñ mit grossen ehren begabet. Sei-
ne Bücher/ wie er denn eine schöne Bibliothecam, vnd grosse menge gehabt/
Hat er/ wer sie nach im begeren würde/ zuuerkäuffen/vnd vmb billiche bezah-
lung an sich zu bringen/ befohlen/vnd was darauß gekaufft/den Armen zu ge-
ben/verordnet.

Deßgleichen melden die Historien/daß vnter dem Keyser Zenone/ein ge-
waltiger vnd schwerer Brandt/zu Constantinopel gewesen/ darunter der grös-
ste theil der Statt verbrunnen/ vnd vnter anderm auch hundert vnd zwenzig
tausent Bücher verdorben/Vnter welchen auch die Bücher Homeri, die allda
mit galden Buchstaben auff eine Trachenhaut/ welche hundert vnd zwenzig
Schuch lang geschrieben gewesen.

Vnd ist ja dieses einige Kunststücke zu tawren/dieweil der Homerus/ bey
den alten Potentaten so höchlich geliebet/Das auch Plinius meldet/ Als Ale-
xander Magnus/ vnter der Beut deß überwundenen Königs von Persien
Darius/den Schrein aller seiner Kleinot bekam/darinn Gold/Perlen/ vnd treff-
lich viel Edelsteine waren/ vnd die vmbstehende Rähle/deß Alexandri/dersel-
ben mancherley nuß vnd brauch anzeigten/sprach er: Bey dem Gott Hercule/
die Bücher Homeri/wölle man für allen dingen bewaren/ damit solch herrlich
werck/Menschlicher vernunft/in ein thewren Gefäß behalten werde. V wie
eine schöne tapffere rede/cim solchen Könige gemäß.

Das Ander Theil

Matthias Corvinus Rex Hungariae, Budae insignem Bibliothecam habuit, & selectissimis Graecis & Latinis Authoribus, ex ipsa Asia, Graecia, Italia, vndiquaque conquisitis, non ornatissimam solum, sed etiam copiosissimè omnium librorum genere instructam, &c. Das ist: Matthias König zu Hungern / hat zu Ofen / eine herrliche schöne Liberey von den besten Authorn in Griechischer vnd Lateinischer Sprache / auß gantzem Asia / Grecia vñ Italia / auff's herrlichste zugericht vnd versamlet.

Hierüber wil ich allhie etliche Exempel erzehlen / wie thewer vnd wehrt die Alten / etliche sonderliche Bücher geachtet haben. Denn da liest man / daß der Lartius Licinius / dem Plinio Maiori / für seine Commentarios, der doch nicht so viel das mal / wie jetzt gewesen / quadringentos mille nummum, siue quadringenta sestertia, Das thut vber zehen tausent Guldten geben wollen / vñ hat sie dennoch nicht können bekommen. Desgleichen meldet Plinius / da Isocrates der treffliche Griechische Orator / ein einige Oration / viginti talentis, verkaufft habe / das macht zwölff tausent Kronen.

Darumb schreibet Budeus nicht vnbillich: Quis nunc Regum emere Bibliothecam confertissimam decem aureorum millibus velit? quanti à Plinio ciuis vnus priuatus re gesta quaedam extemporanea licitari ausus est? & Plinius tamen tanti addicere noluit.

Welcher König wendet jetzt auff ein mal angerichte Bibliotheken zehen tausent Guldten / welche doch ein Bürger dem Plinio für ein einig Buch geboten / vnd doch von im nicht bekommen können?

Vnd wenn gleich der jetzigen bösen zeit halben / diß alles veracht / vñ in ein gelächter gezogen / So muß ich doch eine Historia anzeigen / der sich ja so wol als der andern / zu verwundern. Denn also lesen wir bey dem Griechischen Authore Platonico / daß der König Alexander Magnus auff die Bücher / de Historia Animalium, von Natur aller Thier / octingenta talenta, das macht viermal hundert vnd achtzig tausent Franckreichischer Kronen auffgewandt habe / dadurch man Jäger / vnd allerley Leute / die Thier zu bekommen vnd zu erhalten / verschaffet / Da von denn Plinius mehr vrsachen erzehlet / da er also schreibet:

Aristoteles diuersa tradit, vir quem in ijs magna secuturus in parte praefandum reor, Alexandro Magno rege inflammato cupidine animalium naturas noscendi, delegataq; hac commentatione Aristoteli, summo in omni doctrina viro, aliquot millia hominum in totius Asiae, Graeciaeq; tractu parere iussa, omnium quos venatus, aucupia, piscatusq; alebant: quibusq; viuaria, armenta, aluearia, piscinae, auaria in cura erant: ne quid vsquam gentium ignoraretur ab eo: quos percontando, quinquaginta ferme volumina illa praecleara de animalibus condidit. Das ist / Als der groß Alexander die Natur aller Thier zu erkennen begeret / vnd die beschreibung derselben / dem Aristoteli / als einem fürtrefflichen Manne in allen Künsten / befohlen / hat er ihm in Asia vnd Griechenland / etlich tausent Mann zugeordnet / vnd im zu gehorchen befohlen / damit er sich von denselben alles / was zur Jagt / dem Vogelfahren vnd Fischen gehört / erkündigen möcht / Welche auch Teiche / Thiergarten / Vögel häuser / vnd andere Häuser / zur Natur zugericht / damit es in an nichten / so zu dieser

dieser erkündigung von nöten/fehlen möchte/derwegen er auch fünffzig köstliche Bücher/von Natur vnd Art der Thier geschrieben.

Es wird auch den Lacedemoniern/ als sie die Beotier vnd Thebaner mit Feuer vnd Brant verherten/zum sonderlichen lob gerechnet/das sie deß Pöceten Pindari Hauses verschonet/vñ sich dasselbig zubeschädigen enthalten. Welches denn Arrianus vnd Plinius/ dem Könige Alexandro Magno auch zuschreiben.

Dieweil man aber jetzt solche bequemlichkeit hat/ Bücher zu zeugen/ als von der Welt anfang her nit gewesen. Erslich/das man Pappier zur notturfft machen kan. Für das ander/vnd fürnemlich/das man den Druck/ welcher ongerlich für hundert Jar in Teutschlanden erfunden/ zu förderung dieser sachen/zum besten hat/Mit welchem man den in einer Wochen mehr aufrichten kan/den jr viel sonst ein ganz Jar/mit der Hand hetten schreiben können. Darumb denn zu vnsern zeiten die besten Authores, so viel der auch vbrig fürhanden/wider an Tag kommen seyn/vnd mit geringem Gelt ein grosse anzahl Bücher vberkommen.

Also/das man wol etwa einen Bürger/ oder sonst einen Gelehrten in einer Statt findet/welcher mehr guter Bücher hat/den vorzeiten ein König oder Fürst hat haben vnd erzeugen mögen/wie ich denn bey einem ehrlichen Bürger in Naumburg an der Saal/Balten Beier genannt/ gesehen habe. Demnach/ so sollen auch die Fürsten vnd Herrn mit höchstem fleiß dahin trachten/das sie solche bequemlichkeit nicht vergeblich ließen fürüber gehen. Denn jetzt manch Buch getruckt wird/das vber hundert Jar schwerlich wird wider zukommen seyn/wo man die mit fleiß nicht behelt. In ansehung/das jetzt ein Fürst auff ein Abend wol so viel kan verspielen/das er damit eine herrliche Liberer auffrichten lassen köndte. Aber nichts desto weniger/so haben jetzt die Fürstlichen Räthe/ gewöhnlich diese gedanken/weñ sie die Sache ihres Herrn dahin gebracht/das er ein köstliche Wildbahn habe zusagen/das sie im sein Kammergut vñ einkommen auffß höchste angestellt/vnd das Zeughaus mit aller notturfft/mit Büchsen vnd ander Artalerer staffiert haben/ vngeacht/ das es mit schaden der armen Vnterthan geschehen/so haben sie es alles wol außgericht/Vnd gedenccken in deß nicht einmal auff die Religion/ dergleichen die guten Künste/ damit wir in diesen letzten vnd fährlichen zeiten/von Gott reichlich begnadet seyn/auff das wir dieselben nicht allein bey vnsern zeiten erhalten/ sondern auch auff vnser Nachkommen bringen möchten.

Vnd wolte solchs Bischöffen/Epten/ Thumbherrn/ vnd dergleichen/wol am meisten gebühren/ dieweil sie Guts vnd einkommens gnug darzu haben/es stünde auch irem Ampt vnd Beruff nicht vbel an. Ich kan aber nicht wissen/ wie es zugehet/das sie sich lieber mit andern Prophean Sachen/vñ Weltlichen Händeln vnd Regiment bekümmern/vnd also wider ihren Namen vnd Beruff Weltlich seyn wollen/auch jr einkommen/damit sie von Keysern/Königen/vnd Fürsten/reichlich domiert vñ begabet seyn/lieber in andere wege anwenden wollen/denn sie damit Schulen/oder gemeine Bibliotheken anrichten. Denn sage mir/welcher Bischoff bekümmert sich ißiger zeit/vmb dergleichen sachen? Sind sie nicht fast alle/wenig außgenommen/mehr dahin gericht/das sie ihre pracht

Das Ander Theil

vnd stände gern erhalten wolten/es gieng auch vmb die Religion vñ gute Künste wie es wölle? So sie doch wol wissen/das das Weltliche alles vergehet/vnd ein schlecht vnd eitel ding ist. Vnd widerumb/das jm einer mit diesem edlen vnd löblichen werck Liberneyen anzurichten/ einen ewigen Namen vnd gedächtniß machen köndt.

Das ein Fürst oder Regent/ dem Rechten vnterworffen seyn sol.

Das Neundte Capitel.



Es ist eine grosse Disputation bey vielen Leuten/ gelehrten vnd vngelehrten/ Ob auch ein König/ Fürst oder Regent schuldig sey/ sich nach dem Rechten zuuerhalten/ vnd demselben gehorsam/vnd vnterworffen zu seyn. Vnd wenn man die alten beschriebenen Recht ansihet/so befindet sich/ das dieselben sagen vnd haben wölten/ das ein Keyser oder Fürst / zum Rechten vnuerbunden seyn sol/Wie Ulpianus sagt/ Princeps autem ipse legibus solutus est, Der Fürst ist von dem Rechten entbunden. Welchen Text ich doch also verstehe/das die Vnterthanen einem Fürsten oder Regenten/kein Gesetz fürzuschreiben haben/ sondern der Fürst den Vnterthanen. Was sich aber der Fürst mit seinen Vnterthanen vergleicht/ gelobet vnd zusaget/das er gleichwol schuldig sey/ dasselbig zu halten. Wenn es aber ein andern verstand haben solt/als nemlich/das ein Fürst zu keinen Rechten wolt verbunden seyn / so were es mehr der Tyrannen/ denn dem Rechten zuuergleichen. Demnach so wird geschrieben/ 9. dist. c. Iustum est. Iustum est Principem legibus obtemperare suis, tunc enim iura sua custodienda existimet, quando & ipse illis reuerentiam præbet Principes legibus teneri suis, nec in se posse damnare iura quæ in subiectos constituunt. Iusta enim est vocis auctoritas eorum, si quid populis perhibent, sibi licere non patiantur. Das ist/ Es ist ja ein billich ding/das ein Fürst seinen gegeben Gesetzen folge/vnd sich denselbigen gemäß verhalte/denn sol er es allererst recht darfür achten/das sie für menniglich bewaret vñ gehalten müssen werden/wenn der Fürst dieselben mit fleiß selbst bewaret vnd helt/denn die Fürsten können die Gesetze/so sie andern fürgeschrieben/vnd zu halten gebotten/an jnen selbs nicht vntschtig machen/Sonder wil sich viel mehr geziemen/wie es denn an ihm selber billich vnd recht ist/darauff acht zugeben/wenn sie den Vnterthanen etwas verbieten/das sie jnen dasselbige auch lassen verbotten seyn/So haben auch die löblichen Keyser/ Theodosius vnd Valerianus solches bedacht vnd bewogen/vnd darauff für gleich vnd billich angesehen/das ein Keyser sich sol dem Rechten vnterwerffen. Wie man liest in l. Digna vox. C. de legibus, & constitutionibus Principum. Da also stehet/ Digna vox est maiestate regnantis, legibus alligatum se Principem profiteri, adeò de autoritate iuris nostra dependet autoritas, & re vera maius imperio est, submittere legibus principatum,

tum, & oraculo præsentis edicti, quod nobis licere non patimur, iudicamus. Welches Gesezes meinunge ongefährlich auff Teutsch so viel ist / daß sich ein Keyser nicht schämen dürffe / wenn er gleich zum Rechten verbunden / oder demselben unterworffen sey / Dieweil alle seine Auctoritet vnd Gewalt / von dem Rechten thut herfließen / etc. Vnd wiewol etliche diß Gesez oder Rechtspruch dahin ziehen wollen / daß Keyser / Könige / Fürsten vñ Regenten / ander gestalt / vnd weiter nicht schuldig / dem Rechten unterthenig zuseyn / denn so weit sie solches gutwillig von inen selbst / vnd nicht auß pflicht thun wollen / So kan doch niemand / wenn er die Sache recht bedencken wil / auß vielen trefflichen vrsachen diesem Gesez / einen andern verstand / so dem Rechten / der Ehrbar vnd Billigkeit mehr könnte gemäß seyn / geben / vnd darauß schließen / daß wir alle bekennen vnd sagen müssen / wo ein Fürst oder Herr / einem Reich oder Fürstenthumb recht vorstehen wil / oder die sachen demselben Königreich oder Lande / richtig zugehen sol / daß die Oberkeit so wol als die Unterthanen / dem Rechten müssen verpflicht vnd unterworffen seyn / also / daß sie gleich so wol als andere zuthun vñ zuhandeln schuldig seyn / was Recht / Ehrbar vñ billich ist / vñ vber ihr gebühr / Zins vnd Rente / vnd was inen gehörig vñ zustendig ist / keinen vorthell suchen. Es ist auch nicht zu rahten / daß in so viel eingereumet werde / daß sie ihres gefallens / on vnd wider Recht handeln möchten. Denn wenn es die meinunge gewinnen vnd haben solt / daß ein jeder seines gefallens regieren möchte / so würde bald ein sein Regiment in der Welt entstehen / dieweil die Natur deß Menschen so ganz böse vnd verkehret ist / daß ihr fast wenig in der Welt erfunden werden / welche von inen selbst / vñ vngewungen dasjenige thun / was recht vnd billich ist / vnd das sie zuthun schuldig / wenn sie auch gleich am aller frömbsten seyn.

Demnach / hat Socrates (welcher nit allein klug vnd weise / sondern auch from vnd gerecht / von aller Welt ist gerühmet vnd gehalten worden) gesagt / daß die Natur deß Menschen / dermassen geschaffen / wenn er auch am frömbsten were / vnd im das glück auffstünde / vnd vber die Leute diese gewalt vnd macht oberkäme / daß er mit im zuthun vnd zulassen hette / so würde er doch darob stolz vnd höchmütig werden / Denn es nicht in eins jeglichen Natur vnd eigenschafft stehet / daß er sich in glücklichem zustand vnd hoher gewalt / so mässigen kan / daß er sich nicht etwas erhebe / Wie der Poet saget:

Luxuriant animi rebus plerunq; secundis,

Nec facile est æqua commodamente pati.

Das ist / wie das gemeine Sprichwort lautet / Es müssen starcke Beine seyn / die gute Tage ertragen können.

Derwegen die löblichen Regenten / Könige / Fürsten vnd Herrn / so pflegen rechtschaffen Regiment zuführen / sich gewöhnlich dermassen in die sache schicken / daß sie ihre Unterthanen bey altem gebrauch bleibe lassen / sie bey gleich vnd Recht schützen vnd handhaben / vnd sich deß Rechtens halten / deß gleichen in ihren Rahtschlägen / solche Leute gebrauchen / welche nicht anders zum sachen reden / denn was der Ehrbarkeit / dem Rechten / vñ der Billigkeit gemäß ist. Denn sie vnd ein jeglicher bey sich wol zuerachten vnd zuschließen / wenn man einer einigen Person / außserhalb Rechtens / vñ allein ihres gefallens zuhandeln / ge-

Das Ander Theil

walt vnd macht geben sol/das es nicht wol fehlen köndt/ es müssen sich viel sachen wider Recht vnd Billigkeit zutragen/vnd von solchen Regenten geduldet werden.

Auß welchem denn erfolgt/das diese Stätt vnd Lande/am besten regieret werden/da einer so wol als der ander/sich muß an gleich vnd Recht genügen lassen/vnd keiner keinen vorzug oder vorteil haben kan. Demnach auch Demaratus/der König zu Sparta/als er gefragt ward/ Warumb er sich hett entsetzen vnd vertreiben lassen/dieweil er König were/zur antwort gab/Es were darumb geschehen/das an dem ort das Recht mehr vnd grösser were/den die Königlische gewalt. Damit er wöllen anzeigen vnd zuuerstehen geben/das ein König eben so wol dem Rechten vnterworffen seyn sol/als seine Vnterthan. Darumb auch Archidamus/ als derselbige gefragt war/ Was die Lacedemonier für Regenten hettten/ antwort er / Das Recht vnd die Oberkeit/ welche sich dem Rechten gemäß verhält / damit angezeigt / das die oberste Gewalt/nicht bey den Regenten/sondern bey dem Rechten sol gestellet vnd gelegen seyn/Vnd das keinem Regenten gebühren wölle/etwas wider Recht zu beginnen vñ vorzunehmen.

Solcher gestalt/hat Chilo Lacedemonius seine Bürger auch vermanet/das sie für allen dingen dem Rechten sollen gehorsam seyn / welches denn den Regenten vnd Fürsten/eben so wol als den Vnterthanen gesagt ist. Denn ob wol dieselben sich düncken lassen/vnd die Sache bißweilen gerne dahin richten wolten/das sie möchten Erlex/wie man spricht / vnd dem Rechten nicht vnterworffen seyn/so ist doch dasselbige vnrecht. Denn wo möcht doch ein besser vnd beständiger Regiment auffgerichtet werden/denn da das Recht einen so wol als den andern bindet? Den Herren so wol als den Vnterthan/ Vnd ist nit möglich/wo man solcher gestalt regieret/da man sich allein des Rechts gebraucht/vnd sich niemandes für gewalt oder einiger Tyrannen vnd ungleichheit/zubefahren hat/das es daselbst vbel kan zugehen. Darumb schreiben die Historiographi/von dem Keyser Traiano / als derselbe auff eine zeit für dem Römischen Magistrat war/ Hat er sein Schwert außgezogen/ vnd solches bloß seinem Marschalek gegeben/vnd saget: Accipe hunc gladium, & si bonus fuero, pro me, sin minus, contra me vtere. Das ist/ Nimm hin das Schwert/vñ so ich recht handel/so brauch es für mich/thue ich vnrecht/so gebrauch es wider mich.

Es fraget ein mal einer Pausaniam/warumb man die alten Geseze vnd Statut zu Sparta/nicht dürffte verändern / Demselben ward diese antwort gegeben/ Das die Geseze mehr weren/den die Bürger/vnd die Bürger keine macht hettten/ober die Gesez/sondern die Gesez ober die Bürger.

Es hat auch Antiochus/der dritte des Namens/wie von im gelesen wird/den Stätten vñ andern seinen Vnterthanen schreiben lassen/Weñ er jnen etwa einen schriftlichen Befehl thun würde/der dem Rechten nicht gemäß / das sie denselbigen nicht achten/vielweniger wirklich Exequiren vñnd außrichten solten/sondern nicht anders gedencen/als were solcher Befehl/on sein vorwissen außgangen. Denn alles was wider Recht geschihet/sol kein ander ansehen haben/denn das es hinder wissen vnd bewilligung des Fürsten oder Regenten geschehen sey/ Dieweil ein Fürst oder Regent/ allein auff vnrechten bericht ein

Diener

Diener ist deß Rechtens/vñ sich weiters wider Recht nichts anzumassen/noch zugebrauchen hat.

Man liest von dem König Agésilao/als derselbige ein grossen theil in Asia eingenommen/vñ im vorhaben gewest/den nechsten auff den König der Persen zu ziehen/vnd ihn anzugreifen/denn ob wol derselbige kein öffentlichen Krieg führet/so schaffet er doch ander Leute mit Gelt an/das sie die Spartaner angriffen/vnd die Statt belägerten. Derwegen ward Agésilao heim gefordert/die Statt zuretten. Als bald er deß Nachts Brieffe gesehen/hat er den Krieg angestellt/vnd ist abgezogen/hat darneben gesagt/dz keiner kein rechter Hauptmann sey/welcher dem Geseze vnd dem Nacht nicht gehorsam were. Item/er hat auch auff ein ander zeit/als er auß Asia gefordert war/den Ephoris diese schriftliche antwort geben/Wiewol wir Asiam zum grössern theil eingenommen/die Feinde darauß vertrieben/vnd in Ionia etliche Schlachten gethan vñ erobert. Jedoch weil jr mir einen Tag ernennet/vnd mich abfordert auß Befehl deß Nachts/wilich diesem Brieff nach folgen/oder vielleicht demselben fürkommen/Denn ich nicht allein von meinet wegen regiere/sondern von wegen deß Gemeinen nutz/vnd der jenigen/so sich darmit vereiniget vnd verbunden haben.

So bald aber ein Regent oder Fürst/das Recht hindan setzt vnd fahren läßt/so muß entweder eitel Tyrannen/oder sonst ein schendlich Teufflich vñ vñchristlich leben vnd wesen folgen/wie man denn auß nachfolgender Histori genugsam zu erschen hat. Es sagen die Historien/das Antonius Garacallus der Römische Keyser auff eine zeit/vngesährlicher weise sey zu massen kommen/als sich seine Stieffmutter/ein fast schön Weib von Leibe entblösset/vnd er zu jr gesagt/Wenn es seyn köndt/so möchte er sie gern zur Ehe haben. Darauß sie jm geantwortet/So dir's gefelt/so gebührt dir's auch. Weistu nicht/das du Römischer Keyser bist/jedermann Gesez geben/aber von niemands kein Gesez nemen darffst/bist auch niemands unterworfen. Dieweil er den also zuthun vnd zulassen hett/so köndt in das Recht nicht verhindern/wenn er nur lust vnd liebe zu jr hette. Durch welche rede denn der Keyser/zueiner schendlichen vñ vnzimlichen That/die wider Recht/Natur/vnd Vernunft gewesen ist/betrogen worden/in dem/das er die Stieffmutter zur Ehe genommen.

Also melden die Historien auch/das einer den Aclamenem gefragt/Warumb er die Gaben vnd Geschenke/so jm die Messenter angeboten/hett abgeschlagen. Quoniam si recepissem, inquit, cum Legibus pacem habere non poteram. Darumb (saget er)so ich sie genommen/hette ich mit den Gesezen keinen friede haben können. Dein Gemüt/eines Reichs wol würdig/welchs höher geacht hat/das ansehen der Recht/den den grossen vñ heimgetragenen Gewinn. Vnd wo sind die (spricht Erasmus) die da schreyen/ Quod Principi placuit, Legis vigorem habet, & Principem dare quidem leges, at non tenere legibus? Das ist/ Was dem Fürsten gefelt/hat krafft vnd macht deß Rechtens/Vnd der Fürst gibt wol Geseze/ist aber denselben nicht unterwürfflich.

Also heuchelt etwan ein Fuchschwenker/dem Könige Antigono/das den Königen alle ding billich vnd ehrlich weren/Ja sprach Antigonus/den verfehrischen Königen. Aber vns sind diese ding allein ehrlich/die an jm selbst

Das Ander Theil

ehrlich sind/vnd das allein recht/das an in selbst recht. Im Latein lautet's also:
Sunt per Iouem, inquit, Barbarorum duntaxat Regibus, at nobis ea duntaxat
honestasunt, quæ honestasunt, & ea tantum iusta, quæ iustasunt.

Hat nicht dieser König des Heuchlers rede/der da wolt/ einem König ge-
bühen alle ding/tapffer außgeschlagen vnd verantwortet? Denn der König
ist nicht das Richtscheid/der Ehrbar vnd Billigkeit/ sondern er ist ein Diener/
des/was da ehrlich vnd billich ist. O wolt Gott/saget Erasmus/ daß derglei-
chen schmeichelhaftiger rede nit höreten die Ohren/vnser Christlichen Fürsten/
oder so sie es hörten/mit gleichem ernst/wie Antigonus verachten vnd abschlä-
gen. Was thun die anders/ die den Fürsten in Ohren ligen/vnd sagen/ wie
oben vermeldet/ Quod Principi placuit, legis vigorem habet: Qui negant
Principem teneri legibus: Qui tribuunt illi geminam potestatem, ordina-
tam & absolutam, quarum altera possit quot Leges, pacta, & fœdera postu-
lant, altera quotcunq; libuit. Das ist/ Es sind jr etliche/so den Fürsten zwen-
erley gewalt geben/Nemlich/eine ordentliche gewalt/vnd eine gemeine. Die or-
dentliche gewalt erstreckt sich weiter nicht/denn auff die Gesetze/Verträge/vnd
Sentenz. Die andere aber auff alles in gemein. Sind aber das nicht schend-
liche vnd schädliche Heuchler/vnd verzweifelte Buben/die sich mit solchen vn-
geschickten vnd vnbillichen reden/ also vnterstehen Fürsten vnd Herren zuuer-
blenden?

Desgleichen schreibet man auch von dem Tyrannen/ Kaysar Caligula/
als den seine Großmutter Antonia/die denn eines grossen ansehens war/ ver-
manet vnd einredte/daß er viel ding nit recht handelte/Antwort er jr/Memen-
to mihi omnia in omnes licere. Gedencke/ daß mir alles vber alle gebühre.
Solche Portenta vnd Meerwunder/ hat das mal die Welt zu Kaysern geben.
Darymb ist zu Rom vnd bey den Alten dieser Vers celeberrimus gewesen.

Cui plus licet, quàm par est, plus vult, quàm licet. Das ist: Wem mehr
geziemet/denn sich gebühret/der suchet mehr/ denn jm gehöret.

So schreibet auch Arrianus/daß der weit irre/der diesen Sentenz eines
weisen Manns achte. Non oportere Regem cum delectu iusta agere; sed quic-
quid ab eo agatur decernaturue, qualecunq; id sit, iustum habendum esse, &c.
Das ist/ Einem Könige sey nicht von nöten/daß er in seinen händeln/des/Rech-
tens halb/grossen vnterscheid halte/sondern was er thut vnd handelt/ es sey ge-
schaffen wie es wölle/so sol dasselbige für recht gehalten werden.

Hier möcht wol gesagt werden/ daß solche Regenten gefolgt haben dem
trotzigen Wort auß der Tragedien/da gesagt wird/ Ja heilig seyn/Gott fürch-
ten/solchs mögen die gemeinen Leut für gut achten/ Fürsten thun was sie ge-
lüst/vnd was sie wollen.

Derwegen schreibet Plinius ein seinen Sentenz/ Reges domi rerum tem-
porumq; trahunt cuncta, non sequuntur, Attamen quæ iusta sunt & honesta,
ea licent Principi, verè principanti. Das ist/ Ob wol die Könige in iren Häu-
fern alles nach sich ziehen/vnd niemand folgen dürfen/ So siehet doch einem
Fürsten wol an/daß er in seinen händeln nicht weiter greiffe/denn so ferrne sich
das Recht vnd die Ehrbarkeit erstrecket.

Vnd köndten wol mehr dergleichen Sprüche hieher gesetzt werden/ Ich
wil

wiles aber bey diesen bleiben lassen/ Vnd wird ein jeglicher verstandiger bey sich leichtlich zu schliessen/vñ darauß zuuernemen haben/was in dem fall die Wahrheit sey/ vnd daß ein Fürst mehr dahin sehen/ vnd bedencken sol/ was Ehrbar/ zimlich/recht vnd billich ist/denn was er zuthun macht habe. Wer klügeln wil/ vnd den grossen Herren heuchlen/ vnd zu gefallen hofieren/wenn sie zu weilen vber die Schnur harven/vnd des Rechts vergessen/der mag es thun. Es siehet aber einem ehrlichen Mann wol an/daß er das bekenne/vnd sage/das recht vnd die Wahrheit ist/ vnd niemands heuchle / vnd einem seine vntugend damit stärke. Es geschieht dennoch vnter zeiten wol etwas zuuuel/ob man in gleich dem weg nicht weist/Thür vnd Fenster auffmachet/vnd sie entschuldiget/wenn sie zu weit greiffen.

Hierher gehöret auch das Sprichwort/so die Lehenmā gebrauchen wider ire Herren/welches heist/Getrew Herr/getrew Knecht / Denn der Herr ist dem Lehenmā eben die trew zuleisten schuldig/die der Lehenmā dem Herrn schweren muß/ Denn so lauten die wort/ in c.de forma fidelitatis, Dominus quoq; in his omnibus vicem fidei suo reddere debet, quod si non fecerit, merito censetur malefidus. Das ist/ Der Herr ist in diesen fällen allen dem Lehenmā mit gleicher maß verpflichtet/wie der Mā dem Herrn/Vnd da er sich anders gegen im verhält/so mag er nit vnbilllich für vntrew gescholten werden.

Darumb so neme ein frommer/trewer/vnd ehrbar Jurist/ ein Herk von dem trefflichen Mann/dem Papiniano/den die Historien nennen / Iuris asy- lum, & doctrinæ legalis thesaurum. Dieser ehrliche Iuriconsultus, solte dem Keyser Antonino Caracalla/welches jekt auch allererst gedacht / den schendlichen Mord an seinem Bruder Geta begangen/entschuldigen/vñ für dem Kay- zu Rom beschönen. Aber Papinianus wolts nicht thun / Sondern sagete dem Bassiano/Multò facilius est parricidium fieri, quàm excusari. Es ist viel leichter ein Mord zu begehen / denn denselben zu beschirmen vnd zu vertheidigen. Hierumb ließ in bemelter Keyser/von seinen Augen enthaupten vnd erwürgen. Mit diesen Worten/ Gladio te exequi oportuit meum iussum. Das ist/ Wie dem Schwert hettestu meinen befehl außrichten sollen. Derhalben ist dieser Mann ewiges lob wirdig / vnd eine zier aller trewen Juristen/daß er sich lieber hat tödten lassen/denn Vnrecht billichen vnd vertheidigen.

Zu vnsern zeiten aber / solget schier jedermann Phauorino/mit demselben kam der Keyser Adrianus in ein Disputation/der straffte im ein wort frey/das doch recht vnd wol were zu defendiren gewesen. Wie nu solches des Phauorini Familiares vnd guten Freunde strafften/daß er dem Adriano dieses worts halben zur Vnbilligkeit gewichen / dieweil es von tapffern Authoribus gebraucht würde/ Antwort er mit lachendem Munde/sagende: Non rectè, sed malè mihi suadetis familiares, qui non illum me doctiorem haberi ab omnibus, æquo animo feratis, qui triginta Legionibus imperet. Das ist/Ir rahtet mir

nicht wol lieben Freunde / weil jr nicht leyden köndt/ daß der sol gelehrter seyn/ denn ich/welcher vber dreißig Legion zu regieren vnd zu gebieten hat.

Daß

Das Ander Theil

Daß man nach dem beschriebenen Rechten/ vnd nicht nach der Vernunft richten sol/ vnd von den Juristen.

Das Zehendte Capitel.

Nach dem zu diesen vnsern zeiten hin vnd wider viel Leute gehöret vnd gefunden werden/ beyde hohes vnd niedriges Standes/ welche diese gedanken haben/ dieweil das Recht weitläufftig/ vnd die Juristen zuweilen nicht allein verzüglich damit vmbgehen/ Sondern auch dasselbige zu irem vorteil gröblichen mißbrauchen/ dergestalt/ daß auch schier keine Sache so böse vñ löcherig ist/ welche sich die Juristen nicht vnterstehen dörfen/ mit Recht zuuertreten vnd außzuführen/ dardurch man auch zum offternmal vbel von ihnen redet/ daß es besser were/ man thete die Juristen vnd das beschriebene Recht gar auß dem wege/ vñ ließe die sachen durch Ehrbare Leute nach der vernunft richten/ dieweil one das/ das Recht auß der Vernunft herfleußt. Vnd seyn die jenigen/ so solche gedanken haben/ nicht schlechte Leute/ Sondern man findet darunter grosse Fürsten/ Herrn vom Adel/ vnd andere Weltweise vnd verständige Leute/ Vnd wenn ich die Warheit sagen vnd bekennen sol/ so bin ich zuweilen auch wol der meinung gewesen. So man aber die Sache recht erwegen vnd bedencken wil/ so befindet sich/ daß diese meinung falsch vnd vnrecht/ vnd viel besser vnd bequemer/ daß man ein beständig vnd beschriebenes Recht habe/ denn daß einer diß/ der ander jenes/ für recht vñ billich halte/ wie den auß nachfolgenden gründen zuuernemen.

Denn erstlich/ möcht ich gerne sehen/ wenn sich jr sechs oder sieben/ mehr oder weniger zusammen nidersetzten/ vnd einer käme/ vnd brächte ein böse vnd verwirrete sache/ welche wol einer Disputation bedürffte (wie denn nicht alle sachen klar vnd helle seyn) wie dieselben nidergesetzt der Billigkeit reumen/ vnd nach der Vernunft das Vrtheil dermassen ansprechen wolten/ damit sie den Zweck treffen/ vnd der rechten Bahn nicht fehlen möchten. Ich hette sorgen/ wenn michs betreffe/ so würde mirs gehen/ wie jenem im Terentio/ welcher saget/ da im seine Freunde lange gerahten hatten/ Ich weiß viel weniger den zuuor/ wie ich stehe/ Denn einer saget diß/ der ander das/ der dritte acht es förder in bedencken zunehmen.

Wol ist es war vnd nicht on/ es seyn viel scharffsinniger Köpffe/ vñ seine/ weise/ kluge Leute auff der Welt/ welche mit verstand vnd reden wol manchem Juristen zuuor gehen. Aber dennoch were es nicht gut/ noch zurahten/ daß die weisung des Rechts inen solte heimgestellet werden/ Sintemal so viel Affect vnd wege seyn/ dardurch der Mensch von der rechten Bahn abgeführt werden kan/ so ist auch der Mensch also gesinnet/ je mehr ihm nachgelassen/ je erger er wird. Zu dem/ wenn sie gleich meinten/ sie hetten es zum besten getroffen/ vñ außgericht/ so würde sich doch ein jeder daran nicht sättigen noch benügen lassen/ oder

oder auch damit zu frieden seyn/ Denn ich viel Leute gesehen/ werden auch sonst hin vnd wider gefunden/ welche der art vnd Natur seyn/ daß sie auch alles lieber thun wollen/ denn irem Widertheil etwas entweichen/ wenn sie ein mal mit im in Zank vnd Hader gerathen seyn/ sie werden denn mit den eussersten Rechten darzu gedrungen/ Auß welchem denn leichtlich abzunehmen/ daß dieselben an irer blossen weisung nicht würden gesättiget seyn/ sondern der Richter darüber in fahr kommen/ wenn er sein gesprochen vrtheil/ mit grund deß Rechtens nicht beschreiben könnte.

Hierwiderumb werden ir auch wol befunden/ welche ire sachen bißweilen auff ire Freundschaft/ zu weilen sonst auff ehrbare Widerleut stellen/ damit sie nicht haddern noch für Gericht zanken dürfen. Etliche seyn auch also gesinnet/ daß sie lieber alles fahren lassen/ oder gedültig leyden/ was ihnen widersehret/ oder genommen wird/ ehe daß sie mit jemandes sich Rechtlich einlassen wollen. Die weil aber derselben nicht viel seyn/ vnd solches gar selten geschieht/ aber der mehrertheil sich deß Rechtens/ wie man denn sihet/ pfleget zugebrauchen/ so muß ja endlich geschlossen werden/ das wil von nöten seyn/ ein gewisse Regel vnd maß zu halten/ damit man die Leute irer gebrechen halben entscheiden/ vnd von einander bringen möge.

Nach dem sich denn nicht wil thun lassen/ schlechts nach der vernunft zu richten/ vnd Vrtheil zu sprechen/ wie denn hier oben vermelt vnd außgeführt. So kan man auch kein andere noch gewissere Regel haben/ denn daß man sich der beschriebene Recht verhalte/ wie die jetzt im brauch seyn/ denselbigen nachgehe/ vnd sich dauon nicht dringen/ vnd fahren lassen. Die weil er gewiß ist/ daß es auch die aller klügsten/ wenn sie nach der vernunft sprechen vnd vrtheilen solten/ nicht gewisser noch besser machen würden.

Vnd ob wol etliche sagen möchten/ der Keyser hette selber die billigkeit/ dem strengen Recht fürgezogen/ wie denn auch war ist/ in l. Placuit. C. de Iudicijs, so ist doch solches anderer meinung nicht zuuer stehen/ den von der beschriebenen Billigkeit/ & sic de æquitate scripta, vnd nicht von eines jeglichen gutdüncken. Vnd were meines erachtens/ eben ein ding/ wenn man das beschriebene Recht wolte hindan setzen/ vnd abschaffen/ Als so man die Bücher in der Arzney/ die von Galeno/ Hippocrate/ vnd andern trefflichen Erzten beschrieben seyn/ verbrennen vñ außtilgen wolte/ vñ darnach ein jeglicher sich vnter stehen/ einem andern/ wenn ihm an seiner gesundheit etwas fehlet/ seinem gutdüncken nach/ zu helfen vnd rath zu geben/ vnd nicht nach der Arzney/ wie den auch bißweilen geschieht/ daß sich dieser edlen Kunst jedermann vnter stehen wil/ als/ Pfaffen/ Jüden/ Landsäher/ alte Weiber/ Vader/ vnd dergleichen.

Item/ Es were eben ein ding/ als da vor zeiten Eurygus/ den Lacedæmoniern gebot/ daß sie solten die Weinberge außrotten/ vmb deß willen/ daß die Leute dardurch zu Trunckheit gereizet würden/ Wie auch Plinius saget/ Vino debemus, quod non sitientes bibimus. Es ist deß Weins schuld/ daß wir vngedürstet trincken. Denn auß Trunckheit allerley Vaster entstehen/ so doch solches nicht deß Weins schuld ist/ sondern derjenigen/ so der edelen gaben Gottes schendlich mißbrauchen. Vnd daß solches war sey/ daß es besser sey/ sich nach einem beschriebenen Recht zu halten/ denn nach der vernunft zu richten/

Das Ander Theil

richten/so geben solches die Exempel vnd Historien klar. Denn zumor vnd ehe die von Athen/ein bestendig Recht gehabt/seyn viel vnd grosse auffthuren vnter in entstanden. Man hat auch dieselben nicht stillen können/ es were denn die Statt mit gewissen Gesezen versehen/welchen sich die Bürger bey verlust Leibs vnd Guts/ nicht haben widersetzig machen dürfen/sondern daran zur billigkeit sich müssen benügen lassen.

Desgleichen auch die Römer gethan/vnd dieweil sie gewußt vnd erfahren/das die Athenienser vnd Lacedemonier/gute Ordnung vñ Gesez gehabt/Haben sie sich keines kostens tawren lassen/Sondern dieselben mit grosser mühe an sich gebracht/auch dar nach nicht wenig gebessert/ Wie denn auß denselbigen hernach/als auß einem Brunnen/die andern beschriebenen Recht/der man sich noch auff diesen Tag gebraucht/hergefloßen seyn.

Vnd wenn wir nicht toll vnd blind weren/vñ mit vnser klugen Vernunft/vnserm Herrn Gott immer gern vorgeiffen/vñ es besser wissen vnd verstehen wolten/da wir vns in der heiligen Schrift nur ein wenig würden umbsehen/so würden wir klärlich befinden/ das Gott selber dem Jüdischen Volck/ein beschriebenes Gesez gegeben hat/vnd ihnen die heiligen Zehen Gebot/mit seinem edigen Finger beschrieben/wie Exodi siehet/am 23. Capitel/ da die Schrift sagt/Mose wante sich/vnd stieg vom Berge/vnd hatte zwo Tafeln des Zeugniß in seiner Hand/die waren geschrieben auff beyden seiten/vnd sie waren Gottes gemacht/vnd die Schrift/was Gottes Schrift darein gegraben. Item/Deuter. am 31. etc. Vnd nach dem alle Regiment von Gott/vnd Gottes Ordnung seyn/so kan man auch nicht anders schliessen noch halten/denn das solche beschriebene Recht/ Ordnung/ Statut vnd Geseze/ in aller Welt/dardurch die Menschliche Gesellschaft müssen erhalten werden/auch von Gott selbst geordnet seyn/wie die Jüdischen Geseze/vnd die Zehen Gebot.

Es ist auch hierneben zu wissen/das diese Disputation nicht new oder seltsam ist/vnd allein zu dieser zeit fürgenommen wird/Denn auch Aristoteles davon meldung thut/welcher als ein weiser kluger Mann/darfür helt/vñ endlich schleußt/ das es weit besser sey/nach den beschriebenen Rechten zu vrtheilen/denn das der Richter sol auß seinem eigenen Kopff/ zu jeder zeit Vrtheil vnd Recht sprechen.Dennso spricht er/Wer das Recht oder Gesez zum Richter vordnet/der wil/das Gott vnd das Gesez Richter sey/Wer aber den Menschen zum Richter ordnet/der gibt im zu ein wütende vnd vnuernünfftig Thier/welches nichts rechtschaffens vrtheilen oder aufrichten kan/hat auch nichts anders an sich/denn eitel zorn vnd böse begierligkeit/welche beyde auch die aller klügsten Leut zu Narren machen/vñ vrsach geben/das dieselben zuweilen/das Recht vberschreiten.Dennach/so wird auch billich dahin geschlossen/das man nach den beschriebenen Rechten sich halten/vnd darnach richten vnd vrtheilen sol/vnd nicht was einem jeglichen gutdüncket/wie es denn auch in aller Welt/da anders vernünfftige Leute gewesen/vñ noch seyn/also gehalten worden/wird auch hinfurt also bleiben müssen/sol anders ein rechtschaffen Politien bleiben/vnd eine Ordnung seyn in der Welt.Wenn es aber darzu kommen wird/das ein jeder im ein sonderlich Recht/nach seinem Kopff vnd wolgefallen erdencken

erdentken mag/ so wird man als denn wol sehen/ wie lange es weren kan/ vñnd was für vnrichtigkeit darauß erfolgen wird.

Was aber die Juristen anlangt/ ist nicht an/ wenn man die warheit bekennen sol/ daß jr eins theils dahin geraten seyn/ daß sie jre pflicht/ so sie zum Recht gethan/ zuweilen hindan gesetzt/ vñd sich der grossen H E R R R / derer vom Adel/ vñd anderer reichen vñd gewaltigen Leute Gelt betriegen/ vñd dahin bewegen lassen/ daß sie zum offtermal/ jre böse vñ vnrechte sache angenommen/ dieselben zuschmücken/ vñd wider alle ordnung der Recht offte viel Jar auffhalten/ Derwegen den etliche dahin schliessen/ daß man sie ganz vñd gar weg thun sol/ vñd länger nicht dulden noch leiden/ wie oben gemelt.

Wenn man aber alle Stände/ vom höchsten biß zum niedrigsten ansehen wil/ so wird sich befinden/ das kein Stand so rein ist/ das nicht etwa ein mangel zubefinden würde/ Als vñter den grossen H E R R R / denen vom Adel/ Bürger vñd Barverschafft. Denn man zuweilen mit der that erfahret/ daß sie vber die Schnur haben/ vñd nicht allzeit in jrem Ampt vñd Beruff bleiben/ auch jre Vñterthanen nicht wenig drücken/ welchs denn keiner beweisung noch vieler Exempel bedarff/ So muß man doch darneben bekennen/ das viel Gottsfürchtiger/ Ehrliebender/ frommer vñd gerechter Fürsten/ Herren/ Edelleute vñd Regenten/ beide in Stätten vñd auff dem Lande befunden werden/ welche sich weder gewalt/ gut noch gelt bewegen lassen/ mit gewalt/ vñd wider recht etwas vorzunehmen. Demnach so wil auch nicht zuuermuten seyn/ daß alle Juristen in gemein deß gemüts vñd vorhabens seyn/ daß sie das Recht hindan setzen/ vñd allein wider Recht vñd jr Gewissen/ alles thun vñd handeln/ reden/ setzen vñd schreiben/ vñd vmb geldes willen/ eitel böse sachen annehmen vñ verteidigen/ sondern ist mehr zuglauben/ daß jr viel darunter befunde/ Welche den armen/ verdrücken/ vñd die sonst Rechtlos bleiben müsten/ wider die Gewaltigen vñnd Reichen/ auch mit sechrligkeit jres Leibs vñd Lebens bestehen/ vñd bey jrer Gerechtigkeit erhalten/ Fürsten vñd Herrn zu vnrecht nicht rahten/ den gemeinen nutz/ Gericht/ Recht/ Ordnung/ vñd gute Policen helffen fördern/ vñd letztlich alle jren fleis dahin richten/ damit die Armen/ für der Tyrannen der Gewaltigen/ so viel in das Recht gibt/ geschützt vñd verteidiget werden. Wie sie denn von dem Keyser Justiniano/ derhalben höchlich gerhümet vñd gelobet werden. L. aduocati. C. de aduocatis diuerforum iudiciorum, & L. laudabile, in sequenti titulo.

So man denn sonst andere fromme in jrem stande vñd wesen bleiben leß/ vñ vñmb der bösen willen nicht verwirfft/ sondern einen jedern nach seinem stande/ wie denn auch billich/ in ehren helt/ So wolt meines erachtens zuuuel seyn/ das man vñmb weniger bösen willen/ alle Juristen aufstilgen vñ vertreiben solt/ wie jr denn eins theils gerne sehen. Denn so man ein beschrieben vñd ordentlich Recht haben sol/ vñ muß/ wie den hier oben klärlich dargethan vñ außgeführt/ So muß man auch Juristen haben/ die es verstehen/ außlegen/ vñ vñ practicieren/ sind es nicht die jenigen/ so man jetzt hat/ so müssen es doch andere seyn

Es ist auch die Oberkeit/ als Fürsten vñd Herrn in allwege schuldig vñber jnen zuhalten/ vñd sie zuuverteidigen/ wie wir denn deß ein schön Exempel haben (auff daß ich wider auff die Historien komme) an dem trefflichen vñnd löblichen

II

Keyser

Das Ander Theil

Keyser Alexandro Seucro / welcher Vlpianum den trefflichen Juristen / so da zumal oberster Cankler / vnd an dem Keyserlichen Hoff / bey jederman in grossem ansehen vnd dermassen geliebet war / das in der Keyser nicht anders / denn vor seinen Vater gehalten vnd geehret / darauß im dann merckliche fahr vnd abgunst entstanden / wie es denn pfleget an Herrn Höfen zuzugehen / das diejenigen / von andern gehasset vnd verfolgt werden / welche bey den Herrn in gnaden stehen / vnd für andern das ansehen haben / Vnd wer nicht reden wil / was ein jeder gern höret / Desgleichen einem jeglichen seine meinung billichen / vnd lassen gut seyn / der muß darob der gefahr gewarten. Nach dem nu Vlpianus den grossen Hansen / Haupt vnd Amptleuten sich vnterstund einzureden / vnd in die Würffel zugreifen / auff das sie in solcher pracht vnd hochmut / darein sie in zeit des friedens gewachsen / nicht zu weit vmb sich griffen / vnd zu fast stolzierten / sondern sich an gleich vnd recht genügen liessen sind sie dermassen auff in erbittert worden / das sie sich etliche mal in offner Audienz auff dem Keyserlichen Saal / vnd in gegenwart des Keyser / ober in gerottet / Hetten in auch lechlich erstochen / wenn er von dem Keyser / welcher in mit seinem Mantel bedeckt / vnd seinen eigen Leib für geworffen / nicht were geschützet worden. Mit welchem Exempel der Keyser hat wollen anzeigen / vnd den grossen Fürsten vnd Herrn zuuerstehen geben / das sie nicht allein ire getrewe Rätthe / als ire eigene Glieder / sondern auch die lehre des Rechts / dardurch Bericht vnd vñ Recht erhalten wird / auch mit gefahr ires Leibs vñ Lebens vertreten / schützen vnd schirmen sollen / Wie denn auch Fürsten vnd Herrn bißher gethan haben / vnd noch thun / vngachtet das etliche zum theil verdreust.

Wol ist es war / das etliche vnter den Juristen / des Rechts bißweilen trefflich mißbrauchen / wie hieuor auch gemelt. Wenn aber die Oberkeit jr Ampt bedencken / vnd den sachen recht thun wolt / so müste man solchen Juristen die schank brechen vñ an den Consistorijs vñ zu Herrn Höfen nicht dulden noch leide.

Das auch die sachen bißweilen so lang am Rechten verzogen werden / ist nicht allwegen der Juristen schuld / sondern am meisten der Part / vñ zum theil auch der Richter. Denn so die Leut zusammen in rechtfertigung gewachsen seyn / so kan man in die sache nicht lang genug auffziehen / vnd schukwehren gnug bedencken / lassen sich auch in dem keinen vnkost noch mühe verdriessen / damit sie nur iren gegentheil / in schaden vnd vnkosten bringen. Da sein denn die Richter so seine Leute / sitzen da / vnd sehen immer zu / wie einer den andern mit der Nasen so weidlich vnd ganz mutwillig herumföhret / Lassen immer eine Interlocutoriam, vber die andern holen / da sie vmbß Gelt feil seyn. Wie den Speculator schreibt / das ein sachs am Römischen Hoff gehangen / welche sich angefangen / ehe er geboren / vnd als sie an in kommen / sey er vier vnd zwenzig Jar alt gewesen / Doch sey dazumal der Krieg noch mit befestiget gewesen / So doch die Richter macht vnd gewalt haben / die Part dahin zuhalten / das sie ire Schukwehr auff ein mal einbringen / vnd folgend in der Hauptsache fortfahren.

Es ist auch zu Recht versehen / das die Bürgerlichen sachen in dreien / vñ peinlichen in zweien Jaren / nach befestigung des Krieges / biß auff die Appellation / vnd folgend die Appellation / es hette denn vrsach / in Jares frist sollen vollendet vñ außgeführt werde. Vnd saget der Keyser Justinianus / am selben

ort beschließlich/als in in l. properandum. C.de Iudicijs. Daß kein Part oder Advocat/so thürstig vnd freuenlich seyn werde/das er wider des Richters willen/den krieg zuverlängen vnd auffzuziehen/ sich vntersahen dürfft. Daraus sichs dem selber schleußt/ wenn sich die Richter ihres Ampts annemen/ vnd dasselbige treulich/ vnd mit ernst außrichten würden/das die Juristen vnd Advocaten/wol hinnach müßten/ Wiewol ich für die Juristen allhie weder reden noch schreiben wil/ denn sie mir solches nicht befohlen/ so haben sie auch selber Kunst vnd Verstandes gnug/ Deßgleichen Mund vnd Feddern/das sie sich können verantworten/beyde mit reden vñ schreiben/das sie meiner hierzu nicht bedürffen/möchte auch vielleicht bey ihnen wenig dancks verdienen/ Vnd damit memiglich zu spüren habe/ das alle Nation vnd Völcker/sonderlich die fürnemesten in der Welt/nach Recht vnd guten Gesezen getracht/vnd verstendigen/weisen/klugen vnd ehrbarn Leuten sich vnterworffen/was sie ihnen für Geseze vorschreiben würden/das sie denselben gehorsamen vnd folgen wolten/ vnd ist derwegen zu wissen/das erslich vnd für alten zeiten/ Moses bey den Hebreern ein Gesezschreiber gewesen/ Der König Seroneus hat erslich bey den Griechen Gericht vnd Recht verordnet gehabt/ Mercurius Trimegistus hat den Egyptern Gesez vorgeschrieben.Solon den Atheniensern. Lycurgus den Lacedaemoniern.Numa Pompilius der ander Römische König/ dem Senat zu Rom. Welche Gesez denn so lange zu Rom seyn behalten worden/bis das die Gemein daselbst mit dem Raht in vnwillen gewachsen/vnd der Raht die gebräuche vnd Recht der beyder Griechischen Stätt Athen vnd Sparta/holen lassen/ vñ angenommen.

Von gütigkeit eines Regenten/ oder Fürsten.

Das Eylffte Capitel.

Sachten wol etliche Regenten oder Herren/ sie können nicht besser regieren/denn so sie in der Regierung/ gegen ihren Vnterthanen ihren größten ernst gebrauchen/vnd sie die sache dahin bringen/das sich die Vnterthanen für in fürchten müssen/ vnd darnach auß solcher furcht alles thun/was in auffgelegt vnd gebotten wird. Etliche aber seyn gütig vnd milde/regieren mit glimpff mehr denn mit ernst. Von welchen beyden Regimenten/ nach einander sol gesezet werden/ was gewöhnlich ein jegliches für einen außgang pfelet zu gewinnen. Vnd erslich ist zu wissen/das einem Regenten viel besser anstehet/vnd nützlicher ist/ das er mit seinen Vnterthanen gütig vnd sanftmütig ombgehe/ denn das er alles mit poldern vnd pochen außrichte/welches denn auß dem erscheinet/das etliche umb solcher güte vnd sanftmütigkeit willen/ihren Zunamen darvon bekommen/das man sie gütig genant. Als Antonius Pius/ welcher so gütig war/ das er nicht allein dem Keyser Hadriano/etliche mächtige Rahtsherrn/ welche er auß

Das Ander Theil

Tyrannen wolt erwürgen vnd vmbbringen lassen / auß den Händen bracht / Sondern auch den Hadrianum selbst / als er im hernach den Tod anlegen wolt / dermassen hat verwachen lassen / daß er darzu nicht hat kommen können.

Desgleichen hat man etliche / Väter des Vaterlandes / genennet / durch welchen Namen die Regenten erinnert worden / daß sie mit ihren Bürgern vnd Vnterthanen / nicht wie ein Herr mit seinen Knechten / Sondern wie ein Vater mit seinen Kindern vmbgehen sollen. Wie man liest von dem Keyser Augusto / als er von Valerio Messala / ein Vater des Vaterlandes / auß befehl des Römischen Volcks begrüßet / geneniet / vñ außgeruffen war / hat er sich solches Namens vñ Titels so höchlich erfreuet / daß er darob für freuden geweinet / vñ gesagt / im hette auß Erden nichts liebers widerfahrē können / wündschte auch von Gott / daß er solchen Namen / biß zu ende seines lebens / mit ehren behaltē möcht.

Folgend hat man etliche genennet / die allerbesten / als Traianum / welchem zu hohem lob nachgeschrieben wird / da in seine Freunde straffeten / daß er seiner Keyserlichen hoheit wenig acht hette / in dem / daß er sich jederman allzu gemein machte. Antwort er : Talem prætabo Imperatorem priuatis, qualem ipse priuatus. Das ist : Ich wil ein socher Keyser seyn gegen meinen Vnterthanen / wie ich selber gern haben wolt / wenn ich ein Vnterthan were / vnd ist derwegen fürwar ein schöner vnd herrlicher Name. Vnd ob wol etliche dafür halten / wenn sie es mit irem thun so weit gebracht / daß sie Groß genant werden / Wie Alexander / Pompeius / Carolus / Otho Magnus / vnd dergleichen mehr gethan / so haben sie ein herrlichen grossen Tittel overkommen. So ist doch solcher Tittel dem Besten nicht gleich / vnd sol ja einer / der ehre vnd tugend lieb hat / viel lieber der beste / den der grösste seyn vnd geheissen werden. Denn wer groß sein wil / vnd sich vber ander Leute erheben / der wird solchs one beschwerung vieler Menschen nichts erlangen noch außrichten können / vnd derwegen von vielen müssen gehast vnd genteden werden / Wie Alexandro auch widerfahren / welchem Hannibal das gezeugniß gab / als in Scipio Africanus fraget / welchen er für den grössten Hauptmann heilt / sprach er : Alexandrum / Derhalben daß er oft mit wenig Volcks / grosse gewaltige Hauffen erlegt vnd geschlagen / auch in wenig Jaren schier die ganze Welt bezwungen hette.

So schreibet Homerus / das man die Könige genennet habe Pastores Populi, Das ist : Landhirten / oder Hirten der Völcker / vñ sonder zweiffel nicht one vrsach. Denn wie ein Hirt alle seinen mäglichen fleis fürwendet / damit seine Schaaffe / vnd die ganze Herde / keinen schaden nemme / noch mangel leide / sondern mit Guter / Weide / vnd andern zur notturfft versehen werde / vnd also schön vnd lieblich sey / wachse vnd zunehme. Also sol auch ein Regent oder Fürst / mit höchstem fleis dahin trachten vnd gedencken / daß seine Vnterthanen allenthalben mit Gesehen / Amptleuten / auch in tewrer zeit mit Getreide versehen werden / vnd wie es einem Hirten rühmlich ist / wenn er ein schöne vnd lustige Herd Viehes hat / welche gesund / wol geweidet vnd außgewintert ist. Also ist es auch einem Fürsten ein ehre / wenn er ein schön vnd reich Land hat / darinne die Vnterthanen in gutem vermügen seyn / Welches doch etliche nicht leiden können / sondern meinen vnd gedencken / wenn die Vnterthanen auffnehmen / vñ reich werden / der Fürst sol es weg nemen / wie ich den gehöret habe / das Herkog

Georg

Georg zu Sachsen / hochlöblicher gedächtniß / angeredt ward / daß er denen von Leipzig solchen Pracht nicht gestatten / sondern die gülden Ketten vnd dergleichen / inen eins theils abnehmen wolte. Hat er geantwort / Er wolte / daß er solcher Stätte viel hette / in welchen die Leute solchen Schmuck erzeugen köndten. Vnd sollen die Fürsten nicht anders seyn / denn die Vormünder / welche ihren Mündlin alles zu nuß vnd frommen / vnd nichts zu schaden lehren sollen / die weil sie inen von Gott befohlen seyn / zum besten fürzustehen.

Welche Herrn aber auff einen sehen / vnd auff den andern nicht / einen fördern / den andern vertrücken / einem günstig oder gnädig / dem andern vngnädig / vnd also nach gunst / vnd nicht nach gleichheit vñ billigkeit fahren / die erregen in ihren Stätten vnd Landen nichts anders / denn vneinigkeit vnd zwiſtracht / daraus denn grosser mercklicher schade / vnd zuweilen verderben Land vnd Leute / erfolget. Denn so bald der verachte vnd vertrückte theil / raum vnd ursache gewinnet / so trachtet er / wie er sich rechen / vnd seines schadens erholen möge. Solches aber zuuorkommen ist von nöten / daß ein Regent oder Fürst gedenc / wo er anders seinem Beruff gnug thun wil / daß es nicht anders zugehe / zwischen den Regenten / vnd seinen Vnterthanen / denn wie zwischen dem Haupt vnd seinen Gliedern. Wenn nu ein Regent / den gemeinen Nuß vnd die Vntertanen nicht versorgen / sondern wolt zerfallen vnd not leyden lassen / so thete er nichts anders / denn ob er seinen eigen Leib verseumen / vnd an im selber nachlässig / vnd zum Mörder werden wolt / vnd so er seiner armen Vnterthan verschonet / so verschonet er seiner selbst.

Es pflegete der Keyser Aurelianus zusagen / das Volk were nimmer frölicher / denn wenn es satt were / wie auch das Sprichwort lautet bey vns Teutschen / Auff einem satten Bauch stehet ein frölich Haupt / Damit er wöllen anzeigen / daß den Regenten vnd Obern gebühren wölle / daß ihre verwanten vnd Vnterthan / in zeit der Theurung / wie oben gehört / an Getreide kein gebrechen leyden / wie sie denn solches ihrem Ampt nach zuthun schuldig seyn. Derwegen auch die Römer in dem fürnemlich gelobet werde / daß sie in Hungers not grossen fleiß / mühe vñ arbeit angewant haben / damit ihre Bürger möchten lieferung haben / vnd erhalten werden. Wie Linius schreibet / vnd ist Minutius der erste Prouiant Meister zu Rom gewesen / so ist auch zu recht vom Keyser Julio / vnd andern stattlich versehen / daß man nicht Theurung machen / oder mit Getreide Bucher treiben sol. Wer aber solches nicht halten / sondern übertreten würde / daß man denselben des Landes verweisen sol / sonderlich / wenn er ein falschen Scheffel oder Maß gebrauchet hat / wie Vlpianus saget / in l. annonam. parafinal. ff. de extraord. criminibus.

Es ist aber diese verordnung der Recht / so sehr gefallen vnd verloschen / daß sich jetzt ein grosser theil der Menschen / des Getreide wuchers gebrauchen / vnd nicht allein beflüssigen / sondern auch nehren vnd behelffen / vnd ist in wenig Jaren so weit gerachten / daß auch die jenigen / welche es verbieten sollen / als Raffener / Bögte vnd Amptleute / bißweilen Edel vnd vnedel / sich des nicht schämen. Derwegen auch solche theure Jar ein zeit her / für vnd für gewesen / ob man gleich keinen miswachs an dem Getreide spüren können / also / daß die armen Leut mit grosser mühe so viel erwerben können / daß sie das Brod bezahlen

Das Ander Theil

mögen/ vnd müssen bey irer sauren arbeit/ bloß vnd nackent gehen. Vnd so man jetzt dieselben Korn Jüden vnd Bucherer alle solt zum Land hinanz jagen/ so müsten etliche örter in Teutschenlanden zum grösten theil wüste stehen/ vnd die jenigen eins theils mit lauffen/ welche Ampts halben diesem Laster billich heten straffen/wehren vnd vorkommen sollen.

Demnach so erfodert die notturfft/ auff solche Gefallen fleissig achtung zu geben/ vnd vmb eines oder zweier willen/ den man vielleicht günstig ist/ viel armer Leute beschweren/ oder sich durch ire geschmückte wort dahin bewegen vñ führen lassen/ inen solchen wucher zugestatten/ sondern dasselbige stracks zu verbieten/ vñ es darbey nicht lassen wanden/ sondern es ist auch von nöten/ daß man gebiete vnd verordne/ in Stätten/ Communen/ Korn vnd Schüttheuser zubawen/ vnd ein vorrhat von Getreide zuschaffen/ damit man dasselbige den Armen/ vnd sonderlich den Bürgern/ in zeit der Teurung/ in einem zimlichen kauff wider möge zukommen lassen/ Vnd ist als denn den Bürgern vnd Einwohnern nicht eine geringe hülffe/ wie ich denn zu Leipzig/ Nürnberg/ vnd andern orten mehr gesehen habe. Also wird der Keyser Traianus gerühmet/ daß er die Statt Rom auff sieben Jar mit Prouiant versehen hat. Desgleichen der Römer Septimius/ daß er auff sieben Jar vorrhat an Getreide hinder im verlassen/ In solcher anzal/ daß man Wöchentlich siebenzig tausent Scheffel hat mögen auftheilen.

Es hat auch Matherminus in seinem Panegyrico/ dem Keyser Juliano/ vnter andern diß lob gegebē/ daß er die Statt Rom/ welche dazumal mit Hunger vñ Teurung zum höchsten beladen war/ dergestalt mit Getreide versorget/ das nicht allein die Teurung auffgehört/ sondern auch die Statt ein grossen vorrath vnd oberflus bekommen/ in dem er sich denn keines vnkosten hat taxiren lassen/ sondern auß allen örten der Welt Getreide zuführen lassen. Welche versorgung etwa Pompeio Magno ein grosses lob gebracht/ Denn da er mit Sieg vnd Erlump auß Orient vnd Occident/ zu Rom ist eingezogen/ vnd hat sich mit im dermassen zugetragen/ als er auß Libya/ Sicilia vnd Sardinia/ eine grosse summa Getreides in etlichen viel Schiffen zusammen gebracht/ vnd ein gewölich ungewitter auff dem Meer sich erhoben/ also/ das die Schiffleute nicht siegeln wolten/ sondern schlugen die Ancker ein/ fuhr Popetius zu/ vnd hiebe die Ancker wider abe/ vnd sprach/ Es muß gefahren seyn/ denn zu schiffen ist von nöten/ des lebens zu schonen ist nich von nöten/ Nauigare necesse est, viuere non necesse est.

Vnd dieweil ich gleich jetzt vonschiffen gesaget/ felt mir ein/ das Plato einen Regenten/ einem Schiffman vergleichet/ vnd einen schiffman genennet hat/ auß der ursach/ Denn wie der Schiffmann sich stets vmbsehen vnd besorgen muß/ damit das Schiff mit den jenigen/ so darinne seyn/ nicht etwa erschaußen möcht/ vñ schaden nemen/ vnd also mehr sorge tragen vnd haben muß/ denn die andern/ so im Schiff sitzen/ deren eins theils/ weil sie also fahren/spielen/trincken/ eins theils auch one sorge schlaffen/ Wie jener Kriegsman sagte/ welcher auch geschlaffen hat/ als er auß dem Schiff trat/ Hettestu mich erstreckt/ ich wolt dich erstochen haben.

Also wil auch einem Regenten vnd Oberherrn gebären/ mehr denn andere

bere zu wachen/ vnd sorgfältig zu seyn/ auch sich hin vnd wider vmbzusehen/ damit seine Stätte/ Land vnd Vnterthanen/ welch im von Gott befohlen seyn/ in gutem frieden leben/ frölich vñ guter dinge seyn/ vnd nicht etwa schaden nemen. Vnd wie der Schiffmann sich nach deß Himmels lauff/ dem Winde vnd den Wolcken richtet/ die Siegel darnach einzeucht/ oder außspannet/ Also sol auch ein Regent stets gedencen/ vnd vber sich sehen/ was im von Gott für ein Ampt auffgeleget/ vnd wo sich etwa ein Vngewitter/ als Fehde/ Krieg vnd vnfriede/ dardurch Land vnd Leute möchten beschediget werden/ anspinnen vnd erheben wil/ wie er dasselbige fürkommen/ vnd seine arme Vnterthanen für solchem vnfall vnd trawrigem vbel erretten möge. Denn was Krieg für ein jämmerlich ding sey/ ist droben im 6. Capitel/ vnd hernach im 7. Capitel/ deß dritten Buchs gnugsam erzelet/ vnd nach länge angezeigt.

Auß welchem denn gnugsam erscheinet/ daß ein Regent oder Fürst nicht viel müßiger oder geruheter tage/ Deßgleichen viel zeit zu pancketieren/ Jagen/ Turnieren/ vñ andern Freuden spielen/ vbrig haben kan/ Wenn er seinem Ampt vnd Beruff trewlich vorstehen vnd gnug thun wil/ Dieweil so viel sorge/ vnruhe/ mühe vnd arbeit darzu gehöret/ Welche denn fromme/ trewe Regenten wol fühlen vñ inne werden/ Aber sonst niemands dasselbige leichtlich sehen vnd gläuben kan/ dieweil die Leute nur auff die eusserliche pracht sehen/ wie die Fürsten vnd Regenten nur kösiliche Pancket halten/ güldene Ketten/ Edelgestein/ vnd Mardere Schauben tragen/ (wie Herkog Carl von Burgund ein fleid gehabt/ welches man zum geringsten auff zwey mal hundert Tausent Ducaten geschätzt) auch mit viel Pferden reiten/ viel Königreich/ Fürstenthumb/ Land vnd Leute besizen. Aber auff die sorge/ vnruhe/ mühe/ angst vnd arbeit/ so sie täglich haben/ vnd eins jeglichen Knecht sein müssen/ in dem das alle vnlustige vnd irrige sachen für sie kommen/ zc. können sie nicht sehen/ vnd drücken sie zuweilen solche sorgen/ mühe vnd arbeit/ so vnter den Gilden stücken/ vñ Marderen Schauben verborgen seyn/ dermassen/ daß einer lieber möchte dafür ein groben Kittel tragen/ vnd solcher sorgen/ mühe vnd arbeit entladen seyn.

Dieweil es aber nicht möglich ist/ solche last/ mühe vnd arbeit für vnd für zutragen/ vnd kein ergekung zu haben/ Demnach so sind sie auch nicht zuuerdencen/ ob sie mit Jagen/ Turnieren/ vnd andern fröligkeiten vnd Ritterspielen zuweilen ergekung suchen. Vnd haben die Egyptier fast vnrecht gethan/ daß sie ihren König Amasin/ welcher von Morgen an/ biß auff den hohen Mittag/ auff dem Markt Gericht saß/ vñ mit grossem fleis die sache selbst verhörtel/ aber nach Mittag tränck/ frölich vnd guter ding war/ gestrafft haben/ Derwegen er ihnen auch geantwort: Diejenigen/ welche Bogen haben/ pflegen dieselben nicht ehe zu spannen/ denn wenn sie schießen wollen/ wenn sie aber nicht zuschießen haben/ so lassen sie die Bogen abe. Wenn aber einer wolt ein Bogen stetigs gespannt führen/ der würde nicht lang tawren können/ sondern leichtlich schlaff werden oder gar zubrechen.

Auß daß ich aber wider auff die lindigkeit vnd sanfftmüt der Fürsten vnd Herrn kome/ liest man von dem grossen vnd gewaltigen König Agesilao/ als er gefragt war/ Wie/ vnd womit einer bey den Leuten/ lob vnd preis oberkommen möcht. Hat er geantwort: Wenn er sich das beste zureden befließiget/ vnd das

Das Ander Theil

selbige mit der that beweiset vnd verbringt. Es siehet aber einem Regenten auff Erden nichts bessers an/denn daß er seine Leute vnd Vnterthan/gerne für sich lasse kommen/dieselben gütlich verhöre/denen ein gnädigen abschied gebe/ vnd sich nicht mit Worten/geberden/ vnd Gesicht/ so grausam stellet/ daß die Leute für im erschrecken/ vnd inen die Sprache entsellet. Vnd wird in dem/der gro-
ße Mann Pompeius Magnus/vom Cicerone trefflich gelobet. Desgleichen von dem jungen Plinio/ der Keyser Traianus/ daß sie die Leute gerne gehört/ vnd gütlich abgefertiget haben. Derwegen auch der Keyser Augustus pflegte zusagen/ als im einer ein Brieff zitterend vberreicht/ Man sol den Herren den Brieff vnd Supplication/ nicht solcher gestalt vberantworten/ wie man den Elephanten vnd Löwen jr Essen fürträgt/nemlich mit sorgen vnd zittern.

Demnach/so ist auch zu Recht versehen/daß die Landpfleger/vnd andere Ampts Personen/ die Leute gütlich verhören/ vnd gerne für sie kommen lassen sollen/ des muß ich hie ein Exempel von einem grossen Fürsten erzehlen. Man saget von dem jetzigen Erzbischoff von Salzburg/einem Herzogen auß Bayern/daß er seinen Rächten vnd Dienern befohlen/Wenn seiner geringsten Vnterthan einer begere für in zu kommen/daß man ihm nicht solches verschweigen wolt/vnd denselben für in kommen lassen. Verkleidet sich auch zuweilen in Batw-
erkskleider/vnd höret wie die Richter vñ Amptleute mit den armen Leuten um-
gehen/vnd wo sich ein Richter oder Amptmann vngewöhnlich verhielt/ so ist er des Ampts als bald entsetzet.

Ist auch eins mals als er gesehen/ daß die Fleischhaser den armen Leuten nicht wollen vmb jr Gelt Fleisch lassen zukommen/ in einem Batwerskleide in die Bäncke gangen/vnd gebeten/ Er habe ein schwanger Weib/ man wölle im ein pfundt Kalbfleisch lassen/ Vnd als sie in vbel abgefertiget/ hat er sie alle lassen in die Thurn legen/vnd in andere wege mehr die jenigen gestrafft/ so sich in irem Ampt vngewöhnlich verhalten/vnd jederman recht verschafft/ Wie sich denn solches gebühret. Darumb saget eins mals ein alt Weib zum König Philippo auß Macedonien/als sie vmb verhör bate/vnd jr der König antwort/ Er were nicht in müssen/ So solstu auch (sprach sie) nicht regieren vñ König seyn/ wenn du die Leute nicht hören wilt/ Welcher rede sich der König verwundert/ vnd darob entsetzet/auch hernach nicht allein das Weib/ sondern auch alle andere mit freiß gehört. Wievol es bey vns Teutschen dahin kommen ist/ Wenn einer ein Schultheissen auff einem Dorff ein solch wort saget/ so müßte er in dem tieffsten Thurn ligen/oder zehen Taler zur straffe geben.

• Derwegen/so ist auch weder Glück noch Heil mehr fürhanden/ Diem Weil die Amptleute jres Veruffs so gar vergessen/vnd allein auff iren eigen nutz achtung geben. Wienu der König Philippus gelobet wird/ Also ist auch nicht vnbillich dargegen Demetrius zu schelten/ Den man schreibet von im/daß im die Atheniensischen Legaten/ in einer wichtigen vnd nötigen sachen/ zwen gantzer Jar nachgereiset/vnd dennoch von im nicht können gehört werden/sondern also vngewöhnlich wider heim ziehen müssen.

Vnd als die Lacedemonier nicht mehr denn einen Legaten zu im gesand/ ist er schellig worden/vnd gefragt/ Warumb die von Sparta nicht mehr denn einen

einen Legaten zu ihm abgefertiget? Hat der Legat geantwortet: Sie haben geacht es sey gnug / wenn sie einen zu einem schickten / & sic vnum ad vnum. Folgend hat derselbe Demetrius lassen aufruffen / das alle die jenigen / welche für ihn zu thun hetten / kommen / vnd ihre noturfft schriftlich vorbringen sollen / er wölle sie gnediglich hören. Wie jr nu sehr viel komen / vnd ihm ihre beschwerung in schriftten vbergeben / hat er wol die Brieffe freündlich vnd gnediglich angenommen / Aber als er zu dem Wasser Arim kommen / ist er auff die Brücken getretten / vñ die Brieffe / welche er in dem Rock zusammen gefast / alle auff einmal ins Wasser fallen lassen / mit welchem er denn im bey den Macedoniern einen grossen vnd mercklichen abfall gemacht.

Dargegen sein etliche weit anders gesinnet gewesen / als Traianus / wie wie oben gesaget. Deß gleichen sollen alle Regenten vnd Fürsten / die Rede Titi Vespasiani fleissig zu gemüt führen / welcher pfleget zu sagen / das ein Fürst niemals sol trawrig von sich lassen. Ja es hat Keyser Alexander / seine Diener zum offtermal zu sich beruffen / vñ gefragt / warumb sie in vmb nichts bitten / sagende / Wie kompt es / daß du von mir nichts begerest? Wiltu mich dir zum schuldiger machen? Es ist mir lieber du bittest etwas von mir / denn daß du heimlich vber mich klagest. Darumb sagt Salomo in seinen Sprüchen / Die freundschaft deß Fürsten ist wie ein lieblicher Abendregen. So viel nu weniger bey vnsern zeiten solcher Regenten funden werden / welche also / wie gemelt / mit ihren armen Leuten vmbgehen / sie selbst hören vnd gütlich abweisen / so viel ist sich auch solcher Tugend in denselben desto mehr zu verwundern / vnd in ihnen zu preisen / Wie denn E. G. in dem sonderlich gerühmet werden.

Es hat Julius Pollux / wie Erasmus schreibet / dem Keyser Commodus / welchen er in seiner Jugend als ein Zuchtmeister unterwiesen / die Namen vnd Titel / eines frommen Königs oder Regenten fein unterschiedenlich in Griechischer Sprach fürgemalet. Vnd ob wol dieselben Namen / vmb ihrer eigenschafft willen der art seyn / daß sie nicht wol können ins Latein verwandelt / viel weniger jetzt von mir verdeutschet werden / So wil ich jr doch eins theils / vnd so viel ich der erlangen können / allhier erzelen / auff daß man sehe / was etwa die Heyden für gedanken gehabt / Denn Julius Pollux ein Heyde gewesen / hat auch einem Heydnischen Keyser geschrieben.

Vnd wolt Gott das man solche schöne vnd herrliche Tittel / allen Regenten mit warheit köndte zumessen / welche doch alle wölten Christen seyn / eins theils auch sich die aller Christlichsten schreiben / so würde man vielleicht ein ander vnd besser Regiment in der Welt sehen. Es lauten aber die Namen vnd Tittel / der frommen vñ rechtschaffenen Regenten / im Polluce also / Vater / Sanftmütig / Linder / Begeglicher / Vorsichtiger / Gleichmässiger / Leutseliger / Großmütiger / Nichtgeldter / Nachrachsiger / Sein selbst mächtiger / Verächter der wollust / Vernünftiger / Verständiger / Mächtig von Rath / Gerechter / Nüchtern / Sorgfältiger / Standthaffter / Unbetrügliger / Mit grossen dingen sich bekümmern / Ansehenlich / Arbeitsam / Aufrichtiger / Sorgent für die Vnterthan / Heiland geneigter zu wolthat / Gnedig / Gütig / Die Armen gerne hörend / Schützer der Gehorsamen / Geschickter / Aber nicht begirig zu Kriegen / Friedlicher / Friedliebender / Friedensmacher / Geschickter zu bessern die Sitten der Völcker / Vnd gute Gesez zu geben /

Der

Das Ander Theil

Der sich Fürsilich halten kan/ Vnd geneigt ist jedermann zu helfen. Was die Tyrannen für köstliche Namen haben/ sol im folgenden Capitel auch gehört werden.

Von Tyranny/ vnd wie dieselbige gewöhnlich gestrafft wird.

Das Zwölffte Capitel.

Als die Tyrannen für ein gewulich vnd vnnenschlich ding sey/ habe ich im anfang ein wenig berührt/ vnd were zwar on not/ etwas weiter darvon zu schreiben/ die weil es jedermann schier greiffen/ geschweige denn sehen vnd mercken kan/ beyde auß den Historien vnd täglicher erfahrung/ Was für ein vnterscheid ist/ vnter einer rechtschaffenen Oberkeit/ vnd einem Tyrannen. Jedoch wil ich zur warnung/ etliche Historien vnd Exempel setzen/ wie die Tyrannen zu jeder zeit seyn gestrafft worden/ auff daß solche grausame Leute darauß zu lernen haben/ was es für ein gewulich vnd hässig ding sey für Gott vnd der Welt/ wenn die Tyrannen an jren Vnterthanen gewalt vnd vnrecht vben/ vnd daß es Gott nicht leyden kan/ Derwegen dieselben dauon abstecken/ in Gottes furcht vnd nach seinem willen vnd befehl regieren vnd leben sollen.

Ehe ich aber auff die Exempel vnd Historien komme/ muß ich den Leser des erinnern/ daß bey den Alten der Name Tyrann/ nicht hässig gewesen/ auch nicht anders bedeut hat/ denn ein König/ Wie den auß Xenophonte erscheinet/ da Simonides der Poet den König Hieronem zum offtermal in einem Gespräch/ einen Tyrannen nennet/ welches er sonder zweiffel nicht gethan hette/ wenn ein vnterscheid dazumal vnter einem König vnd Tyrannen gewesen were/ sonst were es nichts höflicher/ denn so ich mit einem Strassenräuber freundlich redet/ vnd in immerdar ein Strassenräuber nennen wolt/ wie jener Herr gethan/ welcher eins mals einen hat ein Plasteucker hören nennen/ vnd nicht gewußt/ daß es ein anruchtiger Name gewesen/ derwegen als er zu demselben kommen/ hat er in wol freundlich angeredt vnd zu gast geladen/ aber immer ein Plasteucker genennt/etc. Da aber die Tyrannen angefangen zu mißbrauchen jrer Gewalt/ ist derselbige Name hernach bey den Vnterthanen/ durch die ganze Welt hässig worden/ Also/ daß man noch biß auff diesen Tag/ die jenigen Tyrannen schilt vnd heist/ welche nicht nach Recht vnd Billigkeit/ sondern allein mit jhrem grausamen mutwillen/ mit den Vnterthanen geparen/ dieselbigen vergewaltigen vnd vnterdrücken. Nach dem aber dasselbige vnrecht ist/ vnd sich wider die Tyrannen niemands legen darff/ kan es doch Gott nicht leyden/ stärket gewöhnlich dieselben grausamen Wüterich erschrecklicher weise/ auff daß sich die andern daran stossen/ vnd für solcher Tyranny vnd gewaltsamer that mit fleiß hüten sollen.

Es schreibet Herodotus von dem Könige Cambyse / das derselbe ein solcher Tyrann gewesen / daß er seinen leiblichen Bruder erwürgt / vnd darnach seine Schwester / wider natürlich vnd ordentlich beschriebenes Recht / zur Ehe genommen. Als sichs aber auff eine zeit zugetragen / Wie Cambyses in Egip- ten war / das er ein jungen Löwen vñ ein Hund für dem Tische sich mit einander beißen lies / vnd der Löwe den Hund / wie leichtlich abzunemen / vberlegen war / lieff des selben Hundes bruder zu / vnd halff im / vnd ward der Löwe von im bei- den erwürgt. Darob denn der König frölich war / aber die Königin seine Schwester ward betrübt / vnd sieng an zu weinen. Wie aber der König wissen wolt / warumb sie weinet / gab sie im diese antwort / Sie würde mit diesem Ge- schicht der Hunde / vnd des Löwen erinnert / ires entleibten Bruders / welcher niemand gehabt / der im hette helfen können. Auß welcher antwort Cambyses so hefftig erzürnet worden / das er die Königin hat von im wegführen vnd also bald erwürgen lassen.

Folgend hat derselbige Cambyses seiner besten Rätthe einen Preraspes genant / gefragt / was die Persen von im hielten / darauff er im geantwort / Es hetten die Persen allenthalben ein gut gefallen an im / allein in dem hetten sie ein mißfallen / daß er sich des Weins zu viel beflisse / vnd mit dem trunck oberlä- de / damit er denn seiner vernunft schaden thet. Als der König solches gehört / ist er ergrimmet vnd zornig worden / darnach zu im gesaget / Du soltest bald er- fahren / ob ich auch bey vernunft bin / wenn ich getruncken habe / Lies ein Pan- cket bestellen / trunck sich voll Weins / nam darnach Preraspis Son / stellet im auff die Schwelle / vñ sprach / Nu gib acht ob ich deinem Son mit dem pfeil das Herz treffen kan / werde ich fehlen / so hastu vnd die Persen gewonnen / treffe ich im aber das Herz / so habt jr mich zur vnbilligkeit des trinckens halben beschül- diget / Nam also seinen Bogen / vnd schoß ein Pfeil in den Knaben. Wie man nu denselbigen auffgeschnitten / vnd der König gesehen / daß er dem Knaben das Herz troffen / ist er frölich worden / vñnd zu Preraspi gesaget : Nu wirstu on zweiffel selbst bekennen vnd sagen müssen / das nicht ich / sondern du vnd die Per- sen vnnsinnig send. Wenn der gute Mann Preraspes dem Könige geheuchelt het- te / so were er ein lieber Mann gewesen / vnd weit darvon gestanden / Als Cresus thet / Welchen der König auch fragt / Was er von im hielte / ob er nicht höher zu- achten were / den sein Vater Cyrus ? Vnd Cresus darauff antwort : Nein / auß der vrsach / daß er noch keinen solchen Son nach sich verlassen / wie Cyrus inen den Cambysen. Weil er im aber die warheit gesaget / vñ in gütlich erinnert / was re für ein mangel an im gehabt / vñ daß er sich des vbrige trinckens maßigen sol / hat er darob seinen Son verlieren müssen / wie denn oft auch wol andern mehr geschehen. Es hat auch Cambyses solcher Tyrannen darnach viel mehr getrieben / biß daß er letztlich sich selbst erwürgt hatt

Man liest von der Gothen König Dieterich genant / das derselbige hab die beide Bürgermeister zu Rom / als Symmachum vnd seinen Eiden Boetia- um / grosser vnd tapffer Männer zween / vmb ganz geringen verdachts willen / jämmerlich vmbbringen lassen. Auß das aber solche Tyrannen nicht vngestraft bleibe / hat sichs begeben / Als man dem Könige einen Kopff von einem gros- sen Fische / auff den Abendt gekochet / hat fürgetragen / daß sich der König so hefftig

Das Ander Theil

hefftig darfür entfacht / daß er hat angefangen zu zittern vnd zu biben / Denn er nicht anders gemeinet / es sey daß Haupt Symmachi / den er heit er würgen lassen / ist also eilends vom Tische auffgestanden / vnd in die Kammer gelauffen / sich zubette gelegt / vnd so lang vber dem begangenen Mord des Symmachi vnd Boetij geschrien / vñ bekand / daß er daran vnrecht gethan / biß das jm die Seel außgangen. Damit Gott hat wollen anzeigen / ob gleich die Tyrannen hie für der Welt so gewaltig seyn / daß sie niemands vmb irer Tyrannen vnd gewaltsamen that willen / straffen kan / das er doch dieselbige nicht wölle noch könne vngerochen hingehen lassen.

Der Keyser Valens / welcher ein Arrianer war / wolte Basilium den Bischoff zu Senis / mit gewalt dahin bringen / daß er dem Arrio zusallen solt / mit dieser bedröung / da er solches nicht thun würde / daß er in des Landes verjagen / vnd greulich straffen wolt. Darauff Basilius kürzlich antwort / er solte den Kindern soche Drauwort fürhalten / Das leben köndte er inwol nemen / aber die Warheit des Göttlichen worts / wolte er jm nicht nemen lassen.

Vnd war also zwischen dem Keyser vnd Basilio etliche tage ein hefftig gezenne / welches doch zuletzt durch ein scheinlich wunderzeichen / von Gott vnter nommen ward / Nemlich dergestalt / da der Keyser so hefftig erbittert vnd vnfin nig war / daß er mit seinem Gesinde vnd Trabanten selber in die Kirchen lieff / im vorhaben / den Bischoff mit gewalt darauß zunemen. Als er aber für den Stuel kommen / ist dem Keyser so ein hefftiger Schwindel ankommen / daß jm sehen vnd hören vergangen / were auch auff das Pflaster darnider gefallen / wo in der eine Diacon des Bischoffs nicht erwischt vnd gehalten hette. Auß welchem dem Valens erschrack / zittert vnd bibet / das in seine Diener zur Kirchen hinauß führen mußten / welcher doch der meinung kommen war / den Bischoff (wie gemelt) hinauß zuführen / Nach welchem fall des Keyserz zorn ein wenig gelindert war. Als er aber weg zohe / lies er gleichwol durch den Landpfleger ein Mandat vber Basilium anschlagen / das er reumen solte.

Aber die Gemein zu Senis / wolte Basilium nicht verlassen / Derwegen in der Tyrann mehr auß fürcht / den auß gutem willen allda bleiben lies. Nicht lange aber darnach / zohe der Keyser auß mit einem grossen Heer wider die Gothen / vnd als er sahe / das die Schlacht verloren war / gab er die flucht / vnd kam in eines Hirten Häußlein / welches die Krieger so im nacheileten / mit Feuer anstreckten / darinne er denn schendlich mußte verbrennen / vnd vmbkommen. Disz war das ende des grossen vñ zornigen Tyrannen / welcher gern alle fromme vnd rechtschaffene Prediger auß der Kirchen gebracht / vnd vertrieben hette / Wie er denn weidlich angehaben / vnd viel verjaget / auff das er die Arrianischen Giffte deste weiter außbreiten möchte / doch mußte er sie eins theils bleiben lassen vnd darob zuschanden werden / andern zu einem Exempel / vnd den frommen Predigern zu trost / daß sie sich für solchen Tyrannen nicht zu hoch entsetzen sollen.

Vicinius Valerianus / als bald er an das Reich kam / fieng er an die Christen zuuerfolgen / Derwegen strafft in Gott / daß er von Sapore / der Persier König gefangen ward / in welchem Gefängniß er sein leben zubringen mußte / wie

wie solches droben nach der länge erzehlet. Solches erschrecket seinen Son Galennum/das er den Christen wider fried vnd sicherung gab/vnd sie bleiben ließ.

Gleicher gestalt hat Aurelianus auch die Christen verfolget/darumb er mit dem Donner vom Himmel ist darnider geschlagen worden/dauon die seinen hefftig erschrocken. Vnd als er wider zu sich selber kam/ward er nicht lang hernach/zwischen Constantinopel vnd Neraclea/von seinem eigenen Kriegsvolck erschlagen.

Der Keyser Carus/hat zween Söne gehabt/Carinum vnd Numerianum. Wie sichs aber zugetragen/das Numerianus in die Kirchen gehen/vnd der Christen Religion besehen vnd aufforschen wolte/hat im Cyrillus solches nicht gestatten wollen/der halben das er den Götzen geopfert hatte. Demnach war er schellig/vnd ließ in erwürgen. Wie er nu böse Augen gewan/vnd sich auff einer Senffte führen ließ/ward er von Apro seinem Schweher zu tode erschlagen. Carinus ward auch von einem Feldwebel erwürgt. Ihr Vater Carus/nach dem er die Persen erleget/vnd geschlagen hatte/ward von dem Donner/vnd dem Feuer vom Himmel verzehret.

Als Perillus gefragt ward/von dem grausamen Tyrannen Phalaride/ob er im eine neue art die Leute zu peinigen erdencken wolt/Hat er im ein Ehrendessen gemacht/darinn er die armen Leute braten möcht/vñ sie brülleten wie die Dessen. Es hat aber Phalaris den Perillum erslich/als den Meister in den Dessen gesteckt vñ gebraten. Wie nu der Phalaris viel frommer vnd ehrlicher Leute gemartert vnd vmbgebracht/ist das Volck vber in beweget worden/das sie in mit Weib vnd Kind im selben Dessen wider verbrannt haben.

Aelianus schreibet von einem Tyrannen/Tyrzus genant/das derselbe so wütig vnd vnsummig gewesen/das er auch seinen Vnterthanen verboten/weder heimlich noch öffentlich mit einander etwas zu reden/damit sie nicht etwa auffwege gedächten/durch welche seiner Tyranny möchte gesteuert werden. Welches denn ein vntzürlich vnd vnmöglich ding war/Dieweil die Leute sonst vnd durch andere wege/ire geschäfte vnd handel nicht aufrichten können/denn durch die rede. Jedoch brachte ers bey ihnen so weit/das sie diesem Gebot gehorsamen/vnd sich aller rede mit einander enthalten mußten/mit waser beschwerung/ist wol zu erachte. Nach dem aber die armen vñ betrübten Leute/gleichwol mit einander handeln mußten/weil sie keine rede oder Gespräch halten dorfften/sienge sie an einander zu wincken/vñ ire geberde vñ gedanken/mit geberden vñ gesicht einer dem andern zu erkennen zugeben/nach dem die sache war/stellten sie sich zornig oder frölich/etc. Solches wolt der Teuffelisch Tyrann auch nit leiden/verbot derwegen solch wincken mit den Augen vnd andern Gliedern/durch ein besonder Gesetz ganz ernstlich/wolt also die Leute zu Stöcken vnd Steinen machen/welches einen auß den Vnterthanen erbarmet/ist derwegen auff den Markt getretten/vnd hefftig angefangen zu weinen. Zu welchem denn die andern fast alle gelauffen/vnd mit ihm ir sammerliche plage vnd seruitut/mit weinen beklaget. So bald aber solchs dem Tyrannen ward kund gethan/machet er sich mit seinen Trabanten auff/ihnen das weinen auch zuuerbieten/vnd mit schlegeln heimzujagen. Da seyn sie im Mannlich entgegen gelauffen/den Trabanten die Wehre genommen/vñ auß den Händen gerissen/den grausamen

Das Ander Theil

men Tyrannen zu tode geschlagen/ vnd sich von solcher vntreglichen Tyrannen erlediget.

In Theffalia war ein grausamer Tyrann/mit Namen Alexander Phe-
reus/der selbige plaget die Leute so hefftig/das er viel Menschen in Beren / Lö-
wen vnd Wolffshäute ließ einmehen / Als er aber seines Weibs Bruder einen/
schendlich mißbräuchen wolt/hat das Weib mit iren Brüdern zusammen ge-
than/vnd in bey Nacht im Bette erwürget/auff das sie von seiner grausamen
Tyrannen möchten erlediget werden.

Zu Vintenz in Belschlanden / ist etwa ein Tyrann gewesen/Garrarius
genannt/der hat ersilich den Herrn von Scala/ sampt seinem Son ermordet/
auff das er vber die selben Statt/ möchte die gewalt vnd vberhand bekommen.
Wie er nu die erlanget/Hat er zu einem Bürger gesandt/ vnd begert/ das er ihm
seine Tochter/welche sehr schön war/ vbersenden wolt. Welches sich aber der
Vater/der gleichen die Tochter wegerten/ Derhalben der Tyrann mit zorn be-
weget ward/ ließ die Tochter dem Vater mit gewalt auß dem Hause nehmen/
nach zweyen Tagen schicket er sie dem Vater wider in einem Korbe/auff stücken
zerhauwen. Wie solches der Vater sihet/wird er hefftig (wie leichtlich zu er-
achten) darob bekümmert / Zeiget es dem Raht vnd seiner Freundschaft an/
bat darinne jr hülf vnd bedencken / Welche nach vielgehabtem Raht/die Sa-
che an die Venediger gelangen lieffen / schickten den Korb mit der zerhackten
Jungfrawen mit. Derwegen rüsteten sich die Venediger eilends/verjagten den
Tyrannen/vnd namen die Statt ein/vnd vnter iren Schut/darunter sie denn
noch/bis auff diesen Tag ist.

Solche grausame Tyrannen/vnd mutwillige vergewaltigung/ hat auch
den Schweikern vrsach geben/sich mit der Hand frey zumachen/ Welches sich
denn/nach besage der Schweizer Chronike/daher geursacht/das sie haben ei-
nen Landvogt gehabt/ der Griessler genannt/ einen bösen Tyrannen/der selbe
kam auff ein zeit gen Bri/ließ einen Stecken/da meniglich fürüber gehen muß-
te/vnter eine Linden stecken/darauff setz er einen Hut/vñ ließ öffentlich außruf-
fen/wer daselbst fürüber gieng/der solt dem Hut ein Reuerent thun/vñ sich nei-
gen/ als ob er selber Persönlich da säße/ Welcher das Gebot aber verächtlich
vbergeh würde/den wolt er on alle gnade straffen/Hielt auch stets eine Wäch-
ter darben/welcher auff die Leut sehen mußte/welche das Gebot hielten oder nit.

Nu begabe es sich ongeföhrlich/das einer mit Namen Wilhelm Zell/ ein
frommer vnd ehrlicher Mañ/etlich mal für den Stecken gangen/ vñ dem Hut
kein Reuerent gethan/Welches denn der Wächter dem Herrn vermeld vnd an-
gezeigt/ Der Landvogt ließ den Zellen für sich fordern/ fragt ihn/ Warumb er
sein Gebot nicht gehalten/vnd also dem Hut nicht genelget hette/ der Zell ant-
wort/ Gnädiger Herr/es ist ongeföhr geschehen/ich habe nicht gemeint/das es
E. G. so hoch zu gemüt ziehen solt/ich habe solcher Sachen keinen verstand/denn
so ich klüger were/so hiesse ich anders/ Darumb bitte ich vmb verzeihung. Nu
wußte der Landvogt/das Zell ein guter Schut war/derwegen ließ er alle seine
Kinder heimlich holen/fragte Zellen/ob sie sein weren/vñ welches er vnter ihnen
am liebsten hette. Darauff antwort er/sie weren alle sein/ weren im auch alle
zugleich lieb.

Da saget der Herr weiter/ Die weil du ein guter Schütz bist/ wie ich von dir gehört habe/ demnach so wirstu solches jetzt mir beweisen/ vnd deiner Kinder einem ein Apffel von seinem Haupt schießen/ vnd so du den Apffel triffest/ so wil ich dich für einen guten Schützen halten. Zell erschrack sehr/ Bat den Herrn in damit zu versicheren/ Denn es vn natürlich were/ einem Vater solchs zuthun/ Was im sonst der Herr aufflegen würde/ das wolt er gedültig leiden/ Aber er fonde bey dem Tyrannen nichts erhalten/ sondern er ward von ihm vnd seinen Dienern darzu gedrungen/ dem Kind den Apffel von dem Haupt zu schießen/ Welches er auch that/ vnd glücket im/ daß er das Kind mit dem wenigsten nicht versehret noch beschädiget.

Als nu der Herr solches sahe/ gefiel es im wol/ nach dem aber Zell zweene Pfeil hette/ einen damit er nach dem Apffel geschossen/ vnd den andern hinten in dem Goller stecken/ wolt der Herr wissen/ was er mit dem andern thun wöllen. Zell saget erslich/ es were der Schützen gebrauch/ Es wolt sich aber der Herr an solcher antwort nicht sättigen lassen/ Sondern hielt weiter an/ im zu sagen/ Warumb er den Pfeil in das Goller gesteckt/ mit der vertroöstunge/ daß es ihm zu keinen vngnaden gereichen solt/ saget im auch zu/ daß er deß lebens solt gefrist vnd sicher seyn. Auff welche zusage vnd verheißunge/ saget der Zell/ er hette den Pfeil darumb dahin gesteckt/ so er deß Apffels gefehlet/ vnd das Kind ver-
leht hette/ wolt er deß Herrn/ vnd der seinen auch nicht gefehlet haben. Da solches der Herr vernam/ saget er/ Wolan/ ich habe dir sicherung deß lebens versprochen/ weil ich aber vermercke/ daß du in willens gewest/ mich zu erschießen/ so wil mir gleichwol von nöten seyn/ auff wege zu gedencken/ damit ich für dir sicher bleiben möge. Ließ in der wegen binden/ vnd in ein Schiff legen/ sampt seinem Schießzeug/ der meinung/ daß er ihn nach Schweitz führen/ vnd daselbst gefänglichlich enthalten wolt.

Wie sie aber vom Lande schifften/ erhub sich ein solcher grausamer vnd ungestümmer Wind/ daß sie nicht anders meineten/ sie müßten alle ertrüncken. Der wegen sprach einer den Herren an/ rüfft vnd bat/ daß er wolt den Zellen lassen auffbinden/ weil er ein starcker Mann were/ daß er hülffe rudeln. Da ließ der Herr zu/ weil die not für handen war/ darauff ward er auffgebunden/ trat an das Rudel/ vnd fuhr redlich dahin/ doch sahe er für vnd für auff seinen vorthail/ vnd seinen Schießzeug/ In deß kamen sie zu einer grossen Platten/ welche man noch heute deß Zellen platten heisset.

Als ihn nun gedaucht es were zeit/ daß er entspringen möcht/ Rieff er die Knechte an/ daß sie frisch rudeln wöllen/ denn es von nöten were/ wenn sie aber fürüber kämen/ hette es keine not. Aber weil sie also hefftig zogen/ erwischet er seinen Schießzeug/ sprang vber den Port hinaus auff die Platten/ vnd stieß das Schiff von sich/ vñ ließ sie fahren. Er aber lieff den nechste nach Schweitz/ vnd als er an einen hollen weg kam/ da Griesler fürüber reiten muß/ vorkroch er sich in einen dicken Busch/ vnd wartet daselbst biß er hernach kam/ Vnd als er sie hörte von im reden/ spien er sein Ambrust/ vnd durchschosß den Herrn mit einem Pfeil daß er starb.

Folgend lieff er wider zu rücke gen Bri/ da er seine Gefellen fand/ denn jr bereit an/ etliche zusammen geschworen/ daß sie solchen obermut vnd vnrecht

Das Ander Theil

nicht leiden wolten/vnter welchen denn einer Stoffacher genant/der erste vnd fürnembste war/welchem der Tyrann auch feind gewesen war. Derwegen als sie gehöret/wie es Tellen ergangen/haben sie sich berathschlaget/ vnd mehr Leute an sich gezogen/bis sie so starck worden/das sie nicht allein niemand angreifen vnd beschweren dürffte/ sondern es hat auch niemand von der Herrschafft für oder bey ihnen bleiben mögen/zerbrachen viel Häuser vnd Schlösser/zerbrachen den Thurn/an welchem gemelter Griefler angefangen zu Solothurn zu bauen/den hat er nennen wollen/ Zwing Bri/wie denn solches die Schweizer Chronica weiter gibt/vnd solches nach der länge darinn zusehen.

Da der grosse Alexander/die Statt Thebe mit gewalt erobert/in welcher Statt ein Weib war/Timoclea genant/der selbe Hauff hat des Königs Hauptmann einer eingenommen. Als sie in nu bat/das er kein gewalt an jr vben wolt/oder solchs zuthun gestatten/hat er jr darauff erstlich sicherung zugesagt. Nach dem er aber getruncken/hat er von jr begeret/das Gelt vnd Silbergeschirr/ in zu bringen/ In des siengen die andern seine Trabanten vnd Kriegfleute an zu plündern/lieffen durch alle Gemach/da sagte die Frau/sie hette das Gelt samt dem Silbergeschmeide im Garten/ in einen Brunnen versencket/ den wolt sie im weisen. Wie er nu in den Brunnen gesehen/ vnd ein Trunck mit gehabt/hat sie in vollend hinein gestürkt/vnd mit steinen zu todt geworffen. Da nu der König solches erfähret/läßt die Frau für sich fordern/vnd als er bericht wird/das sie von dem Geschlecht Pelopide herkommen/bey welchem Philippus des Alexandri Vater/von Kind auff erzogen war/fürnemlich aber/ das jr der Hauptmann glauben zugesaget/vnd sie darüber plündern lassen/hat er befohlen/jr alles wider zugeben/was jr genommen gewesen/vnd sie der begangenen that halben/vngestraft gelassen/vnd ledig gesprochen.

Ferner wil ich den Leser gebäten haben/ er wolte doch der Vnfläter vnd gewulichen Teuffel/damit die Welt von anfang her/ ist geplagt gewesen/ zu erzählen vñ anzuhören/nicht vberdrüssig werden/auff das man doch spüren vnd sehen möge/wie gar nichts guts in den Menschen ist/ vnd wenn wir vnserm eigen willen/ja mehr dem mutwillen raum geben/was wir vns anzurichten/ vnterstehen dörffen/Vnd so wir sonst kein Exempel solcher gewulichen Tyrannen vnd wütens hetten/so were doch diß nachfolgende/ von dem König Mithridate/welcher auch des Namens nicht würdig ist/erschrecklich vnd gewulich gnug. Vnd wenn solche Histori/von diesem Wüterich/nicht von solchen tapffern/vnd zum theil heiligen Leuten/beschrieben würde/ so were einem Christlichen Herzen nicht möglich zu glauben/das er ein solch Jammer/Mord vñ Blutuergießen auff einmal/vnd auff einen Tag/hette anrichten können. Dieweil aber der heilige Augustinus/diese Histori lib.3.cap.22.de ciuitate Dei/mit solchem ernst beschrieben/das einer auch müste ein siuern Herr haben/ welches nicht sollte darob bewegt werden/vnd sich entsetzen. So kan ich auch nicht vmbgehen/die Geschichte anher/vnd sonderlich in diß Capitel/zu den Teuffelischen Tyrannen zu bringen/vnd helt sich im grunde die Histori dermassen.

Der erste Mithridates ist gewesen auß dem Geschlecht der Persen/welche den Magis das Regiment daselbst genommen/demselben war Antigonus/der König in Syrien/hefftig entgegen/verjaget in der weg in Cappadociam/da er denn

denn starb/vnd regierte sein Geschlechte nach im/bis auff den sechsten Mithridatem/Dieser vnterstunde sich mit den Römern zu kriegen/Vnd ob er wol erstlich der Römer Freund gewesen/also/das er dem Grasso wider Aristonium hülffe zuschicket. Nach dem er aber mit Nicodemo/dem König in Bithinia anfieng zu kriegen/wante er sich von den Römern/greiff auch dieselben mit gewalt an in Phrygia/schlug vñ fieng erstlich den Aquilium/bald hernach den Bürgermeister Oppium/vnd ließ durch dasselbige theil Asie/ein gemein außschreiben außgehen/an alle Hauptleute vñd Regenten/das sie solten auff einen bestimpten vnd gewissen Tage/als den dreissigsten/ein jeglicher so weit er zu gebieten hette/bey höchster straffe/alle Römische Bürger vnd Welschen erstechen vnd vmbbringen lassen/es were Man oder Weib/Jung oder Alt/Edel oder Vnedel/vnd solt in dem niemands verschonet bleiben. Darauf denn erfolget/das auff denselben genannten Tag/durch ganz Asiam bis in hundert vnd fünfzig tausent Römer vñ Welschen/wiewol Valerius nur achtzig tausent meldet/jämmerlich/vnd on alle verschuldung/seyn ermordet vnd vmbgebracht worden/Wie denn solches Appianus Alexandrinus/in libro Mithridatico klärlich meldet.

Ob denn wol solches für eine grosse Summa wird angesehen/so ist doch wol zu gläuben/das es der Warheit gemäß vñ ähnlich/dieweil die Römer vnd Welschen/dazumal in solcher macht gewesen/vnd solch groß Gewerck in Asia gehabt/vnd ist ein sehr erbärmlicher handel gewesen/das man in so viel Stätten/Flecken/vnd allenthalben durch ganz Asiam/so viel Römer/Welschen vnd alles was in zugehöret hat/auff einen Tag alle one vrsach erwürgen müssen/das sich die Gemüter der Wirte gegen iren Gästen/so schnell vnd vnuersehens/verändert/vnd inen entweder selber mit der Hand den Todt anlegen/oder ja dasselbige mit betrübtem vnd erschrockenem Gemüt ansehen müssen/dieweil sonder zweiffel ir viel denselben werden verwandt/vnd mit Freundschaft zugethan gewesen seyn. Aber wie der Haman/welcher den Jüden auch gerne ein solch Vanket geschenckt hette/nach meldung der heiligen Schrift/ein schendlich ende nam. Also ist es Mithridati lezlich auch ergangen/den er durch sein eigen Son Pharnacem/also geengstiget vnd gedrenget worden/das er sich selber mit Gifft ertödtet müssen/vnd als dieselbe an im nicht wöllen wircken/hat er ein Frankösischen Kriegsmann gebäten/vnd den Hals dargeboten/welcher im den Kopff abgeschlagen/mit dieser rede/als sein Son sein bitten vnd flehen nicht erhören wöllen. Dieweil Pharnaces mein Son/sagt er/mich ja heist sterben/So bitte ich euch/O jr Götter/meines Vatterlandes/das er auch mit der zeit selbst diese Stimme von seinen Kindern höre/so er von mir/seinem Vater/gehöret hat. Welches denn sonder zweiffel Gottes straffe vnd verheingniß/vmb seines Tyrannischen Gemüts willen/ gewesen.

Vnd ist immer schade/das dieser Mensch so vbel geraten/der nicht allein eines herrlichen/tapffern vnd starcken Leibes/sondern auch eines grossen verstandes vnd vernunftig gewesen. Vnd das zum höchsten zu verwundern/ist er in zwen vnd zwentzig Sprachen/dermassen beredt vnd erfahren gewesen/das er in jeglicher/so es die notturfft erfordert gehabt/on einigen Dolmetscher rede vnd antwort geben köndten. Es gehet aber gewöhnlich also zu/wenn solche Leute beginnen vbel zugeraheten/vnd ir selber zuuergeffen/das in als denn kein schande/

Das Aunder Theil

keine vntrew/keine Tyranny/vnd letztlich keine bößheit zuuel ist/wie an Nero
ne gnugsam zu sehen ist.

Es hat Julius Pollux die Tyrannen/ auch mit eigen Farben abgemalet/ wie oben die frommen Regenten/ Wiewol der Tyrannen Farben viel anders sehen/ vnd die wort weit anders klingen/ Nemlich also/ Ein Tyrann ist grau- sam/ wütende/ ein einnehmer frembder Güter/ ein Gelfresser/ hochmütig/ stolz/ eines vnfreundlichen Gesprächs/ zornig/ erschrecklich/ ein Knecht der wollust/ vnmaßig/ vnbedächtig/ vnmenschlich/ vngerecht/ Gottloß/ vnfinnig/ leichtfer- tig/ leichtlich zübetriegen/ vngütig/ der sich nicht wil erinnern lassen/ ein anstiff- ter des Kriegß/ beschwerlich/ verdriesslich/ vnd ganz vnleidlich/etc.

Zuletzt wird es von vielen darfür gehalten / daß es ein solch verflucht /
schädlich vnd hässig ding sey vmb ein Tyrannen / daß sie erger seyn / denn der
Teuffel selber. Denn Eusebius saget / daß die Heydnischen Götter / welche er
für Teuffel helt / wie die Latern oder Liechter seyn / wenn sie brennen / so leuchten
sie jedermann / vnd schaden niemand. Wenn sie aber verlöschen / geben sie ei-
nen grewlichen stanck von sich / Also auch dieselben Götter oder Teuffel / wenn
sie leben / seyn sie den Leuten gnädig / wenn sie aber sterben / vergiffen sie Land vnd
Leute mit irem gestanck / machen Hagel vnd Vngewitter. Aber die Tyrannen
seyn viel erger / dieweil sie auch bey irem leben nichts denn schaden thun / plagen
vnd martern die Leute / erger denn der Teuffel selbst / lassen darnach wenn sie
gestorben seyn / einen bösen vnd heßlichen stanck nach sich / das ist / einen bösen
Namen vnd Gerüchte / welches denn nicht vergessen wird / dieweil die Welt sie
het / wie man an Nerone / Domitiano / vnd andern mehr sihet. Denn sage mir /
haben dieselben nicht einen heßlichen stanck in der Welt hinter sich gelassen.

. Von Gerechtigkeit der Re-
genten.

Das Drenzhende Capitel.

Nach dem/ vnd als gesaget ist/ von Gütigkeit vnd
Tyranney der Regenten/ als wil auch von nöten seyn/ von der
Gerechtigkeit derselben etliche Exempel zusehen/ Dieweil Cice-
ro saget/ daß die Gerechtigkeit sey eine Königin aller Tugend/
vnd wo dieselbige nicht ist/da müssen auch die Königreich/ Land
vnd Stätte/nichts anders seyn/denn grosse vnd schädliche Raubhäuser / Wie
Augustinus schreibet/vnd muß das Regiment/ nach meinung Platonis/ bald
zu boden gehen. Derhalben Agesilaus der König/ als er auff eine zeit gefragt
ward/welche Tugend die fürnemste were vnter der Starckmütigkeit vnd Ge-
rechtigkeit/ antwort/ Daß wir der starckmütigkeit nicht bedürffen/ so wir alle
gerecht weren/vnd einer dem andern thet/was er im zuthun schuldig were / da-
mit er wöllen anzeigen / daß man keine gewalt gebrauchen/ vnd wider Rechte
nichts fürnehmen sol/Welches denn recht vnd Fürslich geredt gewesen.

Земля

Item/als Agis/der Lacedemonier König/von seinen Eltern auff eine zeit gebäten war/Daß er in wolt in einer sache/die nicht allzu köstlich war/hülflich vnd beystendig seyn/Hat er sich deß gewegert/vnd gebäten/in damit zuuerschonen. Wie sie aber anhielten/vnd nicht ablassen wolten/Hat er in lechlich den bescheid gegeben/ Weil ich daheim war bey euch/habe ich von der Gerechtigkeit nichts gewußt/Als jr mich aber hernach dem Vaterland vbergeben/vñ mit dem Väterlichen Gesetzen/sampt der Gerechtigkeit/einmal unterweisen lassen/wil ich solchen Gesetzen/so viel mir möglich ist/nachgehen/Vnd dieweil ich weiß/dz erwer wille vñ meinung ist/das ich dasjenige thun sol/welches das beste ist/vnd nichts bessers seyn kan/deñ das/so recht ist/beyde den Regenten vñ Vnterthan/so bleibe ich bey dem/das ihr wolt/vnd an jm selber recht ist/ Was ihr aber bitet/dieweil es dem Rechten zuwider/in dem kan ich euch weder rathen noch helfen.

Dieser löbliche König hat vber der Gerechtigkeit so feste gehalten/das er auch seinen Eltern darwider nichts hat billichen noch verhelffen wollen/sonder dasselbige höflich abgeschlagen.

Nach dem Phraatus der Parthier König/durch seine Legaten von Pompeio Magno begeren ließ/das er den Fluß Euphraten wolt lassen die Grenze scheiden/zwischen jm vnd den Römern. Als antwort Pompeius/ Man solte mehr die Gerechtigkeit dasselbige scheiden lassen/damit er wollen anzeigen/das der König den Römern nicht hette maß zugeben/wie weit sie ihre Grenze erweitern solten/denn sie sich in dem/weder Berge noch Wasser würden verhiindern/sondern müßten als denn dieselbigen wenden lassen/wenn sie nimmer fug noch recht hetten/fort zuschreiten.

Als einer auff ein zeit die Eleos rühmete/das sie sich in dem Olympischen Turnier/für andern/der Gerechtigkeit befließen hetten/vnd keine vorthail gebraucht/ Antwort Agsilaus/ob das ein wunder were/so einer in fünff Jaren/einmal recht gehandelt hette/Damit er wollen zuuerstehen geben/das keiner der Gerechtigkeit halben/zu rühmen were/wo er nicht dieselbige/in alle seinem thun vnd wesen/für augen hielt.

Narsias der Bruder deß Königs Antigoni/hatte mit einem Gerichtlich eine Sache aufzuführen/Er bat aber den König/das er dieselbige nicht öffentlich für Gericht/sondern daheim in verhöre nehmen wolt/Darauff jm denn der König antwort/Wenn wir sollen Gerichtlich handeln/so kan solches nergend besser denn für Gerichte/vnd öffentlich geschehen/da es meniglich hören vnd richten mag.Hat sich also in dem geringsten von der Gerechtigkeit nit wollen bewegen noch führen lassen/vngeacht/ob das sein Bruder war/saget derwegen zu jm weiter/So du weißt/das du ein böse Sache hast/ Warumb habderstu? Hastu aber ein gute sache/Warumb fleuchest du oder schewest du das liecht deß Gerichts/vnd wilt die sachen/so für Gericht gehört/daheim im finstern entscheiden lassen? Welches doch one verdacht nicht würde geschehen können/ob du gleich die aller besten sachen hettest.

Da Satibaranes deß Artaxersis Kämmerling/auff eine zeit etwas vnrechtes von dem Könige bat/vnd der König vermercket/das er gern etliche tau-

Das Ander Theil

sent Guldern von im gehabt hette/ vnd vmb Gelt zuthun war/ ließ er im dreissig tausent Ducaten/ durch seinen Rentmeister holen/ gab sie Satibarhani/ vnd sprach/ Nimm hin diese Summa Gelts/ denn so ich deiner bitte hette stat gegeben/ so were ich dardurch vngerechter worden/ aber durch diese schenckung des Gelts/ werde ich weder ärmer noch vngerechter.

Phocion wolt seiner Tochter Mann dem Carillo/ in einer bösen sache nit beystehen/ wie Plutarchus schreibet/ sondern saget/ er hette in zum Eiden erwelet/ als ein frommen vnd gerechten Mann. Vnd als er diese wort geredt/ hat er in für Gerichte allein stehen lassen/ vnd ist darvon gangen.

Themistocles/ als auff eine zeit der Poet Simonides in seiner sache/ von im begeret/ ein vnrecht Vrtheil zu fellen/ gab er im diese antwort/ Gleich wie du nicht ein guter Poet seyn würdest/ wenn du außserhalb der Regeln der Musicken singen woltest/ würde auch nicht wol anklingen. Also auch würde ich nicht ein guter Fürst seyn/ wenn ich mich wider Recht/ Vrtheil zu sprechen vnterstehē solt.

Als Antisthenes Atheniensis gefragt ward/ durch welche ding gute Regiment der Städte zergienge vnd verfielen. Antwort er/ Wenn kein vnterscheid vnter Frommen vnd Schälcken ist/ sondern da die vngerechten gleich so viel gelten/ als die gerechten. Damit er wöllen anzeigen/ daß die Reich vnd Regiment nicht bestendig bleiben/ in welchen keine auffrichtige Policen gehalten/ die Tugend irer ehr vnd verdienten preises beraubet wird/ Büberen vnd schande durch vngerechte nachlässigkeit vngestraft bleibet. Denn solches strebet wider die Regel der Gerechtigkeit/ welche einem jeglichen gibt vnd bewaret was sein ist/ nach verdienster belohnung. Als den Ehebrechern/ Jungfrawschendern/ Mördern vnd Strassenräubern/ vnangesehen/ sie seyn groß oder kleine Hantzen/ Edel oder Vnedel/ so gehöret ihnen ihre billiche straffe/ Schwert/ Galgen/ Radt/ vnd dergleichen. Dargegen sol ein Fürst vnd Regent/ die Gerechten vnd Frommen schützen/ die Auffrichtigen vnd Ehrbarn/ für vnrecht erhalten/ inen alle ehre vnd freundlichkeit beweisen vnd begnaden. Denn auß diesem Brunnen der Gerechtigkeit/ quillet vnd fleußt Vnschuld/ Freundschaft/ Eintrectigkeit/ Gottseligkeit/ liebe gegen Gott/ vnd alle ehrbare fromme Menschen/ Wie solches Macrobius beschreibet/ da er saget/ De iustitia veniunt innocentia, amicitia, concordia, pietas, religio, humanitas. His virtutibus vir bonus primum sui, deinde Reipublicæ Rector efficitur. Derhalben saget auch Plato/ de Reipublicæ institutione. Infundendum animis iustitiæ amorem, sine qua non solum Respublica, sed ne exiguus hominum cætus, nec domus quidem parua constabit. Das ist/ Man sol den Leuten/ sonderlich grossen Herrn/ mit fleiß einbilden die liebe der Gerechtigkeit/ one welche nicht allein der Gemeine nutz/ sondern auch nicht ein kleines Häußlin/ oder ein einig Haus/ kan regieret werden/ vnd bestehen. Vnd ist von den Alten nicht vnbilllich geschrieben/ daß nichts herrlicheres an einem Fürsten vnd Könige erscheinet/ denn die Gerechtigkeit. Reges enim, vt inquit Homerus, non expugnatrices urbium machinas aratasq; naues, sed iustitiam à Ioue sumptam exercere, custodireq; decet. Das ist/ Die Könige sollen mehr auff die Gerechtigkeit/ so in von Gott befohlen/ achtung geben/ denn auff Kriegsrüstung/ damit man eine Festung erobern kan.

So haben auch die Heyden/als Chrysippus/vor zeltten das Bildniß der Gerechtigkeit gemallet gehabt/eine seuberliche hübsche Jungfrawe/ mit einem vnfreundlichen/ernsten vñ grewlichen Gesicht/ mit hellen vñ scharffen Augen/ doch nicht trozig/ auch nicht demütig/ oder nidergeschlagen/ sondern eines Ehrwürdigen vnd tapffern ansehens/ mit keiner trawrigkeit vermischet. Damit sie wöllen lehren/ daß ein Herr oder Regent/ rein vnd seuberlich mit den frommen Vnterthanen handeln sol/ Doch sol er scharffe Augen haben/nicht barmhertzig seyn gegen grossen Vbelthaten/ sondern trozig/ vnd anescher durchdringen/ vnd also mit ernst auffsehen/ daß Recht vnd Billigkeit geschüht/ außgericht vnd verschafft/ daß alle die jenigen/ so auffrichtig handeln/ein ehrlich stille leben führen/solcher frömbkeit genießen/ Welche aber sündlich/ bübisch vnd sträfflich leben vnd handeln/sie seyn hohes oder nidriges standes/Edel oder Vnedel/ die sol er vnnachlässig straffen/ Darinne weder Freundes oder Feindes bitt ansehen. Darumb Erasmus artlich schreibet: *Nihil esse periculosius criminum impunitate, cum ea semper ad deteriora inuitet.* Das ist/ Es sey nichts fehrlicher/ denn ein Vbelthat vngestraft zu lassen/ die weil man gewöhnlich erger dauon wird. Vnd der alte Cato sagt ein schönen Sententz/ der ihm gemein zur edel gewesen. *Se malle pro collato beneficio nullam reportare gratiam, quàm pro maleficio perpetrato, non dare pœnam.* Das ist/ Er wölle lieber ein wolthat verlieren/denn ein vbelthat vngestraft lassen.

Als etwa Harpalus/ den König Philippum bittlich angelanget/ daß er seinem Vettern oder angeborn Freunde Grati/ seiner verbrechung vnd mißhandlung halben/die verwirckte Geltstraffe erlassen wolt/vñ darneben gnädiglich verfügen/ Daß er niemands weiter dürffe zu Recht stehen/ sondern frey ledig von Königlicher Maiestat erkannt/für from gehalten/vnd von den Leuten vnberedt bleiben. Antwort der König/Præstat vt ipse malè audiat, quàm vt nos propter illum. Es ist besser/ daß dein Freund Grati/ seiner bößheit halben/ein böß gerücht habe/ denn daß ich seinet halben solt in ein böse geschrey kommen. Vermeinte hiermit/ es were viel besser/ daß Grati/ seiner verdienten straffe nach/schande erlitte/denn daß seine Maiestat seinet halben vngerecht solt erfunden werden/Mit welchem Plautus auch stimpft/da er spricht:

Nam iniusta ab iustis impetrati non decet,
Iusta autem ab iustis petere, insipientia est.
Quippe illi iniqui ius ignorant, neq; tenent.

Das ist:

Es ist nicht zimlich/ etwas vngerechtes von einem Gerechten zu bitten/ Aber billiche ding von einem Vngerechten zubitten/ ist ein Thorheit/die weil die Vngerechten nicht wissen noch verstehen/was recht ist.

Auch schreibet Plutarchus/ daß die Egyptischen Könige/ nach altem gebräuch/alle Richter in iren Ländern/einē Eid zuschweren gedrungen/ Daß sie kein vnrecht Brtheil fellen/oder außsprechen woltē/auch sonst nit vnrecht handeln/ Wenn ihn solchs schon frey zuthun erlaubet/vnd gleich von den Königen selbst gebotten würde. Darumb ist nachfolgender Text deß Petrarche/ wol zu bedencken/ da er schreibet:

Vnus

Das Ander Theil

Vnus est Iudex, vnum tribunal incorruptum, Ante illud stabitis mortales, Quid corio falsi iudicis sellæ iudiciario impresso, & barbarica admonitione iustitiæ opus est? Ea in sella quisq; sedet, qui iudicat, vbi si iniuste iudicabitur, nec pecunia, nec gratia, nec falsi testes, nec indignæ preces, nec inanes minæ, nec disertis proderunt Patroni.

O jr Menschen/ es ist ein Richter vnd Richtstuel/ darfür wir erscheinen müssen/ was darff es der Haut des falschen Richters/ auff den Richtstuel genagelt/ vñ der Barbarischen vermanung zur Gerechtigkeit/ ein jeglicher Richter sitzt auff demselben Stuel/ Wird er nu vnrecht richten/ so wird in weder Welt noch Gunst/ falsche Zeugen/ bitt oder dräuwort/ auch nicht die Juristen/ so die Leute für Gericht beschützen/ helfen mögen.

Der halben hat der obgemelte Anthistenes recht gesagt/ als er ein einigen weg anzeiget/ dadurch ein ewiger Name vnd Ruhm möchte erlangt werden. Eos qui cuperent immortales esse, oportere dicebat, pie viuere, atq; iuste.

Zu Pedalien im Indier Lande/ da schlachtet der Priester das Opffer nit/ sondern der am weisesten vnter jnen geachtet wird. Er darff aber nichts anders von den Göttern bitten/ denn allein die Gerechtigkeit.

Plato saget/ der ist fürwar zu ehren/ dea niemand vnrecht thut/ Welcher aber vnrecht thun nicht leidet/ der ist mehr denn zwofach zu ehren. Denn jener wird nur einem/ dieser aber viel Menschen verglichen/ die weil er die Billigkeit andern vorgehern ansaget. Welcher aber das vnbilliche/ sampt der Oberkeit/ so viel er kan/ straffet/ Der sol für ein grossen vnd vollkommen Mann/ in der Statt gepreiset werden.

Philemon spricht/ Das ist ein gerechter Mann/ nicht welcher nichts vnrechts thut/ sondern der/ welcher kein vnbilligkeit begehen wil/ ob ers gleichwol köndt. Auch nicht der/ welche sich kleine ding zunehmen enthalt/ sondern der das grosse zu sich reißen nicht leidet/ ab ers gleichwol haben/ vnd one gefahr erlangen köndt. Auch nicht der/ welcher das alles also thut/ daß der Ruhm dadurch wil erlangen/ Sondern welcher mit reinem frehem Gemüt begabet ist/ er ist gerecht/ so er nicht allein dafür wil gesehen werden.

Dis sind nu alles Heydnische Exempel vnd Sprüche/ welche von Gott nichts gewußt. Was sollen aber die Christen thun/ Die weil sie in der Göttlichen Schrift/ zu der Gerechtigkeit so oft/ vnd an vielen orten vermanet werden. Als Exodi am 23. Du solt nicht folgen der menge zum bösen/ vnd nicht antworten für Gerichte/ daß du der menge nach/ vom Rechten weichest/ Du solt den Geringen nicht schmücken in seiner sachen/ etc. Vnd Esaie am fünfften. Wehe denen/ die den Gottlosen recht sprechen vmb Geschenke willen/ vnd das Recht der Gerechten/ von jnen wenden. Sapient. 1. Habt Gerechtigkeit lieb/ ihr Regenten auff Erden. Illa enim perpetua est, & immortalis. Das ist/ sie werret für vnd für/ vnd ist vnsterblich. Item/ Prouerb. Für den Königen vnrecht thun/ ist ein Greuel/ den durch Gerechtigkeit wird der Thron bestättiget. Vnd andere Sprüche mehr. Wie wol es leyder wenig betracht wird/ vnd man

täglich erfahret/ wie vbeles an etlichen orten in Gerichten zugehet/ Darvon ich denn hernach/ wils Gott/ weiter schreiben wil.

Auf

**Auß was vrsachen die Regenten/
vnd sonderlich grosse Potentaten/ Könige Fürsten
vnd Herrn/ gegen iren Vnterthanen vnd Dienern/
sich milde erzeigen sollen/ Vnd von
Schakung.**

Das Vierzehende Capitel.



S haben viel Herren diese gedancken/redens auch
wol bißweilen also/wenn sie ihre Vnterthanen nicht schaken sol-
len/ sie köndten dieselbigen nicht regieren/ Denn sie weren dar-
umb da/ hetten auch guten fug vnd macht/ mit ihren Vntertha-
nen solcher gestalt vmbzugehen/vnd sonderlich die vom Adel/mit
ihren Bawren/sagen darzu/ Man müsse sie in dreien Jaren ein mal schaken/
wie man den Weiden in dreien Jaren ire Este vnd Haar abnimpt/Vnd wie die
Weiden nicht wachssen/wenn sie nicht zu rechter zeit behauwen / vnd obersten-
dig werden/also theten auch die Bawren nicht gut/wo man sie nicht weidlich zu
schaken wüste/Sitiren dazu die heilige Schrifft / die da saget / Gebet dem Key-
ser was deß Keyfers ist. Ob denn wol niemands gebühren wil/ sich in diesem
fall widersezig zumachen/sondern müssen geben/weil etwas da fürhanden ist/
So sollen doch die Herren gedencken/das sie Menschen seyn/ vnd die ar-
men Vnterthanen nicht so hoch beschweren/Den sie von Gott nicht derhalben ver-
ordnet seyn/das sie allein nehmen sollen/Welches die Scythen auch dem gro-
ßen Alexandro fürwurffen / als er sich für ein Gott öffentlich außruffen ließ/
vnd gleichwol ein Fürstenthumb/ ein Land nach dem andern einname/vnd dar-
nach seines gefallens wider verschencket/sageten ire Legaten zu im/So du wilt
ein Gott seyn/ soltestu den Leuten geben vnd nit nemen/bistu aber ein Mensch/
so gedencke was du bist/denn es ist nährisch auff andere ding zu trachten/vñ sein
selber zuuergeffen.

*Vide Cassio-
dorum lib. 9.
Epistola ma-
gnitudinis et
sequenti.*

Demnach/sollen die Herren mehr dahin gedencken/das ire Vnterthanen
wachssen vnd zunehmen/welchs den bequemer vnd besser nicht geschehen kan/
denn so sie dieselben mit Schakung vnd Bngelt/so viel möglich ist / verschonen.
Wie denn etliche Heydnische Könige gethan haben/vnd derwegen hoch geprei-
set werden. Denn vnter dem Könige Syro / vnd seinem Son Cambyse/ward
keine Schakung angeleget/sondern ein jeglicher schencket vñ verehret dem Kö-
nig was er wolt. Da aber Darius an das Reich kam / ließ er in allen Landen/
Steuer vnd Tribut auffsetzen/Derwegen so nannten die Persen Syrum einen
Vater/vmb seiner güte vnd frömbkeit willen/Cambysen einen Herrn/vmb deß
das er strenge vñ ernsthaft war/aber Darium einen Kremer oder Kauffman/
dieweil sie vermerckten/das es im alles vmbß Gelt zuthun war.

So liest man von Carolo/dem siebenden König in Frankreich/das man
im jährlich hat müssen zu schakung geben/ zwölff mal hundert tausent Franken.

Sein

Das Ander Theil

Sein Son Ludouicus aber / war daran nicht gesättiget / sondern steigert die Schakung so hoch / daß man ihm jährlich vierzig mal hundert tausent Kronen geben mußte / außgeschlossen / was man zu den Gebäwen bedurfft. Jetzt wil es schier an etlichen orten dahin gerathen / daß es weder maß noch ende hat / Doch findet man zuweilen auch fromme Herrn vnd Regenten / welche ire Vnterthanen nicht gerne mit Steuer beschweren.

Ein solcher Fürst war Herzog Georg von Sachssen / hochlöblicher gedächtniß / wie ich in denn seine Vnterthanen selber / zum offtermal in dem habe hören rühmen. So habe ich gehöret / daß ein Fürst von Sachssen einmals ein Schakung angelegt / als in aber gedauchte es were zuviel / vnd dertwegen im ein Gewissen darüber gemacht / hat er befohlen / den Leuten das Geld wider zugeben / wider das Gemeine Sprichwort / Was dem Teuffel einmal in Rachen kompt / etc. Als er auch erfahren / daß der Amptleute einer vntrewlich gehandelt / vnd die Steuer behalten / vñ den armen Leuten nicht wider geben wollen / ist der Fürst darob hefftig erzürnet worden / vñ den Geldhals weidlich gestrafft.

Weiter schreibt Philippus Gomineus / daß Mahomet der Türckische Keyser / in seinem Testament vnd letzten willen / nichts höhers zu Gemüt geführt vnd geklaget / denn daß er seine Vnterthanen einmal vber iren gebührlichen Tribut / mit einer Schakung belegt hette. Diß ist ein Türck gewesen / sekunde dürfen die Christen eins theils schier alle Monat ein newe Schakung anlegen / dardurch denn Land vnd Leute vnmässig sehr geschwächt vnd verderbet werden / Vnd dieweil Gottes Segen dabey nicht ist / so gehet auch solch Geld wider so schendlich dahin / daß es den Herren wenig zu nutz kompt. Einen grossen theil desselben bekommen die Finanker / das ander wird verpantfetiirt / verspielt / oder sonst vnnütz vmbgebracht. Wie es aber zugen wird / wenn eins mals der Türck wider auffwacht / daß man im wehren sol / da wird sichs den wol finden / wenn man geben sol / vnd nichts fürhanden ist. Viel weniger wil sichs leiden / daß man einem ein vrsache vom Zaun breche / vnd darnach im das seine neme / oder dasselbige andern / wie zu weilen geschieht / zuthun gestatte / denn Gott solches verbotten hat / in den Zehen Gebotten / da er spricht: Du solt nicht begeren deines Nechsten Haus / oder was sein ist. Sollen wir es nicht begeren / so können wir inen dasselbige viel weniger mit gewalt nehmen. Daß aber Gott ein grosses mißfallen an solchem gewaltsamen vornemen habe / ist leichtlich zu bedencken / auß der Historien von dem Könige Achab / welcher auß Raht der verdampften Iesabel / dem frommen Naboth seinen Weinberg nam / darumb er auch einer schrecklichen straffe mußte gewertig seyn. Vnd solten die Leute solch Exempel billich mit fleiß zu Gemüte führen / wenn es auch geschehe / so würde manchen die lust vergehen / einem das seine zunehmen / Biewol jr eins theils erger seyn denn Achab gewesen / welcher dem Naboth seinen Weinberg bezalen wolt / oder in andere wege im darumb vergleichung thun. Weil nu Gott den Achab so hefftig gestraffet hat / Was meinstu / was denen widerfahren werde / welche es noch erger machen / vñ den Leuten nicht allein das ire schlechts mit gewalt hinweg nehmen / sondern verbrennen ihn noch zu zeiten Haus vnd Hof / wünschen einem armen Mann nicht ein gut wort darzu?

Viel Fürstlicher aber vnd ehrlicher ist es einem Herren / daß er milde sey / vnd

vnd gerne gebe. Es werden auch dieselben Fürsten in allen Historien hoch gepreiset/welche nicht allein die ihren mit Schakung nicht beschweret/Sondern auch von ihren Kenthen vnd einkommen / vielen grosse vnd reiche Geschenke gegeben haben/vnter welchen der Großmächtige König Cyrus/ der fürnemlichste geacht wird. Denn derselbige/ wie Xenophon von ihm schreibet/ vnter andern Fürstlichen Tugenden/ insonderheit sich beflissen/ wie er seine Freunde vnd Vnterthanen möchte reich machen/ vnd nicht dahin getrachtet / wie er für sich selber viel Geldes vnd grosse Reichthumb zuwegen brächte/ vnd saget darneben/dasß ein Fürst oder König nicht anders sol gesinnet seyn / als wie ein Hirte/ denn wie ein Hirte schuldig were/auff sein Herde achtung zugeben/ dasß sie nicht Schaden neme / dasß jr wol gepfleget vnd für gestanden werde/Also wolt auch einem Fürsten gebühren/ auff seine Vnterthanen zu sehen/ dasß sie wachsen / zunehmen/vnd wol regieret werden / verschencket derwegen viel Geldes. Als aber Cresus (welchen er für ein Raht gebrauchet) solches von ihm sahe/ dasß er so milde war/ erinnert er ihn / vnd saget/ wo er also würde fortfahren/ so würde er dardurch in Armut vnd vnuermögen kommen/so er doch in solchem Glück grosse Schätze samlen/ reich vnd mächtig werden köndte. Darauff fraget Cyrus den Cresum / vnd sprach: Wie viel Geldes meinstu Crese/ dasß ich hette samlen können/wenn ich were frantz gewesen/ vnd nicht so viel weg geschencket? Vnd als Cresus ein vnseglische grosse Summa nennet/ sagete Cyrus weiter / Damit du sehen mögest/ wie reich ich bin/ vnd was ich für Schätze hebe/So gehe als bald/vñ verschaffe mit Histaspes/dasß er zu meinen Freunden umbher ziehe/ vnd jnen anzeige/ dasß ich Geldes benötiget sey/ vnd vnterschiedlich auffzeichnen/ was mir ein jeder zuschicken vermöge/vnd schicken wölle. Histaspes richtet seinen Königlichen befehl auß/ zog umbher / sprach die Leute an/ verzeichnet was ein jeder sich zugeben verwilliget/ welches denn viel eine grössere Summa machet/denn Cresus zuvor benennet hatte. Demnach kehret sich Cyrus zu ihm/ sagende/ Sihestu/dasß ich reich bin/ vnd viel Schätze habe/ Denn in dem/ dasß ich meine gute vnd trewe Freunde reich mache/ thue ich nichts anders/ denn dasß ich mir Schätze samle/welche mir denn viel trewlicher werden auffgehoben/vnd zusammen gehalten/denn so ich sie daheim vergraben hette. Es saget auch derselbige Großmächtige König Cyrus/ dasß er fürnemlich umb dieser vrsach willen nach Geld trachtet/auff dasß er seine Freunde damit in zeit der not zu hülff kommen möcht.

Wir lesen auch bey Ammiano Marcellino von Keyser Juliano/ dasß derselbe die antwort deß grossen Alexanders hoch gerühmet vnd gelobet hat/ welcher / als er gefragt ward/wo er seine Schätze hette/antwort er/ Bey meinen guten Freunden. Hiermit stimmt auch der König Diomysius / als der zu seinem Son in sein Gemach kam/ vnd sihet ein grossen Credentz / von silbern vnd güldenem Bechern/ vnd Trinckgeschirren/sprach/ Ey du hast nicht ein Königlich Gemüt/ bist auch nicht tüglich ins Regiment / dieweil du dir mit solchem grossen Schatz/ keine Freunde gemachet hast.Meinte/ dasß man on den guten willen der Vnterthanen/ kein Reich erlangen köndte/nach erhalten. Ein sonderlichen guten willen aber macht den Herren / so sie fren mildig seyn. Solcher gestalt ist auch gelobet worden/ Theodosius der seine Keyser/ von dem trefflichen

Das Ander Theil

chen Poeten Claudiano/ da er von ihm schreibet/ *Magnarum largitor opum, largitor honorum.* Das ist so viel/ daß Theosius viel Leute nicht allein mit grossem gut/ sondern auch mit grossen ehren begabet habe. Etliche grosse Herren geben allein ehre/ als daß sie einen Edel machen/ oder zu Ritter schlagen/ Dieser hat sich weiter angriffen/ vnd ihnen Belt vnd Gut darzu gegeben. Denn so einer gleich Edel/ oder zu Ritter gemacht wird/ vnd hat nicht das ein kommen darnach/ so möchte er gleich so mehr des Adels emperen/ Weñ er aber Gütter darzu vberkompt/ so kan er seinen Adelichen vnd Ritterstand desto besser führen.

Hierher gehöret auch/ das der Keyser Traianus gesaget hat/ daß der Si-
feus oder die Keyserliche Kammer/ dem Milk zuuer gleichen sey/ in eines Men-
schen Leib/ Denn gleicher weise/ wie das Milk/ wenn es wechselt in dem Men-
schen/ so müssen die andern Glieder abnehmen/ Also auch/ wenn des Fürsten
Schatzkammer wechselt vnd zunimpt/ so müssen die Vnterthanen verarmen vnd
abnehmen.

Es schreibet Plutarchus/ daß bey den Corinthern ein Gebot außgan-
gen/ welches strenge gehalten worden/ daß alle ire Legaten/ wohin sie auch ge-
sandt/ kein Geschenke noch gaben nehmen solten. Derwegen der Tyrann Dio-
nysius/ den Corinthischen Legaten Geschenke vnd verehrung thun wolte/ die-
weil es aber verbotten/ vnd sie es ires Gesetzes halben nicht nehmen durfften/
ward er hefftig erzürnet/ vnd sprach: *Rem absurdam facitis, qui, quod vnum
bonum habet Tyrannus, hoc tollitis, dum docetis etiam beneficium à Ty-
rannis accipere, periculosum esse.* Das ist: Ihr thut ein schand ding/ daß ihr
das einige/ so ein Tyrann guts hat/ auffhebet vnd abthut/ dieweil ir lehret/ daß
auch sehrlich sey/ Wolthat von Tyrannen zuempfangen.

Derhalben so wird dennoch solche mildigkeit an diesem Tyrannen auff
heutigen Tage gelobet/ vnd solt ein Fürst oder grosser Herr/ hierinn vnserm
Herrn Gott folgen/ derselbe ist gegen allen milde vnd wolthätig/ vñ darff doch
niemand's dar gegen/ begeret auch kein vergeltung/ Darvon Seneca ein hüb-
schen Spruch saget: *Officium liberalitatis est omni petenti dare, Deos imita-
ri: Si Deos imitaris, da etiam ingratis.* Nam & sceleratis Sol oritur, & Pyratibus
maria patent. Das ist: Das Ampt der freymildigkeit ist einem jedern zugeben/
der da bittet/ vnd in dem den Göttern nachfolgen/ So du den nachfolgest/ so gib
auch den vndanckbarn/ dieweil auch den Schälcken die Sonn auffgehet/ vnd
den Schiffräubern das Meer offen stehet.

Artaxerxes Longimanus/ des Königs Xerxis Son/ pflegte gemeinlich
zusagen/ es were Fürstlicher vnd Heerlicher/ etwas zugeben/ denn einzunehmen/
Meinte es stünde ein König vnd Fürsten besser an/ den Vnterthanen ihr Gut
vnd Habe zu mehrren/ denn zu schmälern.

Ptolomeus/ ein Son Lagi/ aß vnd trank offtmals bey guten Freunden/
bleib auch vber nacht bey in schlaffen. Wenn er aber dieselben seine gute Freunde
widerumb zu gast lude/ so brauchet vnd nützet er ires Hausrahts/ entlehne von
inen Trinckgeschirr/ Tapezieren/ Tisch vnd anders/ Denn er hat nicht mehr deñ
die not erfordert/ sagende/ Es ist viel Königlicher andere reich machen/ denn sel-
best reich seyn.

Lampridius schreibet vom Keyser Seuero / daß derselbe ein Register gehabt / in welchem verzeichnet gewesen / denen er wolthat bewiesen. Vnd wenn er ein Ehrbarn frommen Mann erfuhr / rieß er inen / vnd sagte im / *Quid est, cur nihil petis? An me vis tibi fieri debitorem? Pete, ne priuatus de me queraris.* Warumb begerestu oder bittest nicht auch etwas von mir? Wiltu daß ich dein schuldiger seyn sol? Begere vnd bitte etwas / daß du keine vrsach hast / vber mich zu klagen.

Es ist aber jetzunder in etlichen Höfen viel klagens / Daß / welche treulich gedienet / solches ires trewen diensts wenig genießen / vnd diejenigen so am wenigsten mühe vnd arbeit haben / denselbigen wird am besten gelohnet. Welches aber der Keyser Sigmundus / daß es nicht der Herren schuld sey / mit einer höflichen Historia abgelehnet / Die ich allhie auch kürzlich wil erzehlen.

Keyser Sigmund hat ein trewen Diener lange zeit gehabt / welchem er wenig gelohnet oder gegeben / wiewol er eins milden vnd Keyserlichen Gemüts berühmet. Als aber der Keyser eins mals durch ein Wasser geritten / darinn sein Pferd gestallet / der Diener aber so hart für seinem Herren reit / sagte zu seinem Gesellen in ein scherz / Disß Pferd hat seines Herren weise. Solchs höret der Keyser / fraget vnd wil wissen / warumb er das sage. Der Diener antwort / Das Pferd helt den stall im Wasser / da es zuuor naß ist / Also gibt der Keyser auch denjenigen / so zuuorn reich sind / vnd solches nicht verdienen. Der Keyser mercket seine meinung / daß er ihn höflich getroffen / daß er im / als ein alten Diener / nichts besonders gelohnet / sagete / Es habe niemals an seinem willen gefehlet / denn der Herrn gaben weren nicht derjenigen / so sie verdienen / sondern welchen sie bescheret weren / welches er im wolte beweisen / so bald er an / vñ zuruhe käme. Wie nu der Keyser an ein ort stille liget / bestellet er zwo Büchsen / einer gleichen gestalt vñ größe / thut in die eine Gold / vñ in die ander Bley / beydes gleicher schwere / fordert den Diener für sich / heist inen wehlen / denn in der einen Büchssen sey Gold / in der andern Bley. Dem Diener wird bange / hebet die Büchsen auff / eine vmb die ander / weiß nicht wo er sol zugreifen / Zulezt er wehlet er die Bley Büchse. Da spricht der Keyser / allhie sihestu / daß es nicht an meinem willen / sondern an deinem Glück gemangelt / daß dir biß daher nicht billich gelohnet worden. Vnd erscheint hierauß / daß der Keyser gesehen vñ gemarckt / daß alle wolffahrt Gottes gabe vnd geschenck sey.

Weiter liest man von Tito / deß Vespasiani Son / daß derselbe jederman viel zusagte vnd verhieß / aber wenig halten konte. Derhalben war im solches von seinen Freunden auffgerücket / Antwort er / *Non oportet quenquā à Caesaris colloquio tristern discedere.* Es sol niemands von deß Keyser angeficht vnd Gespräch traurig hinweg gehen. Disß ist an im selbst eine löbliche Keyserliche rede / Wenn das werck vnd die that mitgefolget / Daß er aber grosse verheissung vnd zusage gethan / vnd nichts gehalten / ist eine vnsürfliche leichtfertigkeit / vnd keines lobs würdig. Darumb lehret Seneca / daß einer bedencken sol / was er verschencken vnd versagen wölle / auch zu gemüt führen / Weme / wie / wo vnd wenn / denn also lauten seine wort: *Considerandum, quid, cui, qualiter, quando, vbi, & quare dandum.*

Derhalben so sol ein Herr verschencken / daß im selbst kein mangel darauß entstehe /

Das Ander Theil

entstehe/ vnd hernach folge/ daß er seine Vnterthan muß schacken / vnd von den Armen wider samlen. Wie ich ein Bischoff gesehen/ Der viel mit sein schencken reich gemacht/ vnd sich also dardurch verteuft/ daß er grosse Schakung auff seine Vnterthan legen müssen/ vnd im drey Bisthumb nit gnugsam geben konnten. Darumb saget Cicero gar künstlich: Multi patrimonia effundunt, inconsultè largiendo. Desgleichen Seneca.

Largitionem sequuntur rapinæ, cùm enim dando egere cœperint, alienis bonis manus inferre coguntur. Wer zuuuel verschencket/ der sihet/ wo er es wider bekomme/ ob ers gleich einem andern wider nehmen solte.

Ich weiß auch nicht/ was es ist/ daß jekund zu vnsern zeiten/ Fürsten vnd Herrn/ die grösten miltigkeiten erzeigen/ daß sie die Geistlichen Gütter so verschencken/ vnd de alienis so kostfrey seyn/ Daruon auch Lutherus gesagt: Tempus est pestilentissimum, vbi Ecclesia negligitur, nihil illi datur, sed spoliatur. Olim Reges & Principes confirmabant, nunc verò spoliant. Das ist: Es ist fürwar ein schädliche zeit/ da man wenig auff die Kirche achtung gibt / vor zeiten haben Könige vnd Fürsten die Kirchengütter gemehret / vnd bestättiget/ jekund werden sie wider daruon genommen/ Die doch von den Alten/ zu Gottes ehre/ vnd zu erhaltung der Religion gegeben vnd gestiftet worden. Oder aber sonst dieselben bestellen/ daß sie es wenig genießten. Vnd wo zuuorn ein hauffen müßiger Mönche gesteckt / welche nu vertrieben/ da ist an derselben stat offtmals einer verordnet/ der es wenig besser macht/ den die Mönche. Wie denn ein gelehrter Mann für ein Kloster gereiset/ vnd diß Epigramma extempore gemacht.

Has Monachi quondam sedes & regna tenebant,
Vita quibus venter turpis, & esca fuit.
Qui præcepta apibus ceu fuci alimenta vorabant,
Quæ Christi assiduo turba labore parit.
At fucis nunc eiectis, aluearia tubans
Centaurus, Christi depopulatur opes.
In peius sic multa rapit fortuna; tamen sic
Ipse suum seruat Christus alitq; gregem.

Das ist:

Vor alten zeiten haben hie/
Das Regiment besessen die.
So nur allein versorget han/
Den Bauch/ vnd haben mangeln lahn/
Die Gottes Wort vnd Christlich Gemein/
Welches denn nötig ist allein.
Gelehret han/ gleich wie man sicht/
Den Bienen von den Hummeln geschicht.
Daß in das Honig wird genommen/
Also seyn diese Gütter kommen/
Denselben Hummeln in die HEND/
Zetzt den Centauren zugewend.

Also

Also wird erger alles weit/
Denn es gewesen ist vor zeit.
Doch laß man es Gott alles walten/
Er wird sein Häußlin wol erhalten.

Doch stehet solchs auff eins jedern verantvortung/es wird auch von mir
anderer gestalt nicht angezogen/denn daß ichs neben andern allhier guter mei-
nung habe erinnern wollen / sonst wird es meinet halben weder weisser oder
schwärker. Wenn auch in einem Lande die Schulen vñ Kirchen dermassen ver-
sorget seyn/daß sie kein not leiden/sampt den Armen/so träget man mit dem an-
dern billich gedult.

Ich muß auch allhier in diß Capitel bringen/die Historia von dem jetztge-
welten Keyser Sigmund. Von desselbē miltigkeit/schreibet vnter andern Guspia-
niamus/daß im auß Vngern vierzig tausent Vngerische gülden geschicket/Wie
dieselben in die Schatzkammer geleyet/vñ der Keyser sich wolte schlaffen legen/
vnd bey im Nachtschlagete vnd trachtet / wie er solch Belt möchte wol anlegen/
Als er aber hiermit im schlaff ombgieng/vnd fantasieret/daß er daruon erwa-
chet/weckte er seinen Kämmerer auff mit befehl/daß er seine Rähte/Häuptleu-
te/vnd Obersten seiner Ritterschafft/eilend zu im fordern wolte. Als nu diesel-
ben zu Mitternacht erfordert/vnd sich entsakten/ besorgeten dem Keyser were
etwa ein vnfall zugestanden/kamen eilends/begerten zu hören die vrsach solcher
schneller forderung. Da heist der Keyser bald das obgenannte Belt für in brin-
gen/vnd theilet dasselbe vnter sie/mit diesen worten/ Nemet hin die schendlichen
Hencker vnd Feinde (die Gülden meinte er) die mir mein Schlaff gebrochen/
ichund wil ich nu sicher vnd rühig schlaffen.

Deßgleichen lieset man auch/als dem König Alphonso/von seinem Kent-
meister/zehen tausent Gülden gebracht worden/vnd ein Heuchler/ welcher on-
gesehr entgegen war/sagete: Diese Summa Geldes were allein gnugsam/ ei-
nem reichen vnd seligen Manne. Antwort der König: Accipe quantacunque
ea est, & beatus esto. Nim es hin/so viel sein ist/vnd biß damit selig. Hierauff
vnd folgend erscheint/wie etliche Hoffschranken auch so gar grob vnd vnuer-
schämter seyn/die Herrn nicht allein zubieten / sondern auch zunehmen / daß es
vber alle maß ist. Darumb schreibet Panormitanus eben von dem gemelten
König Alphonso/daß einer vom Adel/Johannes Galaguritanus genant/ so
viel von im gebäten vnd bekommen/daß sich der König mit not von ihm reißen
können/vnd endlich gesaget: Mentior, ni inter tam multa, & varia quæ pete-
bat timuerim, ne vxorem etiam ipsam à me deposceret Eques meus. Ich be-
sorgete bey glauben/dieweil mein Edelmann so viel von mir bat/er würde auch
mein Gemahl von mir bitten.

Solche vnd dergleichen Exempel/ sol man den Herrn zuweilen fürlegen/
sonderlich weil sie Jung seyn/damit sie etlicher maß zu mildigkeit bewegeet wer-
den/vnd ein bedencken haben/die Leute vnd ire armen Vnterthanen / mit vber-
mäßiger Steuer vnd Schakung zubelegen/jedoch seyn jetzt an etlichen orten/
vnd gleich zu der zeit/da alle gute feine Künste/die edlen Sprachen / vnd zusör-
dest das heilige Euangelion an Tag kommen/vnd an allen örten erschollen ist/

Das Ander Theil

solche eiserne Leute vnd Herzen worden / daß sie sich keine Schrift vnd Exempel mehr bewegen lassen / sondern ob sie es gleich wissen / so wird es doch von ihnen in verachtung gestellt. Es hilft auch nicht / daß sie es täglich in den Predigten hören / man findet ir auch wol / welche eins theils in allerley guten Künsten / sein vnd wol auferzogen seyn / Vnd kan nicht anders achten / das solche hertigkeit der Menschen / vnd sonderlich der grossen Herrn / daß sie die milde Hand so gar zuschliessen / vnd ir etliche / die Vnterthanen etwas vbernehmen / sich daher verursache / das die vndanckbarkeit vnd vntrew der Leute / vnd Vnterthan so groß ist / vñ so häfftig vberhand genommen / das es sich zum offtermal zuträgt / daß die jenigen / welche am meisten wolthat empfangē / am wenigsten darfür danckbar seyn / sollen auch wol ire Wolthäter dargegen verfolgen / vnd ihnen daß ergest zufügen / vngeacht / das die vndanckbarkeit / wie auch das gemine sprichwort lautet das ergeste vñnd größte Laster ist / wie man denn mit vielen schönen Exempeln vnd Historien zubeweisen hette. Derwegen auch jetzt die grossen vnd reichen Herrn desto weniger zuuerdencken / ob sie gleich ein wenig vmb sich sehē / wem sie geben / vnd daß sie also geben / damit sie selbst auch etwas behalten / vnd nicht andern wider nemen / oder denselben in die Hände sehen dürffen / wie sich denn vnterweilen begibt / wenn sie einem hier / dem andern da schencken / daß sie darob in Armut / schuld vnd vngedeyen kommen / vñnd wenn das einkommen nimmer reichen wil / so müssen die armen Vnterthanen darob sich leiden vñnd herhalten. Wie daroben allererst auch angezeigt.

Von etlichen Regenten / welche in sonderlichen fällen / sich fast ernstlich erzeiget haben.

Das Funffzehende Capitel.

Hier muß ich auch anzeigen etliche Historische vnd warhafftige schöne Exempel / so sich eins theils newlich / eins theils auch vor langest begeben vnd zugetragen haben / von etlichen Regenten / welche Gott der Allmächtige on zweiffel / sonderlich darzu erweckt hat / damit andere daran ein Spiegel haben möchten / sich in gleichen fällen / darnach zurichten / vñnd daran sich weder gewält / gunst / noch Reichthumb verhindern lassen / wie man denn im Regiment zuweilen ein ernst brauchen muß / auff daß sich andere darfür scheuen. Denn also spricht Jesus Syrach / Ein wieser Regent ist strenge / vnd wo ein verstandige Oberkeit ist / da gehet es ordentlich zu / Wie der Regent ist / Also sein auch seine Anpfeleute. Wie der Rath ist / so sein auch die Bürger / &c. Es lauten aber die Historien also.

Man liest von Herzog Carl von Burgund / des Vater Philippus genannt war / vnd gelebet hat / vngesährlich für achtzig Jaren / Daß derselbige Herzog

zog einen Graffen bey sich am Hoff gehabt/der reich vñ gewaltig gewesen. Wie aber der Graff auff eine zeit/mit dem Herzhogen auff die Jaget geritten/vnd für einem Holz/an einer schönen Wiesen gehalten/vnd daselbst gewar worden/dasß ein armes Meidlein eines Bawren Tochter / auff der Wiesen Graß geschnitten/Hat sichs zugetragen/dasß der Graff/als ein junger Mann/sich die fleischliche lust überwinden lassen / Ist derwegen stillschweigent zu dem Meidlein geritten/vnnd also auff der Wiesen dasselbige gezwungen / seines willens zupflügen.

Welches aber das Meidlein wie es zu Haus kommen/ seinem Vater mit weinenden Augen angezeigt/vñ ob wol der Vater solches mit grossem schmerzen vernomen/vnd also darüber bestärket gewesen/dasß er nicht gewust/wie er im thun sol/Dieweil er den Thäter nicht gekant/allein dasß im das Meidlein gesagt/es were einer auß desß Herzhogen Hoff gewesen/so hat er sich doch ermanet/vnnd ist mit seiner Tochter / zu hochermeltem Herzhogen gangen / vnnd im solches mit bekümmertem gemüt geklaget. Wie ihn aber der Herzog gnediglich gehöret / hat er vnter anderm das Meidlein gefraget / ob sie den jenigen auch kenne / welcher sie bezwungen. Darauff sie geantwort: Wenn er seine Kleidung vnd Pferd wider hette/ wie dasselbige mal/ so wolte sie in wol kennen. Derwegen der Herzog lassen umbblasen / dasß jederman wider solte geschicket seyn / ein jeder in seiner gewöhnlichen Kleidung / den künfftigen morgen auff die Jaget zuziehen. Wie nun der Morgen kommen / dasß man hat sollen auff seyn/vnd jederman vor handen gewesen / vñ auff den Herzhogen gewartet/Hat der Herzog das Meidlein zu sich in ein Fenster genommen / vnnd das ganze Hoffgesinde/Edel vnd Vnedel/vnter welchen auch der Graff gewesen/fürüber ziehen lassen / vnd dem Meidlein befohlen / auff den Thäter achtung zugeben/doch dasß sie den rechten anzeigen sol/vnd nicht feilen. Wie nu der Graffe für dem Herzog fürüber zeucht / Hebet das Meidlein an zu dem Herzhogen / vnnd sagt: Der sey es gewesen/der sie bezwungen/darob sich denn der Herzog nicht wenig entsetzet / vnnd derwegen das Hoffgesinde wider einziehen lassen / das Meidlein in eine Kammer verborgen / vnd also bald den Graffen fordern lassen/mit anzeige/dasß im fürkommen were/wie er desß vorigen tages auff der Jaget/eines armen Mannes Kind/sol mit gewalt genötiget haben/Welches aber der Graffe nicht gestanden/vnd mit vnwillen verneinet / Derwegen der Herzog das Meidlein fordern lassen / So bald aber der Graff das Meidlein angesehen/ist er erschrocken / dem Herzhogen zum füßen gefallen/die that bekandt/vnd umbgnade vnd verzeihung gebeten. Er hat aber von dem Herzhogen keinen andern bescheid oder antwort erlangen können / denn dasß er sich schicken sol/vnd in wenig tagen mit desß Bawren Tochter / welche er genötiget/ Ehelich beyzuligen/Darauff sie denn von dem Herzhogen/mit Kleidung vnd aller notturfft ist ehrlich versehen worden.Wie nu der Hochzeit Tag fürüber gewesen/hat der Herzog das Freulin gefraget / Wie sich der Graff gegen jr gehalten? Hat sie geantwort: Gnediger Herr/er that mir gleich wie auff der Wiesen.

Als nu jederman gedachte/der Herzog hette im mehr denn zuuiel gethan/dasß er einen Graffen gezwungen / eines armen Bawren Tochter zur Ehe zunehmen/vñ sie dardurch zu einer Gräffin zumachē. Derhalben nicht anders ge-

Das Ander Theil

dachte/denn er würde es bey solcher straffe bleiben vnd wenden lassen/ Hat der Herkog einen Gerichtstag vnuersehener ding bestellt/ den Graffen obgemelter that halben/peinlich anklagen/vñ nach ergangenem Vrtheil/mit dem Schwert richten lassen/auch die Herrschafft vnd Gütter/so der Graff gehabt/desß Bauern Tochter/welche nu ein reiche Gräffin war/ zu einem Leibgedinge verma-chen lassen. Weil aber dieser handel etliche gedauchte zu geschwinde seyn/ ist der Herkog von jnen angesprochen / vnd gefraget worden/ Warumb er mit dem Graffen solcher gestalt gebaret/vñ im zweyerley straffe auffgeleget hette/ wider das Gemeine Sprichwort/ Daß niemand mit zweyen Ruten sol geschlagen werden. Dar auff er geantwort/ Mit der ersten straffe/ were allein dem Weibe gnug geschehen/damit sie jrer Ehren halben zum theil ergekung bekommen/im aber/als dem Richter/hette der verbrechung halben/in andere wege nicht gnug geschehen mögen/es hett denn der Graff seine verdiente straffe bekommen.

Wenn solche geschwindigkeit jekund mit einem schlechten Bürger / oder einem Edelmann solte fürgenommen werden/ welche doch / meines erachtens/ dem Rechten nicht zuwider gewesen/vñ man auch wol in mehr fellen/zu Recht/ zweyerley straffe einem kan auferlegen. Hilff Gott/ wie solte man sich darob verwundern? Wie solte man schreyen/es were zu geschwinde gefahren/sonderlich/wenn es ein solcher fall were/dasß einer etwa ein armen Bauern sein Kind hette zu schanden gemacht. Denn dasselbe jekund an etlichen örten so gemein worden/dasß man es für keine schande mehr helt/auch nicht mehr straffet/ sondern wenn einem Armen etwas dergleichen widerfähret/ vnd er sich desß beklaget/so wird er dermassen angefahren/ dasß er Gott dancket/ dasß er nur sicher schweigen mag/oder läßt sich etwa mit einem geringen Gelt abweisen vnd be-nügen. Etliche werden auch wol darumb in straffe genommen/dasß sie geklaget/hetten billich desß Juncfern verschonen sollen/ were zuuor wolche geschehen/ man müste einen lernen klagen/dasß sich die andern dran stießen/ etc.

Ob es denn leyder bey der Oberkeit dahin kommen ist/dasß sie solches vngestrafet/gewöhnlich hingehen lassen / oder gebrauchen ja nicht ernst darbey/wie sie billich thun sollen/ so ist es doch vnrecht/ wird auch ein jeglicher dasselbige an jenem Tage/ schwerlich gegen Gott verantworten müssen/ Denn so die Oberkeit nicht straffet/ so folget nichts anders darauß/den daß die Laster so gemein werden/dasß sich auch niemandß dafür schewet noch entsetzet. Wie viel tausent/ ja wie viel hundert tausent Menschen/ durch gang Braband/ Niderland/ Seeland/ Holland/ Flandern/ vnd so weit dieser mächtige Fürst zugebieten gehabt/ werden diß Exempel zu Herzen gefaßt/vnd bey sich bedacht haben/ Hat der Herkog einen solchen ernst mit dem Graffen gebraucht / vmb eines schlechten Bauers Meidlin willen/ welche doch dardurch reich/vnd zu solchem stande kommen ist/dahin sie sonst nimmermehr hett kömen mögen/also/dasß sie eine herrliche Gräffin worden/Wie wolt er mit mir handeln/wenn ich mich solt vnter stehen/ein armes Meidlin zu betriegen/oder mit gewalt zu nötigen/2c. Vñ sonderlich wird er vnter den Juncfern vom Adel/ein schew gemacht haben/welche sonst pflegen ein gespött oder gelächter darauß zumachen/ wenn sich vnter jnen etwa ein solcher fall zuträget. Weil aber die Oberkeit/die hand/wie gemelt/ abzeucht/ vnd nicht weiter straffen wil/ so gehet auch die Regierung desto weniger

weniger zu glück/vnd tragen sich solche zerrüttunge vnd veränderung zu / daß weder Gericht/Recht noch Regenten/überbleiben/auch wol unterweilen ihre eigene Weib vnd Kinder/für solcher vnzucht nicht bleiben können.

Vnd ist nichts daran gelegen/ob das gleich ein armer Mann gewesen/vnd seine Tochter ein armes Graßmeidlin/dargegen der Graff ein reicher gewaltiger Herr/vnd in großem ansehen/Denn bey Gott ist kein ansehen der Person/es gilt ein armer Mann/ ja der aller geringste Bawer oder Hirte/in dem fall ebenso viel/als der größte König/Potentat vnd Herr auff Erden. Denn also saget er im Esaia/Trachtet nach Recht/helffet dem verdrückten/schaffet den Bawen Recht/vnd helffet der Wittwen sachen/so kompt den vnd laßt vns mit einander rechten/Auß welchem je klar erscheinet/vñ Gott solche arme verlassene vñ verdrückte Leute/wil vnuerwaltiget haben. So saget er im Hiob/Habe ich auch dem Armen Recht versaget/wenn er das von mir begeret hette? Ja er saget wol mehr am selben ort/als nemlich/Hab ich mich auch gewegert mit meinem Knecht/vnd mit meiner Magd für Gerichte zu kommen/wenn jemand mit mir zu schaffen gehabt/Was wolte ich thun/wenn sich der aller höchste auffmachet/vnd würde mich fragen/was wolte ich im antworten? Vnd andere Sprüche mehr/in der heiligen Schrift/welche zulang weren zu erzehlen.

Ich muß wider auff die Historien kommen/vñ dergleichen noch eine oder zwo erzehlen/welche sich ongefähr/für vier Jaren in Welschlanden zugetragen/nemlich der gestalt.

Ein Commensischer Bürger/ist eines begangen Todschlages halben/gefänglichlich eingezogen worden/sein Weib/welches denn fast schöne war/vnd ihren Mann sehr lieb hatte/besorgete/er würde vmb solcher verbrechung willen/vom Leben zum Todte gericht werden/kam zu dem Hauptmann/welcher ein Spanier war/bat vmb gnade/daß er ihrem Mann das Leben fristen wolte. Der Hauptmann gab jr diese antwort/Weñ sie selber wolt/so köndt jr Mann leichtlich vnd bald ledig werden/Auß welchen Worten vnd geberden des Hauptmanns/die Frau so viel vermercket/daß sie mußte jr ehr darob zusehen/wenn jr Mann ledig werden solt/erschrack derwegen als ein züchtig Weib/darfür/ Doch weil sie den Mann sehr lieb hatte/gieng sie zu jm für das Gefängniß/vnd saget jm des Hauptmanns Gemüte. Der Mann/welcher nach dem gemeinen Sprichwort/geru were ledig geweest/als in der eussersten not/verwilliget/daß sie dem Hauptmann solte zu gefallen seyn. Wie er aber seines mutwillens mit dem Weib gepflegt/ist er dara nnicht gesättiget gewesen/sondern hat das Weib dahin gedrungen/daß sie jm noch zwey hundert Ducaten darzu geben müssen. Da nu das arme Weib vermeinet/sie hette ihren Mann gewiß wider/vnd dürffte keiner weitem gefahr gewertig seyn/fehret der Hauptmann zu/wie er den Mann außgelassen hatte/nimpt jn wider gefänglichlich an/vnd läßt jm den Kopff abschlagen. Diß klaget das Weib ihrer Freundschaft/die Freundschaft ließ diesen ganken handel an den Gonzagen/Herkogen zu Ferrer/etc.gelangen. Der Herkog fordert den Hauptmann/weiset ihm die Brieffe/befihlt er sol sie lesen. Wie er aber die gelesen hat/erschricket er darfür vnd bittet gnade. Aber der Herkog wil jm keine gnade erzeigen/sondern gebeut ihm erslich/daß er der Frauen die zwey hundert Ducaten/die er jr abgeschaket/wider geben sol. Folgend läßt er den Pfaffen

Das Ander Theil

Pfaffen holen/ vnd das Weib dem Spanier an die Hand geben/ welcher sie zuvor geschendet hat/ vnd jr den Mann enthaupten lassen. Wie nu der Hauptmann nicht anders meinet/ er werde mit dem Weib zu Bette gehen/ vnd beylager halten/ läßt in der Herkog hinaus führen/ vnd an den liechten Galgen hängen/ welches denn auch sein rechter vnd verdienster lohn gewesen.

Doctor Martinus Lutherus/ schreibet von Herkog Carol von Burgund/ fast ein gleiche Geschicht/ wie daß ein Edelmann seinen Feind gefangen/ dasen deß gefangenen Frau zum Edelmann kommen/ iren Mann zu lösen. Aber der Edelmann verhieß jr den Mann zu geben/ so fern sie bey ihm schlaffen wolt/ das Weib war from/ hette doch iren Mann gerne erlöset/ Gehet derhalben zu irem Mann/ vnd fraget in/ ob sie wider Ehre thun sol/ daß sie in erlöset? Der gefangene were gern loß gewesen/ vnd sein leben erhalten/ derwegen erläubet er es dem Weibe. Als nu der Edelmann sein mutwillen geübet/ vnd die Frau beschlaffen/ ließ er deß andern Tages irem Mann den Kopff abschlagen. Diß alles klaget das Weib dem Herkog Carol/ der fordert den Edelmann/ vnd gebot in/ daß er die Witfrau mußte zur Ehe nemen. Da aber nu der Brauttag auß war/ ließ der Herkog dem Edelmann den Kopff wider abschlagen/ vnd satzte die Frau in sein Gut/ vnd machte sie wider zu ehren/ straffet also die vntugend recht fürsilich.

Weiter schreibet S. Augustinus de sermone Domini in Monte cap. 24. de Acyndio, daß zu Antiochia ein Römischer Landpfleger/ einen Bürger/ weiß nicht vmb was vrsach willen/ gefänglichlich einziehen lassen/ hat in auch one grosse Geldstraffe/ welche dem Gefangenen nicht möglich war zu geben/ nicht wollen ledig lassen. Solches erfuhr ein fast reicher Mann in der Statt/ ließ derwegen deß Gefangenen Weib/ welches vber auß schön war/ zu sich ruffen/ saget jr zu/ wo sie seines willens pflegen würde/ wolte er ihr so viel Geldes darstrecken/ daß sie ihren gefangenen Mann/ damit wol wider lösen solt. Die Frau that solches ihrem Mann kundt/ der arme Mann/ dieweil er sich sonst keiner hülff zu trösten/ vnd in andere wege deß gefängniß nicht wuste ledig zu werden/ läßt es geschehen/ daß sich das Weib wider zu dem reichen Mann verfüget. Wie sie nu die Nacht bey ihm verharret/ gibt er ihr deß morgens einen Beutel/ der ist schwer vnd groß/ den bringet sie dem Manne/ weiß nicht anders/ er sey voller Guldern. Wie ihn aber der Mann auffbindet/ findet er nichts darinn/ denn eitel Sand vnd Steine/ da erschrecken beyde Mann vnd Weib. Es wird aber das Weib verursacht/ dasselbige dem Landpfleger anzuzeigen/ welcher sich den auch darob entsetzet/ bedencket darneben/ daß er dieses handels/ mit die geringste vrsach sey/ dieweil er den armen Mann so gefänglichlich gehalten/ läßt ihn derwegen nicht allein ledig vnd loß/ sondern setzt in auch sampt seinem Weib/ in deß reichen Mannes Hauß vnd Güter.

Hierher gehöret auch die schöne Histori von Cambyse/ welcher doch sonst (wie oben gehöret) ein böser Tyrann gewesen/ wie derselbige einen vnrechten Richter gestraffet. Denn Gott ehret das Ampt der Oberkeit/ vnd schaffet/ daß zu erhaltung deß Regiments/ zuweilen etliche grosse vnd gute werck geschehen müssen/ wie denn dieser handel/ von Cambyse in allen Historien hoch gelobet vnd gepreiset wird/ vnd helt sich kürzlich also: Es hatte Cambyses einen Haupt-

Hauptmann/fornen in Asia/Sysammes genant / welcher umb Geldes willen/ ein vnrecht Vrtheil/in einer grossen Sachen gefelt. Da solchs für den König kam/ließ er diesen ungerechten Richter schinden/ vnd im die Haut vber die Ohren ziehen. Vnd nach dem er dieselben vber den Richterstuel spannen lassen/ hat er desselben Hauptmanns Son/zu einem Richter gemacht/mit dieser bedrängung/wenn er sich in seinem Ampt nicht gebührlich vñ rechtschaffen halten würde/das im gleiche straffe/wie seinem Vater/widerfahren solte. Es ist aber allhie auch zu mercken/das dieser Sysammes/nicht ein schlechter Dorff oder Bauern Richter oder Schultheiß gewesen/ sondern ein gewaltiger Herr/ welcher ein ganz Land zu regieren gehabt/derwegen auch diese That/so viel desto wichtiger zuachten.

Item / man liest vom Keyser Friederich Barbarossa / das er ein ernste straffe dem Pfaltzgraffen am Rhein auffgeleget/ die weil er in seinem abwesen/ dem Bischoffe zu Wormbs etliche Flecken wider Recht eingenommen/ als nemlich/das er durch die ganze Statt Wormbs/einen Hund auff der Achseln tragen/vnd mit den fördern Beinen halten müssen/ denn diß war dazumal der zwang/vnd die straffe der Fürsten vnd deß Adels.

Mit diesen vorgehenden Historien/mag sich wol vergleichen das Exempel deß Metij Suffecij/welcher zu Alba ein Dictator vnd wider die Sidenator/vonden Römern zu hülff gefordert war. Als nu die Schlachtordnung gemacht/ er aber auff eine seiten gerückt / vñ sehen wollten/ wo der Sieg in der Schlacht hinfallen wolt / Vnd das Glück vnd Sieg auff die Römer kam/ließ in Tullus der Römische König fordern/hielt in sein Verrähters stück für/ vnd ließ in folgend mit zweyen Wagen von einander reißen / Welches denn ein fast ernste/vnd zuuor nie gehörte straffe war. Also/ das auch Sertus Cecilius sagt/wie Gellius schreibet / Nouum atq; asperum supplicij genus, quis negat? Sed quid elegantissimus Poeta dicat, vide.

At tu dictis Albane maneres.

Das ist: Es ist wol ein newe vnd ganz ernste vnd hefftige straffe/wie niemand läugnen kan/Aber sihe doch was der schöne Poet sagt/ Du Albane hettest sollen glauben halten. Als er wolt er sagen/ Man muß es in solchen fällen mit einem machen/das sich jr viel daran stossen.

Das die Regenten vnter zeiten hören/ vnd nicht hören/ sehen/vnd nicht sehen sollen.

Das Sechzehend Capitel.



Es ist ein gemein Sprichwort bey vns Teutschen/ Wer ein Regent seyn wil/der muß vnterweilen sehen/ vnd nicht sehen/ hören/ vnd nicht hören. Damit sie wollen anzeigen/ Wer im Regiment seyn wil/ der muß viel dinges dissimulieren/ vnd stillschweigend passieren lassen/oder thun/als ob er oft ein Sache

Das Ander Theil

che nicht wüßte. Denn so einer alle sachen mit der schärffte verfechten wolt/müßte er viel zuschaffen haben/vñ das Schwert nimmer einstecken/Welches denn den Regenten viel mühe machen/vnd würde doch damit nichts anders aufrichten/denn daß sie ihnen Neid vnd Haß darmit erwecken. Welches denn auch die Heyden gesehen/vnd solches zum theil auß der Vernunft/zum theil aber auß erfahrung/Nemlich/daß solch gezwungen vñ Tyrannisch Regiment/darinn man die eusserste schärffte wil gebrauchē/die länge nit kan bestendig seyn/wie man gesehen an den dreyßig Männern in Sicilia/ So gibts das Sprichwort auch klar/welches Marcus Cicero in Officijs gebraucht/Oderunt, quem metuunt, quem quisque odit, non expetit viuere. Das ist/welchen man fürchtet/den hasset man/vnd wem ein jeder gehässig ist/den wolt er lieber todt deñ lebendig wissen. Keyser Friderich/ deß Maximilian Vater/pfleget zu sagen/ Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Welches Huttenus/dem Sigismundo Imperatori zuschreibet/ Qui nesciat simulare, eum nescire regere, inquit. Das ist/ Wer nicht unterweilen kan für Ohren vnd Augen gehen lassen/vnd durch die Finger sehen/der gibt keinen guten Regenten/welches im nachfolgenden Distichon gefast:

Qui regnare volunt, multis dormire, sagaci
Multaq; consilio dissimulare solent.

Auß welchem denn zu schliessen/wenn ein Fürst oder Herr recht vnd wol regieren sol oder wil/ so muß er viel dings nicht wissen wöllen/sonderlich was nicht öffentlich wider den gemeinen Frieden ist/sondern sein deß Herren Person anlanget/oder seine Regierung. Sonst wenn er bald mit der schärffte zugreiffen wolt/wird er jm dardurch bey meniglich nichts anders/deñ eine Feindschafft vber die ander zuziehen.

Da aber eine sache wider den Gemeinen Frieden seyn/vnd zu Aufrruhr dienen wolt/da solte ein Herr wissen/sehen vnd hören/auch mit der straffe hin nach sehen/denn mit guten Worten vnd harten straffen/behelt man den gemeinen Pöfel im zaum/vnd gutem gehorsam. Darumb sey ein Herr oder Regent gegen jedermann gütig/bekompt er aber einen/der es verdienet hat/vnd es nicht anders haben wil/den halte er feste/vnd erzeige sich mit der straffe gegen ihm dermassen/daß sich ein ander daran müsse stoßen/denn es besser (wie jener saget) einen frommen Mann vnbegabet zu lassen/denn einen bösen Buben vngestraft.

• Vnd daß ich der Exempel nicht vergesse/lieset man/daß zu den Zeiten Alexandri Magni/ein Pyrata/oder Meer Räuber gewesen/Diomedes genañt.

• Als derselbige für den König Alexander gefenglich bracht vnd geführet ward/Hat er sich zu sterben erwegen/Wolt derwegen den Todt vollend redlich verdienen/vnd ihm vmb sein leben gnug reden. Als ihn nu Alexander fraget/wie er so kühne were/daß er den Leuten/als ein Räuber auff dem Meer/das ire nehmen dürffte? Gab er ihm diese antwort/Dietveil ich O König/ein einig Schiff auff dem Meer habe/werde ich für dich bracht/vnd muß ein Meer Räuber seyn vnd genannt werden. Du aber/der du eben dasselbe mit gewalt

gewalt thust/ vnd nicht allein auff dem Meer/ sondern auch auff dem Lande/ als le Leute beraubest/ nimmst in ganze Königreich vnd Fürstenthumb/ Muß man dich anbauen/ vnd ein König vnd Imperator heißen. An der that haben wir kein vnterscheid/ denn daß du ein grösser Räuber bist denn ich/ dazu alles mit gewalt thust/ vnd des Volcks gunst vnd hülffe hast/ Da dich doch darzu kein not/ sondern allein der vnersättliche Geiz/ Ehrendurst vñ lauter mutwille treibet. Mich aber das Armut/ vnd schmälernung meiner Nahrung hierzu dringet/ Hette ich dein glück/ ich wolt mir dieses raubens nicht wünschen/ sondern wolt an dem zehen tausent theil deines glücks begnügig seyn/ So viel nu das Gesez belanget/ vnd daß mir verbotten/ So bistu ja viel erger denn ich/ Weil du wol tausent beraubest/ che ich einen. Allein du bringest dein rauben mit gewalt vnd Tyranny fort/ vnd trittest die Gesez mit Füßen/ noch muß es recht sein vnd heißen. Ich aber/ der not vnd grossen Armuts halben/ mein enthalt gesucht/ muß ein Räuber seyn/ vnd darumb sterben. Dieser vnerhörten antwort vnd grossen fähnheit/ wundert sich Alexander/ Ließ in nicht allein los vnd vngestraft/ sondern befahl inen/ vnter seine Diener zu zehlen.

Gleicher gestalt wurden dem Pyrrho zu Tarent/ etliche Landtsknecht an gegeben/ als solten sie bey dem Trunck/ viel böses von ihm geredt haben/ Da aber einer in der verhör saget/ Es ist war Gnädiger König/ vnd so wir mehr Wein gehabt/ so hetten wir vielleicht E. M. gar erwürgen mögen. Hat in Pyrrhus nichts darumb gethan/ sondern sie frey vnd ledig gelassen.

Der Philosophus Diogenes/ da Philippus/ des Alexandri Vater/ die Griechen mit Heeres krafft überzoge/ gieng er in des Philippi Heerlager/ vnd als in der König ansichtig war/ Schrey er in an/ Ein Rundschafter/ Ein Rundschafter. Darauff antwort Diogenes. Es ist war/ du hast errathen/ denn ich bin herkommen zu erkunden/ ob du so vnfinnig sehest/ wie man von dir saget/ Denn du möchtest in deinem Königreich wol gute ruhe vnd gemach haben/ vnd legest dich gleichwol wider die Griechen/ nicht one grosse merckliche gefahr deines Königreichs/ auch Leibs vnd Lebens. Diese rede höret Philippus on sonderlichen verdruss/ vnd ließ Diogenem von sich kommen.

Desgleichen liest man von viel ermitteltem Könige Alexandro/ derselbe kam zu den weisen Leuten in Indien/ welche man Gymnasophistas nennet/ heist sie von im bitten vnd begeren/ was sie nur wolten. Darauff baten sie/ Gib vns daß wir nimmermehr sterben/ Welches wir für alles wünschen vnd begeren/ Alexander sagete inen/ Dieweil ich selbst sterblich bin/ Wie kan ich den euch vnsterblich machen? Si ergo, inquiunt, mortalem te esse cognoscis, cur non contentus Patrijs sedibus, omnibus infestus, totum orbem subijcere conaris? So du dich denn selbst sterblich bekennest/ Warum bistu denn an deines Vatern Reich/ vnd Königlichen Sitz nicht gesättiget/ sondern machst dich allen Menschen feindselig vnd verhaßt/ daß du die ganze Welt wilt vnter dich bringen/ vñ dir vnterworffen machen.

Von dem Keyser Tyberio schreibet vnd saget man viel böser stücke/ da im aber die jenigen/ so ihm solches nachgeredt hatten/ vorgebracht vnd angegeben worden/ hat er nichts mehr darzu gethan/ noch geantwort/ denn daß er sagete/ In libera ciuitate, oportet etiam linguas esse liberas. Das ist: In einer freyen

Das Ander Theil

Statt sol einer auch macht haben/frey zu reden. Zekund zu dieser zeit/wenn etwa ein armer Mann/ein wort zuviel redet/vnd dasselbige auß vnbedacht/vnd nicht auß bösem Gemüt/gedencket auch nicht/das ihm einige gefahr darauff entstehen sol/ Dieweil es nicht geschehen/jemandes damit zuschmähen/vngesacht/was auch die Keyserliche Recht in dem fall verordnen/ in l. Vinca. C. Si quis Imperatori maledixerit. So wil man im an etlichen örten bald zu Leib vnd Gut greiffen/Etliche werden von Haus vnd Hof getrieben/darzu vnuerhoret/Welche geschwindigkeit auch von den Heyden nicht ist gebraucht worden/ Wie hernach ein fein Exempel von Russo sol gesetzt werden/welcher dem Keyser Augusto vbel nachgeredt hatte.

Doch wil ich hiermit die jenigen nicht vertheidiget haben/ Welche mutwilliger weise sich vntersiehen/die Oberkeit/vnd andere hohe Leute zuschmähen/welche wir billich in allen ehren halten sollen/nach der lehre des heiligen Petri/welcher saget: Ehret den König/etc. Da auch einem solchen vngesalten Maul/etwas darob widerfähret/so ist er darinne nicht zu klagen/viel weniger zuuertheidigen/Dieweil man niemands/er sey hohes oder nidriges Standes/schelten vnd schmähen sol. Wie denn auch verstendige/weise/bescheidene/vnd kluge Leute/wol wissen vnterscheid zu halten/zwischen denen/so etwa nicht böser meinung von den Leuten reden/vnd derselbigen gedencken/vnd den jenigen/so die Leute fürsecklich schmähen. Es ist auch ein gemein Sprichwort/Einer redet wol was er wil/er hat aber nicht darumb so balde/was er wil/Reden muß man leiden (es were denn/das man die Leute alle stum machen wolt) aber vbel hat sol man straffen/ Wer aber alle reden versechten wil/wie gemelt/vnd einem jedern das Maul stopffen/der würde ihm viel zuthun machen/vnd doch nichts mehr damit außrichten/den das man nur desto mehr von im redet. Darumb saget Hillebrand zum Dieterich von Bern/als er in straffet.

Wiltu seyn ein weiser Mann/
So laß reden für Ohren gan.

Man hat zu Rom einen sonderlichen ort/für eines Cardinals Hause/daran stehet ein Bilde/welches man Palquillum nennet/mit einem Segitter verschrencket/daselbst hin werden des Zars allerley Schrifften geworffen vnd angeschlagen/in welchem auch der Papsi selber vnterweilen hefftig wird angegriffen. Es nimpt aber derselben Schrifften niemands an/wird auch nichts inquirirt oder forschung gehabt/von wem sol

Schrifften / Carmina oder Gericht her
kommen. Dauon auff diß mal
gnug.

Von

Von Verleumbdern vnd bösen

Nachredern / daß die Regenten vnd grossen
Herren / dieselben nicht leiden sollen / noch
inen glauben geben.

Das Siebenzehende Capitel.

Dieweil kein erger vnd schädlicher Laster ist auff
Erden / denn einem seine Ehre abschneiden / vnd für der Ober-
keit verunglimpfen / oder heimlich angeben / dardurch den man-
cher ehrlicher Mann / vnuerschulter sache / auch ehe daß er es ge-
war wird / vmb Leib / Ehr vñ Gut gebracht wird / vñ ich zum theil
auff erfahrung habe / daß sonderlich zu Hofe diß Laster gemein ist / also / daß die
Herren vñ Oberkeit / gewöhnlich diesen gebrechen an sich haben / daß sie solchen
Leuten nicht allein gern zuhören / sondern auch in grossen ehren vnd werden hal-
ten / vnd vber andere fromme Leute erheben / Vnd je frömmere ein Herr ist / vnd
einfeltiger / je eher vnd leichtfertiger er von solchen Ohrenbläsern kan betrogen
werden. Also / daß es nicht der Herren schuld ist / sondern derselbigen losen Leu-
te / welche sich also pflegen vnd wissen einzuflicken / vnd die Leute mit süßen wor-
ten dahin zubereden / daß sie inen glauben geben. Vnd ob wol einen solchs möch-
te wunder haben / wie es kommen oder möglich seyn köndte / so wird er bald auff-
hören sich zuuermundern / wenn er bey sich bedencken / wie gang die Menschli-
che Natur verkehret vnd verderbet ist / durch den fall vnser ersten Eltern / vñ daß
keiner so from vnd gerecht seyn kan / welcher sich selber nicht liebet. Weil es aber
ein solch thöricht vnd nährisch ding ist vmb die liebe / daß niemands leichtlicher
betrogen wird denn die jenigen / so mit solcher liebe verhaßt seyn / so wird sichs ja
selber schliessen / wenn die Heuchler vnd Ohrenbläser kommen / vnd vns loben /
aber andere dargegen schelten vnd verkleinern / daß wir leichtlich mögen dahin
betrogen werden / inen glauben zugeben.

Dieweil aber dasselbige schädlich ist / vnd wir auch die Leute vmb solches
schadens willen / so dar auß erfolget / so viel möglich ist / verwarnen sollen. Dem-
nach / wil ich auch allhier etliche Exempel setzen / dar auß man zu lernen hat / was
für beschwerung zum offtermal frommen ehrlichen Leuten erfolgen vnd bege-
genen / durch solche Verleumbder / Angeber vnd Ohrenbläser / damit sich die
Reichen vnd Gewaltigen / vnd sonderlich die Regenten vnd Oberkeit / wissen
dafür zu hüten / vnd daß sie inen so bald nicht stat noch raum geben / sondern sich
der sachen besser erkunden / auff daß sie nicht jemandes vnuerschuld beschweren /
vnd dardurch ir Gewissen in Gefahr setzen.

Man schreibet vnter andern von Apelle / dem köstlichen Maler / daß der-
selbige bey Ptolomeo dem Egyptier König / auff ein zeit sey angegeben vñ verklagt
worden / als solte er zu Tyro ein verbündniß wider inen / mit etlichen gemacht
vnd beschlossen haben / sonderlich mit einem Theodoro genannt / so er doch seine

Das Ander Theil

tage denselben nicht erkannt noch gesehen / allein daß er auß gemeinem Gerüchte so viel gewußt / das derselbige in Phenicia ein Landpfleger war. Es was aber einer an dem Königlischen Hofe / Antiphilus genant / der war Apelli umb seiner edlen Kunst willen / vnd daß er bey dem König in einem ansehen war / hefftig zuwider. Derwegen so fehret er zu / klaget Apellem für dem König heimlich an / als solt er mit gemeltem Landpfleger etliche mal haben gesprech gehalten / vnd die sache dahin getrieben / das die Statt Tyrus dem König abgefallen / desgleichen Pelusium / auß rath vnd angeben Apellis erobert vnd eingenommen were. Da nu solches der König (welcher denn nicht von sonder grossem verstande war / vnd den Ohrenbleßern allzu viel gleubet) erfuhr / ward er hefftig erbittert / wolt Apellem auff solche heimliche anklage / als bald enthaupten lassen / wie er denn darauff wart gefenglich eingenommen / vngeacht / das sich der König billich der sachen hette besser erkunden sollen / auch gedencen / das Apelles in dem ansehen vnd vermügen nicht were / das er Pelusium hette abfellig machen / vnd vbergeben können / Ja er hat auch nicht gefraget / ob Apelles jemals zu Tyro gewesen / Sondern hat schlechts diese gedanken / dieweil er dam Apelli viel guts gethan / vnd er sich dargegen so vndanckbar erzeiget / da er in deste hefftiger straffen wolte / gedachte in auch keins weges ledig zugeben.

Vnd were Apelles sonder zweiffel also vnschuldig vom Leben zum Tode / hingericht worden / wo nicht einer auß den jenigen / so das bündniß wider den König gemacht / gefenglich were ergriffen / vnd Apelles zum höchsten von demselben entschuldiget worden / daß er mit dieser Sachen nichts hett zuthun gehabt. Wie nu der König solches gehöret / ist er wider zu sich selber kommen / vnd den Apellem nicht allein wider ledig vnd loß gegeben / sondern darzu viel tausent Gilden geschenckt / Auch den Antiphilum seinen Mißgünner vnd Angeber / in seine Hände zu einem Knecht gegeben vnd zugestellt.

Folget ein ander Exempel.

Da die Arrianer den heiligen Bischoff Athanasium / welcher denn die rechte Lehre wider sie mit allen kräften verteidiget / mit der Schrift nicht vberwinden kondten / Haben sie sich vnterstanden / denselben mit erdichten aufflagen / vnd falschen Lügen zubeschweren / vnd derwegen bey dem Keyser Constantino / gegen dem sie in hefftig verklagten / die sache dahin gebracht / daß er hat befohlen / derhalben zu Tyro ein Concilium zuuersamen / vñ die sache zuuerhören / Hat auch einen Presidenten / welcher dem Concilio für sein solt / darzu verordent. Der klagstück aber / so die Arrianer wider Athanasium / für dem Keyser fürbrachten / waren zwey. Erslich gaben sie im schuldt / als solt er ein Weib mit gewalt genohöget haben / als er bey jr zur Herberg gelegen. Für das ander / solt er einem / Arsenius genant / einen Arm abgelöset / vnd damit zeuberen getrieben haben. Das erste klagstück zubeweisen / war nicht grosser mühe von nöten / denn sie leichtlich ein loß vñ leichtfertig Weib vberkommen möchten / welche saget / Das sie von Athanasio were genötiget worden. Aber die zauberen zubeschreiben / hatten die Arrianer Arsenium zu sich gezogen / welcher etwa des Athanasij Lector gewesen / vnd umb etlicher verschuldung willen / auß furcht von im gewichen war / denselben Arsenium hielten die Arrianer etliche tage heimlich bey sich ver-

sich verschlossen/machten gleichwol ein geschrey/ Athanasius hette in vmbgebracht/ vñ einen Arm abgelöset. Da aber Arsenius mercket/das dem frommen heiligen Mann solcher gestalt solt nachgestellt werden/ flohe er bey Nacht darvon/kam auff dem Wasser gen Tyro/ vnd vertrug sich mit Athanasio seinem Bischoff freundlich/vnd blieb bey im.

Wie nu Athanasius from vnd heilig war/also war er auch in seinen thaten schlägen wunder listig/ vnd ein sehr kluger Mann/ Derwegen befahler/ das Arsenius sich heimlich enthalten/vnd niemands sehen lassen solt. Wie nu das Concilium versamlet war/ die beyden Part zuuerhören/ Trat das Weib herfür/ So ward eine verdeckte Bar mitten in das Pallast getragen/ darinne lag eines Menschen Arm abgeschnitten/welchen auch die Arrianer zurings vmbher/im Concilio weiseten/ vnd war niemands der sich für diesem Schawspiel nicht etwas entsetzt hette/ Denn wer hette doch können gläuben/ das Geistliche Leute vnd Priester/solches vber einen frommen vnd heiligen Mann ertichten solten? Das Weib war von jnen gelehret vnd unterwiesen worden/das sie sagen solt/wie sie Athanasium geherberget/ vnd er sie des Nachts seines willens zupflegen/genötiget hette. Darauff ward Athanasius gefordert/sich zuuerantworten. Athanasius verordnet den Priester Timotheum/ das er für ihn reden/vnd antwort geben solt/denn er wuste gewiß/das in das Weib jr lebenlang nicht gefaßt oder gesehen/ viel weniger geherberget. Demnach sagte Timotheus zum Weib/Wie darffstu Weib so vnuerschämnet seyn/ vnd sagen/das ich gewalt an dir geübet/vnd dich genötiget habe? Darauff das Weib auß leichtfertigkeit antwort/Ja/gleich du hast es gethan/an diesem ort/vnd zu dieser zeit/hab ich dich geherberget/vnd bin von dir geschendet worden.

Ob denn wol jr viel im Concilio sich verwunderten/ auch die Ankläger eins theils selber sich schämten/ das die falsche vnd ertichte anklage des Weibes/solcher gestalt vñnd so leichtlich were entdeckt vñnd an tag gebracht/ so ist doch Athanasius darumb nicht ledig gezeilet/ oder das Weib zur straffe gefordert worden/ Denn die Kläger zugleich mit Richter waren. Derwegen so schritte man mit großem ernst fort/zu dem andern klagstück/ vnd sagten die Arrianer/ Athanasius würde ja nicht läugnen können/das dis des Arsenij Arm were/ Derwegen so mußte er auch anzeigen/ warumb er denselben abgelöset/ vnd was er damit zuschaffen hett. Bey dieser klage brauchte Athanasius abermals seiner fürsichtigkeit/ vnd fraget die Arrianer/ob sie auch Arsenium recht kenneten? Darauff sie antwort gaben/ sie kenneten ihn wol. Da bat Athanasius/ das ihm möcht gestattet vnd zugelassen werden/einen zufordern/ welchen er zu diesem handel bedürffte/ welches ihm denn zugelassen war. Also ließ er Arsenium fordern/ vnd bracht in für das Concilium gesund vñ frisch/sagende: Dieweil ihr Herren alle sehet/das Arsenius noch lebet/ auch seine beyde Arm noch hat/so wil ich mich versehen/man werde mich von dieser klage entbinden/vnd die kläger dahin halten/das sie anzeigen/wem sie den Arm abgeschnitten/vnd wo sie den bekommen haben.

Wer hette nu allhie nicht gemeinet/das Athanasius auff solche klare beweisung/vnd der falschen vnd nichtigen klage/nicht absolutiert vnd los gezeilet worden seyn? Aber es ist nicht geschehen/ Ja seine Widersacher hetten ihn mit

Das Ander Theil

iren Händen/ auff stücken zerrissen/ Wenn er nicht von Archelaō/ welcher den auch von dem Keyser dahin verordnet gewesen/ durch einen heimlichen gang/ were hinweg gebracht worden.

Es möchte aber einer fragen/ Was die Widersacher für einen behelff hetten fürwenden können/ Die weil sie in bey den klagstücken/ so öffentlich überwunden/ vnd zu schanden gemacht worden? Darauff wird geantwort: daß sie geschrien haben/ vñ gesaget: Athanasius were ein solcher Zäuberer/ Schwarzkünstiger/ vnd Landbetrieger/ Daß im niemands widerstand thun köndte/ vnd dertwegen keines weges sol bey dem Leben gelassen werden/ Wie es denn mit Arsenio auch eitel zäuberer were. Darauff denn die Herrn vom Concilio/ wider zusammen gefordert/ vnd Athanasius der heilige Mann/ nicht anders/ dann als ob er rechtlicher vñ ordentlicher weise überwunden were/ Condemniert vnd verurtheilet worden. Mann ist auch daran nicht gesettiget gewesen/ sondern hat in alle Land/ hin vnd wider Brieff ober in lassen außgehen/ vnd sind gewaltliche geschrey von dem guten Mann erschollen/ man hat im auch an allen orten nachgestellt/ vnd viel Geldes auff inen gesetzt/ vnd da man in lebendig nicht haben könd/ daß man in todt bringen vñ erwürgen solte. Der halben er sechs gantzer Jar in einer vnweßerigen Cistern/ verborgen gelegē/ Den so schreibet hier von Eusebius/ Sex continuis annis ita latuisse fertur, in lacu Cisternæ, non habentis aquam, vt Solem nunquam videret. Das ist: Er ist sechs gantzer Jar in einer Cistern/ so kein Wasser gehabt/ also verborgen gelegen/ daß er auch in derselben zeit nie keinen Sonnen schein gesehen/ Welches im denn alles die Arrianer fälschlich zugericht/ dertwegen in auch Gott wunderlicher weise/ errettet vnd hernach sein vnschuldt an Tag gebracht/ Welches doch nach länge zuerzelen/ vmb kürze willen/ muß vnterlassen werden. Folget weiter.

Der Keyser Justinianus hat zween trefflicher Kriegshauptleute gehabt/ Marseten vnd Bellisarius/ vñ ist sonderlich Bellisarius/ in Kriegshändeln glücklich vnd sieghafft gewesen/ nach besage der Historien/ denn er hat die Persen geschlagen/ das ganze Alphricam bezwungen/ vnd Syriam vor den Feinden beschützet/ auff daß ich der Gothen geschweige/ Aber gleichwol ist er von seinen Mißgünnern/ bey dem Keyser dermassen verunglimpfft/ vnd fälschlich angegeben worden/ daß er im die Augen außstechen lassen/ vnd er darnach von den Leuten müssen das Almosen bitten/ Welches denn wol zuerbarmen ist/ daß dem teuren Helden/ für seine Ritterliche vñ Mäntliche thaten/ so schendlich hat sollen gelohnet werden. Darumb er im auch ein Häußlein oder Hüttlin neben der Strassen bauen lassen/ vnd wenn Leute fürüber gezogen/ hat er sie angeruffen/ vñd gesaget/ Gebet Bellisario ein Heller/ welchen seine grosse vñd mäntliche thaten ehrlich erhaben/ vnd die Neider vnd falchen Nachreder/ wider ernidriget vnd vmb sein gesicht gebracht haben. Vñd schreibet der halben Sidorius/ de misera mortalium conditione, nicht vnbillich.

O necessitas abiecta nascendi,
Viuendi misera, dura moriendi.

Das ist: O Herr Gott/ wie ein elend ding ist es vmb das Menschliche leben/

leben/dá der anfang geringe/ das mittel erbärmlich/vnd das ende oder der Tod ganz beschwerlich ist.

Gleicher gestalt were es auch sonder zweiffel Marseti gangen/wenn er wider gen Constantinopel kommen were. Da in aber Frau Sophia des Kaysers Weib forderte/wolt er nicht erscheinen/sondern bleib in Italia/vnd sagte: Wenn er keme/wolt er der Kayslerin einen solchen Rocken anlegen/das sie jr lebenslang daran solt abzuspinnen haben. Denn er war auch solcher gestalt angegeben/vnd falschlich verklaget worden/ auß welchem denn wol abzunehmen/ was solche Verleumbder zu Hofe/vnd sonst für grossen schaden thun/vnd wie leichtlich ein Herr oder Regent/ sich vergreifen vnd irren kan/wenn er solchen Leuten zuviel glauben geben vnd folgen wil/ vnd sich nicht der vrsachen gründtlich erkunden. Derwegen saget Antisthenes/ welches auch dem Diogeni zugeschrieben wird/das er lieber den Raben/ denn den Verleumbdern wolte zutheil werden/ denn die Raben allein die Todten angreifen/ die Verleumbder aber auch der Lebendigen nicht verschonten. Welches dennoch Nero/ wie grausam vnd Tyrannisch er sonst gewesen/so hat er dieselben nicht gern gehört. Derhalben lehret S. Hieronymus/ Noli habere aures prurientes, ad audiendum alienas calumnias. Das ist: Du solt nicht begirige Ohren haben zu hören/ das ein ander verunglimpft wird.

Man liest auch von Domitiano/da derselbige vermarckt/das kein schädlicher Gifft auff Erden were/ denn der Aufferreder vnd Verleumbder/ hat er sie alle auß der Statt Rom vertreiben vnd verweisen lassen/vnd darneben gesagt: Princeps, qui delatores non castigat, irritat. Ein Fürst welcher die Aufferreder nicht straffet/der reizet vnd locket sie. Alphonfus, adulatores Lupis haud absimiles dicebat esse. Nam quemadmodum Lupi titillando ac scalpando asinos vorare soliti essent, Sic adulatores ad perniciem Principum blanditijs ac mendacijs contenderent. Das ist: Alphonfus hat die Heuchler nicht anders gescholten vnd gehalten/ denn die Wölffe/ Denn die Wölffe/ so sie vber einen Esel kommen/so krawen sie denselben/ ehe denn das sie anfahen zufressen/ Also thun auch die Heuchler/ vnd geben den Fürsten vnd Herrn gute schmeichliche wort/sie damit zuuerderben. Vnd wolt Gott das alle Herren vnd Regenten Domitiano hierinne nachfolgeten/ Desgleichen dem löblichen Kaysen Alexandro Seuero/ welcher/ ob er wol ein Hende war/ folgend auß Syria geboren/dazu des alters halben fast jung/ so ist er doch den Aufferredern/ Ohrenbleisern/Verleumbdern/falschen Richtern/ vnd andern schädlichen bösen Leuten/so hefftig feind vnd entgegen gewesen/ das er mit denselben/ so gütig vnd sanftmütig er sonst war/gar keine gedult hat haben können.

Desgleichen hat auch der Kaysen Sigismundus etwan gesagt/ das er die Liebkoser/ Heuchler vnd Verleumbder/ wie die schädliche Gifft vnd Pestilentz hassete. Sprach sein Rath Brunorius Veronesis/ Es ist kein Geschlecht der Menschen/die jr mehr liebet vnd fördert/denn was vermöchten oder weren sonst bey auch/ Marcus Bauus/ Laurentius Palatinus/ Brsacius Michael/ vñ Caspar Schlick/ wenn sie nicht bey euch solche gnade/durch heucheln/schmeicheln vnd verleumbden/verdienenet vnd erlanget hetten. Antwort jm der Kaysen: Brunori, Sic nam comparatum est, cum vitandos esse adulatores dicimus,

Das Ander Theil

tum maxime illis aures damus. Nec tu mecum tam diu fuisses, nisi mihi blandiri assueuisses. Das ist: Es ist also geschaffen/ wenn wir gleich sagen/ man sol die Heuchler meiden/ so werden sie doch von vns gehört. Vnd wenn du Bruno-ri mir nicht geheuchelt hettest/ so werest du bey mir so lange nicht gewesen.

So hat Macrinus diesen gebrauch/ daß er die Verräther/ wenn sie eine That auff einen beweiset haben/ anrücklich gemacht/ wenn sie aber nicht beweisen können/ mit dem Schwert straffen lassen/ wie sie denn nicht bessers lohns würdig seyn. Denn sichs zum offtermal zuträget/ daß ein solcher Bößwicht/ welcher kaum drey Tage zu Hofe gewesen/ vnd in seine kunst vnd verstandes haben/ so viel nicht vertrauen darff/ daß er dardurch möchte ein ansehen vberkommen/ wie die jenigen/ so er gedencet zu beliegen. Demnach/ so dichtet vñ trachtet er Tag vñ Nacht/ wie er sie fälschlich bezüchtigen vnd angeben möchte/ vñ mag etwa leicht ein böse vnd geringe sache ertichten/ So ist der Herr fürhanden vnd gläubet es so bald/ dar auß denn erfolget/ daß oft ein Herr seine getreueste Diener vnd beste Freunde in verdacht nimpt/ ja wol ganz vnd gar verstößt/ vñ werden etliche so vn Sinnig/ daß sie auff solche blosser wort / vnd nichtig angeben/ einem der inen lange Jar treulich vnd wol gedienet hat / vnuerantwort vnd vnuerhört/ zu Leib vñ Gut greiffen dürfen/ so sie doch hierinnen viel zubedencken haben. Erstlich jr Gewissen/ daß sie solches gegen Gott nimmermehr verantworten können. Zum andern/ jr gut Gerücht vnd Leumut/ wie es denn nicht fehlen kan/ es wird einem sein gut Gerüchte/ durch solche vergessenheit/ trefflich geschwächt vñ vertunkelt/ wenn ein Herr anfähet/ solcher gestalt mit seinen Dienern oder Vnterthanen zugeparen. Für das dritte/ daß sie wissen sollē/ was der Verleumbder art vnd eigenschafft were/ nemlich/ daß sie nichts anders/ den mit Lügen/ falschen ertichten aufflagen vmbgehen/ vñ keiner Warheit gebrauchen/ nichts können noch wissen/ denn jedermann gehessig seyn/ fälschlich angeben/ vnd das ergeste nachreden/ den Reichen jr Gut vergönnen/ den Gelehrten ihre kunst/ den Klugen vnd weisen ire geschickligkeit/ auch den Frommen ire frömbkeit/ vnd in Summa/ gönnen sie niemand nichts denn alles arges.

Diz seyn die Trachen vnd Schlangen/ welche zu Hofe alle winkel durch kriechen/ vnd mehr Leuten schädlich vnd verderblich seyn/ denn irgend ein Gift/ irgend ein Pestilenz. Denn sie machen zum offtermal/ daß mancher seine getreue dienste/ so er einem Herren viel Jar geleist hat / schendlich verlieren muß/ Vnd haben etliche Herren solche Verleumbder gern bey sich / auß dieser vrsach/ daß sie durch einen solchen weg iren Dienern das jenige nicht geben dürfen/ so sie inen verheissen vnd verschrieben/ oder zugesaget/ vnd dieselben gute Leut lange zeit verdienet haben/ Wie man denn sihet/ daß sie oft ein vrsache vom Zaun brechen/ damit sie einem seine getreue dienste zu wasser machen.

Hierzu kompt denn auch das verfluchte Sprichwort/ das alle Fürsten vnd Herren täglich im Munde führen/ vnd gebrauchen/ vnd von Keyser Sigmund herkommen seyn sol/ wie droben weiter angezogen worden/ welches also lautet/ Der Herren Gut ist nit der so es verdienen/ sondern der jenigen/ welchen sie es gönnen oder bescheret ist. Was nu einer für ein Herr zu ein solchen Herrn haben muß/ der dieses Sprichwort für seinen Dienern gebrauchen vñ führen darff/

darff / ist leichtlich zubedencken / Nemlich / daß er vielleicht in tag wüßtschen / er were an einem andern ort / vñnd hette diesen Herren seine tage mit augen nicht gesehen / trachten derwegen Tag vñd Nacht / wie sie mit fugen von jm kommen mögen / Damit sie nit sehen dörffen / daß etwa ein loser verrhäter jm das Brod für dem Maul abschneide / vñd das jenige bekomme vñd erlange / daß ein ander trewlich verdienet habe. Vñd zwar wird solche vñtrew der Herren / vñd ire vñd danckbarkeit / wie man sihet / dapffer gestrafft / dergestalt / daß sie getrewer Diener wenig gnug haben / aber die jenigen / so liegen / triegen / vñd sie verforthellen / iren eigen nutz suchen / andere Leute verunglimpfen / vñd dem Herren alle vñtrew beweisen / alle winkel voll bekommen / darauß inen denn nichts anders ersolgen kan / denn eitel schaden / vnheil / verderb vñd nachtheil.

An solchen Verleumbdern / hat sich Apelles (dauon oben meldung geschehen) mit einem solchem gemelde gerochen / Nemlich er hat einen Mann gemallet / auff einem Stuel sitzend / mit grossen Ohren / welcher der Calumniæ, oder falschen Nachrede die Hand reicht / daß sie zu jm kommen sol: Dieselbige hat zwey Weiber mit sich gehen / auff einer seiten die Vñnwissenheit / auff der andern die Argwönigkeit. Er hat aber die Calumniam oder Affterrederin gemallet / in gestalt eines sehr schönen wolgeputzten Weibes / mit feurigen Augen / vñ einem zornigen Angesicht / welche in der linken hand eine brinnende Fackel treget / mit der rechten hand führet vñ zeuhet / sie einē mit den Haaren für den Richter / welcher seine hände auff habet vñd bezeuget / daß er vñschuldig sey. Für der Calumnia her / gehet ein heßlicher Mann in einē vñfletigen Kleide / vñ mit scharffen Augen / welches ist der Neidhart. Zwo Jungfrauen sein der Calumniæ zugegeben / dieselben zuschmücken / vñ jr beyzustehen / ein der Betrug / die ander die Hinderlist. Von fernē kömpt hernach ein Weib in schwarzen vñ Trauerkleidern / das ist die Reu / welche mit weinen vñ grosser scham / die warheit sihet darnach kömen.

Denn es nicht möglich ist / wenn ein Herr sich solcher gestalt / durch die Verleumbder hat verführen lassen / vñd darnach die Warheit erfähret / daß er sich nicht dafür schämen vñnd entsetzen sol / Also / daß er wüßtschen möchte / er hette es nicht gethan / sondern sich besser vorgesehen / das ander theil auch gehöret / vñd der sachen recht erkundet / wie solches der Griechische Poet lehret / Ne ante iudicaueris, quàm vtriusq; partis causam audiuieris. Das ist: Du solt nicht ehe vrtheilen oder richten / du habest denn beyde theil gehöret.

Es schreibet Ammianus / das zur zeit deß Keyseris Juliani / einer gewesen sey / Gephidius genant / welcher sich geßliffen / die Leute in peinlichen sachen zu verklagen. Vñd nach dem er auff eine zeit Numerium als einen Dieb / für dem Keyser hefftig beschuldigt / Numerius aber sich dermassen verantwort / daß der Kläger nichts wider in auffbringen kond / Hub Gephidius an / wider den Keyser hefftig zuschreiben / vñd sprach: Welcher wird / aller Mächtigster Keyser / lechlich für brüchig vñd schuldig erkant werden mögen / wenn man jm gestattet / daß er mag leugnen / vñd die Klage mit nein verantworten? Darausß Julianus antwort: Welcher würde denn auch vñschuldig bleiben können / wenn man einem jeglichen gestatten wolte / einen andern on beweifung zubeschuldigen vñd anzuklagen? Darumb auch zu Recht versehenist / L. absentem in principio, ff. de poenis. Das es treglicher sey / einen schuldigen loß zugeben / denn einen vñschuldigen

Das Ander Theil

digen zuuerdammen. Wie nu Julianus vmb solcher klugen rede willen gelobet wird / Also wird auch Constantio nicht vnbillich vbel nachgesaget / daß er den Verleumbdern vñ Ohrenbläsern allzumiel statt vnd raum geben habe / welches doch der Keyser Augustus / vnd andere hohe Häupter nicht gethan. Denn also liest man von jetztgemeltem Keyser Augusto / Da auff eine zeit einer Helianum für im verflaget / daß er vbel von im / dem Keyser / geredt hette / saget er Heliano / welcher denn persönlich zugegen war / nichts / sondern sahe den Ankläger ernstlich an / vnd sprach / Wenn du solches auff Helianum beweisen wirst / so sol er befinden / daß ich auch nicht Sprachlos bin / Sondern mehr von Heliano reden kan / denn er von mir / darbey er es hat wenden lassen. Folgend als Tyberius gleicher gestalt ober Helianum klaget / hat er im diesen bescheid gegeben / er solte sich seinet halben nichts annehmen / ob gleich jemand's vbel von ihm redet / es were gnug / daß man im mit der that nichts arges zufügen köndte. Es war einer vnter den Heuchlern vnd Verleumbdern / des Alexandri Magni / gleich als ein Hauptmann / vnd der fürnembste / mit namen Medius genannt / Dieser befahl vnd gebot den andern Verleumbdern / daß sie nur feck vñ weidlich mit angeben vnd verrichten solten darauff hawen. Denn ob gleich den jenigen / sprach er / die Wunde des Verleumbders verheilet / so bleibet iuen doch die Narbe. Darumb hat der Anaxilas gesaget: Adulatores esse diuitum vermes. Das ist: Die Heuchler seyn der Reichen Wärmer oder Leuse. Wenn sich nu die grossen Herren vnd Regenten solcher gestalt gegen den Afferredern / Verleumbdern vnd Ohrenbläsern erzeigen würden / wie die obgemelten zum theil gethan haben / so würden derselben schendlichen Leute so viel nicht befunden / vñ zu vnsernzeiten / so viel guter vnd ehrlicher Leute / durch dieselben nicht in nachtheil vnd vnuerschuldte beschwerung gebracht werden.

Hier darff mir aber keiner herkommen mit dem Lege Papia, vnd sagen / daß solchen Leuten durch dasselbige Gesetz / ein gewisse vnd gute belohnung sey verordnet gewesen / als nemlich / der halbe theil der straffe / der jenigen / welche sie angeben haben / Denn der selbige Lex redet von Rundschaftern / welcher ein Herr ihe zuweilen gebrauchen muß / wenn er Aufrührer in seinem Lande hat. Item / so man heimlich wider in conspiciere / oder so in einer befenden wolt / etc. Die nemmen ire Besoldung drum / man weiß auch wol / was man von solchen Leuten halten sol. Es hat aber der selbige Lex seine wirkung auch die länge nit vollkömlich gehabt / Den Keyser Nero hat in allein den vierdten theil gemacht / daruon sie denn Quadruplatores seyn genennet worden / wie man sie bey vns vier oder acht vnd zwenziger heist. Vnd wievol Tyberius / Vitellius / vnd etliche mehr hefftig / vnd dermassen ober in gehalten / daß sie alles gläubten / vnd einem jedern glauben geben haben / biß so lange die Verrähteren dermassen oberhand genommen / daß ein Verrähter den andern angegeben / vñ keiner dem andern mehr vertrauen dürffen / dardurch denn viel vnschuldiger Leute / vmb Leib / Ehr vnd Gut gebracht worden. So haben es doch die nachfolgenden Keyser / als Vespasianus / vnd sein Son Titus / alles wider geändert / vnd den Legem Papiam nicht allein wider abgeschafft / sondern auch dieselben angießer / öffentlich lassen mit Ruyten schlagen / damit sie einen schert bekommen möchten / die Leute zuuerhatten. Derwegen leichtlich hierauß zu schliessen / daß

daß ein grosser vnterscheid ist/ vnter den heimlichen Rundschäfftern/ so ein Herr etwa gebrauchen muß/ vñ ire Besoldung darumb empfangen/ vñ vnter denen/ so noch heutiges Tages vnbestellet/ die Leute fälschlich verunglimpfen/ wöllen es aber gleichwol nicht gethan haben/ viel weniger für solche Quadruplatores geacht vñ gehalten werden/ dürffen auch einem wol troß bieten/ daß man ihn solches schuld gebe.

Darumb haben auch die Recht verordnet/ daß die Verleumbder vñ falschen Anklager/ wenn sie desselbigen überwunden/ mit dergleichen straffe sollen gestrafft werden/ so der hett leiden sollen/ welcher verklagt worden. Wie denn der Lex Remia, de Calumniatoribus, saget/ Calumniator id patiatur, quod reus, si fuerit conuictus. Das ist: Der Angeber sol das leiden/ das der beklagte hette leiden sollen/ wenn er were überwunden worden. Mit welchem auch Isocrates stimmt/ Pari poena afficito, & qui mendacio calumniantur, & qui facinus admittunt. Derhalben ist das eine sündere grosse gabe vñ gnade Gottes/ wenn ein Fürst oder Herr/ solchen Delatorn/ Verleumbdern vñ Calumniatorn/ nicht leichtlich gläubet/ welche die alten Keyser vorzeiten vber Meer/ ins Elend vñ Insel Gyaros/ die nur zwölff tausent schritt vmbgeben gewesen/ geschicket vñ verjaget haben/ Welches der Epigrammographus Poeta, mit diesen Versen anzeiget:

Turba grauis paci, placidaq; inimica quieti,
Quæ semper miseras sollicitabat opes,
Traducta est Gyaris, nec cepit arena nocentes,
Et delator habet, quod dedit exilium.
Exulat Aufonia profugus delator ab vrbe,
Impensis vitam Principis annumeres.



Das

Das Dritte Theil

Das Dritte Theil des Regenten Buchs.

Vom Krieg / Was der für ein schädlich ding
sey / Vnd daß niemands leichtlich zu Kriegen
rahten sol.

Das Erste Capitel.

Ietwol des Menschen sinn vnd gedanken/
nach besage der heiligen Schrift / von wegen der ver-
rückten vnd bösen Natur / von Jugend auff zum argen
geneigt seyn / Daher auch täglich so viel vbel in der
Welt / vnter den Leuten sich zuträgt / vñ von den Men-
schen angerichtet wird. So were doch nicht möglich
zu gläuben / daß die Leute in solche blindheit vnd thor-
heit fallen / daß sie auch vmb einer geringen vnd leicht-
fertigen vrsach willen / den Edlen Frieden / daruon oben gesagt / hindan setzen /
vnd sich zu Krieg vnd Unfriede begeben solten / wenn wir solches nicht in allen
Historien vnd Büchern befänden / desgleichen jetzt mit der that leyder allzuviel
erfahren müßten.

So doch auff Erden nichts schädlicher kan oder mag erdacht werden /
denn Krieg / daruon in der Welt so viel arges vnd vnlusts auff ein mal entste-
het / wo sich derselbige ein wenig erregt. Denn da wird die Religion vnd Got-
tes Wort verhindert / die Kirchendiener versaget / die Schulen verwüstet / der
gemeine Kasten erschöpffet vñ außgeleddet / die Reichen arm gemacht / die Ar-
men ganz vertilget / jedermann Recht vnd hülfß los gelassen / alle gute Gesetz vñ
Ordnung / dadurch Menschliche Gesellschaft erhalten werden sol / die werden
vmbgekehret vnd genzlich außgethan / vnd regieren dargegen allein die grau-
sam Tyrannen / Räuber / Morden / Stelen / Nemmen / Placken / Fluchen /
Schweren / die Leute plündern / vnd alles preiß machen / Frauen vnd Jung-
frauen verunehren / Welches sich doch die Heyden vorzeiten geschämet / vnd
dewegen sich enthalten haben / wie man von Alexandro vñ Scipione liest /
vnd es die Türcken selbst wol nicht erger machen köndten. Item / da wird alles
verbrannt vnd verheret / vnd nichts denn die bloßen Hoffstete vberbleiben / arme
Witwen vnd Waisen gemacht / daran man eitel weinen / heulen / jammer vnd
elend sehen muß / vnd was von vielen Leuten / viel vnd lange jar ist gesamlet vnd
erspart worden / das wird in wenig Tagen alles genommen / vmbgebracht /
verzehret / vnd auffgefressen / vnd welcher in diesem handel dem andern am mei-
sten schadens zufügen / vnd am meisten arme Leute machen oder erwürgen kan /
der läßt sich bedüncken / er habe die sache am besten außgericht / vnd sich als ein
Kriegß

Kriegsman/ beweiset/ vnd wollen dieselben gleichwol Christen seyn vnd geächt werden/ so doch solches nicht allein vnchristlich/ sondern auch vnmenschlich ist/ denn auch die wilden vnd vnvernünfftige Thier/ solcher gestalt/ vnd mit solchem grossen hauffen/ einander nicht verletzen noch aufstilgen.

Denn ein Löwe den andern/ noch ein Drache den andern/ vngeacht/ daß es die grausamsten Thier auff Erden seyn/ nicht erwürget/ So ist ein gemein Sprichwort. Es müste ein kalter Winter seyn/ daß ein Wolff den andern frässe. Wie kommen denn die Menschen darzu/ welche durch vernunft vnd so viel Christliche vñ andere gute Geseze regieret vnd vnterwiesen werden/ auch täglich in allen Predigten hören/ wie sie sich gegen irem Nächste/ in allen irem thun vnd wesen verhalten sollen/ sie sich den Sathan in solche vergessenheit führen lassen/ dz sie auch weder Freundschaft/ Nachbarschaft/ Christliche liebe/ noch anders ansehen/ Sondern irer selbst eigenschafft vñ Natur/ so ganz vergessen? Denn die Natur den andern Thieren allen/ einem jeglichen seine Waffen mit gibt/ sich damit zu beschützen/ vnd andere anzugreifen/ Allein der Mensch wird bloß vnd ungewapnet zur Welt gebracht/ Wie Plinius klagende saget:

Ante omnia vnum animantium cunctorum, alienis velat opibus: Cæteris varie tegumenta tribuit, testas, cortices, coria, spinas, villos, lætas, pilos, plumam, pennas, squamas, vellera, Truncos etiam arboresq; cortice, interdum gemino, à frigoribus & calore tuta est. Hominem tantum nudum, & in nuda humo, natali die abijcit, ad vagitus statim & ploratum, nullumq; tot animalium aliud ad lachrymas, & has protinus vitæ principio.

Das ist/ Vor allen dingen ist zu mercken/ daß allein der Mensch nacket vnd bloß geboren wird/ vnd frembder Decke bedarff/ die andern Thier bringen ire Decken viel vnd mancherley weise mit sich/ als Schalen/ Rinden/ Häute/ Stacheln/ Borsten/ Haar/ Feddern/ Schuppen/ Wolle/ etc. Vnd werden die Bäume oft mit zweyerley Rinden/ für kälte vnd hitze bedeckt/ Allein wird der Mensch bloß zu der Welt gebracht/ vñ fahet sich das Menschliche leben dermaßen mit weinen an/ das in keine andern Thier vermercket vnd gesehen wird. Damit die Natur hat wollen anzeigen/ vñ vns zuuerstehen geben/ daß der Mensch zu frieden/ruhe/ vnd guter Policyen/ vñ nit zu Krieg vñ widerwillen geboren sey. Viel weniger gibt solches die Natur/ daß Brüder vnd Blutfreunde/ in vnwillen mit einander stehen vñ leben sollen. Wie man zum offtermal sihet/ vñ die Historien vnd Exempel geben/ daß einer den andern nicht allein hasset/ vñ von dem seinen verjaget/ sondern auch nach ehr/ Leib vnd Gut trachtet/ So sie sich doch viel mehr freundlich sollen zusammen thun/ Wie der Psalm saget/ Sihe/ wie lieblich vnd fein ist/ daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Aber diß seyn die rechten fetrigen Pfeile/ damit der Sathan vns pfleget zu fellen/ vnd vnter sein Joch zubringen/ denn er wol weiß/ wenn wir so weit kommen/ dz wir beginnen mit vnserm Nächsten in vnfriede vnd feindschaft zu wachsen/ daß wir dadurch müssen auffhören Christen zu seyn/ vnd seinem Reich vnterworffen vnd eingeleibet werden/ Denn Christus ganz das widerspiel von vns fordert vnd haben wil/ da er saget: Liebet ewre Feinde/ Segnet die euch fluchen/ Thut wol denen die euch hassent/ Bittet für die so euch beleidigen vnd verfolgen/ auff daß ihr Kinder seyd ewers Vaters im Himmel/ etc. Daß aber der

Das Dritte Theil

Sathan ein Stifter sey des Krieges/ vnd solches widerwillens / so wil ich allhier den schönen Text/ des trefflichen gelehrten Manns Erasmi anziehen/ Damit er kürzlich beschreibet/ was jammer/ schaden/ nachtheil vnd verderben/ auß dem Krieg erfolget/ vnd der Sathan erwecket/ Da er spricht:

At cum saeva belli tempestas ingruerit. Deū immortalem quā ingens malorum pelagus occupat, inundat, obruit vniuersa, Abigūtur armenta, proteruntur segetes, trucidantur Agricolaē, exuruntur Villae, tot seculis extractae florentissimae Ciuitates, vna procella subuertuntur. Adeo procliuius est laedere, quā benefacere, Ciuium opes ad execrandos Latrones, ac sicarios transferuntur. Mœrent domus metu, luctu, & querimonijs, lamentis complentur omnia. Frigent artes opificum, pauperibus aut ieiunandum, aut ad impias confugiendum artes. Diuites aut ereptas deplorant facultates, aut timent relictis, vtroq; modo miserrimi. Virginum aut nullae, aut tristes, aut funestae nuptiae. Desolatae matronae domi sterilescunt: silent Leges, ridetur humanitas, nullum habet locum aequitas: Religio ludibrio est, sacri & prophani nullum omnino discrimen. Corruptitur omni vitiorum genere iuuentus: damnant longauitatem suam luctuosi senes. Nullus honos honestis literarum studijs. In summa, plus malorum sentimus in bello, quā vllius sermo possit assequi, nedum meus. Forte tolerari poterat, si bella calamitosos modo nos facerent, non etiam nocentes & impios, si pax feliciores tantū redderet, non meliores quoq;. Impius autem est, quilibet bellum accersit. Nimum heu nimum malorum erat, quibus assidue velit, nolit, vexatur, atteritur, absorbetur ærumnosa mortalitas, &c.

Das ist: Wenn sich aber das ungewitter des Krieges einmal eräuet/ hilff Gott/ welchen grossen hauffen vbelß bringet er mit sich/ vberfelt vñ vberschwemmet alle ding. Da wird das Viehe hinweg getrieben/ das Getreidich auff dem Felde zertreten vnd verderbet. Die armen Bauern todts geschlagen/ die Dörffer ver brennet. Die besten Stätte/ so für viel hundert Jaren erbawet/ werden auff einmal umbgekehret/ vnd ist leichter/ einen zu beschädigen/ denn ein nem guts zuthun/ Die Güter der Bürger werden vnter die schendlichen Räuber vnd Mörder außgestrewet. Alle Häuser seyn voller furcht/ klagens/ trawrens/ heulens vnd herkeleyd/ alle Winckel seyn voll jammers vnd elends. Die Handwerck ligen darnider/ die Armen müssen verhungern/ oder sich mit vnehrbarh handeln nehren. Die Reichen beweinen entweder ire genommene Güter/ oder so sie noch etwas haben/ besorgen daß es in möcht genommen werden/ welches den beydes erbärmlich ist. Die Jungfrawen haben keine/ oder ja trawrige Hochzeit. Die verlassenen ehrlichen Weiber/ sitzen daheim one Männer/ vñ werden vnfruchtbar. Die Geseke vnd Recht schweigen stille. Die Ehrbarkeit wird verspött/ die Billigkeit hat keine stat. Die Religion wird verlachtet/ vñ gilt alles gleich/ es sey heilig oder vnheilig. Die Jugend wird mit allerley lastern verderbet/ vnd wünschen die alten Leute/ daß sie möchten vorlangst gestorben seyn. Die guten Künste haben weder ehre noch ansehen. In summa/ wir erfahren im Kriege mehr vbelß/ denn irgend ein Mensch außsprechen vnd erzehlen kan/ geschweige denn ich. Vnd were vielleicht noch zu dulden/ wenn vns der Kriege allein elend/ vnd nicht auch schuldig machet/ vñ Gottlos. Wenn vns der Friede

Friede allein glückseliger vnd nicht auch besser machet. Ein jeder der ein Krieg erwecket/der ist böse vñ Gottlos. Vnd were doch sonst leyder allzu viel vnglücks in der Welt/damit das Menschliche leben täglich/es wölle oder nicht/beschwēret/geplaget/müht gemacht/vñ endlich hingericht wird. Daß diß nu alles also war/wird auß nachfolgenden Historie klärlich vñ gnugsam zuuernemen seyn.

Der grosse vnd mächtige König Xerxes/daruon auch oben meldung geschēhē/ist nach besage der Griechischen Historien/nach absterben seines Vaters Darij/ als er zum König erwahlet worden/ in vorhaben gewest/ die Griechen/vñ sonderlich die von Athen/mit irem anhang mit gewalt zu überziehen/vñ mit Krieg anzugreifen. Die vrsachen dieses Kriegs warē (wie gemeinlich geschicht) fast geringe/die fürnehmlichste war/das der König auß Thessalonia/sampt andern mehr/ire Botschafft zu im gesandt/vñ in vermanet/die Griechen zu überziehen/im auch zu solchem überzug/grosse hülff verheissen vnd zugesagt.

Folgendes/worden im etliche Warsager fürgebracht/welche sagten/Er solte sich in diesem Krieg keiner gefahr zu besorgen haben/sondern würde im allent halben glücklich hinauß gehen/vngeacht/ob sie es anders wusten. Sein Vater Darius/war auch in willens solchen Krieg für die Hand zu nehmen/ hette es auch nicht unterlassen/wo er so bald mit todt nicht abgangen were. Derwegen forderte Xerxes die fürnehmsten Reichsstände der Persier zusammen/eröffnete ihnen sein vorhaben. Wie denn einem Fürsten gebühret/ wenn er etwas anfa hen wil/dadurch Land vnd Leute in gefahr kommen/das er es zuuor wol betwo gen/berahtschlagen/vnd bedencken/auch die Landstände zu Raht nehmen sol/vñ on derselben vorwissen/in dem fall nicht handeln. Wiewol Xerxes meinung nicht war/den Reichsständen zugehorchen/dieweil er bereit bey sich beschlossen hatte/was er thun/vnd worauff er beruhen wolt/ Sondern ihnen allein seine meinung vnd vorhaben anzuzeigen/vnd jr bedencken darauff zu horen. Wie nu die Reichsstände zusammen kommen waren/hat der König (damit die sache desto mehr vnd grössers ansehens hette) eigener Person geredt/ vnd ihnen nachfol gende meinung fürgehalten.

Ihr Männer/Ir Persen/Nach dem sich vnser Vorfahren je vnd allwe ge beflissen/von alters her die Grenze irer Königreich vnd Landen zu erwei tern/Wie denn Cyrus erstlich von den Meden/ das Reich an die Persien ge bracht/vnd den Astyagen überwunden. Deß gleichen sich die andern Könige für vnd für auch bearbeit haben/ vnd hat Gott selber dieses werck trefflich ge fördert/vnd dazu gnade vnd glück geben/mehr denn das man sich hette vermu ten dürffen/wie wir denn wol langes zuerzehlen wüsten/Was Cyrus/Camby ses/vnd vnser Vater Darius für grosse vnd Mannliche thaten gethan/was sie für Königreich/ Stätte vnd Lande bezwungen/ vnd vnter ihre gewalt gebracht haben. Nach dem es aber euch allen noch in frischem gedächtnis ist/ achten wir solches jetzt anzuzeigen/ one not seyn/ sondern wölle es vmb kürze willen auff diß mal unterlassen. Dieweil wir den nu nach absterben vnser Vaters/ zu die sen Königlichen werden kommen seyn/ So wolten wir vns je nicht gern anders/ dem vnser Vorfahren/vnd wie vns gebühret/verhalten/ Sondern sind nicht weniger/denn dieselbigen geneiget/erwer/der Persen macht zu erhöhen/ vnd in allwege sie darbey zuschützen vnd zu handhaben.

Das Dritte Theil

Nu haben wir auff ein weg gedacht/dadurch wir vnser erachtens/nicht allein die schmach/so vnserm Vater vnd dem Reich/in viel wege begegnet/endlich rechen mögen/sondern auch mercklichen nutz vnd frommen/dergleichen Ruhm vñ Ehre/mit Göttlicher hülffe erlangen wollen. Denn wir mögen euch nicht verhalten/das wir genzlich bedacht seyn/vns auffß förderlichste in Krieg zu rüsten/vñnd das versamlte Kriegsvolck/ vber das Hellespontische Meer/in Griechenland zuführen/ die schmach so die von Athen/ beide vnserm Vater vnd dem Reich/ in viel wege zugezogen/ widerumb zu rechen. Wie denn vnser Vater Darius auch in willens gewesen/die Athenienser derhalben zubekriegen/würde es auch sonder zweiffel ins werck gesetzt haben/wo er nicht durch tödtlichem abgang daran were verhindert worden/ also/das im auß dieser vrsache nicht hat gebüren mögen/ die zugewandte schmach vñnd vbelthat an den von Athen zu rechen. Demnach sind wir bedacht/ dasjenige/ so vnser Vater nicht hat vollbringen können/ förderlich zuuollziehen/ darzu wir denn/ wie gehört/gnugsam vrsach haben/ Die weil die von Athen vnsern Vater/ vñnd vns mit Schmach vnd Iniurien erstlich angegriffen. Denn wie sie sich gehalten/ als wir mit Aristagora Milesio gen Sardis kommen/ were lang zuerzelen/ Was sie sich folgendt zu dem mal/ als Darius vnd Ataphernes/ durch ire Landschaft gezogen/ haben vnterstehen dürfen/wisset jr euch selbst zuerinnern/ auß dem vnd andern wir bewogen/ sie zum ernstest vnd gewaltigsten anzugreifen/vñnd mit Göttlicher hülffe vnter vnser gewalt zubringen/ Wie groß als denn ewer/ der Persen macht/dadurch gestärket wird/ habt jr bey euch selbst wol vñnd leichtlich zuschliessen vñnd abzunehmen. Nach dem wir sonst andere umbligende Königreich vñnd Land/zum grossen theil in vnsern händen haben/ tragen wir keinen zweiffel/ wir wollen die vbrigen auß Griechenland auch leichtlich erobern/ vñnd in vnser gewalt bringen/ wie wir denn bericht werden/das der andern Länder/ als denn keines sich vnser gewalt wird auff halten/ vñnd entschütten mögen.

Hierumb wir vns versehen wollen/jr werdet vns auff vnser erfordern/zu solchen vorstehen dem Kriege/zum sterckesten zuziehen/ vñnd darzu als die Glieder des Reichs/vñnd getreuen Vnterthanen behülfflich seyn/welches wir denn von euch zu gnedigem gefallen vermercken vñnd annehmen wollen/ Vns auch hiermit erbotten haben/solches gegen den jenigen/so sich gehorsamlich vñnd gutwillig erzeigen werden/ mit gnaden vñnd allem guten zubeschulden. Ob wir denn wol keinen zweiffel tragen/jr werdet diese vnser meynung/nicht weniger/denn wir selbst zu gemüt führen/vñnd euch dieselben gefallen lassen/ So begeren wir doch/ jr wöllet eurver meynung vñnd gutbedüncken auch darzu sagen/ vñnd vns darinne rahten/wie wir den diese Sache hiermit in ewern Rathschlag vñnd bedencken wollen gestellet haben. Vñnd hat der König hiermit seine rede beschlossen.

Nu waren in diesem Reichsrath vñnd versamlung/vnter andern/ zweene fürtreffliche Männer/welche dem König mit Freundschaft sehr nahe verwandt waren. Einer Mardonius des Xerxes Vaters Schwester Son/ Der ander Artabanus/des Xerxes Vaters Bruder. Mardonius war ein junger Mann/vñnd vnerfahren/aber künig vñnd hiezig. Artabanus aber ein trefflicher erfahrner vñnd

vnd weiser Mann/welcher auch bey Dario / vnd den vorigen Königen in grossem ansehen gewesen war/vnd viel gesehen hatte/ Derhalben in auch der König von wegen seiner weisheit/ vnd seines alters/ billich von erst hett hören sollen. Es gewinnet aber Nardonijs den vorzug/wie denn gewöhnlich geschicht/das die Herren am ersten im Raht die jenigen redē lassen/welche irer meinung seyn/damit die andern auch hinnach folgen sollen/ vnd nicht etwa andere meinung auff die Bahn gebracht werde. Derwegen so wird Nardonijs von jnen gehöret/vnd fahet an/nachfolgender gestalt zureden.

Nach dem E. M. Gnädigster König vnd Herr/mit so viel hohen Fürstlichen tugenden von Gott begabet/ vnd gezieret seyn/ das sie beyde die vorigen König/vñ die jenigen/so die Persen in künftiger zeit gewinnen möchten/ leichtlich vbertreffen/vnd mit verstand/ weisheit/ vnd andern tugenden/ weit vberwinden/als wolt je zum höchsten E. M. schimpfflich/vnd zu hören verdriesslich seyn/ Dieweil E. M. so viel grosser vnd gewaltiger Königreich vnd Lande/ als Assyrien/ Indien/ Morenland/sampt vielen andern/ welche doch vns die Persen nie verlegt noch angegriffen/oder zu kriegen einige vrsache gegeben/bezwungen vnd vnter ihre gewalt gebracht haben/ das die Jonier E. M. allein solten vorgehen/ Ja E. M. solten verachten/schmähen/vnd mit der that angreifen/vnd noch darumb vngestraftet bleiben/welches denn meines erachtens/bey menschlich diß ansehen haben würde/als ob sich E. M. vnd die Persen für in entsetzen/ vnd sich fürchten müssen/ zu was nachtheil vnd verkleinerung/ solches E. M. gereichen wolte/ das haben E. M. bey sich wol zubedencken/ Denn den Persen vnuerborgen ist/wie schwach die von Athen/an Gelt/Maßschafft/ vnd allem andern vermügen/gegen E. M. zu rechnen seyn/ Welches ich denn auch zum theil gesehen vnd erfahren habe/als da ich auß befehl E. M. Vaters/ wider sie gekrieget/ bin ich durch das ganze Königreich Macedonien/ vnd schier gen Athen mit allem Kriegsuoelck gezogen/ehe denn ich einigen Feind entgegen gehabt oder gesehen habe.

Zu dem/so stellen die Griechen ire Kriege fast vnweislich an/darauf man spüren mag/das sie derselben vn erfahren seyn/ Denn so sie etwa bekrieget werden/oder selbst Krieg vnter einander anfahren/ so trachten sie nach keinem vorthail/sondern legen sich etwa auff einen ebenen vnd weiten Plaz/da man sie von allen seiten gar leichtlich angreifen vnd vberwinden kan/ sie aber sich der Feinde one grosse mühe vnd schaden/nicht auffhalten können/viel weniger in etwas abbrechen/werden sie aber geschlagen/wie denn in solchem fall leichtlich geschehen kan/so ist es auff ein mal mit jnen auß/den es nicht möglich/ das sie sich solches schadens wider erholen können/dieweil sie dem Feinde/der stelle vñ plazes halben/solchen vorthail eingerechnet haben. Da sie doch/ dieweil sie einerley Sprachen seyn/durch Botschafften/dergleichen andere mittel vnd wege/ solten allen möglichen fleiß fürwenden/dadurch die zwispalt/so zwischen jnen entstanden/durch fügliches mittel möchten vertragen vnd beygelegt werden/ oder aber da sie sich not halben zu Krieg begeben müßten/sich an einen solchen ort lagerten/in welchem jnen der Feind nicht leichtlich abbrechen köndt. Dieweil sie nu so vnfürsichtig mit der sachen vmbgehen/auch mir dazumal nicht haben be- gegen dörfen/so werden sie E. M. welche sie mit solcher grosser macht vnd ge-

Das Dritte Theil

walt/zu Wasser vnd Lande angreiffen kan/vnd das gantze Asia an sich hat/viel weniger begeben dürfen.

Vnd so ich die Griechen recht kenne / dürfen sie sich wol auß einem stolz zum Krieg rüsten/doch mehr auß furcht/denn auß manheit. Denmach kan es auch gewislich mit ihnen die were nicht haben/sondern so bald sie solche grosse gewalt sehen/werden sie sich an E. M. ergeben/oder mit schanden fliehen müssen/vnd überwunden werden. Derwegen so ist nichts bessers/ denn das E. M. wie sie in vorhaben seyn/ den Krieg förderlich ins werck bringen/ vnd für die Hand nemen/denn was wil man sonst machen? Oder wil man sich der Griechen/ober das sie E. M. zum höchsten Injurirt vnd geschmechet haben/dermassen erschrecken lassen/ das man sich an ihnen auch nicht rechnen solt? Dis were warlich den Atheniensern zu viel eingereumet. Es muß ein mal versucht seyn/als denn sol man sehen/das es bald mit ihnen auß seyn/vnd sie sich vnter E. M. gewalt ergeben müssen/wie auch andere Königreich vnd Land mehr gethan haben.

Mit dieser rede hat Mardonius dem König geheuchelt/vnd ist dardurch in seinem fñemen hefftig gesterckt worden / wie denn Mardonius dem König zuuor auch zu diesem Krieg gerathen hat/ehe das die Stände gefordert waren. Nu schwiegen die Persen alle stille/auff die rede des Mardonij/vnd ob ihnen wol seine meinung nicht gefiel / so durfften sie gleichwol dawider nicht reden oder rathen/dieweil sie vermerckten/das der König darauff so hart verfiwert was/wie es den in solchen fällen pfleget zuzugehen/ wenn die Herrn auff eine Sache gerathen/ ob gleich jr fñnemen vnrecht ist/ so können sie doch nicht leiden/das man in einrede/ oder das widerspiel rathe/ vngacht/ ob sie gleich zu rath gezogen seyn. Es waren auch die Persen ob solchem Krieg nich vnbillich bestärket/vnd bekümmert/ denn sie als die weisen vnd verständige Leute haben wol verstanden/was nachtheils/gefahr vnd schadens auß solchem Krieg erfolgen würde. Derwegen auch Artabanus/ des Königs Vaters Bruder/daruon oben gemelt/bewogen vnd verursacht worden/solchen Rathschlag des Mardonij anzufächten/ vnd den fñrgenommenen Krieg/ dem König nachfolgender meinung/zu widerrathen.

Wenn ein Sache/Herr König/ in rathschlag gestellet wird/ so kan nicht gut seyn/das alle Råthe vber ein stimmen/ vnd immer einer dem andern folge/vnd des vorigen meinung bestetige. Demnach achte ich viel besser seyn/das ein jeder seine meinung darzu sage/so viel im von Gott verstandes verliehen ist/auff das der jentige/ welchen die sache belanget/ auß vielen rathschlägen vnd bedencken/ das beste/ wie das Gold auß dem Erz vnd Schlacken/ erweilen mögen. Nach dem ich den bedacht bin/zu diesem handel meine meinung zusagen/als wil ich gebåren haben/E. M. wolte dieselbe Gnedigst/vnd im besten vermercken.

Es war E. M. Vater/ mein lieber Bruder/ in vorhaben/ die Scythen/welche allein in Gezelten/vnd vnter dem Himmel wonen/vnd weder Stått noch Häuser haben/ in vergangen Jaren zubekriegen/ welchen Krieg ich dazumal zum trewlichsten widerriethe. Da aber der König auff seinem sinn beharret/vnd im nicht wolt rathen lassen/ Sondern fuhr also mit dem Krieg wider die Scythen fort/begab vnd trug sichs zu/das er nichts außrichten kund/sondern

musste

musste also vngeschaffet wider abziehē. Nu wollen E. M. die Griechen mit Krieg angreifen/welche wol andere vnd weit herzhafftigere Leute seyn/ den die Scythen / als die beyde zu Wasser vnd Land sich wehren dürffen / vnd Kriegsgebrauch wissen / auch trefflich vnd feste Stätte haben / welche nicht so leichtlich können erobert werden/ Demnach so wil mir in allwege gebüren/ E. M. dasjenige adzuzeigen/ so derselben in diesem handel möcht beschwerlich vorfallen vnd begegnen. Fürnemlich sind E. M. in willens/ eine Brücke vber das enge Meer schlagen zulassen/ vnd jr Kriegsvolk durch Europam/ in Griechenland zuführen. Nach dem denn E. M. die Griechen entweder zu Wasser oder zu Land/ oder vielleicht wol an beiden örten angreifen/ vnd vberwinden müssen/ so sie anders der sachen recht thun/ vnd etwas außrichten wollen/ Vnd der Sieg solte E. M. auff einem ort entstehen (wie sichs denn zum offtermal zutregt / das ein groß vnd gewaltig Heer / leichtlich vberwunden wirt) also / das die von Athen zu Wasser siegen würden / vnd mit irer Armata vnd Schiffrüstung fortfahren/ die geschlagen Brücken wider abzuwerffen. Als kemen fürwar E. M. in merckliche grosse gefahr/ wie ich denn zuuor mehr gesehen vnd erfahren habe.

Denn da E. M. Vater/ die Scythen (wie gemelt) bekriegt/ ließ er gleicher gestalt auch Brücken vber Meer schlagen/ darüber er das Kriegsvolk führen möchte. Da er aber mit allem Volk hinüber kam/ vnd den Joniern die Brücke zuuorwaren / befohlen war / ließen die Scythen mit den Joniern hefftig in geheim handeln / das sie wolten die Brücken abwerffen / damit sie die Feinde behalten möchten. Hatten es auch bey ihnen erhalten / vnd were leichtlich geschehen/ weñ der einige Mann Histius nicht gewehret/ vnd dasselbige vorkommen hette / denn er solches keines weges gestatten / noch darein willigen wolt/ sonst were es auff das mal mit den Persen auß gewesen. Wie schrecklich aber es zu hören/ das die gantze wolfarth deß Königs/ vnd eines solchen grossen vnd gewaltigen Reichs / auff einem einigen Mann / welcher denn leichtlich darob hett mögen vmbkommen/ oder sonst abgewand werden/ gestanden hat/ das kan E. M. vnd meniglich bey sich wol ermessen/ vnd werden E. M. darauff wol zuschließen haben / ob jr auch thünlich vnd zu rathen seyn wölle / sich in solche gefahr zubegeben. Demnach so bitte ich E. M. wolte sich vne sonderē grosse vnd vnuermeydliche not vnd vrsache zu diesem Krieg nicht begeben / sondern die Sache auff diß mal in ruhe stellen den dingen weiter nachdencken/ vnd als den/ was sie für das beste gedencen vnd befinden / den Reichsständen widerumb anzeigen/ zweiffels an/ sie werden sich als die gehorsamen/ drauff auch aller gebür zuerzeigen wissen.

Es haben je E. M. zubedencken/ das solche grosse vnd wichtige Sachen/ daran dem Reich mercklich gelegen / wölle recht vnd wol berathschlaget vnd bedacht seyn. Wenn nu solches geschehen/ vnd aber das Glück dem Rathschlag nicht folgen wil / so ist doch E. M. entschuldiget / vnd haben das ire darbey gethan/ für eins. Zum andern so ist auch nicht gut/ das E. M. zu viel auff sich laden/ vnd jemand's sich zu hoch erhebe / denn Gott kan solches nicht leiden/ sondern demütiget dieselben / vnd straffet zum offtermal iren hochmut / beyde an Menschen/ Thieren/ vnd allen Creaturen auff Erden. Denn man siehet wie der Donner gewöhnlich die hohen Berome/ auch die hohen Türm vñ Schlöffer/

Das Dritte Theil

nider schläget vnd angreiffet/Aber die kleinen Sträuchlein vnd nidrigen Hüttelein dargegen zu frieden läßt. So werden oft groſſe vñ gewaltige Hauffen/ mit geringem Volck geſchlagen/wenn in Gott den Sieg nicht gñmen wil/ dadurch jr denn viel in groſſe gefahr / vnd endlichen vntergang vnd ſchaden kommen ſeyn.

Es wöllen wol etliche dafür halten/ es ſey beſſer in der eile mit der ſachen fortfahren/ den lange darmit verzogen/Aber dieſelben irren ſich/ den ſie wiſſen nit was eilen für ein mercklichen ſchaden bringet/ nach dem gemeinen Sprichwort/ Eilen bringet kein gut. Herwiderumb/ ſo erkennen ſie auch nicht/ was die harre/ vnd ſo man mit der ſachen gemach fährt/ für nutz vnd fromen gibt/ Die weil der ſelbe nutz vnd frommen nicht bald am Tage lieget/ vnd für augen iſt/ ſo ſich doch lezlich befindet/ daß er nicht auffen bleibet/ vnd muß als denn gemeiniglich ſchließen/ daß es beſſer ſey/ gemach gethan/ denn mit der ſache eilen/ vnd dadurch Land vnd Leute in not vnd gefahr ſetzen.

Diß habe ich zu dieſer ſachen reden/ vnd E. M. trewer vnd beſter meinung rathen wöllen/ vnd hett mich wol verſehen / du Mardonius würdeſt auch anders/ vnd nicht ſo nãrriſch zum handel geredt/ auch die Griechen ſo ſehr mit deiner rede nicht veracht vnd verſprochen haben/ bey dem Herrn König/ auff daß du in deſte leichtlicher möchteſt zum Kriege bewegen/Vnd iſt auß deiner rede gnugsam zuermuten/ daß du mußt ſonderliche luſt vnd begierde haben zu dieſem Krieg/Vñ der wegen die Griechen alſo verkleinert/ welche doch nicht fürhanden ſeyn/ vnd ſich verantworten können. Der wegen ihnen auch zweyerley vnrecht widerfähret/ an einem theil/ von den welche ſie ſchmähē/ am andern/ von denen ſo es gläuben/ ehe ſie der Griechen antwort gehört haben.

Nach dem du aber je ſo hefftig zu dieſem Kriege eileſt/ wolan/ ſo laſſen wir den König bey den Perſen zu Hauß bleiben/ vnd laß vns vnſere beyder Kinder dem Reich zu pfande ſetzen. Folgendes/ nim du Kriegsvolck/ ſo viel du zu dieſem zank bedarffſt/ vnd zeuch hin/ wider die von Athen/ Wird denn die ſache glücklich hinauß gehen/ wie du ſekund für gibſt/ ſo ſol man mich vnd meine Kinder tödten/ wird es aber anders zugehen/ wie ich beſorge/ ſo ſollen deine Kinder getödtet werden/ vnd du dergleichen/ wo du anders wider heim kompfſt. Haſtu aber bedencken dieſe meinung einzugehē/ vñ beharreſt doch gleichwol auff dem/ daß man die Griechen/ vnd fürnemlich die von Athen/ mit Krieg angreiſſen ſol. So hoffe ich den Tag zu erleben/ daß die Perſen ſagen werden/ Mardonius ſey in Griechenland vmbkommen/ vnd von den Vögeln vñ Hunden ſchendlich verzehret vnd gefreſſen worden.

Diß war ein weiſer vnd vernünftiger Rahtſchlag / welchem der König hett billich folgen ſollen/ denn es lezlich alſo gangen iſt/ wie Artabanus angezeigt hat. Aber als er hat auffgehört zu reden/ iſt der König ob ſolcher rede ſo hefftig erzürnet vnd erbittert worden/ daß er ſich länger nicht enthalten können/ ſondern iſt mit dieſen ungeſchickten Worten herauß gefahren/ vnd zu Artabano geſaget/ Wenn du nicht vnſers Vaters Bruder wereſt Artabane/ ſo ſolſtu jetzt deinen rechten vnd gebührlichen lohn/ für deinen thörichten vnd nãrriſchen Rahtſchlag bekommen. Ob du nu wol deſſelben auff dißmal genieſſen ſolt/ ſo wöllen wir doch die ſache dahin richten/ daß dir dargegen dieſe ſchmach ſol angeleget

geleget werden / daß du als ein verzagter vnd weibischer Mann / nicht würdig seyn solst / mit vns in Griechenland zuziehen / sondern mittler weile in Persien alhier bey den Weibern bleiben. Denn wir mit Göttlicher verleihung diesen Krieg / one deinen Rath vnd beyseyn / wol vollenden vnd außführen wollen / Müste vns auch leid seyn / daß wir von Cambyse / vnd vnserm Vater Dario solten herkommen seyn / wenn wir vns nicht an den Griechen / der zugesügten schmach halben / rechnen solten / Dieweil wir deß verursachet vnd gewiß seyn / da wir gleich wolten still sitzen / daß die Griechen nicht ruhen / sondern vnser Königreich vnd Land angreifen würden / wie denn wol auß dem erscheinet / daß sie Sardis verbrand / vnd in Asiam eingefallen seyn.

Demnach so muß dieser zweier eins seyn / vnd endlich folgen / das entweder die Griechen oder die Persen diß alles müssen vnter ire gewalt bringen / vnd einer deß andern Herr werden / darzwischen ist kein mittel. Nu können wir den Griechen so viel nicht einreumen / noch zusehen / daß sie vnser Herrn werden / vnd vns bezwingen / deñ solches were dem Reich der Persen vbel fürgestanden / vnd vnsern Vorfahren nicht rechtschaffen nachgefolget. Zu dem / so werden wir auch vnser erachtens nicht können verdacht werden / ob wir die jenigen bekriegen vnd angreifen / welche vns zuuor angegriffen vnd hierzu vrsache geben haben. Endlich können wir das nicht gläuben / das die Griechen so grosse vnd gewaltige Kriegßleute seyn / wie sie von dir Artabane gerhümet werden / dieweil wir vns zuerinnern wissen / daß sie auch von den jenigen etwa sein überwunden worden / welche vnserer Vorfaren Knechte gewesen / als Phrix vnd Pelops gethan haben / dauon denn ire Länder derselben Namen biß auff diesen Tag behalten haben / Wie Manlich vnd vnüberwindlich können sie denn geacht werden ? So sie sich der Knechte nicht haben können auffhalten / sondern sein von in bezwungen worden.

Da diß der König gered hatte / ist desselben Tages weiter nichts gehandelt noch gerathschlaget / denn weil es dem Grossen vnd trewen Mann Artabano also gieng / daß er auch sein leben hette verlieren müssen / wo er dem König nicht so nahe were verwandt gewesen / Wer hette sich etwas weiters zu reden vntersiehen / oder den Krieg ferner widerrathen dürfen ? Demnach schwiegen die Reichßstände alle stille / giengen trawrig daruon / vnd ließen dem König seine meinung gut seyn / vngeacht / daß sie wol vermerckten / vnd bey sich erachten kundten / das dieser mutwillige Krieg / dem Reich zu mercklichem schaden gereichen würde / da er seinen fortgang erlangen solte / Waren auch trefflich vnwillig auff Mardonium / daß er dem König beyfall geben / vnd in in seinem vorhaben gestärket hette / Dargegen hatten sie mit Artabano ein besonders mitleiden / daß er für seinen trewen Rathschlag / so ein geschwinde vnd schimpffliche antwort bekommen / mußten es aber geschehen / vnd dazumal darbey wenden vnd ruhen lassen.

Als es nu Abend worden / vnd der König sich denselben ganken Tag mit deß Artabani meinung bekümmert / auch dieselbige hin vnd wider betwogen hatte / befand er lezlich bey im selber so viel / das nicht thünlich oder rathsam were / auff dißmal ein Krieg wider die Athenienser anzufahen / fiel derwegen auff deß Artabani meinung / beharret auch dar auff so lange / biß daß er deß Nachts damit

Das Dritte Theil

damit entschließ. Der Teuffel aber mercket solches/besorget/das spiel so er an-
gericht/möchte zu rücke gehen/ derhalben so kompt er dem König in gestalt ei-
nes schönen grossen Mannes für im schlaffe/ vnd saget also zu im: Nach dem
du Persa in vorhaben gewest/ die Griechen zu überziehen vnd anzugreifen/als
soltu solch fürnehmen keines wegs widerruffen/ wie man dich gern darzu bere-
den wolt/sondern soltest mit dem Kriege fortfahren/ wirstu aber dich auff eine
andere meinung bereden lassen/ so wilt ichs mit dir nicht halten/ wirst auch wol
erfahren/was dir darob begegnen wird/Dieweil du daran vnrecht thust. Mit
diesen Worten ist er wider verschwunden.

Wie es Tag wird/läset sich der König nicht anfechten/dasjenige/so im die
Nacht im schlaff ist fürkommen/vnd von dem Man gedräuet worden/geden-
cket es auch mit keinem Wort/vngeacht/ daß er das vergangene Tags/der selbi-
gen meinung gewest war/besonder läset die Reichsstände wider zusammen for-
dern/vnd wie die zusamen komen/hebet er nachfolgender meinung an zureden.

Ihr Männer/ihr Persen/was wir euch gestriges Tags/belangende den
Krieg/wider die von Athen fürzunehmen/eigener Person haben fürgehalten/
daswerdet jr euch sämptlich zu erinnern wissen. Nu möcht jr zum theil/oder viel
leicht alle diese gedanken haben/wir weren nochmals derselbigen meinung. Aber
wir mögen euch nicht verhalten/daß wir der sachen haben ferner nachgedacht/
vnd dieselben hin vnd wider bewogen vnd befunden/daß vns nicht zu thun seyn
wil/jeziger zeit mit den Griechen ein Krieg anzufangen/auff daß wir nicht das
Reich dadurch in fahr setzen möchten. Wollen aber in keinen zweiffel stellen/jr
werdet vns zu gut halten/daß wir gestern so hefftig auff den Krieg gedrungen/
denn wir auß mangelung des alters/ noch zu dem verstand nit haben kommen
können/daß wir allen sachen zur notturst wüsten nachzudencken. Derhalben
wir auch als Artabanus diesen Krieg widerrachten/auß hitziger jugend/darob
etwas bewegt worden/ vnd sein als einen alten erfahrenen vnd weisen Manns
bedencken/anders den vns gebühret hat/auffgenommen/ Wir bekennen aber/
daß wir in dem geirret vnd zuuuel gethan haben/derwegen wir auch nu bedacht
vnd entschlossen seyn/ des Artabani meinung zusolgen/ vnd dem Kriege auff
disimal sein anstand zugeben. Derwegen jr euch dieser sache halben/ ferner mö-
get vnbesümmert lassen.

Solcher rede des Königs/seyn die Persen höchlich erfreuet worden/Vn
nach dem sie den König angebätet/seyn sie von einander gangen/ vnd haben als
lenthalben dafür gehalten/daß sie nu würden/so viel den König belanget/genü-
lich sicher/vnd des Kriegs vnter die von Athen auff disimal entbrochen seyn/
Den wer hette sich vermuten können/daß der König über solche seine rede/auff
ein andere meinung fallen solt? Oder auch von andern darzu beredt werden
mögen? Dieweil er des Mardonij meinung selber verworffen/ vnd den Krieg
mit klaren Worten abgeschafft. Aber was hat der Teuffel zuschaffen? In der-
selbigen Nacht kompt er wider in der vorigen gestalt/redet den König noch heff-
tiger an/Nemlich/mit diesen Worten/Du Son Darij/wie darffstu den Krieg/
damit du die von Athen angreifen wöllen/widerruffen/ vnd meine Wort ver-
achten? Gleich als were ich dir nicht erschienen/ vnd hettest daruon nichts ge-
wußt? Du solt wissen/wenn du den Krieg nicht wirst vollziehen/ vnd die Athe-
nienfer

nienfer zum ersten vnd stärcksten angreiffen/das du sonst in kurzer zeit / so tieff wider herunter fallen/so hoch dich das Glück erhaben hat.

Von diesem Gesicht ist Xerxes hefftig erschrocken / vnd als bald Artabanum zu sich fordern lassen/vnd in mit diesen Worten angeredt. Nach dem wir / o Artabane/in willens gewesen/die Athenienser zu überziehen / vnd darauff deine meinung gehöret/sind wir dermassen bewegt worden / das wir auch nicht bey vns selber gewesen / sondern vns darauff mit vngeschickten Worten vernemen lassen/da wir aber zu vns selbst kommen/hat vns solches hefftig gerewet/vñ haben allererst erkannt/das du es mit vns vnd dem Reich trewlich gemeinet / vnd derwegen vns in allwege gebühren wollen/ deinem Rathsschlag zusolgen/das wir denn endlich seyn entschlossen gewesen / Haben auch dasselbige den Reichsständen also vermeldet vnd angezeigt/wie du gehöret.

Ob wir denn wol nicht vngeneiget weren/ solchem deinem Rath vnd bedencken/fürter nachzusehen/ so wollen wir doch immer daran verhindert werden/ Denn wir mögen dir nicht bergen/ das vns nu zum andern mal/ein Gesicht im schlaff ist fürkommen/ vnd vns ernstlich derhalben angeredt / das wir vns haben dahin bewegen lassen / den bemelten Krieg wider abzuschaffen/mit der bedrängung/das vns solches zu schmälern vnser Glück/ vnd andern vnraht gedeien sol. Wo nu solcher Traum vnd Gesicht von Gott ist/vnd derselbige wil/das der Krieg einen fortgang haben sol/ So wollen wir nicht zweifeln/solchs werde dir auch fürkommen vnd kundt gethan werden. Vnd damit wir den grund erfahren/vñ die sache nicht lang auffgehalten werde/wollen wir hiermit von dir begeret haben/du wöllest vnser Königl. zierde vñ Kleider anziehen/folgend auff vnsern Stuel sitzen/vñ in vnser Schlaffkammer diese Nacht ruhen liegen/tragen wir keinen zweiffel/es werde dir auch fürkommen/was vns begegnet ist.

Artabanus verwundert sich der ding/so im der König saget/des Gesicht halben/erschrockt desselbigen nicht wenig / wolt aber gleichwol die Königl. Kleider nicht anziehen/noch sich in des Königs Kammer schlaffen legen / sondern bat zum fleissigsten dafür / mit der anzeige vñ vermeldung / das er des nicht würdig were. Wie es aber der König haben wollen/ hat er sich erbotten/ ihm gehorsam zuleisten/vnd darneben gesaget/Es ist je vñ allwege/ Herr König/mein gemüt vnd meinung dahin gericht gewesen / das ich hette gern das beste gerathen/oder andern guten Räten folgen mögen. Vnd ob wol E. M. diese beyde stück reichlich haben/ so werden sie doch darbey nit gelassen/sondern durch böse Leute daran verhindert. Gleich wie das Meer an jm selber den Menschen gut vnd nütze were/wo es nicht von den Winden so vnruhig/ wilde vnd schädlich gemacht würdt. Derwegen ich auch mich am nechsten/da E. M. so hefftig auff mich bewogen gewesen/ vñ so vnbequeme von den sachen geredt / mehr vmb E. M. willen/denn vmb mich selbst bekümmert habe/ Nemlich / das E. M. so schändlich solt verführt werden/Dieweil den Persen zweyerley meinung fürgeschlagen / eine gut / die ander böse / das E. M. die guten solt fahren lassen/vnd die bösen / auß welcher die Persen allerley fehrlichkeit zugewarten / solten erwählen vnd annehmen/vnd solches auß verleitung böser Leute. Dieweil nu
E. M.

Das Dritte Theil

E. M. kaum wider auff den rechten Weg kommen/ vnd böse Leute in dem fall nichts schaffen können/hette ich wol gehoffet/es solte darbey geblieben seyn.

Ich habe aber gehört/das ein ander verhinderung fürfallen wil/als nemlich/ das E. M. durch ein Göttlich gesicht im Traum angehalten werden/die Griechen mit Krieg anzugreifen. Ich kan aber bey mir Herr König nicht erachten/das diß Gesicht von Gott herkommen/ Sondern halte es dafür/ weil E. M. nu etliche Tage sich mit diesen dingen bekümmert/ vñ daruon gerahtschlaget/das es derhalben E. M. im schlaffe widerumb fürkommen sey/wie es dem gewöhnlich pfleget zu geschehen/wormit man des Tags vmbgehet/ das solches dem Menschen im Traume des Nachts widerumb fürkompt/ Wie oft auch sonst die Leute hin vnd wider/durch Träume sind betrogen worden/ kan niemandß gnugsam außsprechen. Aber wie dem allen/sol diese handlung Gottes schickung seyn/so kan vnd wil ichs nicht hindern/sondern E. M. begere vnd befehl nach/mich gehorsamlich verhalten/vnd darzu nach alle meinem vermügen helfen/dienstlich vnd förderlich seyn.

Nach solchen worten/ hat sich Artabanus auff den Königlichen Stuel gesetzt/vnd folgend in des Königs Kämmer geleyet/so bald er daselbst eingeschlaffen/ist im das Bilde/daruon oben gemelt/auch erschienen/vnd mit nachfolgenden worten angeredt. Bistu der jenige/welcher den König Xerxes verhindert/das er die von Athen nit bekriegen sol/Wer hat dich im zum Vormünden verordnet/oder dir solchs zuthun befohlen/oder meinstu die sache mit deiner flugheit hinauß zuführen? Dieweil du dich nu vnterstehen darffst/das jenige zu widerrahten/welches auß verfehung der Götter geschehen sol vnd muß/So sol es dir doch nicht angehen/sondern endlich fehlen. Wird sich aber Xerxes durch dich länger auffhalten lassen/vnd mit der sache verziehen/so habe ich im bereit angesaget/was im darob begegnen sol. Vnd hat in das Bilde so ernstlich vnd grausam angesehen/das in nicht anders gedauchte/es wölle in die Augen mit einem feurigen Eisen außgraben/derwegen er auch im schlaffe so hefftig erschrocken/vnd angefangen zu schreyen/das er daruon erwachet. Folgend ist er als bald zum Könige gangen/mit erzehlung/was er im schlaff gesehen/ auch weiter darneben angezeigt/das er als einer/der viel vnd mancherley von Kriegen erfahren/im dem Könige zuweilen ingeredt/solches were guter vnd trewer volmeinung geschehen/damit er sich in seiner jugend nicht zuuuel vnterstände/ denn er hette gesehen/wie es Gyro wider die Massageten/Gambysi wider die Maren/vnd seinem Vater Dario wider die Scythen gangen were/vnd in welcher fahr diese alle mit irem Kriegsvolck gewesen/Derwegen so hette ers dafür gehalten/es köndt einem solchen gewaltigen vnd mächtigen Könige/ nichts bessers vñnd glückseligers widerfahren/ denn das er sich zu ruhe vnd friede begeben/ gute Geseze vnd Ordnung machet/ in seinen Königreichen vnd Landen/ so fern es immer one nachtheil vnd mercklichen schaden seiner Land vñnd Leute geschehen köndt.

Nach dem sichs aber ansehen ließe/das es vielleicht von den Göttern also versehen were/das die von Athen eine straffe verdienet hetten/ vnd von Xerxe vmb ires hochmuts willen solten gestraffet vnd gedemütiget werden/ köndte oder wolte er solches auch nicht hindern/sondern mit seinem Rahtschlag vñ be-
denken/

denken / dem Könige gern entweichen vnd daruon absteigen / Sehe derwegen für gut an / daß der König den Persen anzeigen / vnd ihnen gebieten liesse / sich auff erste vnd stärckste zum Krieg gefast zumachen / Welches denn der König also gethan / vnd hat Artabanus hernach selber zum Kriege die andern vermanet / vngedacht / daß er ihnen zuuorn zum hefftigsten widerrahten. Also hat der Teuffel das spiel herumb gedrahet / daß er nit allein den vnrechten Rahtschlag Mardonij erhelte / Sondern auch Artabanum von der rechten Bahn abgeföhret / vnd lechlich dahin bringet / daß er selber zum Krieg rahten muß / dadurch denn die Persen in grosse arbeit / mühe vnd vnkosten / vnd die Griechen in grosse not vnd gefahr seyn gesetzt worden. Doch ist die sache nicht nach dem Gesichte hinaus gangen / sondern ist ein lauter fantasen vnd vergebener nichtiger Traum gewesen / darauff man sich billich so steiff nicht hette verlassen sollen.

Nu war der Teuffel daran nicht gesättiget / Sondern machet dem Könige noch ein grösser geplerr für die Augen / damit er ihn ja auff seiner meinung behielte / vnd in ein vergebne hoffart / mühe vñ arbeit brächte / Nemlich / es dauchte Xerxes im Traum / wie er mit einem Oelzweige gekrönet were / welcher die ganze Welt bedecket / vnd der Kranz were bald widerumb von seinem Haupt verschwunden / welches seine Warsager dahin deuteten / daß im Xerxes die ganze Welt würde vnterthänig vnd dienstbar machen.

Solches alles hat den König / welcher one das jung vnd hitzig war / noch viel frewdiger vnd stölzer gemacht. Der halben er alles Kriegsuoelck / so er nur vier ganze Jar angenommen / vñ durch ganz Asiam hatte bestellen lassen / fürderlich versamlet / vnd sich zum Anzug gerüst / Hat auch eine solche macht von Kriegsuoelck zusammen gebracht / daß man von keinem grössern Zeug in keiner Historien niergends liest / der je zusammen kommen were. Denn die Historien sagen / daß er auß seinen Königreichen vnd Landen / biß in sieben mal hundert tausent / vnd der Bundgenossen / drey mal hundert tausent / versamlet gehabt.

Ob denn wol solche grosse anzahl nicht wol gläublich scheint / so ist doch auß den Schlachten / so dazumal bald nach einander geschehen / so viel zuuermerten vñ abzunehmen / daß Xerxes muß ein sehr groß Volck geführt haben.

Es were hier nicht vnbequeme / sonder ganz lustig nach der länge zu erzelen / was sich in diesem Krieg / von beyden theilen begeben vnd zugetragen. Nach dem es aber wolt zuuuel werden / vnd hieher fürnemlich nicht gehört / als wil ich nur zwen stücklein / das eine von Xerxe / das ander von Mardonio / dem Kriegsrath / seinem Hauptmann / auffzürkest erzelen / vnd darmit beschliessen.

Als Xerxes mit allem Kriegsuoelck angezogen / vnd in Lydien kommen war / kam einer zu ihm / mit namen Pythias / ein vnsäglicher reicher Mann / welcher den König mit seinem ganzen Heer speiset / vnd zu Gast lude / vnd sich noch darüber erböt / ihm vier mal hundert tausent Gilden fürzustrecken / Solches nam der König erslich zu grossem vnd gnädigem gefallen an / erböt sich auch dasselbige mit gnaden zu beschulden. Danu Pythias vermeinet / er hette vmb solcher wolthat willen / auch ein sworts macht bey dem Könige / bat er in / Nach dem er fünf Söhne hette / daß er dem eltesten erlauben wolt zu Haus zu bleiben / die andern vier wolte er zum stärcksten rüsten / vnd mit ziehen lassen / Denn er besorget wol / sie würden nicht alle wider heim kommen. Aber Xerxes ergrimmet /

Das Dritte Theil

met/vnd saget/Er hette sein selbst / seiner Kinder vnd Freunde nicht verschonen können/Sondern dieselben mit genommen/vnd er dürffte seiner Kinder gedencen/so er doch als ein Knecht vnd Vnterthan schuldig were/mit Weib vñ Kinder im zu folgen/vnd wenn er seiner vmb der gethaner verehrung willen mit verschonet/solte er seinen rechten lohn bekommen/er wolte in aber derselben genießen lassen/vñ im/sampt seinen vier Söhnen das leben schencken / Aber der fünffte/darumb Pythias gebäten/vnd in am liebsten hatte/solt vnd müste das Gelag bezahlen.Gebot der wegen/das man nach demselben trachten solt / vnd so man in bekäme/in zwey theil schneiden/ vnd auff jede seite / da das Kriegsvolck fürüber ziehen würde/einen halben theil hencken/Welches denn also geschah.

Diz war ein grausame belohnung/für ein solche grosse wolthat/ so Pythias dem Könige erzeigete.Es pflaget aber das Glück die grossen Herren/wenn sie in solche macht vnd vermügen kommen/also zuuerblenden/das sie nicht wissen was sie thun/Sondern werden Tyrannisch/vnd treiben grossen vbermut/wie denn Xerxes sonst mehr solcher stück geübet/vnd schreiben etliche/das er so unsinnig worden/das er habe das Meer steupen lassen/vnd so man vom Todte vnd vngewissen außgang des Kriegs viel reden wolte/ Wie denn Artabanus sein Vetter/als ein weiser vnd erfahrner Mann zuweilen thet/kondte ers nicht leiden.

Doch können sich solche grosse Herren bißweilen auch from stellen / Denn dieser Xerxes/als er das grosse Volck/so er in Griechenland führet/ bey einander sahe/sieng er an zu weinen/das von solcher grosser mennige/ nicht einer vber hundert Jar würde fürhanden seyn. Also thet auch Alexander kläglich/ als er Ghytum seinen trewen Freund/welcher in bey dem leben erhalten/on billiche Ursache bey dem Trunck erstochen hett.

Vnd zwar ist dasselbige Kriegsvolck des mehrentheils in Griechenlande vmbkommen/hat auch nichts damit außrichten können/ Sondern schendlich in einem kleinen Nachen entfliehen müssen/ wie oben angezeigt / im Exempel von Demistocle.

Mardonius der Hauptman vnd Kriegsfraht/ bliebe in Griechenlande/mit drey mal hundert tausent Mann. Denn weil er den Krieg am ersten/vnd das mehrernteils gerahen/ vñ den König nicht wenig verursacht/ in Griechenland zu ziehen/wie hievor gemelt/must er sich besorgen / wo er heim käme/ der König möchte in straffen/griff der halben die Athenienser gewaltiglich an/plündert vnd verbrennet die Statt. Folgend/thet er etliche Schlachten mit den andern Stätten/ biß er zulezt mit allem Volck vberwunden vnd geschlagen war.

Diz war das ende des grossen vnd fehrlichen Kriegs/auß welchem grosse Fürsten vnd Herrn/mercken vnd lernen sollen/ sich leichtlich zu Krieg nicht begeben/vnd auff ire grosse macht nicht zuuerlassen/ sondern in Gottes furcht zu leben/Denn Gott solche hoffart vnd vnmenschlich wüten / nicht leiden kan/Sondern strafft dieselbigen/vnd machet sie mit irer grossen macht zu schanden. Wie auch Creso/vnd andern mehr geschehen/zudem/das man auch gehört im anfang dis Capitels/wie ein vnchristlich / schädlich vnd vnmenschlich ding es ist vmb den Krieg.

Lezlich/

Lezlich/so haben auch die jenigen/so an grosser König/Fürsten/vnd Herren Höfe seyn/hierauß zu lernen/das sie sich wol fürsehen/auff das sie mit iren Rahtschlägen/den Herren zu Kriegen nicht vrsache geben/ oder darzu rahten/wenn die Herren sich bedüncken lassen/ sie haben etwa ein vrsache erlanget vnd vberkommen/ die einen schein habe / darunter sie einen Krieg ansahen mögen/ fürnemlich/wo man es mit icht vmbgehen/vnd andere mittel vnd wege gebrauchen vnd haben kan/damit es nicht lezlich vber inen außgehe/nach dem gemeinen Sprichwort/Malum consilium consultori pessimū. Böser Raht gedeiet dem am ergesten/der in geben hat. Welches Quidius auch bezeuget/da er saget:

Neque Lex iustior vlla est.

Quam necis artifices arte perire sua.

Das ist: Es kan kein gerechter Gesetz auff Erden erdacht werden/ denn das einer durch den weg vmbkomme/ den er einem andern zubereitet hat.

Wie man sihet an diesem Mardonio / Nach dem er zum Krieg gerahten/ ist er auch im Kriege vmbkommen vnd erschlagen worden. So hat man auch wolche erfahren/das solche Rähte in verzweiffelung gefallen/vnd sich selbst erstochen haben/oder sonst schendlich vmbkommen seyn. Wer solchem nicht glauben wil/vnd sich daran kehren/sondern hierüber lust hat zu kriegen/der mag es versuchen/vnd zusehen/was er daran gewinne. Wenn ers nu versucht vnd die lust gebüßet hat/ also/ das er alle sein Gut verkrieget/ darzu Weib vnd Kind/samt seinen besten Freunden / auch Land vnd Leute verloren/der selbige wird als dem wol Friede geben/ vnd denselben begeren/ Wie die Athenienser thaten/welche immer kriegen wolten/ vnd nimmer friede haben/ sie hetten denn zuor eine tapffere Schnappe genommen. Derwegen saget Demades/ als sie eins mals einen vnzeitigen Krieg fürgenommen/vnd nicht wollen friede halten/ Die von Athen würden nicht ehe friedlich/ sie trügen den schwarze Binde vmb die Hüte.

Das vnser Herr Gott solche
grewliche Kriege / vnd vorgehende Zeichen/
zum offtermal angezeigt vnd verkündiget hat.

Das Ander Capitel.

Nach dem jetziger zeit / vnd sieder die schreckliche zwytracht in Teutschen Landen sich zugetragen vñ entstanden/ viel vnd mancherley Zeichen sich eräugend/ als das man an etlichen viel orten/in der Luft zwen Heer gegen einander gesehen/ deßgleichen blütige Schwerter/Vnd als die Korneher auff dem Felde Blut schwitzen/gesehen/ Vnd sonderlich / das ganze Teiche vnd Brunnenquelle von Blut erfüllet worden/ vnd der Zeichen so viel seyn / welcher auch ein ganzer theil durch den Truck außgangen/das ich sie nicht erzehlen kan/vnd ein

Das Dritte Theil

Christ sich billich darob entsetzen muß/ als ist nichts gewissers drauß zu besorgen/dieweil sich solche Zeichen täglich je mehr vnd schrecklicher eräugen/vñ wir vns gleichwol nicht daran kehren/ noch etwas bessern/ denn daß noch viel ein grössere straffe dahinden sey/vnd gewißlich folgen werde/ wie denn nach besage der Historien je vnd allwege geschehen.

Als für der zerstörung Jerusalem/ Anno 72. hat man vnter andern Zeichen/ein brennend Schwert/ein ganz Jar vber dem Tempel in der Luft schweben sehen. So schreibet man/ als Tarquinius/ der König zu Rom/ vmb der Lucretia vnd anderer Tyrannen willen/ des Reichs verjaget vnd vertrieben war/ daß ein Hund mit Menschlicher stimme geredt/vñ eine Schlang wie ein Hund gebollen/auff welches denn bald dem König sein verderben vnd elend gefolget. Man findet auch/ als der reiche vnd mächtige König Gresus/in Lydien hat sollen im Krieg darnider liegen/vnd gefangen werden/daß kurz zuuor ein Kindlein von einem halben Jar bescheidenlich geredt/welches denn sonder zweiffel diesen grewlichen schaden vnd niderlage/ desgleichen die veränderung des ganken Reichs bedeut hat. Item/ zu der zeit/ als die Galli Senones für Rom gezogen/ die Statt zubekriegen/hat man auff der Strassen/welche man den Neuwē weg genennet/ein klare helle stimme gehört/welche der Gallen zukunfft angezeigt vnd verkündiget. Derwegen auch die Römer an denselben ort hernach ein Kirchen gebawet/vnd Allocutionis Templum genant haben.

Vnd was sol ich viel sagen? Sind doch auch etliche Zeichen geschehen/ als Xerxes den gewaltigen Heerzug in Greciam fürgenommen/daruon im vorgehenden Capitel nach länge ist meldung geschehen/ Da die Historien sagen/ daß ein Comet erschienen/ Desgleichen ein Finsterniß der Sonnen gewesen sey. Vnd das noch mehr ist/ hat ein Pferd vnter den Reissigen einen Hasen geboren/daß durch angezeigt ward/wo sie von dem Kriege nicht würden absehen/ daß ihre Pferde fliehen würden müssen.

Vnd damit ich von den alten Historien vnd Exempeln ablasse/ wil ich alhier ein Zeichen erzehlen/ welches sich etwas newlicher zugetragen/ Nemlich vmb die zeit/ als man geschriben hat 1452. Als der Türckische Keyser Mahomet im vorhaben gewesen/die edle Keyserliche Statt Bisantz oder Constantino-
pel/nicht allein zu bekriegen/sondern auch gänzlich in seine Gewalt zubringen/ Hat man in einer Statt Comum genant/der Kron Frankreich zugehörig/einen grossen grewlichen vnd schrecklichen hauffen wütende Hunde/ kurz für der Sonnen vntergang/in der Luft gesehen/ welche ein grewlich geschrey gehabt/darob sich die Menschen entsakt. Denselbe sind nachgefolget viel andere Thier/ vnd ein grosse mennig Kriegsuoelck/ beyde zu Ross vnd Fuß/vnd hat solche Gesichte geweret biß in die sinkende Nacht/ welches denn nicht anders gewißlich bedeut hat/denn die grausamen Türcken/Wie es denn die erfahrung/ vnd das werck bald hernach gegeben. Denn Bisantz im Jar 1453. am 29. Tag des Monats Maij/ von dem Türckischen Keyser mit dem Sturm ist erobert worden/ Was er daselbst für grausam Tyrannen getrieben/Wie er ein Crucifix mit Rot werffen/vnd darüber schreiben lassen/ Das ist der Christen Gott/Wie er des Keyser's Haupt auff einen langen Spieß stecken/in der Statt vmbher tragen. Wie er letztlich die Keyserin mit iren Töchtern vñ gantzem Frauenzimmer/ auch
sonsten

sonsten vielen ehrlichen Weibern/ in einem Pancket vbel mitgefahren/ vnd sie zugericht/ vnd darnach auff stücken zerhauwen lassen/ Dieweiles fast kurtz von Philippo Melanchtone zusammen gefast/ wil ichs zu ende dieses Capitelz erzählen.

So habe ich auch das Zeichen von den Hunden sehen wollen/ damit zuerinnern/ daß man solche Zeichen nicht verachten sol/ Denn sie fürwar nicht vergebens herkommen/ Sondern gewißlich Gottes Zorn vns anzeigen vnd verkündigen/ daß wir denn billich erschrecken/ vnd vnser leben bessern sollen/ damit die straffe von vns abgewant/ oder doch gelindert werden möcht/ wie Gott die straffe von Ninie abwendet/ als sie sich bekehrten vnd Buß thaten.

Folget die Histori von eröberung der Statt Constantinopel/ auff's kürzest also lautende.

Wie die grosse/ treffliche alte

Statt Constantinopel/ Anno 1453. von dem

Türcken gewaltiglich erobert worden.

Es ist eben jetzt hundert vnd drey Jar/ daß die Türcken den neun vnd zwentzigsten Maij/ die Statt Constantinopel/ welche nicht allein ein Sitz gewesen deß Griechischen Keyserthumbs/ sondern auch ein rechte Herberge aller edlen Künste/ vnd der warhafftigen alten Christlichen Kirchen/ nach dem dieselbige vier vnd fünfzig Tage von dem grausamen Türcken belagert gewesen/ mit dem sturm erobert worden. Nach welcher eroberung sie den Keyser selbst/ sein liebes Gemahl/ Söne vnd Töchter/ vnd viel edler tugentsamer Frauen/ vnd viel Volcks/ so in der Statt war/ jämmerlich vñ ganz gräusamlich erwürget/ vnd auff stücken zerhauwen.

Dieweil mir denn eben auff diesen Tag/ der Jarzeit aufferleget worden/ in dieser versammlung etwas zu reden/ bin ich solcher trefflichen that eindenck vnd erinnert worden/ Vnd dieweil ich nicht allein die schaden vñ verfolgung der alten/ sondern auch der jetzigen vnserer Kirchen/ mit grossem schmerzen vnd bekümmerniß betrachten/ darauf denn leichtlich zu schließen/ was derselben ferner begegnen möchte/ habe ich von diesen dingen auff dißmal am liebsten reden wollen.

Dem es ein gemein vñ wares Sprichwort ist/ an welchem ort einem am wehesten ist/ da helt er die Hand am meisten/ So wil auch die notturfft erfordern/ daß man der Jugend solche treffliche vnd grosse veränderung der Keyserthumb vñ Kirchen für die augen male/ vnd zum offtermal erinnere/ insonderheit auß dem/ das darinne gespüret vnd gesehen werden/ die Göttlichen straffen/ wie denn nicht fehlen kan/ es müssen etliche dieselben zu gemüte führen/ vnd nicht so sicher vnd vnchristlich leben/ Sondern irer selbst warnen/ sich auch vmb die Religion gemeiner Christenheit etwas fleissiger annemē vñ bekümmern.

Also vermanet vns Syracides oder Jesus Syrach/ dz wir anderer elende vnd vnfall fleissig wolten ansehen vnd betrachten/ auff daß/ wenn vns der-

Das Dritte Theil

gleichen begegnen würde/wir dieselben desto leichter ertragen können. Deses nach dem Sprichwort nicht anders heissen wird/denn heute mir/morgen dir.

Es schreibet Polybius/das er bey Scipione gestanden sey/als er gesehen hat/wie die treffliche Statt Carthago außgebrannt/vnd darob geweinet/vnd als er in gefraget/ warumb er weinet/ die weil er wider die von Carthago in so einem grossen vnd schweren Krieg/ so einen herrlichen Sieg erlanget/ hat er mit grossem seuffzen geantwort/das er mit der trefflichen Statt/welche nu sieben hundert Jar gestanden/vn in grossem ansehen/ auffnehmen vnd beruff gewesen/ein herzhliches mitleiden trüge/das er jren vntergang sehen solte/ vnd das jm nicht möglich/ das er one grosses mitleiden von dem vntergang der alten Reich/oder dem jenigen/so mit der zeit der Statt Rom auch begegnen möchte/die weil wir alle dem glück vnterworffen seyn/gedencken oder reden köndt/ vnd der wegen diese Vers darauß erzehlet:

Es wird die zeit noch kommen her/
Das Troia wird zerstöret sehr.
Vnd auch der Priamus zugleich/
Mit seinem Volck vnd Königreich.

Nu sehen wir/ auff das ich des anders alles geschweige/ was der Türcken fürnehmen ist/das sie nicht allein Thraciam vn das ganze Griechenland verwüsten/ Sondern auch Vngern oberfallen vnd nu etliche mal hierauß in Teutschland sich begeben dürffen. Der wegen wir vns je billich für dem Türckischen vnd andern Kriegen entsetzen sollen/ vnser leben bessern/vnd ein jeder auff seinen Stand vnd Beruff besser achtung geben/ auch mit stetem seuffzen vnd weinen Gott von Herzen bitten/das er seine heilige Kirche nicht wolte also jämmerlich durch die Türckischen vnchristlichen vnd vnmenschlichen Leute verwüsten lassen. Wie denn solche verwüstung den grösten theil der Welt/vnd sonderlich so weit sich die Mahometische Tyrannen außgebreitet/ oberhand genommen hat.

Vnd sol vns solch der Türcken fürnehmen/ so viel desto mehr zu gemüte gehen vnd bewegen/das dauon im Propheten Ezechiele langest zuuorn geweißt ist/da er von Gog vnd Magog meldung thut/Denn er schreibet/das dieselbigen von der seiten von Mitternacht kommen/ vnd ein vnzehlich groß Heer/vnd viel Volcks führen/vnd wider die heiligen Gottes kriegen werden.

So wil auch Iosephus/das Magog ein Vater vn Stam sey der Scythen/die man jetzt Tartaren nennet/ zu dem/ das man in Apocalypsi Johannis klar sihet/das Gog vnd Magog das letzte vnd mächtigste Königreich auff Erden seyn sol/welche ein grosse vnd vnzehliche mennige Volcks haben/ vnd wider die heiligen Gottes/ Das ist/ wider die Christen Krieg führen/welches denn Christus zu seiner zukunfft heimsuchen vnd vertilgen wird.

Dergleichen sollen wir auch nicht in Wind schlagen etliche newe Warsagung des Joannis Hiltenij/welcher bey seiner zeit nit in geringem ansehen gewesen/vngeacht/ das er zu Eisenach im Barfüsser Kloster ein Mönch gewesen/vnd vnter andern/ so sich also zugetragen/ auch diß anzeiget/das vmb das Jar/so man schreiben würde/Tausent Sechshundert/die Türcken in Germania vnd Italia regieren würden.

Welches

Welches denn / dieweil es in der Christenheit dermassen vnd so vbel stehet / daß die Christlichen Häupter selbst zu mehr malen mit einander in höchster vneinigkeit stehen / vnd sich die Sünde vnd vntugend von Tag zu Tag häufig mehret / vnrechte Lehre vnd Abgötterey des schendlichen Paps / vnd seines anhangs / vertheidiget wird / auß Gottes straffe vnd verhengniß leichtlich sich zutragen köndte / Wie denn der Türcken auffnehmen vnd wolsahrt / vñ daß sie ihren Fuß so weit fort gesetzt haben / nichts so fast / als die innerlichen zwytracht vnd andere schendliche Laster gefördert haben.

Dieweil ich denn eben diesen Tag mich hiermit bekümmere / habe ich nicht vnterlassen können / mich zuerkunden / wie die edle Statt Athen / so von denselben Tyrannen ist vmbgekehret worden / der Bisanz vertilget / ist vntergangen. In welchem denn vnter andern / die jenigen / so es lesen werden / fürnemlich das Göttliche Vrtheil vnd straffe betrachten wolten. Vnd helt sich der vntergang der Statt Athen / kürzlich wie hernach folget.

Ein Florentinischer Kauffmann / Nerijs genant / kam gen Athen / vnd erlanget daselbst so viel / daß er oberster Regent in der Statt war / Als er aber starbe / ließ er nach sich sein Weib mit einem kleinen Kindlein / das Weib erlanget bey Mahomet durch Geschenke vñ Gaben / so viel / daß er sie nach dem todte ihres Mannes bey der Regierung zu Athen bleiben ließ. Es weret aber nicht lang / da kam dasselbige Weib mit einem Benedischen Kauffmann in kundschaft / daß sie einander lieb gewonnen / vnd das Weib im so viel zusaget / wenn er sein Weib zu Venedig verließ / daß sie in wolt zur Ehe nehmen / vñ zu Athen zum Fürsten machen.

Der Venediger gewan bald ein begier zum Regiment / zog heim / vnd tödtet sein Weib mit Gifft / nach Belscher art / kam darnach wider gen Athen / freiet die Witwe / vnd vberkam das Regiment. Als er aber mit den vom Adel vnd andern grossen vnd ehrbarn Leuten vtel Tyrannen begunte zutreiben / welches die von Athen nicht leiden kundten / verklagten sie in für dem Mahomet / Als er in aber fordern ließ / vnd der Venediger sich vnterstunde ihn mit Gelt zu stillen / ließ in Mahomet erwürgen.

Also hat erstlich der Venetianer seine verdiente straffe bekommen / daß er sein Weib mit Gifft getödtet. Folgendes / als der junge Erbe einen Freund hatte / gab im Mahomet die Regierung vber / biß daß der Knabe zu seinen mündigen jahren kame / der nam das Weib / welches vnter dem schein des Ehestandes die Regierung dem Venediger auffgetragen / bey dem Hals / ließ sie gen Magaris führen / vnd daselbst vmbbringen / Also ist das Weib auch durch Göttliche schickung gestraffet worden.

Als nu der junge Erbe die Mutter verloren / vnd gesehen / daß sich sein Freund vnterstunde / im das Fürstenthumb auch zu entziehen / verklaget er ihn für Mahomet / daß er im seine Mutter erwürgt hette / Auß welchem Mahomet / als er gesehen / daß des würgens kein ende seyn wöllen / verursachet worden / daß er dem Landpfleger in Thessalia befehl thet / die Statt Athen einzunehmen. Also hat Mahomet bemelte Statt in seine gewalt bekommen / Vnd nach dem sich die Bürger hernacher auffrührisch vnd vnghehorsam erzeiget / hat er nicht

Das Dritte Theil

allein das Schloß/sondern auch einen grossen theil der Statt geschleiffet vnd zerrissen/ jetzt ist nicht mehr vberig daran/ denn etliche Hüttlin darin die Fischer wohnen/ vnd ein hauffen zusammen gerunnen Volckes.

Diz ist das ende der trefflichen Statt/ welche viel herrlicher vnd schöner Exempel allerley Tugenden gehabt/ vñ ist eine Behausung vñ Herberg gewesen/ der besten Künste auff Erden/ hat auch wider die Persen/ viel ehrlicher grosser thaten/ Weißlich vnd Ritterlich gethan. Vnd das auch nicht zuuerschweigen/ ist sie im Regiment/ als sie die oberhand in Griechenland gehabt/ viel gütiger vnd mässiger gewesen/ vnd sich so hoch nicht erhaben/ als die Thebaner vnd Lacedemonier. Vnd seind von Solone bis auff den Mahomet/ so Athen zerstöret vnd umbgekehret/ zwey tausent Jar.

Diz habe ich lieben Herrn derhalben erzehlen müssen/ damit wir vns ein wenig vmbsehen/ vnd die vrsachen mit fleiß bedencken/ vmb welcher willen/ Stätt/ Land vnd Leute/ umbgekehret werden/ vnd derwegen vns in der Regierung vnd allen händeln mässigen/ Gott für augen haben/ vnd in vmb Gnade/ schutz vnd hülffe anrufen.

Es were aber wol zu wünschen/ daß die Teutschen die Türckischen Historien mit grossem fleiß lesen vnd erkündigten/ auch in beschützung ihres Vaterlandes einiger vñ ernster weren/ Denn da sie die Türcken recht kenneten/ was sie für ein Regiment führten/ was sie für Tyrannen brauchten/ vnd letztlich was sie für eine art zu Kriegen hetten/ würden ire hochadeliche Gemüter/ durch die großwichtigkeit der Sachen dahin betwogen werden/ daß sie mit grösserm fleiß vnd sorgen/ bemelt ir löblich Vaterland/ die rechtschaffene Religion der Christlichen Kirchen/ Gericht vñ Recht/ vnterscheid der Stände/ gute Künste/ Zucht vnd Ehrbarkeit/ vnd rechtschaffene ehrbare Policei/ zu beschützen/ vñ wider die Türckische Barbaren/ bey welchen diz alles auffgehoben/ auch mit ihrem Blut zuuertheidigen.

Was ich aber jetzt erzehlet habe/ das ist netwlicher weile auß Chalcondilo/ welcher etwa ein Bürger zu Athen gewesen/ auß Griechischer Sprache ins Latein verwandelt worden/ vnd hat der selbige Man/ viel vnglücks/ so der Statt widerfahren/ gesehen/ vnd ist darben gewesen/ Derwegen er auch dauon geschrieben/ vñ saget in beschreibung der Völcker/ vnter andern von den Teutschen. Ich kan vnd weiß kein Volck/ daß so ehrbare Sitten hat/ als die Teutschen/ vñ wenn sie einig weren/ so weren sie vnüberwindlich.

Sehet lieben Herren/ wie viel auch noch vor wenig zeiten/ die Außländischen von ewern Vorfahren gehalten/ derwegen denn Gott zu bitten/ daß die Sitten vnd gebrauch dieser zeit mit denselbigen mögen verglichen werden.

Aber hilff Gott/ wo komme ich auß grossem kummer vnd betrübniß hin/ als ich angehaben von den Türckischen Historien zu reden. Da doch mein fürnehmen gewesen/ allein von der edlen Statt Bisantz auß dismal vermeldung zuthun/ Ehe daß ich aber auß den erbärmlichen fall vnd vntergang/ so der selbigen Statt begegnet komme/ muß ich vmb der jungen Gesellen willen/ von dem alten herkommen vnd namen der Statt/ allhier ein wenig erzehlen.

Vnd ist zu wissen/ daß in Thracia ein ort liget an dem Hellespontischen Meer/ welcher dem Keyserlichen Sitz fast bequeme vnd wol gelegen/ dieweil

Asia

Asia vnd Europa daselbst fast zusammen stossen / So ist auch zu Wasser leichtlich allda in Aphricam zu kommen. Vnd befindet sich auß den alten Historien / daß die von Carthago haben Bisantz gebawet / vnd sey mit Schiffen wol gerüst vnd versehen gewesen / vnd mancherley Wahr von fernnen geholet. Es achten auch etliche dafür / daß diese Statt iren namen auß den Phenicern bekomen / vnd in irer Sprach Bethzonia genant sey / als ein Schenckhaus oder Tabern / wie sie denn für alters / wie Phylarchus schreibt / solche Leute gewesen / welche Tag vnd Nacht in Tabern gelegen / vnd daselbst gezehret haben.

Folgend haben die Megarenser auß Griechenland dieselbige Statt mit iren Bürgern besetzt / vnd eine Coloniā darauß gemacht / wie denn die Römer auch vielmals gethan haben / derwegen so haben dieselbigen auch die Griechische Sprache / vnd derselbigen Recht vnd Geseze mit sich gen Bisantz gebracht. Nach dem Kriege so Xerxes in Gretia geführet / haben sie sich bißweilen zu den Lacedemoniern / bißweilen zu den von Athen gehalten vñ Bündniß mit inen gemacht. Als aber Philippus / der König auß Macedonia darfür kommen / vnd sie lang vnd hefftig belägert / haben sie sich im leztlich in seine Gewalt ergeben müssen.

Von der Römer zeiten / da Pescennius vnd Seuerus sich vmb das Keyserthumb zankten / vnd Pescennius erstlich die Statt Bisantz einbekam / hat Seuerus die Statt vierdhalb gantzer Jar belägert / vnd nach dem mancherley weise / ein grosse menige Volcks darinne vmbkommen war / kundten sie sich hungerß halben länger nicht auffhalten / sondern mußten sich Seuero ergeben / welcher denn die Statt fast gantz vertilget / vnd die Mawren einreißen lassen. Vnd schreibt Herodianus / daß die Mawren so wercklich vnd fest gemacht / daß zuuerwundern gewesen / daß sie wider haben können zubrochen werden.

Von Seuero biß auff Constantinum seind hundert Jar gewesen / in welcher zeit die Statt wider vnauffgebowet / vnd die Mawren also zerrissen ligend blieben. Aber Constantinus ist leztlich auß bequemigkeit der Stätte dahin bewogen worden / daß er die Statt mit allein wider auffgebowet / Sondern auch mit herrlichen schönen vnd gewaltigen Gebäwen / vnd grossen ehren gezieret / vnd sonderlich daß er gewolt / sie solte der Statt Rom in allwege gleich geschähet vnd gehalten werden.

Folgend ist auch daselbst eine Stifftkirchen gewesen / welche viel feiner gelehrter Leute gehabt / vnter denen viel rechtschaffener Bischöffe gewesen / vnd kan mit warheit dargethan werden / daß nach der Schule zu Alexandria / niergend so viel edler Künste gewesen / biß auff die lezte eroberung / als zu Bisantz.

Wie aber diese Statt vnter deß Türcken gewalt kommen / vnd die gelehrten Leute / daselbst nicht mehr platz gehabt / als dazumal waren Arghrophylus / Eustathius / Theodorus Gaza / Trapezontius Chrysolora / vnd andere / haben sie sich müssen in Welschland begeben / vnd die Griechischen Sprache sampt der Philosophia mit sich dahin gebracht / vnd hat Italia damals zum ersten / nach dem sie die lieblichkeit der Griechischen Sprache empfunden / die Lateinische Sprach desto besser vnd rechtschaffener lernen können / vnd hat sonderlich die Griechische Sprache den eingang gemacht / die Philosophiam recht vñ gründlich zuuerstehen.

Das Dritte Theil

Es seind auch von denselben auß Italia etliche Bächlein der Griechischen Sprache in Teutschland geflossen. Denn Joannes Regiomontanus/so bald er die Griechischen Sprach begriffen/hat er sich vnterstanden/ den Ptolomeum zu erklären/Rodolphus Agricola hat zu Ferrer mit Theodoro Gaza einem fürtrefflichen/gelehrten vnd ganz sittigen Manne/gute kundtschafft gehabt.

Letzlich/mag mit warheit geschrieben werden/das diese Statt von Constantino dem ersten/von dem sie auch den namen gehabt/ vnd Constantinopel genennet worden/die aller schöneste Statt/ in der Welt/ vnd ein fürtreffliche Kirche/vnd Herberge aller edler vnd grosser rechtschaffenen Künste gewesen ist.

Diß habe ich der halben erzehlen müssen/ auff das alle Nation vnd Völcker/so den Christen Glauben noch bekennen/ so viel mehr sich bekümmern vnd beklagen/das sie ein solche zier der ganken Christenheit verloren haben. Nu folget von der Belägerung des Türckischen Tyrannen.

Wir lesen/ das sich die Belägerung habe im Aprillen angefangen/ vnd das in der Statt nicht mehr den sechs tausent Griechen ober die Bürgerschaft vnd Venediger/vnd drey tausent Genueser gewesen. Darentgegen aber Mahomet biß in viermal hundert tausent Mann zur Stätte bracht/ vnd ward solche grosse mennig Volcks/ des mehrern theils auß den nechst gelegenen Völckern/welche noch den Christlichen Namen führen/ versamlet/ als auß Griechenland/ Ilirico/ der Walachen/ Thracia/ Bulgaren/etc. Aber wenig Türcken seyn darbey gewest/ allein was auß Asia/Bithinia/Galatia/Lidia vñ Sicilia kommen waren.

Also krieget der Türckische Tyrann mit vns Christen/ das sich die Länder/ so vns am nechsten gelegen/ wider vns mit Kriegen müssen gebrauchen lassen.

Die in der Besatzunge waren/wehrten sich Ritterlich/ jr Oberster war Iustinianus von Genua/welcher viel gemeinschafft gehabt des trefflichen vnd hochberühmpten Ritters/so in der Historien Joannes Grandis Almanus genannt wird/trieben der wegen die Türcken in irem anlauff tapffer wider zurück.

Ob denn wol viel Türckisch Kriegsvolk/beyde mit Bogen vñ Bächssen für der Statt erschossen waren/so kundten doch die wenigen Kriegfleute einer solchen grossen mennige/so die Statt an dreyen orten angriffen/die länge nicht widerstand thun/fürnemlich/weil man von beyden theilen gegen einander grubbe/wiewol die Türckischen Gräber nichts außrichten kundten.

Der Türckische Tyrann hat auß vielen umbliegenden örtern am Meer/biß in zwey hundert vnd fünfzig Schiffe versamlet/ auff das er den Port zu Bisantz damit belägern köndte/vnd das man von einem Vfer zum andern/auff den Schiffen/gleich wie auff einer Brücken kommen möcht.

Solchen Türckischen Schiffen hette man entgegen gestellt/sieben Schiff der Genueser/drey der Gretenser/vnd etliche so auß Chio kommen waren/ vnd ward der Port mit einer Eisern Ketten beschlossen/ damit der Türk mit seinen Schiffen nicht hinein dringen mochte. Es trug sich aber zu/das die in der Besatzung waren mit iren Schiffen hinaus rückten an die Türckischen/ vnd stritten Ritterlich mit jnen/vnterstunden sich die Türckischen Armata anzuzünden/ also/das sie mit iren Schiffen in etlichen Tagen nichts schaffen kondten.

Letzlich/

Lezlich haben die Türcken ein weg funden/das sie mit gewalt in den Hafen kommen/so bald solches geschehen/ haben sie angefangen/ beyde zu Wasser vnd Land/ die Statt zum sturm zu beschiesen/ vnd dieweil die Mauren an vielen orten eingeschossen waren/ hoffte der Tyrann dieselbigen bald zu erobern/so war auch auß dem Port die Statt leichtlich anzufallen/ diewegen er auff den 29. Tag Maij angefangen die Statt von allen orten mit grossem geschrey zu stürmen vnd zu vberfallen.

Vnd stund der Tyrann nicht weit dauon auff einem Hügel/ sahe zu/ wie der sturm angien/vermanet die seinen/ das sie wolten Mannlich angreifen/ vnd wo er sahe/das die seinen zu ruck abgetrieben/oder erstochen waren/ schrye er greulich/vnd tröstet die/so erschrocken waren.

Es haben sich die in der Statt so Ritterlich vnd Mannlich getweret/ das ein grosser theil deß Türckischen Heers/dieweil sie gesehen vnd empfunden/das jr so viel erstochen/erschossen vñ erschlagen worden/hat angefangen zu weichen vnd den sturm zu verlassen.

Welches denn den Helden in der Statt nicht ein geringe hoffnung vñ ein gross Heß gemacht/die Statt zu behalten/Dagegen der grosse schade vnd gefahr/dem Türckischen Tyrannen so bange vnd wehe gemacht/das er ein greulich geschrey vnd heulen angericht/vnd den jenigen/so weichen vñ die flucht namen/dräwen ließ/sie zu straffen/er fordert auch die jenigen/so sonst pflegten auff seinen Leib zu warten/das sie alle die jenigen/so vom sturm abtreten vnd weichen würden/ombbringen vnd erwürgen solten.

Darentgegen gewan der Griechische Keyser grosse hoffnung/ der Türck würde nichts können aufrichten/vermanete diewegen die seinen/dieweil sie sehen/das Gott scheinbarlich hülffe/vnd bey ihnen were/das sie sich Ritterlich vñ vnerschrocken erzeigen wolten. Wie aber Justinianus von Genua/dauon oben gemeldet/verwundet war/wante sich das Glück bald widerumb. Denn ob in wol der Keyser Paleologus mit fleiß erinnerte/das er von seinem Thurn nicht weichen wolt/dieweil die empfangene Wunden nit tödtlich were/ So hat man in doch von der flucht nicht abhalten können/dieweil er mehr im Gemüte/denn am Leibe ist geschwächet gewesen/hat auch keinen verordnet/ welcher seine stat vertreten/die zugeordneten angesprochen/ getröstet vnd regieret hette.

Wie nu derselbige ort von dem Hauptmann Justiniano verlassen worden/welchem auch seine Kriegsleute nachgefolget/ vnd also derselbige ort vor den Türcken ganz vnbestellet vnd vnuerwaret befunden worden/ seind sie das selbst mit grossen hauffen in die Statt gefallen. Vnd ist Justinianus den nechsten in Calcedonien geflohen/ welcher ort jetzt Galatha genannt wird/als er aber darnach in Ghium hat schiffen wollen/ ist er entweder von der Wunden/oder vielleicht auß bekümmerniß deß Gemüts gestorben.

Nach dem aber die eröberung von den Türcken solcher gestalt vberhand genommen/hat der Keyser Paleologus kein andern Raht gewußt zu finden/den wie er mit der flucht möchte dauon kommen/diewegen er sich denn mit jren vielen auffgemachet/Er ist aber in der flucht ombkommen/ oder im Thor ertrunken worden/denn im Thor biß in achthundert Menschen die ertrucket/ verwundet vnd todt geblieben seyn/ befunden worden.

Die

Das Dritte Theil

Die Türcken aber/als die nu mehr den Sieg vñ die Oberhand erlanget/
lieffen durch die Statt/ schlugen vnd würgeten nicht allein die ihn begegneten/
Sondern auch die/so sich versteckt hatten/in den Häusern/ verschonet weder
jung noch alt/ Frauen noch Jungfrauen/ Da waren viel ehrbarer Weiber vñ
Jungfrauen mit gewalt/jämmerlich vnd elendiglich geschendet/ vnd mit allein
die Häuser/ sondern auch die Gotteshäuser geplündert/ wie ihn denn Maho-
met zugesaget/weñ sie die Statt erobern würden/das sie allen Raub behalten
soltten. Vnd das ganz vnchristlich zu hören ist/haben die Türcken die Bildtniß
vnd Gemälde vnd vnsern höchsten Herrn vñ Heiland Jesu Christo/zum erge-
sten verunehret/Also/das diese ganze drey Tage in der eltesten/schönesten vnd
reichsten Statt/so viel schande/vnzucht/vñ Tyrannen sich zugetragen/als nur
das vnchristliche/vnmenschliche Volk/durch ihren unsättigen Geiz vnd Ty-
rannen hat erdencken vnd fürnehmen dörfen/das auch solches allhier nicht
gnugsam mit worten kan erlanget noch außgesaget werden.

Nach dreyen Tagen ist Mahomet selbst in die Statt vnd Schloß gezo-
gen/die wütenden Türcken gestillet/vnd was er noch von Edlen vnd guten Leu-
ten/darnach er zum fleissigsten suchen lassen/ finden mögen/so nicht entflohen
oder erwürgt worden/die hat er alle auff stücken zerhauwen lassen.

Vnd sagen die Historien/wie in Panketen die Türckischen vnfläter viel
Ehrbarer vnd Edler frommer Weiber vnd Matronen/ deren eins theils auß
Königlichem Stam geboren gewest/wenn sie seind außs eusserste geschendet
worden/ gleich als in einem Schawspiel/zerhauwẽ worden/Also/das ich nicht
wissen oder finden kan/ Ob auch jemals in eröberung einer Statt erschreckli-
chere/ grausamere/ vnchristlichere Exempel sich zugetragen/ als damals ge-
schehen. Derwegen vns auch dieselbigen billich alle erinnern vnd bewegen sol-
ten/das wir Gott fürchten/ seine vñnd dergleichen straffe nicht gewertig seyn
dürfften/ir leben deste mässiger anstellen/vnd so viel möglich/für Sünden sich
hüten. Leklich auch vnsern Herrn Gott fleissig bitten/das er vmb seines lieben
Sons willen/ vnter vns seine Kirche gnädiglich erhalten/ vnd dieweil wir in
viel wege wol ein grössere straffe verdienet haben/ die schwerlich aussen bleiben
wird/das er dieselben auß seiner Göttlichen Gnade vnd Barmherzigkeit lin-
dern wolt.

Nach dem denn nu diese edle/ schöne vnd herrliche Statt/welche wol het-
te ein Kron aller Stätte/der ganzen Welt genannt werden/nicht allein gewal-
tiglich erobert/vñ schendlich geplündert/Sondern auch so viel Mord/Schan-
de vnd Vnzucht/ von den aller grausamsten/vnuerschämesten/mörderischen
Böswichtern erleiden vnd erfahren müssen. Als wil leichtlich vnd wol zu be-
dencken seyn/was andere Stätte vnd Lande für straffe zugewarten haben/ vñ
das vns gewißlich in der heiligen Schrifft/die schrecklichen Exempel nicht ver-
geblich vor die augen gemalet seind worden/ vnd gedencken wolten/wir weren
so sicher/das sie vns nichts angienge/ Als da Gott durch die Sündflut/ das
ganze Menschliche Geschlecht/bis auff acht Menschen vertilget/das er So-
doma vnd Gomorra mit Feuer vom Himmel verbrannt/Samaria zerstört
worden/der gleichen die herrlichen/schönen vnd gewaltigen Stätt Jerusalem/
Athen vnd Constantinopel/ sampt andern vnzähligen viel Stätten/welche
alle

alle jämmerlich zerstöret / vnd in die Aschen gelegt / auch noch auff diese stunde nicht wider auffgebaut worden.

Welche Menschen nu so verstocket seyn / daß sie sich solche schreckliche Exempel Göttlichs zorns nicht bewegen lassen / hilff Gott wie müssen die viel hertere Herzen haben / denn iergent ein Eisen / Adamant / oder Stachel.

Vnd ist hier neben zu wissen / das von der zeit an / als Xerxes aus Griechenland entfliehen müssen / biß auff Keyser Seuerum / von welchem Bisantz zuuor ist zerstöret worden / ein wenig mehr denn 700. Jar / welche Jar vber Bisantz / biß auff Seuerum ist in flore vnd grossem ansehen gestanden.

Von Constantino biß zu dieser Mahometischen erobering / ist bey Eilff hundert Jaren / vnd ob wol bemelte Statt bißweilen zum theil mit eusserlichen / zum theil auch mit innerlichen Kriegen ist beschweret gewesen. So ist sie doch siets ein Schul gebliebē / darinne die vornemesten Künste seyn befunden worden / Aber leider nach dieser Türckischē erobering ist erlich die lehre deß Göttlichen worts / sampt allen Künsten vnd köstlichen Libereyen vnd allen Ordnungen / deß Raths vnd Oberkeit verloschen / die Alten vnd Edlen Geschlecht vertilget / vnd darauß ein Stall worden / der Mahometischen Gotteslesterung / vnd der Türckischen Bluthunde / welche weder lehr / Zucht noch Erbarkheit / weder Gesetz / Recht noch Billigkeit / auch eheliche pflicht / bedencken / noch etwas achten / sondern gantz vnd gar verachten / auch kein Bürgerliche Politien noch zierde leiden können / Allein alle jr begirde / herzk / muth vnd gedanken / seind dahin gericht / daß sie weit vnd breit Regieren / alles vnter ire Viehische macht vnd gewalt bringen möchten / vnd doch selbst wissen vñ verstehen / das solches nichts anders ist / denn ein zerstörung vnd verwüstung deß ganken Menschlichen Geschlechts / den das wort Türcke nach auflegung etlicher / verwüstung bedeutet.

Diz ist das letzte Reich in der Welt / welches Gott zur straffe aller Völkfer / so weit / vnd mit solcher geschwindigkeit / Herrschen / wüten vnd so grēßlich toben leisset. Dierweil man aber weiß / das Gott durch die Propheten hat verkündigen vnd anzeigen lassen / das es ein solch Reich werden würde / So sollen wir vns seine gewalt nicht bewegen noch so hart erschrecken / das wir darumb von dem Son Gottes abweichen / vnd vns vnter seine Tyrannische vnd Mahometische gewalt begeben wolten.

Es geben die Historien / Als Arrius gen Bisantz zum letzten mal sey erfordert worden / vnd er deß andern Tags früe vor dem Concilio erscheinen sollen / sey ime vnterwegen plözlich im Leibe so wehe vñ bange worden / daß er habe von dem rechten Wege abweichen / vnd nach einem gemeinem heimlichen Gemach eilen / Es sey nu die vrsach solches schnellen wehetages gewesen was es wölle / so achte ich / es sey sein erschrocken Hertz vñ Gemüth gewesen / in welchem er den Göttlichen zorn gefühlet / welcher in dahin getrieben / daß er vor grossen ängsten vnd verzweiffelung / wie Judas / alle sein Ingerweide auß hat schütten müssen / wie denn in solcher angst vnd qual deß Herzens pfleget zugesehehen.

Wie nu zu jenem mal Arrius zu Bisantz seinen Mist vnd Unflat hat außschütten müssen / Also ist dieselbige Statt jeko allererst recht ein Stall vñ heimlich Gemach worden deß Arrij / Denn die Arrianische Keckerey ist ein vrsprung vnd wurzel deß Mahometischen Alcorans

Wiewol man saget / das noch in
S der

Es meldē die Historien / das vnter deß Keyser Zenone sich ein gewaltiger vnd schwerer Brand / zu Constantinopel erhabe / Also / da ein großer theil der Statt abgebrandt / vnd vnter andern auch hundert vñ zwenzig tausent Bürger verbrant / vnter welchen auch die Bücher des meri auff ein Drachē haut / so hundert vñ zwenzig Schube lag gewesen mit guldē Buchstaben geschrieben / verbrant.

Das Dritte Theil

der Statt vnd den umbligenden Flecken / sonderlich in Calcedone etlich füncklein des Christlichen namens vbrig seyn sollen / aber von Tag zu Tag / je länger vnd mehr / mit vnmenschlicher Seruitut verdrücket. So gewonen auch die Leute mit der zeit in stetem Kriegen des mutwilligen lebens / vnd weichen von der Kirchen ab zu der Türckischen Secten / welches sich denn daher vrsachet / daß wir alle von Natur geneiget seyn frey zu leben / vnd wollen keinen zwang leiden vor eins. Zum andern / so befindet sich auch / wo sich das Glück hin wendet / da wendet sich auch hin der meiste hauffe / Gott gebe er köme auff einen rechten oder vnrechten Weg / wie man denn des genugsam Exempel anzuziehen hett / wie sich der meiste hauffe mit der Religion / nach veränderung der Regiment / gericht vnd gehalten.

Diese ganze Historien von der löblichen Statt Bisantz / habe ich derhalben erzelet / die weil Gott gebotten hat / daß wir auff die Exempel der straff sollen achtung geben / vnd in betracht derselbigen / auff vnser leben achtung haben / vnd dasselbige zur mäßigkeit vnd warer anruffung Gottes richten / vnd vns täglich darinne vben.

Also wißt jr auch den Spruch vnser Seligmachers Christi im Luca / als Pilatus vor im verklaget war / daß er etliche Galileer hett vmbgebracht / vnd die andern derselbigen blut / im Opffer trincken müssen / vngedacht / das es ein grausame vnd Tyrannische Thatt war / So ließ doch Christus Pilatum mit seiner that hinfahren / vnd warnet mit diesem Exempel seine Zuhörer / vnd sprach: Es sey denn daß jr euch bessert / so werdet jr alle zugleich auch dermassen vmbkommen.

Ferner sehet jr auch / wie viel Rasender Feinde des Euangelij vorhanden seyn / wie viel derselben wider die helle warheit / vnd jr eigen gewissen öffentliche Irthumb vnd Abgötterey vertheidigen. Folgend / wie viel hin vnd wider Epicurer seyn / wie viel jr auß Neid vnd Ehrgeiz / ganz vnfinniger weise / die einigkeit der Kirchen / vnd anruffung der Frommen vnd Gottsfürchtigen Christen betrüben. Letzlich wie jeko menniglich / hohes vnd nidriges standes / ein jeder seines gefallens lebet vnd keine vntugend so groß ist / die er sich nicht vntersiehen dörfte.

Diese vnd dergleichen Laster / welche auch vnter Christen / nicht solten genennet werden / müste man abthun / vnd vnser leben / sitten vnd wesen besser anstellen / vnser gedanken vñ gemüte / auff die reine lehr des Euangelij / vnd rechte ware anruffung Gottes / richten / vnd seine Göttliche Allmächtigkeit bitten / daß er vnser thum vnd leben nach seinem Göttlichen willen regieren / vnd seine Kirche vnter vns erhalte / auch die straffen / so wir wol verdienet / lindern wolte. Denn es wil Gott haben / daß wir solches von im bitten sollen / die weil er vns gnugsam zuuerstehen givet / daß er seine Kirche nicht durch Menschliche Rathschläge vnd hülffe erhalten / vnd den Teuffel mit seinem anhang wil vertrieben haben / sondern die Kirche selbst erhalten / vnd dem Teuffel wider alle seine list vnd gewalt / starck genug seyn.

Es muß sich die arme Kirche plagen / vñ vnter den Teuffeln vmbher treiben lassen / auch vnter Gottlosen Regenten in der Welt / wie eine kleine herde Schaaffe / vnter einem grossen hauffen Wölffe / vñ hat keinen gewissen schutz vnd ver-

vnd vertreter/denn den einigen Son Gottes vnsern lieben Herrn vñ Heiland
Jesum Christum/der für vns gecreuziget/vnd wider aufferstande ist / Da er
saget: Meine Schaaffe wird mir niemands auß meiner Hand reißen.

Denselbigen Son Gottes bitte ich von ganzem Herzen/das er vns vmb
der ehre willen seines heiligen Namens/gnädiglich beschützen vñ erhalten wol-
te/Damit nicht durch die Türckischen vnd innerlichen Kriege/in diesen Landen/
ein Barbarische verwüstung möchte geschehen/Sondern wolte vnter vns eine
Kirche versamlen/vnd erhalten/die inen rechtschaffen wüste zu ehren/ zu loben/
vnd anzuruffen/wolte auch die Herzen der Lehrer dahin regieren/das sie alle
in im eins seyn/vnd bleiben mögen/Amen.

Das einem Fürsten nichts ehr- lichers vnd rühmlichers seyn mag/ denn das er sich

nach gehabtem Sieg gegen den überwundenen Feinden
gnädiglich erzeige/vnd gedencke/das im solcher
vnfall auch begegnet möchte.

Das Dritte Capitel.

Nach dem/vnd als sichs gewöhnlich zuträget/das
die jenigen/so in Kriegsläufften überwunden/ kleinmütig wer-
den/vnd sich demütigen/verhoffen dadurch zu Gnaden zukom-
men. Als begibt sich widerumb/das die jenigen/welchen Gote
Sieg vnd überwindung verliehen hat / darvon stolz vnd vber-
mütig werden/wissen nicht/wie sie sich an den Feinden / welcher sie doch durch
den erlangten Sieg sind mächtig worden/gnugsam rechen sollen. Etliche wer-
den auch so vnfinnig/das ihre Vnterthanen/desgleichen die armen Diener/Vñ
das noch mehr ist / die armen Frawen vnd Jungfrawen/sampt vnschuldigen
Kindern/welcher doch die Heyden verschonet haben / bißweilen solches entgel-
ten müssen.

Damit aber dieselben ein wenig zu rück gedencen/wenn sie von Gott
mit einem Sieg begnadet werden/Wil ihnen von nöten seyn/das sie sich für al-
len dingen nicht zu hoch erheben/wie sichs denn wol bißweilen zuträget. Ich
auch allhier wol wüste Exempel zusehen/ auch von geringen Leuten/so nicht
vom Adel seyn/Wil es aber vmb kürze willen vnterlassen. Es ist aber gleich-
wol nicht wenig zu verwundern/das die Leute so bald ir Gemüt verändern/vnd
so blind werden/das sie nit können so viel zu rück gedencen/das sie auch Men-
schen seyn/vnd ihnen solcher vnfall begegnen kan / Wie dem Greso geschach/
welches ein grosser vnd mächtiger König in Indien war. Demnach/so wil ich
denselben stolzen Überwindern etliche Historien fürmalen/sich darinn zuspie-
geln/vnd darauß zu lernen/was inen in solchem fall zuthun/gebühren wil/vnd
sie nicht zu streng seyn/ Sondern nach dem sie durch das Glück andere viel

Das Dritte Theil

überwunden haben / sich letztlich auch selbst überwinden / vnd gefangen nemen / Welches denn nach den Gelehrten / Weisen / vnd Philosophen meinung / die schönste vnd aller grösste überwindung ist. Pulchrum enim est vincere Reges, oppugnare castra & vrbes, multò tamen pulchrius, proprijs affectibus moderari: omniumque admirabilius, quum is, qui multos vicerit, seipsum demum vincat. Hæc enim est, vt Plato de Legibus ait, omnium victoriarum, tum prima, tum optima. Das ist: Obes wol ein fein herrlich ding ist / das einer Könige / Land / Leute vnd Stätte überwindet / So ist es doch viel besser / sein eigen willen brächen vnd überwinden / wie es denn warlich die beste vñ herrlichste überwindung ist / wenn einer vielen obgesieget hat / daß er sich letztlich auch überwinden kan.

Diemeil ich aber des Gresi gedacht habe / ehe das ich auff die andern Exempel komme / muß ich dieselbige Historien / wie sichs mit im zugetragen / nach der länge erzelen / vnd hat die gestalt. Als Cyrus seinen Großvater Astiagen / der Meder König / überwunden vñ gefangen / vñ durch solchen Sieg das Reich von den Meden / an die Persen gebracht / vnterstund sich Gresus in Sydien / welches denn forne in Asialiget / den Syrum zubekriegen / der meinung / in als einen neuen König wider zuuertreiben. Aber Cyrus wehret sich nicht allein / sondern schlug vnd sieng Gresum / nam das ganze Königreich ein / gewan auch die feste Statt Sardis / darinne sich Gresus hielt / mit dem Sturm. Nach dem aber Cyrus den Gresum wolt verbrennen lassen / Hub Gresus auff dem Holzk / dar auff er gebunden / vnd verbrand werden solte / häfftig an zuschreyen / O Solon / Solon. Des sich Cyrus verwundert / ließ derwegen fragen / was dieses geschrey vnd ruffen Solonis bedeute / Da erseufftet Gresus häfftig / vnd sagete: Es were auff eine zeit ein weiser Mann bey im gewesen / von Athen / Solon genannt / dem hette er grosse ehre gethan / vnd in alle seine Herrligkeit sehen lassen / vnd darnach gefraget / was er von im hielt / ob er nicht billich für glücklich vnd mächtig zuachten were? Als das im niemands schaden könnit. Da hette in Solon gestraffet vñ gesaget / das kein Mensch so vermessen seyn solt / sich bey leben für glücklich zuachten / oder so gewaltig / daß in das vnglück nicht stärken könnite. Er hette aber desselbigen Mannes straff vnd vermanung dazumal in verachtung gestellet / vnd were sicher gewesen / hett auch solchen grossen vnfall nicht besorget / jekund were im aber diese rede wider eingefallen / vnd zu gemüth gangen / Darumb er den Solon genant hette / vnd wünschete / das alle Menschen in glücklichkeit vnd wolart bedächten / daß sie dem vnglück vnterworffen weren / vñnd derwegen wider fallen möchten / auff daß sie durch vnmäßigkeit vnd hochmut / in solche angst vnd beschwerung nicht kommen dürfften.

Da Cyrus diese antwort gehöret / hat er mit Greso mitleiden gehabt / vnd im Gnade erzeiget. Auch als ein verständiger Fürst darneben bedacht / daß er auch ein Mensch were / dem ein solcher vnfall begegnen könnit / daß er frembder hülffe bedürffte / weil es diesem Greso / als einem großmächtigen König also ergangen were. Hat derwegen den Gresum nicht allein mit dem leben begnadet / sondern auch als einen grossen Fürsten gehalten / vñnd seines Raths gebrauchet. Wie aber Cyrus Gresum auff eine zeit gefraget / Was ihn doch zu solchem Krieg verursacht hette / ob im Apollo solchs gerathen? Hat er geantwort: Apollo hette

hette im wol gerachten mit diesen Worten: Erkenne dich selbst/ so wird dir wol gehen. Er hette aber diese Wort anders verstanden/ denn sie von Apolline weren gemeinet worden/ Nemblich/ daß er seine Macht vnd Reichthumb erkennen solt/ vnd sich auch einmal sehen lassen. Zu dem/ so hetten in etliche Stätte vnd grosse Herrn/ als einen geschickten Fürsten gerühmet/ vnd wider Syrum zu einem Hauptmann erwöhlet/ dadurch er were verführet vnd betrogen worden/ vnd in solche Not kommen.

Man list auch nicht fast ein vngleich Historia/ von dem König der Lacedemonier Pausania/ als derselbe viel rühmens vnd geschrey trieb/ seiner glückhafftigen händel vnd thaten halben. Vnd ein mal der Geus Simonides in einem Belag daben saß/ vnd solches mit verdriß hören mußte. Der Pausanias aber sagete zu im spöttlicher weise/ er solte im etwas weißlichs vnd tapffers sagen vñ erinnern/ sonderlich das nach weißheit schmäckte. Antwort im Simonides/ mit lachendem Munde/ *Esse te hominem, ne exciderit tibi.* Das ist: Ich ermahne dich/ daß du denken vnd ja nicht vergessen wöllest/ daß du ein Mensch sehest. Diese herrliche Philosophische vermanung/ verachte das mal Pausanias/ vnd hielt es für nichts/ ward nur aufgeblasener vnd stölzer/ gefiel im selbst wol/ hette gemeinet/ er solte in gerühmet haben/ daß er von einem solchen Könige geherbergt/ zu Gast geladen/ mit einer Königlichen Malzeit verehret/ Von diesem oder dergleichen solte er im etwas rühmlichs vnd weißlichs gesaget haben. Aber nicht lange darnach/ als die Lacedemonier in grosser angst/ vñ sehr betrübet worden/ Nam Pausanias der Lacedemonier Kriegsfürst/ 500. Mark Goldes vom Könige Kerre/ mit der zusage/ im die Statt Sparta zuuerrichten/ schreib im derwegen vnter andern/ was er im auch für ein Boten schicken würde/ den solt er tödten/ *ne res loquacitate hominum proderetur.* Das ist: Auff daß nicht möcht verrathen werden.

Als aber Agésilais sein Vater/ durch niederwerffung des Votten/ vñ eröffnetung der Brieffe/ solche seine verrätheren vernommen/ hat er sein Son/ damit er gefangen/ biß in den Tempel Palladis oder Mineræ genant/ verfolgen vnd jagen helfen. Allda sind bald alle Thür verriegelt/ vnd außwendig mit Ziegelsteinen vermauret worden. Darzu seine eigene Mutter/ die doch dazumal ein alt verlobet Weib gewesen/ den ersten Stein zugetragen/ vnd haben beyde Vater vnd Mutter/ den Son so lang helfen verwachen/ biß daß er darin hungers gestorben. Ehe es im aber dazu kommen/ *quod cum fame luctaretur.* Da er hungers halben mit dem Tode ringen solt/ hat er offtmals an die oben bemelte vermanung des Simonidis gedacht. Vnd als im diese gedanken in seinem brennende Gemüt geängstiget vnd geschlagen/ hat er drey mal diesen Sententz geredt: *O Cæ hospes, magnum igitur quiddam oratio erat tua, sed præ amentia, esse nihil ipse opinabar.* O Cæ mein lieber Gast/ du hast wol eine schöne rede bey mir gethan/ aber ich war dazumal so unsinnig/ daß ich sie für thorheit hielt. Wie er nu todt/ hat in seine Mutter auß der Grenken Sparta führen lassen. Dis sey von Creso vnd Pausania gnug/ wollen nu weiter auff andere Exempel kommen.

Erstlich lieset man von Totila/ als er Campaniam eingenommen/ vnd in der Statt Cuma viel Weiber/ vnd die fürnehmsten Bürgerin auß der Statt

Das Dritte Theil

Rom/ daselbst versammelt befunden/ auch etliche Rittermässige Leute/ vnd viel junge Bürger/ hat er nichts gegen inen fürgenommen/ Sondern sie mit ernst vnd fleiß verwaren lassen/ damit inen nicht durch das Kriegsuoelck etwa schände möchte zugesügt werden/ Hat sie auch biß in ire gewarsam beleiten/ vnd one einigen Ranzon oder Schakung/ von sich kommen lassen/ Wie denn die Römer ire Weiber des Kriegs halben dahin zuziehen geschicket. Es ist aber ein solch vngewiß ding vmb den Krieg/ desgleichen vmb den vnbeständigen/ wandelhaftigen Sieg/ das man sich nicht genugsam verwaren noch vorsehen kan/ Also/ wenn einer meinet/ er hab sich oder die seinen gleich wol verwaret/ wie ich selber erfahren/ so sol er mitten drein kommen. Darumb nemmet Homerus Martem/ den Gott des Kriegs nicht vnbillich/ Versutum, mutabilem, qui se omnibus locis accommodat, nunc huic, nunc illi adhærens. Id est, victoriam alternatim, nunc illis obtingentem, & vicissim, nunc apud hos, nunc apud illos pollentem. Das ist: einen solchen/ der sich ikt an dem/ ikt an einem andern/ vnd also den Mantel nach dem Winde hencken kan.

Folgend/ auff das ich auch der Teutschen nicht vergesse/ zeigen die Geschichtschreiber an/ das zwischen Keyser Conraden dem Schwaben/ vnd dem Guleffen/ dem Herzhogen auß Bayern/ ein grosser zwispalt vnd häßtiger Krieg entstanden sey/ vnd dieweil der Herzog den Keyser im Felde nicht angreifen/ noch sich mit im schlagen dorffte/ nam er die Ritterschafft vnd sein best Kriegsuoelck zu sich/ vnd legt sich in die Statt Winsberg/ besäztigete dieselbige/ Nach dem er auch von dem Keyser darinne belegert war/ hielt er sich fäste/ vberstund vnd erlitte etliche stürm/ doch begund es inen leklich an Proviant vnd anderer notturfft zu mangeln/ das sich der Guleff nicht länger halten konnt/ sondern must sich mit den seinen dem Keyser in gnade vnd vngnade ergeben. Es gebot auch der Keyser/ das man den Herzog sampt der Ritterschafft/ so bey im in dem Kriege vnd Besatzung gewesen waren/ so bald solte gefänglich annemen.

Es trug sich aber zu/ ehe man die Thor öffnete/ vnd die Capitulation beslossen war/ das die Weiber/ als die Herzogin/ vnd derer vom Adel/ vnd der Ritterschafft fürnemesten Frawen/ den Keyser vmb eine bitt angelanget/ Nemlich/ daß sie alle sämpflich vnd sonderlich ein jegliche/ mit dem daß sie mit sich tragen köndten/ sicher abziehen möchten/ welches in denn der Keyser/ als ein Teutscher gütiger Fürst/ nachgelassen vnd zugesaget. Vnd da jederman meinet/ sie würden iren Schmuck/ als Silber/ Gold vnd Perlen/ mit sich tragen/ hat eine jegliche ihren Mann auff den Rücken gefast/ vnnnd die Kinder in der Schoß getragen/ vnd also zur Statt hinauß/ nach dem Läger gezogen/ vnd sie die Herzogin mit irem Herrn zu förderst gangen.

Nach dem aber etliche sagten/ das diß ein betrug/ welcher der Capitulation vnd abrede nicht gemess were/ hetten derwegen gern gesehen/ daß der Keyser solches nicht nachgelassen/ wie es denn in solchen fällen pfleget zuzugehen/ daß man nur das ergeste redt vñ handelt/ vnd die Menschen nicht mehr Menschen/ sondern eitel Teuffel seyn/ so hat doch der fromme Keyser/ nicht allein seine zusage gehalten/ solchs auch also lassen geschehen/ vnd den Weibern ire Männer geschencket/ Sondern sie auch solches anschlagen vnd trew halben/ gelobet/ vnd gnädiglich auffgenommen.

Gleicher

Gleicher gestalt hat sichs auch begeben / bey diesem ißigen Regierendem Keyser Carolo dem fünfften deß Namens / als König Franciscus zu Franckreich / für Paut in Lombardi / mit einem grossen Heer zu Ross vnd Fuß gelegen / vnd durch deß Keyser's Kriegsvolck / sonderlich die Teutschen / geschlagen vnd gefangen / vnd in Hispanien geführet ward / Hat in der Keyser nicht allein gnediglich deß Gefängniß erlediget / Sondern auch seine Schwester / Königin Leonoram zum ehelichen Gemahl verheirat.

Vnd hat also dieser Keyser / durch solchen handel / ein gross lob vnd preiß in aller Welt seiner gütigkeit erlanget / vnd ist höher gelobet worden / denn so er ganz Franckreich verbrand vnd vmbgekeret hette. Denn ob wol ein Fürst sich gegen seinen Feinden ernstlich erzeigen vnd halten sol / so stehet im doch wol an / daß er sich gegen denen / so sich an in ergeben / oder mit gewalt gezwungen vnd überwunden seyn / gnädiglich erzeige / vnd die Victoriam mässig gebrauchte / davon auch der Poet gesaget:

*Ipsa nisi certas habeat victoria leges,
Quàm bona sæpe fuit, tam solet esse nocens.*

Welches denn Virgilius mit einem schönen Vers auch hat wollen anzeigen / da er spricht:

Parcere subiectis, & debellare superbos:

Das ist:

Wer sich bekert / vnd gnad begert /
Den sol man billich schonen.
Wer aber wil / Stoltzieren viel /
Dem sol man des verlohnen.

Denn dieser kein rechter überwinder kan genant werden / welcher sein zorn nicht so viel steyren vnd überwinden kan / daß er die Rache gegen seinen Feinden / eins theils könnte fallen lassen / vnd anstellen / Sondern weim wir wollen Christen seyn / welchen Gott saget: Laß mir die Rache / oder / die Rache ist mein / Ich wil's vergelten / spricht der H. E. X. X.

Unter den Alten werden gelobet / dieser tugent halben / Philippus vnd sein Son Alexander / König in Macedonien / fürnemlich in dem / als Philippus die Athenienser in einem Krieg oder Schlacht überwunden / vnd darinne viel edler vnd tapfferer Bürger gefangen / Hat er sich nach dem Sieg frölich gemacht / vnd ein gross Pancket angericht / welchem denn die gefangen Bürger zu gesehen. Wie nu der König mit dem Trunck überladen worden / vnd sich selb mit gehalten / also / daß er viel oppiger wort von sich lauten lassen / vñ häßlich geparet / Hat Demades / vngeach / daß er der gefangen Bürger einer war / solches nicht leiden können / sondern den König frey angered vnd gesaget: Du König / weil du gesieget hast / soltestu dich billich halten / wie der löbliche Fürst Agamemnon gethan / stünde auch deiner Maiestat wol an. Es ist aber auß deinen gebarden vnd reden so viel zuuermereken / daß du lieber dem Tersite wilt nachfolgen / welches doch einem solchen grossen König nicht geziemet.

Da solches der König höret / erschrack er für dieser rede / mercket daß er het-

Das Dritte Theil

te zuuuel gethan/warff die Krenke von seinem Haupt/vnd gieng stillschweigend auß dem Belag/ließ Dameden dieser strasse vñ erinnerung nicht allein nichts entgelten/sondern gab in sampt allen gefangenen Bürgern zu Athen frey vnd ledig. Diß ist ein Heyde gewesen/vnd ein gewaltiger König/ jetzt wollen wir alle Christen seyn/wen aber ein Gefangener einen Obersten oder Hauptmann jehiger zeit/ wenn er gleich kein König/ Fürst oder grosser Herr were/solcher massen zusprechen solt/sonderlich wenn er getruncken hette/ Hüß Gott/ was solten da Sacrament/Marter/vnd tausent Wunden gefallen/wie solt er inen in die Eisen schlagen/ vnd gefänglich halten lassen/vnd wenn er gleich sonst in willens gewesen were in ledig zugeben/ so würde er doch nach solcher erinnerung müssen gefangen bleiben/ Ja es seyn jr etliche so vngelalten/das sie einen vmb eines worts willen/ ob er gleich nicht gefangen ist/ als bald erstechen oder hengen dürfen/ So gar hat bey den Teutschen alle Menschliche gütigkeit/ Zucht vnd Ehrbarkeit/auffgehört. Also wenn einer vnter ein Hauffen Kriegsleute ist/so höret er solche erschreckliche wort/vnd sihet so grewliche ding/das in nicht anders gedüncket/er sey vnter eitel Teuffeln/ Denn da gleich offte ein Kriegsfürst seiner Victoria gerne zum besten wolt gebrauchen/so kan er für solchen bösen Menschen nicht darzu kommen/oder darbey bleiben. Wie das Cicero mit einem schönen Sententz bezeuget/ *Omnia, inquit, sunt misera in bellis. Nihil tamen miserius, quàm ipsa victoria, quæ, etiamsi ad meliores venit, tamen eos ipsos ferociores reddit, & ita quidem, & si natura tales non sunt, necessitate tamen cogantur.* Multa enim victori eorum arbitrio, per quos vicit, etiam inuito, facienda. Das ist: Wiewol nichts güts im Kriege ist/ sondern alles jämmerlich vnd elende zugehet/ so ist doch diß das aller ergest vnd erbärmlichste/das/ob gleich der Sieg auff die besten kompt/ sie doch desselben nit gebrauchen können/sondern werden frech vnd stolz daruon/vnd ob sie gleich von Natur nit also geartet seyn/so müssen sie doch bißweilen nothalben sich also erzeigen/ die weil ein Fürst/ der da gesieget/ offte denen etwas muß zu gefallen thun/durch welche er solchen Sieg vñ Vberwindung erlanget vnd vberkommen hat. Derhalben ob man wol noch fromme vnd Gottsfürchtige Krieger findet/so sind ihr fast doch wenig zu dieser zeit/werden auch hiermit nicht gemeinet. Dierweil sie aber so gar aller mässigkeit vergessen/ so ist auch schier weder glück noch wolahrt mehr bey inen/sondern läßt sich fast dermassen ansehen/als ob es geschehen sey vmb Teutschland/vnd iren preiß vnd ruhm/ so sie gehabt/daruon doch allhier nach der länge zu schreiben nicht von nöten ist. Wollen nu von Alexandro auch ein Exempel setzen.

• Als derselbige Alexander/den König Porum/auch in einer Schlacht gefangen/hat er denselben nit allein wider ledig/vnd bey seinem Königreich/Land vnd Leuten bleiben lassen/sondern im noch mehr Land vnd Leute darzu geschenkt/also/das er ist gewaltiger vnd reicher worden/denn zuuor je gewesen. Wie man den von andern mehr liest/welche der gemelte Alexander nach gehaltenem Sieg/zugnaden angenommen/vnd darzu reichlich begabet/also/das man billich zweiffelt/ob er vmb seiner sieghaftigen vberwindung/ oder vmb seiner gütigkeit willen/welche er gegen den vberwundenen gebraucht/ mehr zu loben sey.

Derwegen dem L. Emyllo Paulo/ in dem nicht wenig lob vnd ehre wird
nachge

nachgeschrieben/ Als derselbe den gewaltigen König Maridonte/ Persen er-
get/vnd derselbe gefangen zu ihm geführt ward/ Sieng er im mit seines Ampts
gezierden entgegen. Der Persa aber wolte im zu fuß fallen/ da hielt er in auff/
Bot im die Hand/ Sakt in an seine seiten/ ließ in auch mit zu Tische sitzen vnd
essen/ Eröstet ihn mit diesen Worten/ Gehab dich wol/vnd biß zu frieden/ Denn
der Römer gütigkeit/ die bißher in so vieler Könige vnd Völker vnglück vnd
widerwertigkeit/ erfahren vnd erkannt worden/wird dir dein heil vñ leben auch
nicht abschlagen/oder versagen. Zu den Römern aber/ so vmb in waren/saget
er: Ir sehet hier ein sonderlich Exempel vnd Benspiel der verenderung Men-
schlicher ding/ welches ich euch/ir jungen gesellen derhalben sage/das ir denckt/
das ir/dieweil es wol gehet/vnd das glück euch wol wil/gegen niemands nichts
obermähtiges oder grēwliches fürnemet oder vbet. Auch dem gegenwertigen
glück nicht zu viel vertrauwen/denn es auch vngewiß ist/Wie das Sprichwort
lautet/Nescis quid serus vespera vehat. Man kan nicht wissen/was der Abend
mit sich bringen werde. Der aber wird zu einem Mann/ der sich das Glück
nicht lest zu stolz vnd obermut bewegen/ vnd widerumb das vnglück vnd die
widerwertigkeit/sich nicht lest erschrecken vnd verzagt machen. Darumb saget
Marimius/ Wie herrlich vnd ehrlich es ist/den Feind überwinden/ Also löblich
ists auch/ sich deß vnseligen vnd betrübten erbarmen. Aber lieber Gott/ es ge-
het hiermit/wie Seneca schreibet.

Innumerabiles sunt, qui vrbes, qui populos habuere in potestate, pau-
cissimi qui se ipsos. Das ist: Ir sein vnzählich viel/ die Land vnd Stätt in irer
macht vnd gewalt haben/aber sehr wenig/welche ir selber mächtig seyn. Doch
solt man billich an die vnbeständigkeit/vñd wanckelmütigkeit deß Glücks ge-
denken/Darvon auch der Poet saget:

Qui iacuit tetro quandoq; in carcere vinctus,
Parta suis meritis regia sceptrā tulit.
Sæpe etiam regum de sanguine natus, ad ima,
Corruit, & proprias dilapidauit opes. Das ist:
Der etwa lag gefangen hart/
Darnach zu König gemachet ward.
Er ist auch oft gefallen sehr/
Der hat gehabt deß Königs ehr.

Gleicher gestalt hat sich auch gehalten Philippus/deß Alexandri Väter/
deß iho auch newlich gedacht/ wie man liest/ als derselbe die gewaltige Statt
Olynthum/nach langer vnd schwerer belegerunge/auch grosser gefahr endlich
erobert/ ward er darob hefftiger frewet/ opfferte erslich den Göttern/auff das
er inen für solchen erlangeten Sieg/ nicht vndanckbar were. Folgend ließ er
ein groß vnd herrlich Pancket zurichten/ lude darzu seine beste Freunde vnd
oberste Hauptleute/Vnd als er beyhm Trunck war frölich worden/hieß er einen
jeglichen/ so mit an der Taffel saß/ etwas von ihm bitten/das im nützlich/ vnd zu
bitten zimlich were/ das wolt er im geben. Da seumete sich ni keiner/Son-
dern baten redlich/ ein jeglicher was seine notturfft war/ worden auch von
dem König iren bitten geueret/ biß auff den Satyrum Comedum/ welcher
vmb

Das Dritte Theil

umb seiner Kunst willen bey dem Könige nicht in geringem ansehen war. Da er aber allein stillschwiege/ vnd nicht bate/ erinnerten in die andern/ so zu nechst bey im saßen/ darnach auch der König selbst/ daß er gleich andern etwas von im bitten/ vnd die milde gütigkeit des Königs nicht verachten wolt.

Darauff hub Satyrus an vnd sagte zum König/ Die weil ich / Gnädigster Herr König/ geheissen werde/ etwas gleich andern von E. M. auff diesen Tag zu bitten/ so wil ich ein solche bitte thun / welche mir zu bitten/ vnd E. M. zu geben/ ehrlich vnd wol anstehet. Nemlich/ nach dem ich habe einen Freund gehabt zu Pydna/ mit namen Apollophanes / welcher für etlichen Jaren verstorben/ vñ zwo Töchter hinter sich verlassen/ als hat sichs zugetragen/ daß die Freundschaft dieselbigen/ weil sie noch klein gewesen/ hicher gen Olynth gethan/ damit sie möchten desto sicherer vñ besser erzogen werden / Welche nu nach dem die Statt erobert/ neben andern gefangen/ in E. M. handen/ vnd in dem alter seyn/ welches der zucht halb am meisten ansechtung hat/ Dieselben zwo Jungfrauen/ bitte ich Gnädigster König vnd Herr/ mir zuschicken / auff daß ich sie mit meinem Gelte ehrlich außsetze/ vnd sie nicht etwa in diesem jamer vnd elend möchten zu schanden werden. Die andern meine Herrn vnd Freunde hier zugegen/ haben gebåten/ was inen nützlich vnd zuträglich gewesen/ E. M. hat sie auch desselben gnädiglich vnd reichlich geweret/ vnd ganz herrlich begabet/ So mir nu E. M. diese zwen Mägdelein geben werden/ wie ich denn verhoffe/ so wil ich inen von meinem eigen Gelt/ ein ehrlich außsteuer vñ Mitgabe verordnen. Erkenne mich auch solches meinem verstorbenen Freund / vnd seinen nachgelassenen Töchtern/ zuthun schuldig/ Die weil er mir biß in die Gruben trewe vñ freundschaft beweiset/ vnd Herberge gegeben hat.

Diese rede gefiel dem ganken Belag/ vnd ward mit grossen freuden vnd verwunderung/ von meniglich/ die es hörten/ auffgenommen. Es war auch der König dadurch bewogē/ daß er in die beyde Jungfrawē verschuffe zu holen vnd zu zustellen/ gab inen eine ehrliche vnd Königliche Morgengabe/ vñ geacht/ daß jr Vater Apollophanes/ sampt seinem ganken Geschlechte in höchster vngnade war/ umb des willen/ daß er Alexandrum des Königs Bruder hett helffen umbbringen/ welches der König billich hette rechen mögen / Aber er hat solche vngnade fallen lassen/ vnd dem Satyro seine bitte geweret / Derwegen er auch billich gelobet wird.

Hierüber so were auch nicht vngut / daß die Kriegsherrn vnd Fürsten wol bedächten/ vnd zu gemüte führeten/ das schöne vnd herrliche Exempel/ des oftgemelten Königs Philippi auß Macedonien/ Welcher/ als er die von Athen bey Cheronea überwunden/ vnd einen schönen vnd herrlichen Sieg erlanget/ damit er nicht zu hoffertig werden/ vnd sich einer solchen trefflichen Victoria zu hoch vberheben möchte/ wie denn sonder zweiffel die Hoffart trefflich mit ihm/ wie ein Schalek mit einem frommen Mann/ wie man saget/ wird gerungen haben. Demnach hat er diesen Raht vnd Artzney bey ihm selber erfunden/ daß in alle morgen/ wenn er auß seiner Schlaffkammer gangen/ ein Edler Knabe müssen entgegen gehen/ vnd diese wort zu im sagen/ Philippe / gedencke daß du ein Mensch bist. Vnd spricht Elianus: Neque ipse prodibat antea, sicut fer-

tur,

tur, neque quisquam qui cum conuenire vellet, prius ad eum introibat, quam singulis diebus puer hoc ter ei proclamasset, dicens: Philippe homo es.

Alphonfus der grösser / welcher ein König Sicilie vnd Apulie gewesen / da er in einem Schiffkriege von den Genuesern / bey der Statt Gaeta oberwunden ward / vñ mit seinem Bruder Petro / König von Auarra (wie wol Brasellus schreibet / daß er daruon kommen) mit andern fast tapffer Hauptleuten / welche auff der Arragonier seiten waren / Philippo dem Burckgraffen / oder Herzhogen zu Meyland / von den sieghafftigen Ligurien oberantwort / Hat der selbige König von ihme dem Herzhogen nicht allein nichts feindlichs erlitten / Sondern hat in Königlich vnd ehrlich gehalten / mit grossen geschencken begabet / vnd folgend mit alle den seinen / gesund wider von sich kommen / vnd in Sicilien schiffen lassen.

Cassiodorus lib. 2. in fine.

Dem die grossen Herrn vnd Fürsten / sollen in dem nachfolgen / dem König oder Weyfel der Bienen / welcher keinen Stachel hat / oder ja sich desselben nicht gebrauchen kan. Darumb lehret auch S. Ambrosius / das ein Fürst nicht zu viel ernst / vnd Tyrannisch seyn sol / sondern in der straffe mehr zur lindigkeit / denn zur Rache geneiget seyn / Wie man denn eine seine Historia liest / von dem Keyser Augusto. Nemlich / als in ein Rathsherr zu Rom / Ruffus genannt / in einem Pancket / vnd als er voller Weins gewesen / viel versprochen vnd gescholten / auch gewündschet / das er von seiner Reise nicht solt wider kommen / darbey mit angehänget / das neben im solches alle Ochsen vnd Kälber gleicher gestalt auch wündschen (wie denn volle Narren solche vngeschickte wort führen vnd gebrauchen) Als er nu auff den morgen wider nüchtern worden / vnd zu sich selber kommen / hat in der Knecht / so für dem Tisch gestanden / den Gästen eingeschicket / vnd auff seines Herren rede achtung geben / erinnert / was er gethan / vnd dieweil er besorget die jenigen so darbey gewest / würden nicht schweigen / sondern dem Keyser solches vermelden / Demnach rieth er im er solte sich selber bey dem Keyser angeben / vnd vmb gnade vnd verzeihung bitten.

Ruffus folget dem Knecht / gieng zum Keyser / bekannt wie er in bey dem trunck gescholten hett / es were im aber jeko hehlich entgegen / vnd wolt das im vnd seinen Kindern widerfahren solt / daß er im gewündschet. Der Keyser als ein gütiger Fürst / erzeiget im gnade / vnd verziehe im solche schuld. Nach dem aber Ruffus daran nicht wolt gesättiget seyn / sondern bat den Keyser / daß er sich mit einem Geschenck gegen im vermassen erzeigen wolt / darmit es die Leute gläuben möchten / daß er wider sein Freund worden / bat auch vnd begeret ein solche Summa Geldes / welche ein Freund von dem andern kaum zuerlangen hett verhoffen mögen. Als hat im der Keyser dieselben nicht allein gnädiglich gegeben / sondern auch dem Knecht / welcher auß treuen / seinen Herrn so fleissig für schaden gewarnt / vnd im solchen rath gegeben / seine Freyheit bezalet.

Zulezt / ist es auch bey etlichen in brauch kommen / daß sie an dem nich gesättiget sein wollen / das sich im Kriege zugetragen / Sondern grübeln vnd forschen hin vnd wider / wo sie etwas weiters erfahren / damit sie vrsache haben zu Grassieren / vñ iren zorn außzuschütten / Fürnemlich aber trachten sie fleissig nach den Brieffen / so in Kriegshändeln geschrieben seyn / welches doch die Alten nicht gethan haben / Wie an Julio Cesare vnd Pompeio zusehen / vnd die

Histo

Das Dritte Theil

Historien von jnen bezeugen/welche/ob sie gleich solcher Brieffe viel vnd ganze Kasten voll bekommen/ so haben sie doch keinen gelesen/ sondern dieselben verbrannt/damit nicht weiter vnruhe darauß entstehen möchte. Solcher gestalt hat sich auch der Churfürst/ Hochlöblicher gedächtniß/ Herzog Moritz zu Sachsen/in dem vergangenen Kriege gehalten. Denn obwol jr Churfürstliche G. allerley Brieffe bekommen/welcher eins theils von ansehnlichen Leuten geschriben gewesen/ so haben sie doch dieselben solches nicht entgelten/ sondern sie bey irem Stand vnd Wirten bleiben lassen/ vnd nichts thätlichs gegen jnen fůrgenommen.

Sonst findet man wol einen Centaurum/Amyntmann/oder der sonst ein kleinen befehl hat/der einem ehrlichen Manne seine Brieffe auffbrechen / vnd durch Haus vñ Hofe lauffen darff/vñ vmb eines geringen argwohns willen/alles durchwůlen/ob er etwa ein Briefflein findē möcht/ darauß er vrsach zuschöpfen hette/in bey der hohen Oberkeit zuuerunglimpfen/vnd dardurch Gnade vnd Günst zu Hofe zu vberkommen. Es solten aber dieselben billich das Exempel Keyser Friderichs ansehen/welchem ein gebund voller Brieffe vorgebracht/die Herr Caspar Schlick / dazumal Keyserlicher Cankler/ an etliche Bůrgern geschriben/ dervwegen ward er von seinen Ráhten angehalten / daß er dieselben brechen solte/sonder zweiffel/ er würde allerley verráhterē vnd heimliche anschläge darinn befinden. Aber der Keyser antwort/ Ich halte Caspar Schlickē für einen frommen Mann/vnd der mir gůnstig ist/werde ich nu betrogen/so ist mir lieber/es komme in andere wege an Tag/ deñ daß ich weit darnach grůbeln solte. *Casparum ego & probum virū, & mei amantem existimo, si fallor, malo per sese error pateat, quā meā diligentia inuestigetur.*

Hierher gehōret auch/ vnd kan zu melden nicht vmbgangen werden/ daß etliche so gar vergessen seyn/wenn sie mit einem andern zuthun haben/vnd denselben verjaget/vntergetrucket/oder sonst sein máchtig worden seyn/daß sie sich an desselben Dienern vnd Vnterthanen nicht gnugsam rechnen können/sondern fahen/bestrieken/ stöcken/martern/ plagen/ scháken/ versagen vnd verweisen auch dieselben vnterzeiten gar/so doch die armen vnschůldigen Diener vñ Vnterthanen darzu wenig können / vnd sind die armen Leute in der Rache so gar er soffē/daß sie nicht gedēcken/es möchte jnen vnd jren Dienern solches auch begegnen vnd widerfahren/vnd wenn es geschehe/ daß in dasselbige nicht gefallen/sondern darüber schreyen/vnd es für eine gewalt anziehen würden/ wie ich denn deß wol Exempel anzuzeigen wüßte/ wil es aber vmb kůrte vnd ander vrsach willen vnterlassen.

Hiermit wil ich aber nicht gemeinet haben / die frommen vnd getreuwē Ráhte/Diener vnd Vnterthanen/welche bißweilen etwas erfahren/ das jren Herren vnd Obern zu nachtheil gereichen wil / ja vnser Herr Gott schicket es bißweilen also/daß sie erfahren/vnd jren Herren vermelden vñ sie warnen sollen/sie sind auch solches zuthun bey jren pflichten schůldig. Denn was ist ihr schwerer anders/wenn sie dem Herren hulden vnd sagen/sie wóllen jm trew vñ holdt seyn / denn daß sie seinen schaden melden / vnd jren frommen werben sollen? Vnd welche darüber solches nicht thun werden/die sind auch anders nicht/ deñ für meineidig zuschelten vnd zuachten. Vnd wolt Gott/ daß solche treuwe Ráhte/

Rähte/Diener vnd Unterthanen/so viel gehör hetten bey ihren Herren/wenn sie von ihnen herrlicher / guter vnd getreuer wolmenung erinnert/vnd für schaden vnd vnglück gewarnt werden/als die losen Verrähter vnd falschen Angeber.

Es geschicht aber gewöhnlich/das man dieselben veracht / vnd ihre warnung entweder verdächtig/oder sonst für nichtig helt / darauff denn auch erfolgt/das mancher darüber alleine nicht in fährligkeit/ jammer vnd not kompt/ sondern auch endlich gar zu boden gehet. Wenn nu solches geschehen ist/so dencket man denn allererst an die frommen vnd trewen Leute/ wie sie es so gut gemeinet/vnd solchen schaden vnd jammer gerne vorkommen hetten/aber es ist zu lang gewart/vnd ist der schaden ergangen/welcher nicht herwider bracht werden kan.

Wie es nu eine leichtfertigkeit ist allen Ohrenbläsern vnd Angebern/one vnterscheid zu zuhören / vnd denselben Glauben zu geben/ sie bringen was sie wollen / es sey war oder nicht/ Also were es auch eine grosse vnfürsichtigkeit/ Wenn ein Fürst oder Regent gar niemands hören/vnd sich auch in der grossen fährligkeit nicht warnen lassen wolte. Es meinetens auch die jenigen/so solchen Leuten wehren/welche den Herrn für seinem schaden gedächten zu warnen/verhindern wolten/nicht gut vnd trewlich / vnd so in etwas nachtheilichs auß solcher verhinderung erfolget/hette man dasselbige mit ihnen zu reden/vnd sie darumb zu straffen. Dennach/so muß ein Herr in dem das mittel halten / vnd die jenigen hören/welche er warhafftig vnd trew befunden vnd erkannt hat/ Er sol auch vber denselben halten / vnd ob sie von andern zur vnbilligkeit/ oder auß Neidt angegeben würden/solt er ihnen kein stat noch glauben geben / Sondern sich der Sachen zum fleissigsten erkunden/Vnd so er befindet/das der Verrähter mit Lügen ist vmbgangen/ vnd das jenige nicht beweisen kan/so er angegeben/solt er denselben dermassen straffen/das sich die andern dran stoßen.

Gleicher gestalt solt er auch die jenigen nicht vngestraftet lassen/welche er mit warheit hinterkommen hat/das sie vntrewlich gehandelt / oder ja im vorhaben gewesen/sich wider den Herrn etwas vnzeitiges zu vnterstehen/ oder nach Leib/Ehre vnd Gut zu trachten/er sey auch wie groß er wölle.

Durch diesen Weg kan ers dahin bringen / das nit allein keiner leichtlich niemands one grund wird für den Herren angeben/Sondern auch niemands sich vntersuchen dürfen/wider den Herrn etwas gefährliches vnd vntrewliches fürzunehmen/dieweil sie von beyden theilen müssen der straffe gewertig seyn/denn es kan nicht fehlen/solche ernste straffe muß bey den andern ein schew machen. Wie auch Plato saget / Castigare noxium oportet non ob præteritum delictum quum id corrigi nequeat, sed ne iterum peccet, tum ne ipsius exemplo ceteri quique peccent. Das ist: Die verbrecher sol vn muß man straffen/nicht vmb das/so bereit geschehen vnd vergangen ist/ Dieweil solches nimmer kan wider gebracht werden/ Sondern das er nicht weiter sündige/

vnd andere zu sündigen von ihm ein Exempel nehmen/ sondern ein schew haben / vnd sich für der straffe entsetzen müssen.

Das Dritte Theil

Daß etwa die grossen Herrn im
Kriege mehr sich befließen/ durch Mannheit denn
durch list/mit iren Feinden zu streiten/ vnd dieselben zu
überwinden.

Das Vierdte Capitel.



S haben etliche dafür gehalten/ es sey vnd gelte
eben so viel/ wie einer seinen Feind überwinde/ es sey mit Man-
heit/stärke oder mit listen/gebräuchen darzu den Verß auß dem
Virgilio/da er saget:

Dolus an virtus, quis in hoste requirat.

Gewalt vnd list/ Zu gleicher frist/

Gehalten seind/ Wider den Feind.

Wenn man aber die sache recht bedennen wil/so befindet man/daß es die-
se meinung nicht hat/daß auch diesem Verß nicht zu folgen sey/sondern wer ehr-
barlich handeln wil/ daß er seinem Feinde recht vnter augen gehe/ vnd mehr
durch Mannheit vnd Stärke/denn mit listen überwinde. Denn was Eneas re-
det im Virgilio/das ist in der eussersten vnd letzten not geschehen/ da die Statt
voller Feuers vnd Feinde gewesen/ vnd er sich der Griechen nicht weiter hat
auffhalten/noch sein Vaterland ferner retten können/ob er gleich gern gewolt
hett. Wievol er billich ehe solt das leben verloren/denn sein Vaterland verlassen
haben. Zu dem/so hat Eneas der Königin Didoni/welche sich zu ihm viel treu
vnd guts versah/ in vnd die seinen/nach dem erlittenen Schiffbruch/ in ihre
Statt Carthago auffnam vnd herrlich hielt/ auch ein Kampffstück beweiset.
Denn ob er ihr wol die Ehe versprochen/ so ward er jr doch treulos/ ließ sie si-
zen/ vnd zog darvon/ da er seinen vorthail ersah. Wante für/ die Götter wol-
ten es also haben/ er müßte in Welschland/etc. Ich geschweige/ daß er auch
sein eigen Weib dahinden gelassen/ wie denn Virgilius nach länge darvon
schreibet. Derwegen so ist sich in diesem fall/ auff den Eneam nicht so viel vnd
groß zu referieren/ Sondern wir solten vns billich die Exempel der alten Rö-
mer für die augen stellen/ auff daß wir lernen mögen/ was es für ein edel vnd
tapffer ding sey/ sich seiner Mannheit zugebrauchen/ vnd nicht allein mit listen
vmbzugehen. Wievol es one das jekiger zeit im Kriege also gethan ist/ daß
gar selten einer/ von wegen des gratosamen Geschüßes/ seiner Stärke vnd
Mannheit gebrauchen kan/ Sondern es kompt oft ein loser vñ verzagter Bu-
be/ welcher sonst nicht das Maul auffthun/ vnd einen frölich ansprechen dürff-
te/ vnd scheußt einen solchen tapffern Mannhaften Helden zu tode/ welcher er
sich seiner Stärke vnd Mannheit noch wol ander drey/oder mehr/ hett auffhal-
ten vnd erwehren dörrffen.

Wenn man nu beneben dem Geschüß/auch die Listigkeit gebrauchen wil/
so kan es nicht möglich seyn/es muß die Mannheit dagegen verlöschen/ wie sie
denn fast allenthalben verloschen ist. Den wo höret man daß in dreyßig Jaren
vnd

vnd länger/eine redliche Schlacht geschehen/wie man wol von den Alten liest/
vnd doch oft gleichwol grosse Kriegsrüstung fürhanden gewest. Derwegen
auch die Römer in dem/wie oben gemelt/für andern zuloben/von welchem man
liest/ als der König Pyrrhus wider sie gekriegt/ vnd einer auß seinem Läger
Feldflüchtig war/vnd in der Römer Hände kam/ daselbst sich angab bey Fabri-
cio (welcher Oberster war) da man im ein Geschenk verheissen würde/er wol-
te den König mit Gifft heimlich umbbringen.

Wiewol nu Pyrrhus als ein gewaltiger Kriegsmann/den Römern heff-
tige bedrängung that/ vnd inen viel Volcks bereit abgeschlagen hatte/ so wolten
sie doch in solche vnehrbare that/keines wegs willigen/ vnd durch diesen weg/
vngedacht/das es leichtlich were zuthun gewest/dem König obsiegen/ Sondern
Fabricius schicket denselben abtrünnigen Verräther dem König wider zu/ vnd
ließ in warnen. Welches denn der ganze Raht zu Rom im gefallen lassen/vnd
solch sein fürnehmen gelobet.

Diese schöne Historia wird von vielen beschrieben/ vnd doch nicht gar ei-
nerley meinung/welches ich umb fürte willen übergehen. Wer da wil/ der lese
Gel. lib. 3. cap. 8. Plutar. in Pyrrho. welche beyde/ ein jeder ein sonderlich Exem-
pel setzet/wie an den König Pyrrhum geschrieben worden. Item/ Valerium lib.
6. cap. 5. Cicero 5. de finibus, & 3. Officiorum. Eutrop. lib. 2. Senecam Episto.
121. Fronti. lib. 4. cap. 4. Stratagematum.

Derwegen hat Pyrrhus die gefangenen Römer / so viel der zu jeder zeit
gewesen/ on einige Rantzion (wie man es jetzt nennet) wider ledig gelassen/ vnd
keinen geschakt/ Wie Ennius von im schreibet:

Nec mi aurum posco, nec mi precium dederitis
Nec cauponantes bellum, sed belligerantes
Ferro, non auro vitam cernamus vtriq;
Vosue velit, an me regnare hera, quidue ferat fors,
Virtute experiamur. Et hoc simul accipe dictum.
Quorum virtuti belli fortuna pepercit,
Horundem me libertati parcere certum est,
Dono ducite, doq; volentibus, cum magnis dijs.

Das ist:

Ich wil kein Gelt noch Gut auff Erd/
Allein zu streiten mit dem Schwert.
Ist mein beger/wer da im Feld/
Durchs Glück den Sieg allein behelt.
Der hat erlangt ein gute beut/
Dieweil nu diese arme Leut.
Durchs Glück behalten han das leben/
So wil ich sie auch ledig geben.
Derwegen nempt sie sumer hin/
Von in beger ich kein gewin.

Zu vnsern zeiten seyn die Kriegsleute viel anders gesinnet/ Ja sie ziehen
deß mehrern theils derhalben den Kriegen nach/ daß sie mögen Gelt vberkom-
men/

Das Dritte Theil

men/es sey mit Kanthonen/oder wie es mag/vnd werden die gefangen/nicht allein ein jeder nach seinem vermögen geschahet/sondern wird in zum offtermal/Wehre/Kleidung vnd alles genommen.

Item/es schreibet Livius/das sichs zugetragen habe/als der treffliche Römer Camillus/die Saliscer/welche sich wider die Römer auflehneten/mit gewalt vberzogen vnd belägert/das ein Schulmeister/welchem die fürnembste Bürger in der Statt/ire Kinder zu unterweisen vertrauwt vnd befohlen hatten/dieselben Knaben/wie er zur zeit des friedens zum offtermal gethan/hat er für das Thor spazieren geführt/vnd mit listen so weit gebracht/das sie erstlich in die Wache/folgend in das Läger/vn letztlich zu dem Hauptman Camillo kommen seyn/vnd war der Verrähter daran nicht begnügt/das er die Knaben den Feinden in die hände gab/Sondern zeigt auch dem Hauptmann darneben an/es weren die Kinder der fürnembsten vnd reichsten Leute in der ganzen Statt/Derwegen kein zweiffel zu haben/wo er sie gefänglich bey ihm behalten würde/das sie die Statt nicht lange für im auffhalten/sondern bald sich aufgeben würden. Wie aber Camillus den vntreuen Mann angesehen/vnd gehört/hat er im diese antwort geben/Du Verrähter/bist mit deiner schendlichen Beute/weder zu solchem Kriegsuolck noch zu solchem Hauptmann kommen/welcher deines gleichen were/vnd zu solchen vnehrlichen stücken lust hette. Denn ob wir wol mit den Saliscern kein sonderlich Bündniß haben/allein was vns die Natur von beyden theilen lernet/wie man sich beyde in zeit des Friedens vnd Krieges halten sol/In demselben wollen wir vns als ehrliche Leute/vnterweisslich vnd der gebühr zu halten wissen/vnd diesen Krieg nicht allein mit Mannheit/sondern auch mit Gerechtigkeit wider sie außführen. Wir wissen aber/wider die jenigen/welche in dem Alter nicht seyn/das sie sich Kriegs gebrauchen/vnd sich wehren köndten/mit vnsern Waffen nichts außzurichten/Dieweil man auch solcher Leute/wenn sie gleich gefangen seyn/pfleget zuuerschonem/Sondern wollen unsere Waffen gegen denen wissen zugebrauchen/welche zu Veiß on alle vrsach in der Römer Läger gefallen/vnd vns angriffen/Welches/ob es wol vnrecht gewesen/so ist doch diß dein fürnehmen viel erger vnd schendlicher/vnd werden die Saliscer in diesem stück von dir weit vberwunden. Mir aber gebührt nicht mit solchen vnzeitigen anschlügen/sondern mit Römischen handeln/als mit Gerechtigkeit/Mannheit/vnd Waffen zu vberwinden. Wie er solches geredt/hat er dem Schulmeister die Kleider lassen außziehen/die Hände auff den Rücken binden/vnd einem jedern Knaben eine Rute in die Hand gegeben/mit befehl/das sie in wider zum Läger hinauß/bis in die Statt streichen solten/Welches denn also geschehen.

Nach dem aber die in der Statt solche verrähterey von den iren/desgleichen von den Römern/wiewol sie Feinde waren/solche Ehrbarkeit vn Gerechtigkeit vermercket/ob sie wol zuuor auff die Römer hefftig verbittert/auch bey sich gänzlich entschlossen gewesen/das sie lieber alle sterben/denn sich in der Römer Hände ergeben wolten/So sind sie doch durch diesen handel ganz verändert worden/haben auch ire Botschafft darauff zu Camillo geschickt/vn nach gehabtem Gespräch/sich an die Römer zuergeben erbotten/welcher denn für gut angesehen/das sie zum Senat gen Rom auch schicken/vn solches anzeigen lassen

lassen solten/ daß er keinen zweiffel trüge/der Raht würde sie gutwillig annemen. Als nu die Legaten der Gallister gen Rom kommen/haben sie vngeschrlich auff diese meinung geredt.

Wir sind wol von euch vnd ewrem Hauptmann/D jr Väter/ oberwunden/welches wir denn jetzt für euch bekennen/ Wir stehen aber in der hoffnung/ daß vns solche ewre oberwindung/ nicht anders / denn zum besten gedenhen sol. Demnach/sind wir auch von wegen gemeiner Statt/anher zu euch gefertiget vnd gesandt worden/ vns vnd die ganze Statt in ewer Gewalt zu übergeben. Denn wir so viel befinden vnd vermercken/ daß wir bequemer vnd besser vnter ewrem Gebiete / denn vnter vnsern eigen Gesetzen leben vnd wandeln können. Welches lob fürnemlich einem Oberwinder zum höchsten ehrlich vnd rühmlich ist. Vnd haben sich in diesem Kriege zwen schöne Exempel eräugt vnd zugetragen/welche meniglich / so es zu Gemüte führen/ nützlich seyn/vnd zu gutem kommen mögen. Erstlich/daß jr euch zu keiner Vngerechtigkeit vnd List/ ob jr wol ursach darzu gehabt/ wollen bewegen lassen/sondern trawen/glauben/vñ ehrbarkeit mehr vnd höher / denn die oberwindung von euch bedacht worden. Für das ander/daß wir durch solch ewer auffrichtig Gemüt vnd Gerechtigkeit dahin bewogen vnd verursacht worden/daß wir vns vnd gemeine Statt/gutwillig vnd vngewungen/ an euch vnd vnter ewer Gewalt ergeben haben/ Wie wir denn auch hier mit wirklich euch vñ vntergeben/ der meinunge/ dz wir euch vnterthänig vnd gehorsam seyn wollen. Demnach /werdet jr den Ewren wol befehl zu thun wissen/ daß sie in die Statt ziehen / dieselbe einnehmen (wie sie denn jnen offen stehen sol) vñ nicht allein Bisell vnd Kriegsfrüstung/nach Krieges gebrauch/von vns fordern/ Sondern auch darneben auflegen / was wir weiter thun sollen/der zuuersicht/ es werde vns diese handlung nicht gerewen. Welches denn also geschehen / vnd die Römer die Statt eingenommen. Vnd hat Camillus mit dieser Ehrbarn that / nicht allein bey den Freunden/als dem Raht vnd Bürgern zu Rom/Sondern auch bey den Feinden/vmb solcher Gerechtigkeit willen/mehr vñ grösser danck vnd gunst erlanget/daß so er die Statt mit gewaltigem Sturm erobert/vnd in boden geschleift hette.

Ein solch auffrichtig vnd groß Gemüte/ hat Alexander Magnus auch gehabt/ Denn als ihm Parmenio vnd andere riechten/ er solte Darium/als er sich zum andern mal wider ihn gerüstet/ vnd ihm sonst weit zu starck war/ bey Nacht überfallen/ vnd es auff einmal mit ihm außmachen / welches jnen denn die andern Rähte/ vnd das ganze Kriegsvolck auch gefallen ließen / hat Alexander solches nicht thun noch willigen / sondern viel lieber die Sache auff das Glück stellen wollen/ oder der Victorien ganz entperen/ mit anzeige/daß ihm daran nicht so viel gelegen were/er möchte jm auch nicht nachsagen oder schreiben lassen/daß er jemand mit list (welches denn nicht ehrlichen Königen / sondern andern Leuten zustünde) überwunden hette/Wie denn Galterus der Flanderische Poet/solche deß Königs antwort/mit schönen Versen herrlich beschriben hat/da er saget:

Hunc rex intuitus (nec enim iam Parmenionem
Sustinet arguere, & tumidis offendere dictis)

T iij

Quem

Das Dritte Theil

Quem modo consultum satyra percusserat acri
 Hic latronis, ait mos, hæc solertia furum
 Quæ mihi suggeritur quorum spes vnica voti, &
 Summa nocere dolis & fallere fraude latenti.
 Gloria nostra dolo non militat, vt nihil obftet,
 Quod mihi candorem famæ fuligine labis
 Obfuscare queat, iam non angustia saltus
 Et Cilicum fauces Darijue absentia segnis,
 Nec furtiua placent timidæ suffragia noctis,
 Aggrediar de luce viros, victoria quam nos
 Molimur gladijs, aut nulla sit, aut sit honesta.
 Malo pœniteat fortunæ & sortis iniquæ
 Regem, quam pudeat parti de nocte triumphî
 Vincere non tanti esset, vt me vicisse dolose
 Posteritas legat, & minuat versutia palmam.

Das ist:

Der König sach ganz ernstlich an/
 Parmenionem den tapffern Man.
 Vnd sprach/ Fürwar es ist nicht gut/
 Der Raht/ so jr mir geben thut.
 Derhalben solches ich nicht thu/
 Es gehörn Schâlek vnd Dieb darzu.
 Also die Leut mit list betriegen/
 Solcher gestalt thu ich nicht kriegen.
 Daß ich mein Ehre sol beslecken/
 Im Kriege/ vnd mich mit Schanden decken.
 Ich bin viel anders kommen her/
 Denn daß ich solte lieben mehr.
 Betrug vnd list/ denn Mannligkeit/
 Ich bin all stund zu gleich bereit.
 Den Feind an Tag zu greiffen an/
 Den Sieg so ich beger daruon/
 Sol gar nichts oder ehrlichs sein/
 Ben Nacht obsiegen ist nicht fein/
 Ich kan nicht leiden daß man sagt/
 Ich sey gewesen so verzagt/
 Daß ich ben Nacht hab überwunden/
 Ich hoff es wird sich doch wol finden/
 Viel lieber wil ich ganz entperen/
 Des Siegs/ denn daß ich nicht mit ehren/
 Den haben sol/ vnd mit euch allen/
 Den Feind ben Nacht heint vberfallen.

Dis ist ongefêhrlich die meinung/ aber die Vers sind weit besser. vnd kônnen so völliig nicht verdeutschet werden/ wie sie wol solten / Allein daß die jenigen/

gen/so das Latein nicht verstehen/den inhalt wissen/vnd ob dem das sie vnuer-
teutschet bleiben/kein mißfallens haben.

Auch schreiben Plutarchus / Cicero vnd Valerius/ wie das sich etwan
Themistocles / nach gehaltenem streit mit den Persern in gemeiner versamlun-
geder von Athen/ hat hören vnd vernemen lassen / das er ein Raht funden/
welcher Gemeinem nutz dienstlich/ vnd zum höchsten förderlich were. Doch
hette es die gelegenheit / das er müste heimlich gehalten / wenig vertrauwet
vnd eröffnet werden. Darauff hat die Gemein beschlossen vnd erkannt / das
er solchen seinen Rahtschlag vnd heimlich bedencken/dem Aristidi allein solt an-
zeigen/wenn er demselben gefiele/so würde er niemands mißfallen/sondern an-
genommen werden.

Als nu der Themistocles dem Aristidi vermeldet/wie das er bedacht het-
te. Wenn den Griechen alle ire Schiff/ wie dieselben am Port angeankert we-
ren/angezündet vnd verbrant würden/welches leichtlich zuthun were/ so wür-
den die von Athen vber das ganze Greciam herrschen vnd Herren seyn. Ari-
stides zeigt hierauff der Gemeine an/ Themistocles eröffneter Rahtschlag we-
re sehr nütze/ dargegen aber/ so were er fast vnehrlich vnd nicht recht. Wie die
Gemeine diese antwort höret/ ward als bald dem Themistocle verboten / das
er dis seines Rahts nicht mehr gedächte. Allda hat der gemeine Mann ein weiß-
lich stück gethan / das er den nutz / mit schnöder vnehrbarkeit vermischet/nicht
hat haben wollen. Auch spüret man hierauß / wie viel das ansehen vnd tugend
thut eines ehrlichen Mannes / das die ganze Gemeine dem einigen Aristidi/
deß Gemeinen nukes wolfsahrt vertrauwet vnd heimgestellet hat.

Dis alles aber ist zuuerstehen von Verrähterey/vnehrbarn vnd derglei-
chen listigen Practicken / Wenn es aber zur Schlacht kompt/vnd ein Haupt-
man etwa einen vorthail gebrauchet/welche man Stratagemata pfleget zu nen-
nen/so ist er darumb nicht zuuerdencken. Als nemlich / so man einen hinterhalt
bestellet/ einen Berg oder Hügel einnimpt/etc. Vnd dahin ist das Geistliche
Recht zuuerstehen/welches sagt/ 23. q. 1. c. Dominus noster. Cum iustum
susceperis bellum, nihil refert, an ex insidijs pignes, an aperte. Doch stehet
darneben/das einer muß eine rechte Sache haben/ wenn aber die Sache böse
ist/vnd man wil noch darüber vnzimliche wege darneben gebrauchen/ dadurch
man zu vberwindunge kommen möge/das wil nicht zu loben seyn.

Das man auch schuldig sey/den Feinden glauben zu halten.

Das Fünffte Capitel.

Eleich wie in andern allen händeln/ recht vnd bil-
lich ist/das einer halte/ was er ein mal gelobet vnd zugesaget/ al-
so gehöret sichs auch/was ein Feind dem andern zusaget/ das er
dasselbige halte/ dauon denn auch die Bestrickung / von denen
vom Adel vnnnd andern herkommen / Wiewol der mißbrauch

Das Dritte Theil

sehr mit unterläufft / vnd einer von dem andern vmb geringer vrsach willen / in bestrickung genommen wird / Wie es denn in andern Sachen auch pflaget zugehen / Doch wil sich nicht anders geziemen / denn was einer verheischen / daß er dasselbige halte / beyde den Freunden vnd Feinden. Wie man denn von dem ehrlichen Manne Marco Regulo liest / welcher in dem Carthaginenser Kriege / so 22. Jar getweret / gefangen ward. Dieser Regulus ward von Carthago gen Rom gesandt / daselbst zuhandeln / daß sie die gefangen Feinde wolten ledig lassen / wo er diß erlanget / solte er ledig seyn / Wo er aber diß nicht erlangen konnte / solte er sich wider einstellen gen Carthago. Da er nu gen Rom kam / riecht er selber / man solte diesen wechßel mit den gefangen nicht machen / sondern bedencken daß er ein alter Mann were / des leben hinfort nicht groß zu achten / Brachte es auch dahin / daß im endlich der Raht folget / vnd er sich zu Carthago wider einstellt / da er denn greulich / vnd auff mancherley weise gemartert ward. Vnd wird vnter andern angezeigt / daß man ihm die Augpranen abgeschnitten / vnd er mit wachen gepeiniget worden. Derhalben wird erstlich seine trewe gelobet / daß er den Gemeinen nuß höher geacht / denn sein eigen wolffahrt / Leib vnd Leben. Zum andern / wird sein Glaube gepreiset / daß er sich wider eingestellt hat / so er doch wuste / daß man in greulich martern würde.

Mit diesem / daß ich die andern Exempel fahren lasse / stimmt auch vber ein das Geistliche Recht / welches sagt: *Fides enim quando promittitur, etiam hosti seruanda est, contra quem bellum geritur, quanto magis amico, pro quo pugnatur.* Das ist: So wir vnserm Feinde schuldig seyn / wider welchen wir streiten / das jenige zuhalten / so wir ihm zugesaget / viel mehr sollen wir solches vnserm Freunde halten / für welchen gestritten wird.

Desgleichen saget Baldus in l. i. C. de Consti. pecu. Alexandrum Magnum ab Aristotele, qui fuit ipsius Præceptor, prudenter admonitum esse, vt pacta seruaret, Alioqui malum finem sequuturū. Das ist: Es habe Aristoteles den grossen Alexander weißlich erinnert / als er sein Præceptor vñ Zuchtmeister / daß er solte fleissig halten / was er einmal zusaget / sonst würde es einen bösen außgang mit im gewinnen / Doch nach meinunge etlicher so fern / daß vns von jnen auch würde glauben gehalten / nach der Regel / *Frustra sibi fidem.* Denn es je vnbillich / daß einer wolt von mir glauben gehalten haben / des jening / so ich im versprochen hette / vnd wolte mir dargegen / des so er mir zugesaget / entfallen. Für das ander / so muß auch kein betrug gebraucht werden / dadurch wir vermeinen des ledig zu werden / welches von vns verheissen ist / Wie sich zutrug / als Hannibal von einem Römer gebäten ward / daß er im erläubenz wolt / auß dem Läger zuziehen / gelobet an / vnd schwur / daß er wider kömen wolt / gehet also daruon. Bald kompt er wider / als ob er im Gezelt was vergessen hette / vermeinende / er wolte damit also seinem Gelübd vñ Eid gnug gethan haben / welches aber ein betrug war / so keinem ehrlichen Mann zuschiet. Derhalben wil ich von solchem betrug nachfolgende Historia erzehlen.

Zu der zeit Ludouici des dritten / hat Albertus ein Graffe auß Francken / ein fürnemer hochgeachter Herr / Kenser Ludwig seinen Son Conrad erwürget / dadurch er in solche vngnade des Kensors kömen / wie leichtlich zuachten / dz niemands dieselbe stillē oder vertragen kont. Albertus aber flohe für der Nach-

zorn vnd straffe des Keyfers/ in das feste Schloß Babenberg/ darinne er sich bey sieben Jaren enthielt/ daß jm nichts abgebrochen kondt werden. Endlich laggerte sich der Keyser für das Schloß. Wie er aber mit gewalt nichts schaffen kondte/ vnterstund er jnen mit list vnd betrug zu vberwinden. Hat derwegen Hattonem/ den Bischoff zu Meynz/ wie jm doch zuthun were rahts gefraget/ Welcher denn die zeit ein sonderlicher listiger Mann war/ der gab ihm die Antwort/ Seyd zu frieden/ ich wil euch der Sorge vnd des Kriegs entledigen/ wil den Graffen zu euch bringen/ sehet jr drauff daß er euch nicht wider entwißsche. Ist darauff zum Graffen/ als ein Versöhner vñ Freund/ ins Schloß gezogen/ hat allda viel mit jm geredt/ vnd endlich gerahten/ daß er selbst mit jm zum Keyser ziehen solt/ er wolte in entweder mit jm vertragen/ oder vnuerlezt seines lebens/ widerumb in sein Schloß bringen.

Vnd daß er hieran kein zweiffel trüge/ hat er Alberto einen leiblichen Eid geschworen. Diesem allen gab der Graff glauben/ sonderlich weil diß ein heiliger Bischoff/ vnd Geistlicher Mann war/ bat darauff den Bischoff mit ihm Malzeit zuhalten/ welches er mit list abschlug. Sind derwegen one verzug durch die Statt geritten/ eins theils schreiben für das Schloß. Der Bischoff führet Albertum bey seiner rechten Hand/ vnd spricht: Wie oft wird einem etwas angeboten/ vnd wil nicht. Ich gedencke an den langen Weg/ vnd daß wir vngessen reiten müssen/ vnd hettens wol ändern vnd fürkommen können. Als diß Albertus höret/ vnd sich keiner gefahr noch list/ zu dem heiligen Bischoff versihet/ hat er in mit aller ehrerbietung/ widerumb zu reiten vnd Malzeit mit jm zu halten gebäten. Also führet der Bischoff Albertum wider zu rück in sein gewar sam/ der meinung/ daß er dadurch seines gethanen Eids vnd zusagens ledig werden wolt/ darumb/ daß er ihn vnbeleidiget widerumb an sein ort bracht hette. Nach gehaltener Malzeit ist Albertus mit dem Bischoff widerumb aufgewesen/ vnd hat in dem Keyser Ludwig vberantwort. Darauff ist als bald ein Gericht gehalten/ vnd dem Graffen/ von den Fürsten vnd Herren/ so zugegen gewesen/ das Leben abgesprochen worden. Wie er aber des Bischoffs Eid/ Geleite vnd zusagen anrußet/ Antwort der Bischoff/ Er habß gehalten/ vnd in für das Schloß bracht/ vnd one schaden wider drein geleit/ er sey jm weiter zu halten nichts schuldig. Also gieng es dem tapffern Graffen/ durch des Bischoffs verrähterliche/ vntrew/ hinter dem Kopffe hinweg. Der Keyser gab dem Bischoffe das Schloß/ vñ alle Dörffer vñ einkömen Graff Alberts zu lohne/ vnd ward in diesem eigen Castel/ Tharissa genant/ begraben. Diese des Bischoffs vntrew/ hat Gott selbst gestraffet/ also/ daß in der Donner zu todt geschlagen.

Et scribitur eum & corpore, & animo, à Dæmonibus in Aethnam flammium Siciliæ montem abreptum esse, cum tali clamore: Sic peccata lues, atq; ruendo rues. Hoc loco scribit vir sapientissimus Ottho Frisingensis. Iudicent, inquit, de hoc sacerdotis facto alij quicquid velint, & tanquam pro regni vtilitate commissum tueantur. Ego omnino nullius emolumentum gratia, non solum quemlibet Christianum circumuenire, sed omnino talem in causa capitali suscipere cogitationem, non debuisse Episcopum arbitror: Das ist: Es wird geschrieben/ daß dieser Bischoff mit Leib vnd Seel in den
ferwigen

Das Dritte Theil

ferwigen Berg Aethnam in Sicilien sey geführt worden/mit diesem geschrey/
Also soltu gestraffet werden vnd fallen.

Vnd schreibet Ottho Trifingensis / von diesem Pfaffen mögen andere
vrtheilen was sie wollen/ vnd diese that/ als ob die zu diß Reichß besten gesche-
hen/ vertheidigen. So sage ich doch für mein Person/ daß keinem Christen/
viel weniger einem Bischoff gezietet/ einigen Menschen/ vmb irgeng eines
nukes willen/ vmb Leib vnd Leben zubringen/ vnd solcher betrieglicher weise
zu hinderkommen. Vnd saget derwegen Cicero / nach dem wir zweyerley wei-
se Injuriert vnd angriffen werden/ entweder mit Gewalt oder mit List/ wiewol
es beydes vnrecht / so werde doch die arge list für das ergeste gehalten/ vnd daß
die vngerechtigkeit/ der jenigen am schädlichsten sey/ welche/ ob sie gleich jeman-
des betriegen/ so sol man ihn doch dasselbige nicht schuld geben/ sondern wollen
in allwege recht gehandelt haben/ das doch nicht ehrbarlich noch recht ist. Denn
was einer ein mal verheisset vnd zusaget/ das ist er schuldig zu halten/ vnd gilt
nicht etwan ein geferbten schein fürzuwenden/ oder es anders mit list zudeuten/
wie jetzt erzehlet/ vnd vorzeiten Cleomenes gethan/ welcher seiner vertrauten
Freunde einen/ Archonides genant/ zu sich nam/ begerete er solte ihm hülffen
eine Sache außrichten/ mit Eides verpflichtunge / da ihm die Sache angehen
würde/ daß er forthin alle sachen nach seinem Kopff wolte richten vnd handeln.
Als sichs aber zutruge/ daß sie die Sache nach seinem gefallen außführten/
hielt er seinem Freunde nicht allein keinen trawen/ vnd versprochenen glauben/
sondern er erwürgte in auch. Gleichwol wolte er seine zusage/ Eide vnd Pflichte
gehalten haben/ in deme/ daß er des erwürgten Kopff nam/ legete in in ein Faß
mit Honig / vnd als off er etwas handeln wolt/ gieng er vber das Faß / vnd sa-
he nach dem Kopff/ vermeinende damit seinem Eide gnug gethan haben. Bey
vnuerstandigen möchte einer wol eine solche verschonung fürwenden / vnd dem
Handel ein ansehen machen / Bey verstandigen aber ist es mit einem Schnee
versiegelt. Denn ob einer für der Welt gleich solches / entweder mit Gewalt
oder durch List erhalt/ vnd durchdringet/ vnd die Leute vmbführen könd-
te/ welches doch selten geschicht / so wird er doch Gott nit betrie-
gen/ der wird es wol richten/ vnd solchen vntrew zu straf-
fen wissen. Wie an dem Hattone/ dem Bischoff/
allererst angezeigt vnd bewiesen
worden.

Von

Von Kriegsrecht / vnd was die alten HAUPTLEUTE für Disciplin vnd Zucht / vnter irem Kriegsvolck gehalten / wenn sie zu Felde gezogen / vnd was sie schweren müssen.

Das Sechste Capitel.

Ich bin wol in willens gewesen / etwas mehr vnd weitläufftiger von Kriegshändeln zu schreiben / Dieweil in den Historien hin vnd wider / so viel darvon meldung geschicht. Ich befinde aber / daß es auß vielerley vrsachen von vnnöten / Erstlich / daß ich dasselben ganz vnerfahren / vnd wenig darvon gesehen habe. Für das ander / daß es jetzt mit den Kriegen ganz ein ander ding ist / denn für alters / sonderlich des Geschüßes halben / wie denn ein jeder für augen sihet. Für das dritte / daß etliche bereit an / vnd für langest / vor mir / von diesem handel statlich vnd gnugsam geschrieben / Als Vegetius, Iulius Frontinus, Aelianus vnd Modestus, welche den die kunst vnd vbung der Ritterschafft / ganz künstlich an Tag gegeben / auch zum theil ins Teutsch gebracht. Zu dem / daß die Leute one das / jehziger zeit mehr denn zuuor zum Krieg bereit vnd geneiget seyn / vnd wolte Gott / daß wir so gewilliget weren / zum frieden / als zu dem schendlichen Kriege / so würde es vielleicht besser in der Welt stehen / wie es vns denn als Christen / besser ansehen vnd geziemen wolt / so wir anders vnsers beruffs wolten warnemen. Derwegen ich auch weitläufftig darvon zu schreiben vnterlassen / vñ allein etliche Capitel setzen wil / von dem alten gebräuch der Kriegsleute / was sie schweren müssen / dergleichen von der Disciplin vnd straffe der alten Kriegsleute / sampt etlichen Capiteln mehr.

Ehe daß ich aber auff die Exempel vnd Historien komme / darinne von Kriegsordnung vnd Ritterzucht gehandelt wird / wil ich allhier kürzlich setzen wie die alten das Ritterrecht zu Latein beschrieben / *Ius militare est belli inferendi solennitas foedera faciendiq; nexus. Signo dato egressio in hostem vel pugnae commissio. Item signo dato, receptio flagitij militaris disciplina & coertio, si locus desiderat, Stipendioru modus dignitatu gradus, praemioru honores veluti cum corona vel Torques donatur. Item praedae decisio & pro personaru qualitatibus & laborib. iusta diuisio, ac deniq; principis portio.* Das ist: Das Kriegß oder Ritterrecht / ist nichts anders den ein öffentliche vñ herrliche weise / einẽ andern zu befehden vñ zu bekriegen / denselben Krieg wider zuuertragen / Bündtniß zumachen / Schlachtordnung anzustellen / den Feind anzugreifen / das Kriegsvolck / durch den Trummer widerumb von der Schlacht abzufordern / die verbrechung der Kriegsleut zu straffen / da es von nöten / einem jedern nach seiner geschicklichkeit / seine Besoldung zuuerordnen / die Empter zubesellen vnd außzuthellen / den jenigen so Ritterlich / vnd für andern gegen den Feind / tapffere vorgeschenck zuuerordnen / Als wie man einem vorzeiten einen Kranz

Das Dritte Theil

Krank oder Armband geschenkt hat. Letzlich / die Aufzubeute zumachen / daß darinne die gleichheit / nach dem einem jedern gebühret / gehalten / vñ dem Obersten oder Feldherrn / sein gebührend antheil auch folgen möge. Hierneben so wil ich auch / so viel möglich / in der kürze erzehlen / was die Alten für Personen zu Kriegsleuten gebrauchen vnd angenommen / vñ in welchem alter sie seyn müssen.

Darauff ist zuwissen / daß die alten Römer keinen vnter siebenzehnen / vnd vber sechs vnd vierzig Jar / seines Alters angenommen / auß vrsachen / daß die jenigen / so vnter oder vber diesem Alter seyn dafür geacht worden / daß sie die grossen vnd schweren Kriegsarbeit nicht wol ertragen / oder derselben gewohnen können. Es ist inen aber nicht daran gelegen gewesen / ob solche Kriegsleute nicht in der Statt / sondern auff dem Dorff / vnd vnter dem Himmel erzogen / Denn sie dafür gehalten / daß die selbigen beyde hitze vnd kälte / des gleichen auch die arbeit / damit die Kriegsleute beladen seyn / besser ertragen mögen / denn die jenigen / so in der Statt vnd im Schatten auffgewachsen seyn.

Förder haben die Hauptleute / in annemung der neuen Kriegsleut / fleissig achtung geben / wie sie am Leibe gestalt / vnd an geberden geschickt gewesen / denn sie gewöhnlich die jenigen angenommen / welche einen geraden Hals / ein breite Brust / vnd starcke Gliedmaß / ein frey standhafftig Gemüte gehabt / wie denn erfahrne Hauptleute solches bald haben sehen können / auff daß sie solche Leute annemen / welcher sich der gemeine Nutz in vorsehender not des Krieges / zu trösten hette. Welche aber allzu feist / oder heftlich von Leib / des gleichen lahm / träge / faul vnd krank gewesen / die hat man außgemustert / vñ für vntüchtig gehalten. Also hat Cato Censorinus einen außgemustert / welcher ein schweren vnd feisten Leib gehabt.

Wenn aber einer einmal für einen Kriegsmann eingeschrieben vnd angenommen ist worden / so hat man in wider seinen willen nicht wider außlöschendörffen / er hette sich denn dermassen vngewöhnlich / vnd wider seinen geschworenen Eid / gehalten / daß er sich selber für einen Kriegsmann vntüchtig gemacht hette. Es sind inen auch als bald etliche Artickel fürgehalten worden / welche sie mit dem Eid bekräftigen müssen. Darunter denn der fürnehmste gewesen ist / daß einer den andern mit trewen zu meinen schuldig sey / vñ keiner von dem andern Feldflüchtig werden wolt.

Wenn nu die neuen Thyrones vnd Kriegsleute angenommen worden / hat man inen ein Zuchtmeister geben / welcher sie das erste Jar Kriegsgebrauch hat lernen müssen / damit sie sich in alle sachen desto besser wüsten zurichten / die Waffen rechtschaffen vnd nützlich zu gebrauchen / vnd nicht verseumeten. Vnd hat Keyser Julius bey den Kriegsleuten solchen fleiß fürgewant / auff daß sie recht möchten angeführet vnd vnterwiesen werden / daß er auch die fürnehmsten Leute vnd Rahtsherren zu Rom / welche im Krieg erfahren gewesen / hierzu gebrauchet. Vnd ist vnter denselben der erste gewesen P. Rutilius / welcher die jungen Krieger gelehret / wie sie in der Schlacht / vnd für den Feinden sich vorsehen solten / daß sie nicht verlegt würden / vnd wie sie andere angreifen / vñ sich mit inen schlagen solten. Wenn sie nu das erste Jar vber solches gelernet / so sind sie als denn allererst für rechte Kriegsleute gehalten worden. Also hat ein jeder

jeder Hauptmann auff seine Knechte müssen achtung geben/ daß sie in der Ritterkunst sich fleißig vben mußten.

Die Persen haben etliche alte vñ erfahrene Kriegßleute gehabt/derer keiner vber fünffzig Jar gewesen/von welchen die jungen vnd vnerfahren/ erstlich maßsig vnd sittig/ folgend ernstlich in allen Ritterlichen sachen vnterwiesen/ darzu sie denn haben Schlachtordnung gemacht/vnd die jungen Gesellen/vñ Männer von vierzig jaren/ biß auff das fünffzigste sich müssen zum Kriege gebrauchen lassen. Also hat auch das Kriegßrecht bey den Römern/die jenigen/so vber fünffzig Jar gewesen/ nicht begriffen/bey etlichen ist der gebrauch gewesen/ daß keiner ist für einen neuen Kriegßmann geschrieben worden/ welcher vber vierzig Jar gewesen.

Die Scythen aber haben ein Gesetz gehabt/daß man keinen/so vber sechzig Jar gewesen/zum Kriegßmann annehmen dürfen.

Ben den Egyptern haben die Calasier/ welches ihre beste Kriegßleute gewesen/von keinem andern Meister/ den von iren eignen Eltern dürfen zum Kriege angerichtet vnd vnterwiesen werden. Der Phocion aber zu Athen/ auff daß er die seinen/weil er sahe/daß sie all zubegierig zum Kriege waren/ wider darvon abhalten möchte/ließ ein Gebott außgehen/vnd verschuff/daß auch die alten verlebten Männer/so vber achtzig Jar waren/sich im Kriege müßten schreiben vnd gebrauchen lassen.

Also hat Camillus/ als er wider die Latiner vnd Volscer einen grossen Krieg fürgenommen/die alten/welche deß vermögens gewesen/ zu Kriegßleuten gemustert. Gleicher gestalt thet Alexander wider Darium auch.

Die Römer haben niemands zu Kriegßleuten geschrieben/denn die Römer oder Latiner/ welche aber außländisch gewesen/ haben sie mit leichter Rüftung gemustert. Aber Cyrus war der meinung/ daß er saget/wie man die besten Pferde von weiten her holet/ also hielt es sich auch mit den Kriegßleuten/ daß die jenigen am besten weren/welche von fernen her kommen/vñ unbekant weren/denn dieselben den Leuten schrecklich zu hören seyn/ geschweige denn zu sehen/oder sich mit inen zu schlagen. Also haben die von Alexandria eine lange zeit kein ander/denn außländische Kriegßleute gebraucht.

Man findet auch/daß bey den Alten versehen gewesen/daß die Kriegßleute gewöhnlich rote kleider tragen müssen/ damit so sie in der Schlacht verwundet würden/sie das Blut an inen nicht leichtlich sehen/vñ dafür entsetzen/ Sondern desto beherzter vnd kecker sich halten möchten. Also hat Artaxerxes seine Kriegßleute/als er wider Syrium kriegen wolte/ mit rot bekleidet. Cyrus aber die seinen weiß. Die Thracenser gebrauchten im Kriege schwarzer kleidung. Die Moren auch weiß. Die Samniter gebrauchten gewöhnlich bundte oder getheilte kleidung. Es pflegten sich auch die Moren im Krieg zu ferben/ halb Menig/ vnd halb mit Thanfarbe.

Weiter haben auch die Kriegßfürsten vnd grossen Hauptleute zum offtermal/sonderlich in der Schlacht/ sich also mit Kleidung vnd Harnisch angethan/ daß man sie für andern hat erkennen mögen. Als Alexander Magnus/ Caius Cesar/ vnd L. Lucullus. Wiewol jr etliche vnter den Griechischen/ als nemlich/ Agesilaus/ Agis vnd Gylippus/ sich geringer kleidung gebraucht/

Das Dritte Theil

also / das man sie vor andern vnd gemeinen Kriegßleuten nicht erkennen mögen / vngeach / das es grosse treffliche Könige / Fürsten vnd Hauptleute gewest / vnd ire Kriegßleute sampt dem Reifigen zeuge / sonderlich des Agsilai / auffß bestie vnd schöneste gepunkt gewest. Es ist auch ein Gesetz von C. Gracho gegeben worden / das man einem jeglichen Römischen Kriegßmann hat ein Kleid geben müssen / vnd solches an seiner Besoldung nicht abkürzen dürfen.

Vnd das ich wider auff die Thronen komme / vnd ire vbung / ist zu wissen / wenn man zu Rom außgezogen in Krieg / das man erstlich die Kriegßleute alle auff Taffeln angeschrieben / damit man sehen möge / welche wider kommen / vnd welche aussen blieben / vnd im Krieg erschlagen worden. Wenn sie aber an den ort kommen / da sie daß Lager geschlagen / ire Wagenburg geschlossen / vnd ire Schanz gemacht / Haben sie nicht gesoffen / gespielt / oder sich mit einander gebalget / wie die itzigen Vnfläter thun / welche zum theil nicht werd seyn / das man sie Kriegßleute heissen sol / sondern beyde Winter vnd Sommer / für vnd nach Mittag / so bald man auffgeblasen / oder lermen geschlagen / ein jeder zu seinem Feinde sich eilends verfügen müssen / da man in dem allerley zu thun befohlen / Denn iho haben sie müssen schanken / Wahl auffwerffen / in der Ordnung ziehen / oder etliche zeit in der Schlachtordnung stehen / blinden lermen machen vnd alles anders thun / was sich in Kriegßleufften eigend vnd pflege zutragen / oder ein jeder von seinem Hauptmann zuthun geheissen ward / auff welches den Zphirates ein sonderlicher Meister gewesen / welcher sein Kriegßleut in steter vbung gehalten / daß sie sich in allen sachen haben wissen zu schicken / mit werffen / lauffen / springen / schieffen / ringen /c. So haben auch die Römer ire jungen Kriegßleute schwimmen lernen lassen / vnd was man hat zum streit vnd Kriegßübung erdencken mögen

Aber fürnemlich haben sie einen grossen Pfal gehabt / daran sie sich müssen täglich versuchen / derselbige Pfal ist etwa drey ellen hoch / vñ wie ein Kriegßmann gestalt gewest / dawider haben die jungen Krieger gespritten / vnd sich geübet / die Ritterlichen wehren rechtschaffen zugebrauchen. Die Eretenser vnd Sydonier / mußten sich stets vben / mit dem Handbogen zuschieffen. Cyrus aber vbet seine Kriegßleute mit steter arbeit / also / daß sie nicht ehe ire Speise nemen durfften / sie hetten sich denn zuuor dermassen mit arbeit bemühet / daß sie darob schwitzen worden / wie er denn für seine Person selber pfleget zuthun. Der Persen Könige pfleget iren Kriegern geschencke vnd gewin zu geben / wenn sie sich mit kämpfen / lauffen / vnd andern Ritterspielen geübet. Gleicher gestalt hat auch der grosse Alexander gethan / vnd die jenigen / so sich in Ritterspielen vor andern tugentlich vnd wol gehalten / zu Hauptleuten gemacht. Keiser Aurelianus hat keinen Tag fürüber gehen lassen / daß er nicht mit schieffen vnd andern Ritterspiel / etliche zeit zugebracht. Bassianus ist vber andere Ritterliche vbung / auch in seiner Rüstung zu fusse gangen. Vnd das noch mehr ist / lieset man von Seuero / den Keyser / daß er zu Winterszeit in kalten Reiffen vñ Schnee / mit blossen Haupt vber grosse Gebirge / vnd durch ganze Wälder gangen / vnd mit solcher gedult so grossen hunger vnd arbeit ertragen können / das es schier vngläublich ist.

So viel aber die Kriegßrüstung vnd Harnisch belanget / haben die so leichte Rüstung

te Rüstung geführt/ beyde zu Ross vnd Fuß/ Panzer vnd Helm mit Bernheuten/ eins theils mit Rossmenen/ oder mit Pferdeshwenken überzogen gehabt/ damit sie dem Feinde desto erschrecklicher vnd grausamer seyn möchten. Etliche haben Varden vnd Löwenheute im Kriege gebraucht. Pyrrhus vnd Philippus haben auff den Helmen Bockshörner. Die Hannonier ein Stierkopff gebraucht. Alexander Magnusschöne weisse Federn vmb den Helm geführt. Die Traces Dschiffhörner. Vnd dergleichen andere/ ander zeichen geführt/ wie man noch bisweilen sieht/ daß einer was sonderlich auff seinem Helm führt/ als Straußfedern vnd Elendshaut trägt.

Vnd ist sonderlich ein alter gebrauch bey den Römern gewesen/ daß die Kriegsleute in allen sachen haben fürsichtig handeln müssen/ nicht anders/ als ob in der Feind oberm Hals were/ sonderlich wenn sie auff die Fütterung gezogen/ Sie haben auch Tag vnd Nacht müssen bereit seyn/ vnd so bald sich etwas erhaben/ ein jeder zu seinem Fahnlein kommen/ welcher feunig gewesen/ den hat man entweder zum Schelmen gemacht/ oder sonst ernstlich gestraffet. Doch haben ihr eins theils auch eine lindere straffe gebraucht/ als Scipio Emilianus/ wiewol er sonst hefftig ober der Kriegszucht hielt/ wenn er einen ergriffen/ welcher auß der Ordnung gangen/ ist es ein Bürger gewesen/ hat er ihnen mit Weinreben/ Ist er ein Fremder gewesen/ mit Knütteln schlagen lassen. Wenn sie auch auff die Fütterung gezogen/ haben sich die Fußknechte vnter die Reutter nicht mengen/ oder die Kriegsleute das gegeben Getreidich verkäuffen/ da sie auch Viehe zur außbeute bekommen/ dasselbige für Wein verwechseln dürfen. Es hat auch kein schlechter Fußknecht keinen Troß noch Pferd halten/ kein Hauptmann hat auch ein Führer/ noch kein Führer ein schlechter Kriegsmann werden dürfen.

Hierüber so haben die Kriegsleute statts müssen gegürtet in ihrer Kleidung/ vñ mit irer Wehr gerüstet seyn. Welche aber vngegürtet gewesen/ die hat man für saule vñ vntüchtige Krieger gehalten. Derwegen auch die Macedonier ein Geseke gehabt/ welcher keinen Feind zu todt geschlagen/ daß sich der selbige mit einer Holfftern gürtten müssen/ vnd nicht mit einem Kriegsgürtel. Also haben auch die Carthaginenser die jenigen/ so vngegürtet gewesen/ für die lösten vñ schlimmsten Leute gehalten/ wenn man aber im Zug gewesen/ hat ein jeglicher Kriegsmann seinen Harnisch/ Schilt/ Schwert/ Flaschen/ Blasbalg/ vnd bisweilen Prouiant/ auff einen halben Monat/ an einem Troß oder Pferd auff den Rücken mit sich tragen müssen. Es ist auch zum höchsten verboten gewesen/ daß keiner auß der Ordnung/ sich mit dem andern one befehl/ schlagen oder palgen dürfen/ wenn er auch gleich von im ist außgefordert gewesen. Welcher auch nicht geschrieben gewesen/ vnd zum Kriege vercidet/ der hat sich nicht vnter die andern Kriegsleute mengen dürfen/ oder die Feinde angreifen.

Item/ welcher nicht geschrieben gewesen/ vnd einen Feind erschlagen/ den hat man am Leibe gestraffet/ eben so wol als hette er einen Freund oder Gefellen erwürgt. Gleicher gestalt ist es auch straffbar gewesen/ wenn man mit der Trommeten das Kriegszuolk wider von der Schlacht abgefordert/ vñ sich einer feunig gemacht/ vnd nicht bald von den Feinden abgelassen. Derwegen hat Cyrus einen Kriegsmann gelobet/ welcher das Schwert außgezogen gehabt/ vnd

über einem Feinde gewest/denselben zuerstechen/als er aber die Trommeten gehöret/hat er von jm gelassen/vnd nach dem Läger gelauffen.

Was aber den Eid der Kriegßleute anlanget / liesset man / das erslich zehen Reuter vnd hundert Fußknecht / freywillig einander geschworen / so lang als Paulus Emilius vnd Terentius Barro sein Burgermeister worden / da hat der freywillige Eid der Kriegßleute auffgehöret / vnd sind die Kriegßleute erslich zu einander zu schweren gehalten worden. Vnd hat erslich der Oberste oder Kriegßherr / darnach die Legaten oder Commissarien / Leutenant / Rittmeister / Hauptleute / Webel / Quartier vnd Rotmeister / vnd zu letzt die gemeinen Knechte schweren müssen. Vnd waren diß die Artickel / welche sie schweren mußten / Daß sie dem Hauptmann wolten gehorsam seyn / one erlaubniß sich auß den Gezelten oder Läger nicht begeben / auß keinerley vrsachen / wie die erdacht werden möchten / auch auß der Ordnung nicht treten / Denn so er einen Pfeil langen / oder einen Feind schlagen / vnd einen Bürger in leibs gefahr schükken wolt. So man auch zu Feld liegen würde / daß keiner über zehen tausent schritte weit vom Läger / mehr denn ein Silbern Groschen nemen / vnd was er über den Spies / Blasbalg / Legel / Futter oder Holz für beute erlanget / daß er dasselbige dem Hauptmann oder Burgermeister bringen wolt. Bißweilen wenn die not oder ein harte Schlacht vorhanden gewest / haben sie zusammen geschworen / daß jr keiner nicht wolt wider in sein Gezelt kömen / die Feinde weren denn überwunden / vnd in die flucht geschlagen. Wenn nu das ganze Heer dem Obersten schweren müssen / so haben sie gewöhnlich diesen brauch gehalten / daß allein die Centuriones oder Hauptleute / vnd Rotmeister / von wegen der andern / solche Artickel mit lauter stimme geschworen / der ander hauff ist darben gestanden / vnd stillschweigend darein gewilliget / auch mit solchen trewen dieselben Artickel gehalten / als ob sie alle geschworen / vnd von wort zu wort die Artickel nachgeredt hetten.

Ben den Lacedemoniern ist der brauch gewest / daß die Kriegßleute zu ihrem Obersten geschworen / wer sein Feind were / der sol ihr Feind auch seyn / vnd das sie miteinander vbel vnd gut leiden / todt vnd lebendig bey einander bleiben wolten. Vnd diess weil die Megarenser / den von Athen viel Injurien vnd verdriess gethan / vñ wider der Völcker recht gehandelt / sind jnen die Atheniensier so feind worden / daß sie / so oft sie in Krieg gezogen / vnter ander Artickeln schweren müssen / sie wolten nicht auß dem Kriege wider zu hauß kommen / sie hetten denn den Megarensern jre Ecker vnd Dörffer geplündert / vnd jnen nach jrem besten vermögen schaden gethan / vnd eine Feder gezogen.

Diß ist vngesehrlich der Kriegßgebrauch / vbung vnd die Artickel gewest / so die Kriegßleute schweren vnd halten müssen / darauß zubefinden / daß er alles ehrlich vnd züchtig / vnd in großem gehorsam zungen. Dergleichen daß man nach Ehr vnd Manheit getracht / die Kriegßleute in stetter Ritterlicher vbung gewest / da ist solch Viehisch sauffen / doppeln / spielen / vnd so vnchristlich fluchen vnd schweren / Frauen vnd Jungfrauen schänden / nicht gewest / noch gehöret worden. Da haben sich die Kriegßleute selber vnter einander beym Wein vnd sonst / so schändlich nicht zersäumen vñ zerbalden dürfen. Zu dem so ist in auch verbotten gewest / Weiber mit sich in Krieg zu führen / were auch einem

einem Kriegsmann eine grosse schande gewesen / vnd hefftig gestraffet worden / wenn einer hett ein Weib bey sich im Gezelt oder Läger gehabt. Mulieres enim castra sequi magnæ turpitudinis erat, & seuerissimæ animaduersionis. Derwegen Scipio Emilianus der tapffere Kriegshauptmann / als er gesehen / daß die Zucht vñ Ordnung der Kriegfleute / ganz zerfallen gewesen / vñ sich die Krieger vnterstanden / Weiber mit vnd bey ihnen im Läger zuhaben / hat er im Numantischen Kriege auff einmal etliche tausent Weiber auß dem Läger getrieben / vnd die alte Disciplin der Römer wider auffgerichtet / Den Kriegfleuten so viel zu arbeiten vnd zu schaffen gemacht / daß sie der Weiber vergessen. Sie haben auch nichts gekochtes essen dürffen / vnd zu irem Mittag essen stehen müssen. Wenn man jekund so gestrenge Kriegsübung halten solt / Hilff Gott / wie wenig Kriegfleute würde man finden / vnd wenn sie nicht so freffen / sauffen / spielen / fluchen / plündern / stelen / nemmen / vnd ein jeder ein Weib bey sich haben solte / so würden sie gedencen / sie köndten nicht leben / oder rechtschaffene Krieger seyn.

Dieweil auch viel daran gelegen / daß die Knaben von Jugend auff / sonderlich die vom Adel vnd jungen Ritterschafft / als bald zu den Waffen vñ Ritterspielen gewehnet werden / mag man deß trefflichen Mannes / Petri Pauli Bergerij deß Eltern / statlich bedencen in seinem Kinderbüchlein / besehen / etc.

Wie die alten Kriegfleute

etwa vmb ihrer verbrechung willen /
sind gestrafft worden.

Das Siebende Capitel.

So viel die straffen der alten Kriegfleute anlanget / ist zu wissen / daß vor alters zwoerley straffe gewesen vnter den Kriegfleuten. Denn etliche seyn mit geringer straffe darvon kommen / Die andern hat man streng vnd hart gestrafft / darnach die verbrechung gewesen. Also hat man diejenige mit ernst / vnd am Leben gestrafft / welche meuteren im Läger gemacht / von der Wache / entlauffen / oder sonst Feldflüchtig worden. Denn man hierinnen derhalben ein ernst gebrauchen müssen / damit andere ein abschew dafür haben mögen / sich für meuteren vnd andern zu hüten / vnd die Wache / daran so viel gelegen / nicht zuuerlassen / etc. So aber die meuteren so groß gewesen / daß ein großer hauffe ist auffrührisch worden / hat man die fürnembssten Anführer vnd Meutermacher / entweder gespiesset / oder ihn den Kopff mit einem Beil abgehauen. Die andern haben mit einander losen / vnd allwege den zehenden vberantworten müssen / welcher ist als denn enthauptet worden.

Ob denn wol Julius Cesar / seinen Kriegfleuten viel hat vbersehen kön-

Das Dritte Theil

nen/ so hat er doch die Meutmacher vnd Feldflüchtigen zum häfftigsten gestrafft/ vnd dieselben nicht leiden können. Alexander Magnus hat einen/ so die Schiltwache verlassen/ enthaupten lassen/ den andern/ so hat wollen flüchtig werden/ mit einem Pfeil durchschossen. Appius Claudius aber ist ein wenig gelinder gewesen/ vnd wenn jr viel sein brüchtig worden/ so hat er allwegen/ auß zehen einen/ in gegenwart des ganken Heers mit Knütteln schlagen lassen. Widerumb war der König Zuba/ in seinen dingen ernst vnd scharff/ also/ daß er die Feldflüchtigen/ oder die/ so auß der Ordnung entwichen/ an den Galgen hängen lassen. Aber Aufidius Cassius hat ein newe straff erdacht/ vber die Feldflüchtigen/ vnd jnen hände vnd füsse abhauen lassen/ vnd gesagt/ daß jnen viel beschwerlicher were solcher gestalt zu leben/ denn so er sie hette richten/ vnd tödten lassen/ welches denn leicht abzunemen. Denn wer wolt nicht lieber todt seyn/ denn im hände vñ füsse abhauen lassen/ vnd also sein lebenlang/ ein elender Krüppel seyn vnd bleiben? Von dem Keyser Seuero list man/ das er auch nicht so strenge gewesen/ vngeacht/ daß er sonst ein ernstler Fürst war/ denn als sichs zutrug/ daß etliche Kotten in den todt des Pertinacis gewilliget/ hat er in schlechts die Feltzeichen/ sampt irer Wehr vnd Harnisch nemen/ vnd sie also bloß daruon ziehen lassen.

Welche für alters auß der Schlachtordnung gewichen/ oder zuspät zum Fänlein kommen/ die sein mit Knütteln geschlagen worden/ Welche aber auß der Besatzung enlauffen/ die sein allzeit am leben gestrafft worden. Es sein auch die jenigen gestrafft worden/ welche in ire Fänlein schändlich nemen lassen/ Die aber so beschuldiget waren/ daß sie treg vnd furchtsam weren zu schlagen/ oder daß sie geflohen weren/ oder ire Wehre langsam ergriffen/ hat man nicht anders gestrafft/ denn daß sie schweren müssen/ daß sie in wärendem Kriege allzeit ire Speis nicht anders/ den stehend nemen wolten. Der Keyser Augustus hat eins mals eine ganze Legion Kriegsleute/ vmb ihres vngehorsams willen/ anrüchtig vnd zu Schelmen gemacht.

Was aber geringe verbrechung gewesen/ als so einer sein Pferd straubig gehalten/ vnd es nicht wol gepflogen/ oder seine Rüstung anlauffen lassen/ vnd nicht rein gehalten/ derselb hat müssen vnter dem blossen Himmel schlaffen/ vnd kein Losament oder Hütten bawen dürfen/ oder man hat jm seine besoldung geringert. Welcher aber seine Rüstung verloren vnd verkauft/ der hat müssen am leben gestrafft werden. Die Griechen haben in dem ein vnterscheid gehalten/ denn so einer sein Schilt im streit verloren/ der ist am leben gestrafft/ So er aber sein Schwerd oder Degen verloren/ ist er mit einer leichtern straff daruon kommen/ denn sie es dafür gehalten/ daß ein Kriegsmann fleissiger acht zu geben schuldig sey/ auff seinen Schilt/ darmit er sich des Feindes auffhalten/ vnd seinen Leib beschützen könnit/ den daß er mit fehrligkeit seines Leibs/ one Schilt den Feind verletzen solt.

Man liest auch daß die Lacedemonier den Poeten Archilochum auß der Statt der halben verweist/ daß er gelehret vnd geschrieben/ es sey besser im Kriege die Waffen/ denn das Leben zuuerlieren. Wenn einer vnter den alten Teutschen seinen Schilt verloren/ so ist im verbotten gewesen/ daß er nicht hat dürfen darbey seyn/ wenn man Gemeine gehalten/ oder den Göttern geopfert/ Welche

Welche aber entlauffen sein / oder verrheteren gebraucht / die sein am Erib on alle / gnade gestraffet worden. Fabius Maximus lies denjenigen / welche wider ire Eid vnd Pflicht / sich zu den Feinden / begaben / die rechte Hand abhawen. Publius Scipio aber / lies dieselben meineidigen vnd Feldflüchtigen Bösewichter / wenn es Römer waren / an einen Galgen hengen / waren es aber Latiner / mit einer Art / nach altem Römischen gebrauch / den Kopff abhawen. Alphricanus aber lies dieselbigen den wilden Thieren fürwerffen. Paulus Emilius gab sie den Elephanten. Die Teutschen haben sie an die Berome gehenckt / vnd diejenigen so vntüchtig zum Kriege gewest / ertrencken lassen / welche sich aber auß nachlässigkeit oder auß furcht den Feinden gefangen gaben / den hat man iren Stand verändert / also / wenn er zuuor ein Reuter gewest / hat müssen ein Fußknecht werden / auch sein Losament außserhalb deß Walles vnd der Wagenburg halten müssen. Wie denn Domitius Carbulo / als er von Nerone in Armenien gesand war / derhalben zweene Flügel vnd drey Rotten / auß der Wagenburg getrieben.

Item / Man liest von Vitollo / welcher etwa für hundert Jaren in Litten regieret / wenn derselbige mit seinem Kriegsvolck zu Felde gezogen / daß er stets ein gespannten Bogen geführt / vnd welcher Knecht auß der Ordnung gangen / oder sonst sich vngewöhnlich gehalten / in den hat er ein Pfeil geschossen. Desgleichen schreibt Silius von ihm / daß sich alle Vnterthanen für seiner grausamen Tyrannen also gefurcht / wenn er zu einem / zweyen / oder mehr gesaget: Gehet baldh in / vnd hendet euch / daß keiner diß Gebot abgeschlagen. Vnd sind hierinne etliche gehört worden / welche im lauffen ire Gefellen vermanet / sagende: Eamus quam properanter, Ne bitem Domino commoueamus. Laßt vns bald gehen / daß der Herr nicht schellig werde.

Tamberlanus der Scythen König / hat sein Kriegsvolck so strenge gehalten / daß er einen Kriegsmann / welcher bey ihm angegeben war / als solt er einem armen Weibe / ein Topff mit Milch gestolen haben / nicht allein enthaupten / sondern auch auffschneiden / vnd die Milch auß dem Leibe wider schütten lassen.

Pescennius Niger / als er Galliam inne gehabt / hat einen Hauptmann mit steinen zu tode werffen lassen / als er erfahren / daß er seinen Knecht an der Besoldung den zehenden Pfennig abgebrochen.

Dem Keyser Macrino ist etwan durch seinen Prouiantmeister fürgebracht vnd vermeldet worden / wie das etliche Kriegsknechte in einer Herberge eine Magd genötiget / ihres willens zu pflegen. Derwegen er sie von stund an fordern lassen / vnd solches wissen wollen. Wie sie es aber nicht mit bestand verneinen konten / hat er als bald zweene grosse Dessen auffschneiden / vñ sie dar ein stecken / vñ wider zunehen lassen / Doch das die Köpffe heraußen geblieben / auff daß er mit ihnen reden / vnd sie tapffer schelten möchte / biß daß sie gestorben.

Dieser Macrinus hat auch einen Hauptmann / welcher gestattet vnd zusehen / das die Wache ist verlassen worden / an einen Wagen binden / vnd also lebendig den gantzen Weg schleiffen lassen.

Wenn Alexander sahe / daß seine Kriegsknechte / welche er besoldet / in frembden Eckern / Wiesen / Gärten / Häusern / vnd dergleichen schaden theten / vnd iren mutwillen treiben wolten / lies er dieselben Buben mit Knütteln schlagen /

Das Dritte Theil

oder mit Ruten streichen/biszuweilen auch nach gelegenheit der that/gar hinweg richten/sagende: Velles ne hoc in agro tuo fieri, quod facis in alieno? Voltestu daß man auff deinem Acker dir thun sol/ wie du auff einem frembden thust? Ließ offtmals diesen herrlichen Spruch/ den er one zweiffel von den Christen gelernet/außruffen/ Quod tibi fieri nolis, alteri ne feceris. Was du nicht wilt/ das man dir thun sol/das soltu einem andern auch oberheben.

Es schreibet Spartinus/ daß der Keyser Pescennius Niger / dauon jetzt auch meldung geschehen/zehen Krieger oder Landsknecht/ vmb deß willen/ daß sie einen geraubten Hanen helffen essen/ befohlen die Hälse mit einem Beil abzuhawwen/welches denn auch also geschehen müssen/wenn nicht von dem ganzen hellen Hauffen so grosse fürbitte irenthalben geschehen were. Doch haben sie müssen vmb solchs Hanen willen in etliche viel Wochen/ kein warme vnd gekochte Speise/ Sondern allein Wasser vnd Brod essen/ darauff denn der Keyser sonderliche Aufseher bestellen ließ.

Keyser Aurelianus hielt seine Kriegßleute in solcher furcht vnd zucht/daß sie sich aller vntugend enthalten mußten. Den als er erfahren/daß ein Kriegßmann mit seines Wirts Weib den Ehebruch begangen/ darzu sie denn sonder zweiffel von ihm genötiget worden/hat er ihn mit Armen vnd Beinen an vier Bäume/welche zur Erden gebogen waren/ binden/ vnd die Bäume wider in die höhe fahren lassen/ dadurch denn derselbige Vnflut in eitel stücke von den Bäumen ist zerrissen worden/welches den bey dem andern Kriegßvolck einen solchen schew gemacht/daß sie zucht vnd frömmigkeit halben/gegen vnsern jetzigen Kriegßleuten lauter Engel gewesen/ vnd wenn man die jetzige Kriegßleute auch in Teutschland/welche doch besser vnd züchtiger seyn wollen/ denn andere ausländische Nation/ dermassen auch straffet/ so würde vielleicht das jenige nachbleiben/was wir sonst mit der that erfahren müssen.

• Es erscheinet auch dieses Keyseris Aureliani ehrbar Gemüt vnd strengkeit deß Kriegßrechten/auß diesem nachfolgenden Exempel/welchs er an seinen Vicarien oder Statthalter geschrieben/vnd wol würdig were/daß alle Kriegßfürsten ein Exempel daruon nehmen/vnd dieselben mit fleiß betrachten/vñ lautet also: Si vis tribunus esse, imò si vis viuere, manus militum contine, nemo bullum alienum rapiat, Quem nemo contingat, vuam nullus auferat, Segetem nemo deterat, oleum, sal, lignum, nemo exigat, Annona sua contentus sit, in hospitij suis castè se agant, Qui litem fecerit, vapuletur. Ideo sequentia subiungit Erasmus: Sed quid nunc dicemus de militibus Christianis, qui limina paterna vix egressi, statim luporum more rapiunt, atque mactant, qui siue quò eant, siue quò redeant, furantur, constuprant, pullant, abigunt pecora, pertusis vasis vinum effluere sinunt: Quid multis? crudelius tractant suos quàm hostes, Et hoc hodie si superis placet, ius militare appellatur, atq; ad hoc Imperatores & Principes conuiuere solent. Das ist zu Teutsch/ So du wilt ein Hauptmann seyn/ Ja so du wilt dein Leben behalten/so verschaffe mit deinem Kriegßvolck/daß sie die Feuste still haltē/in dem/ daß sie niemands kein Hant nemen/ auch kein Schaaff/ noch kein Weintrauben/das Getreidich auff dem Felde nicht zertretten/niemands zwingen/daß man inen Salt/ Del/ vnd Holz geben müsse/sondern ein jeder lasse sich an seiner Besoldung vñ Prouiant genügen/

genügen / In den Herbergen sollen sich die Kriegsleute züchtig halten / Wer einen Vermin anricht / der sol geschlagen werden / etc.

Auff welche wort denn Erasmus saget: Was wöllen wir aber nu von den Christlichen Rittern vnd Kriegsleuten sagen? Welche / wenn sie kaum vber die Schwelle / vnd auß irem eignen Hause kommen / weil sie auch noch in der Feinde Land seyn / nicht anders / denn wie die Wölffe anfahen zu rauben / zu stelen vnd zu nemen / vnd die Leute bis auff den tod zu martern / Desgleichen Frauen vnd Jungfrauen schwächen / das Viehe weg nemen / vnd was sie für Wein oder Bier nicht austrincken können / schlagen sie die Fass enghen / vnd lassen das vbrige in Kot vergebens hinweg lauffen / In summa / sie gehen schier grausamer vmb mit den Freunden / denn mit den Feinden selbst / vnd solches sol jedund Kriegsrecht oder Kriegß gebrauch seyn / vnd wird dem Kriegsvolck von iren Obersten solches gestattet / vnd durch die Finger gesehen.

Vorzeiten hat man dem Kriegsvolck diß nicht gestattet / sonderlich daß sie die Vnterthanen / Stätte vnd Dörffer also geplündert / vñ die Leute so jämmerlich verderbet / welches denn der Oberkeit / so wol als den Vnterthanen / zu schaden gereicht / dauon man denn eine feine Historia liest.

Als der König Cresus von Syro überwunden war / vnd die Statt darinne er sich gehalten / erobert / lieffen deß Syri Kriegsleut als rasende / törichte / vnd wütende Leute / in der Statt hin vnd wider / plünderten die Bürger / namen in alles was vorhanden war. Da nu Cresus solches sahe / fraget er Syrum / was da were / vnd was seine Kriegsleute machten? Antwort Syrus: Meine Kriegsleute halten sich als Vbertwinder / plündern vnd rauben was sie finden / vnd zur beute bekommen können. Darauff saget Cresus: Was höre ich? Hastu doch vermeinet / dieweil du mich mit Krieg überwunden hast / die Statt vnd alles was ich habe / were nu dein worden / Warumb lest du denn dein eigen Statt vnd Vnterthanen plündern / vnd zu boden gehen? Welche Erinnerung Syrus zu gemüte furte / vnd verböt / daß die Knechte bey leib straffe weiter nicht plündern solten / Sondern die Bürger zu frieden lassen.

Diese vnd dergleichen Exempel geben vns zu erkennen / wie seine zucht etwa vnter den Kriegsleuten gehalten worden / vnd wie gar dieselben bey vnsern Zeiten gefallen / dergestalt / das die Kriegsleute jho so wilde vnd Teuffelisch worden / daß sie vnter Freunden vnd Feinden kein vnterscheid halten / vñ mit stelen / rauben / fluchen schweren / arme Kinder / Frauen vnd Jungfrauen schmähen / so vnuerschämpt erzeigen / das ich allhier nicht in der kürze beschreiben kan / Sondern wil es ein andern zu thun befahlen.

Vnd wo Keyser / König / vnd die großmächtigen Kriegsfürsten / nicht werden einsehen haben / vnd solch vnzucht / vnchristlich leben vnd wesen straffen / vnd solchen Vnflätern in die Würffel greiffen / so werden sie es für Gott schwerlich verantworten müssen / vnd were nicht wunder / daß Gott Sewer vom Himmel vber die grausamen Teuffelischen Mörder vnd Frauenschänder (die ehrlichen vnd frommen Kriegsleute wil ich hiermit nicht gemeinet haben) regen liesse / doch wird er sie zu seiner zeit wol finden / vnd ihnen iren rechten lohn geben / Wie man denn gewöñlich siehet / daß sie auch hier zeitlich gestraffet werden / vnd iren lohn bekommen. Wo bleibet der Spruch Johannis deß heiligen Täuffers?

Das Dritte Theil

Täuffers? Da er saget / Placket niemands / sondern laßt euch an einer Besoldung genügen.

Wie oft kleine hauffen / grosse vnd gewaltige Heer im Kriege erleget / vnd geschlagen haben.

Das Achte Capitel.

Hier wird nicht vnbequem seyn / dieweil von Kriegshändeln geschrieben wird / vnter andern auß den Historien zuuermelden / vnd etliche namhafte Exempel zu erzehlen / auß welchen zu sehen / daß bisweilen grosse vnd gewaltige hauffen / von geringem Kriegsvolck geschlagen worden / Ich wil aber allhier von Xerxe nichts melden / dieweil droben im ersten Capitel dieses dritten Buchs / von seinem Kriegsvolck / so er in Griechenland geführet / vñ wie dasselbige ist geschlagen worden / zum theil meldung geschehen / auff daß ich nicht den Leser verdrießlich mache.

Allein diß kan ich vnangezeiget nicht lassen / Wie Xerxes vber das Hellespontische Meer mit seinem Kriegsvolck kommen / vnd einen Paß einnehmen wolten / ist derselbige von den Griechen bereit an besetzt gewest / wiewol es gar geringe Volck gewest / gegen dem grossen Heer des Xerxis / Den es sind nit mehr denn drey hundert Lacedemonier / vier hundert Thebaner / vnd auß andern orten der Griechen bis in drey tausent Mann gewesen / vnd sind doch / ehe daß es zur Schlacht kommen / erstlich die Phocenser / darnach die andern / bis auff die Lacedemonier / Thebaner / vñ Theßbienser wider abgezogen. Es hat aber gleichwol dasselbige kleine haufflein / dem Xerxo bis in zwenzig tausent Mann erleget / vnd sind sie selbst auch alle darunter / bis auff zweene / geblieben.

Vnd wird von keiner solchen Schlacht in allen Historien gelesen / allein daß die Edlen Schweizer / zur zeit als das Concilium zu Basel gehalten worden / vnd der Papst den Delphin auß Frankreich mit einem grossen Heer der armen Juncfern / welche man die Jäken genennet / in Teutschland schicket / welche denn im Elsaß grosse Tyrannen trieben / sich Mäntlich erzeiget haben / Den als sie für die Statt Basel kamen / haben sich drey tausent Schweizer an sie gemacht / vñ der Frankosen bis in zwenzig tausent erschlagen / vñ sind die Schweizer / so das Feld behalten / des mehrern theil auch geblieben.

Anfanglich liest man von Cyro / dem Könige der Assyrien / als der selbige sich vnterstanden die Scythen zu bekriegen / ob er sie wol am ersten hart geschlagen / daß er doch von der Königin Tamyris dermassen wider sen bezahlet worden / daß sie in mit allem seinem Kriegsvolck / auffss Haupt erleget / vnd dermassen geschlagen / daß auch nicht ein Vott were vbrig blieben / welcher diesen grausamen schaden / den seinen hett vermelden können. Denn sie in an einem solchen

solchen engen ort angreifen/ das keiner hat dauon komen können/ vnd sein das selbst biß in zwey mal hundert tausent Personē/ auff ein mal erschlagen worden.

Für das ander/ als die Locrenser vnd die Grotomiater/ in häfftige Feindschafft mit einander kommen waren/ zogen sie gegen einander zu Felde/ vnd haben die Locrenser irer Feinde biß in hundert vnd zwentzig tausent erschlagen/ da sie doch nicht mehr denn funffzehen tausent Mann auff irer seiten gehabt.

Zum dritten/ Wird auß den Historien befunden/ als der König auß Macedonien Alexander Magnus / mit dem König Dario etliche Schlachten/ gethan/ das Alexander dem Dario auff ein mal abgeschlagen/ hundert tausent zu Fuß/ vnd zehen tausent zu Rosß/ vnd dazumal Alexander auff seiner seiten/ ober zwey vnd dreissig u fuß/ vnd anderthalb hundert Pferde nicht verloren. Zum andern mal hat Darius verloren/ bey dem Wasser Granico/ zwentzig tausent zu Fuß/ vnd zwey tausent Pferde/ da doch Alexander auß seinem Heer/ 32. Personen nicht vermisstet.

So viel nu die Römer anlanget/ ob wol dieselben für andern glücklich gesritten/ vnd viel Sieges gehabt / so ist doch dieses nicht wenig zuuerrundern/ daß Fabius Emilianus/ welcher kaum dreissig tausent starck gewesen/ mehr denn zwey mal hundert tausent Frankosen auff ein mal erschlagen/ welche Schlacht denn bey dem Flus Rodano geschehen ist.

Dergleichen haben sie dem König Antiocho mehr dann funffzig tausent Mann erschlagen / vnd dargegen nicht mehr dann vier vnd zwentzig Reuter/ vnd drey hundert Fußknecht verloren. Ich geschweige das C. Marius mit einem geringen Kriegsvolck / einen grossen hauffen Symbern vnd Teutschen/ so in Welschland gefallen waren/ Ritterlich erlegt.

Pompeius Magnus/ als derselbe den stolzen König vnd bösen Tyrannen/ welcher der Römer ein ergster Feind war / Mithridadem mit Heerskrafft angriffe / worden im vierzig tausent Mann abgeschlagen / dargegen Pompeius nicht ober 20. Mann verloren.

Vnd das noch mehr ist/ vnd schier vngläublich / list man von dem träflichen Römer Lucullo/ das derselbige wider den König Tigranen gezogen/ Vnd ob er wol kaum den Zwentzisten theil so starck gewesen/ als die Feinde/ So hat er doch mit seinem geringen Volck derselben Feinde ober hundert tausent erlegt. Vnd sagen die Historien/ daß es auff der Römer seiten alles so glücklich zugegangen/ daß jr ober Hundert nicht verwundet / vnnnd ober fünffe nicht erschlagen worden/ Welches sich dann zum höchsten zuuerrundern / das ein so grosser hauffe/ so ein grosse mennig Volcks erlegen sol/ vnd an den seinen so wenig schadens nemen. Derwegen auch Alexander von Neapolis sonder zweiffel auß verwunderung saget: Tam prauo impendio tam insolens victoria stetit. Das ist: Mit solchem geringen schaden/ ist ein solcher herrlicher Sieg erlanget worden/ vnd hätte einer gnug zuschaffen / ein solch Heer ombzubringen / vnd zuerwürgen/ wenn sich gleich der Feinde keiner zur wehr stellet/ sondern sich schlechts Todtschlagen lieffen.

Doch haben auch die Römer bißweilen die schantz versehen/ vnd das wider wertige Glück im Krieg/ gleich wie andere erfahren müssen / Ob sich dann wol der niderlag/ so sie ad cannas, vñ Tarsimenum erlidten/ nicht so hoch zuuerrundern/

Das Dritte Theil

wundern/dieweil jr gegentheil als der Hannibal/ sie mit einem so wolgerüsteten vnd frischem Kriegsvolck angegriffen/ vnd sich nicht allein als ein Kriegsmann bewiesen/sondern sie auch dahin getrieben/das sie haben lernen fürsichtig seyn/ vnd ire sachen besser in acht zunehmen. So ist doch diß ein grosser trefflicher schade/das Lucius Aemilius/mit alle seinem Kriegsvolck/so er in Hispaniam geführt/als er sich von dem rechten wege verirret/vnd von den Ligurern in einem Wald hinterzogen/so ganz erlegt worden/das sie von Massilien/solchs den Römern haben müssen vermelden.

Gleicher gestalt ist auch den Römern von den Symbren vnd Teutschen begegnet/ehe das Marius vber sie kam/denn sie Gaius Manlius vñ Quintus Ciceron/bis in achtzig tausent Römer/vnd iren mituerwanten abgeschlagen.Vnd seyn nach besage der Historien/ von einem solchen herrlichen Zeug/ beyde zu Ross vnd Fuß/vber zehen nicht darvon kommen.

Hierher gehöret auch die schendliche Niederlage/so den Römern bey Claudio begegnet. Wolist es an dem/das sie daselbst nicht geschlagen worden seyn/sondern allein gefangen/ so sind sie doch durch solche Gefängniß/darein sie durch vnfürsichtigkeit gerathen/in der Samniter Hände kommen/vñ dermassen vmbgeben vnd belagert gewest/das man sie alle hette erwürgen vnd vmbbringen mögen/wie es denn bald geschehen were/vnd die Rahtschläge des Heremij zum theil dahin gerichtet waren. Vnd dieweil man sie durch den Galgen bloß/halb nackt/vnd on alle Wehr lauffen lassen/ vnd also schendlich wider gen Rom gesandt/ist jnen solche schmach dermassen zu gemüte gangen/das sie alle lieber tausent mal/da es were möglich gewest/in einer freyen Feldschlacht vmbkommen weren. Wie denn Titus Livius lib. 9. ab vrbe. diese Historien ganz herrlich beschrieben. Vnd köndten dergleichen Exempel wol mehr anher gezogen vnd referiert werden/ mir wil aber gebühren/ wie in andern/ hierinne maß zu halten/vnd den Leser nicht zu überschütten.

Diese Exempel aber erinnern Fürsten vnd Herren/das sie sich auff ihre Gewalt nicht zuviel verlassen/ vnd ihre Feinde/ob sie gleich geringe sind/nicht verachten/sondern ire sache in guter acht haben/auch darneben gedencken/das der Krieg mehr auff dem Glück stehet/ vnd wem Gott den Sieg gönnen wil/denn in grosser macht. Derwegen auch Livius saget/ Saepe etiam contemptus hostis cruentum certamen edidit, & inclyti populi, regesq; perleui momento, victi sunt. Das ist: Es hat oft ein verachter Feind einen blutigen Krieg angericht/vnd sind grosse Könige vnd Völcker mit leichter mühe erlegt vñ vberwunden worden/ vnd saget Homerus von dem ungewissen außgang des Kriegs:

Namq; viris dubia est victoria nec vice recta
Constat, & est nunc blanda vni nunc tristis eidem.

Vnd bald hernach:

Qui meritam ventura ferat victoria laudem
In manibus positum est & in æquo numine diuum.

Von

Von Festung/daß man nicht zuviel darauff vertrauen sol.

Das Neundte Capitel.

Nemands sol es dafür halten/ daß ich mich vnter-
fahen wolt zu widerrathen/ daß ein Fürste oder Herr in seinen
Stätten oder Landen/ keine Festung haben oder bauen solt/
denn diß ist meine meinung nicht/ Sondern daß die jenigen/ so
Festungen haben/ sich darauff nicht zuviel verlassen. Dieweil
keine Festung so groß vnd wol verwaret vnd zugericht ist/ welche durch Ver-
rähteren vnd langwirrige Belägerung/ nicht kan vbergeben vnd erobert wer-
den. Derwegen saget König Philippus auß Macedonia/ wie Cicero schrei-
bet: Omnia castella expugnari posse, in quæ modo asellus onustus auro pos-
set ascendere. Das ist: Es were kein Schloß so fest/ welches er nicht erobern
wolte/ wenn er nur einen Esel mit Gold hinein bringen köndt. Darumb be-
melter Cicero anderßwo recht saget: Nihil esse tam sanctum, quod non viola-
ri, nihil tam munitum, quod non expugnari pecunia possit. Das ist: Es ist
nichts so heilig/ das nicht möcht verunehret/ Nichts so fest/ das mit Gelt nicht
köndte gewonnen werden.

Dauon denn auch das Oraculum Apollinis Pytij meldet. Argenti pu-
gna telis atq; omnia vinctes. Das ist: So du mit Silbern Pfeilen streiten wür-
dest/ so kanstu alles vberwinden. Vnd sage mir/ Ist nicht Jerusalem ein feste
Stadt gewesen/ Wo ist sie blieben? Sage mir weiter/ Ist nicht Babylon eine fe-
ste Stadt gewesen/ Was hat es geholffen? Ist sie nicht gleichwol erobert? Da-
mit aber der Leser sehen möchte/ wie es vmb dieselbige Stadt gelegen gewesen/
wil ich derselben beschreibung fürze halben vnterlassen/ Dieweil solchs mit we-
nig Worten nicht kan außgeführt werden.

Wer aber wil/ der lese hieruon Strab. lib. 16. Geographiæ, vnd lib. 15.
spricht er/ Daß Alexander Magnus diese Stadt/ allen andern vorgesezt ha-
be. So nennet sie Plinius vnd Solinus/ Chaldaicarum gentium caput. Das
ist: Der Chaldischen Völcker Hauptstatt/ Welche in der gangen Welt für an-
dern preiß gehabt/ von welcher wegen auch Mesopotamia vñ Assyria/ Baby-
lonia ist genannt worden. Darumb spricht Mela/ Babylon vrbs miræ magni-
tudinis. Damit denn auch Aristoteles stimmt/ da er sagt/ Als Babylon ero-
bert vnd gewonnen/ habens die Bürger/ an etlichen enden der Stadt in dreien
Tagen nicht gewußt noch erfahren. Siehe hieruon weiter/ Iust. lib. 1. Valer. lib.
9. cap. 3. Oros. lib. 1. cap. 4. vnd lib. 2. cap. 9. Herod. lib. 1. Gel. lib. 8. cap. 11. vnd
12. Wil derwegen den handel/ wie sie gewonnen/ fürzlich erzehlen. Als Cyrus
in Scythia vmbkommen/ waren im viel Länder abgefallen/ darunter war auch
die Stadt Babylon/ welche aber durch Darium deß Cambysi Son nachfol-
gender gestalt ist wider erobert worden.

Nemlich/ Es hatte Darius einen Fürsten oder Hauptmann/ deß Mega-
bysi

Das Dritte Theil

bizl Son/mit namen Zopyrus/derselbig schneid im selber Ohren vnd Nasen ab/vnd vermeldet dem König Dario/was er damit meinete / vnd zuthun in vor-
 habe were/kam also blutig für die Statt Babylon/stellt sich zornig/vñ gab für/
 der König hette in also schändlich zugericht/auff der vrsach/dieweil er gerahten/
 man solte von der Belägerung der Statt abziehen / suchte dertwegen schutz bey
 Babylon/mit anzeige/dz er dieser vrsach halben/were des Königs Feind worden.
 Die Babylonier gläubten Zopyro/vnd als bedrangte Leute/namen sie in gern
 an/damit sie ein Haupt hetten. Es schlug auch Zopyrus etliche verlornе hauf-
 fen des Darij/auff daß im die Babylonier desto besser vertrauwen solten/ war
 aber alles ein abgespielter handel. Den als Zopyrus von dē Babyloniern zum
 Hauptmann gemacht/vnd der Statt gewaltig war/ließ er Darium ein/als er
 ein ganz Jar vnd sechs Monat dafür gelegen war/vnd hette vielleicht noch wol
 länger dafür ligen müssen/oder wol mit schanden abziehen/ wenn Zopyrus ge-
 than hette/dieweil sie mit Prouiant vnd aller notturfft/seyn zum Kriege gerüst
 gewesen/so hat es auch an der Festung/wie gemelt/nicht gefehlet. Vnd schreibt
 Herodotus/daß sie ire Weiber zum grösser theil gehenckt haben/ allein was sie
 zu waschen vnd backen nicht entrahten können / damit sie nicht viel vergeblich
 Volcks in zeit der Belägerung vnterhalten vnd ernehren dörrten.

Von diesem Zopyro hat der König Darius oft gesagt/ er wolt lieber ei-
 nen aufrichtigen Zopyrum haben/denn hundert Babylonias einnehmen / oder
 erobern. Babylon wie auffß fürzte angezogen/ ist eine treffliche reiche Statt
 gewesen/noch hat der König einen treuwen Freund höher geschätzt denn hun-
 dert Babylon. O wie gar (spricht Erasmus) haben etliche Fürsten das gemüt
 nicht/welche oft einen Schalksnarren/ein Roß oder Hund höher achten/denn
 einen frommen getreuwen/vnd gelehrten Freund. Vnd daß ich der andern Ex-
 empel geschweige/hat man vor wenig jaren gesehen/wie viel Festungen in Teut-
 schen Landē nach einander gewonnen/erobert/obergeben/vñ auffgangen seyn.

Dertwegen auch die Teutschen sagen/ Wer ein schön Weib hat/ vnd ein
 feste Hauß/der magß wol mit fleiß verwaren/vnd darauff achtung geben. Da-
 mit sie wöllen anzeigen/ daß Festunge durch vntrew vnd nachlässigkeit/leicht-
 lich mögen verloren werden/wie denn solchs die erfahrung gibt. Darumb sagt
 man von dem Erzbischoff Ernstē von Magdeburg/welcher ein geborner Fürst
 von Sachsen gewesen/ daß er gesagt hab / Es were kein bessere Festung oder
 Mawr/denn so einer seiner Nachbarn viel zu Freunde hett.

Ad opes enim Principis tuendas, nihil aptius beneuolentia subditorum.
 Hæc sunt munimenta firmissima, hæc arces inexpugnabiles. Et (vt ait Cyrus
 apud Xenophontem) Non est aureum sceptrum, quod regnum seruet. Sed
 amici multi sceptrum sunt Regibus verissimum, maximeq; securum. Dicere
 solebat Dionysius Tyrannus, Vincula adamantina esse metum, violentiam,
 classem, & decem millia armatorum. Sed quis non videt magis vincula ada-
 mantina, & esse & dici debere beneuolentiam, iustitiam, beneficentiam, atq;
 clementiam?

Das ist:

Zu beschützung eines Fürsten Gut ist nichts besser/denn gehorsam treuwe
 Vnterthanen/das seyn die rechte Festunge. Vnd (wie Cyrus sagt im Xeno-
 phonte)

phonte) Es schützet nicht das gülden Scepter ein Königreich / Sondern die Freunde / sind das rechtschaffen vnd sicherste Scepter. Es hat wol Dionysius der Tyrann gesagt / daß die furcht ein gute Schiffkrüstung / Vnd zehen tausent Landsknecht / were ein feste Band. Wer sihet aber nicht / daß gütigkeit vnd Gerechtigkeit viel beständiger vnd fester sind ?

Solches hat auch der weise König Alphonsus bestättiget / als derselbige etwa on alle Diener allein gieng / ward er von etlichen Heuchlern gestrafft vnd vermanet / Vt more aliorum Principum, & ipse armatorum manu stipatus graderetur.

Das ist: Daß er auch wie andere / wenn er außgieng / ein hauffen Trabanten vmb sich zu haben / wolt bestellung thun / vnd nicht also allein daher ziehen. Hat er inen recht Königlich vnd weißlich geantwort: Se quidem minimè solum vt istum crederent, sed innocentia associatum vadere, neque esse quòd beneuolentia ciuium fretus, quippiam extimescat. Et idem. Quos sauitia, & crudelitate territos subegeris, vt metuas semper necesse est, quos autem tua tibi pietas misericordiaq; conciliauerit, perpetuò fidos inuenias. Das ist: Er were nicht allein / wie sie meineten / Sondern hette bey sich die vnschuld / vnd die weil er sich zu seinen Vnterthanen nichts denn alles gutes zuuersehen / dörfft er sich auch für inen nicht besorgen. Vnd an einem andern ort saget er / Was mit gewalt vnd Tyrannen gezwungen ist / da hat man sich für zuentsetzen / Was man aber durch gütigkeit erlanget / da findet man auch trew / vnd darff sich das für nicht besorgen.

Zu dem / so geben auch solche Festungen zum offtermal den Fürsten vrsach zu Kriegen / welchs sie sonst wol vnterwegen lieffen / vnd stehen darnach diejenigen / welche vmb die Festung her ligen / in sehr grosser gefahr / müssen viel erleyden / wenn ein Schloß oder Statt belagert wird. Denn da wird alles verheret / geplündert / verbrannt / vnd vmbgebracht / Wiesen / Acker / Gärten / vnd Weinberge / werden verwüst / Ja die Fische in Teichen können nicht mit frieden / bleiben / Daß auch etliche scheu tragen / sich nahe bey einer Festung niederzulassen. Wie man den diese verlauffene Jar / an der alten Statt Magdeburg gesehen / wie alles vmbher verderbt / verbrennt / vnd zerrissen worden. Vnd ob wol meniglich bekant / daß es eine feste Statt sey / so were doch zu besorgen gewesen / sie hette müssen zu boden gehen / wo das löbliche Haus zu Sachssen gethan / vñ deß Keyseris Herrz nicht zu gütigkeit bewogen hette.

Vnd ist solches Keyserlicher May. vnd dem Haus zu Sachssen ehrlicher vnd rühmlicher / denn so sie dieselben hetten zu drämmern gehen lassen / vnd in boden geschleiff / geplündert / vnd alles darinne erstechen lassen / auß dieser vrsach / daß gar viel vnschuldig hetten mit leyden müssen / als Weiber / Kinder / vnd alte schwache Leute / wie man denn saget / daß in Magdeburg biß in zwen vnd vlerzig tausent Menschen gewesen / so zum Kriege nicht gedienet / welche alle / vngerecht jrer vnschuld / wenn gleich die von Magdeburg etwas solten verwickelt haben / hetten mitleiden müssen.

Also schreibet auch Bartolus / daß Keyser Heinrich die Statt Brixien ad aratrum condemnirt / aber doch auß gnaden denselben Sentenz / vngewisselt vmb solcher vrsach willen retractiert habe. Derwegen so mögen diejenigen

Das Dritte Theil

zusehen so Festung haben/ daß sie darauff nicht zuviel vertrauwen/ denn es et-
wan besser gestanden/da nicht viel Festung gewesen/dieweil man friede gehabt/
Wie der Poet saget/da er in munitiones vrbium Germanicarum also schreibt:

Quando ruinosis stabant circumdata muris
Oppida, nec præceps fossa nec agger erat:
Inclytarum belli Germania laude vigebas,
Hoste tibi nullos incuriente metus.
At fossis postquam nunc es munita profundis,
Aggeribusq; vrbes vallat arena tuas:
Nunc virtute cares, nunc supplex portigis vltro
Omnibus imbelles hostibus ipsa manus.
Grandia nimirum timidos quod cornua ceruos,
Hoc tua te fossis mœnia cincta iuuant.

Das ist:

Weil etwa bey den Teutschen war/
Vor Wall vnd Graben kein gefahr.
Vnd warn die Narren gar gering/
Kein Festung sah man aller ding.
In Stätten beyd vnd auff dem Land/
Wie sie jekunder seyn bekant.
Da war die Teutsche Nation/
An Mannheit weit beruffen schon.
Daß sie von frembden sicher warn/
Theten in ander Lande fahrn.
Dieweil nu jekund vberall/
An Narren/Graben vnd an Wall.
Kein mangel ist/sind wir verzagt/
Bald man vns auß der Festung jagt.
Vnd lassen frembde ziehen ein/
Gott weiß ob wir noch Teutschen seyn.
Was den Hirsch hilfft sein groß gehörn/
Das hilfft vns Teutschen Wall vnd Thörn.

**Daß man sich nicht leichtlich
in Bündniß einlassen sol.**

Das Zehende Capitel.

 Jewol es ein alt herkommen ist/ daß die Leute mit
einander Bündniß vñ vereinigung gemacht haben/dauon auch
die Schrift meldung thut/wie man hören wird/ So ist doch nit
geringe gefahr darbey/wenn dieselben Bündniß nicht treulich
vnd mit ernst gehalten werden/vñ einer den andern stecken läßt.

Herrwider

Herwiderumb aber ist es denjenigen in vorstehender not/ ein mercklicher trost/ wenn sie getreue Bundsgenossen haben/ Von welchen beyden wir in diesem Capitel die Exempel der Historien nach einander besehen wollen.

Ehe daß ich aber auff die Historien komme/ muß ich allhier dem Leser anzeigen/ daß es nicht vnchristlich noch böse ist/ Bündniß zumachen/ so man der recht gebraucht. Denn Gott selber mit seinem Volck den Jüden ein Bund gemacht/ welches er sonder zweiffel nicht würde gethan haben/ wenn die Bündniß nicht recht noch gut weren. Denn so stehet geschrieben/ Jeremie am 31. Capitel/ Sihe/ es kompt die zeit/ spricht der HERR/ Daß ich wil mit dem Hause Israel/ vnd mit dem Hause Juda/ einen neuen Bund machen/ nicht wie der Bund gewesen ist/ den ich mit jren Vätern machte/ da ich sie bey der Hand name / vnd auß Egyptenlande führete/ welchen Bund sie nicht gehalten haben/ vnd ich sie zwingen mußte/ spricht der HERR/ Sondern diß sol der Bund seyn/ den ich mit dem Hause Israel machen wil/ nach dieser zeit/ spricht der HERR/ Ich wil mein Gesetz in jr Herzk geben/ vñ in jren Sinn schreiben/ vñ sie sollen mein Volck seyn/ so wil ich jr Gott seyn/ vñ wird keiner den andern lehren vñ sagen/ Erkenne den HERRN/ Sondern sie sollen mich alle kennen/ vom Kleinsten biß zum Größten/ spricht der HERR/ Den ich wil inen ire missethat vergeben/ vnd jrer Sünde nimmermehr gedencken.

Zum andern/ Hat auch Gott mit sonderlichen Personen verbündniß gemacht. Denn also stehet geschrieben/ Genesis am 17. wie Gott mit Abraham habe einen Bund gemacht/ da die Schrift sagt/ Als nu Abraham Neun vnd neunzig jar alt war/ erschein jm der HERR vnd sprach zu jm/ Ich bin der Allmächtige Gott/ wandel für mir/ vñ sey on wandel/ Ich wil mein Bund zwischen mir vnd dir machen/ vnd wil dich fast sehr mehrren. Da fiel Abram auff sein angesichte/ vnd Gott redet weiter mit jm/ vnd sprach/ Sihe/ ich bins/ vñ hab mein Bund mit dir/ du solt ein Vater vieler Völcker werden/ Darumb soltu nit mehr Abram heissen/ Sondern Abraham sol dein Name seyn/ denn ich hab dich gemacht/ vieler Völcker Vater/ vnd wil dich fast sehr fruchtbar machen/ vnd wil von dir Völcker machen/ vnd sollen auch Könige von dir kommen.

Vnd ich wil auffrichten meinen Bund zwischen mir vnd dir/ vnd deinem Samen nach dir/ bey jren Nachkommen/ daß es ein ewiger Bund sey/ Also daß ich dein Gott sey/ vnd deines Samens nach dir/ vñ wil dir/ vnd deinem Samen nach dir geben das Land/ da du ein frembding inne bist/ Nemlich/ das ganze Land Ganaan/ zu ewiger besizung/ vnd wil jr Gott seyn.

Vnd Gott spricht weiter zu Abraham/ So halt nu meinen Bund/ du vñ dein Same nach dir. Das ist aber mein Bund / den jr halten solt/ zwischen mir vnd dir/ vnd deinem Samen nach dir/ vnd jren Nachkommen. Alles was Männlich ist vnter euch/ sol beschnitten werden. Ir solt aber die Vorhaut an euwerem Fleisch beschneiden/ etc. Also sol mein Bund an euwrem Fleisch seyn / zum ewigen Bund.

Gleicher gestalt liest man auch im ersten Buch Samuelis/ am 18. von Dauid/ Jonatha. Vnd da er hat außgeredt mit Saul/ verbund sich die Seel Jonathan/ mit der Seele Dauids/ Vnd Jonathan gewan in lieb / wie seine eigene Seele/ vnd Saul nam in deß Tages/ vnd ließ in nicht wider zu seines Va-

Das Dritte Theil

ters hauß kommen. Vnd Jonathan vnd David machten einen Bund mit einander/1c.

Vnd wie es nütz vñ gut ist/ auch kein gefahr auff jm trägt/ so wir mit Gott verbündniß machen/ dieweil Gott trew vnd from ist/ vnd dasjenige so er einmal zugesaget vnd versprochen/ beständig vnd trewlich helt/ Wie dann solches die Schrift klar anzeiget/ also ist auch ganz fährlich/ sonst mit Leuten sich in Bündniß zubegeben/ sonderlich so einer nicht getrewe Bundsgenossen findet/ oder ob sie gleich trew seyn/ sich durch irgend einen Weg trennen lassen/ vñ vñ von einander sehen/ Wie denn solches Philippus Comineus/ welches hievor auch gedacht worden/ mit diesen schönen vñ trefflichen Worten schreibet: Quoties enim illi, qui foedere coniuncti sunt, secessionem faciunt, & se dissipari patiuntur, dubitari amplius non debet, quin paulatim omnes cladem aliquā accipiant, idque pertinet tam ad Principes, quā ad ciuitates. Et quoniam eius rei plurima extant documenta, longiori sermone nihil est opus. Das ist: So bald die jenigen/ welche in einem verständniß beisamen gewesen/ sich wider sondern vnd trennen lassen/ haben sich nichts gewissers zugewarten/ daß sie müssen schaden leiden/ vnd in jammer vnd not kommen/ Es sind gleich Fürsten oder Stätte. Vnd dieweil Exempel genug für augen seyn/ ist nicht von nöten/ ein lang geschwätze darvon zu machen. Vnd setzt doch darneben ein Exempel von zweyen Stätten/ an der Mosa gelegen/ welche auch ein verstand vnd vereinigung miteinander gehabt. So bald sie aber getrennet worden/ vnd sich die eine mit Herzog Philips von Burgund vertragen/ sein sie zu boden gangen.

Wie es den Saguntinern mit iren Bundsuerwanten den Römern gangen/ vnd was sie für einen jämmerlichen schaden/ von Hannibale darob erleiden müssen/ das beschreibet Liuius nach aller länge/ Vñ ob woldie Römer als ehrliche vñ tapffere Leute/ keinen falsch noch vntrew an jnen gebrauchten/ sondern jnen die zeit sonst zu kurz war/ daß sie jnen nicht hälffen kondten/ So kamen sie doch gleichwol irenthalben in gefahr vnd eufferste not. Es hat sich aber der verzug erstlich daher geursacht/ daß die Saguntiner den Römern sein weit entlegen gewest/ als in Hispania.

Zum andern/ haben erstlich die Saguntiner ire Botschafft vnd Gesandten gen Rom geschickt/ vnd hülffe wider Hannibal begeret/ vnd gebäten. Als aber die Römer dieselbigen Legaten gehört/ vnd die sache berathschlaget/ sind sie entschlossen worden/ widerumb ein Legation in Hispanien zuschicken/ welche sich eigentlich erkunden sollen/ wie es vmb die Saguntiner/ auch den gangen Krieg/ deßgleichen vmb den Hannibal/ als einen neuen Feind vnd Kriegshauptmann/ gelegen were/ Mit dem bescheid/ daß dieselben Legaten/ nicht allein solten befehl haben/ den Hannibal anzusprechen/ vnd jm von Rathswegen zuuermelden/ daß er ire Bundsuerwanten vñ beschweret vñ zufrieden lassen/ Sondern da es die not erfordert würde/ fortan in Affricam zuschiffen/ vnd sich bey den Carthaginensern/ vber den Hannibal zubeklagen. In deß aber/ vnd dieweil man mit diesen dingen vmbgehet/ auch ehe dieselben Rathschläge ins werck gesetzt werden/ kömpt dem Senat zu Rom eine Botschafft vber die ander von den Saguntinern/ darob sie dann nicht wenig befürcht worden/ in sonder-

sonderheit/dieweil das geschrey kam/ Sagunt were bereitan von Hannibal be-
legert worden. Derwegen die Römer wider zu rathe giengen/ vnd einer rieth
man solt die von Carthago vnd den Hannibal zugleich angreifen/vnd die beide
Bürgermeister zu solchem Krieg verordnen/ welche die Feinde/ beide zu Land
vnd Wasser angreifen solten. Die andern meineten/man solte dem Hannibal
mit ganzer macht begegenen. Die dritten sahen für gut an/ Man solte mit der
sache nicht eilen/ dieweil so viel daran gelegen/ sondern solt so lange warten/ biß
die Legaten sich der sachen erkundet/ vnd wider zu hauß kommen weren/ welche
meinung auch für die beste ist angesehen. Vnd sein dertwegen abgefertiget
worden P. Valerius Flaccus/vnd Q. Vebius Pamphilus/der gestalt/ daß sie
den nechsten nach Sagunt reisen/ vnd dem Hannibal/ wie oben gemelt/ anzei-
gen solten/ der von Sagunt müßig zugucken/ mit weiterm anhang/ da solches
nicht geschehen solte/ daß sie dieselben/ als ire Bundsuerwantden/ mit hülffe
vnd raht nicht wüsten zuuerlassen. Aber weil sie also zu Rom die sache berath-
schlagen/wird Sagunt zum häfftigsten bedrängtet vnd gestürmet. Vnd ob sich
wol die in der Statt häfftig zur wehr gestelt/ vnd sie tapffer von der Maerwer
gestochen/also daß auch Hannibal selber darüber häfftig verwundet/vnd durch
die Huff gestochen ward/ So kondten sie doch einer solchen mennige Volcks/
als dafür lag/ die länge nicht widerstand thun/ vnd sich derselben auffhalten.
Denn es wird geschrieben/ das Hannibal vber Hundert vnd Funffzig Tausent
Mann/sol für Sagunt gehabt haben. Jedoch weil sie den Römern glauben
zugesagt/ vertroösteten sie sich auff ire hülffe vnd entsehung/ wolten sie sich dem
Feinde keins wegs ergeben.

Es kamen auch in des der Römer Botschaften in das Läger des Hanni-
balis/vnd begerten/daß er vom Krieg abstecken wolte/welches dann auch Han-
no/als er dem Hannibal zu entgegen war/trewlich rieth/mit vermeldung/da es
nicht geschehen solt/ würde es vber den von Carthago lechlich außgehen. Es
haben aber die Legaten kein ander antwort vberkommen/ dann daß Hanni-
bal gesagt: Die Saguntiner hetten erslich den Krieg angefangen vnd erregt/
vnd nicht er/der Hannibal. Derwegen auch die Römer irer sich billich nicht an-
nehmen solten/Sürnemlich/dieweil sie den von Carthago weit länger mit Bünd-
niß weren verward vnd zugethan gewesen/ Also ward die zeit/ mit hin vnd wi-
der schickung der Legaten/zugebracht.

Mittlerweil gedacht Hannibal/daß im nicht wolt zu feiren seyn/ vnd da-
mit er das Kriegsvolck desto lustiger machte/ ließ er außruffen/ daß er in wolt
die Statt preiß geben/ dadurch sie also begirig worden/ daß sie auch als bald
sich vnterfangen/die Statt mit dem sturm zuerobern. Jedoch hat Hannibal
erslich die Maeren wöllen einwerffen vnd zerbrechen/vnd hat im darzu nicht
wenig geholffen/daß sie nicht mit Kalck/sondern allein mit Roth vñ Lehm/nach
der alten Welt gebräuch/ist gebawet gewesen/ Derwegen sie auch leichtlich hat
können eingeworffen werden. Wie aber die Bürger gesehen/ daß sie sich der
Feinde nicht länger auffhalten können/ desgleichen die Römer mit irer hülffe
verzogen/ also daß sie an aller Menschlichen hülff verzagen müssen/ haben sie
ein feuer gemacht/ vnd all jr Silber/ Gold/ vnd Edel geschmeide/ darcin
geworffen/ eins theils haben sich selber darcin gestürzt/ vnd mit verbrand/vnd

Das Dritte Theil

die Wehr verlassen. Als nu Hannibal solches gesehen/ hat er vollend nach getruckt vnd die Statt erobert/ auch gebotten/ daß man alles was streitbar were/ erstechen solte/ welchs denn auch geschehen/ Wievol Livius saget/ daß auch der andern nicht sey verschonet worden. Vnd wievol die Saguntiner viel Guts verbrannt vnd verderbet/ auff daß die Feinde dasselbige nicht bekommen möchten/ so haben sie doch hin vnd wider noch viel gefunden/ das vnuerderbet gewest/ vnd derwegen ein grosse Beut erlangt. Also ist die edle vñ reiche Statt Sagunt jämmerlich verderbet vnd zu boden gangen. Vnd da sie sich auff ire Bundsuerwanten nicht vertröst vnd verlassen/ hetten sie mit Hannibal wol ein leichtlichen Frieden machen/ vnd bey dem iren mit friede bleiben mögen. Wievol die Römer solchs schadens hefftig erschrocken seyn/ vnd groß mitleiden mit iren Bundsgenossen gehabt/ sich auch nicht wenig geschämet/ daß man ihnen nachsagen solte/ daß sie iren Gefellen/ welche so treulich gehalten/ nicht weren zu hülff kommen vnd entsetzt/ so ist doch solchs vergebens gewest/ vnd die Saguntiner nichts geholffen/ dieweil der schade also ergangen/ nit hat widerbracht werden können.

Gleicher gestalt liest man auch in der Lübschen Chronick/ daß sich die Statt Lübeck/ bald nach dem sie gebawet worden/ mit Graff Adolffen von Holstein/ welchs denn ein friedlicher vnd frommer Graff war/ jr Verbündniß eingelassen/ damit sie möchten für irn Nachbarn/ als die noch new waren/ desto mehr schutz haben. Wie sichs aber zugetragen/ daß hernach die zweene Brüder sich des Regiments halben zanketen in Dennemarck/ als Zeno vnd Ganutus/ deren einer König Erreichs/ der ander König Magni Son war/ vnd Ganutus gedachten Graff Adolffen von Holstein an sich hieng/ erlangt Zeno gleichwol das Regiment/ als der Elteste/ vnd kamen die von Lübeck in seine vngnade/ also/ daß ire Kauffleute im Königreich Dennemarck nicht sicher handeln durfften/ dafür sie denn Adolffus nicht schützen kundt/ mußten also nicht geringen schaden leiden/ vnd saget der Chronicken Schreiber am selben ort: Nec memoria indignum exemplum est conspirationis seu confederationis, & à Principibus & magnis ciuitatibus notandū, ne leuiter sese ac statim cum exteris Principibus coniungant copulētue: quandoque eiusmodi confederationes raro absque subditorum dispendio perficiuntur. Et monet Oedipus Thesum grauißlimis verbis, Ne fœderi, aut societati cum Bæotijs nimium confidat, quòd nihil firmi, aut fidi sit in fœderibus & societatibus hominum, leuiq; momento sæpe arctissimæ coniunctiones dissiliant, idq; non tantum in regnorum & vrbiū inter ipsas fœderibus & amicitijs accidere, verumetiam in priuatis, illisq; adeo amicitijs quas inter homines natura voluerit esse sanctissimas, qualis sit inter parentes ac liberos, &c. Das ist: Vnd ist nicht ein gering Exempel einer Verbündniß der Stätte mit grossen Fürsten/ vnd derwegen wol zu merken/ Daß man sich mit ausländischen Fürsten nicht leichtlich in Bündniß begeben sol/ dieweil dieselbigen one nachtheil der Vnterthanen schwerlich zugehen können. Derwegen auch Oedipus den Thesum zum fleißigsten vermanet/ Daß er dem Bündniß mit den Beotiern nicht zuviel vertrauen wolte/ dieweil in solcher Verbündniß vnd Gesellschaft/ nicht allezeit/ auch nicht aller ding glauben were/ vnd köndte sich leichtlich ein klein Vnge-

Ungewitter zutragen/ daß dadurch die aller festen Verbündniß auffgiengen/ wie sich denn solchs nicht allein bey grossen Königreichen/ Fürstenthummen/ vnd Stätten/ Sondern auch wol vnter priuatpersonen/ vnd denen/ so von Natur einander verwant vnd zugethan seyn/ als da seyn Blutsfreunde/ ja auch Eltern vnd ire Kinder/ etc.

Was sich für Bündniß zu vnsern zeiten für etlichen wenig Jaren bey vns Teutschen zugetragen/ wie dieselbigen gerahten vnd zertrennet worden/ weil Sleydanus vnd andere gnugsam dauon geschrieben/ wil ichs auch darbey wenden vnd beruhen lassen/ vnd nicht mehr sagen/ den daß ich nicht hette gläuben können/ daß solche gewaltige Bündniß so leichtlich köndten zertrennet werden/ vnd daß es/ nach der zertrennung/ so vbel vnd jämmerlich mit den Bundsuerwanten zugehen sol/ wenn ich es nicht gesehen vnd erfahren hette. Folget weiter.

Daß man Verbündniß/ Eid/ vnd
Gelübde trewlich halten sol/ Vnd daß Gott der Vn-
trew vnd Nichthaltung hefftig entgegen/ vnd derwegen
nicht ungestraft lasse.

Das Eylffte Capitel.

Sie man sihet/ daß die Menschen bißweilen dahin gerahten/ vñ so weite Gewissen gewinnen/ daß sie auff ir Eid vñ Gelübde wenig achtung geben/ also befindet sich auß den Historiē/ daß sichs für alters also zugetragen. Es geben aber dieselben Historiē darneben/ dß Gott ob solcher vntrew vñ nichthaltung/ ein sonderlich mißfallen habe/ vñ derwegē dieselben ungestraft nicht lassen wölle/ Wie ich denn deß ein gewaltig Exempel erzehlen wil/ welches sich etwa bey den Griechen zugetragen. Es ist aber ein solch Exempel/ welches alle die jenigen/ so sich nicht scheuen wider Recht vnd Billigkeit/ Eid vnd Pflicht zuhandeln/ wol sollen zu Gemüt führen/ vnd sich darob entsetzen/ vnd thut sich nachfolgender gestalt verhalten.

Nach dem die Lacedemonier in Griechenlande vermassen gestiegen waren/ vnd in auffnehmen kommen/ daß sie an Gewalt vnd Macht/ den andern Stätten weit seyn vberlegen gewest/ vñ sich niemands wider sie setzen oder aufflehnen dürffen/ Als hat sichs vnuersehener ding zugetragen/ daß sie von den Thebanern/ welche vnter irer dienstbarkeit/ ganz hefftig getruckt vnd beschweret waren/ endlich seyn gedempffet/ vberwunden/ vñ gedemütiget worden. Vnd wird dafür geacht vnd gehalten/ daß sich diese veränderung vnd vnuersehener fall/ daher geursacht habe.

Es haben die Lacedemonier sich gegen den andern Griechischen Stätten mit dem Eid verpflichtet vnd verbunden/ daß sie den andern Stätte/ vnd ir keine
an irer

Das Dritte Theil

an irer Libertet vnd Freyheit verhindern wolten/ Aber vngeacht solcher Eidlicher verpflichtung/ hielten sie denen von Thebe ihr Schloß/ an der Statt gelegen für/ Gestatten auch Leontiade/ daß er sampt den seinen/ sich allerley mutwillens vnd thätlichs fürnehmens wider die Bürger zu Thebe unterstunde/ also/ daß jr auch eines theils von jnen verjaget worden. Nu hatte der Raht einen Schreiber/ mit namen Phyllidas/ der ward auff eine zeit/ anderer geschafft halben/ gen Athen gesandt/ Wie er aber dahin kam/ vnd die vertrieben Bürger von Thebe seiner gewar vnd june waren/ sonderlich einer Mellon genannt/ fragten sie/ wie es zu Thebe stünde/ baten auch/ daß er ihr eingedenck seyn/ vnd helfen fördern wolt/ daß sie wider einkommen möchten. Darauff er sich erbotten/ Er wolt der sachen nachdenken/ auch nicht ehe von dannen ziehen/ er hette sich denn zuuor deßhalb mit ihnen einer endlichen meinung entschlossen/ vnd war diß der letzte abscheid/ daß Mellon selb sechste auff einen bestimpten Tag/ heimlich kommen solt an den ort/ welcher jm ernennet/ vnd von Phyllida angezeigt war/ welchs denn auch also geschach/ also/ daß sie vnuermelt in die Statt Thebe kamen.

Mittler weile hatte Phyllidas gegen dem Raht scherzweise etlich mal gedacht/ daß er an einem ort schöne Frauwen wüßte/ die wolt er auff ein Abend in ein Pancket bestellen/ welcher zusage sie ihn gleich zum selben mal erinnerten/ Vnd als er jnen sagte/ Sie würden deß folgenden Abends kommen/ waren sie frölich/ ließen ein herrlich Abendmal zurichten/ zu welchem auch Phyllidas kam/ brachte aber die Weiber nicht mit/ sondern sagte/ Sie würden nach essens allererst kommen/ weñ die Diener nicht bey der hand weren/ derwegen sie auch nach gehaltenem Abendmal hinweg geschaffet waren/ vnd welche da blieben/ den befahl Phyllidas sonst etwas außzurichten. Vnd wie sie nu alleine waren/ vnd gedachten es kämen schöne Frauwen/ so war Mellon vnd seine Gefellen/ in Weibeskleidern/ der drey als Frauwen/ die andern drey als Zoffmägde angethan/ vnd zugericht waren. Wie aber der Raht (welcher denn von den Lacedemoniern dahin gesetzt vnd verordnet war) die Weiber zu sich nidersetzen ließ/ vnd ein freundlich gesprech mit jn haben wolt/ wurffen sie die Weiblichen kleider weg/ ruckten jre Töcher herfür/ vnd erstachen die alle/ biß auff den Phyllidam/ welcher mit jnen zu Leontiade dem Landuogt der Lacedemonier gieng/ in dem schein/ als wolt er jm von Rahts wegen etwas anzeigen. Vnd als er keinen argwohn auff ihn hatte/ ließ er ihn bald zu sich kommen/ welchem denn die Sechse nachfolgeten/ vnd in seiner Kammer erwürgeten. Folgendes giengen sie zu dem Stockmeister/ zeigten jm an/ sie brächten ihm etliche die er in das Gefängniß legen solt/ die wolten sie jm vberantworten. Wie er aber das Gefängniß öffnete/ ward er erstochen/ vnd die gefangenen Bürger/ welcher denn nicht ein geringe anzahl gewesen/ ledig gemacht. Vnd nach dem sich ein jeder gerüst hatte/ machten sie ein geschrey in der Statt/ ruffeten die andern Bürger an/ daß sie wolten die Statt vollend frey machen helfen von der Tyrannen der Lacedemonier. Also erhob sich ein groß zulauffen/ vnd ward jedermann frölich/ daß die gefangenen Bürger ledig/ vnd die vertriebenen wider einkommen/ deßgleichen die jenigen erstochen waren/ welche die Statt/ von wegen der Lacedemonier inne gehabt/ vnd die Bürger bedrenget hatten.

Nach

Nach etlichen Tagen fiengen die Thebaner an das Schloß zu belägern/ welches die Lacedemonier besetzt vnd inne hatten/bedrungeneten auch in der Besatzung so hart/das sie sich nicht länger getrauweten auffzuhalten/ machten derwegen ein Pact mit den von Thebe/wo sie möchten sicher abziehen/so wolten sie ihnen das Schloß vbergeben. Als nu die Lacedemonier solchs erfahren/hat es sie fast vbel verdrossen/ sind auch auff den Hauptmann schellig gewesen/ das er das Schloß auffgeben/vnd der entsetzung nicht erwartet/ haben in derwegen mit dem Schwert richten lassen/ Folgend ein groß Heer versamlet/dasselbige Gleombroto/ dem König vbergeben/ mit befehl die Thebaner damit zu vberziehen/Denn Agesilaus sich entschuldiget/das er Alters halben nicht vermögens were/diesen Zug zuthun/Wiewol diß seine meinung fürnemlich war/das er besorgte/die Bürger möchten im schuld geben/ das er einen Krieg nach dem andern anstiftet. Also zog Gleombrotus für Thebe/vnd ob er wol etliche zeit das für lag/kondt er doch nichts sonderlichs aufrichten/ sondern must vngeschafft wider abziehen.

Ob denn wol die von Athen nicht vngern gehört/sondern erfreuwet gewesen/das Thebe sich frey gemacht von der Tyranney der Lacedemonier/ so sind sie doch entschlossen gewesen/sich in diesen handel nicht zu mengen/ sondern stille zu sitzen/vnd were auch geschehen/wenn die Lacedemonier sie zu frieden gelassen. Dieweil aber Spodrias sich vnterstunde/das Pirum den von Athen abzu dringen/damit er die von Thebe desto stattlicher vñ leichtlicher bekriegen möchte/vnd aber auch nichts schaffen kundte/sondern ließ etliche Dörffer plündern/vnd das Viehe nehmen/vñ zog wider darvon.Dennach/so hat dieser handel die von Athen dahin bewogen/dieweil sie im werenden Friedstande von den Lacedemoniern on alle vrsach angegriffen waren/das sie sich zu Wasser/auffs aller stärckste rüsteten/vnd die Lacedemonier widerumb angriffen/welches denn den Thebanern sehr zuträglich war. Denn dieweil sich die Lacedemonier der von Athen auch wehren mußten/kondten sie alle ire macht auff die Thebaner nicht wenden. So war auch Agesilaus der Lacedemonier König/zum selben mal gleich hefftig mit schwachheit beladen.

Als nu die von Thebe ein wenig lufft hetten/fuhren sie zu/ vnd namen die Stätte in Beotia ein/als Plateas vnd Thespias/ welche von ihnen abgefallen waren.Mitler weil hielten die von Athen eine Schlacht mit den Lacedemoniern/Vnd nach dem sie gesieget/ achten sie das für/ sie hetten sich an den Lacedemoniern/solcher zugefügten schäden vnd Injurien halben/gnug gerochen/wolten den Thebanern ihre sache nicht besser machen/insonderheit/dieweil sie den Krieg auff iren eigen koften geführt/vnd die von Thebe in keine steter darzu gethan hetten/zogen derwegen wider heim/vnd waren zu frieden/ schicketen auch den Lacedemoniern/friede mit in zu machen/doch das die von Thebe/mit eingezogen werden möchten.Als sie sich aber irenthalben nicht vergleichen kondten/haben sie den Frieden mit einander beschlossen/vnd die von Thebe aussen gelassen.

Nach welchem die Lacedemonier widerumb beherkter worden zum Kriege/vnd die Thebaner hefftiger angegriffen/denn sie achten die Thebaner viel zu gering/das sie ihnen solten gleich seyn mit irer macht/ so wolten sie auch den angefangenen

Das Dritte Theil

gefangenen handel des Kriegs nicht also stecken lassen / Sondern sich wöllen an den Thebanern rechnen. Schickten derwegen Cleombrotum zum andern mal / mit hülffe der Bundsuerwanten für Thebe.

Cleombrotus zog in der Thebaner Land / vnd lägerte sich bey Leucris / dahin denn auch die von Thebe / im mit Heeres krafft entgegen zogen / lägerten sich auff einen Hügel / nicht weit von der Lacedemonier Heerläger. Als nu beyde theil zu schlagen begerten / vnd des Siegs hoffeten / rüsten sie sich beyderseits zur Schlacht / in welcher denn die Thebaner obgesieget / vñ sind die Lacedemonier in die flucht geschlagen worden / vnd haben einen grossen schaden erlitten / vnd ward der König mit all seinem Adel vnd Ritterschafft erschlagen.

Nach dem nu die von Thebe solchen gewaltigen Sieg erlanget / daß sie auch einen König erleget / haben sie nu nicht mehr von beschützung irer Statt / vnd derselben freyheit / desgleichen von erhaltung der Beotischen Stätte gedacht vnd gerathschlaget / Sondern wie sie möchten die Herrschafft im ganken Grecia vberkommen / vnd die Lacedemonier ganz außtilgen / zu welchem denn das Glück inen ein weg gemacht / wie hernach zuuernemen.

Als die Arcadier ein groß vnd gewaltig Volck vernamen / daß die Lacedemonier geschlagen worden / haben sie auch angefangen / den Kopff auffzurichten / Denn sie waren den Lacedemoniern feind / auß der vrsache / daß sie ihnen biß daher nicht gestatten wöllen die Statt Mantineam / welches den von Natur ein bequemer ort war / zubefestigen / fuhren derwegen zu / vmbgaben die Statt mit Mawren / vnd richteten eine Festung an / welches denn die Lacedemonier nicht wenig verdroß / als sie es erfuhren / schickten derwegen Agésilauum mit etlichem Kriegsvolck auß / solch werck zuuerhindern. Die Arcadier schlugen sich als bald zu den Thebanern / vnd machten Bündniß mit inen / dar auff sie denn mit irem Kriegsvolck für Mantineam kamen / zu den Arcadiern / rückten auch fort / für die Statt Lacedemon / mit allem Kriegsvolck. Aber die Lacedemonier dorfften inen nicht begegnen / sondern hielten sich in der Statt / als in einer Besatzung / vñ ob wol die Thebaner sich etwas hart an die Statt geschanzt hatten / vnd die Lacedemonier hart belagerten / so waren doch die Arcadier mehr geneige zu rauben / vnd die vmbliegende Dörffer zu plündern / dieweil das Land volck reich war / vnd lang keinen Krieg gehabt / denn daß sie sich vmb die Statt angenommen / welches den den Lacedemoniern mit wenig zuträglich war. Denn da solches die Thebaner vermerckten / getrauweten sie die Statt allein nicht zu erobern / zogen derwegen wider ab / lagerten sich für Selasiam / gewunnen dieselbige Statt mit dem Sturm.

In des weil die Lacedemonier so hart bedrenget waren / vñ von niemands keine hülffe hatten / schickten sie eine stattliche Legation zu denen von Athen / begerten hülffe wider die Thebaner / erlangeten auch dasselbige als bald / vñ ward Iphicrates von den Atheniensen zum Hauptmann gemacht / der kam mit einem stattlichen Kriegsvolck den Lacedemoniern zu hülff. Als aber solches die Thebaner vnd Arcadier vernamen / vnd es ihnen auch an Prouiant mangeln wöllen / seyn sie wider heimgesogen / vnd ist dasselbige Jar weiter nichts gehandelt noch fürgenommen worden. Aber auff den Frühling hernach / zogen die Lacedemonier / Athenienser / auch die Corinthier vnd andere Stätte / so in anhengig

hengig waren/wider die von Thebe auß/vnd verlegten inen den Paß/das sie in Peloponesum nicht kommen solten/Wiewol inen die kunst fehlet/denn die Thebaner bey Nacht vber den Berg Cithium kamen/schlugen den Paß auff/vñ als sie zu den Sicionern kommen/namen sie dieselben / Deßgleichen die Arcadier vnd Elienser / vnd zogen mit aller macht/ vnd dem ganken hellen hauffen/ den Feinden entgegen. Dionysius Syracusanus/schicket den Lacedemoniern auch zwenzig Schiff mit Kriegsuoelck/darunter waren Spanier/ Fränkosen/ vnd etliche Reuter/welche denn den Lacedemoniern fast nake waren. Vnd ob sich wol zwischen beyden theilen allerley zutrug/ so war es doch vmb die Thebaner also gelegen/das sie weit gewaltiger vnd mächtiger waren/denn die Lacedemonier. Den als sichs bey Corintho zutrug/dz sie gegen einander in der Schlachordnung stunden/vnd die von Thebe deß streits begerten/haben ihn die Lacedemonier die Schlacht nicht lieffern dörrfen.

Aber nichts desto weniger / fügten die beyde Heer einander schaden zu/mit scharmützel/vnd wie ein jeder theil/dem andern abbrechen kundt. Da aber das Jar vmb war/sielen die Arcadier wider auff ein andere meinunge/vnd gedachten sich von den Thebanern abzusondern/welchs denn ein einiger Mann zu wegen brachte/nemlich Lysimedes/ein Mantinensischer Bürger/den dieweil derselbige reich vnd gewaltig war / sieng er an von sich vnd andern Arcadiern täglich je mehr vnd mehr zuhalten / vnd die Lacedemonier / Thebaner/vnd andere dargegen zuuerachten/ mit dem anhang / Dieweil die Peloponeser die rechten Griechen / vnd die Arcadier allein geborne Peloponeser weren/die andern aber alle Einkömlinge / so weren sie auch mit den Arcadiern keines wegs zuuergleichen/ So wüste man auch wol/wie tapffer vnd gewaltig sich die Arcadier im Kriege pflegten zuerzeigen vnd zuhalten. Derwegen so wolte inen keines weges thünlich noch zurachten seyn / auff andere Stätte oder Völcker zusehen / Sonderlich wie die Lacedemonier möchten vertruckt / vnd die Thebaner erhaben werden/viel weniger / das sie einigen theil solten darzu fördern vnd dienstlich seyn/sondern inen wolte gebühren/auff ire eigen schantz zusehen/Vnd ob wol die Lacedemonier/dergleichen die Thebaner etwas gewaltig hetten mögen angesehen werden / so weren sie doch in der macht nie gewesen/das die Lacedemonier sich hetten vnterstehen dürfen/ in der Athenienser gegend/oder die Thebaner in Peloponesum/on der Arcadier hülf zu ziehen. Vnd dieweil sie solchs nicht gedacht/sondern etwa den Lacedemoniern geholffen/vnd dieselben gestärcket mit irer macht/ Demnach / so hetten sie auch nichts anders damit außgericht/denn das sie inen dadurch vber den Hals gewachsen/vnd nu von inen bekrieget müßten werden / Welches ihnen denn auch von den Thebanern gewißlich mit der zeit begegnen vnd widerfahren würde/ da sie in solcher macht solten zunehmen vnd fortschreiten.

Wie nu die Arcadier solchs hörten/hat es in gefallen/vnd haben als bald einen mut gefaßt/ auch dem Lysimedi solche ehre darumb bewiesen/ welche zuuorn nie keinem widerfahren ist/ folgeten auch seinem Rathe/entschlugen sich der Thebaner gentzlich/vnd gedachten für sich/wie sie die Oberhand in Griechenland vberkommen möchten. Als nu die Thebaner solchs vermerckten/wol-

Das Dritte Theil

ten sie jnen weiter auch nicht vertrauen/darauf den erfolget/das sie den Krieg so statlich nicht füren kondten/wie bißher geschehen.

Dergleichen trug sich auch zu/das etliche Stätte in Peloponeso/mit den Arcadiern in zwispalt erwuchssen/weil sie sich solcher gestalt wolten erheben vnd auffwerffen/Sürnemlich die Elienser vnd Messenier/welche doch bißher mit jnen einen vorstand vnd verbündniß gehabt.

Es hat auch Pycomedes die Arcadier dahin bered/das sie solten mit den Atheniensen einen Bund machen. Wie er aber Legation weise dahin gesand/er auch dasselbige verbündniß/mit denen von Athen beschlossen/vnd wider nach hauß ziehen wollen/ist er von den vertriebenen Bürgern auff dem Weg erwürget wordē/Jedoch ist das auffgerichtete Bündniß geblieben/welches doch den Atheniensen einen grossen vnlust erwecket/Als nemlich/das die Corinthier/welche zuuor mit den Lacedemoniern vnd Atheniensen/in vereinung gewesen/dadurch ein argwon geschöpffet/vnd derwegen sich zu den Thebanern geschlagen. Gleicher gestalt hat sich Epaminondas beflissen/die Acheer/welche dann dazumal in grossem ansehen waren/auch nicht zuuermögen/den Thebanern beizustehen/Zoge derwegen auß/vnd nam dieselbigen Stätte ein/vnd brachte sie vnter der Thebaner gewalt/welches in dann sehr zuträglich were gewesen/wo sie dieselben Stätte hetten behalten.

Es begab sich aber/das die Häuptleute vnd Regenten/welche die von Thebe/in dieselbigen Stätte gesandt/den Gemeinen Pöfel an sich zugen/wider den Adel/vnd die Gewaltigen/Richten also zwischen jnen Meuterer an/derwegen dieselben Stätte verursacht waren/von den Thebanern widerumb abzufallen/vnd sich zu den Lacedemoniern zu begeben. Es trug sich auch mittler weile zu/das die Elienser mit den Arcadiern zu vnfrieden waren/das sie in jre Stätte nicht wolten widergeben/fielen also auch von den Thebanern zu den Lacedemoniern/darauf dann ein seltsam vnd wunderliche zerrüttung vnd veränderunge erfolget ist/zwischen den Stätten. Denn die von Thebe vnd Athen/stunden bey den Arcadiern/wider die Elienser/vngeacht ob sie Feind mit einander waren/So stunden bey den Eliensen die Lacedemonier/welche sonst mit den von Athen in vereinung waren.

Es ward auch der Krieg von allen theilen häfftig fürgenommen/Erstlich für Gromno/darnach bey Olympia/denn die Arcadier Gromnum wider einamen/welches jnen die Elienser kurtz zuuor abgedrungen. Solgend zogen sie gleich zu der zeit für Olympiam/als man daselbst die Fünffjährigen Spiel/mie Kennen/Stecken/Lauffen/Sechten/vnd dergleichen andern Ritterspielen/hat anrichten vnd halten sollen/schlugen sie die Elienser weg/vnd namen den Tempel Jouis ein. Es musten auch die Ritterspiel jres gefallens gehalten vnd außgetheilet werden.

Als nu die zeit kam/das die Ritterspiel solten angehen/rüsten sich die Elienser/sampt jren Bundsuertwandten/so starck sie immer kundten/in meinung/die Arcadier wider zuuertreiben/vnd den Tempel/welchen sie wider Recht vnd mit eitler gewalt eingenommen/wider zuerobern/wie sie dann auch thaten. Denn da die Ritterspiel am besten waren/zogen sie daher/welchen die Arcadier entgegen kamen bey einem Wasser Gladaum genannt/da sie dann sich
von

von beyden theilen mit einander geschlagen/ vnd haben die Elienser die Arcadier in die flucht gebracht/ daß sie haben in den Tempel des Iouis entlauffen müssen/ vnd sich daselbst kümmerlich enthalten können. Vnd wiewol sich die Elienser vnterstunden/ den Tempel wider einzunehmen/ so wolt es inen doch nit an gehen/ mußten derwegen abziehen. Die Arcadier aber waren so hefftig erschrocken vber dem geschehenen vnfall/ daß sie des folgenden Tags nicht wider aufziehen/ oder sich etwas vnter stehen dörrten/ sondern verschaukten sich/ gleich als ob sie belagert weren/ biß daß die Ritterspiel jr endschafft erreichten.

Folgende/ dieweil sie zu schwach waren/ den Tempel für den Feinden zu verwaren/ vnd frembde Kriegsleute bestellen solten/ dazu denn Geld für allein dingen gehört. Demnach wolt jr eins theils/ Man solte das Geld auß dem Tempel darzu nehmen/ aber die andern wolten nicht/ ward also vnter den Arcadiern ein grosse zwispalt. Vnd da sie sich lange mit einander zankten/ vñ nit vergleichen konten/ auß dem daß kein theil dem andern weichen wolt/ erfolget darauß/ daß sie sich endlich mit den Eliensern vertrugen. Denn ihr eins theils sagten/ Sie wolten lieber des Tempels müßig gehen vnd abtreten/ den daß sie ire Hände mit dem Geld des Tempels beflecken wolt/ etc.

Damit aber der Vertrag desto statlicher möcht vollzogen werden/ haben die Arcadier Stätte ire Gesandten/ gegen Tegea abgefertiget/ vnd den Frieden nicht allein versiegelt/ sondern auch mit dem Eid bekräftiget. Dieweil aber die von Thebe einen Hauptmann dahin verordnet/ sampt etlichem Kriegsvolck/ zu bewarung der Statt/ hat es denselben hefftig verdrossen/ daß sie beyde theil sampt ihrem anhang/ solten ein Vertrag in der Statt auffrichten/ one seiner Herren von Thebe vorwissen vnd bewilligung/ dazu ihn dem das theil der Arcadier reichte/ welche das Geld auß dem Tempel gerne gehabt hetten/ vnd in dem Frieden nicht gerne willigen wolten/ fuhr derwegen zu/ nam die Gesandten miten auß dem Gelag/ da sie beyssammen waren/ vnd warff sie in das Gefängniß/ vnd sonderlich hette er die Mantinenser gern gehabt/ aber sie waren verritten. Vnd nach dem sie erfahren/ was der Hauptmann zu Tegea für genommen wider die Gesandten/ schrieben sie solchs den andern Stätten zu/ mit ermanung/ daß sie sich rüsten solten/ vnd haben dem Hauptmann mit ernst anzeigen lassen/ daß er der Gefangenen keinen richten wolt/ oder tödten lassen/ sie wolten erst wissen/ was die vrsache were/ vnd warumb sie eingezogen/ Vnd da sie brüchtig würden befunden werden/ wolten sie dieselbigen vngestraft nicht lassen/ etc. Zeigten ihm auch darneben an/ daß ganz Arcadia in rüstung were/ vnd wolten nicht nachgeben/ daß die iren solcher gestalt solten geschmähet vnd vergewaltiget werden.

Da solches der Hauptmann vernam/ vnd im nicht wol zu mut war/ ließ die gefangnen los/ wendet für/ er were betrogen/ denn im angezeigt worden/ als solten die Lacedemonier in vorhaben gewesen seyn/ mit hülff der Arcadier die Statt zuerobern/ vnd einzunehmen/ welchs im von wegen seiner Herrn/ auch seines befehls halben/ nicht nach zuhengen gewesen. Derwegen er auch müssen achtung auff die schanze geben/ vnd die Gesandten in verwarung nehmen/ so lange biß er sich der sachen erkunden möcht/ wie es darumb gelegen/ ob etwas daran were/ oder nicht. Wiewol die Arcadier/ an dieser antwort nicht gesättiget

Das Dritte Theil

gewesen/so haben sie doch das Bündniß mit den Thebanern dadurch nicht auff
gehaben/sondern allein an die von Thebe geschickt/ vnd den Hauptmann durch
ire Dratores lassen verklagen/ mit anzeige daß er billich solt gestrafft werden/
dieweil er sich des vnterfangen/daß im zuthun nicht gebürt hette.

Nun war Epaminondas dazumal gleich zu Thebe am Regiment/ vnd
nach dem er die Arcadischen Dratores gehört/ gab er in fast ein vngeschickte
vnd vnfreundliche antwort: Als nemlich/daß der Tegische Hauptmann/in dem
nicht so groß gesündigt vnd verbrochen/ daß er die Gesandten gefänglich ein-
gezogen/ als daß er dieselbigen wider ledig gegeben. Denn dieweil wir (sagt
er) ewrent halben mit Krieg verhaßt seyn/ so hat es je nicht seltsam geschehen/
vnd sihet einer Verrheteren nicht vngleich/ daß jr hinder vns Bündniß macht/
vnd vns im Kriege stecken laßt. Dertwegen so möget jr hincziehen/ wir wollen
nicht weit von euch seyn/vnd neben vnsern Bundesverwanten euch daheim zu-
suchen vnd zu lernen wissen/ wie jr ohn vnser bewilligung/ verträge vnd Frieden
machen solt.

Da diese rede in gemeinem Raht vnd Versammlung der Arcadier erzelet
ward/ fielen die Mantinenser vnd andere Stätte der Arcadier von Thebe ab/
schickten ire Dratores zu den Lacedemoniern/ machten Friede vnd Bündniß
mit in/ mit dem geding vnd bescheid/ wenn der Krieg in Arcadia geführt wür-
de/ das solches durch die Arcadier geschehen solt/ Würde er aber in der Lacede-
monier gegend geführt/ so möchten auch die Lacedemonier Heerführer seyn/er-
regten auch als balde wider Thebe/ die Elienser vnd Acheer/ mit der vermeh-
dung/daß man so viel vermercket/daß die Thebaner nichts anders suchten/denn
daß sie sich die Stätte in Peloponeso selber vntereinander bekriegen vnd schwä-
chen solten/darmit sie darnach der selben desto leichtlicher mächtig würden/ vnd
in ire gewalt bekommen möchten.

Dieweil diß in Peloponeso gehandelt/wird Epaminondas von den The-
banern zum Kriegshauptmann erwöhlet/welcher sich denn statlich rüsten/war
vnuerdrossen/vnd vber das Kriegsvolck/ so er daheim gemustert hette. Er be-
kam auch hülffe auß Thessalia/ Euboea vnd Beotia/ mit welchen er in grosser
eile in Nemeam zog/ jedoch lag er daselbst etliche zeit stille/ auß der vrsach/ daß er
vermeinet/ die von Athen/ welche den Lacedemoniern zu hülff kamen/ daselbst
anzutrffen vnd zuschlagen/ ehe daß sie zum hauffen kämen. Als aber die von
Athen sich entschlossen/ auff dem Meer zu den Lacedemoniern zukommen/ vnd
Epaminondas solches erfuhr/ brach er in Nemea auff/ vnd zog mit alle seinem
Kriegsvolck gen Tegea/ vnd lägert sich mit demselben in die Statt/ welches im
darzu dienstlich war/ daß er nicht allein sicherer lag/dann zu felde/ sondern das
auch die Feinde weniger erfahren kundten/ was er für anschläge machet/ wie er
sich zum Krieg gerüstet hette/vnd wie stark er were/1c. Wartet also Epaminon-
das in Tegea/bis daß er seinen vorthail ersuchen mocht/machet seine kundschaft
allenthalben auff der Feinde Läger/ welche dann nicht weit von im lagen/ der-
wegen er auch verhoffet/es solt bald zur Schlacht kommen.

In des wird Agésilas von den Lacedemoniern angeruffen vñ erfordert/
daß er sich wolt für ein Hauptmann gebrauchen lassen vber jr Kriegsvolck so
zu Mantinea lag/wider die von Thebe/welcher sich den dazu vermöge ließ/nam
auch

auch der Bundesverwandten hülff vnd Kriegsvolck zu sich. Wie aber Epaminondas erfähret/das der König Agesilaus von Lacedemon weg gezogen/bricht er eilends auff/vnd zeucht für Lacedemon/were auch dafür kommen/ ehe sie es in der Statt getwar worden / wenn nicht ein Gretensischer Reutter solchs dem König Agesilao eilends vermeldet hette. Nu wuste Agesilaus/das die Statt ganz schwach vnd vnuersehen war mit Kriegsvolck/denn alles was zum Krieg geschickt/war mit im ins Läger zu Felde gezogen. Derwegen erschreck er/vnd zog mit solcher eile gen Lacedemon/ das er auch Epaminonda zuuor kam/mit welchem er denn die Statt/ auß grosser vñ mercklicher gefahr errettet/denn sie sonst one zweiffel Epaminondas eröbert hette/weil sie sich seiner nicht hetten auffhalten können. Weil nu Epaminonda sein anschlag nicht fort gieng/sonder im Agesilaus zuuor kam gen Lacedemon/zog er wider zu rück gen Thegeam/da er zuuor gelegen hatte/denn er vermarckte/das er keinen bequemern ort zu diesem Krieg haben köndte.

Auß diesem handel/vnd das Epaminondas so fürsichtig/ auch so vnuerdrossen sich erzeiget/schöpffeten die Lacedemonier allerley gedanken/vñ hetten ein groß auffmercken auff Epaminondam/besorgeten er möchte ihn zu schaffen machen/wie denn auch geschach/jedoch trösten sie sich wider irer macht/ den die Athenienser hatten einen gewaltigen Reifigen Zeug/ so hatten die Arcadier/sampt iren Gesellen auch ein groß Volck/zu Ross vnd Fuß/ nicht weniger auch die Lacedemonier/welche denn von allen theilen one ver hinderung zusammen kamen/vñ lagen zu felde. Aber Epaminondas blieb mit seinem Kriegsvolck in der Statt/vnd als er sich düncken ließ/ es wolt zeit seyn/mit den Feinden zu schlagen/redet er sein Kriegsvolck an/ ermanet sie/ das sie sich wolten zum Streit geschickt machen/welche sich denn frölich vnd ganz willig erzeigten/rüsten zu/ein jeglicher was im von nöten war/da puket einer seinen Helm/der ander sein Schwert/der dritte sein Spießseifen/einer den Baum vnd andern gezeug zu den Pferden/welches denn Epaminondas selber alles mit fleiß besahe.

Als nu jedermann fertig war/ hieß Epaminondas das Kriegsvolck sich speisen/vnd zog also mit im auß der Statt zu felde/nicht den Feinden stracks entgegen/sondern ließ sie auß der rechten Hand liegen/vñ zog ein andern weg ober eine fleche/bis das er einen Berg erlanget/da hieß er sein Kriegsvolck stille halten/vnd die Waffen wider legen. Solches hatte bey den Feinden das ansehen/als wolte Epaminondas daselbst hin das Läger schlagen lassen/ nicht das er bald schlagen wolt. Aber er machte gleichwol in des auffß aller fleissigste vnd beste er mocht seine Schlachtordnung/nam auß dem ganzen hauffen die besten Leute so er haben mocht/die stellet er an die spitze/damit er die Feinde in irer Ordnung trennen möcht/vnd so sie getrennet würden/das sie nicht raum hetten/sich wider zuuersamen/wie einer ein Schiff machet mit einer eisern Stirne/welches mit gewalt hindurch brechen sol. Die andern hauffen waren mehr auß einen schein/ den zur notturfft angestellet/darunter er einen den Atheniensen/ entgegen verordnet/welche ir Läger sonderlich auffgeschlagen hatten/damit sie nicht von jnen zu rück möchten angegriffen werden. Vnd so bald er fertig war/zog er in der Schlachtordnung den Feinden entgegen/so stark er immer mocht/denn er ein sonderlich begierde hatte mit im zu schlagen. Aber die Feinde/welche

Das Dritte Theil

sich deß nicht versehen/sondern vermeinet/er hett sich geläget/vnd derwegen in verlachtet vnd verspottet. Als sie solches sahen/erschracken sie hefftig/ vnd gedachten nicht wie sie vberwinden/sondern wie sie sich allein beschützen möchten/ Jedoch rafften sie sich in der eile zusammen/so wol sie immer kondten/vnd zogen dem Feinde auch entgegen. Da hette einer gesehen/wie da einer seine Pferd gezäumet/der ander seine Rüstung geholet/ der dritte seinen Gefellen geruffen/vnd also zitterlich dahin gezogen ist/ damit denn dem Epaminonda sein Rahtschlag fort gieng/wie er den gemacht hatte. Denn als er mit solcher gewalt in die Feinde setzet/hat er sie lechlich nach hefftigem widerstand getrennet/vñ in die flucht geschlagen.

Vnd hat die Feinde nicht wenig geholffen/ daß Epaminondas im ersten angriff gewundet/ vnd mit einem Spieß durchstoichen war/ denn da die Krieger solches erfahren/wolten sie den Feinden nicht nachjagen/ Sondern blieben bey dem Hauptmann/ vnd wolten sehen / was es mit ihm für ein außgang gewinnen möchte/ auß welchen denn in der flucht so gar viel nicht erschlagen waren/one was im ersten angriff geschehe. Aber doch bleib der Sieg bey den Thebanern/nach welchem sie denn dermassen stiegen/vnd an gewalt zunamen/daß in die andern örte vnd Stätte/hernach nicht weiter abbrechen mochten/Sondern behielten vnd erlangeten die Oberhand/ wie sie zuuor bey den Lacedemoniern/vnd von erst bey den Atheniensern gewesen. Wiewol nicht wenig zu verwundern/daß die Thebaner sich so viel gewaltiger Feinde haben auffhalten/vñ denselben obsiegen mögen. Es wird aber dafür geacht/daß die Lacedemonier sonst kein Glück oder Sieg mehr haben sollen/ die weil sie wider jr Eid vnd Gelübde/ gegen denē von Thebe gehandelt/wie im anfang dauon geschrieben. Auff daß sich aber niemandß verwundern möchte/ daß ich diesen handel mit so viel wortē erzehlet habe/ welcher doch wol etwas kürzer hat mögen angezogen werden/ ist das die ursach gewesen/ daß mich ein sonderliche lust ankommen/ diesen handel also zu erzehlen/wiewol auffß aller kürzest/ denn er sich viel weitläufftiger zugetragen/vnd hat mich nicht anders gedunckt/ich were mit im handel gewesen/hette die dinge mit gesehen vnd angehört/ zu dem / daß man auß solcher Historien zusehen hette/Wie viel vñ mancherley veränderung/ in Kriegen pflegen zu geschehen/vnd fürzufallen/wie wenig Freund vnd Bundsgenossen pflegen zubestehen/sonderlich bey dem theil/so geschlagen wird/Sondern deß mehrern theils sich nach dem Glück richten/vnd denen sich anhengig machen / welche gesieget haben.

Solche veränderung hat sich auch zugetragen vmb das Jar 1512. Als Keyser Maximilianus einen Krieg wider die Benediger anfieng. Denn Ludouicus König zu Franchreich/ war erslich auff der Benediger seiten/darnach that er sich zum Keyser. Der Papst Julius war erslich auff deß Keyser seiten/darnach that er sich zu den Benedigern/wie denn solches auß den Historien klärlich zusehen ist/ so ist auch dieser handel noch bey Menschen gedenccken geschehen.

Daß

Daß einer dem andern nicht nach seiner Regierung/ Land vnd Leuten trachten sol.

Das Zwölffte Capitel.

NACH dem es ein gemeiner gebrauch ist in aller Welt/ sonderlich aber vnter den Regenten/ daß immer einer ein Auge auff den andern hat/ vnd ihm gerne das seine abdringen/ oder zuweilen ihn gar vertrücken wolt/ wie C. Cesar that/ Als vermanet M. Cicero mit höchstem fleiß/ daß sich die Regenten wol fürsehen/ sich solche gedanken nicht wöllen betriegen lassen/ vnd sich vergreiffen/ Wiewol Lucanus saget:

Nulla fides regni socijs omnisq; potestas
Impatiens confortis erat.

So hat der Poet Ennius gesagt/ Quod nulla societas sit sancta. Das ist: Man findet keine Gesellschaft/ die aller ding rein ist/ welchs den sonderlich von den Regenten vnd grossen Potentaten zuuerstehen/ Denn da läufft gewöhnlich der Ehrgeiz mit vnter/ welcher da machet/ daß keiner mit gütte den andern neben sich dulden vnd leiden kan. Wie möcht einer sagen/ Du hast im eingang verheissen/ du wöllest Historien zu marckte bringen/ ich sehe wol/ es wil dir zu lezt mangeln/ vnd kompst nu mit den Poeten gezogen? Darauf thue ich diese antwort/ Wiewol die Poeten auch nicht zuuerwerffen seyn/ vnd viel guter Lehre in sich haben/ wie dem auß Homero vnd andern vielen erscheint. So köndte ich doch deß auch wol Historien gnug anziehen.

Auff daß ich aber nicht viel vergebner wort mache/ vñ eine Historien herfür bringe/ schreibet Liuius/ Nach dem die zwene Brüder Romulus vnd Remus/ zu iren Taren kommen/ vnd so viel bericht/ daß sie nicht eines schlechten Hirten Kinder gewesen/ wie sie in der erst gemeinet/ sondern von Edlem vñ Königlichem stamme geboren weren/ wolten sie auch ein besonder Regiment vnd Königreich anrichten/ siengen an ein grosse Statt zu bauen. Sie kondten sich aber der Regierung halben nicht lang mit einander vergleichen.

Vnd nach dem sie darüber zu vnfrieden kamen/ ward Remus von seinem Bruder erschlagen/ vnd ob wol Romulus andere vrsachen fürwendet/ als daß er vber die Stattmauer gesprungen seyn solte/ etc. vñ dervwegen das Leben vgrwirckt hette/ So wird es doch gemeiniglich dafür gehalten/ es sey ihm darumb zuthun gewest/ auff daß er das Regiment allein behalten möchte. Darumb spricht auch Lucanus weiter:

Nelongius exempla trahuntur
Fraterno primum maduerunt sanguine muri.

Diß ist auch die vrsach gewest/ daß sich der Krieg zwischen Pompeio vnd Keyser Julio erhaben/ Den Cesar wolt nicht leiden/ daß jemand vber in regie-

Das Dritte Theil

ren solt/ So künde Pompeius keinen dulden/der im gleich war/welchs den eben so viel gewesen/vnd hat Keyser Julius ein solche begierd zu herrschen gehabt/wie Suetonius schreibt/das er sich oft hat hören lassen/es würde im schwerer eingehen/wenn er die erste vnd oberste stelle im Regiment gehabt/vnd solte nu die ander bekommen/denn so er die ander gehabt/vnd solt gleich der aller letzte werden. Vnd als er in Hispaniam reiset/vnd für einem kleinen Flecklein fürüber zog/sieng einer an vnd fraget/ob man sich in einem solchen Flecklein auch drünge vmb die Regierung/wie zu Rom? Da antwortet Julius Cesar/Er wolte lieber da der Oberste seyn/denn zu Rom der nechste nach dem Obersten.

Es ist jetzt dahin kommen/das schier alle grosse Herren/zu Kriegen mehr/denn zu Frieden geneiget seyn/Derwegen sie auch mehr vñ öfter daruon rahtschlagen. Es seyn auch der Herren Rähte fein darauff abgericht/wenn sie mit solchen Rahtschlägen auff die Bahn kommen/das sie ihre Suffragia darnach anstellen/in beynfall geben/allerley reuck vñ anschläge erdencken/dadurch die sache möge zum fortgang gereiche/An ein ort rahten sie/dz man Bündniß machen/vnd doch dasselbige nicht länger halten sol/denn es von nöten/oder gelegen ist/darnach möge man leichtlich eine vrsache finden/sich wider darauß zu wirken. Am andern/das man die Leute mit Gelt bestechen. Am dritten/die fürnemsten Rähte des Widertheils im abfellig zumachen/vnd an sich zu ziehen. Am vierten/das man sol Reutter vnd Knechte bestellen.

Utopia.

Es wird auch in Rahtschlag gestelt/ob man nicht mit Heirath möge etlichen vertröstung machen/damit ja alle ding bestellet/alles versehen/vnd nichts dahinden gelassen werde/vnd meinen als den solche Rähte/sie seyn dem Herrn fast wol zu Hof kommen/vnd im auffß beste gerahten/so sie doch nichts anders damit anrichten/denn das sie den Herren sampt Landen vnd Leuten/in gefahr Leibs vñ Guts setzen/Vnd ob es gleich zum besten geräht/das einer ein andern außhebet/so hat er doch daruon kein andern gewin/denn das er mehr sorg/angst/mühe vnd arbeit/vnd darzu ein böß Gewissen haben muß/denn er zuuor gehabt. Derwegen auch die in der Insel Utopia/wie Thomas Morus schreibt/gelobet werden/welche/als ihrem Könige vorzeiten ein ander Königreich angestorben war/vnd sie im dasselbige nicht allein gewinnen/Sondern auch erhalten mußten/vnd doch darben vermarckten/das sie neben irem König/weniger Gelt/friede vnd ruhe hatten/den zuuorn/Gaben sie dem König die wahl/das er auß beyden Reichen im eins erwehlen/vnd das ander solt fahren lassen. Denn da der König an einem ort war/so entstunden am andern Auffruhr vnd Zwytracht/am andern ort fielen die Feinde ein/plünderten Dörffer vnd Flecken/auß welchem denn erfolget/das man für vnd für mußte Kriegsvolck halten/darzu denn ein vnmässig Gelt von nöten ist. Vnd wo es also zugehet/da gewohnet man der Räuberey/Plackerey/Mörderen/Dieberey/welches sie denn nicht leiden kondten/wolten auch von einem halben König/wie sie es außlegten/nicht regieret werden/vnd sageten/Es würde kein Dorffschafft gern einen Hirten annehmen/welcher in einem andern Dorff/auch ein Herd Viehes zu hüten oder zuuerwaren hette. Derwegen auch der gute König/

das ander Reich müssen fahren/vnd sich an dem vorrigen genügen lassen.

Das

Daß ein Fürste oder Herr in

grossen vnd wichtigen sachen/ vnd sonderlich in

Kriegshändeln/ nicht einen Rath allein/ son-

dern so viel er haben kan/ hören sol.

Das Dreizehende Capitel.

Hilippus Comineus/ ein trefflicher Mann/ vnd ein Frankösischer Geschichtschreiber/ hat geschrieben/ da die Leodienser/ so dazumal Frankösisch waren/ Herkog Philipsen von Burgund eingefallen/ vnd in seinem Lande grossen schaden gethan haben/ welches ist geschehen vmb das Jar als man gezelt hat; 466. Nach dem aber Herkog Philips ein alter Mann war/ vnd nicht mehr zu Kriegen vermochte/ befahl er seinem Son Herkog Carl/ daß er sie überziehen vnd straffen solte. Demnach rüstet sich Herkog Carl/ vnd überzog die Statt mit einem gewaltigen Heer. Wie nu die Leodienser solches erfaren/ werden sie bald kleinmütig vnd verzagt/ können die Belägerung nicht leiden/ Schicken derwegen zu Herkog Carl/ bitten vmb ein anstand/ überschicken im darneben etliche Gysel oder Bürgen/ mit dem bescheid/ wo sie den gemachten anstand nicht halten würden/ daß er mit denselben seines gefallens gebaren möge. Aber ungeacht des/ fallen sie fürklich hernach widerumb ab/ brechen den friedstandt/ vnd wollen sich gegen dem Herkog wehren/ dardurch dann der Herkog häfftig auff die Statt ist bewogen worden/ vñ darauff Raht gehalten/ wie er sich gegen den Gyseln halten sol. Die Rätthe waren in der meinung zweispältig/ einer Conteus geheissen (welches ein feiner sittiger/ fluger vnd vernünfftiger/ auch sonst ein ganz gütiger Mann war) Als in der Herkog von ersten fraget/ wolte/ man solte die Gysel so bald alle hencken. Aber der ander Imbercourtus genant/ rieth/ der Herkog solte für allen dingen sich hüten vnd fürsichen/ Daß er Got mit solchem seinem grausamen fürnehmen nicht erzürnet/ sondern in diesem handel viel mehr sich dermassen erzeigen/ daß die Leute erkennen vnd spüren möchten/ daß er mehr zu gütigkeit/ dann zur grausamkeit vnd Tyrannen geneiget/ vnd nicht Blutgierig were. Demnach so were sein bedencken/ der Herkog solte die Gysel los geben/ weil die guten Leute nit anders verhoffet noch gemeinet hetten/ denn ire Herrn vnd Obern/ würden glauben gehalten/ wie sie dann zugesagt/ vnd sie darauff versetzt haben.

Dem da sie vermercket oder gewußt hetten/ daß ire Herrn wider umbfären/ vnd nicht wolten glauben halten/ würden sie sich sonder zweiffel zu Gyseln nicht haben gebrauchen lassen/ kämen derwegen vmb frembder schuld vnd vntrew willen/ in solche last vnd beschwerung. Doch wenn man sie abfertigt/ sol man iuen ernstlich vntersagen/ das sie solcher gnade vnd wolthat eingedenck seyn/ vnd die Bürger zu fried vnd einigkeit erinnern wolten/ vñ ob sie gleich bey den andern nichts aufrichte würden/ So solte sie doch für jr Person als danckbare

Das Dritte Theil

bare Leute/ wider den Herzhogen sich nicht gebrauchen lassen/ noch etwas thätliches wider in handeln.

Diese meinung lieffen inen die andern Räte auch gefallen/ desgleichen der Herzhog selbs/ gab die Gnsel darauff ledig/ vnangesehen/ daß ire Herrn den gebätenen Friedstand nicht gehalten. Auß welchem denn nicht allein zu lernen/ daß ein Fürst oder Regent in solchen Fällen/ mehr zur gütigkeit/ denn zur straffe sol geneigt seyn/ vnd nicht bald folgen/ ob gleich zuweilen der Räte einer/ einen solchen geschwinden Rät gibt/ sondern auch andere hören/ was ire meinung sey/ vnd darneben wissen/ daß Gott ein grosses mißfallen hat an solchen blutigen vnd geschwinden Räten/ wil auch dieselben nicht vngestraft lassen/ wie auch zu diesem mal geschehen/ vngeacht/ daß es ins werck nicht kommen ist. Denn es schreibet Comineus/ daß sich in diesem handel zugetragen habe/ als er sampt andern auß dem Rät gangen (wie er den dazumal auch des Herzhogen Rät gewesen) habe einer zu im gesagt auß den Räten/ Sihestu den Conteum dahin gehen/ vngeacht/ daß er ein zimlich groß Alter auff im hat/ daß er gleichwol frisch/ stark vñ gesund ist/ Aber das wirstu erfahren/ Weil er einen solchen blutigen vnd geschwinden Rät geben hat/ vber die arme Leute/ daß er diß Jar nicht vberleben wird/ welchs denn auch also geschehen.

Daß etliche dafür halten/ es sey
besser/ daß grosse Fürsten vnd Herrn/ wenn sie mit
einander zuschaffen haben/ nicht selber zusammen kommen/
sondern durch ire Räte die sache auß-
richten sollen.

Das Vierzehende Capitel.

Weiwol einer bey sich dencken möchte/ es were bequemer vnd besser/ wenn grosse Potentaten/ Fürsten vñ Herrn/ in Vnreinigkeit/ Krieg vñ Zwispalt erwachsen/ oder sonst ein grosser/ wichtiger vnd mercklicher geschäfte halben/ mit einander zuthun haben/ daß sie sich selber Persönlich zusammen verfügen/ vnd sich mit einander vergleichen vnd vertragen/ Dieweil zum offternmal mittel vñ wege fürfallen/ dauon die Räte keinen befehl haben/ dieselbigen anzunehmen/ vñ derwegen zurück schreiben/ oder selber vngeschafft wider heim ziehen müssen/ vnd sich weiters befehls bey iren Herren erholen/ darauß denn schaden/ mühe vnd vnkost/ auch verlängerung der zeit erwächst. So halten es doch etliche dafür/ vnd sonderlich Philippus Comineus/ welches ich oben im nechsten Capitel gedacht/ dz es besser sey/ sie schickten ire Räte zusammen/ Den so viel den vnkosten belanget/ müssen die Legaten lang hin vñ wider reisen/ daß sie so viel verzehren/ verspielen/ verpantketieren vnd verschencken/ als weiß sich die Herrn selbst zusammen betagten. Was die verlängerung der zeit belanget/

get/ muß man auch gedult tragen/ ob es so schnelle vnd eilends nicht zugehen kan/ vnd ist zuweilen besser/ man thut gemach/ vnd eile nicht so hart/ Denn eilen/ wie man saget/ bringet kein gut.

Doch muß man auch sehen/ was die notturfft vnd gelegenheit in diesem fall erfordern wil. Demnach so wird geacht/ das grosse Potentaten/ Fürsten vnd Herrn vnweislich thun/ sonderlich wenn sie in gleicher macht seyn/ als etliche Könige vnd gewaltige Herrn/ 2c. daß sie sich eigener Person zusammen verfügen/ sie sein denn noch in dem alter/ daß sie von grossen wichtigen sachen nicht handeln können/ sondern allein in fröligkeit/ Zagen/ vñ ander Lust halben zusammen kommen. Wenn sie aber jr vollkommen altar erreicht haben/ vnd sich begibt/ daß sie Persönlich miteinander von wichtigen sachen/ irrung/ vnd gebrechen/ reden vnd handeln sollen/ so fehlet es gar selten/ daß nicht etwa ein heimlicher groll/ Neid vnd widerwille zwischen jnen erweckst/ ob sie gleich der sachen mit einander zufrieden seyn/ ehe daß sie von einander kommen/ vnd darnach selber im werck befinden/ das es were bequemer vnd besser gewesen/ man hette die sache durch die Räte vnd Legaten gehandelt/ vnd ausrichten lassen.

Auff das aber niemand dencken möchte/ diese meinung welche mir erstlich selbst etwas frembde vnd seltsam gewesen/ hette mir jrgends geträumet/ so wil ich deß allhier etliche warhafftige Exempel/ auß glaubwürdigen Historien/ derer so es besser gesehen vnd gehört/ dermassen anziehen/ erweisen vnd nachbringen/ daß man erkennen muß/ das ich es nicht ertichtet habe.

Erstlich/ wie Philippus Gomineus schreibet/ hat sichs begaben/ das König Ludwig auß Frankreich/ nicht lange darnach/ als er an das Königreich kam/ sich mit Henrico/ dem König auß Castilien verglichen/ daß sie an einem ort/ zum Schnellenbrunnen genant/ würden zusammen kommen/ vnd war die Königin von Arragonia auch dahin bescheiden/ mit welcher König Heinrich etlicher sachen halben in irrung stunde/ vñd war derselbige ort gleich an einem Wasser/ welches Hispanien vnd Frankreich von einander scheidet. Wie sie nu von allen theilen zusammen kommen/ vnd sich kaum zwey mal miteinander besprochen/ sind die Diener mittler weile mit einander zu vnfrieden worden/ vñ einer deß andern Herrn veracht vnd versprochen. König Heinrich war einer häßlichen gestalt/ war auch nicht wol geschmückt/ darumb ward er von den Frankosen verlachtet. Ludowicus führet kurze kleidung/ vnd die nicht fast köstlich war/ welches die Spanier tadelten/ vñ für ein krankheit dem Könige außlegten/ Zogen darnach also wider von einander. Vnd wiewol sie zuuor in vnd allwege beständige gute Freunde mit einander gewesen/ so hat sich doch damals ein heimlicher groll zwischen jnen erhoben/ vmb deß zankes willen/ daruon oben meldung geschehen. Vñ nach dem Ludowicus zwischen den Spaniern vñ Arragoniern/ als ein Schiedrichter erwählt war/ verdros es die Arragonier/ daß er mit seinem vrtheil den Spaniern hette beysall gebē/ Also dñ darnach zwischen jñ ein häßtiger Krieg entstandē/ welcher sechszechē Jar an einander geweret.

Als Herzog Carl von Burgund/ welches hievor auch ist gedacht worden/ ein mächtiger vnd weitberhumbter Fürst/ bey Keyser Friderich oftmals anhielt/ daß sie beyde möchten ein Gespräch mit einander halten/ hat jm der Keyser leßlich wilfahrt/ vnd sind zu Trier zusammen kommen. Vnd damit der

Herzog

Das Dritte Theil

Herzog seine pracht sehen ließe/ führet er ein vberschwencklichen kosten/ / denn er einen Rock angehabt/ welcher / wie man in dazumal geschätzt/ zum wenigsten zweymal hundert tausent Guldten gekost/ Wie Rodolphus Agricola schreibt. Wie sie aber angefangen sich mit einander zu bereden/ sind mancherley vnd grosse wichtige sachen fürgefallen/ daran dem Reich vñ der Christenheit mercklich gelegen gewesen/ vnd fürnemlich des Türckenkriegs halben. Es ward auch dazumal von einer Heirath geredt vnd gehandelt/ welche nach irer beyder tödtlichem abgang/ zwischen den Kindern allererst ist beschlossen/ also/ daß in keiner sache dazumal etwas ist außgerichtet worden/ Sondern als sie etliche Tage zu Trier gelegen/ vnd einander zu Gast gelagen/ vnd von beyden theilen viel Gelds verzehret/ ist der Keyser vngesegnet von dem Herzogen abgeschieden/ darauff denn nicht ein geringer widerwille zwischen inen entstanden. Vnd wird gesagt/ daß sie beyderseits ihrer maß vergessen haben/ der Keyser in dem/ daß er dem Herzogen seine wolffahrt vergünnet/ vñ in darumb gehasset (wiewol dem Keyser in dem wol vngütlich kan geschehen seyn) Der Herzog in dem/ daß er dem Keyser/ als den grössern vnd höhern veracht/ vnd zu prächtig gewesen.

Darneben schreibet man auch/ daß von beyden theilen des Hofgesindes einander vbel nachgeredt vnd verspottet. Die Teutschen strafften vnd scholten des Herzogen pracht/ vnd daß er stolz vnd von hohen worten were. Die Burgundier aber verachteten den Keyser/ daß er schlecht vnd mit so geringem Zeug gen Trier zu dem Herzogen kommen/ daß er sich auch so köstlich nicht geziert/ wie der Herzog. Vnd ist lechlich so weit kommen/ daß sie in öffentliche feindschafft mit einander gerahten/ vnd daß Herzog Carl die Statt Neuß beläget/ Derwegen der Keyser schier das ganze Reich wider in auffbringen müssen. Wer von dem Geseprech dieser beyder Fürsten weiter lesen wil/ vnd bericht begert/ der lese die Epistel Rodolphi Agricole/ welcher diesen handel auß Fransösischer Sprach ins Latein verändert/ vnd ist ganz lustig zu lesen. Dieweil aber ein jedermann das Latein nicht verstehet/ hab ich sie/ so viel ich in eil vermocht/ anher verteutscht/ vnd laut auff das fürchte wie folget.

Die Epistel des Apts zu vnser lieben Frauen zu Brück in
Flandern/ an den Rector zu Pau/ in Fransösischer Sprach erstlich be-
griffen/ aber folgend durch Rodolphum Agricolam zu Latein
auffs herrlichste beschrieben.



Zeiweil ich gewußt/ daß du die zusammenkunft der R. M. vnd vnser Fürsten zum höchsten zu wissen begerest/ derwegen so habe ich dieselben/ sampt der ganzen handlung/ so viel ich der erfahren habe/ mit bestem fleiß geschrieben. Als nu der Herzog von dem Keyser ist verstendiget worden/ daß er von grossen vnd wichtigen sachen/ eigener Person mit im zu reden/ hat er die Belrischen sachen/ welches Land er mit Krieger erobert/ auff ein ort gericht/ vnd den nechsten dem Keyser biß in Lothringen entgegen gezogen. Er hat auch fast den halben theil des ganzen Kriegsvolck/ welches er in solchem Kriege gebraucht/ daselbst

daselbst hin mit sich geführt. Nu ligt in Lothringen eine namhafte vnd berühmte Statt / welche von Natur vnd werck wol befestiget / Mez genant / daselbst einwolt sich der Herzog begeben. Die Bürger aber dachten nach gehabtem Raht / es wolt ihnen nicht rühmlich seyn / einen solchen gewaltigen Fürsten / dieweil sie nicht wüsten / ob er Freund oder Feind were / sonder gefahr also gerüst einzulassen. Haben ihm derwegen angezeigt / daß sie ihn anders nicht / denn mit einer anzahl Pferde vnd Diener / wüsten einzunehmen / welcher sie im fall / da sich der Fürst etwas gewaltiges vnterstellen würde / köndten mächtig seyn. Der Fürst hat geantwort / Er hette lieber dasjenige / so er gesucht / mit gelimpff erhalten / denn mit gewalt fordern / dieweil er die Schlüßel zum Thor (sein Kriegsvolk meynende) bey handen hette. Sein Kriegsvolk hat das Lager im Stiffte Trier / hin vnd wider auff den Dörffern zerstreuet / in die breite auff drey / vnd in die länge auff zwö Meilwegs geschlagen. Als nu der Keyser gen Trier kommen / mit seinem Son / vnd deß Türcken Son / vnd ligt die Statt Trier an der Mosel / vngeschrlich sechzig Meil höher / denn der Rhein vnd die Mosel in einander fließen. Es ist auch ein sehr berühmte Statt / nicht allein von grossen vnd herrlichen thaten / sondern auch daß sie fast alt ist. Denn man saget / daß sie bey der Troianer zeiten solgebauet worden seyn / ist etwan Frankösisch gewesen / biß so lange die Teutschen ihre Grenze erweitert / ist die Statt Trier auch zum Römischen Reich gezogen worden. Vnd da der Herzog bericht worden / daß der Keyser daselbst ankomen / ist er deß andern Tages auch auffgewest / nach Trier zuziehen. Nach dem aber solchs zu Trier kund worden / ist der Keyser mit aller seiner pracht auffgewest / deßgleichen der Erzbischoff / vnd was sonst von Ritterschafft in der Statt gewesen / vnd dem Herzogen schier auff ein Meilweges entgegen gezogen. Wie sie aber von beyden theilen zusammen kommen / vnd einander gesehen / ist erstlich der Herzog vmb ehren willen von dem Gaul gesprungen / vnd sein Haupt entblößet. Folgend ist der Keyser auch abgetreten / vnd den Herzogen / welcher für ihm auff die Knie gefallen / vmbfangen vnd wider auffgehaben. Vnd sie einander begrüßet / vnd die jenigen / so es billich gebühret / den Gruß empfangen / vnd angesprochen / sind sie wider auffgeessen. Der Keyser vnd der Herzog ritten neben einander / denselben zogen nach deß Keyser vnd deß Türcken Son. Nach denselben zog ein jeder / nach dem er geädelt oder würdig war / ein jeder theil hette eine grosse anzahl Trommeter / welche für ihn her zogen vnd bliesen / Vnd hat der Keyser dem Herzogen die ehre gethan / daß seine deß Herzogen Trommeter vorgezogen / vnd allein geblasen / So viel nu Herzog Carl Länder gehabt / so viel hat er auch Herolden / die für ihm her zogen / in ihrer gewöhnlichen kleidung / wie sie der in Frankreich / Teutschland / vnd ganz Decident gebräuchlich / vnd aber in Welschland nicht sonderlich bekannt seyn / der selben Ampt ist / daß sie die ankunft / fürtrefflichkeit / Ehre vnd Wappen / der Fürsten / Graffen / vnd der vom Adel herkommen / Geschlecht / vnd was in einem jedern / von jnen vnd jren Voreltern her / treffliches / rühmliches / gutes / auch böses vnd vnzimliches geschehen / wissen oder billich wissen sollen. Es sind auch diese Herolden sicher vnd schier heilig gehalten / also / daß sich auch in Kriegsläufften / sie sind so geschwinde als sie wollen / an ihnen nichts

Herolden
wz rampet.

Das Dritte Theil

mands vergreiffet. Diese Herolden haben macht/die Vbelthaten der Fürsten anzuzeigen/ Wiewol ire macht iho so groß nicht mehr ist. Vorzeiten haben sie für der Könige vnd Fürsten Tische getretten/vnd inen das Brot (welches dann eine sonderliche verkleinerung war) hinderrück aufflegen/ vnd das Tischtuch/ wenn es auffgedeckt war/ für einem enghwey schneiden. Auch andere dergleichen mehr Vnehr einem zumessen/ vmb seiner verbrechung willen. Aber wie andere ding alle/ also ist auch das gefallen/ dieweil die Laster dermassen vberhand genommen/das sie ir Ampt/wie zuuor geweest/ nicht mehr haben gebrauchen können/ Allein den blossen Namen/ vnd gedächtniß des alten ehrlichen herkommens der Herolden/mehr dann derselben gewalt geblieben ist. Dieser Herolden fürte ein jeder den Namen vnd Wappen seines Landes den Fürsten für/wie gesagt. Aber das Schwerd ließ Herkog Carl dem Keyser/als dem obersten Haupt/ wie den billich war. Sie hett einer sehen mögen/ wie alle ding sind reichlich vnd ganz herrlich/ vnd der Maiestat gemess zugangen. Die ganze Statt erschollet von Trommeten/Posaunen/vnd andern. Es sind so viel tapffere Fackeln/Kerzen/vñ andere Feuerwerck vorhanden geweest/das die Nacht dem Tag gleich worden. Da scheint es alles von Gold vñnd köstlichen Kleidung/ da war ein schreyen von Menschen vñnd Pferden/ das vnsäglich war/ vnd ist alles still zugangen/das ein jeder solches hat/ one gefahr vnd ganz sicher anschawen mögen. Die Keyserliche Maiestat hatte ein Göllden stück an/ welches ir biß auff die Füße reiche/ mit einem Oberschlag nach Türckischer art/der Ermel vnd der Schweiff mit Perlen auff köstlich außgestickt. Vnd obwol ire Maiestat eines tapffern alters waren/ so ist sie doch für jung vnd starck angesehen worden. Der Herkog war bey vierzig Jaren/vnd beyde an Mañheit vnd rühmlichen Thaten in der beste Blüte/fürte einen ganzen Küris/ der war mit einem Mantel bedeckt/ welcher dermassen von Perlen/Carbunceln/ vnd Diamantestein gezieret/ das er auch auff aller gerinste ist für Zwecymal Hundert Tausent Ducaten geschätzt worden. Vnd saget Agricola/oder wer diese Epistel geschriebē/das in warheit viel Batwen darzu gehören/das man sie zu Bätlern mache/biß das sie einen solchen Mantel bezahlen können/Wie denn der Agricola als ein trefflicher vñ gelehrter Mañ/diß mit einem feinen vñ schönen Spruch/ welcher also lautet/ beschlossen/ Tam multorum paupertate constat, vt vnus vestitur. Vnd wer in einen geringen ein solch vnmässig Geld verschwenden darff/ der muß kein Maß bey sich haben/ Sondern gewißlich auß einem vnersättigen Geiz alle ding hernemen. Des Keyseris Son war im achzehende Jar/ eines schönen Angesichts/vñ eines solchen hohen verstands/das er auch bereit an dem Väterlichen glück in empfangung des Keyserthums/ vñnd demselben für zu seyn/ hett würdig geacht werden mögen/ Folgete dem Vater nach/ in einem roten Sammet/ mit eingesprengtem Silber. Des Türcken Son/ wie man sagt/ so im Krieg/ so der Trapesontische Keyser mit dem Türcken gefüret/ gefangen/olgend gen Rom zum Papst geschickt/ vnd sol leglich dem Keyser geschenkt seyn worden. Er ist bekleidet gewesen nach der Türcken art/mit einem Göllden stücke/ das Haar war eingebunden/ das Angesicht grausam vnd erschrecklich/ darauß man die Türckischen Tyrannen im ersten anschawen hett erkennen mögen. In diesem Einzug waren auch andere Fürsten vñ gosse Herrn/ welcher

welcher ein jęglicher für sich / wenn er alleine gewesen / einen herrlichen Einzug hette halten können / Aber bey solchen grossen Häuptern / allein wie Beyreüter seyn geacht worden. Auß dem Stifte Trier waren die Fürnembsien biß in sechs hundert starck / in eitel Rot gekleidet / welche fürnemlich dem Hertogen / weil sie sich für seiner Macht entsetzt / zu ehren entgegen geritten / vnd sich dienstbar erzeiget. Der Keyser vñ Hertog haben auff dem wege / wie man an irem anschauen vñd geberden nicht anders hat abnehmen können / viel freundlicher reden mit einander gehabt. Als sie aber in der Statt mitten auff den Markt kommen / hat einer den andern für die Herberge beleiten wollen / vñd ist von beyden theilen grosse bitte geschehen / also / daß der Keyser dem Hertogen / vñd der Hertog dem Keyser wollen das Geleid geben. Wie sich aber kein theil wollen erbiten lassen / haben sie einander gesegnet / vñd sind von einander ein jęglicher in seine Herberge gezogen. Die Keyserliche Maiestat lag am Markt / in einem grossen vñd herrlichen Hause. Aber der Hertog außserhalb der Statt / in einem Kloster zu Sanct Marini / Benedictier Ordens.

Deß folgenden Tags / als man zu Mittag gessen / ist der Hertog zu dem Keyser / welcher bereit lang auff in gewartet / in seine Herberge kommen. Die Keyserliche Maiestat stand auff einem Saal / mit Tapezerey von Guldensücken vñd köstlichen Seiden / auffß herrlichst zugericht / vñd lehniet sich auff einem Schenckstisch / wie sie in gedanken stunden. Wie sie aber berichtet worden / daß der Hertog käme / ist sie im biß mitten in Hoff entgegen gangen / vñd ihn auffß freundlichste gegrisset / folgendß mit seiner rechten Hand an den Saal geführt / da sie denn allein neben einem der fürnembsien Secretarien / lang vñd viel / da man doch nicht wissen kan / wo von sie geredt vñd gehandelt.

Als aber solch Gespräch sich geendet / hat man Trinken vñd Obs lassen aufftragen. Vñd nach dem sie wider von einander ziehen wollen / hat der Keyser den Hertogen abermals beleiten / welches aber der Hertog keins weges zulassen wolt. Wie aber der Hertog die Stiegen halb hinab gewesen / vñd gesehen / daß der Keyser im nachfolgen wollen / ist er eilendß vmbgekehret / vñ den Keyser mitten in den Saal geführt / vñd darvon gezogen.

Deß nehesten nachfolgenden Tags / hat der Hertog den Keyser wider besucht / vñd dahin vermocht / daß seine Keyserliche Maiestat mit im zu S. Marini / dahin er / wie oben gemelt / furirt gewesen / gezogen ist. Der Keyser hatte ein rot Sammet Guldensück an / der Hertog was außserhalb deß Pantritts nicht anders denn Fürsilich gekleidet. Deß Keyserß Son war mit einem grünen Damask bekleidet / Aber vñter den andern so beyden theilen verwant gewesen / vñd nachgefolget / ist ein solcher pracht vñd Kleidung / als Sammet / Guldensück vñd Silbern stück / auch so viel Guldensketten vñd anders / dazumal fürhanden gewesen / vñd getragen worden / daß einer nicht gedacht oder gegläubt hette / daß in allen diesen Landen zu der zelt so viel Geschmucks fürhanden seyn solt / wenn er es nicht gesehen. Also / daß die jenigen so ganz vnrecht nicht geredt haben / welche gesagt / daß die Teutschen ihren Väterlichen Ruhm vñd Ehre / vmb Außländischer pracht verkaufft vñd verwechselt haben. Vñd kundten dieselben nicht gläuben / daß ihre Großältern / welche sich mit Häuten / so sie den gefangenen wilden Thieren abgezogen / bekleidet / die Römer so oft solten erlegt vñ geschlagen

Das Dritte Theil

gen/vnd ire Grentze so herrlich erweitert haben/ weil sie jetzt nicht anderst dann wie ein Pfawen gemalet vnd gespiegelt hieher ziehen.

Als nu der Keyser mit dem Erzbischoff von Meinz/ welchem er alle seine heimlichkeit vertrauet/ vnd dem Herkog mit seinem Sankler/ in ein verschlossen Gemach mit einander gangen/ hat der Erzbischoff von wegen der Keyserlichen Maiestat angefangen/ von sachen die gantze Christenheit betreffend/ vnd wie beschwerlich es darumb stünde/ vnd derwegen den Herkogen hoch vermanet/ das neben der Keyserlichen Maiestat wolte derselben zu hülff kommen. Darneben mit viel worten eingefürt/ daß er bedencken wolt seiner/ von welchem grossen Stammen er herkommen/ vnd in welchem Lob in seiner blüenden Jugend/er von wegen seiner herrlichen thaten sekunder stünde/ Denn diß were ein recht Fürstlich werck/ vnd einem solchen Potentaten zuständig/ neben der Keyserlichen Maiestat helfen zurahen/ wie vnd wasergestalt dem beschwerlichen obligen der Christenheit möchte geholffen werden. Denn wie solchs das beste fürnehmen/ also were es auch für andern das sicherste vnd vnuerkerlichste.

Nachdem nu der Erzbischoff viel auff diese meinung gered/ hat der Herkog geantwort/ daß er leiden möcht/daß man an einen geraumen ort sich begeben hette/ darmit dasjenige/ so sein notturfft were/ wider anzeigen zulassen/ von vielen möchte gehört vnd verstanden werden. Auff welches man in in ein groß vnd herrlich Gemach/ welches mit Tapezeren allenthalben/ darinne die grossen thaten vnd handel des mächtigen Königs Alexandri Magni/ welcher ganz Orient bezwungen/ geziert vnd behenckt/ gewießer/ Denn es wird von denen gesagt/ welche vmb des Herkogen gelegenheit am meisten wissens tragen/ daß er sonderlich lust gehabt/ vnd ob des Alexandri handlung einsonder grosse verwunderung getragen. Mitten in dem Gemach war ein Stuel auffß herrlichste/ etliche stufen hoch erhaben/ vnd allenthalben mit gülden stücken bedeckt/ zur rechten seiten waren die drey Bischoff/ Meinz/ Trier vñ Niek/ des Keyserß Son/ der Marckgraff von Baden/ Herkog Ludwig vnd Albrecht von Bayern/ vnd die beyde Graffen Wachenberg vnd Wirtenberg. Auff der andern seiten/ der Herkog von Burgundi/ vnd die beyden Bischoff/ Lütig vnd Vtrich/ samp der andern Ritterschafft vom Adel. Nechst bey dem Herkogen stund sein Sankler/ in einem Sammetrock/ nach Frankösischer art/ fast wol beredt/ auch beherkter denn er beredt war/ der selbige hat in Lateinischer sprach angefangen zureden/ vnd erstlich die Oracion des Bischoffs zu Meinz widerholet/ folgend erzelet was Herkog Philips dem König von Frankreich/ als seines Vaters vn sicher gewesen/ für wolthat erzeiget/ vnd in auffgenommen/ wie er darnach mit seiner hülff vnd förderung/ wider ins Königreich gebracht worden/ vnd was für Krieg zwischen inen darauß entstanden/ auch wie dieselben hernacher wider gericht/ vnd zu vertrag gebracht worden/ vnd was sonst mehr zu diesem handel zu erzelen von nöten gewesen. Was auch von dem Herkogen von Aquitania zu reden von nöten gewesen/ hat er mit allem fleiß herauß gestrichen.

Lezlich hat er auff des Keyserß suchung antwort geben mit vermeldung/ daß seinem guedigen Fürsten vnd HERRN zum höchsten leid vnd entgegen were/ das es in der Christenheit nicht besser zugehen sol. Wüßte auch sehr wol/

das in

das in kurzen Jahren dieselbige grossen vnd vnüberwindlichen schaden entpfangen. Ob im dann wol nicht gebühren wölle / dieweil so viel großmächtige gewaltige Könige vnd Fürsten verhanden seyn / sich etwas zu vnterstehen / oder andere zu solchem grossen werck anzuhalten / vnd zubewegen / So wolt er doch auff den fall / das seine Fürstenthumb / Land vnd Leute friedlich vnd sicher sein möchten / sich dermassen erzeigen / vnd beweisen / das an im kein mangel seyn / sondern menniglich sagen solte / das es im weder an muth / glück / reichthumb / auch an geberde zur Christliche Religion gemangelt hette. Wie er nu auffgehört zu reden / hat der Herzog die Keyserliche Maiestät wider in ire Herberge begleitet.

Der Herzog von Aquitania / welches hiefür gedacht / war deß Königs auß Frankreichs Bruder / vnd war im der König häfftig entgegen / also das er in auch gerne enterbet hette / der meinung / das er solte ein vrsach sein deß Burgundischen Kriegs / in welchem der König von dem Herzogē überwunden / auch zu Paris beleget / vnd dervwegen gedrungen worden / sich mit im zuuertragen. In kurzen Jahren darnach ist deß Königs Bruder an der grausamen Pestilenz / wie man sagt / gestorben / wiewol er häfftig franck gewesen / vnd niemand gewußt was im mangelte / Also / das im die Negel von den händen / vñ die Haar vom Kopffe weg gefallen / vnd dervwegen ir viel dafür gehalten / das im were Gift beygebracht worden / Wie denn der gemeine Pöfel allwege geneigt ist / auch den grossen Herrn mehr das ergste nachzureden / denn etwas guts zuthun. Man hat auch dem jenigen solches wöllen zumessen / dem es am meisten / das er mit tod abgangen / zuträglich gewesen / vnd der im / dieweil er gelebt / zum höchsten entgegen gewesen. Nach wenig tagen / hat Herzog Carl den Keyser wider zu gaste geladen / da dann das Pancket auffß aller herrlichste vnd köstlichste ist angericht gewesen / also das sich dasselbige bey nahe mit seiner Hochzeit / da von doch in ganz Frankreich / vnd Teutschland ein groß geschrey vnd gerücht gewesen / verglichen hat.

Bisß daher (spricht Agricola) hab ich die Epistel gesetzt / was hernach folgt hab ich von denen / so bey dem handel dazumal gewesen / vnd ist fürnemlich darumb zuthun gewesen / wie man dem Jungen König Maximiliano deß Herzogen Tochter / weil er kein Son gehabt / verheiraten möchte / aber es ist dazumal nichts endlich beschloffen worden / Vnd hette der Keyser Herzog Carl zum Statthalter im Reich gemacht / wenn er sich der Heirath halben zuuor erklärt hette. Aber der Herzog wolt deß gewissen spielen / vñd che das er die Heirath williget / deß Statthalter Ampts versichert seyn / welches dazumal solte dahin sein geminet worden / das sich der Herzog mit aller macht vnterstehen sol / alle das jenige / so dem heiligen Reich jemals entzogen worden / wider dazu zubringen / Welches dann warlich nicht ein geringes werck gewesen / damit einer / der gleich kün vnd tugenthafft / gnug zuthun hette gehabt.

Es ist auch darneben gered worden / das Herzog Carl hierüber allerley bey der Keyserlichen May. gesucht / vnd ob im wol derselben keins abgeschlagen / so hat er doch darauff keinen endlichen bescheid bekommen. Die ganze zeit vber sind allerley Ritterspiel von Rennen vnd Stechen gebraucht worden / vnd haben sich auff beyden seiten irer Reichthumb vñd prachts / tapffer gebraucht. Vnd ob der Keyser an trefflichen Fürsten / Geistlichen vnd Weltlichen / Graffen

Das Dritte Theil

vnd Ritterschafft / den Herzogen vberlegen gewest / so hat sich doch der Herzog viel prächtiger gehalten / also das von etlichen gesagt worden / das ein heimlicher Neid vnter jnen gewest / vnd sie von beyden theilen jrer Masse vergessen. Also / daß der Keyser dem Herzog seine wolart sol vergünet / vnd der Herzog den Keyser veracht haben / welches doch für ein warheit nicht kan geschrieben werden / sondern dem guten Fürsten wol mag vnrecht geschehen seyn.

Zum dritten / geben die Historien / das auff ein zeit Eduardus / der König auß Engeland / zu obgemelte Herzog Carln kam / als seiner Schwester Man / waren auch nicht länger dann zweene Tage bey einander gewesen / da fiel bald ein zwiespalt für / zwischen den beyden Herrn Hoffgesinde. Vnd nach dem der Herzog / bey welchem sich beyde theil beklagten / einem mehr denn dem andern zuleget / ward der vnwill vñ feindschafft zwischen jnen noch viel grösser. Vnd ob wol der Herzog dem König Eduardo mit Belt / Kriegsuolck vñ etlichen Schiffen / zu wider erlangung seines Königreichs / darauß er vertrieben war / stadlich zu hülff kam / so sind sie doch von derselben zeit an / als sie beyammen gewest / nie rechtschaffen wider zu Freunden worden / sondern stets einer von dem andern vbel gered vnd gehalten.

Als auch einmals der Pfaltzgraff am Rhein zu Herzog Carln kommen / hat er in zu Prüssel etlich viel Tage ehrlich vnd wol gehalten / Aber die Burgundier waren spitzig auff die Teutschen / schulten sie Vnfläter / vnd daß sie so grob weren / sonderlich hatten sie in dem ein mißfallen / das die Teutschen / wie sie jnen schuld gaben / die stüffeln in die Schlafftammer / eins theils auch die Bette / so mit schönen Tapeten / vnd mit Seidenen Decken vnd Fürhängen / auff herrlichst zugericht waren / pflegten zuwerffen / hielten sie derwegen nicht mehr so herrlich als zuuor. Widerumb so gefiel den Teutschen der vbrige Pracht der Niderländer nicht / kamen vnd geriethen also darüber zusammen / daß sie in vnwillen voneinander schieden.

Weiter so hat sichs auff ein zeit begeben / als Sigismundus Erzhertzog zu Osterreich / zu viel gemeltem Herzog Carln kam / vnd die Herrschafft Pfirt / welche an hoch Burgund stößet / vmb hundert tausent Gilden versetzt / dieweil er dieselben für den Schweikern nicht vertheidigen kundte / hat sich hernach Sigismundus mit den Schweikern vertragen / aber der Herzog hat sein Belt / wie man sagt / zu sampt der Herrschafft verloren.

Item / Es sein die beyde König Luduicus zu Franckreich / vnd Eduardus zu Engeland / nicht weit von den Ambianis zusammen kommen / vñ sich allerley miteinander vnterredet. Vnd ob sie wol öffentlich vnd thätlich wider einander nicht gehandelt / so haben sie doch nach solchem gehaltenen Gespräch wenig Freundschafft einander bewiesen / vnd was sie dazumal einer dem andern zugesaget / ist des wenigern theils gehalten worden.

Es sind wol sonst mehr grosse Potentaten vnd Herrn gewest / welche bisweilen zusammen kommen / deren eins theils mit Schwägerschafft / auch wol mit Blutfreundschafft / einander verwandt vnd zugethan gewesen / freundlich gespräch zusammen gehalten / vñ der besten ding gewest / aber gleichwol hernach einer den andern mit Kriegen vnd sonst dermassen beschädiget / das es auch ihre nachkommen nicht außlöschten werden. Dieweil es aber zu lang ist / alhie alles zu er-

zu erzelen / was geschrieben ist / willich es bey diesen Exempeln bleiben lassen / Vnd werden die grossen Herrn vnd Potentaten hierauß wol vermercken / das es nicht gut vnd rahtsam sey / sich mit ires gleichen viel Persönlich in Gespräch einzulassen / vñ zusammen zu kommen / Sondern ire Legaten vnd getreue Boten schafften / dasselbige außrichten lassen / So sie anders wollen / das freundlicher wille zwüschen inen sein vnd bleiben sol / Denn es wol nicht möglich ist / wenn sie zusammen kommen / daß ire Diener vnd Gesinde nicht vnterweilen einer dem andern auffrücken sol / vnd von den sachen vnd handeln reden / welche sich vergangener weile zugetragen / das den andern theil verdreust / kan vnd wil es nicht leiden / darauß dann zum offternmal hader vnd zwoytracht entsethet vnter den Dienern / sonderlich wenn man getruncken hat.

So begibet sichs auch vnterzeiten / daß ein Herr / schönheit / gestalt / geschicklichkeit / wolredenheit / weißheit vnd reichthumb halben / mehr beruffen ist / dann der ander. Wenn dann derselbige gelobet wird / so verdreust es den andern / wie ich auch hernach von der Kleidung sagen werde. Wenn man dadurch wider vnd einander kömpt / so brechen solche reden auß / vñ ersten heimlich / darnach öffentlich / denn schier nichts so heimlich ist / welches mit der zeit nicht wird an Tag gebracht / welches der Poet bezeuget / sagende: Quicquid sub terra est, in opertum profert atas. Das ist: nach dem Sprichwort / Es ist nichts so klein gespunnen / es kömpt an die Sonnen. Vnd Christus saget im Mattheo selbst: Nihil opertum, quod non reuelabitur, & occultum quod non scietur.

Daß einem obersten Feldherren

mit höchstem fleis zubedencken vnd zuberathschlagen

sein wil / wenn er mit seinem Kriegsvolck seine sache außgericht / wie er desselben mit besten fugen ledig werden möge / vnd da es nicht geschicht / was im fürgefahr darauß entsetzten mag.

Das Funffzehende Capitel.

En treffliche Historienschreiber Polybius / als er den Krieg zwüschen den Römern vñ denen von Carthago / so sich bey zeiten Amilcaris deß Hannibals Vaters begeben / nach der länge beschrieben / vñ im beschluß vermeldet / wie beyde theil deß Krieges müde worden / Auch darvon grossen mercklichen schaden genommen / vnd dervogen einen Friedstand zwüschen einander auffgericht / beschreibet er einen grausamen / schrecklichen vnd blutigen Krieg / so die von Carthago mit irem eigen Kriegsvolck / welches sie wider die Römer gebraucht / haben führen müssen / Welches sie doch / wenn sie gefolget / vñ sich weißlicher fürgesehen / wol hettē vberhaben sein mögen. Dervogen ich auch den Kriegsherrn solchs zu erinnerung wil für die augen malen / auff daß sie sich

Das Dritte Theil

wol vor sehen/ vnd wenn sie sich mit Kriegßuolck beladen/ vnd ire sachen darmit vollendet haben/ wie sie derselben mit besten fugen ledig werden. Vnd helt sich fürzlich die geschicht wie hernach folget.

So bald der Fried zwischen den Römern vnd denen von Carthago/ des Königreichs Sicilien halben/ beschlossen worden/ ist Amilcar als der von Carthago oberster Feldherr/ mit seinem ganzen Kriegßuolck in Liliben gerückt/ vnd dasselbige einem Hauptmann/ Gesto genannt/ welcher zu Liliben ward vbergeben/ vnd gen Carthago in Aphricam zu bringen befohlen/ vnd von seinem Ampt abgestanden.

Gesto als ein verständiger Hauptmann/ besorgte sich/ wenn ein solche mennig Kriegßuolcks auff ein mal in Aphricam komen solte/ das ein beschwerliche meuterer darauff erfolgen möchte/ in sonderheit/ dieweil man sie lang nicht bezalet/ vnd inen viel vnd grosse Besoldung schuldig war/ die auch der Raht von Carthago/ dieweil sie vom Krieg ganz vnd gar erschöpft waren/ nicht bezahlen kundt/ That derwegen diese vorsehung/ daß die hauffen nicht alle auff ein mal/ sondern einer nach dem andern in Aphricam geschickt würde/ machte auch die Termin der ankunfft vnterschiedlich/ vnd dermassen/ das die ersten hetten können abgefertiget werden/ ehe das die andern ankommen weren.

Die von Carthago waren zum theil seumig vnd nachlässig/ zum theil auch das es inen an Geldemangelt/ fertigten das Kriegßuolck/ so erst ankomen nicht allein nicht ab/ Sondern hießen sie auch in der Statt der andern erwarten/ biß daß sie alle zusammen kämen/ als den sollte mit inen der bezalung halben gehandelt werden. Nach dem sich aber täglich viel vnfugs von dem Kriegßuolck zutruge/ vnd die von Carthago solchs nimmer erleiden kundten/ forderten sie die Haupteute/ baten/ daß sie das Kriegßuolck so viel des in die Statt kommen war/ in die Statt Sicca führen/ vnd daselbst so lang warten wolten/ biß die andern auch in Aphrica ankämen/ vnd damit sie desto leichter warten köndten/ haben sie einem jedern ein wenig Geldes zugeben befohlen.

Die Haupteute waren gutswillig/ Als sie aber anfiengen den hauffen weg zuführen/ wolt ein jeder Kriegßmann das jenige so er mit sich gebracht/ zu Carthago lassen/ der meinung/ als wolten sie bald nach irer besoldung wider kommen. Aber die von Carthago besorgeten/ es möchten jr eins theils von wegen Weib vnd Kind nicht weg wollen ziehen/ oder ja bald wider in die Statt kommen/ vnd derwegen inen wenig mit diesem fürschlag geholffen seyn/ Wolten derwegen nicht/ das die Kriegßleute etwas dahinden lassen solten/ Sondern zwungen sie lechlich mit gewalt/ daß sie mit Weib/ Kind/ vnd aller habe/ die Statt räumen musten.

Wie aber das Kriegßuolck gen Sicca geführt ward/ vnd nicht zu schaffen hatte (welchs dann in einem Läger zum höchsten nachtheilig/ vnd ein anfang aller Meuterer/ auffrur vñ nachtheils ist) fiengen sie an mutwillig zu werden/ vnd allen vnfug zutreiben/ schriehen alle Gelt/ Gelt/ wolten nu mehr vnd grössere besoldung haben/ dan sie zuuor begert hattē/ Aber es ward nichts darauff/ Dan als sie zu Sicca alle zusammen gebracht waren/ schickten die von Carthago iren Schuldthesen/ Anno genannt/ zu inen/ welcher nicht allein kein Gelt mit sich bracht/ sondern beklagt sich auch mit viel worten gegen dem Kriegßuolck/

wie

wie ganz die Statt von dem langwirigem Kriegsvolck erschöpffet were/ vnd derwegen bey ihnen mit fleis gesucht/ daß sie etwas an irer besoldung wolten schwinden lassen. Als aber das Kriegsvolck solchs vernommen/ sind sie als bald zum häßtigsten bewegt vnd auffrührisch worden/ also das ein schrecklicher Lärm in der Statt entstande/ darzu den nicht wenig geholffen/ daß das Kriegsvolck auß mancherley Zungen vnd Ländern ist zusammen geflogen gewesen. Ob dann solchs vmb des willen nicht vngut/ das sich die Kriegsleute desto weniger miteinander bereden/ vnd meuteren machen köndten/ vnd ihren Hauptleuten desto ehe gehorchen/ so hat es doch wiederumb diesen mangel/ wenn in einem solchen Lager ein auffrühr entsteht/ vnd der Oberste oder Hauptmann/ sie anzusprechen wil/ daß er von allen nicht kan verstanden werden/ vnd derwegen nicht können gestillet werden/ also hat sich auch dazumal begeben/ Denn es waren da Spanier/ Frankosen/ Griechen/ Africaner/ Ligurer/ vnd derer so auß allen Ländern entlauffen/ ein grosse anzahl/ derwegen man sie auff ein mal nicht anreden können/ so hat man auch sonst keinen raht finden mögen/ vnd wie der Schultheis ein jeder Nation besonders nicht anreden können/ also hat es sich auch durch Dolmetschen nicht wollen thun lassen. Vnd wiewol kein ander Weg dazumal war/ dann das die Hauptleute solches aufrichten/ ein jeder die seinen anzusprechen/ welches dann Anno zum fleißigsten suchte/ so hat doch auch solchs nicht gelthen wollen/ denn etliche auch ihre Hauptleute nicht verstehen kundten/ eins theils redten anders dann ihnen befohlen war/ welches zum theil auß verstand/ vnd zum theil auß mutwillen geschach/ derwegen so war kein raht/ sondern eitel auffrühr/ fluchen vnd schelten vorhanden.

Vnter andern beschwert sich auch daß Kriegsvolck dieses nicht wenig/ das der Obersten keiner (vnter welchen sie in Sicilia gelegen) zu ihnen were geschickt worden/ haben also mit dem Schultheisen nichts wollen zuthun haben/ sondern auffgebrochen/ vnd in solchem vnwillen/ mit gewehrter hand wider zurück nach Carthago gezogen/ vnd bey Thunes fünffzehen Welsche Meilen von der Statt ein Lager geschlagen/ der ganze hauffen ist bey zwanzig Tausent gewesen. Da haben die von Carthago allererst gesehen/ was sie gemacht/ vnd wie weit sie geirret/ aber der sachen keinen raht erdencken mögen/ denn es warlich ein grosse torheit gewesen/ daß sie so viel bestelltes Kriegsvolcks nach endung des Krieg haben auff einen hauffen zusammen kommen lassen/ vnd daß sie nicht ihre Weiber/ Kinder vnd andere hab/ bey ihnen zu Carthago behalten haben/ denn sie dieselben im fall der notturfft für Gysel hetten behalten mögen. Jedoch damit der hauffe gestillet werde/ wenden sie allen möglichen fleis für/ lassen ihnen Prouiant vnd alle notturfft ins Lager führen/ vnd dieselben ihres eigen gefallens zalen/ Schicken eine Legation vber die ander zu ihnen.

Aber das Kriegsvolck erdencket immer ein neues vber das ander/ wird von Tag zu Tag künner vnd mutwilliger/ mercken das die von Carthago sich für ihnen entsetzen/ dieweil sie in dem Sicilischen Kriege geübet/ dagegen die Carthaginenser mit keinem Kriegsvolck versehen waren/ derwegen sie nicht allein ihre hinderstellige Besoldung forderten/ wie zuuorn/ Sondern wolten auch Pferd schaden/ vnd von vieler Taren her Getreidich/ welches dann zuuor vnerhort war/ bezahlt haben.

Die

Das Dritte Theil

Die ärgsten Buben vnd Auffrührer im Läger waren die besten/vnd hatten am meisten gehör. Die von Carthago erbotten sich alles zuthun was sie solten/vnd kamen die sachen letztlich dahin/das die ganze irrung vnd zwispalt auff der Obersten einen/so bey ihnen in Sicilia gewesen / sollte gestillet werden.

Ob dem wol Amilcar/wie oben gehöret/der fürnembsste war/so künden sie in doch nicht aller ding leiden/dieweil er in diesem handel nicht zu ihnen kommen was/auch sich seines befehls selbst enteuffert / dervwegen sie alle einmütig auff Gestonem gestimmt/ dieweil derselbige auch in Sicilia ein Hauptmann gewesen/vnd sich freundlich gegen ihnen gehalten / fürnemlich aber in abforderung des Kriegsvolcks in Affricam.

Gesto machet sich bald auff vnd kam zu Thunes/ zu Wasser mit Gelt an/ ließ erstlich die Hauptleute zusammen fordern/darnach ein jeder Nation in sonderheit/ Vnd da sie erschienen/hat er sie mit allem der ding halben/so sie bißher begangen/gestrafft/Sondern auch was ihnen zuthun dismals gebühren wolt/mit fleiß erinnert/mit vermanung/das sie bey den Carthaginensern / welchen sie so lange zeit gedienet/ blieben/vnd sie für augen halten wolten. Zu letzt rieht er in auch/das ein jeder seine Besoldung nehmen/vñ damit zu frieden seyn wolt/mit erbietung/das er dieselben durch die Nationen auftheilen wolte.

Nu waren zweier verzweiffelte Buben vnter dem Hauffen / der eine auß Campania/welcher in dem Sicilischen Krieg den Römern entlauffen war / ein sehr starcker Mann von Leibe / vnd der in Kriegssachen sich alles vntersichen dorffte/mit namen Spendius/dieser besorgte sich/wen die sache mit denen von Carthago vertragen würde / das er sich müste seinem Herrn wider einstellen/vnd nach der Römer Recht seinen gebührliehen lohn empfangen/ dervwegen so trachtet er nach alle seinem vermögen/mit Worten vnd mit der that/ darmit der Vertrag verhindert/vnd der Auffruhr grösser gemacht werden möchte.

Der ander Mitho/ein Affricaner/welcher/ob er wol frey war / vnd von wegen der von Carthago in Sicilia gekrieget/ so hat er doch viel auffruhr vnd vnlusts angericht/ auß welchem den er nichts gewissers denn seine gebührliche straffe hette zugewarten gehabt/Dervwegen/so beruffet er den ganzen hauffen der Affricaner/vermanet sie/das sie irer sachen wol warnemen wolten/vnd mit zweiffeln/so bald die andern Nationen bezahlt worden/ vnd zu haus kommen/das sie iren zorn an den Lybiern auslassen würden/etc. Diese wort haben den ganzen Hauffen bewegt/in sonderheit das allein von der Besoldung/ vnd mit auch von den Pferdschäden/vnd den hinterstendigen Getreidich war meldung geschehen/seyn dervwegen zusammen gelauffen/sich wie die sachen fürzunehmen/ zu berathschlagen.

• Da solches geschehen / seyn die Capitainer / als Spendius vnd Mitho auffgetreten/vnd fürnemlich auff Gestonem vnd die andern Carthaginenser hefftig gescholten/vnd dervwegen groß gehör gehabt/ Wenn auch jemand anders sich vnterstunde zu reden/ so ward er nicht gehört/ ob er gleich mit Spendio vbereinstimmt oder nicht/ Sondern ward als bald mit Steinen zu todt geworffen/also/das viel Hauptleute vnd andere darüber ombkamen/vnd ward in diesem Tumult nichts anders gehört/denn wirff todt/ wirff todt. Es war auch das geschrey desto grösser / das man allererst von dem Abendmal war truncken

truncken auffgestanden/ Derwegen so einer schriehe würff todt/ so war ein solch werffen/das einem nicht möglich war zu entfliehen.

Dann keiner sich in solche gefahr begeben/vñ etwas weiters rähren wolte/hat der ganze hauffe die beyde/als Spendium vnd Mathonem zu Obersten einhellig geforen. Ob dann Gesto sahe/ daß er in solchem lermen vnd auffrhur nichts würde aufrichten können/ so hat er doch die wolfsahrt deß Vaterlandes mehr dann sich selbst bedacht/ Derwegen als er vermerckt/daß der auffrhur je mehr vnd mehr oberhand genommen/ derhalben die von Carthago in grosse not kommen würden/ hat er auch mit gefährlichkeit seines Leibes/ allen möglichen fleis sürgewend/ vnd iho die zwene Capitanier der Auffrhur/ dann jede Nation besonders zu sich erfordert/ vñnd sie zum höchsten vermanet/ geflehet vnd gebäten/von solchem vnzeitigen sürnemen abzustehen/hat es auch an keiner verheissung nicht mangeln lassen. Als sie aber noch deß nachstehenden Getreidichs halben anhielten/ erbot sich Gesto dasselbige auch zuuerschaffen/wenn sie im Mathonem in seine hände liefern wolten. Welchs wort der gemeine Mann so vbel auffgenommen/ vnd so erbittert drüber worden/ daß sie das Geld/ so er zu abzahlung der hinderstelligen Besoldung mit gebracht/ geplündert/ vñnd Gestonem mit seinen zugeordneten gefangen/ vnd in die Eysen geschlagen.

Damit nu der Krieg desto ehe ins werck gesetzt werden möchte/ haben die beyde Obersten/als Spendius vnd Matho/als die nichts guts im sinn hatten/den gemeinen Mann gelobet/ vnd den Carthaginensern nicht allein/ sondern auch was sie sonst bey inen gehabt/ genommen/ vnd sie alle gefangen gehalten/ Haben auch ein solch grausam verbündniß vnter sich gemacht/ deß gleichen für derselbigen zeit niemals gehört worden/ vñnd dar auff der Krieg wider die von Carthago sürgenommen/ Vñnd sind diß die vrsachen vnd der anfang deß Krieges/so man den Africanischen Krieg nennet.

Zuförderung ires vorhabens/schickten Matho vñnd Spendius ire Legaten vñnd Botschafften an alle örter in ganzem Africa/ beruffeten die Leute zur Freyheit/vñnd begerten/daß man inen wider die Tyrannen/vñnd vntrüglich vñnd grausam Regiment der von Carthago/ wolte zu hülff kommen. Als nu jeder mann hierzu gutwillig war/ vñnd inen nicht allein Proutant/sondern auch Volck zu aller notturfft zugeschickt war/ theilten sich die beyde Obersten/ also das einer auff Vticam/ mit seinem theil deß Kriegsvolcks/ der ander auff Hifson seinen Zug nam/in vorhaben dieselben beyden Stätte/dieweil sie in ir Conspiration nicht willigen wollen/zu überziehen.

Die von Carthago/so sich bißher von dem Ackerbau erhalten/das Geld aber von den Zöllen auff dem Lande genommen/ vñnd mit besteltem Kriegsvolck ire Kriege geführt/dieweil inen Land vñnd Leute dermassen abgestriekt/ vñnd dieselben wider sich hatten/ daß sie von denselben nichts zu hoffen gehabt/ sind sie darob so bestürkt geworden/daß sie nicht gewußt/was sie machen sollen/ Vñnd ist die beschwerung so viel desto grösser bey ihnen gewesen/ daß sie sich derselben dißmals mit dem wenigsten nicht versehen/ denn sie in dem Sicilischen Kriege so müde worden/ daß sie sich mit den Römern in vertrag geben müssen/ der hoffnung/ sich in deß ein wenig zuerholen/ Welches aber nicht sein wollen/ sondern

Das Dritte Theil

sondern sind mit diesem Krieg/gleich wie mit einem Brand vnuersehens vberfallen worden. Zuuorn haben sie mit den Römern vmb die Possession des Reichs Sicilien gekrieget/ jetzt müssen sie für ihr eigen Statt/ für Weib vnd Kind/ auch Leib vnd Leben/ mit irem eigen Volck Krieg führen/ Zu dem/so war auch kein Vorrath/ kein Schiff/ vnd was dar zu gehört/ für handen/ denn sie zuuor im Schiffkrieg waren darnider gelegen/ dergleichen so war auch weder von Freunden oder Bundsuerwanten einige hülffe zu gewarten. Auß welchem sie allererst erkannten/ was für ein groß vnterscheid were/ vnter einem eusserlichen vnd vnter einem innerlichen Krieg. Vnd sind die Carthaginenser selbst ein grosse verursachung dieses vbelts/ Denn ob sie wol im vorigen Kriege mögen rechtmässige vrsach gehabt haben/ so haben sie ganz vbermütig mit den Völkern in Affrica vmbgangen/ vnd allzu geizig gewest/ allen Tribut haben sie gezwonfacht/ alle Früchte haben sie die helffte hinweg genommen/ Niemand hat der straffe von ihnen mögen erlassen werden/ wenn er auch gleich vnwissend gesündigt gette. Vnd waren die Regenten am meisten bey ihnen angesehen/ die am meisten Gelds gesamlet/ vnd nicht die am besten regiert hatten/ Wie denn Anno/ welches hieuor gedacht/ auch ein solcher Regent gewesen. Auß welchem denn erfolget/ daß es nicht viel vermanens oder anhaltens bedörfft hat/ Sondern daß die Völker in Affrica mit einem einigen Votten alle hetten mögen abfellig oder wider-spennig gemacht werden.

Dieweil auch die von Carthago hieueuorn viel Leute/ so den Zoll nicht geben können/ zu Knechten gemacht/ haben die Weiber zu abwendung solcher Seruitut/ so iren Männern vnd Kindern begegnet/ nicht verborgen/ Sondern zu entrichtung der Besoldung/ iren Weiblichen schmuck (welches schier nicht wol zu gläuben ist) guttwillig zusammen getragen/ vñ ins Läger geschickt/ auß welchem denn Matho vnd Spendius so viel Guts vberkommen/ daß sie nicht allein dem Kriegsvolck ire hinterstellige Besoldung entricht/ sondern auch zu vollführung des fürgenommen Kriegs/ Geldes ein gute notturfft vbrig behalten/ Derwegen denn die jenigen/ so recht trachten/ vñ fürsichtig handeln wollen/ nicht allein auff die gegenwertigen/ sondern auch auff die künfftigen dinge sehen müssen.

Wiewol die von Carthago mit so viel beschwerungen allenthalben vmbgeben waren/ so haben sie doch nicht aller ding verzaget/ sondern so viel in der eile geschehen mögen nach Kriegsvolck getracht/ vnd Ammonem zu einem Obersten gemacht/ auch die jungen Bürger in der Statt gerüst/ desgleichen was sie für Reutter in der Statt gehabt/ haben sie auch gemustert/ folgend was noch für Schiff vbrig geblieben/ zusammen gelesen/ vnd newe dar zu verordnet.

Spendius aber vnd Matho/ welche nu in 70. tausent stark waren/ theilten sich (wie oben gemelt) vnd belägerten die zwo Stätte Utica vnd Hypsan/ doch waren sie für Thunes nicht ganz aufgebrochen/ durch welches den von Carthago ganz Affrica abgestriekt war. Denn Carthago ligt auff einem Berge/ so sich ins Meer strecket/ gleich wie ein Insel/ vnd hat nicht mehr Landes das an Affrica stößt/ denn drey Welsche Meilen. Von der seiten nu da Carthago im Meer ligt/ ist nicht weit die Statt Utica. Auß der ander seiten gegen dem See/ ligt die Statt Thunes. Dieweil nu die Feinde eins theils sich für

für Thunes/ vnd der ander theil für Viticam gelegt/ haben die von Carthago in Affricam nicht kommen können/ Vnd sind die Feinde jetzt bey Nacht/ bald bey dem Tag/ biß für die Statt gerückt/ vnd daselbst ein Scharmüzel vnd Lermen angericht/ dergestalt/ daß sie in der Statt nicht gewußt/ was sie für zittern machen sollen.

Mittler weil rüstet sich Anno/ vnd schaffet alle ding mit fleiß zum Krieg/ denn es war ein solcher Mann/ so mit diesen dingen wußte umbzugehen/ vñ von grossen anschlägen/ aber dieweil er die zeit nicht wußte zu treffen/ ist er bald an die Feinde gezogen/ vnd ein sehr grosse vnerfahrenheit eines Obersten gebraucht. Den dieweil er den von Vitica zu hülff geschickt war/ welche die Feinde zum härtesten belägerten/ greiff er wol dieselben tapffer an/ Vnd dieweil sie die Elephanten erschreckte/ wurden sie bald zerstrawet vñ gaben die flucht. Aber Anno hielt sich nach solchem Sieg so vngeschickt/ daß die belägerten/ so er zu hülff kommen war/ in die eusserste not kamen. Denn als die von Carthago allerley Munition vnd Kriegsfrüstung/ so man zu eröberung der Statt dazumal gebraucht/ mit sich für Viticam gebracht/ vñ sein Läger für die Statt geschlagen/ vñ die Feinde sich für den Elephanten entsetzt/ vñ auff den nechsten Berg geflohen/ hat Anno als der allein mit den Numidern zuuor gekriegeret (welche/ wenn sie einmal zerstreuet worden/ am dritten Tage kaum wider zusammen kommen) nicht gedacht/ daß sich die Feinde so bald wider versamen solten/ derwegen in die Statt gezogen/ vnd im lassen gütlich thun.

Die Feinde aber waren in Sicilia vnter Amilcare gewohnet/ zu mehrmalen des Tages die flucht zugeben/ vnd bald wider sich zuwenden/ Derwegen so bald sie vernommen/ daß Anno in die Statt gerückt/ vñ sein Kriegsvolck/ umb des willen daß sie gesieget/ sicher liegen lassen/ haben sie die von Carthago im Läger vberfallen/ jr viel erschlagen/ vnd die andern mit schanden in die Statt zu fliehen gedrungen/ auß welchem die Feinde alle Kriegsfrüstung/ Sturmzeug/ vnd anders vberkommen. Vnd hat Anno nicht allein dißmal durch seine vnfürsichtigkeit denen von Carthago geschadet/ sondern auch hernach als sich die Feinde für Gerson geleyet/ vnd zwey mal die Schlachtordnung gemacht/ hette er sie mit den Elephanten wol trennen vnd vberwinden können/ welches er doch alles durch seine nachlässigkeit verseumet.

Als aber die von Carthago gesehen/ daß Anno mit den Kriegssachen so vnzeitig umgangen/ haben sie Amilcarem einmütig widerumb zu einem obersten erkoren/ vñ als bald siebenzig Elephanten/ auch was sie für bestelt Kriegsvolck gehabt/ alle Feldflüchtige/ vnd was sie zu Rosß vñ Fuß in der Statt auffbringen können/ welcher zusammen fast in zehen tausent gewest/ zugestellt/ Welcher denn in grosser eile auffgewesen/ vnd durch seine Ritterliche Tugend vnd Mannheit auff einmal den Feinden den muth gebrochen/ Vnd die Statt Viticam entsetzt/ vnd sich genzlich dermassen erzeiget/ wie er zuuor gethan/ vnd die von Carthago sich zu im versehen vnd vertröstet haben. Vnd ist ersilich sein verstand auß dem erkannt worden. Das Gebirge auff welchem Carthago gebawet ist/ hat ein fast scharffen rücken/ vnd etliche Berge von Gehölz/ an dem ort da es an Affricam stößet/ darüber/ der schweren wegen halben/ welches des mehrern theils haben mit der hand gemacht worden/ nicht zu kommen war.

Das Dritte Theil

Dieselben hatte Mitho alle eingenommen/ vnd mit fleiß besetzt. Es war auch am selben ort ein Wasser/ welches sehr schnell pflegte zu fließen/ hatte auch fast hohe Ufer/ also/ daß nicht mehr denn an einem ort/ da eine Brücke ist/ darüber zu kommen war. Vber der Brücke lag eine Statt/ mit namen Sephyra/ welche denn Mitho auch inne hatte/ auß welcher denn nicht allein dem Carthaginensischen Kriegsvolck / sondern auch enkeln Personen/ der weg in Affricam verschlossen war. Als nu solchs Amilcar gesehen/ hat er hin vnd wider gedacht/ wie er in Affricam kommen möchte/ vnd keinen fleiß vnterlassen / lechlich ist er innen worden/ daß der gemelte Fluß des Winds halben sich stanet/ vñ fast gar nichts daruon ins Meer flussset/ derwegen vermerckt / daß er am Meer mit leichter mühe durchkommen möchte/ hat aber dasselbige niemand offenbaret / Sondern allein verschaffen lassen was zum Heerzug von nöten gewest.

Als er nun seine gelegene zeit ersehen/ ist er bey der Nacht mit all seinem Kriegsvolck/ daß es auch niemandß gewar worden/ an bemeltem ort des Wassers vberkommen. Wie es aber Tag worden/ vnd die Feinde/ auch die jenigen/ so in der Statt waren/ solches gesehen/ vnd sich darob hefftig entsetzt / ist Amilcar ersilich wider die/ so Sephyram belägert/ gezogen. Spendius aber machte sich mit seinem Kriegsvolck bald auff/ vnd wolte seinen Gefellen zu hülff kommen/ vnd lagen zu Sephyra zehen tausent Mann/ zu Utica aber 5000. Vnd ist das der anschlag gewesen/ wenn sie die von Carthago zugleich angriffen/ ein theil von vornen/ der ander zu rück / daß sie schon geschlagen weren/ sind derwegen den nechsten mit ganzer macht auff Amilcaren zugezogen.

Amilcar ließ sich nichts irren/ zog in seiner Schlachtordnung daher/ hatte vorn an die Elephanten/ darnach den Reissigen Zeug vñ den verlornen hauffen/ vnd zuletzt die Doppelsöldner. Wie er sihet/ daß die Feinde die seinen so hefftig anplätzen/ hat er die Schlachtordnung geschwenckt/ also/ daß die fördersten das ansehen gehabt/ als wolten sie die flucht geben/ die hindersten aber waren dermassen geordnet/ daß sie vorne an die spitzen kamen / Auß welchem denn die Lybier/ welche auff beyden seiten den von Carthago entgegen zogen / nicht anders gemeinet/ denn daß sie die flucht nehmen/ haben sie die Schlachtordnung verlassen/ vnd auff sie zugelauffen. Als sie aber gesehen/ daß der Reissige Zeug sampt dem ganzen hauffen mit gewalt auff sie gedrungen / sind sie erschrecklich zerstrawet/ vnd endlich in die flucht gebracht worden / Etliche viel sind von den Doppelsöldnern erschlagen/ Die andern von den Elephanten erstreten/ vñ von dem Reissigen zeug erleget worden/ Also/ daß der Feinde in sechs tausent auff der Wallstat geblieben/ vnd zwey tausent gefangen/ die andern sind in die flucht/ eins theils nach der Statt Sephyra/ eins theils in das Läger / so für Utica gewesen/ gelauffen.

Als nu Amilcar die ding so glücklich außgericht/ ist er den Feinden so auff Sephyra zu geflogen/ nachgefolget/ vñ die Statt als bald eingenommen vnd erobert/ das Kriegsvolck so darinne war/ nam die flucht auff Thunes zu/ Er aber zog im Land daselbst ombher/ nam ein Statt nach der andern ein. Eins theils ergaben sich/ eins theils mußte er mit dem Sturm gewinnen/ auß welchem denn die von Carthago/ so für kurzer zeit iren dingen keinen raht wußten / vnd ganz verzagt waren/ wider zu irer macht kamen.

Mitho

Matho lag dißmal für Hiffon / vnd riecht dem Spendio vnd Autharico einem Franköfischen Hauptmann / daß sie den Feinden nachfolgeten / doch solten sie sich vmb der Elephanten willen in keine eben begeben / sondern sich auff dem Gebirge enthalten / vnd vmb etlicher vrsachen willen so sich zutragen köndten / ja nicht weit von dem feinde seyn.

Hierüber so hielt Matho durch Botschafft bey den Libhern vnd Numidern mit flehen vnd bitten hefftig an / daß sie den seinen wolten zu hülf kommen / vnd die freyheit so Africa jekund vorsiünde / nicht verhindern noch versäumen. Derwegen Spendius mit sechs tausent außserlesen Kriegsleute auß dem ganzen hauffen / so zu Thunes lagen / auff dem Gebirge nicht weit von Carthago sein Läger geschlagen / Er hatte auch bey sich zwey tausent Frankosen / so vnter Autharico in dem Sicilischen Krieg / als die Römer Eurnycen belägert / gewesen / vnd zu ihnen entrunnen waren.

Weil nu Amilcar in einer ebne ligt / mit alle seinem Kriegsuoelck / vñ ist vñt allen seiten mit Gebirge vmbgeben / zeucht dem Spendio auß Numidia vñ Africa ein mächtig mennig Kriegsuoelck zu / also / daß die Carthaginenser mit dreien hauffen belägert waren / forne waren die Affri / hinten die Numider / vñ Spendius auff der seiten / auß welchem denn Amilcar ein lange weile im zweifel stunde / was im zuthun seyn wolte.

Nu war dazumal vnter den Numidern ein trefflicher vnd ansehnlicher vom Adel / Narua genant / welcher denen von Carthago je vñ allwege wol gewesen war / vnd sonderlich groß vñ viel von Amilcare hielt / vñb seiner Tugend willen / derselbige ließ sich bedüncken / er hette nu ein gelegene zeit / mit Amilcare freundschaft zumachen / derwegen macht er sich auff ongeschrlich mit hundert Pferden / vnd zog zum Amilcare ins Läger.

Wie er nu gar ans Läger kompt / wincket er mit der Hand / vnd begert ein Gespräch / Amilcar verwundert sich der künheit deß Manns / schickt einen Reuter zu ihm / dem zeigt Narua an / daß er derhalben anher komen were / den Obersten anzusprechen. Als aber Amilcar zweiffelt / vnd im noch kein glauben geben wolt / tritt er ab / gibet sein Pferd vnd sein Spehr seinen Dienern / vnd gehet allein vnerschrocken zu dem Obersten / auß welchem sich denn jedermann im Läger verwundert / daß ein Numider so kühn seyn solte. Wie er aber mit Amilcare ins gesprech erfordert wird / zeigt er im an / wie er denen von Carthago je vnd allwege zum besten gewesen gewesen / hette auch nichts lieberß gewolt / den daß er vorlangest mit ihm dem Amilcare / hette in freundschaft kommen mögen / derwegen so er jetzt allda fürhanden / mit erbietung sein Leib vnd vermögen bey ihm vnd denen von Carthago treuwlich vnd on allen betrug zu zusehen.

Da solchs der Oberste gehört / hat er sich deß so hoch erfreuet / daß er ihm einen Eid geschworen / er wölle ihm seine Tochter zur Ehe geben / hat ihm auch sonderlich wol gefallen / daß er so kühnlich zu ihm gangen / in angesprochen / vnd so Ehrbar vnd einfeltig on allen betrug geredt hat / allein hat er in erinnert / daß er den von Carthago wolt glauben geben. Auff solches ist Narua wider zu den seinen kommen / vnd deß folgenden Tages mit allen denen so er vnter sich gehabt / zu Amilcare ins Läger gezogen / Da diß geschehen / hat Amilcar bey sich

Das Dritte Theil

beschlossen/die Feinde anzugreifen/ So ist doch Spendius/ weil die Affri vnd Numider zu ihm kommen/ von dem Gebirge in das eben Feld gezogen/ vnd on allen verzug in die Feinde gesetzt.

Ob denn wol diese Schlacht ganz hefftig von beyden theilen angangen/ so haben doch die von Carthago mit hülff der Elephanten vñ daß sich der Narua mit den seinen so Ritterlich gehalten/ das Feld erobert/ Autoricus vñ Spendius/ als sie gesehen/ daß die Schlacht verloren gewesen/ haben sie die flucht gegeben/ Vnd sind von den iren biß in zehen tausent erschlagen/ vnd in 4000. gefangen worden.

Nach dieser Schlacht hat Amilcar allen gefangnen zugelassen/ daß sie ihm für Kriegßleute dienen möchten/ vnd ihnen erlaubet/ daß sie sich auß der erschlagen Waffen wider rüsten möchten/ die andern hat er vermanet/ daß sie sich wider die von Carthago nicht wolten gebrauchen lassen/ was sie bißher gethan hetten/ solt jnen verziehen seyn/ vnd möcht ein jeder sich wider in sein Vaterland begeben.

Zum selben mal trug sichs gleich zu/ daß die Kriegßleute so auff Sardiniam bestellet waren/ dasselbige zu betwaren/ sich an den Spendium vnd Mathonem hingen/ vnd derwegen alle Carthaginenser angriffen/ den Obersten Bosterum genennt/ sampt denen so er bey sich hatte/ fuhreten sie auffß Schloß/ vnd erwürgeten sie grausamlich. Auß welchem Anno mit neuem Kriegßuolck in Sardiniam abgefertiget war/ aber das Kriegßuolck machte bald ein Conspiration wider in/ vnd ward von jnen gehenckt. Darnach fürchten sich dieselben Buben/ sie möchten iren verdienten lohn bekommen/ derwegen so erwürgeten sie alle Carthaginenser/ so in derselben Insel waren/ namen darnach alle Stätte vnd Schloßer ein/ vnd wurden also der Insel mächtig/ behielten auch dieselbige eine lange zeit inne/ biß daß sich zwischen jnen vnd dem Landuolck ein zwoyspalt erhube/ daß sie mit gewalt wider darauß getrieben waren/ vnd in Italien kamen. Durch diesen weg ist Sardinia von den Carthaginensern abgefallen/ welches denn ein treffliche Insel ist/ reich von Mannschafft vnd allerley fruchten. Dietweil aber hiebeuorn etliche viel andere dauon geschriben/ achte ich von vnnöten/ allhie etwas daruon zu repetieren.

Als sich nu Matho vnd Spendius/ vnd bemelter Autoricus besorgten/ es möcht jnen die lindigkeit vñ gütigkeit des Amilcaris bey dem gemeinen Mann einen schaden thun/ fürnemlich/ daß er den gefangnen alles schencket/ was sie gethan haben/ vñ sie loß ließe/ Siengen sie an zu berahtschlagen/ wie sie die Carthaginenser durch den eussersten vnd grausosamsten weg/ so zu erdencken/ bey den gemeinen Mann möchten verhezt machen/ Lieffen alles Kriegßuolck zusammen fordern/ stelleten einen Botten für/ gleich als were derselbe mit Briefsen erst ankommen/ vnd daß diß der inhalt des Brieffs were/ daß sie Gefonem vnd andere Gefangene wol betwahren wolten/ Denn etliche in dem Läger weren/ welche sie denen von Carthago zum besten gerne wolten entlediget wissen/ darauß Spendius vrsach nam das Kriegßuolck zu vermanen. Erstlich/ daß sie des Amilcaris ertichten gütigkeit/ mit lediglassung der gefangen keinen glauben geben wolten. Denn es sey nicht die meinung/ hette sie auch nicht loß gelassen/ daß sie solten sicher vnd frey bleiben/ Sondern daß er sie dardurch in seine gewalt

gewalt bekommen/ vnd nicht allein etliche / sondern alle auff ein mal in straff nemen vnd vmbbringen möchte.

Hierüber so vermanet er / das man ja den Gestonem vnd andere Gefangene / fleißig verwaren/ vnd sie nicht von abhänden kommen lassen wolte / Denn da es geschehen solte / würden sie dadurch bey den Feinden in die höchste verachtung kommen / vnd ihre sachen dadurch verhindert werden. Denn sie wol zubedencken hetten / wenn so ein trefflicher Håupmann/ der in Kriegen so hoch erfahren / solte von abhänden kommen/ daß er als bald jr Feind werden / vnd sich an jnen rechnen würde.

Weil Spondius also redet / kam ein ander Bot von Thunes mit Brieffen/ fast auff die meinung/ wie jzt gehört/ wie dieselben dem gemeinen Mann verlesen waren/ stund der Frankösische Hauptmann Authoricus auff / sieng an vnd sagt / er wüste vnd sehe nicht mehr dann einen weg zu jrer wolart/ Nemlich/ daß man auff die von Carthago gar kein hoffnung setze/ vnd welcher einig auffsehen hab auff dieselben / daß sie etwas guts thum köndten/ derselbigemöge für keinen trewen Gefellen oder verwandten gehalten werden / Sondern es müsse dahin kommen / daß man das aller scherffste vnd gewlichste wider sie fürneme vnd erdencke / vnd wer anderst rathen wölle / der solte für ein Feind vnd Verrhäter gehalten werden. Vermante darauff / vnd rieth/ daß man Gestonem vnd andere gefangene / auch alle Carthaginenser / so hinförder gefangen würden / auff s eufferste martern vnd erwürgen solte. Dieser Authoricus war vnter dem gemeinen Mann in grossem ansehen / dieweil er von vielen kundte verstanden werden/ Denn nachdem er lange zeit bey den Carthaginensern gekrieget hatte/ brauchte er derselben Sprache / welche vmb der langwirigen Kriege allen wol bekannt war. Derwegen auch seine rede dem ganken hauffen gefiel/ vnd ward dadurch gelobet.

Es waren aber gleichwol vnter allen Nationen viel ehrlicher Leute / welchen solcher grausamer ernst / wider die gefangene fürzunehmen keins weges gefiel/ gingen derwegen vnd beratschlagten die sachen hin vnd wider / wie man solche grausamkeit abwenden möchte / fürnemlich so wider Gestonem beschlossen/ von welchem jren vielen grosse wolthaten widerfahren waren. Dieweil sie aber jrer eigen Sprachen redten / kundte man lange nicht wissen / was jre Ratschlege vnd reden weren / vnd was sie suchten. Als man aber lechlich gewar vnd inne wardt / daß sie Gestonem vnd andere Carthaginenser loß bitten/ sieng ein auffrührischer Ebenthewrer an zu schreyen / Wirff zu / wirff zu. Auff welches baldt der ganze Hauffe dieselben jemmerlich auff ein mal mit steinen zu todt geworffen. Darnach namen sie Gestonem vnd die anderen Gefangenen / welcher sieben hundert waren / führten sie aus dem Läger/ siengen an Gestone an (welchen sie kurz zuuorn als einen woluerdienten vnd trefflichen Mann/ zu einem Richter erkorn) hieben jnen erslich die Hände ab / zerrissen in alle Gliedmassen/ vnd nach dem sie in die Beine zurbrachen / worffen sie dieselben lebendig in einen Schacht.

Wie nu die von Carthago vernommen / das die Feinde so grausamlich mit jren Bürgern gebaret/ sind sie so bestürzt vnd erschrocken darüber worden/ das sie nicht gewußt was sie thum sollen/ allein daß sie sich hefftig bekümmerten/ vnd

Das Dritte Theil

solche schmach irer Bürger beweineten. Letzlich schickten sie ire Botschafften zu Amilcare vnd Annone ihren obersten Feldherren / lieffen dieselben vermanen / vnd zum fleissigsten erinnern / daß sie solche grausame schmach irer Mitbürger nicht wolten vngerochen lassen. Schickten auch ire Herolden zu den Feinden / bey denselben anzusuchen / daß sie inen die todten Körper wolten folgen lassen / damit sie dieselben begraben möchten. Aber die Tyrannischen Böswichter versagten inen nicht allein die todten Körper / sondern lieffen den Carthaginensern anzeigen / sie solten sich enthalten / einige Herolden oder auch Botschafften zu inen zuschicken / sonst wolten sie inen dermassen mitspielen / wie Gestoni vnd andern newlich widerfahren were / Denn sie einmal bey sich beschlossen / daß sie alle diejenigen / so von Carthago weren / vnd in ire Hände kämen / auff's greulichst martern / vnd vom leben zum todt bringen wolten. Aber ihren Bundesgenossen wolten sie die Feuste abhauwen / vnd gen Carthago schicken / wie sie denn hernach solchs mit fleiß gethan haben.

Vnd gehet mit diesen Tyrannen / wenn mans recht bedencken wil / eben zu / als mit den Menschen Körpern / welche bißweilen so hart verderbet vnd anbrüchig werden / daß inen nicht mehr zu helfen. Denn wie die Geschwäre / so man die heilen wil / außbrechen / So man sie aber stehen läßt / vnd nichts daran thut / von Natur sich weiter außbreiten / hören auch nicht auff / sie haben denn den ganzen Leib verderbet. Also sind auch die Gemüter der Menschen / welche bißweilen so ganz entzündet vnd verderbet werden / daß kein Thier auff Erden so böse vnd vergiftet werden kan / dermassen wenn man sich bißweilen gleich gütig gegen inen erzeigt / vnd inen etwas nachlassen wil / so hat es doch bey ihnen kein stat noch ansehen / sondern wird alles von inen zum ärgesten gedeutet vnd auffgenommen / werde je erger / ehe man inen guts widerfahren läßt. Wenn man sich aber dawider leget / vnd inen steyren wil / so kan nichts auff Erden so grausam / so Tyrannisch / vnd so arges erdacht werden / das sie nicht dargegen thun vnd fürwenden dürfften / achten inen auch dasselbiger rhümlich seyn / biß daß sie so weit kommen / daß sie irer selbst vergessen / vnd alle Menschliche Natur ablegen. Der anfang vnd größte theil dieser ding / kompt von böser gewonheit vnd böser aufferziehung her / darnach folget immer ein zugang nach dem andern / Fürnemlich aber im Kriege thut der Geitz vnd Tyranny der Obersten vnd Hauptleut grossen schaden / welchs alles bey diesem hauffen / vnd sonderlich bey den Hauptleuten / auff einmal befunden.

In desz forderte Amilcar Annonem den andern Hauptman der von Carthago / mit seinem Kriegsvolck zu sich / der zuuersicht / daß sie mit beyden hauffen dem Feinde desto leichter widerstehen / vnd den Krieg vollführen würden können. Vnd hat Amilcar alle Feinde so er gehabt / vnd hernach bekommen / für die wilden Thier geworffen / vnd hat so viel befunden / daß kein ander mittel möge gefunden werden zu endung dieses Krieges / denn daß man die Feinde ganz vnd gar außrotten vnd vertilgen müsse.

Ob denn zu dem sich die sachen ansehen lassen / als stünde es mit den von Carthago zimlich wol / so hat sich doch das Glück als bald vmbgewendet / Denn als die zween Obersten zuhauff kommen / sind sie hefftig mit einander vneins worden / dergestalt daß sie viel mehr geacht / wie einer den andern vertrucken / denn

den wie sie den Feinden widerstand thun möchten, Auß welchem die von Carthago verursacht worden/ den einen wider auß dem Läger in die Statt abzuführen / vnd dem Kriegsvolck heim gestellt / welchen sie bey sich behalten wolten.

Zu dem / so hat auch denen von Carthago nicht wenig ver hinderung bracht/ daß die verordneten Schiffe/ welche haben sollen irem Kriegsvolck Vtalien ins Läger bringen/ durch die vngestümmigkeit deß Meers fast alle waren zu boden gangen.

So waren die von der Insel Sardia/ welche hievor zu der Carthaginenser Krieg die beste vnd größte hülffe gethan / von den von Carthago / wie oben gemelt/abgefallen. Vnd damit es ja an nichts so zu der Carthaginenser vnfall dienlich were / mangeln möchte/haben die Vticenser vnd Hipponenser/ welche allein auß allen Affricanischen Völkern/ nicht allein in diesem Kriege/ sondern auch bey Agathoclis / zu der Römer zeiten / den von Carthago treulich glauben gehalten/ jetzt sich vmbgewant vnd zu den Feinden gefallen/ vnd derwegen alle die jenigen/ so bey ihnen in besatzung gewesen/ mit iren Hauptleuten grausamlich erwürget/ vnd ober die Mauer hinauß geworffen / Sind auch auff die von Carthago so verbittert worden/ daß sie ihnen auff ir ansuchen/ wie damals der brauch gewesen / die todten Leichnam / dieselben zubegraben/ nicht haben wollen folgen lassen.

Auß welchem vnzelligen zustande denn die beyde Hauptleute der Feinde/ als Mitho vnd Spendius / so stolz vnd obermütig worden/ daß sie sich die Statt Carthago zu belegern vnterstehen dürffen.

Amilcar hatte dazumal Hannibalem beneben sich zum obersten Feldherren/ Denn sie hatten Ammoni desselben Ampts erlassen / weil das Kriegsvolck Amilcarem behalten/ wie oben darvon meldung geschehen. Derwegen Amilcar mit Hannibali vñ Narua eilends vmbher zog/ strickte den Feinden mit grossem fleiß an allen orten die Prouiant ab/ Vnd dieweil sie persönlich vorhanden waren/ hatte dasselbige nicht allein in dem/ sondern auch in andern dingen/ so sie mit aufrichteten / ein grosses ansehen.

Weil nu die von Carthago solcher gestalt von den Feinden allenthalben belägert/ waren sie bedacht ire Bundsuertwanten vnd Stätte vmb hülffe anzuruffen/ vnd that damals Hieran von Syracuß ihnen grosse vnd merckliche hülffe/ was die von Carthago nur begerten. Den er hielt es dafür/ wenn es denen von Carthago wol gieng/ es solte ihm auch nicht abträglich seyn/ besorgte sich wenn die von Carthago vertruckt weren/ die Römer möchten darnach mit ihm vnd andern ires gefallens handeln wollen/ dieweil ihnen niemands keinen widerstand würde thun können.

Gleicher gestalt/ waren die Römer denen von Carthago auch mit bündniß verwant/ derwegen so vnterliessen sie nichts / damit sie ihnen förderlich vnd behülfflich seyn kundten/ vngedacht daß kurz zuvor ein widerwille zwischen ihnen/ auß nachfolgenden vrsachen entstanden. Die von Carthago / so bald die Statt ist belägert worden / haben biß in Fünff hundert Mann / welche vmb ires genieß willen iren Feinden Prouiant vnd alle notturfft ins Läger geführt/ gefänglich annehmen/ vñ in die Eisen schlagen lassen/ welchs den die Römer nie

Das Dritte Theil

wenig verdrossen. Wie sie aber nach wenig Tagen derhalbē ire Botschafften zu denen von Carthago abgefertiget/haben die Carthaginenser die Gefangene on allen entgelt/gantz gutwillig wider loß gelassen/welchs den den Römern so wol gefallen/das sie dargegen alle Gefangenen/so sie in dem Sicilischen Krieg gehalten/on einige Rantzion ledig gezehlet/habē in auch alle gebührliche hülff geleistet vñ zugelassen/das sich ire Kauffleut am Getreidich vñ anderer norturfft bey ihnen haben erholen mögen/Aber iren Feinden hat man von Prouant in ir Läger nichts zuführen dürffen. Hierüber so haben die Kriegßleute/so in Sardinia waren/damals den Legaten/welche begerten/das sie die Insel den Römern vberantworten vnd zustellen wolten/keinen bescheid geben wollen.

So haben die Uticenser sich mit alle dem iren/kurz hernach denen von Carthago ergeben/vnd sich als Bundsuertwanten zuuerhalten/vnd dawider nicht zuhandeln/von neuem verpflichtet vnd verbunden/Auß welchem denn die von Carthago ein Herk gefast/vnd die Belägerung/weil sie entsezung gehoffet/so viel desto leichter geduldet.

Aber Mitho vnd Spendius waren nichts weniger belägert/denn das sie die von Carthago belägerten/denn sie waren durch embsig betrachten des Amilcaris in solche not vnd hunger getrieben/das sie von Carthago mußten mit schanden abziehen. Namen aber die besten Kriegßleut/vnd zogen mit fünffzig tausent Mann den nechsten auff Amilcarem zu. Wolten sich aber vmb der Elephanten vnd der Reuter willen/so vnter Narua waren/auff die ebne nicht begeben/Sondern hielten allwege die höhe inne. Vnd ob sie wol denen von Carthago starck genug waren/weil sie aber den Kriegß gebrauch nicht allerding wußten/wurden sie von den Carthaginensern zum öftermahl vberwunden. Vnd kan hier auß leichtlich vnd wol verstanden werden/was für ein großes vnterscheid ist wider einen verstandigen vñ weisen Kriegßherrn oder Obersten/vnd vnter einem hauffen vnerfahrner Leute. Denn dieweil sie so gegen einander lagen/vnd täglich mit einander scharmükelten/vñ Amilcar mit höchstem fleiß sich hütet/das er nichts versehe/oder nachtheilig handelte/hat er dem Spendio darnach den mut gebrochen/Denn er bißweilen sich stellet/als ob er fliehen wolte/aber in dem er sich wendet/den Feinden grossen schaden thet. Bißweilen vberfiel er ihn vnuersehens/das er also ganz erschrocken vñ vnzagt war/Alle die jenigen so er lebendig bekam/ließ er von den wilden Thieren zerreißen. Zu lezt ließ Amilcar sein Läger neben der Feinde Läger/doch an den enden/da es den Feinden fast vngelegen/aber denen von Carthago auffß beste gelegen/schlagen/auß welchem die Feinde dermassen geengstiget waren/das sie auß furcht der Elephanten vnd des Reissigen Zeugēs/weder schlagen/noch/dieweil sie mit Gräbern vnd Wällen vmbgeben/bequemlich fliehen kundten. Vnd war ein solcher hunger in irem Läger/das zulezt einer den andern fressen mußte. Vnd ist leichtlich zu gläuben/das Gott solche straffe vmb der vnseiligen Tyrannen willen/vber die grausamen Leute verhänget hat/das sie also haben müssen zu grunde gehen.

Dieweil sie nu gesehen/das ihnen die von Carthago vberlegen gewest/vñ da sie von ihnen solten geschlagen werden/wie man mit ihnen geparen würde/haben sie

ben sie auch keines Vertrags begeren dürffen/denn sie jr eigen Gewissen geler-
net/das keine Barmherzigkeit bey denen von Carthago zuerlangen seyn wür-
de/umb der begangnen Tyrannen willen/ derwegen sie es vnterlassen/vnd als-
lein auff die jenigen/so noch zu Thunes gelegen/täglich gehofft/ wenn sie ihnen
würden zu hülff kommen.

Als sienu die gefangenen vnd gestorbenen Leibe alle grausamlich auff-
gefressen vnd verzehrt/damit sie sich denn ein gute zeit auffgehalten/ sind sie in
solcher hungers not vnd furcht der straffe/ in zweiffel gestanden/ was sie thun
wolten. Letzlich haben sie sich entschlossen/die Feinde vmb vertrag anzureden/
derwegen sie einen Herolden abgefertiget/bey Amilcare zu suchen/ ob vnd das
sie möchten ire Botschafft zu jm schicken/Wie sie aber solchs erlanget/kommen
die Legaten zu dem Obersten/mit welcherer der gestalt ein abrede macht/Nem-
lich/das die Feinde auß dem ganken hauffen/zehen in der Carthaginenser Lā-
ger antworten sollen/nach derselben gefallen/auff den fall wolten sie die andern
one entgelt/doch one Wehr vnd mit einem Leibrock von sich kommen lassen.Da
solchs beschlossen war vnd bewilliget/ nam Amilcar die jenigen so gegenwertig
waren. Also kamen Spendius vñ Authoricus/sampt andern der fürnehmsten
deß ganken hauffens/in die Hände deß Amilcaris.

Als aber die Libyer höreten/ das ire Obersten vnd Håuptleute sich den
Feinden ergeben hatten/haben sie fürgetwendet/ die von Carthago hetten den
Friedstand nicht gehalten/dieweil der Vertrag on jr vortwissen außgericht wor-
den/retten sich derwegen/vñ wolten sich im Läger der Feinde auffhalten. Amil-
car aber macht sich mit den Elephanten an sie/vnd zertrennet den ganken hauf-
fen/also/das sie nichts schaffen kondten/vnd waren vber vierzig tausent zu todt
geschlagen.Vnd ist solchs an einem ort geschehen/so man die Sege genasit/weil
er gleich wie dasselbige Instrument gestalt gewesen.

Nach diesen dingen haben die von Carthago/welche gank verzagt gewe-
sen/ wider ein wenig ein Hertz gefast. Amilcar/Mar ia/vnd Hannibal/zogen
eilends in Affrica vmbher/vnd bekamen die von Carthago wider einen grossen
anhang.Vnd als sie viel Stätte wider bekamen/ sind sie mit irem Kriegsvolck
für Thunes gerückt/vnd daselbst Mathonem/sampt den jenigen/ so er bey sich
gehabt/belägert.Hannibal schlug sein Läger auff der seiten der Statt/ so gegen
Carthago werck ligt.Amilcar aber lägert sich auff die ander seiten/ gegen vber/
daselbst führet man Spendium vnd andere/so sie in die Ensen geschlagen/auß/
vnd hieng sie den Feinden für die nasen.In deß sahe MATHO/das Hannibal sein
Läger etwas vnfürsichtig geschlagen/vnd das ihm wol abzubrechen were/siel
auß der Statt/vnd griff die von Carthago an/schlug derselben viel zu todt/die
andern gaben die flucht/ derwegen plündert MATHO das Läger. Hannibal
ward lebendig gefangen/vnd nach dem sie in grausam gemartert/ als bald an
des Spendij stadt an Galgen gehenckt/vnd aus den besten Leuten vom Adel
Dreissig grausamlich auff stücken zerharven/das also das glück vrsach geben/
das beyde theil ire billiche straffe bekommen. Amilcar erfuhr diesen außfall
etwas langsam/vnd da es jm gleich war kund gethan/mocht er doch Hannibali
nicht zu hülff kommen/von wegen der vngelegenheit der stelle/ derwegen zog er
zurück nach Thunes/vnd schlug sein Läger an das Wasser Macheragenandt.

Wie

Das Dritte Theil

Wie die von Carthago solchen vnuersehenlichen schaden von den ihren vernamen/ sind sie deß hefftig erschrocken/ vnd ganz verzagt worden/ doch haben sie wider ein Herz gefast/ lieffen derwegen umbschlagen/ vnd musterten etlich Kriegsvolck von neuem/ schickten eine stattliche Botschafft zu Amilcare/ als nemlich dreissig Rahtspersonen/ vnd mit denselben den vorigen Hauptmann Annonem/ vnd gaben den gesandten Rahtspersonen diesen befehl/ daß sie die zwyspalt der beyden Hauptleute durch fügliche mittel solten hinlegen vnd vergleichen. Wie nu die Gesandten ins Läger kamen/ vnd die beyden Hauptleute für sich erfordert/ haben sie bey denselben so viel erinnerung gethan/ daß sie dieselben irer irrung vnd zwyttracht genzlich verglichen/ sich der von Carthago befehl allenthalben/ vnd folgend mit gemeinem raht alle ding von wegen der Statt angenommen vnd bestellt. Vnd dieweil allein Mitho zu bekriegen war/ haben sie nach vieler gehabter mühe/ gefahr vnd arbeit/ so sie zu Lepta vnd anders wo erfahren/ vnd erlitten/ sich mit im einer freyer Feldschlacht verglichen/ Haben auch nicht allein ire Mit vnd Bundsuervanten/ sondern auch das Kriegsvolck/ so sie in Stätten gehabt/ zu ihnen erfordert/ alles der meinung/ als wolten vnd müßten sie auff dißmal ihr letztes Heil versuchen/ vnd dem Krieg ein mal abhelffen.

Wie sie nu von beyden theilen mit aller notturfft zur Schlacht geschickt vnd bereit gewesen/ haben sie zugleich einander tapffer vñ Mannlich angegriffen. Vnd ob es wol von beyden theilen hart angestanden/ so haben doch die von Carthago lezlich das Feld behalten/ vnd die Schlacht gewonnen. Vnd ist in dieser Schlacht der gröste theil der Feinde todt geschlagen/ Was vberblieben/ sind in die Statt/ so am nechsten darbey gelegen/ geflohen/ aber sich bald hernach denen von Carthago/ weil sie gesehe daß es alles verlorn gewesen/ ergeben.

• Vnd sind allein die zwo Stätte/ als die Uticenser vnd Hipponenser/ dieweil sie bey ihnen wol ermessen können/ daß sie dermassen wider von Carthago verbrochen/ daß sie zu gnaden nicht köndten angenommen werden/ in irer hartmütigkeit/ vnd ungehorsam verharret. Auß welchem wol vnd leichtlich zu schliessen/ was die Mittelmässigkeit für ein groß ding ist/ vnd daß man sehe vnd in alle wege bedacht sey/ daß einer auß mutwillen vnd vngedrungen nicht zuuiel thue.

Lezlich aber/ als dieselben Stätte keiner hülffe/ trost oder entsetzung zu hoffen gehabt/ vnd von den beyden Obersten hefftig belägert worden/ haben sie sich denen von Carthago auff gnaden vnd vngnaden in ire macht ergeben. Auß welchem denn diese schreckliche vnd blutige Kriege/ auff der von Carthago seiten ein solchen glücklichen außgang gewonnen/ daß sie nicht allein ganz Affricam wider in ire gewalt bekommen/ sondern auch alle die jenigen/ so ihnen zu diesem Krieg widerstand gethan/ ire gebürliche straffe bekommen haben. Denn Mitho vnd die andern so gefangen waren/ sind von der jungen Bürgerschaft der von Carthago/ in einem herrlichen Triumph/ durch die Statt Carthago geführt/ vnd folgend auch iren wert empfangen.

Vnd hat dieser Krieg bey dreien Jaren vnd vier Monden geweret. Es schreibet auch Polybius/ daß er von keinem heßlichern/ schändtlichern/ grausamern vñ vnerhörtem Krieg niemals gehört habe. Vnd ist sonderlich/ daß ichs

kurz

kurz beschliesse/hierinne zusehen/wie leichtlich sich im Krieg das Glück wenden kan/Was an einem rechtschaffnen Obersten oder Hauptmann gelegen/Vnd wer ein Kriegsvolck versamlet/das er sehe/wie er sein mit fugen vnd ehren loß werde/one schaden wird es schwerlich abgehen/er gewinne oder verliere/wer es nit gläuben wil/der mag es auff sein ebentherer versuchen.

Von Kriegßregiment / Ordnung vnd Rechten/ auff vnserer jetzigen zeit gericht/vnd auffß kürzest gefaßt.

Das Sechzehend Capitel.

Dieweil ich droben im sechsten Capitel verheissen/ eine kurze Form von Kriegßrüstung hierin zusehen/wil ich darvon kürzlich etwas melden/nach dem gemeinē brauch Teutscher Nation/ wie der von vnsern Eltern auff vns kommen (Denn von der vnordnung Kriegens jetziger zeit leyder keine Lehre noch Exempel zu nehmen ist) Doch vngeschrlicher weise vnd vnuergreifflich/nach dem hierinn nach denen Landsarten/ vñ sonst auch mancherley vngleichheiten befunden werden. Darumb ich denn hiemit niemand solch Kriegßrecht dermassen wil fürgegeben haben/als sol vnd muß eben also gehalten werden (wie wol es etliche dafür halten/das es gut were/das es gleich also gehalten würde) Sondern wie ich solchs vngeschrlich von Kriegßuerstendigen erfahren vñ vernommen/vnd sonst auß etlichen vnd Kriegßordnungen/hievon im Truck außgegangenen Tractaten/mit der kürze verfaßt ist.

Erstlich gebührt sich/das ein jeder Kriegßherr / welcher einen Krieg fürnemmen wil/das er von Gott keiner Sünde/für der Welt kein verweiß/bey den Nachkommenden kein vnehre besorgen möge/mit allem fleiß vnd ernst/bey sich selbst/seinen Freunden/vñ verstandigen treuwen Rächten (auch den Rechtsgelehrten) berathschlage/das er solches seines Kriegens ein ehrliche / billiche/ bedrengliche vnd rechtmässige vrsachen habe/Denn sonder not/recht vnd fug/ allein auß Geiz/Haß/Neid oder Ruhmtrigkeit/mit blosser gewalt Kriegen wollen/ist auch bey den Heyden lästerlich vnd vnlöblich gewesen/hat auch die länge nicht gut gethan/vnd zulezt allwege bösen lohn gegeben / Wie solchs auß den alten Historijs auß vnzahlarlichen Exempeln abzunehmen ist.

Zum andern / So ein Kriegßherr solch eins Christlichen ehrlichen Gemüts ist/vnd je kriegen sol vnd muß/ so gebührt im auch zuuersehen/das so wenig er für sich selbst zum vnrechten geneigt / so wenig auch seinem Kriegßvolck erstatte/wider Recht vnd Ehre zu handeln.

Solche vorsehung kan aber besser nicht/denn durch ernstlich haltung gutes Regiments(welchs zu dem gehorsam/vñ aller wolffahrt am höchsten dienstlich ist) geschehen.

Das Dritte Theil Vom Stand vnd Regiment.

Ein jeder grosser vnd gewaltiger Krieg oder Feldzug/hat gewöhnlich/vñ muß auch haben dreyerley Regiment. Vnd da deren eins nicht ist/da kan nichts statthichs noch namhafftiges außgericht werden.

Nemlich/ So haben die Herrn/ Fürsten vnd Ritterschafft/sampt allem Reifigen Kriegsvolck / jr eigen Regiment.

Der oberste Feldzeugmeister / sampt aller Artalerey / hat sein eigen Regiment.

Aller Fußknecht Oberster hat sein eigen Regiment.

Die jetzt gemelten drey Regiment haben einen obersten Feldhauptmann/ der ist Oberster vber das ganze Feldlager/wo der recht Principal oder Kriegsherr/eigener Person selbst nicht entgegen ist / Wo aber der Kriegsherr selbst im Felde/so ist der Oberste des Kriegsherrn Leutinant.

Item/Es haben gewöhnlich alle Reifigen ihren Obersten / der wird genannt Feldmarschalek/Er hat ein trefflich Ampt/ auch ein eigen Profosen/ den nennt man der Ritterschafft Profosen. Er hat auch vnter ihm aller Reifigen Hauptleut/die suchen vnd finden allwege befehl vnd bescheid bey dem Marschalek/zu thun vnd zu lassen/den er ist erblich einer der fördersten Kriegsrähte.

Das ander Regiment ist des obersten Feldzeugmeisters / der hat vnter seinem gewalt die ganze Artalerey / sampt allem Geschütz vnd Munition/der hat auch sein eigen Profosen.

Das dritte ist der Fußknecht Regiment/ die haben auch einen Obersten aller Fußknecht/der hat vnter ihm all andere Unterhauptleute / hat auch seinen Profosen vnd eigen Regiment.

Nu ist vber die drey Regiment noch einer von dem Kriegsherrn verordnet/zu einem obersten Feldhauptmann/vber die andern Kriegsampter oder Regiment alle drey/der hat auch ein Profosen/nemlich den obersten Feldprofosen/das ist so viel als ein Feldrichter / derselbige hat in seinem Befehl das Malefiz zu straffen/die Prouiant zu schätzen/hat auch seine Steckenknecht / die ihm sein Ampt helfen verwalten.Er hat seinen Schultheissen vnd Gericht/darzu seinen Nachrichter. Was ihm von dem obersten Feldhauptmann vnd andern Kriegsrähten befohlen wird zu straffen/das hat er zuthun/für dem Richter vñ Kriegsgericht/als rechten Ordinarien gestellt/vnd dem Rechten befohlen.

Also werden drey Regiment in einem jeden gewaltigen Feldzug seyn müssen/vnd keins on das ander wol frucht schaffen mag/aber eins muß dem andern die Hand reichen. Ursache/die Fußknecht mögen nicht Reuter erlauffen/so mögen die Reuter in die hohen Gebirgen / oder engen Hölzern/darzu auff den Mosern oder Graben/den Fußknechten auch nicht viel anhaben / Darzu kan man mit den Rosköpfen vnd langen Spießsen/Mauern/Thürn/ Bollwerck/ vnd Basteyen nicht wol umbstossen/Man muß ein gewaltig Geschütz vnd Artalerey haben/das kans thun. Es ist auch dienlich zu Feldschlachten/hat sie aber keinen Reifigen Zeug/ dazu kein Fußvolck bey ihr/die sie verhüten / verwachten/darob halten mit gewalt/so ist die Artalerey auch nichts nütz / Darumb sind sie alle drey gut bey einander.

Dieweil

Dieweil sie denn alle drey zusammen gehören/ so sollen sie auch mit einander Regieren/Nachten/und Kriegsanschläge machen/sie sollen gleicher masse mit einander an die Stangen greiffen/ Denn werden jetzt die drey Regiment eins/und haben einen obersten Principal/der vber die drey Regiment von dem Kriegsherrn (so er mit selbst im Feld) darzu verordnet ist/das macht in Summa ein Regiment.

Wie der Kriegsrath besetzt werden sol.

Erstlich gehören zu dem Obersten als Kriegsräthe/ der Feldmarschalc/darnach der Oberste Feldzeugmeister/der dritte aller Fußknecht Oberster.

Darnach mag der Oberste Feldhauptmann mit den jetzt gemelten dreyen Kriegsräthen/ausz den Unterhauptleuten der Reifigen / die berühmtesten und achtbarsten oder Kriegszuerstendigsten/ in etlichen fällen/ auch zu ihnen fördern/ als Kriegsräthe/viel oder wenig / als nach gelegenheit und gestalt der sachen. Desgleichen sol auß der Fußknecht Unterhauptleuten auch geschehen/ doch mit gleicher masse oder anzahl/ daß die Reifigen nicht gedencen die anschläge werden leicht/der Fußknecht nicht gedencen/die Nachtschlag werden gemacht/nach gefallen der Fußknecht/auch widerumb daß die Hauptleute nach gefallen der Reifigen/und etwas vorthails in einem oder andern gebraucht werde/darumb sol vnwille allwege verhut werden.

Wiewol die drey Regimenthauffen einander nicht gleichen an Personen/so gehet dennoch auff die Pferde desto mehr/daß er sich im kosten/dem Fußhauffen wol vergleicht. Wiewol die Artalerey den kleinsten Hauffen hat/so gehet doch grosses auff die Wagen/Kost/und menge der Doppelsölder/und anders/dazu Puluer/Kugeln und ander Munition/damit wird der kost zulezt auff alle drey fast gleich.

Hernach folgen die Befelch/Recht/Gerechtigkeiten/und Proucit aller hohen Empter.

Dieweil es eines jeden hohen Ampts befelch/Recht/Gerechtigkeit/Freyheit/und Proucit in Kriegsläufften sey/sürnemlich auß den Bestallungen/dazu sie angenommen/vñ den Eynden damit sie beladen werden/abzunehmen ist/So wil ich dieselbigen Bestallungen und Eynd (gilt gleich viel) hie anzuzeigen/und darneben fernern bericht thun.

Obersten Hauptmanns Bestallung/

Nota.

Es ist zuwissen/daß diese form nicht so eben durchaus allwegen gehalten/sonder nach gelegenheit der Landart/ und gefallen des Kriegsherrn/je zu zeiten in ein/dann in einem andern Puncten geändert/gemehret/gemindert und gebessert wird.

Das Dritte Theil

Artickel darauff der oberste Hauptmann bestellet werden sol.

Nemlich / das er dem Durchleuchtigen / 2c. in solcher Bestallung getrew vnd gewer seyn / irer Key. May. oder S. G. schaden getrewlich warnen / wenden vnd frommen werben / Das Kriegszuolck / so im von wegen N. zugeordnet wird / getrewlich befohlen haben / vnd nach seinem besten vorstehen / künlichen wider N. Feinde gebrauchen vnnnd handeln / Vnd so die Key. May. vnnnd ihre Kriegsräthe mit im handeln lassen wird / welcher massen er gegen den Feinden ziehen / liegen / vñ handeln / so soler des N. Hauptmann dieselben fürschlag / vnd anders selbst auch betrachten / vnd nach seinem verstand / das beste zu demselben oder andern rathe / vnd so es in gut bedünckt / derhalben besichtigung vnd erfahrung thun / vnd förder mit solchem Zug vnd liegen / N. oder N. vnd andern thun / was im nach gelegenheit der sachen / vnd N. befehl nach / am bewegsten / ehrlichsten vnd nützlichsten bedünckt / vnd in dem allem sein fleissig einsehen haben / das nicht er N. zu nachtheil durch verachtung oder verwarlosung / sein befohlen Kriegszuolck verführe.

Es sol auch der oberste Hauptmann keinen sonderlichen Knecht noch jemand anderst von seinem wegen / oder in seinem Namen aufnehmen.

Ferner so sol auch der oberste Hauptmann mit allem fleis darob seyn / damit N. in der Musterung vnd andern nicht betrogen / Gut Regiment vnd gehorsam vnter dem Kriegszuolck gehalten werde.

Vnd sonst alles das thun / das ein frommer Hauptmann seiner Herrschafft vnd Oberkeit zu thun schuldig vnd pflichtig ist.

Vnd ob sich zwüschen gemeltem Hauptmann vnnnd N. obgemelt seines Dienstes vnd Bestallung halben / irrung begeben / derer die sich gütlich nicht vertragen köndten / vmb solche irrung sol / N. vnnnd N. samentlich oder durch den mehrntheil redlich vnd ohn alle wegerung zu entscheiden haben.

Vnd sol gedachter oberster Hauptman N. Monat bestelt seynd / vnd dreissig Tage für ein Monat gerechent werden / vnnnd im jedes Monats für sein Hauptmans N. Rheinischer Gilden gegeben / vnd sein Soldt / wie des andern Kriegszuolck / am N. Tag schirft angehen / vnd in N. Monat gerechent werden.

Zu dem sol man im geben des Monats / N. Rheinischer Gilden auff seinen Kammerwagen / Zwölff Trabanten soler auß andern einfachen besoldeten Knechten nemen / der jedem sol deßhalb alle Monat noch ein Soldt gegeben werden.

Seinem Schreiber drey Soldt / seinem Dolmetscher zween Soldt / seinem Spiel vier Soldt / seinem Capplan zween Soldt.

Item / so es von nöten / das man im einen Leutenanten bestellen muß / sol er in auß den Vnternhauptleuten der Knechte nemen / demselben sol derhalb sein Besoldung dupplirt werden. Neme aber der oberste Hauptmann solchen seinen Leutnanten nicht auß andern bestelten Vnterhauptleuten / sol man im doch nicht mehr dan einem andern solchem Hauptmann geben. Vnd solche obgemelte Artickel alle / sol der Hauptmann N. oder von seinem wegen darzu verordnet /

ordnet/zu halten schweren/auch derenhalb nach laut obgemelter Artikel/Bestallbriefß vnd Reuers nemmen vnd geben.

Nota.

Dem obersten Hauptmann sol aller Vnterämpter vnd Dienstleut Bestallung vnd Pflicht/verzeichnet vnd gegeben werden.

Bestallung der Vnterhauptleute

ober ein Fähnlein Knecht.

Es ist für gut angesehen/ daß ein jeder Vnterhauptmann nicht ober ein Fähnlein Knecht führe/vnd daß ein jeder Fähnlein vier hundert Knecht/ nach den Personen gerechnet/ habe.

Item/Wiewol es bißher der gebrauch nicht gewest/ So wird doch für nützlich vnd gut angesehen/welcher Hauptmann von deß N. etc. wegen/ein Fähnlein Knecht zu führen angenommen hat/daß mit demselbigen eine Bestallung gemacht werde/auff nachfolgende maß vnd Artikel.

Nemlich/ daß ihr jedem ein Artikel/oder Geschrifft deß Artikelbrieffß/den die Knechte schweren sollen/ auch darbey was die Herrschafft/ vnnnd der gemeine Mann/ von Emptern zu bestellen habe. Auch daß ihr Dienst am N. Tage schierst angehen/vnd N. Monat weren/vnd welcher maß denen so mit deß Obersten Hauptmanns Paßborten abscheiden/ N. Tag für ihren abzug gerechnet werden/ sol beendiget werden/damit sie sich mit auffbringung ihrer Knecht zurichten wissen.

Zum andern/sol in ihrer der Vnterhauptleut Bestallung angezeigt werden/ob sie zum auffbringen ihrer Knecht/etlichen derselben Knechte leihen/ daß in N. für dasselbige weiter nichts/ denn solche Knechte nachmals verdienen würden/schuldig seyn solle.

Zum dritten/ So nachmals zwischen der Musterung Knechte abgiengen/vnd sie andere an derselbigen abgangenen Knechte stat annehmen/ sollen sie als bald dieselben für den obersten Hauptmann vnd Musterherrn bringen/vnd anzeigen/vnd one derselbigen verwilligung nicht einschreiben.

Es sol kein Vnterhauptmann seinen Knechten oder andern/ Paßborten zuerlauben haben/sondern solchs allein dem obersten Hauptmann zustehen.

Zum vierden/ Daß sie in annemen der musterung der Knecht/ dem Musterherrn nicht mehr Knechte oder Sölde anzeigen/oder Bezahlung fordern sollen/wider in ihrer bestellung wissentlich zugelassen vnd gemustert sind/vnd in dem oder andern keinerley vorthail suchen/oder geuerde brauchen/ dadurch die Rey.May.betrogen vnd beschweret werde. Auch zu dergleichen betrug/keinen andern rath/hülffe oder förderung thun in keiner weise.

Zum fünfften/Daß er keinen Schreiber annehmen/vñ zu dem anschreiben seiner Knechte/ oder zu der Musterung brauchen wölle/er habe daß zuuor dem obersten Hauptmann gelobet vnd geschworen/wie im deßhalb ein besonder End geordnet wird/deß dann einem jedern solchen Vnterhauptmann auch ein Abschrift sol gegeben werden.

Das Dritte Theil

Zum sechsten/ Ob sich in zeit solcher seiner Bestallung deren halben/ oder mit andern Håuptleuten irrung begeben/ die in der güte mit beyder theil wissen nicht vertragen werden können/ daß sie dieselbigen bey endlichem entscheid des obersten Håuptmanns/ vnd der Kriegsfrhte/ so er durzu nimpt/ bleiben wöllen.

Zum siebenden/ Daß er N. Monat/ die er bestellt wird/ getrewlich diene/ vnd dem obersten Håuptmann gefolgis vnd gehorsam seyn wölle.

Zum achten/ Daß er bey seinen Knechten/ so viel ihm möglich/ mit fleiß darob seyn wölle/ damit sie nach laut irer Bestallung vñ Artickelsbrieffen/ dem N. getrewlich dienen/ vnd demselben obersten Håuptmann nachfolgis seyn. Daß ein jeder solcher Vnterhåuptmann alle obgemelte Artickel/ einer Personen die N. erfolget/ geloben vñ schweren/ auch der halben Bestallbrieff vnd Reuers geben vnd nehmen.

Einem jeden solchem Vnterhåuptmann werden vierzig Glden/ vñ darzu ein einfacher Sold auff einen Knaben gegeben/ So sol er auch zweene Trabanten auß den besoldten Knechten nehmen/ auff der jeden sol man im noch ein halben Soldt/ vnd zu dem allen zween einfache Sold auff einen Caplan geben/ damit man desto redlicher vnd geschickter Vnterhåuptleute/ daran dann auch nicht wenig gelegen/ gehalten möge/ Denn solcher Håuptmann muß mancherley Vnkostens von seines Håuptmanns stands wegen thun. Darvmb wil man redliche Vnterhåuptleute haben/ so wird not seyn inen ire Besoldung desto besser zumachen/ vnd man kompt dester noch gar viel näher/ denn daß man ihnen weniger gebe/ vnd andere vortheil dem N. zu nachtheil suchen lassen solt.

Einem jedern Vnterhåuptmann sollen seine Knechte in gegenwertigkeit des Obersten gemustert werden/ auch iren Artickel schweren/ vnd inen als bald darauff ein halber Monat Sold daran gegeben werden/ damit sie dan stracks anziehen.

Der Vnterhåuptleut Schreiber End.

Ich N. gelobe vnd schwere zu Gott/ daß ich dem Durchleuchtigen/ etc. die Monat lang/ vnter dem Håuptmann N. als sein bestelter/ bey anderm Kriegsvolck/ vnter sein Fähnlein gehörig/ treuwlich dienen/ irer May. oder F. G. schaden wenden/ vnd frommen fördern/ auch die Kriegsknecht/ so gedachten meinem Håuptmann vnter seinem Fähnlein/ als Einfache vnd Doppelsldner/ durch die Musterherren gut gemacht werden/ derselben zulassung nach/ getrewlich recht beschreiben/ vnd darinne/ weder meinem Håuptmann/ mir/ oder andern/ zu vorteil oder nutz/ keinerley betrug gebrauchen/ auch niemands darzu helfen/ fördern/ noch rhten/ sondern in dem vnd

vnd anderm/ alles das thun/ das ein frommer getreuer
Schreiber vnd Kriegsmann/seiner Oberkeit vnd Herrschafft
zuthun schuldig ist/on allerley argelist vnd gefehrde/ Also helfe
se mir Gott der Allmächtige.

Von Musterherrn.

Item/Es sollen zum wenigsten zween Musterherrn bestellet vnd besoldet
werden/Vnd wird geacht/das derselben einem deß Monats als viel/ als vor-
gemelter maß einem Vnterhauptmann ober ein Fähnlein Knecht/ auff sein
Person/Knaben vnd Trabanten gegeben werde.

Musterherrn End.

Ich N. Gelobe vnnnd schwere zu Gott/ das ich die N. Mo-
nat/ so ich von wegen der Key. May. oder N. zur Muste-
rung des Kriegsvolcks bestellet/N. getrewlich dienen/schaden
warnen/ vnd fromen werben/ auch dem obersten Hauptmann
gewertig vnd gehorsam sein wölle/vnd wil auch in einer jeden
Musterung deß Kriegsvolcks/ als viel mir möglich ist/ für-
kommen vnd abwenden/damit die Herrschafft mit vnzimlichen
Gölden/ nicht betrogen vnnnd beschweret werde/ vnd was mir
solcher Musterung halben von wegen deß Kriegsherrn/ ver-
zeichnet geben wird/dem soll vnd wil ich folge thun. Was sich
dann gemeltes meines dienstes halben/ irrung begeben/ das
gütlich nicht vertragen kan werden/ darumb wil ich endtlich
vngewigertes entscheids/ von dem obersten Hauptmann vnd
den Kriegsrähten/ so er darzu nimpt/ gewertig sein/ Als mir
Gott helffe.

Nu dieser Artikel sol in den Musterherrn ordnung/ so inen der Kriegsherr
gegeben/auch gesetzt werden/damit sie demselbigen/als viel sich der gebürt
folge thun. Vnd als viel die Musterherrn in solcher Musterung gut gemachter
Knecht finden/ sollen sie dem Pfennigmeister vnd seinem Gegenschreiber/ die
zahlrer gut gemachten Knechte/vnd derselben gebührenden Sold/ mit ihrer
Hand verzeichnet/vñ darzu mit irem Petschafft verpetschiert/obergeben. Nach
welchen verzeichnissen/als daß der Pfennigmeister eins jeden Fähnlein Knecht
Hauptmann/Gelt geben/von einem jeden solchen Hauptmann ein schriftlich
verpetschirt Quitantzen empfangen sollen/wes er der Hauptmann/von sein/ von
seiner Knechte gebührenden bezahlung wegen/Gelts von im empfangen.

Das Dritte Theil

Item / Was dann gedachter Pfennigmeister dem Obersten vber solche Knechte verordnet / an seiner Besoldung gibt / darumb sol er jedes mal ein gebührende verpettschirte Quitantz nehmen.

Pfennigmeisters oder Zoltschreibers Eyd / der
sol also dem Kriegsherrn schweren.

Ich gelobe vnd schwere leiblich zu Gott / daß ich N. meinem gnädigen Fürsten vnd Herrn / getreuw vnd gewar seyn sol vnd wil / schaden warnen / ehren vñ frommen fördern / vnd getreuwlich schreiben / mit ernst vnd fleiß verrechnen alle Artalerey Personen / wie die bestellet / laut des Bestallbrieffs vnd Registers / so mir der Zeugmeister mit seiner Hand vnterschrieben / vnd verrechnet hat / bezahlen / wissentlich weder minder noch mehr / zugeben / denn wie eines jeden Bestallung lauff vnd heißt / Auch sonst alles thun vnd lassen / was ein Frommer redlicher Bidermann / seinem Herrn / als seiner Obrigkeit zu thun schuldig ist / getreuwlich on alle gefahr / Also helffe mir Gott.

Obersten Zeugmeisters Bestallung.

• Dem Zeugmeister auff seinen Leib wird gegeben ein Monat hundert Gilden.

Item / auff sechs gerüster Pferd / einem ein Monat zehen Gilden / vnd auff sein Troß Pferd fünff Gilden.

Darzu werden ihm versolt / ein Kammerwagen / ein Küchenwagen / mit acht Pferden vnd Personen / dazu gehörig.

Item man sol im halten sechs Trabanten / auff jedern zween Söld / ein Caplan / darauff zween Söld / ein Dolmetscher zween Söld.

Item / auff sein Jungen / den er braucht zu der Führüstung / ein einfachen Söld.

Seinem Spiel vier Söld. Seinem Zeugschreiber vier Söld.

• Item / seinem Wundarzt der Artalerey sol ein Wagen gehalten werden mit vier Rossen / darauff er seine Wundartzneyen / vñ andern Verckzeug zur notturfft führen mag / darzu sol man im vnd seinem Knechte geben alle Monat 30. Gilden / darumb sol er heilen alle Artalerey Personen / die von den Feindē oder Freunden wund vnd beschädiget werden. Was er aber sonst im Feldlager / außserhalb der Artalerey zu Artzneyen hat / mag er im auch nach gestalt der sachen / vnd vermögen der Personen / bezahlen lassen. Doch so sol er der Artalerey gewertig seyn / vor allen andern / bey seinem Eyd / den Armen als den Reichen heilen / on weiter forderung / es werde im dan etwas geschenckt auß freyem willen.

Item

Item/ Ob beyde/ Zeugmeister/ Schreiber/ Pfennigmeister/ auch der Wundarzt/ jeder zu ihm wolt halten ein gerüß Pferd/ das an der Musterung besiehet/ sol im der Zeugmeister eins jedern Monats darauß geben 10. GULDEN.

Deß Obersten Feldzeugmeisters Freyheit vnd Proueit/ so im zugehörig ist.

So Schloß oder Stätte gewonnen werden/ die beschloffen sind/ wenig oder viel/ es were auffgeben oder mit dem Sturm eröbert/ so ist alle Munition deß Feldzeugmeisters/ als Büchssen/ Puluer/ Kugeln/ vnd was darzu gehörig. Deßgleichen alle Wehr/ Harnisch/ Spieß/ vnd dergleichen alle Handgeschütz/ vnd was zu der Handwehr gehöret. So aber der Kriegsherr solches nottürfftig were/ oder zu seinem handel ziehen wolt/ sol der Zeugmeister solches zu lösen geben/ deß dritten theils näher/ denn es werht ist/ Vnd sol sich der Kriegsherr genügen lassen an den Fiscalischen Gütern/ dazu derselben überwunden/ Herrschafften/ oder Statt gewöhnlichen GULDEN/ Renten/ Zins/ vnd ander zugehörung.

Zeugwarten Befehl.

Der Zeugwart sol allen Zeug vnd die ganze Munition in seinem befehl haben/ als der es ins Feld führet/ sol im mit einem Inuentari Inuentiert vberantwort werden/ damit der Zeugmeister dem Kriegsherrn anzeigen köndte/ was an der Statt oder Schloß an Zeug vñ andern auffgangen sey/ oder was in vorraht da ist/ oder was der ganze Feldzeug an Kugeln/ Puluer/ vnd andern vnkosten genommen hab/ sich ferner darnach haben zurichten.

Item/ Es sol im mit fleiß bezeichnet werden/ so viel Kugeln/ so viel Puluers/ vnd also durchaus alle Munition beschrieben/ auch alle Nacht/ was denselben Tag auffgangen/ vnd was im gedünckt das zu wenig werden wil/ sol er dem Zeugmeister in geheim sagen/ vñd sonst niemand eröffnen/ Dakan der Zeugmeister in Kriegßraht wol meldung thun/ daß solcher mangel erstattet werde/ oder in ander wege sich die Kriegßraht wissen zu halten.

Vnd wo er der Zeugwart von andern gefragt wird/ ob nicht mangel an diesem oder dem/ sol er sich allwege mit gutem trost hörē lassen/ er habe sein noch genug/ da sey noch kein mangel/ damit desto weniger weiche vnter das Kriegßvolck kommen möge.

Der Zeugwart sol auch im ziehen alle Nacht die Puluerwägen stellen/ oder befehlen zu stellen auff iren verordneten platz/ wie dan das durch die Quartier vnd Zeugmeister angezeigt wird/ Darnach die andern Artalerey wägen/ als ein Wagenburg/ darumb schliessen/ Darumb sollen im andere Zeugdiener behülfflich seyn/ damit niemand zum Puluer mag kommen/ mit Feuer/ weder Freund noch Feind/ in Verren oder sonst.

Er sol auch alle Morgen/ so die Fuhrleute angespannen haben/ widerumb bey dem Fuhrman anzeigen/ wie er fahren sol/ damit er die Wägen in ordnung behalte. Es wil sein maß haben/ wie jeder Wagen gehen sol/ damit man köndt

Das Dritte Theil

einem jeden Zeugdiener sagen/ Da findestu den Wagen/ da den andern/ es weiß mancher Fuhrmanñ selbs nicht was er führet/ es were auch nicht gut daß mans alle mal wissen solt.

Deß Zeugwarten Sold auff sein Leib / ist alle Monat sechzehen Gùlden. Deß Zeugwarten Schreiber acht Gùlden. Deß Zeugwarten Jungen vier Gùlden.

Wil dann der Zeugwart noch ein gerüst Pferd halten/ zu dem seinen/ das an Musterung der Reisigen bestehet/ darauff sol im der Zeugmeister schaffen ein Monat zehen Gùlden.

Item/ So man Hufeisen/ Hufnägcl vnd dergleichen in der Artalaren bedarff/ so sol es der Zeugwart denen / so ihr nottürfftig sind/ vmb das Gelt geben/ wie das dann von Leutnanten taxiert wird/ Darumb sol der zu seiner zeit rechen schaffte geben/ vnd bezahlung thun. Deßgleichen sol er denen/ die sein bedürffen/ Spieß geben vmb Gelt/ sie seyn Reisig oder Fußknecht.

Deßgleichen Harnisch vnd Büchssen/ auch den Handschützen/ Zündstricke/ Schieß vnd Zündpuluer/ geben vmb das Gelt.

Item/ So es sich zutrüge/ daß man ein Sturm oder Schlacht fûrnehmen/ oder sich deß versehe/ so wird gewöhnlich im Läger vmbgeschlagen/ allen Handschützen bey der Artalaren Puluer vnd Bley zu holen/ Als dann sollen die Hâuptleute ihre Schützen Mustern/ vnd abzehlen/ wie viel der vnter im/ oder seinem Fähnlein hat/ der sol bey seinem End/ vnter seinem Petschier/ die zahl der Schützen dem Zeugmeister bey zweyen Rottmeistern/ oder seinem Trabanten zuschicken/ Als denn sol der Zeugmeister seinem Zeugschreiber denselben Zettel in ein Register oder Buch abschreiben lassen/ vnd dem Zeugwarten befehlen/ wie viel demselbigen Hâuptmanñ auff ein Schützen Puluers oder Bley zu geben/ darzu sol der Zeugmeister dem Zeugwarten/ den verpetschirten Zettel vom Hâuptmanñ außgangen/ vbergeben/ damit der Zeugwart seine rechnung thun mag.

Also gibt man gewöhnlich auff einen Schützen ein vierling Puluers/ vnd ein halb pfund Bley/ denn wenn man viel gibet/ so ist viel verloren vñ vergebens verschossen. Bedürffen sie dann Zündstrick oder Zündpuluer/ so sol es in der maß auff Tag vnd Nacht auch gegeben/ vñ durch den Gegenschreiber mit fleiß beschrieben werden.

Item/ es ist gewöhnlich im brauch/ wenn man sich zu Sturm oder Schlachten versihet/ so läßt man vmbschlagen/ welcher Harnisch bedarff/ der zeige sich seinem Hâuptmann an/ dem wil man Harnisch verschaffen zu geben/ vmb ein zimlich Gelt/ vnd welcher den nicht zu bezahlen hat/ dem wil man alle Musterung einen Gùlden daran abziehen/ biß er solchen Harnisch bezahlt.

Darnach sol der Zeugmeister dem Zeugwarten befehlen/ den Hâuptleuten selbst das Harnisch zu geben. Es sol auch derselbige Hâuptmann dem Zeugwarten/ vnter seinem Petschier vnd Handzeichen/ ein schriftlich Bekenntniß gebē/ wie vieler Harnisch hinweg habe/ da sol dieselbe Handschrift oder Hâuptmanñs zettel/ von dem Zeugschreiber in deß Zeugmeisters Reister/ wie vor laut/ copiert vnd eingeschrieben werden.

Darnach sol der Hâuptmann das Harnisch seinen Knechten vmb das Gelt

Gelt geben/ wie das ihm der Zeugmeister taxiert hat/ vnd in sein zahl Register schreiben/ so zeucht er zu seiner zeit auff alle Musterung den Gùlden herab/ biß solchs bezahlt.

Vnd als bald gibt der Zeugwart von jedes Hauptmans Bekenntniß ein Abschrift/ wie viel er Harnisch hinweg habe/ Der Zoltschreiber oder Pfennigmeister der die Fußknecht bezahlt/ der gibt alle Musterung den Hauptleuten Gelt/ den Fußknechten auff dieselben Zettel.

Also bleibt dem Kriegsherrn das Gelt für den Harnisch in seiner gewalt/ vnd thut der Zeugmeister sein Rechenschafft für das Harnisch/ auff der Hauptleut bekennntniß.

Dermassen pfleget man mit den langen Spiessen vnter den Knechten zu thun/ Deßgleichen thut man der Reuterey Harnisch/ auch wenn sie Kniebüchlein/ Helmlin/ oder Stirn auff die Geul begeren/ so müssen ire Hauptleut dafür stehen/ auff die Söldt/ oder mit barem Gelt bezahlung thun/ Dergleichen beschicht auch/ so die Knechte Handrohr annehmen vor der Artalerey/ auch mit solcher maß/ wie vor stehet/ bezahlt werden.

Es geschicht oft/ daß öffentlich außgerufft vñ vmbgeschlagen wird/ welcher Knecht ein Handrohr trägt/ dem wil man ein Monat ein dicken Pfennig mehr/ oder etwan ein halben Gùlden geben/ denn einem der ein langen Spieß trägt/ gewöhnlich so man sich einer Schlacht versihet/ Doch sol der Zeugwart den Spieß vom Landsknecht nemmen/ so er ein Büchß begert/ in dem Gelt abziehen/ wie er die Spieß vnter die Knecht gibt.

Es gibt sich zu zeiten/ daß die Trommeter auß befehl der oberste Hauptleut/ im Feldlager vmbblasen/ vnd durch Ehrenholt beruffen/ vnd in sonderheit wenn man sich einer Schlacht versihet/ welche die seyn/ Edel oder Vnedel/ Einspenmig/ Junkern oder Knechte/ die ire Küriß vnd Harnisch nicht haben/ den wölle man auß der Artalerey/ zu irem gewöhnlichen Harnisch/ so sie für haben/ Helmlin/ Kniebüchlein/ auch Stirnen auff die Gâul herfür geben/ damit sie desto baß im gedreng/ bey den Freunden/ auch für den Feinden/ desto thatlicher bleiben mögen/ vnd welcher das annehmen wil/ der sol deß Monats auff sein Pferd zweene Gùlden mehr haben/ als er bißher gehabt. Es sollen auch die Hauptleut dieselben/ so das annehmen wölle/ beschreiben/ darauff sie das Harnisch genommen haben.

Item/ so dann die Wagen mit Puluer/ Kugeln/ vnd anderer Munition geringert werden/ so mag man die Fuhrleut so sein begeren/ vrlauben/ vnd wider fahren lassen/ vnd diese so am besten gemannet vnd getrost seyn/ behalten/ Es were denn sache/ daß Schloß oder Stätt gewonnen werden/ so schickt sichs oft/ daß man Büchssen/ Puluer/ Kugeln/ vnd andere Munition gewinnt/ vnd mehr Roß/ Wagen vnd Leute bedarff/ denn vor.

Es ist auch in gemeinem brauch/ daß man der geschossenen Kugeln etwa viel wider findet/ sie seyn der Feinde oder Freunde gewesen/ so sol sie der Leutnant wider lösen/ von denen die sie bringen/ Nemlich/ für ein Necken/ Basilisken/ Nachtigal/ Singerin/ vnd Garthonen/ das sind Natwrenbrecher/ sol gegeben werden vier Kreuzer/ für Tracken vnd Schlangen Kugeln/ eine zween Kreuzer/ für ein Salconet Kugel ein Kreuzer/ das ist darzu gut/ daß die Kugeln

Das Dritte Theil

geln wider gebracht werden/wenn man nichts dafür hette/würden sie selten wider kommen. Vñ wenn der Leutinant die Kugeln hat/so sol sie der Zeugwart von im in die Artalerey nehmen/vnd dem Zeug Leutnanten deß ein Zetlein geben/vnter seinem Handzeichen oder Petschier / wie viel Kugeln er empfangen habe/Darnach nimpt der Zeug Zollschreiber oder Pfennigmeister denselben Zettel/vnd bezahlt dem Leutnanten die Kugeln darauff. Also mag dem Kriegsherrn abermals nichts abgetragen werden/es weren den zween oder drey Bößwicht darob.

Darnach nimpts der Zeugwart / vnd treibet dieselben Kugeln durch die lehr seiner Kugeln/so zu den Büchssen gehören / das er hat/vnd was er gerecht findet/ das thut er zu denselbigen seinen Kugeln/vnd sie wider hinein schießen/Was nicht gerecht ist/das thut er besondern/behelt sie biß im die Büchssen auch darzu werden.

Deß Schanzmeisters Befelch.

Der Schanzmeister so mit dem Zeugmeister / vnd seinem Leutnanten/auch den andern/so von den Kriegsrähten darzu verordnet werde/der Schloß vnd Stätte (dafür man sich vermeint zu lagern) platz vnd Malsstet zu besehen/vnd helfen anschlagen / wie man am besten mit dem Zeug fürkommen mag/bey Tag oder Nacht/ob der boden die grossen stück/ als die Mehen/ Basilisken/vñ andere schwere Büchssen tragen mag oder nicht/ob es Graben/Mos/oder andere Wasserfälle/oder anders nicht hindere / dergleichen wo der Feinde wehren hin trewen oder nicht.

Der Schanzmeister sol auch allwege mit etlichen Geschirrmeistern/Schanzbawren/Zimmerleuten/vñ andern/mit Axen holz zu fellen/Brücken/Stege vnd Wege zumachen/bey den Kennenden hauffen vorhin zu ziehen/mit iren Kundschafften die Landkünstig seyn/die Wege vnd Stege wissen / die besehen/ob man mit dem Geschütz fürkommen mag/oder nicht/die Brücken / Stege vnd Wege zu bessern/damit der ganze Zeug desto baß hernach komen mag/darzu wissen die Geschirrmeister wol zu rahten vnd anschlag zu machen/sonderlich an den Rencken/in den Gebirgen/sonst thun es die langen Züge an den Büchssen nicht/als andere gemeine Wagen/die nicht lange Züge haben / dazu muß man oft frembde vnd vngewöhnliche Wege suchen.

Deß Schanzmeisters Besoldung/ist eins Hauptmans Sold/ein Monat vierzig Gilden/auff einen Jungen ein Sold/zweene Trabanten/darauff vier Sold. Wil er eins oder zwey gerüster Pferde zu dem seinen halten/das stehet zu im/doch daß dieselben wie vor laut/bey den Reifigen an der Muster bestehen/vnd sich brauchen lassen/in allerwege wie andere Zeugdiener / denselben gehört für ire Besoldung ein Monat zwenzig Gilden/das macht alles in der Summa/so auff den Schanzmeister gehört/ein Monat achtzig Gilden.

Item/ Der Schanzmeister vnd der Schanzbawren Hauptman/ sollen daran vnd darob seyn/die Schanzkörbe zumachen / darzu sol der Zeugmeister etliche Zeugdiener vnd Büchssenmeister auch verordnen/ daß sie zusehen/daß die Körbe nicht zu groß/nicht zu klein/nicht zu hoch oder nider gemacht werden/

man

man kan sie selten bey einander machen/ einer da der ander dort/sonst bedarff es nicht viel Leut dabey zu seyn.

Auch der Schanzmeister / sol die Bächßenmeister beschanken vnd verharren nach dem aller besten/ mit rath des Zeugmeisters vnd der verordneten Kriegfleuten/so vom Kriegsrath darzu gegeben/ vnd verordnet werden/Alles nach gelegenheit der gewehr/dahin muß die Schanze am sterckesten seyn.

Er sol auch die Hut vnd Wache verschanken auff das aller sicherste / so möglich ist / auch mit ihren Behren vnd Graben / ob man sie oberfallen / vnd das Geschütze verschlagen oder abdringen wolte / daß sie Graben für ihn vnd dem Geschütze haben.

Von den Schanzbawren vnd ihren Haupteuten.

Zu der Artaleren sollen nicht minder besoldet vnd vnterhalten werden/ dann vier hundert Schanzbawren/der darff man zu viel zeiten wol/ vnd ist ein sehr nütz Volck / Ehe man ihr gerathe oder mangle / solt man ehe vier hundert Knechte minder haben im hauffen / Sie thun viel nottürfftiger arbeit / das dem ganken Läger zu förderung vnd gutem kömpt. So ein Feldläger stille ligt/vnd nicht vom Lande mag etwan Brücken/ Führt/ Stege vnd Wege halten / die durch die Schanzbawren gemacht werden. Was gehet den Kriegsherrn für ein vnkost auff das ganze Läger ? Wie gehet es wenn man schanken sol auff eine Nacht / vnd mag sonst in dreyen nicht geschehen ? Was bringet das dem Läger / vnd etwan dem ganken Krieg nachtheil vnd zerrüttung ? Was mögen die Feinde in derselben Nacht entgegen harren / das man etwan fünff oder sechs Tage länger zu schiessen hat denn sonst / ja zu zeiten gar mit schanden davon ziehen müssen/das sonst nicht geschehe/wenn förderlich geschankt/ vnd geschossen würde. Darumb sol ein jeder Kriegsherr sich nicht tawren lassen/ was die Schanzbawren für kosten brauchen / eine stunde gibts wider / was zweene Monat auff sie gehet.

Item/ Der Bawern Hauptmann sol ein gerüst Pferd haben/ er wird gebraucht wie ein ander Zeugdiener/sol also eingeschrieben werden.

Item/ Er sol auch darob vnd daran seyn / daß die Bawren ihr Quartier vnd Losament nechst bey der Artaleren haben / wenn man ihr bedarff / daß sie bey der hand seyn.

Der Hauptmann sol auch bey seinem End/ on des obersten Zeugmeisters wissen vnd willen/kein Bawren aufnehmen noch hinweg erlauben.

Er sol auch bey dem gemeltem End anzeigen/vnd nicht verhalten/ wo ein Schanzbawer schaden neme / oder sonst stürbe / einer oder mehr hinweg lieff/ damit andere an die stat auffgenommen / oder im Register außgethan werden/ vnd die hin gelauffen sind irer Herrschafft zu schreiben/ gegen denselben zu handeln/ als meinedigen/ trewloffen Leuten/ der gebür nach.

Item/ Es sollen allwege zwölff Bawren eine Rott haben/einen Rottmeister sollen sie selbs erwöhlen vnter ihnen / darnach dem Hauptmann vnd Zeugschreiber denselben Rottmeister anzeigen / so wird er mit seiner Rott sonderlich

lich auffgeschriben/vnd dem Hauptmann ein Reuters daruon geben / der weiß hernach eine Kott nach der andern zu fordern/wenn vnd viel man ihr bedarff im vorzug/im nachzug/iezt da/denn dort/Also gehet es vmb/ daß eine Kott so viel gebraucht wird als die ander / die weil sie allwege nicht gleich mit einander gebraucht werden.

Wenn man die Bawren mustert/sol eine Kott nach der andern durch zu gehen/gefördert werden.

Item/die Schantzawren sollen ein schlechts ringes Fähnlein haben/mit seinem zeichen/Hauwen vñ Schauffeln daran gemalet/ einen Trummenschlager on einen Pfeiffer/ den braucht man allein zu dem vmb schlagen/wenn man die Schantzawren brauchen wil/ allzumal/ die oder jene Kott/das sol der Hauptman befehlen. Wenn man sie alle brauchen wil/sol der Henrich das Fähnlein stiehen lassen / auff dem platz/ da der Bawren gewöhnlich am meisten bey einander sind.

Der Trummenschlager sol vmb die Quartier vnd Artalerey vmb schlagen/allen Schantzawren zu irem Fähnlein/da werden sie bescheid finde. Bey dem Eyd sol es gebotten werden / welcher solchs sihet vnd höret / der sol bey seinem Eyd von stundan zu dem Fähnlein kommen / mit seinem Wassen / als Hauwen/Bickeln oder Schauffeln. Es sol auch ein jeder Bawer seine Hauwe/Bickel oder Schauffeln/für sich selbst haben auff sein kosten/er breche oder verliere / sol im der Zeugwart ein anders vmb das Gelt geben/die vbrigen Hauwen/Schauffeln vnd Bickeln bey handen behalten / ob sichs begeben/ daß man vber die Bawren noch mehr Arbeiter müste haben/ vnd vnter den Knechten vmbgeschlagen wird/als dan oft geschicht/daß dieselbigen Werkzeug darauff gewertig seyn sollen.

Item/es sol kein Bawer außser dem Läger ziehen/one des Hauptmanns Erlaubniß/es sey gleich fern oder nahend.

Item/wenn sie gemustert sind/sol ihnen Gelt gegeben werden / von stundan wie andern Kriegsleuten. Es sol auch ir Monat an vnd auß gehen / wie andern Artalerey Personen/ Vnd ir Sold sol allen gleich seyn/einem wie dem andern/alle Monat vier Gilden/Henrich/Kottmeister/vnd Trummenschlager/ gilt alles des orts einerley Sold / das ist vier Gilden/ Summa tausent sechs hundert Gilden.

Des Schantzmeisters Prouett.

Dem Schantzmeistern gehören voraus/ nach eroberung der Schloß oder Stätte/alle Schantzkröst/ Körbe/Gestreh/Anseß/ vnd alle andere Holzwerck/das man nicht mitführet/das mag er nach seinem nutz verkäuffen / wenn er wil/es seyn Hurt oder Brücken/darauff man scheußt/ist alles sein.

Des Büchsenmeisters vnd Feldschützen Eyd.

Ihr Büchsenmeister vnd Feldschützen werdet da angeloben/vñ ferner leiblich einen Eyd zu Gott schweren/N. vñ
ferm

serm G. H. etc. dem Kriegsherrn getrew / gewehr / vnd gehorsam zu seyn / allen zimlichen geboten gefolgig / schaden warnen / ehren vnd frommen fördern / auch alles anders zuthun vnd lassen / das dem Herrn vnd gangem Feldlager zu gut reichen mag / als den frommen vnd bider Kriegsheuten zustehet / vnd daß jr alle samentlich / vñ besonder schiessend / dem Kriegsherrn zu gut vnd nutz / den Feinden zuwider vnd schaden / nach ewrem besten vermögen vnd höchstem verstand / alles getrewlich vnd vngesefhrlich. Deßgleichen sollen vnd wollen jr alle in massen vnd krafft dieses Eydes / wie dem Kriegsherrn N. ewrem Zeugmeister / oder seine Leutinant / in abwesen deß Zeugmeisters / gefolgig vnd gehorsam seyn. Antwort / Ja / Ja.

Der Büchssenmeister Proueit vnd vorteil.

Den Büchssenmeistern siehet zu vnd ist ihr Proueit / so eine Statt oder Schloß benötiget / zu dem auffgeben / oder mit Sturm erobert wird / so sind die Kugeln vnd Puluer / so in der Büchssen bleibet / jr / Darzu die angebrochene vñ eröffneten Puluerfäßlein / die sol der Herr von inen lösen / vngesefhrlich was das werth. Darzu gehöret inen desselbigem Schlosses oder Statt größte Sturmglocken / die werde dann von inen gelöst / Darzu sol man inen den Amptleuten der Artalerey / mit sampt den Büchssenmeistern / eine verehrung thun / zum wenigsten ein Monat Sold. Es ist etwan gewesen / daß man durch ganze Artalen / allen Personen gegeben hat ein Monat Sold / so es mit dem Geschütz zum auffgeben gedrenget ist worden / one den Sturm.

Der Geschirrmmeister Befehl vnd Ampt.

Die Geschirrmmeister nemen gewöhnlich von den Fuhrleuten die / welche die Straß ihre Tage viel gefahren / andern Fuhrleuten wol bekant / die wissen am besten / welche Fuhrleute wol gemañt oder getrost seyn / gute Roß oder Geschirr haben. Sie werden gewöhnlich von dem Zeugmeister außgesand / die Wagen / Roß / vnd Fuhrleut zu bewerben vnd zu bestellen.

Die Geschirrmmeister sollen alle Abend den Zeugmeister in seinem Losament nach bescheid fragen / daß ers den Fuhrleuten kñdte ansagen / zu welcher zeit sie anspannen sollen / vnd warten wenn man anziehen wolle / vnd wo sie die Deichsel hin wenden sollen zu fahren. Es sol auch der Zeugmeister ihnen zu erkennen geben / wo man hin fahren wölle / aber nicht weiter / denn dieselbige Tagereiß / das sol der Geschirrmmeister bey seinem Eyd in geheim behalten.

Sc

Aber

Das Dritte Theil

Aber not ist es/ daß der Geschirrmeister deß ein gewissen habe/er müsse je mit den Schantzmeister helfen die wege bereiten vñ besehen im vorziehen/ darzu rahten vñ reden/ die Brücken vñ wege zu machen. Es ist der halben nit wenig an einem Geschirrmeister gelegē/ sie verstehens auch gewöhnlich baß/ was die langen züge an den Rencköre oder Kheren vermögen/ denn ander Leute.

Sie wissen auch baß was die Brücken tragen oder nicht tragen mögen/ denn andere/ Darzu so sie den boden sehen/ können sie auch für andern kennen/ ob die Büchssen versincken oder nicht.

Item/ so man an die Gebirge kompt/ muß man acht nehmen/ ob die hollen Wege weit gnug seyn den Achsen der grossen Büchsen/ dieweil sie etwan weiter gemacht seyn/ dann die gewöhnliche Wagen. Ist es in den Holwegen/ Felsen vñd Steinen/ so muß man die grösten Saß zurlegen/ da gehören die Schneller vñd Schimide/ Zimmerleut vñd Rädermacher zu/ die es auff ander ringere Wagen legen/ die das Gleiß haben/ vñd in stückweiß hindurch führen lassen/ darnach sollen die wider abgeladen/ vñd zusammen geschlagen werden.

Sind denn die Holwege Sand oder Erden/ so mag man die mit den Schantzbauwren wol reumen lassen. Doch sollen allwege die Obersten dem Schantzmeister vñd andern/ die im vorzug verordnet werden/ Landkündige vñd wissenhafte Leute/ die der Stege/ Führt vñd Wege wissens haben/ zugeben/ denn wo das vorziehen falsch vñd vnrecht ist/ so gehet der ganze Feldzug irre. Darumb ist viel an Rundschaftern gelegen. Doch sollen die Obersten dem Rundschafter ihres zeichens nicht weiter zuerkennen geben/ denn ein Tagreiß/ vñd daß er dieselbe in geheim behalte/ vñd niemand eröffne/ biß die beyeinander sind/ die er führen sol/ damit meuterey verhütet bleibe.

Diß bringet zwo Frucht/ erstlich/ daß die Feinde nicht wissen/ wo sich der Feldzug am nechsten hin wenden wird/ vñd desto weniger für schaden gewarnet seyn.

Zum andern/ Daß die Feinde desto weniger das Feldlager an ihrem fürnehmen verhindern mögen/ die Paß zuuerhüten/ Brücken abzuwerffen/ die Gebirge vñd Holenwege zuuerschrancken/ die Wälder vñd Hölzer zuuerhausen/ etwa die Tham vñd Teich zu eröffnen/ die engen Thal mit Wasser zu erfüllen/ dadurch etwan die Büchsen vñ Puluer sich ertrencken/ biß man durch die Führt kompt.

Darumb ist es nicht gut/ daß die Feinde wissen haben/ wo das Lager den Kopff hinaus wenden wil/ wie wol sie nicht alle mal dem Lager sein fürnehmen wenden mögen/ so bringt es doch grosse ver hinderung/ biß man auffbricht/ bauwet/ oder wider Brück macht/ dadurch dem Lager langer verzug/ mercklicher kßt erfolgt/ vñd den Feinden sondere frucht vñd heß bringet. Darumb sol man das Puluer in guten vermachten Fassern führen/ die wol verspönt seyn/ damit vom Wasser nichts hinein möge/ wo man durch die geschwelten Wasser fahren muß.

Es sollen auch die Büchssenmeister das geladen Geschütz bey dem ansatz auff das aller höchste auffrichten/ damit kein Wasser zur Kugel in Puluer sack reichen möge/ dazu die Zündlöcher mit Wachß verkleiben/ so schad es nicht/ wie tieff das Maul oder fördertheil am Rohr ins Wasser hanget.

Wenn

Wenn denn die Wege beritten vnd gemacht sind/biß an die Malstat / da das Lager dieselbe Nacht wird/so sol dann der Geschirrmeister wider zu rück reiten/dem grossen Geschütz entgegen/demselben vorzureiten/die Wege zuweisen/die er vor hat helfen bereiten/es sey Tag oder Nacht/damit sie auff dem rechten gefehrt bleiben mögen.

Wenn aber der Geschirrmeister mehr dann einer were/als oft geschicht/so sollen die andern/einer oder zweene/bey dem grossen Geschütz bleiben/ ob ein Büchß versüncke oder besteeckt/oder ein Bühel so hoch/ daß er sein Büchß darüber nicht bringen möcht/so sol der Geschirrmeister von andern Wagen Rosß erfordern/den fürzusetzen/biß er wider vom Land fahren mag.

Item/Man hat gewöhnlich zu zweyen hundert Wagenrossen einen Geschirrmeister.

Es ist ein sehr gut ding/fünffzig oder hundert lediger Rosß mit irem Geschirr neben den zeugen zugehen/ es bringt etwa dem Kriegsherrn vnd ganzem Feldlager grossen nutz/were zu zeiten gut/ daß man die hette/ vnd so viel Reissiger Pferde destier minder/wo man den kostenscheuen wolt. Es weiß niemand daß es so groß fördert zu ziehen dann die/ so viel darbey gewesen sind/ Der vrsachen/man darff vnd sol keinen Wagen dahinden lassen/ so muß man mit dem Feldzug ordnung halten zu ziehen/ Was in vorzug verordnet ist/das muß im vorzug bleiben/der gleichen der nachzug darff nichts hinter im lassen/das hinter gehört. So muß man bey dem gewaltigen hauffen bleiben lassen/was verordnet wird/ Also muß etwan das ganze Lager stille halten/ von eines einigen Wagen oder Büchssen wegen.

Die Geschirrmeister sollen auch den Fuhrleuten vorreiten vnd gehen/bey Tag oder Nacht/ so man das Geschütze in die Schanze führen wil / ihnen den Weg weisen/ helfen vnd rathen/ daß die Büchssen recht geführt/ gestellt vnd aufgesetzt werden.

Item/so man in die Schantz führen sol/Puluer/Rugeln/Keder/Gefäß/oder anders zu der notturfft/ so sol der Geschirrmeister denselben Fuhrleuten/die darzu gehörig/ das schaffen zu thun/ vnd darob seyn/daß solchs förderlich geschehe/mit laden vnd führen.

Es sol auch der Zeugmeister verordnen/daß alle Monat durch den Leutnanten/Schanzmeister/Geschirrmeister/ Zeugschreiber/ vnd andere Zeugdiener/dazu alle Wagenrosß/gemustert werden/was vntauglich/ ausmustern.

Vnd sol der Zeugmeister eine blinde Musterung thun/ vngewarnter sache/weñ man im ziehen ist/ daß er den Zeugschreiber mit dem Musterzettel bey im habe/ dazu die Geschirrmeister/ so findet er jetzt im fahren vnd einspannen der Geschirren/welcher sein anzahl Pferde hat oder nicht.

Der Schneller befehl/ Ampt vnd arbeit.

Der Zeugmeister sol auch haben acht Schneller/ die da auch die grossen stück Büchsen/von einem Wagen auff den andern heben/ vnd die Büchssen/so oft es not ist/ helfen schmieren/ die Zeug vnd Munition auff vnd ab helfen

Das Dritte Theil

laden/vnd wenn man im ziehen ist/sollen sie auff die grossen stück Bächsen warten/wenns not geschicht/das sie helffen hand anlegen/damit man bald wider von stat kommen mag/vnd was jnen zu viel vnd nicht in ihren vermögen zutragen/zu legen vnd heben/darzu sollen jnen die Schantzbarren behülflich seyn/durch befehlich ihres Hauptmans/oder geschäft des Schantzmeisters/Zeugmeisters/oder seines Leutnants mit einer Rotte/drey/zehen/oder so viel noth ist. Vnd der selben Schneller gebürt einem ein Monat sechs Gilden/thut in Summa acht vnd vierzig Gilden.

Der Artalerey Profosen Ampt.

Der Profos der Artalerey hat diesen befählich/das er acht habe/mit andern Profosen vnd Prouiantmeistern/das die Artalerey mit Prouiant versehen wird/mit Fleisch/Wein/Brod/Bier/vnd anders in die Artalerey verschaffe/das schätze/vnd erlaubte hinzugeben.

Welcher Fuhrmann etwas verkaufft von Prouiant/ehe das der Profos schätzt/dem mag der Profos die Prouiant gar nemen/dem gebrauch vnd Kriegszrecht nach.

Gebe auch der verkäufer die Prouiant theurer/vnd schlage damit höher auff/denn es im geschätzt were/so hat der Profos aber mals gut macht/das er sie alle neme/vnd das Geld darzu/das er vber die schätzung darauf gelöst hat. Das ist alles darumb angesehen/das der arme hungrige Kriegsknecht/der mit Wagen hat/Speis mit im zu füren/vber die billigkeit nicht geschätzt werde.

Vnd sol auch der Profos die Prouiant schätzen/das der verkäufer einen zimlichen vnd redlichen gewinn habe/darin er vnd andere Verkäufer sich des Lagers bessern/vnd desto williger werden mit der Prouiant wider zukommen/das das Lager hungers halben nicht entweichen dürffe.

Item/Es hat ein jeder macht/die Prouiant neher zu geben/dann es ihm geschätzt ist/aber nicht höher/der abschlag findet sich selbst/welcher bald verkauffen wil/der gibt desto neher.

Item/Wenn einer in der Artalerey schaden thut/vber das verbot so dem andern in gemeinen Artickelsbrieff verbotten ist/vnd in sonderis Malefiz handel/so sol der Profos den mit hülf des Zeugmeisters Trabanten annehmen/an einen Wagen schmieden/oder in die Eysen setzen/bis auff des Zeugmeisters weitem befälch/vnd was im der Zeugmeister sonst weiter in dergleichen fällen befiehlt zu straffen gegen den vngehorsamen.

Er solsonst auch warten auff den Zeugmeister/als ein Trabant/Solchem Profosen helt man keinen Steckenknecht/vnd ist sein Monat Soldt/zu andern fallen drey Soldt/vnd seinem Jungen einen.

Item/Wenn eine Person in der Artalerey stirbe/der keinen richtigen Herrn hette/vnd sein Name in den Kriegzregistern nicht gefunden würde/das er in diesem Feldlager/als ein Besoldeter nicht were/den erbet der Profos/was bey im befunden wird/Es were dann/das desselbigen gestorbenen Vater/Mutter/Schwester/oder Bruder/oder sein Ehefrau für augen vnd entgegen

gen were/auch daß sie solches mit dem End erstatten möchten/ sonst hilfft kein Eipt. Deßgleichen so ein Fräw stürbe/wird es auch dermassen gehalten.

So aber ein Dienstmann oder Besolter schaden neme/oder sonst stürbe/der gar kein Gesipten Freund bey sich hat/derselbigen vermögen sampt seinem verdienten Sold/sol dem obersten Zeugmeister gegeben vnd befohlen werden/seinen Landsleuten solchs daheim anzuzeigen/damit den Erben/seinem Weib/oder Kindern/oder wer die sind/das ire werde. Also sol es in den andern zweyen Regimenten auch gehalten werden.

Die Freyheit der Artalerey.

Die Freyheit vnd Alt herkommen ist in dem Kriegsgebrauch der Artalerey/So sichs begeben im Feldlager/vnter dem Kriegsvolck/sie seyn zu Ross oder Fuß/hoch oder nider Stands/so einer den andern entleibet/oder auff den todt verwundet/vnd das geschehe auß hitzigem Gemüte/ob dem Spiel/vmb Geld schulden/vmb Schmachrede/oder wenn einer den andern zu streiten verursacht (doch daß solchs nicht verträglich/mordmässig geschehe vñ wol bedacht) So derselbe in die Artalerey flüchtig ertrünne/vnd Freyheit der Artalerey suchte vnd begerte/so sol derselbe weder von den Profosen/oder von den andern/auß der Artalerey zu Gefängniß angenommen werden/Sondern ihn bey derselbigen bleiben lassen/es were dann sache/daß der beschädigte deß Thäters Hauptmann oder Oberster were/so hette er keine Freyheit bey der Artalerey/auch kein Mörder/kein Verrähter/Allein was außser verursachung vnd hitzigem Gemüt geschehe. Welcher Herr oder Profos/auß freuel dawider thut/der verschuld sich nicht weniger/dann der wider Keyserliche Freyheit thut.

Vnd zu einer befestigung mehrer krafft solcher Freyheit/so stehet das dar auff/so ein eingriff geschehe/mit gewalt von den Obrigkeiten/so sind alle Artalerey Personen von irer pflicht durch solche that ledig/vñ haben gute macht außser dem Felde zu ziehen/zu Freunden oder Feinden/vnuerleßlich der ehren.

Thete aber ein Vnterthan/höher oder niders Namens/mit freuenlicher Hand wider solche Freyheit/so hat derselb (on gnad) den Kopff verwirckt/vnd bleiben alle Regiment in der ordnung wie vor.

Es mag aber die That wol gerechtfertiget werden/für den ordentlichen Feldrichtern/ob die vermessenlich/verdächtig/berähtlich/wol bedacht/mit altem dräw/vnd vber Friede gebot/oder mordmässig/oder hinterwerts/auß denen oder dergleichen vrsachen/mag der Richter lauter stim darthun/wie recht ist/mit derer Brtheil/dem Thäter die Freyheit wol aberkennen/Als dann sol der Oberste mit wissen deß Feldmarschalcks/vnd zuuor deß Zeugmeisters/als ein Obrigkeit/durch den Profosen/den Thäter annehmen/vnd weiter ergehen lassen/was die Recht vermögen.

Item/so einer die Freyheit/mit aller billigkeit/vnd dieselbe nicht abgesprochen werden mag/vnd das Lager auffbreche/so sol der Thäter bey einer Büchsen bleiben/innerhalb vier vnd zwenzig schritt/oder gar darauff sitzen/bis in das nechste Lager/so bleibet er abermals bey der Artalerey. Also fERN erstreckt sich dem Thäter die Freyheit/gieng er aber weiter dauon/bestehet er sein eben thewer.

Das Dritte Theil

Also ist hinwider der größest freuel / so in dem gantzen Läger beschehen mag / bey der Artalerey vnnnd in der Schantz / welcher ober den andern zuckt / oder schlägt / der ist ohne gnad das Haupt verfallen / denn es ist kein Platz der dienstlicher ist zu gemeinem aufflauff vnd Lermen / daß an diesen zweyen orten / da man mehr schaden von zugewarten ist / es were dann ein besondere Person / die ein Ampt bey der Artalerey hette.

Von des gemeinen Kriegß- manns Pflichten.

Die weil der Artickelsbrieff so den gemeinen Knechten gestellt / fürgehalten / vnd sie darauff zu pflicht vnd Eynd angenommen werden / als dasjenige / daß sie sich mit thun vnd lassen halten sollen / in sich schleußt vnd begreift / so wil ich geliebter vmb fürke willen / an stat des berichts / die form des Artickelsbrieffs hierin verleiben.

Artickelsbrieff der Fußknecht.

Diesenachfolgende Artikel sollet ihr N. vnd N. als ihrer / N. Obersten vnd verordentem Hauptmann schwören.

Nemlich / Daß ihr N. vnseres G. H. schaden warnen / vnd frommen fördern / vnd N. als obersten Hauptmann / oder wer an seiner stat verordnet wird / Auch dem Sänrichen vnd Webeln / so euch von gemeinem Mann / nach laut seiner Bestallung / gesetzt werden / in allen iren zünlichen geschäften vnd gebotten / als frommen Kriegßleuten gebürt / gefolgig vnd gehorsam sein wollen.

Was euch der oberste Hauptmann / der andern Haupteuten Sänrich / Webel / Spielleuten / vnnnd Knechten / gebieten oder schaffen würde / den sollet ihr gefolgig vnd gehorsam seyn.

Ir sollet auch N. von dem ihr bestellt seyd / nicht mehr anheischen vnd fordern / daß des Monats für ein einfachen Soldt / vier Gilden Keinischer wech rung / ie N. für ein Gilden zu bezahlen / vnd sollet ir dreißig Tag für ein Monat zu dienen schuldig seyn / Desgleichen sollen sich die Sänrich vnd andere Empter irer versprochen Besoldung auch gnügen lassen / alles nach laut vnd inhalt ires Hauptmanns / der einen jeden angenommen hat Bestallung vnd Reuersbrieff.

Item / Es sol sich der Musterung ein jeder mit seinem rechten vnd Zunamen / auch die Statt / darinne oder dabey am nechsten er geboren / nennen vnd einschreiben lassen. Auch in der Musterung keiner auff des andern Namen durchgehen / oder andere vorthail gebrauchen / noch jemand darzu helfen / rathen oder fördern / damit N. von des wegen ihr bestellt / mit vnbilligen vnd vnzulässigen Sölden nicht betrogen oder beschweret werden / wie des geschehen mag oder köndt / in keinerley weiß / Welcher das vberführe / der sol nicht allein treulos / sondern auch meineidig seyn / vnd für ein Schelmen gehalten werden / dazu mit dem Hencker an seinem Leibe peinlich gestrafft werden.

Item / Welcher Geldt empfähet / darüber er noch zu dienen schuldig ist / vnd darüber ohne kündliche erlaubniß des obersten Hauptmanns hinweg zöge / sol

sol auch treulosß/meineidig/vnd ein Schelm seyn/dazu von einem jeden an Leib vnd Gut gestrafft werden mögen/vnd der allenthalben im Reich nirgents keine Freyheit/Beleid/oder sicherheit haben.

Item/so Schlöffer/Stätte/vnd ander Besatzung/oder Flecken/mit dem Sturm gewunnen werden/so sol der Oberkeit Geschütz/Puluer vnd was darzu gehört/ auch Prouiant zur nottürfftigen besatzung desselbigen gewonnenen Fleckens/ vorbehalten seyn. Was aber sonst ein jeder von ander fahrende hab/ oder gefangenen gewinnt/ daß sol ihm nach Kriegsordnung bleiben/ oder an gemeine beut kommen. Vnd wo einer dem andern sein gebürend gewinnung mit gewalt abdränge/ oder neme/ der/ oder dieselben/ sollen darumb nach erkänniß deß obersten Felthauptmanns gestrafft werden.

Item/N. Kriegsherrn sollen auch von Sturm oder Schlachten wegen/ die ihr thun werdet/ weiter nichts/ dann wie ihr ewer Besoldung halben bestelle seyd/ schuldig seyn/ auch ihr darumb ferner oder weiters nicht an sie fordern oder heischen.

Kindbetterin/ vnd andere schwangere Fräwen/ Jungfräwen/ alt erlebte vber jährige Leute/ junge Kinder/ minder jährige Knaben/ Priester/ so zu den Pfarrkirchen gehörig/ so fern sie sich zur gegenwehr nichts gebrauchen/ die ihzt gemelten Personen/ sollen an ihren Leiben nichts verlegt werden. Vnd wo man mit dem Läger liegen würde/oder an einem Zug da Pfarrkirchen weren/sol sich ewer keiner in die Kirchen lägern/ oder schaden darinnen zufügen/ sondern dieselbigen treulich schützen helfen/ Wer dawider thäte/ sol ohn alle gnade gestrafft werden.

Es sol keiner kein alten Neid oder Haß rechnen noch vberlauffen/ Scheltwort oder Schuld halben gegen einander/ außserhalb Rechtens farnemen/ welcher das nicht helt/ sol nach erkänniß deß Rechtens an Leib vnd Gut gestrafft werden.

Ob sichs begeben/ daß einer mit dem andern in vneinigkeits oder Auffruhr käme/ es were gegen Fußknechten/ Reisigen/ N. oder N. oder ander Kriegsvolk/ sol sich keiner wider den andern Rotten/ Sondern von stundan Frieden nemmen vnd geben. Vnd welchem vmb Frieden zugesprochen/vnd er den nicht hielt/so sol der nechste auff ihn schlagen/ Vnd so solcher Oberfarer deß erforder- ten Friedens darüber erschlagen würde/in demselben sol niemands sich vergriffen haben.

Weiter/ ob einer oder mehr/ seine Wehr auff einen andern schuß oder würffe/ auch jemand's stäche/ oder liegend hiebe/ es were vor oder nach dem Frieden/der sol gestrafft werden an seinem Leibe.

Es sol keiner Neuteren/ Aufflauffen/ Auffruhr/ oder Lermen machen/ welcher aber in solchen vngeschickt vnd verächtlich were/ sol sonder alle gnade gestrafft werden/nach erkänniß der Hauptleute.

Wo einer oder mehr innen würden/daß einer verrhäterey oder ander böse stück triebe/die wider N.oder ihrer N. verordneten obersten Hauptleut were/ der sol das dem Profosen anzeigen/ in dem er dann/ nach befehl deß obersten Hauptmanns zu handeln hat.

Das Dritte Theil

Es sol keiner auß dem Läger ziehen/weder auff die Beut oder anderstwo hin/on seines Hauptmanns wissen vnd willen/bey Leibes straff.

Es sol auch keiner mit den Feinden sprach halten/ one des Obersten wissen/in keinerley wege.

Item/Wo Reisige oder Fußknecht in einem Läger bey einander liegen/so sollen die Knechte zu zimlicher notturfft weichen/damit die Reisigen ire Pferde vnterbringen mögen/vnd sich mit einander leyden.

Item/ Es sol sich auch ein jeder / wie er von seinem Rott vnd Quartiermeister losiert wird/ desselben orts benügen lassen/ vnd sich friedlich vnd gülich vertragen.

Item/Es sol keiner an fehrlichen orten/sonderlich bey der Nacht abschieszen/es sey im Läger/Stätten oder Schlössern/dadurch schaden entstehen/oder Vermen verursacht werden möchte/bey vermeidung Leibes straff.

Item/Es sol keiner kein Mühle beschädigen/noch keinerley daran zurütten oder zerreißen/one befehl des Obersten/bey Leibes straff.

Es sol keiner in keinerley wege Brandschaken noch brennen/auch kein Läger anzünden/one des Obersten befehl/bey Leibes straff.

Item/Wo einer oder mehr weren/der oder die eine flucht machten im Felde/oder sonst an Schlachten/oder Scharmükeln/so sol der nächst/der zu erreichen möchte/in zu stechen/oder zu todt schlagen / damit nichts verwirckt/sonder im grosser danck gesagt werden. Wo aber derselbigen einer entlieff/so sol er den Herren vnd Hauptleuten angezeigt werden/damit er zu einem Schelmen erkannt werde.

Item/ So Prouiant in das Läger oder Heer kompt/ sol keiner darüber fallen oder eingreifen/ehe die zuuor geschätzt wird/vnd wo ir in N. oder andern der Freunde Land ziehend/sol ein jeder schön bezahlen/vnd niemands beschädigen. Es sol auch niemands für dem Läger verkäuffen/ oder Prouiant nemen/bey Leibes straff.

Ob der Profosz oder seine Knechte/einen oder mehr/so vngehorsam sind/vnd mißhandelt/ annehmen wolten/ so sol sie niemands daran hindern/oder dawider rahten/oder sich des annehmen/bey Leibes straff.

Vnd ob einer oder mehr den Profosen oder seinen Knechten ein Gefangenen verhienderten/ vnd der Mißhandler dadurch hinweg käme/ so sol derselbe oder dieselbigen/so darzu geholffen haben/an des Mißhandlers stat gestrafft/vnd durch den Profosen angenommen werden.

Das Zutrincken sol dermassen verbotten seyn/wo einer in der vollen weise etwas vermißhandelt/ so sol er gleich als wol gestrafft werden/ als were er nüchtern/Auch keiner den andern zu solchem trincken nöten.

Item/wo ein Zug geschicht/sol keiner auß der Ordnung ziehen on gebürliche vrsach. Wo aber einer in solchem vngehorsam vnd verachtlich were / so sollen die Hauptleut oder Webel/mit hülff vnd handhabung gemeiner Knecht/die vngehorsamen mit gemeiner gewalt in die Ordnung treiben/Preiß machen/sie berauben/vnd inen nemmen was sie haben.

Wo man Schlachten/ Stürmen/ oder eröberung thete/ wie das were/ so sol sich niemands vmb das Gut annehmen noch Plündern/ oder auß der Ordnung/

Ordnung/ noch vom Hauffen thun / es sey dann die Balstat vnd Plaz zuuor verordnet/ sondern in guter Ordnung bleiben.

Es sol keiner auff dem Spielplatz oder am Spiel / ahn deß andern guten willen nichts auffheben/ Vnd kein Teutscher mit einem andern von einer andern Nation spielen/ damit desto minder vnwillen entstehe/ bey schwerer straff.

Es sol auch ein jeder den Nachrichten bey seiner Freiheit bleiben lassen.

Item/ wenn ein Lermen wird/ im Felt oder Läger/ so sol ein jeder auff dem Plaz / dahin sein Fähnlein beschieden ist / vnd sonst ohne erlaubnis deß Hauptmans niergend hin lauffen.

Wo einer oder mehr on ein Passporten/ die allein der oberste Hauptmann gegeben hat / auß dem Feltlager zögen/ den sol man nemen was sie haben/ vnd dazu von dem Obersten im Felt weiter gestrafft werden / oder wo sie hinweg kommen/ ihnen nachschreiben/ vnd ferner zu ihrer straff gedrenget werden.

Item/ wo ein Fähnlein auff die Wache beschieden wird/ So sol der Hauptman/ Fänrich/ Webel/ Edel vnd Vnedel/ eines jeden Fähnleins/ auff die Wache ziehen/ vñ wie sichs gebüret/ wachen. Welcher aber nicht auff die Wache zeucht/ oder von der Wache vor der zeit abgieng / der sol sonder alle gnad von seinen Kottgesellen mit willen seines Hauptmans/ bey einem dicken Pfennig oder nach gelegenheit der zeit/ vnd nach ermessen deß Hauptmans/ gestrafft werden.

Es sol auch keiner kein andern Wächter an seine stat zu Wachen bestellen/ ohn erlaubnis seines Hauptmans.

Auffs letzte / wo einer oder mehr die fůrgeschriebenen Artickel einen oder mehr nicht hielten/ oder verbrächen/ sol derselbige/ oder dieselbigen peinlich gestrafft werden/ nach erkantnis des Obersten/ Vnd ob etwas in vermelten Artickeln vergessen / vñnd nicht genennet were / das Kriegßleut zuhalten schuldig sind/ dieselben Mißhändler alle sollen auch nach bescheid deß Obersten Hauptmans gestrafft werden.

Vnd ob einer oder mehr diese Artickel nicht recht gemerckt/ oder vergessen hette / der findet diesen Artickelsbrieff bey N. oder obersten Hauptmann / vnd dem Schultheissen/ bey der einem/ er der halben weiter vnterrichtung suchen sol vnd mag.

Nota.

Dieser Artickelsbrieff sol auß befehl vñnd in gegenwertigkeit deß obersten Hauptmans / von seinem Schreiber / den Knechten im Ring verständiglich fůrgelesen werden / vnd ihnen darnach der Schultheis gebührende Endes pflicht darauff geben.

Item / der gemeine Mann hat die gemeinen Webel vnd Forirer zu erwählen / aber alle andere Empter sol der Oberste Hauptmann von N. wegen zu bestellen haben.

Folgen weiter noch andere mehr Kriegßrecht vnd Kriegßgebräuch.

Es sol vnd kan kein Rechtmaßsige vnd redliche Vhede oder Krieg/ anders dann

Das Dritte Theil

dann auff vorgehende öffentliche absagung vnd verwarung der Ehren/ete. beschehen.

Wird einer in einem öffentlichen vnd redlichen Krieg gefangen/ vnd gibt seine Hand von sich/so sol er sein trew/wie ein Biderman/siet vñ fest/ als einem gefangnen gebührt/ halten.

Thet er das nicht/ vnd wolt bey Ritterlicher gefängniß/ da er sonst recht gehalten würde/ flüchtig werden/vñ seine trew vergessen/so mag der Oberwinnder mit gestrenger Gefängniß/auch der frage der Ehren vnuerlekig gegen im wol handeln lassen.

Hinwider da sich der Gefangene recht hielt/ vnd wolt der Oberwinnder nichts desto weniger seinen mutwillen an im strenger Gefängniß oder Trager/ oder sonst treiben/ als dann ist der Gefangene dem Kriegßrecht nach/ seiner Pflicht vnd Eyd ledig/ möcht auch/ da er dem Oberwinnder auß dem Gefängniß entrümme/ mit guten ehren dem Krieg vnd Vhede in allermassen/ wie zuvor/ anhangen vnd aufwarten.

So ein Feind den andern in der Gefängniß schätzen wil/ sol keiner den andern/ dem Kriegßrecht vnd gebrauch nach/ höher schätzen/ deñ vmb den dritten theil seines vermögens/ Als/ so er drey tausent Guldten vermocht/ sol er ober tausent Guldten nicht geschätzt werden/ doch was man bey im gefunden/ ist dazu auch verloren.

So man eine Feldschlacht thut/ Schloß oder Stätte stürmet/ so ist der brauch oder Kriegßrecht (so ferrn es im Artickelsbrieff nicht anders geordnet wird) daß der Monat desselbigen Tages auß vnd angehet/ darzu ein Monat Sold durch das ganze jar gegeben wird/ vñ gehört alle eröberte fahrende Hab (außgenommen wie nachfolget) in die gemeine beut.

Dem Kriegßherrn gehört alle Prouiant/ so in der Besatzung gefunden wird/darzu alle Wehr/ Alugescheiden der Artalerey.

Dem Zeugmeister gehören sonderliche Büchssen/Puluer vnd Kugeln/te. Doch hat der Kriegßherr die von im zu lösen/wie er mit ihm vberkommen kan/ doch höher nicht dann vmb zwey drittheil deß zimlichen werthß.

Was sonst andere Empter für Priuilegien vñ Proueiten haben/ ist hien oben angezeigt.

So ein Fähnlein gewonnen wird/so hat es der Oberste Hauptman von dem jenigen/so es erstlich zu seinen handen gebracht vmb ein Monat Sold/wie er den vnter seinem Hauptman doppelt oder dreyfach hat/ zu lösen/ sonst sol der Oberst das Fähnlein von dem Kriegßmann nicht nehmen.

Es hat auch der selbige so das Fähnlein gewonnen/gute macht/ neben andere Genrich/ so man in der Ordnung zeucht/zu gehen vñ zu stehen/sein Fähnlein in der Hand/offent vnd stehend/doch daß er es bey dem Eisen in der Faust/ vnd die Stangen vber gen Himmel gefehret/als zur anzeige eins vberwunden vnd gewonnen Fähnleins zu tragen/ das bringt dem Kriegßmann sonderliche ehr/deñ er wird darbey erkant/dz er sich Ritterlich gegen den Feinden gehalten.

So die Feinde für einer Befestigung/so sie beschossen (ob schon nur drey oder vier Schuß hinein geschehen weren/ auß groben Stücken) vngeschafft wider abziehen müssen/da es denn im Artickelsbrieff (wie jetzt gleichwol gewöhnlich

lich geschicht) nicht anders versehen vnd außgedingt/so gebühren denen in der Besatzung durchaus auch ein Monat Sold.

Sonst sind noch vielerley Kriegsgebräuch / werden aber in diesen zeiten vnd läufften vbel gehalten/vnd kommen dargegen neuwe/vnerhörte/vngesicherte Kriegsgebräuch vnd Kriegsrecht auff/wie man täglich für augen sihet/der sich unsere Voreltern die löblichen Teutschen/ins Herz geschemet hetten / Da von dienet nicht zu schreiben/darumb ichs dismals hieby beruhen wil lassen.

Gemeine Streitsregeln.

Keinerley raht oder anschläge seyn besser dann die/ so da dem Feind verborgen sind/ehe denn du sie thust.

In mangel vnd abgang der Speiß / in vberfallen oder erschrecken ist der Feind allweg besser zu gewinnen/ als mit dem Schwert/ denn in der Schlacht hat das Glück mehr herrschung als die Mannheit.

Guter anschlag/ List vnd Klugheit/ ist in Streitten allzeit besser/ als die Mannheit.

Die Mannheit ist besser als die Menig.

Die Natur gebiert wenig freidig oder beherrzte Männer/aber durch gute vnterweisung vnd anführung macht die Geschicklichkeit viel beherrzter Männer.

Das Kriegsvolck nimpt zu durch arbeit/aber durch müßigkeit nimts ab.

So ein Rundschafter der Feinde im Läger zuseyn vermeint wird/ so sollen auff einen Tag alle vnd jeglicher in ihr eigen Gezelt erfordert werden/so findet man den Rundschafter zu stundan.

Würdestu innen/das die Feinde deines anschlags innen sind worden/ ist not das du dein fürnehmen änderst.

Was man thun sol/handel mit vielen/Was aber du thun wollest das handel mit wenigen/ vnd den aller getreuesten / oder aber mit dir selbst.

Es ist eine grosse geschicklichkeit/den Feind mehr mit Hunger als mit dem Schwert überwinden.

In was weise vnd Behre du streitten wilt/sollen die Feinde nicht wissen/damit sie nicht etwas dargegen erdencken.

Von Schlachordnung/

wie die zu machen vnd an
zustellen.

Welche were nicht vnbequeme zu setzen von Schlachordnung/ wie dieselbige nach anzahl des Kriegsvolcks/ins geueir/ one weitläufftigkeit sol angesielt werden/Als wann zehen/zwenzig / drentzig oder hundert Fähnlein bey einander seyn/vnd mit dem Feinde schlagen sollen / wie sie in ein geueirde Schlachordnung zubringen/ Wie viel Knechte in ein Glied müssen
setzen

Das Dritte Theil

sen gestellet werden/vnd wie viel der Rechnung nach/ in die Flügel gehören vnd
vber bleiben/ Als wenn du dreyszig Fähnlein hast/ vnd wilt die in ein genierde
Schlachtordnung bringen/wenn ein jedes Fähnlein vierhundert starck ist/ so
thum dieselben zwölff tausent Mann/der mußt du hundert vnd neun in ein Glied
stellen/vnd bleiben dir hundert vnd neunzehn Knecht vbrig in die Flügel/etc.
Oder wenn ein Fähnlein stärker ist denn das ander/wie sie den nicht alle gleich
starck seyn können/wie viel je dann vber bleiben/ Wenn du 22400. Knecht hast/
so mußt du hundert neun vnd vierzig in ein Glied stellen/wenn du eine genierde
Schlachtordnung haben wilt/vnd gehören als denn hundert neun vnd neun-
zig Knechte in die Flügel/2c. Dieweil ich aber darfür achte/es werde kein Ober-
ster Feldmarschalek/oder wem die Schlachtordnung zumachen befohlen wird/
so vnerfahren seyn/das er nicht wissen solt/wie eine Schlachtordnung zu ma-
chen vnd anzustellen/ Es würde auch ein Kriegsherr in solchem fall nicht zum
besten versorget seyn. Zu dem ist vor wenig Jaren ein Büchlein durch Zacha-
riam Lochner von München in Truck außgangen/in welchem er die ding auff
die obgemelten zween wege/als wenn die Fähnlein gleich/ vñ wenn sie vngleich
seyn/auffs fleissigst biß auff Hundert tausent abgerechnet/ Demnach so willich
allhie mehr wort dauon nicht machen/ sondern den Leser/ vnd wem es von nö-
ten/der so viel nicht rechen köndt/daselbst hingewiesen haben/ ist Anno 57. zu
Nürnberg getruckt.

Die Lehre so Keyser Maximilian in seiner Jugend/ durch erfahrene treffliche seine Kriegspräht zugestelt ist.

Durchleuchtigster Edler Fürst/
Betrachte was du bist vnd wirst.
Wie magst Gott danken immermehr/
Deß vnzahlbaren glück guts vnd ehr.
So dir auß gnad verliehen ist/
Für andern Menschen erhöhet bist.
Ein Fürst vber sein Volk zu schalten/
O Herr/nicht laß in dir erkalten.
Gottes furcht/Liebe/Treu vnd Gerechtigkeit/
Warheit/Milde vnd Barmherzigkeit.
Wiltu das dir nicht sol mißlingen/
So verhüte für allen dingen.
Nim nichts für wider Recht vnd Gott/
So kompstu nicht in Sünd vnd spott.
Nicht laß dich zeit/mühe/ arbeit gerewen/
Betracht was Gott hat auff dich gebawen.
Den grossen theil der Christen Welt/
Dir Gott der H E X hat zugestelt.
Hab frommen lieb vnd Ehrbarkeit/
Steh allzeit bey der Gerechtigkeit.

Biß züchtig/lieblicher rede/still/
 Verbring nicht allzeit deinen will.
 Denn wie sol der sein Feind bestahn/
 Der sich selbst nicht bezwingen kan?
 Befeiß dich guter Sitten vnd Geberd/
 Halt deinen Adel schön vnd werd.
 Auff nichten sol ein Fürst mehr achten/
 Denn nach Lob / Ehr vnd Tugend trachten.
 Der ist der höhest vber andere all/
 Eben lug daß er auch nicht fall.
 Erzeig nicht dein vndanckbarkeit/
 Biß Gott zu dienen allzeit bereit.
 Biß Warhafft/halt dein Wort Fürslich/
 Das ist dir nützlich vnd gar ehrlich.
 Halt gleich Rechte Armen vnd Reich/
 Freund/Gut vnd Gelt du nicht ansich.
 Gerechtigkeit ist die Hauptstat/
 Die Gott auff Erd dir befohlen hat.
 Darumb befehl ich dir keinen auff Erd/
 Er sey dann From vnd Ehren werth.
 Dich mag er mühe wol vberheben/
 Aber Gott für dich nicht rechnung geben.
 Hettestu das Ampt recht wol versehen/
 So wer niemands vnrecht geschehen.
 Der Richter bleibt in Gottes hut/
 Der wissend niemands vnrecht thut.
 All grosse schaden oder that/
 Nim für mit frommen weisen raht.
 Ohn all vernunfft ist lob vnd preis/
 Der nicht folgt/meint sey allein weis.
 Nicht biß dir in dem selbs vntrew/
 Nach schaden ist vmbsonst die Rew.
 Nicht kummer noch bemühe dich/
 Mit dem das da ist vnmöglich.
 Wiltu glück haben zu Krieg vnd reisen/
 Beschirm die arm Witwen vnd Waisen.
 Was du mit recht vnd fried magst han/
 Kein Krieg darumb solt fahen an.
 Krieg ist groß sorgfeligkeit
 Auch vieler müh grosser arbeit.
 Mit wachen/reiten/ frů vnd spat/
 Weiß niemand wies zu zeit gerahet.
 Wie viel meinstu daß Krieg vnd reisen/
 Macht arme Leut/ Witwen vnd Waisen.

Das Dritte Theil.

Es gestehet viel Leut/viel Gut vnd Gelt/
Vnd darzu Gott größlich mißfelt.
Es sey dann Ehr vnd Gut erhalten/
Da wehr dich flugs/vnd laß Gott walten.
Oder das böse vnrecht zu straffen/
Da spar nicht mühe/kein Gut vnd Wassen.
Solch Krieg sind frommer Fürsten Pflicht/
Da niemand gewalt noch vnrecht geschicht.
Denn Gott im alten Testament/
Dem Gedeon gabs Regiment.
Vber die Kind von Israhel/
Zu streitten gab er im befehl.
So hat dir Gott befohlen schon/
Deine arme Leut vnd Vnterthan.
Die soltu alle schützen/schirmen/
Vnd für die kriegen/sechten/stürmen.
Damit sie friedlich mögen leben/
Vnd dir von irem Armut geben.
Denn mit irem Schweiß sie dich erhehrn/
Vnd behalten auch bey Stand vnd ehren.
Allweil du sie haltest wol vnd friedlich/
So würdestu seyn reich vnd glückselig.

Von Kriegßregiment.

Wenn dich je mußt in Krieg begeben/
So lug/bedenck alle ding gar eben.
Was du darzu alles müßtest haben/
Damit nicht kompst zu spott vnd schaden.
Denn das ist gar ein grosser gebrust/
Der kriegt zu schaden vnd verlust.
Zuuorab in dem stück gedencck mein/
Wer kriegt da muß groß Gelt bey seyn.
Mußt han viel Leut zu Fuß vnd Ross/
Defß gleichen viel Büchssen/Puluer/Geschosß.
Mancherley Kugeln/Büchssenstein/
Darzu Ross/Wagen/groß vnd klein.
Viel Hauwen/Schaußeln/oder Geschirr/
Wegweiser/das nicht werden irr.
Vbers Geschosß muß seyn zuuoran/
Ein herzhaffter geschickter Hauptman.
Zeugmeister/Büchssenmeister/Knecht/
Die tragen/graben/krum vnd schlecht.
Schanken/Korb sehen Tag vnd Nacht/
Darzu haben gut sorg vnd Wacht.

Daß sie nicht als die Narren vnd Blinden/
 Vberfallen werden von den Feinden.
 Darumb laß allzeit hüten/wachen/
 Daß nicht die Feind deins schadens lachen.
 Mit allem dem ist nicht genug/
 Daß du hast Leut/Geschoß/Gelt mit fug.
 Sie müssen darzu tauglich seyn/
 Daß dich nicht bringen vmb das dein.
 Denn wer mit Hasen Hunde wil fahen/
 Mag so viel schaden als nuß empfahen.
 Mit all deinem Kriegsuoelck schaffstu neut/
 Du hast denn from vnd geschickt Häuptleut.
 Den du magst Gut vnd Ehr vertrauen/
 Vnd auff sie deinen anschlag baswen.
 Die dich nicht beliegen vnd betriegen/
 Vnd vmb dein selbs eigen Gut kriegen.
 Als jekt beschicht viel mal in der Welt/
 Damit bekommens Gut vnd Gelt.
 Das wird nicht dein ehr vnd nuß seyn/
 Drumblug selbs zu dem schaden dein.
 Nicht biß verdrüssig/langsam/treg/
 Hab Leut die weisen Weg vnd Steg.
 In deins Feinds Heer hab gute kundschafft/
 Spar nicht fleiß/Gelt/an solche Botschafft.
 Es mag kommen in einer stund/
 Daß alles zwysfach wider kompt.
 Was heut thun magst spar nicht biß morgen/
 Gleuch Gotteslästern/vnnuß sorgen.
 Vertrau dein Feind nimmer so gut/
 Biß als in guter Wehr vnd hut.
 Denn so wol wil er dir nimmermehr/
 Er brecht dich gern vmb dein Leib vnd Ehr.
 Darumb nicht gläub seiner listigkeit/
 Im widerstand biß allzeit bereit.
 Allzeit vorträchttig in deiner sach/
 Wenns not ist schlaff nicht sondern wach.
 Verachtung/ faul/ lüderkeit/
 Bringt im Krieg schad/nachtheil vnd leid.
 Wilt daß dein anschlag wol geraht/
 So halt in heimlich in dein Raht.
 Wer anschlag seinem Feind offenbart/
 Erreicht selten seine wolfsart.
 Vorzeiten wars groß lob vnd ehr/
 Sein Feind lan kommen zu grosser wehr.

Das Dritte Theil

Im ward abgesagt bey guter zeit/
Die hielt man für gut Ritterleut.
Zekunder ist kein gut Hauptman/
Der nicht mit vorteil schlagen kan.
Jetzt wird gelobt vnd gerühmt im kriegen/
Der Feind kan vnd weiß zu bekriegen.
Nicht daß ich desß wöll vnterweisen/
Das nicht sey lob/ehr noch zu preisen.
Aber fürkommen spott vnd schaden/
Wil ich damit gewarnt haben.
Denn besser wird seyn vnd zu ehrn/
Dich deines Feinds mit list zu erwehren.
Denn Stätt verliern/Schloß/Leut vnd Land/
Aller Welt kommen zu spott vnd schand.
So du gleich dein Ehr thust bewarn/
Wird dich darumb dein Feind nicht sparn.
Darumb mit list brich Feinds vntrew/
Daß dir sein bößheit nicht bringt rew.
Denn dein verlust/rew/schad vnd leid/
Ist deinem Feind ein Fröligkeit.

Von gutem Regiment vnter dem Kriegsuoelck.

Wil obgedacht ding lassen stehen/
Wider vnter deine Kriegsleut gehen.
Darunter mancher Mutter Kind/
Die nicht eins sinnes vnd gemüts sind.
Die geschicksten vnter inen solt erwehlen/
Zu Webeln/Genrich/vnd der Gefellen.
Halt all in guter furcht Ordnung/
Nicht leid vnter in zuspruch verdrung.
Was Meutmacher/böse Buben sind/
Solt mustern auß vnd straffen geschwind.
Sie dir wol so viel vnraht machen/
Als sie nuß frommen deiner sachen.
Wiltu mit Kriegsuoelck etwas schaffen/
Magst wol bezahlen vnd ernstlich straffen.
Thue jedem on verzug gut Recht/
Er sey Reich/Arm/Ritter oder Knecht.
Daß sie in guter Freundschaft bleiben/
Vnd dir helfen den Feind vertreiben.
Wie köndten sie dem Feind groß schaden/
So sie selbs sind mit Krieg beladen.
Ich hab noch nicht viel hören sagen/
Daß man Feind mit Feind hab geschlagen.

Hab aber wol gelesen vnd gehört/
Dadurch manch Herrschafft sey zerstört.
Nach vor fried vnter deinen Leuten/
Magst deſter baß die Feind beſtreitten.

Von Feldſchlachten.

Wiltu dich in ein Feldſchlacht begeben/
So wart deß Platzs vnd gegend gar eben.
Zuor erkund deins Feindes macht/
Vnd in mit nicht ſpar noch veracht.
Verachtung hat manch Heer vmbbracht/
Darumb biß in dem allzeit bedacht.
Nim war kanſt den Platz also finden/
Daß man dich nicht angreißen mög hinden.
Kein vorteil leichtlich vbergeb/
Keins künfftigen glücks dich vberheb.
Das Glückſrad iſt mißlich gar rund/
Sich oft vmbkehrt in einer ſtund.
Deine Feldgeſchütz ordne zuor an/
Hab Leut die können mit vmbgan.
Den Feinden iſt erger dann Gift/
Zuor wo man recht in ſie trifft.
Iſt kein erſchrockner ding auff Erd/
Da hilfft kein Wehr/ Harniſch noch Pferd.
Iſt deines Reiſigen Zeuges lütel/
Berordne ein theil zum Scharmütel.
Die andern laß darnach hinbrechen/
Vnd für dem Fußzeug rennen/ ſiechen.
Sie mögen leyden ſich vnd ſtoß/
Han ſie gut Harniſch vnd gut Roß.
Sind vnter in viel Edelleut/
Den lieber Ehr iſt dann groß Beut.
Wiewol auch andern zuuertrauen/
Noch iſt mehr auff den Adel zu bauwen.
Ir Eltern vnd Kinder ehr wird betracht/
Darauff der gemeine Knecht wenig acht.
Dein Ordnung mach in guter zeit/
Beſſer iſt gehart dann vbercilt im ſtreit.
Vertrau ſo viel nicht deiner macht/
Hab allzeit vorteils fleiß vnd acht/
Zu fördern Glied laß erleſen/
Die freidig mehr im Krieg ſeyn geweſen.
Denn wie ſich die förderſten halten vnd ſtehn/
So richten ſich die zu hinderſt gehn.

Das Dritte Theil

Bestehn die fördern Kitterlich/
So fechten die hintern auch Mannlich.
Der ersten treffen schlagen vnd scherz/
Ist beyder theil hoffnung vnd Herz.
Es nuht auch etwa wol zur Schlacht/
Daz man hauffen heissend flügel macht.
Man mag es wol theilen in zween hauffen/
Sie beyd dem Feind zu schaden lan lauffen.
Im Feld ist gar ein glückliche stund/
So ein hauff dem andern recht zu hülff kompt.
Dein ding ordne mit deiner Hauptleut raht/
Daz dir vnd in der Feind nicht schad.
Wenn es kompt zu der rechten Schlacht/
Berman dein Volck / hab dein selb acht.
Ob deine würden ligen nider/
Das magstu darnach bringen wider.
Dir ist nicht vmb ein Schlacht gethan/
Du magst jr mehr denn ein bestan.
Würdest aber du vmbkommen / sterben/
Wer mancher Land vnd Leut verderben.
Kein ehr kompt auß zu viel frewdigkeit/
Man achts wo ehe für toll künheit.
An Fürsten groß vnd viel ist gelegen/
Sollen sich nicht leicht verwegen.
Iren Leib wagen in fährlichkeit/
Denn darauß kompt groß not vnd leid.
Ob dein Feind wich oder würd fliehen/
Mit guter Ordnung laß nachziehen.
Nicht laß dein Volck Ordnung trennen/
Laß nur etlich hauffen nach rennen.
Ob sie sich würden wider kehren/
Daz du dich möchst on schaden wehren.
Ob sichs dann nu also begeb/
Daz dein Feind stärker zu feld leg.
Vnd du der Schlacht möchtest han nachtheil/
Schäm dich nicht fürkommen vnheil.
Zeuch wider zu rück an gewisse stell/
Es sag gleich jeder was er wöll.
Nicht wags leichtlich durch ruhm noch zorn/
Bis bedacht / was heut nicht ist / gescheh morn.
Vnd magstu zurück nicht wider kehren/
So denck wie dich sonst möchst erwehren.
Vergrab / verzeun / brauch alt vnd Jung/
Bis dir kompt rettung / enschückung.

Dazu die Wagenburg Behren gut/
 Die man vorzeiten hett in hut.
 Wer mit vernunft ein vortheil kan/
 Halt für ein geübten Kriegshauptman.
 Ist mancherley vortheil im Felt/
 Nicht vnd halt dich darnach dir's felt.
 Man raht nicht alle ding für der zeit/
 Muß auch thun darnach sichs begeit.
 Es ist nicht gut zu langer raht/
 Man kompt zuzeiten viel zu spat.
 Ist nicht als an der Schlacht gelegen/
 Man muß oft anders mehr erwegen.
 Vorzeiten stund Königs Herk vnd Macht/
 Im Felt auff's Ritters that vnd schlacht.
 Da nicht so viel Land wurden verheret/
 Die armen Leut verderbt/zerstört.
 Da kannt man Ritters Herk vnd Hand/
 Man facht nicht hinter Mawren noch Wand.
 Man hat einen andern sint erdacht/
 Viel starcker Schloß vnd Stätt gemacht.
 Daß man drauß mit müh bringen mag/
 Dahinter ist sicher geherzt vnd zag.
 Steht oft vnter der grossen Mawr/
 Ein heiloser verzagter Lawr.
 Der ein nicht dörrft ein böß wort geben/
 Stilt ein Ritterlichen M um sein Leben.
 Mit grosser arbeit kost vnd schaden.
 Mag man den Schelmen kaum außsagen.

Von Belägerung vnd
 Stürmen.

Schloß/Stätt/beleger bey seiner zeit/
 Der Winter dem kein förderung geit.
 Nim war der gegend vmb die Stätt/
 Was Behren/Thürm/Graben drum hat.
 Beschaw der Wasser gelegenheit/
 Obs seind grundloß/schmal ader breit.
 Was man vom Stegreiff stürmen wil/
 Das thue in eil geheim vnd still.
 Darzu kein besser hülf noch raht/
 Denn wer verstand vnd kundschafft hat.
 Stürm bey vngewarnter rechter zeit/
 Vor zugericht seum nicht lang noch beitt.

Das Dritte Theil

Hab acht damit du dich befeist/
Daß du zuvor die Wehr zureist.
Mit deinem Geschütz/Gewerwerck vñ Bleiden/
Nöt sie daß sie nicht mögen leiden.
Auff der Mauer dein hand Hafengeschütz/
Treibs von iren stenden bringt dir nütz.
Hab all deins Zeugens selber gut acht/
Daß Leitern nicht zu kurz gemacht.
Werden/damit verseumt wird viel/
Kost Leut vnd Gut/ wers mercken wil.
Gibt dir nu Gott die Gnad des Siegs/
Daß du in Stürmen oben ligst.
Vnd gewaltig würdest Schloß oder Statt/
Wer da nicht wehrhafft in der that.
Erwürgt wird des thue verschonen/
Es sey Weib Kind oder Mannen.
Vergeuß nicht vnschuldiges Blut/
Denn es bringt je gar selten gut.
Gewinst ein das sein mit gewalt an/
Demnach ein anders vnterthan.
Denn wo erbarmung scheint bey gewalt/
Des lob vnd ehr wird gewöhnlich alt.
In allen dingen Gott gib die Ehr/
Von dem kempt Glück vnd der Sieg her.
Ich hett noch viel vom Krieg zu schreiben/
Wil solchs auff dißmal lassen bleiben.

Exempel den Alten zu folgen.

Eins raht ich aber dir mit trewen/
Folgstu mir/wird dich nicht gereuen.
Mit fleiß so liß der Alten that/
Iz Mannlich handlung/ehr vnd stat.
Damit sie in vnd iren Stammen/
Haben gestiftt ewigen Namen.
Iz Herrligkeit vnd Geschlecht geziert/
Daß ir nicht mehr vergessen wird.
Den folge nach/das ist mein Lehr/
So wechst dein lob/glück/sieg vnd ehr.

Daß die Kriegßleut/ wenn es

zur Schlacht kommen wil/ sich Gott fleißig
befehlen/ vnd in vmb Sieg vnd Glück
anruffen sollen.

Das Siebenzehende Capitel.

Ich habe in diesem Dritten Buche von Kriegß-
händeln mehr geschrieben / denn mir lieb ist gewesen / oder ich ge-
dancken gehabt / weil ich aber einmal drein kommen / Vnd wie-
wol der Krieg ein solch ding ist / darinne (wie gehört) nicht viel
guts zu finden vnd zu hoffen / vnd es ein solcher handel ist / darzu
einer bißweilen not halben gedungen wird / die weil nach dem gemeinē Sprich-
wort / Keiner länger fried haben kan / denn sein Nachbar wil. So sollen dennoch
die Kriegßleut so gar Teufflich / Wild vnd Roh nicht seyn / daß sie sich / wenn
es zur Schlacht kommen / nicht mit höchstem ernst / durch ein fleißig Gebät /
Gott dem Allmächtigen befehlen solten / die weil da keiner deß lebens versichert
werden kan / vñ oft einer ehe durch die grausamkeit deß Geschüßes weg genom-
men ist / denn er es gewahr worden / Wie dann von vnsern Vorfahren mit gros-
sem ernst geschehen / daß sie von erst einē Fußfall gethan / wiewol sie solch Liecht
nicht gehabt / daß sie Gott hetten recht vnd im Glauben wissen anzuruffen /
Sondern einer hat sich der Mutter Gottes / der ander dem Ritter S. Geor-
gen / vnd also einer diesem / der ander einem andern Heiligen befohlen. Darbe-
neben sol sich auch kein Fürst oder Oberster Feldherr / auff seine macht vñnd
grosse gewalt verlassen / Sondern Gott fürchten / vnd vmb Gnade vnd Seg
anruffen / Denn es warlich von Gott kommen muß / wie David am ende deß
60. Psalms saget / Wer wil mich führen in eine feste Statt ? Wer geleitet mich
biß in Edom ? Wirstu es nicht thun / Gott der du vns verstößest / vnd zeuchst nit
auff Gott auff vnser Heer ? Schaffe vns beystand in der not / denn Menschen
hülffe ist kein nütz / Mit Gott wollen wir thaten thun / Er wird vnser Feinde
untertreten. Zu dem / so haben wir viel schöner Exempel hin vnd wider in der
heiligen Schrift / welcher ich eins theils allhie erzehlen muß / die weil sie so fein
kurz gefaßt / wie es denn auch nicht viel vertrauens gilt / wenn es ans treffen
gehet / damit sich die Kriegßleut darinne zu spiegeln haben.

Erstlich sagt die Schrift 2. Paral. 16. der Prophet Hanani trat vor den
König / vnd sprach zu jm / Daß du dich auff den König von Syrien verlassen
hast / vnd hast dich nicht auff den HErrn deinen Gott verlassen / darumb ist die
macht deß Königs zu Syrien deiner hand entrungen. Waren nicht die Moren
vnd Lybier ein grosse menge / mit viel Wagen vnd Reutern / noch gab sie der
HErr in deine hände / da du dich auff in verließest / denn deß HErrn Augen se-
hen alle Land / daß er stärke die / so von ganzem Herzen an jm sind / du hast thör-
lich gethan / darumb wirstu auch von nu an Krieg haben.

Folget fürs ander ein Gebät Assa deß Königs Juda / 2. Paral. 14. Also
bätet

Das Dritte Theil

bätet der König Assa von ganzem hertzen zum HERRN/da im der Moab Se-
ra entgegen zog/mit Zehenmalhundert tausent Mann wehrhaftiges Kriegs-
uolck/vnd drey hundert Wagen/ HERR es ist bey dir kein vnterscheid/ helfen
vnter vielen/oder da keine krafft ist/Hilff vns HERR vnser Gott/ denn wir ver-
lassen vns auff dich/ vnd in deinem Namen sind wir kommen/wider die menge/
HERR vnser Gott/wider dich vermag kein Mensch etwas/ Vnd der HERR
plaget die Moab/vor Assa vnd vor Juda/das sie flohen.

Zum dritten/folget eine vermanung Isarie/ des Soms Oded/ im streit
vnd zur zeit der angst/ 2. Paral. 15.

Der HERR ist mit euch/weil jr mit im seyd/vnd wenn jr in suchet/ so wird
er sich von euch finden lassen/ werdet ihr aber in verlassen/ so wird er euch auch
verlassen.Es werden aber viel Tage seyn in Israel/das kein rechter Gott/ kein
Priester/der da lehret/vnd kein Gesez seyn wird/vnd wenn sie sich bekehren in
irer not zu dem HERRN dem Gott Israel/vnd werdet in suchen/so wird er sich
finden lassen/ Zu der zeit wird es nicht wol gehen/ dem/der auß vnd einget/
denn es werden grosse getümmel seyn/ober alle die auff Erden wohnen/ Denn
ein Volck wird das ander zuschmeissen/ vnd eine Statt die ander/ denn Gott
wird sie erschrecken mit allerley angst/Ir aber seyd getrost/vnd thut eure Hän-
de nicht abe/denn eurer werck hat seinen lohn.Da das der König höret/ward
er getrost.

Zum Vierdten/folget ein Gebät Judith/ da sie dem Holoferni den Kopff
wolt abhawen/ Judith am 9. Capitel.

HERR Gott meines Vaters Simeon/dem du das Schwert
gegeben hast/ die Heyden zu straffen/ so die Jungfrawen genotzüchtiget/
vnd zu schanden gemacht hatten/ vnd hast ire Weiber vnd Töchter widerumb
fahen/vnd sie berauben lassen/ durch deine Knechte/die da in deinem Eyffer ge-
eyffert haben/ Hilff mir armen Witwen mein HERR/mein Gott/Denn alle
hülffe die vor zeiten je geschehen ist/ die hastu gethan/ vnd was du wilt/ das
muß geschehen/ denn wenn du wilt helfen/ so kans nicht fehlen/ vnd du weißt
wol/ wie du die Feinde straffen solt. Schauwe jetzt auff der Assyrier Heer/wie
du vor zeiten auff der Egyptier Heer schauwetest/da sie deinen Knechten nach-
jagten mit grosser macht/ vnd trohten auff ihre Wagen/Reutter vnd Kriegs-
uolck/da du sie aber ansahest/ wurden sie verzagt/ vnd die tieffe vberleitet sie/
vnd das Wasser ersäuffet sie/Also geschehe auch jetzt diesem Heer/ die da trohen
auff ire macht/Wagen/Spieße vñ Geschütz/vñ kennen dich nit/vñ dencken nit
dz du HERR vnser Gott der senest/der den Kriegen stewart von anfang/vñ heisset
billich HERR/strecke auß deinen Arm wie vorzeiten/vñ zerschmetter die Feinde
durch deine Macht/das sie vmbkömen durch deinen Zorn/ die sich rühmen/ sie
wöllen dein Heiligthumb zerstreuen/vñ die Hütten deines Namens entheili-
gen/ vnd mit irem Schwert deinen Altar umbwerffen/ straffe ihren hochmut
durch jr eigen Schwert/das er mit seinen eigen Augen gefangen werde/wann
er mich ansihet/ vnd durch meine freundliche wort betrogen werde/ Gib mir ei-
nen mut/das ich mich nicht entseze für jm/vnd für seiner macht/sondern das ich
in stür-

in stärken möge/ Das wird deines Namens ehre seyn/ daß in ein Weib darnieder gelegt hat/ Denn du HERR kanst wol Sieg geben on alle menge/ vnd hast nicht lust an der stärke der Kasse/ Es haben dir die Hoffertigen noch nicht gefallen/ Aber allzeit hat dir gefallen der Elenden vnd Demütigen Gebät/ O HERR der Gott des Himmels/ vnd Schöpffer der Wasser/ vnd HERR aller ding/ erhöre mein armes Gebät/ die ich allein auff deine Barmherzigkeit vertraue/ Gedencke HERR an deinen Bund/ vñ gib mir ein/ das ich reden vnd denken sol/ vnd gib mir glück darzu/ auff daß dein Haus bleibe/ vnd alle Heyden erfahren daß du Gott bist/ vnd kein ander ausser dir ist.

Fürs fünffte wird erzehlet ein Gebät des Königs Ezechie wider den Tyrannen Sennaherib/ 4. Regum 19. Cap.

HERR Gott Israel/ der du ober Cherubim sighest/ du bist allein Gott/ vnter allen Königreichen auff Erden/ du hast Himmel vnd Erden gemacht/ HERR neige deine Ohren vnd höre/ Thue deine Augen auff vnd sehe/ vnd höre die wort Sennaherib/ die er gesandt hatte hohn zu sprechen dem lebendigen Gott/ Es ist war HERR/ die Könige von Assyrien haben mit dem Schwert die Heyden vmbgebracht/ vnd jr Land/ vnd haben ire Götter ins Feuer geworffen/ denn es waren nicht Götter/ sondern Menschen Hände werck/ Holz vnd Steine/ darumb haben sie sie vmbbracht/ Nun aber HERR vnser Gott/ hilf vns auß aller hand/ auff daß alle Königreich auff Erden erkenne/ daß du HERR allein Gott bist.

Zum sechsten/ Hastu ein Gebät Josaphat wider seine Feinde. 1. Paral. 20.

HERR vnser Väter Gott/ du herrschest in allen Königreichen der Heyden/ vnd in deiner Hand ist krafft vnd macht/ vnd ist niemandes der wider dich stehen möge/ Denn in vns ist nicht macht gegen diesem grossen Hauffen/ der wider vns kompt/ wir wissen nicht krafft gegen diesem grossen hauffen/ der wider vns kompt/ wir wissen nicht was wir thun sollen/ sondern vnser Augen sehen nach dir/ Vnd das Geschlecht Juda stund für dem HERRN/ mit sampt ihren Kindern/ Weibern vnd Söhnen.

Fürs siebende/ eine vermanung Jazael des Sons Zacharie. 1. Paralip. 20.

Ir solt euch nicht fürchten/ noch zagen/ für diesem grossen hauffen/ denn ir streitet nicht/ sondern Gott.

Vermanung Josaphat an das Volck.

Höre mir zu Juda/ vñ jr Einwohner zu Jerusalem/ gläubet an den HERRN euren Gott/ so werdet ir sicher seyn/ vnd gläubet seinen Propheten/ so werdet ir glück haben.

Vermanung an Amasiam.

So ir euch bedüncken lasset/ daß der Sieg in der menge des Kriegsvolcks gelegen ist/ so wird euch Gott in euwer Feinde hände geben/ Denn Gott ist der vns helffen/ vnd sie in die flucht schlagen kan.

Verma

Das Dritte Theil

Bermanung Jude Maccabei zum Volck/

2. Maccabeorum 3.

Da zog Judas gegen im mit kleinem hauffen/als sie aber die Feinde sahen/Sprachen sie/Vnser ist wenig/ darzu sind wir matt von fasten/ wie solten wir vns mit einem solchen grossen vnd starcken hauffen können schlagen? Aber Judas sprach/ Es kan wol geschehen/ daß wenig einen grossen hauffen überwinden/denn Gott kan eben so wol durch wenig den Sieg geben als durch viele/ denn der Sieg kompt vom Himmel/ vnd wird nicht durch grosse menge erlangt/ Sie trohen auff ire grosse Macht/vnd wollen vns vnser Weiber vnd Kinder ermorden/vnd berauben/ Wir aber müssen vns wehren/vnd für vnser Leben vnd Geseß streiten/Darumb wird sie Gott für vnsern Augen vertilgen/ ir solt sie nicht fürchten. Da er nu also außgeredt hatte/ grieff er die Feinde an/ ehe daß sie sich versahen/vnd schlug den Seron/vñ sein Volck in die flucht.

Ein Gebät Jude/ 1. Maccabeorum 4.

Da er aber sahe/daß die Feinde so ein groß Volck hatten/ Bätet er/ vnd sprach/ Lob sey dir du Heiland Israel/ der du durch die Hand deines Knechtes Dauids/ den grossen Riesen erschlagen hast/ vnd hast ein ganz Heer der Heyden geben in die Hände Jonathe Sauls Son/vnd seines Knechtes/ Ich bitte dich/du wöllest diese vnser Feinde in die hände deines Volcks Israel geben/daß sie mit irer macht vnd Reifigen zu schanden werden/ Gib ihnen ein erschrocken vnd verzagt Herk/ Schlage sie nider mit dem Schwert deren/ so dich lieben/ auff daß dich loben vnd preisen alle/ so deinen Namen kennen. Darnach greiff er sie an/vnd verlore Lysias bey fünff tausent Mann.

Bermanung Jude zum Kriegsvolck/

Maccabeorum 4.

Als aber Judas sahe/ daß etliche flohen/sagt er/Das sey ferrne/daß wir fliehen wolten/ist vnser zeit kommen/ so wollen wir Ritterlich sterben vmb vnser Brüder willen/vnd vnser Ehre nicht lassen zuschanden werden.

Alhie muß ich noch ein Exempel so sich in diesem fall zugetragen/von dem Großmächtigen Keyser Otten dem Grossen/erzehlen/welchs sich kürzlich also verheilt/Nemlich/als die Frankosen/welchs denn Francken waren/vnd Keyser Conradem dem Francken mit Freundschaft verwant/ wider Keyser Otten mit grosser macht zu felde lagen (Den es verdross die Frankosen/daß das Keyserthumb an die Sachssen kommen/ire Macht dadurch gestärckt/ vñ dargegen der Frankosen Macht geschwächt worden)vnd nu die sache zur Schlacht kommen solt/hat der Hauptmann den Keyser mit dem ganken hauffen nicht dörffen angreifen/derwegen seine Hauffen in die nechsten Büsche am Rhein hin vnd wider versteckt/in vorhaben/wen des Keyfers Kriegsvolck ober den Rhein setzen würde/dieweil sie auß manglung der Schiff auff einmal nicht würden können über kommen/daß er sie einzelen vnd vnuersehens angreifen/vñ ehe sie zusammen kämen/erlegen wolt. Wie es nu darzu kam/daß etliche Sachssen ober Rhein waren/ vnd die Frankosen dieselben überfielen vnd angriffen/ mußten sich die Sachssen wehren/so wol sie kondten/ durfften sich auch nach dem Keyser/

ser/das er ihnen zu hülff käme/vnd sie entsetzte/so bald nicht umbsehen / dieweil er noch jenseit deß Rheins war/kamen derwegen mit den Frankosen zu werck/ vñ gieng die Schlacht von beyden theilen hefftig an.

Keyser Otto aber mercket wol/das die seinen den Frankosen würden zu schwach seyn/vnd sich derselben in die länge nicht würden auffhalten/ kondt ihn auch auß tieffe deß Wassers so eilend nicht zu hülff kommen/ war derwegen in grosser angst vnd bekümmerniß. Nach dem er sich aber keiner Vbelthat schuldig wußte/hatte er ein groß vertrauwen zu Gott/er würde ihm helfen/ ließ derwegen in dem ganken Heer außruffen / Dieweil one Göttliche hülffe kein Krieg glücklich außgeführt werden kondt/vnd das Gebät eines gerechten Menschen (wie S. Jacob in seiner Epistel sagt) bey Gott viel außrichten kondte / Das auch Mose der Mann Gottes den streit wider die Amalekiter durch das Gebät erhalten vñ gesieget/das alles Kriegsuoelck in der eussersten not Gott umb hülff vnd beystand anruffen wolte/ Den er der ungezweiffelten hoffnung were/ Gott der Allmächtige würde die jenigen / so ein gerechte sache hetten/ nicht verlassen. Nach solchem ist er in seinem Küris selber vom Gaul abgestanden/vnd auff seine Knie gefallen/vnd mit lauter stim das Vater vnser gebädet.

Es hat in auch seine hoffnung vnd zuuersicht / so er zu Gott getragen/mit betrogen/Dann sich begeben/weil die Sachssen sich der Frankosen so Mannlich auffgehalten/vngeacht/das jr an der zahl fast wenig gewesen/das auch die Sachssen Victoria geschreyen/vnd der Sachssen einer auff Frankösisch geruffen/ fleuch Galle/fleuch/welches die Frankosen nicht anders verstanden/denn das der iren einer also geruffen/vnd nicht anderst gewußt/ der Keyser were mit seinem ganken Hauffen fürhanden/vnd derwegen in ein solche furcht vnd entsetzung kommen/das sie die flucht mit gewalt an die hand genommen / vnd also der fromme Edle Keyser durch diesen Weg deß Gebäts vnd Herklich vertrauwen auff Gott/das Feld behalten.

Auß diesen vnd dergleichen Exempeln lerne nu ein frommer Kriegsmañ ersilich Gott vertrauwen/in fürchten/vnd sich im mit Leib vnd Seel befehlen/Sonderlich/wen er wider den Erbfeind der Christenheit den Türcken ist außgezogen. Dergleichen wenn der Papst/vnd die Gottlosen Mönch vñ Pfaffen/wolten Krieg vnd Blutuergießen anrichten/wie sie denn etlich viel Jar her damit schwanger gangen/Da sol er gewis gläuben/das er also umbkommen wird/das er nicht weniger zu Gott kompt/denn so er zur zeit der heiligen Märtyrer/als mit S. Mauritio vnd andern/ were hingericht worden. Was die andern vnartigen Kriege anlanget/so bißweilen die grossen Potentaten wider einander führen/mehr auß hochmut denn das sie vrsach darzu hetten/ darzu sich denn ir viel umb Geltes willen gebrauchen lassen/wie wol vnd Christlich dieselben handeln/vnd mit waser Gewissen sie können ein Vater vnser baten/ das wil ich andere judiciren vnd richten lassen. Lise am ende die Heerpredigt D. Martini Luthers/so er Anno 29. hat lassen in Truck außgehen/da wirstu von diesen dingen wol etwas für dich finden / denn es ein solche herrliche Predigt

ist/die ein jeder Christ/sonderlich umb deß Türcken willen/billich lesen vnd wissen soll.

Das Vierdte Theil
Das Vierdte Theil deß
Regentenbuchs.

Von Regiment der Stätte.

Vorrede.

Bissher habe ich die Exempel vnd Historien erzehlet/ welche sich auff grosse Fürsten vnd Herrn ziehen/ Vnd wiewol ich diese Arbeit derhalben nicht fürgenommen/ist auch mein gemüt vnd meinung nit gewesen/meine gedanken so weit außzubreiten/den ich weiß was es für ein groß ding/vnd wie schwer es ist/ solchen grossen Häuptern/weil sie auch jung seyn/ zu rathen. Wie jener sagt/ *Difficile est Regi dare consilium.* Das ist/ Es ist schwer eine Könige zu rathen. Weil es aber also gerathen/ vñ mir gehet wie jenem Töpffer/darvon Horatius schreibet/welcher wolt einen Wein krauß machen/da aber das Rad außgelauffen/ward ein Basserkrug darauß/ Demnach/so hab ich jm auff seinen lauff güt seyn lassen/ vnd dieser Ordnung/wie sie sich selber geben/ also nachgehen müssen/ biß so lang ich auch auff der Stätte Regiment kommen/ In welchem ich doch allein d. s. jenige seß wil vnd anzeigen/was mich am nötigsten bedünckt/wie ich bißher gethan habe/ Den wer kan alles erdencken vnd segen/ was hieher von nöten ist. Zu dem/so gehet es auch in der Welt also zu/ daß ein jeglich Haus sein eigen vnd besonder Regiment hat/ viel mehr hat solchs ein jegliche Statt. Derwegen es auch eine Thorheit were/ein solch Stattrecht oder Regiment zu stellen/ nach dem sich alle Stätte richten müßten/ Vnd wie mir/als einer Priuatperson/hierinne solchs nicht gebühren wil/ Also bekenne ich mich auch zu wenig darzu. Aber zu Erinnerung der fürnehmsten Puncten/hielt ich für meine einfalt/ daß nicht vn gut seyn solt/ in den Stätten auff nachfolgende Exempel/wie ich die in den Historien befunde/gut achtung zu gebē/ Erstlich.

Das

Daß man vor allen dingen vor-
sehung thun sol/ damit die Stätte mit guten vnd
vernünftigen Gesezen versehen werden.

Das Erste Capitel.

Nicht vergeblich ist es/ vnd one sondere vr-
sache vnd bedencken/ geschehen/ daß die Alten / welche
doch Heyden gewesen/ die Recht vnd Geseze oder Sta-
tut/ für heilig gehalten / Denn es fürwar an jm selber
also/ daß es gar köstlich vnd heilig ding ist/ vmb die Ge-
seze vnd Statut/ in einer Statt/ oder in einem Lande/
Als durch welche die Menschliche Gesellschaft/ Land
vnd Stätte müssen regiert/ geschützt vnd erhalten wer-
den. Welches Demosihenes mit einem schönen Sentenz außtrückt vnd be-
stätiget/ da er saget: Lex vrbs anima est, Nam quemadmodum corpus dece-
dente anima concidit, ita sublati legibus actum est de Republica. Das Ge-
sez ist die Seele der Statt/ Denn wie der Leib dahin selte wenn in die Seele ver-
läßt/ also zerfällt auch eine Statt/ wenn sie kein Gesez hat/ oder ire Gesez ver-
leuret. Vnd kan der halben ein Herr seinen Vnterthanen/ Stätten vnd Lan-
den/ nicht besser thun/ dann daß er jnen gute Gesez vnd Ordnung gebe/ welche
der Vernunft/ Ehrbar vnd Billigkeit gemäß seyn/ vnd ober denselben treulich
halten lasse/ Denn es nicht möglich ist/ sie müssen sich darauß bessern / vnd da-
selbst alles recht vnd wol zugehen. Vnd ist ein grosser vnterscheid vnter denen/
so böse vnd nichtige/ vnd denen/ so ehrbare vnd gute Statut vnd Gesez haben/
wie auß nachfolgenden Exempeln zuuernemen.

Es schreibet Herodotus / daß der Lacedemonier Statt Sparta erslich
ganz verrückt/ vnd mit Gesezen vbel versehen gewesen/ derwegen auch die Bür-
ger darinne gar wüste vnd seltsam leben geführt/ vnd mit niemand außserhalb
kein Gewerck vnd Handtierung gehabt/ auß welchem denn erfolget/ daß sie we-
der an Mannschafft noch Reichthumb haben zunehmen vnd wachsen können.
Denn wo ein solch wüst vnd zerrüttet Regiment in einer Statt ist / da kan es
nicht wol zugehen/ oder einige wolffahrt vnd gedeyen fürhanden seyn / sondern
die Bürger müssen verderben/ einer hie der ander da hinauß lauffen / Fürnem-
lich/ wenn sie nicht außziehen / hantieren vnd werben/ sondern liegen dahem
hinter dem Ofen / oder gehen auß dem Markte spacieren/ oder liegen in den
Bierhäusern/ derwegen sich auch keiner leichtlich an einen solchen ort wendet.

Nach dem aber Lyncurgus zu den Lacedemoniern kam/ vnd als ein weiser
kluger vnd erfahrner Mann/ solche vnrichtigkeit sahe/ schaffet er dieselben mit
glimpff ab/ fasset die Statt mit guten Gesezen vnd Ordnung / verordnet vnd
richtet auß ein rechtschaffene Politey/ darnach sich die Bürger mußten richten
vñ halten. Derwegen sie auch als bald hernach zunamen/ an Reichthumb vnd

Das Vierdte Theil

gewalt/ Der gestalt/ dz sie etlich hundert Jar/ in ganz Griechenland/ vor allen andern Stätten/ den preis vñ vorzug gehabt vñ behalten/ biß sie von den Thebanern sein wider gedemütiget worden/ etlicher vntrew halbē dauon oben gemelt.

Es ist aber zu wissen/ daß die Lacedemonier kein beschriebnen Recht oder Statut gehabt/ sondern was ihnen Lyncurgus einmal zu halten gebotten vñnd aufgelegt/ demselben haben sie also nachgesetzt/ wie er dann solches von ihnen ernstlich hat wollen gehalten haben/ Auß welchem wol abzunehmen/ daß die Gesetze nicht lang noch derselben viel/ sondern dermassen geschaffen gewesen/ daß man sie wol hat mercken vñ behalten können/ Wie dann auch die Gesetze sollen kurz seyn/ vñ nicht viel Disputieren. Solche Gesetz sein die zehen Gebot/ welche vns von Gott selbs gegeben seyn/ Item die Gesetz der zwölff Tafeln. Iho findet vñd hat man alle Bücher voll Gesetz/ vñ darüber mancherley auflegung vñd erklärung/ auch in einem jeglichen Lande/ oder in einer jeglichen Statt/ viel vñd mancherley Statut/ welche doch bißweilen mehr schädlich denn nützlich/ oder einer Statt fürträglich seyn. Es wird auch darbey kein ernst gebraucht/ daß sie müsten stracks gehalten werden/ so doch hieran am meisten gelegen/ wie hernach sol gehört werden.

Vñd ob sich wol etliche Regenten bißweilen stellen/ als wolten sie vber solchen ihren Gesetzen/ Statuten vñd Ordnung fest halten/ so hat es doch die wehr vñd den bestand nicht/ sondern so bald sie in/ oder die seinen angreifen oder betreffen wollen/ so findet man ein ander Glosß/ vñd muß die meinung nicht haben/ als wenn es einen andern betroffen hette/ wie jener Richter that/ Als seiner Nachbarvñ einer zu im kam/ vñd saget/ Herr Richter/ meine Ruh hat ewer zu todt gestossen. Antwort der Richter/ Ist dem also/ so bistu schuldig mir die Ruh zu bezalen. Als er es aber vmbgekeret/ sagende/ Herr Richter ewer Ruh hat meine zu todt gestossen. Antwort der Richter/ Ey das ist ein ander fall/ etc.

Vñd die weil ich hier oben der zehen gebot gedacht/ Ist zu ferner erklärung dieser sachen fürzlich zu wissen/ Erstlich/ des alle Regenten sich beflüssigen sollen/ wenn sie andere Gesetz neben dem Decalogo machen wollen/ das die selben dermassen sollen gestellet werden/ daß sie dem Göttlichen Gesetz nicht zuentgegen noch wider seyn. Zum andern/ daß die Regenten nichts anders sein sollen/ dann eine lebendige Stimme desselbigen Göttlichen Gesetzes. Denn ob wol das Licht der Natur in den hertzen der Menschen leuchtet/ vñd sie etlicher massen selber lernet/ was sie thun sollen/ vñd das sie schuldig sein Gottes Gebot zu halten/ so muß doch der Magistrat durch ihr Gebot vñd Stimme/ die Leute solches erinnern vñd wacker machen.

Für das dritte/ Die weil die Menschen nicht allein mit Gesetzen regiert werden/ sondern ihrer eins theils so vngeschlacht seyn/ daß sie die Lehre des Gesetzes verachtē/ vñd derselbigen sich vngehorsam vñ widersetzig erzeigen. Demnach so hat Gott der Oberkeit befohlen vñd aufgelegt/ solche Vberätritter der Gesetz vñd Statuten zu straffen/ Vñd ist wol nich ohn/ daß Gott selber straffet solche verbrecher/ als Mörder/ Ehebrecher/ Tyrannen vñd dergleichen/ So gebraucht er doch gewöhnlich hierzu der Oberkeit/ durch welche er solche straffe exequiren leßt. Also straffet Gott das schändliche vñd vnzüchtige leben vñd ander vntugend des Antonij/ Aber durch den Keyser Augustum. Vñd was
waren

weren doch Magistrat vnd Oberkeit/was weren Gericht vnd Recht one straffe/denn ein schlechter Lohn? Derwegen wird von vielen gelobet der Spruch Eschimis/welchen Demosthenes in seine Oration gezogen/da er saget:

Nihil valerere ciuitatem, quæ neruos non habet aduersus facinorosos. So sagt auch Pomponius/in l. 2. ff. de origine iuris, quod parum valeat in ciuitate esse iura, nisi sint qui ea mandent executioni. Das ist: Wo man nit strasset/da seyn alle Gesetz vergeblich. Demnach/so seyn auch allerley klage erdacht/nach irer art der verbrechung/vñ ist darauß zuuermereckē / daß die klagen beyde peinlich vnd bürgerlich/ nicht der geringste theil deß Rechtens seyn/ vmb welcher willen auch die Oberkeit verordnet/vnd dem Menschlichen Geschlecht gegeben ist. Es werden auch dieselben nicht allein Custodes Legum, Das ist: Verwarer deß Rechtens vnd der Gesetz genennet/daß sie die Lehre deß Rechtens in den Libereyen verwaren vnd behalten/ sondern daß sie sich gegen den Ubertretern der ernstest straffe gebrauchen/dadurch die Gemüter der Menschen zur Tugend gereizt vnd betwogen/ auch von den schendlichen Lastern abgeschreckt werden. Ideo Plato vult, Eos qui seruandis legibus præfecti sunt, incorruptissimos esse. Das ist: Solche Leute/so den Rechten vnd den Gesetzen vorstehen sollen/die müssen on allen wandel vnd untadelhaftig seyn / nach meinung deß Platonis. Derhalben sol ein frommer Fürst niemands härter vnd ernster straffen/ dann die jenigen/welche den Gesetzen vnd dem Rechten nicht rechtschaffen fürstehen.

Es sol aber ein Fürst seyn der erste vnd fürnehmste Beschützer der Gesetz/ vnd sich für allen dingen hüten/ daß er ja gute Gesetz selbst nicht mißbrauche/ damit im nicht gesagt werde/ Summum ius, summa iniuria. Das ist: Das höchste Recht/ist das größte vnrecht/ Sondern ein jeder Fürst/ Regent / vnd Gesetzgeber / sol beherrzigen vnd eingedenck seyn/was Mannlicher that Charondas Tyrius begange/welcher seine Bürger/so biß auffß Blut auffrührisch vnd zwispaltig waren/versöhnet. Damit aber solche grosse gefahr verhütet vnd nicht mehr möchte geschehen/ließ er ein Gesetz oder Gebot/zu gut dem Gemeinen außgehen/welches jedermeniglich/niemands außgeschlossen/ halten solt/Nemlich/welcher in die gemeine Versammlung vñ Rahtschläge/mit Gewehr oder einem Schwert umbgürtet/ gehen würde/ der solte von stundan erstochen vnd todt geschlagen werden. Es begab sich aber vnlangst hernach / daß er vber Feld gewesen/ vnd die Bürger nötiger sachen halben zusammen gefordert/ Gehet er zu ihnen/behelt sein Schwert/wie er vom Felde kommen an der seiten.

Der aber so im am nechsten stehet/spricht/Du hast ein Gesetz lassen außgehen/daß keiner hieher mit einem Schwert kommen sol/ vnd du selbst heltest solch Gesetz nicht? Antwort Charondas / Dieweilich mein eigen Gesetz gebrochen habe/wil ichs auch selbst mit meinem Blut wider bestättigen/ Reiß damit sein Schwert auß/ fiel drein/vnd erstach sich selbst/Vngeachtet/daß er hette entschuldigung können fürwenden / daß er auff dem Felde gewesen/ vnd solchs auß keinem vorsatz oder böser meinung oder verachtung gethan / So war er doch so auffrichtig/daß er keine nachrede leiden wolt/ wie er ein Gesetz gemacht/vnd solches selbst nicht gehalten. Denn er hat one zweiffel verstanden/wie die Obrigkeit vber das Volck herrschet vnd zu gebieten hat/Also herr-

Das Vierdte Theil

schen auch die Gesetz vber die Oberkeit. Vnd wird artlich von Cicerone geredt: Magistratum legem esse loquentem, Legem autem mutum Magistratum. Das ist: Die Oberkeit ist einredendte Gesetz / Aber die Gesetz sein ein stumme Oberkeit.

Zum Vierdten / sollen auch die Regenten wissen / ob sie wol die Zehen Gebot für das höchste / fürnembsste vnd beste Recht zu halten schuldig seyn / wie es dann an im selber gewißlich ist / vnd wird es in warheit keiner er sey so weise vnd klug als er immer wölle / können besser machen / denn es Gott selber mit seinen Singern geschrieben hat / beyde wie man sich gegen Gott vnd den Menschen halten sol / Daß sie doch darneben andere Gesetz machen sollen vnd mögen / doch das dieselbigen dem Decalogo / oder den Zehen Gebotten / nicht zuwider seyn (wie oben vermeldet) sondern dieselben erklären vnd außlegen. Als daß ich ein Exempel setze / Wenn Gott spricht: Du solt nicht stelen / so gibt er zuuersehen / das nicht alle ding gemein / Sondern die eigenthumb der güter vnterschieden sein sollen / vnd so sich einer vnterstehen wolt ein andern sein eigenthumb zu entfrembden / daß er darnach einen Diebstal begangen hette.

Nach dem aber in dem Decalogo / allein wird in gemein von dem eigenthumb meldung gethan / vnd doch mancherley wege vnd mittel des Recheus seyn / dadurch die Menschen zu solchem eigenthumb kommen / vnd dasselbige erlangen / Als ist dem Magistrat vnd den Gesetzgebern von nöten gewesen / vnterschiedlich / vnd in sonderheit von diesen dingen zuschreiben / vnd ward durch einer ein gut eigen machen kan / Daher dann die Contract sein erfunden worden / als küssen / verküssen / verwechseln / vnd dergleichen. Es wird auch darneben außgedruckt / welche Contract kräftig / welche vnkräftig seyn / Denn so ich einem ein Pfand verseze / mit dem pact / Wo ich solch Pfand auff ein bestimpte zeit nicht wider löse / das es sol verstanden seyn / solcher Contract ist vnkräftig / vnd im Rechten verworffen. C. de Pactis pignorum & lege commissoria.

Auß diesem erscheinet nu / das der Magistrat vnd Regenten schuldig seyn / die Stätt vnd Land mit guten vnd tüglichen Gesetzen zuuersehen / vnd das dieselben Gesetz den Göttlichen gebotten nicht sollen entgegen seyn / Die vnterthanen sollen auch dieselben mit fleiß halten / wie desßhalb Empedocles Agrigentinus recht gesaget: Ciues non minus oportere pugnare pro legibus, quam pro mœnibus. Das ist: Die Bürger sind schuldig eben so wol für die Gesetz / als für die Stattnawer zustreiten / Darumb das ohn die Gesetz keine Statt im auffnehmen kan erhalten werden / Ohne Nawren vnd festung aber kan es wol geschehen. Doch setzt Erasimus von stellung der Gesetz ein seine lehre / da er spricht: In condendis Legibus illud in primis cauendum, ne quid oleat fisci lucrum, nec ad priuatam procerum commoditatem, sed ad publicam vtilitatem referantur omnia. Alioqui ne lex quidem erit, ni iusta sit, ni æqua, ni publicis commodis consulens. Das ist: Wenn man Gesetz machen vnd auffrichten wil / so muß man das fürnemlich verkommen / das dieselben auff den eigen Nutz nicht gericht seyn / vnd nach dem Zisco riechen / sondern alles zu dem gemeinen besten gestellet / Denn es kein Gesetz sein kan / es sey dann dem Rechten oder billigkeit gemess / vnd dem Gemeinen Nutz zu gut auffgerichtet. Es ist auch hierbey zu betrachten / das etliche Gesetze / so den Zehen Gebotten gemess

gemess/ Gott nicht ungeschicklich sein können/ sondern wil ihm dieselben gefallen lassen/ Wie er dan selber darüber Meister ist/ vñ dertwegen also verordnet hat/ daß die Menschen sich zusammen thun vñ mit einander handeln sollen/ Welches die Leute nicht dahin achten sollen/ das es ohn gefehr geschehen/ sondern das es Gottes wille also sey/ so wir auff gute Gesetz vñ Ordnung trachten/ damit die Leute im Zaum gehalten werden/ daß sie die Menschliche Gesellschaft nicht betrüben.

Vñ weren allhie wol viel Exempel zu erzelen/ der jenigen Stätte/ welche durch gute Gesetz vñ Ordnung/ in grosse gewalt vñ auffnehmen gewachsen/ Dieweil es aber schier eines ganzen Buchs sonderlich bedürffen wolte/ Ich besorge/ es würde nicht alles in einem Buch können begriffen werden. Demnach so wil auch allein mit kurzen Worten/ auff etliche/ gleich wie mit einem finger weisen/ darinne sich der Leser spiegeln mag/ vñ die Regenten denselbigen nachfolgen/ damit sie ihre Stätte auch gleicher gestalt mit guten/ ehrlichen vñ vernünftigen Gesetzen versehen/ vñ mit ernst darüber halten.

Es werden aber vñter vielen fürnemlich von den Alten gelobet/ bey den Griechen/ die Lacedemonier vñ Athenienser/ vñ bey den Italianern die Römer. Wiewol Xenophon ein grossen vñterscheid macht/ zwüschen den beyden Griechischen Stätten/ vñ die Lacedemonier den Atheniensen weit fürgezogen werden/ Wie man dann auch nicht in abrede sein kan das zu Athen viel ein leichtfertiger wandel vñ leben gewesen/ dann bey den Lacedemoniern/ Derwegen auch zu Athen/ durch solche leichtfertigkeit viel böser Buben vñ lose Leute ins Regiment kommen/ wie es dann nicht anders zugehen kan/ wo kein zwang nicht ist/ vñ die bösen nicht gestrafft werden. Derwegen auch Plato gesagt: Was zu Athen für fromme Leute weren/ die müsten vber auß/ vñ von jm selber from seyn/ dieweil man niemands zu der Tugend pfleget mit gezwang zuhalten/ sondern ein jeder seines gefallens lebet. Es kam auch auff ein zeit einer von Sparta wider zu hauß/ den fraget einer/ wie jm die von Athen gefielen/ Darauf gab er diese antwort: Daß sie jm durch auß wol gefielen/ vñ weren alle zu loben. Ob welchem sich dann der ander verwundert/ vñ die vrsach seiner antwort begeret/ auff welches er ferner saget: Das diß die vrsach were/ das zu Athen nichts schand were/ noch einem vbel außgeleget würde.

Ohne zweiffel haben die grossen Hansen vñ Gewaltigen/ geschafft vñ gethan was ihn geliebet/ wie sie sich dann noch auff heutigen Tag für keinem Gebot vñ Gesetz scheuen/ dringen mit gewalt durch alle gesetz. Darvon dann Anacharsis Scythia ganz weißlich gesagt: Leges araneorum telis esse similes, in quibus infirmiora animalia haerent, valentiora perumpunt. Ita Leges, humiles ac tenues constringunt, à potentibus impune violantur. Das ist: Die Gesetz sein wie die Spinweben/ denn wie die Spinweben die kleinen Fliegen behalten/ aber die grossen Hummeln hindurch reissen/ Also begreifen auch die Gesetz die Armen vñ geringen/ vñ verschonen der grossen. Stobaeus schreibet diß Paleuco der Locrenser Gesetzgeber zu/ vñ spricht: Leges araneorum telis similes esse. Nam si musca aut culex inciderit, retinetur: si vero vespa aut apes, disrupta tela auolant. Ita se res habet etiam in Legibus. Aber bey den Lacedemoniern ist es alles ernstlicher zugegangen/ Desgleichen bey den

Das Vierdte Theil

Römern/allda der grossen Hansen selten verschonet/Wie dan̄ dauon oben zum theil auch meldung geschehen. Bey vnsern zeiten/vñ in Teutschen Landen hat es auch viel feiner Stätte/welche mit guten Gesezen fast wol versehen seyn/als Straßburg/Basel/Augsburg/Nürnberg/Wormbs/Leipzig/Wittenberg/Magdeburg/Lüneburg/Bremen/Braunschweig/sampt etlichen andern Sächssischen Stätten/derwegen sie denn trefflich zugenommen/von welchen doch nicht von nöten viel zu schreiben/sondern ist gnug/das̄ sie mit einem wort gemelt werden/Denn sie in dem ansehen jekt seyn/das̄ ich besorge/sie möchten durch solch mein schreiben mehr vertunckelt/denn illustrirt vnd gelobet werden. Vnd folget weiter.

Das̄ man leichtlich mit den Statuten/ Gesezen vnd Ordnung/ in einem Land/ oder bey einer Statt/ keine ändrung machen sol.

Das Ander Capitel.

Es schreibet Demosthenes/ in der Oration wider Timocratem/das̄ kein schädlicher ding seyn mag in einer Statt/denn wo man die Statut vnd Geseze/welche man mit grosser mühe/vnd auß statlichem bedencken/auffgericht/one sonderliche grosse vnd wichtige vrsache/wider abschafft oder zergehen läßt. Dargegen helt er auch/das̄ nichts bessers seyn/denn das̄ eine Statt bey irer Ordnung bleibe/vnd vber iren Statuten vnd Gesezen/welche sie einmal bekräftiget/festiglich halte. Vnd seket des̄ ein schön vnd herrlich Exempel von einer trefflichen Statt Locris genant/Dieweil er aber dasselbige Exempel mit vielen schönen vnd herrlichen Worten außstreicht/welche denn fast lustig seyn zu lesen/wil ich dieselben/so viel ich jr im Teutschen erlangen können/von wort zu wort anher setzen/vnd lauten also.

Zch wil euch lieben Herren von Athen ein Exempel sagen/von denen von Locris/welche Statt mit Gesezen vnd Ordnungen/nach aller notturfft versehen ist/der hoffnung vnd zuuersicht/ Wenn ihr solch Exempel gehört habt/es sol euch nicht schädlich/sondern förderlich vnd dienstlich seyn/Ihr auch dauon nicht ärger/sondern besser werden. Dieselbige Statt Locris hat je vnd allwege/viel lange Jar her/sich befließen/vber ihren alten Gesezen/Statuten vnd Ordnungen/treuwlich vnd fleissig zu halten/Sie hat auch nicht zugeben/vnd ihren Bürgern gestatten wollen/einig new Gesez auffzurichten/Wie jr dann vnter ihnen eins theils zu ihrem vorteil gerne gewolt heten/in betracht/das̄ durch solche veränderung gewöhnlich Gericht vnd Recht müssen verändert werden/dergestalt/was bißher vñ zuuor recht were gewesen/
das̄

Das solches hinfurt hette müssen vnrecht seyn. Auß welchem dann erfolgt/ weil die Vorenser vber ihren Gesezen so steiff vnd fest gehalten/ das sich darnach keiner hat vnter stehen dürfen/ ein newe Statut auff die ban zu bringen/ oder anzugeben/ er hette dann ein Stranck am Halse/ vnd so dasselbige Statut oder Geseze/ dem Raht vnd Gemeine gefiel/ möcht er sicher darvon kommen/ Da es ihnen aber nicht gefiel/ mußte er als balde mit demselbigen Stranck erhencket werden.

Durch welche fehrlichkeit die Bürger sich dermassen enthalte/ newe Statut vnd Geseze auffzubringen/ vnd vber den alten mit solchem fleis zuhalten/ das länger dann in zwey hundert Jaren/ in derselbigen Statt nicht mehr dann ein Gesez gemacht worden/ Nemlich/ dieweil bey ihnen zu Recht versehen war/ Wenn einer dem andern ein Aug verderbet/ daß er wider ein Aug verlieren mußte. Vnd sich begäbe/ daß jr zween mit einander zu vnfrieden werden/ deren einer nicht mehr dan ein Aug hätte/ welches jm der ander drauwet außzustecken.

Nach dem aber der arme Mensch bedachte/ wie eine schwere sache es were/ wenn einer seines Gesichts solte beraubt werden. Als ward er verursacht/ solches an Raht zubringen/ begeret vnd sahe für gut an/ daß man eine Statut machen wolte/ Wo einer befunden der einem andern/ welcher nur ein Auge hette/ dasselbige verderben würde/ daß der ander dargegen beyde Augen verlieren solte. Damit einer so wol als der ander/ blind sein müste/ vnd seines Gesichts beraubt werden/ welches auch also geschehen/ Aber sonst wie gemelt/ in zwey hundert Jaren kein new Gesez gemacht haben.

Solcher gestalt werden auch die Lacedemonier von Sicerone gelobet/ daß sie länger dann in sieben hundert Jaren ihre Gesez vnd Statut nicht verendert/ da er pro Flacco also saget: *Ad sunt Lacedæmonij: cuius ciuitatis spectata ac nobilitata virtus, non solum natura corroborata, verum etiam disciplina putatur, qui soli toto orbe terrarum, septingentos iam annos amplius vni moribus, & nunquam mutatis legibus viuunt.* Das ist: Sehet die Lacedemonier an/ welche Statt nicht allein von Natur/ sondern auch durch treffliche vbung vnd Disciplin bestättiget vnd bekräftiget/ Derwegen auch ob jren Sitten vnd Gesezen/ vnter allen Völkern der ganzen Welt länger dann sieben hundert Jar gehalten/ vnd ihre Gesez niemals verändert.

Derwegen ist es mit viel neuen Gesezen vnd verenderung derselben nicht gethan/ Sondern das manfeste darüber halte. Aber vngeacht des/ so findet man zu vnsern zeiten wol Stätte vnd Communen/ welche alle vier wochen pflegen newe Statut vnd Gesez zu machen. Es gehet aber fürnemlich also zu/ wenn solchen Leute ins Regiment kommen/ welche alles wissen allein zu meistern/ vnd denen nicht gefelt/ denn was sie geschafft vnd geordnet haben/ aber doch gewöhnlich ihren nuß vnd vorthail darinne suchen/ oder die sache sonst nicht verstehen/ derwegen sie es auch nicht besser machen/ sondern folget darauff/ daß man immer ein new Statut vber die ander machet/ der doch keins gehalten/ sondern dadurch alle Statut vnd Gesez in verachtung kommen/ vnd wird letztlich ein Sprichwort darauff/ das man saget: Es ist ein Zwickisch/ Hällisch/ Naumburgisch Gebot/ welche bißweilen kaum drey Tage pfleget zu wehren.

Derwegen schreibet Thucydides/ daß einer Cleon genant/ ein trefflicher Mann

Das Vierdte Theil

Mann gesagt habe/ Es gehe besser zu in einerer Statt/ welche nicht allzu köstliche Gesetz habe/ aber doch ernstlich darob gehalten wird/ denn an dem ort/ da man täglich viel newer guter Gesetz macht/ darob man doch mit ernst nicht pflegt zuhalten. Mit welchem dann auch Plato überein stimmt/ da er saget: Hunc esse optimum & præstantissimum ciuem, qui summam gloriam in ciuitate ducat esse, non triumphos, non vllas victorias, sed vincere alios diligentia parendi legibus. Das ist: Wir achten den für den trefflichsten vnd besten Bürger/ der also gesinnet ist/ daß er die wolffahrt der Statt vnd erhaltung der Gesetz höher halte/ auch wie er den Gesetzen für andern fleißig gehorchen möge/ denn alle Triumph.

Hie möchte einer fragen/ Ob man dann müste an die Statut vnd Gesetze dermassen gebunden seyn/ daß man im fall der nottufft nicht darvon weichen/ vnd nach gelegenheit der zeit vnd läufft/ nicht newe Gesetz machen dürffte? Darauf ist zu antworten/ daß es diese meinung nicht habe mit den Rechten vñ allen Gesetzen/ so jemals gegeben seyn/ außgeschlossen was Gott selbst vnd die Natur verordnet haben/ Die andern sollen vnd mögen allenach gelegenheit der zeit vnd läuffte verordnet/ abgeschafft/ gemehret/ gemindert/ vnd verändert werden/ sonderlich/ wenn man darzu vrsach gewinnet. Also schreibt Gellius libro 20. cap. 1. Non enim profectò ignoras, legum opportunitates & medelas, pro temporum moribus, & pro rerum publicarum generibus, ac pro vtilitatum præsentium rationibus, proq; vitiorum, quibus medendum est feruoribus, mutari atque flecti, neque vno statu consistere, quin vt facies cæli & maris, ita rerum atque fortunæ tempestatibus varientur, &c. Das ist: Denn du wirst ja wissen/ daß die Gesetz nicht anders/ denn wie die Arzney/ nach gelegenheit vnd wolffahrt des Gemeinen nützes/ vnd allein daß man den vorstehenden Lastern begegnen muß/ erfunden seyn/ vnd derwegen darnach gewicht vnd geändert werden müssen/ Sondern nicht anders/ denn wie das Wetter am Himmel/ ire änderung müssen haben.

Also ist das Gesetz der Zwölff Taffeln/ von den Iniurien geändert worden/ darinne versehen war/ wenn einer den andern Iniuriert vnd geschmähet hatte/ so mußte er ihm fünf vnd zwentzig Schilling zu abtrag geben/ wie das Sachsenrecht noch auff diesen Tag verordnet/ daß man eine für seine schmach vnd Iniurien dreißig Schilling geben sol.

Als sichs aber zu Rom auff ein zeit begabe/ daß einer mit Namen Lucius Neratius/ ein loser Bub/ welcher nur lust hatte den Leuten verdrießlich zu seyn/ vnd schmach zu zufügen/ vñ im derwegen ein Seckel mit Geld nachtragen ließ/ Wo im einer begegnet/ so schlug er in ins Angesicht/ befahl darnach dem Knechte/ daß er im fünf vnd zwentzig Schilling geben solte. Darumb saget Phauorinus im Gellio im obgemelten Buch weiter: Quis erit tam inops, quem ab iniuria facienda viginti quinque asses deterreant? Itaque cum eam legem quoque Labeo vester in libris, quos ad 12. Tabulas conscripsit, non probaret, inquit, L. Neratius fuit egregie homo improbus, atq; immani vecordia. Is pro delectamento habebat, os hominis liberi, manus suæ palma verberare. Eum seruus sequebatur crumenam plenam assium portitans: & quemcunq; depalmauerat, numerari statim secundum 12. tabulas, 5. & 20. asses iubebat.

Pro-

Propterea, Prætores, postea hanc abolescere, & relinqui consueverunt, iniurijs æstimantur recuperatores se daturos edixerunt. Das ist: Lieben Herrn/wer ist doch so geringes vermögens/der nicht umb 25. Schilling willen einem dörfst ein Maulschellen geben/ Derwegen auch eusser Labeo in dem Buch/so er vber die Bücher der zwölff Taffel recht geschrieben/nicht loben können/das Lucius Neratius ein loser Bube auß lauterem mutwillen/ die Leute in der Statt hin vnd wider auff's Maul geschlagen/ vñ einen Knecht mit einem Seckel mit Geld hinter sich her gehen gehabt/ vnd wenn er also einem eine Maultaschen gegeben/hat er demselben 25. Schilling reichen lassen/ damit er müssen zu frieden seyn. Auß welchem die Prætores solch Gesetz abgeschafft. Weil es denn mit den Sächsischen Rechten in dem fall eben also gelegen/ daß man einem dreysig Schilling pflöget für seine Schmach vnd Iniurien zu zuerkennen/welches aber ehrlichen Leuten fast beschwerlich ist/ wie ich dan zum offtermal gesehen/ gehört vnd erfahren. Demnach/ist sich nicht wenig zu verwundern/ daß es nicht auch abgeschafft wird/ vnd den Leuten nachgelassen/ daß sie ihre schmähe/nach vermöge vñ zulassung der Keyserlichen Rechte Estimiren möchten/dieweil einer nichts bessers vnd thewrens auff Erden haben kan/dann seine Ehre vnd gut Gerüchte/ welches einem durch solche Verleumbder geschwächt vnd abgeschnitten wird. Es kompt auch wol/ daß einer den andern umb solcher schmähe vnd Iniurien willen ermordet/ welches sonst wol verbleiben würde/wenn sie mit ernst gestrafft würden.

Diz aber ist noch mehr zu verwundern/ daß man solchen Verleumbdern noch zu hülffe kompt/ vnd das Sachsenrecht mildert/ damit einer nicht anrücklich werde/wenn du die dreysig Schilling durch Vrtheil vnd Recht zuerkannt sollen werden/ Denn so er die Infamiam vermeiden soll/wird im geraheten/ daß er die dreysig Schilling vor dem Sentenz in das Gericht legen/ oder durch einen Procurator/ vnd nicht persönlich erscheinen sol. Das heißt ja/ meine ich/ den Leuten/ andere zu schmähen vnd zu Iniuriren/ vrsach geben/ Thür vnd Fenster auffgethan. Diz sind aber die fruchte deß eigennukes/darinnen jeho die ganze Welt ersoffen ist/ also/ daß schier vom höchsten biß zu dem niedersten keiner bedenckt die wolffart deß Gemeinen nukes/ sondern was eines jedern selbst notturfft sey/ Derwegen gehet es auch so vbel allenthalben zu/ daß schier Herrn vnd Untertthanen darunter zu boden gehen.
Dauon genug.

Daß

Das Vierdte Theil

Daß man in einer Statt kei-
nen Müßiggang dulden noch leyden sol/
vnd auff frembde Leute fleißig achtung
geben.

Das Dritte Capitel.

Als der Müßiggang für ein schädlich ding sey bey
allen Menschen/beyde Mänlichs vnd Weiblichs Geschlechts/
dauon haben die Heyden (damit ich der heiligen Schrift ge-
schweige) viel geschrieben. Fürnemlich aber stimmen sie fast/
daß es ein vrsach sey vieler Schande/Laster vnd Sünde/Als
Ehebruch/Dieberey/Schwelgen/vnd dergleichen. Wie solches Quidius be-
zeuget/da er sagt:

Otia si tollas periere cupidinis arcus
Contemptaq; iacent, & sine luce faces.

Vnd Lucanus spricht:

Variam semper dant otia mentem.

Demnach/ so sol ein jeder Mensch für sich sein Leben vnd wesen derma-
ßen anstellen/damit er seine zeit/vnd sonderlich seine jungen Jar / die dahin ge-
hen wie das fließende Wasser/vnd nimmermehr wider kommen/nit mit Müß-
iggang zubringe / sondern ein ehrlich gewerb oder handtierung für die hand
neme. In sonderheit sol eine Statt oder Commun auffsehen haben/ daß sie bey
ihnen keinen Müßiggenger leyden / auch auff die frembden vnd unbekanten
Leute ein besonders fleißiges auffsehen haben/ daß dieselben zu jeder zeit befra-
get vnd gerechtfertiget werden/ was ir gewerb/ geschäft vnd enthalt sey. Wie
Sabellicus von den Florentinern schreibet/ Welche Statt in Hetruria liegt/
daß sie von alters her diesen löblichen gebrauch gehabt / Wenn sie einen solchen
Menschen befunden vnd bekommen/ der in irer Statt müßig gangen/ vñ von
seinem gewerb / wesen vnd wandel/ keinen guten bescheid geben können/ daß sie
denselben vom Leben zum todt haben richten / oder auß der Statt/ als einen
vntüchtigen vnd schädlichen Menschen/ ewig verweisen lassen. Ein solch Ge-
setz hat auch Draco denen zu Athen gegeben / daß die jenigen/so des Müßig-
gangs verdampft/des Håupts / das ist / vom Leben zum todt gestrafft werden
müssen. Denn sie als weise Leute gemerckt vnd verstanden/ daß solche Müßig-
genger nichts guts anrichten/noch im sinne haben können/ Sondern sich ge-
wöhnlich mit Stelen / Rauben / oder andern vnehrlichen Händeln/ behelffen
müssen.

In diesen Landen habe ich wol an etlichen orten gesehen/ daß man einen
unbekanten Menschen hat Jar vñ Tag umbschlaudern vnd gehen lassen / vnd
nicht gewußt/ ja auch nicht gefragt/ was sein gewerb vnd thun gewesen. Vnd ob

man

man sie zuweilen fraget/mögen sie leicht ein blinden bescheid von sich geben/ so läßt mans darben wenden/ macht noch hat keine weitere kundschaft darauff/ Sondern läßt einen jedern zehren vnd liegen/biß daß sie etwa einen stanck anrichten/oder ja dem Wirt so viel entragen/als sie bey im verzehrt haben/vnd die Leute mit irem schaden klug werden.

Von solchen Müßigen/Nichtigen vnd untüchtigen Menschen/schreibet vnd inuehrt der Gelehrte Graff Picus Mirandula / ganz hefftig vnd rechte Satyricè. Nam quid, inquit, esse in vita iniquius aut scelestius potest, quàm tempus ipsum, rem scilicet preciosissimã, somno, inertiaq; turpissimè transigere: Qui enim desides, ignaui, & oscitantes viuunt, non herclè magis viuunt, quàm stolidæ pecudes, & meræ beluæ. Neq; viuunt enim, sed spiritum trahūt sicuti pecudes solent, quo factum est, vt quidam pœnas quidem acerrimas contra istos desides atq; otiosos statuerint, eosq; iure infames dixerint: Siquidem & Solon ipse, in suis Legibus, inertiam hanc, turpemq; ignauiam seuerissimè culpauit. Qui desidiam inquit, sectatus est, is accusantibus esto obnoxius. Hactenus ille. Das ist: Was kan doch im ganzen Menschlichen Leben schädlicher vnd erger seyn/denn daß man die zeit/den aller besten vnd theuersten Schatz/mit schlaffen vnd faulheit schändtlich zubringt. Denn welche der gestalt in Faulheit vnd Müßiggang leben/die sind nicht anders den die vnuerständigen vñ wilden Thier/ja sie leben mit / sondern haben den blossen Athem/wie solche Thier pflegen / auß welchem denn erfolget/ daß etliche wider solche faule Leute/grosse vnd treffliche Peen erdacht/ vnd sie zu Schelmen gemacht/ Wie dann Solon in seinen Gesetzen auch gethan/als er gesagt / Wer sich auff faule Tage wil begeben/der muß auch leyden/ daß er darumb beklagt werde.

Derhalben so haben die Lacedemonier/die zeit wol anzulegen/billich ganz hoch vnd herrlich gehalten / Gaben einem jedern was zu schaffen/litten auch von keinem Bürger/daß er in Müßiggang/ oder in scherzhafftigen vnd kurzweiligen Spielen/die zeit zubrachten / damit nicht durch diese handel die Tugend hindan gesetzt/vnd Stewer vnd Geschoss vnüßlich verlorn vnd gereicht würde. Vnd setzt Elianus vnter andern diß zeugniß/ Als den Ephoris/welche der Spartaner Obrigkeit gewesen/vnd auff alle vnrichtigkeit haben sehen vnd auffmercken müssen/ angezeigt ward/ daß diejenigen / so Deceliam inne hatten/nach Mittag pflegten müßig vñ spacieren zu gehen. Da schickten die Ephorizujnen/liessen jnen gebieten/vnd diß Mandat anzeigen. Ne deambuletis, vt genio indulgeatis potius, quàm vt corpus exerceatis. Nam oportere Lacedemonios non deambulationibus, sed exercitijs bonam valetudinem parare, & tueri. Das ist: Ir solt nicht vmb lust willen spacieren gehen/sondern allein so es die Leibes notturfft erfordert/etwer Leib bewegen. Denn die Lacedemonier ihre gesundheit nicht mit spacieren / sondern mit nützlicher vbung des Leibes vberkommen vnd bewaren.

Auß diesem erscheinet/wie trefflich die Alten den Müßiggang vnd spacieren gehen gehast. Was solten sie wol jetzt sagen/wenn sie unsere Stattjunker/Nachtraben/ Wein vnd Bier verderber/ Spieler/ Töpler/vnd Hurer/ sehen solten / die da Tag vnd Nacht nichts anders thun/denn daß sie fressen/fauffen/gassieren/spielen/vnd schlaffen/Von denen billich gesagt wird:

Das Vierdte Theil

Nos numerus sumus, & fruges consumere nati.

Das ist:

Wir sind die aller ergsten Schwein/

Die als verzehren hie allein.

Vnd wie ein ander von den müßigen Mönchen schreibet.

Si quæras quid agant, stertunt, potantq;, cacantq;,

Ventris in his munus vertitur omne, tribus.

Derhalben wird es denselben Weinschlâuchen schwerer / dasjenige / so sie von ihren Eltern vnd Freunden ererbet / zuuerthum vnd hindurch zubringen / denn das es den iren ist zuerwerben worden. Ob aber ein Oberkeit / so solche Sünde / schande vnd verderben ihrer Bûrgers Sône spûret vnd befindet / vnd solches nicht vorkômpt / für Gott werden entschuldiget seyn / das wil ich sie erfaren lassen. Denn Gott hat ja nicht vergeblich gesagt: Im Schweis deines Angesichts soltu dein Brod essen. Vnd wie Paulus sagt: Qui non laborat, non manducet. Das ist: Wer nicht arbeit / der sol nicht essen.

Dionysius der König ward etwa gefragt / Ob er müßig were? Antwort er: Absit vt hoc mihi vnquam accidat. Das ist: Das sey Gott für / daß mir das immermehr widerfahre. Damit er zuuerstehen gab / daß einem König vnehrlich vnd schimpfflich were / sich müßig finden zu lassen / vnd nicht allein der geschafft eines gemeinen nutz zu betrachten. Vbi sunt igitur qui bonam diu partem, alea nugisque transigunt? inquit Erasmus. Derswegen so sagt Erasmus: Wo sind nu die / welche den grossen theil der zeit mit spielen vnd vnnützen Sabeln zubringen?

Xenophon schreibet / das Socrates gesagt habe: Negotium non est opprobrium, otium autem opprobrium est. Wie man dann anderswo list / das er den Vers Hesiodi einem Sprichwort gleich gebraucht habe.

Non probrum est operari, at est cessatio probrum. Das ist:

Arbeiten ist kein schand / Aber müßig gehen ist schand.

Der weise Philosophus Plato / wenn der auß der Disputation gieng / vermanete er seine Discipel vnd Zuhörer / Sehet zu ihr Knaben / daß ihr etwer Müßig gehen auff ein Erbar vnd Ehrlich geschafft wendet / Damit er jnen anzeigen wöllen / das Müßig gehen die Jugend alles böses lehret. Wie dann Salustius saget: Proditionum consilia per otium ex loci opportunitate capiuntur.

Es fragte einer den Fürsten Cleomenem / Warumb die Spartaner die Argiuer / dieweil sie so von jnen oft geschlagen / nicht gar außgereut / vnd vertilget heten? Sprach er / Das wündschten wir vns nicht / daß sie gar außgereut weren / Denn wir müssen jemand's haben / daran sich vnser Jugend zu vben vnd zu brauchen habe. Perspexerat egregius dux, inquit Erasmus, corrumpi iuuentutem si permittatur otio, luxus ac malorum omnium magistro. Das ist: Denn der tapffer Mann hat wol gesehen / das die Jugend durch Müßiggang / dieweil derselbige ein anrichter alles argen ist / ganz vnd gar verderbet würde. Dergleichen pflegte Appianus Claudius oft zu sagen / Dem Römischen Volck ist besser / daß sie zuschaffen haben / dann müßig seyn. Nicht das jm unbekant wußt

wußt/wie lustig der Müßiggang were/ Sondern daß durch Übung die größten Herrschafften durch die Tugend müßten angereicht werden/ welche durch Faulheit vnd Ruhe zergienge. Derwegen sagt Cicero:

Mihi qui nihil agit, esse omnino non videtur.

Das ist: Er köndte nicht gläuben/ daß ein Mensch were/ der nichts zu schaffen hette.

Daß den Regenten zustehet/wol achtung auff ihre Bürger vnd Vnterthanen zu haben/daß sie ihre Güter nicht vnnütz verschwen- den/oder nicht vnzimliche Handtierung treiben.

Das Vierdte Capitel.

Bey solcher gestalt gebühret auch den Regenten in Stätten vnd anderswo/wie dan in jetzigem Capitel zum theil auch gelehret/vnd angezogen/ daß sie achtung auff ihre Bürger vnd der selben Nahrung haben/damit sie ihre Güter nicht vergeblich vnd vnnütz verschwenden/verdoppeln/versauffen vnd vmbbringen. Denn es ist einem Herrn vnd Regenten/auch einer Statt viel daran gelegen/daß sie wolhabende Vnterthanen haben/ Desgleichen daß man niemands gestatten sol/ vnzimliche Handtierung vnd gewerb zutreiben/daß durch sie andern Bürgern vnd Vnterthanen an ihrer Nahrung schaden thun/ als Vorkauff/Bucher/vnd dergleichen/Wie man etwa zu Argos gethan/daß man sonderlich auff die faulen vnd nachlässigen Leute/vnd Müßiggenger achtung geben/welche einen eigenen Vogt gehabt/ gleich wie einen Censorem, dem sie haben Rechenschafft vnd bescheid geben/ waruon sie sich vnterhalten/ Wie es denn auch zu Athen also im brauch gehalten worden/ Ja es hat daselbst ein jeder Bürger den Schöpffen/welche sie Areopagitas genant/ seines einkommens vnd vnterhaltung müssen rechenschafft geben. Dergleichen hat der Königin Egypten Amasis gethan/ Der hat mit einem sonderm Gesetz cauiert/daß der Prætor von einem jeden seines Lebens vnd erhaltens mußte rechnung empfangen/ vnd welcher befunden/daß er durch Bucher/oder sonst vnehrlicher Handtierung sich nehrete/der ward wie ein Vbelthäter gestraffet.

Soliset man auch/ daß die Massilienser ihre Weissager vnd Opfferer/welche ihre geweihten dinge/ vmb gewinstes oder Geldes willen vmbtrugen/ auß der Statt gewiesen/ Ne religionis prætextu otium sectarentur, & luxum. Das ist: Auff daß sie nicht vnter dem schein der Religion müßig giengen/vnd vergebenen pracht föhreten. Bey den Nabatheern war ein solche gewohnheit/daß man die losen faulen Schelmen/vnd die jr Väterlich Erbe minderten vnd verzehreten/ hefftig gestrafft/ Welche aber wol haußhielten/vnd dasselbige

Das Vierdte Theil

mehreten/dieselben lobet man nicht allein/ sondern wurden auch darzu von dem Raht mit einem geschenck verehret/ vnd zu ehrlichen sachen desto lieber gefördert/ Wie es dann an im selber billich ist/ das man solche Leute mehr vnd lieber fördere die in irem Hause gut Regiment führen/ vnd ihrer narung wol fürsehen/ denn die das ihre verschwenden/ verzieren vnd vmbbringen/ Denn wie S. Paulus saget: Das einer der gemein Gottes nicht wol fürstehen können/ der seinem eignen Hause nicht wol für sein könne/ Also halte ich auch/ das solche Leute dem gemeinen Nutz wenig fürträglich sein können/ die so weit nicht kommen/ oder so viel verstandes haben/ daß sie wissen/ wie sie den ihren nützlich vorstehen sollen.

In sonderheit were wol von nöten/ weil an etlichen vtel orten/ die Eltern so gar nachlässig seyn/ ire Kinder dermassen auffzuziehen/ daß sie etwas lernen/ damit sie sich Ehrlich ernehren können/ Sondern wenn sie etwa ein Jar oder zwey in die Schul gangen haben/ lassen sie dieselben daheim spacieren gehen vnd Jungherrn werden/ biß daß sie Weiber nemen/ vnd ob sie ihnen gleich ein Gelt oder Güter hinterlassen/ so kan es doch die länge/ weil sie niches erwerben können/ nicht wehren/ songern müssen letztlich zu Bettlern werden/ Weib vnd Kind sitzen lassen/ vñ entlauffen/ das die Oberkeit in dem auch ein einsehen hette.

Von Jude.

Alhie wer auch wol von nöten die Oberkeit zuerinnern/ der verdampten Juden halben/ daß sie die in iren Stätten/ Fürstenthumen/ vnd Herrschafften/ nicht dulden noch leiden/ oder ja zum wenigsten sie nicht zu hoch halten/ vñ ihnen nicht zu viel einreumen vnd nachhängen wolten. Dieweil ich aber sähe/ das man in dem Geitz vnd eigennutz so ganz ersoffen ist/ das nichts mehr helfen/ vnd die vermanung des thewren Mannes/ Doctoris Martini Luthers heiliger gedächtniß/ nichts bey ihnen schaffen mögen/ welche er doch mit höchstem ernst/ wider die Juden zuschreiben/ fürgenommen/ daß er auch fast damie beschloffen/ Demnach so wil ich mich auch nicht vntersiehen hier von zuschreiben/ vnd vergebene mühe irenthalben zuuerlieren. Was Christliche Oberkeit seyn/ die Gottes wort/ vnd die Ehre seines lieben Sons Jesu Christi/ welchem die Juden sprache seind seyn/ denselben auff's eufferst vnd häßlichste schänden vnd lästern/ hoch vnd werd achten/ die werden sich wol wissen zu halten. Welchen aber ja an den Juden so viel gelegen ist/ daß sie vmb ihrent willen Gottes Wort/ vnd die Ehre seines lieben Sons/ desgleichen die wolart irer Vnterthanen/ omb ein wenig geuisses oder ander vrsach willen/ dürfen hindan setzen/ die mögen solchs auff ir ebentherwer thun/ vnd die Juden biß an den Jüngsten Tag oben ansetzen/ vnd für eitel Heilthumb schätzen vnd anbetten. Ich acht auch dafür/ das sich irenthalben niemands viel darumb bekümmern werde.

Doch hab ich wol bißweilen gehört/ das etliche vnd nicht gar vnerständige Leute/ dafür gehalten/ vñ diese gedanken gehabt/ das es denen/ so dermassen viel auff die Juden halten/ ein schlechte sache sein müsse vmb die Religion/ vnd daß sie den Christum/ welchen die Juden vngeschändet nicht lassen können/ nicht müssen für iren Heiland halten/ sondern im heimlich gram seyn/ gleich wie die jenigen/ so einem H E R R bißweilen seine Feinde auffhalten/ dieselben ehren vnd fördern/ auch dafür geachtet werden/ daß sie im heimlich müssen entgegen seyn/ vnd im derwegen ein solch stücke beweisen/ welches sie sonder zweiffel nicht

nicht theten/weiß sie dem Herrn günstig weren/ sondern würden mehr auff we-
ge trachten/wie dieselbigen Feinde möchten iren gebührlichen lohn / vmb ihres
mutwillens wegen bekommen. Es sey im aber wie im wölle/so hat man bißher
wenig guts erfahren/das sie außgericht haben/ Das widerspiel aber könnte wol
dargethan werden. Auß was vrsachen man nu so streng an etlichen orten vber
inen helt/were sich wol zuuerwundern/wo es nicht öffentlich am Tag were/das
etliche vmb deß eigen nukes willen alles thun dürffen/ es sey so Vnchristlich es
jimmer wölle. Die andern wölle es gerühmet seyn/wenn sie etwas thun vnd
handlen dürffen/das andere straffen/vnd für vnrecht halten / scheuen niemans
des/fragen auch nicht darnach/wo ire Seele vnd Gewissen bleiben/Damit sie
mit warheit rühmen können das Wörtlein/ Semper contrarius ego. Auß wel-
chem den wol erscheint/wie ein selkham ding es seyn muß/vmb einen rechtschaf-
fen Christen/vnd das wol leichtlich dauon zureden/ aber schwerlich dasselb mit
der that zu beweisen. Folget weiter.

**Daß man fromme/ ehrliche/
vnd Tugendhafte/ vnd nicht lose/an-
ruchtige Personen/ in die Räte nem-
men vnd wehlen sol.**

Das Fünffte Capitel.

Derweil einer jeglichen Statt mechtig vnd viel ge-
legen ist an denen/ von welchen sie sol regieret vnd erhalten wer-
den/ Demnach/ so sol man auch mit allem fleiß dahin trachten/
daß der Racht zu jeder zeit mit tüchtigen/weisen / frommen/ ehr-
lichen vnd klugen Leuten versehen werde / sonderlich aber/daß
man nicht solche Leute wehle/die ein böß gerücht haben / oder sonst ein verrückt
vnd böß leben führen. Denn Pythagoras saget / Ciuitatem optimam esse,
quæ viros bonos habet. Das ist: Die besten auß den Stätten seyn/darinne
fromme Bürger wohnen/vnd dem gemeinen Nutz vorstehen. Solon aber sa-
get/Daß in der Statt am besten were zu wohnen/darinne die frommen geeh-
ret/vnd dargegen die bösen gestrafft würden / Welchs wir ein fein Exempel ha-
ben in den Lacedemoniern/von den man liest / daß dieselben auff eine zeit haben
gerahtschlaget/wie sie den gemeinen Nutz zum bequemesten vnd besten bestellen
möchten. Als aber einer auffgetreten/welcher voller schendlicher böser sitten/
vnd gar ein verruchter Mensch war/ Aber doch so trefflich vnd wol von sachen
redet/wie es allenthalben fürzunehmen seyn solte/ daß man auch sein beden-
cken nicht kundte verbessern/ vñ also darauff stund/das der ganze Racht sampt
der Gemein / auff solche seine meinung schliessen / vnd sich gänzlich darnach
richten wölle. Nach dem aber solches der fürnemesten einer deß Rachts/ ein
frommer ehrlicher Mann/ vermarckt/ hat es ihn hefftig verdrossen/ vnd nicht
leiden

Das Vierdte Theil

leiden wölle/ das man sich nach einem solchen schändlichen Unflath richten solte/ vnd sagte: Da man je gedächte auff solchem Nachschlag vnd bedencken/ zumerharren/ vnd demselben stat zu geben/ so solt man doch denselben etwa ein frommen ehrlichen Mann außsprechen/ vnd so wol er köndte repetiren vnd widerholen lassen/ Auff daß die rechtschaffene vnnnd gute meinung bleibe/ Aber der schändliche Autor verändert würde vnd außgethan/ andern zur abschew vnd Exempel ihres bösen lebens vnd wandels/ Welches denn auch also geschach.

Hierher gehört das schöne Exempel vnnnd Historia Exodi am 18. Capitel von Jetro Moses Schweher/ Da die Schrift also saget/ Des andern Morgens sahe sich Moses das Volck zurichten/ vnd das Volck stund vmb Moses her/ von Morgen an/ bis zu Abend/ Da aber sein Schweher sahe/ alles was er mit dem Volck thet/ sprach er: Was ist das du thust mit dem Volck? Warum sitzest du allein/ vnd das Volck stehet vmb dich her/ vom Morgen an/ bis zu Abend? Moses antwort im: Das Volck kömpt zu mir/ vnd fraget Gott vmb raht/ Denn wo sie was zuschaffen haben/ das ich richte zwüschen einem iglichen vnd seinem Nehesten/ vnd zeige ihn Gottes Säkung vnd seine Geseze.

Sein Schweher sprach zu im: Es ist nicht gut das du thust/ du handelst Narrisch/ darzu das Volck auch das mit dir ist/ das geschäft ist dir zuschwer/ du kanst allein nicht außrichten. Aber gehorche meiner stimme/ Pflege du des Volcks für Gott/ vnd bringe die Geschäfte für Gott/ vnd versehe sie mit Säkung vnd Gesezen/ das du ihnen zeigest den Weg/ darinne sie wandeln/ vnd die Werck die sie thun sollen.

Sihe dich aber vmb vnter allem Volck/ nach redlichen Leuten/ die Gott fürchten/ warhafftig/ vnd dem Geiz feind seyn/ die seze vber sie/ Etliche vber Tausent/ vber Hundert/ vber Fünffzig/ vnd vber Zehen/ das Volck allzeit zu richten. Wo aber ein grosse sache ist/ daß sie dieselben an dich bringen/ vnd sie alle geringe sachen richten. So wird dir leichter werden/ so sie dir die last tragen helffen. Wirstu das thun/ so kanst du bestehen/ was dir Gott gebeut/ vnd alles Volck kan mit frieden an seinen ort kommen.

Moses gehorchet seines Schwehers stimme/ vnd thet alles was er saget/ vnd erwahlet redliche Leute/ auß gankem Israhel/ vnd machet sie zu Hauptern vber das Volck/ etliche vber Tausent/ vber Hundert/ vnd vber Zehen/ daß sie das Volck allzeit richten/ Was aber harte sachen waren/ dieselben zu Mose brächten/ 12. Auß welchem denn zu erschen vnd zu lernen/ Was man für Leute zu Regenten wehlen sol.

Vide Acta Apostolorum, Cap. 6.

Vnd wolt Gott/ das man bey vns in Teutschen Landen gleicher gestalt so gestreng vber den Sitten hielt/ wie die Griechen/ vnd hernach die Römer durch ihr Censores gethan/ wie gehört/ welchs doch allerseits Heyden gewesen/ so würde man solche leichtfertigkeit in allen Ständen nicht befinden/ Wie man jetzt sihet vnd erfähret.

Es ist auch in etlichen Stätte kein Narrischer vnd schädlicher gebrauch/ das man jählich etliche Personen auß den Handtwerken in die Rächte nemen vnd wehlen muß/ als nemlich/ so viel Schuster/ so viel Gerber/ so viel Tuchmacher/

cher/Fleischhawer/ Becken/ 2c. Welchs ich doch nicht schreibe/ damit jemand's zuerkleinern/ oder das solche Leute zuerachten/ oder nicht bißweilen tüchtig zum Regiment weren/ Sondern das man dargegen bißweilen andere außschert/ vnd daheim sitzen leß/ so derselben Handwercke nicht seyn/ aber doch klüger/ verständiger/ Gelerter/ vnd tüglicher zu diesem handel/ denn dieselben. Auß welchem denn leichtlich folget/ das mit der zeit wenig tüglicher/ Gelerter vnd verständiger Leute/ an solchen örten zur Regierung gezogen werden/ vnd ein seltsam Regiment darauß wird. Ja es sind etliche so toll vnd vnueronnen/ Daß sie auch die Leute in die Rächte wehlen/ mit denen man in allen Regimenten vnd Stätten/ der ganken Welt zu schicken/ zu schaffen/ vnd zu streiten hat/ ires eigen nukes halben. Fürnemlich / als Fleischhawern/ Becken/ Bucherer/ vnd dergleichen. Man leß auch dieselben so hoch vnd weit kommen/ daß sie die vberhand gewinnen/ als nach ihrem willen vnd gefallen regieren vnd handeln/ Vnd ihnen die andern entweichen müssen. Da sihet man denn ein seltsame vnd wunderliche Regierung/ dafür einem wol die Haar möchten gegen Berge steigen/ In welcher der Arme gemeine Mann viel Not vnd Angst erdulden muß/ hart vnd häßig gedruckt wird. Derhalben gemanet mich solcher Regenten eben/ als wenn man den Bock/ nach dem gemeinen Sprichwort zum Gärtner setzet. Wiedenn die Reimen/ welche ich zu Gotha in Düringen im Rachtthause gelesen/ gnugsam anzeigen/ vnd ungefährlich also lauten:

Wo der Bürgermeister schenckt Wein/
Die Fleischer mit im Racht seyn.
Vnd der Becker wieget das Brot/
Da leidet die Gemein grosse not.

Welchs denn auch der Poet sonder zweiffel auß erfahrung/ mit diesen Versen/ de mala Republica, bestetiget.

Qui lanius, pistor, caupo, danistaq; regnat,
Quæ miseris alla ciuibus vrbe salus?
Tam felix horum Respublica crescat oportet,
Quale quod esuriens curat ouile lupus.

Derhalben so sage mir einer / Was ist doch in einer Statt/ das man weniger entraten kan/ denn eben Fleisch vnd Brot/ Welches nach deß Zars leufften steigt vnd sellet/ vnd darnach muß geschakt/ gesetzt/ erhöhet vnd ernidriget/ gekauft vnd verkauft werden? Wenn nu etwa mangel fürfallen/ diese zwey stück belangende/ das daruon sol vnd muß gehandelt/ vnd gerahtschlaget werden. Ob nu gleich dieselben H E X X N zum schein dauon entweichen/ So gehet es doch schwerlich an/ ehe denn solch mangel geändert werden/ Denn man sich zum theil für ihnen schewen muß vmb ihrer gewalt willen/ Vnd daß sie auch etwas im spiel seyn. Zum theil/ ist man ihnen mit Schwäger vnd Freundschaft veruand/ Das also beyderseits dahin gesehen wird/ das man sie nicht erzürnen möchte. Interim patitur iustus. Vnd muß in deß der arme Mann Haar lassen/ sein Schweis vnd Blut darstrecken/ Welchs doch in wol angerichten Stätten/ vnd guten Regimenten/ sonderlich zu Leipzig vnd anders

Das Vierdte Theil

wo mehr/nicht gelitten wird/Allda man dahin trachtet/das man solcher Leute auß dem Raht ledig vnd loß werde/vnd gar nicht / wie sie mit hauffen möchten hinein gezogen werden.

Hierüber so ist auch bey etlichen andern ein böser vnd schädlicher mißbrauch/das man allein die Bürgers Söhne fördert / vnd zu Regenten wehlet/Dargegen aber die jenigen/so Einkömling sind/verachtet/vnangesehen/ob sie gleich bißweilen tüchtiger vnd geschickter hierzu seyn/dahin man doch allein sehen vnd achtung haben solte/ ob einer tüglich vnd geschickt sey oder nicht.

Also haben die von Athen zum offtermal nicht allein die Frembden vnd Einkömling zu Regenten des gemeinen Nuzes erwöhlet / sondern auch zu Obersten vnd Håuptleuten in Kriegszeiten verordnet / vnd den Einheimischen fürgezogen/ wenn sie dieselben darzu tüglich/ ehrlich/ from vnd auffrichtig befunden. Ein solcher Håuptmann ist gewesen Apollodorus Sisyrenus/welchen die von Athen zum offtermal/ wenn sie mit Krieg beladen gewesen/ zum Obersten Kriegshåuptmann erfordert / Desgleichen Heraclides Glazomentus/ welche ehrliche vnd tapffere Leut gewesen/ In welchem den die von Athen nicht wenig gelobet/ Denn also sagt Elianus: Atq; ob hæc laudibus extollenda ciuitas est, quæ non ciuibus veritatem gratificando prodiderit, sed etiam ijs non raro summam rerum impertiuerit, qui nulla iplis cognatione coniuncti essent, propter virtutem tamen honore dignissimis. Vnd ist derwegen die Statt Athen nicht vnbillich zu loben/welche nicht allein ihren Bürgern im fall der not ire wolffahrt vertrauwt/sondern auch in solcher vorstehender not wol frembde/ vnd die inen mit keiner verwantniß zugethan/wenn sie nur ehrlich gewesen/ zu Raht genommen.

Zu lezt ist wol vnd fleissig in solcher Wahl zu zusehen / das man nit nach Reichthumb oder grosser Gewalt/ Leute in die Råhte wehle/ denn solches nicht allwege zum besten geråht / Vnd begibt sich zum offtermal/das der gemeine Nuz solcher Leute halben in grosser fahr stehen muß/vnd in mercklichen schaden geführt wird. Fürnemlich / wenn sie sonst vntüchtig vnd vngeschickt seyn/wie man denn gewöhnlich sihet / das die jenigen/so am meisten Guts haben/ zum Regiment am wenigsten tüglich seyn / oder sich ja nicht viel vmb den gemeinen Nuz bekümmern/sondern mehr nach Gut vnd Gelt trachten.

Dauon Plato ein fein herrlich Exempel gibt/da er am alten Buch also sagt: Gleich wie die jenigen/so ober Meer fahren wollen/in grosser gefehrlichkeit stehen/wenn sie einen vnerfahrenen Schiffmann oder Patron haben / welcher das Schiff nicht regieren kan/vngeacht / das er viel Gelts hat/ Reich vnd gewaltig ist/ Also müssen auch die Bürger in einer Statt viel gefahrlichkeit erdulden vnd gewertig seyn/wenn sie einen solchen vngeschickten/ vntüchtigen Regenten bekommen/welcher nichts kan noch weiß/denn das er nach Gelt trachtet/vnd gedenckt/ wie er seinen eigen nuz schaffen/ vnd Reich werden möchte. Man sihet auch wol/das solche Gesellen die andern Bürger sehr vbel vnd verächtlich halten/ vnd hefftig drücken/sonderlich wenn sie einem nicht gut seyn/Das also nicht gut ist/ vnter solchen Regenten zu wohnen/ vnd ein Bürger zu seyn. Dargegen findet man wol die geschickter/ Gelehrter/ vnd derwegen tüchtlicher weren zu der Regierung/ weil aber jener mehr Geldes vnd Guts hat/
wird

wird er diesen fürgezogen. Vnd geschicht gewöhnlich/das die/so sich vmb Kunst/ Erbarkeit/ vnd den gemeinen Nutz mit ernst bekümmern/ dem Gelt vnd Gut so fleißlich nicht nachdenken können/ vnd trachten/ wie sie reich werden möchten/ sondern lassen sich an täglicher vnd geringer Nahrung genügen/ Wenden aber vnd richten dargegen alle ire gedanken vnd sachen dahin/wie sie dem gemeinen Nutz zum besten vnd treulichsten vorsein möchten. Ein solcher Regent ist gewesen L. Mummius/ welcher so arm war/wie oben vermelt/das im der Nacht zu Rom seine Tochter Ehelich aufstatten müssen.

Vnd nach dem es auch in etlichen Stätten/ Venedig/ Straßburg/ vnd dergleichen/der brauch ist/das man den Adel/vnd die von der Ritterschafft/mie ins Regiment zeucht/ solchs wil von nöten seyn/ das man sich wol fürsehe/ das der Adel nicht zu sehr vberhand neme/vnd man denselbigen nicht zu viel gewalts einreime/ das man jr darnach nicht mächtig seyn könne/ Wie denn Claudius Eesellius ein trefflicher Mann/ de Republica Galliae schreibet/ das zu Venedig allein die von der Ritterschafft vnd den Geschlechtern/ zu denen Emptern gezogen werden/ welche an Wirten/ Ehren vnd einkommen etwas wichtiger ertragen können/ Darob denn die andern Bürger/ so an verstand vnd Reichtumb inen nicht allein gleich/ sondern auch zum öfternmal vberlegen seyn/ einen mercklichen verdruß tragen/ Vnd ist mit inen dahin geraten/ das die Bürger daselbst/so nicht vom Adel seyn/fast keine hoffnung mehr haben/einig Ampt im Regiment zu vberkommen. Vnd schreibet Eesellius/ ob wol nicht ohn/das die Venediger ein solch vnd so wolangericht Regiment haben/ dergleichen an bestand/ Gerechtigkeit vnd guter Ordnung nicht besser kan bestellt noch gesunden werden/ So sey doch zu besorgen/weil sie dem Adel so viel eingereumet/das inen dermal eins ein grosser nachtheil darauß entstehen köndte.

Dennach werden die von Straßburg/ als weise Leute in dem gelobet/ das sie solche deß Adels gewalt/ in irem Regiment dermassen gemässiget/ das sie zu keiner Domination vnd vberherschung bey ihnen kommen mögen/Denn derselben keiner/ wie ich von vielen bericht worden/ zu dem Ammeister Ampt/ welches dann zu Straßburg das fürneme ist/gelassen wird/sondern der Ammeister muß von allen seinen vier Anhern ein Batwer seyn/das ist/ er muß ein gemeiner Bürger/vnd nicht von Adlichem Geschlecht/ herkommen vnd geboren werden.

Vnd wie die Venediger den Adel in der Statt mächtig erhaben/vnd herfür gezogen/also sind sie auch in andern Stätten/welche der Venediger Jurisdiction vnd gebiet vnterworffen seyn/ gar in kleinem ansehen/ werden auch in die Räte nicht gezogen. Vnd meinen etliche/das solchs derhalben geschehen/

wo man sie zu viel ins Regiment kommenliesse/sie möchten

versach nemen/ empörung vnd auffruhr anzurichten/

darauß zerrüttung/schaden vnd

nachtheil in Stätten er

folgen möchte.

Das

Das Vierdte Theil

**Daß für allen dingen die Regenten in Stätten / auch sonst schuldig seyn / verordnung zuthun / daß Consistoria vnd Geistliche Gericht / vmb vielerley vrsach willen / vnd sonderlich / daß ein Christlicher wandel vnd Disciplin vnter den Leuten erhalten / ange-
richtet werden.**

Das Sechste Capitel.

Dieweil die Heiligen Apostel vermanen in ihren Schrifften / zum treulichsten vnd fleissigsten / sonderlich Sanct Paul hin vnd wider in seinen Schrifften / daß es bey denen / so die warheit des Euangelij erkent haben / alles ehrlich vñ Christlich zugehen sol / nach Gottes vnd seines lieben Söns vnseres **HERRN** Jesu Christi willen / vnd befehl.

Da er auch erfahren / daß die zu Corintho sich anderst hielten / vnd keinen vnter sich duldeten / welcher seines Vaters Weib / vñ also seine Stifftmutter zur Ehe genommen / darob dann S. Paulus dermassen bewegt worden / daß er denselben hat wollen in Bann thun / vnd durch solche Exempel eine rechte weise den Bann anzurichten vnd zugebrauchen / anzeigen wollen.

Denselben nach / vnd dieweil oheral vnter vns der weniger theil sich dem Euangelio gemäß helt / vnd man derwegen immer wehren / vermanen vnd erinnern / vñ wo vermanung vnd Erinnerung nicht helfen wil / mit der straffe nachfolgen muß / demnach / so wil von nöten seyn / daß man in Stätten vnd Landen Consistoria vnd Geistlich Gericht anrichte / vnd wenn sich solche gebrechen zutragen / daß dieselben / nach ordnung wie man sich der verglichen / entscheiden werden.

Zu solchem Consistorio aber gehören keine Christliche / gelehrte / Gottfürchtige Leute / so vnberüchtig vnd vntadelhaftig / auch vnerschrocken seyn / die Leute irer Laster halben anzugreifen / vnd nach der maß vnd Lehre vnseres Seligmachers Christi / Matthei am 18. Cap. wider sie zuuerfahren / Als da seyn Superintendenten / Pfarrherrn / Prediger / auch verständige Juristen / wo man die haben kan / Denn es nicht zusagen / was solch Christlich werck für grossen vnd trefflichen nutz bringet / vnd was es für ein vnterscheid ist an denen orten / da man Christliche Disciplin helt / vnd an denen / da man es alles gehen läßt / wie es gehet / vnd ein jeder lebet wie er wil / auch keine grössere sünde ist / den so man die Laster schelten / vnd die Leute darumb straffen wil.

Es kan auch solche Disciplin vnd Geistlich Gericht nicht wol angerichtet vnd beständiger weise gehalten werden / Es sey denn daß im das Weltliche Gericht die hand reiche / Wie denn solches die Oberkeit / von wegen ihres tragenden Ampts / zuthun verpfflicht vnd schuldig ist / Ja das noch mehr ist / die Weltliche Oberkeit ist eben so wol / so fern sie Christen seyn wil / vnd sich dafür
ausgibt

aufgibet/ als andere Christen / solchem Consistorio vnd Geistlichem gericht/ vnd also den Kirchenstraffen vnterworffen / Welche aber nicht Christen in wollen/die mag man hinfahren lassen/als die so dermassen/ vnd also außserhalb der Gemeine Gottes seyn / wie auß S. Paulo zu befinden / 1. Corinth. am 5. Cap. Denn was (spricht er) gehen mich die an/ so draussen seyn/ daß ich sie solte richten? etc. Solcher gestalt hat S. Ambrosius Bischoff zu Meyland den Keyser Theodosium / der vrsach halben in Bann gethan / daß er vnerhörter sachen zu Thessalonich vnschludig Blut vergossen / wie denn auch der fromme Keyser solche straffe mit demütigkeit angenommen / daran öffentliche busse gethan/vnd darnach wider absoluiert worden.

Auß welchem den klar vnd leichtlich zumersehen/ was für ein vnterscheid ist zwischen Weltlichen gerichtten vnd straffen/ vnd den Kirchen gerichtten vnd straffen / vnd das die Kirche auß notwendigkeit ihre besondere straffe haben muß / Wie denn der H E X X Christus Matthei 18. solche straffe selbst verordnet hat/ darbey es denn die Seelsorger vnd Pfarrherrn sollen bleiben vnd die ding höher vnd schärffer nicht anstellen / auff das sichs nicht ansehen lasse / daß sie mehr Lust zu Tyrannen hetten / denn wie ihre Schäßlein zu beserung in aller sanffmut möchten gebracht werden. Was aber dargegen diejenigen vor vrsach vnd gedanken haben/welche weder Consistoria noch Bann gar nicht leiden / vnd gleichwol vor Christen wollen gehalten seyn / das kan ich nicht versichen / wil es auch nicht Disputiren / Sondern sie es verantworten lassen.

Vnd gehören in solch Geistlich Gericht fürnemlich die Proceß / vnd darauff erfolgende Vrteil/so man wider die/ welche in öffentlichen eusserlichen sünden liegen/gebrauchen muß/weil sie dauon nicht abstecken wollen. Darneben auch/ ob sich etwa ein streit der Lehre halben erheben wolte / daß der durch fäliche mittel vnd ohne weitläufftigkeit gestillet werden möchte.

Zum dritten/ so werden auch die Ehesachen vor den Consistorijs gewöhnlich entscheiden / mit welchen man denn sonders viel zuschaffen / auß welchem denn durch die Bischoffe etwann so viel Canones / deren doch etliche enderung bedürffen/gemacht/Denn da verlest eins das ander ohn vrsach/ da können sich die Eheleut sonst nicht vertragen / vnd trachtet eins dem andern nach dem leben/da mangelt es stets an einem theil/das man sie scheiden muß. So hat man auch nicht weniger mühe vnd arbeit der heimlichen gelübde halben / welche sich ohne vorwissen der Eltern täglich zutragen.

Von solchem allen nach länge zuschreiben / wolt zu viel vnd zu lang werden/vnd ein sonderlich Buch erfordern/ Weil aber hie von Dactor Luther / helziger gedächtnis / Philippus Melanthon vñ andere mehr bereiten viel geschrieben/auch etliche Consistoria mit ihren Processen vnd Geistlichen Gerichtsordnungen gefast seyn/vnd also ein vberflus were/ mich solches zu vnterstehen/ wie ich mich auch zu wenig vnd gering darzu erkenne / So wil ichs bey dieser kurzen vnd einfältigen erinnerung venden vnd bleiben lassen/ Nemlich das ichs vor ein notwendiges stück achte/wo man anderst einen erbarn vnd Christlichen wandel erhalten wil / das man durch diesen Weg / deß Consistorij vnd Bannes/den Lastern weren müsse/ das auch solches Christlich vnd recht sey/ wie ich droben

*Maledicta
Memoria
Lutherus
et Melan
thon.*

Das Dritte Theil

droben auß S. Paulo bewiesen/ etc. auß dem Exempel S. Ambrosij mit dem Keyser Theodosio. Vnd daß ich wider auß die Historien komme/ liest man/ daß der heilige Babilas eh das Blut des HERREN vergiessen wöllen/ den den Keyser Constantinum/ welcher sich mit einem schrecklichen Todtschlag vergriffen vnd versündigtet/ zum Tempel der gemeine Gottes zuzulassen. Desgleichen von S. Chrysostomo. Item/ daß Fabianus der Bischoff zu Rom/ den erste Christlichen Keyser Philippum/ vmb etlicher öffentlicher verbrechung willen in Bann gethan.

Daß den Regenten zustehe/
vnter andern fleissig achtung zuhaben/
daß die Jugend rechtschaffen gezogen/ vnd
vnterwiesen werde.

Das Siebende Capitel.



Und schreibet vnd vermanet der grosse vnd treffliche Mann Aristoteles in seinen Politicis vnter andern/ daß diejenigen/ welche dem Gemeinen nutz zu gebieten/ oder andern Gesetze/ Statut vnd Ordnung zu stellen vñ zu machen haben/ fürnemlich ire sorg vnd gedanken dahin richten sollen/ damit sie in diesem theil nichts dahinden lassen/ welchen die auffziehung vnd vnterweisung der Jugend thut belangen. Denn wo das vnterlassen wird/ kan es nicht seilen/ es muß einer Statt oder Gemein ein trefflicher schade darauff erfolgen. Vnd wo man ein wol angerichte Statt oder gemeinen Nutz haben wil/ da muß man erstlich an der Jugend anfahren/ dieselben mit guten Künsten vnd Christlichen Sitten erbauwen. Vnd sagt Aristoteles schließlich/ daß nicht allein solchs hoch von nöten/ sondern daß auch die Regenten darbey zu halten/ vnd solchs zu fördern schuldig seyn. Derhalben so hat Apollonius eine seine kurze Epistel den Römischen Praefectis geschrieben/ die also lautet: Porticuum, ædificiorum, mœnium, & ambulationum quibusdam vestrum cura est, Liberorum verò & iuuentutis atque mulierum in ciuitatibus, neque vos curam geritis, neque leges, Quod si fieret, quàm honesta erat res Magistratus? Das ist: Eurver Gebäwde/ Stattnawren/ vnd Spaciergenge/ können eurver eines theils zimlich versorgen/ Wenn ihr auch in Stätten für eurver Weiber/ vnd für die Jugend alsoorget/ daß inen recht fürgestanden würde/ das doch weder ihr noch eurer Statut versorgen/ Wie viel seiner solte es mit den Regenten der Statt Rom zugehen?

Also wird der Keyser Traianus gelobet/ daß er gebotten vnd verordnet hat/ jährlich auß dem gemeinen Kasten fünff tausent Ehrbarer Knaben auffzuziehen/ vnd zuuerlegen. Desgleichen Carolus Magnus/ daß er drey herrliche Vniuersiteten auffgericht/ eine zu Paris in Franckreich/ die ander zu Bononia/

nia/ vnd die dritte zu Patania. Deßgleichen hat derselbige Keyser in Teutschen Landen viel gewaltiger Klöster gestiftet/ welche dazumal nichts anders denn Schulen gewesen/ darinn die Jugend in guten Sitten vnd freyen Künsten recht vnd Christlich erzogen seyn worden. Wie man denn jetzt im löblichen Churfürstenthumb zu Sachsen/ in etlichen Klöstern wider angefangen/ solche Schulen auffzurichten/ in welchen viel feiner Leute erzogen werden/ vnd wolt Gott/ daß andere auch ein Exempel darvon nehmen/ vnd alle Klöster solcher gestalt wider reformiert werden solten/ so dürfte man sich nicht besorgen/ daß es mit der zeit an Leuten mangeln möchte/ wie man jetzt thun muß/ die weil die Klöster entweder gar verwüestet/ vnd Weltlichen Personen eingethan oder mit faulen Leuten/ welche weder Gott noch der Welt nützlich/ belegt seyn.

Allhie wolt auch von nöten seyn zu erinnern/ daß fürnemlich grosse Herren ihren euffersten fleiß fürwenden solten/ damit ire Kinder auffß bestemöchten vnterwiesen werden/ Denn sie in sonderheit bedencken sollen/ daß ihre Kinder dem Vaterland zum besten geboren seyn/ vnd derwegen so sol auch der gemeine Nutz bey ihnen mehr/ denn was ihnen selbst/ vnd allein zum besten kommen sol/ be-
dacht werden. Es werden ir viel gefunden/ welche ihnen mit Begräbnissen oder andern grossen Gelernten ein gedächtniß auffrichten/ Aber es kan kein Herr ein besser vnd löblicher gedächtniß hinter sich lassen/ denn so er einen frommen Son-
der mit Tugend vnd Ehrbarkeit dem Vater gleich ist/ hinter sich verläßt/ vnd kan der nicht für todt geacht werden/ welcher ein solch lebendig Bild von ihm er-
zeuget/ hinter sich verläßt/ vnd damit ers an nichts mangeln lasse/ sol er auß seinen besten Leuten/ welche Ehrbar/ Auffrichtig/ Verständig/ Weiß/ From vñ Gütrew seyn/ etliche verordnen/ so bey vñ vmb den jungen Herrn seyn/ für wel-
chen er irenthalben ein schew haben muß/ welche nichts leichtfertiges/ vnuer-
schämtes oder vnehrlichs reden/ thun vñ handeln/ sondern eins Ehrbarn vnd züchtigen lebens seyn/ das junge Blut nicht gar zu streng halten/ auff daß es nicht die Tugend anfahe che zu hassen/ denn er sie erkant/ Vnd im widerumb den Zaum nicht zu lang lassen/ daß er verderben/ vnd anderst denn daß er sol/ gerahen möchte.

Daß man in Stätten/ auch

sonsten/ die Vnmündigen Kinder mit

Vormündern versehen sol/ nach abgang
irer Eltern.

Das Achte Capitel.

Nach dem diß der fürnembsen stück eines ist/ wel-
ches in die Policen gehört/ Nemlich/ wenn den vnmündigen Kin-
dern ire Eltern abgehen/ daß ihnen die Obrikeit/ Pfleger/ Auf-
seher vnd Vormündern gebe/ welche auff sie vnd das jenige fleiß-
sig achtung geben/ was ihnen von ihren Eltern gelassen ist/ vnd

Das Vierdte Theil

dasselbige zu nutz feren sollen. Wie denn auch solchs zu Recht statthlich versehen vnd verordnet/ Als sie sich nicht wenig zuerwundern/ daß man damit so nachlässig umbgehet/ vnd an vielen orten/ weder den End von den Vormänden fordert/ noch sie jährlich rechenschaft thun läßt/ sondern es wird iné von der Oberkeit gestattet vnd zugesehen/ ires gefallens mit den armen Waislein vnd ihren Gütern umbzugehen. Vnd ist fast der brauch worden in aller Welt/ wenn die Pupillen reich seyn/ daß sich die jenigen misceindringen/ Vormänden zu seyn/ welche andere darzu verordnen/ vnd auff sie achtung haben sollen/ damit den Pflögkindern recht fürgestanden werden möchte. Vnd nach dem sie unterweilen im Regiment sitzen/ sind sie des gewiß vñ frey/ daß inen niemand einreden/ oder einige Rechnung von inen fordern darff/ wenn dadurch die Pupillen oder Pflögkinder erwachsen/ so müssen sie zu frieden seyn/ wie inen gerechnet vñ fürgestanden ist/ werden fro/ daß sie etwas bekommen/ vnd das ihre nicht genhlich verlieren/ sonst sol man inen wol böse vnd schimpffliche wort geben/ oder in andere wege mit inen gebaren. Wie man den von einem bösen Vormänden schreibt/ als derselb seiner Pupillen vnd Mündlein Patrimonium vnd Erbtheil alles verschlemmet vnd hindurch gebracht/ ward er von seinem Magistrat gedrungen/ solcher seiner Vormändschafft gründliche Rechnung zu thun/ spricht er: Nihil superest, hanc rationem accipite, aliam nescio. Als aber der Magistrat bey diesem Heluo angehalten/ vnd die Register zuüberantworten begert/ welche das einnehmen vñ außgeben inne hielten/ hat er im erstlich den Rachen/ da es eingangen/ vnd folgend zur außgabe ein solch Register geweist/ darvon nicht zu schreiben/ sondern billich in der sedder behalten wird.

Wiewol es nu also in der Welt (wie gesagt) zugehet/ daß man solches täglich sihet/ höret/ vnd jedermann/ auch die Pfarrherrn vnd Prediger selbst darzu stille schweigen/ Dergleichen die Regenten vnd Oberkeit nichts darben thun wollen/ So sollen sie doch wissen/ daß Gott der Oberste Vormünd/ Aufseher/ vnd Beschützer der armen vnmündigen Kinder vnd Waisen ist/ welche von aller Welt verlassen vnd elend seyn/ irer nicht vergessen wird/ vnd also ungestraft hingehen lassen/ sondern wil sich derselben annehmen/ Exod. am 22. Vnd in den Propheten hin vnd wider an vielen orten.

Es haben sich auch die Heyden solcher sachen halben/ die vnmündigē Kinder belangend/ vorzeiten bekümmert/ wie man liest/ daß bey den Thurijs ein Gesetz gewesen/ Wenn den Kindern die Eltern abgangen/ so haben sie die Güter den Schwerdmagen/ als des Vaters Freunden/ vnd die Kinder/ vnd was zu irer zucht gehöret/ der Mutter freunden zuverwalten/ vnd auffzuziehen befohlen. So hat der Solon zu Athen verbotten/ vnd nicht haben wollen/ daß die jenigen Vormänder seyn soltē/ welche der Erbschafft ires Mündleins nach irem absterben zugewarten hetten/ damit die armen Waislein nicht etwa durch einen betrug/ giff/ oder argelist/ vom Leben gebracht werden möchten.

Ben den Indianern hat man ein Gesetz gehabt/ wenn den Kindern ire Eltern abgangen/ so hat die Oberkeit zween frembde/ welche nicht Bürger oder Freund gewesen/ verordnen müssen/ dieselben haben die Kinder vnd ire Güter in verwaltung genommen. Wiewol es nu schwer ist/ vnd allerley bedencken hat/ arme vnmündige Kinder/ vnd ihre Güter/ frembden vnd unbekanntem Leuten

ten zuvertrauen/ welche vmb sie vnd ihrer Güter gelegenheit kein wissen haben/ so muß man es doch mit den Bürgern vnd Einwohnern/ ja auch mit den Freunden selbst wagen/ wie es geräht/ vnd wie sie denn andern Kindern für stehen/ sonderlich wenn sie Geld haben/ welches die Leut so blind vnd thöricht machet/ daß sie vmb desselben willen alles thun/ so gewaltich man es auch immer erdenken kan. Wie man im Virgilio liest/ daß der König Priamus/ als er sahe/ daß man die Stadt Troia belagern wolt/ schicket er seinen jüngsten Son Polydorum heimlich in Thraciam/ zum König Polymnestori/ mit einem trefflichen Schatz von Silber vnd Gold/ befahl ihm seinen Son/ weñ sichs ja zutrüge/ daß die Griechen die Stadt erobern solten/ vnd er mit den andern in solchem vorstehenden Krieg ombkommen würde/ dz er seinen Son den Polydorum wolte in freundlichem befehl haben/ sein Pfleger vnd Vormünd seyn/ vnd in bey dem vertrauten Schatz erhalten vnd vertheidigen/ der hoffnung/ er hette also seinen Son wol versehen. Wie aber der Polymnestor sihet/ daß die Troianer vnterliegen/ vnd die Griechen die Stadt erobern/ ongeacht/ daß er des Priami Eidem war/ vnd ihm zusagte/ er wolte seinem Son treulich vorstehen/ es solte Glauben seyn/ kehret er doch wider vmb/ erwürget Polydorum/ vñ behelet das Geld mit gewalt. Wie die schönen Vers lauten im Virgilio:

Hunc Polydorum auri quondam cum pondere magno

Infelix Priamus; furtim mandat alendum

Threicio Regi, cum iam diffideret armis

Dardaniæ, cingiq; urbem obsidione videret

Ille, vt opes fractæ Teucrum, & fortuna recessit,

Res Agamemnonias, victriciaq; arma secutus,

Fas omne abrumpit, Polydorum obtruncat, & auro

Vi potitur. Quid non mortalia pectora cogis

Auri sacra fames?

Man schreibet/ daß der treffliche vnd weise Fürst/ Marcus Antonius Philosophus/ mit höchstem fleiß vorsehung gethan/ damit die Vnmündigen Kinder mit getrewen vñ verstendigen Vormündern möchten versehen werden/ vnd derwegen eigene vnd sonderliche Regenten/ darzu gegeben vnd verordnet/ Die er Magistratus tutelares genannt/ welche nichts anders zuthun vnd zuverwalten gehabt/ dann daß sie auff die Vormünder der armen Witwen vnd vnmündigen Kinder/ mit fleiß achtung geben müssen/ Welchs den ein fast notwendig vnd nützlich ding gewesen/ Vnd wolt Gott/ daß man in den Stätten hin vnd wider/ bey diesem stücke nicht so nachlässig vnd vnachtsam were/ Den man jetzt einen jeglichen zum Vormünder annimmet/ so er einmal angenommen ist/ mag er seines gefallens mit der armen Waislein Gütern ombgehen/ Läßt in weder vorstand machen/ seinen gebührlichen End/ oder einige Rechnung thun/ sehet also das Edle Recht hindan/ darinne alle ding die Vormündschafft anlangend fleißig versehen/ darnach man sich dann billich richten sol/ aber es gehet in dem/ wie in andern allen sachen/ daß man das Recht hindan sehet/ solches thut der eigen nuß/ welcher jetzt die ganze Welt regiert/ Derwegen auch einer auß bewegtem gemüt/ als er auff den eigen nuß schellig worden/ nicht vnbillig gesagt/ Der eigen nuß/ Schafft niergend nichts guts/ Noch sihet der lose Mann/

Das Vierdte Theil

Ben allen Herrn oben an/ Derwegen auch der gemeine Nutz muß weichen/vntertuligen/vnd zu boden gehen.

Daß die Regenten vorsehung thun sollen/ damit die Armen nicht not leyden.

Das Neundte Capitel.

Iner Christlichen Oberkeit wil in allwege gebühren vnd zusehen/ daß sie vorsehung thue/ damit die armen vnd dürfftigen nicht not leyden/ Denn solches wil Gott haben/ Deuterom. am 15. Capitel/ da er spricht: Es sol aller ding kein Armer vnter euch seyn/ Denn der HERR wird dich segnen im Lande/ das dir der HERR dein Gott geben wird/ zum Erbe einzunehmen/ allein daß du der stimme des HERRN deines Gottes gehorchest/ vnd haltest alle diese Gebot/ die ich heut gebiete/ daß du darnach thust. Denn der HERR dein Gott wird dich segnen/ wie er dir geredt hat/ so wirstu vielen Völkern leihen/ vnd du wirst von niemand entleihen/ Wenn dein Bruder ein armer ist/ in irgend einer Statt in deinem Lande/ das der HERR dein Gott dir geben wird/ so soltu dein Herzk nicht verherten/ noch deine hand zuhalten/ gegen deinem armen Bruder/ Sondern solt sie im auffthun/ vnd im leihen/ nach dem er mangelt. Hüte dich aber/ daß nicht in deinem Herzen ein Belials tück sey/ das da spreche: Es wähet herzu das siebende Jar/ das Frey jar/ vnd sihest deinen armen Bruder vnfreundlich an/ vñ gebest im nicht/ so wird er ober dich zum HERRN ruffen/ so wirstu es Sünde haben/ sondern du solst ihm geben/ vnd dein Herz nicht verdriessen lassen/ das du ihm gibest/ Den vmb solches willen wird dich der HERR dein Gott segnen/ in allen deinen wercken/ vnd was du fürhanden nimmst. Es werden nicht auffhören Arme zuseyn im Lande/ Darumb gebiete ich dir/ vnd sage/ daß du deine hand auffthust deinem Bruder/ der bedrengt vnd arm ist in deinem Lande.

Sihe/ mit wie viel worten/ wie gantz fleissig vnd ernstlich Gott gebeut vñ haben wil/ daß wir vns der Armen annehmen sollen/ vnd ihnen handreichung thun/ Darauß denn wol abzunehmen/ was Gott für ein grossen mißfallen an denen hat/ welche es vermögen/ vnd den Armen nicht geben/ vnd sonderlich an den Regenten/ wenn dieselben nachlässig seyn/ vnd keine vorsehung thun/ damit die Armen nicht not leyden/ Fürnemlich/ wenn wir wollen Christen seyn. Denn solches Christus ben verliering der Seligkeit gebeut/ vnd von vns haben wil/ Matth. am 25. Capitel/ da er spricht: Was jr dem geringsten auß den meinen nicht gethan habt/ das habt jr mir selber auch nicht gethan/ Gehet hin jr vermaledeyten/ in das Hellische feuwer/etc.

Solchs haben wir auch seine herrliche Exempel in den Aposteln/ welche mit

mit allem fleiß verordnet haben/das die Christen zusammen gelegt/vñ den Armen/ auch in andern Landen/in zeit der not vnd Thewrung/zu hülffe kommen. Den also schreibet Paulus in der ersten Epistel an die Corinthen/am letzten Capitel/Von der Steuer aber die den Heiligen geschicht/wie ich den Gemeinen in Galatia befohlen habe/also thut auch jr. Auff jeder Sabbather einen lege bey sich selbst ein jeglicher vnter euch/ vnd samle was ihn gut dünckt/ auff das nicht wenn ich komme / denn allererst die Steuer zusamen sey. Wenn ich aber dar kommen bin/welche jr durch Brieff dafür ansehet/die wil ich senden/ das sie hin bringen eure wolthat gen Jerusalem. So es aber werth ist/ das ich auch hinreise/sollen sie mit mir reisen. Vnd zum Römern am 15. spricht er: Nu aber fahreich hin gen Jerusalem/den Heiligen zu dienst/Denn die auß Macedonia vnd Achaia haben williglich einen Steuer zusammen gelegt/den armen Heiligen zu Jerusalem/etc.

Marsilius lobet solche wolthat der Armen höchlich/ da er also schreibet: Gott/Gott selber ist feil/ Aber vmb welch Gelt? Nemlich / darumb er andere kauft/das ist/vmb liebe gegen den Armen. Den Gott gibt vns auß grosser gütte alle ding vmb sonst/ vnd gibt allein den Armen/ Denn alle Reichen/sie seyn so groß sie immer wollen/sind all zu arm gegen Gott/ Derwegen so küssen wir vmb diese Tugend billich allein vnsern HERRN Gott/dieweil wir durch solche Tugend allein im nachfolgen. Kein Weiser/ Starcker/oder Mässiger/darff sich gegen Gott rühmen/sonderlich im nachzufolgen/dieweil es nicht ein schatten seyn kan/gegen den Göttlichen Tugenden. Vnd kan derwegen ein Mensch in keinem ding Gott besser nachfolgen/den durch die milde hand gegen den Armen. O ein glückseliger Kauffmann der ist/welcher mit einem kleinen Gelt sich von den Feinden/das ist/von den Lastern/abküssen kan/vnd kauft nicht allein den Menschen/sondern auch Gott. Vnd kan als denn keiner für arm gerechnet werden/welcher an Gott vnd Menschen reich ist. Vnd kan ein armer Mensch nichts bessers thun/denn so er sich solcher gestalt erhöhet. Es kan auch ein grosser Herr nichts bessers thun/denn so er sich solcher gestalt gegen den Armen demütigt.

Deus Deus ipse venalis es, At quo nummo potissimum Deus emitur? Quo ipse ceteros emit, hoc est, charitate quadam in pauperes liberali. Deus enim amore immenso gratis largitur omnibus omnia, solisq; dat pauperibus. Nam omnes quamuis ditissimi videantur, nimium inopes sunt ad Deum. Merito hac sola virtute Deum emimus, quoniam hac sola eum verissime imitatur. Nemo sapiens & fortis aut temperans se iacet æmulari Deum. Vmbræ sunt hæ virtutes diuinarum virtutum, ratio imaginis. Solus homo in pauperes liberalis exactè hunc imitatur. Eadem enim in dando est liberalis homines atque Dei. O felicem nimium mercatorem. Qui exiguo precio se ab hostibus, id est, vitijs redimit, simulq; enim homines atq; Deum. Nunquam erit pauper, qui hominum Deiq; diues est. Qui in summis diuitijs sæpe considerat, quid est pauperem esse, Nunquam euadit infimus, qui constitutus in summo clementer prospicit infima. Nihil melius efficit vnquam pusillus homo, quàm cum humiliter ascendit in altum. Nihil maius vir magnus agit, quàm cum magnificè descendit ad imum, &c.

Das Vierdte Theil

Demnach werden auch jetzt billich gelobet die Stätte vnd örter/ da man hat gemeine Gotteskassen angericht/ darein man leget/ die Armen darvon zu unterhalten/ auch darneben herrliche Hospital gebawet worden/ mit aller notturfft versehen/ darinne die Armen unterhalten werden. Vnd sollen alle Christen ein Exempel vnd Ebenbilde dauon nehmen/ vnd bey jnen solche schöne Christliche Ordnung auffrichten/ Vnd fürnemlich die Oberkeit darob seyn/ daß solchs geschehe/ vñ an den orten/ da es angericht/ damit es also im schwang bleibe/ vnd nicht durch Gottlose/ oder faule geizige Leute/ wider zerrissen vñ abgethan werden möchte.

Von Kleidung/ daß man den Unterthanen solchen oberfluß/ wie der jetzt gebraucht wird/ nicht gestatten sol/ vnd was er für schaden thut.

Das Zehende Capitel.

Nach dem es am Tage vnd für augen ist/ auch keiner beweisung bedarff/ daß der oberfluß vñ fürwitz mit der Kleidung dermassen hat oberhand genommen/ daß es dafür gehalten wird/ es sey von anfang der Welt dieselbige so hoch nicht gestiegen gewesen/ als jetzt/ welchs man auch auß dem wol spüren mag/ daß die Leute dadurch zum theil so arm vnd vnuermögens werden/ daß sie sich schier nicht mehr ernehren noch behelffen können/ sondern alles zerrinnen vnd zu wenig werden wil. Vnd ist diß am größten zu erwundern/ daß die Leute dahin gerahten/ vnd so toll vnd blind werden/ ob sie gleich vermercken/ daß jnen solcher kosten mit oberflüssiger Kleidung/ an irer Nahrung schädlich vñ abträglich ist/ daß sie doch dauon nicht abstehen/ sondern lieber darunter verderben/ vnd zu boden gehen wollen.

Es wollten sich auch dieselben nicht bewegen lassen/ die ehrlichen vnd löblichen Exempel etlicher Fürstenthumb vnd Stätte/ vñ in sonderheit der Stände des Reichs Teutscher Nation/ in welchen derhalben Ordnung vnd Reformation fürgenommen vnd auffgerichtet worden/ darinne denn den Unterthanen maß gegeben wird/ wie sich ein jeder der Kleidung halben verhalten sol/ vnd was im seinem stande nach/ darinne zugelassen vnd verbotten ist/ welches aber alles wird veracht vnd hindan gesetzt.

Vnd ob es wol nicht allein bey den Alten/ sondern auch noch bey Menschen gedencen/ mit der Kleidung also gelegen gewesen/ daß man dadurch einen für den andern hat erkennen können/ nicht allein welcher Geistlich oder Weltlich gewesen/ gelehrt oder ungelehrt/ sondern auch was vnter den Gelehrten ein jeder für ein Grad gehabt/ So ist doch solches/ ongeacht angestellter Reformation/ bey den Vniuersiteten/ auch sonst allenthalben/ so gar gefallen vnd verloschen/

lofchen/ daß man schier nicht erkennen kan/ welchs ein Doctor/ Handwercks oder Edelmann ist/ wenn man die Kleidung ansihet vnd betrachtet. Ja es trägt sich auch wol unterweilen zu/ daß ein Bürger oder Handwercksman mehr auff Kleidung wenden darff/ denn einer vom Adel/ darauß denn nicht geringer groll vnd widerwillen zwischen denselben zum offtermal entsethet.

Sürnemlich aber mit den Weibs personen wil es kein maß noch ende haben/ da müssen sie so viel Gold/ so viel Perlen/ so vil Silber/ so viel Ketten/ Ringe/ vnd güldener Hauben/ folgend so viel Seiden Röcke haben/ auff daß ich deß andern Narrenwercks geschweige/ daß sie auch bißweilen dieselben kaum ertragen können/ vnd bißweilen die Röcke mit so viel Schweiffen belegen/ daß dieselben mehr kosten/ den die Röck an in selber/ also/ daß ein jeglich Kleid zwiefachen kosten haben muß. Eins theils lassen auch ire Kleider mit Göllden stücken belegen/ vngachtet/ daß sie darzu nicht geadelt seyn/ welche billich bedencken sollen/ was Pinitianus schreibet.

Was darffs der Kleider so viel weise/
Dein Leib der wird der Wärme speise.
Bewar dein Leib für hitz vnd kelt/
Denn oberfluß Gott nicht gefelt.

Latine fere sic:

Vile quid exornas nitido tam corpus amictu,
Quod cras forte audis vermibus elus erit.

Vnd ist die sache jetzt dahin gerahten/ daß je mehr man den Leuten solchen pracht vnd hochmut verbeut/ je mehr sie darauff versteinert werden/ vnd darnach trachten. Es hilfft auch nicht/ daß die Predicanten auff der Sankel solches taxieren vnd straffen/ Sondern fahren also fort/ wider Gottes vnd der Oberkeit verbot/ auff daß sie allein irem stoltz vnd hochmut mögen gnug thun/ Vnd welcher am meisten vnkost auff Kleider wenden kan/ also/ daß er sich deß Tages zum offtermal zuuerkleiden hat/ der läßt sich düncken/ er sey der beste.

Es gemant mich aber solcher Leute/ gleich wie deß Protei im Virgilio/ Welcher sich in mancherley art der Thier ver wandeln kundte/ Den schier ward er ein Löw/ bald ein Wolff/ jetzt ein wilde Saw/ vnd dergleichen/ Also für wißzen auch solche Leute mit iren Kleidern/ daß sie jetzt schwarz/ jetzt weiß/ bald grün/ oder ein ander Farbe anlegen/ vnd so sie sich darinne (wie der Pfarw pfleget zuthun) haben schauwen lassen/ legen sie als denn die Kleider wider hin/ vnd speisen die Motten damit/ daß sie nicht hungers sterben/ vnd dürffte doch der mehrer theil solches Geldes wol in andere wege/ als daß er seine schuld damit bezahlet/ sein Weib vnd Kinder mit nehret/ der Obrigkeit ire Zins vnd Rent entrichtet/ die Kirchen vnd Schulen erhalten hülffe/ Was sie aber darzu geben sollen/ das düncket sie alles zuuiel vnd zu schweert seyn/ Ja das noch mehr ist/ findet man jetzt keine Bauerwerksmagd so geringe/ welche nicht Kleider trüge/ mit Sammet vnd Seiden belegt/ darauß denn erfolget/ wenn sie gleich viel jar gedienet haben/ daß sie doch an barschaft nichts erobern können/ damit sie einen anfang irer heußlichen Nahrung haben möchten/ Sondern müssen also mit ledigen händen/ mit borgen vñ sorgen anfangen/ vñ also für vnd für in kum-

Das Vierdte Theil

mer vnd armut bleiben/ wenig außgenommen/ welchen das glück wünderlich herfür helfen mag/ vnd in Gottes Segen zunehmen.

Da seyn denn die Regenten in Stätten/ vnd die es zuehnen haben solten/ so seine Leute/ daß sie inmer zusehen/ lassen es gehen wie es wil/ besorge es möchte in etwas beschwerlichs darob begegnen/ wenn sie sich vnterstehen würden/ solche Hoffart vnd pracht zumässigen. Wie den solchs ikt bey vnsern zeiten nicht new/ Sondern der gewaltige Keyser Tyberius hat solchen vbermässigen pracht/ vnnützen vberfluß/ vnd hoffertigen Schmuck abzuschaffen/ selbst desperirt vnd verzagt/ wie solchs auß der weidlichen Schrift/ so er deshalben an den Senat zu Rom geschrieben/ erscheinet/ darinne vnter andern seine wort also lauten/ Was sol ich am ersten angreifen/ oder vnterstehen zu reformieren? Solich den grossen pracht der Wasserhäuser vnd Fuhrwerck fürnehmen/ zu welchen man gar nahe ganze Länder verbauwet? Oder das vberflüssige Gesinde/ vnd die Knechte/ welche den Geschlechtern vnd dem Adel nachgehen? Oder das grosse vnnütze Silber vnd Göllden Geschirr/ so man zu dem Pancketieren brauchet? Oder die gemalten Taffeln/ vnd Ehrnen Gefäß/ welches auch zur verwunderung ein vberfluß ist? Oder die vnzüchtige vnd oppige Kleidung/ deren sich beyde Mann vnd Weib one vnterscheid gebrauchen? Oder sol ich an der Weiber Geschmuck anheben/ vmb welcher willen (auff daß man inen nur seltsame vnd thewre Edelgestein genug zu wegen bringe) vnser Gelt vnd Gut in frembde Lande/ vñ auch vnter die Feinde geführt vnd verhandelt muß werden? Denn diese ding alle/ gleich also vberschwenglich/ vnd vber alle maß seind/ daß ich nicht wol sehen oder denken kan/ an welchem man zum ersten anfahen sol oder möge. Ich weiß aber wol/ daß viel redens vnd klagens allenthalben hie von ist/ wo man zusammen kompt in den Zechen vnd auff den Plecken/ vnd begeret jedermann/ daß man ein einsehen habe/ vnd ein maß stelle. Wenn man aber nu wird anfahen/ eine Reformation vnd Ordnung zumachen/ so werden eben dieselben/ die iktunder also viel klagens vnd wessens treiben/ die ersten seyn/ die da werden sagen/ Wie daß man die Statt wil ombkehren vnd verderben? Vnd wie man den besten vnd grösten Bürgern wil nachstellen/ vnd dieselben zu verderblichem schaden bringen/ vnd wie daß niemand in der ganzen Statt were/ der mit solchem vberfluß vnd pracht nach/ schuldig vnd sträfflich were.

Hæc Tyberius Cæsar.

So man aber den gemeinen Nutz/ desgleichen die wolffahrt der Bürger/ recht bedencken wolte/ so würde man befinden/ daß dieser Vberfluß mit der Kleidung/ Landen vnd Leuten einen solchen grossen vnd mercklichen schaden vnd verderben zufügen/ daß er nicht zu erzehlen ist/ Vnd so man es in einer Statt nur ein Jar rechnen vnd vberschlagen solte/ was man für Sammet vnd Seidengewant/ Edelgestein/ Perlen/ vñ Gölldenstücke außgibet/ welches man doch alles wol entperen köndte/ so würde man sich dafür entsetzen/ vnd gewißlich ein einsehen haben/ daß es abgeschafft/ oder ja zum wenigsten gemässiget würde/ wie man den in etlichen wol angerichten Stätt solches gethan/ Als zu Braunschweig/ Görlitz/ Nürnberg/ etc.

Man sagt/ vnd hab es zum theil erfahren/ daß für etlichen Jaren der Papst

Papst auß Teutschen Landen ein groß mercklich Gelt/ mit dem ertichten vnd schändelichen Ablass gebracht/ desgleichen von den Fürsten täglich viel Schatzung wider den Türcken/ vnd sonst auffgelegt werden/ Wenn man es aber gegen diesem pracht helt/ vnd den schaden vnd nachtheil/ so für vnd für darauff erfolgt/ recht bewieget/ dieweiles nu bey jedermann in den brauch kommen/ vnd kein maß noch auffhören ist/ so wird sich vielein grössere Schatzung befinden/ vnd wird jedermann sagen müssen/ daß jenes mit dem Ablass ein Kinderspiel dargegen gewesen sey. Wenn nu einem gebotten würde von der Obrigkeit/ solchen mercklichen pracht zu treiben/ so würde er sich beklagen/ daß man ihn an seiner Nahrung verderben wolte.

Gleicher gestalt thum auch die tolln Leute mit den Wirtschafften/ Vnd so die Obrigkeit ein Mandat außgehen liesse/ daß man solche vbermäßige Wirtschafft haben müste/ Hilff Gott/ was solt da für klag entstehen/ wie solten sie schreyen/ man wolte sie beschweren/etc. Aber weil man es inen zum besten verbeut/ so wil jedermann grosse Wirtschafften oder Gastung anrichten/ vngeacht ob er gleich seinen schaden thum/ vnd nicht allein Haus vnd Hof/ sondern auch bißweilen die Brautkleider darüber lassen muß.

Darnach sollen auch Fürsten/ Herrn vnd Regenten in Stätten vnd sonst/ solchen vberfluß abschaffen/ vnd darüber mit ernst halten/ auch dem Pöbel so viel raums nicht lassen/ wenn sie hierinne Reformation vnd Ordnung gemacht haben/ daß sie dieselben strafflich überschreiten. Denn so man ihnen in einem stücke so viel einreumet/ daß sie die Statut verachtlich übergehen mögen/ so ist es mit solchen Gesezen auß/ vnd hören als dem nicht auß/ biß daß die Policen ganz zu boden gehet/ welchs sie denn zuuerkommen schuldig seyn/ da anders ein Regiment in einer Statt oder in einem Lande sol erhalten werden. Sie solten auch die Bürger dahin halten/ daß sie sich an der Kleidung müßten genügen lassen/ welcher sich ire Eltern vnd Vorfahren gebraucht hetten. Also hielt Sato mit grossem ernst vber dem Lege Oppia, wie Linius schreibet/ darinn den Weibern ein maß gegeben war/ was sie für kosten an Schmuck vnd Kleidung legen sollen.

So liest man vom Keyser Augusto/ da derselbige vermerckt/ daß die Römer lust hetten zu ausländischer Kleidung/ vnd daß in solches wolt zu mercklichem schaden vnd nachtheil gereichen/ hat er sie mit einer trefflichen vnd langen rede vermanet/ daruon abzustehen/ vnd sich an der Römischen Kleidung genügen lassen/ Citirt den Vers auß dem Virgilio/ welcher saget:

Romanos rerum dominos gentemq; togatam.

Welchem Exempel der grossen vnd weisen Leute/ wir billich sollen nachfolgen/ vnd nicht so fürwitzig/ Sonderlich mit ausländischen kleidern/ wie wir bißher mit Belschen/ Spanischen vnd Frankösischen kleidern gethan haben/ was vns auch dieselben für nutz vnd frommen gebracht/ das sind wir/ meines erachtens/ zum theil inne worden.

Es schreibt auch Xenophon/ daß Lyncurgus den Lacedemoniern vnter andern gebotten/ daß sie ire Kinder dahin halten sollen/ wenn sie auff der Gassen gehen würden/ die Hände vnter den kleidern zu halten/ vnd nicht hin vnd wider zu gassen/ sondern stracks für sich zugehen/ Welchs denn Xenophon hefftig lobet/ vnd

Das Vierdte Theil

vnd es dafür hielt/das es ein zurichtung sey/das die Leute durch ihr ganz leben vnd wesen desto züchtiger vnd eingezogener werden/wenn sie also in der Jugend darzu gewehnet vnd gehalten werden.

Diogenes/ als er in Olympiam kam / vnd etliche Rhodische Gesellen oberflüssig vnd herrlich gekleidet sahe/ vnd zärtlich gepuzet/ sprach er mit verlachung/ *Superbia prorsum indicia sunt hæc.* Das ist: Solchs ist ein anzeige der Hoffart. Wie aber bald etliche Lacedemonische in zurissenen vñ beschmutzten Kleidern kamen/sagt er: *Hæc longè alia est superbia.* Das ist: Hie ist viel ein andere Hoffart. Darumb so were es ehrlich hierinne das mittel zu halten/ Wie Cicero lehret/ *In vestitu, sicut in plerisq; omnibus mediocritas optima est.* Das ist: Man sol in kleidung/ wie in allen andern dingen/ mässigkeit halten. Denn so sich jemand wider seinen gebührlichen stand/ zu scheinbarlich vnd köstlich kleidet/ vnd zuhaekt/ zufladert/ zerschneitten vnd bunt hergeheth/ spiegelte vnd besicht sich/ wie ein Pfaw/ der felt leichtlich in schimpffliche nachred/ dauon auch Lucianus schreibet/ *Iam veradeo, & vnde nam pauor?* Das ist: Der Lenz ist fürhanden/ Wo kompt der Pfaw her?

Als etwa Julia/ des Keyfers Augusti Tochter/ sich zu frech vnd Bübisch gekleidet hatte/ vnd sie marckte/das jr Vater der Keyser dadurch bewegt auff sie war/ veränderte sie des andern Tages solche kleider/vñ sprach den Keyser von neuem an. Da sagte er zu jr/nach dem er den vorigen Tag seinen zorn behalten/ Ey wie viel besser zieret diese kleidung des Keyfers Tochter. Die Julia aber begegnet ihm mit einer höfflichen verschmizten antwort/ vnd sagte: Gesiern habe ich mich meinem Manne/ Heut aber meinem Herrn Vater zu gefallen gekleidet.

Demonax/ als er einen/ der ein Scharlachen Rock an hatte/ vnd sich darinne prächtig vnd stolz erzeigte/sahe/sagte er im in ein Ohr/ *Heus tu, Hoc ante gestabat ouis, & ouis erat.* Das ist: Höre du/ Für dir hat das ein Schaaff getragen/ vnd war ein Schaaff. Zeigte im damit an/ das er nichts weniger ein grober hoffertiger Tölpel were/ oder gleich ein Scharlach trüge.

Dionysius der Tyrann von Sicilien/ schickte den Töchtern Archidami (etliche nennen in Pysandrum) zu einem geschenke hübsche vnd köstliche kleider vnd geschmuck/ die wolte Archidamus nicht annehmen/ vnd sagte: Diese kleider vnd kleinoter zieren meine Töchter nicht/ sondern sie machen sie vngestalter/ vnd verunchren sie. Dieser weiser Vater verstund wol/das man die Jungfrauen mit keinen kleidern besser zieren köndte/denn mit schlechten vnd einfeltigen/ vnd das sie durch Seiden/Gold/vnd Edelgesteine/ ehe vngestalter vnd heßlicher würden/ denn hübscher vnd gezielter. Denn oberfluß vnd pracht der kleider/ zeigt kein mässig Gemüt an/ vnd verursacht die es sehen/ mehr zu vnachbarer anforderung/ denn zu einem ehrlichen Gerücht. *Decet autem vt virgo tota & vndique virgo sit,* inquit Erasmus, *nec vlla ex parte det corruptæ mentis significationem.* Ideo dixit Sophocles: *Non est hic ornatus, ô infelix, verum dedecus videbitur, tuæq; infania mentis.* Ornamentum enim est, vt inquit Crates, quod ornat, Ornat autem quod honestiorē mulierem facit, talem verò præstat non aurum, non smaragdus, non coccineus color, sed quæcunq; grauitatis, moderationis, & pudoris specimen adhibent. Das ist: Eine Jung-

Jungfrau sol allenthalben Jungfrau seyn/ vnd kein anzeig eines verrückten Gemüts von sich geben. Die rechte zier ist das/ so ein Menschen zieret/ das aber zieret/ das ein Weib ehrlicher macht/ dz thut aber kein Gold/ kein Schmaragd/ kein Scharlach/ sondern viel mehr ein ehrlich/ mässig/ züchtig/ vnd schamhaftig Gemüt.

Deßgleichen sagt Fabius: *Cultus concessus atq; magnificus addit hominibus, vt Græco versu testatum est, auctoritatem: at muliebris & luxuriosus, non corpus exornat, sed detegit mentem.*

O wenn jeztunder etliche Teutsche Städte ein Pythagoram hetten/ der die hoffertige pracht vnd unnütze Kleidung den Leuten köndt auß den Herzen reden. Denn man schreibet/ wie Pythagoras zu Croton die Weiber keuscheit vnd gehorsam gegen ire Männer/ gelehret/ vnd ihnen eingeildet die Mässigkeit/ gleich als eine Mutter der Tugend/ Hat ers mit seiner fleissigen Lehr vnd Disputierung dahin bracht/ daß die Ehrbarn Matronen vnd Ehe weiber ihre vergülten Kleider/ Ringe/ Geschmuck/ vñ ander gezierde irer würdigkeit/ gleich als ein Werkzeug der Unkeuschheit/ hinweg thäten/ vñ trugen sie in den Tempel Junonis/ vnd opfferten solchs alles daselbst. Vnd stehet in der Historia ein schöner Sentenz/ Nemlich/ *Vera ornamenta matronarum pudicitiam, non velles esse.* Das ist: Die rechte vnd ware zierde vnd schmuck Ehrbarer Weiber/ sind nicht kleider/ sondern Zucht/ Scham/ vnd Ehrbarkeit.

Aristoteles setzte ein Oberkeit Synecrconomon/ welcher Ampt war achtung zu haben/ daß der Weibische schmuck nicht vbermässig würde/ oder dem Alter/ oder Stande/ nicht gnugsam vnd tüglich. Vnd ist solche Oberkeit bey den Griechen blieben/ daß sie besondere Auffseher oder Inspectores gehabt/ welche man Synecrconomos genant/ dieselben haben also macht vnd befehl gehabt/ auff die Kleidung der Weiber achtung zu geben/ vnd da sie bey einer oder mehr vberfluß vermerckt/ haben sie derselben einhalt gethan/ vñ maß gegeben. Vnd in Summa/ das ernstliche einsehen fürgewendet/ daß sich kein Weib vber ir vermögen kleiden dürffen/ sondern nach dem ein jegliche einzukömen gehabt/ vnd vermögens gewest/ Welche aber solch Gebot vbertretten/ die haben sie in schwere Geldstraff genommen. Ja das noch mehr ist/ hat man zu Athen ein Gesetz gehabt/ welch Weib auff der Gassen vnzüchtig gangen/ die hat Tausent Drachmas zur straffe geben müssen. Vnd schreibet Pollux/ daß derselben Auffseher zwenzig verordnet vnd gewest seyn.

Solcher vberfluß ist auch bey den Benedigern eingerissen/ vnd trefflich vberhand genommen. Vnd ob wol dieselbe Statt durch die grossen Kauffhandel/ deßgleichen der Königreich/ Inseln/ Städte/ Land vnd Leute/ so sie vberkommen/ dermassen in Reichthumb vnd auffnehmen gewachsen/ daß manni cher Bürger zu Benedig wol ein Fürstenschatz vermag/ Diem Weil sie aber gleichwol mit Schmuck vnd Kleidung/ sonderlich der Weiber/ auch mit aufstrewung ihrer Kinder/ so hoch gestiegen seyn/ daß sie dadurch schmälierung ihrer Nahrung/ Handel vnd Gewerb empfunden/ ihr auch eins theils zu Betlern oder Eisern worden/ vnd also darunter zu boden gangen. Demnach/ so sind sie auch betwogen worden/ nicht gar für langen jaren/ solchem vntzägliche/ vberflüssigen/ vnd gar vnnötigen kosten zu begegnen/ vnd eine masse zusehen/ darüber

Das Vierdte Theil

darüber sie denn auch streng vnd ernstlich halten/ Nemlich/ daß hinfurt keine Frau oder Jungfrau/ wenn sie auß dem Hause gehet/ einigen Sammet oder Seidengewand anlegen darff/ es sey denn an irem Hochzeit tag/ oder sonst in Hochzeiten vnd Festen/ daran es gebräuchlich ist/ so doch sonst so viel Weiblicher Zierde vñ Schmuck bey inē gefunden wird/ vngachtet/ daß sie von geringem stande herkommen/ deß sich auch eine Königin oder Fürstin derselben nicht schämen dürffte. Ferrner haben sie auch ein Statut gemacht/ daß keine eingülden Hals oder Armband/ mit Edelsteinen/ vnd einen Gürtel mit Golde beslagen/ vnd Guldene Ring/ zugleich auff einmal tragen dürffen/ sondern mag der eins erwehlen vnd tragen/ vnd muß die andern nachlassen.

Für das dritte/ daran dann auch nicht wenig gelegen gewesen/ haben sie gesetzt/ daß kein Bürger/ so reich er auch immer seyn mag/ seiner Tochter vber Sechstausent Ducaten zur Ehesteuer mit geben. Vnd so er Gäste haben wil/ vber einen/ oder auff's meiste zween Gaphan/ ein Rindfleisch geben dürffen/ auff welches denn wol achtung zu geben. Denn was verderbet nicht allein die Bürger in Stätten/ die Batorn auff dem Lande/ sondern auch den Adel/ Auch grosse Fürsten vnd Herrn/ denn solch übermässig prangen vnd hoffertige Kleidung/ Ehesteuer/ grosse Wirtschaften/ vnd tödliche Gastereien? So man derwegen einer Statt oder Land wol thun wolte/ köndte es durch keinen bessern oder bequembere weg geschehen/ denn daß man diesen stücken maß gebe/ etc. Es haben auch die Römer ire Leges cibarias & vestitarias gehabt/ durch welche der vberfluß der Speise vnd Kleidung vorkommen vnd abgeschafft worden.

Vnd zwar so dürffen wir die Exempel so weit nicht holen/ man findet gleichwol auch zu vnsern zeiten/ Gott lob/ noch Fürsten vnd Regenten/ welche nicht geringe sorge vnd ernst bey dieser Ordnung für gewant/ vñ noch fürwenden/ Fürnemlich das löbliche Haus zu Sachssen/ deßgleichen die obgemelten Stätte/ sampt etlichen andern mehr. An etlichen orten/ da man dem pracht nit steuoren kan/ vnd die Predicanten bißweilen darumb reden/ vñ solchen pracht der Kleidung straffen/ werden die Weiber schellig/ vnd dürffen wol/ wenn sie etwa zur Kost oder Hochzeit/ wie man es nennet/ gehen wollen/ zum Pfaffen schicken/ vnd höhnisch fragen lassen/ was sie für Kleider/ Ringe vnd Ketten gebrauchen sollen.

Vnd ist sich fürwar nit wenig zu verwundern/ daß die Leute/ welche doch sonst dermassen nach Gut vnd Gelt/ Tag vnd Nacht dencken vnd trachten/ demselben so feind vnd haß seyn/ daß sie so viel Geldes auff ein Kleid wenden dürffen/ da man vor zeiten wol fünf oder sechs Personen hette ehrlich ein kleiden mögen/ Wie sich denn zugetragen/ daß einer zu Leipzig sieben Ellen Ländisch tuch zu einem par Beinkleidern verschneiden lassen/ vnd derwegen auß der Statt verwiesen worden. Ein ander hat zum vnterzug vnter Hosen vnd Bammest neun vnd neunzig Eln Cartecks gebraucht/ Ist das nicht ein vberfluß der vnerhort ist/ so weiß ich nicht was vberfluß heißt. Vnd ist noch größer zu verwundern/ weil nicht allein der Adel/ sondern auch andere Reichen/ den Kauffleuten vnd Krämern so feind seyn/ daß sie inen vmb ihre Wahr/ als Sammet vnd Seiden/ das Gelt also mit hauffen zuwenden/ so es doch eitel Haderlorn seyn/ vnd bald zureissen. Es halten es aber viel Leute dafür/ daß es

müsse

müsse ein verblendung seyn/weil es dahin kommen/das keine Ordnung gehalten wird/sondern alles durch einander gehet/vñ man sich auch nicht mehr scheu-
met Geld zu erlangen/ es geschehe mit recht oder vnrecht/ zimlich oder vnzim-
lich/das es also wider muß verschwendet werden/nach dem Sprichwort/Vbel
gewonnen/vbel verthan.

Es ist auch ein schendlicher vnd ganz Teuffelischer mißbrauch / das sich
die Leute also mit der schendlichen Kleidung dermassen verstellen/ das sie auch
nicht Menschen/ sondern dem Teuffel selbst ähnlich seyn/ sonderlich was von
Reutern vnd Landsknecht seyn. Ja es schreibet Musculus/ das einer das
Jüngste Gericht malen lassen/ vnd dem Maler befohlen/ die Teuffel heßlich
genug zu malen/ als er aber dieselben in Pluderhosen gemalet/ ist einer zu ihm
kommen/ vnd einen guten Maulstreich gegeben/ das er die armen Teuffel so
schendlich malet/ dieweil sie sich solcher Kleidung nicht pflegten zu gebrauchen.
Das aber auch Gott ein mißfallen daran haben müsse/ ist auß dem abzunem-
men/ das newwlich ein Kind geboren worden/ welchem die Haut also an den
Beinen gehangen/ nicht anderst/ als wenn es Pluderhosen an hette.

Alhie möcht aber einer fragen/ ob denn die Leute gar mit Kleidern sich
nicht schmücken solten? Darauff ist zu antworten/ das solchs zu ordnen ist/
nach eines jedern Stand/daran er sich sol genügen lassen. Vnd da sich die Leu-
te je gern beflüssigen wolten/ viel schmucks an sich zu bringen/ so wolt ich für
mein einfalt dafür halten/vnd inen rahten/ das sie sich auff Silber vnd Gold
mehr/ denn auff Edelgestein/ Perlen/ Sammet vnd Seiden beflüssigten/vnd
darnach trachten wolten/ Wie man denn sibet/ das bey vnsern Vorfahrn mit
Silbern Haarbändern/ Spangen vnd Knäufflein/an den Kleidern zutragen
der brauch gewesen/ Vnd ist diß die vrsache/das Silber vnd Gold/vñ was dar-
aus gemacht wird/ in solcher vorstehender not kan gebraucht werden. Der-
wegen auch die Niderländer/ welche diesen gebrauch halten/ mehr Silbers zu
sich bringen/denn die jenigen/ so Silberne Bergkwerck haben/ Vnd ob sie
wol Sammet vnd Seiden selber machen können/ so thun sie doch derselben
nicht viel gebrauchen/ dieweil sie wissen/ warzu das Geld/Silber
vnd Gold nütz vnd gut ist/ vnd das jenes eine Wahr
ist/ die leichtlich verdirbet/ vnd zum ha-
der wird.



hh

Das

Das Vierdte Theil

Daß man fleißige vorsehung thun

sol/damit frembde Leute zu jeder zeit in Stätten mögen
mit Herberge versehen werden/ Vnd von dem Gastrecht.

Das Enlffte Capitel.



Es wird an vielen orten der Heiligen Schrift die
Tugend / die Leute gerne zu herbergen / welcheman zu Latein
Hospitalitatem nennet/ nicht allein gelobet/ Sondern auch ge-
botten/ daß wir vnter einander gerne herbergen sollen. Vnd wer-
den fürnemlich gelobet/ Abraham/ Loth / Laban/ Rachuel/ Bi-
dua Sarceptana / Sunamitis/ Hiob/ vnd andere/ wie die Bibel außweist.
Deßgleichen die alten Heyden/beyde bey den Römern vnd Griechen / daß die-
selbigen gerne geherberget haben/ also / daß sie darüber ein sonderlich Recht
auffgericht / welches sie Ius hospitalitatis, das Herbergrecht genannt vnd ge-
heissen haben/vnd wer dasselbige violiert/verlezt/oder gebrochen/der ist für ei-
nen Meinenyden vnd bösen Menschen gehalten worden / vnd haben darüber
den Jupiter selber zum Richter gesetzt/ Wie Virgilius sagt:

Iupiter hospitibus (nam te dare iura loquuntur.)

Et Homerus:

Peregrinos numina curant.

A Ioue nam supplex, pauper procedit & hospes.

His quodcunq; datur, est magni muneris instar?

Sit licet exiguum, tamen est præbere decorum.

Das also fast kein verwantniß so groß vnd heilig gehalten worden / als
das Herbergrecht/ Hospites enim nefas fuit violari. Darumb die Alten den
Gästen zum ersten Saltz vorgesezt/ welches sie zugleich genommen vnd gekost/
damit sie wöllen anzeigen/ daß sie mit einander wöllen eines Gemüts vnd be-
stendiger freundschaft seyn/ Böß vnd gut mit einander leyden. Vnd ist fürwar
nicht ein geringe Freundschaft/wenn einer vber Land vnd an frembde örter zu
reisen hat/daß er weiß/was er für einen Wirt hat/ vñ daß er sich für jm nichts
besorgen/oder in eine gemeine Herberge/da jedermann einkhret vnd Herber-
get/ einziehen darff.

Daß aber ein grosser vnterscheid sey/vnter solchen besondern Herbergen/
vnd gemeinen Gasthöfen/daruon schreibt Cicero ein seine Historien/lib.1. Di-
uinationum, von zweyen Arcadiern/da er also schreibt / Es seyn zweyne gute
Gesellen in Arcadia gewesen/welche mit einander gen Megaram gezogen/Als
sie aber daselbst hin kōmen/ist der eine in ein sonderlich Herberg zu seinē freund/
der and in ein offnen Gasthof eingezogē. Als sie nu von beyden theilē nach dem
Abendmal sich zu ruhe gelegt/hat den einē im schlaff gedaucht/wie dz sein Gesell
in d offnē Herberg zu jm kām/vñ jm bāte/dz er jm wolt zu hülff kōmen/den jm der
Wirt nach dē leben stünde. Wie er nu von solchē Traum erwacht/vñ sich auffge-
richt/ in willens sich zu seinē Gesellen zu verfügen/hat er sich besonnen/vnd ge-
dacht/es sey ein Traum/vnd vergebens sich derwegen zur ruhe gelegt. Nit lang
darnach ist ihm der Gesell wider fürkommen/vnd gebāten / Die weil er ihm am
leben

leben nicht zu hülff kommen/das er doch darob halten wolte/vnd den fleiß fürwenden/damit solcher heimlicher Mord/so der Wirt an im begangen/nicht vngerochen bleiben möchte/denn in der Wirt jämmerlich ermordet/vnd in ein fuß der Mist geworffen. Derwegen ferrner begert vnd gebäten/das er wolt frue am Thor seyn/ehe der Wagen hinauß gienge. Durch diesen Traum ist er bewogen worden/vnd sich mit dem frühesten zu der Pforten versüget/vnd den Fuhrmann daselbst mit dem Fuder Mist gefunden/ So bald er aber denselben gefragt/was er auff dem Wagen habe/ist er erschrocken/vnd dauon gelauffen/ Derwegen er die Gerichte angeruffen/vnd gebäten/das man in dem Wagen wolt suchen lassen. Vnd als man den Todten funden/vnd sich bey dem Wirt die that befunden/ist er gericht worden.

Deß gleichen Historia schreibet Gastius da etwan ein Trabant auß dem Kriege heim vnd zu Hause ziehen wollen/Wie er aber bey einem Räubischen vñ Diebischen Wirt hat benachten vnd herbergen müssen/ Gibt er im ein Bündlein/darinne ein guter Beutel voller Guldin/auffzuheben/mit bitte/solches zu verwaren/das ers also möchte wider bekommen. Wie nu der Trabant den Morgen wil auff seyn/fordert er sein Bündlein wider/das er dem Wirt zu getreuen händen geben. Der Wirt bringets/ Er hat im aber das Gold auß dem Beutzel Diebisch genommen/vnd Steine/damit die vorige schwere bliebe/an die stat gesteckt/ Dem Trabanten arget die weise vnd geberde des Wirts/seinem Herken ahnte nichts gutes/ Bindet derhalben vnd thut das Bündlein auff/in gegenwart des Wirts/Wie er Steine für Gold findet/expostuliert er/seines verlornen Goldes halben/mit dem Wirt. Der Wirt saget/er habe kein Gelt empfangen/ Er hab im auch keines zuuerwaren gegeben/Er sey ein Bub/der gewohnet sey zu neimmen/da er nichts hin gelegt.

Zanckten sich mit solchen vnd dergleichen worten wol ein halbe stunde/bis es endlich zum streichen gangen. Der Trabant schreyet mit lauter stimme umb rettung vnd hülffe/ Denn der Wirt hette ihn bald zum Gelde erwürget/Denn er listig/vnd vor mehr für dem Nek gewesen/ Beklaget vnd schuldiget derhalben den Trabanten selbst Dieberey/zeigt an/ Er habe in derselben Nacht Gelt verloren/vnd sein Kasten erbrochen funden. Der Trabant saget dargegen/was ihm widerfahren/weiset seinen Beutel/den er dem Wirt voller Goldes auffzuheben zugestellt/aber mit Steinen wider von im empfangen. In summa/dem Wirt gibt jedermann glauben/seine wort werden für war vnd gewiß gehalten. Der Trabant muß nicht allein sein Gelt verloren haben/Sondern er wird auch gefangen/vnd lang in einem stinckenden Kärcker enthalten. Zu welchem endlich der Teuffel kompt/saget/ Lieber Landsknecht/wenn du mir woltest folgen/vnd dich in meine gewalt ergeben/ so wüste ich dir zu rahten/das du dein verloren Gelt wider soltest bekommen. Wie solchs der Trabant höret/entsetzt er sich/zweiffelt wer der sey/ der also mit im redet/wundert sich/wie er so still in den stinckenden vnd beschlossenen Kärcker kommen/ Fraget/von wem er gesand/wie er auch in den Kärcker kommen/vnd wer er sey. Der Teuffel gibt ihm hierauff guten bescheid/ Als er höret/das der Teuffel sey/zeichnet er sich mit dem Kreuz/erschrickt hefftig/ Saget/ Ich habe mit dir nichts zu schaffen/der du nur verderben kanst/vnd zu ewiger Verdammniß führen/

Das Vierdte Theil

ren/ Dupflegest auch den vnschuldigen nicht zu erretten / Sondern zuuerführen vnd zuuertieffen. Ich ruffe meinen Helfer vnd Erretter Christum an/der kan mir allein in dieserer Finsternis helffen/ solchs weiß ich. Vnd ob er gleich mein vnschuld nicht wil retten/ so kan er mir wol bessers vnd mehrers geben/ Meine Sünde haben gegen jm ein ergers verdienet/ den daß ich in dieses Kärsckers gestanck liege / vnd gleich das meine darzu verliere. Hat hiemit angehoben/ Gott durch Christum von Herken zu bitten/ Er wolte ihn/ in dieser aller schweresten versuchung vnd aufsechtung/ nicht verderben lassen/ welches der Sathan endlich nicht hat dulden können/ sondern ist für jm verschwunden.

Den andern Tag aber kompt er wider / in einer hübschern gestalt / denn zuvor/ Bittet ihn/ daß er seinem Leben rahten wolte/ denn das Vrtheil were gefelt/ er solte vmb des Wirts angezeigte Dieberey willen gehenckt werden/ der Wirt hette viel Freunde vnd Schwäger/ auch gute Gönner im Raht/ daß er dieser straffe nicht entgehen köndte/ er folget denn seinem Raht. Der Erabant faßt ihm ein mut/ als er höret/ daß er hangen sol (wiewol er wußte/ daß der Teuffel ein Lügner) doch fraget er ihn/ Er wolte seinen Raht anhören/ da er ihm an seiner Seelen vnschädlich/ so wolt er jm folgen. Der Sathan sagte/ Morgen/ wenn du für das Gericht geführt/ so wird dir dein Schutzwehr vnd die antwort nachgelassen / magst deine entschuldigung des Diebstals halben/ das beste du kanst/ fürwenden/ darzu dir ein Aduocat von nöten/ Wo dirs nu gefelt/ so wil ich dich verantworten vnd vertreten. Damit du mich aber vnter dem Volck kanst kennen/ so wil ich nicht weit hinter dir stehen/ in einem langen schwarzen Mantel/ mit einem grünen Hut / vnd weissen Seddern hübsch gezieret/ Der Erabant willigets/ sagende: Wenn du jm also wirst nachkommen/ so wirds das ende weisen/ wie du mich wirst erledigen / vnd den betriegerischen Wirt bezahlen. Der Sathan sagte/ Die Schelmstücke/ Sünde vnd Laster des Wirts/ sollen recht offenbar werden / sol auch seiner geübten Schande billich straffe vnd lohn empfangen / denn er Morgen mit mir vnd dem Cerbero in der Hellen sol Collaz halten. Als nu hierauff der Erabant den andern Tag für Gericht geführt wird/ wie ihm der Sathan angezeigt / wird er allda mit langen worten vnd vielen vmbschweiffen des Diebstals angeklaget. Da der Erabant das Factum läugnet/ wird er dem gebrauch nach geheissen/ einen auß den vmbstehenden zuerwehlen/ der von seiner wegen die Defension/ vnd was seine notturfft des Diebstals halben fürbringen möchte. Der Erabant sihet sich frisch vmb/ wie er des Sathanas in seinem schwarzen Mantel / grünen Hut / vnd langen weissen Seddern gewar wird/ Spricht er zu jm/ Ich bitte dich/ du Sedderichter Jüngling/ du wollest mein vnschuld vnd verantwortung fürwenden/ vnd mir diesen Tag/ vñ in solcher meiner rechten sachen nichts vergeben / Sondern meine Gerechtigkeit defendieren/ vñ die nichtige vnwarhafftige klage confundiren.

Der Sathan tritt zu jm/ vnd bittet jm zuuergünnen / des beklagten notturfft fürzubringen. Hebet darauff als bald an/ vnd saget: Dieser Wirt/ Ihr Richter vnd Schöpffen/ ist der rechte vnd warhafftige Dieb/ vnd nicht der Miles oder Landsknecht / den ihr hencken wolt / mit anzeige / an welchem ort des Erabanten Geldt der Wirt hin gethan / Darzu sey es nicht sein

erstes/ Sondern habe vielen mehr guten Leuten das ire also geraubet vnd gestolen/ Hat auch allda derselben etliche genannt/welche wol bekant gewesen/ Mit entschuldigung/das diesem Trabanten hierinne gewalt vnd vnrecht von dem Wirt geschehe/ Darumb er vorlangt des Galgen vnd Strangs würdig gewesen. Derhalben da sie in diesem Gericht recht vrtheilen vnd richten wolten/ so solten sie an diesem Wirt anfahren/oder der Teuffel würde diesen Nebulonem vnd Buben ergreifen/vnd daruon führen. Der Wirt erschrockt dieser des Aduocaten freyen Rede/ Vnd wie er in nicht kannte/ als deuouirte vnd ergab sich dem Teuffel/ Weñ er jemals in sinn genommen/ jemand's etwas zu stehlen oder nemmen/ Viel weniger das er diesem Militi oder Kriegsmann ein solche Summa Geldes gestolen. Si hoc, inquit, vt nihil amplius addam, quod iste Nebulo de me fingit, designem, Sathan me mox auferat. Das ist: So ich das gethan habe/das mir dieser Bösewicht fälschlich aufleget/ so hole mich der Teuffel. Als der Aduocat diese wort von im hörte/ durfft er in nicht weit schicken/ denn er stund zu nechst bey im/ nam vnd reiß den Wirt zu sich/ führte ihn für allem Volck in der Luft daruon/ das noch niemand erfahren/ wo er mit im die erste Nacht zur Herberge eingezogen. Der Trabant aber ist one Aduocaten allda allein gestanden. Vnd da sie alle hefftig erschrocken/ vnd nach dem Wirt hin vnd her vmb sonst gesehen/ Haben sie den Trabanten ledig gesprochen/vnd mit ihm ins Wirts hauß gangen/ vnd das Geld/wie ihnen der Sathan für dem Gericht vermeldet/funden/vñ im auff allen bericht daselbst wider zugestellt. Aiunt autem hospitem illum fuisse hominem leuem, maledicum, peieratorem, subdolum, rapacem, & blasphemum. Digna igitur mendacij & furti poena. Das ist: Man sagt/das diß ein leichtfertiger falscher/ meineidiger Mensch/ vnd ein Landbetrieger gewesen/vnd derwegen die straff wol verdienet habe.

Vide Aelianum libro 13. Variar Hystoriar, de Macareo. Et Herodotum libro sexto de Glauco, duas pulcherrimas Hystorias, quas hñc recensere nimis longum esset.

Obdenn wol solche sonderliche Herberg/ dauon oben gemelt/ jetziger zeit so gemein nicht seyn/ auch wenig Leute wissen/ was solch Herberg recht seyn/ Desgleichen die gemeinen Gasthöfe dermassen mit Leuten versehen/ fürnemlich in Stätten/ das man sich solcher gefahr nicht besorgen darff/ so ist es doch an einem ort besser/ denn an dem andern bestellet/ es wird auch ein ort mehr denn der ander von denen/ so die Lande haben/ gerühmet/Wie etwa die von Athen gerühmet waren/ das sie gern herbergten/ vnd der frembden Leute wol pflegten/darzu sie denn fürnemlich von Simone gehalten waren. Derwegen inen denn auch widerumb die wolthat begegnet/ als sie auff ein zeit im Kriege belagert waren/ vnd auß furcht der Feinde ihre Weib vnd Kinder von sich auß der Statt getrieben hatten/ wurden sie von den Troezenern auffgenommen/ vnd auß dem gemeinen Seckel vnterhalten. Es möchten auch ihre Kinder/ auß gebot des Rahts/ an allen örten sich der fruchte erholen/vnd durfft ihnen daselbige niemand wehren.

Man list auch von einem grossen Herrn auß Campania/ welcher Pacu-

Das Vierdte Theil

nus genannt war / der selbige lude zu gast / vnd beherberget den Hannibalem. Dieweil aber des Pacunij Son sehr auff der Römer seiten war / vnterstund er sich / den Hannibalem vnter dem Abendmal zuerstechen / hette es auch geendet / wenn es nicht der Vater gewehret hette / Denn wiewol sie von dem Kriegß- uolck grosser gefahr vnd oberlast musten gewertig seyn / So wolt er doch das Herbegrecht mit solchen todtschlag nicht beschmützen lassen. Es ist auch ein solch lieblich vnd freundlich ding vmb einen Wirt vnd einen Gast / wo sich die rechtschaffen gegen einander halten / das auch die wilden Thier solche freundlichkeit erkennen. Also suchen die Schwalben ihre Nester vnnnd Herberg wider. So schreibt Appion / ein fast gelehrter Mann / das sichs auff ein zeit zu Rom zuge- tragen / Als man wöllen ein gemein Spiel haben / vnd viel grausamer Thier in den Schrancken gebracht / darunter auch etliche Löwen waren / denselben pfl- get man die jenigen vorzuwerffen / welche vmb irer verbrechung willen den tod verwircket / Vnter denen war ein Knecht Androdus genant / welcher seinem Herrn entlauffen / vnd wider gefangen war. Als ihn aber der Löwen einer ge- sehen / hat er ihn erstlich angesehen / Folgend ist er zu ihm zugegangen / gleich ob er ihn kennen sollte / folgend die Hände vnd die Bein mit der zungen geleckt / vnd freundtlich mit dem Schwanz gewedelt / darob sich denn das ganze Römische Volck häfftig verwundert / vnd der Keyser Androdum zu ihm fordern vnd fra- gen lassen / Woher diese Freundschaft zwüschen dem Löwen vnd ihm entsan- den were? Darauff er diesen bericht gethan / Nach dem er von seinem Herrn so vbel wer geschlagen vnd gehalten worden / hett er im entlauffen müssen / Wer auch bedacht gewest / ob er gleich in der Wüstung kein lieferung het haben kön- nen / so wolt er im doch selber das leben verkürzt haben. Nach dem aber eins ta- ges ein sehr grosse hitze gewesen / sey er in eine grosse vnd tieffe Höle gekrochen / daselbst schatten zusuchen. Es war aber nicht lang darnach der Löwe auch kom- men / vnd als er seiner gewahr worden / zu ihm kommen / vnd ihn ganz sanfft- mütig den einen Fuß / welcher mit einem stift oder dorn verlegt war / geweist vnd geheulet / als ob er begeret / daß er ihm helfen sollte / Derwegen er den Fuß besehen / vnd nach dem er einen grossen stift darinnen befunden / hat er densel- ben herauß gezogen / vnd die Wunden von dem Eyer vnd Blut gereinigt / Derwegen der Löw im den Fuß auff der Schoß liegen lassen / vnd also nach den wehtagen für im geruhet. Wie er nu darnach wider gesund worden / hat er mit den Löwen drey ganze Jar in einer Höle gewonet / vnnnd einerley Speise ge- braucht / denn was der Löwe für Wild gefangen / darnon hat er ihm das beste gebracht / welches er an der Sonnen dörren müssen / dieweil er kein Feind ge- habt.

Doch wer er leklich des wilden vnnnd Thierischen lebens müde worden / vnd derwegen weil der Löw auff der Jaget gewest / daruon gangen / vnd von den Kriegßleuten gefangen worden. Vnd als er seinem Herrn wider gen Rom auß Affrica gebracht war / hat er ihn als bald verurtheilet / vnd befohlen den wilden Thieren fürzuwerffen. Dieweil ihn dann der Löwe erkandt / hat er sich solcher gestalt als danckbar / gegen im erzeiget. Auff solchen bericht sind beyde der Knecht vnd Löwe frey vnd loß gegeben / vnd ist der Löwe dem Knecht nachgez- gen / wo er hin gangen ist.

Solget

Folget ein ander Historia.

Eschreibet Titus Livius ein schön vnd herrlich Exempel/ von den Hetruscis / daß sie mit irem König Porsenna für die Statt Rom kommen/ den verjagten Tarquinius wider einzusetzen. Als aber Porsenna mit den seinen nichts schaffen mochte / vnd seinen Son mit etlichem Kriegsvolck wider die Ariciner sandte / vngeacht das sich dieselben solches vberzugs nicht versehen/ haben sie sich dermassen gestärckt/ vnd die Feinde so ernstlich angegriffen/ mit hülffe der Eumaner/ daß die Hetrusci/ sampt ihrem Fürsten/ von inen geschlagen worden/ vñ die jenigen so in der flucht darvon kommen/ weil sie sonst nirgends auß gewußt/ auch in der nähe keine Herberge oder vnterschleiff gehabt/ sein sie also bloß vnd verwundt gen Rom gezogen/ da sie dann von den Römern gutwillig eingelassen / vnd freundlich auffgenommen / vnd nicht allein in die herberge hin vnd wider eingetheilet vnd foriert worden/ Sondern sie haben auch die jenigen so verwundt gewesen/ verbinden vnd heilen lassen/ welcher darnach eins theils wider zu hauß gezogen/ vnd in ganzem Etruria solche der Römer wolthat verkündiget vnd außgeruffen. Die andern aber sein deß mehr theils dadurch bewogen worden / zu Rom zubleiben / vnd ihr eigen Vaterland/ Freund vnd Nachbarn zuuerlassen/ welchen dann zu Rom ein ort daselbst zu wohnen eingethan/ so man Thuscum Vicum genant. Also haben die Römer ihr eigne Feinde/ welche sie mit Heeres krafft kurz zuvor belägert/ in irer not vnd obliegen beherberget/ vnd inen alles guts vnd förderung bewiesen.

So hat sichs auch zugetragen / das auß etne zeit ein sehr grosse Pestilentz zu Rom häfftig grassiert / welche sich denn auß dem Vngewitter deß vergangen Winters oder vielleicht andern vrsachen entsprungen. Da haben die Duumviri, oder Zwenmann / kein andern raht gewußt/ denn daß sie ein gemein Gasthaus in der Statt gebawet/ daselbs drey herrliche Tisch angericht/ vnd die Götter Appollinem/ Mercurium/ Herculem/ Neptunum/ Junonem/ vnd Dianam/ zu gast geladen/ sie damit zuuersöhen / Welche die andern Bürger also nachgefolget / vnd in ihren Häusern / welche denn offen gewesen/ allerley speise vnd tranck gesetzt/ vñ darzu beyde bekandt vnd unbekandt/ freund vnd feind geladen/ sie beherberget/ vnd alles guts bewiesen/ auch die Gefangenen ledig gelassen/ darauß zuuernemen/ daß sie dafür gehalten/ man köndte den Göttern kein besser wolgefallen erzeigen/ denn so man die Leute beherberget/ sie speiset/ trencket/ vnd ihn andere wolthat erzeiget.

Ein ander Historia auß dem Livio.

Egliche / Auff das ich noch eine Historia auß dem Livio theuon erzele/ list man von einem Römer Titus Quintius/ Crispinus genant/ das bey demselben einer auß Campania/ mit namen Badius/ zu der zeit/ als die Campaner noch nicht abgefallen/ vnd an den Römern treulos worden/ geherberget/ Vnd sich nach dem er mit Kranckheit beladen gewest/ wider bey m

Das Vierdte Theil

heilen lassen / auß welchem sie denn ein sonderliche freundschaft mit einander gemacht / vnd grosse kundschaft bekommen. Es hat ihm auch Crispinus grosse wolthat in seinem Hause bewiesen. Wie aber die Campaner hernacher von den Römern abfällig worden / vnd derwegen die Römer sie mit Heereskraftt angegriffen / ist derselbige Campaner Badius / für der Römer Wagenburg getreten / vnd Crispinum für sich fordern lassen / mit anzeige / daß er etwas mit ihm zureden. Crispinus kam / vnd dieweil er vermeinet / er wolt ihn freundlicher meinung ansprechen / gieng mit im beiseits / damit es die andern Römer nicht hören solten / vngeacht daß er der Feind einer war / Weil er sich zuerinnern wüßte / daß er bey ihm zur Herberg gelegen / vnd sie mit einander freundlich gelebt hetten. Aber der Campaner hub trüßig an / vnd sagt: Bistu ein ehrlicher Kriegsmann / so thue ein treffen mit mir zu Ross / damit man sehen möge / welcher obsieget. Crispinus saget mit glimpff darauß / Wenn sie beyde darzu Lust hetten / so köndte ein jeder theil leichtlich seines gleichen / bekommen / Aber mit ihm zutreffen were er nit bedacht / wenn er ihm auch gleich in der Schlacht begegnet / so wölle er ihm doch entweichen / damit er das Herbergrecht nicht verlegen / vnd dawider handeln möchte.

Dann der Campaner solches höret / ward er noch frecher / schald Crispinum einen verzagten Mann / weil er sich nicht mit ihm schlagen dürffte / vnd sein Weibisch gemüt damit verblümen wolte / daß er bey ihm were zur herberg gelegen / so es doch izo ein ander meinung hette / weil er nicht mehr ein Gast / sondern ein Feind were / Auß welchem wol abzunemen / das Crispinus sich für ihn fürchten müste / vnd ihm nicht fußhalten dürffte / so doch leichtlich zuerachten were / weil das gemeine verbündniß zwischen den Römern vnd Campanern auffgehöret / das zwischen ihm beyden auch müste auffgehoben seyn / welches dann Crispino zu gemüte gangen / Sonderlich weil Badius daran nicht gesätigtet gewest / Sondern ihm auch öffentlich / das es beyder seits Kriegsuolck gehört / die Herberg auffgesaget / vnd den Kampff angeboten. Da sich aber Crispinus noch bedencken wolte / schryen ihn seine Gesellen an / daß er seine Ehre retten / vnd sich den Campaner nicht also wolt versprechen vnd trocken lassen / Derwegen er zu den Bürgermeistern gangen / ihnen solchs vermeldet / auch daneben laub gebäten / daß er außserhalb der Schlacht mit dem Feind möchte ein treffen thun / welches ihm dann vergundt worden. Als er sich nu gerüst / ist er Badio tapffer begegnet / also daß er ihn mit dem Saul ober einem hauffen gestossen / auch ober dem Schildt die lincke Achsel durchrant / Vnd hette ihn Crispinus also liegend erstochen / wo er nicht so bald wider auffkommen / vnd entlauffen were / vnd das Pferd mit seiner Rüstung liegen lassen / welches dann Crispinus behalten / zum zeichen der oberwindung / Darumb er dann von den seinen nicht allein gelobet / sondern auch mit geschencken begabet worden.

Die trewe Beherbergung des Landherrn in Hispanien / Vibius Paciacus genant / ist auch lobes würdig / auß desselben fleiß vnd Gastfreyer mildigkeit / ist M. Grassus acht Monat in einer tieffen Höle verborgen / für dem G. Mario / als er in schneller eile mit zehen Gefellen darein gekrochen / erhalten worden / hat ihn nicht allein allda heimlich verwaren lassen / sondern
hat

hat im auch durch seinen vertrauerten Diener alle Tage Essen/ Trincken/ vnd allenotturfft geschickt/ welches doch der Knecht selbst nicht gewußt/ wer das jenige wegneme/ das er an demselben ort/ so im befohlen/ getragen hat.

Ein solch lob wird aber dem König Prusia nicht nachgeschrieben/ zu welchem der Hannibal geflohen/ vnd von ihm als ein lieber Gast/ auffgenommen ward. Da aber Q. Flaminius von Rom kam/ vnd im den Hannibal zu vberantworten fleißig suchte/ hette in der vntreuwe Wirt vnd König/ wider sein zugesagten glauben/ vbergeben/ wenn sich Hannibal mit Gifft nicht selbst dafür versehen/ Denn das waren seine letzte wort/ Wir sollen das Römische Volck erledigen/ von der langwirigen sorg/ die weil sie nicht warten noch harren wollen auff meinen Todt deß Alten.

Es wird doch Flaminius keinen mercklichen Sieg von einem vnwehrlichen vnd verrathenem Manne daruon bringen. Wie sehr aber das Römische Volck ire Sitten vnd Tugend verändert haben/ wir dieser heutige Tag allzeit in ewige anzeige seyn. Ire Väter vnd Vorfahren haben Pyrrho dem König ihrem Feinde/ der gegen ihnen in der Wehr war/ vnd sein Heer in Italia verwaren lassen/ daß er sich für der Gifft solt hüten vnd verwaren. Die jetzigen Römer haben ire Botschafft geschickt/ vñ den König Prusiam ersuchen lassen/ seinen eingenommenen Gast mit schanden vnd Lastern auff die Fleischbank zu opffern vnd zu ertöden. Vnd hierauff verfluchte vnd vermaledenet Hannibal den König Prusiam/ sein ganges Königreich/ rieß auch an/ vñ nam zu Zeugen/ die Götter der Gastung/ daß man den Glauben vnd das Gleit an im so schändtlich verbrochen hette/ Trank hierauff die Gifft/ vnd starb.

Was auch die willige vnd freundliche Beherbergung für ein grosse Tugend sey/ vnd daß man die elenden vnd verjagten Leute fouiere vnd auffenthalte/ sonderlich die jenigen/ so weder Gelt oder Zehrung haben/ das erscheinete auß diesem alten Epigrammate, welches etwan zu Constantinopel an dem Xenodochio geschrieben gewesen/ Das also Lateinisch lautet:

Qui prius errabas tota malè notus in vrbe,
Siue solo venias aduena, siue salo.
Ponito nunc turas, metus exulet anxius, & nunc
Siste pedem, domus est ecce parata tibi.
Tecta tamen si fortè velis cognoscere, quisquam,
Struxerit hæc primus, Præful erat Pharies.

Das ist:

Der du anher bist unbekant/
Von Wasser kommen oder Land.
Vnd für die Herberg sorgen müssen/
Schweig diese sorg wil ich dir büßen.
Denn dir die Herberg ist bereit/
So du her kompst zu jeder zeit.

Am

Das Vierdte Theil

Am ersten mich gestiftet hier/
Bischoff Pharies das sag ich dir.

Desgleichen zeigt diß folgende Distichon am selben ort etlicher massen an/wie die Alten/die Leute zu herbergen/ vñ vnterscheid im brauch gehabt/die weil alle frembden solcher wolthat zugleich bedürffen.

Ciuis & hospes eris gratus, nam qualis & vnde,
Natus es, hospitij quærere iura verant.

Auch schreibt Cicero ein schön lob/ de Hospitalitate. Da er also spricht: Rectè etiam à Theophrasto est laudara hospitalitas. Est enim (vt mihi quidem videtur) valdè decorum, patere domos hominum illustrium, illustribus hospitibus, Idq; etiam Reipublicæ est ornamento, homines externos, hoc liberalitatis genere in vrbe nostra non egere. Est etiam vehementer vtile ijs, qui honestè multum posse volunt, per hospites apud externos populos valere opibus & gratia.

Das ist:

Die milde Beherbergung wird vom Theophrasto recht vnd bittlich gelobet/ Denn sie ist/ als mich bedünckt/ fast zierlich/ vnd ein sonderer wolstand/ Auch dem gemeinen Nutz fast fürträglich/ vnd ein erlangung frembder Völcker gunst/ fast nütz/ fast dienstlich/ daß die Häuser Hochwürdiger Männer/ Ehrbarn Gästen offen sind/ vnd in vnser Statt frembde Leute an solcher Mildigkeit nicht gebrechen leyden. Dieser Cicero lobet auch Philodorum/ seiner Gastfrenheit halben/ da er spricht/ Es sey bey den Römern allweg hospitalissimus geacht worden.

So sagt Pontanus/ Est autem non modò priuatorum ciuium, verum etiam vrbium ipsarum summa laus, priuatas domos patere peregrè venientibus.

Das ist:

Es ist aber nicht allein sonderlichen vñ enkeln Bürgern/ sondern ganzen Stätten rühmlich vnd ehrlich/ so der Bürger vnd Einwohner Haus vnd Hof/ frembden Leuten zur Herberge offen stehen.

Dergleichen schreibt Sabellicus/ Dieser leistet vnd gibt viel/ welcher/ so viel an im ist/ die Geste für schmach vnd vnbilligkeit behütet/ Aber viel mehr der/ welcher Wirt recht seinen eignen sachen fürsetzt/ vñ viel lieber sein eigen Haus/ dann den Gast beschädigen lassen/ welcher aber sich vmb des Gastes willen in den todt gibt der ist vnter allen zumor auß zu loben. Welches Gerbonius der Bischoff zu Populonia gethan hat/ Denn da derselbe seine Gäste hefftig vnd bestendig beschirmete vnd bedeckte/ welche von Totila/ zur straff besucht worden/ Ist er auß befehl des Barbarischen Königs Totile/ den Beren/ daß sie in zureissen solten/ fürgeworffen/ Aber sie schädigten in nicht. Derhalben schämete sich der König wider den zu wäte/ welchs auch die aller grausambsten Thier verschonet hetten.

Wil noch etlicher Völcker gewonheit von der willigen Bewirtung her-
nach

nach sehen/ vnd nach dem ich wider auff die gemeinen Herbergen kommen bin/ als denn diß Capittel auch beschliessen.

Ben den Indiern durffte kein Frembder vber drey Tage an einem ort herbergen oder verharren/ damit nicht ihre Leute/ auß langer gewonheit/ außländische Sitten an sich nemmen/ vnd auff frembde art vnd gewonheit fallen möchten.

Ben den Lucanis hat es ein ordnung gehabt/ daß derjenige/ so frembde Leute/die nach der Sonnen nidergang bey ihnen einkehrten/ abweisete/ vnd herberg versagte/ ob dieselbigen gleich unbekannt weren/ als ein vngütiger/ vñ deß Criminis inhospitalitatis schuldig/ seine straffe/ so dar auff gesetzt/ gehen mußte.

Deßgleichen liest man von iren Nachbarn/den Galabris/ daß sie sich gegen frembden Leuten ganz freundlich mit beherbergen erzeiget.

Ben den alten Teutschen ist das Ius hospitij ganz ehrlich vnd ernstlich gehalten/ Sind auch demselben also geneigt gewesen/ daß sie für ein Hauptsünde gehalten/ da einer die jenigen/ so etwan mit ihm zu Tische gefessen/ oder zugleich geopfert/ wenn sie an ihn gelangeten/ außschlahen/ oder die Thür für ihnen zusperren solte.

Als zu der zeit deß Königs Busiridis in Egypten bey neum Jaren grosse durre vnd mangel an Wasser war/ kam einer mit namen Thrasius zum Könige/ vnd sagte/ Er solte den Göttern die Frembdlingen vñd Gäste/ so dahin kämen/ opffern/ denn dadurch würde man Wasser gnug vñd die menige haben. Aber Busirides hub an demselben Rahtgeber an/ opfferte ihn zum ersten/ Vnd da er in solchem fortfuhr/ vnd andere frembde Leut gleicher maß opfferte/ kam endlich der Hercules vber ihn/ vnd fuhr im eben gleicher straffe mit/ wie er andern gethan hatte.

Man schreibet auch/ da etwa die Megarenser vnd Corinthier mit einander gekrieget/ daß sie die Gefangenen beyderseits so wol gehalten/ gleich als ob sie nicht Feinde/ sonder einander Iure hospitij zugethan weren/ Denn es sonst gebreuchlich war/ daß fast ein jeder an den orten/ da er zu handeln vnd werben hatte/ einen ordentlichen Wirt hatte. Dasselbe Ius hospitij ward bey den Alten als ein sonderlich verwantniß/ hoch vnd theuwer gehalten/ Also/ daß sie auch den Jupiter mit dem Zunamen Xenium nenneten/ vnd als einen Patron solcher Freundschaft ehreten.

Heraclides schreibet auch von den Alphytenfern/ daß dieselben so ein Götlich vnd vnsträfflich leben geführt/ daß sie keines Thür/ wenn sie offen gewesen/ berührt. Vnd meldet/ wie etwan ein frembder im durchreisen/ eine Kanne Wein gekaufft/ als er aber wegfertig/ vnd das Schiff wöllen darvon fahren/ daß er eins theils Wein hat stehen lassen/ vñ denselben niemand gegeben noch befohlen/ ist ihm derselbige ein lange zeit/ biß auff die ander Messe/ da er wider kommen/ one schaden/ vnd vnaußgetruncken/ behalten vnd fürgetragen worden.

Lucullus ist sonderlich seiner Gastfrenheit halben beruffen gewesen (wie zum theil droben seiner Tugend auch gedacht) damit er sich gegen andern Leuten/ zuuor auß aber gegen den Grecis erzeiget hat/ Also daß man sein Haus als ein

Das Vierdte Theil

ein zuflucht / vnd gewisse Auffritt der geleerten Leute auß Grecia hat gehalten. Denn vnser Vorfahren (spricht Pontanus) haben das *lus hospitii* in seiner wirde vnd vnuerlezt erhalten wollen.

Philippus Maria ein Herzog zu Neiland / hat sich nicht allein gegen frembde Leute / ganz milde vnd gastfren gehalten / Sondern auch tapffern vnd ehrlichen Leuten / die er in vmbliegenden Stätten vnd örten Welschlandes gewust / Fürstlich Geschenck vnd Gaben gesand.

Simon der Athenier hat ein eigen vnd besonder Haus zur gemeinen Herberge gemacht vnd verordnet / Welche zugleich den Bürgern vnd frembden offen stund / Ließ auch jedermann die fruchte seiner Bawfelder lesen. Es gieng keine zeit hin / daß er nicht Gasterey hatte. Derhalben er vom Poeten Gratinos ein Göttlicher vnd der allerfreundlichste gegen den Gästen genennt wird.

Vnd Critias der Thyrañ / als er im der Scopader Reichthumb wündschete / vnd des Agesilai Sieg / hengte er dran / vnd des Simonis freye mildigkeit.

Es hat auch die altt gewonheit vnd fleißige vbung der Statt Athen / in der Gastfrenheit vnd Bewirtung / der herrlichen freymiltigkeit Simonis weichen müssen / vnd nicht vergleicht können werden.

Enchas der Spartaner Bürger wird auch beruffen vnd hoch gelobet / keiner andern vrsach halben / dann daß er in den Thurmer spielen / die frembden freundlich pflegte zu Gast zu laden / vnd zu herbergen.

Auff das ich aber für dem Beschluß dieses Capitels / wider auff die gemeinen Herberg vnd Wirtshäuser komme / darinne frembde vnd wandernde Leute müssen ire Nachtläger vnd Herberge suchen. Demnach / wil von nöten seyn allhie zu erinnern / daß den Herrn vnd Regenten auff dem Lande zustehen vnd gebühren wil / ein fleißiges auffsehen zuhaben / damit die Leute / sie seyn zu Ross oder Fuß / nicht allein gern geherberget / dieweil keiner die Herberg mit sich tragen kan / sondern daß man den Leuten / einem jeglichen nach seinem Stande / außrichtung thun / vnd derselben vmb jr Gelt pflegen vnd warten / auch die Gäste nicht vbernehmen sol. Wie ich denn des allhie ein Exempel erzehlen wil / von einer Statt in Düringen / Arnstatt genant / Nemlich / Als daselbst im vergangen neun vnd drenssigsten Jar / etlicher Chur vnd Fürsten / Graffen / vnd vieler Stätte Gesandten zusammen kommen / vnd etliche Wochen auda benammen verharret / Hat der Raht daselbst in alle Herbergen geschickt / die Gäste vnd Gesandten freundlich ansprechen vnd fragen lassen / ob ihnen auch vmb jr Gelt gute außrichtung geschehe / vnd ob sie auch von den Wirten vnbillicher weise vbernommen würden / mit der vertroöstung / da ihnen dergleichen begegnet vnd widerfahren were / daß es sol abgeschafft / vnd die Wirt in billiche straffe genommen werden / Welchs denn ein fein vnd herlich Exempel ist / daß ich den frommen vnd ehrlichen Leuten zu ehren nicht hab vngemeldet lassen wollen / vnd solchs vmb zweyerley vrsach willen. Erstlich / daß man etwa den Düringen schuld geben / daß sie nicht gern beherbergen sollen / welches ich doch viel anders dasmal erfahren / vñ kan einer nit allein im Land zu Düringē Herberge vnd andere notturfft vmbz Gelt bekommen / sondern man kan auch leichter / denn an vielen andern orten / vmb fruchtbarkeit willen des Landes / mit der zerung zukommen. Für das ander / daß ich auch wol in grossen vnd mächtigen Stätten

Stätten gewest/ vnd gleichwol solchen fleiß nicht vermarckt/ sondern die Leut mehr dahin gericht gewest/ die Gást auff das höchste vbernehmen/ Vnd ob es schon geklagt/ so ist es doch dabey geblieben/ vnd ist kein sonderlich einsehen darinne gehabt worden.

Auß welchem dann erfolget/ daß man etliche Wirte findet/ welche wissen vnd ihre rechnung schon gemacht haben/ was der Gast verzert/ ehe daß er recht zum Thor hinein kommen ist/ er Esse vnd Trincke auch viel oder wenig/ so muß er geben/ was vnd so viel der Wirt haben wil/ vnd kein gut wort darzu. Es sind auch eins theils also geschickt/ daß sie die Gäste bißweilen bey ihnen verlieren/ daß niemands weiß wohin sie komen/ welches dann rechte Lyeaones seyn. Denn wie die Poeten schreiben/ So ist Lyeaon in Arcadia ein Wirt gewesen/ welcher seine Gäste geschlachtet/ gekocht vnd gefressen. Als aber solchs dem Jupiter fürkommen/ er aber dasselbige nicht glauben wolt/ verstellte er sich in eines andern Gastes gestalt/ damit ihn Lyeaon nicht kennen solte/ vnd hette ihn Lyeaon/ wo er es versehen/ bey einem Haar auch geschlacht vnd gefressen/ Derwegen in Jupiter verflucht/ daß er hat zu einem Wolfe werden müssen. Vnd helt solchs Pausanias für ein warhafftige Geschichte vnd Historien/ welche sich zu seiner zeit sol zugetragen vnd begeben haben. *Eo enim tempore, inquit, propter iustitiam homines & pietatem Deorum hospites erant & conuictores, & qui viri erant boni, ijs euidetetur dii honorem habebant, at iniurijs irascebantur.*

Es seyn im aber wie im wölle/ so haben die Poeten solche Wirte wölle hie mit abmalen/ wie sie mit ihren Gästen ombgehen/ vnd daß auch die Herrn vnd Obern schuldig seyn/ ein fleißig auffsehen vnd erkündigung zu haben auff solche Wirte/ damit sie nicht vngestraftet bleiben/ wie der Jupiter diesem Lyeaoni gethan. Denn es in warheit nicht ein gering stück ist/ das in die Policien gehört/ vnd daß man so fleißig nicht auffsehen kan/ es thut wol von nöten/ Denn ohne das einer Statt hier auß viel nachrede entstehen kan/ Vnd sol sonderlich diß bedacht werden/ daß ein Gast dem Wirt sein Leib vnd Gut vertrauwt. Wo man nu solches hingehen läßt/ vnd den Wirten nicht ein maß oder Ordnung stellet/ wie sie den Gästen rechnen sollen/ Wie dan solchs vom Hauß zu Sachssen mehrmals geschehen vnd fürgenommen/ so wird der schinderey vnd vbersezens kein maß noch ende/ so sie doch der Gäste darnach nicht pflegen/ sondern deß mehrern theils mit worten speisen/ Wie ich dann deß ein fein Exempel allhie erzelen wil/ von einem Wirt/ welcher auff ein zeit Gäste gehabt/ Vnd nach dem er seines bedünckens gut Lutherisch gewesen/ hat er erslich mit den Gästen viel vom Euangelio geredt/ wie es so ein Gnadenreiche vnd heylsame Lehre sey/ Aber den Gästen wenig guts darneben zu essen vnd zu trincken geben.

Wie es aber zur Rechnung kommen/ vnd die Gäste wider auff seyn wollen/ hat der Wirt der Kreiden nicht vergessen/ vnd thewer gnug gerechnet/ Derwegen auch einer auß den Gästen verursacht worden/ den Wirt höfflicher weise anzusprechen/ sagend/ Herr Wirt/ ihr hettet nicht einen guten Euangelischen Prediger gegeben. Als aber der Wirt die ursach wissen wollen (dieweil er sich bedüncken ließ/ er wisse von der Schrift so viel als ein ander zu reden) saget der Gast weiter/ Die rechtsaffen Euangelischen Prediger pflegen ihren Zuhörern

Das Vierdte Theil

erſilich das Geſetze für zu halten/ damit ſie die Leute erſchrecken/ vnd zu entſand-
niß ihrer Sünden führen/ darnach tröſten ſie dieſelben wider mit Gottes Wort/
vnd dem Euangelio/ Ir aber habt vns erſilich viel vom Euangelio geſagt/ was
es für ein tröſliche Lehre ſey/ aber darnach iſt vns mit Eſſen vnd Trincken we-
nig guts geſchehen/ jeko werden wir mit der thewren rechnung von euch ganz
erſchreckt/ Vnd iſt alſo mit ſeinen Gefellen darvon gezogen.

Wie ſich die Alten in eſſen/ trin- cken vnd Kleidung/ ſo mäßig gehalten/ vnd was darauß zu lernen.

Das Zwölffte Capitel.

S werden hin vnd wider in den Hiſtorien/ vnd
andern ſchriften/ viel trefflicher anzeigung befunden/ das ſich
die alte Welt in eſſen/ trincken/ vnd Kleidung/ faſt mäßig gehalten/
ten/ Alſo das etwa der Wein den Weibern ganz iſt verboten ge-
weſen/ vnd da ſie darinne brüchig befunden/ iſt es nicht anders
geachrt worden/ als hette man ſie am Ehebruch begriffen/ Daher denn auch der
gebrauch kommen/ das Schwäger vnd Blutsuerwandten Freunde den Wei-
bern bey den Alten Römern den Kuß gebotten/ damit zuuerkünden/ ob ſie
pflegten ſich deß Weins zugebrauchen/ wie dauon droben auch gemeldet. Gle-
icher geſtalt haben die Maſſilier/ die Nileſier/ vnd ander außländiſche Völker
dieſen brauch gehabt/ das die Weiber haben müſſen ſich deß Weins enthalten/
vnd Waſſer trincken. Ja die Männer ſelber haben ſich deß Weins enthalten
müſſen/ ſonderlich für dem dreißigſten Jar/ Die Knechte aber haben durch ihr
ganzes leben keinen wein trincken dürfen/ außgeſchloſſen/ wenn ſie den Ab-
göttern geopfert/ Derwegen man auch leichtlich hat Weins genug gebawen
mögen. Jekund aber gehet es alles durch einander/ da trincket jedermann
Wein ohn allen vnterſcheid/ nicht allein Weiber vnd Männer/ Knechte vnd
Mägde/ Sondern auch die Kinder in der Wiegen/ lernen nicht allein Wein
trincken/ ſondern lernen ſich auch wol vollſauffen/ ehe daß ſie zwey/ drey oder
vier Jar erlangen. Derwegen auch nicht wunder/ ob man gleich nicht Weins
genug erbarwen kan/ vngeacht/ das der Ackerbau dardurch merklich geſchwe-
chet/ vnd an den örten Weinwachs erbarwet wird/ da zuuor köſtlich Getreyde
gewachſen. Vnd dieweil die Oberkeit in dem fall kein auffmercken noch ein-
ſehen hat/ ob ſie mehr in ihren Landen an Getreyde oder an Wein mangel ha-
ben/ Sondern allein dahin ſehen/ das man vollauff zuſchwelgen vnd zuſauffen
haben/ vñ einem jeglichen geſtatten ſo viel umbzubringen vnd zuuerthun in ſei-
nem Hauſe/ als ihn gelüſtet/ auch an den ort leſt Weinwachs legen/ da wol
besser ein Kornacker ſtünde. So tregt ſichs denn auch zu/ das leichtlich in den
ſelben Landen eine Verwung entſtehet/ wo ein wenig Mißwachs deß Getrey-
des

des mit einfelt / da ist denn kein Vorrath bey den Leuten / vnd müssen sich mit grosser mühe vnd vnkost bey den andern erholen.

Za ich hab wol gesehen / daß man es vmbß Geld nicht hat bekommen mö^{Als Anno}
gen / daß die Leute haben Brod vnd Erbeissen / Eichen / Segspänen / vnd der^{1529.}
gleichen backen / vnd Graß mit Milch kochen müssen / welches denn die Leute
nicht geniessen können / sondern ist ihnen also im Halse stecken blieben / vnd sind
darob gestorben. Wenn aber die Leute mit solchem fleiß nach dem Ackerbau
theten trachten / vnd von der Obrigkeit dahin gehalten würden / daß sie an Ge-
treide ein jeder nach seinem vermögen einen Vorrath zeugen müßte / welchen sie
in vorstehender not zu gebrauchen hetten / so köndte sich so leichtlich keiner thew-
rung zu besorgen seyn.

Wie ich denn in etlichen wol angerichten Stätten gesehen habe / daß ein
jeglicher Bürger sein Kost auff ein Jar im Vorrath haben müssen / welches denn
nicht allein vmb Kriegs willen zuthun ist / denn darzu wil mehr gehören / denn
ein Vorrath am Getreide / wie ichs dafür achte / sondern da sich ein Ehetwung
ereuget / daß die Bürger nicht mangel leyden dürfen / sondern als denn solchen
Vorrath beyhanden hetten. Wiewol auch sonst mehr vrsachen seyn / dar-
durch der Ackerbau trefflich geschwächt wird / vnd sonderlich die weil der Vor-
kauff vnd Bucher / welcher vnter den Leuten so gemein worden / daß sich ein
grosser theil der Menschen desselbigen ihund fleissigen vnd behelffen / vnd der-
wegen den Ackerbau verachten vnd fahren lassen / die weil es mehr trägt / vnd
weniger mühe vnd arbeit bedarff / vñ aber von der Oberkeit billich nicht solt ge-
litten / sondern abgeschafft / vnd die Leute zu dem Ackerbau mit fleiß gehalten /
auch geschützt vnd vertheidiget werden.

Auff daß ich aber wider auff den Wein komme / vnd auff die Trunken-
heit / ist auß dem / so oben von den Weibern / Männern vnd Knechten vermelt /
leichtlich abzunehmen / daß die Alten ob solchem oberflüssigen trincken keinen
gefallen gehabt / vnd derwegen nicht einem jeglichen gestattet worden / so viel zu
trincken als er gewolt / Wie denn auß der Historien von Romulo zuuorneimen /
Denn als derselbe auff ein zeit ward zu gast geladen / vnd er sich deß Weins ent-
hielt / weil er deß folgenden Tages etliche geschäfte außzurichten hatte / derwe-
gen sieng einer an vnd sagte / Wenn jedermann so wenig Weins trincke als du /
so würde der Wein wolfeiler werden. Darauff antwort Romulus / Za wenn
jedermann also viel Wein trincke / als ich / so würde er thewer werden / denn ich
trincke so viel ich wil.

Es sind auch die Censores hernacher zu Rom / solchen trunkenen Leuten
so hefftig feind vnd entgegen gewesen / daß sie derselben keinen würdig geacht / daß
er solt etwa zu einem ehrlichen Ampt gebraucht werden / oder den Gemeinen
nuß fürstehen / Wie denn auch die Grenten / Lacedemonier / vnd die von Athen
gethan haben / welche den Wein so streng verbotten / daß sie auch irem Kreigß-
uolk nit vergönnen wöllen Wein zu trincken / welches von Platone erstlich ver-
botten war / der denn auch den Regenten nicht zulassen wöllen / Wein zu trin-
cken / so lange sie im Ampt gewesen / Vnd da sich ein Fürst zu Athen hette trun-
cken befinden lassen / so were er darumb am leben gestrafft worden. Pitacus hat
ein Gesetz gegeben / daß derjenige / so in trunckener weise etwas verbrochen het-

Das Vierdte Theil

te/ darumb zwiefache straff leiden müssen/ damit sich die Leute für Trunckenhelt desto fleissiger hüten sollen.

Seleucus war dem Wein so feind/ daß er auch den Kranken denselben nicht erlauben wolte. So hat Encurgus befohlen/ die Weinstöcke aufzuroten/ damit sich die Leute nicht trnucken vñ vollsauffen möchten/ Welcher zweyer meinung doch nicht recht/ sondern zuschwinde meines erachtens seyn/ Denn der Wein ein edle Creatur Gottes ist/ dem Menschen zu gut geschaffen/ derwegen man auch denselbigen zimlich wol brauchen mag/ vnd besondern die Kranken. Wie denn Paulus Timotheo erlaubet/ daß er bisweilen möge Wein trincken/ vmb der schwachheit seines Magens willen. So ist auch nicht deß Weins schuld/ wie Plinius dafür helt/ das die Leute truncken werden/ da er sagt: Vino debemus quod non sitientes bibimus. Denn man list/ das etliche Völcker/ als die Scythen/ Babilonier/ vnd die in Thracia/ welche keinen Wein haben/ von dem Rauch etlicher Kreuter/ so sie ins Feuer werffen/ Eins theils auch von Tattelfern/ vnd ander fruchten/ tranck machen/ vnd truncken werden. Vnd diß sey genug von dem trincken.

So viel nun das essen belanget/ sind die Römer auch vberaus darinne mässig gewesen/ also daß sie etliche hundert Jar kein Brodt/ sondern Gemüß oder Brey/ in der Statt Rom gebraucht vnd gessen haben. Es sind auch bis in sechs hundert Jar keine Becken in der Statt gewesen. Vnd das Gemüß war von wasser/ Gersten/ oder Bonenmehl gekocht. Etliche haben auch/ ehe das Getreidig auffkommen/ sich in den Welden allein von den Eicheln enthalten/ ich wil der andern geschweigen/ deren sich eins theils an Milch/ eins theils an Fischen/ eins theils auch an Newschrecken/ haben genügen lassen. Diß wird von Epicuro (welcher doch für einen grossen Fresser von vielen Gelehrten vnd Vngelehrten gehalten wird) für gewis geschrieben/ daß derselbige sich nicht allein an geringer Speis vnd Tranck/ als Wasserbrey/ Gerstenbrodt/ Obs/ vnd dergleichen/ hat genügen lassen/ sondern auch dafür gehalten/ daß er von ein stück Brots mehr lust haben mögen/ dann so ihm anff ein mal viel köstlicher Speis würden fürgebracht/ Wie es denn auch war ist/ das einem ein stück Brots besser schmecket/ wenn er hungerich ist/ denn so ein ander Fisch vnd Kephüner hat/ welche er doch ohne lust vnd hunger verzeren sol.

Vnd damit ja die Leute mit Essen vnd Trincken sich mässig halten lernen möchten/ haben etwa bey den Alten/ die jungen Leute/ in beysein ihrer Schulmeister/ oder in mangelung derselben/ in beysein der nechste Freunde/ ire Speis nemen müssen/ vnd nicht im winckel ires gefallens/ vnd wie viel sie gewolt/ essen dürfen/ vnd solchs vnterm offnen Himmel/ sonderlich Sommerzeit/ deß Winters aber bey dem Feuer/ damit die Alten sehen möchten/ wie sich die Jugend lernete in Essen vnd Trincken mässig halten. Vnd sind da nicht viel köstlicher Speise verhande gewesen/ sondern ein stück treuge Fleisch oder Speck/ oder ein gesalkner Fisch/ ist die beste kost gewesen/ daran man sich hat genügen lassen/ vnd haben die jungen Gesellen seine Meisterlied vnd Lobgesäng/ von grossen vnd thewren Helden lernen singen/ vnd deß Abends ehrenthalben die Alten zu hauß beleetet.

Es haben auch die grossen Häupter/ andern zum Exempel sich vornemlich

lich mässig gehalten/ Den als Gurius Dentatus Bürgermeister/vñ im Krieg
 ein oberster Feldherr war/ vnd die Legaten der Samniter zu im kamen/ hat er
 kein andere Speise gehabt/denn gebratene Rüben. Als auch Elias Catus
 auß Schüsseln aß/ welche von Thon gemacht waren/vnd die Etoles ihm Göl-
 dene Gefäß schencken wolten/ hat er sie von im heissen gehen/vñ das Geschenck
 nicht annehmen wollen. Es hat sich auch diß keiner gescheuwet/dieweil solche
 Mässigkeit bey ihnen für ein herrliche Tugend ist geacht vnd gehalten worden.
 Denn Elianus sagt: Magnificentior fuit is, qui aurum non accepit, quam qui
 donare voluit. Der ist herrlicher gewesen/der das Gold nicht angenommen/denn
 der es schencken wollen.

Gleicher gestalt ist es auch mit der Kleidung zugegangen/ Denn man liest
 von Epaminonda der Thebaner Hauptmann/ welcher so ein tapffer Kriegsz-
 mann gewesen/vñ so viel Schlachte gewonnen/das er nicht mehr denn ein Kleid
 gehabt/ Vnd so er dasselbige biszweilen müssen bessern lassen/ hat er sich mittler
 weile daheim verschlossen enthalten/ vnd hat solchs ein fast lange zeit geweret.
 Als aber die Perser in Griechenland geschlagen wurden/vñ die von Athen vnd
 andere/ viel Goldes vñ grosse Beut von ihnen bekamen/ wurden sie auch
 stolz/ vnd begunten mit Essen vnd Trincken/ deß gleichen mit Kleidung ober-
 flusz zu treiben.

*Institutio.de
 Emptio. &
 venditio.pa-
 rag. diuersa
 schola.*

Deß gleichen hat die Mässigkeit bey den Römern auch abgenommen/
 vnd seyn die Armen veracht worden/derwegen ist deß schlemmens vnd vbrigen
 prachts so viel worden/ das man auch verursacht/ allerley wege fürzunehmen/
 dasselbige mit Gesezen vnd Ordnungen zu dämpfen vnd zu mässigen/ Daher
 denn kommen/ Lex Fannia, Orthia, Cornelia, Oppia, Antia, Iulia, vnd der-
 gleichen/ in welchem solcher pracht vnd oberflusz verbotten worden. Es hat
 aber vngeacht des/ der pracht lechlich dermassen oberhand genommen/ das kein
 Gesez mehr helfen wollen/ Derwegen auch der Keyser Tyberius/ als er ein
 Gesez solches oberflüssigen prachts vnd zehrung halben machen wolte/vñ ver-
 merckt/das es dermassen eingerissen war/ vnd oberhand genommen/ das kein
 Gesez mehr helfen wollen/ hat er mit dem Gesez nune gehalten/ vnd gedacht/
 es were besser/ das er es unterwegen liesse/ denn das er solte ein Gesez geben/
 welchs er nicht erheben köndte/vñ nicht solt gehalten werden/wie droben ist ge-
 hört worden.

Ober denn wol jegiger zeit auch dahin kommen/ das kein Gesez mehr
 helfen wil/ beyde mit Kleidung/ Essen/ Trincken/ Spielen/ Hochzeiten/ Kind-
 täuffen/ Pancketen/vnd andern Gastungen/auch die Alten so grob vnd vnuer-
 schämpft worden/wenn sie in ehrlichen Wirtschafften zusammen kommen/ das
 sie gedencken/ sie können sich auß Gläsern/ Bechern/ Kannen/nicht mehr satt
 trincken/Sondern nennen ganze Stuncken/Kessel/Multern/Eimer/ Pan-
 toffel/vñ andere Gefäß/der man eins theils nicht wol nennen darff/vñ trincken
 einer dem andern dieselben zu. Ich habe auch wol gesehen/ das irretliche haben
 ein anzahl Brod/ Semmel/ oder ein Schüssel voll Gebackens Obs/ oder an-
 ders zugeffen/ da denn einer so viel verzehret/gefressen vnd gesoffen/ das sich et-
 wa ein ganzer Tisch voll Gäste reichlich hetten damit behelffen können. Der-
 wegen es nichts vnd eitel Narrenwerck ist mit dem Epicuro. Diß möchten wol

Das Vierdte Theil

rechte Fresser seyn / gegen welchen Epicurus ein Engel zu rechen ist / Denn er sich allein beflissen / wie er wenig mit lust genießten möge / Diese beflissen sich / wie sie alles mit onlust verzehren vnd ombbringen mögen / Derwegen sie sich zum offtermal mit essen vnd trincken der gestalt oberladen / daß sie es nicht vertragen können / sondern entweder dasselbige schändlich widergeben / oder Kranck vnd Schwach darnach werden. Auch hab ich ihr wol gekant / die sich mit Wein also oberfüllet haben / daß sie als bald vnter solchem Trunck erstickt seyn / vnd man nicht ehe gewußt / daß sie todt gewesen / biß das man sie erinnert hat / weiter bescheidt zuthun. Wie denn zu Hall in Sachssen sich bey meinem gedenccken zugetragen / das ein gewaltiger Medicus also dahin gefahren /c.

Sage mir nu / Sind solches Säu / oder sind es Menschen? Vor eins. Zum andern / sage mir auch / wenn vnser Kinder oder andere junge Gesellen sehen / das wir ein solch Säuwisch leben füren / mit fressen / sauffen / vnd was als denn darauß erfolget / was sie gedenccken / wie sie doch besser werden können / denn wir geworden seyn / Den ja das Sprichwort bey vns also lautet / Wie die alten jungen / so lerneten die Jungen. Vnd wir klagen vñ fragen noch / warumb sich die Jugend nicht mehr wil ziehen lassen. Solgend fragen wir auch / auß was vrsachen vnser H E R R Gott vns solche Plagen zuschickt / das wir mit Kriege / Thewrung / täglicher strewer belegt vnd heimgesucht werden. Ich besorge fürwar / wir werden nicht auffhören / es liege denn ein mal alles ober ein hauffen / das wir auch nicht ein hütten mehr haben / vnd vbrig behalten / darunter wir mit vnserm Weib vnd Kindern bleiben können / als das den vnd nicht ehe / werden wir gern vns vntersagen / vnd dem pracht wehren lassen / Ja wir werden fro werden / vnd darumb bitten / das man vns eine ordnung mache / Wie es bey Menschen gedenccken in Beyern zugegangen / welchs ein fein vnd reich Land gewesen / aber vngesährlich vor sechs oder sieben vnd vierzig Jaren durch Krieg also zugericht worden / das es ganz elend darinne zugegangen / vnd kumde durch keinen andern Weg demselbigen geholffen werden / denn durch gute Ordnung vnd Policiey / das sich die leute musten mäßig vnd eingezogen halten / wurden auch fro / daß sie mit essen / trincken / kleidung auff Hochzeiten / Kindtauffen / vnd andern dingen / nicht viel ankosten auffwenden dürfften.

Vom Wucher / vnd das man denselben nicht leiden sol.

Das Drenzehende Capitel.

*Vide consilium
Tomini
de contractibus
vsura.*



Sind viel vñd mancherley Opiniones vom Wucher / beyde bey den Theologen / vnd Juristen / desgleichen bey den Kauffleuten / denen vom Adel / grossen Herrn / vnd andern Weltlichen Personen. Etliche wollen / das der Wucher Sünde / Vnd welcher saget / das Wucher nicht Sünde sey / den sol

sol man billich für einen Reher halten. Die andern aber / vnd sonderlich die Sächßen eins theils sagen.

Wol segt dat Bucher sünde sy /

De hefft kein Gelt / dat glöue my fry.

Die dritten sagen / das auch die Christen Bucher nemen mögen von irem Nechsten / vnd demselben Gelt auff Bucher leihen / wenn er seinen nutz damit schaffen kan / vnd vermag etwas dauon zu geben. Etliche sagen / der Bucher sey in allen Rechten verboten / Vnd die lekten wollen / er sey allein in der heiligen Schrift / vnnnd in Geistlichen Rechten verboten / aber nach Keyser Rechte nachgelassen / vnd das der Keyser oder andere Weltliche Oberkeit macht habe / durch Gesetz oder Statut zuuerordnen / das man fünf / sechs / zehen / mehr oder weniger vom hundert nemen möge. Man findet ihr auch wol / welche fürgeben / der Pfennig sey darumb geschlagen / das er Buchern sol / sonst were er nichts anders / denn eine gelde Kuh / die keine Milch gibt / wider die meinung Aristoteles / von welchen allen ich nacheinander auff's fürzte setzen wil / damit man sehen möge / wie es ikt vmb den Bucher gelegen / doch eines andern bessere meinung hierinne vngestraft.

Für das erste / das der Bucher Sünde / vnd von Gott im alten vnd neuen Testament ernstlich verboten sey / haben wir deß klare Sprüche. Als Leuit. am 25. da Gott spricht : Wenn dein Bruder verarmet / vnd bey dir abnimpt / so soltu ihn auffnehmen / als einen frembdling / daß er bey dir lebe / vnd solt nicht Bucher von ihm nemen / noch zu viel / sondern solt dich für deinem Gott fürchten / auff das dein Bruder neben dir leben könne / Den du solt jm dein Geld nicht auff Bucher thung / noch deine speis auff vbersatz / Denn ich bin der H E R R ewer Gott / der euch auß Egyptenland gefüret hat. So sagt der 15. Psalm / Herr wer wirt wonen in deiner Hütten / vnd wer wird bleiben auff deinem heiligen Berge ? Wer sein Gelt nicht auff Bucher gibt / vnd nimpt nicht gescheitete / 11. Item Ezechiel am 18. Capitel sagt Gott vnter andern / Wer dem Schuldner sein Pfand widergibt / der niemands etwas mit gewalt nimpt / der dem Hungerigen sein Brod mittheilet / der nicht Buchert / 11. Der ist ein frommer Mann / der sol das leben haben / spricht der H E R R.

Vnd Christus sagt selber im Luca am 6. Cap. Thut wol / vnd leihet / daß ihr nichts dafür hoffet / so wird ewer lohn groß seyn / vnd werdet Kinder deß Allerhöchsten seyn / Auß welchen Sprüchen gnugsam erscheinet / daß wir bey höchster straff vnnnd vngnad der heiligen Göttlichen Maiestat schuldig seyn / Bucher zuuermeiden / so wir anders Christen vnd Kinder deß Allerhöchsten seyn / vnd das es für Gott ein grewliche Sünde sein muß / wer da Buchert / die weil er vns dafür so trewlich warnet / vnd mit solchem ernst den Bucher verbeut. Derhalben auch der Zungen meinung nicht vnrecht sein mag / welche sagen / Das die für Reher zuachten seyn / die den Bucher nicht für Sünde achten / vnd ist ihre meinung gegründet in Clemen. 1. extra de vluris.

Es wird auch hiemit verlegt vnd auffgehoben / die meinung der jénigen / welche sagen / das Christen Buchern / vnd Gelt auff Zins vnd Bucher außthun mögen / vnter welchen auch Bucher einer ist / welcher wil / das der Bucher nicht allweg Sünde sey / sondern wenn es vnser Nechster vermöge / so sey es vns

Das Vierdte Theil

nachgelassen/etwas zu gewin vmb das jenige zunehmen/so wir im geliehen haben/Señ ers aber nicht in vermögen/so wollen wir in auch nicht dringen etwas zu geben/es mangelt gleich an Hauptsum oder Zinsen/Vnd wil die Sprüche des Alten Testaments mehr dahin verstanden haben/das wir vnsern Nächsten nit vbersehen oder beschweren/denn das wir nicht (wo es one seinen nachtheil geschehen kan) etwas zu wucher gewinßt von im nehmen sollen/fürnemlich wenn kein betrug oder argelist mit vnterlieffe/sondern so wir mit vnserm Nächste vmbgehen vnd handeln/wie wir von im wollen gethan/nehmen.

Es wil auch Bucher/das man die Keyserlichen Recht/ welche von Justiniano gesetzt vnd geordnet seyn/als nemlich/ Centesimas vsuras, nennen möge/ das ist/ von hundert Guldten alle Monat ein Guldten/ vnd werden die Zins in hundert Monden/ das ist/ in acht Jaren/ vnd vier Monden gleich/thut jährlich auffz hundert zwölff/fürnemlich denen/ so vber Meer nach Kauffmanschaft handeln/ den andern Bucherern acht/ vnd denen vom Adel drey/ welchs denn von Justiniano nit vbel mag gemeinet seyn/wenn man es darben liesse / vnd nit alle ding so schändlich mißbraucht vnd vbermacht würden. Wie man den sihet/ das die jenigen/welchen am minsten nachgelassen ist/Bucher zunehmen/denselbigen schier am meisten treiben/vnd weit vber die Schnur hauwen/etc.

Auff das man aber sehe/wie es in den Keyserlichen Rechten vmb den Wucher gelegen gewesen/so hat es diese gestalt/ Es haben die alten Leges den Wucher zugelassen/vnd haben fürnemlich die Kauffleute ihres gefallens wuchern mögen/darnach hat Justinianus dem Wucher ein maß geben/doch hat man an beyden orten diese vorsehung gethan/das man nicht Bucher von Bucher/hat nehmen dürfen/ das ist / das einer die Zins oder Bucher auch hette verzinsen müssen/oder Zins auff Zins geben.

Nu ist die frage/ob man auch vermöge der angezognen Keyserliche Rechten/nach meinung des Buchers/ Wucher nehmen/ sonderlich nach den Gesetzen Justiniani? Antwort. Nein/ vnd solchs auß nachfolgenden vrsachen.

Erstlich/das der Keyser solch Recht durch ein andere Constitution selbst geändert/wie man liest in authentica de Ecclesiasticis titulis, in welcher Constitution sich der Keyser vnterwirfft den vier Haupt Concilien/als dem Nicenischen/Constantinopolitanischen/Ephesiner/vnd Chalcedonier/ also/ das er gebet/vnd haben wil/das man sich denselben gemäß halten / vnd darnach richten sol. Nu vermag das Nicenisch Concilium vnter andern klar/ das der Wucher sol abethan vnd verbotten seyn/ c. quoniam. 27. distinct. gloss. in authentica, ad hæc. C. de vsuris in verbo cadat. So ist auch der Wucher sonst durch auß in Geistlichen Rechten verbotten/der gestalt/ wenn auch einer einen Pfennig vber die Hauptsum neme/ so würde es für einen Wucher erkannt vñ gehalten. Für das ander/so wil sichs nicht leyden/das der Vnterthan die Gesetz seiner Oberherrn auffheben/vnd das widerspiel ordnen vnd setzen wolt/ Wie den auch der Knecht die Gesetz seines Herrn nit ändern/ noch auffheben kan. Die weil denn die heilige Schrift im alten Testament den Wucher verbotten vnd auffgehoben/ vnd sonderlich da Christus spricht/ Ihr solt leihen / vnd nichts (sagt er) darvon hoffen/so kan man auch den Wucher nach Keyserlichen Rechten nicht zulassen noch billichen. Man kan auch kein Statutt oder gewonheit einfüh-

einführen/oder verordnen in krafft / welcher einer mit gutem Gewissen/ wider Gottes wort einigen Bucher nemen/geben/oder zulassen möchte.

Aber diß alles sol nicht anders verstanden werden / denn auff geliehen Geld/vñ keinen andern Contract/Denn was einer nimpt von geliehenem Gelde/das ist Bucher / so es auch nur ein Pfennig were / aber in andern Contracten/so einer was gibt oder nimpt/solchs kan für keinen Bucher angezogen werden / Als wennich einem ein Pferd geliehen / oder ein Haus vermiethet habe/ vñd etwas dauon zumiet neme / das kan für keinen Bucher geachtet werden. Jedoch sollen auch die andern Contract / so viel möglich / nach dem Gesetz der Liebereguliert vñd gehalten werden / damit kein argelift oder betrug mit vnter lauffe / vñd daß wir mit vnserm Nächsten nicht anders handeln / denn wie wir wolten von ihm gethan haben.

Das aber etliche solchs alles hindan setzen/vñd sagen/man solle vñd müsse Buchern/der Pfennig sey derhalben geschlagen/ etc. Wie oben vermelt/solches ist nicht vom geliehen Geld zuuerstehen / sondern mag von andern zimlichen Händeln vñd Gewerben verstanden werden/welcher man sich in der Welt muß gebrauchen. Das aber der Pfennig vñbß Buchers willen sol geschlagen seyn/das ist falsch vñd vnrecht geredt / vñd wider die meinung Aristotelis/ welcher saget/ das der Pfennig am ersten / derhalben sey erdacht vñd erfunden worden/damit einer von dem andern im Rauffhandel desto bequemer vñd leichter kommen möchte / Denn dieweil man im anfang vñd bey den Alten keine Münz gehabt / sondern allein mit Wahr gehandelt / wie auß Homero erscheinet/vñd sichs zum öfternmal zugetragen/das man sich der Wahr nicht allwege ohne nachtheil vergleichen könne/ auch zuweilen einer nicht gehabt / das der ander begert hat / Ist man not halben gedrungen worden auffwege zu gedencken / wie einer vom andern kommen / vñd die Leute bequemlich mit einander handeln möchten / darzu denn die Münz vñd der Pfennig ist erdacht worden/ nicht das man damit Buchern / die Oberkeit auch solchs nicht dulden noch leiden sol.

Ob denn wol solches die warheit ist / welcher auch die Psforten der Hellen nicht widersprechen können / man wolte denn Gottes Wort gänzlich verleugnen/ so hat doch der Bucher so hart vberhand genommen / das man es nur für einen spott achtet/ wenn einer etwas wider den Bucher schreibet/ reden vñd sagen wil. Wo bleibet das Buch/das Doctor Luther/seliger gedächniß/ an die Pfarrherrn deß Buchers halben geschrieben / vñd sie mit grossem ernst vermanet/wider den Geiz vñd Bucher zu predigen / damit sie sich ihrer Sünden nicht theilhaftig machen / Sondern sollen sie sterben lassen / wie die wilden Thier/ ihnen die Sacrament nicht reichen / noch in die Christliche gemein kommen lassen.

Ist nicht solchs alles geschwiegen? Wo sihet man einen in allen diesen Landen / da wir doch Euangelisch sein wollen / vom Sacrament deß Altars/ vñd der heilige Tauffe / vñbß Buchers willen abtreiben? Wo verbeut man ihnen / nach ordnung der Rechte / Testament zu machen? Wo sihet man einen auff dem Schindanger begraben/Ob er gleich sein lebenlang der ergste Bächerer gewesen/vñd die Kinder auff der Gassen wissen dauon zu sagen? Ja sie werden

Das Vierdte Theil

den so stolz dabey / daß sie dem Pfaffen dürfen trotz bieten / er sol sie auff der Gankel aufruffen / vnd Bücherer schelten / man wölle in wol lehren / etc. Überdräuen also die armen Pfarrherrn / daß sie ein theils müssen stille schweigen. Die andern sehen / daß sie wenig außrichten / lassen es auch wenden vnd gut seyn / denn sie von der Weltlichen Oberkeit weder hülffe noch schutz haben / Vnd wuchern die jenigen vnterweilen weidlich mit / welche dasselbige wehren vnd straffen sollen.

Doch sollen die Bücherer wissen / daß sie es nicht aller ding dahin brache haben / da sie gerne wolten / Denn sie haben noch einen Herrn / der sie vmb iren Geitz vnd Bucher straffen kan / vnd wil. Wie man denn an etlichen vielen sieht / welche also gewuchert haben / daß sie nicht wissen / wo Hauptsum vñ Zins bleiben. Das ist auch ir rechter lohn / Warumb machen sie es so grob / daß sie einen Herrn nach dem andern außwuchern? Der gestalt / daß sie nicht allein die Zinse / sondern auch die Hauptsum nicht können wider ablegen / wie man denn ein zeit her gesehen hat / sonderlich mit den Vmbschlegern. Vnd so gleich einer solcher maß nicht getroffen wird / so hat doch Gott tausent Wege / dadurch er dich finden kan / sekhund mit Krieg / seht mit Kranckheit / seht mit vnsegllicher schackung / darnach mit vngerathenen Kindern / Feuer / Brant / vnd dergleichen. Zuweilen kan wol ein loser Dieb kommen / vnd dir auff ein mal so viel entragen oder wegführen / das du viel Jar mit vnrecht zusammen gebracht hast. Glückt es dir aber / daß du deinen Bucher mit ruhe biß an dein ende beheltest / so wisse doch / daß du nichts gewissers dort zugewarten hast / den daß du mußt im Hellschen Feuer desto grössere straff leyden. Du darffst auch nicht gedencken / daß es deinen Kindern zu gut kommen / vnd gedenken werde. Denn Hieronymus sagt / *De malè quæsitis non gaudet tertius hæres.* Das ist: Vbel gewonnen Gut kompt nicht auff den dritten Erben.

Daß aber etliche die sache so hoch spannen / vnd fürgeben / daß man nicht allein nicht wuchern / sondern auch dasjenige nicht wider fordern sol / das man einem geliehen hat / wöllen sich mit dem Spruch Luce am sechsten behelffen / vñ denselben dahin deuten / daß wir leihen sollen / vñ nichts wider fordern / sondern daß wir leihen / vnd daruon nichts / oder keines nukes / Gewins oder Buchers sollen gewertig seyn.

Hiermit wil ich aber die jenigen nicht gemeinet / verworffen oder getadelt haben / welche ir Gelt auff widerkauff außstun / vnd dieselbige Summa nicht wider zu fordern haben / sonderlich wenn solcher widerkauff oder Contract bestendiger vnd nicht ertichter weise gehalten wird / denn ich solchen Contract keines weges zu tadeln weiß. Es hebet auch die Condition des widerkauffs den Contract nicht auff / *Pactum enim de redimendo non vitiat emptorem. L. si fundum. C. de pactis inter emptorem & venditorem.* Denn so oft ein rechtschaffener warhafftiger Kauff geschehen ist / so wird er doch dardurch nicht vnkräftig / ob gleich das Pact oder Condition des Widerkauffs mit angehenckt wird. Dieweil auch zweyerley geschlecht oder art im Kauffen gewöhnlich gebraucht werden / der gestalt / daß man einem entweder grund vnd boden abkäuft / oder auff demselben allein die Seruitut vnd dienstbarkeit / vnd wir doch beyderley zu recht bestendig erkannt vnd gehalten. Vnd das Euange-

Item solche Contract/ so zu recht kräftig seyn / approbiert/ so mag sich auch ein Christ derselben sicher vnd wol gebrauchen / nicht anders noch weniger dann andere Ordnung/welche in der Policen auffgericht seyn.

Vnd möchte einer die vnterscheid wol an einer wand greiffen / das es ein ander ding ist/wenn ich einem tausent Gilden leihe/ etwan auff ein Jar/ zwey/ oder drey/vnd neme vom hundert zehen/zwölff/weniger oder mehr/Ja wol vom einem Leipzischen Marck zum andern/ etwa vom hundert fünff/gereht es wol/ so kömpt der vierdte / als der Petri Pauli Marck auch mit ein / Thut also vom hundert deß Jars zwankig / vnd auff tausent ein Jar zwey hundert Gilden. Denn so ich einem Tausent Gilden verkauffe/ eines rechten vnd beständigen verkauffs / der gestalt/ das ich dieselbige Summa nicht wider zu fordern habe/ nach widerkauffs recht/darauff auch die Keyserlichen Sakung gehen/auff das mir einer nicht schuld geben möchte / ich wolt dieselbe zutadeln mich vnterstehen / Denn ich weiß / das die Keyserliche Maiestat selbs ein mißfallen haben/ ob solchem vnzünftlichen Bucher. Wie denn der Cato alle Bücherer den Todtschlägern verglichen hat.

Denn als er gefragt ward/ Quæ esset optima ratio parandæ rei familiaris. Vnd er de Agricultura antwort: Derselbe aber de Vsuris meinte/ Sprach Cato: Quid est hominem occidere? Das ist: Was der beste Weg were zur Narung zu kommen / vnd er antwort: Es were der Ackerbau / Als aber der ihn gefragt hatte/von dem Bucher verstande/ Antwort Cato weiter. Was ist den Menschen tödten? Wie es denn auch an dem ist / wenn einer den Bücherern in die hände kömpt / so ist er nicht allein verdorben / sondern muß sich auch darob/weil er so geengstiget wird/ zu todt fressen. Derwegen sie auch in nachstem Reichstag/als der gemeine Pfennig wider den Türcken gewilliget worden/ dasjenige / so einer vber fünff Gilden vom hundert nimpt / sonderlich zuuerstewren verordnet höher denn ander Gelt / laut vnd vermöge deß Reichs abscheid/sonderlich der zu Speier auffgericht worden ist.

Lezlich ist zuwissen / das es mit dem Bucher bey den Römern auch eine maß gehabt/ vnd nicht ein jeder dürffen so viel Geldes auff Bucher nemen/als er gewolt / vnd so viel er verzehren können / Vnd hat ein Rahtsherr zu Rom vber zwey tausent Schilling dürffen auff verzinsung annemen/ wie denn Sulpitius der Junfftmeister daruon kein Gesetz gemacht / wiewol er dasselbige Gesetz selber nicht gehalten / Denn sich nach seinem absterben befunden/ das er biß in Drenmal hundert tausent Gilden schuldig gewesen / Wie dann auch der Cesar hernach dem wucher ein maß gegeben/ Vnd sonderlich ist versehen worden/was man den Kindern bey leben ihrer Eltern/ kein Geldt auff Bucher leihen dürffen / Welches denn auch hernach die Keyserlichen Recht also versehen haben/vnd wird Senatus consultum Macedonianum genannt/ welch Gesetz erstlich von dem Solone hergeflossen. Bey den Indianern vnd Teutschen ist etwa der Bucher gar nicht bekandt gewesen. Etliche Völcker sein dem Bucher so gar feind gewesen / das sie ihn auffß aller häfftigst gestrafft / dergestalt / das die Vöcherer vielerger vnd schädlicher gehalten worden / denn ein Dieb/ Derwegen sie auch einen Dieb vmb zwiefach/ den Bucherer aber vmb vierfach Geldt gestrafft haben. Vnd so man die warheit sagen sol/ Stelen

dieselb

Das Vierdte Theil

dieselben Stueckräuber/viel mehr denn die armen Diebe/welche man jekund an Galgen henckt/Vnd wolt Gott/das dermal ein Agis der Fürst von Athen wider käme/vnd den Bucherern ire verschreibung ein wenig läuterte/dieweil sie dieselben so geschwind vnd vnchristlich stellen/das man einem das Blut (wie man spricht) damit verstellen möcht.

Dieser Agis nam zu Athen die schulduerschreibung der Bucherer/vnd trug sie alle zusammen auff den Markt/Zündet daselbst ein groß Feuer an/vnd verbrannte sie alle mit einander zu puluer/vnd lernete die Gesellen/wie sie die Leute mit Bucher vber setzen solten/Vnd saget Agisilaus/das er lang kein Feuer gesehen/welches seinen hellern schein von sich geben hette. Es werden auch die löblichen Keyser/Antonius Pius/vnd Alexander Seuerus/billich gelobet/das sie durch den Bucher ein strich gethan/vnd den Bucherern dauon nicht mehr denn den dritten Pfennig zu nehmen/gestatten wollen. Als auch das ganze Asia im Bucher eroffen war/hat Vespasianus der Römer/dasselbige auff ein mal frey gemacht/so feind ist er den Bucherern gewesen. Dergleichen vertrieb der Römer Cato die Bucherer/aus dem ganzen Königreich Sicilien/da er sahe/das es durch dieselben gänzlich wolt vertruckt vnd verderbt werden.

Alhie were wol vnd zum höchsten von nöten/durch ein sonder Capitel nach der länge von der Bürgschafft/weil es so ein vberaus schädlich ding ist/erinnerung vnd vermeldung zuthun/Dieweil es aber so gemein worden/vnd der schade so groß für augen/das in mancher billich fühlen vnd greiffen solte/wo er in nicht sehen köndte/vnd sich doch gleichwol niemand daran kehren vnd stoßen wil/So muß ichs auch passieren lassen/vnd fürüber gehen. Aber nicht wenig ist sich zu verwundern/das die Leute so ganz vnbesonnen/toll vnd blind seyn/das sie mit solcher leichtfertigkeit für ein andern geloben/da sie doch nicht gewis sind/ob er bezahlen wolle oder nicht/Von ehrlichen Leuten/so ire Bürgen zu jeder zeit redlich lösen/sol diß mein schreiben vnd erinnern nicht verstanden werden. Ich habe aber einen/der doch kein Teutscher gewesen/gekannt/welcher durch Bürgschafft/vnd seine Practicken/bis in achtzig tausent Guldin in diesen Landen schuld gemacht/vn viel ehrlicher/frommer Leute dermassen versetzt/das jr eins theils vmb all ire wolffahrt darüber komen/Deñ er in ganz Teutsch Land nicht einen stecken gehabt/der sein eigen gewesen/ Da solte sich ja wol zu verwundern seyn gewesen/wie doch die Leute so gutwillig haben seyn können/vnd also in Tag hinein gesiegelt/vnd nicht einmal gedacht/wie sie ihrer Bürgschafft möchten entnommen werden/da doch das Sprichwort nit aussen bleibt/welches saget/Bürgen sol man würgen.Vnd wie die Schrift sagt/ Wer für einen andern gelobet/der ist ein Thor.Welches denn einer bißweilen mit seinem grossen schaden inne wird.

Denn ich einen stattlichen Mann für dreissig Taren gekannt/welcher in Böhmen durch Bürgschafft also vmb seine Nahrung kommen/das er alle sein Hab vnd Gütter verlassen müssen/vngeacht/das er ein reicher Herr gewesen/Vnd als er gestorben/hat seine verlassene Wittve in einem Stättlein den Bürgermeister/vnd die Tochter einen Fleischhauwer zur Ehe nemen müssen. Wenn einer nu solche Exempel höret/so solt er sich ja billich bedencken/vnd so leichtfertig nicht seyn/das er sich/sein Weib vnd Kind/dadurch in solche gefahr/stecken solt/

solt/er were denn mit schadloßbrieff/vnd sonst zur notturstt versehen/vñ wüste/
daß der jenige/für den er gelobet/seine Bürgen pflegte ehrlich zu lösen.

Sonder Münz / vnd was jr ankunftt / vnd wie sie zu gebrauchen.

Das Vierzehende Capitel.

DKoben im nechsten Capitel habe ich auß Homero
angezeigt/ daß etwa keine Münz ein lange zeit gewesen/weder
von Golde/ Silber/ Kupffer/ Messing/ Erz/ Eisen/ Zien/oder
ander Metall/ sondern die Handel vnter dem Kauff vnd andern
Leuten seyn dahin gericht gewesen/daß man eine Wahr vmb die
ander geben/ Wie auch der Keyser Justinianus solches bezeuget. Vnd haben
deß auch heutiges Tages ein Exempel/ von den Wilden Lappen oder Pilapen/
wie man von jnen schreibet/ welche Völker weder Wein noch Getreide in irem
Landt haben/ bauwen auch den Acker nicht/ sondern nehren sich der Jaget/
Vögeln vnd Fischwercks/ welches sie denn darnach für Getreide/ Saltz/ Ge-
want/ vnd ander notturstt verhandeln/ Welcher gebrauch etwa bey den Ar-
meniern/ Scythen/ Tatern/ vnd dergleichen auch gewesen. Darnach haben
etliche angefangen/ stück von Erz zugießen/ aber nicht zu prägen/ als die Es-
sener vnd Indianer. Die Portugaleser haben auch an stat der Münz gebrau-
chet/ein groß stück Erz oder Silber/ wie sie denn noch solche grosse stück Gol-
des/doch mit einem Gepreg haben/da eins biß in fünffzehen vnd mehr Tha-
ler gilt.

Lycurgus verbot den Lacedemoniern/daß sie weder Silber noch Guldten
Münz haben vnd gebrauchen dorfften/ Sondern mußten sich an stat dersel-
ben Münz mit Essen bezahlen lassen. Von den Carmanern vnd Bambicatis-
ern liesset man/daß sie allerley Metall mit fleiß zusammen versamlet/vnd dar-
nach zum tieffesten in die Erden vergraben/ damit sie dardurch von der Tugend
nicht möchten auff den Geiz vnd ander Laster geführt werden. So ist bey den
Moren das Gold vor alten zeiten in solcher verachtung gewesen/daß sie nichts
anders darauß gemacht/ denn Ketten vnd Fessel/welche man den Vbelthätern
angeschmidet/daß sie nicht haben entlauffen können. Vnd in summa/ es ist in
aller Welt der gebrauch gewesen/ Wahr vmb ander Wahr zuuerstechen/ Als/
Eisen oder Leder/ vnd Heute von Ochsen/ vmb Wein oder ander ding zuuer-
wechseln/ wie denn die Versß deß Homeri laufen/ Iliados 7. in fine. Welches
Justinianus der Römische Keyser darnach in titulo de empt. & venditio.lib.3.
Inst. auß Homero wider erholet/wie oben vermeldet.

Vnde reportabant Criniti vina Pelasgi.

Aaris quidam alij fulgentis munere ferri

R f

At

Das Vierdte Theil

At scutis alij, pars bobus, mancipijsue
Mutabant passim & conuiuia læta parabant.

Das ist:

Die Griechen brachten guten Wein/
Erk/Eisen zuuerbeuten.
Vmb Ochsenheut vnd Schilde fein/
Vnd vmb gefangen Leute.

So viel nu die geschlagen Münz thut belangen/befindet sich auß den Historien/das in Lydien die erste Silberne vnd Guldene Münz ist erfunden vnd gemacht worden/vnd haben doch dieselben den gebrauch vñ den nutz der Münzen nicht gewußt. Etliche zeigen an/das Phedon bey den Eliern/das Gewicht vñ Münz erstlich hab auß Silber machen lassen. Bey den Persen hat Darius die erste Guldene Münz geschlagen. In Belschland ist von Saturno am ersten die Kupffern Münz erdacht worden. Es haben auch die Römer ein gute zeit den brauch der Münz nicht gehabt/vñ allein mit Viehe bezahlt vnd gehandelt/da denn ein Ochß vmb hundert/vnd ein Schaaff vmb zehen Groschen ist gegeschätzt vnd angeschlagen worden. Darnach hat Numa Pompilius dem volck ein Liederne Münz verschafft.

Nach welchen Dionysius Zinern Münz gemacht/vñ hat so lang gewerret/bis daß die Römer mit schwerer Münz haben angefangen vmbzugehen/welche doch dermassen geschaffen gewesen/das sie einer dem andern zugewogen vnd nicht zugezehlt. Also ist es bey den Jüden auch gewesen / Denn so liest man/ Jeremie am 32. Da mercket ich/das des H E R R N wort war / vnd kauffte den Acker von meines Vettern Son/vnd wug im das Gelt dar/ sieben Seckel/ etc. Doch haben sie gleichwol andere Münz darneben auch gehabt / welche einer dē andern zugezehlt/auff welcher eins theils ein Ochß/eins theils ein Schwein ist gepregt gewesen. Aber die Silberne Münz hat allererst angefangen zu Rom/als Seruius Scipio/vnd Gneus Sempronius Bürgermeister gewesen/nach Attillio Regulo/vnd ist darauff geschlagen gewesen/auff einer seiten der Janus mit zweyen Angesichtern / auff der andern seiten der förder theil eines Schiffes. Wievol ich auch ein Silberne Münz gesehen habe/darauff der Krieg zwischen den Sabinern vnd Römern ist gepregt/vñ darunter geschrieben gewesen/Sabini. Es haben sich aber gleichwol die jenigen/so solchen Groschen neben mir gesehen/bedäncken lassen/er sey hernach gepregt worden. Gleicher gestalt ist mir ein Groschen gewiesen worden / von dem Pfarrherr zu Helldenheim im Land zu Wirtenberg / welchen König Salomo sol geschlagen haben/wie denn sein Angesicht vnd Name mit Hebraischen Buchstaben darauff gestanden/ nicht fast breit / aber dick / vñd sahe mehr gegossen seyn/ denn geschlagen.

Vnd das ich wider auff die Römer komme/ haben dieselben nach meinung etlicher/allererst nach dem ersten Carthaginenser Krieg/ wol etlich vnd sechzig Jar angefangen / Guldene Münz zu schlagen/ mit gepregen/wie oben dauon geredt/Aber hernach seyn Karren/Wagen/vnd andere zeichen/von ihnen darauff geschlagen worden. Nach dem aber Titius Drusus Zunfftmeister worden/ hat er in seinem Ampt Silberne Münz geschlagen/vnd den dritten theil

Kupffer

Kupffer darunter gemenget. Die Griechen haben ein lange zeit ein Münz gehabt/welche sie Philipper Groschen genennet/mit einem Schiffe gepreget/vñ von Theseo am ersten erfunden/damit er sie von dem Krieg zum Ackerbau hat führen vnd reizen wollen.

Nach solchem haben die von Athen angefangen eine Eule auff ire Münz zupregen/daruon die Historien herkompt/dz deß Silippi Diener zu den Ephoris kam/vñ inen vermeldet/wie daß vnter seines Herrn Dache ein grosser hauffen Eulen verborgen legen/ damit er das Geld meinet / welches Silippus dem Lyfandro heimlich abgestolen. Die Persen haben einen Schüzé auff ire Münz geschlagen. Die alten Teutschen eine Sege. Die Locrenser einen Stern. Vnd wer kan die vnterscheid/ so hierinn gebraucht werden/ alle erzehlen? Wie man dem sihet/ daß jekund in Teutschland ein jeder Fürst/ein jeder Graff/vñ schier alle Stätte/ sonderlich in Sachssen/ir eigene Münz haben/vnd darauff ir sonderlich geprege/dadurch man eine für der andern erkennen kan.

Dis ist der vrsprung vnd herkommen der Münz/ Vnd ist von anfang her nie anders/denn zu käuffen vnd verkäuffen gebraucht worden. Daß aber die Bucherer vnd Geizhülle jekt einen andern nuß vnd gebrauch der Münz erdacht/ zu verderb/schaden vñ nachtheil Land vnd Leute/ auch steigerung vnd zerrüttung aller ehrbarer handel/ das ist vnrecht/ Es sollen auch solches Fürsten vnd Herrn nicht dulden noch leiden/ so sie anders die wolfsahrt irer Land vñ Leute recht bedencken wollen. Vnd wer es nicht gläuben wil/der sehe sich ein wenig vmb in Teutschland/er wird befinden/ daß nicht allein gemeine Leute / in Stätten vnd auff dem Lande/sondern auch etliche Fürsten vnd grosse Herrn/dadurch in verderb seyn gesetzt worden. Vnd ist nicht der wenigsten Thorheit eine/daß sich die Oberkeit bißweilen dahin vermögen vnd führen läßt/ daß sie irer vnterthanen so gar vergessen/vnd vmb ihrer wenig willen Land vnd Leute/ auch zum theil sich selber/außsaugen lassen/damit dieselben wenigen iren Geizbeutel erfüllen mögen/ so doch nicht wunder were/ wenn man der sachen recht nachdencken wolt/daß man der keinen im Lande duldet noch lichte. Weil aber diejenigen/so Fürsten vnd Herrn rahten sollen/bißweilen auch iren genieß mögen daruon haben/vnd mit vnter der decke liegen/ wird es also vielleicht nidergetruckt vnd verblümet/daß sie wol bleiben/vnd darzu in grossen ehren gehalten werden. Vnd achte für mein einfalt/daß dis nicht die geringsten vrsach eine sey/ die weil man solchs gestattet/vbet vnd zusihet/daß

jekt also müssen geplaget werden/ vnd solche Armut vnter den Leuten ist. Gott wölle gedult darzu verleihen.

Kf ij

Daß

Das Vierdte Theil

Daß die Regentenrechte Maß/ Ellen/ vnd Gewicht verschaffen/ vnd darinne keinen falsch leiden sollen.

Das Fünffgehende Capitel.

Weißwol in allen Landen / Stätten vnd Commu-
nen/ ein grosser oberlast vñ beschwerung ist/ daß man alle Wahr
also pflaget zu fälschen/ der gestalt/ daß schier keine Wahr so ge-
ringschätzig ist/ welche rechtschaffen zu Marckte kompt/ sondern
muß gemenget vnd gefälscht werden/ So hat doch der Sathan
fürnemlich die Krämer vnd Händler/ Hocken/ Bürger vnd Bauern/ alle der-
massen beseßten/ daß sie sich an solcher fälschung der Wahr nit genügen lassen/
Sondern gebrauchen noch darzu falsche Ellen/ Maß vnd Gewicht/ damit ja
der arme Mann zwysfach verlegt vnd betrogen werde/ darzu denn die Oberkeit/
fürnemlich in Stätten/ auch schweiget vnd zusihet/ oder ja nicht den ernst darzu
gebraucht/ wie sie zuthun wol schuldig were/ Nämlich/ daß man ein solchen fäl-
scher in zwysfache Büsse vertheilen/ oder des Landes verweisen sol/ oder nach
Sachßen Recht/ zur staupen schlagen/ vnd da es inen gleich zur Geltstraffe ge-
lassen würde/ daß sie gleichwol Ehrloß vñ infames seyn müßten. Aber sie schaf-
fen hierinne/ oder trachten auff iren eigen nutz/ gedenccken des Zars nit ein mal/
daß es ir Ampt sey/ auff solche ding achtung zu geben. Hilff Gott/ wie wöllen
sie solchs an jenem Tage verantworten/ daß sie das Armut solcher gestalt las-
sen betriegen/ Was wöllen sie für vrsach fürwenden/ daß sie also zusehen vñ ge-
hatten/ daß alle Handel mit falsch vnd betrug so hoch erfüllet seyn/ vnd solches
vngestraft hinweg lassen?

Ich hab gehört/ daß zu Amburg in der Pfalz sey ein Scharffrichter ge-
wesen/ welcher/ nach dem er etlich Gelt zusammen bracht/ seinen Dienst dem
Raht auffgesagt/ vñ ein Krämer worden. Wie er aber befunden/ daß er bey den
andern nicht auffkommen können/ er brauchte denn den falsch/ mit Wahr vnd
Gewicht/ vnd sahe/ daß die Krämer solche Buben waren/ ließ er den Kram wi-
der fahren/ kam zu dem Raht/ vnd bat wider omb seinen Dienst/ da auch der
Raht die vrsach wissen wöllen/ hat er inē solchs vermeldet/ daß er mit dem falsch
nit wüßte ombzugehen/ auch on denselben bey den andern auffzukommen. Nu ist
ja solches in der heiligen Schrift zum höchsten vnd klärlich verbotten/ als da
Gott spricht/ Leuit. am 19. Ir solt nicht vngleich handeln am Gericht/ mit Ellen
vnd Gewicht/ mit Maß/ rechte Wage/ rechte Pfund/ rechte Epha/ rechte Hyn
sol bey euch seyn/ Den ich bin der HERR dein Gott/ der euch auß Egyptenland
geführt hat/ daß jr alle meine Sakung vnd Recht halten solt. Folgend Deut.
am 25. saget Gott/ Du solt nicht zweyerley Gewicht in deinem Sacke haben/
groß vnd klein/ vnd in deinem Haus sol nit zweyerley Epha seyn/ groß vñ klein.
Du solt ein völliig vnd recht Gewicht/ ein völliig vñ recht Epha haben/ auff daß
dein Leben lang weret/ auff dem Lande/ das dir der HERR dein Gott gebē wird.

Diß

Diß seyn ja klare vnd helle wort/ welche Gott wil ernstlich also gehalten haben/vnd stimmen mit den Keyserlichen vnd beschriebenen Gesetzen vber ein/ Allein daß Gott eine zeitliche Verheißung an das Gebot hengeret/ nemlich ein langes Leben/damit die Leute desto mehr sich beflüssigen sollen/ hierinnen sich rechtschaffen zuuerhalten/gleich wie an das vierdte Gebot. Aber vngeacht des/ so seyn die Leute jetziger zeit mit dem Geitz dermassen verblendet/ daß sie solche herrliche verheißung nicht achten/vñ dieselben zu gemüt führen. Vnd ob wol die Prediger sie deß zum offtermal erinnern/so wird es doch in den Wind geschlagen/dieweil die Oberkeit hierinne ihr Ampt nicht gebraucht/ vnd solche Fallarios ernstlich straffet. Man findet jr auch/welche daran nicht gesättiget/ daß sie die Leute mit falscher Wahr/ Maß/ vñ Gewicht betriegen/ sondern müssen auch mit der Munk von inen vbersezt werden. Vnd sind dieselben Händler/Kauffleut/vnd Kramer in vielen Stätten gemeinlich die gewaltigsten vñ fürnehmsten/Dargegen denn hoch von nöten were/das Gesetz bey den Ehebanern/dauon Aristoteles schreibet/daß dieselben keine solchen Gesellen in Raht/ oder sonst zu ehrlichen Emptern genommen vnd kommen lassen/sie weren denn Zehen Jar lang von irer Mercatur vnd Krämeren abgestanden/vñ hetten sich daruon gänzlich enthalten.

Was nu für ein Regiment darauß wird an denen orten/ da man es also gehen läßt/das darff keiner beweisung/sondern es wird für augen gesehen/ Ist auch nicht möglich/ daß es die länge also bestehen kan/sondern wenn die Leute nugar verdorben seyn/ vnd sich befinden wird/ daß der schade sich daher zum größten theil geursacht/so wird die Oberkeit als den noththalben ein einsehen haben/oder dasselbige gegen Gott schwerlich verantworten müssen.

Was für Personen dem gemeinen. Nutz von nöten seyn in einer Statt.

Das Sechzehende Capitel.

In den alten Römern hat man nichts höhers geacht/den so einer ist genannt worden ein guter Acker oder Bawersmann/Wie sich denn die Alten deß Ackerbauwes fürnehmlich befließen vnd genehret haben. Also liest man von Q. Cincinatto/daß derselbige vom Pflug zum Dictator sey beruffen worden/in welcher Dictatur er sich dermassen/vnd so tapffer gegen den Feinden gehalten/daß er dieselben geschlagen vnd vberwunden/ vnd dadurch einen herrlichen Sieg vnd Triumph/beneben einem grossen Lob vberkommen/ also/ daß er zu Rom wol ein gewaltiger Bürger mögen bleiben/ Er hat aber die Statt/nach gehabtem Triumph/wider verlassen/vnd zu seinem Ackerbau sich begeben. Derwegen es dafür gehalten wird/daß die jenigen/so sich deß Ackerbauwes nehren/billich vnter den fürnehmsten theil einer Statt sollen gerechnet werden.

Damit ich aber mit kurzen Worten anzeige/ was Aristoteles in seinen

Das Vierdte Theil

Politiciis für Stände erzehlet / darein man ein ganze Statt theilen / oder dar-
 auß man eine Statt oder Commun bestellen sol / Ist zu wissen / daß derselbige
 ersilich die Ackerleut gesetzt hat / vmb dieser vrsach willen / daß sie vns das Ge-
 treyde erbaumen müssen / dar durch wir vnser Leben erhalten. Wiewol ich und
 niemands verachter vnd geringschätziger ist / denn die armen Bauvren. Für
 das ander / setzt Aristoteles die Handwerckleut / one welche eine Statt nicht
 seyn kan / als Becker / Schuster / Schneider / Zimmerleut / Steinmehen / vnd
 dergleichen. Zum dritten / setzt er Kauffleut / Krämer / vnd Hocken. Zum vierd-
 ten / die Tagelöhner. Zum fünfften / die jenigen / so sich Kriegß gebrauchen / aber
 nicht die einen jeglichen sich vmbß Gelt bestellen lassen / sondern jr eigen vnd ge-
 meiner Statt / Vaterland / Freyheit / vnd zugefügte schmähe vnd Injurien ver-
 theidigen / den Friede schützen vnd handhaben. Vnd zum letzten die jenigen / so
 dem Gemeinen nutz vnd der ganken Statt förstehen / dieselben vnd gemeine
 Bürgerschaft regieren / welches denn der fürnemlichste Stand ist / daran eine
 Statt keines wegs seyn noch bestehen kan / als da seyn Richter / Bürgermeister
 vnd Räte / etc. Ob es denn wol an dem / daß eine Statt solcher Leute nicht ent-
 raht haben / auch wie gemelt / one dieselben nicht bestehen kan / wie denn ein jeg-
 licher bey ihm selbst wol zu ermessen hat / So sind doch etliche andere Stände /
 dauon Aristoteles in gemeltem Buch keine meldung thut / welcher man viel we-
 niger entperen kan / als da seyn Superattendenten / Schulen vnd Kirchendi-
 ner / Pfarrherrn vnd Predicanten / so das Volk im Christlichen Glauben vnd
 Gottes Wort vnterrichten / demselben die Sacrament reichen / vnd in Christli-
 cher zucht erhalten. Folgend die Erzte / so den Leuten zu rächen wissen / wenn sie
 mit schwachheit beladen werden.

Hierüber so seyn auch einer Statt von nöten Rechtsgelehrte / welche man
 Juristen nennet / vnd die Leute des Rechts berichten können. Darumb sa-
 get Cicero / Quod domus Iuriconsulti sit oraculum ciuitatis. Desgleichen
 gute Bauemeister vnd Zimmerleut / Denn was einer Statt an solchen Perso-
 nen gelegen / das ist am Tage vnd für augen. Aber vngeacht des / sihet man
 täglich hin vnd wider / wie laß vnd träge man ist / in Stätten nach solchen Leu-
 ten zu trachten / es sey denn die eufferste not fürhanden / Vnd ob man es wol an
 den Juristen nicht gerne mangeln läßt / desgleichen auch an den Erzten / so seyn
 sie doch zum theil mehr geschickt / ire Beutel zu füllen / denn den Armen zu helf-
 fen. So werden die Schulen vnd Kirchendiener auch fast gering geacht / vnd
 wird immer dahin getrachtet / wie man dieselben auffß leichtigest vnterhalten
 möge.

Vnd habe gesehen in einer Statt / daß man mehr von einem Maler vnd
 Spiegelmacher gehalten hat / vnd dieselben mit größerm kosten bestellt / vnd zu
 sich gebracht / den einen guten Prediger oder Schulmeister / so doch daran tau-
 sentmal mehr gelegen. Es ist aber hiemit leichtlich abzunehmen / daß wir mehr
 für den Leib / zeitlich Gut vnd wollust / denn für vnser Seel vnd Gewissen sorge
 tragen / vnd daß vnser Kinder möchten Gottselig vnd Christlich auffgezogen
 werden / sonst würden wir vns vmb solche Leute fleißiger bemühen / vnd diesel-
 ben in grosser wirthen halten. Wo nu eine Statt solche Stände verordnet hat /
 so kan sie leichtlich erhalten werden / Es muß aber einer so wol als der ander ge-
 schützt

schützt werden. Wo man aber einen theil oder stand erheben / vnd den andern verdrücken wil / da wird das Regiment nicht lang bestehen können / Denn es gehören diese Stände alle zu erbarung einer Statt / Non enim ex medico & medico fit ciuitas, sed ex medico & agricola. Denn eine Statt kan nicht allein von einem Arzte auffgerichtet werden / Sondern es gehören Bauwren vnd ander Leut mehr darzu. Wie Aristoteles saget. Aber vngachtet des / trägt sichs zum offtermal zu / daß man die Stände am höchsten helt / welche der Statt am wenigsten nützlich vnd am meisten schädlich seyn.

Von Eintreichtigkeit / daß dieselbe in einer Statt oder einem Lande zum höchsten vonnöten sey.

Das Siebenzehende Capitel.

Entreffliche Mann Salustius schreibet / daß von Eintreichtigkeit kleine ding zunemen vnd wachssen / Vnd widerumb grosse ding von Zwytracht zerfallen vnd abnehmen / Dadurch er hat wollen zuuerstehen geben / daß auff Erden nichts schädlicher seyn kan / denn Zwytracht / vnd nichts bessers vnd nütlicher / denn wo Einigkeit in einer Statt / oder in einem Lande erhalten wird. Mit welchem denn auch oberein stümnet die ewige Warheit / vnser lieber HERR vnd Heiland Jesus Christus / da er saget / Luce am 11. Ein jeglich Reich / so es mit jm selber vneins wird / das wird wüste / vnd ein Haus fellet vber das ander. Ob es denn wol jetzt im Reich Teutscher Nation eine zeitlang dermassen zugestanden / daß man es für augen hat sehen mögen / was Zwytracht für schaden thut / vnd daß dieselbige nichts denn eitel verderben vnd nachtheil mit sich bringet / So wil ich doch hienon auß den alten Historien auch eins oder zwen Exempel sehen / dadurch die Leute zulernen haben / sich für Zwytracht zu hüten / vnd nach Einigkeit zu trachten.

Es ist einer / mit namen Leo Byzantius / Botschafft weise gen Athen in Griechenland kommen / welchs ein sehr feister / dicker / vnd vngeschaffener Mensch von Leibe war / vnd trug sich gleich zu / als er hin kam / daß in der Statt zu Athen ein grosser vnd schrecklicher Auffruhr war / welcher so sehr oberhand nam / daß in niemands stillen kundte. Vnd wiewol Leo Byzantius ein fremder Mann war / vnd billich sich der sachen nicht annehmen sollen / damit er nit etwa darunter in gefahr kommen möchte / so that er doch allen möglichen fleiß / trat auff vnter den Bürgern / da sie am dicksten stunden / vnd beyammen waren / sie zuermanen / daß sie sich wolten zu frieden geben / vnd nicht selbst vntereinander verderben. Wie in aber die Bürger erstlich ansahen / daß er so feist vnd vngestalt war / fiengen sie alle an oberlaut zu lachen / Darauff saget Leo / Was lachet jr mein ihr Herrn von Athen? Vielleicht derhalben / daß ich so groß vnd dicke bin / Ihr sollet aber wissen / daß ich daheim ein Weib habe / welche vom

Das Vierdte Theil

Teibe noch dicker vnd fetter ist/denn ich bin/ aber dennoch wenn wir einig seyn/ können wir vns beyfammen in einem kleinen Bettlein sein vnd wol behelffen/ Wenn wir aber der sachen zu vnfriden werden/ So wird vns das ganze Hauß zu eng. Vnd als er diß geredt/ ist er wider dauon in seine Herberge gangen. Solche rede haben die von Athen bewogen/vnd zu gemüt geführt/ Vnd nach dem sie wider zu sich selber kommen/haben sie als verstendige Leute darauß so viel vermarckt/dasß inen nichts zuträglicherß seyn möchte/denn vnter einander friedlich vnd eintrechtlich zu leben/ sind derwegen von dem Auffruhr abgestanden/vnd sich mit einander freundlich verglichen.

Gleicher gestalt ist der Raht vñ die Gemeine zu Rom auch in Zwyttracht gewachssen/auß dem/dasß sich die Gemein bedüncken ließ/sie würden von dem Raht vnd den Reichen zu hart bedrängt vnd beschweret/Also/dasß sie es länger nicht ertragen köndten/Zogen derwegen auß der Statt/ lagerten sich auff einen Berg zu irem vorteil/ hatten auch ire Rüstung bey sich/ als ob sie wolten zu Felde liegen. Es kam aber einer mit namen Menenius Agrippa/ welcher sie mit einer sehr kurzen rede wider stilltet/vnd friedlich machte. Es sind auff ein zeit (sagt er) die Glieder des Menschlichen Körpers mit einander vneinig worden/vnd haben wider den Magen sich empöret/ Denn sie beschwerten vnd beklagten sich/dasß er allein mehr verzehret/denn sie alle mit grosser mühe erwerben köndten/vngeacht/dasß er für sich selber keine arbeit thun köndte/ noch wolte/Beschlossen derwegen/dasß sie dem Magen weiter nichts geben/ auch keine arbeit mehr thun wolten. In dem aber/da sie dem Magen die Speise enziehen/wurden die andern Glieder auch matt vnd schwach/ vnd wo sie dem Magen nicht wider speise geben hetten/weren sie zugleich mit einander verdorben. Eben der gestalt (sagt er) gehet es mit dem Raht/vnd euch der Gemeine/ auch zu. Darauß die Gemeine vermerckt/dasß sie vnrecht gethan/vnd derwegen sich mit dem Raht vertragen/vnd wider heim gezogen.

Wenn sichs nu begibet/dasß solche gefehrlichkeiten vnd zwyttracht fürfallen/sol man dieser Exempel eindeneß syn/Vnd ist in solchen fällen nichts bessers/denn dasß man von beyden theilen etwas einer dem andern entweiche/ denn wo das nicht geschicht/vñ ein jeder seiner stracken meinung nach hinaus wil/so kan man zu keinem frieden kommen/gehet auch vñe schaden nicht ab/ Wie den Plinius solchs mit einem feinen Gleichniß zuuerstehen gibt/vnd saget/dasß auff eine zeit zwey Rehböcklein/ auff einem hohen Stege/ darunter ein tieff Wasser hingeflossen/einander begegnet/vnd sey der Steg so enge vnd schmal gewesen/dasß keins dem andern weichen/oder eins bey dem andern hin gehen können.

Wiewol nu diß arme vnuernünfftige Thierlein gewest/ welche nicht viel verstand noch weißheit bey sich haben können/ so hat inen doch die Natur den Weg geweist/ dadurch sie beyde vnuersehrt für einander vber kommen seyn/ Nemlich/ dasß sich das eine nidergelegt/ vnd das ander vber sich lassen hingehen/welchs denn ein geringe mühe war/ vñ vñd vñb einen tritt oder zween zu thun. Wenn keins dem andern hette weichen wöllen/sondern mit einander gestrukt/so hette sichs leichtlich können zutragen/dasß sie beyde in das Wasser gefallen vnd ertruncken weren.

Dieweil denn die vnuernünfftigen Thier/ auß dem Liecht der Natur so viel

viel verstandes haben/das sie/wenn es die notturfft erfordert/ lieber ein wenig dem andern entweichen/vnd sich tücken wollen/ auff das sie nicht möchten verderben vnd vntergehen. Wo kommen denn die Menschen/ so von Gott mit vernunft vnd verstand begabet seyn/vnd sonderlich die Christen vnd Euangelischen Leute/darauff/das sie in solche vergessenheit fallen/das sie lieber wollen sich selber/ des gleichen ihr Land vnd Leute/ in verderb vnd gefahr setzen/denn irem Nächsten etwas entweichen? So doch Christus saget/Matthei am cxiijten/Lernet von mir/ denn ich bin sanfftmütig/vnd von Herzen demütig. Solches ist aber zuuerstehen von Weltlichen sachen/vnd so die Gewissen nicht belanghen. Aber in Geistlichen sachen/vnd die Gottes Wort betreffen/da ist kein weichens/sol auch nicht seyn/es koste gleich was es wölle. Derwegen auch die Propheten/Apostel/vnd alle Märtyrer müssen leyden/vnd haben ihr Leib vnd Leben darob zugesetzt/welches sie sonder zweiffel nicht gethan hetten/wenn sie mit Gott vnd gutem Gewissen hetten entweichen können/wie zuweilen von etlichen fürgegeben wird.

Auff das ich nu wider auff die Historien komme/ schreibt Plutarchus von einem Scilurus genant/das der selbige habe Achtzig Söhne gehabt/vnd wie er sterben wölle/ sol er haben ein hauffen langer Spiesse zusammen binden/vnd einen jeglichen besondern heissen dasselbige Gebund enkwen brechen/Wie aber keiner so starck gewesen/ das ers hette enden können/hat er das Gebund wider lassen auffbinden/vñ der selben Spiesse jeglichem einen in die hand gegeben? vnd sie enkwen brechen lassen/welchs sie denn leichtlich haben thun können/Vnd hat ihnen damit angezeigt vnd zuuerstehen geben/wenn sie würden einig bleiben/das inen niemands würde leichtlich schaden können/sondern würden wol zu frieden bleiben/groß vnd gewaltig werden/Wenn sie aber würden vneinigkeit vnter inen erregen/vnd sich von einander trennen/so weren sie schon geschwächt vnd verdorben.

Von Aufruhr der Vnter- thanen wider die Oberkeit/wie schäd- lich der sey.

Das Achzehende Capitel.

W E H hab droben gesagt vom Kriege/was der für ein schädlich/vnmenschlich/vnd erschrecklich ding sey/habe auch dasselbige mit Historien gnugsam beweist/vñ gibt solchs die tägliche erfahrung/das es leyder allzu war ist/mehr den man schreiben kan. Wenn man aber die Aufrührer in eine Lande oder in einer Statt sihet vnd bewieget/was es für ein schrecklich ding ist/so wird sich einer ja so hefftig dafür entsetzen müssen/als für einem ordentlichen Krieg/ ja es ist auch die Aufruhr vmb des willen schrecklicher vnd sorglicher/das der Krieg seine

Das Vierdte Theil

seine Hauptleute hat/welche das Kriegsvolck im zaum halten/das sie nit mehr thun noch weiter greiffen/den ihnen befohlen ist/oder müssen der straff darob gewertig seyn/Wie den sonderlich die Alte ob solcher Disciplin vñ Kriegrecht gehalten/der gleichen etliche Hauptleut zu vnsern zeitē gewest/welche ganz streng sich gegen irem Kriegsvolck erzeigt haben. Wenn sichs aber zuträgt/das sich an einem ort ein Aufruhr begibt vñ entsteht/da gehet es erschrecklich zu/dieweil weder Haupt noch ordnung fürhanden seyn kan/Wie denn der Poet Virgilius solchs fein abgemalt/da er sagt:

At veluti magno in populo cū saepe coorta est

Seditio, sauitq; animis ignobile vulgus,

Iamq; faces, & saxa volant, furor arma ministrat.

Welche Vers vngeschrlick im Teutschen also lauten:

Gleich wie der Pöfel mit grossem hauffen/

Aufrührig thut zusammen lauffen.

Ergreiffet Stang/Beyl/Axt/vñd Stein/

Das müssen alles Wassen seyn.

Damit sie lauffen blind dahin/

Zuschlagen todt steht all ir sinn.

Diese Vers zeigen gnugsam an/was es für ein gefehrlich vñ schrecklich ding seyn muß vmb Aufruhr/darunter die Leute so toll vñ vnfinnig werden/Ja wenn sie nit gar thöricht/sondern bey sinnen weren/so würden sie sich solches schendlichen vñ gefehrlichen fürnemens wider die Oberkeit nicht vntersiehen dürfen/darob sie der gefahr nit allein des Leibs/sondern auch der Seelen müssen gewertig seyn/wenn sie in solchē spiel verharrē vñ vntergehen/dieweil solcher Aufruhr vñ empörung in der Göttlichen Schrift zum heftigsten verbotē ist. Den so sagt die Schrift/Prouer. 24. Fürchte den König/vñ menge dich nit vñter die Aufrührische. Thut es aber einer hierüber/vñ wil seine sache durch aufruhr zu recht bringen/oder sonst damit herfür komen/vñd im einen Namen machen/dem wird die Kunst weit fehlen/vñd wird darob zu scheitern gehen/Wie denn solcher Exempel alle Historien voll seyn/beyde der heiligen Schrift/vñd in den Heydnischen Büchern/derwegen ich auch dieselben eins theils erzehlen wil/darauf man zu spüren vñd zu lernen habe/was Gott für ein trefflich mißfallen an solchen aufrührischen Leuten habe.

Erstlich schreibt Moses/Num. am 16. Capitel/also vom Korah/Datan vñd Abiram. Vñd Korah der Son Jecebar des Söns Kahath/des Söns Leui/sampt Datan vñd Abiram/den Sönen Eliab vñd On/dem Son Pelech/den Sönen Ruben/die empöreten sich auff für Mose/sampt etlichen Männern vñter den Kindern Israel/zweyhundert vñd fünffzig Hauptleute der Gemein/Nachtherrn vñd berühmpte Leute/vñ sie versamleten sich wider Mosen vñd Aaron/vñd sprachen zu ihnen/Ir machets zuviel/den die ganze Gemein ist vberal heilig/vñd der HERR ist vñter ihnen/Varumb erhebet ir euch wider die Gemeine des HERRN? Vñd was hernach folget bis zum ende desselbigen Capitel/weiset gnugsam auß/was es mit ihnen für ein ende genommen.

Für das ander/liset man im Calustio/Cicerone/vñd andern/von Lucio Catilina/das derselbige zu Rom habe ein beschwerlichen vñd erschrecklichen Aufruhr

Auffruhr angericht/welcher durch fürsichtigkeit deß Ciceronis ist gestillet vnd gedämpfft worden. Ob denn wol solche Historia ganz lustig zu lesen were/ so ist sie doch zu weitläufftig/ vnd kan mit der kürze hieher nicht gesetzt werden/ wer dauon lesen wil/ der findet sie nach der länge im Salustio herrlich vnd wol beschriben/allda er sich denn derselben notturfst erkunden mag. So haben M. Tullius vnd Portius Catro/Catilinam auch weidlich herauß gestrichen.

Diß muß ich aber den Leser allhie erinnern/das diß ein Seuche vñ Plage ist/damit nicht allein der gemeine Mann vnd geringe Leut veriert vnd angefochten werden/sondern auch grosse Herrn/vnd kluge/weise Leut/wie man den droben im ersten Exempel gesehen/das sich Hauptleute vnd Rahtsherren/etc. wider Mosen vnd Aaron empöret haben. Also hat es zu Rom auch zugangen/Denn wiewol Salustius schreibet/das Cataline anfang nichts anders gewesen/denn ein hauffen vnd ein abzucht voll böser vnd verruchter Buben/ welche das ire verschwenden/verzehret/vnd bößlich vmbgebracht / vnd derwegen sich ihres schadens gerne wider durch Auffruhr an andern erholet hetten/ So sind doch auch darunter etliche tapffere vnd ansehnliche Leute befunden worden/beyde vom Adel/ vnd auß dem Raht. Als Lentulus Cethegus/L. Cassius/Antroninus/Fulutus/Statilius/Capito/vnd andere mehr/welchs sich nicht wenig zu verwundern/ das sich solche tapffere Leute also verblenden/ vnd dahin verführen vnd reizen lassen/das sie sich in solche schändliche Auffruhr begeben/vnd vnter solche lose vnd auffrührische Buben mengen.

So ist fñes
war Korah
auch ein
trefflicher
Mann ge-
west.

Wenn man aber die vrsachen vnd den quell dieses schändlichen fürnemmens besehen wil/so wird sich befinden/das es gewöhnlich daher fleußt/vñ sich die auffruhr daher entspinnen/ das dieselbigen Auffrührer der Oberkeit seind seyn/dieselben hassen/vñ inen nach der Regierung stehen/Denn dieweil jr Gemüt dahin gerichtet ist/das sie ire Oberkeit verachten/derselben nicht allein vngesam seyn/sondern sich auch selber gern an ire stat setzen/vñ also lieber herrschen vñ regieren/den andern Regentē gebürlichen gesam leisten wolte. Vñ dieweil sie das ire schändlich verschlemt vñ vmbgebracht/wen sie die oberhand bekemen/das sie als denn die Reichen ires gefallens angreifen / vnd ire Güter mit gewalt nemmen/vnd an sich ziehen möchten/welches doch wider das Göttlich vnd natürlich Geseß ist. Den Gott spricht: Du solt mit frembder Güter begere/So saget das natürlich Geseß/Was du nicht wilt/das man dir thun sol/dasselbige soltu einen andern auch oberheben. Es verbieten auch solchs die Keyserlichen Recht/das man sich nicht auffrührisch machen sol/ C. de seditiosis. Item, in l. denunciamus. C. de his, qui ad Eccles. confugerunt.

Auff das man aber sehe/was es für ein schädlich ding sey/fürnemlich in Stätten/wenn sich solche Auffruhr begeben/vñ das es an einem ort nicht bleibt/sondern sich gewöhnlich weiter flucht/vnd vmb sich frist/wie der Krebs/wil ich allhie erzehlen/was sich zu Lübeck/vmb die zeit/als man geschriben hat tausent/drenhundert/acht vñ achzig/zugetragen hat. Als nemlich/ das jr vier auß den Junffmeistern/daselbst ein heimliche Conspiration / mit etlichen deß Herzogen von Hollstein Dienern vnd Hoffleuten / wider den Raht zu Lübeck gemacht/der gestalt/das dieselbigen auff den Abend Lamperti sollen eingelassen/vñ der Raht von Lübeck sampt den fürnembsen Bürgern der Statt erstochen vnd

Das Vierdte Theil

vnd umbbracht werden. Vnd hatten dieselben Zunfftmeister deß kein ander vrsachen/denn daß sie verhoffeten / durch diesen Weg an das Regiment zu kommen / derwegen sie auch heimlich etliche mehr an sich gezogen. Es ist auch die sache dermassen angestellt gewesen / da es von Gott nicht sonderlich were verhütet worden / so hetten die guten Leute vom Raht alle müssen jämmerlich vñ verrähterlich erstochen werden. Dem desselbigen Tages / als die Hollsteiner zu Abend / oder in der Nacht eingelassen sollen werden / ist einer geritten kommen / welcher diese ding gehört vnd erfahren / der hat solches deß Bürgermeisters Son / auff vertrauwen vermeldet vnd angezeigt. Vnd wievol der Raht darob etwas erschrocken / so haben sie doch widerumb sich ermannet / habē die Thor vnd Wache nach notturfft bestellt / vnd die Viertel oder Zunfftmeister / welche bereit in Rüstung waren / gefänglich angenommen / die Aufwickler vnd anstifter mit dem Rade / die andern mit dem Schwert gericht. Auß welchem denn zusehen / Wie Gott vber der Oberkeit helt / vnd die Auffrührer straffet / daß sie mit allein zu schanden werden / sondern auch in solcher schrecklicher straffe müssen zu boden gehen / Denn in dem daß sie die Oberkeit wöllen erstechen / vnd vntertrücken / müssen sie selber erstochen werden / Ja sie werden auch offtermal mit dem Rade hingericht / vnd zum theil geuiertheilt / dadurch sie denn allererst recht zu Viertelmeistern gemacht worden.

Dieser ernst hette billich bey denen von Lübeck einen schew machen sollen / daß sie sich gegen irer Oberkeit / als gehorsame Bürger verhalten. Sie haben aber eine vrsach erdacht / durch welche sie mit fügen den Raht entsetzen / vñ sich also mit eindringen möchten / Als nemlich gaben sie für / Der Raht hielt vbel hauß / vnd würde der Gemeine nicht zum besten fürgestanden / welchs den hien auß wol zuuernercken / daß sie hin vnd wider viel schuldig weren / welche schulden die Bürger lezlich bezahlen / vñ derwegen mit steuer belegt werden müsten / welchs ihnen länger nicht thünlich seyn wolt zu dulden / vnd derwegen schreyen / man solt den Raht entsetzen. Als nu solch geschrey vberhand nam / vñ der Raht solchen Auffrührern nicht widerstehen mocht / sind sie auß der Statt gewichen / vnd nach Hamburg gezogen / sich daselbst zu enthalten.

Mitler weil gebrauchten die Viertelmeister zu Lübeck irer klugheit / denn sie fragten den Bischoff daselbst vmb raht / was er von diesem handel hielt / vnd wie er im gefiel (welchs sie den billich hēten zuuor thun sollen / ehe daß sie solch spiel angefangen) Denn vngachtet / daß der Bischoff vber irem fürnehmen vbel zu frieden war / vnd zum hefftigsten widerrihet / vnd im mißfallen ließ / so beharreten sie doch auff ihrem auffrührischen vorhaben / daß die alten Herrn deß Rahts müsten entsetzt / vnd andere an ire stat erwöhlet werden / darunter denn die Auffrührer die fürnehmsten / als nemlich Bürgermeister waren.

Vnd nach dem die Schrift saget / daß wir von Jugend auff alle zum argen geneigt seyn / also / daß man den Leuten leichtlich vrsach vnd anweisung geben kan / etwas vnzeitiges fürzunehmen / vnd in bösen dingen anderer Exempel nachzufolgen. So bald das gerücht zu Rostock vnd Wismar erschollen ist / daß die Gemein / vnd zuuorab die Zunfftmeister / mit dem Raht zu Lübeck / also gehandelt / haben sie ire Bürgermeister vnd Rahtsherrn auch verändert vnd abgesetzt / vnd an ire stelle sechzig auß der Gemein verordnet / die es sollen besser machen /

machen / Vnd ist lechlich dahin kommen / daß dieselben jres gefallens etliche wider ernidriget / oder gar entsetzt / vnd andere dargegen erhöhet / vnd an ihre stat kommen lassen.

Gleicher gestalt hat sichs auch zu Hamburg zugetragen / wiewol es daselbst hart zugegangen / vnd nicht geringe sahr fürhanden gewesen / Jedoch haben die Aufrrührer die oberhand dazumal behalten / vnd hat der Raht daselbst lehen müssen / daß man jnen sechzig Mann zugeordnet / welche beneben dem Rahte solten zu willigen vnd zu schliessen / ja das noch mehr ist / sie solten dem Rahte im fall der notturfst einzureden vnd zu gebieten haben. So bald nu dieselbigen jre gewalt erlanget / haben sie die Rahtsherrn von Lübeck / welche dahin entwichen / vnd allda vmb ihr Gelt gezeht / wider außgetrieben / vnd in der Statt nicht leiden wollen.

Es kund aber diß fürnehmen bey denen von Hamburg auch die länge nit bestand haben / vnd war der gemeine Mann solcher neuen Rahtscompen bald vberdrüssig / derwegen erwählten sie vber die sechzig zwölff andere / welche sie Plenepotentes, das ist / Gewalthaber oder Vollmächtige genennt haben / Desß sie das jenige / welches die sechzig Mann verordnet hatten / widerumb abschaffen / endern vnd bessern möchten. Was es aber für ein schädlich ding / desß gleichen für ein grosser mißstand in solchen ehrlichen / löblichen / vnd hochberühmten Stätten gewesen / so schimpfflich / nährisch / vnd vnbesonnen mit dem Regiment vmbzugehen / vnd damit zu spielen / wider Gottes Wort vnd befehl / das wilich einem jeglichen zu bedencken heimgestellt haben.

Wie sich aber die Aufruhr vnd veränderung erslich zu Lübeck angefangen / also hat sich auch dasselbige allda am ersten wider geendet / vnd der alte Raht wider eingesetzt worden. Es hat sich aber solche wider einsetzung daher verursacht / daß solchs eben zugetragen / daß zum selben mal das Concilium zu Costniz vber Johann Hussen handlung ist gehalten worden. Vnd dieweil die Gemeine zu Lübeck vermarckte / daß es die neuen Rahtsherrn nicht allzu gut machen / sondern vnter ihrem Regiment die Statt in ein trefflich abnehmen kam / lieffen sie solchs an Keyser Sigmund gelangen / vnd baten vmb einsehen / vnd gnädigen Raht / vnd sonderlich / daß die alten Rahtsherrn wider möchten eingesetzt werden. Denn es also zugehet / daß sich irer viel nach der Regierung sehnen / wenn sie aber dieselben erlanget vnd vberkommen haben / vnd sich dar ein nicht wissen zu schicken / befinden auch / daß sie zu wenig darzu seyn / so wünschen sie / daß sie derselben wider entlediget werden möchten / Also hat es allhie auch zugegangen. Demnach / hat der Keyser seine Legaten dahin gen Lübeck gesand / vnd die vertriebenen Bürgermeister vnd Rahtspersonen wider einsetzen lassen / Vnd hat nicht wenig zu dieser sache geholffen / daß König Erich auß Dennemarck die von Lübeck hefftig geplaget / welchem sie nicht wusten widerstand zuthun.

Vnd ist solche wider einsetzung durch die Keyserlichen Legaten geschehen / Dienstag nach Trinitatis, 1416. Jar / Nemlich der gestalt / Es haben sich die Keyserlichen Legaten / desß gleichen der alte vnd neue Raht / in der Kirchen S. Georgen versamlet / vñ von dannen in ein ander Kirchen / zu vnser lieben Frauen genant / gegangen / daselbst ist das Ampt von der heiligen Drenfaltigkeit gehalten.

Das Vierdte Theil

gehalten worden / Nach vollendung desselben / sein die alten Rechtsherrn vnd Bürgermeister wider auff's Rathhaus geführt / vnd ein jeglicher in seinen vorigen stand vnd wurden gesetzt worden / welchen der newe vnd vermeinte einge-
drungene Rath nachgefolget / vnd mit entplöstem Haupt vmb gnad vnd verzei-
hung gebåten.

Nu hettten die Herrn des alten Raths / vmb des willen / daß sie nicht al-
lein irer Ehren vnd Ampts freuentlich sein entsetzt worden / sondern daß sie auch
auß der Statt entweichen müssen / ihres Leibes vnd Lebens nicht sicher gewe-
sen / wol Ursache gehabt / sie in andere wege anzusprechen / Sie haben aber ge-
than / als weise vnd verständige Leute / vnd dasselbige vergessen vnd hindan ge-
setzt / damit nicht weiter vneinigkeit darauß erfolgen / sondern des zanks ein en-
de werden möchte / Derwegen der oberste Bürgermeister Jordan Bleßkopff /
ihnen mit ganz freundlichen worten diese antwort geben / vnd gesaget / Lieben
Freunde / gleich wie wir vnsern lieben Herrn Gott bitten / daß er sich vnser er-
barmen / vnd vns unsere sünde verzeihen wolte / Also wollen wir euch von gan-
zem herzen eure verbrechung / so ihr gegen vns sårgenommen / auch verzeihen
haben / Wir wollen euch auch solcher vnzeitigen handlung nicht entgelten las-
sen / sondern ihr solt vns gütiger / freundlicher / vnd gutwilliger befinden / denn
wir zuuor gewesen.

Welche rede des Bürgermeisters alle die jenigen / so vmbher gestanden
vnd zugehört / dermassen beweget / daß sie sich schwerlich des weinens enthal-
ten mögen. Vnd ist solche rede ein gewiß zeichen gewesen / daß dieser Bürgermei-
ster ein sehr weiser / kluger / vernünftiger vnd gütiger Mann gewesen / der viel
erfahren / vnd derwegen auß solcher erfahrung gelernet / wie er dem glück ent-
weichen / sich in die zeit schicken vnd halten sol. Derwegen er dieses handels wei-
ter nicht mehr gedencken wollen / darumb er auch billich zuloben ist / vnd diese
Vers im Virgilio / so den öbern nachfolgen / billich von im möge gesagt werden.

Tunc pietate grauem, & meritis si forte virum quem
Aspexere, silent, arrectisq; auribus astant.
Ille regit dictis animos, & pectora mulcet.

Das aber auch die Auffrührer tapffer gestrafft werden / haben wir für
ein vnd dreißig Jaren nicht allein gehört vnd gesehen / sondern auch zum theil
mit großem schaden vnd schrecken erfahren. Denn als sich die Baiern Anno
1525. in Teutschen Landen an viel örtern ohn alle billiche vrsach haben empöret /
als im Elsas / Schwaben / Francken / am Rhein / vnd in Düringen / in welchem
Auffruhr sie denn viel schadens gethan / den Edelleuten / auch Mönchen vnd
Pfaffen das ihre genommen / die Klöster vnd Schlösser zerrissen / eingeworffen /
vnd verbrand / sonderlich in Francken / Derwegen etliche Fürsten / dergleichen
der Schwäbische Bundt / sie mit gewalt dempffen vnd nidersetzen müssen. Vnd
sein in solcher Empörung mehr denn hundert tausent Baiern allenthalben /
etwa in dreihen Monden vmbkommen vnd erschlagen worden / also das solche
Auffrührer ganz schrecklich bezalt vnd gestillt worden / daran sich menniglich
stossen sol / vnd für Auffruhr sein lebenslang hüten.

Daß

Daß man dasjenige / so zu Auf-
ruhr gereichen wil / mehr verdrücken / denn
an Tag bringen sol.

Das Neunzehende Capitel.

B der zeit / als Agesilaus der Lacedemonier Kö-
 nig war / empöret sich einer mit namen Lysander wider in / macht
 im einen anhang / Vnd bestellet / wenn Agesilaus zu Haus kä-
 me auß Egypten / daß sie sich wider in empören / vnd fälschlich
 anklagen solten / ließ im auch ein Oration stellen / die er hat wöl-
 len außwendig lernen / vnd wider Agesilaum für dem ganzen Volck reden.

Nach dem aber Agesilaus solchs erfuhr / vnd Lysander mitler weile ver-
 starbe / fordert er die Brieffe / oberkam auch die Oration / war im willens / die-
 selben öffentlich lesen zu lassen / damit man sehen möchte / was Lysander für ein
 auffrührischer Mann gewesen / fraget derwegen Cratidem / welcher vnter den
 Ephoris der fürnehmste war / vmb raht / wie er sich hierinne verhalten solte.
 Derselbige / als er die Oration oberlesen hatte / rithet im / daß er sie bey leibe nit
 wolt an Tag geben. Erstlich auß dem / daß sie etwas hefftig gestellt were / vnd
 der gemeine Mann / neuwerung anzurichten / allerley vrsach darauß nehmen
 möchte / wie er denn zu neuwerung mehr / denn zu gutem geneiget. Für das an-
 der / die weil Lysander nu verstorben war / wolte sich nicht geziemen / daß er sich
 wider in einlassen solte / Welchem Agesilaus / vngeacht / daß er ein mächtiger
 König war / in dem gehorchet / vnd mehr auff den Gemeinen nutz gesehen / daß
 derselbe durch diesen handel nicht vnruhig gemacht würde / denn auff die Iniu-
 rien / so im vom Lysandro weren zugefüget worden.

Wiewol man auch dergleichen Exempel bey den Römern findet / Denn so
 schreibet man von Julio Cesare / als er Pompeium vnd Scipionem überwun-
 den / hat er ire Brieffe / welche er ganz Kasten voll oberkommen / nicht gelesen /
 sondern sie alle verbrennen lassen / welchs denn ein recht Fürstliches stück gewe-
 sen / dauon Plinius also schreibet: Illa fuit vera & incomparabilis inuicti animi
 sublimitas, captis apud Pharsaliam Pompeij Magni scrinijs Epistolarum, ite-
 rumq; apud Capsum Scipionis, concremassa ea optima fide, atq; non legisse.
 Das ist: Ich halt diß für ein rechte Fürstliche hoheit / eines vnüberwindlichen
 Gemüts / daß Julius Cesar des Pompeij Brieff zu Pharsalia bekommen / aber
 nicht gelesen / sondern vngelesen verbrannt / Dergleichen hat auch Pompeius
 gethan / als er Sertorium überwunden von Perpennas oberkommen / hat er
 die nicht annehmen wöllen / sondern Perpennatem enthaupten / vnd die Brief-
 fe verbrennen lassen / denn er besorget / der Krieg möchte dadurch weiter einreis-
 sen / Wie es denn nicht fehlen kan / wenn man solche Brieff oberkompt / man muß
 dadurch verbittert / vnd weiter zu Krieg verursacht werden. Es ist auch ein solch
 ding / daß sich oft ein Aufbruch von geringen sachen erhebet / Denn wie das

Das Vierdte Theil

Fewer nicht allzeit auff dem Racht auß/in der Kirchen/ oder andern gemeinen stellen/ sondern zuweilen in einer armen geringen hütten/ oder in einem kleinen stellichen angehet/ vnd verderbet ein ganze Statt/ Also entstehet auch oft ein Auffruhr von geringen Personen/vnd breitet sich dermassen auß/ wo man dieselbige nicht mit glimpff vnd zeittigem Racht fürkömpt das die ganze Statt damit zuschaffen gewinnet.

Darumb sagt auch Agesilaus: Ego vero illos potissimum laude dignos iudico, qui nascentibus malis semper occurrunt, & ea priusquam virium aliqua sit accessio facta, gelent & extinguunt. Das ist: Ich aber die jenigen vornehmlich lobes würdig achte/welche dem entstehenden vbel gerne zeitlich vorkommen/vnd dieselben/ ehe denn sie sich etwas weit außbreiten/ lieber außlöschten vnd verdrucken/denn an tag bringen wollen.

Daß ein Bürger schuldig sey/
in vorstehender not sein Vaterland zu schützen/vnd das nicht zuuerlassen.

Das Zwenzigste Capitel.

 **P** wird von den Griechen geschrieben/ das Philippus der König auß Macedonia/ etwa mit denen von Athen in Krieg gewachsen sey/ vnd als sie von beyden theilen bey Cheronea zur Schlacht kommen/sein die von Athen von dem König überwunden/vnd erlegt worden. Demnach ist der Racht derselben Statt ob solchem fall vnd schaden häfftig erschrocken/ wie denn leichtlich zuerachten/ das derjenige theil/ welcher erlegt wird/ kleinnützig werden muß/ dargegen aber das theil/ so gesieget/sich des Sieges überhebet. Doch haben sie nach gehabtem Racht dahin geschlossen/ daß sie sich auß der Statt wehren/vnd des Feindes auffhalten wollen/ vnd hat der Racht ein gemein Decret außruffen lassen/ das kein Bürger auß der Statt weichen/ sondern ein jeder anheimisch sich enthalten/ vnd warten solt/ was das glück geben/ vnd der Racht mit ihnen schaffen würde. Es hat sich aber zugetragen/das einer von Athen Leocrates genannt/ auß der Statt hinweg gezogen/ auch sein Hab vnd Gut mit sich gefüret/ vnd sich eine weile zu Rhodis/ vnd die ander zeit über zu Megara enthalten/ der wegen er auch hernach von Encurgo/ wie er wider kommen/ als ein Verrähter seines Vaterlandes/peinlich ist angeklagt worden.

Vnd dieweil allhie lustig zu lesen/ wie tapffer vnd ernstlich/ Encurgus solche seine Klage wider den Leocratem angestellt/ wie fleissig er den handel erzelet/denselben mit Gezeugen seiner missethat überweist/ vnd die Richter ermanet/ daß sie solche vbelthat nicht wolten vngestraft hingehen lassen/etc. Daß sich darob zuverwundern. Vnd dieweil dieselbige Oratio Encurgi wol würdig ist/ daß sie sonderlich verteutschet vnd gedruckt würde/ damit man darauff zu lernen

lernen habe/ wie sich ein jeder gegen seinem Vaterland halten sol/ vnd was ein jeder demselbigen zuthun schuldig/ habe ich solche Oration verteutschet/ vnd zu einem Exempel hieher gesetzt/ vnd lautet wie nachfolgend zuuernemen.

Oration Encurgi/wider Leocratem/ welcher
sein Vaterland verlassen.

Auß daß ich dieser Peinlichen Nothlage einen rechten vnd gebührlichen anfang mache/ dadurch sie dem Gemeinen nutz fruchtbarlich vnd ersprießlich seyn/ vnd Gott seine gebührliche Ehre gegeben werden möcht/ bitte ich erslich von Gott dem Allmächtigen/ so ich diesen Leocratem mit recht vnd billigkeit/ vmb der vrsach willen/ für euch beklage/ daß er die Religion/ Kirchen/ Opffer/ vnd was von vnsern Vorfahren sonst mehr ist auffgerichtet/ vnd wir von in empfangen haben/ verrähterlich vbergeben vnd verlassen/ daß er mir durch seine Göttliche barmherzigkeit heut auff diesen Tag wolt hülff vnd beystand thun/ vnd diese meine vorlage dahin richten/ daß sie dem Gemeinen nutz heilsam seyn/ vnd ewer Herz vnd Gemüt dermassen möchten bewogen werden/ daß sie dermal eins ire Eltern/ Weib/ Kind/ Vaterland/ vnd die Religion bedencken/ vnd nach dem jr diesen Verrähter in euwere Hände bekommen/ euch stärken wolt/ damit jr die schändliche vñ ergerliche Thaten dieses Leocratis/ oder auch in künfftiger zeit eines andern/ der sich in gleichem fall vergreiffen möcht/ nicht vngestraft hingehen lasset. So ich aber Leocratem vnuer schulter sachen für euch beklage/ also/ daß er sein Vaterland nicht verrathen/ vnd die Statt Athen nicht verlassen/ So bitte ich von Gott/ daß er in von diesem peinlichen Halsgericht gnädiglich entledigen thue.

Ich wolt aber nichts geliebters wünschen/ denn wie es gemeiner Statt von nöten ist/ daß man müste Leute haben/ welche die bösen Buben vnd schädliche Bürger/ vmb irer verbrechung willen anklagen/ daß sie gleichwol darneben niemands von denselben mit vnbilligen klagen beschwerten/ Denn da einer solcher gestalt sich vntersiehen würde/ einen vnschuldigen zu beklagen/ vnd dieselbige klage nicht auß liebe der Gerechtigkeit/ vnd zu rettung vnd heil des Vaterlandes/ wider den beklagten ansettel/ der thut nichts anders/ denn daß er sich dadurch selbst in gefahr vnd schweren Haß/ vnd durch solche schärffe andere in not bringet.

Ihr solt aber wissen/ daß zu erhaltung vnd beschützung des Gemeinen nukes/ drey ding hoch von nöten seyn/ Nemlich/ das Recht oder Gesetz/ die Gerichtlichen Brtheil vnd Sentenz/ vnd lezlich die Klagen/ durch welche die jenen/ so etwas verwirckt haben/ mögen für Gericht gezogen/ vnd darumb gerechtfertiget werden. Das Recht vnd die Gesetz oder Statut/ weisen den Bürgern/ was sie thun vnd lassen sollen. Der Anklager bringet Gerichtlich für/ vnd beklaget die jenen/ welche wider die Gesetz gehandelt/ vnd dadurch in des Rechts straffe gefallen seyn. Der Richter aber muß die jenen in straffe nemen/ welche das Recht vñ die stimme des Anklagers vberweisen/ daß sie straffbar worden/ vñ die Peen des Rechts verwirckt haben/ darauff nach wichtig-

Das Vierdte Theil

keit der verbrechung ein Urtheil fällen / vnd endlich die Execution desselben / wirklich ergehen lassen. Also / so wil auch notwendig erfolgen / vnd sich selber schliessen / das die Anklager in dem gemeinen Nutz von nöten seyn / das man ihr nicht entperen kan / Sondern ohn ihre stimme die Gesetz vnd Gericht ganz stumm vnd vergeblich seyn.

So viel nu mein Person thut belangen / die weil ich gewußt / das Leocrates sein Vaterland verrätherlich verlassen / vnd dadurch in die höchste straff vnd peen gefallen / Demnach so hat mir auch nicht anders gebühren wollen / denn das ich diese klag (dazu ich doch weder auß Neid / oder das ich lust zu zanken hette / verursacht worden) anstellen vnd vorwenden müssen / Denn ichs für ganz schendlich gehalten / das ein solcher Vbelthäter sol vngestraft bleiben / vnd neben andern ehrlichen Bürgern sich des Narckts gebrauchē / vñ gemein Opfer der ganken Statt zu mercklichem schimpff vnd schmach sol thun helfen. So hab ich mich auch selbst zu berichten / das einem ehrlichen vnd gerechten nicht wol anstehen noch geziemen wil / auß sonderlichem gefassem Neid / jemand's vnschuldig für Gericht zu ziehen.

Wenn aber einer von des gemeinen Nutzes wegen jemand's verklaget / in dem kan vnd sol er mit billigkeit nicht verdacht werden.

Vnd ob wol alle gemeine klagen zu erhaltung vnd beschützung der Statt gehören / so wil doch diese klage / welche ich auff heutigen Tag fürzunehmen vnd Gerichtlich außzuführen bedacht bin / dahin fürnemlich gehörig seyn / Denn so einer wol jemand's beklagen / das er ein new Gesetz geben hette / welches sich mit den andern vnsern Gesetzen oder Statuten nicht vergleichen wolte / so darff man weiters nichts dabey thun / oder dargegen vornemen / denn das es wider geendert vnd abgethan werde. Aber diese vnser sache wil nicht allein etwa einen geringen theil der Statt betreffen / oder derselben einen schlechten vnd geringen schaden bringen / sondern thut den ganken gemeinen Nutz dieser Statt belangen / vnd wil ein Exempel seyn / welches von allen vnsern Nachkommen billich sol bedacht vnd zu gemüt geführt werden. Denn die schändliche that Leocratis ist so hoch vnd groß zuachten / das auch keine klag der peen zu finden / oder im Rechten außgedruckt ist / damit sie gnugsam köndt gestraft werden / Denn was kan wol dieser für ein straff verwirckt haben / welcher sein Vaterland verlassen / vnd dadurch so viel an im / die Religion / die Tempel vnd Gräber vnser Voreltern / sampt der ganken Statt / den Feinden vbergeben.

^a
Also schreibe
ber auch C
eero in O
ratione pro
Roscio / als
der sey ge
fraget wor
den / war
um er auff
die jenige
so ihre El
tern erwär

Es ist wol an dem / das man einen Menschen nicht höher straffen kan / den vom leben zum tod / es ist aber solche straff gegen der verwirckung vñ schändlichen that Leocrates / auch viel zu gering. Vnd kan bey mir nicht anders befinden / denn das im Rechten der halben kein namhaftige klag auff so ein schändlich Laster sey^a gesetzt vnd verordnet worden / denn das biß auff diese vnser zeit kein solch böse Exempel nie gehört / auch vnser Vorfaren sich nicht haben vermuten können / das in künftigen zeiten dergleichen sich begeben vnd zutragen solte / derwegen auch kein gnugsame scharffe peen vnd straffe zu dieser verbrechung kan erfunden werden / vnd jr werdet in dieser sache nicht allein nach gewöhnlicher vnd gebürlicher weise Richter / sondern auch newe Gesetzgeber sein müssen. Denn was für straffen auff die verbrechung / welche sich täglich zutragen / auß

aufgetheilt vnd verordnet seyn / da darff man nicht viel bedenkens vber / vnd hat sich der Richter bald darauß zu finden.

Was aber solche verwirkung seyn / welche keinen gewissen Namen habe / auff welche auch keine gewisse straff hat können gesetzt vnd verordnet werden / vnd noch etwas größers seyn / den andere vbertretung vnd treffliche Laster / wenn dieselben vor euch kommen / darüber zuerkennen / so werdet jr ja nicht vmb gehen können / ein solch Brtheil darauß zustellen / nach welchem sich auch unsere nachkommen zurichten haben.

Die weil ihr nu bedacht seyd / diesen Vbelthäter seinem verdienst nach zu richten / so werdet ihr nicht allein bedacht seyn / wie er möge sein gebürlich Brtheil vnd straff bekommen / sondern auch / wie jr möget unsere nachkommen dahin bewegen / damit sie von wegen deß Vaterlandes / gleicher gestalt / auch die Gerechtigkeit schützen / vnd handhaben / vnd solche grewliche vnd gewöhnliche Laster vngestraft nicht hingehen lassen / Denn fürnemlich zwey ding seyn / welche die Bürger irer pflicht / vnd was sie zu thung schuldig seyn / häfftig erinnern / Nemlich die straff der verbrechung / vnd die belohnung der gerechtigkeit / Die furcht zwinget die Leute / daß sie gedanken müssen / wenn sie irem eigen Zaum zu viel folgen / vnd wider die Statut vnd Geseze handeln würden / Sie möchten dardurch in nachtheil / gefahr vnd verderben geraten / dargegen so werden die Menschen / daß sie dardurch Ehr vnd Rhum erlangen / gutes zu thun bewogen / derwegen so muß in diesem Gericht ein ernst gebraucht / vnd fürnemlich dahin getracht werden / damit hierinne die Gerechtigkeit am meisten statt haben möge.

So wil ich für mein Person in dieser sache nichts anders klagen noch handeln / denn was recht ist / wil nichts tichten / reden oder vorwenden / so zu der sache nicht dienlich ist / vngeacht / daß ich viel ankläger weiß / welche im brauch haben / daß sie allerley vngedürliche ding in ire Klage vorbringen / Wenn sie entweder beginnen von der Regierung deß gemeinen nukes zu wachsen / oder falsche anklagen wider die beklagten zu erzeuhen / vnd thun dargegen nichts weniger / denn daß sie das jenige reden vnd vorbringen / darvon jr richten vnd vertheilen sollet. Wiewol kein leichter ding ist / denn von frembden sachen für Gericht zu reden / dauon weder jr pfleget zu vrtheilen / oder der gegentheil gar auff zu antworten / vnd kan doch bey euch mit fugen nicht gesucht oder gebäten werden / ein rechtmässig Brtheil zufallen / Es sey denn sache / daß wir in vnserm anklagen auch das jenige / so dem Rechten vnd Billigkeit gemäß ist / fürbracht haben.

Jedoch muß ich bekennen / das solcher bösen gewonheit niemands so große vrsach als der Richter ist / welche den Rednern / wenn die für Gericht klagen / allzu viel nachgeben vnd zulassen / ihres gefallen zu plaudern / welches so viel desto vngedürlicher ist / daß ihr meine HERRN / in Areopago / ein solch ernstlich Gericht etwa verordnet vnd bestellt habt / Welchs in dem ansehen ist / das auch diejenigen so darinne verdammet vnd verurtheilet seyn / bekennen müssen / das daselbst nichts anders / denn nach Recht vnd Billigkeit geurtheilt wird. Die weil denn dem also / so werdet jr auch keinem Redner frembde vnd vngedürliche ding fürzubringen gestatten / Welches denn dazu dienlich ist / das weder der Beklagte durch falsch gezeugniß vnd angeben kan verdruckt werden / oder auch

get / festa
pen vnd
straff geset
zet / hab er
gantwortet
Daß er sich
nicht vers
mitten könne
nen / das sie
mande sich
einer solche
schreckliche
that zu voll
bringen
würde vns
terstehen
dürffen /
derwegen
er es auch
unterlas
sen / damit
er nicht die
Leute sol
cher that
mehr möch
te erlernen
denn ihnen
dieselben
verbieten.

Das Vierdte Theil

der Anklager versach haben/falsche vnd ertichte aufflagen am Gericht zu erdencken/Denn kein Richter ein rechtmässig Brtheil sprechen vnd fellen kan/er sey den durch den Kläger oder Redner der sachen recht vñ gründlich berichtet worden.

Hieneben so werdet jr ja diß auch bedencken/ daß es mit dem Gericht/ so vber diesen Leocratem sol gehalten werden/nicht also zugehen/vñ verschwiegen bleiben kan/wie mit andern priuat vnd sonderm Personen/ Denn so es die meinung hette/daß jr vber einen Menschen/ welcher den andern Griechen unbekant were/richten vnd vrtheilen soltet/so were so gar viel nicht daran gelegen/wie der Proceß gehalten würde/vñ ob man recht oder vnrecht mit jm gehandelt. Nach dem aber das ganze Griechenland auff diß ewer Gericht wird achtung geben/vñ sehen/was jr in dieser hochwichtigen sache für ein Brtheil fellen werdet/wil es viel ein weiter bedencken haben/Fürnemlich vñ in betracht der begangenen flucht/vnd daß er denen von Rhodis/ sampt allen Kauffleuten/ so schier auß dem grösten theil der Welt hin vnd her/jres gewerbes halben/ daselbst zusammen kommen/für warhafftig angezeigt/daß die Statt Athen von den Feinden erobert/darauf er denn fast allenthalben ist bekant worden.

So denn nun menniglich weiß/ vnd bey sich leichtlich schliessen kan/daß dergleichen Exempel bey denen von Athen nit also herkommen/so wil auch von nöten seyn/desto fleissiger vnd ernstlicher einsehens hierinne zu haben/ Denn wie jr alle andere Leute nicht allein mit der ehrerbietung gegen Gott/vnd der gütigkeit gegen den Eltern/sondern auch/daß jr für andern in beschützung des Vaterlandes wöllet gerühmet seyn/ Also würdet jr auch dafür billich zu achten seyn/daß jr solchen Veruff vnd guten Namen dieser oberzehnten stück/euch hettet verlustig gemacht/wenn jr diesen Menschen vngestraft hinweg kommen lasset. Demnach/ vnd dieweiles diese wege erreicht/ daß seinet halben heute das Gericht bestellt/ So bitte ich/ diese meine Anklage nach der länge zuverhören/vnd ob dem/daß der grosse schade/so vnserm Vaterland begegnet/durch mich von neuwem widerholet werden muß/kein ungefallen zutragen/ Sondern mit denen darumb zu reden/ oder auff dieselben zornig zuseyn/die solches verursacht haben/welcher schade sich nachfolgender massen verhält.

Nach dem das Gerücht alhie erschollen/daß die von Athen in der Schlacht für Cheronea darnider gelegen/vnd das Volk alhie zusammen kommen/ist in gemeinem Raht beschlossen/ vnd versehen worden/ daß man Weib vnd Kinder/ vom Felde vnd Dörffern/in die Statt nehmen vnd führen/die Obersten vnd Håuptleute die Statt besetzen vnd verwahren/ vnd die vbrigen Bürger den Håuptleuten gehorchen sollen. Diß Gebot hat Leocrates wissentlich veracht/ vnd durch seine Knechte dasjenige/so jm zustendig gewesen/in die Schiff bringen lassen/in welchem er sich gegen der Nacht wölten dauon machen/ wie denn auch geschehen/ derwegen er durch ein klein Pförtlein mit seiner Beyschlåfferrin zu Schiff gangen/ vnd das Vaterland schåndtlich verlassen/ in dem nicht die Thor noch Stattnauwer gescheuwet/welche/so viel an jm gewesen/on alle Håter vnd verwahrung seyn verlassen worden/da er sich doch für dem anschauen des Tempels Iouis vnd Palladis/die er jetzt anrufen wird/billich hette entsetzen sollen. Als er aber nu abgelauffen/vnd gen Rhodis kommen/hat er von stundan ein geschrey (wie man in vnglücklichen sachen pflegt zu thun)

allent

allenthalben außgebreitet / vnd fürgeben dürfen / das die Statt Athen von den Feinden erobert / vnd das Pyreum so daran gelegen / gestürmet / vnd er allein mit beschwerung darvon entrunnen were / vngeacht / daß er billich hette bedencken sollen / das es ihm zu kleinen ehren gereichen würde / wenn er sich berhümet / daß er von der Niederlag vnd schaden seines Vaterlandes / bey dem er schuldig gewesen / Leib vnd Leben zu zusehen / vberblieben were / vnd dauon geflohen.

Ob denn wol solche gerüchte / welchs Leocrates gemacht / ganz falsch vnd erdicht gewesen / So haben ihm doch die Rhodiser glauben geben / auch so weit / daß sie die Schiff / welche bereit an beladen gewesen / vnd jekund ablauffen sollen / wider zu rück ziehen lassen / vnd die Kauffleut / welche mit den Schiffern nach Athen siegeln / was sie von Betrende vnd anderer Wahr haben mit sich führen wollen / zu Rhodis feil gelassen / vnd daselbst verhandelt. Das aber dem also sey / wie jekt gehört / werden die gezeugniß vnd kundschaften / welche wir nach einander erzelen wollen / gnugsam außweisen. Erstlich seiner Nachbarn / welche wissen / daß er in zeit des wehrenden Krieges weg gezogen / Folgend derjenigen / so zu Rhodis mit im gewesen / als er daselbst hin kommen / vnd das geschrey von eroberung der Statt rüchtbar gemacht. Fürs dritte / das Gezeugniß des Phircini / welchen viel vnter ewrem mittel wol kennen / auch noch wol in gedächniß haben / wie Leocrates von im vmb vieler grosser sachen willen / vnd sonderlich des halben angeklaget / das er ihn des Zolles halben in schaden gefürt. Jedoch zu vor vnd ehe ich anfahe / die Kundschaften zu erzelen / muß ich euch etlicher ding berichten / vnd eine kurze Vorrede machen.

Ihr als die Richter / wisset euch zu erinnern / das diejenigen / so für Gericht beschuldiget werden / in mancherley wege sich pflegen zu schützen vnd außzuhalten / auch bißweilen anderer fürbitte zu gebrauchen / damit sie von der gefahr der peinligkeit / mögen entlediget werden. Darbeneben solt ihr aber auch wissen / das sich ihr viel dahin durch Gelt vnd Gunst bewegen lassen / daß sie entweder wenn sie zu Zeugen gefordert werden / die Wahrheit verschweigen / oder gar aussen bleiben / oder sonst in andere wege das Gericht betriegen. Demnach so bitte ich / ihr wöllet die angegebenen Zeugen fürkommen lassen / vnd sie mit ernst erinnern / daß sie die Wahrheit vnd ihr Vaterland mehr bedencken wöllen / dann die gunst / so sie vielleicht zu dem Beklagten tragen vnd haben möchten / vnd also ihrem Vaterland die schuldigen vnd gebürlichen dienste leisten / vnd dasselbige / wie Leocrates gethan hat / auff dißmal nicht verlassen / Sondern daß sie das Heiligthumb in ihren händen haben / vnd schweren / daß sie von seiner verhandlung nichts wissen / Da sie aber der keines thun wolten / werde ich veruracht / sie gerichtlich darumb für euch zu beklagen.

Sie werden die Kundschaften verlesen.

Nach dem nu etliche zeit / als das geschrey von eroberung der Statt gen Rhodis kommen / verlauffen / vnd etliche Schiff von Athen wider gen Rhodis kommen / vnd nu gewiß war / das die sage von eroberung der Statt erdicht gewesen / hat sich Leocrates entsezt / vnd zu Rhodis nicht länger getrawet zu bleiben

Das Vierde Theil

ben/sondern sich auffgemacht/vnd gen Megara gezogen / da er sich länger denn
fünff ganze Jar enthalten hat. Vnd als er daselbst nach Statt gewohnheit ei-
nen Patron vberkommen/ hat er sich auch der anstossenden Grentze des Atti-
schen Landes nicht enthalten/vnd als daselbst ein Hausgenos gewesen / hat er
im selber ein ewige verweisung vnd elend mutwillig zugezogen vnd auffgelegt/
daß er auch seiner Schwester Mann Amentam / vnd sonst einer seiner guten
Freund zu sich erfordert/vnd den Schwager gebäten / daß er im seine Knechte
abkäuften/sein Haus allhie feil bieten/vnd da er einen Kauffmann bekäme/das-
selbige für achthundert Gilden verkäuften/die schulde daruon bezahlen/vñ im
die vbermaß zustellen wolt. Als nu solchs Amentas außgericht/ hat Leocrates
noch mehr Knechte seiner jungen Schwester Mann Thymochari/für fünff vñ
dreyszig Gilden verkaufft/vnd da er so viel an barem Gelt nicht fürhanden ge-
habt/hat er etlich Gelt müssen bey andern auffnehmen/dauon er den ein Gül-
den zu wucher geben/damit er Amentam zu frieden gestelt.

Vnd damit jr zu befinden haben möcht / daß diese mein anzeige nicht er-
ticht noch vergeblich ist/ So bitte ich/ die vbergeben Kundschaften verlesen zu
lassen/ vnd die jenigen/die darumb wissens haben zu befragen. Wenn auch
Amentas noch am leben were/so würde er sonder zweiffel/daß es also vñ nichts
anders ergangen/nicht in abrede seyn.

Dergleichen sol der Kauffbrieff vber das Haus auch verlesen werden.

Auß diesem Brieff habt jr vnter andern gehört/daß die Bucherer vier-
zig Gilden empfangen haben.

Hierüber bitte ich/die Kauffzeddel/so der Knechte halben auffgericht/vnd
was des Buchers halben für pact darüber vertroffen seyn/ zu verlesen / Das
vbrige vnd hinterstellige/ so ich vber in zu klagen vñ fürzubringen habe / ist der-
massen straffwürdig/daß ichs nicht gnugsam reden kan / Denn sich Leocrates
nicht allein mit seinem Leib vnd Gut/in vorstehender not auß der Statt Athen
hinweg gethan/ sondern auch die Väterlichen Hausgötter / welche ihm nach
euwer vnd gemeiner Statt gebrauch nicht geziemet haben/weg zu führen vnd
zu verändern/mit sich weg genommen/vnd gen Megara gebracht. Er hat sich
auch in dem für dem Väterlichen Zunamen nicht entsakt noch geschewet/son-
dern dieselben Hausgötter auß seiner Capellen weggerissen / vnd in frembde
Land mit sich ins elend vnd mutwillig weggeführt/dadurch sie auff eine fremb-
de art vnd weise müssen geehret werden. Ob denn wol vnser Voreltern/ als sie
diese Statt angefangen zu bauwen / dieselbe nach dem Göttlichen Namen ge-
nennt haben/damit zu erinnern / so oft einer den Göttlichen Namen anrufen
thet/daß er gedencen solte/wie die Statt nichts anders were/denn ein stelle vnd
Sitz der Götter/welche man billich nicht vbergeben noch verlassen sol/ So ist
doch dieser Leocrates so vergessen gewesen / daß er auch die Gesetz veracht des
Vaterlandes/auch die Hausgötter/vnd damit so viel an im gewesen/ die Gött-
liche hülffe mit sich hinweg nehmen wöllen.

Wiewol nu diese verbrechung an im selbst groß vnd wichtig seyn/so hat es
doch

doch Leocrates dabey nicht wenden lassen / sondern noch viel gröber vnd schreck-
lichere vbelthat begangen / Denn als er sich zu Megara nider gethan vnd allda
gewonet / vnd seine Güter von hinnen dahin gebracht / auch seine gelegenheit
deß orts erschen / hat er der Königin Cleopatre auß Epiro viel Getrendes abge-
kauft / vnd wider bey den andern Griechen vmb gewins willen verhandelt / vn-
geacht / das die Geseß dieser Statt klar vnd außdrücklich verbieten / das kein
Bürger von Athen irgends anders wohin sol auß der Statt Getrend führen
vnd verkauffen / darüber denn häfftige vnd ernste Geseß vnd straffe verordnet
seyn. Volt ihr nu einen solchen verwegenen Menschen / der sein Vaterland in
Kriegsnot verlassen / das Getrende anders wohin verkaufft / die Hausgüter
von hinnen weg / an andere örter geführt / vngestraft lassen / vnd ihm nicht sein
Recht thun / wie er verdient hat / andern zur abschew vnd Exempel / Fürwar
wenn ihr solches thettet / so müßtet ihr allzufaul / vergessen vnd nachlässig seyn.

Ir habt aber hierauß zusehen / ob ich nicht billiche vrsach gehabt / mich deß
zu erkunden / damit ich nicht auff einen schlechten wohn vor euch / zu ihm klagen
darff / sondern nach dem ich die Warheit an Tag gebracht / ihr darauß zu erkän-
nen vnd zu sprechen hettet / vnd das nicht von nöten were / die Zeugen allererst
fürzustellen / vnd zu verhören / sondern langst hiebeuorn / nach dem die Warheit
an Tag kommen / fürgestellt seyn / Denn ich lang zuuor dem Leocrati verkündi-
gen lassen / daß er die Knechte zu der peinlichen frag / sich der Warheit an ihnen
zu erkunden / fürstellen wolt.

Wie denn allhie die ankündigung öffentlich sol verlesen werden.

Dieweil er aber dieser ankündigung nicht gehorsam gewesen / vnd dersel-
ben folge gethan / so hat er sich damit als ein verrähter deß Vaterlandes / schul-
dig gemacht vnd erklärt. Dieweil das gewißlich erfolgen muß / wer sich sol-
cher inquisition vnd erforschung weigert / vnd dieselben fleucht / der gibt sich da-
mit an Tag / daß er desselben Lasters schuldig sey / So wisset ihr auch / wenn ein
sach im zweiffel stehet / also / das man den rechten grund nicht erfahren kan / das
man pfleget solcher gestalt erforschung zu haben / bey den Knechten / so darumb
wissen haben / welchen man denn auch mehr glauben gibt / denn deme / so der An-
klager fürbringet / fürnemlich in groß wichtigen sachen / vnd daran dem gemei-
nen Nutz mercklich gelegen ist.

Ich wolte wol gerne die sache so ganz gerecht fürnehmen vnd handeln / das
ich auch dieselben durch das Gezeugniß seines eignen Gesindes gern bekräftigen
wolt / Dieweil er aber ein böß Gewissen hat / so ist er nicht zuuermögen gewesen /
daß er dieselbigen hette fürgestellt / damit man sich der Warheit an ihnen hette
zu erkunden gehabt / vnd were wol möglich gewesen / das die Knechte in der pein-
lichen frage / che die ding geleugnet hetten / die ihre Herrn betreffend / denn daß
sie etwas ertichtes wider ihn hetten außsagen vnd bekennen sollen.

Hie wird aber Leocrates schreien vnd sich beklagen / der er als ein vnuer-
ständiger oder vnberedter Lene / mit einem Redner oder Dratorn vberschrieen
werde / welchem er dann nicht gleich seyn / sondern leicht vor im könne überwun-
den

Das Vierdte Theil

den werden/ vnd darneben in fahr kommen. Hierauff gib ich diesen bericht/ daß jr Herren alle wisset/ wie die jenigen so jemandes fälschlich anklagen/ vnd bey andern verhaßt machen wollen/ gewöhnlich solcher Argument vnd Materi sich gebrauchen/ welche ein groß ansehen haben/ vnd andere leichtlich zu zorn vnd haß bewegen können. Hierwiderumb die jenigen/ welche rechte vnd warhafftige klagen wider jemandes anstellen/ daß dieselben geliebter mit der That vnd Warheit/ denn mit blossen vnd ertichten Worten den Beklagten überkommen wollen. Demnach/ wil ich selbst zu bedencken heimgestellt haben/ welche doch vnmüglich gewesen were/ mit reden zu betriegen/ Ist es nicht war/ daß solchs die Knechte seyn? Denn dieselben auß geheiß der Natur in der verhör hetten die warheit sagen müssen/ darnach man sich klar hette zu richten gehabt. Es hat aber Leocrates/ vngedacht/ daß sie sein gewesen/ dieselben nicht wollen fürkommen lassen. Welche kan man aber mit reden vnd weinen zu Barmherzigkeit erweichen/ Ist nicht an dem/ daß es die Richter seyn/ zu denselben wil dieser Verrähter jetzt zuflucht haben/ aber keiner andern meinung/ denn daß er sich besorget/ es möchten auß einem Hauß der Beklagte vnd die Gezeugen zugleich fürgefördert werden.

Was kan ihm aber diese ertichte entschuldigung vertragen? Das Recht ist einfeltig vnd schlecht/ die erkündigung der Warheit leicht/ die anzeige vnd beweisung stehet auff kurzen wegen. Bekennet er/ daß die anklage warhafftig vnd billich ist/ so laß man jm/ nach ordnung der Gesetz/ sein Recht thun/ Lägnet er aber/ warumb läßt er die Knecht vnd Mägde nicht fürkommen/ auff daß man sich der Warheit an ihnen zu erkunden hette? Denn so einer Verrähter gehalten in verdacht kompt/ so wil sich nicht fügen/ daß er die gewisesten anzeige seiner vnschuld entfliehen wolte. Dieweil er aber nu solches weigert/ vnd dadurch mit der That sich ein Verrähter bekennet/ so ist leicht darauß zu schließen/ daß auff solch sein bekennniß/ wider in billich ein Vrtheil mag gesprochen werden/ vnd ist jm keines vergeblich nachzugeben/ dieweil er jm sein Schutzwehr selbst entzogen/ daß er durch diese weigerung in der verbrechung/ welche er mit der That bekennet/ ewer Gericht verspotten/ vnd zu nicht machen solte.

Hiermit wil ich achten/ es sey der ankündigung halben/ das ich begert/ daß die Zeugen möchten fürgestellt werden/ desgleichen von dem schändlichen Laster/ welches der Beklagte/ wie jr sehet/ thut bekennen/ gnugsam anzeige geschehen. Nu wil von nöten seyn/ daß jr zu gemüte führet/ zu welcher zeit/ vnd in welcher gefahr Leocrates sein Vaterland schändlich verlassen.

Hie sol des Rahts Decret verlesen werden/
daß sich die Bürger einheimisch enthalten
sollen.

Allhie habt jr des Rahts Decret gehört/ darinne verordnet gewest/ daß die Rahtsherrn mit irer Rüstung sich in das Pireum hinunter verfügen sollen/ daselbst befehl thun/ das Pireum für den Feinden zu beschützen vnd auffzuhalten/ auch dasjenige zuuerordnen/ welches dem Volck am meisten wolte von nöten seyn/ Als nu dieser stande der Rahtsherrn/ welcher sonst in den Krieg zu zie-

zu ziehen befreyet ist/ in seiner Rüstung hat auß vorstehender not desz Gemeinen nutz/ sich berathschlagen müssen/ vnd die Statt in grossem schrecken vnd furcht gewesen/ ist Leocrates darvon geflohen/ sein Haab vnd Güter weg gestohet/ auch die Hausgötter zu sich bringen lassen/ vnd also durch diesen verrätherlichen handel/ so viel an ihm gewesen/ die Statthaltern one hut vnd verwarung/ die Statt selbst/ vnd das ganze Attische Land verlassen/ so doch zur selben zeit nicht allein die andern Bürger/ sondern auch die frembden Gäste/ mit der Statt in solchem ihrem beschwerlichen zustande ein mitleiden gehabt/ Es ist auch der selben keiner dem Athenischen Namen so feind gewesen/ so viel derselben für solchem Lärmen in die Statt kommen waren/ daß nicht ein jeglicher sich an einen ort der Statt/ dieselben zu beschützen vnd zu bewaren/ hette verordnen lassen/ so bald ihnen die Niederlag/ so für Cheronea geschehen/ vermeldet vnd angekündiget worden.

Es ist auch gemeine Statt vnter solchem empfangenen schaden vñ grossen bekümmerniß/ gleichwol eines standhafftigen Gemüts gewesen/ vñ hat das Volk auff die Eltesten Raths Herren alle ire hoffnung gestelt. Es waren wol auff der Gassen vnd in den Thoren allenthalben gesehen/ die Ehrbarn Weiber ganz trawrig vnd erschrocken/ deren eins theils nach ihren Männern/ eines theils nach ihren Vätern/ vnd eins theils auch nach ihren Brüdern/ wie in solchen fällen pfleget geschehen/ gefragt/ vnd sich derselben halben hefftig bekümmert. Aber darneben giengen die Alten/ welche ihres vnuermögens halben zum Krieg nicht mehr tüglich waren/ vnd derwegen daheim bleiben mußten/ in der Statt ombher/ in irer Rüstung/ alle ding zuuersehen/ Vnd wiewol täglich viel schrecklichs dings sich zutrug/ vnd die Statt desz genommenen schadens halben bestürzt/ vnd also ein sehr trawriges spiel zu Athen war/ so sahe man doch das Volk/ welches je vnd allwege ob der Freyheit zum hefftigsten gehalten/ von wegen der grossen gefahr/ die jenigen so Leibeigen waren/ mit der Freyheit/ die Gäste mit dem Bürgerrecht zu begaben/ vnd die jenigen/ welche vmb irer mißhandlung willen anrücklich worden/ daß dieselbigen wider in ihren vorigen Stand gesetzt vnd gut gemacht waren/ darauff denn ein solche veränderung desz Glücks zusehen gewesen/ daß diese Statt/ welche zuuor andere Stätte bey irer Freyheit beschützt vnd erhalten/ jetzt gedrungen worden/ ir letztes Heil/ zu erhaltung ihrer Freyheit zuuersuchen/ Vnd wiewol sie hievor zum offtermal andere von frembden Nationen erledigt vnd befreyet/ so hat sie doch ihres eigenen Heils Freyheit vnd wolffahrt halben/ mit den Macedoniern sich hadern vnd schlagen müssen. Letzlich/ so ist auch das Volk/ welches in vörigen zeiten/ als sie die Lacedemonier vnd andere errettet/ vnd derwegen ein Helfer oder Heiland genennet worden/ durch das Glück dahin getrieben worden/ daß sie jetzt anderer vnd geringer Stätte hülffe bedürfftig seyn.

Wenn nu einer so vergessen were gewesen/ vnd sein Vaterland in solchem schrecken/ vnd in so grosser gefahr schändtlich stecken lassen/ vnd sich nicht gerüstet/ vnd zu den HAUPTLEUTEN verfüget hette/ beneben denselbigen die Statt zuuertreten vnd zu beschützen. Welcher Richter/ der anderst sein Vaterland lieb hette/ wolt in ledig oder vnschuldig erkennen? Welcher Drator oder Redner wolt sich vnterstehen in zuuertreten/ oder für ihn zureden? Diess weil er damit

Das Vierdte Theil

nichts anders thet/ denn daß er den vertheidiget/ welcher den gemeinen schaden/ so der Statt ist zugestanden/ mit beweinet/ oder etwas zur beschützung gemeiner Statt gethan/ vnd sich derselben/ wie sich wol gebühret hette/ angenommen.

Denn zu der zeit nicht allein allerley Geschlecht vñ Alter der Menschen/ zu beschützung der Statt zugelauffen seyn/ vñ sich derselben mit ernst angenommen/ Sondern es hat auch die Erden selbst darzu gegeben ihre Bäume/ die Todten ihre Gräber/ die Tempel ihre Schilde/ Hierüber so waren etliche verordnet/ die Stattnauer zu bessern/ eines theils die Graben vnd Wälle/ vnd war niemand in der ganken Statt müßig/ allein dieser Leocrates hat sich solcher arbeit keiner theilhaftig gemacht/ Derwegen auch jr schuldig seynd/ solches zu bedencken/ vnd ihm darumb sein Recht zuthun/ in sonderheit vnd dieweiler auch nicht fürhanden gewesen. Als man die todten Körper der aller thewersten Männer/ so in der Schlacht für Cheronea/ als sie für jr Vaterland gestritten/ vmbkommen seyn/ gebracht/ vnd derselben Leiche begraben hat/ welche auch seiner halben wol hetten müssen vmbgebracht bleiben/ derselben Gräber hat er auch gescheutwet/ als er im achten Jar allererst nach derselben Niederlag/ sein Vaterland wider beschautwet.

Vnd dieweil ich einmal angefangen/ dieser ding zu gedenccken/ so wil ich gebähen haben/ jr wöllet kein beschwerung haben/ mich noch weiter zu hören/ vñ nicht gedenccken/ daß solche erzehlung vergeblich sey/ Denn in dem/ daß man die Frommen lobet/ wird die anklage/ darinn die Verrähter gescholten werden/ desto scheinbarer zuuernemen. Zu dem/ so ist es ja auch recht vnd billich/ daß man das Lob der Frommen nicht dahinden lasse/ dieweil dieselbige eine belohnung ist derjenigen/ so andere mit Tugenden vbertreffen/ derwegen man auch dieselben diesen tapffern Helden/ welche jr Leben von wegen des Vaterlandes so treuwlich zusezt/ zu leisten schuldig ist/ Dieweil sie den Feinden in der Beotischen Grenke am ersten begegnet/ der meinung/ daß sie von wegen der Freyheit des ganken Griechenlandes mit ihnen streiten vnd kämpffen möchten/ sie haben auch jr Heil vnd Trost nicht auff die Ruckmauer gesetzt/ vnd die Landschaften verwüsten vnd plündern lassen/ Sondern dieweil sie gehalten/ daß ihre Mannheit ein stärckere Mauerwere/ denn die/ so von Steinen zusammen gesetzt/ haben sie sich vnterstanden/ die Landschaft darinne sie geboren gewesen/ vnd darinn sie erzogen/ wie denn nicht vnbillich/ zu beschützen vnd zuuernemen/ Denn wie wir ein grössere gunst haben sollen zu vnsern rechten Eltern/ dauon wir geboren seyn/ denn zu denjenigen/ von welchen wir zu Kindern erwöhlet vnd angenommen seyn/ also sollen wir auch das Land/ darinn wir geboren vnd auferzogen seyn/ mehr lieb haben/ vnd grösser achten/ denn ein anders/ darein vns das Glück geführt/ oder sonst ongesehr komen seyn. Diese meinung haben auch vnser Bürger gehabt/ dieweil sie neben andern Bundsuerwanten vnd ehrlichen frommen Leuten in gleicher gefahr gestanden/ aber doch ein vngleichen zustand vnd glück gehabt/ jedoch so haben sie den preiß nicht lebendig/ sondern todt/ nicht als die überwundenen/ sondern daß sie an dem ort/ vnd auff dem Plaz vñ Fußstapffen geblieben/ daß sie in der Schlachtordnung seyn gestellt worden/ erwürget vnd vmbkommen seyn/ vnd so jr mirs nachgebet/ daß ich etwas wünderlicheres vñ selkammeres/ welches doch gleichwol die warheit auff

auff im trāget/ reden mag/ seyn sie der gestalt umbkommen vnd erschlagen/ daß sie gleichwol Oberwinder geworden/ vnd geblieben seyn/ Denn die Freyheit/ vnd der preiß der Tugend/ seyn die besten belohnung/ so man in der Schlacht erwirbet vnd oberkompt/ Diese belohnung vnnnd Güter haben sie behalten/ vnd kan ihnen nicht zugemessen werden/ daß sie ihnen selbst ein vrsach des Tods gewesen/ dieweil sie nicht auß furcht vnd erschrockenem Gemüte/ sondern auß zu selligem Glück seyn überwunden worden. Derwegen auch keiner mit bestande vnd warheit sagen kan/ daß derjenige recht überwunden sey/ welcher mit seinem ehrlichen Tode/der schändtlichen Seruitut vnd dienstbarkeit entflohen ist/ Solchs weist dieser Männer Tugend vnd redligkeit ganz reichlich auß/ dieweil sie allein haben die Freyheit des ganzen Griechenlandes/ dazumal auß jren Leiben getragen/ Denn nach dem sie umbkommen seyn/ ist so bald darnach das Griechenland in die schändtliche Dienstbarkeit gerathen/ vnd ist die Freyheit des Vaterlandes mit jnen begraben worden/ Auß welchem denn klar abzunehmen/ daß sie nicht vmb eigener geschrligkeit/ sondern vmb des gemeinen Vaterlandes willen gestorben seyn/ derwegen ich mich auch nicht schämen darff zu sagen/ daß die Seelen derselben tapffern Helden/ seyn gewesen ein Kron des Vaterlandes.

So wißt jr Herrn von Athen allein/ wie man fromme vnd ehrliche Leute/ welche vmb des Vaterlandes willen jr Leben in gefahr gesetzt haben/ rechtschaffen ehren sol/ Denn in andern Stätten werden gesehen die Seulen vnd Bilder/ so man den Sechtern auffgericht hat/ aber in vnser Statt der Hauptleute/ vnd derjenigen/ welche die Tyrannen Mannlich erwürget haben/ welcher man denn in ganzem Griechenland wenig findet/ So dargegen der Sechter/ so in gemeinen Spectackeln überwunden/ hin vñ wider gnugsam funden werden/ auch mit jrem thun dem Vaterland wenig gedienet ist. Wie es nu recht vnd billich ist/ daß jr solchen ehrlichen Leuten jr Lob preiset/ vnd jnen jre verdiente ehre widerfahren lasset/ Also ist es auch recht vnd gebührlich/ daß ihr die Verrähter des Vaterlandes vom Leben zum Todt verurtheilet.

Wie ihr denn diesen Leocratem auch müßet richten lassen/ ihr köndt ihn auch von solcher peinlichen klage/ so ihr anderst recht vrtheilen wolt/ nicht absolvieren/ Dieweil hiebeuorn in gleicher wirkung auch ein solch Vrtheil ergangen/ denn der Senat in Areopago (welches strengigkeit zur selben zeit der Statt viel nuß vnd frommen geschafft/ deren Exempel auch niemands straffen/ viel weniger verachten kan) hat dazumal die flüchtigen/ vnd die jr Vaterland verlassen/ wo man die bekommen/ als Feinde umbbringen vnd richten lassen/ Dieweil denn dieser Senat die andern peinlichen Gericht/ so an das Leben gehen/ mit großem vorbetracht vnd ganz heilig pflegen zu halten/ dennach so ist auch nicht dafür zu achten/ daß sie in dem fall wider die Bürger etwas so zuschwer vnd grausam were/ erkennt haben werden. Den Autolicum aber habe jr selber verurtheilet/ welcher doch nicht selbst weg gezogen/ sondern allein sein Weib vnd kleine Kinder weg geschickt. Nach dem jr denn den habe straffen vnd richten lassen/ welcher ein hauffen Gesindes/ so in Kriegszeiten mehr beschwerlich denn nützlich ist/ von sich geschickt/ Was wolt jr einem solchen Manne thun/

Das Vierdte Theil

welcher dem Vaterland umb des willen/ das er darinne erzogen/ seinen gebürlichen danck in der zeit der not nicht erzeiget hette.

Hernacher so hat auch das ganze Volck ein gemein Decret gemacht/ das die jenigen/ welche umb vermeidung willen gemeiner fehrlichkeit auß der Statt entfliehen/ sollen als Verrähter gehalten/ verurtheilt/ vnd am leben gestrafft werden.

So denn nu die Vrtheil vnd Decret allenthalben oberein vnd zusammen stimmen/ Als nemlich/ der Senat in Areopago/ die Richter so den Autolicum verurtheilet/ dergleichen das Decret des ganzen Volcks solches Gesetz verordnet hat/ So kan ja weder recht noch billich seyn/ so jemandes ein Vrtheil/ welches denselben zuwider sein möchte/ sprechen vnd fällen wolte/ Ich kan auch nicht anders sagen/ wenn solchs von euch geschehe/ denn das jr müßtet die aller vndanckbarsten Leute auff Erden seyn/ das derwegen gar wenig Beschützer des Vaterlandes haben vnd finden würde.

Auß solchem allem wie bißher erzelet/ ist klar vnd augenscheinlich/ das Leocrates in die peen læsæ Maiestatis gefallen/ vnd derwegen billich mit solcher peen gestrafft wird.

Wiewolich mich bedüncken lasse/ daß er sich gerne mit dieser entschuldigung schmücken wolte/ damit er euch desto leichter betriegen möchte/ Nemlich/ daß er nicht geflohen/ sondern daß er seiner Handtierung halben/ als ein Kauffmann/ were zu Schiff gangen/ vnd gen Rhodis gefahren/ da er denn als ein Gast/ ein zeitlang verharren müssen. Welche Lügen erstlich mit diesem Argument kan verlegt werden/ daß die Kauffleute/ wenn sie zu Schiffe gehen wollen/ solches frey vnd vnuerholen thun/ nemen ihre besten Freunde mit sich/ welche ihnen das geleit geben/ vnd ein glückselige Reise wünschen/ schleichen nicht heimlich/ durch ein klein Psörtlein hinaus/ nemen auch nicht Benschläfferin vnd Mägd mit sich/ sondern ziehen allein mit einem Knecht dauon. Folgend/ wie wolt sichs doch anders gebären/ wenn ein Bürger von Athen ganzer stüff Jar solte zu Megaris wonen/ die Hausgötter hinnach lassen holen/ Haus vnd Hoff/ so er allhie gehabt/ verkauffen dürffen/ denn daß ihr in als ein Verrähter des Vaterlandes/ vnd der aller schweresten Lasten schuldig erkennet/ dieweiles ganz schimpfflich sein wolt/ wenn jr einen umb solcher verbrechung willen woltet ledig lassen/ umb welcher willen andere straffwürdig sein erkandt vnd verurtheilt worden.

Vielleicht wird er auch mit dieser fürwendung seine verhandlung gerne bedecken/ vnd sagen wollen/ das keiner so abwesend ist/ für einen Verrähter möge verurtheilt oder gehalten werden/ so im nicht ein theil der Statt zu bewahren befohlen ist/ als daß er die Harnischkammer/ oder die Thor/ oder sonst etwas anders in der Statt versorgen sollen. Ich achte aber/ das die jenigen/ welche an einem sonderlichen ort der Statt verordnet seyn/ allein einen theil des gemeinen nukes verrichten/ den aber/ das er den ganzen Gemeinen Nutz übergeben/ Zene sein allein gegen den Lebendigen vngerecht/ dieser aber auch gegen den Todten/ Desgleichen wider den Tempel der Götter/ welche dadurch verlassen werden/ vnd ihren gebürlichen Gottesdienst vnd ehre nicht haben können. Vnd

ob gleich die Statt von den gegenwertigen vbergeben wird/ ob sie gleich in dienstbarkeit kommen ist/so wird sie doch gleichwol bewohnet.

Wenn sie aber verlassen wird/wie sie denn dieser Leocrates verlassen / so wird eine verwüstung vnd einöde darauß. Wenn auch die Stätte irgends einen beschwerlichen anstoß kriegen/ so können sie sich wider erholen/vnd zu irem vorigen stande kommen/ Wenn sie aber ganz zerschleift/vnd verstorbt worden/ so ist keine hoffnung mehr fürhanden/das sie mögen wider auffgebaut vnd ergetzt werden/Gleich wie ein Mensch / weil er noch lebet/ so kan er sich auß seiner beschwerung wickeln/ wenn er aber todt ist/so kan er keine hoffnung vberig haben/ Also gehet es auch mit den Stätten zu/ wenn dieselben verwüstet vnd geschleift seyn/so ist es jr todt/bleiben aber die Leute darinnen/vnd werden nicht gar zerstört/so können sie sich wider erholen/in welchem denn vnser Statt ein Exempel seyn mag/welche etwan von den Tyrannen viel erleiden müssen/ vnd hart getruckt worden/ folgendes ist sie von den Lacedemoniern erobert/ welche denn die Stattnawren nidergelegt/ vnd vns dreißig Mann zu Regenten verordnet. Ob wir denn wol von denselben Tyrannen auch nicht wenig erleiden müssen/ so sind wir doch auß allen beyden seßrligkeiten endlich erlediget worden/haben auch vnser Freyheit/Regierung vñ Oberkeit wider erlanget. Die zerschleiften vnd verwüsteten Stätte aber sind nachmals weder erbauwet noch bewohnet worden/ wie an Troia zusehen ist (Denn ich wil mich lieber dieses alten Exempels gebrauchen/dieweil Troia zu ihren zeiten die größte Statt gewesen/vnd in ganz Asia fast die herrschung gehabt) Als dieselbige Statt einmal von den Griechen ist zerstört vnd geschleift worden/ist sie der sieder nie wider auffgebaut vnd bewohnet worden. Hierwiderumb aber ist Messina zu grund verstorbt gewesen/ jedoch ist sie/ nach dem fünff hundert Jar verfloßen seyn/durch hülfß deß Epaminonda/nach der Venetrischen niderlag/wider auffgebaut worden/ als die Bürger von wegen der liebe/ so sie zu ihrem Vaterland getragen/sich wider zusammen gefunden haben. Darumb saget auch Virgilius:

Et campus vbi Troia fuit.

Es möcht aber einer allhie sagen / es were an einem einigen Menschen so viel vnd groß nicht gelegen / das durch seine flucht dem Vaterland ein solcher schade/wie angezogen/darauß erfolgen möchte/ Darauff ist aber zu antworten/das diese entschuldigung/welche denn vnuerschampt genug / billich an ihr selbst der Leibstraff würdig ist/Denn so er bekennet / das er das Vaterland verlassen/so ist weiters nichts von nöten/denn das man es dem Gericht zu erkennen heimstelle/ was es für ein grosse verbrechung vnd vbelthat sey. Bekennet ers aber nicht/so ist es thorheit zu sagen/es sey an einem Menschen nichts gelegen/mit welchen ichs doch nicht halten kan/ Sondern sage das widerspiel/ vnd das an einem jeglichen in sonderheit viel gelegen sey/Denn so ein jeglicher seinen ort in der Statt vertritt/ so stehet es in der Statt recht/vñ kan nicht leichtlich schaden nehmen/ Wenn aber ein ort darinne vnuersehen bleibet oder verlassen/ so muß ja die ganze Statt dadurch in gefahr kommen.

Wir wollen aber beschen/was vnser Vorfahren für einen strengen ernst gebraucht/vnd fürgenommen haben/ Vnd ist zu wissen/das sie gebotten/das

Das Vierdte Theil

alle Dieb vnd Kirchenräuber / sie haben viel oder wenig gestolen / am Leben sollen gestrafft werden / desgleichen alle Todtschläger / sie haben einen Knecht oder freyen Menschen erwürget / Denn sie haben nicht allein auff den schaden gesehen / den sie begangen / sondern auch das bedacht / welches / so es vberhand nemen solt / der gantzen Statt würde schädlich vnd nachtheilig seyn / bey welchem verstand man es auch billich bleiben lest / vnd wil sich nicht geizimen / solch ihr Statut vnd verordnung anders zu deuten vnd aufzulegen / Wenn auch einer vber das Buch ewerer Gesetz vnd Statut käme / vnd löschet derselben nicht mehr denn eins auß / vnd wolt sich darnach entschuldigen / daß er nicht mehr den ein Gesetz außgethan / vnd das derwegen nicht viel daran gelegen / würdet jr nu solches lassen gut seyn / würdet jr in nicht viel mehr am leben straffen.

Ich für mein person / kan nichts anders richten noch vrtheilen / denn daß ein solcher billich gestrafft werde / so wir anders die vbrigen Gesetz erhalten vnd verteidigen wollen. So nu dem also / so sol dieser Leocrates auch gestrafft werden / wenn ihr anders ewre Bürger wolt zur besserung bringen. Vnd solt euch diß Argument nicht bewegen lassen / das es ein einiger Mann ist / sondern viel mehr die wichtigkeit der sachen zu gemüt führen / denn daß ihr nicht mehr gewesen / denn einer / vnd bey diesem allein geblieben / das habt ihr Gott billich zu danken / Vnd folget darauff / das dieser desto härter sol gestrafft werde / die weil er allein die andern Bürger verlassen / vnd sich an ein sonderlichen ort begeben.

Aber mit denen kan ich gar nicht zu frieden seyn / welche ihn auff die meinung beschuldigen / das ein abzug kein verrähterem möge genannt werden / vnd das auch vnser Vorfaren die Statt verlassen / vnd gen Salamina geschifft / mit des Xerxis Kriegszuolk / so er zu Wasser in Griechenland geführt / ein treffen zu thun. Was nu das für ein Thorheit ist / das man ein solche ehrliche that vnser Vorfaren / welche so hoch zu rühmen ist / mit dieser schändlichen flucht vergleichen wil / ist leichtlich zu bedencken.

Denn diese grosse Ehugende vnd Mannheit derselben vnser Vorfaren / wird mit ewigem lob in aller Welt gerühmet / vnd halte / das keiner so bößhafftig / oder auch so treg vnd faul sey / daß er nicht wüandschen wolt / er were bey derselben ehrlichen That gewesen / vnd in solcher gefahr den andern Gesellschaft geleistet. So haben sie auch das Vaterland nicht verlassen / sondern ihnen ein gelegen ort / an welchen sie mit den Feinden treffen möchten / erwelet vnd außgesehen.

Vnd als Eteonicus / Lacedemonius / vnd Aldymantus vnd Corinth / sampt der Aegneteter Schiffkräftung bedacht warē / für dem Feind flüchtig abzu ziehen / die weil sie von andern Griechen verlassen waren / sind sie von vnsern Vorfaren erhalten worden / als sie dieselben zu Salamina in das enge Meer gebracht / da sie denn streitten müssen / also / das vnser Vorfaren dazumal beyde Freund vnd Feind überwunden haben / die Freunde mit wolthat / die Feinde in der Schlacht.

Ob nu die flucht / da einer in vier tagen biß gen Rhodis zu wasser kommen kan / mit dieser herrlichen vnd rühmlichen that zuuergleichen sey / das wil ich euch selbst zuerkennen heimgestellt haben. Ja vnser Vorfaren hetten einen solchen Verrähter nirgend geduldet / sondern mit steinen zu todt geworffen / Denn
sie ihr

sie ihr Vaterland dermassen geliebet/ daß sie auch den König Alexandrum auß Macedonia/ als er von wegen des Xerxis begert/ daß wir uns an ihn ergeben sollen/ auch schier mit steinen zu todt geworffen hetten.

Dieweil sie denn nu einen solchen grossen König/ omb eines worts willen straffwürdig geachtet/ so hetten sie viel weniger denjenigen/ welcher die State mit dem werck selber verrathen/ vngestraft gelassen. Dieweil sie auch so Ritterlich gehandelt/ haben sie die Regierung siebenzig Jar durch ganz Greeciam erhalten/ Phoeniciam vnd Ciliciam geplündert vnd bekriegt/ dergleichen der Persen Schiffkrüstung/ bey Eurimedent/ vnd das Kriegsvolck/ so sie auff dem Lande gehabt/ mit grosser Mannheit auff einen Tag glücklich erlegt vnd überwunden/ den Feinden hundert Galleen genommen/ darinn sie denn den Raub auß ganz Asia bekommen/ vnd nicht allein gedacht/ wie sie bey Salamina ein Trophäum oder Siegzeichen möchten auffrichten/ sondern dem ganken Griechenland seine Freyheit erhalten/ haben auch nicht anderer gestalt mit den Persen wollen friede machen/ denn daß sie mit keinem grossen Schiff hinder die Gianischen Felsen kommen sollen/ vnd das die Griechen ihre Gesez in Europa vnd Asia behalten/ vnd darnach leben möchten. Wenn sie nu zum selben mal ihr Vaterland verlassen hetten/ wie jekund Leocrates gethan/ so weren diese Mannliche Thaten nicht geschehen/ so würdet ihr jekt an dem ort nicht sitzen. Wie es nu billich vnd recht ist/ das ihr die frommen Leute vnd tapffere Helden ehret/ lobet vnd preiset/ Also wil auch not halben folgen/ daß ihr schuldig seyd/ die Bösen zu hassen/ vnd endlich zu straffen/ vnd in sonderheit diesen Leocratem/ welcher euch nicht gefurcht noch geschewet hat/ auß welchem ihr denn/ was der Statt meinung sein mag/ wol abzunehmen/ vnd zuermessen habt.

Die stimme aber der Statt ist nichts anders/ denn die Gesez vnd Statue derjenigen/ die den gemeinen Nutz angestellt vnd verordnet/ So jr nu denselben werdet gehorchen/ so werdet jr recht vnd wol daran thun/ jr werdet auch dafür geacht vnd gehalten werden/ daß ihr eines solchen Regiments wol würdig seyd/ Dieweil alle Bürger/ wenn sie zu ihren Mänlichen Jaren kommen/ schweren müssen/ mit diesen Worten/ Ich schwere/ daß ich die heiligen Wappen nicht schänden noch verunehren wil/ die Schlachtordnung nicht verlassen/ das Vaterland verteidigen/ vnd so viel an mir ist bessern helfen.

Hat nu Leocrates diesen End gethan/ so ist er öffentlich meineidig vnd zum Schelmen worden/ vnd ist nicht allein gegen euch vnrecht/ sondern auch gegen Gottbrüchig worden. Hat er aber diesen End nicht geschworen/ so hat er die Statt betrogen/ vnd verlangt damit ombgangen/ wie er der Statt möchte ein schaden zufügen/ derwegen so ist es auch billich/ vnd gehört zu der Ehre Gottes/ daß er darumb gestraft werde.

Hie sol das Jurament verle- sen werden.

Diß Jurament/ dieweil es ehrlich vnd Göttlich ist/ vn Leocrates dasselbi-
ge in allen seinen Puncten überschritten/ so erfolget darauß/ daß er dadurch öf-
fentlich ist meineidig worden. Denn wie könnte einer die heiligen Wappen häß-

Das Vierdte Theil

tiger vnd schändtlicher verunehren/denn so er sich weget wider die Feinde die-
selben zu gebrauchen? Wie mag er anderst/denn einer/der seinen Fehrich oder
die Schlachtordnung verlassen/gescholten werden? Wie viel nu einer für das
Heilighumb streitten/wen er an keinem ort der gemeinen fehrlichkeit sich theil-
hafftig gedeneckt zu machen? Wie hat er sein Vaterland hefftig vnd schändlicher
verrahten können/denn daß er die Statt verlassen/welche denen/so viel an ihm
gewesen/in der Feinde hände kommen. Dieweil er denn nu so viel Laster be-
rührtiget vnd schuldig worden/sol er nicht billich getödtet werden? Oder sol-
len allein die jenigen gestrafft werden/welche nur ein theil des Juraments ober-
treden haben? Wo nu dem also/so dürffen die jenigen weniger gefahr gewer-
tig seyn/welche vtel grosse Laster begangen/denn die/so sich in einem geringen
vnd kleinen vergriffen haben.

Ir solt aber billich bedencken/daß an dem Jurament/gleich wie an einem
Bande/der ganze gemeine Stand der Statt schwebet vnd henget. Denn
dieweil drey Glieder der Statt seyn/der Raht/die Richter/vnd die Bürger/
ein jeder in sonderheit/als sie dieselben alle drey mit dem End zusammen ver-
knüpfft/vnd solchs vmb dieser vrsach willen/daß viel Leute den straffen/welche
man ihnen leiblich pfleget anzulegen/entrinnen/aber das Göttliche Gericht/
vnd die Göttlichen straffen/kan niemands entfliehen/vnd ob sie gleich ober in
nicht kommen/so betreffen sie doch sein Geschlecht vnd Nachkommen/also/daß
sie müssen in schwere pein vnd straffe fallen. Derwegen sichs auch zugetra-
gen/daß die Griechen für der Schlacht/so bey Platea geschehen/sich alle mit
dem End zusammen verbunden/wiewol sie solchs dazumal nicht erstlich er-
dacht/sondern von vnser Statt ein Exempel genommen haben/welchs ihr bil-
lich betrachten/wie solchs noch fürhanden/vnd mit kleinen Buchstaben ver-
zeichnet ist/vnd derwegen ob der Tugend der Bürger/euwer Vorfahren ver-
wunderung nehmen solt.

Hie sol das ander Jurament auch gelesen werden/wie hernach folget.

Ich schwere/daß ich mein Leben nicht höher achten wil/denn die Freyhelt/
wil auch meine Hauptleute nicht verlassen/sie seyn am leben oder todt/ folgend
meine Gefellen/so in der Schlacht geblieben seyn/ begraben/vnd wenn ich ge-
sieget habe/wil ich keines Griechen statt/welche in dieser Schlacht gewesen/
außtilgen/Dagegen aber wil ich die jenigen helfen vertilgen/welche es mit den
Persen gehalten haben/ Ich wil auch die Tempel/so die Feinde haben abge-
brannt/nich wider auffbauwen/sondern wil die zerbrochenen Mawren ein Tem-
pel seyn lassen/der vngütigkeit/so die Persen in diesen vnsern Landen geübet vn
fürgenommen haben. Dieweil nu die Griechen allenthalben solchen End ge-
trewlich gehalten/so haben sie auch die Göttliche hülffe darneben empfun-
den/Vnd ob sie wol alle Mannliche tapffere Helden gewesen/so haben doch
die Bürger in euwer Statt für andern den vorzug gehabt.

Vnd dieweil sie Mannlich vnd keck gewest/daß sie ihr leben für das Vater-
land darsetzen/vnd wagen dürffen/so wolt es je schimpfflich vnd zum höchsten
vnbillich

unbilllich seyn/ daß ihr die jenigen nicht soltet straffen dürfen/ welcher böse vnd schändliche thaten/ einer solchen löblichen Statt sol zu schanden vnd vnehren gereichen/ sondern soltet das lob vnd den herrlichen Ruhm/ so ewre Voreltern durch ire Mannliche Thaten erworben/ mit solchen schändlichen Lastern vertunckeln lassen/ so euch doch für andern Griechen gebühren wil/ die Ehre ewrer Statt mit fleiß zu bewaren.

Ich wil aber allhie etliche wenig Exempel erzelen/ auß welchen ihr euch zu erinnern habt/ wes euch mit diesem beklagten zuthun gebühren wil/ desgleichen auch/ wes jr euch sonst in vielen grossen vnd wichtigen sachen verhalten solt/ Denn vnser Statt die andern diß falls vbertrifft/ daß sie viel schöner vnd tapfser Exempel geben kan/ Vnd wie sie deß alters halben vorgehet/ also ist sie auch der Thugend Mannheit halben den andern vberlegen.

Erstlich hat sichs zugetragen/ das zur zeit als Codrus der König allhie regiert hat/ die Völcker/ welche in Peloponeso gewonet/ von wegen der vnfruchtbarkeit vnd thewring auß ihrem Vaterland gezogen/ vnser Statt mit Krieg angreifen/ vnd haben sich entschlossen/ wenn sie vnser Vorfahren vertrieben hetten/ daß sie die Ecker vnter sich auftheilen wolten. Als sie aber ob diesem handel den Appollo zu Delphos vmb raht gefragt/ ob sie die Statt Athen eröbern würden/ Ist jnen zur antwort worden/ sie würden die Statt eröbern/ wo sie allein den König Codrum nicht erwürgeten. Als sie nu solche antwort gehört/ haben sie die Belägerung fürgenommen. Es ist aber denen von Athen solche antwort Apollinis/ durch einen von Delphis/ welcher sie gehört/ in vertrauen vermeldet worden. Solche gunst haben die vnsern auch bey frembden Leuten gehabt/ daß sie für vns sorg getragen/ vnd sich vnser wolffahrt halben bekümmert.

Was haben aber vnser Voreltern dazumal/ als die Statt belägert gewest/ gethan? Sie haben traun nicht die flucht an die hand genommen/ vnd das Vaterland verlassen/ wie Leocrates gethan/ So haben sie auch die Statt sampt dem Heiligtumb den Feinden nicht vbergeben/ Sondern als sie den Feinden zu schwach gewest/ haben sie sich in der Ringmauer gehalten/ vnd der belegerung außgewartet/ Vnd ist dazumal in den Könige ein solche grosse Thugend gewesen/ daß sie lieber für die wolffart der Statt haben das leben darstrecken wollen/ denn lebendig ire wonung reumen/ vnd den Feinden dieselben gönnen. Derwegen so sagt man auch/ das Codrus den Bürgern befohlen/ daß sie sollen acht haben auff seinen Todt/ folgend/ damit er die Feinde betriegen möchte/ habe er ein Bettlers Mantel angethan/ vnd darinne heimlich zur Statt hinauß gangen/ Holz auffzulesen/ Als ihn aber etliche auß den Feinden/ so für der Statt gelegen/ auff daß sie sich bey ihm erkunden möchten/ wie es in der Statt zugienge/ vnd was sie darinnen für anschläge hetten/ wollen gefangen nemen/ hat er den einen mit einer Sichel erwürget/ auß welchem der ander bewogen worden/ vnd den König/ welchen er für einen Bettler angesehen/ widerumb mit einem Schwert erstochen. Da aber solches geschehen/ haben die von Athen einen Trummeter ins Läger zu den Feinden geschickt/ bey ihnen zusuchen/ daß sie jnen wolten den König Codrum/ auff daß sie den begraben möchten/ folgen lassen/ vnd den Feinden darbeneben deß Königs anschlag vermelden.

vermelden. Dieweil nu die Feinde vermerckt/ daß es Gott nicht haben wollen/ daß sie die Statt erobern solten/ haben sie den Bürgern zu Athen den entleibte König wider zugestellt/ vñ davon gezogen. Dem Glermanti aber von Delphos/ welcher ihnen die antwort Apollinis offenbaret/ hat man sampt seine Nachkommen/ zur danckbarkeit ire unterhaltung auff dem Raths Haus allhie verordnet.

Ihr sehet aber/ wie sich diß vnd dergleichen Exempel gegen dem Leocrati reimen/ Die Könige haben sich zum selben mal wissentlich vñ gutwilliglich von den Feinden erwürgen lassen/ vnd mit irem Leben das Heil gemeiner Statt erkaufft vnd erhalten/ also/ daß sie auch/ damit es geschehen möchte/ die Feinde betrogen müssen. Derwegen auch die Namen der Geschlecht von denselben herkommen seyn/ vnd ihnen solche Ehre/ als den vns sterblichen pfleget zu leisten/ zuerkannt worden/ vnd werden die Todten dißfals an dem ort nicht vnbillig geehret/ dafür sie bey irem leben solche fehrlichkeit außgestanden haben/ Dagegen aber Leocrates nicht würdig ist/ daß er auch nach seinem todt in das Väterlich Erdreich sol begraben werden/ den dieweil er dasselbige verlassen/ sol er auch billig darauß verworffen vnd vertrieben werden/ Denn das Erdreich sol nicht die Tugendhaften vnd Mannlichen Helden/ vnd auch die schändtlichen Verrähter zugleich bedecken.

Er möchte aber vielleicht noch weiter fürwenden/ vnd sagen wollen/ wenn er sich solcher groben mißhandlung schuldig wüßte/ so wolte er für das peinlich Gericht nicht kommen seyn/ Aber mit solcher fürwendung vnd entschuldigung vnterstehen sich auch Dieb vnd Kirchenräuber zum offternmal auffzuhalten/ vnd zu schützen. Es kan auch solche entschuldigung wenig krafft haben/ sondern ist ein zeugniß der vnuerschämigkeit/ denn man mit dieser antwort nicht entschuldiget ist/ sondern es wil von nöten seyn/ daß Leocrates beweise/ daß er nicht weg gezogen/ daß er die Statt nicht verlassen/ daß er auch zu Megaris nicht gewohnet/ solchs were ein antwort die Hand vnd Fuß hette/ vnd Leocrates damit bestehen köndte.

Daß er aber wider hieher kommen ist/ achte ich/ solches sey auß sonderlicher schickung Gottes geschehen/ damit er seine gebührliche straff bekommen möge/ dieweil er einer solchen ehrlichen vnd rühmlichen gefahr entwichen/ daß er nu dargegen eines schändlichen todts sterben müsse/ vñ daß er von denen gefangen werden/ welche er mit seiner flucht verrachten/ Denn so er gleich anderswo in beschwerung keme/ so würde es doch das ansehen nicht haben/ daß er dieser verbrechung vñ schändlichen That halben were gestraft worden. So straffe auch Gott solche Vbelthäter mit ehe/ er habe ihnen den zuuor ein furcht vñ schrecken ins Gewissen gejagt/ daß sie nirgend wissen zu bleiben. Derwegen so düncket mich auch/ daß die alten Poeten diese nachfolgende Vers/ gleich wie eine Propheeten schriftlich hinter ihnen verlassen haben.

Wenn einer hat gesündigt viel/

Vnd Gott in darumb straffen wil.

So macht er in ganz toll vnd blind/

Daß er sein thun nicht mehr erkennt.

Vnd sündigt fortan immermehr/

Bis daß sein stündlein kömpt daher.

Daß

Daß er sein straff bekommen sol/
Denn wird er recht bezahlet wol.
Kan auch der straffe nicht entgehn/
Dieweil es Gott also versehn.

Welcher von den Eltesten gedencet nicht/Welcher auß den Zungen hat nicht gehört? Daß Calistratus peinlich ist angeflaget worden / vnd als er im Elend vmbher gezogen/vnd das Draculum gefragt/wie es im ergehen solle/ist im die antwort worden/ Wenn er wider gen Athen keme/ so würde er sein gebür bekommen. Nicht lang darnach so kompt er wider/ vnd ob er gleich in den Tempel der zwölff Götter geflohen war/ist er doch mit gewalt her auß genommen / vnd gestrafft worden/ wie ihm denn auch hierinne nicht vnrecht geschehen/denn er hat sein gebührlich theil bekommen / welchs anders gewesen/ denn daß er vmb seine verhandlung willen seinen verdienten lohn empfangen/ Derwegē in auch die Göttliche stimme anher gewiesen/daß er von vns sol gestrafft werden. Es ist aber nicht vermutlich/ daß Gott in den Gerechten vnd Frommen/ vnd die mit schädlichen Lasten behengt seyn/ einerley zeichen thue. Ich wil aber gleichwol dafür halten/daß Gott auff alle vnser thun vnd handel sehe/ vnd dieselben versorget/sonderlich was Ehre vñ gütigkeit gegen den Eltern thut belangen/ Denn von welchem wir den anfang vnser lebens/deß gleichē grosse wolthat empfangen haben / wider dieselben sollen wir nicht allein nicht mißhandeln/ sondern auch von irem wegen kein fehrlichkeit außschlagen/so wir anders das Laster der Vntugend entfliehen wollen.

Deß wird ein fein Exempel gesetzt (wiewol es ein solche Historien ist/welche schwerlich zu gläuben/doch ist es nicht vngut/daß man dieselben der Jugend fürhalte) Man sagt/ daß in Sicilia an einem ort ein hoher Berg sey/welcher bißweilen auff etlich Meilen vmb sich her feurverne Brende/ Affchen/ Sten/ vnd anders außspeyen/ vnd vmb sich werffen soll/dieselben seyn dazumal vnter andern vmbliegenden Stätten vñ Flecken/auch in die Statt Cataniam geführt worden/derwegen haben die Leute dar auß entweichen müssen / vnd sich elends dauon machen/wo sie nicht anders darinne ersticken / verbrennen/ vnd vmbkommen wollen.

Vnter denselben ist ein Junger Gesell gewesen/welcher ein Vater gehabt/ der seines alters vnd schwachheit halben kaum gehen können / geschweige/ daß er hette dem Feurwer entlauffen sollen. Wie nu das Feurwer fast so weit kommen/ als die ganze Statt/ sagt man/ daß der junge Gesell den Vater auff seine Schultern gefaßt/als er aber damit nicht fort kommen können/vnd im der Vater zu schwer gewesen/ daß er also mitten in das Feurwer kommen / da hat sich Gott sehen lassen/daß im die jenigen/so sich gegen ire Eltern gütig erzeigen/lieb seyn/vñ sorg für sie trage. Sagen derwegē/dz die flamen jr viel/welche weit für im gewesen/vñ ire Eltern dahinden lassen/verbrannt/vmb diesen aber habe sich das Feurwer auff beyde seiten zertheilt/vnd sie beyde vnuerseht hinweg komen lassen/ Demnach auch derselbige ort noch biß auff diese zeit Campus piorum, oder Gütigfeld sol genennet vnd geheissen werden.

Dieses Berges gedencet vnter andern Panormitanus. c. de iudicijs. Desgleichen auch
der

Das Vierdte Theil

der Statt Catania/welche sein Vaterland gewesen/vnd von dem Berge bis in vierzehnen Meilen gelegen sey. Er schreibet auch am selben ort/das derselbige Berg seid der zeit/ als S. Agatha gelebet/das ist vngeschrlich von dem Jar nach Christi vnser lieben HERRN vnd Seligmachers geburt 253. Jar/zwey mal entbrannt sey/mit Feuer schrecklich vmb sich geworffen/vnd vnsegllich viel Schadens gethan habe. So gedencke mich/das es für 21. Jaren/nemlich/als man gezehlet hat 1336. zum dritten mal auch gescheyhen/Wie den daruon ein offener Truck außgangen/welchs ich bey diesem ort müssen anzeigen. Das aber S. Agatha vmb die zeit/wie oben gemelt/ gelebet / erscheinet auß der Lombardischen Historien / vnter dem Keyser Decio/ oder bald hernacher.

Solch gezeugniß des Göttlichen Willens sollet jr zu gemüt führen / vnd diesen Gottlosen beklagen/welcher das widerspiel gehandelt / vnd sich solcher grossen Lasten damit schuldig gemacht/in gebührliche straffe nehmen. Denn er mit seiner flucht / vnd das er die Statt verlassen / so viel an jm/die Religion lassen vertilgen/seine Eltern den Feinden für geworffen/ auch nicht gefragt / wie den Todten ire Ehre sol vertheidiget werden.

Ich kan nicht auffhören/ euch weiter etliche warhafftige Exempel vnserer Alten vnd Vorfahren zu erzehlen/ Denn was dieselbigen für rühmlich geachtet zu thun/das sollet jr auch billich gerne hören/vnd jnen vmb irer Tugend willen günstig seyn. Als Eumulpus ein gewaltig Heer auß Thracia in das Attische Land geführet/ dasselbige zu vberfallen/vnd einzunehmen / vnd zur selben zeit Erechterus regieret/welcher ein Weib hatte Praxithea genannt/ eine Tochter Cephisi/ Wie nu Erechterus sahe/das diemennige der Feinde groß war / vnd jnen nicht getrauwet widerstand zu thun/hat er den Apollinem gefragt / wie er die Feinde vberwinden möchte. Darauff er jm geantwort/Wenn er seine Tochter für dem ganken Heer opffern würde/sol er den Feinden obsiegen. Als er nu solchs gethan/hat er die Feinde geschlagen/vnd zu rücke getrieben. Vnd ist Euripides in dem würdig zu loben/ als ein frommer Poet/das er diß Argument auch beschriben hat/ denn er es dafür gehalten/ das die Bürger durch solche Exempel irer Vorfahren/mehr denn andere sollen zu redlichen Thaten bewegt werden/vnd sich gewöhnen/das Vaterland zu lieben / vnd von des wegen Leib vnd Gut zu zusehen.

Ich achte aber nützlich vnd gut seyn/ die Vers des Poeten zu hören / in welchen die Mutter Praxithea redet/vn sich erbeut/ire Tochter der Statt zum Opffer folgen zu lassen/Vnd werdet in solcher rede zu sehen habē/wie das Weib so ein Adeltich/groß vnd standhafftiges Gemüt / welche dieser Statt vnd ihrer Väterlichen ankunfft fürnemlich würdig gewesen/in dem gehabt/ Vnd lauten die Vers Euripidis/wie hernach folget.

So jemand geben wil der Statt/
Ein wolthat oder guten Rath.
Der geb es bald/vnd beut nicht lang/
Denn spate gab bringt wenig danck.
Drumb geb ich jetzt mein Tochter lin/
Der ganken Statt zum Opffer hin.
Darzu mir denn viel vrsach geit/
Das vnser Statt all ander weit/

Thut

Thut vbertreffen/vnd ist nicht/
 Von vielen Völkern zugericht.
 So hin vnd her zusammen geronnen/
 Vnd sich da nicht vergleichen können.
 Der sitten/sondern kommen her/
 Von einer Mutter welche sehr.
 In aller Welt ist wol bekant/
 Als nemlich auß Attischem Land.
 Davon denn seyn entsprungen her/
 Die tapffern Helden/was sonst mehr.
 Für Städte seyn erbawet worden/
 In den find man gar manchen Orden.
 Da keiner mit dem andern stimpf/
 Sondern gar seltsam ding fürnimpt.
 Da einer diß der ander das/
 Wil haben/das ist gar kein maß.
 Viel mehr find man groß haß vnd neid/
 Wie es denn geht zu jeder zeit.
 Vnd läufft als durch einander her/
 Daß bey in ist kein ordnung mehr.
 Kein Bürger from ist mit der that/
 Allein daß er den Namen hat.
 Dargegen stattlich ist betracht/
 Daß vnser Bürger geben acht.
 Mit fleiß auff dieser Statt gesetz/
 Vnd thun jr Leben wagen stets.
 Für vnser liebes Vaterland/
 Wer einem gar ein grosse schand.
 Wenn er nicht dürfft gefehrlichkeit/
 Gewertig seyn zu aller zeit.
 Darneben wil auch seyn bedacht/
 Warumb wir vnser Kinder bracht/
 Auff diese Welt/damit sie wol/
 Gott lernen kennen allzumal.
 Gleich seht vnd in künfftiger zeit/
 In welchem denn nicht wenig leit.
 Daß wir haben das Göttlich Wort/
 Wie wirs empfangen an dem ort.
 Darzu die Tempel auch beschützen/
 Vnd was vns mehr sonst auch thut nützen.
 Als gute Sitten/Zucht vnd Ehr/
 Dergleichen gute Künst vnd Lehr.
 Davon vns nicht abwenden sol/
 Kein furcht/ob gleich dieselbig wol.

Das Vierdte Theil

Ist groß/ allein daß nur damit/
Dem Vaterland wird recht gedient.
Wie wir denn alle schuldig seyn/
Auff daß die ganze Statt allein/
Möcht bleiben/ vnd viel besser ist/
Wie mich gedünckt zu dieser frist.
Daß ein Mensch iekund willig sterb/
Denn daß die ganze Statt verderb.
Wenn mir Gott hett ein Son beschert/
Vnd daß derselbig würd begert.
Zum Krieg/ daß er solt helffen schlagen/
Die Feinde auß dem Land verjagen.
So köndt vnd wolt ichs wegern nicht/
Wiewol es sonst gar oft geschieht.
Von andern Weibern wenn sie sehen/
Daß ire Söne wöllen gehen.
Vnd sich in Krieg schreiben lan/
So sahen sie zu greinen an.
Das doch fürwar zu loben nicht/
Ob es gleich oft von in geschieht.
Sondern viel lieber sehen sollen/
Wie sie es recht bedencen wollen.
Daß ire Sön zu Mannheit fein/
Vnd Ehrbarkeit gehalten seyn.
Auff daß sie denn erlangen drob/
Vnsterblichkeit vnd ewig lob.
Wie denn mein Tochter wird bekommen/
Wenn sie wird schaffen solchen frommen.
Mit irem Todt erretten allein/
Die andern beyden Schwesterlein.
Drumb geb ich sie ganz willig hin/
Frag nicht ob ich ir Mutter bin.
Vnd ob sie wol von mir geborn/
So hab ich doch nicht mehr zuuorn.
Daran/ denn daß ich sie gepflant/
Würd aber die Statt vertilget ganz.
So müßt ich sehen vntergahn/
Mein ganz Geschlecht vnd jederman.
Vnd hett damit denn gar ein end/
Das Scepter vnd ganz Regiment.
Drumb ist mir viel gelegen mehr/
An gemeiner Statt vnd irer ehr.
Daß sie erhalten möchten werden/
Denn sonst an keinem ding auff Erden.

Frag drum nicht viel nach meinem Kind/
 So man mich nur gehorsam find.
 Den Gesezen vnd der Oberkeit/
 Den ich zu folgen bin bereit.
 Wil wißlich nicht darwider handeln/
 Viel mehr in guten Sitten wandlen.
 Darvon mich nichts wird abschrecken/
 Der Feind auch nicht hieher sol stecken.
 Sein zeichen/das er hat gesiegt/
 In meiner Tochter mir nicht ligt.
 Drum nempt sie nur zum Opffer hin/
 Denn also steht mein gemüt vnd sinn.
 Das ich wil alles wagen dran/
 Was ich auff dieser Werlet han.
 Dadurch allein erhalten sey/
 Mein Vaterland das red ich frey.
 O du mein liebes Vaterland/
 Wie ist mein Hertz so sehr entbrand.
 Gegen dir/wie gern wolt ich doch/
 Das sonst die andern weren auch/
 In gleicher liebe gegen dir/
 So würden alle besser wir.
 Jetzt stehen hie/vnd wolten sein/
 Von Feinden alle sicher seyn.
 Eintrechtich leben allzumal/
 Wie es denn billich wesen sol.
 In vnserm lieben Vaterland/
 Damit es haben mög bestand.
 Mit dem wil ich beschloffen han/
 Dem Vaterland gebotten an.
 Mein Töchterlein zu dieser zeit/
 Damit ein end gewinn der streit.

Solcher gestalt hat diß Weib geredt/vnd vnser Väter vnterrichtet/ Ob dem wol sonst die Weiber von art vnd natur ire Kinder lieb haben/so ist doch hierauf zu sehen/das diß Weib das Vaterland viel mehr vnd höher/denn ihr eigen Kind geliebet. Vnd hat der Poet damit wollen erinnern/wenn in einem Weib ein solche grosse Tugend vnd liebe gewesen/gegen dem Vaterlande/ das dieselbe in den Männern viel grösser/süßer/efflicher/vñ gar vnüberwindlich sein sol/also/ das sie sich keins weges dahin bewegen oder führen lassen/dasselbige zu begehen oder zu vnehren/wie dieser Leocrates gethan hat.

Hierneben muß ich auch ein Spruch auß Homero erzählen/vñ haben vnser Voreltern dafür geachtet/das so viel vñ grosse lehre von der Tugend darinne sol begriffen seyn/das auch in der fünffjähigen zusammen kunfft/ so die von Athen pflegen zu halten/das Homeri Gedicht für allen andern Schrifften hat

N n ij müssen

Das Vierdte Theil

müssen verlesen werden/Mit welchem Exempel sie wöllen anzeigen / daß sie die Lehre von der Tugend/für andern liebten vnd groß hielten. Denn die Gesetz vmb irer Kürze willen die Bürger nicht viel lehren können/sondern inen schlecht vnd bloß gebieten/was sie thun vnd lassen sollen. Die Poeten aber welche das Menschliche leben abmalen/erwehlen die schönesten Exempel/vnd streichen die mit tapffern reden auß/darinn sie die vrsachen anzeigē/ warumb ein jeglich ding also geschehen müsse/ damit die Menschlichen Gemüter/durch betrachtung solcher vrsachen desto mehr zu Tugend gereizt vnd bewogen werden/Also hat der Hector zu Troia auch gethan/als er die Troianer vermanet/wie sie für ir Vaterland streiten sollen/da er also spricht:

Ihr Brüder all in diesem streit/
Wie ir allhie versamlet seid.
Wenn es wird kommen zu der Schlacht/
Secht/daß ir euch zusammen macht.
Vnd bleibet in der Ordnung stan/
Es sol sich auch bey leib kein Mañ.
Ob einer gleich verwundet sehr/
Auch gar vmb's Leben kommen wer.
Bewegen lahn vnd flüchtig werden/
Denn solchs das schändlichst ist auff Erden.
Derwegen rühmlich ist zu sagen/
So einer gleich ist todt geschlagen.
Im Kriege/für sein Vaterland/
Also sein Leben auffgewand.
Damit nur Weib vnd Kind allein/
Für vnfried mögen sicher sein.
Dieweil dieselben nach vns Alten/
Müssen gemeine Statt erhalten.
Religion/Recht vnd Gericht/
Auch gute Sitten/Ehr vnd Zucht.
Darnach ein jedermann sein Haus/
Wenn sie die Feind getrieben auß.
Zu ziehen da sie kommen her/
Herwider nicht gedencken mehr.

Wenn nu euwere Vorfahren solche erinnerung auß den Poeten gehört/ sind sie zu Mannlicher Tugend dermassen bewogen worden / daß sie nicht allein für ihr Vaterland / sondern auch für das ganze Griechenland / vnd für ihr gemein Vaterland / willig seyn gewesen/ihr Leben auffsetzen/vnd Ritterlich zu sterben.

Denn als sie bey Marathon mit den Barbaris gestritten / haben sie durch ire Mannheit die ganze Armada/welche auß Asia ankommen war / zu grunderlegt/vnd sich die gefahr nicht erschrecken lassen/ haben auch durch solchen sieg das ganz Griechenland erlediget. Nach dem aber vnser Vorfahren nie nach der Ehre vñ Ruhm getracht/vñ sich der gefretet/sondern wie sie ehrliche vnd

vnd rühmliche Thaten außrichten möchten/ist darauß erfolgt/das sie der andern Griechen Hauptleut vnd Obersten/vnd der Außländischen Herrn worden/ seyn auch der meinung nicht gewesen/das sie die Tugend mit Worten viel rühmeten/sondern mit der That beweiseten.

Vnd seyn unsere Voreltern solcher grossen Tugend vnd Mannheit gewesen/ beyde außwendig vnd daheim/ das auch Apollo der aller streitbarsten Statt Sparte in dem Messener Kriege geantwort/ sie köndten wider die Feinde nicht anders siegen/ sie hetten denn von euch den Atheniensen einen Hauptmann gebäten. So denn nu der Lacedemonier König/ welche von Hercule ire ankunft haben/euwer hülffe begert/ vnd von euch Hauptleuten bitten müssen/ So wird darauß euwer fürtreffliche Tugend vnd Mannheit leichtlich zuuernemen seyn.

Das aber dem also sey/wissen alle Griechen/vnd jr in sonderheit/welcher gestalt die Lacedemonier Tyrtheum von vns zum Obersten gehabt/ welcher denn auch nicht allein mit seiner Mannheit/ vnd trefflichen erinnerung vñ vermanung/die Lacedemonier so beherzt gemacht/das sie die Feinde nicht allein leichtlich geschlagen vnd überwunden/ sondern auch gerahten/ vnd ein Verfäßer gewesen/das man in Kriegssachen die Tugend fleissig vben sol/vñ also auch den Nachkommen solcher Rahtschlag ersprießlich gewesen/darzu er denn etliche Elegias geschrieben/vnd hinter sich gelassen/in welchen die Kriegfleute zur Mannheit erinnert worden/derwegen sie auch/ vngacht/das sie die andern Poeten nicht lesen/diesen Tyrtheum so hoch achten/das die Bürger/ wenn sie in Krieg gezogen/ im Feldlager in irer Rüstung für des Königs oder Obersten Gezelt/müssen zusammen kommen/ vnd das Geticht des Tyrthei anhören/Denn sie es dafür gehalten/das sie würden in der Schlacht desto beherzter werden/ vnd desto lieber sterben/vnd allerley gefahr leyden für das Vaterland/ wenn sie diese Vers gehört hetten. Auff das jr nu wissen haben möget/was unsere Voreltern für Thaten rühmlich gehalten/ sollen euch dieselben Vers auch verlesen werden.

Dieser Tyrtheus ist ein Schreiber oder Schulmeister zu Athen gewesen/darzu lahm vnd hinfend/ aber so beherzt vnd frisch/das er auch/ als er den Lacedemoniern auß bitt zum Obersten ist geliehen vnd verordnet worden/ in einem grossen Krieg den trefflichen Mann Aristomonem/ welcher mit seiner Faust drehundert Spartaner erwürgt/ überwunden. Desgleichen auch schöne tapffere Vers von der standhaftigkeit/beschützung des Vaterlands/vñ verachtung des Todtes geschrieben. Vnd ist wol zu gläuben/ das es Aristomonem/als ein grossen Kriegsmann/wird sehr verdrossen haben/das er von einem losen Schreiber (wie sie es jekund nennen) darzu lahm vnd hinfend gewesen/hat sollen in einer offenen Feldschlacht erlegt vnd überwunden werden. Es lauten aber die Vers auff Teutsch also:

Wer an der spitzen nider felt/
Damit sein Vaterland erhelt.
Im Krieg/der selb ist lobens werth/
Kein grösser Lob mag seyn auff Erd.

Nn iii

Kein

Das Vierdte Theil

Kein armer ding zu dieser frist/
Herwiderumb auff Erden ist.
Denn auß dem Krieg mit schanden fliehen/
Im Elend hin vnd wider ziehen.
Mit Vater/Mutter/Weib vnd Kind/
Da man gar wenig Herberg find.
Die solche Leute gerne haben/
Mit Essen Trincken sie begaben.
Viel mehr in gram ist jederman/
Auch man es bald verderben kan.
Besondern so man bittet viel/
Gar bald man sie heist schweigen still.
Vnd sagt in das sie ziehen fort/
Zu Herberg an ein andern ort.
Darob denn einer wirdet schwach/
Wenn also vbel stehen sein sach.
Das sich sein niemands an wil nemmen/
Vnd sich ein jeder sein thut schemen.
Drumb laßt vns vnerschrocken sein/
Mit frewden redlich schlagen drein.
Auch vnser Leben strecken dar/
Fürs Vaterland/dieweil wir zwar.
Dasselbig alle schuldig sein/
Drumb soln wirs tapffer setzen nein.
Ben Leib straff mercket auch darneben/
Das keiner dem andern vrsach geben.
Mit seiner flucht das er were feig/
Vnd da dem Feind den Rücken zeig.
Besondern solt mit euren Leiben/
Vnd Wassen bey dem Fehlnlein bleiben.
Die Feind mit ernste greiffen an/
Zu lieb nicht eurer Leben han.
Vielmehr bedencken eurer ehr/
Wie jr vernempt auß dieser lehr.
Auch nempt der Alten eben war/
Auff das derselben keiner gar.
Dahinden bleib/denn es wer schand/
Wenn sie treutlich fürs Vaterland/
Ihr Leben theten setzen auff/
Vnd der ganze junge Hauff.
Darvon wolt fliehen vnd sie lan/
Allein sich mit den Feinden schlan.
Vnd strecken lassen in der not/
Das sie geschlagen würden todt.

Denn jr ja selber alle wißt/
 Daß vns mit ernst gebotten ist.
 Wie wir die Alten sollen ehren/
 Darumb vns auch nicht wil gebürn.
 Daß wir sie so verlassen ganz/
 Vnd sehen nur auff vnser schantz.
 Denn es gar heßlich pflegt zustahn/
 Wenn einer so ein alten Mann.
 Sicht ligen todt dort in dem staub/
 Vnd ist der Kleider gar beraubt.
 Es ist auch trawrig anzusehn/
 So in das Leben wil entgehn.
 Daß sie gleichwol sorgfältig seyn/
 Wie sie nur ligen züchtig fein.
 Vnd nicht gesehen werden mocht/
 Ein Glied das nicht zu sehen tocht.
 An irem Leib/wenn er ist todt/
 Wiewol es mit den Jungen hat.
 Gar viel ein ander gelegenheit/
 Daß sie mit irem Leib so weit.
 Der schöne halb die Alten thun/
 All vbertreffen darumb auch nun.
 Ir schöne Tugend leuchtet mehr/
 Denn sie kām von den Alten her.
 Wie diesem allem aber wißt/
 Daß nichts auff dieser Werlet ist.
 So fein/ als wenn ein junger Mann/
 Thut forne an der spizen stahn.
 Im streit ob er gleich drüber leß/
 Sein Leben/ so er stehet fest.
 Bey seinem Zehleim in der Schlacht/
 Derwegen denn ein jeder tracht/
 Damit er heut auff diesen Tag/
 Lob Ehr vnd Preiß erlangen mag.
 Vnd bleibt an seinem ort bestahn/
 Die Feind nur tapffer greiffen an.
 Die Lippen solt jr beißen ein/
 Vnd stechen all mit freyden drein.
 Die Feust thut zu/ die Augen auff/
 Es gilt die Haut / schlägt weidlich drauff.

Solche vermanung vnd herrliche erinnerung seyn denen fürnemlich nā-
 he/welche sie fleißig zu gemüt führen vnd bedencken / Denn solcher gestalt seyn
 auch die Lacedemonier erweckt / vnd freidig gemacht worden/ als sie mit vnser
 Statt vmb die Oberhand deß ganzen Griechenlandes gestritten / welches
 denn nicht vergebens vnd on vrsach geschehen/ Den sie von beyden theilen ehr-

Das Vierdte Theil

liche vnd Ritterliche Thaten auffgericht/ Die von Athen/ daß sie der Neder Kriegsvolck/ welche zum ersten mal in Griechenland zu Wasser kamen/ mit aller irer macht erlegt/ vnd gänzlich außgetilget/ vnd damit wollen meniglich zu erkennen geben/ daß sie mehr auff ire Mannheit/ denn auff Reichthumb/ vnd Gewalt/ vnd grosse menig Volcks ir vertawen gesakt.

Die Lacedemonier aber/ als sie zu Tremophilis ire Schlachtordnung gemacht/ vnd von den Feinden seyn vbermennigt gewesen/ derwegen sich biß auff den letzten Mann geweret/ vnd auff der Wallstat geblieben/ dadurch sie denn höher denn alle andere/ zu achten vnd zu loben seyn. Wie inen auch irer Ritterlichen That halben Gräber seyn auffgericht/ vnd vmb irer Tugend halben gezeugniß daran geschrieven worden/ welche noch heutigs Tags fürhanden seyn/ vnd also lauten:

Gehestu fürüber hie O Gast/
So sag zu Sparta/ daß du hast.
Vns ligen sehen hie begraben/
Nach dem wir ehrlich gestritten haben.
Vnd vns gehalten nach den Sitten/
Des Vaterlands/ das thum wir bitten.

Von den vnsern aber ist diese Grab-
schriffte fürhanden.

Die Attisch Jugend hat mit schall/
Bey Marathon vertilget all.
Der Neder Schiff als sie gesand/
Zu streiten für ganz Griechenland.

Wie löblich vnd rühmlich aber ist das gedächtniß solcher Ritterlichen Thaten zu erzehlen vnd anzuhören/ habt ihr selbst bey euch zu bedencken/ vnd wie sie diese vnd dergleichen handlung zieren/ vnd ansehenlich machen/ also sind sie fürnemlich dieser Statt rühmlich nachzusagen. Hierwiderumb aber/ so thut die flucht des Leocratis/ die Ehr vñ Ruhm/ welche die Statt von so viel langen Jaren her vberkommen vnd behalten/ zum höchsten vertunckeln/ schmähen vnd verkleinern. Wie jr in nu der halben peinlich straffet/ wie er denn verdienet hat/ so werdet ihr den andern Griechen damit zuuerstehen geben/ daß ihr ob solcher mißhandlung kein gefallen traget/ So jr in aber werdet loß zehlen/ vnd vngestraft von euch kommen lassen/ so werdet jr die Ehre vnd Ruhm eurer Voreltern gänzlich verdecken/ vnd diß Exempel der ganzen Bürgerschaft schädlich vnd ergerlich seyn. Denn welche eurer Vorfahren nicht groß achten/ die werden sich nach diesem Leocrate richten/ vnd den handel dahin verstehen/ daß die Mannheit/ Ehrbarkeit/ vnd Tugend/ wol bey einander angenehm seyn/ bey euch aber allein die vnuereschämigkeit vnd verrätheren statt habe.

Vnd wenn ich gleich so geschickt vnd beredt nicht were/ daß ich euch genugsam anweisung geben köndte/ wie jr euch gegen den Verräthern mit straff erzeigen vnd behalten solt/ So wil ich doch gebähen haben/ jr wöllet bedencken/ was eurer Voreltern bey diesen sachen gethan/ wie sie solche mißhandlung gestrafft haben/

haben/Denn wie dieselben zu allen redlichen/ehrlichen vnd Mannlichen Thaten vnuerdrossen gewesen/also haben sie sich auch mit straffe der Vnthaten vnd mißhandlung zu jeder zeit/streng vnd ernstlich verhalten. Denn befehlet nur/mit welcher strengheit vnd ernst sie die Verrähter/vnd welche gemeiner Statt feind gewesen/gestraft haben/Nemlich/als Phrynichus bey dem Brunnen in dem Weidich/von Apollodoro vnd Erasybulo bey nächtlicher weile erwürgt ward/vnd des Phrynichi Freund die beyde ergreiffen/vnd fahen liesse/sind sie von dem ganzen Volck ledig erkannt/vnd frey gemacht worden/nach dem sie erkundet gehabt/vñ befunden/das Phrynichus mit verrähterey vmbgangen/vnd derwegen billich war vmbbracht/aber die beyde vnbillicher weise gefänglich eingesezt worden. Es ist bey dem nicht geblieben/sondern es hat auch Crisias für billich angesehen/das Phrynichus also todt der verbrechung halben/lasse Maieftatis angeklaget werden/vnd so er des vberwunden/vnd also würde verurtheilt werden/das man in wider außgraben/vñ sein Gebein auß dem ganzen Athenischen Lande sol tragen vnd wegwerffen lassen/vnd er also dadurch der ehren des Begräbnis/in dem Lande vnd Statt/welche er verrähten/müssen beraubet werden.

Darneben ist auch ein öffentlich Decret gemacht/das/wenn der todte Phrynichus also verurtheilt worden/die jenigen/welche ihn hetten vertreten dürfen/gleicher straff sich sollen damit haben schuldig gemacht. Einen solchen ernst haben unsere Vorfahren dazumal gebraucht/das sie nicht allein für vnbillich/ia für das größte vnrecht geachtet/solchen Verrähtern vorschub vñ hülf zuthun/Sondern auch gänzlich dafür geachtet/das die jenigen/welche die Verrähter zuuertreten sich vnterstanden/selbs nicht anders/den als Verrähter sollen zu vrtheilen vnd zu straffen seyn. Nach dem sie den solchen bösen Leuten dermassen seyn zu wider gewesen/vnd den Vbelthätern solcher gestalt begegnet/das sie dieselben keines wegs auffkommen lassen/sondern als bald gedämpfft vnd außgerottet.

Als haben sie auch in grossen trefflichen Kriegen/dieweil sie sich daheim für iren Bürgern keiner vntreuwe zu besorgen haben dürfen/die Freyheit des Vaterlandes erhalten/vnd die Feinde Mannlich geschlagen vnd vberwunden.

Hie sol des Rahts Decret verlesen werden.

Dieweil jr nu das Decret gehört/so wöllet euch euwers Ampts darauß erinnern/vnd bedencken/was euch in diesem zuthun gebühret/Jene haben des Verrähters Gebein wider außgegrabe/vñ außserhalb der Athenischen grenze werffen/sein Anwelde vñ Vertretter/als Aristarchum vñ Alexielem/nit allein erwürgen lassen/sondern auch für vñwirdig geacht/das sie solten in der Attischen Pflege begraben werden. Vnd jr sollet hie den Verrähter mit solchem Leibe lebendig vnd gegenwertig für Gericht vberkommen haben/vnd wider ledig vnd vngestraftet von euch kommen lassen/So weret ihr fürwar euwer Voreltern ganz vnd gar nicht zuuergleichen/dieweil dieselbigen auch die jenigen am leben gestraft/welche die Verrähter allein mit worten vertheidiget/vnd
jr wolt

Das Vierdte Theil

ir wolt ein solchen ehr vnd trewlosen Mann/welcher mit der That sein Vaterland verlassen/on alle straffe entbinden/vnd ledig zehlen. Bey leibe/ das solt jr euch/dieweil jr solche Väterliche Benspriel vnd Exempel/ welche euch weit einen andern Weg weisen/ keinesweges nachsagen lassen/ dieweil es euch zu mercklicher verkleinerung sonder zweiffel gereichen würde.

Wenn nicht mehr denn diß einig Decret von diesen dingen vorhanden were/so möchte dauon gesagt werden/das man im auß einem Zorn oder Neid zuuuel gethan/vnd zu geschwind gefahren/denn das man die sache zur notturst berathschlaget hette. Dieweil aber nicht allein in dem/sondern auch in allen andern Gerichten ein gleiche straffe bisher verordnet gewesen/so erscheinet klar darauß/das die Richter auß liebe der Gerechtigkeit/wider diß greusliche vnd schädliche Laster also erhitzt worden/das sie diese peen darauß gesetzt haben.

Als sie vber den Hypparchum ein peinlich Gericht gehalten/vnd derselbige den Gerichtstag nicht erwartet/noch sich verantwortet/das er solte am Leibe gestrafft werden/ Dieweil der Leib hinweg war/vnd der peen entflohen/habē sie sein Gebildniß von dē Schloß hinweg genommen/dasselbig geschmähēt/vñ ein Ehrne Seulen darauß machen lassen/an welche sie zu schreiben befohlen/die Namen der Verrähter vnd verdampften/vnd des Hypparchi namen oben ansetzen lassen/folgend die andern Verrähter hernach. Laßt nu das erste Decret verlesen/darinne erkant ist worden/das man des Hypparchi Bildniß auß dem Schloß reißen sol. Folgend laßt die Schrift an der Seulen verlesen.

Dieser Hypparchus war ein Freund Pisistrati/vnd als er desselben Kinder verjaget/hat er selber nach der Tyrannen vnd Regiment getrachtet.

Decret.

Sehet jr nicht/das auß diß Laster allwege gleiche straffe seyn gesetzt gewesen/vñ da sie den Leib des Verrähters nicht haben können bekommen/so haben sie sein gedächtniß angegriffen/dasselbige hinweg gethan/vnd sein Bildniß gestrafft/nicht das dasselbige etwas leiden/oder darumb zürnen köndt/sondern das die Nachkommen solch Exempel solten zu gemüt führen/vnd sehen/wie vnser Vorfahren gegen den Verrähtern weren gesinnet gewesen.

Ich bitte auch das ander Decret zuuerlesen/von den Bürgern/welche gen Declea zu den Feinden seyn geflohen/ Als vnser Statt von den Lacedemoniern ist belägert gewest/ auß das die Richter zu erkennen vnd zu spüren haben/das je vnd allwege sey in diesen fällen ein einheiliger Sententz geselt vnd ergangen.

Decret.

Auß diesem Decret höret jr ja auch/das die jenigen/welche in Decleam zu den Feinden geflohen vnd entrunnen/ dermassen seyn verurtheilt worden/das/wenn sie wider kämen/ein jeglicher Bürger dieselben greiffen/vnd für die Censores führen möge/welche sie denn förter den Scharffrichtern vberantworten mögen/vnd sie irer ver brechung nach/richten lassen/Nu sind diese nicht auß

auß dem Vaterland entwichen / vnd doch gleichwol straffwürdig erkannt worden / vnd ihr wollet den Verrähter / welcher sich biß gen Rhodis auff der flucht begeben / mit der straffe verschonen. Wie wolte sich solches mit den Exempeln eurer Vorfahren reimen vnd vergleichen? Höret doch vmb Gottes willen das Decret von Licida / der zu Salamina ist getödt worden / welche der Raht / vmb das er allein mit blossen Worten / dasjenige / so vnehrlich were gerachten / mit irer eigenen Händen erwürget / Vnd hat sich solch Decret mit der großmütigkeit eurer Voreltern wol verglichen / die weil sie damit erklären vnd anzeigen wollten / die standhaftigkeit irer Eltern / in beschützung des Vaterlandes / vnd die gerechtigkeit wider die vntreuen / Auß welchem ir nu selber zu schließen habt / ob es den Sitten eurer Vorfahren gemäß seyn könne / einen Verrähter vngestraft darvon kommen zu lassen / die weil dieselben dazumal / als die Statt Athen ganz zerfleißt gewesen / einen / welcher ein schändlich Vrtheil gesprochen / vom Leben zum todt richten dürfen / vñ ir wolte nicht bedencken / was euch gegen diesem fürzunehmen gebühren wil / welcher sein Vaterland / weil es noch siehet vnd vnuerfehret ist / verlassen. Solt ir nicht billich einen grössern vñ strenger ernst denn sie gebrauchen?

Vnd die weil sie die jenigen am Leib gestraft haben / welche dem Volck an irer wolffahrt etwas entzogen haben / Wie viel mehr solt ir auff die zornig seyn / vnd dieselben in straffe nehmen / welche die wolffahrt des Volcks vñ der ganzen Statt verrachten. Vnd die weil vnser Vorfahren sich wider die jenigen ernstlich erzeiget / welche zu verkleinerung der Statt / vnehrliche Rahtschläge gegeben / Wie viel mehr wil euch die wolffahrt der ganzen Statt auff dißmal zu bedencken seyn. Ob denn wol die Exempel / so ich biß her erzehlet / billich solten genug seyn / die strengheit / so vnser Voreltern in straffung der vbelthat gebraucht / damit zu beweisen / So muß ich doch vollend die andern Decret / so an der Seusen von den Verrähtern / vnd denen so sich unterfangen / die Ordnung vnd Regiment der Statt zu verändern / geschrieben stehen / auch erzehlen / Denn die meinung der Exempel machet / daß man sich darnach desto leichter berichten kan / wie man sich in fellung des Vrtheils verhalten sol.

Fürnemlich / als die dreißig Tyrannen erwürget waren / vnd vnser Vorfahren dazumal mehr vnd grössere beschwerung erdulden mußten / denn sie von all iren Feinden gethan / vnd mit grosser mühe die Regierung wider in ein stand gebracht / sind sie durch erfahrung dahin getrieben worden / daß sie den bösen Buben allwege / darauß beschwerung erfolgen mögen / verschließen müssen / wiewol sie anfangs sehr haben müssen gemach thun / vñ weißlich mit den sachen umgehen / doch haben sie es endlich dahin gebracht / dz die ganze Bürgerschaft in das Decret geschworen / Nemlich / welcher sich unterstehen würde / ein Tyrann zu werden / oder die Statt zu verrachten / oder lechlich die angestellte Regierungen zu verändern / der möchte von jedermenniglich / die es merckten / oder vernemen würden / on entgelt erwürget werden / Vnd ist dazumal bedacht worden / daß es besser were / man erwürget den / welcher mit seinem argwohn darzu vrsach gebe / denn daß man so lang warten sol / biß daß er seine anschläge ins werck gesetzt / daß der sache / wenn man zu lang zugesehen / vnd dadurch die Freyheit verloren hette / nicht mehr köndt geholffen werden / Denn sie haben für gut angesehen / daß

Das Vierdte Theil

daß man mit den Bürgern/so bald sich einer mercken läßt/zugreifen sol/ damit sie sich lernen dermassen hüten/daß man auch mit warheit keinen verdacht oder argwohn auff sie haben möge.

Diese ding sind an die Seule geschrieben worden/welche auff dem Rahtshaus stehet/ auff daß/wenn die Rahtsherrn des Rahts zusammen kommen/sich derselben zu erinnern hetten. Vnd haben die Bürger derhalben vermittelst ~~ihren~~ leiblichen End verordnet/wenn einer befunden würde/ der mit verrätherischen Händeln vnd Rahtschlägen vmbgieng/ daß derselbige von einer jeglichen priuat Person möchte als bald er würget werden/ daß in andern verbrechen vnd vbelthaten/ die straffe der verwicklung folgen muß/ in Verrätheren aber/ vnd wenn sich einer vnterstehen wolt/ durch Tyrannische Practicken die Statt in Dienstbarkeit zu bringen/ da wil nicht gesehret noch verzogen seyn/ sondern es erfordert die höchste notturff/dasselbige auff s erste es möglich ist/ zu uerkommen/ Den sollte man so lang verziehen/daß solche Verrätheren oder Tyrannen ins werck gebracht würde/ so were es weit zu lang geharret/vnd köndte die Statt/wenn sie vberfallen were/ sich der gefahr nicht auffhalten/ noch erwehren/oder die jenigen/so solchs angericht/in gebührliche straff nehmen.

Solche fürsichtigkeit eurer Vorfahren/vnd diese Exempel/sollet jr heute auff diesen Tag/vnd in diesem Gericht/ erwegen vnd zu gemüte führen/ auch euch darnach richten/vnd bey leibe in fällung des Vrtheils eurer ankunft mit vergessen/noch auß der acht lassen/Sondern viel mehr euch selbst vnter einander anhalten vnd vermanen/ damit ein rechtmässig Vrtheil von euch möcht gefunden werden/dieweil jr die Exempel auß den Decreten/so erzehlet vnd verlesen worden/gnugsam zuuernemen/vnd euch als nach einer Richtschnur/darnach zu erzeigen habt/ So habt jr ja auch in das Decret Demophontis geschworen/daß jr alle diejenigen am leben straffen wolt/welche sich das Vaterland/ es sey mit worten oder wercken/zu vbergeben oder zu verrathen vntersiehen/Vnd dürfft keins wegs gedencen/daß jr in einigem wege theilhaftig werden könnet der Väterlichen Erbschafft/wo jr euch des Endes/welchen eure Vorfahren mit solchem ernst geschworen/nicht theilhaftig machet/dieweil dadurch die wolffahrt der gemeinen Statt muß erhalten werden.

Damit es auch nicht das ansehen habe/ daß vnser Statt allein vber die Verräther solch gestreng Gericht gehalten/ So kan ich augenscheinlich darthun/daß es die Lacedemonier gleicher gestalt auch also gehabt. Wiewol ich wil hierneben gebähen haben/jr wöllet euch nicht entgegen seyn/vnd verdriessen lassen/daß ich in dieser meiner notwendigen vnd vnuermeydlichen sache vnd notlage/daran gemeiner Statt so viel gelegen/ der Lacedemonier so oft vnd viel gedencke/Denn sichs ja nicht anders geziemen wil/denn daß wir von einer solchen Statt/welche rechtschaffen vnd gute Gesetz hat/ vnd denselben auch vnterthan vnd gehorsam ist/ein beyspiel vnd Exempel nehmen/ dieweil ein jeder darauff sich desto leichtlicher berichten kan/was er dißfals/ vermittelst seinem End/erkennen vnd richten sol.

Wie den auß dem Exempel zuerschen/ als Pausanias/welcher das Lacedonij Kriegsvolck erlegt/kurz darnach sich vntersund/ in Griechenland ein Monarchiam auffzurichten/vnd die Griechen den Persen verrätherlich vnter
• themig

thendig zu machen / haben die Ephori als bald sie solchs erfahren / nach ihm getrachtet / damit sie ihn greiffen möchten / Als sie ihn aber / dieweil er in den Tempel Palladis entflohen war / nicht haben kundten / haben sie die Thor des Tempels allenthalben verriegeln lassen / auch mit Wächtern belegt / damit er nicht von abhenden kommen möchte / Ist derwegen so lang in dem Tempel behütet vnd verwacht worden / daß er darinn hungers gestorben / damit andere ein abschew ob solchem Exempel haben / vnd sich daran stoßen möchten.

Zudem sollen auch die Tempel der Götter solche Verrähter nicht helfen noch freyen / auß vrsachen / daß die Verrähter erslich die Religion vnd Götter des Vaterlands verlegen / Derwegen sie auch bey denselben sich keines schutzes sollen zu trösten haben.

Allhie muß ich noch ein herrlich vnd tapffer Exempel erzehlen / Es haben die Spartaner ein Gesetz gegeben / daß alle die jenigen / welche sich wegerten für das Vaterland zu streiten / solten getödtet werden / Damit sie wöllen anzeigen / Ob solche Gesellen gleich den Todt in der Schlacht fliehen / daß sie es doch nie helfen sol / Sondern dardurch / vnd daß sie mit der flucht dem Todt entlauffen wöllen / zum todte verurtheilt werden. Vnd damit jr zu sehen habt / daß ich die warheit rede / vnd sichs im grunde nicht anders verhält / So wil ich dasselbige Statut allhie öffentlich verlesen lassen.

Statut.

Hierauf habt jr lieben Herrn klar zu ersehen / wie ehrlich / auch heilsam diß Gesetz vnd Statut / mit allein den Lacedemoniern / sondern auch andern Menschen ist erdacht worden. Dieweil die furcht dringet / daß die Leute / da sie im Kriege allerley fehrlichkeit außstehen vnd gewertig seyn müssen / Denn wer wolte das Vaterland verlassen / wenn er sihet / daß er damit den Kopff verwirrt hat / welcher wil umb rettung willē seines Lebens auß dem Krieg oder Schlacht entlauffen / wenn er mit solcher flucht ebē das erlanget / das im hette im Krieg widerfahren mögen / vnd also sich nichts anders / denn des Todtes zuuersehen hat / sondern es wird ein jeder Bürger bedencken müssen / wenn er ja nichts anders / denn des Todtes auff beyden seiten sol gewertig seyn / daß er lieber ehrlich für dem Feinde sterben wölle / denn mit schanden umb der genommenen flucht willen für Gericht am Leben gestrafft werden.

Es wird aber der / so die Statt verlassen / viel billicher gestrafft / denn so er auß dem Läger entlauffen were / Denn die Kriegfleute / so zu Felde liegen / streiten derhalben für die Statt / damit sie einen sichern ort behalten mögen / in welchem sie sich der Feinde auffhalten vñ schützen mögen. Der aber auß der Statt entläufft / der gedencckt / wie er allein mit seinem Leibe möchte sicher seyn / vñ streitet weder für sein Haus / noch für gemeine Statt / sondern wirfft die Väterlichen vnd notwendigen aller Menschen Recht von sich hinweg / so sie doch dermassen geschaffen seyn / daß sie auch in andern Thieren so fein verstand haben / vermerckt werden / daß sie zu solchen natürlichen Rechten ein merckliche zuneigung tragen.

Denn ob wol die Vögel umb irer schnelligkeit willen am allermeisten zu

Das Vierdte Theil

der flucht geräuset seyn/so lassen sie sich doch ehe auff dem Nest erschlagen/dann daß sie dasselbige verlassen/Wie denn in einem Poeten dauon gelesen wird.

Wenn ihm der Vogel hat gemacht/
Ein Nest/darein sein Eyer bracht.
So fleucht er nicht auß furcht dauon/
Vnd thut ein andern sitzen lan.
Auff seine Eyer in dem Nest/
Sondern sich drauff erwürgen lest.

Dieweil aber Leocrates / vngachtet deß / sein Vaterland auß furcht verlassen / so sol ihm auch billich in keiner Statt Herberg verliehen werden/ Sondern an welchen ort er kömpt/ sol er wider außgetrieben vnd verjagt werden/ mehr dan jrgend ein Todtschläger/ Denn die jenigen/ welche vmb eines Mords willen im Elend vmbher ziehen / die finden etwa einen ort / da sie Herberg bekommen/ dieweil der entleifte am selben ort keine Freunde hat / von den er daran möchte verhindert werden. Wenn aber einer sein Vaterland verrätherlich verlassen hat/ Welche Statt wolt sich vntersiehen/ denselben auffzunehmen vnd zu beherbergen. Denn wer seinem eignen Vaterlande nicht hat wollen zu hülf kommen/ wie wolt er sich für ein andern oder frembde Statt in gefahr begeben / Vnd so ein jeder in seinem Vaterlande pfleget zu haben / seine Mitbürger/ Einwohner/ Gäste/ vnd sonderlich vertrauete Freunde vnd Verwandten/ welche sich der gemeinen Güter desselben Vaterlandes / beneben ihm gebrauchen/ So wil auch denselben nichts anders gebühren / denn so etwa ein gemein fährlichkeit entstehet/ daß sie als bald zulauffen/ vnd so weit ihr Leib weret/ dieselben wenden helfen.

• Dieweil ihn denn andere vnd frembde Stätte/ welche er nicht beleidiget/ außgestossen/vnd nicht leiden wollen/ so solt ihr ihn viel weniger dulden/ Sondern dieweil er euch zum höchsten verlegt / auffß häfftigst darumb in straff nehmen/ wenn auch jrgend eine straff kömte erdacht werden/ die härter were/ vnd grausamer denn der Todt / so würde dieselbe diesem Leocrati auch billich angethan. Denn die andern/so sie Verrätheren im sinn haben/vnd darob ergriffen/ werden gestrafft / ehe sie die That verbringen / dieser aber wird nach langer zeit als er seine verrätheren begangen gerichtlich angeklaget.

Ich wil aber gern sehen / dieweil sich die Advocaten vntersiehen dürfen den Leocratem zu beschützen/mit waser entschuldigung sie gedencen der straffe / so sie damit verwirckt haben/zu entschlichen/Vielleicht daß sie seine guten Freunde seyn. Ich kan aber bey mir nicht erachten / daß sie derhalben vnschuldig/ oder das ihnen auch diese freuelthat darumb mit billigkeit möge geschenket/ Sondern sage frey/daß sie würdig seyn/daß sie am leben gestrafft werden. Denn für dem vnd ehe das Leocrates zum Verräther worden / hat man die Gesellen nicht erkannt/ was sie am Schilde füren. Aber jekund geben sie sich selbst an Tag/daß sie mit bösen Leuten/ weil sie selbst auch nicht anders seyn/ vnd gleiche Sitten mit ihnen haben/freundschaft halten/ vnd sie gerne vertreten wolten. Es wil ihnen aber von nöten seyn / ehe daß sie diesen Beklagten auß der gefahr bringen/sich selbst verantworten.

• Vnd

Vnd da in den Todten einiger verstand oder gedanken seyn köndte/ bin ich gewiß/ daß im sein Vater am heftigsten entgegen seyn/ vnd ihm ein Urtheil sprechen würde/ das im solte zu schwer werden/ vñ solchs derhalben/ daß er seine Seule im Tempel Iouis verlassen/ vnd den Feinden dieselben nach irer räuberischen art umbzukehren/ hinterlassen/ vnd daß er so ein herrlich gezeugniß der Mäñheit vñ Tugend seines Vaters/ im selber zu schand vñ schmach/ den Feinden zu vertilgen vbergeben hat/ Den es im gar herzlich würde wehe thun/ daß er solt eines Verrähters Vater genannt vnd geheissen werden. Derwegen so bin ich auch von vielen angeredt vnd gefragt worden/ Warum ich den Leocratem nicht vnter andern angeklagt/ daß er seiner eigenen Väterlichen gedächtniß im Tempel Iouis sey ein Verrähter worden/ Welchen ich denn geantwortet/ daß ich wol wisse/ daß diß Laster nicht einer geringen straff würdig sey/ ich wölle aber in meiner Anklage gleichwol deß Iouis Seruatoris nicht vergessen.

Auff daß ich aber wider auff die Anwelder vnd Beschützer Leocratis komme/ verwundert mich deß am allermeisten/ daß sich auch die Leute / welche dem Beklagten weder mit Blutsverwantniß/ oder sonst mit Freundschaft zugehan/ sondern slechts mit Gelt erkaufft seyn/ deß Leocratis annehmen dürfen/ vnd in vertheidigen wölle/ Denn daran gar kein zweiffel zu haben/ daß sie nicht billich sollen oder mögen am Leben gestrafft werden/ Denn wer sich vntersehen darff/ solche Hauptlaster zuuertheidigen/ der gibt dauon gungsam zu versiehen/ daß er mit solchen Leuten/ die mit dergleichen Lastern vmbgehen/ auch wol möchten Gesellschaft halten/ Solche Bürger seyn in diesem ihrem vornemen wider euch nicht zu stärken/ Sondern müssen dahin vnterricht vnd gebracht werden/ daß sie mehr darauff bedacht seyn/ wie sie euch / Gerichte vnd Recht/ die Freyheit vnd das Vaterland vertheidigen. Vnd ist daran nicht gelegen/ daß jr der selben Anwelder etliche/ sich vernemen lassen/ sie seyn nicht darumb da/ daß sie vns mit irem reden eintrieben vnd vberwinden/ sondern allein mit bitt so viel erlangen wölle/ daß jnen der Beklagte (vielleicht vmb deß willen/ daß sie sich etwa vmb den Gemeinen nuß wol verdient gemacht) möchte geschenkt werden/ mit demselben bin ich gar nicht zu frieden/ Denn so sie dem Gemeinen nuß/ auff daß sie vnd ihr Geschlecht dadurch Ehr vnd Ruhm erlangen möchten/ etwas guts gethan/ oder einigen vnkosten desselben halben aufgewendet/ so mögen sie sich an solcher Ehre/ so jnen darumb erzeiget wird/ billich genügen lassen/ vnd sollen das nicht begeren/ welchs dem Gemeinen nuß möchte zu schanden gereichen/ Denn die jenigen/ welche dem Gemeinen nuß zum besten haben etliche Pferde gehalten/ oder herrliche Spiel angericht/ Dergleichen die/ so neuwe Schiff gebauwet/ die Stattnawren gebessert/ oder sonst in anderewege gegen gemeiner Statt sich mild vnd kostfren erzeigt/ die werden dargegen mit einer Kron verehret. Ob denn wol nicht vnbillich solche freymüdigkeit der Bürger hoch zu loben/ vngeacht/ daß seht der pracht vñ verschwendung in andern vnnützen dingen sehr hoch gestiegen/ so sollen doch keine wolthaten so groß geachtet werden/ daß man einem dargegen vmb danckbarkeit wilten/ einen Verrähter schencken sol. Es sol auch keiner so vnfinnig seyn/ wenn er in seinem Vaterlande mit Ehr vnd Ruhm bestehen/ vnd andere Bürger vber-

Das Vierdte Theil

treffen wil / das ers mit denen halten / oder ihnen günstig sein wolte / welche die stelle / daran er sol geehret werden / gedencken zu vertilgen.

Vnd wiewol es sonst nicht breuchlich ist / das man Weib vnd Kinder für das Gesetz peinlich bringet / So were es doch vnbillich / das solches in sachen die Verrähteren betreffend / geschehe / vnd des Beklagten Weib vnd Kinder / als denen am meisten daran gelegen / auch müsten vorhanden seyn / allda zu sehen vnd anzuhören / wie der Verrähter angeklagt würde / auff das ihr mitleiden vnd bekümmerniß den Richtern möchte versach geben / so viel desto ein häfftiger vnd ernster Vrtheil zu fällen.

Nach den es aber nicht gewönlich / diß Gesinde für Gericht kommen zu lassen / vnd euch von Ampts wegen gebüret / ihre wolart in solche Gerichten zu bedencken vnd zu beschützen / Demnach so bitt ich auch von euch zu erkennen / vñ außzusprechen / das dieser Verrähter vom leben zum todt gericht werde / auff das / wenn ihr zu Haus kommet / solchs Weib vnd Kindern zum Exempel anzuzeigen / vnd zu vermelden habt. Denn ihr zu erachten / das es gar vnbillich sein wolt / wenn Leocrates eben das Recht haben sol / wie andere Bürger / welche das Vaterland beschützt vnd verteidiget / dieweil er am ersten die Statt verlassen / auch an der spitzen nicht gesochten / zu lezt auch die Stattmawren nicht verteidiget / Aber vngeacht des / darauff er seht wider kommen / vnd sich unterstehen der gemeinen Opffer / des Marktes / des Standrechts / vnd die form des ganzen gemeine nutzes / wie ein ander Bürger zugebrauchen / vmb welches willen / auff das er möcht erhalten merden / haben bey Gheronea wol tausent Mann ihr leben müssen zusehen / welche die Statt samplich hat begraben lassen / derselben Gräber hat dieser harter / verstockter vnd eyferner Mensch nicht geschewet / vngeacht / das sie ihm / als er in die Statt kommen / entgegen gestanden. Er darff auch begeren / das ihm möchte vergünt werden / bey denen öffentlich zu wandeln / welche von wegen ihrer Söhne / Männer / Brüder / Väter / die im Krieg vor Gheronea vmbkommen / in grossem trawren vnd bekümmerniß seyn / vnd ihren Todt auch bis auff diese stunde beweinen.

Dieweil er aber bittet / ihn nach den Gesetzen dieser Statt auch zu hören / nach dem dieselben des Inhalts seyn / das man einen theil so wol als den andern hören sol / darauff bitte ich ihn zu fragen / was er für Gesetz vmb schutz anruffe / ob er die meine / welche er zuvor verrathen / vñd schändlich verlassen. Ihr aber solt ihm keins wegs einreumen / das er möge in dieser Ruckmawer wonen / sich der Gesetze vnd der ehren anderer redlichen Bürger zu frewen / Dieweil er dieselben neben andern Bürgern nicht beschützt hat. Rufft er aber die Götter an / so fragt ihn / zu welchen Göttern er zusucht habe. Ob es die seyn / welcher Tempel / Altar / vñ Bildniß er verrathen. Wendet er sich aber zu den Bürgern / vnd bittet vmb gnade / das ihr euch seiner soltet erbarmen / So sol in auch in dem fall keine Barmherzigkeit / oder auch das heil gemeiner Statt / nich erhalten / noch ihm zuhülff kommen.

Er mag aber hin ziehen gen Rhodis / vnd dieselben vmb hülffe anruffen / dieweil er sich bedüncken lassen / das er daselbst mehr schutz haben würde / vnd besser verwaret seyn / denn allhie in seinem Vaterlande. Vnd möchte gerne von ihm

ihm wissen / welches Alter oder Geschlecht der Menschen er allhie vmb hülffe anruffen wolte / das sich vber in sol erbarmen / Ob es die Alten seyn / Aber so viel an im gewesen / hat er den Alten all iren Trost vnd hülffe / daß sie sich zu freuwen gehabt / entzogen / Denn sie von den Jungen nicht hetten ernehret / oder wenn sie gestorben / auff einem freyen Erdreich begraben können werden. Seind es die Jungen? Freylich nein / Denn so in dieselben / welche noch in frischem gedächtniß haben / wie ire Gefellen im Kriege erschlagen worden / wolten frey machen / vnd von diesem Gericht entledigen / so theten sie nichts anders / denn daß sie mit solchem irem Vrtheil dieselben erschlagene verdampften / welches sie sonder zweifel nicht thun / vnd diesen Verrähter / als ob er schuldig seyn sol / ledig vnd frey machen werden.

Oder wolt jr mit solchem Exempel andere böse Buben stärken / vnd damit vrsach geben / daß ein jeder seines gefallens / beyde mit worten vnd in der that / den Gemeinen nutz möge antasten / vnd demselben schädlich seyn. Denn so Leocrates in dieser Statt solt gesehen werden / welcher doch hievor zu Megaris ganzer fünff oder sechs Jar / als ein Einwohner sich enthalten / So würde nichts gewissers darauff erfolgen / denn daß nicht allein alle vertriebene vnd verweiste / sondern auch vnser ergesten Feinde (welche ein solch Vrtheil gefelt / daß alle Attische Stätte sollen zur Biheweide gemacht werden) wider einkommen würden.

Nach dem sichs nu eben lang mit dieser rede verzogen / als wil ich gebähen haben / gedult zu tragen / denn ich bald abtreten wil / wenn ich allein das Decret von dem End der Richter gelesen habe / Dietweil es mir zu dieser sachen dienstlich / auch für fellung deß Vrtheils billich sol bedacht vnd erwogen werden.

Decret.

Dietweil ihr nu gehört / daß eutwer geschworner End mitbringet / vnd ich darauff als ein Kläger diesen Vbelthäter anher für euch gebracht / so bitte ich / dietweil solches in eutwer macht siehe / inen in gebührliche straffe zu nemen / Denn es ja recht vnd billich ist / daß er von Gottes wegen / auch vmb eutwer wolffahrt willen / vmb seiner verbrechung willen gestraffet werde / dietweil der / zuuor vnd ehe das Vrtheil ergangen / eines Lasters schuldig ist / welches er verwirckt vñ begangen hat / Wenn aber das Gericht gehalten worden / vnd man den rechten ernst darinn nicht gebraucht / so bleibet dasselbige auff den Richtern / der gestalt / daß sie es schwerlich verantworten müssen.

Nieneben solt jr auch wissen / ob ihr gleich in fellung deß Vrtheils eutwer heimlich in den Eimer werffen thut / daß gleichwol vnser HERR Gott auff solche eutwer Vrtheilung auffsehen haben / vñ dasselbe richten wird. So ist auch dieser handel dermassen geschaffen / daß jr euch in diesem einigen Vrtheil wider viel Laster vnd schändlicher Thaten / welche denn fürtrefflich groß seyn / werdet erklären müssen / Erstlich wider die Verrähteren / dietweil Leocrates das verlassene Vaterland den Feinden vbergeben / wider das Laster crimen læsæ Maiestatis, oder daß er wider die Oberkeit gehandelt / daß er fährigkeit vmb beschützung willen deß Gemeinen Regiments dieser Statt nicht erwarten wollen /

Das Vierdte Theil

wider die Gottlosigkeit/ daß er/ so viel an ihm/ ein vrsach gewesen/ das die Kirche vnd Religion gar hetten vertilget werden/ wider die schmach der Eltern/ die weil er die Gräber vnd begengniß der Todten hat vertilget/ Zu letzt auch wider die flucht auß der Schlachtordnung/ vnd verlassung des Lagers/ die weil er heimlich entwichen/ damit ihn die Hauptleut nicht etwa möchten an einen gewissen ort verordnen.

Vorzeiten so man einen gerichtlich beklaget/ vnd die Richter vnd Schöpffen darauff sollen ein Urtheil fällen/ ist solchs nit schriftlich verfaßt/ oder mündlich außgesprochen worden/ Sondern man hat ein Eymmer gehabt/ der ist verdeckt gewesen/ darein Richter vnd Schöpffen haben geworffen/ ein jeder einen Stein/ entweder weiß oder schwarz/ sein nu der weisse Stein mehr im Eymmer gefunden worden/ denn der schwarzen/ so ist der beklagte los worden/ sein aber der schwarzen mehr gewesen/ so hat er müssen gestrafft werden.

Wer wolt nun einen solchen Beklagten/ der öffentlich seiner Missethat vberzeuget/ los sprechen/ wer wolt so viel schändliche Laster/ welche er nicht allein vorseztlich vnd wissentlich/ sondern auch betrieglicher weise begangen/ ungestrafft lassen? Wer wolt doch so närrisch vnd unbesonnen seyn/ daß er sein leben omb dieses Verräthers willen/ wenn er ihn los zelet/ in gefahr setzen/ vnd dadurch den andern Verräthern hoffnung machen/ daß sie auch würden ungestrafft bleiben/ Wer wolt mit ihm ein mitleiden haben/ wenn er bedenckt/ wie unbarmherzig die Feinde/ so die Statt were erobert worden/ mit vnsern armen Weib vnd Kindern/ auch mit den armen vnuermögenden Leuten würden gehandelt/ alles geplündert/ erwürget/ vnd verbrennet haben? Wer wolt letztlich einem Verräther einige wolthat erzeigen/ die weil er weiß/ das Gott damit erzürnet/ vnd der straff darumb muß gewertig seyn?

Damit ich nu dem Vaterland meinen schuldigen pflicht nach/ des gleichen den Gesetzen vnd der Religion möchte zu hülff kommen/ bin ich der hoffnung/ ich hab diese meine peinliche Notlage/ recht vñ gebürlicher weise mit allen vmbständen versürt. Ich hab mich auch nicht anfechten lassen/ was Leocrates sonst in seinem leben mag verwirckt vnd begangen haben/ damit ich in meiner rede hette mögen zu weit gehen/ sondern allein das gesagt/ welches die notturffe erfordert. Ihr meine Herrn werden bedencken/ so ihr diesen Leocratem ledig erkennet/ daß ihr dagegen ewer Vaterland/ Bürger/ Weib vnd Kinder verdampft/ vnd die weil zween Eymmer gesetzt seyn/ einer dadurch die Statt verrathen/ der ander/ dadurch sie erhalten wird/ vnd die Stein darein geworffen werden/ entweder zu verderb oder heil des Vaterlandes/ Wenn ihr den Leocratem werdet los sprechen/ so werdet ihr damit die Leute nichts anders erinnern/ denn wie sie das Vaterland/ die Religion vñ Schiffkrüftung auch verrathen mögen. Werdet ihr ihn aber seinem verdienst nach in straff nemen/ so ist gewiß/ daß ihr viel dadurch werden erinnerung nemen/ das Vaterland vnd diß Regiment zu beschützen/ vnd zu erhalten. Wenn jr auch die Erden/ die Berome/ die Meerporten/ die Schiff/ die Stattmauer/ die Tempel/ vnd die Religion recht ansehet/ so wird sich befinden/ daß sie alle zugleich schreyen vñ bitten/ daß sie durch ewer recht urtheil möchten beschützt vnd erhalten werden. Demnach vnd die weil dem also/ so bitte ich/ ihr wöllet euch mit diesem Exempel dermassen erzeigen
vnd

vnd beweisen/auff das jedermänniglich zuuerstehen habe/das die Ehren vnd
Barmhertzigkeit bey euch nicht mehr ansichens gehabt/denn der Statt Gesetz/
vnd beschützung deß gemeinen nukes/vnd deß ganken Vaterlandes.

Wie die Bürger zu Athen vorzeiten iren
Bürgerlichen End schweren müssen.

Ich schwere / das ich im Krieg nichts ungebürliches thun
noch handeln/Vnd welche Sänrich ich in der Schlacht werde zugeordnet/
bey dem wil ich mich zu jeder zeit finden lassen/ vñ von im nicht weichen/ vnd wil
treulich streitten für die Tempel vnd Religion/allein vñ mit dem hauffen/Das
Vaterland wil ich nicht erger machen / sondern besser deñ ichs empfangen hab/
was mir auch zur billigkeit auffgeleget wird / in dem wil ich mich gehorsamlich
zu jeder zeit erzeigen/dergleichen auch in dem/was das ganze Volck hinfort ein-
trächtiglich wird beschliessen/ So aber einer sich vnterstände/ die Gesetz zu ver-
andern/ oder denselbigen widersezig machen/ mit dem wil ichs nicht halten/wil
es auch/so viel an mir/nicht zugeben/sondern wil dieselben verfechten/ich sey al-
lein/ oder vnter dem hauffen / so wil ich auch die Väterliche Religion in ehren
halten/ober welche wort Ich die Götter zu Zeugen angeruffen haben wil.

Hieneben gehört auch nach meinung/ etlicher Exempel vom Thimagora/
welcher zu Athen verklagt ward/ als er mit Pelopida war Botschafftweise bey
den König in Persien gewesen/vnd da selbst geschent genommen/auch mit seinem
Mitgesandten nicht in einer Herberge gelegen/ derwegen er auch/ als er wider
zu hause kommen/darumb wie gemelt/verklaget/oberwunden/vnd endlich zum
Tode gestrafft worden/ wie dauon schreibt Xenophon vnd Plutarchus in vita
Pelopidæ.

Es wird auch gelesen / als etwa zu Venedig ein gewaltiger reicher Bü-
ger heimlich auß der Statt entwichen / vnd sein Vaterland verlassen / das der
Kant befohlen/sein Haus in grund einzurissen/vnd ein Ehrenbild zum ewigen
gedächtniß an dieselbige stete setzen.

Auff das ich aber wider auff den Leocratem komme / so man den handel
bewiget/ist es nicht ohn / er hat dadurch/ daß er ober das Kants gebot auß der
Statt gezogen/wider seine gebürliche pflicht gethan/ aber gleichwol so gröblich
wider sein Vaterland nicht gehandelt / daß er es vbergeben / oder darwider ge-
stritten/sondern ist allein ohn erkänntniß/ vnd stillschweigend darvon gezogen/
mit dem jenigen / so er dazumal hat können weg bringen / vnd da er zu Rhodis
hat eingeschrey gemacht / die Statt Athen were erobert / welches er vielleicht
von andern mag gehört haben/hat auch zu Athen keinen sonderlichen befehl ge-
habt/Also/daß er were ein Kantsperson/oder Befehlsmann gewesen/sondern
seine handtierung triebe/an welchem denn einer solchen Statt/ als an einer ge-
ringen Person/so gar nicht viel hett können gelegen seyn. Aber gleichwol vnd
ungeacht deß/haben es die von Athen so hoch zu gemüt gezogen/vñ der Encurgus
in so häfftig angeklagt/daß er auch sagt/es sey in keinem Rechten irgend ein klag
außgedruckt oder begriffen/ durch welche er gnugsam möcht beschuldiget/ oder
auch irgend eine peen erdacht seyn / damit er seiner verwirckung nach köndt ge-

Das Fünffte Theil

strafft werden. Welchs den ein jeglicher Bürger wol zu gemüt führen/sein Vaterland treulich/vnd so viel an im/schützen helfen vnd vertheidigen / Auch darüber sein Leib vnd Gut zusetzen/sol dawider nicht streiten/noch sich gebrauchen lassen. Denn so Lyncurgus diesen Mann so hefftig verklaget/wie würde er gethan haben/wenn er wider das Vaterland gestritten hette/welchs er verpflichtet ist zu vertheidigen? Wie wir wol bey vnsernzeiten erfahren vnd gesehen haben/ davon doch wol/allhie zu schreiben/etwas zu lang werden.

Diß muß ich aber gleichwol sagen / daß sich etliche wider ihr Vaterland/die löbliche Teutsche Nation / weidlich haben gebrauchen lassen / welchs ihnen doch wenig rühmlich nachzuschreiben oder zusagen/doch siehet es auff eines jedern verantwortung.

Vnd wie Leocrates vnd andere vntreulich an ihrem Vaterland gehandelt/darumb sie denn auch ire gebührliche straffe bekommen / Also lieset man auch/daß andere viel dargegen treulich dabey gehalten/ auch ir Leben darüber gelassen. Denn hat nicht M. Curtius sich selber in die Gruben gestürzt/welche mit keiner Erden erfüllet werden mochte/ damit die Statt Rom nicht länger durffte in sorgen stehen? Hat nicht Mutius Scevola sein Leben veracht/vñ in die schantz geschlagen / in dem / daß er ist in der Feinde Läger/mit grosser thurst vnd freuel gangen/vñ den König Porcennam zu erstechen vnterstanden/damit sein Vaterland von der schweren Belägerung möcht erlediget werden? Hat nit Algesilus all sein Ehr vnd Ruhm/so er in Kriegen erlanget/ allein dem Vaterland zum beste gewendet? Auff daß ich des Ciceronis/Catonis Sertorij/Pompeij/vnd anderer geschweige / Denn wer kan dieselben thewren vnd ehrlichen Leute alle in kürze erzehlen/dierweil dauon wol ein sonderlich Buch zu schreiben were.

Daß die Vnterthanen schuldig

seyn/der Oberkeit gebührlichen gehorsam zu leisten/ vnd wie weit sich derselb erstreckt.

Das Ein vnd zwenzigste Capitel.

Ich hab biß daher durch das ganze Buch gelehrt vnd angezeigt/wie vnd was er gestalt die Oberherren vnd Regenten sich gegen iren Vnterthanen erzeigen sollen/vñ was sie ihnen zu thun schuldig seyn. Dierweil aber nicht gnug seyn wil/ daß ein Fürst oder Regent in seinem Ampt fleissig sey / gute Gesetz vnd Ordnung stelle/wenn nicht auch die Vnterthanen dieselbigen Gesetz treulich halten/vnd der Oberkeit gehorsam seyn. Demnach wil sich allhie nicht anders geziemen/denn daß man den Vnterthanen anzeige vnd vermeldung thue / wie sie sich gegen der Oberkeit verhalten sollen/vnd was sie derselben zuthun schuldig seyn/iren Statuten/Gesetzen/Geboten/vñ Verboten/mit fleiß nachsetzen/Welches auch Cambyses der Persier König gesehen vnd bedacht/wie man von im schreibet/daß er für die Stätte vnd Lande zwo Regeln habe gemacht / Die eine/

elne/ Das die Regenten dem gemeinen Manne rechtschaffen wissen vorzustehen/ vnd mit Befehlen zu gebieten. Die ander / das die Vnterthanen sich der Herrn Gebot nicht widersezig mache / sondern denselbigen wissen gehorsam zu leisten.

Vnd haben die zwo Regeln iren vrsprung genommen/ von dem Befehl der zwölff Taffeln/ welches saget: Iusta imperia sunt, ijsq; ciues modestè, ac sine reculatione parento. Das ist: Die Regiment sollen gerecht seyn/ vnd die Bürger sollen auch denselbigen vnterthenig / vnd ohne weigerung gehorsam seyn. Denn wie es nicht gnug ist / das ein Schulmeister fleissig sey bey seinen Schülern / denselben gute Befehl vnd Ordnung mache / vnd ein rechtschaffenerweise fure/die Knaben zu vnterweisen vnd zu regieren/ Es sey denn/ das die Schüler fleissig ernnen auffmercken vnd gehorsam seyn.

Also gehet es auch zu/ zwüschen der Oberkeit vnd den Vnterthanen/ Vnd wie es wil ein seltsam ding seyn vmb einen rechtschaffenen Regenten / Also ist es auch viel ein seltsamer Vogel vmb einen frommen / getrewen vnd gehorsamen Vnterthanen/ Wenn sie sollen die Herrn vnd Oberkeit meistern/ richten/ vnd vrtheilen/ vnd niemands nichts geben / da weren sie wol geschickt zu/ Wenn sie aber thun sollen was ihnen gebüret / vnd die Oberkeit von ihnen haben wil/ da ist niemands daheim/ sonst ist deß meisterns kein ende. Da ist die Oberkeit zu from/ da ist sie zu geschwinde/ also / das sie es nirgends recht machen noch treffen kan/ sie regier auch wie sie wölle. Vnd erkennen vnd wissen die armen Leute nicht/ was es für ein schwere vnd vntzägliche Last ist vmb die Regierung/ wie sie denn auch wol erfahren würden / wenn sie es in die hände nemen vnd versuchen solten/ das es nicht so leicht were/ ein Regent zu seyn/ wie sie es vielleicht dafür achten vnd auff den Bierbäncken vnd bey dem Wein dauon reden.

Sol man aber den Vnterthanen solchs lassen gut seyn / wenn sie also vnghorsam seyn/ vnd die Stül auff die Bänck steigen wölle/ wie mein Gnediger Herr Graff Albrecht von Mansfelt pfleget zu sagen? Antwort nein. Denn wie ein Vater nicht gestatten sol seinen Kindern / ihres gefallens zu leben / vnd sich vnghorsam zu erzeigen/ oder sich vnterstehen/ im in das Regiment zu greiffen/ sondern dieselbigen in gebürliche straff nemen / Also hat auch ein Herr oder Oberkeit macht/ solchen vnghorsam an seine Vnterthanen/ krafft seines Ampts zu straffen. Jedoch sihet man an den vnuernünftigen Eltern / wie dieselben so gütlich ire Kinder vermanen/ das sie sollen from vnd gehorsam seyn/ vnd gebrauchen nicht ehe die scharffen Ruten/ es wölle denn die guten wort vnd vermanung gar nichts helfen / Welchem Exempel die Oberkeit auch nachfolgen sol/ Erstlich die Vnterthanen gütlich erinnern / Wenn aber solche erinnerung nicht helfen noch stat haben wolte / so mögen sie auch den ernst gebrauchen/ damit sie wissen/ das sie ein Herrn haben/ Jedoch alles mit einer masse / vnd nicht gar zugeschwind/ Wie den frommen vnd Christliche vernünftige Regenten wol werden zuthun wissen.

Auff das aber auch die Vnterthanen sehen / das sie schuldig seyn / der Oberkeit zu gehorsamen / So sollen sie wissen / das es in einer Stat nicht anders zugehen muß / denn mit einem Menschlichen Körper oder Leibe / das sich ein jedes Gliedmas seiner art / seines befehls vnd seines Ampts heldet / Also das die Augen sehē/ die Ohren hören/ der Mund redet/ die Hände arbeiten/ vñ
die

Das Vierdte Theil

die Füße gehen/ Vnd vnter stehet sich kein Gliedmas/ des andern werck außzurichten/ wie es ihnen denn auch zuthun nicht möglich ist/ Sonderlich müssen sich alle nach dem Haupt richten. Vnd würde gar ein seltsam vnd wunderlich ding werden/ wenn die Hände vnd Füße den Augen vnd Ohren vorgreifen/ in jr Ampt fallen/ vnd also hören vnd sehen wolten/ Wie man denn auch sihet an den Vnterthanen/ daß sie immer klüger seyn/ vnd schärffer sehen vñ hören wollen/ denn die Regenten selbst/ welchen auff die andern zu sehen befohlen ist. Wie wol sich die armen Leute düncken lassen sie haben wunder scharffe Augen/ welche durch ein Eichen bredt hindurch sehen können/ woran in der Regierung der mangel ist/ Vnd fehlet nur an dem/ ires bedänckens/ daß man inen die sache nit heim stellet/ vnd die Gewalt zu zusehen befihlet/ sonderlich/ wenn sie auff dem Markte stehen/ oder bey dem Wein sitzen/ vnd daselbst des Reichs/ Landes/ oder Statt notturfst bedencken/ da hörstu denn grosse klugheit/ vnd wie sie etnem jeden Regenten einen mangel zu finden wissen/ Vnd haben dieselben Glieder so gar vergessen/ daß sie Hände vnd Füße seyn/ vnd nicht Augen/ vnd sich doch nicht anders düncken lassen/ sie sind die rechten Augen/ vnd stehen bereit an mitten in dem Haupt/ vnd sitzen in irem Ampt.

Wiewol auch hieneben nicht vngut/ sondern zu wünschen were/ daß es im Regiment also zugienge/ vnd allenthalben dermassen gethan were/ daß man den Händen vnd Füßen nicht vrsach gebe/ auff die Augen zu reden vñnd zusehen/ daß auch die Augen nicht zuuuel schlieffen/ oder auff ander ding sehen/ sondern ihrer Natur vnd eigenschafft nach/ fleissig wachen vnd auffsehen hetten/ damit der Gemeine nuß nicht schaden neme. Denn so es dahin gelanget/ daß die Füße vnd Hände müssen dem Haupt die Augen auffthun/ vnd ihnen weisen/ woran es mangelt/ vnd also die Augen nicht ehe zusehen wollen/ sie werden denn ires Ampts von den andern Gliedmassen erinnert/ so stehet es nicht Nach dem besten in dem Gemeinen nuß. Dieweil ich aber hie von gnugsam anzeige gethan/ auch dieselben mit Exempeln bekräftiget/ so ist one not hie von weiter zu schreiben. Vnd ist nicht allein auß diesem Gleichniß/ sondern auch auß der heiligen Göttlichen Schrift zu befinden/ daß die Vnterthanen irer Oberkeit sollen gehorsam vnd gefölgig seyn. Nach dem S. Paulus fürnemlich also schreibet/ Jedermann sey vnterthan der Oberkeit/ so gewalt ober in hat/ Denn es ist kein Oberkeit/ one von Gott.

Wer nu der Oberkeit widerstrebet/ der widerstrebet Gottes Ordnung/ etc. Vnd dienet diese Lehre hiezu/ damit wir nicht in solchen vn Sinn fallen/ daß wir gedencen/ wir dürffen keiner Oberkeit/ wie die Widertäufer gethan vnd gelehret haben. Wol ist es an dem/ wenn wir alle nach dem Euangelio stracks leben köndten/ vñ fromme Christen weren/ also/ daß ein jeder dem andern thet/ was er von ihm haben wolte/ so dürfften wir keiner Oberkeit/ dieweil die Oberkeit nicht vmb der frommen willen (wie denn rechtschaffene Christen from seyn sollen) dieselben zu straffen/ sondern vmb der bösen willen verordnet/ Wie denn Paulus weiter saget/ Die Gewaltigen sind nicht den guten wercken/ sondern den bösen zu fürchten.

Dieweil jr aber wenig seyn/ wie man sihet/ die dem Euangelio gehorchen/ vnd ihr leben darnach anstellen/ sondern fast der meiste theil böse bleiben/ vnd
des

deß Euangelions zum öftermal schändlich mißbrauchen/ dadurch die Frommen beleidiget werden/ So müssen wir auch noththalben Oberkeit haben/ die solcher bößheit vnd mutwillen steuren/ die Frommen schützen/ vnd gemeiner fried vnd gehorsam erhalten werde.

Hiebey felt aber eine frag für / Wie weit man der Oberkeit sol gehorsam seyn/ ob die Vnterthanen auch schuldig seyn/ in allen dingen/ gehorsam der Oberkeit zu leisten? Hierauff ist zu antworten/ das man der Oberkeit in allen eusserlichen ehrlichen dingen/ schuldig vnd pflichtig ist/ so weit sich Leib vnd Gut erstreckt/ gehorsam zu leisten. Wenn sichs aber zutragen würde/ das sich die Oberkeit vnterstehen wolte/ ihre Vnterthanen dahin zu dringen/ daß sie die bekandte Wahrheit verleugnen/ oder deß Papsis/ oder andere falsche vñ Abgöttische Lehre vnd Gottesdienst annehmen solten/ oder auch einen heissen Stelen/ Rauben/ Morden/ oder Ehebrechen/ da höret der eusserliche gehorsam der Vnterthanen gegen der Oberkeit auff/ vnd heist als denn / Man muß Gott mehr gehorsam seyn/ denn den Menschen / wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel am fünfften Cap. So beweiset auch solchs der hochgelehrte Mann Jacobus Omphalius klärlich de officio & potestate Principis. Den in solchen fällen auch ein Knecht seinem Herrn schuldig ist gehorsam zu leisten/ nach ordnung der beschriebenen Keyserlichen Recht/ in l. feruus. ff. de actionibus & obligationibus. Vnd sagt Zasius vber denselben legem, Quia Dominus debet honesta iubere.

Das ist: Ein Herr sol das gebieten / das ehrlich ist. Sind es nu die eigenen Knechte nicht schuldig/ so sich es ja die Vnterthanen viel weniger verpflichtet.

Damit ich aber der Historien nicht vergesse / Citirt Ambrosius eine seine Historien von Juliano / vnd saget: Wiewol Julianus ein verleugneter vnd abtrünniger Christ gewesen/ so habe er doch Christliche Kriegßleut gebraucht/ welche sich aber dermassen vnter ihm gehalten/ wenn er ihnen befohlen/ sie solten aufziehen von wegen beschützung deß gemeinen nukes / so sind sie gezogen vnd ihm gehorsam geleistet. So er ihn aber gebotten/ wider die Christen zu ziehen/ so haben sie es nicht thun wollen/ vnd den obersten Keyser im Himmel angesehen/ vnd demselben gehorsam geleistet/ Wie denn geschrieben stehet/ in c. Iulianus II. quæst. 3.

Wenn auch die Menschen ihre augen ein wenig auffthun wolten/ vnd sich selber erkennen vnd ansehen/ So würden sie ja bey sich leichtlich zu schließen haben/ vnd bekennen müssen / Daß sie noch lang nicht Gott gleich seyn/ vnd das ein grosser vnterscheid sey/ zwischen der Gratur/ vñ dem Schöpffer. Item/ daß sie auch selber nicht leiden können / das ihre vntergesakte Richter / Befehlsleute/ vñnd Regenten/ etwas gebieten solten/ welchs ihnen entgegen were. Derwegen sie auch nicht das gebieten sollen / das Gott der höchsten Majestet im Himmel vnd auff Erden zuwider ist/ oder desselbigen befehlendern vnd auffheben / Denn es sey die Weltliche Oberkeit so hoch sie immer wölle / so muß sie doch in der andern Tafeln bleiben / vñnd kan in die erste Taffel nicht kommen. Derwegen auch S. Augustinus saget: Es ist wol war/ wer der Gewalt oder Oberkeit widerstehet/ der widerstehet Gottes Ordnung. Wie aber/ wenn die Oberkeit aufflegen wolte/ das dir zu thun nicht geziemen wolte / vnd du mit gutem gewissen nicht thun köndtest? Hie (sagt er) laß die Weltliche Oberkeit stehel
vnd

Das Vierdte Theil

vnd gib achtung auff die ordnung des Weltlichen Regiments/ wie es darinne pflaget zuzugehen/ Als nemlich/ wenn der Vnteruoigt etwas gebeut/ so sol vnd muß man es halten/ Wenn aber der Bürgermeister etwas gebeut/ so lassetu ja des Vnteruoigts Gebot stehen/ vnd heltest dich nach dem Bürgermeister/ als dem grössern/ Vnd sol der vnter nit zürnen/ daß in der Ober wird fürgezogen.

Wenn aber folgend der Bürgermeister etwas gebeut/ vnd der Keyser gebeut anders/ oder wenn der Keyser etwas gebeut/ vnd Gott heisset ein anders/ Hiemustu vrtheilen/ daß Gott ein höhere Gewalt sey. Derwegen O Keyser/ wöllest verziehen vñ zu gut halten/ daß wir deinem Gebot nicht folgen können/ Denn ob du gleich mit dem Käcker draußest/ so draußet doch Gott noch härter/ nemlich/ mit der Hell vnd ewigem Verdamniß. Hæc Augustinus 11. q. 3. c. Qui resistit. Hierüber so haben wir auch schöne Exempel in Matthatia/ Eleasaro/ vnd den lieben Märtyrern Machabeorum/ vnd irer Mutter. Darneben so haben wir auch andere feine Sprüche/ welche vns solches lehren. Als Matthei am 10. Wer sein Vater vnd Mutter mehr liebet denn mich/ der ist mein nit würdig. Item/ Fürchtet nicht den/ so den Leib tödtet/ Sondern den/ der Leib vñ Seele in die Helle werffen/ vnd ewig verderben kan.

Es ist aber solchs nicht dahin zuuerstehen/ daß wir vns auff den fall wider die Oberkeit aufflehnen sollen/ vñ ir in das Schwert greiffen/ Wie die auffrührischen Bauern gethan haben/ Sondern sollen den Tyrannen in dem entweichen/ nach der Lehre Christi/ da er saget/ Wenn sie euch an einem ort/ oder in einer Statt verfolgen/ so fliehet in die ander. Kan aber einer nicht fliehen/ so sol er lieber vmb der Warheit willen leyden/ was im darob begegnet/ denn daß er wider Gottes Wort vnd Befehl thum sol/ Wie auch die Apostel gethan haben/ von denen geschrieben stehet/ in den Geschichten/ Sie giengen aber frölich von des Rahts angesicht/ daß sie würdig gewesen waren/ vmb seines Namens willen schmach zu leyden. Vnd die lieben heiligen Märtyrer Sanct Moritz vñ seine Gefellen/ da sie der Keyser hieß wider die Christen streiten/ wolten sie es nicht thum/ worffen die Waffen weg/ vnd sprachen/ Wenn er wolte wider die Christen streiten/ dürfft er kein andere suchen/ Sie weren selbst da/ als Christen Leut/ bereit zu leyden was er wolte.

Auß solchem allen kan auch geschlossen werden/ daß die armen Leute vnter den Gottlosen Bischoffen wider Gottes bechl vnd wider alle billigkeit/ auch derselben Bischoff/ Epste vnd Gottlosen verdampten Mönche/ eigen gewesen/ allein vmb jres Bauchs vñ prachts willen/ von dem Wort Gottes abgehalten/ daß auch die Vnterthanen jnen in dem gehorsam zu leisten nicht schuldig seyn/ Sondern mögen Gottes Wort frey bekennen/ den rechten brauch der heiligen Sacrament annehmen/ vnd sich der Pfaffen vnd Mönche vnchristliche Tyrannen vnd Gewalt daran nicht hindern lassen/ Sondern sagen/ Wir müssen Gott mehr denn den Menschen gehorsam seyn/ doch mit der Hand nichts verfechten/ Sondern wie die heiligen Apostel vnd Märtyrer gethan/ was Gottes Wille ist/ darunter leyden/ Es seyn die Gottlosen Tyrannen so böß sie wollen/ so werden sie es doch dahin nicht bringen/ da sie gern wolten/ Sondern müssen lechlich zu grund gehen/ vnd Gott vnd sein Wort bleiben lassen/ Wie wir den mit vnsern Augen ganzer vierzig Jar her gehört vnd gesehen haben.

Daß

Das Fünffte Theil deß Regentenbuchs.

Von Richtern vnd irem Ampt.

Von dem Ampt eines Richters/vnd was ein Richter für ein Mann seyn sol.

Das Erste Capitel.

In Richter wird daher/ vnd dauon also ge-
nannt/das er das Recht außsprechen / vnd dasjenige/
so zwischen zweyen oder mehr sich irrigerhelt/ entschei-
den vnd richten sol. Es sol ein Richter nichts anders
seyn/denn ein Fürsther/vñ Beschützer der Gerechtig-
keit/vnd ein solcher Mann/der da from/tapffer/heilig/
vnd aufrichtig sey/welcher sich weder mit Geschenken
noch Gaben bewegen/noch mit Heuchelen vnd falschen
Lügen/ oder was deß dinges mehr seyn kan / von dem Rechten abführen läßt/
Sondern vber der Gerechtigkeit vnd Billigkeit dermassen helt / das sich nie-
mands vnterstehen darff/etwas vnbillichs bey jm zu suchen/vnd von jm zu be-
geren/Darumb haben auch die Recht ein Richter einen frommen Mann ge-
nemet. Vnd schreiben die Heyden/wie droben im Andern Buch deß dreyhe-
henden Capitel auch angezogen/das die Alten etwa das Bild der Gerechtig-
keit der gestalt abreißen vnd malen lassen/ Nemlich / das sie erslich einen schö-
nen/geraden/Jungfrauwlichen/vñ vnbesleckten Leib gehabt/ein ernstlich An-
gesicht/scharffe Augen/doch nicht grausam noch Tyrannisch / sondern welche
allein gegen den bösen vnd straffwürdigen sich ernstlich/gewaltig / aufrichtig/
vnd ganz vnüberwindlich erzeiget/mit gewalt vnd Maiestet der Wahrheit vnd
Gerechtigkeit erschrecklich.

Wie weit nu an viel örten die Richter jetziger zeit von dieser Beschreibung
ge vnd Abconterfect seyn/das kan ein jeder/der sich in der Welt ein wenig umb-
siehet/oder sonst mit Leuten zu schaffen gewinnet/gantz leichtlich befinden/Also/
das man jr zu weilen findet/welche so grob vnd vnuerstendig seyn / auch so Ty-
rannisch/das sie kaum würdig weren/vber seinen Stall voll Ochsen oder Säw
(wie Petrus Terriensis saget) zu richten/Ich geschweige/das es an vielen en-
den alles mit Gifte vñnd Gabe zugehet / zuweilen auch die Leute solcher gestalt
ubernommen werden/das man nit mehr gedencet/ob auch die straffe dem Rech-
ten vñ der verwicklung gemäß sey/so doch zu Recht klar versehen/das die straf-
fenicht grösser seyn sol/denn die obertretung/Sondern nemmen schlechts von
einem die Busse/nach dem sie zu weilen Gettes bedürffen / oder nach dem sie et-

Das Fünffte Theil

nem gewogen oder vngewogen / gnädig oder vngnädig seyn / welches denn die Oberkeit / so solche Richter zu ordnen vnd zu setzen haben / keines weges dulden noch leiden sol / Sondern sie ernstlich straffen / oder inen ja zum wenigsten vntersagen / vnd darneben gedencen / daß es für Gott ein grosse vñ schwere Sünde sey / wenn die Richter solcher gestalt mit den Leuten vmbgehen / vñ inen von der hohen Oberkeit solchs gestattet vñ nachgehengt wird. Den so sagt die Schrift / Sehet zu / was jr machet / Denn jr haltet nicht das Gericht dem Menschen / sondern dem HERRN / vnd er ist mit euch im Gericht / vnd wie jr richten werdet / also wird es wider vber ewren Hals kommen. Darumb laßet die furcht des HERRN vber euch seyn / vnd hütet euch vnd thuts / denn bey dem HERRN unserm Gott ist kein vnrecht noch ansehen der Person / noch annemen des Geschenckes. Vnd Deuter. am ersten spricht Moses / Ich gebot ewren Richtern zur selben zeit / vnd sprach / Verhöret ewre Brüder / vnd richtet recht zwischen jedermann vnd seinem Bruder / vnd dem Fremdling / keine Person solt ihr im Gericht kennen / sondern solt den Kleinen hören / wie den Grossen / vnd für niemandes euch scheuen / denn das Gericht ist Gottes.

Vnd haben hierinne auch die Heyden / auff daß sie ja niemandes vnrecht thäten / alles was Menschlich vñ möglich versucht / Sonderlich die von Athen / welche in diesem fall alle ding mit solchem fleiß bewogen / daß die jenigen / so für Gericht geredt / keine Vorrede oder eingang haben brauchen dürfen / noch einigen Affect bewegen / sondern allein das jenige reden / vnd erzehlen oder klagen müssen / mit blossen worten / so zur sachen von nöten gewesen / vñ weiters nichts. Darumb sagt Chilo : Optimam esse Remp. quæ maxime leges, minimè autem Rhetores audiat. Das ist: In denen Stätten gehet es am besten zu / da am meisten die Gesetz / aber am wenigsten die Redner geacht vñ gehört werden. Es ward auch dasselbige Gericht zu Athen allein bey Nacht geheget / auff daß sie allein nach dem gehör richten / vnd nit sehen möchten / was Freund oder Feind / Reich oder Arm were. Gleicher gestalt seyn auch die Thebaner gesinnet gewesen / vnd sich befließen / ein rechtschaffen Gericht zu halten vnd aufzurichten. Vñ damit sich die Richter zu jeder zeit desto besser vñ leichtlicher zu erinnern heten / haben sie das Bilde des Richters on Hände / vnd das Bild des Fürsten on Augen malen / vnd an den ort setzen lassen / da man pfleget Gericht zu halten / vñ damit anzeigen wollen / daß die Richter nicht zu sehr zugreifen / vnd Geschenck nemmen / oder sonst die Leute schäzen / Desgleichen die grossen Fürsten vnd Herrn / die Person nicht ansehen / vnd darnach den Richtern befehlen sollen / ein recht Vrtheil zu sprechen / Wie denn die Richter nicht allwege nach irem Kopffe sprechen / sondern entweder an dem ort das Recht holen lassen / da es feil ist / oder sich des bey der hohen Oberkeit erholen müssen.

Was nu dem Gemeinen nuß an einem rechtschaffenen Richter gelegen / vnd was es für ein schädlich ding sey vmb einen bösen Richter / dauon were ein grosse lange Declamation allhie zu schreiben / Denn je niemand läugnen kan / daß die Menschliche gesellschaft nicht kan angericht vnd recht bestehen vnd erhalten werden / dieweil täglich so viel Contract vnd Händel für fallen vñ gehalten werden müssen / als mit küssen / verküssen / leihen vnd mieten / Item / die Eheveredung / Testamenten / Erbschafften / Succession / vñ dergleichen / welche nicht

nicht allwege richtig vnd bestendig bleiben/sondern deß mehrern theils für Gericht als irrig müssen entscheiden werden. Auff daß ich geschweige der Injurien/Hader vnd Zankes/so täglich vnter den Leuten entstehen.

Wenn nu Gott einen frommen vnd Gottsfürchtigen Mann einer Statt oder einem Lande gibe/der vber dem/ so in solchen sellen vnd Contracten recht ist/heldest/auch sonst einē jedern die Billigkeit widerfahren läßt/als das vbel straffet/vnd das gute fördert/ da ist nicht zu sagen/ noch außzusprechen/ was diß für ein edle gabe ist/dafür man Gott täglich danken sol/Wie man denn für alle andere Oberkeit zu thun schuldig ist/ vnd bitten/ daß er solche Regenten/welche dem Gemeinen nuß treuwlich fürstehen / gnädiglich fristen vnd erhalten wolt. Aber es gehet zu mit der/ wie mit andern Gottes gaben vnd wolthaten allen/ damit wir vnterweilen begnadet werden. Denn so Gott einen solchen Mann bescheret hat/ so kan er niemands recht vñ gnug thun/ Ist er sanfft/ vnd richtet alles mit gütigkeit/ so tang er nicht/ wird veracht / vnd hat keine folge/ Wiewol die nachlässigkeit auch vielen Menschen ein vrsach ist zu sündigen/ vnd derwegen die Oberkeit/ so die Jurisdiction zu verwalten / immer thätig vnd nicht faul seyn sol/ Ne videlicet indulgentia & nimia leuitate peccent. Ist man aber ernst / wie denn ein Richter ernst seyn muß/ so schreyet man auch vber ihn/ er sey zu streng vnd hart/ wil in derwegen nicht leyden. Derhalben schreibet hienon Gellius ein artlichen vñ wercklichen Text/ da er spricht: Oportere eum qui iustitiae antistes est, esse grauem, sanctum, seuerum, incorruptum, inadulabilem, contraq; improbos, nocentesq; immisericordem, atq; inexorabilem, erectumq; & arduum ac potentam, vi & maiestate aequitatis, veritatisq; terrificum.

Das ist: Dem jenigen/so der Gerechtigkeit für seyn sol / wil in alle wege gebühren/daß er tapffer/ ernst/heilig/ vnd ganz vnerruckt vnd unbeweglich/ wider die schuldigen vnd bösen/ vnarmherzig/ vnd vnerbittlich/mächtig/ vnd auffrichtig / vnd der durch hülffe der warheit vnd billigkeit ein einsehen habe. Derwegen so gehets gewöhnlich solchen Leuten/welchen niemands recht thun kan/wie den Fröschen/ da sie ein Klok hatten zu ein König/ traten sie denselbigen mit Füßen/ vnd wußten nicht/ wie sie in gnugsam verächtlich halten solten/ Derhalben so gab ihnen der Zuppiter einen Storch/für welchem sie sich nu dermassen fürchten müssen/so sehr sie auch sonst schryen / daß sie das Maul nicht dürffen auffthun/den er greiffet ihnen auff die Hauben/vnd thut sie weidlich verschlingen. Darumb spricht Baldus.

Das gegenwertig thut vns statts reuven/
Vnd gaffen immer nach ein neuwen.
From Oberkeit wird statts veracht/
Wenn sie gleich alls zum besten macht.
Thut man jr frombkeit nimmer loben/
Recht istis/daß Frösch auch Störch haben.

Vnd ob wol die Leute solchs täglich erfahren/daß es in der Welt also zu gehet/so seyn sie doch so gar vnachtsam/daß sie es nicht bedencken. Es ist auch kein Regent so from vnd rechtschaffen/welchen sie nicht wissen zu tadeln/vñ des

Das Fünffte Theil

selbigen überdrüssig werden/begereu jmer eines andern/verhoffen einen frommen zu bekommen/ das ihnen doch gewöhnlich fehlet/ nach dem Sprichwort/ welches saget/ Omnis successor deterior. Das ist: Ein jeglicher Vorfahr ist besser denn sein Nachkommen. Welchs denn das Weib gedacht / so für den Tyrannen Dionysium bate/welcher irem Großvater eine Ruh genommen / Hernach irem Vater zwo/vnd jr endlich drey. Damit aber nicht nach im der vierdte/vnd noch ein erger käme/bat sie für das leben Dionysij / Wiewol diese Historia Maximus etwas anders erzehlet.

So viel nu der Richter Ampt anlanget / können sie dasselbige niergends besser lernen/denn auß der heiligen Schrift/dauon oben gemelt. So sagt der acht vnd fünffzigste Psalm / Seyd jr denn stumm/das ihr nicht reden wolt was recht ist/vnd richten was gleich ist/jr Menschen Kinder? Vnd im zwey vñ achtzigsten Psalm stehet also: Wie lang wolt jr vnrecht richten / vnd die Person der Gottlosen fürziehen? Schaffet Recht den Armen vnd Waisen/vnd helffet dem Elenden/vnd dem Dürfftigen zum Rechten/Errettet den geringen vnd armen/vnd erlöset jr auß der Gottlosen gewalt. Daraus wir zu mercken haben/ das Gott sonderlich gebeut vñ haben wil/das der Richter vnd Regenten/auff Witwen vnd Waisen/arme vnd vertruckte/achtung geben sollen/vnd sie für der gewalt der Reichen vnd Gottlosen schützen/vnd bey Recht erhalten. Denn Gott erkennet der Menschen Herzen vnd Gemüt/wie sie geschickt seyn/wie leichtlich sie sich biegen lassen/ vnd wie viel vrsachen seyn/dadurch sie bewogen worden/das Recht zu verlassen/ in sonderheit/ wenn etwa ein Reicher vnd gewaltiger Hans kompt/der ein groß ansehen hat/ vnd wider in ein armer Mann/wie vngleich sie werden angesehen/ Also/das dem Reichen alles recht seyn muß / auff das man in nicht erzürne/vñ widerumb den armen Manne alles vnrecht / Da kompt mit zu/der Eigen nutz/Freundschaft/Feindschaft/Gifte/Gabe/ vñ andere schändliche vnd Teuffelische vntugend etlicher Richter / von welchen Paladas/bey den Griechen/ein schön Epigramma geschrieben/das ich Latine allhie setzen wil/ vnd lautet also:

Nemo probus Iudex idem fuit atq; benignus,
Namq; sua pugnant hæc duo lege simul.
Fœdifrago peccat probus, furiusq; benignus,
Materiam quum dant hæc duo iuncta, mali.

Derhalben verbeut Gott solche Sünde/vnd warnet/das man sich dafür hüten sol. Wo es aber also vngleich zugehet/vnd solche vermanung nicht helfen wil/so wird auch die straffe nicht lang aussen bleiben/ also / das Land vnd Leute darumb zu boden gehen. Denn so sagt der obgemelte Psalm weiter / Aber sie lassen jnen nicht sagen/sie achtens auch nicht/sondern gehen immer hin im finstern/Darumb müssen alle Grundfeste des Landes fallen. Ich habe gesagt/Ir seyd Götter vnd Kinder des Höhesten/Aber jr werdet sterben/wie Menschen/vnd wie ein Tyrann zu grunde gehen.

Darumb gebühret vnd gehört der hohen Oberkeit aufzusehen / Wie sie den Eusebius lehret/da er sagt/ Trägstu das Schwert/so gedencke keiner feindschaft oder zwytracht/ob du deren mit jemand's zuuorn gehabt. Den du bist mit

darumb

darumb zu ein Regenten gesetzt/dich selbst zu rechnen / Sondern daß du deines gebiets Vnterthanen für frembder Feindschafft vnd gewalt solst sicher bewahren. Vnd Epictetus sagt: Si rectum vis facere iudicium, neutram cupias partem cognoscere, sed ipsam causam. So du wilt ein recht Vrtheil fellen/ so gedенcke nicht/wie du die Part/sondern die sache recht erkennest. Wil derwegen von einem rechtschaffenen Königlichen Richter diese nachfolgende Historia erzehlen/ welche also lautet:

Als der König in Vngern/ Andreas genannt/ mit vielen Fürsten vnd Herrn/in Syrien/ wider die Vngläubigen ziehen wolte/hat er zuuorn/ ehe daß er sich dieser fernnen Reise vnterfangen/einen theuren vñ edlen Herrn/ Banusbanus genannt/gar einen treuwen vnd weisen Mann/ vber das ganze Königreich/zu einem Statthalter gesetzt/ den Königlichen Hoff vñ alle seinen gewalt zu versehen/vnd zu regieren/darzu die Königin/sampt iren Kindern/ in seinem schutz vnd schirm zu haben.

Mit dieser vermanung/ daß er das Königreich mit aller Gerechtigkeit wolte verwalten/vnd in seinem abwesen niemands keine schmach/ gewalt oder vnrecht thun lassen/ dazu mit den Nachbarn friede halten/vnd solte denselben frieden/ruhe vnd ehre/im Königreich fördern vnd pflanzen/vnd nichts vnterlassen/als were er selbst bey handen. Dieser Statthalter vnd Königreichs verwalter/hat solchen löblichen befehl mit Ritterlichem Gemüt angenommen/vñ gehofft/alle sachen treulich vnd ehrlich aufzurichten. Das Glück aber ist diesem frommen Mann geßaß gewesen / vnd hat im sein ehrlich fürnehmen gebrochen/Nemlich/hat die Königin Gerdrut genannt/iren Bruder auß Teutschem Lande in Vngern bekommen/Welcher ires abgeschiedenen Herrn/vnd anders halben sie zu trösten / zu ihr gereiset/der denn etliche Wochen bey ihr verharret/denn sie im/ als seine Schwester/wie billich/lieb gewesen. Nach dem aber bemeltes Statthalters Gemahl Tag vnd Nacht vmb vnd bey der Königin seyn müssen/welche denn einer sonderlichen schönen vnd berühmten gestalt gewesen/welches sie alles mit irer Zucht/scham/vnd ehrbarem wandel/ höchlich gemehret/ Darumb die Königin eine sonderliche liebe vnd gunst zu ihr getragen. Der Königin Bruder aber ist in brünstiger vnd hitziger liebe gegen ir entzündt/dauon er in wenig Tagen also entbrannt/ daß er irenthalben in Kranckheit gefallen. Als nu die Königin ires Bruders brünstige vnd doch vnzümliche liebe inne worden/hat sie ein verwegen mitlen den mit ihm gehabt/wie solchs gewöhnlich in den Weibern steckt/ daß sie ihm zuuol nachgehengt/ Also/ daß sie deß Statthalters Frau zu irem Bruder in gesprech geführt vnd herussen/ auch sie zum offtermal vber iren Tisch geladen/ Ist inen bißweilen entwichen/damit sie sich mit einander bereden möchten/vnd inen in ein ehrlichen schein platz geben/ ire Freundschaft gegen einander zu erzeigen.

Nach dem aber die Königin befunden/daß diß löbliche Weib so ehrenreich vnd ehrbarlich an irem Herrn gehalten/ daß er sie mit guten worten nicht hat zu fall bringen können/ hat sie irem Bruder ein sonderlich Gemach in geheim eingethan/darinn die fromme Frau mit gewalt vmb ir Ehr vñ Zucht kommen/vnd gebracht worden. Welchen schmerzlichen vnfall die gute Frau nicht länger verschwiegen/Denn biß daß sie zu irem Herrn kommen.

Das Fünffte Theil

Als sie aber in Herr empfahen / vnd seinem gebrauch nach / herken vnd vmbfahen wöllen / sagt sie zu jm / O was vnseeligen elenden Weibes / wolt ihr jetzt vmbfahen / ich bin leyder nimmer eurer Ehelich Gemahl / sondern ein sündende Hure. Wo ir vermeint eurer Eheweib zu herken / so werdet ir jämmerlich betrogen / Denn für eurer Weib habt ir ein schändliche vnreine Hure / weil eurer Bette vnd mein Leib geschändet ist. Denn die ir / als eurer liebe Hausfrau / der Königin vertrauwt / die hat sie irem Bruder / als eine Kupplerin / zu schenden vbergeben. Dis ist mit meinem Leibe geschehen / wiewol mein Herr / Wille vnd Gemüt vnschuldig. Darumb / ob ich wol mehr von eim andern / denn von mir selbst besleckt / so wolt ir mich doch hinrichten vnd erwürgen / damit ich nicht selbst eine Mörderin werden müsse / meines armen Leibs vnd Seele / vnd eurer lob vnd ehre damit geschwächt vnd verunehret. Der halben bitte ich / daß ir mich vnerwartes Tusses erstechen woltet / vñ damit die Göttin der Keuschheit rechen / etc. Ob wol mit diesen Worten der theure Mann höchlich bewegt / vñ wie ein zorniger Löwe gebaret / so hat er doch sein innerlichen schmerken vertruckt / vnd sein weinend vnd heulend Weib / welche des Todts gewart / getröstet / Vnd als sie in iren Leib / den vmbzubringen / dargebotten / Hat er sie erst vmbfangen / geherzt vnd getröstet / vñ sie vmb irer Ehelichen trew vnd liebe willen gebeten / dieweil dieser vnfall nicht mit ihrem willen vnd schuldt / sondern daß sie durch frembder mutwillen vnd gewalt geschwecht vnd geschändet / so solt sie ir beyder gemeine schmach vnd schande bergen vnd verhehlen / daran er sich zu gelegener zeit mit einem grimmigen Exempel rechen wolt / etc. Da er nu das Weib vberredt vnd befriedt / hat er seinen verdeckten Grim vnd Zorn nicht lang zemen können / ist also nach wenig tagen mit etlichen seinen Geferten / zu der Königin in ir Gemach gangen / vnd sie allda / als er derselben ihr vntugend angezeigt / mit seinem Schwert durchstoßen / vnd das blutige Schwert auß ir gezogen / das gezeigt / vnd gesagt / Daß er sie von rechts wegen / vnd billich vmbbracht / dieweil sie als eine Kupplerin / sein allerliebste Hausfrau gedrungen / vnd darzu geholfen / daß sie von irem vnkeuschen Bruder geschändet / vnd irer Ehren vorgevaltiget vnd beraubet worden. Als sich nu ein grosse empörung erhaben / hat er öffentlich gesagt / daß er keine verzeihung dieser That halben begere / denn er wolte auff morgen auffseyn / vnd mit etlichen Landherren zum Könige reiten / vnd sich daselbst vnter seine Gericht / Brtheil vnd Gewalt ergeben / damit hat er die empörung gestillet.

Ist darauff ohne verzug mit etlichen Landherrn beim König / (den er zu Constantinopel funden) ankommen / welchem er vnter augen vnerschrocken getreten / vñ also geredt / Gnedigster Herr König / allhie ist der Statthalter eures Königreichs / den vielleicht etliche für einen schändlichen Mörder vñ Todtschläger achten möchten. Ich hab mich aber auff eure Königliche Gerechtigkeit vnd gerechtes Brtheil verlassen / vnd eine solche that begangen / daß ich mich nicht mit der flucht gedenc zu entschuldigen / sondern hab mit darstellung meines eignen Leibs / des aller gleichmässigten vñ heiligsten Richtersiuels Gerechtigkeit gesucht / vnd komme zu euch / als meinem Herrn vnd gerechten Richter / damit / wo ich von Rechts wegen mißhandelt habe / daß ich auch vorstund an meine straff neme. Zu dem beger ich keins andern Richters / denn allein euch /

euch/denen ich verlegt/der nicht allein mein billicher Verkläger vñ Recher/son-
dern auch mein eigener Richter sein sol. Sag vnd klag derhalben/das ich ewer
Gemahel die Königin / welcher ich mein höchsten Schatz/ meine liebste Hauß-
frau/zueiner Dienerin vertrauwt/ die hat sie ihrem mutwilligen Bruder zu
schänden vbergeben. Vnd als ich mich meines billichen Zorns nicht enthalten
mögen (Denn ich wolt ich sterben/ denn solche schmach vngerochen lassen) dar-
umb hab ich die Königin mit diesem Schwert erstochen. Vnd ist diß / aller ge-
rechtster Richter/eben das Schwert/mit der Königin Blut besfleckt. Hab ich
nu/ damit ich mich der vntreglichen schmach vnd schanden errettet/ damit ge-
sündigtet/so wöllet jr mich vnuerwandteß Tusses/ eben mit demselben Schwert
wider vmbbringen. Wo jr aber erkennen könnet/ das ich recht vnd billich ge-
handelt/ so wöllet mich durch ewer Brtheil/ als ein gerechter Richter/ ledig er-
kennen/Denn solche ewre aufrichtige Gerechtigkeit wird ein ewig gedächtniß
seyn bey allen Völkern/denn eben auff dieselbe hab ich mich allein verlassen/vñ
mich in eigener Person für ewer Maiestet gestellt/etc.

Solch rede hat der König mit so standfestem vnd tapffern gemüt außge-
hört/das er weder sein Angesicht noch farb verändert/ vnd saget/Bancbane/
dein vertrauwen in mich/ vnd mein gerechtes Brtheil/mag dir gnugsam rath-
ten/in mich zu verhoffen. Wo dem also wie du mir vermeldet/ so zeuch wider in
mein Königreich/ vnd richte dein Ampt/ als mein Statthalter / trewlich auß/
wenn ich von dieser Reise wider in Vngern komme/ wil ich nach gnugsamer er-
kündigung das Brtheil sprechen.Hat in damit in Vngern kehren lassen/ vnd ist
mit seinem Kriegsvolck in Asiam gefahren.

Als er aber diesen Zug vollendet/ vnd im viel seiner Landherrs vnd Vn-
terthanen in Vngern entgegen gezogen/vñ in empfangen/ Hat den König An-
dres/als er in sein Königlich Gemach kommen/ der Königin Todt hart ang-
fochten/er ist aber auff seiner standfestigkeit verharret/ Hat derhalben seinen
Statthalter Bancbanum den andern Tag zu Recht erfordert. Vnd als er sei-
ner Gemahl angezeigte schuld vñnd mißhandlung verstanden/vnd warhafftig
berichtet/hat er zu einem ewigen Exempel Weiblicher Ehre vnd reinigkeit er-
kannt/das er recht vnd billich gethan vnd gehandelt/ hat ihn damit ledig
vnd loß gezelet. An diesem Könige vnd gerechten Richter/sol-
ten sich billich alle Potentaten/Richter vnd Befehlha-
ber spiegeln/vnd in gleichen fellen auch als
so vrtheilen vnd richten.

Das Fünffte Theil

Von frommen vnd gerechten Richtern.

Das Ander Capitel.

Iewol es fast ein seltsam ding ist vmb ein frommen Richter/ vnd derwegen auch nicht so leicht seyn kan/ allhie einen Catalogum von frommen Richtern auß den Historien zu machen/ So findet man dennoch/ daß zu jeder zeit fromme vnd aufrichtige Leute gewesen/ welche irem Ampt treulich vorgestanden/ sich den Geitz vnd andere Affect nicht dauon abführen vnd betriegen lassen/ welche denn sonder zweiffel von Gott seyn erhalten worden / vnd von im gegeben/ damit sich die andern darinnen spiegeln/ vnd ein Exempel dauon nehmen sollen/ wie ich denn solchem Ampt zu ehren/ nicht vmbgehen kan/ ein Capitel dauon zu setzen/ allen frommen Richtern zum besten/ vnd den bösen/ Gottlosen/ vnd Tyrannischen Richtern/ daß sie sich darauß bessern sollen/ auff daß sie nicht einen solchen lohn empfangen/ wie droben im vorigen Capitel gemeldet/ Ja daß sie nicht Gottes Zorn auff sich laden/ vnd darnach ewig müssen verdampt seyn/ zu einer warnung vnd erinnerung.

Auff daß ich aber nicht lange Vorrede mache/ so sihe doch lieber Christlicher Leser den Samuelan/ was die heilige Schrift im für zeugniß gibt. Dar nach sihe dich hin vnd wider vmb in der Welt/ ob sich die Richter auch seinem Exempel nach verhalten/ vnd ob sie sich deß mit gutem Gewissen rühmen dürfen/ deß sich dieser heilige Mann rühmet. Denn so sagt die Schrift/ im ersten Buch Samuelis am zwölfften Capitel/ Sihe ich hab ewere stimme gehört/ in allem das jr mir gesagt habt/ vnd hab einen König vber euch gemacht. Vnd nu sihe/ da gehet ewer König für euch her/ Ich aber bin alt vnd grau worden/ vnd meine Söhne sind bey euch/ vnd ich bin für euch her gegangen/ von meiner Jugend auff biß auff diesen Tag. Sihe/ hie bin ich/ hab ich jemandes Ochsen oder Esel genommen? Hab ich jemandes gewalt vnd vnrecht gethan? Hab ich jemandes vertruickt? Hab ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen/ vnd heimlich gehalten/ so wil ichs euch wider geben. Sie sprachen/ Du hast vns kein gewalt gethan/ noch vertruickt/ vnd von jemandes Hand ein Geschenk genommen. Er sprach/ Der HERR sey zeuge wider euch/ vnd sein Gesalbter heutigs Tages/ daß jr nichts in meiner Hand funden habt.

Was die Poeten von frommen Richtern sagen / nicht allein von Minos/ Rhadamanto/ so ietzt in der Helle Gerichtshelter seyn sollen/ sondern auch von Rhipheo/ Emathione/ Erichtheo/ dauon Virgilius vnd Naso meldung thun/ das wil ich allhie vngemeldet lassen/ die weil mein fürnehmen ist/ bey den Historien zu bleiben. Daß ich nu auff die Heydnischen Historien komme / Schreibet Plutarchus/ daß Cato bey den Römern / vnd Photion bey denen von Athen/ die Gerechtigkeit vnd Billigkeit mit solchem fleiß vertheidiget/ daß sie auch zum

offen

offtermal wider ire besten Freunde gestanden haben / wenn sie vermerckt vnd gesehen / daß sie böse vnd vnrechte sachen gehabt.

Myserinus hat mit seiner Gerechtigkeit alle andere Egyptische Könige vbertroffen / vnd so sich jemandß für im beklaget / daß ihm etwas were gestolen worden / hat er im von seinem eigen Gelt eine erstattung gethan. So schreibet Elianus / daß bey den Egyptiern die Richter mit iren Priestern fast ein ding gewesen. Vnd hat jr Richter vnter allen müssen der aller gerechteste vnd reineste seyn / Auch an seinem Halse ein Bilde oder Kleinot tragen / darinne ein schöner blauer Saphir gefast gewesen / der ward die Warheit genennet. Der genaüte Autor aber saget:

Ego verò iudicem non tam in lapide sculptam aut expressam veritatem circumferre, quam in animo menteq; insitā & in infixam habere velim. Das ist: Ich wüßschte aber / daß ein Richter die Warheit nicht in einen Edlen stein geschnitten / sondern in sein Herz vnd Gemüt getruckt / mit sich statts vmbher führen möchte. So ist Glaucus bey den Lacedemoniern seiner gerechtigkeit halben so beruffen gewesen / daß viel freinder Leute keiner andern vrsach gen Sparta kommen / denn daß sie diesen Mann sehen möchten.

Als sichs auch zugetragen / daß Titus Manlius zwischen den Macedoniern Klägern an einem / vnd seinem Son beklagten anders theils Richter seyn sollen / vnd er so viel vermerckt / daß der Son vnrecht gewesen / vnd vberwiesen worden / hat er zwischen inen ein solch Vrtheil gesprochen. Dieweil gnugsam dargethan vnd betwiesen ist / daß mein Son Syllanus in seinem Ampt vnrecht Gelt zu sich gebracht / vnd die Leute wider die Billigkeit geschäht / So wil ich in auch für meinen Son weiter nicht halten / sondern er sol sich deß hiemit vntwirdig gemacht haben / Vñ derwegē angesichts denselbē von im weg zu thun ernstlich gebotten / auch verschaffet / daß er vom Leben solt zum Todt gericht werden. Vnd das noch mehr ist / lieset man von Zeleuco / daß derselbe zu Locris ein Gesetz gemacht / daß man einem Ehebrecher beyde Augen außstechē solt. Als sichs aber begeben / daß sein Son am ersten im Ehebruch begriffen worden / hat er demselben ein Aug / vnd im das ander außstechen lassen / damit solch Gesetz desto frattlicher möchte bekräftiget werden.

Hierüber lieset man auch von Lucio Bruto / als derselbig in erfahrung kam / daß seine Söne den Tarquinius / welcher vmb seiner Tyranny willen auß Rom vertrieben war / widerumb wolten einsetzen helfen / Hat er sie erstlich mit Ruten / dem Römischen gebrauch nach / schlagen / vnd darnach enthaupten lassen / Derwegen auch Virgilius schreibet:

Natosq; pater, noua bella mouentes,
Ad pœnam pulchra pro libertate vocabit.

Vnd was sol man von Männern sagen? Weil sich auch die Weiber etwa / wie die Historien melden / der Gerechtigkeit so hefftig geflissen. Denn man lieset / daß eine zu Sparta Thalantia genennet / Als sie gehört / daß ihr Son bey den Ghijß vbel vnd vnrecht regiert / demselben geschrieben gehabt / Er sol gedenccken / vnd sich in seinem Regiment besser halten / oder sich zu Sparta nicht finden lassen / Denn so er allda begriffen würde / sol er gewiß erfahren / daß er am Leben solt gestrafft werden.

Romane fortitudinis exemplum.

Es hat

Das Fünffte Theil

Es hat auch der Poet Philoxenus ein solch auffrichtig vnd standhafftig Gemüt gehabt / daß er sich lieber hat gefänglich in die Steingruben werffen lassen / denn daß er hat die lausigen Carmina des Dionysij loben wollen / Denn er sagte / Longè sarius esse in Lapidicinis vitam agere, quàm eius Poemata audire. Ein solch Ehrbar vnd auffrichtig Gemüt hat auch der theuere vnd wolberedte Mann Xenophon gehabt / in dem / als er allein die Historien Thucididis bey sich gehabt / dieselben nicht wollen verdrücken / oder für die seinen lassen außgehen / sondern frey bekennet / daß sie von Thucidide weren beschrieben worden / Wiewol Xenophon sonst viel herrlicher gaben vnd Tugend an sich gehabt / vnd nicht allein ein Geschichtschreiber gewesen / sondern auch vnter dem König Gyro / vnd sonst in im Krieg mit seiner Faust viel redlicher Thaten gethan.

Es ist aber allhie zu mercken / daß es nicht gnug ist / daß ein Richter fromm ist / sondern er muß auch gerecht seyn / Den so er auß frömbkeit die Schuldigen wolt ledig lassen / oder inen durch die Finger sehen / so were er gleich so wol vnrecht / als wenn er auß Neid die Vnschuldigen straffen oder verdrücken wolt. Darumb sagt Cato / daß ein Richter weder für die Gerechten bitten / noch für die Ungerechten sich sol erbitten lassen / Denn so einer gerecht ist / so darff er keiner fürbitte / sondern der Richter / wo er anders ein frommer Mann / vnd gerecht seyn wil / sol in dabey bleiben lassen / schützen vñ handhaben / ist er aber vnrecht / sol er sich doch nicht erbitten lassen / Ob man wol den Leuten nicht wehren kan / daß sie bitten. So sich aber der Richter erbitten läßt / so ist er schon von dem Rechten abgewichen / vnd hat seinem Ampt nicht gnug gethan / vnd ist zu straffen.

Hierüber so ist zu mercken / daß es gar ein subtil ding ist vmb die frömbkeit / welche sich leichtlich in einem Menschen verlieren kan / also / daß er nicht weiß wo er sie finden sol / Wie man von Glaucio einem Bürger zu Sparta liest / daß er vmb seiner Gerechtigkeit vnd frömbkeit willen / nicht allein in der Statt / sondern auch sonst in auff dem Lande beruffen war / Aber lieber höre doch / was Herodotus lib. 6. von im schreibet / wie der Schalk mit im gerungen / vnd was im vnd seinen nachkommen darob begegnet / da er also schreibet.

Vnter vielen andern Tugenden so des lobens würdig gewest / auch der gerechtigkeit halben / ist Glaucius bey den Lacedemoniern hoch gerühmt vnd beruffen gewesen / nicht allein zu Sparta / sondern auch in andern vmbliegenden Stätten vnd Landen / Auß welchem sich denn zugetragen / daß ein Milesier zu im kommen / mit im kundschaft zu machen / vnd in nachfolgender meinunge angerehet / Ob ich wol mein lieber Glaucio / ein Milesier bin / so tröste ich mich doch deiner Gerechtigkeit / derwegen so komme ich zu dir / mich derselben zu gebrauchen / denn dieweil dein Name vnd gut Gerücht in gankem Griechenland / fürnemlich aber in Ionia dermassen erschollen / daß jekt keines gleichen nicht befunden wird / Habe ich solches bey mir bewogen / vnd bedacht / dieweil Ionia für vnd für der gefahr muß vnterworffen seyn / auß welchem sie auch nichts behalten können / dagegen aber Peloponnesus ruhig vnd sicher / dennach so hab ich den halben theil meines einkommens zu Gelt gemacht / vnd bin bedacht / dasselbige zu getreuen händen bey dir nider zu legen / derwegen so bitte ich / du wollest solch Gelt zu dir nehmen / vnd mir dagegen ein Bekenntniß vnd Handschrift geben /

geben/ mit dem bescheid / wer dir dieselben bringen wird/ daß du im solch Gelt widerumb reichen vnd zustellen wollest/ welches also geschehen.

Wie sich aber viel zeit hernach verlauffen / sind deß Milesiers Kinder zu Glaucos kommen/ vnd das hingelegte Gelt/ laut deß Bekenntniß / von ihm gefordert/ Glaucus aber gab ihnen zur antwort/ er wüßte sich dieser ding nicht zu erinnern/ gieng in auch nicht an/ were in derwegen nichts gestendig/ doch wolt er sich bedencken/ vnd möchten nach vier Monden wider kommen/ würde sichs denn befinden/ daß er etwas empfangen/ wolt ers ihnen wider geben / wo nicht/ so wolt er sie vmb solcher vnzeitigen forderung wissen / nach Landes gebrauch/ mit Recht fürzunehmen/ mit welcher antwort die Milesier haben damals gesättiget seyn/ vnd dauon ziehen müssen/ Glaucus aber/ der das Gelt gerne behalten/ zeucht gen Delphos/ vnd fraget Apollinem vmb Raht/ ob er auch sich mit dem End erledigen könnte/ daß er den Milesiern das Gelt nicht dürfft wider geben/ Darauf antwort Apollo/ Es möchte im wol ein kurze zeit nützen/ wenn er sich mit dem Ende ledigen würde / Aber hernach würde sichs finden/ daß es sein Haus vnd seine Kinder dasselbige würden entgelten müssen. Da Glaucus solchs gehört/ hat er von Apolline vmb verzeihung gebäten vnd bekant / daß er vnrecht gethan/ vnd darauf die Milesier erfordert/ vnd ihnen ihr Gelt wider geben. Es hat aber Apollo gesagt/ es sey eben so viel vnsern HERRN Gott versuchen/ vnd mit der that wider in handeln/ Derwegen es auch dem Glaucos also gangen/ weil er das hinterlegte Gelt gerne behalten/ vnd dafür schweren wölten/ daß er mit seinem Geschlecht zu Sparta/ vngeracht / daß er nicht geschworen/ ist vntergangen/ vnd niemands dauon vber blieben / Wie meinstu daß es denen gehen wird/ welche einem das seine fälschlich mit der That abschwören/ oder mit gewalt nehmen vnd abdringen/ ob es nicht ire Nachkommen auch entgelten vnd inne werden müssen? Weilich aber an einem andern ort auch daruon meldung gethan/ wil ich es weiter allhie nicht anziehen.

Daß ein Richter schuldig sey/ einen theil so wol zu hören/ als den andern.

Das Dritte Capitel.

Nter andern vnrichtigkeiten / so sich in Gerichten/ vnd bey der Oberkeit zutragen / ist diß nicht die geringste / daß die Richter zuweilen einen theil hören / vnd den andern nicht/ Sondern so sie einen/ als den klagenden theil gehört haben/ sonderlich wenn er Reich ist oder gewaltig / fahren sie bald zu/ ehe daß sie den andern theil gehört/ oder sich der sachen gründlich erkundet haben/ vnd verdammen oder straffen den armen Mann / So doch ein jeder Richter schuldig ist/ einen Theil so wol als den andern zu hören/ vñ die gleiche Wage gehen zu

Das Fünffte Theil

hen zu lassen/Auch niemands vngeshört zu verdammen/welchs denn Gott selber also gehalten/mit dem ersten Menschen Adam/ Denn ob er gleich wußte/das Adam das Gebot vbertreten vñ gesündiget/wolt er in doch gleichwol hören/vnd in seinem abwesen ihn nicht verurtheilen/ Sondern rieß vnd sprach: Adam wo bistu? Demnach so werden auch billich gelobet die beyden Gesetzgeber/als Solon vñ Draco/welche die Athenienser dahin hielten/das sie im eingang ihres Richterlichen Ampts schweren mußten/sie wolten einen Theil so gütlich hören/ als den andern/ Denn da sie einem theil mehr zufallen würden/denn dem andern/ehe sie beyde Theil verhöret/ so würde nicht können ein rechtschaffen vnd gleichmässig Brtheil von ihnen gesprochen werden/ Darumb sagt Seneca:

Qui statuit aliquid parte inaudita altera,
Aequum licet statuerit, haud æquus est.

Das ist: Wer etwas richtet/daß andern Theils vngeshört/ Ob er gleich die Billigkeit troffen hat/so kan er doch nicht für einen rechten Richter gehalten werden. Desgleichen liest man von Alexandro Magno dem König auß Macedonien/ Als er erstlich angefangen im Gericht zu sitzen/vnd einer seine klage für ihn angebracht/das er allein mit einem Ohr den Kläger gehört/vñ das ander zugehalten. Nach dem er aber gefragt worden/warumb er solches thete/hat er geantwort/ Er müßte dem Beklagten auch ein Ohr behalten/seine antwort vnd schutzwehr damit zu hören vnd einzunehmen.

Das es aber bißweilen so zugehe/das die Richter sich den Kläger dahin bewegen lassen/das sie auff seine wort vnd gethane klage zufahren/vnd den Beklagten theil vnerhört sachen verdammen/haben wir des eine seine Historia vom Aristide/ welcher auff eine zeit einen zu Athen Gerichtlich verklaget/ Vñ als die Richter denselben Beklagten so bald verurtheilen wolten/vnerwartet seiner antwort/ trat Aristides für/vnd wolt solchs nicht zugeben/sondern bat/man wolt in nach ordnung der Recht/zunor so wol als in/verhören/vngesacht/das er sein Feind vnd Widertheil war.

Es hat König Philips auß Macedonien/welchs denn vmb seiner grossen Tugend willen/in diesem Buch viel gedacht wird/auff eine zeit im Gericht oder verhör gesessen/ als einer mit namen Machetes/ in einer wichtigen sachen für ihn zu thun gehabt/ Da aber der König schläfferig mit der sachen vmbgieng/vnd sich derselben nicht aller ding/ vnd wie es wol die notturfft erfordert hette/ erkundet/vñ dervwegen Macheten fellig erkannte/das er ein grosse Summa Geldes geben solte/sieng Machetes an ober laut zu schreyen/vnd sich zu beklagen/das ihm das Brtheil beschwerlich were/dervwegen er verursacht würde/sich davon zu beruffen/vnd zu appellieren.

Der König ward zornig (Den nicht allein solche grosse Potentaten vnd Könige/ sondern auch die Fürsten/ die Appellation nicht wol hören vnd leiden können) fraget in dervwegen/wohin er den Appelliren wolte/ Darauff antwortet Machetes/Niergend anders wohin/ O Gnädigster König/den an dich selber/Nemlich/so du erwachen/vnd meine sache fleissiger hören/vnd dich derselben rechtschaffen erkunden würdest. Der König schweig stille/stund von dem Richter stuel auff/Denn die Könige haben zum selben mal sich nicht geschämet/

die

die sachen selber zu richten / vnd die Leute zu verhören / sagt weiters nichts / ließ auch das vrtheil / vngeacht / daß machetes darinn verfürzt war / in seine krafft gehen / wolt es nicht auffheben / noch in melius reformieren / Dieß aber gleichwol die Geltstraffen / darinn Machetes verurtheilt war / auß seiner Kammer erlegen vnd bezahlen.

Allhie muß ich auch erzehlen / was von Demosthene dem Griechischen Dratore / welchs hienor auch etlich mal gedacht ist / geschrieben wird / Nemlich / daß derselbig auff eine zeit einen für peinliche Gericht / da man sonderlich schuldig ist / fleissig achtung auff alle wort zu geben / damit keinem theil zu kurz geschehe / beystand geleist / vnd in vertreten wollen / Aber die Richter wenig achtung auff seine rede gehabt / sondern einer diß / der ander das zu einander geredt. Vnd er solches vermerckt / Bat er sie / daß sie im ein wenig zuhören wolten / er hette ein feine lustige Historien / welche sich newlich zugetragen / die wolt er ihnen erzehlen. Wie sie aber alle zugleich anfangen / die Ohren auffzurecken / vnd zu hören / was das für ein new Geschicht were / sieng er an vnd sagte:

Es war ein junger Gesell / der mietet einem andern einen Esel ab / welcher im von Athen etlich gerecht gen Megara tragen solt. Da es nu Mittag war / vñ die hiße vberhand nam / hette der Herr des Esels / des gleichen der junge Gesell / so in gemietet / sich gern in den schatten geleget / vñ da sie keinen sonst finden konnten / setzet sich der Mieter vnter den Esel. Der Herr aber wolt im solchs nicht gestatten / saget / er hette im den Esel vermietet / vnd nicht den Schatten. Der ander saget / er hette den Esel die zeit vber / so lang er in nach seinem besten zu gebrauchen / gemietet / vnd entstunde also zwüschen inen ein grosser zank / der gestalt / daß sie sich auch darüber schlügen / vnd endlich für den Richter kamen. Wie nu Demosthenes diese wort geredt hatte / gieng er vom Gericht hinweg / Weil aber die Richter gerne gehört / was dieser zank für ein außgang gewonnen / vnd wie sich die zweene vor Gericht mit einander vertragen / vñ sonderlich wer vber dem Eselschatten recht behalten / Demnach ruffen sie Demostenem wider / mit beger / daß er die angefangene Historien vollend erzehlen wolte.

De asini vmbra.

Da sagte Demosthenes zu inen: Ir Männer / ir Richter / von dem schatten des Esels möcht ir wol mit fleiß zuhören / Aber dieses arme Mannes sache / welche sein Leib vnd Leben antrifft / habt ir euch beschweret / mit solchem fleiß an zu hören / sondern euch also darzu gestelt / daß ich hab dauon müssen schweigen / vnd abtreten. Man liest auch von dem König Ptolemeo / wie derselbe etwa im Bret gespielt / da ist einer kommen / vnd sich zu im gesetzt / vnd etliche Namen gelesen / welche zum Todt verurtheilt sollen werden. Wie er aber ihre crimina vnd verbrechen allda angezeigt / vnd darauff vom Könige begert zu erkennen / mit waserm Tode ein jeder solt gerichtet werden. Da hat Berenice / des Königs Gemahl / dem Leser die Zettel auß der Hand gerissen / vnd gesagt: Es sol niemands mit so vnachtsamen Gemüt vnd auffmercken / solche schwere sachen erkennen / vrtheilen / vnd richten / da einem sein Leben anstehet / sondern wol bedächtig / mit vnterlassung alles Spiels. Denn es ist nicht ein gleicher fall / mit dem Würffel vñ dem Menschen Körper zu spielen. Als diese rede der König höret / hat ers zu Herzen gefaßt / vñ zu spielen auffgehört / Auch hernach sein lebenlang kein peinliche sache vnter dem Spiel mehr verhört / noch geurtheilt.

Da

Von

Das Fünffte Theil
Von bösen vnd falschen Rich-
tern/vnd derselben straffe.

Das Vierdte Capitel.

Etwol zu Recht versehen/das die Richter / wenn sie zu irem Ampt erkoren werden / schweren sollen / ihrem Ampt treulich vorzustehen / vñ weder Giffte noch Gabe zu nehmen / &c. Welches sie dennoch täglich schweren / So geben es doch die Exempel der Historien klärlich / das gleichwol die Gerichtshändler an vielen orten ires gethanen Eydes vergessen / sich mit Geschenken dahin bewegen lassen / das sie wider Recht erkennen / vnd bißweilen falsche Brtheil sprechen / auch darumb greulich gestrafft werden. Derhalben der Keyser Pescennius seinen Rächten vnd Richtern ein statliche Besoldung gemacht / damit sie niemand solten etwas zu nehmen beschweren / Denn er sagte / Iudicem nec dare debere, nec accipere. Das ist / ein Richter sol weder geben noch nehmen.

Wie denn auch die Recht in dem ein außdrückliche straffe versehen haben / C. de poena Iudicis, qui malè iudicauit, &c. Etwol solche straffe etwas lind angesehen wird / gegen den alten Exempeln der Historien / Den der Keyser in Belt / oder Bürgelichen sachen verordnet / das der Richter / wenn er überwunden wird / das er etwas genommen / drey mal so hoch gestrafft werden sol / als die Gaben gewesen / vnd seines Ampts darzu entsetzt seyn / Ist es aber ein peinliche sache / so hat er all seine Güter verwirckt / vnd sol des Landes verweist werden. Aber vor zeiten haben die grossen Herren noch härtere straffen solchen falschen Richtern angelegt. Denn wie Cambyses der König auß Persien / einen solchen Richter etwa gestrafft / Sysammem genant / das ist oben nach der länge erzehlet. So wird geschrieben / als der König Darius erfahren / das Sandaces ein Landpfleger / vmb Beltes willen ein falsch Brtheil gesprochen / ist er so hefftig auff in erbittert worden / das er in an den liechten Galgen hengen lassen / andern zur abschew.

Was auch die Römer für mißfallen an solchem vnrechtmässigen vrtheilen gehabt / ist auch auß nachfolgender Historien zum theil zuuernemen. Nemlich schreibet Titus Liuius / das auff eine zeit die Ardeater vnd Ariciner / der Grenze halben zu vnfrieden worden / vnd als sie sich in andere wege nicht vergleichen können / seyn sie gen Rom kommen / vnd inen den Handel erzehlet / auch sie die Römer von beyden theilen Scheidesrichtern gebäten / vnd ihre sachen mächtig ihnen heimgestellt / die weil sie darob von beyden theilen vielerley Schadens vnd vnlust erlitten / vnd des zanks müde worden. Wie sie nu zu verhörf kommen / vnd jeder theil seine notturfft fürgebracht / Zeugen vñ andere Beweysung geführt / vnd man die Römer zu vier theilen treten heissen / sich auff das Brtheil zu besprechen / Ist einer auß der Gemein / ein sehr alter Mann / herfür getreten / P. Scaptius genant / vñ von den Bürgermeistern begert / das er von
des

deß Gemeinen mißes wegen reden möchte/denn er vermercket so viel/das man der sachen nicht recht nachgehen wolte. Wie im aber dasselbige nicht hat wollen vergönnet werden/hat er an die Viertelmeister oder Zunftmeister sich berufen/welche denn zu jeder zeit mehr von der Gemein regiert worden/den das sie die Gemeine/irem Ampt nach/hetten regieren sollen/ Derwegen sie auch dem Scaptio als bald erlaubt zu reden/was im von nöte were/darauff er sagte/ Es were nu bey sz. Jaren/vnd wüste das dieser Acker/darumb sich die Ardeater vñ Ariciner jetzt theten zanken/etwa der Coriolaner gewesen/vnd wie die Römer mit denselben gekrieget/in welchem Krieg er denn mit gewesen/vñ den Römern vielleicht mag vergessen seyn/durch dieselbigen were erobert worden/wie er den noch auff diese stunde der Römer were/Verwundert in derwegen nicht wenig/das sich die Ardeater vñ Ariciner solchs Ackers anziehen/vnd sich unterstehen dürfften/denselben dem Römischen Volck zu entziehen. Vnd ob er wol alters halben noch ein kleine zeit zu leben hette/ So hette im doch nichts anders gebühren wollen/denn das er den Acker/welchen er vor zeiten mit der Faust/als ein Kriegsman hette erobern helfen/weil er vermercket/das er von andern Leuten wolt für eigen angezogen werden/auch jetzt mit dem Munde müste vertheidigen/Wolt sich derwegen versehen/die Römer würden sich eine vergebene scham nicht bewegen/vnd jnen dadurch den Acker entziehen lassen/wie er denn auch sie deß wolt erinnert/vnd solchs mit fleiß gerahten haben.

Als nu die Bürgermeister gesehen/das Scaptius nicht allein mit grossem auffsehen vnd stillschweigen gehört/sondern im auch beysfall hat wollen gegeben werden/Haben sie für Gott vnd der Welt protestiert vnd bezeuget/das solchs vnrecht sey/wollen auch keines wegs darein verwilligen/haben darnach die Eltesten deß Rahts zu sich genommen/vnd zu den Zunftmeistern gangen/dieselben gebäten/das sie ein solche böse That mit einem ergern Exempel nicht begehen/vnd mit diesem falschen Brtheil den Krieg ihr eigen machen wolten/Vnd wenn sie gleich fug hetten/den Acker anzusprechen/vnd wüsten den zu erhalten/so wolt es jnen doch jetzt nicht wol geziemen/dieweil sie zu Richtern darzu erwöhlet weren/würden auch so viel nicht gewinnen/ob sie den gleich zu sich nemmen/oder mit recht erlangeten/als sie an irem guten Namen vnd Gerücht/bey ihren Bundsuerwanten vnd Freunden dagegen verlieren würden/Dieweil solcher schad vñ verlust deß guten gerüchts vnd leimmuts/mit keinem Gelt köndte bezahlt werden.

Oder wolt jr/sagten sie/das die Gesandten vñ Botschafften/solchs iren Herrn vnd Obern zum abscheid anheim bringen sollen? mit welchen freunden werden sie denselben von vns annehmen? wie fein solten sie daheim empfangen vnd auffgenommen werden? wie sollen unsere Freunde solches lachen vnd sich freuen/das die Römer so toll vnd vnuerschämpt worden/das sie sich derer Güter anmassen sollen/ober welche sie richten vñ vrtheil fellen sollen/dardurch den die guten Leute/so das vertrauwen zu den Römern gehabt/weit betrogen weren. Es hat aber solch geschrey der Bürgermeister vnd Eltesten nichts geholffen/sondern die begird deß Ackers zu haben/vnd die rede deß Scaptij hat den vorzug gewonnen/denn die Brtheil sind gefördert/vnd der Sentenz vnd Brtheil dahin gungen/das der Acker der Römer/vnd nicht der Ariciner oder

Das Fünffte Theil

Ardeater sey. Vnd ob es wol vielleicht die meinung gehabt/ wenn die sache von andern Richtern hette sollen geörtet vnd außgetragen werden/ so hat es sich doch solcher gestalt nicht geziemen noch leyden wollen/ zugleich part vñ Richter zu seyn. Derwegen auch die Bürgermeister vnd Raht je so hoch darüber bekümmert gewesen/ als die Aricini oder die Ardeater selbst.

Es haben wol die Recht fein verordnet/ welcher gestalt die falschen Richter/ auch die jenigen/ so sich mit Belt stechen vnd corruptiren lassen/ gestraffet werden sollen/ Sie sind aber zum theil fast verloschen/ daß man darauff keine achtung gibt/ Wie man denn auch sonst gestattet/ beyde Richtern vnd Amptleuten/ daß sie die armen Leute ires gefallens schazen/ straffen/ vnd auffsergheplagen mögen/ Wie sie es denn an vielen örtern dahin gebracht/ daß sie ihnen kein maß in dem nicht mehr wollen setzen lassen.

Wil derwegen von falschen Richtern vnd Gerichten ein Exempel oder zwey noch einführen/ vnd es dabey wenden lassen. Es hat sich im 1537. Jar zugetragen/ daß ein Landsknecht in ein namhaftig Dorff kommen/ welches Jo. Gastius/ omb beweglicher vrsachen willen nicht nennet/ Allda haben die Bäurischen Richter den Landsknecht omb einer geringen sache willen/ deß lebens verdammet/ Etliche sagen/ da er ein grossen puzen Beltz gehabt/ das sey die fürnehmste vrsach seines Todtes gewesen. Als aber das Vrtheil vnd Sentenz seines Todtes gefellet/ hat der Landsknecht den Richter vnd Schöffen mit vnerschrockenem herzen also angeredt/ Ihr seyd vnrechte vñ falsche Richter/ Den daß jr mich vnschuldig verdammet/ vnd zum Todt verurtheilet/ solches thut ihr entweder eurwer Oberkeit oder Herrschafft zu gefallen/ oder daß ich etlich Belt habe/ vnd omb keiner meiner verbrechung willen. Derwegen so wöllet doch mein Belt hinnehmen/ vnd nicht das Leben/ vnd mich dauon kommen lassen.

Ich wil euch endlich zusagen/ keinen schaden zuthun/ wie ich denn nicht köndte/ wenn ichs gleich thun wolte/ Wil auch dieses orts/ vnd in eurwer Gebiet nimmermehr kommen/ Darumb wöllet nicht so vnschuldig Blut vergiessen/ Fürchtet den gerechten Richter/ dem nichts verborgen/ vnd ein jedern bezahlen wird/ nach seinem verdienst vnd wercken/ sie sind gut oder böse. Als er aber hie mit nichts erlangen noch erhalten kundte/ sprach er weiter/ Wolan/ dieweil jr alle mit einander in diesem Gericht zu meiner bitte taube Ohren habt/ So heiße vnd lade ich euch für das gerechte Gericht Gottes/ ins thal Josaphat/ Allda werdet jr vnrechtlichen vnd Belt hungerigen Richter befinden/ wie falsch vnd vnrecht jr mich auff diesen Tag verurtheilet vnd getödtet. Was ist hierauff erfolgt? Ehe daß ein Jar vergangen/ sind jr vier auß diesem Gericht erbärmlich vmbkommen. Der erste ist vom Donner erschlagen. Der ander/ als er in ein frölichen Gelag gewesen/ ist er mit ein Schwert erstochen. Der dritte ist omb Dieberey willen erhencft. Der vierdte hat grosse marter vnd hie eines hefftigen Fiebers halben gehabt/ darinn als er sterben mußte/ gesagt: Sathan cur celfas? quando animam e corpore tollis? tibi haftenus seruiui, tuus igitur sum. Nolo in vallem Iosaphat duci ad militem. Das ist: O Sathan/ was verzeuhestu lang? warumb nimmstu nicht meine Seele vom Leibe hinweg? Bissher hab ich dir gedienet/ derwegen so bin ich auch dein. Ich wil nicht ins Thal Josaphat zu dem Landsknecht.

Ein erschreckliche Historj / damit alle Richter vnd Gerichtspersonen gewarnet seyn sollen / daß sie recht vnd nach der Warheit vrtheilen / vnd kein Person vmb einiges nukes willen richten oder verdammen.

Aliud, sed crudelius Exemplum.

Es hat ein Vater ein rechten natürlichen Son / von seinem eigen Leibe geboren / gehabt / welches tod der Son von Herzen begert / damit er sein Gut vnd Hab / so er sein lebenlang mit mühe vnd arbeit zu wegen bracht / möchte besitzen vñ verschwenden. Wie im der Vater zu lang lebet / verüchtiget er in fälschlich / daß er mit einem Viehe zuschaffen gehabt / Darauff der Vater gefangen / Vnd als er mit der Tortur vnd schweren Marter angegriffen / bekennet er diß schandlaster / So bald er aber von der grausamen Marter gelassen / verneinet er diese That / wenn er aber wider angezogen / so bekennet ers aber / Denn er ein solchen zärtlichen Leib / daß er die peinigung vnd schmerzen nicht dulden konte / Saget / Er wolte viel lieber sterben / denn wider gepeiniget werden. Wie er aber für offenem Gericht gefragt vñ beschuldiget / läugnet er diese schändliche that / mit anzeige / das er zuuor bekennet / das hette die grosse Marter gemacht / Er hette es aber sein tag nicht allein nicht gethan / sondern auch niemals zuthun gedacht / Aber allda sind sieben Zeugen für gestellt / welche die That im Gefängniß vñ der Marter / auß seinem Munde gehört / Wie er nu mit Gezeugē überwunden / wird er zum Feuer verurtheilt. Als er aber zur Malstatt geführt / schreiet er alles Volck an / läugnet vnd verneinet diese That vnd Laster / daß ers nicht gethan / sondern in sein Herz vnd Gemüt sein lebtage nie genommen / Sondern sein Son habe solches auß verbostem Haß auß in gedacht / damit er sein Gut erben möchte. Aber der arme Vater ist verbrannt / hat den schmählichen Todt mit beständigem Gemüt gelitten / vnd seinen Geist dem HERRN befohlen vnd geopfert. Es hat sich aber begeben / daß alle diese Richter vnd Gezeugen / in einem Monat hernach erbärmlich vntergangen vnd gestorben / vnd der verrätherische Son hat sich mit einem Strang erwürgt vnd gehenckt. Also pfleget Gott die vnschuld zu rechnen / vnd an Tag zu bringen.

Wie die Richter zu Althen etwan

schweren müssen / vnd daß es nicht gut sey /

einem Mann allein das Gericht zu vertrauen.

Das Fünffte Theil

Auff daß man aber sehen vnd spüren möge / wie hoch sich auch die Heyden vor zeiten befließen / damit die Gerichte möchten zum besten vnd fleissigsten bestellt / vnd ein jeglichen die Billigkeit widerfahren / dagegen niemands wider Recht beschweret werden / Wil ich allhie erzehlen / was die Richter zu Althen haben schweren müssen / auß welchem sich denn die frage / Ob es auch

Da iii

thünlich

Das Fünffte Theil

thänlich sey / das man die Gericht / sonderlich was Haut vnd Haar / Leib vnd Leben anlanget / einem einigen Manne vbergeben / vnd vertrauen sol / selber liquidirn vnd auflösen wird / Doch wil ich hiemit niemands gemeistert / vielweniger gemeinet haben / ich erzele allein die alten Geschicht vnd Historien / wer es ihm weiß nütz zu machen / der mag es thun / Wer es aber besser weiß / vnd also zu machen / daß ers in seinem Gewissen gegen Gott verantworten kan / der darff sich hiemit nicht bekümmern. Es lautet aber das Juraament oder der End also.

Ich schwere / daß ich in allen sachen Vrtheil sprechen vnd fällen wil / nach Recht vnd den gemeinen Statuten der von Athen / desgleichen nach meinung des Rahts / der fünffhundert Mann / Mit meiner hülffe vnd zuthun / sol in dieser Statt kein Tyrannen oder ein Regiment / da die wenigsten vnd gewaltigsten zu regieren haben / auffgericht werden / Vnd so sich einer vntersuchen würde / vielleicht dem gemeinen Mann zu gefallen / widerwertige Gesetz fürzubringen / daß ich darein nicht helen noch willigen wil. Neue Taffeln auffzurichten / oder Gelt verschreibung ahn bezahlung zu Cassieren / desgleichen Häuser oder Ecker außzuthailen / oder jemandes das seine zu nemen / wil ich nicht gestatten / keine vertriebene noch verweiste / wil ich wider einemen / Auch herwiderumb keinen Bürger wider Recht / Statut / vnd bewilligung der Gemein vnd des Rahts / der fünffhundert Mann / auß der Statt verweisen lassen. Hierüber so wil ich auch keinen zu irgends einem Ampt kommen lassen / welcher zuvor in einem andern Ampt gewesen / vnd dauon nicht rechen schaffet gethan hette / er sey gleich auß den neun Männern / oder denen / welche mit den gemeinen Opfern pflegen vmbzugehen / oder letztlich auß denen / welche mit den neun Fürsten / so man Pretores nennet / vnd mit Bonen erwöhlet werden / oder auß den Legaten vnd Besizhern / (den diese sein alle auß den Fürnembsien der Statt gewesen) Für das dritte / wil ich auch nicht zulassen / oder nachgeben / daß einer ein Ampt im Jar zwey mal vberkommen sol / oder zweyen auff ein mal zu einem Ampt bestellen / Kein Gabe vnd Geschenck wil ich nemen / noch vmb Geitz willen das Gericht verkeren / Es sol auch keinem andern mit meinem wissen gestattet werden.

Ich schwere auch / daß ich meines alters dreissig Jar erreicht hab / vnd daß ich den Kläger vnd den Beklagten mit gleichem ernst vnd fleiß hören wil / sonder einigen Affect / desgleichen ohn vnterscheid vnd ansehen der Person / Wil auch den verdammen / welchen ich billich der sachen verlüstiger erkenne. Darüber ich ruffe vnd zu Zeugen fordere / den Jouem / Neptunum / vnd die Cererem / als die obersten Götter / welche mich vnd alle mein Hausgefind straffen sollen / wenn ich dieser ding eins vbertretten werde.

Hier auß vnd auß solchem Juraament / kanstu leichtlich / lieber Leser / abnehmen vñ erlernen / Erstlich / wie grossen fleiß die von Athen angewand / damit ire Recht vnd Gesetze im schwang bleiben / niemands wider Recht möcht vorgevaltiget / verwiesen oder getödtet werden. Vnd sonderlich wird darinnen gesetzt / das kein Bürger sol verweist werden / ohn vorwissen des Rahts vnd der fünffhundert Mann. Welches denn wol zu mercken / die weil man jekund die Leute so leichtlich / vnd bißweilen vmb geringer vrsach willen / verweist / So es doch ein solch ding ist vmb die Proscription vnd verweisung / das einer lieber solt

todt seyn / Ja ein solcher wird als bald für todt gerechnet. *Proscripti enim & damnati ad perpetuos carceres, sunt ciuilitur mortui.* Wie die Recht sagen / dauon doch nach länge zu schreiben ohne not / Allein der halben wird diß allhie angezogen / damit der Leser zu sehen habe / das die Alten nicht gestattet haben einem Richter / jemand zu verweisen / viel weniger zu tödten / es sey denn mit vorwissen der fünffhundert Mann geschehen / wie man jetzt bißweilen thut / da ein einige Person wird an einen ort oder in eine Statt gesetzt / das Volck seines gesfallens zurichten / Da es den vnterweilen seltsam vnd wunderlich pfleget zuzugehen / vnd die Leute häfftig gedruckt vnd oberleget werden / Man denckt auch gar wenig vnd selten / ob die straffe dem Rechten vnd der verwirkung gemess sey / sondern wird alles peinlich geacht vnd geurtheilet.

Hie sagestu / Ey lieber thue gemach / vnd sihe dich ein wenig vmb / so wirstu ja finden / wenn du für Gericht kommest / das der Richter allein nicht da sihet / sondern hat seine Schöpffen / Assessorn / vnd Benfiker bey sich / die werden je nicht alle der meinung seyn / daß sie dem Richter gerne gestatten / vnd beifall geben wolten / ein vnrecht Vrtheil zu fällen oder jemand wider die billigkeit zu beschweren / So pflegen sie sich auch gewöhnlich deß Rechtens / wo sie es nicht wissen noch verstehen / bey den Rechtsgelehrten der hohen Schulen vnd Schöffenstülen zu erholen / was wiltu den mehr? Diß bekenn ich / vnd ist war / ist auch recht / es geschicht aber solchs allein in denen sachen gemeiniglich / so mit Recht fürgenommen werden. Sage mir aber / wenn ein armer Mann sonst für den Richter kömpt / vnd ein wenig verbrochen hat / ja bißweilen wol nichts verbrochen / allein daß er fälschlich beklagt vnd angegeben ist / wie da die Gerichtshalter *de simplici & plano procedirn* / vnd bißweilen einen pflegen fest zu halten / wenn sie ihn ergriffen haben / wie sie die sache pflegen auffzumucken / wie sie ihn mit dem Thurm vnd gefängniß bedrucken / damit sie nur grosse Busse vnd viel Taler auß ihm erzwingen / da muß es alles peinlich seyn. Wo ist da ein Inspector / der da sihet / ob auch eine straffe dem Rechten vnd der verbrechung gemess sey? Wo sein da die Schöpffen? sihet nicht der Richter etwa in seinem Hause / oder sonst an einem gewöhnlichen ort? Vnd hat bißweilen niemand denn seinen Fronen oder Büttel bey sich / oder spricht dem armen Mann das Vrtheil / daß ihm die Augen vbergehen / damit er sein theil auch dauon bekomme. Wenn es etwa vmb schuld zu thun ist / da lest man ein Vrtheil holen / vñ erkennet nach Recht. Wenn aber etwa auß verursachung ein ander einem ein Maulschellen gibet / oder in schilt / Hilff Gott / wie schreyet da der Gerichtshalter / man habe den Kopff verwirckt / vnd muß als denn mehr zur straffe geben / denn so er etwa ein oder zween Westphälische Bauern todt geschlagen hette / So man doch andern dargegen offte wol zehenmal grösser verbrechung lest vergebens hingehen / vnd die Richter bißweilen auch nicht aller ding rein seyn. Vnd gemanet mich eben / als da der Wolff / Fuchs / vnd Esel auff eine zeit nach Römischen sitten / einander wolten beichten vnd from werden. Der Wolff fieng an / vor dem Fuchs zu bekennen / daß er wider die andern Thier grosse Tyrannen getrieben / jr viel mit gewalt zurißsen vnd gefressen. Der Fuchs antwort / Es weren grosse Sünden / aber doch zu vergeben / weil sie ihm leid weren / Bekennet dem Wolff widerumb viel rabs vnd mords / so er sein lebenslang vnter Hünen vnd Gänßen

Das Fünffte Theil

getrieben/Es werden ihm aber solche verbrechung von dem Wölffe widerumb
auch verziehen. Da aber der arme Esel auch beichten solte/ vnd sich nichts weiß
zu erinnern vnd zu erkennen/denn daß er sagte:

Eins mals wolt ich essen Leckerbissen/

Mein Treiber war sein Schue zerrissen.

Darein hett er frisch Hant gestopfft/

Hab ich im auß dem Schuch geropfft.

Welchs mir auch ward gar sehr verkehrt/

Mein Haut mit einem Knüttel gebert.

Daben kont mercken vnd verstan/

Daß nicht war allzu recht gethan.

D sprach der Wölff/ du grosser Sünder/

Daß du noch lebst/das nimpt mich wunder.

Ja ich sag dir/es möcht gar leicht/

Du werst gestorben vngebeicht.

Damit der Absolutz emporn/

So werst mit Leib vnd Seel verlorn.

Die Sünd hat lang in dir gewült/

Der Esel sprach/ habs wol gefühlt.

Wird mir jetzt an der Seelen baß/

Fürwar hinfürter ichs wollaß.

Er sprach/ mag dich nicht absolvirn/

Wil mich den Casum lassen lehrn.

Herr Reinhart hört/was hie fürhanden/

Den Casum hab ich nie verstanden.

Deß Papsts Penitentiarius/

Solt jetzt kaum finden gnugsam Buß.

Da sprach der Suchß ich hab die Schrifft

Durchgründ / befinde daß sichs trifft.

Vnd im Drecket/vnd Dreckenthal/

In Clementin vnd vberal.

Mit iren Glosen vnd den Summen/

Hierin zugleich oberein kommen.

Ein schwer Sentenz sie im auffladen/

Den er für seine Sünde muß tragen.

Was hilffts daß man die sach verblümt/

Er ist mit Leib vnd Seel verthümbt.

Jedoch sein Seel durch zeitlichen Todt/

Errettet wird auß Hellscher not.

Die Recht sagen/wo er bleibt leben/

Wird ganz vnd gar dem Teuffel geben.

Ist besser daß er sterb am Leib/

Vnd daß die Seel behalten bleib.

Vor in mußt sich der Esel bücken/
Zerrissen in zu kleinen stücken.
Also leid mancher straff von dem/
Der sie wol billicher selber nem.
Es wird auch mancher Mann verschont/
Dem billich werden solt gelohnt.

Ob ein Richter nach dem Gewissen / oder nach den Acten vnd Beweysungen richten vnd vrtheilen soll.

Das Sechste Capitel.



Es ist ein alter zancz zwischen den Glossatorn / als Martino vnd Johanne / welches denn meines erachtens nicht unwirdig ist / daß man ihm nachdencke. Derwegen es auch hernacher von den Rechtslehrern weitläufftig ist Disputiert vñ gehandelt worden / Nemlich / ob ein Richter in den fällen / welche für im rechtlich schweben / allein nach dem Gewissen / oder aber nach den Acten vnd einbringen der part / so viel sie beweisen / richten vnd vrtheilen sol / Welche frage von den Doctorn also vnd dahin verstanden wird / daß es müsse ein grosser fall seyn / in welchem der Richter klar vnd deutlich vermeine / daß sichs in der warheit anders halte / denn der Part einbracht vnd beweiset hat / Als daß ich ein Exempel sage / Setze daß eine sache von jr zweyen vor den Richter gebracht werde / vnd sich darumb haddern / Der Kläger bringt zu stärkung seiner Klage etliche beweysung für / darauff ein Vrtheil gefallen sol / Der Richter weiß gewis / daß sichs im grunde anders helt / vnd die beweysung falsch ist / oder widerumb / daß einer ein gute vnd gerechte sache hat / vñ mangelt im an der beweysung.

In diesem fall wil Martinus der Glossator / der Richter sol nach dem Gewissen sprechen vñ vrtheilen / Johannes aber wil / er sol den Beweysungen nachgehen / vnd darnach sprechen. Zwischen diese zweene menget sich Accursius / machet ein vnterscheid / vnd saget / Ein Richter sol zweyerley Gewissen haben / eins als ein Richter / damit er verstehet vnd höret / was für im gehandelt wird / das ander für sich selbst / vnd also verstehen sie gemeiniglich den l. Illicitas de off. præsid. Veritas rerum (inquit Vlpia.) erroribus gestorum non vitatur, & ideo præses id sequatur quod conuenit eum ex fide eorum quæ probantur, sequi. Solchs halten auch die Canonisten in c. 1. de off. ordina. & in c. pastoralis. Par. quia vero de off. dele. Vbi gloss. & Alb. Vnd setzen gewöhnlich ein solchen fall / Einer hat einen erschlagen auff der Gassen / der Richter sihet vngesährlich zum Fenster hinauf / vnd sihet den Todtschlag / kennet auch den Thäter wol / der solchen Mord begangen. Die Freundschaft deß Erschlagenen klagen den Thäter an / Die weil er aber die That verneint / könne sie in nit vberwinden / den

niemand

Das Fünffte Theil

nemands dabey gewesen/der es gesehen/denn allein der Richter / wie gemelt/
Nu wil der Richter den Beklagten mit der peinlichen frage dahin dringen / daß
er die Warheit bekenne/läßt darüber ein Rechtspruch holen / Aber die Rechts-
gelehrten wöllen nicht zulassen/ daß der Beklagte allein auff des Richters ge-
wissen sol peinlich gefragt werden/dieweil sonst keine Vermutung oder einige be-
weisung fürhanden were.

Ob denn wol dieser gemeine wahn ein groß ansehen hat / vnd durchaus
vor Recht gehalten wird/ Es haben auch die Rechtslehrer nicht wenig davon
geschrieben/so ist es doch im grund alles falsch/vnd wenn sie lang davon dispu-
tiren/so ist es doch nichts anders/denn so einer fragt/ ob der Richter in sellung
des Brtheils der warheit oder der lügen nachfolgen sol. Dieweil denn der
Richter gewiß weiß/ auff daß wir auff den vorigen fall kommen/daß der Thä-
ter den erschlagen/vnd daß dargegen auffbracht wird/eitel lügen ist/Warumb
sol er nicht mehr der warheit denn der Lügen nachfolgen/nach dem er ein from-
mer vnd gerechter Mann seyn sol/der allein der Warheit beyfall geben / vnd die
Lügen verdammen sol/ l. Cætera. paragr. male. ff. Fami. her. Lose Leute pfle-
gen mit Lügen ombzugehen/vnd anders zu reden vnd zu handeln/ denn sie wis-
sen/vnd die warheit mit sich bringet/darumb sie auch nicht vnbilllich zu straffen
weren/ c. 1. de crimine falsi. l. sed. et si ex parte. Para. 1. ff. quod cum eo, qui in
aliena potest.

Zudem/so ist es nit allein wider die Natur/sondern auch wider alle Recht
vnd billigkeit/ daß ein Oberkeit oder Richter sol zweyerley Gewissen haben/
Dieweil das Gewissen ein solch ding ist/das nicht kan getheilt werden/ sondern
muß einfeltig bleiben. Was aber wider das Gewissen geschieht/das geschieht
auch wider die Warheit/vnd bauwet zum hellischen Feuer / wie Innocentius
sagt/in c. literas. de restitut. spoliato.

Auß welchem denn gnugsam erscheinet/daß die meinung Martini recht
vnd war ist/Nemlich daß ein Richter/welcher nur ein einiger Mensch ist/ nicht
mehr denn ein Gewissen haben kan/welchem er nachfolgen sol / vermittelt der
Recht / Denn diß ist ja das fürnemlichste Ampt des Richters/daß er sich in
Gerichten der warheit erkundet/ vnd die sache nach der billigkeit richtet vñ ent-
scheidet/welches denn nicht geschehen kan/er handle den mit gutem Gewissen/
wie oben gemelt/Doch wöllen wir etliche vrsachen weiter anziehen / auß wel-
chen dargethan werden sol/daß die angezogene meinung der Rechtslehrer/ ir-
rig vnd falsch sey.

Erstlich so ist ja gewiß/vnd zu recht versehen/daß dem Richter die betwe-
sung geschieht / Denn so man dem Part beweisen solt/würde im nimmermehr
können gnug geschehen/daß er zu frieden were/ L. Quinquaginta in fine. ff. de
probationibus. Wie kan er aber erkennen das jenige/was recht ist/ denn daß er
gewiß weiß/ dasselbige gesehen vnd gehört hat / solchs ist ja mehr denn alle an-
dere betweisung/welche mögen dargegen auffgebracht werden/ l. 2. in fine. ff. de
ferijs. l. minor 25. annis. ff. de maiorib. c. dilecti. de appellat. 17. quæst. 2. cum
similibus. Wenn aber der Richter in zweiffel stehet / vnd weiß nicht/welcher
theil recht oder vnrecht ist/so muß er sich wol/ vñ mag sich nach dem/so ein jeder
theil bringet/vnd so viel er beweisen kan/daran sättigen lassen/vñ darnach rich-
ten.

ten. Wenn er auch nicht nach seinem Gewissen richten sol/ was dürfen denn die Recht sagen/ daß diß in willkür deß Richters stünde.

Wie weit ein Commun/ Statt oder Gemein/ möge vmb verbrechung pein- lich gestrafft werden.

Das Siebende Capitel.

Vnterrichtung derjenigen/ welche sich zu weilen vnterstehen/ Vniuersiteten/ Gemeinen/ Märckte/ oder Stätt/ peinlich zu straffen/ die weil sie im hierinne leichtlich mögen zu viel thun/ vnd sich vergreifen/ Ist von nöten/ nachfolgende drey stück zu gemüt zu führen/ vnd darauff achtung zu geben/ welche auch Barthol. anzeucht in l. Aut facta. para. final. ff. de pœnis. Welchs nicht allein nützlich/ sondern auch zum höchsten von nöten wil zu wissen seyn.

Zum ersten.

Ob auch ein vnterscheid sey zwüschen der Vniuersitet/ vnd den Gliedmassen/ vnd jeglichen Menschen in sonderheit/ so darzu gehören?

Zum andern.

Ob auch ein Vniuersitet möge mißhandeln/ oder etwas/ das straffwürdig ist/ verbrechen?

Zum dritten.

Ob ein Vniuersitet/ vnd wie sie möge gestrafft werden?

So viel nu den ersten Punct anlanget/ Ob wol die Philosophi sagen/ daß kein vnterscheid sey zwüschen dem ganzen vnd seinen theilen/ vnd also in diesem fall/ zwüschen den Menschen vnd der Vniuersitet/ dauon sie gemacht ist/ So ist doch hierinne anzusehen/ die verordnung vnd weise deß Rechtens/ darauff zu befinden/ daß es weit ein ander ding ist vmb die Vniuersitet/ denn vmb einen jeglichen Menschen in sonderheit von derselben Vniuersitet. Welchs denn hierauf erscheinet/ Ob gleich eine oder mehr Personen auß derselben Statt oder Vniuersitet hinweg ziehen/ vnd andere an die stat kommen/ so wird sie doch dadurch nicht verendert/ sondern bleibet gleichwol wie vor.

Den andern Punct belangend/ ob auch eine Vniuersitet etwas möge verbrechen? Hierauff antwortet Innocentius/ ein ansehnlicher Autor in c. grauem. de sent. excom. stracks nein. Auff daß man aber zum grunde komme dieser frage/ ist darinne ein vnterscheid zu machen/ Denn deß Innocentij meinung darauff nicht bestehen kan/ vngachtet/ daß er sagt/ Vniuersitas sey ein name deß Rechtens/

Das Fünffte Theil

Rechtens/ vnd nicht eines Menschen/ Derwegen ihm auch nicht einige straffe möge angelegt werden/ dennoch so ist nachfolgender meinung darauff zu antworten.

Erstlich/ so man nach schärfste des Rechtens reden vnd vrtheilen wolte/ so möchte man wol sagen/ daß ein Vniuersitet/ Statt/ oder Commun nicht sündigen/ oder etwas peiniglichs verwircken möchte/ Dieweil es aber nicht fehlen kan/ es müssen solche Communen bißweilen etwas verwircken/ So wil auch die billigkeit erfordern/ daß man solchs nicht ganz entschuldige/ In sonderheit dieweil solchs ja zum wenigsten von etlichen der Vniuersiteten geschieht.

Vnd fürnemlich kan man solchs in dem fall nicht läugnen/ wenn ein mißhandlung in dem verseumen oder nachlässigkeit steht/ als wenn einer Statt etwas gebotten were/ vnd ein Raht verseumete dasselbige/ oder vbergieng es mutwilliglich/ auff den fall könnte man nicht anders sagen/ denn die Statt hette das Gebot übertreten.

Desgleichen wenn ein Statt etwas gethan hette/ das sie nicht thun solten/ vnd also wider Recht etwas gehandelt hette/ ob wol der Magistrat oder Raht solches allein zu thun hat/ Als wenn man Schakung anlegt wider der Obern befehl/ solchs mag gemeiner Statt/ oder der Vniuersitet zugemessen vnd auffgelegt werden.

Was aber andere mehr verbrechung seyn/ als Todtschläge/ Raub/ vnd andere gewaltsame Thaten/ welche ire gewisse vnd sonderliche Thäter haben/ die können einer Gemein nicht zugemessen werden/ sie geschehen denn auß gemeiner Statt befehl/ Vlpianus in l. aliud. de regul. Iuris, Refertur, inquit, ad vniuersos, quod publicè fit per maiorem partem.

Auff den dritten Punct antwort Innocentius also/ daß man ein ganze Statt oder Vniuersitet nicht straffen möge/ vnd beweist solches auß zweyerley trefflichen vrsachen/ welche von Natur die Gerechtigkeit mit sich bringen/ Dicto c. Grauem de sent. excom. & in c. dilectus ij. de Symonia. Da er also argumentirt/ Die vnschuld oder die vnschuldigen sol man nicht straffen/ Dieweil aber in einer jegliche Vniuersitet oder Gemein viel vnschuldige seyn/ als Weiber/ Kinder/ Alte/ vnd andere/ die man nicht alle außsondern kan/ so man die Gemein oder Vniuersitet straffen wolt/ Derwegen so wird auch die Gemeine oder Vniuersitet in gemein billich/ sonderlich was die peinligkeit anlanget/ mit solcher straffe verschonet. Denn es schwerlich fehlen könnte/ man würde in solcher gemeinen straffe viel vnschuldiger Leute treffen.

Es sagen aber die Recht an einem andern ort/ es sey besser einen schuldigen ledig lassen/ denn einen vnschuldigen straffen oder verdammen/ l. absentem. ff. de poenis. Vnd wiewol die Oberkeit schuldig ist zu straffen/ die bösen/ störrigen vnd mutwilligen Buben/ so muß sie doch bißweilen vmb dieser vrsach willen etwas vbersehen/ vnd inne halten/ auff daß nicht die vnschuldigen mit entgelten müssen.

Zum andern/ sagt Innocentius weiter/ daß nicht allein die Rechte/ sondern auch die Natur/ Vernunft/ vnd alle Ehrbarkeit lehret/ daß die jenigen mit sollen gestrafft werden/ welche noch nicht zur Welt kommen oder geboren seyn/ Nu haben in einer Statt oder Vniuersitet die Kinder eben das Recht nach abgang

gangirer Eltern/als dieselbigen jekund haben/Vnd so die Eltern gestrafft werden/müssen die Kinder desselben auch entgelten/ welches denn zum höchsten vnrecht were/wenn man nicht allein die vnschuldigen/sondern auch die noch solten geboren werden/zustraffen vntersuchen wolte. Doch seyn etliche außdrückliche felle/nach der meinung Barth.in welchen auch ein Vniuersitet oder Statt möge gestrafft werden/Etliche/wenn eine Statt etwas verwickelt hat/ so mag sie vertheilt oder beklagt werden/vmb das/ so zu ihr gebracht/ oder sie bekommen hat/l. metum. Pa. animaduertendum. ff. quod metus causa. Et l. sed ex dolo. Par. i. ff. de dolo malo.

Gleicher gestalt so kan auch ein Vniuersitet gestrafft werden in den fellen/ in welchen auch die Kinder zusamt den Eltern gestrafft werden/ als/so einer wider den Keyser oder das Reich gehandelt hette/ l. quisquis. C. ad l. Iuliani Maiest. c. felicis de pœnis. lib. 6. Tracta. de hoc crim. Constit. Friderici quomodo in Crim. l. ætæ Maiest. procedatur. & in Const. qui sunt rebelles. Vbi Barth. in verb. transit, admonet Lectorem, ne locum illum de alio crimine quàm rebellionis intell. Iuxta l. præcipimus. in fin. C. de Appella.

So schreibet auch Barth. l. Aut facta. ff. de pœnis. Par. fin. dauon obgemelt/das er ein Vrtheil gesehen habe/ in welchem Keyser Heinrich der Statt Brixien ire Stattrecht genommen/vnd sie zu Baiwen gemacht/ Wie Modestinus von den Carthaginensern schreibet/ in l. si usufructus. ff. quibus modis usufructus amittatur. Doch saget Bartho. das der Keyser hernach denselben Sentenz widerruffen habe. Das auch der Papsst Bonifacius vmb etlicher Keyseren willen alle Tempelherrn habe vertilgen/ vnd ire Klöster einreissen lassen.

Aber in andern fellen/da die Kinder der Eltern halben nicht schuldig seyn zuleyden/wie den die andern alle seyn/ bleibt es bey der angezogen vnterscheid/ als nemlich/so es ein fall ist/welcher mag von einer Statt oder Gemein begangen werden/so mag sie auch darumb gestrafft werde/ als das man etwas preß machet/l. Iubemus nullam nauem. C. de sacrosanct. Ecces. Ist aber ein ander fall/ so mag man sie wol in ein Geltstraffe vertheilen. Doch sollen die jenen/so vielmöglich verschonet werden/welche daran vnschuldig seyn. Also habe ich bey meinenzeiten zu mehrmalen erfahren/ das man Rächte in Stätten Teutsches Landes gestrafft hat/nicht auß dem gemeinen Kasten/ sondern von ihrem eigen Gut/auff das nicht die vnschuldigen auch mit gestrafft werden/l. ff. de Magist. Conuenien. Da Vlpia. sagt. Sed si ordo in se receperit periculum dici debet teneri eos qui præsentés fuerunt. Herwiderumb so sichs zutrüge/ das eine Statt oder Vniuersitet sich in einem fall vergriffe/ welcher sonst eigentlich einer Statt nicht zustünde/ oder zugemessen werden köndte/ so müßte sie nichts desto weniger gestrafft werden/ auff das niemand in seiner bößheit gestärket würde/vnd die verbrechung nicht vngestraft bleiben/doch vnterschiedlich/ vnd in andere wege/denn wie man sonst solche Laster/als Todtschlag/Braut/Raub straffet/etc. Denn ob man sie wol vmb Gelt straffen kan/ so kan man sie doch nicht peinlich straffen/man wölle den einen mit dem andern/den schuldigen mit dem vnschuldigen straffen/ Welchs denn die größte Tyrannen vnd vnrecht were. Wie denn Theodosius that/ als im zu Thessalonich etliche Reuter in einem Tumult erstochen waren/ dazu sie denn auch vrsach geben hatten/war er er-

Das Fünffte Theil

grünnet/vñ ließ in derselben Statt/in einem Schawspiel sieben tausent Menschen erstechen / Derwegen er denn von S. Ambrosio häfftig gestrafft ward/wolt in auch nicht ehe wider in die Kirche gehen lassen / er ließe denn ein Gesetz außgehen/Wenn er jemandes zu straffen befehlen würde/ das man damit dreisfig Tag inne halten solt.

Das man aber zuweilen die straffe auß vrsachen verandern mag vnd sol/ ist verfehens Rechtens vnd wolche geschehen / l. Quid ergo. Par. pœna grauior. ff. de his qui notan. inf. l. hos accusare, Par. omnibus. ff. de accus.

Ob aber jemandes fragen möchte / Warumb man nicht so wol ein ganze Statt einer mißhandlung halben vmbbringen sol/ als ein ganzen Menschen. Hierauff antwort Barth. vnd saget / das man solche gestrengigkeit gegen einer Statt oder gemein nicht brauchen möge/ auß der vrsachen/das darauff folgen würde das höchste vnrecht/ dauon oben gemelt / Nemlich/ das viel vnschuldige darunter leiden müssen/ Ja er saget / das solchs auch von der Geldtstraffe zu verstehen sey/ Als wenn der Keyser oder Fürst ein Statt oder ganze gemein vertheile/ etlich Belt vmb verbrechung halben zu geben / Das dennoch diejenigen nicht schuldig sein zu contribuiren/ welche vnschuldig seyn/ vnd dazu kein vrsach geben haben / von Rechts wegen / aro. l. Circa princ. ff. de magistratib. Conueniend. Vnd saget / das er es in einem Brtheil bey Keyser Heinrich also gesehen habe.

Hierauff fraget Barth. wenn ein ganze Statt oder Commun außzöge/ einen zu erschlagen/ob auch die ganze Statt oder Commun schuldig were/darumb zu leiden. Vnd antwortet darauff nein / es were denn daß sie es vorsehlich vnd mit sonderlicher berathschlagung gethan hetten. Denn auff den fall weren sie alle schuldig/l. semper aduersus Par. si in sepulchro. ff. quod ui aut clam. Opus enim inquit Vlp. quod à pluribus pro indiuiso factum est, singulos in solidum obligare. Ja es sagt Barth. Wenn auch eine Commun mit auffgerichtem Fähnlein/wenn man zu sturm geschlagen hette/ zu solchem handel kommen were/ vnd einen erschlagen/ das gleichwol ein ganze Vniuersitet oder Gemein nicht möchte darumb durchauß gestrafft werden/Es were denn solchs geschehen durch ein betriegliche berathschlagung / oder daß dieselbe that hernach öffentlich oder stillschweigend were ratificirt/ vnd bewilliget worden/Denn solches sonst mehr vor ein Aufruhr zu achten / nach dem Titel C. de seditionis. Vnd wie die mißhandlung der Vnterthanen keine Statt oder Vniuersitet nicht binden / noch schuldig machen / Also verbinden sie auch nicht die verbrechung irer Officianten/Diener vñ Aмпteleute/Dieweil nicht zu vermuten/daß sie geheissen seyn/oder jnen gebotten were/ arges zu thun / l. si procurator. Par. Celsus ait. ff. de Condit. indeb.

So viel die acht belanget/ darein zuweilen Stätte oder Kommunen vertheilt werden / wird von den Keysern mancherley dauon in jren Castitutionen geredt / Darauff denn wol abzunemen/ daß sie nicht allwegen acht gehabt vnd betwogen / was hierin die billigkeit erfordert / wie denn auß nachfolgenden gründen zu verstehen.

Keyser Friderich der ander/in der Constitution de Consue. & statu. Contra libertatem Eccles. sagt von der acht tausent Marck/ auß welchem erscheinet/ das

das die acht möge von Gelestraff/ vnd nicht allein von peinligkeit möge verstanden werden. Vnd bald hernach sagt er von einer härtern straff der acht/ da er spricht/ So jemand's erfunden/ welcher ober Zars frist vnser Keyserliche Constitution verachten würde/ so sollen dieselben güter im gantzen Reich preis gegeben seyn/ also/ daß sie mögen von menniglich genommen/ vnd angegriffen werden/ Doch mit vorbehalt anderer peen vnd straff/ so wider solche Verächter in gemeinem Consilio außgedruckt.

Nach diesem verstandt mögen vielleicht die Landtfriedbrecher gestrafft werden/wo es sonderliche Personen seyn/ Aber eine Commun oder Statt/ kan von wegen der natürlichen Billigkeit solcher gestalt nicht gestrafft werden.

Demnach setzt Keyser Friderich der erst/ Consil. de pace tenen. inter subditos. So jemand's auß eignem freuel gedachten Landtfriege zu brechen/ sich vntersiehen würde/ so es eine Statt ist/ sol sie zu straff geben/ in vnser Keyserlich Kammer/ hundert Mark Lötigs Goldes/ welche straffe etwas linder vnd der billigkeit gemesser ist/ denn die oberzelte.

Aber die aller schwereste straff der acht/ ist zu Wormbs vnter Keyser Maximilian angenommen/ vnter dem Titel/ die peen der Friedbrecher/ mit diesen Worten. Vnd ob jemand's/ was wir den oder standes der oder die weren/ wider der eins oder mehr/ so vorgemelt im nechsten Artickel gesetzt ist/ handeln oder zu handeln vntersiehen würden/ die sollen mit der That von Recht/ zusamt andern peenen in vnser vnd deß heiligen Reichs acht gefallen seyn/ die wir auch hie mit in vnser vnd deß heiligen Reichs acht/ erkennen vnd erklären/ Also/ daß ihr Leib vnd Gut aller menniglich erleubt/ vnd niemands daran freueln noch verhandeln sol noch mag/ Auch alle verschreibung/ pflicht oder Bündniß inen zustehend/ darauff die forderung oder zuspruch haben möchten/ sollen gegen demjenigen die im verstrafft weren/ ab vnd todt/ auch die Lehen/ so viel der oberfarer derer gebraucht/ dem Lehenherrn verfallen/ vnd sie derselben Lehen oder derselben Theil/ so lang der Friedbrecher lebet/ im oder andern Lehenherrn/ zu verleiben/ oder denen seinen Theil der abnützung folgen zulassen/ nicht schuldig seyn. Ob nu diese Constitution der acht/ der billigkeit gemess seyn/ vnd nach Keyserlichen Rechten möge erhalten werden/ wil ich andere vrtheilen lassen. Es ist aber diese Constitution gleichwol von neuem bestetiget wordē vom Keyser Carl dem Fünfften/ Anno 21. vnter dem Tittel/ Die peen aller Fried-

brecher/ mit dem zusatz/ daß demjenigen/ welcher mit gewalt
oberfallen vnd angegriffen wird/ die gegenwehr
vnuerbotten/ sondern nachgelassen
sein sol.

Xr ij

Daß

Das Fünffte Theil
Daß es gantz fehrlich sey/ je-
 mandts auff bekänntniß peinlicher frage/
 vom leben zum todt richten zu lassen.

Das Achte Capitel.

Est ein gemein / aber gang fehrlicher vñnd böser mißbrauch / fast durch auß in Teutschlanden / wenn ein armer Mensch vñb eins geringen verdachts willen / vñterweilen wird zu gefängniß gebracht / das die Richter vñd Oberkeit bald zu plätzen / vñ denselben armen gefangenen mit der gestrengen frag angreiffen / thun auch solchs wol zum öfftermal / ehe daß sie sich Rechtsens belernen lassen / ob die Vermutung vñd indicia / solcher peinlichen frag gnugsam seyn / oder nicht. So doch zu Recht klar vñd außdrücklich versehen / das man niemands peinlich angreiffen sol / es sey denn ein offene Notoritet verhanden / oder die indicia durch ein rechtmässig Vrtheil / das man einē dar auff fragen / vñ peinlich ansprechen möge / zuuor erkannt werden. Etliche sein so grob vñd vnbesonnen / das sie nicht gedenccken oder von nöten achten / das man sich solcher sachen halben deß Rechtsens sol belernen lassen.

Vñd sein die Richter in dem nicht gesettiget / daß sie ihn auff das fragen / darumb er bezüchtiget / vñd eingezogen worden / Sondern dürfen auch die Leute vñb frembder sachen willen ansprechen / vberziehen / vñd fragen lassen / dauon sie weilteicht ihr lebenlang nie gehört / vñd so er gleich ein mal oder zwen verhelet / so lassen doch dieselben Hencker vñd Stockmeister nicht nach / sondern fragen janner fort / vñd sprechen / noch ein mal in die frischen Wunden / recken vñd peinigen die armen Leute so lang vñd viel / biß daß sie endlich alles bekennen / das man sie fraget / mit vielen vñbstandten / der gestalt / das einer nicht anders gedenccken könnte / denn es verhielt sich dermassen / wie sie gesehen / vñgeacht / daß sie solcher verhandlung ihr lebenlang nicht schuldig worden / dar auß denn erfolgt / das viel Leute ganz vñschuldiglich getödtet vñd hingerichtet werden / Wie solchs nachfolgende treffliche vñd warhafftige Historien / so eins theils newlich / vñd bey Menschen gedenccken geschehen / klärlich vñd gnugsam außweisen.

Erstlich hat sichs begeben / das zu Nék in Lothringen / wie Doct. Martinus Luther schreibet (Etliche sagen von einer Statt in Sachssen / vñd das es geschehen sey / Anno M. D.) Sey ein reicher Kauffmann gewesen / welcher seiner handtierung nach vber Meer gereiset. Mittler zeit / vñd dieweiler außers gewest / hat sich der Scharffrichter der selbigen Statt / auff einen abend in desselbigen Kauffmanns Haus / als die Thür ohn gefehr offen gewesen / ganz heimlich verschlagen / vñd die Nacht sich in den Keller versteckt / auch daselbst geblieben / biß das man des andern tages zu Mittag hat Essen wollen / da ist erstlich die Magd in Keller gangen / Wein zu holen / welche der Hencker so bald erwürget. Da aber die Magd etwas verzogen / vñd nicht wider kommen / hat die Frau ihre Tochter hin nach geschickt / welche auch von ihm erwürget worden / vñd also im Keller

Keller blieben. Die Frau/welche/nach dem sie sich nicht dergleichen böses vermutet/sondern gedachte sie möchten vielleicht mit dem Wein nicht recht umgehen/oder daß ein Faß were schadhafftig worden/gehet auch hinnach/zusehen/wo die Magd vnd die Tochter bleiben/Wie sie aber in Keller kompt/wird sie von dem grausamen Hencker auch jämmerlich erwürgt/vñ was sonst mehr für Gesinde im Hauß gewesen seyn mag.

Als nu der Hencker solches außgericht/hat er sich nach den Schlüsseln umbgesehen/das Hauß fest zugeriegelt/alle Kästen eröffnet vnd besehen/vnd was er an Gelde/Silbergeschirr/vnd andern Kleinoten gefunden/das nicht groß gesperr macht/hat er auff ein ort gesetzt/die ermordten Personen in den Keller begraben/vnd wider verzogen bis auff den Abend/Da es finster worden/ist er mit dem Geld vnd andern/wider auß dem Hauß anheim gangen/vñ des Kauffmanns Hauß nach im geschlossen. Wie nu der Kauffmann wider heim kompt/vnd niemands im Hause findet/erschrickt er hefftig/weiß nicht wie es zugehet/fraget bey den Nachbarn/ob sie nicht wissen/wo sein Weib/Kinder/vñ Gesinde hinkommen seyn. Vnd als er bey den Nachbarn nicht erfahren kan/läufft er mit bekümmertem Gemüte auff das Rasthauß/kan er auch nichts erfahren/vnd ist seine Klage vergebens. In des aber/weiler er mit dem Rast handelt/kompt der Hencker auch hinauff auffs Rasthauß/saget/ Der Kauffmann habe ein zeitlang mit seinem Weibe nicht wol gestanden/ Wenn man in fraget/er würde wol wissen/wo sie hin weren kommen/er wüßte es wol auß im zu bringen. Diese rede wird von etlichen auffgefangen/vnd letztlich für den Rast gebracht/darauff denn mehr rede gefallen/vnd einer diß/der ander das dazu gelegt/bis daß der arme Mann auff solche vngewisse rede nicht allein gefänglich wird eingezogen/sondern auch on alle vorgehende erkenntniß des Rechten/dermassen mit peinlicher frage angegriffen/daß er bekennet/er habe sein Weib/Kind/vnd Gesinde/selber erwürgt/auff welch bekennniß er auch/als einem solchen Vbelthäter gebühret/vom Leben zum Todt ist gericht worden/Vnd hat der Hencker weidlich sich gebraucht/vnd den armen Mann so viel desto härter angegriffen/damit er mußte bekennen/vnd sich zum Thäter machen/auff daß er nu sicher were/vnd man niemands weiter darinne in verdacht haben dürffte.

Weil nu alle Welt schläfft/so wachet doch Gott ober diesem vnrechten handel/also/daß dennoch die Warheit/vñ solche grausame Vbelthat ans liecht kommen muß. Denn als der Hencker das Geld verzehret hat/fähret er an die Becher anzugreifen/trägt einen nach dem andern zu dem Goldschmid (etliche sagen/unter welchen auch D. Luther selber ist/er sol sie unter die Juden getragen haben. Ich hab aber mit fleiß gefragt/bey Doct. Hansen einem trefflichen Arzt/vnd wolerfahrenen Mann/so noch auff diesen Tag zu Metz wohnet/der saget/daß allda nie keine Juden gewohnet/welchs ich hieneben hab erinnern wollen) Wie nu der Goldschmid die Becher ansihet/kennet er dieselben so bald an dem Zeichen/welchs unten daran gestochen war/wie man pfleget.

Darauff aber der Hencker kein achtung geben/trägt er dieselbigen für den Rast/Der Rast läßt den Hencker fordern/vnd fraget/wo er die Becher bekommen/Da erschrickt er bald/vnd bekennet on alle peinliche frage/er habe dem Kauffmann sein Weib/Kinder/vnd Gesinde ermordet/vñ die Becher vnd

Das Fünffte Theil

anders allda bekommen/ darnach den Rauffmann entschuldiget/ das jm were vnrecht geschehen/ vnd das dem also were/ so würde man die ermordten Körper im Keller begraben finden/ vnd darneben den ort im Keller angezeigt/ da sie gelegen/ welches sie auch also befunden/ vnd hat der Hencker seinen verdienten lohn lezlich auch bekommen.

Gleicher gestalt hat sich bey Menschen gedeneckē/ zu Amberg in der Pfaltz auch ein solcher fall begeben. So hab ich gehört/ das sichs vor etliche Jaren zu Basel auch zugetragen/ das einer mit seinem Eheweib zu vnfrieden worden/ vnd sie zum öftermal häfftig geschlagen/ darauß sie lezlich verursacht worden/ von ihm zugehen/ vnd solchs iren Freunden zu klagen/ auch dieselbigen zu bitten/ daß sie ihrem Manne vntersagen wolten/ sie nicht so hart zu halten/ sondern etwas gelinder mit ihr vmbzugehen/ Sie wolt sich gern aller gebür gegen ihm verhalten. Weil sie nu bey iren Freunden ist/ begibt sichs/ das ein Weib im Rhein ertruncken ist/ vñ gestossen kömpt/ gleich in solcher kleidung/ wie jenes Weib pfleget zutragen/ welche von ihrem Manne gangen war/ aber vnter den augen mocht man sie nicht erkennen/ denn sie das Wasser an den Steinen zerstoßen/ Weil sie aber gleich die Kleidung hatte/ vnd der Mann nicht dardrum noch anzeigen kondte/ wo sein Weib hin kommen were/ murmelt jedermann/ vnd sonderlich die Nachbarn/ welche wusten/ daß er sich vbel mit dem Weibe begangen/ vnd sie zum öftermal geschlagen/ Sagten dervwegen/ er hette sie in den Rhein geworffen/ vnd ertruncket/ denn also were sie bekleidet gewesen. Auff solch gemümel wird der Mann eingezogen/ vnd peinlich gefragt/ Bekennet auch also in der marter/ daß er sein Weib ertrunckt habe/ vnd wird auff solch bekänntniß als bald/ vnd ohn einig weiter erkundung vnd bekennen/ als ein Parricida gericht. Aber kaum vbern andern oder dritten Tag/ kömpt das Weib wider/ ist frisch vnd gesund/ wil sich mit ihrem Manne wider versönen/ aber findet ihn nicht/ sondern ist wie ein Vbelthäter hingericht. Vnd ob sie wol mit grossem Zettergeschrey auff das Rathhaus leufft/ vnd klagt/ daß irem Manne vnrecht geschehen sey/ So ist sie doch zu lang gewesen/ vnd der Mann ist todt/ kan nicht wider lebendig werden/ So können ihn auch die jenigen/ welche ihn also auff bloßen wahn richten lassen/ nicht wider bringen.

Weiter hat sichs begeben/ das zu Erffurt in Düringen ein reiche Widwe gewesen/ zu welcher heimlich zweene Mörder in ihr Haus sich verborgen/ sie zu erwürgen/ denn sie sich vermutet/ nicht ein wenig Geldes bey ihr zu oberkommen/ haben sich auch für niemands zubefahren gehabt/ dieweil sie mit einer Magd allein im Haus gewesen. Nach dem aber die Mörder nicht gewußt/ wie sie die Magd sampt der Frawen auß der Kammer locken sollen/ vnd einer Ziegen gewar worden/ haben sie dieselbige gezwickt oder geklemmet/ daß sie häfftig angefangen zu schreyen/ Also das die Fraw/ nach dem sie solch geschrey gehört/ die Magd hinab geschickt/ zu sehen was der Ziegen gemangelt/ Vnd da sie nicht wider kommen/ sondern von den Mördern ersteckt vnd vmbgebracht/ gehet sie selber auch hinter/ vnd werden also beide von den Schälcken jämmerlich ermordet/ Nach welchem die Mörder das Haus geplündert/ vnd sein die Nacht wider auß dem Hause gangen/ also/ das niemands denn ein Hündlein darinnen geblieben/ welchs so jämmerlich des folgenden morgens geschrieen/ das
es die

es die Nachbarn gehört/ Vnd dieweil sie sonst niemands in dem Hause vernommen oder erpochen können/ haben sie es dem Raht angesagt/ Wie sie aber das Haus auffmachen lassen/ haben sie befunden/ das die Frau sampt der Magd erwürget/ vnd alles erbrochen gewesen.

Nun war in der Statt ein Kirchner/ welcher bey gedachter Widfrawen täglich auß vnd ein gienge/ vnd viel gemeinschafft mit ihr hatte/ derselbige ward also bald von menniglich in verdacht genommen/ also/ das man nicht anders gläubte/ denn er hette solches gethan/ Demnach greiffet man ihn gefänglich an/ fraget in mit der schärffe so häfftig/ daß er nicht allein die That bekennet/ sondern zeigt auch darneben an/ was er für Instrument darzu gebraucht/ vñ wo er dasselbige hin gethan/ Nemlich/ ein Messer mit braunen schalen/ welchs er darnach in das heimliche Gemach geworffen. Wie man nu das Messer suchet/ vnd deß orts findet/ der Kirchner auch auff seinem bekänntniß beruhet/ So kan auch der Raht vnd menniglich nicht anders schliessen/ er sey der rechtschaffene Thäter/ vnd lassen ihn also richten/ Vnd ist die that in dem nicht ein wenig beschweret worden/ dieweil dem Kirchner von der Widfrawen viel guts widerfaren/ wie man gewußt/ daß er solche wolthat mit dem grossen vnd anck vergolten/ Wie es denn pfleget zu geschehen in solchen fällen/ das man alles herfür zeucht/ vnd ein jeder das seine darzu leget.

Es sein auch die jenigen/ so solche missethat begangen/ darbey gestanden/ vnd zugesehen/ als er ist gerichtet worden/ Aber nicht lang darnach/ kommen dieselben rechten Vbelthäter/ anderer verbrechung halben auch zu Gefängniß/ vnd bekennen vnter anderm/ wie sie die Widwen sampt der Magd/ bey nächtlicher weile ombgebracht/ erzehlen den ganken handel/ vnd sonderlich wie sichs mit der Ziegen zugetragen/ entschuldigen den Kirchner/ daß im vnrecht geschehen/ sagen auch/ daß sie darbey gestanden/ als er gericht worden sey.

Disß sein treffliche Historien/ dafür einer/ der anders ein Gewissen hat/ wol erschrecken möcht/ welche nicht erdicht/ sondern warhafftig also ergangen vnd geschehen/ Vnd ist zubeforgen/ man werde solcher Exempel hin vnd wider wol mehr finden/ da man auff bekänntniß der peinlichen frage/ als bald procediret/ vnd wo man eine kleine vermutung ergreiffet/ welche doch wol fehlen/ vnd den Richter betriegen kan/ vnd die Leute so jämmerlich/ schändlich/ vnd vnuerthschuld/ bißweilen darff brennen/ hengen/ radebrechen/ vnd enthaupten lassen. Wenn sie aber hernach erfaren/ vñ sie betrogen seyn/ vnd geirret haben/ in dem/ daß sie ober vnschuldig Blut gerichtet/ möchte ich gerne wissen/ wie inen zu mut were/ vnd wie sie gedächten/ Wenn michs belanget/ hette ich warlich sorge/ es würde mir viel trawriger stunden vnd seltzamer gedanken geben/ dieweil wir mit deß Menschen leben/ welchen Gott nach seinem Bilde geschaffen hat/ nicht so spielen sollen/ Sondern wenn man einen zum todte verurtheilen wil/ so die beweifung klärer seyn/ denn die Sonne am hellen Mittage/ in l. Sciant cuncti. c. de probationibus. Es haben auch die Recht geordnet vnd versehen/ das es besser sey/ einen schuldigen ledig zu lassen/ wenn man nicht gnugsame beweifung hat/ denn das man einen vnschuldigen verdammen sol/ wie oben vermelt. Welches denn in solchen fällen alles wird hindan gesetzt/ vnd faren die Leute so blind dahin/ daß einem sein Herz dafür erschrecken möcht.

Das Fünffte Theil

Vnd ob wol eins theils Richter so rohe vnd weite Gewissen haben/ daß sie es ein zeitlang vergessen können/ so wird doch das stündlein nicht aussen bleiben/ also/ daß einem wol die Welt darob zu eng kan werden/ vñ einer wünschen möchte/ daß er an solchem Ampt nie gewesen were/ Wie jr denn etliche/ durch solche vnd dergleichen fälle/ in irem Gewissen dahin getrieben/ daß sie jr Ampt verlassen/ vnd in die Klöster gangen seyn/ Wie man liest von Johanne Capistrano/ welcher Königs Ladislai Richter war/ vnd als er auff ein zeit von Ampts wegen einen Graffen sampt des Graffen Son/ welche mit Verrähteren berüchtiget waren/ fragen ließ/ vnd die Verrähteren bey dem Vater/ vñ nicht bey dem Son befand/ Saget er dasselbige dem Könige an. Der König befahl in einem schein/ den Son neben dem Vater zuuerurtheilen/ das denn Capistranus zu erforschung des/ ob der Son auch schuldig were/ oder nicht/ gethan. Vnd als sie beyde zur stelle des Todes gebracht/ wie der Vater enthaupt ward/ fiel der Son für furcht des Todes auch danider/ vnd starb. Dadurch Capistranus/ der die zeit weltlich gewesen/ so hoch sich betrübet/ daß er die Welt/ wie sie es da zumal dafür gehalten/ verlassen/ vnd in den Orden Francisci gangen.

Zudem/ kompt es auch wol unterweilen/ daß ein gankes Land/ ein Statt oder Commun/ eines solchen vnbedächtigen handels entgelten muß/ wie man des auß den Historien wol gründlichen schein hette anzuzeigen/ es wolt aber zu lang weheren. Diese Historien seyn allein angezogen/ daß die Gerichtshelter sollen lernen mit bedacht fahren/ vnd die Leute mit peinlicher frage so leichtlich nicht angreifen lassen/ vnd wenn sie etwas in solchem fall bekennen/ one gnugsame erkundung/ so hart nicht darauff fussen/ vnd zu eilends procediren vnd fortfahren/ Sondern inen zeit vnd weile gnug nehmen. Wie etwa die Lacedemonier/ als weise vnd fleissige Leute/ gethan haben/ Denn als einer auff ein zeit fraget/ Warum die Lacedemonier so viel Tage zubrachten/ wenn sie peinlich Gericht hielten/ vnd auch die jenigen/ welche los gezehlet würden/ dieselbige zeit vber müßten zu dem Rechten verbunden seyn. Darauff antwortet einer auß inen/ vnd saget/ Es geschehe derhalben/ wenn man in peinlichen sachen sich irret/ vnd das Vrtheil vollstreckt wird/ so ist es nicht wider zu bringen/ Darumb müßte man sich desto besser fürsehen/ vnd desto weniger eilen. Daß aber miler weil auch die jenigen haßten müßten/ welche Gerichtlich weren los gezehlet/ vñ erkannt worden/ Geschehe derhalben/ daß man miler weile sich etwas

ander erkunden/ vnd darauff entschliessen möchte/ durch welches mittel diese verschung geschicht/ daß kein vnschuldiger getödtet wird/ auch kein schuldiger entfliehen mag.

Daß

Daß man sich an den Gerichtß-

dienern nicht leichtlich vergreiffen sol/
so gering sie auch seyn.

Das Neunde Capitel.

ES Schreibet Justinus Gobler in der Lübschen Cronick / daß sichs vmb das Jar / als man Tausent / dreyhundert vnd vnd dreissig gezelt / zugetragen habe / das man zu Lübeck einen Vbelthäter mit dem Schwert hat richten sollen / Wie aber der Scharffrichter den ersten Streich gefehlet / ist der Pöfel als bald da gewesen / vnd nicht allein denselben Scharff oder Nachrichter / sondern auch andere vier mit im zu todt geschlagen. Wen man das in einer Collation / oder sonst dem gemeinen Mann / erzelet / so wird es für ein schlecht vñ lächerlich ding geacht / wenn man höret / das ein Hencker oder fünff sein todt geschlagen worden. So man aber Gottes Gebot vnd willen bedenckt / so ist es für war ein grosse Sünde / einen Menschen / er sey auch so gering er wölle / vnd sonderlich die diener der Gerechtigkeit / vnschuldiglich zu tödten. Es haben die von Lübeck zum selben mal auch nichts darnach gefraget / denn vngeacht / daß der jenige / so man hat richten sollen / seine straffe wol verdienet / so haben sie doch mehr auff die Hencker gesehen / denn auff den Vbelthäter. Es ist auch auff denselben Tag der Bürgermeister Marx Meyer von Hamburg geritten kommen / sampt einem stattlichen reissigen Zeuge wolgerüst / vnd diesen Tag Hochzeit gehabt / Darbey denn der Hauptmann mit seinen Dienern gewesen / welcher das vnschuldige Blut hat schützen sollen / Aber dazumal dasselbig hindan gesetzt / vnd auff jren Pracht gesehen.

Aber gleichwol hat sich Gott / der kein vnschuldig Blut vngerochen leß / hernach dermassen sehen lassen / daß er darob ein mißfallen gehabt / Daß die von Lübeck siedermales erkennt vnd gespüret / daß sie weder mit gehorsam der Bürger / oder mit den Gerichtßhändeln einig glück gehabt / wie die wort der Historien lauten. Denn also schreibet Justinus Gobler.

In Deum autem & iusticiam grauitur peccatum est, homicidio Licetorum, siquidem constat ab eo die Iuris ordinem & obedientiam in Lubeco vrbe mirabiliter subuerfam esse, ac cecidisse. Qua propter Exemplum hoc horrendum est, admonens quemlibet modestiæ ac obedientiæ erga magistratus, & eorum ministros, eos scilicet non offendendos aut lædendos esse. Eiusmodi enim manifestum flagitium & seditionem contra iudicium, quod Dei est, non sinit idem impunitam: ceu vrbi Lubeco post hunc tumultum & petulantiam contigit. Faxit Deus, ut talia peccata agnoscantur. Das ist: Man hat sich warlich an Gott vñnd der Gerechtigkeit mit dem / das man die Hencker ertödtet / häfftig vergreiffen vnd gesündigt / Denn es sich zugetragen das die von Lübeck hernach mit gehorsam der Bürger vñnd Gerichtßhändeln wenig Glück gehabt / sondern alles zurück gangen vñ gefallen / Derwegen denn

das

Das Fünffte Theil

das schreckliche Exempel uns erinnern sol / der Oberkeit gehorsam zu seyn / vnd ihre Diener nicht verachten / viel weniger bescheidigen / oder denselben leides thun. Denn die weil das Gericht Gottes ist / kan er nicht leiden / daß man das verlezet / sondern dasselbige straffet / Wie denen von Lübeck widerfaren. Gott wölle gnade verleihen / wenn wir dermassen irren / daß wir solche vnser Irthumb vnd gebrechen erkennen.

Erzelung / wie vnd wasser

gestalt / die grossen verwirckung vnd

peinlichen fälle / an vielen örtern bey

den alten sein gestrafft

worden.

Das Zehende Capitel.

Nach dem ich nicht bedacht bin / einen Gerichtlichen Proceß allhie zu stellen / die weil dieselben ohne das gemein vnd am Tag seyn / besser / denn ich einen dargeben köndte / Als wil ich von den Richtern vnd Gerichten weiter nichts setzen / denn allein wie etwa die Vbelthäter bey den Alten sein gestrafft worden / denn ich allein bey den Historien / vnd etlichen schönen Sentenzen / vnd dergleichen gedencke zu bleiben / wie ich bißher gethan habe / Wer ein Gerichtlichen Proceß begeret vnd haben wil / der wird sich derselben in andere wege wol wissen zu erholen. Auff daß ich aber auff die straff der Alten komme / befinde ich / das der weise Mann Plato (welcher denn auch von der Politey viel vnd mancherley geschrieben) dafür gehalten / das zweene wege seyn / damit man straffen möge. Der eine freundlich / als / so einer den andern mit Worten gütlich anredet / erinnert / strafft / vnd vermanet / das er sich bessern / vnd von seinem bösen vornemen abstecken wölle / oder strafft in sonst umb ein wenig Geldes / welches denn den jenigen / so solcher gestalt gestrafft werden / zum besten geschicht. Der ander Weg ernstlich / Also / das man einen mit der that strafft am Leibe / andern zur abschew / damit sie sich daran stoßen sollen / Wie man hie zu Land den Ehebrechern / Kirchen vnd Strassenräubern / Mördern vnd Dieben thut / Denn die Menschen alle der meinung sein von Natur / wenn sie vermercken / daß sie können vngestrafft dauon kommen / so ist inen kein Laster / kein Schand / kein böse That / vnd letztlich kein vntrew zu groß oder zu viel / Derhalben auch die Recht vnd Gericht nothalben dahin verursacht worden / vber solche Vbelthäter gebürliche vnd öffentliche Straffen zu erdencken / vnd zu verordnen / Also / das man etliche an irem Gut gestrafft / etliche verweist / etlichen die Ohren abgeschnitten / Augen außgestochen / vnd Feuste abgehawen / etliche auch ganz am Leben zum Todt gerichtet hat / vnd noch richtet / Denn welche wider Gott / vnd ihr eigen Eltern gesündigtet / vnd etwas verbrochen / oder die Tempel beraubt /

beraubet/die sein härter gestrafft worden/den andere/welche in leichtern sachen vbertretten/

Solche vnterscheid haben bedeutet die Fasces oder Besen / deßgleichen die Exe/so die Römer gebraucht/ das etliche solten schlecht mit Ruten gezüchtigt / den andern aber der Hals abgehawen werden / Wie denn an den Römern der gebrauch war / das man die jenigen / so es gröblich verschuldet / am leben gestraffet / oder vber einen Felsen hinab gestürzt / die andern aber mit Ruten geschlagen / oder in die Steingruben verurtheilt. Also ist in Thessalia ein Fels gewesen/welchen man den Rabenstein genannt/darüber hat man die Vbelthäter hinab geworffen. Die Persen haben ein Gefängniß gehabt / welches sie den Todt genannt / derwegen / das niemand darein gesetzt worden / er hette denn den Todt verwirckt. Zu Stracus hat man ein sehr tieffe Gruben gehabt / in einen Fels gehawen/darein man die Vbelthäter geworffen. Von den Messeniern ward das Gefängniß der Schatz genannt / vnd war so schwer vnd grausam / das weder Tag noch Luft hinein kommen konte. Zu Rom ward das Gefängniß die Helle genannt. Die von Athen hießen das Gefängniß /wiewol es auch schwer vnd häfftig war / ein Haus / damit sich die Leute desto weniger dafür entsetzten / Welchem Exempel hernach zu Rom Appius Claudius nachgefolget / vnd das Gefängniß ein gemeine Herberg genannt. Wie denn die Kercker bey vns Teutschen auch sonderliche Namen gewöhen. Also heist man das Gefängniß zu Dresden den Keyser. Zu Regenspurg den Wolff. Zu Leipzig das Hundshaus. Zu Eisleben die Murr. Zur Naumburg den Eselstall. Zu Magdenburg den Newen Keller. Zu der Newstatt daselbst die Kolkammer/2c.

Lethest.

Latomia.

Thesaurus.

Baratrum.

Domus.

So viel nu die straffen vnd peen anlanget / sein dieselben bey den Alten viel vnd mancherley gewesen / nach vnterscheid der verbrechung / Vnd ob wol Metius Suffetius / vmb seiner vntrew vnd Verrähterey willen ein schwere vnd harte straff empfangen /wie auch droben gesagt: Non enim nocet (vt Plato ait) bis dicere, quod bene dicitur. Das ist: wie Plato sagt / Ein gut Liedlein mag man wol zweymal singen / Nemlich / daß er mit zweyen Wagen von einander gerissen worden / So ist doch solche straff hernach gegen andern nicht mehr gebraucht worden. Wiewol man auch die Verrähter noch bey vns auff diesen Tag in vier theil pfleget zu schneiden / vnd an vier örter auffzuhengen.

Was aber die Geldtstraffe belanget / hat es bey den Alten Römern auch eine Maß damit gehabt / Also / das keine höher / denn so viel dreissig Ochsen / vñ zwey Schaaff werdt gewesen / hat dürffen am Gelde gestrafft werden / Vnd ist ein Ochß vmb 100 Groschen / vnd ein Schaaff vmb 10 Groschen angeschlagen worden / hat etwan 100 Ducaten gemacht. Es haben auch allwege die Schaaffe in aufferlegung der straffe ersilich müssen genennt werden / vnd nicht die Ochsen / damit sie haben zuuerstehen geben wöllen / das sie mehr zur geringen / denn zu der grossen vnd harten straffe / geneigt weren. Ein solche weise zu straffen / ist auch etwa vor alters bey den Teutschen gewesen / Nemlich / so einer ein Todtschlag begangen / daß er denselben mit einer anzahl Viehes hat bezahlen müssen / Wie jekunder die Sachssen denselben mit einem wehrgelt abgetragen / daß sind 24. alte Schock / thut 22. flor. 18 Grosch. Landrecht. Lib. 1. art. 65. in gloss.

Die

Das Fünffte Theil

Die von Athen haben etwa die Leut auch umb Gelt gestrafft/ vnd dasselbige Gelt in den Gotteskasten des Jupiters gelegt/vñ was einmal daselbst hin kommen ist/hat keiner wider erlangen können. Vnd ist solcher gebrauch von dem Platone her geflossen/welcher auff alle mißhandlung eine Geltstraffe verordnet gehabt/vnd also die Leute in den Beutel gestrafft/ Was geringe verbrechen gewesen/die hat man bey den Teutschen mit einem Rinde/ oder mit einem Pferde verbüßet. Etliche hat man bey den Römern auß der Statt verwiesen/ Also/das sie niemands hat herbergen dörfen/ oder gemeinschaft mit jnen haben/gleich als wenn jetzt einer in des Reichs acht gethan wird. Eins theils hat man Feuer vnd Wasser verbotten. Die größte straffe ist gewesen/das man die Leute den wilden Thieren fürgeworffen. Solche straffe aber hat man den Knechten/ so jren Herren vntrew/ oder entlauffen/ oder welche der Statt feind/oder sonst schädliche Leute gewesen. Item/ die von der Römer Bündniß abgefallen/oder auß dem Krieg entlauffen/ vnd also keiner gnade würdig gewesen/gewöhnlich angelegt. Es ist auch der brauch gewesen/das man etliche in die Goldgruben/etliche in die Steingruben vertheilt/daselbst sie denn in Fesseln ihre arbeit thun/vnd eins theils ewig/ eins theils auch etliche Jar jr Leben müssen zubringen. Welche aber mit so gar bösen Thaten befleckt gewesen/das solche straffe zu gering dargegen geacht worden/die hat man auch für die wilden Thier geworffen/vnd dieselbigen zureissen lassen/ oder sonst zu todt gemartert.

Marcus Malleolus ist der erste Parricida gewesen zu Rom/welcher sein eigene Mutter erwürget/ vnd nach im Lucius Hostilius/welchen man in ein Pledern Sack gesteckt/vnd ins Wasser geworffen/ Vnd ist solche straff hernach geblieben/bis auff diese zeit/allein das die Recht verordnet haben/das man ein Affen/oder in mangelung des/ ein Raken/ einen Han/vnd ein Schlangen/zum stecken sol/vñ also in solcher angst vnter den wilden Thieren/als einen Mörder seiner eigen Eltern oder Blutsfreunde/sterben lassen. ff. ad l. Pompeiam de parricid. Bey den Egyptiern seyn solche Parricide/ so ihre Eltern oder Kinder erwürget/ so verhasst gewesen/ das man sie durch alle Glieder/ mit scharffen Griffeln gestochen/ vber den ganzen Leib/ vnd folgend mit Dornen verbrannt hat. Wenn aber daselbst ein Vater seinen Son erwürget/ so muß er ganzer drey Tage bey der Leiche sitzen/vñ dieselbige für vnd für anschawen. Vnd haben die Egyptier dafür gehalten/das man einen solchen Vater nicht erger noch härter straffen vnd peinigen köndte/denn das er seine begangene That vnd verbrechen/ an seinem eigen Blut vnd Fleisch/ so lang für den Augen hat sehen müssen/vnd dadurch in seinem Herzen vnd Gewissen gequelet werden.

Die Lusitaner oder Portugalöser/haben solche Vbelthäter an die Grenze geführt/vnd mit Steinen zu todt geworffen/Aber Julius Cesar hat vber die außgetruckten Peen im Rechten/denjenigen/so jre Eltern oder Kinder erwürget/auch jre Güter confiscirn vnd einnehmen lassen. Der Solon vnd Romulus/wie Cicero vnd andere schreiben/ haben von den Parricidis kein Gesez gegeben/den sie nicht dafür gehalten/das es möglich seyn köndte/das man solche böse Leut auff der Welt finden solt/welche jre Eltern oder Kinder umzubringen/sich vnterstehen solten.

Die Kirchenräuber hat man bey den Griechen hefftig gestrafft/ Also/ daß man sie entweder ertrenckt/ verbrennet/ oder von einem Felsen herab zu todt geworffen. In Macedonia seyn die Parricide/ vnd die jenigen/ so wider den König gehandelt/ auch mit Steinen zu todt geworffen. Wer sich aber vnterstanden/ wider den Gemeinen nuß etwas zu handeln/ dem ist ein Strick an den Hals gelegt/ vnd daran herum geführet/ durch alle Strassen/ vnd mit Ruthen geschlagen worden/ daß er dauon gestorben/ Folgend hat man ihn allererst vber einen Felsen hinab geworffen.

Wiewol nu die peen vnd straffe an einem ort anders gefallen/ denn an dem andern/ auch die Gerichtsordnung in einer Statt anders/ denn in der andern gehalten worden. Solist man doch von dem Gericht zu Athen/ welches Areopagum genant gewesen/ vnd die Richter vñ Schöffen desselben die Areopagiter geheissen worden/ daß solch Gericht sey ganz ernstlich vnd gestreng gehalten worden/ nicht bey dem Tag/ sondern bey Nacht. Es hat auch keiner etwas reden dürfen/ dardurch die Richter hetten mögen zur barmherzigkeit bewogen werden/ damit nicht jemand mehr hoffnung setzen möchte/ in solche Barmherzigkeit/ denn auff die sache an jr selber. Vnd nach dem dasselbige Gericht durch vielfeltige Kriege vnd vnglück/ so denen von Athen viel Jar nach einander zugestanden/ fast gar zerfallen vñ verloschen war/ ist es hernach durch den Symonem in seine alte form vnd gebrauch widerumb gebracht/ vnd auffgerichtet worden. Gleicher gestalt haben auch die Lacedemonier jr Gericht bey Nacht gefessen/ vnd sich die Richter in ein Gemach verschlossen/ damit sie allein hören/ vnd niemands sehen mögen. Die Bythimier aber haben jr Gericht gegen vnd vnter der Sonnen gefessen/ damit anzuzeigen/ daß man das Recht klar vñ lauter sol gehen lassen/ einem wie dem andern/ wie die helle Sonne/ Wie auch der Keyser Justinianus saget/ Daß in peinlichen Sachen die beweisung klarer seyn sol/ denn die helle Sonne am Mittage/ in l. dicta sciunt cuncti. C. de probationibus. Zu Rom hat man vor zehen Jhren kein Brätheil vber einen sellen dürfen/ sondern so er abwesend gewesen. So hat man auch bey Nacht keinen tödten dürfen/ dieweil solche straffen jederman wissenlich seyn sollen/ damit sie ein abschew dafür haben mögen. In Macedonia hat man vor alters die Vbelthäter mit Steinen zu todt geworffen. Bey den Memphisitern seyn die Todtschläger in der Statt nicht gelitten worden/ es haben auch die Leute kein gemeinschaft mit inen haben dürfen/ sondern so lang im Elende vmbher ziehen müssen/ in großem jammer vñ verachtung/ biß daß sie von iren Priestern/ welche sie Gymosophistas genant/ wider seyn absoluiert vnd eingekommen worden. Zu Neroe/ wenn der König etwas gröblich verwirckt/ so wird jm kein sonderliche straffe angelegt/ allein daß niemand weiters mit jm gemeinschaft haben darff/ vnd derwegen in trawrigkeit vñ kummer/ als von menniglich verlassen/ sein Leben zubringen muß.

Weiter ist bey den Egyptiern der brauch gewesen/ wenn man einen Vbelthäter richten wollten/ so hat man jm ein Strick an Hals gelegt/ vnd ein Gebiß in den Mund/ wie einem Pferde/ vnd hat jm also vmbher geführet. Es hat jm

Es

auch

Das Fünffte Theil

auch der König den Abend zuuor Essen geschickt von seinem Tische / Welches hernach vnter etlichen Keysern zu Rom auch eingerissen / der gestalt / wenn sie einen haben wöllen tödten lassen (wie jr den eins theils solche Tyrannen gewesen) demselben haben sie des Abends zuuor ein köstlich bescheide Essen geschickt / welches doch einer lieber hette emperen sollen.

Die Moren haben vorzeiten ire Vbelthäter mit güldenen Ketten binden lassen / vnd so bald der König demselben ein zeichen des Todts vbersendet / hat er im selber den Todt müssen anlegen / vnd sich erwürgen / wie man jetzt von dem Türckischen Keyser saget / daß er bey den seinen auch diesen gehorsam habe / wenn er einem anzeigen lasse / daß er sich selber erwürgen sol / daß es on alle wegerung geschehe.

In etlichen orten hat man grosse verbrechung / als Todtschlag / vnd dergleichen / mit einer geringen Busse bezahlet. Als wenn einer ein Beotischen Bauwren / oder einen auß Thessalia todt geschlagen / so hat er des entleibten Freundschaft nicht mehr denn ein Scheffel Linsen / oder dergleichen Zugemüß geben dürffen. Herwiderumb haben etliche Völcker vmb geringe verbrechung / hefftige Leibsstraffe gegen den Menschen gebraucht. Also / wenn einer in Thessalia ein Storch getödtet / so hat er wider sterben müssen / oder in Egypten ein Habicht. Desgleichen / wenn er in Phrygia ein Pflugschar gestolen / oder ein Rechen. Item / so er in India das Geleit oder Zoll verfahren / so hat er den Hals verwickelt gehabt. Mit solchem ernst haben die Persen auch geringe misshandlung gestraffet / vnd sonderlich / daß sie hohe Bäume nidergebrochen / vnd die Leute daran gebunden / vnd folgend von einander reißen lassen.

Vnd wiewol sonst mancherley peen auff etliche Vbelthäter köndten erzehlet werden / so ist es doch zum theil nährisch ding / Derwegen ich auch den Leser damit nicht beschweren mag / Allein ist zu wissen / daß der Ehebruch bey den Alten auff mancherley weise ist gestrafft worden. Obden wol bey den Indianern / Messageten / vnd Moren / die Ehebrecher vnd Ehebrecherin keine straffe gehabt / sondern frey gewesen. Die Nomades haben ire Weiber gemein gehabt. Vnd bey den Lacedemoniern ist so gar kein Ehebrecher befunden worden / daß sie auch dauon kein Gesetz gemacht. So hat doch der weise Mann Plato / desgleichen Solon / dafür gehalten vnd verordnet / daß die Ehebrecher solten mit dem Schwert gestrafft werden. Die Thracenser vnd Parthier / haben kein Last so hoch gestraffet / als den Ehebruch / Vngeacht / daß dieselben für keine verwirkung geacht / so einer ein Jungfrawen zu fall gebracht / den dasselbige einem jedern frey gestanden. Zu Tenedo seyn beyde Mann vnd Weib des Ehebruchs halben / mit dem Schwert gestrafft worden. Die Juden haben ire Ehebrecher mit Steinen zu todt geworffen. Zu Pisida werde die Ehebrecher auff einen Esel gesetzt / vnd umbher geführt / welchs denn eine grosse schande gewesen. Welcher aber daselbst eine Jungfraw geschwächt / dem hat man das Mäñlich Glied abgenommen / Welches denn auch zu Rom etwa gebraucht worden ist / Denn als Bibienus den Carbonem am Ehebruch erwischet / hat er im auch solcher gestalt mitgefaret. Seleucus Locrensis hat den Ehebrechern beyde Augen außgestochen.

Solst Opilius Macrinus den Ehebrechern so feind gewesen / daß er sie hat mit Feuer verbrannt. In Arabia vnd etlichen Ländern mehr / ist die straffe der Ehebrecher das Schwert gewesen. Vnd ist diß Laster darumb so hart gestrafft worden / daß auch die Philosophi zum theil dafür gehalten / daß der Ehebruch erger sey / denn so einer ein falschen End gethan hette. Von vns Teutschen werden die Ehebrecher bißweilen auch mit dem Schwert gericht / Aber die Ehebrecherin gesteuert / verweist / oder in ein Kloster gestossen. Wiewol ich befinde / daß die alten Teutschen diesen gebrauch gehalten / daß die Männer / so sie ihre Weiber am Ehebruch begriffen / denselben die Haar abgeschnitten / vnd nackt auß dem Haus geführt / vnd lechlich mit Knütteln geschlagen. Die Römer habē in solchem fall ihre Weiber erwürgen mögen.

Ende deß Fünfften Theils.



Es ij Folget

Erinnerung.

Folget eine Erinnerung / auß

was vrsachen die Leute/vnd sonderlich die
Regenten/ Fürsten vnd Herrn/die Histo-
rien mit fleiß lesen sollen.



Wir sehen täglich für Augen / vnd erfah-
ren/das es in der Welt nicht anders zugehet/ denn auff
dem wilden Meere/ Denn gleich wie das Meer nim-
mer stille ist / sondern des Tages zum offtermal ab-
läuffet/ vnd wider kompt / Desgleichen wenn sich die
Bülgen von der vngestümmigkeit des Windes erhe-
ben / so wird jekt ein Schiff biß an den Himmel hin-
auff erhabt/das ander wider in die Tieffe hinab/gleich
wie in die Helle versenckt vnd geworffen/ vnd kommen doch lechlich eines theils
wider zurecht/ die andern ertrincken vnnnd kommen vmb. Also pflaget es auch
in der Welt zugehen/vnter den Leuten/vnd sonderlich den grossen Häuptern/
das jekt einer steigt/der ander fellet/ vnd der gefallen ist / sich bald wider her-
für machet/ Das auch keiner so glücklich / desgleichen so groß vnd mächtig
ist/ welcher nicht in der gefahr stehen müßte/ das in der vnfall etwa ergreifen/
vnd von seinem Stuel herab setzen möchte. Welcher denn eins theils/ wenn sie
sich irer Gewalt vbernehmen/ vnd sich gegen den Leuten allezeit hart vnd grau-
sam erzeiget vnd gehalten / dadurch dermassen verhaßt / das sie endlich seyn
verlassen worden/ in ihrem vnfall verderben vnd vmbkommen müssen/ sonder-
lich/ so sie darneben Gottloß gewesen seyn. Die andern aber/ wenn sie ihren
vnfall erkannt/vnd Gott vmb verzeihung vnd gnade gebäten / seyn wider her-
für kommen/in jren vorigen stand/wie an Manasse zu sehen.

Nachfolgend sehen wir auch/vñ erfahren täglich/vieler Königreich/Für-
stenthumb/Land vnd Stätte verenderung/ vntergang/ zersörung/ vnd endli-
chen verderb. Nach dem aber die vrsachen vnd vrsprung derselben grossen/
trefflichen vnd schädlichen verenderung / vnglücks vnd verderbens mancher-
len / vnd nicht jedermann bekannt / vnd dervwegen mit höchstem fleiß zu erfor-
schen/vnd zu betrachten seyn/ Aber doch nirgends bessers vnd klärer möge er-
kannt vnd gesehen werden/ denn in den alten vnd vergangenem Geschichten/
welche sich zu jeder zeit zugetragen / Als wil die notturfft erfordern/ das wir
vns solcher ding auß den Historien mit fleiß erkunden / Dieweil wir dieselben
darinn gleich wie in einem Spiegel sehen vnd lernen können / Wie denn solche
Geschicht von anfang der Welt her/ durch tapffere / erfahrne vnd hochgelehr-
te Leute mit grossem fleiß in die Historien seyn verfasst/ vnd biß auff diese zeit
behalten worden/ sonder zweiffel nicht on sonderliche schickung Gottes des All-
mächtigen.

Denn dieweil die Menschen auß jrer verrückten Natur so blind vnd vn-
besonnen/

befommen/ vnd lechlich so ganz vergessen seyn / daß sie nicht sehen noch erkennen können/ auß was vrsachen solche verenderung / dauon oben gemelt / entspringen vnd herfließen/sondern des mehrern theils/ wie das vnuernünfftige Viehe/ nicht weiter gedenccken/ noch sich umbsehen / denn nach dem / so sich täglich zuträget/ vnd ihnen für den Augen ligt/ Wenn es ihnen aber auß den Augen kompt/so ist es auch bald vergessen/ gedenccken in solcher grossen vnbestendigkeit der Menschlichen ding nicht/ daß jnen jrgends ein vnfall zustehen vnd widerfahren/oder jnen die Kunst fehlen köndte/biß daß sie etwa in einem ploß zu boden gehen. Sie werden auch durch solche blindheit endlich dahin getrieben / daß sie die höchsten vñ ärgesten Laster/ für die beste Tugend halten/das böse erwehlen/vnd das gute hindan setzen/Welchs den mehr zu erbarmen den zu verwundern ist.

Demnach/ so hat der Allmächtige auß sonderer gnade etliche treffliche Leute erweckt/welche sich dieser mühe vnterfangen/vñ von alters her solche geschene ding mit grossem fleiß beschrieben/ in welchem sie sich denn gegen den Nachkommen vnd aller Welt / nicht wenig verdient gemacht/ hetten auch auff Erden nichts nützlicheres für die hand nemen vnd aufrichten können/dieweil sie die vergangene dinge/ welche sonst tausent mal vergessen worden (so groß vnd rüchbar sie auch immer gewesen) dermassen / vnd mit solchem fleiß schriftlich gefasset/damit wir vnd andere Nachkommen auch daruon wissenschaft haben/vñ bekommen möchten/vñ folgend durch solche Exempel der geschene dinge/ vns in die gegenwertigen vnd vorfallenden handel/ desto besser richten vñ schicken können/ Desgleichen auff daß vns die dinge/ welche vns in dem ganzen Menschlichen leben zu wissen von nöten seyn/nicht entfallen möchten/ Wie wir denn alle von Natur dermassen geschickt seyn/daß wir das jenige am ersten auß der acht lassen/welchs vns am größten zu wissen von nöten ist.

Auß welchem den gnugsam zuuerstehen vnd abzunemen ist/ daß die Historien erstlich vnd fürnemlich darumb geschrieben seyn/dieweil vns nicht möglich ist/daß wir auß weitläufftigkeit der Welt/vnd so viel Königreichen vñ Landen/alle ding mit den Augen sehen/vñ mit der That erfahren können/Desgleichen vnser Leben ein kurze zeit hie auß Erden wehret / daß wir gleichwol durch solchen fleiß vnd erkündung der Historien/ der abwesenden/ vergangenen/vnd weitgeschene dinge/ ein warhafftige kundtschafft vnd wissenschaft haben möchten/dadurch wir denn einen solchen trefflichen nutz vnd vorteil erlangen/ daß wir vns nicht anders bedüncken lassen/ so wir solche Geschicht vnd Historien lesen/wir sind nicht als neugeborne Leute/sondern vor alters/vñ viel hundert Jaren herkommen. Wir werden auch darauß der gestalt vnterwiesen/ob wir gleich jung seyn/daß wir gleichwol solche alte Geschicht vnd Historien nicht allein wissen vnd lernen/Sondern auch andere vnterrichten können.

Zu dem / so ist auch der mehrer theil der Menschen durchauß also gesinnet/daß sie sich leichtlicher durch Exempel ergangener Geschicht/den mit wortlichen Geboten vnd Gesezen/berichten vnd vnterweisen lassen. Es haben auch solche Exempel viel mehr krafft/die Leute zu bewegen/den schlechte wort/so ernst sie auch immer seyn können/vnd von den Philosophen her kommen/ Also/daß dieselben Gebot mit der Historien keines weges zu vergleichen seyn / Sondern

Erinnerung

ires mutes halben/ den Gebotten weit vorgezogen werden/ Dieweil sie reicher vnd viel gewaltiger einem eine sache erklären/vñ für die augen stellen/ weñ sichs zutregt das etwa ein schwere handlung für sellet/ was darinne zu thun/ oder zu lassen/ vnd wie man sich für vntugend hüten/vnd nach Tugend streben sol/Wie daß die Historien alle Tugend in gemein begreifen/ auch der selben vrsache/verhinderung/auffnehmen/vnd endlichen außgang vns für die augen malen. Wie wol solches fürnemlich der meinung geschicht/ weñ solche frembde Geschichte vñ Historien erzelet werden/daß der Leser so viel darauß zuuernemen hat/vñ mercken kan / was darinne böses oder gut ist / wie man das gute loben/ vnd demselben nachfolgen/dergleichen das böse straffen/vnd sich dafür hüten sol.

Wie denn Cornelius Tacitus hienon auch saget / da er also spricht: Dis achte ich die gröste vnd beste frucht der Historien / das man die Tugenden vnd tapffern Thatten preise / Vnd widerumb was vbel vnd schändlichs gehandelt worden/ auch vor die augen stelle vnd fürbilde/ auff daß sich die Nachkommen für solcher schande/vnd solchem vbel/desto bas vnd mehr zu hüten haben.

Weil nu denn die Tugend dermassen geschaeffen / daß sie den Menschen nicht allein höchlich zieren / vnd einem jeglichen fein vnd wol anstehen/ sondern auch zum öftermal für grosser gefahr vnd nachtheit behüten vnd verwaren/ Dertwegen aber die schändlichen Laster die Leute dermassen verstellen vnd verfären/ daß sie dardurch in den erffersten verderb gerathen. Wer wolte den Tugenden nicht zum fleissigsten anhangen/ vnd denselben nachfolgen/ Vnd dargegen die bösen vnd ergerlichen Laster fliehen / vnd wie die ergsten Gifft vermeiden? Wer wolt die Weibischen/vnuerscheypten/ vnd ganz verfertten sitten des Sardanapali/ Heliogabali/ vnd anderer dergleichen Vnfläter/ nicht mit grossem ernst straffen vnd schelten? Wer wolt nicht an der schändlichen That des Paridis / Desgleichen an der vnzimlichen Heirat des Masinisse / vnd Saphonisbe/ ein abschew tragen? Wer wolt sich leichtlich ob der grausamen Tyrannen Phalaris/ Neronis/ Dionisij/ vnd anderer/ nicht entsetzen/ Auff das ich geschweige der Vntrew / Falsch/ Verrähteren/ Mords/ desgleichen Aufrubr/ vnd anderer grewlichen Laster/ so einer wider den andern gebraucht vnd getrieben/ beide die Oberkeit gegen den Vnterthanen / vnd widerumb die Vnterthanen gegen ihrer Oberkeit/ desgleichen die Kinder gegen den Eltern/ ein Freund wider den andern/ ein Herr wider den andern / vnd die Knechte offte wider die Herrn/ welches doch mit Exempeln aufzustreichen wolt zu lang werden/ So ist auch zum theil droben im Buch dauon gesagt.

Wenn aber nu einer solche Laster in einem andern sihet vnd straffet/ auch ein mißfallen darinne träget/ spüret vnd mercket/ auch was es mit den jenigen/ so sich solcher Laster vnd bösen Tatten geflissen / für einen außgang gewonnen/ So kan er sich ja so viel desto besser vnd leichtlicher fürschen/vnd sich für solchen Lastern vnd Vnthaten / welche den Menschen offte vmb Leib / Seele/ Ehr vnd Gut bringen/hüten.

Denn so wir solche Laster in einem andern betrachten / vnd folgend vnser hertz vñ gemüt erforschen/ auch bißweilen befindē/ daß wir dergleichen Schande vnd Vnthaten begangen / oder ja zum wenigsten zu thun in willens gewesen seyn / vñ neigung dazu gehabt haben/ Denn vnbillich ist / das jenige an andern

dern zu hassen/ welches wir selber thun/ wie Aristoteles sagt: Non enim indignamur cum alij ea faciunt, quæ nos ipsi. Das ist: wir sollen billich nicht zürnen/ wenn andere das jenige thun/ so wir gethan haben (wie wir denn alle mehr zum argen/ denn zum guten geniget seyn) So sollen wir vns solcher frembden Exempelerinnern/ vnd von vnserm fürnemen vñ bösem vorsatz abstecken/ auff das es mit vns nicht auch einen solchen schändlichen/ bösen vnd schrecklichen außgang gewinnen möchte. Deñ wie die Tugend vnd Erbarkeit des Menschen die länge nicht kan verborgen bleiben/ sondern muß herfür brechen/ Also kan auch die Vntugend vnd schändliche Laster (vngeacht/ ob man sie ein zeitlang verbergen kan) nicht ewig bedeckt bleiben/ sondern müssen offenbar werden/ vnd endlich ire straff bekommen/ werden auch der selben nicht können entlauffen.

Dar auß deñ gnugsam erscheinet/ so man die Historien recht ansihet/ vnd mit fleiß betrachtet/ daß sie vns die ding/ so nachzufolgen vnd auch zu fliehen/ sein klar vnd hell vnterrichten/ vnd gleich wie mit einem Finger weisen/ was einem zu thun oder nicht/ der gleichen was man von ehrlichen Thaten vnd Handlungen für groß lob vnd preiß erlanget. Auch wie etliche so gewislich vñ schrecklich fallen/ vnd mit irem fall andere viel nach vnd mit sich ziehen/ vnd also mit einander jämmerlich verderben vnd vntergehen. Desgleichen auch/ wie etliche so wunderlich auffsteigen/ zunemen/ gewaltig vñ reich werden/ vñ zu hohem stande kommen/ Welches Gott fürnemlich vnd bißweilen/ darumb ergehen vnd geschehen leßt/ das er dieselben desto schrecklicher straffen vñ zu boden stürzen kan/ Wie solches der schön Sentenz des Aristotelis anzeiget/ da er saget: Multis non ex beneuolentia Deus ingentes præstat prosperitates, verum ut nobiliores suæ fiant calamitates. Das ist: Gott gibt bißweilen einem ein groß glück/ nicht auß gnaden/ sondern das er dadurch sein elend desto grösser mache.

Item/ was einer für einen bösen Namen vnd Gerüchte von den schändlichen Vbelthaten oberkomme. Zu dem so geben auch die Historien/ wie jr viel vnter einem falschen schein andere betrogen/ vnd fürseßlich das böse dem guten vorgezogen/ vnd das am ergsten ist/ auch darinne verhart vnd vmbkommen.

Demnach so wird man je bekennen vnd sagen müssen/ das jedermänniglich/ vnd fürnemlich den grossen Regenten/ die Historien mit höchstem fleiß zu betrachten/ vnd sich darinne zu vben/ ihr Regiment vnd gankes Leben dadurch zurichten vnd anzustellen sey. Denn erslich werden sie sehen/ in den bösen vnd Gottlosen Tyrannen vnd Königen/ so jr Leben in Vnzucht/ Tyrannen vnd Bollust zeitlicher ding zugebracht/ das dieselben ein elend/ jämmerlich Ende genommen/ Was auch für grosse verenderung/ zerrüttung/ vnd endlicher vntergang/ der Königreich vnd Landen/ erfolget. Wen wolt doch das gewisliche wüten vnd morden/ das Marius vnd Sylla zu Rom angerichtet/ nicht bewegen? Vnd die weil die Gottlosen keinen fried haben können/ tregt es sich zum offtermal zu/ das einer den andern vmb Neid/ Haß/ oder ander geringen vrsachen willen bekriegen/ verderben/ vnd vmbbringen darff/ Wie man an Cesare vnd Pompeio sihet.

Ferner sihet man auch in den Historien/ was der Zorn in den Menschen für ein grauwsam/ böß vnd schädlich ding ist/ vnd wie wir alle der meinung seyn/

Erinnerung.

wenn uns der zorn ergreift/ daß wir gern alles umbkehren vnd verderben wolten/ wenn wir es alles köndten zu wegen bringen/ daß wir auch auß zorn/ vmb geringer sachen willen/ oft gewölich morden vnd wüten anrichten. Darumb denn Heraclitus/ wie Aristoteles schreibt/ recht gesaget: Durum est pugnare aduersus iram, Vita enim id emi. Das ist: Es ist schwer/ wider den zorn zu streiten/ denn diß habe ich mit dem Leben erkaufft. Denn was hat Saul für ein grosse vrsache gehabt/ daß er die Statt Nöbe angezündet/ vnd alles darinne erstochen/ denn daß der Priester Abimelech den Dauid geherberget vnd gespeiset? Was hat auch Theodosius der Keyser für grosse vrsache gehabt/ daß er zu Thessalonich etlich tausent Menschen gewölich ermorden ließ/ denn daß seiner Diener etliche in einem Tumult erschlagen waren/ zu welchem sie doch selber vrsach geben hatten? Demnach/ vnd dieweiles so ein schädlich ding ist vmb den zorn/ solten sich die Regenten vnd grossen Herrn zum fleißigsten fürsehen/ für solchem rasenden vbel/ wie denn die Historien solchs trewlichen vermanen/ daß man sich solcher grausamkeit in der Regierung/ auch sonst nicht gebrauchen/ sondern der Gerechtigkeit/ Tugend/ vnd Ehrbarkeit halten.

Denn wie die jenigen/ so sich auß zorn/ oder sonst zu Tyrannen bewegen lassen/ gar leichtlich darob in mercklichen schaden vnd verderben kommen mögen/ Also können auch die jenigen/ so nach Gerechtigkeit/ Tugend vnd Gütigkeit streben/ da jnen etwas beschwerlichs begegnet/ derselbigen beschwerung desto leichtlicher entgehen/ Ja es kan solchen Leuten nicht wol etwas vnglückseligs widerfahren/ vnd ob es gleich geschieht/ so haben sie doch widerumb diesen vorthail/ dieweil sie bey jedermann gunst haben/ daß sie in vorstehender not/ sich/ jr Weib/ Kinder/ Freunde/ vnd Vnterthanen/ Land vnd Leute/ desto leichtlicher erretten können/ vnd hülffe vberkommen.

Wenn nu einer sihet/ wie viel tapffere Helden/ vmb jrer schönen Tugend vnd herrlichen Thaten willen/ für ein ewiges Lob/ vnd einen grossen Namen vberkommen/ wie denn derselben in der Historien hin vnd wider gefunden werden/ Als Hercules/ vnd dergleichen/ Warumb läßt er sich nicht bewegen/ denselben nachzufolgen/ damit er solchen Namen vnd Ehre auch erlangen möge? Wer wolte sich schämen Armut zu tragen/ wenn er lieset/ mit was beständigkeit Phocion zu Athen die grosse Summa Gelds/ so im König Alexander auß Macedonien bringen ließ/ verachtet/ mit anzeige/ Es gebührte keinem ehrlichen Manne/ welcher in einer freyen Statt wohnet/ von frembden Fürsten Geld zu nehmen/ vnd sich dasselbige Geld zu etwas vnehrlichs bewegen lassen.

Dergleichen/ so einer betrachtet/ mit waser grossem vnd standhaftigem Gemüt/ Marcus Curtius/ die Geschenke der Samniter außgeschlagen/ vnd nicht nehmen wollen. Ja das noch mehr ist/ wenn einer lieset/ wie Paulus Emilius das Gold/ so im der König auß Macedonien geschickt/ gar nicht ansehen wollen. Wie nu solche mässigkeit vñ standhaftigkeit das Römische Reich außs höchste erhoben/ Also hat auch der Reich/ die Hoffart/ vñ der grosse pracht dasselbige wider in grund verderbet/ wie Salustius dauon schreibt. Wie kan auch einer seiner begierde bequemer vnd besser steuern vnd wehren/ desgleichen im sein bekümmerniß der verlornen ding/ auß dem Gemüt schlagen/ Den so er in den Historien lieset/ wie viel gewaltiger Leute vnter grossem Gut/ ein
•
fein

sein mässig Leben geführet/ vnd dieselbigen ire grosse Reichthumb veracht/ viel weniger haben sie sich solcher grossen Güter/ wie man gewöhnlich pflegt/ oberhaben/ oder so sie dieselbigen verloren/ sich etwas darumb bekümmert/ darauff dem einer billich ein standhafftig Gemüt schöpfen/ daß er sich vnter grossen Glück nicht zuuuel erheben. Denn Aristoteles saget: *Nec cuiusuis est hominis prosperitatem ferre.* Das ist: Es kan sich nicht ein jeglicher drein schicken/ wenn es im glücklich hinauff gehet/ noch vnter dem vnfall vnd bösem glück/ zu schnell verzagen soll.

Hierüber so kan vns Menschlicher weise/ die furcht des Todtes/ dafür wir vns so hefftig entsetzen/ nichts so gewaltig auß dem Gemüte hinweg nehmen/ Den so wir der jenigen Exempel mit fleiß erwegen vnd bedencken/ welche nach besag der Historien/ vmb grosser Liebe willen/ so sie zu irem Vaterland getragen/ alle dasjenige/ so sie liebes auff Erden gehabt/ auch das Leben selbst/ in die schank geschlagen/ auff daß sie allein die freyheit vnd wolffahrt desselben haben erhalten/ oder von der Seruitut oder Tyranney erretten vnd frey machen mögen. Wie solchs der Poet lobet:

Dulce, & decorum est, pro patria mori.

Das ist: Es ist lieblich vnd fein/ sterben für das Vaterland. Also ist Gordus der edle König für sein Vaterland gestorben. Publius Decius ist derwegen vnter die Feinde gerannt/ daß er möchte mit seinem Todt das Vaterland erretten. Als denn Fabius apud Silium seinen Son gelehret/ daß er alles dem Vaterlande schuldig/ da er spricht:

*Iamq; hoc ne dubites longæui nate parentis
Accipe, & æterno fixum sub pectore serua,
Succensere nefas patriæ, nec fœdior vlla
Culpa, sub extremas fertur mortalibus umbras,
Sic docuere senes.*

Das ist:

Mein lieber Son das raht ich dir/
Vnd bitt du wöllest folgen mir.
Nicht thue wider dein Vaterland/
Denn solches ist die größte schand.
Die einem folgt biß in das Grab/
Die lehre von den Alten hab.

Also werden auch andere ding/ welche vns sonst schwer bedüncken/ viel leichter zu thun vnd außzuführen/ so wir vns der treuren alten Heyden/ vnd grosser Leute Exempel einbilden/ vñ mit fleiß für die augen stellen/ auch folgend vnser leben vnd wesen darnach anrichten/ Denn an einem ort können wir von ihnen lernen/ was man thun/ wie man das Regiment anstellen/ vñ folgend auch das ander leben darnach richten/ am andern/ was wir fliehen sollen. In welchem allem denn die Historia ein seine Meisterin/ die vns solches alles lehret/ wenn wir vns nur die zeit nehmen möchten/ dieselbigen zu lesen.

In sonderheit aber gibt die Historia vnterrichtung/ was einem Regente/ Fürsten oder Hauptmann zu thun gebühret/ wie er seine Vnterthanen/ Land

vnd

Erinnerung.

vnd Leute/recht/heilsam vnd wol regieren/ nicht seinen eigen/sondern viel mehr den Gemeinen nutz bedencken sol. Sie gibet auch zu erkennen/wie die Regenten vber die Gerechtigkeit/auch mit grosser gefahr ires Leibs vnd Lebens gehalten haben/wie sie die schmach/so iren Freunden begegnet vnd zugefügt worden ist/mit grossem ernst gerochen/vnd wie sie nicht auß einer jeglichen leichtfertigkeit/sondern allein in der eussersten not/zum Krieg gegriffen haben. Also haben sie auch/damit solch grausam vnd vnnenschlich ding/so auß dem Kriege erfolget (wie auch droben gehört) möcht verkommen bleiben/zu erhaltung fried vnd einigkeit/allerley schmach vnd vnrecht mit gedult vberwunden.

Man liest auch/was dieselben Regenten der Jugend halben für sorg getragen/ darauß man das Regiment des Gemeinen nutzes/auch Kirchen vnd Schulen pflanzen muß. Als nemlich/das dieselbige rechtschaffen vnterwiesen/gelehrt/geübet/auffgezogen/vnd im Zaum gehalten würde. Item/das sie letztlich ires Königreich/Land vnd Stätte/nicht allein mit guten ehrlichen Gesezen/Sitten vnd Policen/sondern auch mit der rechten Religion/vnnd derselben Dienern versorget vnd versehen haben. Denn das die Oberkeit schuldig sey/falschen Gottesdienst abzuthun/vnd rechte Religion zu pflanzen vnd zu erhalten/haben wir auß der heiligen Schrift seine klare vnd stattliche Exempel/in Josia vnd Ezechia. Vnd nach dem Osias solches nachgelassen/vnd die Religion veracht/ist er von Gott mit dem Aussatz gestrafft/auch von menniglich verhaßt vnd veracht worden.

Frugalitas.

Vnd ob wol die Mässigkeit in Kleidung/ Essen/ Trincken vnd allen andern dingen/jeziger zeit/sonderlich bey vns Teutschen/gänglich auffgehört vnd verloschen ist/so befindet sich doch auß den Historien/das dieselbige Mässigkeit vor alten zeiten eine feine Anrichterin vnd Erhalterin gewesen/ des Menschlichen Geschlechts/da die Leute in allen dingen so mässig gewesen/ vnd sich mit so wenig benügen lassen/beyde in Essen/Trincken/Kleidung/vn anderer Menschlichen notturfft/das jetzt der aller geringste mit dem nicht kan gesättiget vnd zu frieden seyn/damit sich etwa ein gewaltiger Herr hette behelffen können.

Dieweil nu dieselbige Tugend von menniglich verlassen/veracht vn hindan gesetzt wird/sonderlich von vns Teutschen/vn ein jeder/so gering er auch ist/allein dahin trachtet/wie er viel verschwenden/verzehren/ vnd an Kleidung legen möge/ darinne wir den so ganz ersoffen seyn/das wir auch den grossen schaden vnd verderb/so auß solchem Pracht vnd vnmässigem verschwenden erfolgt/nicht mehr sehen vnd bedencken/noch den grossen nutz der Mässigkeit erkennen können/ Wie auch Cicero saget: Non intelligunt homines, quàm magnum sit vectigal parsimonia. Das ist: Die Menschen verstehen nicht/ was kargheit für ein grosser Zoll sey/ Sondern wir achten denselben Pracht für ein herrliche Tugend/vnd dargegen die Mässigkeit für ein schande vnd vntugend/ Also/wenn sich jeziger zeit einer vnterziehet/ sein leben mässig anzustellen/essen in Kleidung/oder andern/so wissen die Leute nicht/wie sie schimpfflich genug von im reden sollen/werden auch schier erger vnd verachter gehalten/ denn bey den Alten die Todtschläger vnd Bücherer seyn gehalten worden/ Man kan auch an allen örten einen Trunckenpolk/Ehebrecher oder Bücherer besser leyden/denn einen solchen Mann/der nach Mässigkeit trachtet. Solcher vberfluß vnd

vnd pracht/hat die Römer erſtlich auch geſchwächt/vnd in abfall gebracht/vnd fürnemlich als ſie in Aſiam kommen/vñ daſelbſt aller ding ein groſſen oberfluß befunden/vngeacht/daß ſie von G. Manlio trewlich verwarnet worden / ſich für dem Aſiatiſchen Pracht vnd oberfluß zu hüten/vñ denſelben nicht verſühren zu laſſen/derñ es were ein ſchädlich ding/welchs alle Mäßigkeit pfleget auffzuheben/vnd weg zu nehmen.

Gleicher geſtalt iſt auch dem groſſen Hauptmann Hannibali widerfahren/Als er in dreien Schlachten die Römer biß auffſ Haupt/wie man ſaget/erleget/der geſtalt/ſo er fort gerückt were/daß er nicht allein ganz Italias/ſondern auch die Statt Rom ganz leichtlich hette erobern können. Weil er aber vermerckt/daß in Campania ein ſolcher oberfluß aller ding war/ließ er ſich vñ ſein Kriegsvolck denſelben auffhalten/hielten allda das Winterlager / darauff denn das Kriegsvolck dermaſſen verderbet vnd geſchwächt war/daß Hannibal hernach nichts endlichs mit inen wider die Römer ſchaffen noch außrichten konte. Demnach / vnd vmb ſolches ſchadens willen/ſollen die Leute/fürnemlich aber die Regenten/ſolchen Pracht/vnd oberfluß zum höchſten fliehen/ vnd als ein ſchädliche Gift vermeiden/dargegē aber die ſchöne Mäßigkeit gebrauchen/auff daß die Vnterthanen vnd andere ſchlechte Leute/möchten dauon ein Exempel zu nehmen haben.

Ich wil vmb kürz willen der andern Tugend geſchweigen/als der Keuſchheit/von welcher Joſeph vnd Scipio / groſſe treffliche Leute in den Bibliſchen vnd Heydniſchen Hiſtorien/vnd Hypolitus bey den Poeten gerühmet werden/welche Tugend zu einem ehrlichen Regiment vnd gutem ſittigen Leben auch höchlich von nöten iſt. Item/der andern Tugenden mehr/welche derñ nirgends her beſſer gelernet/geſehen/vnd genommen können werden / denn auß den Hiſtorien. Derwegen wir vns auch gewöhnen ſollen dieſelben mit höchſtem fleiß zu leſen/Vnd ſo wir vns derer beſleißigen/vnd alſo mit feinen Hiſtoriſchen Exempeln gefaßt machen/ So werden wir zu allen Sachen/ Rahtſchlägen/ Reden/vnd Handlungen/geſchickter vnd erfahrner werden. Als ob ſichs zutrüge/daß einer die Leute etwas bereden/oder denſelben etwas widerrathen ſolte/etc. Dieweil ſolche Exempel / ſo ſie vns rechtſchaffen eingeildet vnd vorgehalten werden/vns weit mehr vnd hefftiger bewegen (wie oben geſagt) denn andere gemeine vnd ſchlechte reden/deß gleichen vns erinnern / daß wir vns in ſachen/daran viel gelegen/nicht obereilen/ſondern fürſichtig vnd bedächtig handeln.

Vmb ſolches groſſen nukes willen/ſollen alle groſſe Potentaten/Könige/Fürſten/Herrn/Regenten in Stätten/ſampt allen andern ſo in Emptern ſeyn/vnd mit Leuten vmbgehen vnd zu ſchaffen haben müſſen/die Hiſtorien Tag vñ Nacht in händen haben/ denn ſie nach der heiligen Göttlichen Schrift nirgends beſſer lernen können/wie ſie je befohlne Vnterthanen rechtſchaffen regieren ſollen/ſchützen vñ vertheidigen/vñ alſo ir Ampt trewlich vnd rechtſchaffen außrichten. Es wil aber von nöten ſeyn/daß ſie ſolche Hiſtorien vñ Exempel nicht ſchlechts oben hin leſen / wie etwa die Nonnen den Pfalter leſen/ ſondern daß ſie dieſelbigen mit groſſem fleiß bewegen/von wem/auß was verſachen/vnd zu welcher zeit ein jeglich ding geſchehen/vnd was darauff erfolget/ Denn viel ding geſchehen auß Göttlichem verhengniß/ vns zu erinnerung vnd beſten/

auff

Erinnerung.

auff daß wir in dergleichen fellen/da sich die zutragen würden/vns selber sollen dadurch lernen erkennen/ Wiewol auch viel ding darumb geschehen/ daß wir dadurch gezüchtigt vnd gestrafft werden/auff daß wir vns bekehren/ vnd mit der Welt nicht verdampft werden/Wie Paulus zu den Corinthern saget.

Diz müssen aber vnbesonnene Leute seyn/vnd zum Regiment nicht fast tüglich/welche alle sachen gehen lassen/ wie sie gerahten/ es gehe wol oder vbel zu in der Regierung/so gilt es inen eben gleich. Dieselbigen sind gleich wie ein Schiffmann/ welcher auff dem Meer daher siegelt/vnd doch auff das Schiff keine achtung givet/wie es regiert wird/ fraget auch nicht darnach/ob es gleich bißweilen einen anstoß bekompt/sondern wartet in deß seines thuns/isset/trincket/spielet/vnd ist leichtsinig/Wienu ein solch Schiff in grosser gefahr siehet/vnd die länge nicht ganz bleiben kan/auch die Leute/so darinne fahren/mit irem Schiffmann ertrinken müssen/vnd vntergehen/Also können auch die Vnterthanen bey einem solchen Regiment nicht one gefahr/ sondern in vorstehender not deß schadens vnd verderbens gewertig seyn.

Denn woher sollen sonst dem Menschlichen Geschlecht so viel schaden/jammer/Krieg/Mord/vnd Vnglück zu jeder zeit entstanden seyn/ denn daß die Könige/Fürsten/Regenten vnd grosse Herrn in der Welt bißweilen so vnbedächtig gewesen/vnd auff solche Exempel der Historien nicht achtung geben/sondern alle ding mit einem vnbedacht/ vnd mit irem eignen Kopffe hinaus führen wollen. Wie viel nu der schade/so auß solcher vnbedächtigkeit vnd nachlässigkeit erfolget/desto grösser ist/so viel desto mehr sollen auch die grossen Herrn sich gewehnen/die Historien zu lesen/damit sie darauff lernen möchten/fürsichtig vnd weißlich handeln/ sich vor schaden hüten. Vnd könnte vnter so viel tausent Historien ein einig Exempel kommen/wenn es einer recht betrachtet/ vnd dem nachfolget/welchs einen Herrn bey Leib/Ehr/Gut/Freundschaft/ Land vnd Leuten erhalten könnte/welche er sonst verlieren müßte/ so er es verachtet.

Wenn solche grosse Herrn/auch die Regenten in Stätten/on ander Leut schaden/nachtheil vnd verderben irren köndten/so were solcher Irrthumb noch zu leiden vnd zu vergessen/Weil aber dasselbige nicht seyn noch geschehen kan/sondern wenn diese grosse Leute irren vnd fallen/ daß derselbige Fall vnd Irrthumb gewöhnlich vber den armen Vnterthanen außgehet/vnd darüber Land vnd Leute zu boden fallen/ vnd mit inen vntergehen müssen/so sollen sie ja mit grossem fleiß die Historien/sonderlich in der Jugend lernen vnd lesen/welche einen diese ding alle vnterrichten/ Die weil die Historia/wie Cicero saget/ Ein Zeugerin der zeit/ein Liecht der Warheit/ein Leben der gedächtniß/vnd ein verkünderin der alten Welt vnd Geschicht ist. Vnd dienen die Historien vnd Exempel nicht allein/wenn es am Himmel beginnet trübe zu werden/ oder wenn Hagel vnd Vngewitter herein schlägt/wie man sich darinne halten sol/ Sondern auch wenn es hell vnd schön am Himmel ist/auff daß man nicht schlaffe vñ sicher sey/vnd durch solche sicherheit vnd vnfürsichtigkeit etwa ein Vngewitter/wie denn leichtlich geschehen kan/erwecke. Item/daß einer wisse/wenn er eilen sol/wie Camillus/ oder wenn er verziehen vnd an sich halten sol/wie Fabius Maximus. Es ist auch nicht gnug/ daß einer solche Exempel schlechts oben hin wisse/ Sondern es wil ihm von nöten seyn/dieselbigen recht wissen zu gebrauchen/

Historia
was das
sey.

chen/dieweil sie nicht alle dermassen geschaffen/das sie sich auff alle fälle/ vñ zu jeder zeit reimen köndten/ derwegen so wil auch grosser fleiß vnd vbung darzu gehören. Wer aber solche vbung nicht hat/auch die Historien mit solchem fleiß/wie sichs gebühret/nicht lesen/ vñd darauff achtung geben wird/ der hat sich nichts anders vnd gewissers zu versehen/ denn das er sich leichtlich vergessen vnd irren mag/vnd durch solchen Irrthumb nicht allein für sich schaden nemen/ Sondern auch mit im ein grosse meinig seiner Freunde/ Vnterthanen/ vñ armer Leute/auff das ich Weib vñ Kinder geschweige/ zu endlichem verderben ziehen vnd bringen/vnd letztlich mit seinem eigen schaden erfahren wird/ das er in dem vnrecht gethan/vnd sich billich anders hette vorsehen vnd halten sollen.

In andern dingen gibet man zwar den jungen Herren zeit vnd weile gnug zu lernen/als Fechten/Springen/ Ritterspiel zu treiben/ Tanzen/etc. daran doch so viel nicht gelegen ist. Weil es aber gewöhnlich in der Welt vnter allen Menschen also zugehet/ das wir am wenigsten achtung geben/ daran am meisten gelegen ist/ Derwegen so ist sich auch desto weniger zu verwundern/ob es gleich in diesem fall auch also zugehet/damit die Welt in irem gebrauch bleiben möge.

Vnd bitte den Leser/ ob solchem langen geschwech keinen verdruß zu haben/Gott befohlen.

Protestation des Autors.

Dis Buch hab ich geschrieben/niemandes damit zu meistern/ oder jemandes der es besser kan oder weiß/ sonderlich grossen Herrn/einige Maß zu geben/ viel weniger jemandes damit zu taxieren vñ anzugreifen/welchs ich allhie für aller Welt wil bezeuget haben/ Denn ich mich dazu viel zu wenig vnd gering erkenne/das ich mich solchs vnterstehen sol. Fürnemlich dieweil ich weiß/wie schwer es ist andern zu rathen/sonderlich hohen Leuten/ Vnd dieweil das Glück seinen lauff haben/ vnd alle ding meistern wil/ trägt sichs oft zu/ das auch böse Rächte einen guten außgang gewinnen/ vnd gute anschläge vbel gerahten. Quod & Cicero ipse expertus testatur,cum inquit? Optimè cogitata saepe pessimè euenire. Das ist: Die ding so sind am besten bedacht/die gewinnen oft einen bösen vnd beschwerlichen außgang. Das also keiner in künfftigen dingen fürsichtig gnug seyn kan/ Sondern ich habe es den einfeltigen/den jungen Herrn vnd Regenten/vñ dem gemeinen Mann zu nutz/ fürnemlich aber mir selber/zum besten geschrieben/zusammen bracht/vnd in Truck gegeben/Wie einer eine Hand an den Weg setzet/ auff das sich die Wanderleute darnach zu richten haben. Da nu jemandes kommet/welchem der Weg one das bekannt ist/ vñ dieses zeichens nicht bedarff/ der mag es wol verachten/vnd fürüber ziehen/ Er sol aber auch den andern nicht wehren/ das sie sich desselbigen Zeichens zu irer notturfft gebrauchen. Wiewol ich dafür halte/ es werden etliche Exempel

Et

vnd

Erinnerung.

vnd Historien in diesem Buch gefunden werden/welcher sich niemands/er heisse wie er wölle / zu wissen schämen darff/ Welchs ich derhalben mit anhängen müssen/weil die Welt jekunder so seltsam vnd arg worden/ daß jr niemands etwas zu gefallen thun vnd schreiben kan/ Sondern es wird alles auffß ergste ge-
deutet vnd außgelegt/vngeacht/ ob es gleich zum besten ist gemeint vnd fürge-
nommen worden.

Die weil aber auch niemands so fürsichtig / gelehrt vnd geschickt ist/wie Lactantius Firmianus saget / daß er nicht etwa irren vnd straucheln möchte/ So wil ich den Leser hiemit gebäten haben/da er vnter so viel Historien / welche ich zu diesem werck einführen/gebrauchen vnd haben müssen / etwas befinden würde/welches vielleicht auß versehen/nicht wie es solt/angezogen vñ geschrie-
ben were/daß er mir dasselbige wolte zu gut halten / vnd freundlicher meinung solches bessern vnd emendiren. Denn nach meinung des Horatij/auch Ho-
merus vnterweilen geschlaffen vnd gestrauchelt/vnd die jenigen / so andere ge-
strafft haben/synn selber auch von andern gestrafft worden / Wie man an Lau-
rentio Balla sihet/welcher niemands verschonet/vnd doch solchs von etlichen/
als Poggio/Mancinello/vnd dergleichen/auch erwarten müssen. Vnd die-
 weil sich derselbige in die Juristery gemenget/ hat der treffliche Mann Andreas
Alciatus an vielen orten jm auch seine meinung verleget. Wiewol ich bekenn-
e/daß es mit denselben Scribenten ein andere meinung gehabt/ denn sie sich
des mehrernteils vmb die wort gezantet / nach art vnd weise der Grammati-
cken/Alhie werden der mehrertheil Historien vñ Exempel gesetzt / da alles rich-
tig vnd warhafftig seyn sol. Doch hat es auch vnterweilen den aller besten Hi-
storiographis gemangelt / als Herodoto/ Liuiio/vnd dergleichen/ davon
doch nicht von nöten ist nach länge zu schreiben. Allein diß wil ich
sagen / daß leichter ist/ etwas zu tadeln / denn ein bes-
sers an Tag zu geben. Damit biß Gott be-
fohlen. Vnd wil also hiemit
diß Buch beschloffen
haben.



Ein schöne herrliche vnd weise Re-
de Musonij Philosophi/ so er zu einem König auß Sy-
rien gethan/ welcher in vmb seiner Weißheit willen be-
sucht vnd angesprochen.

Jetzund neuwlich aus dem
Griechischen ins Teutsch transferirt/
durch Georgium Lauterbecken.

Dem Großmächtigsten / Durch-
leuchtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Chri-
stiano zu Dennemarck/ Schweden/ Norrtwegen/ der Wenden/ vnd Gothen/zt.
König/ Herzkogen zu Schleswick/ Holstein/ Stormarn vnd der Diet-
marsen/ Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorst/ wünschet
Georgius Lauterbeck sein vnterthenigste vnd ganz
willige dienste.



D Großmächtigster / vnd Gnädigster König
vnd Herr / Es wird geschrieben / daß etwa niemand
mit lediger Hand für den König auß Parthia kommen
dürffen / Sondern wer für im zu schicken gehabt / vnd
in ansprechen wollen / der hat müssen ein Geschenk vñ
Gabe mit sich bringen / ein jeder nach seinem vermö-
gen. Vnd dieweil Gott selber gebeut vñ haben wil / daß
man den König ehren sol / ist solches bey den Parthiern
ein sonderliche Ehrebißung gewesen / welchs sie irem König bewiesen / daß sie
in mit einem Geschenk verehret haben.

Nach dem sichs denn mit mir dermassen zugetragen / daß ich nicht habe
vmbgehen können / E. Kön. May. in meinem Buch der Historischen Poliecy
vnd Regentenbuchs zu gedencken / Denn E. Kö. May. löbliche Krönung / so
viel mir dauon bewust gewesen / mit fleiß darein gebracht / auß der vrsachen / daß
mit dieselben in aller Welt bekannt werden / auch alle Chrisiliche Könige ein
Ebenbilde vnd ein Exempel darauß nehmen möchten. Der vnterthänigsten
hoffnung / es sol E. Kön. May. nicht entgegen seyn / Als bin ich entschlossen ge-
west / solchs E. Kö. May. zu vermelden / vnd desselbigen Buchs ein Exemplar
vnterthänigst zu zuschicken.

Dieweil mir aber nicht gebühren wollen / für ein solche hohe Maiestat
ganz mit ledigen Händen zu kommen / Vnd ich aber jetziger zeit nichts eigens
hab / damit ich E. Kö. May. verehren können / Demnach / hab ich mich hin vnd
Et ii wider

Ein schöne weise Rede/

wider in frembden Büchern vmbgesehen/ vnd gethan wie die jentgen/ so etwa zu Ehren vnd Hochzeiten/ Gelt oder Kleider borgen/ wenn sie die bedürfftig seyn/ Aber vnter vielen nichts bequemers in der eile finden können/ denn die schöne vnd herrliche Rede vnd erinnerung des Musonij Philosophi/ der vnter dem Keyser Nerone gelebt/ Auch vmb seiner Warheit vnd freyen Rede willen/ von jm erwürget vnd getödtet/ Wie er den diese Schrift zu einem Könige auß Syrien/ als er von jm besucht vnd angesprochen worden/ gethan/ welche ich allhie ins Teutsch gebracht.

Ob es denn wol an dem/ vnd war ist/ daß es jetzt viel ein andere meinung hat/ denn zur zeit Musonij/ vnd an der Philosophia nicht alles gelegen/ wie da- zumal mag gewesen seyn/ Dieweil der Allmächtige Gott/ auß milder Gnade vnd Barmherzigkeit/ durch Christum seinen einigen Son/ vns in diesen letzten zeiten sein heiliges ewiges Wort geoffenbaret vnd gegeben/ auß welchem die grossen Potentaten/ Könige/ Fürsten/ vnd Oberkeit/ mehr vnd besser können bericht vnd vnterwiesen werden/ was jr Ampt ist/ vnd was sie thun vnd lassen sollen/ dauon ich denn in meiner Politia weiter meldung gethan/ So ist doch auß dieser kurzen rede des Musonij gnugsam zu vernemen/ daß auch die Heyden auß der vernunft vnd dem liecht der Natur/ gesehen/ daß einem Regenten zustehen wölle/ vor sein Person from/ gerecht vnd vnsträfflich zu seyn/ vnd daß er seine Leut vnd Vnterthanen/ bey gleich vnd Recht/ schützen vnd handhaben/ vnd niemands vorgewaltigen/ sondern sich als ein Vater gegen jnen erzeigen sol.

Sie haben auch darneben gesehen/ daß zu solchem Ampt der Regierung/ grösser fleiß gehören wil/ vund die Regenten sich mit solchen Künsten bekümmern sollen/ auß welchen man geschickt wird/ dem Regiment rechtschaffen vorzustehen/ zu wissen/ was recht oder vnrecht/ böß oder gut/ billich oder vnbillich/ zu thun oder zu lassen sey/ Von welchem denn fürnemlich die Philosophi vorzeiten gelehret vnd geschrieben haben. Dertwegen man sich solcher Kunst bey jnen erholen/ vnd von jnen lernen müssen/ wie Alexander Magnus von Aristotele gethan hat.

Vnd ist Musonius vnter denselben nicht der geringste gewesen/ welches denn auß dem genugsam erscheinet/ daß sich ein solcher mächtiger König nicht geschämet/ in anzusprechen/ vnd seinen bericht des Regiments halben anzuhören/ das sonder zweiffel nicht geschehen were/ wo nicht ein solch groß Gerücht hin vnd wider im Griechenland/ vnd sonst allenthalben von jm erschollen were. Es hat auch Musonius solche seine Künste vnd Weißheit in mehr wege bewiesen/ vnd seine herrliche Sprüche hinter jm verlassen/ auß welchem seine Weißheit zu spüren gewesen. Als der Spruch ist im Gellio/ lib. 16. cap. 1. welcher also lautet: Si cum labore honesti quippiam egeris, laborabit, honestum manet. Si cum voluptate turpe quippiam feceris, quod suaue est, abit, quod turpe est, manet. Das ist: Wenn einer ein redliche That mit mühe vnd arbeit verbringt vñ außrichtet/ so vergehet die mühe vnd arbeit/ vnd höret auff/ aber die redliche That bleibet für vñ für. Verbringt aber einer mit wollust ein schändliche That/ so ist/ vnd gehet solche lust bald dahin/ aber die schändliche That bleibet. Damit er wölle die Leute zu redlichen Thaten anreizen/ vñ von bösen vnd schändlichen

lichen Thaten abschrecken. Vnd hat dieses Musonij Sentenz vnd Sprüche/ der Stobæus auß seinen Büchern allein an neunzehn örter seines seines Buchs/ citiert vnd eingeführet.

Nach dem aber gleichwol diese Erinnerung des Musonij/ gegen solcher grossen vnd herrlichen Matestat/ ein fast geringschätzig ding ist/ vnd gegen so einem trefflichen vnd weiterberühmten König/ wie denn Eruer Kön. May. in aller Welt/ beyde jres guten Lebens vnd wandelse vnd jrer Christlichen guten Regierung halben/ einen guten vnd herrlichen Namen haben/ auff daß ich der Kriegshändel geschweige/ darinn E. May. nicht allein geübet vnd erfahren ist/ Sondern auch trefflichen vnd herrlichen Sieg gehabt/ Als gelanget an E. K. M. mein gar vnterthänigste bitte/ sie wolten jrer angeborenen gütigkeit nach/ diese kleine vnd geringe Verehrung/ neben dem Exemplar Politicæ Historiæ zu gnädigstem gefallen vermercken/ vnd dem Exempel des Großmächtigsten Königs Artaxerxis nachfolgen/ Welcher so gütig gewesen/ daß im nicht so geringes hat mögen geschencket werden/ welches er nicht mit gnaden/ vnd grossen wolgefallen auffgenommen/ Wie er denn gethan/ als im einer auff ein zeit ein schönen Granatapffel geschencket/ da ist nicht zu sagen/ wie er denselbigen Mann gelobet/ vnd das Geschenck so gnädig von im angenommen/ Hat ihm auch das zezeugniß gegeben/ wenn er still vnd raum hette/ daß mit leichter mühe/ auß einer kleinen Statt ein grosse machen köndte.

Dergleichen list man/ als auff ein zeit einer gesehen/ daß jedermann sich befließen/ demselben König Ehrerbietung zu thun/ vñ er vor sein Person nichts gehabt/ damit er dem König einige Ehre hette erzeigen können/ ist er zu dem nächsten Bach gelauffen/ mit beyden Händen Wasser geschöpft/ dasselbige für den König gebracht/ Vnd als er auff seine Knie gefallen/ hat er im das Wasser mit grosser Reuerenz gereicht vnd gebotten. Was kan doch geringers einem geschencket werden/ denn eine Hand voll Wassers? Vnd wenn gleich ein Bauer dem andern ein solch geschenck thete/ so würde es doch ein fast gering ansehen haben. Aber vngachtet des/ so hat Artaxerxes diese Hand voll Wassers mit so gnädigem willen vnd gefallen angenommen/ daß er als bald befohlen/ demselben Manne einen Guldnen Becher/ vñ tausent Kronen darzu zu schencken.

Aber so gering vnd einfeltig diese Erinnerung des Musonij mag geacht vnd angesehen werden/ So hat sie doch etliche feine vnd nützliche Lehre in sich/ welche einem Regenten vnd grossen Herrn fast zuträglich seyn können/ vñ denselben wol anstehen vnd geziemen/ fürnemlich/ daß sich dieselben des wolredens beflüssigen sollen/ vnd von Jugend auff sich darinn vben vnd geschickt machen/ auch von jren Zuchtmeistern dazu gehalten werden. Denn einem solchen grossen Haupt nicht allein zierlich/ löblich/ nütz/ vnd fürtrefflich/ sondern auch zum höchsten von nöten ist/ nicht allein in Rahtschlägen/ sondern auch/ wenn sichs bisweilen begibt/ daß er vor vielen reden sol/ wie sich denn solches wol zutragen kan/ daß er als denn nicht gar stumm sey.

Nicht hat es diese meinung/ daß solche grosse Herren eben die Regel halten müßten/ wie die Rhetores pflegen in Schulen zu lehren/ dadurch sie köndten eine Sachen weit außbreiten/ vnd ein lang geschweß dauon machen/ Son-

Ein schöne weise Rede/

dernd daß sie sich beflüssigen sollen / auß der Philosophia / vnd dem grund des
Rechtens zu lernen / was recht oder vnrecht / gut oder böß ist. Vnd so etwas
in Rahtschlag gestellt wird / oder sonst auff die Bahn kömpt / das den Rechten
vnd der billigkeit nicht gemess ist / vnd doch jemand's von seinen Rechten / oder
sonst darauff dringen wolte / das der König nicht da sesse / wie ein stumme Per-
son in der Comedien / Sondern wüste solche vnbilligkeit mit bestand vnd grund
des Rechtens / vnd der Warheit zu verlegen / vnd denjenigen / so solche vnbilli-
che ding begeren / zu begegnen / darauff denn wenig Leute achtung geben / vnd
doch mehr daran gelegen ist / denn jemand's sagen kan. Wol ist es war / solche
grosse Herrn gedencen / sie haben Leute vnd Juristen / die solches verstehen / vnd
derwegen sich darumb nicht bekümmern dürffen / Aber doch ist ein sehr groß
vnterscheid vnter denen Herren / so ein ding selbst verstehen / vnd nicht allein
Amen oder placet sagen können / vnd denjenigen / so für ihre Person aller ding
vnwissend seyn / vnd sich allein auff ihre Rähte vnd Juristen verlassen müssen /
vnd alle sachen inen heimstellen / wie denn gewöhnlich geschieht. Es ist auch nicht
dahin gemeinet / das solche grosse Herrn vnd Potentaten / nicht andere Gelehr-
te / Weise / vñ Hochverständige Leute bey vñ neben sich haben sollen / vnd sich der
zu reden / rahten vnd anderer nottufft / gebrauchen mögen / Sondern es hat al-
lein diesen verstand / wenn sichs nothalben zutragen würde / das ein Regent
oder König selber reden müste / daß er als denn gefast / vnd nicht so gar vngelübt
vnd vngeschickt were zu reden / wie oben gemelt / Denn sich das glück vnd die zeit
des ganzen Menschlichen Lebens gar oft verendert / vnd solchen grossen Häup-
tern viel schwerer / wichtiger vnd seltsamer Sachen vnd Handel fürstossen / da-
zu denn einem nicht allein Kunst vnd Weißheit / sondern auch geschicklichkeit vnd
vbung zu reden von nöten ist. Solche Regenten sein gewesen / Philippus Ma-
cedo / wie Elianus von ihm schreibt / Julius Cesar / Marcus Cicerio / Wie denn
auch E. Rō. M. in dem hoch berühmte seyn. So begabe sichs mit dem König
Dionisio / als derselbe vmb seiner Tyrannen willen des Reichs vertriebe ward /
das er muste zu Corintho eine Schul auffrichten / vñ die Knaben lehren / welchs
er sonder zweiffel nicht hette thun können / wenn er von Jugend auff nicht were
in guten Künsten erzogen vnd geübet worden.

Des gleichen liest man von Nerone / daß er nichts so hart geklaget / als er
sterben sollen / den das so viel grosser vnd trefflicher Künste / welche er doch mehr
mißbrauchet / denn gebraucht / mit im solten zu boden vnd vntergehen. Derwe-
gen auch diese Erinnerung nicht zu verachten / denn es sich begeben könnte / das
einen solches nicht allein gereuen / sondern im auch zu schaden gereichen möch-
te / Wie man denn sihet / die weil die Regenten vnd Fürsten solches in wind schla-
gen / sich selber nicht beflüssigen zu reden / noch zuzusehen / was darauff für gros-
ser nachtheil vnd schaden in Königreichen / Fürstenthumen vnd Landen erfol-
gen / Davon doch allhie nach längtzo nicht kan geschriben werden / E. Rō. M.

wolten diß mein schreiben zu gnädigstem gefallen annemen / Das

vmb E. Rō. May. mit vnterthenigstem fleiß zu ver-

dienen / bin ich allzeit willig. Gott be-

ware E. Rō. May. all-

zeit / Amen.

Ein schöne / herrliche vnd wei-

se Rede Musonij Philosophi / so er zu ei-
nem König auß Syrien gethan / als
er ihn besucht.

33



Nur andern vielen trefflichen Künsten / da-
mit der Hochgelarte Philosophus Musonius begabt /
er auch in seinen Büchern hinder sich verlassen / Hat
sich derselbe sonderlich beflissen der Weißheit / in wel-
cher er auch andere weit vbertroffen / vnnnd sein gut ge-
rächte in aller Welt erschollen gewesen / derwegen auch
auff ein zeit der König auß Syrien zu im kommen / da-
mit er in hören möchte / Als sie nu einander gegrüßet
vnd empfangen / Hat der treffliche Mann / welcher zu seinen zeiten der aller ge-
lertest vnd klüggest gewesen / wider den König nachfolgender gestalt angefangen
zureden.

Wiewol / Gnedigster König / jr viel der meinung seyn / das einem König
vnd Regenten / nicht von nöten sey / sich mit der Philosophia vnnnd Kunst der
Weißheit zu bekümmern / wenden auch des etliche vrsachen für / vnd sonderlich /
das sie wol Leute haben / die sie im fall der notturfft gebrauchen können / So sol
sich doch E. M. des nicht bereden lassen / vnd demselbigen keines weges statt vñ
glauben geben / Sondern gewißlich gläuben / vnd es dafür halten / das keinem
Menschen auff Erden mehr vnd grösser von nöten sey / nach der Philosophen
vnd Kunst der Weißheit zu trachten / denn eben E. M. auß der vrsach / dieweil
E. M. so ein schön / groß vnd herrlich Königreich / desgleichen so viel Land vnd
Leute zu regieren haben. Denn es wil das fürnemlichste Ampt sein eines Kö-
nigs / das er wisse / was er gestalt er seine Leute vnd Vnterthanen schützen / vnd
womit er inen am meisten vnd besten gutes thun könne.

Wer aber die Leute schützen / handhaben / denselbigen wol fürstehen / vnd
gutes thun wil / dem ist von nöten / das er wisse / was dem Menschen nützlich vnd
zuträglich / desgleichen schädlich vnd nachtheilig sey / wie er die Frommen ver-
teidigen / vnd die bösen straffen sol / damit ein jeglicher dasjenige bekomme /
das im gebühret / vnd er würdig ist / oder mit seinen wercken verdienet habe / Also
das die Bösen ombkommen / vnd die Frommen erhalten werden. Was aber
recht / gut / oder böse sey / vnd womit man einem gutes erzeigen kan / das weiß
niemandes besser zu vnterscheiden / denn der Philosophus / als der sich täglich
mit solchen gedanken bekümmert / vnd damit ombgehet / Derselbige weiß auch
allein / was einen / weltlicher weise / glücklich oder vnglücklich machet. Auß
welchem denn klar erscheinet / das die Philosophia Königen / Fürsten / vnd gros-
sen Potentaten / zum höchsten zu wissen von nöten sey / vnd inen fürnemlich ge-
ziemen wölle / sich damit zu bekümmern / vnnnd ihre Regierung darnach anzu-
stellen.

Ein schöne weise Rede/

Folgend wil sich auch einem König geziemen/wenn er im vorhaben ist/einem hic/ dem andern da/ zu geben/ daß er die rechten masse hierinne halte/ vnd nicht einer mehr bekomme/denn er verdienet/ vnd andern etwas entzogen vnd genommen werde/dadurch er wider die Billigkeit verlegt/ vnd dasselbige billich hette behalten sollen/sondern daß einem jedern nach verdienst vnd wir den gegeben vnd genommen werde. Wie kan aber einer solche maß halten/so er nicht weiß oder gelernet hat/was die Gerechtigkeit sey? Wie den auch keiner gerecht seyn kan/der von der Gerechtigkeit kein wissen hat.

Derwegen sichs abermal schleust/ daß ein König nach der Philosophia trachten/vnd sich damit bekümmern sol/auff daß er daraus lernen möge/ was die Gerechtigkeit sey/denn one die Philosophia wird keiner wissen/ was billich oder vnbillich. Wer nu nicht weiß/was billich ist/der weiß auch nicht was recht ist/vnd zanken sich die Leute derhalben zum offernmal vnter einander/ vnd wil ein jeder besser wissen/ was am meisten billich sey/welchs doch nicht geschehe/wenn sie fürwar wüsten/was billich oder vnbillich were. So wenig als sich die Leute zanken/ was schwarz oder weiß/ was warm oder kalt/hart oder weich ist/denn sie in dem alle gleich stimmen/ vnd ein jeder desselben gewiß/ vnd keiner so nârrisch ist/daß er dasjenige/so weiß ist/schwarz/oder das so hart ist/weich nenne/Derwegen auch vnter den Leuten dauon kein streit ist/welches den von der Gerechtigkeit vnd Billigkeit sonder zweiffel auch geschehe/wenn sie derselben gewiß weren/wie oben vermelt/denn sie in dem nit können eintrechtig seyn/ daß sie nicht wissen/noch dasselbe verstehen.

Nach dem denn E. M. meines bedünckens diese rede auch belanget/ derwegen so wil E. May. von nöten seyn dahin zu trachten/damit sie recht lernen vñ wissen mögen/was die Gerechtigkeit vnd Billigkeit sey/Vnd so weit E. M. andere ihre Vnterthanen vnd priuat Personen vbertreffen/ also viel siehet es auch E. M. vbler an/wenn sie das nicht wissen/ was jr am meisten zu wissen von nöten ist/nemlich/die Gerechtigkeit.

Förter/so geziemet sich auch einem König/daß er sittig vnd mässig sey/ in seinem Regiment sich mässig halte/auff daß im seine Vnterthanen desto mehr gehorsam leisten mögen/vnd kein theil sich etwas vnzeitiges zuthun vnterseehe/ oder sich zu prâchtig vnd oberflüssig halte/ den solcher oberfluß vnd pracht weder Herrn noch Vnterthanen geziemet vnd anstehet/es kan auch beyden theilen nichts schädlicher widerfahren. Ich wolt aber gerne hören vñ sehen/ wie einer sich der Weißheit recht gebrauchē wolte/so er nie gelernet hat/ wie er sich selber regieren/vnd seinen begierden steuern sol. Vnd wen er selber in aller pracht vñ wollust lebet/wie er mit bescheid die andern sittig vñ mässig machen vnd ziehen wolte? Nu ist ja kein ander kunst/welche den Menschen zu der Mässigkeit bringen mag/denn die Philosophia/denn dieselbige lernet vns die pracht vñ wollust vberwinden/dem Geiz steuern/die Mässigkeit lieben/zucht vnd scham in ehren halten/die rede in acht haben/vnd die Leute treulich schützen vnd vertheidigen. Wer nu diese ding gelernet hat/der weiß sich tapffer/ herrlich/ vnd wenn es die not erfordert/auch mässig zu halten. Vnd zieren solche Tugenden sonderlich einem König vnd Regenten/der gestalt/ daß er den Göttern dadurch vergleicht/ vnd vmb solcher Tugend willen zum höchsten in ehren gehalten wird.

Hierüber

Hierüber so muß auch ein König herrschafftig seyn/ es kompt aber solche herrschafftigkeit/ vnd daß wir vns nicht fürchten/weder für dem Todt/ noch anderer gefahr/mühe vnd arbeit/niergends anders woher / denn auß der Kunst der Philosophen/welche vns lehret / daß wir weder im Todte noch in anderer mühseligkeit/so den Menschen in irem Leben zustehen vnd widerfahren/ etwas arges seyn kan. Welche aber des nicht bericht seyn/die werden zu rechter starckmütigkeit nicht kommen/sondern zum offtermal mit forcht vnd angst beladen vnd vberfallen werden.

Demnach/ so ein König wil starckmütig werden / wie im denn solche Tugend nicht weniger denn andere/ zum höchsten von nöten ist / so kan er sich der niergends besser / denn auß der Philosophia erholen / vnd derwegen wil ihm auch gebühren/dieselbige mit fleiß zulernen. Aber vnter allen dingen/welche einem König zu wissen notwendig seyn / ist nichts herrlicheres / bessers noch Fürstlicheres / denn daß sich ein König mit wolredenheit geschickt mache / vnd darinnen allen andern vberlegen sey/ vnd so er von jemandes anders in dem fall vberwunden wird/sol er es nichts geringer achten vnd behalten / denn so er von demselben/ oder sonst von seinen Feinden / mit der Faust were erlegt vnd vberwunden worden. Denn so die Könige im reden sich schwach vnd vngeschickt erzeigen/ vnd vernemmen lassen/ So kan es nicht fehlen/ sie müssen zum offtermal verführet/betrogen/vnd dahin beredet werden/daß sie dasjenige zulassen/ so falsch vnd vnrecht ist/ vnd dagegen das/ so rechtschaffen vnd gut ist/ hindan setzen/Welches denn ein gewisse anzeige ist der vntwissenheit / vnd daß bey denselben nicht viel weißheit/verstand vnd fürsichtigkeit seyn könne. Achte derwegen/ man werde einem Könige auff Erden nichts bequemers vnd nützlicheres mittheilen können/das im möchte dienlich seyn zu wolredenheit/ denn die Philosophen/ so einer wil vnüberwunden bleiben/ Denn wer darinne recht berichte vnd vnterwiesen ist / der kan leichtlich das gute von dem bösen/das falsche von der Warheit vnterscheiden/er kan auch das böse mit leichtlicher mühe verlegen/darnider schlagen/ vñ dagegen das gute/zusampt der Warheit beschirmen vnd vertheidigen.

Demnach/so sichs begibet/daß die Rhetores oder Redner / mit den Philosophis disputieren sollen/Hilff Gott/wie klein laut werden sie/Es kompt auch wol bißweilen/daß sie gar verstummen/oder widerwertige ding reden müssen. Sonu die Redner/welche doch allen iren fleiß dahin wenden / daß sie andern mit reden vberlegen seyn/den Philosophis entweichen müssen/ Was sollen inen ander Leute abgewinnen/fürwar es ist leichtlich zu glauben/ daß sie viel weniger wider sie würden aufrichten können. Derwegen so jemandes zu solchen Königlichen Wirten kommen / vnd nicht gerne wolt von andern mit reden vberwunden seyn/der trachte nach der Philosophia/ so wird er die andern leichtlich mögen vberwinden/er aber darff sich nichts besorgen / daß er von andern mit reden möchte vberwunden werden/Sondern er wird also recht vnerschrocken/vnd in allen dingen sieghafft bleiben.

Vnd diß sey von dem reden gnug. Weiter ist zu wissen/daß sich ein rechtschaffener König in alle wege also verhalte/daß er weder mit wortē noch mit that vnrecht handle/sondern in allem seinem thun / leben vnd wesen/ ganz vnuerückt

Ein schöne weise Rede/

uerrückt vnd vollkommen sich erzeige / Wie denn die Alten haben einen König für ein lebendig Recht oder Gesetz gehalten / Welcher allein nach Einigkeit vnd Gerechtigkeit getracht / Auffruhr vnd alle mißhandlung gestrafft / vnd sich gegen seinen Vnterthanen / gleich wie der Jupiter / ganz Väterlich vnd gnediglich erzeiget. Wie kan aber einer sich solcher gestalt erzeigen / vnd also geschickt seyn / er sey denn von andern Leuten weit vnterscheiden / vnd mit allerley guten Künsten vnd sitten vnterrichtet / habe auch solche Tugenden durch grossen fleiß vnd mühe erlangt vnd vberkommen / welche dieses Königliche Ampt erfordert. So nu irgends etwas mehr von Künsten verhanden ist / dadurch die Menschliche natur kan gezieret / vnd zu Ehr vnd Tugend gereicht vnd gezogen werden / dieselbige mag man den König auch vnterrichten / vnd sehen / welche hiezu am meisten tüglich sey / vnd die Leute am geschicktesten mache zu der Regierung / Auch daß sich der König / welcher recht vñ wol regieren wil / nicht allein auff ein schein / from vnd gerecht stelle / sondern auch mit der that solchs beweise. Ist aber kein ander Kunst verhanden / welche kömmt mit diesem Handel vnd der Philosophia verglichen werden / wie denn auch kein andere kan oder mag dargethan werden / Denn ihr eins theils allein dahin gericht seyn / daß sie den Leib belanget / vnd ob ihr gleich eins theils das gemüt betreffen / so kan man doch dadurch so weit nicht kommen / daß sie einen sittiger oder mässiger machen könnten. Aber die Philosophia treibet vnd bringet den Menschen dahin / daß er kan die bosheit meiden / vnd die guten Tugende lieben vnd vberkömen. Demnach so kan auch auff der Welt nichts befunden werden / das ein frommer rechtschaffener König grösser vnd höher achten sol / vnd jm auch nützlicher sein kömte / den die Philosophia.

Derwegen kan ich auch keinen für einen rechtschaffenen frommen König achten / er sey den als bald ein Philosophus. Widerumb halt ich keinen für ein Philosophum / welcher nicht billich auch ein König sein möchte. So viel nu den ersten theil belanget / wöllen wir denselben bewegen / vñ also frage / Ob auch ein Mann / der nicht from ist / ein frommer rechtschaffener König sein könne? Vnd wird dafür geacht / das solchs keinesweges möglich sey. Es kan auch keiner ein rechtschaffen frommer Mann seyn / er sey den ein Philosophus / Denn die Philosophia nichts anders ist / denn ein Kunst darinne man nach Erbarkeit vnd frombkeit trachtet. Derwegen man auch wird bekennen vnd sagen müssen / das ein König so bald auch müsse ein Philosophus seyn.

Das aber ein Philosophus auch ein König sey / kan leichtlich dargethan werden / Den so es ein Königlich Ampt ist / Fürstenthumb / Königreich / Stätte vnd Landt / rechtschaffen vnd wol regieren / wo wolt man in der Welt einen besfern vnd bequemen Regenten haben vnd finden / vber Königreich / Stätte vnd Landt / denn einen Philosophum? Den solche Leut / so sie anders rechte Philosophi seyn / nicht allein sollen vorsichtig / mässig / vñ eines standhaftigen Gemüts / des gleichen beschützer der gerechtigkeit vnd billigkeit / sondern auch vnerschrocken zu allen sachen / vnd keine arbeit scheuen. Item / vor welchen sich allein die andern entsetzen vnd fürchten müssen / doch daneben gegen jedermann freundlich / gütig / vnd eingezogen seyn. Kan auch nu ein bequemer vnd besser Regent erdacht werden / denn ein Philosophus? Traum nein.

Ob den wol ein solcher König oder Philosophus nicht viel Land vñ Leute zu regieren hat / des gleichen wenig Menschen ihm gehorsam vnd vnterthänig seyn / sondern für der Welt gewöhnlich veracht werden / so ist doch daran nicht viel gelegen / sondern ist gnug / daß er seinen Freunden / seinem Weib vnd Kindern / oder letztlich ihm selber vorstehe / dieselben regiere / vnd inen gebiete / Denn dieser gleich so wol ein Arzt zu nennen ist / welcher wenigen hilft / vñ die gesund macht / als der / so vielen geholffen hat / so er allein die Kunst hat / gesund zu machen vnd zu arznehen / Vnd derjenige / so wenig singen lernet / gleich so wol ein Musicus genannt wird / als wenn er jr viel gelernt vnd vnterwiesen hette / wenn er allein singen kan. Es ist auch der so wol ein Reuter / der zwey oder drey Pferd hat / als der / so zehen oder mehr hat / wenn er allein reiten kan. Gleicher gestalt kan man auch den mit gutem grunde so wol einen König oder Regenten nennen / welcher wenig regiert / als der so viel regiert / wenn er nur erfahren ist vnd weiß / wie man die Leute recht regieren sol / Welchs denn Socrates wol gewußt / vnd derwegen die Philosophiam ein Bürgerliche vnd Königliche Kunst genannt.

Ob dieser des Musonij rede / hat der König ein solch wolgefallen gehabt / daß er im nicht allein darauß als bald freundlich gedanckt / sondern im auch vermeldet / er solt von im bitten / was er wolte / mit gnedigem erbitten / daß er im das selbige geweren vnd geben wolte. Darauß Musonius geantwort / Dieß weil E. May. diese rede gefallen / so bitte ich mit fleiß / daß sich E. May. darnach richten vnd halten wolte / Wenn solchs geschehen / so beger ich weiters nichts / Sondern habe daran ein gute genüge / Weiß auch / das es E. May. wid zu nuß vnd allem guten gedenyen / Vnd sein darauß wider von einander geschieden. Vnd wird in zweiffel gestelt / welcher großmächtiger geachtet werden sol / der König / welcher im so viel zu geben verheissen vnd angebotten / oder Musonius / der es nicht hat haben wollen / sondern sich genügen lassen / das es der König zu danck angenommen / vnd begeret sich nach dem zu halten / so er im auß der Kunst der Philosophen mitgetheilt. Denn solche Leute sein etwa die Philosophi gewesen / daß sie nach keinem Geldt noch Gut gefragt / sondern allein nach weißheit vnd guten sitten getrachtet / Also / das auch Crates sein Geldt ins Meer geworffen. So lieset man auch / das Alexander Magnus auff ein zeit zu Diogeni kommen / vñ im vnter anderm geboten vñ vil verheissen / Geldt zu geben / Darauß im Diogenes weder gedanckt / noch einige antwort geben / denn daß er in gebäten / auß dem liecht zu gehen / vnd ihm das nicht zu nemen / vnd zuuerhindern / daß er ihm nicht geben könnte / Welchs sich Alexander so hoch verwundert / daß er auch gesagt / Wo er nit Alexander were / so möchte er wol Diogenes seyn / Das ist: wo er nicht ein Regent oder König were / so möchte er sich mit nichten so wol / als mit der Philosophia bekümmern / Hat auß hohem verstande wol gemerckt vnd gesehen / das die zwey ding einander fast ehlich weren / vnd das ein König müste ein Philosophus seyn / wie er denn von seinem Preceptore dem Aristotele / ist sonder zweiffel vnterricht vnd gelehrt worden.

Von Regierung des Gemeinen nu-
 ges/ vnd was derselben anhängig / von dem Hochgelehrten
 Herrn Johanne Sleydano/ auß dem Platone zu Latein verfaßt/ vnd fol-
 gend durch Georgium Lauterbeck in Teutsch gebracht/
 ganz lustig vnd nützlich zu wissen.

Den Vorsichtigen/ Ehrbarn vnd
 Wolweisen Herrn/ Bürgermeister vnd Racht der Statt
 Lüneburg/ meinen großgünstigen Herrn/ wünsch ich Georg
 Lauterbeck/ mein ganz willigen dienst zuuor.



Vorsichtige/ Ehrbare/ vnd Wolweise/ Groß-
 günstige Herren/ Es wird von meniglich
 so auß der Philosophia einen vnterricht be-
 kommen/ dafür geacht vñ gehalten/ daß die
 Bücher/ so der theuwere vnd hochuerstendi-
 ge Mann Plato/ von den Gesezen vnd dem
 Gemeinen nutz geschrieben/ nicht wenig zur
 regierung desselbigen/ nützlich vnd dienstlich seyn. Nach dem
 aber Plato auß hohem verstande / seine Bücher alle dermas-
 sen geschrieben / daß sie nicht ein jeder verstehen vnd erlangen
 kan (Wie ich denn auch für mein Person dasselbige thu bekenn-
 nen) Also hat sichs vor wenig Jaren zugetragen/ daß ein für-
 trefflicher Hochgelehrter Mann/ Herr Johan Sleydan/ von
 Straßburg / dieselben des Platonis Bücher von der Regie-
 rung/ dem gemeinen nutz vnd meniglich zum besten/ in ein
 kurze Summa zu Latein verfaßt / welche mir/ als ich sie gese-
 hen/ dermassen gefallen/ daß ich nicht hab vnterlassen wollen/
 dieselbige ins Teutsch zu bringen/ wie ich den solches (wie wol
 etwas eilend/ vnd vnter andern geschäften) wirklich gethan.
 Erstlich vñ fürnemlich darumb/ daß ich mir dieselbige Schrif-
 ten desto besser vnd fleissiger einbilden / vnd verstehen lernen
 möchte. Folgend den Regenten in Stätten / vnd dem Gemei-
 nen nutz zum besten/ Die weil gleichwol hin vñ wider viel dar-

inne/welches zu erbauung vnd förderung des Gemeinen nutz
ges dienlich/befunden wird. Derwegen denn auch die Gesetz-
geber vñ Juristen so viel von Platone gehalten/das seine mei-
nung noch heutiges Tags in den Rechtsbüchern hin vnd wi-
der gespürt/ Ja es werden auch seine wort an etlichen orten ge-
setzt/vñ gelesen/wiewol auch darneben je bißweilen etwas mit
vnter gemengt/welches sich zu diesen vnsern zeiten wenig oder
gar nichts reimen wil.

Wie denn auch Plato etliche geschrieben/ nicht der mei-
nung/ das es also seyn müßte/ sondern hat ein anders darun-
ter wollen zu verstehen geben/Welchs aber allhie zu lang wer-
den wolte/nach der notturfft außzuführen. Doch muß ich es
mit einem Exempel oder zweyen erklären. Es schreibet Plato/
das den jenigen/so viel guts bey dem Gemeinen nutz gethan/
recht geschehe/wenn sie dargegen nichts denn vndancf empfa-
hen/vnd oft darüber vmb Leib vnd Gut kommen/ Denn sie
mit irer wolthat nichts anders angericht/denn das sie dem ge-
meinen Pöbel iren mutwillen damit gestärckt. Item/ da er
schreibet/ man sol alle ding gemein haben/ Wil damit anzei-
gen/das der Reichen vnd Gewaltigen Herz vnd Mut dahin
gericht/das sie gern alles haben/vnd niemands nichts eigens
lassen wollen. Fürs dritte/ ist das nicht die geringste vrsach ge-
west/dieweil ich dazumal in einer Statt ein vnwürdiger Syn-
dicus gewesen/vnd derwegen alles gerne gelesen vnd geschrie-
ben hette/was zu anrichtung guter/ehrbarer/vnd Christlicher
Policy dienlich/vnd dauon geschrieben ist/ Dieweil denn der
Plato mit sonderm fleiß hievon geschrieben/ hab ich den auch
besehen müssen.

Zu lest hat mich hiezu verursacht/dis Buch zu verteutsch-
en/vnd in Truck außgehen zu lassen/ auff das ein jeder sehen
möchte/wie ein grosser vnd mercklicher vnterscheid sey/ vnter
der Lehre der heiligen Göttlichen Schrift/ vnd der Philoso-
phen. Denn ob wol dieser Mann so einen hohen verstand ge-
habt/ das es auß dem liecht der Natur nie keiner hat höher
bringen könne/ So ist es doch eitel finsterniß gegen dem Liecht

Vorrede.

deß heiligen Göttlichen Worts/ Derwegen man den dem Allmächtigen darumb hoch vnd viel zu dancken/ der vns in diesen vnsern letzten zeiten mit einem solchen liecht auß Gnaden vnd milder Barmhertzigkeit begabet hat/ sollen vns auch durch keinen weg dauon abführen lassen/ Viel weniger sollen wir denen stat geben/ welche diese zwo edle vnd herrliche gaben/ als die heilige Göttliche Schrift/ vnd die Philosophiam mit einander zu vergleichen vnd zu vermengen sich vnterstehen/ Sondern sollen ein jedere an irem ort/ vñ in irem werth bleiben lassen. Denn ob wol die Philosophia nicht allein lustig/ sondern auch nützlich ist/ vñ von der Regierung deß Gemeinen nuzes/ deßgleichen von der Ehrbarkeit vnd guten Sitten/ vernunftiglich lehret/ so kan sie es doch weiter nicht bringen/ denn so vil den eusserlichen wandel thut belangen.

Wenn aber einem Menschen etwa widerwertigkeit vnd anfechtung zustehen/ so würde er solchen Trost darinne nicht finden/ als in der heiligen Göttlichen Schrift. So haben auch die Philosophi zu dem rechten erkenntniß Gottes/ auß irer eigenen vernunft niemals können mögen. Darumb sagt auch Johannes recht/ Gott hat niemand je gesehen/ denn der eingeborne Son/ welcher ist im Schoß deß Vaters/ der hats vns geoffenbaret.

Diß sind die vrsachen/ günstige Herrn/ so mich bewogen/ jettiger zeit von diesen dingen zu schreiben/ vñ diß Buch in vnser Teutsche Sprach zu bringen/ auff daß man wisse/ wie diese Kunst zu vnterscheiden sey. Nach dem denn je vnd allweg von alters her der gebrauch gewesen/ daß solche vnd dergleichen Bücher/ Fürsten/ Herren/ vñ Stätten seyn zugeschrieben worden/ hab ich euwer Weißheit mit diesem Büchlein/ so viel mir daran zustehen vnd gebühren mag/ Dediciren/ vnd dieselben damit verehren wollen. Denn ich von vielen tapffern vnd gelehrten Leuten/ welche E. W. auch zum theil verwant gewesen/ verständiget vnd berichtet worden/ daß sie der Regierung deß Gemeinen nuzes/ auch der Religion halben (Gott lob) dermassen gefaßt seyn/ daß man dergleichen Stätte fast im
• gangen

gangen Teutschen lande wenig finden sol/ Derwegen sich den auch Gottes Segen so reichlich vnd miltiglich bey denselbigen sich sehen lasset. Vnd wolt Gott/ daß andere Stätte/welche eines theils mehr auff iren pracht vnd hoffart / desgleichen Vnzucht vnd Bucher/denn auff gute/ehrbare Sitten/vnd Christliche gute Policeny achtung geben. E. W. hierinn zum Spiegel für sich nehmen/vnd den nachgefolgeten / so würde es sonder zweiffel als Christlicher/besser/vnd förderlicher zugehen.

Denn daß jetzt hin vnd wider in Teutscher Nation solche Krieg vñ empörung/ ein zeit her sich erhalten/kan ich für mein einfalt nichts anders erachten/denn daß sie ein straffe vnd Ruten seyn/vmb vnserer Sünde willen/dieweil nit allein alle ehrbare gute Policeny fast gar auffgehört / dagegen Sünde vnd Schande/Vnzucht/Bucher vñ Vntrew dermassen oberhand genommen/ daß man diesen dingen schier nimmer steuweren vnd wehren kan/Sondern auch etliche dahin gerahten/daß sie sich bewegen lassen/änderung in der Religion zu machen / vngeacht/ daß die öffentliche vnd erkañte Warheit am Tag ist/ Welchs fürwar schrecklich zu hören/Vnd zu besorgen/wo wir nicht solchen Irrthumb vnd fehl erkennen / vnd Busse thun/ daß wir noch härter straffe darumb müssen gewertig seyn/ davon doch jetzt nicht zeit weiter zu schreiben.

Bitte E. W. ganz dienstlich/sie wolten diese geringschätzigere verehrung zu günstigem gefallen annehmen/ Das wil ich vmb E. W. mit höchstem fleiß widerumb zu verdienen willig erfunden werden. Vnd thue mich E. W. hiemit befehlen.

Datum Manßfeldt/ am sechßenden des Mo-

nats Aprilis/der weniger zahl im vier vnd

fünffßigsten Jar.

Ein Dialogus oder Gespräch

von der Platonischen Lehre/ ob auch/ vnd wie
weit dieselbige zu Regierung des Gemeinen
nutzes dienlich sey.

Bürgermeister.

Secretarius.



Bürgermeister. Ihr brachtet am nechsten Herr Secretari/ ein seltsam vnd wunderliche Disputation/ als wir in der Collation beyeinander waren/ zu marckt/ Vnd wievol ich dazumal etwas bezechet war/ daß ich nicht alles behalten kundte/ So hab ich doch seid der zeit/ etlich mal daran gedacht/ in sonderheit weil jr euch mit dem Richter so weit einlieset/ Vnd weiß nicht anders/ es sey von dem Platone gewesen/ Derwegen ich euch jetzt hab zu mir fordern lassen/ auff daß wir allein nüchtern/ vnd besonders/ dauon reden vnd handeln möchten. Ich wil euch aber nicht bergen/ so viel ich dazumal bey dem Trunck vermercken können/ daß michs düncket ein fast seltsame vnd frembde Lehre seyn/ so viel die Regierung belanget/ welche sich anher in vnser Statt nicht wol reimen würde. Secretarius. Es ist an dem Herr Bürgermeister/ vnd weiß mich zu erinnern/ daß ich am nechsten etwas geredt habe von der Platonischen Lehre/ Wie ich denn ein zeit her/ vmb gemeiner Statt nutz willen/ mich bestieffen/ alles zu lesen vnd zu schreiben/ was mich bedüncket/ das zu anrichtung Ehrbarer/ Christlicher vnd guter Policy/ von nöten geacht wird/ Wie ihr bißweilen von mir gehört/ vnd ich auch mich meines Ampts halben zuthun schuldig erkenne. Derwegen ich denn vnter andern auch auff den Platonem kommen/ weil der selbige vnter allen der fürnembste billich gehalten wird/ welche von diesen dingen etwas schriftlichs hinter sich gelassen.

Auß was Ursachen aber solche Lehre euch so seltsam/ frembd/ vnd vndienlich zuseyn bedüncket/ möcht ich gern von euch hören/ Denn für mein eifalt wüßte ich nicht/ was dem Gemeinen nutz dienlicher vnd fürträglicher were/ denn was Plato hievon geschrieben. In sonderheit wo sie nach gelegenheit dieser Lande/ zeit vnd läuffte/ ein wenig geändert würde.

Bürgermeister. Erstlich ist es mir ganz ein newe Lehre/ dauon ich bißher nichts/ oder ja wenig gehört/ allein daß man den Spruch dem Platoni zuschreibet/ welcher saget/ daß diese Stätte glücklich seyn sollen/ darinn die Philosophi regieren/ oder die Regenten sich mit der Philosophia bekümmern. Fürs ander/ daß Plato alle ding wil gemein haben/ Vnd was er sonst mehr von den Ideis vnd Atomis mag geschrieben haben. Ich möcht aber gerne sehen/ wo jetzt eine Statt zu finden were/ da die Philosophi regieren/ viel weniger da man alle ding gemein hat/ Ihr wöllet mir denn mit den Widertäuffern her kommen/ welche pflegen ein solch Regiment zu führen. Secretarius. Es mag seyn/ daß diese Lehre/ da sie bey vns Teutschen solt an Tag kommen/ viel Regenten bedüncken

düncken würde/ daß sie neuwe vnd seltsam were/ dieweil man sich damit bißher
 wenig bekümmert hat/ Daß sie aber so vndienlich seyn sol/wie jr dauon redet/
 das werdet jr anders befinden/so jr meinen Bericht hievon hören werdet. Vnd
 so viel der Spruch belanget/dauon E. W. meldung gethan/were es noch nicht
 vngut/daß man solche Leute in Stätten gebrauchet/welche von Jugend auff in
 denen Künsten erzogen weren/so zu Regierung des Gemeinen nutz dienlich
 seyn/denn solche meint Plato/ als denn würde vngeweißelt ein besser Regi-
 ment gehalten werden. Denn so man hiezu vngelernte/ auch vnerfahrene Leu-
 te gebraucht/ vnd die allein auff ihren eigen nutz trachten/ als Rauffleut/ Krä-
 mer/ Bucherer/ Fleischhauwer/ Becken/ vnd dergleichen. Bürgermeister. In
 grossen Stätten möcht es wol seyn/ daß man gelehrte Leute haben kan/aber in
 gemeinen Stätten/als bey vns allhie/ muß man nehmen vnd wehlen/was die
 Kelle gibt. Man helt aber darneben gleichwol an etlichen örten Juristen/ als
 Doctores vnd Licentiaten. Item/ Stattschreiber vnd Secretarios/ welche
 vns desjenigen/so wir nicht wissen/ vnd zu jeder zeit die not erfordert/ erinnern
 vnd berichten sollen. Secretarius. Wolt Gott/ daß jr denselben bißweilen
 folget/so würde es vielleicht besser stehen im Regiment. Ob es aber gnug sey/
 vnd auch zu rathen/ daß man sich in alle sachen/ daran bißweilen einer Statt
 wolffahrt/gedeihen vnd verderben gelegen/auff einen einigen Menschen verlas-
 se/das wil ich hernach weiter gedencken.

Jetzt muß ich E. W. antworten/ auff den andern Punct/ als nemlich/
 daß sie die Lehre des Platonis vnbillich mit der Sect vñ Lehre der Widertäu-
 fer vergleichen. Denn es sich im grunde viel anders verhält. Denn ob wol
 Plato vnter andern etwas anzeucht von gemeinschafft der Güter/ zeigt auch
 desselben grund vnd ursach an/ warumb es gut were/ sich solcher gemeinschafft
 zugebrauchen/ vnd sonderlich/ daß dadurch viel zanks vnd haders verbleiben
 werde/ welcher sonst der Güter halben täglich fürfellet/ So bekennet doch/
 daß man schwerlich eine Statt finden wird/darinne solch Regiment vnd Ge-
 meinschaft der Güter stat haben kan/ derwegen er auch darneben andere seine
 Lehr vnd Gesetze fürschrreibet/welche man in andern Stätten vnd Regimenten
 gebrauchen mag. Vnd ist mit den Widertäufern vielein ander ding/dieweil
 dieselben nicht allein nichts eigens haben/sondern auch kein Gesetz/Regiment/
 Stätte noch Oberkeit (wie man von jnen saget) haben/noch leiden wollen.
 Dargegen Plato von den Gesetzen vnd Oberkeit mit höchstem fleiß gelehret/
 dieselben zu ehren/vnd denen gehorsam zu seyn. Bürgermeister. Wenn es die-
 se meinung hat/so were ich nicht allein zu frieden mit dem Platone/sondern wolt
 mit meinen Rathsclumpen vnd euch gerne dauon rathschlagen/ob es sich leiden
 wolte/ daß man sich allhie auch/ so vieles möglich vnd nützlich were/darnach
 richten köndte.

Demnach/so wöllet mich/ so viel in der kürze möglich ist/berichten/ was
 doch Plato für Lehre fürsagt/welcher sich die Regenten gebrauchen sollen/dar-
 nach wöllet wir weiter dauon rathschlagen. Secretarius. Ob wol die Schrift-
 ten des Platonis von diesen dingen etwas weitläufftig/ hoch vnd schwer seyn/
 also/daß man in der kürze nicht viel dauon disputieren/reden/vñ anzeigen thun
 kan/so wil ich doch E. W. in dem gern zu gefallen seyn/ vnd ich so viel ich auß sei-

Von Regierung

nen Schrifften behalten/ auß welchen sie denn die andern seine Lehr auch werden zu vrtheilē wissen/ so weit sich mein geringer verstand erstreckt/ vermeldung thun. Erstlich helt es Plato dafür / daß einem Regenten nicht möglich sey/ one Göttliche hülff vñ gnade seinem Ampt rechtschaffen fürzustehen / vñ zeiget dieses ein seine vrsach an/ dieweil ein Mensch schwerlich sich selber glücklich vnd rechtschaffen regieren kan/ so würde er solchs viel weniger an einer ganzen Gemein/ darinn so viel seltkamer böser Leut seyn/ vñ täglich so viel mangel vnd gebrechen vnter inē entstehen/ on Göttliche hülff vñ Gnade thun vñ aufrichten können. Bürgermeister. Der anfang gefelt mir wol/ vñ kompt mit der H. Schrifte vberein. Denn Christus sagt: One mich könnt ihr nichts thun. Des gleichen hat Salomo auch gehalten/ vñ derwegen Gott vmb Gnade vñ Weißheit angerufen. Es stehet auch daselbst/ daß Gott an solcher seiner bitt ein wolgefallen gehabt/ vñ in derwegē nicht allein mit Weißheit/ sondern auch mit Ehren/ Reichthumb vnd Gewalt begabet vnd versehen.

Secretarius. Weiter lehret er/ daß man Gottlose Leute vnd verächter der Göttlichen Majestet/ in das Regiment nicht ziehen/ noch sie darinn dulden vnd leiden sol. Item/ er saget/ wie die Gerechtigkeit ein grund sey aller Regierung/ vnd ein heil der Statt/ Also sey auch die Ungerechtigkeit ein verderbniß vnd vntergang aller Stätte vnd Lande. Folgend wil er/ daß die Bürgermeister vnd Regenten in Stätten nichts anders seyn sollen/ denn Beschützer/ Aufseher/ vñ Wächter ober die Gesez. Vnd wie ein Wächter sol fleissig seyn/ wacker/ mächtern/ herkenhaftig/ vnd darneben sanftmütig/ der die Leute gütlich anredet/ vnd guten bescheid von sich gibet. Also sol auch ein Regent geschaffen/ vnd in der Kunst der Philosophia von Jugend auff vnterricht seyn. Denn solche Leute billich zu der Regierung sollen gezogen werden.

Bürgermeister. Wenn man aber dieselben nicht haben kan/ so achte ich/ es sey so viel nicht daran gelegen/ wenn nur eine Statt mit guten Gesezen gefast vnd versehen ist/ Den wir nicht alle können Doctores/ Juristen vnd Philosophi seyn. Secretarius. Die Gesez on einē rechtschaffenen/ vernünfftigen vñ weisen Regenten/ seyn todt vnd vergebens/ so gut sie auch seyn mögen. Derwegen so ist viel daran gelegen/ wie die Regenten geschickt seyn/ vnd wo ein Statt mit seinen vernünfftigen Regenten versehen ist / ob sie schon nicht viel beschriebener Statut vnd Gesez hat/ so seyn doch dieselben Regenten ein lebendig Gesez/ Auff daß man aber für vnd für in einer Statt möge Leute haben / so in guten Künsten vnd der Philosophia auffgezogen seyn/ vnd darnach zu Regierung des Gemeinen nukes gezogen werden/ wil Plato / daß man auff die Jugend fleissig achtung geben sol/ vnd die jenigen / so zu solchem Studio dienlich vnd geschickt seyn/ mit höchstem fleiß darzu halten / oder an die örte schicken/ da man solche Künste lehret/ sonst wird es bald mangeln. Denn wie ein Ackerman vergeblich hoffet/ daß er wil die Früchte abschneiden/ wenn er den Acker nicht besäet hat/ Also wird ein Statt auch vergeblich hoffen auff gute vnd weise Regenten/ wenn sie nicht fürsichung gethan/ daß dieselben von Jugend auff darzu vnterwiesen seyn. Er wil aber daneben/ daß die Regenten oder die jenigen/ welchen es zu thun befohlen ist/ fleissig achtung geben sollen auff solche Knaben vnd junge Gesellen/ wie sie mit irem thun vnd leben/ auch mit allen iren reden/ spielen/ vnd geberden/

geberden/sich anlassen vnd schicken/auff daß man vermercken möge/was man sich tröstlichs bey ihnen zu verhoffen habe.

Bürgermeister. Warumb wil Plato aber solchen fleiß haben? Secretarius. Daß er es dafür helt/es sey sonst alle mühe vnd vnkost vergebens/vñ der Statt nicht geholffen/wenn die Regenten nicht dermassen auffgezogen/ vnterricht vnd gelehrt seyn / sondern sey ein ding/ gleich wie mit einem Kranken/der kein Regiment halten kan/wenn der Arzt gleich viel an im versucht / so ist doch solchs vergebens. Bürgermeister. Sollen denn solche junge Gesellen nicht spielen vnd kurzweil treiben? Secretarius. Das ist Platonis meinung nicht/ sondern daß solche spiel ehrlich seyn sollen / dieweil die spiel der art vnd natur seyn/ wo man der gewohnet/daß sie sich in die sitten vnd studia verwandeln/ derwegen er auch verbeut/daß die Jugend kein ander spiel treiben sol/ den was sie von ihren Eltern gelernt / vnd nicht ein new spiel nach dem andern fürnehmen vnd erdencken. Bürgermeister. Warumb das? Secretarius. Auff daß sie nicht gewohnen/wenn sie zu ernstlichen sachen gebraucht werden/vnd ins Regiment kommen/ mit den Gesezen vnd Statuten auch also umbzugehen/gleich wie mit den spielen/dieselben ihres gefallenß verändern/vnd neuwe erwählen/Denn in einer Statt kein schädlicher ding seyn kan / denn so man immer ein neuverung ober die ander mit den Statuten vnd Gesezen machet. Vnd wie einem gesunden Menschen nicht von nöten ist/viel vnd mancherley Arzney zu nehmen / wenn er sich allein rechtschaffen mit essen vnd trincken mäßig zu halten weiß / Also ist auch einer wol angerichten Statt nicht von nöten/täglich neuwe Gesetz zu geben/es sey auch derselben damit nicht geholffen.

Folgend wil Plato/daß man die Bürger dahin halten sol/daß sie nach den gütern deß gemüts viel mehr trachten/vñ dieselben ehe vñ zuuor sich zu erlangē beflüssigen/den die güter deß Glücks vñ deß Leibes. Bürgermeister. Was meint Plato mit solcher vnterscheid der Güter? Secretarius. Die Güter deß Gemüts heißt er die Gerechtigkeit/Erbarkeit/Zugend/Fürsichtigkeit/Weisheit/Starckmütigkeit/Mäßigkeit/Frombkeit/vnd was solcher Tugend mehr seyn/die sol ein Mensch von erst lernen/vnd darnach trachten/vnd den/so er die oberkommen vñ gelernt hat/nach den Gütern deß Leibes trachtē/als da seyn gesundheit/stärcke/schöne/vñ reichthumb. Es wil auch Plato/dz man keinen zum Regenten annehmen vnd erwählen sol/er sey den mit seinem leben vnd wandel besser/denn sein Ampt ist/vnd dasselbige Ampt weder begert noch gebäten habe.

Weiter beschreibet er einen Richter/vnd wil/daß derselbige ein frommer Mann seyn sol/eines ehrbarn gemüts/als/verstendig/vnd weiß/welcher auch viel Menschen erkennt/beyde gut vnd böse. Bürgermeister. Jetzt trachten die Richter gewöhnlich dahin/daß sie viel Busse von den Leuten bekommen. Secretarius. Solchs ist der Oberkeit schuld/die solche Leute an den Gerichtstuel verordnen. Weilich aber anderstwo hie von weitläufftig geschrieben/wollen wirs allhie bey dieser kurzen anzeige von dem Richter wenden vnd bleiben lassen/vnd wider auff den Platonem kommen / vnd sehen/wie er wil/daß wir deß Geldes gebrauchen sollen. Bürgermeister. Wie denn? Secretarius. Nicht daß wir damit wuchern sollen/toppeln/spielen/dasselbige vnnütz verschwendē / oder in andere vnziemliche wege mißbrauchen/Sondern daß wir damit denjenigen

Von Regierung

gnug thun/ vnd sie zu frieden stellen/welchen wir etwas verheissen haben / oder sonst zu gelten schuldig seyn.

Bürgermeister. Diese meinung möchte wol etwa bey den alten statt gehabt haben/ aber jetzt hat es viel ein ander gelegenheit / dieweil der grösste handel mit Gelt getrieben wird. Vnd sich wol die Theologi hefftig dawider gelegt vnd geschrieben/vnd vnter denselbigen auch D. Luther/heiliger gedächtnis/ so haben sie doch nichts außrichten können.

Secretarius. Das wollen wir jetzt passieren lassen. Vnd seyn dieselben Bucherer ein zeit her dermassen vmb iren Geiz gestrafft worden/ dieweil sie Gottes Wort/alle ehrbare vnd gute Policen veracht/ daß jr viel nicht wissen/ wo Hauptsum oder Zinse hinkommen seyn. Vnd were noch viel allhie zu erzehlen von der Platonischen lehre/ als nemlich / wie man sich bey den Hochzeiten der Kinder mit gift/ in Collationen/ bey dem begräbnis der Todten/ıc. halten sol. Dieweil aber ein Hochgelehrter Mann/ Johann Slenclangenannt/dieselbige/so viel die Gesetz vnd Regierung des Gemeinen nützes belanget/ wie Plato dauon geschriebe/ in eine kurze Summa Lateinischer Sprache gefasset/ welche ganz leicht zuuerstehen/wil ich E. W. daselbst hin gewiesen haben.

Bürgermeister. Ja wenn sie in vnser Teutsche Sprach verändert were.

Secretarius. Wiewol zu wünschen were/daß alle Regenten von Jugend auff/ dermassen erzogen vnd vnterwiesen weren / daß sie solche Bücher zu Latein verstehen/vnd lesen köndten/ So kan es doch bisweilen nicht seyn/sonderlich bey vns Teutschen. Dieweil aber darinne so viel köstlicher vnd ernstlicher Lehre/so dem Gemeinen nützlich seyn/befunden werden. Also/daß kein Regent seyn sol/welcher nicht auß dem Platone / so viel die Regierung thut belangen/etwas solt gelernet vnd begriffen haben/Auff daß es daran auch nit mangel/wil ich mich des nicht beschweren/ vnd meinen fleiß daran wenden/auff daß E. W. solch Büchlein / weil es nicht fast lang/ vnd sehr lustig vnd nützlich ist/auffs erste bekommen.

Bürgermeister. Wie aber wenn es meine Nachsuertwanten nicht hören noch annehmen wollen?

Secretarius. Da ligt nicht viel an/ es wird auch also nicht gemeint/daß man sich in allen Puncten so stracks darnach richten müste / Denn sich solchs bey vns nit wol leiden wolte/sondern E. W. als der verstendig vñ das Haupt/sollen sich beflüssigen/diesen außzug bisweilen zu lesen/vnd ire Statut vñ Gesetz dagegen zuhalten/Auß welchem denn E. W. leichtlich sehen werden/was sich leiden wil/vnd was gemeiner Statt zuträglich oder nicht.

Bürgermeister. Das wil ich mit fleiß thun/hoffe auch/es werde on frucht nicht abgehen / wenn man solcher gestalt wird die sache für die hand nehmen. Was halt jr aber von der Juristerei?

Secretarius. Viel/Herr Bürgermeister/wiewol die Rechtslehrer dieselben so weitläufftig gemacht/daß sie von jnen selbst kaum recht mag verstande werden/geschweige/daß sich der gemeine Mann darein richten könte/Derwegē man sich auch des Rechts/wenn etwa ein irrung färfellet / bey jr erkunden muß/wenn man aber den vrsprung der Rechten außhört/ so seyn dieselben auß der Philosophia herkommen. Denn Solon/Lycurgus vnd andere/so erstlich

die

die Geseß in Schrifften verfaßt/nichts anders den Philosophi gewest/Daen doch ein andermal/weiter vnd an einem andern ort. Jetzt wöllen wir es bey der Platonischen Lehre von der Regierung vnd dem Gemeinen nuz bleiben lassen/vnd wil mich versehen/ E. W. werden hinfürt mehr von dem Platone halten/denn bißher geschehen.

Bürgermeister. Ja freylich mehr. Ich wil auch hiemit gebäten haben/jr wöllet die obgemelte Summa förderlich dem Gemeinen nuz zum besten/ ins Teutsch bringen/vnd in den Truck verfertigen.

Secretarius. Es sol geschehen.

Von Regierung deß Gemeinen nuzes/ vnd was demselbigen anhengig/gang lustig vnd nützlich zu wissen.

Alsenglich ist zu wissen/ daß Socrates/ ob er wol der fürnembste/ beste vnd weisest ist vnter allen Philosophen gewest/doch nichts schriftlichs hinter sich gelassen. Vnd wird diß für ein vrsach angezeigt/ daß er es darfür gehalten die Schrift sol dem gedächtniß mehr schädlich denn frömblich seyn/ Denn so bald eine Sache in Schrifften verfaßet/ vnd auffß Pappier gebracht wird/ so gibet man weiter nit so fleißig achtung darauff/ als wenn sie noch vnuerzeichnet ist. Aber wie dem/ damit solche Lehren deß Socratis von dem Gemeinen nuz nicht wider vergessen werden/ sondern bey den Nachkommen bleiben möchte/ hat der treffliche vnd hochgelehrte Mann Plato dieselben in etliche Bücher verfaßt. Nach dem sie aber nicht allein etwas weitläufftig/ sondern auch schwer seyn/recht zu verstehen/ also/ daß viel gelehrte vnd tapffere Leut gewesen seyn/welche iren hohen verstand nicht erlangen können. Demnach/ so ist kürlich diß der Inhalt/wie hernach zu finden.

Im ersten Buch hebet Socrates mit etlichen ein sehr freundlich gesprech an/ von dem Alter/ vnd vnter andern/ weil sie also miteinander reden/ kompt eine Frage vnter ihnen auff die Bahn/ was doch das für ein ding seyn möge/ das man Gerecht/ oder die Gerechtigkeit nenne. Darauff die andern antworten/ die Gerechtigkeit sey ein solche Tugend/ welche einem jeglichen das seine gebe. Welchs aber Socrates ansieht/ vnd saget/ Es sey nicht allezeit billich vnd recht/einem das seine zu geben/vnd folgen zu lassen. Vnd setzet deß ein Exempel von einem sinnlosen oder unsinnigen Menschen/ wenn derselbige bey einem andern etwas zu getreuen händen nidergelegt hette/daß man nicht schuldig/auch nicht gut were/daß im solches solt wider gegeben werden. Derwegen auch diese Definition oder beschreibung der Gerechtigkeit nicht bestehen/ oder gnugsam seyn könnte.

Ein ander saget/ daß diß die beste Gerechtigkeit were/ so einer seinem Freunde

Von Regierung

Freunde gutes/ vnd den Feinden böses thete/ damit ein jeder seinen verdienten lohn bekäme/ das denn Socrates auch seiner art nach verlegt/ mit dieser anzeige/ daß einem ehrlichen Manne nicht wol anstehen wölle/ jemand etwas arges zu zufügen. Die dritte meinung war Trasimachi/der vermeinte/ daß die Gerechtigkeit nichts anders were/ denn was einem gewaltigen/ vnd der in dem Ampt der Oberkeit säße/ nützlich were/ welches ihm aber Socrates gar umbstößet/ vnd mit vielen schönen Argumenten beweiset/ daß ein ehrlicher vnd frommer Mann/ vnd der im Regiment ist/ nicht seinen eigen/ sondern den Gemeinen nuß derjenigen/ welchen er vorstehet/ suchen sol. Vnd ob wol Thrasimachus darob bewegt worden/ vnd zu bekräftigung seiner meinung vorgeben dürffen/ daß die Ungerechtigkeit stärker vnd gewaltiger were/ denn die Gerechtigkeit. Es köndte einer auch mehr nuß vnd frommen haben/ wenn er sich der Ungerechtigkeit gebrauchte/ denn so er nach der Gerechtigkeit leben solte/ welches ihm aber Socrates auch nicht gut wil lassen seyn/ sondern den bericht gethan/ daß die Ungerechten nicht bestehen können/ sondern not halben letztlich müßten zu boden gehen/ vnd schändlich umbkommen.

Als nu Thrasimachus ist gestilt worden/ vnd derselbe wider Socratem weiters nichts auffbringen können/ haben Glauco vnd Adimantus gebrüder/ ein weitläufftige Disputation angefangen/ von der Ungerechtigkeit/ mit der anzeige/ daß ein jeder bekennen vnd sagen müßte/ daß die Menschen von Natur zu der Ungerechtigkeit geneigt weren/ Derwegen sie auch nichts vnterliessen/ derselben nachzugehen/ so sie allein bequemlichkeit dazu haben köndten/ dadurch denn irer eins theils zu grossen vnd Königlichen ehren kommen weren/ welches ihnen wo sie der Gerechtigkeit hetten nachgehen wölten/ nicht widerfahren können/ wie an Gige zu sehen/ welcher ein armer Hirte gewesen/ vnd doch zu einem grossen König worden/ welches also zugangen.

• Es hat sich auff ein zeit zugetragen/ daß in Lidia ein grosses Wetter kommen/ da es nicht allein gedonnert/ gehagelt/ vnd hefftig geregent/ sondern auch ein gross Erdbiden gewesen/ vnd als Giges dazumal neben andern des Viehes gehüt/ haben sie müssen fliehen/ ein jeder wo er hin gemocht. Giges hat ongefehr gesehen/ daß ein grosse klufft in einem Berge gewesen/ daselbst hin ist er geflohen/ vnd darinn viel seltsam vñ wunderliche ding gesehen/ vnter andern aber/ ist ein gross ehern gegossen Pferd da gestandē/ welches in der seiten ein Thür oder Fenster gehabt. Als nu Giges daselbst hinein gesehen/ hat er einen sehr grossen Mann darinne ligen gefunden/ welcher weder von Kleidung oder gezierde etwas an sich gehabt/ außgeschlossen einen gülden Ring/ mit einem Edlen gestein an seinem Finger/ denselben Ring nam Giges/ vñ als es von dem Ungewitter wider stille ward/ gieng er wider auß der Höle oder Klufft/ kam auch in wenig Tagen hernach wider zu seinen Gesellen. Es begab sich aber/ als er bey den Hirten war/ vnd den Stein an dem Ring einwärts hielt/ vnd verbarg/ daß er als bald von niemand gesehen war/ vnd seine Gesellen von im redeten/ als were er nicht bey handen/ sondern von ihnen verschwunden/ welches er so oft versucht/ biß daß er seiner sachen allenthalben gewiß war. Nach dem er nu neben andern Hirten erwählt war/ dem Könige den Monat Zinse von der Weide zu bringen/ gebraucht er sich zu Hofe desselbigen Ringes/ machet sich zu der Königin in ir

Zimer

Zimer oder Gemach/beschlieff dieselbe / Folgend als sie mit im zu frieden war/
 erwärget er den König/vñ setzt sich an seine stat/nam die Königin zur ehe/ward
 also durch hülffe dieses Königs/auß einem Hirten ein gewaltiger König/welchs
 im doch nicht widerfahren köndte/wenn er recht handeln/oder des Königes/wie
 ein Ehrbar Mann / gebrauchen wöllen.

So sagt Adamantus / ob wol die Gerechtigkeit von meniglich gelobet
 würde/omb der ehre vnd belohnung willen/welche den jenigen gewöhnlich fol-
 gen/so sich der Gerechtigkeit beflüssigen/So were doch am Tag vnd offenbar/
 daß einer viel mehr guts vnd ehre oberkommen köndte / wenn er sich from vnd
 gerecht stellet/Aber darneben aller list vnd begierligkeit gebrauchet/vnd also mit
 der That das gegenspiel pfleget. Sie disputieren aber solche ding der halben al-
 lein/daß sie den Socratem vrsach geben wöllen/die Gerechtigkeit desto hefti-
 ger vnd fleißiger zu vertheidigen/vnd nicht/ daß sie etwas der Ungerechtigkeit
 beysfall geben. Vnd seyret Socrates in dem warlich nicht / sondern nach dem
 er von der Gerechtigkeit viel geredt hat/kompt er endlich auff die meinung/daß
 er anzeigen/wie eine Statt sol gebawet werden/wie vielerley Handwerck vnd
 Leute darein gehören/welcher doch eins theils notwendig seyn/eins theils aber
 schlecht zu wollust eingenommen seyn/vnd wenn sichs zuträgt/ daß eine Statt
 zunimpt vñ wechselt/so fordert als denn die notturfft/daß man dieselbe erweitern
 muß/daben man es denn nicht bleiben läßt/sondern auch andere angreiffet/vnd
 inen die Gerechtigkeit schmälert/ auß welchem denn Krieg vnd vnruhe entste-
 het/so wir doch damit nichts anders suchen/denn daß wir vnser lust büßen/vnd
 vnserm fürwitz gnug thun.

Folgend sagt vnd lehret Socrates auch/ wie die jenigen/ so dem Gemei-
 nen nuz mit der zeit vorstehen sollen/aufferzogen vñ unterwiesen werden. Vnd
 vnter andern wil er auch/daß sie in der Musica vnd Sechterkunst sollen unter-
 richtet werden.

Im dritten Buch erkläret er/was er zuvor in gemein gesagt/Vnd wil für
 allen dingen/daß die unterweisung der Jugend fürnemlich dahin gericht seyn
 sol/daß sie erstlich Gott recht lernen kennen/vnd das beste von im halten. Fol-
 gend sollen sie auß den Poeten allein das jenige lernen/vñ die Preceptores inen
 vorhalten / darauß sie mögen zu Tugend vnd Mannheit gereicht werden/vnd
 endlich dahin kömen/dz sie zu allerley fährligkeit des lebens vnerschrocken seyn/
 so oft es die notturfft erfordert/an welchem ort er den viel auß Homero vñ an-
 dern Poeten einführet/damit er solchs beweiset. Aber das ander vnmühe ge-
 schwätz der Poeten/wil er gar nicht haben/daß es die Jugend lesen sol/auff daß
 sie ja nit etwas fassen vnd lernen möchten/dadurch die jungen Herzen köndten
 verführt/verderbet/vñ geergert werden. Die Musicam wil er die Jugend der-
 halben gelehrt haben/daß sie dadurch zur Tugend sollen unterwiesen vñ gereicht
 werden.Aber die Sechterkunst derhalben/daß sie zu der gesundheit dienlich ist/
 Wiewol dieselbige durch mäßigkeit / vnd wenn man sich nüchtern helt/am be-
 sten kan verwaret vñ behalten werden. Vnd sagt weiter/daß es allein vnser bö-
 sen sitten/auch vnser vnmäßigkeit/fressens vñ sauffens schuld sey/daß wir müs-
 sen Erzte haben/Desgleiche ist auch solchs ein gewisses zeichen eines bösen Re-
 giments

Von Regierung

giments in einer Statt/so darinne viel Erzte von nöten seyn. Jedoch dieweil es nicht alles schnur gleich zugehe/ vnd man die Leute nicht alle in gleicher mässig-
keit regieren vnd halten kan / muß man sie täglich vben / in diesen zweyen Kün-
sten zugleich. Denn die jenigen/so sich allein auff die Sechterkunst begeben/wer-
den gewöhnlich frech/vnd von unhöflichen sitten. Welche sich aber der Musica
allein beflüssigen/werden etlicher massen Weibisch / vnd zu ernstern sachen vn-
tüchtig vnd weich.

Weiter zeigt Socrates fein vnd lustig an/das etliche geboren seyn zu re-
gieren/etliche aber zu gehülffen vnd Unterthanen / die andern zum Ackerbau/
oder zu Handwercken/Vnd vnterscheidet dieselbe von einander/wie die Werk-
leut die Metall/als Gold/Silber/Kupffer/Eisen/Zin/Bley/etc. zu vnterschei-
den pflegen/vnd beweiset/das oft auß einem gülden Vater ein eiserne/vnd auß
einem eisern Vater ein güldene frucht geboren wird. Derwegen man auff die
art der Kinder fleissig achtung geben sol/ vnd warzu sie von Natur am tüglich-
sten vnd geschicktesten seyn/ dazu sol man sie mit höchstem fleiß halten/Den man
ja in der zucht vnd vnterweisung der Knaben leichtlich mercken kan/warzu ei-
ner fürnemlich geneigt ist.

Die Pfleger/ Vorsteher/ vnd Amptleute des Gemeinen nukes/ sollen
nichts eigens besitzen/sondern auß dem gemeinen Seckel vnterhalten werden/
Denn es gemeiniglich geschicht / wenn sie sollen den Gemeinen nutz bedenden
vnd versorgen/das sie iren eigen nutz suchen/ire Güter bessern/vnd die wolffart
des Gemeinen nukes vergessen/vnd dahinden lassen.

In dem folgenden Buch antwort er Adinanto / welcher diese meinung
angefochten/vnd beweiset daneben / das ein mittelmässig Glück oder Gut am
besten vnd sichersten sey/das auch die vberflüssigkeit eben so wol ire fehl vnd ge-
brechen habe/als die armut vnd dürfftigkeit/Denn auß der armut entspringen
allerley vbelthaten/als Diebstal vñ dergleichen/ auß dem Vberfluß aber Zärt-
lichkeit/Saulheit/Auffruhr/vnd begirde zu allerley neuwerung. Vnd saget/das
man ja mit sonderm fleiß in Stätten verschung thun wolte/das den Bürgern
nicht gestattet würde/böse/verruckte/vnd vnzümliche Sitten an sich zunemen/
als das sie sich gewehnen zu Spielen/Sauffen/Hurerey vnd Vnzucht zu treib-
ben/Dieberey/Käuberey/Schweren/Fluchen/desgleichen Auffruhr vnd vn-
gehorsam wider die Oberkeit/etc.

Folgend/ fähret Socrates an zu beschreiben/ die Gerechtigkeit/Fürsich-
tigkeit/Starckmütigkeit vnd Mässigkeit/ vnd sagt/ Welcher gerecht/fürsich-
tig/weiß/starckmütig/vnd mässig möge geacht / vnd welche Stätte von solchen
Tugenden gerühmt vnd gelobet werden. Bezlich sagt er/das diß der Grund
vnd Fundament sey des ganken Gemeinen nukes / das ein jeder das für die
hand neme/vnd sich darinne außs höchst beflüssige / dazu er von Art vnd Na-
tur am meisten geschickt ist/vnd bey leibe nichts wider seine Natur fürnemmen/
denn solchs gewöhnlich einen vergebenen vnd vnfruchtbaren außgang gewin-
ne. Nach solchem ist Socrates des jenigen erinnert worden / welches im vor-
gehenden Buch von gemeinschafft der Güter geredt/ derwegen schreiet er fort/
vnd erkläret sich weiter/ sagende: Ob wol die Weiber von Natur etwas siche-
rer seyn/denn die Männer/so sind sie doch nicht vntüglich/das jenige zu lernen
vnd

vnd zu oben/welches die Männer thun vnd lernen/ Nemblich/ die Musicam/
Fechterkunst/ vnd Kriegszübung.

Vnd damit eine Statt allwege tapffere/ starcke/ hertzhafftige Männer
vnd Weiber haben möge/sihet Socrates für gut an/ daß man auß der ganzen
zahl der Bürgerkinder/die stärcksten vnd besten jungen Gesellen/vnd schöne-
sten Jungfrauen außlesen/vñ die zusammen geben vnd verheirathen sol/ auff
daß sie mit einander Kinder zeugen/ Doch sollen sie von dem Naht durch eine
feine subtile weise des loses zusammen verordnet werden/ der gestalt/ daß die
stärckesten vnd besten/wie gemelt/zusammen kömen. Item/ die schwachen auch
mit jres gleichen/Vnd muß das los derhalben gebraucht werden/auff daß sich
kein theil zu beschweren habe/sondern sich an dem müssen genügen vnd sättigen
lassen/das er durchs los bekommen hat.

Die Männer mögen sich beflüssigen/ Kinder zu zeugen/von dem zwan-
zigsten Jar an/bis auff daß fünff vnd funffzigst. Vnd die Weiber vom zwen-
zigsten Jar/bis auff das vierzigst. Vnd wil Socrates/daß die Eheleut bey der
Kinderzucht/vnd in irem stande/die scham vnd zucht fürnemlich sollen für Au-
gen haben. Wenn aber die Kinder solcher gestalt erzogen vnd geboren seyn/ sol-
len sie auff vnkosten vnd darstreckung des Gemeinen nukes auffgezogen vnd
ernehret werden/dazu denn ein sonderlicher bequemer vnd gelegener ort in der
Statt/sol gebauwet vnd verordnet werden/Gleichwol mit diesem vnterscheid/
daß die jenigen/ welche von den besten erzeugt seyn/ nicht vnter die geringen
sollen gemenget werden. In gemein aber sol kein Vater wissen/ welches Kind
seyn/ es seyn gleich Söne oder Töchter/ desgleichen sollen die Mütter ihre
Söne auch nicht erkennen/die Kinder aber alle zugleich/ sollen die Bürger vnd
Bürgerin/Vater vnd Mutter heißen/Widerumb die Bürger vnd Bürgerin
alle Kinder/Söne vnd Töchter nennen/ nach dem solchs das Alter eines jegli-
chen Menschen erfordert. Vnd verneint Socrates/daß hiedurch ein grosse vñ
merckliche freundschaft/ einigkeit/liebe/vnd verwantniß vnter allen den Bür-
gern entstehen sol/ der gestalt/daß ein jeglicher gedennen werde/was einem an-
dern widerfähret/daß es seinen Kindern oder im selber begegnet sey. Item/was
er einem andern thue/ das thue er seinem Kinde/ vnd derwegen einer bey dem
andern sein Leib vnd Gut werde zusehen. Er achtet auch/daß eine Statt nicht
besser könne angericht vnd bestalt werden/denn durch diesen Weg der einigkeit
vnd verwantniß/da ein jeglicher sich des andern sachen annimpt/ wie seiner ei-
gen sache.

Ferner wil Socrates/daß die Bürger vnter einander freundlicher vnd
gütlicher wort gebrauchen/vñ mit linden Worten einander ansprechen/die Re-
genten sollen sich nicht Fürsten vnd Herrn/sondern Verwarer vnd Helfer/ die
Vnterthanen Mehrer vnd Erhalter heißen/ denn er wil/ wie oben gemelt/daß
die Regenten nichts eigens haben/sondern auß dem gemeinen Seckel/ vnd von
gemeinem Einkommen erhalten werden/auß dieser vrsach/ damit sie nicht geiz-
tig werden/vnd nicht allein die andern Bürger an irer Nahrung verhindern/
sondern auch den Gemeinen nutz betrüben vnd auffsaugen.

Nieneben erzehlet er viel vnd mancherley bequemlichkeit/ welche alle auß
solcher gemeinschaft der Güter kommen/fürnemlich daß viel Hader vñ Zank

Von Regierung

verbleibet / welcher sonst von wegen der veränderung / besitzung vnd erbschafft der Güter / Ecker / Wiesen / Kinder / Freund vnd verwanten halben täglich fürfelt / aber durch diesen Weg gänzlich abgeschnitten wird. Er wil auch haben / das die Männer ire Weiber vnd ire Söne mit in Krieg außführen sollen / auff das sie ire Mannheit vñ Tugend anschawen / vnd sich von Jugend auff zu kriegen gewöhnen vnd geschickt machen können / Dazu er denn etliche seine Gebot givet / welcher sich die Kriegskleut halten sollen / Als nemlich / das keiner von seinem Fahnlein flüchtig werden / sondern in der Schlacht sich Männlich wehren / auch so lang er das leben hat / sich dem Feind nicht ergeben. Vnd wie man schließlich die jenigen ehren vnd preisen sol / welche im Krieg sich wol gehalten / vnd darinnen vmbkommen seyn.

Er vnterscheidet aber die Kriege / vnd saget / das man anders pfleget zu kriegen wider die Außländischen / vnd anders wider die Griechen vnd Nachbarn. Die Außländischen sol man auff's hertest angreifen / weil dieselben von Natur feinde seyn. Aber mit den Griechen gemach thut / Denn dieweil die Griechen alle einer Nation / vñ derwegen einander mit freundschaft / verbandniß / vnd in andere wege verwand seyn / ob sie gleich bißweilen der sachen zu vnfrieden werden / wie denn leichtlich geschehen kan / ist doch solchs nicht für einen Krieg / sondern für einen schlechten Tumult vnd Aufruhr zu rechnen / vnd derwegen der Krieg dermassen anzustellen / als wolt man sich bald wider miteinander vereinigen. Man sol sich auch in solchem Krieg wider die Griechen gänzlich enthalten / deß Brandes vnd der verwüstung der Ecker / plünderung der armen Leute / vnd dergleichen vnmenschlichen vornemen.

Nach solchem ward Socrati in die rede gefallen / vnd sagten seine freunde / man würde schwerlich einen solchen Gemeinen Nutz finden oder anrichten können / wie er dauon geredt / vnd denselben gerne haben wolte / Darauff antwortet er / vnd sagte / ob es gleich nicht möglich sein köndte / einen solchen Gemeinen nutz anzurichten / So würde es doch nicht fehlen / es würden diese Stette herrlich zugericht werden / die solcher seiner form vñ meinung auff's nechste sich vergleichen. Man dörfte sich auch in keiner Statt einiges guten Regiments versehen / es were denn / das dieselbige von den Philosophis / das ist / von den liebhabern der Weißheit / regiert werde. Er saget vnd beschreibet auch darneben / was ein Philosophus sey / Nemlich / ein liebhaber der Wahrheit / guter Künste vnd Weißheit / auff das er durch dieselben zu erkenntniß dieser dinge kömen möchte / welche ewiglich bleiben / vnd weder durch geburt oder verrückung verändert werden können.

Im sechsten Buch / beschreibet Plato die art vnd natur der Philosophen ganz weitläufftig / Nemlich / das derselbige sol die wollüste deß leibes verachten / vnd allein dasjenige suchen vnd darnach trachten / dadurch das gemüt erlöstiget wird / vnd das er mässig sein sol in allen dingen / nicht geizig / sondern ein fleißiger erforscher der Wahrheit vñ aller Tugend. Welcher nu dermassen geschaffen sey / dem möge vñ sol man billich das Regiment deß Gemeinen nukes vertrauen.

Dagegen / aber Aldimantus Socrati fürwirfft / vnd saget / das die jenigen / so sich ein mal auff die Philosophen begeben / gewöhnlich darinne verharren / vnd zum Regiment deß Gemeinen nukes / vnd weltlichen handeln selten täglich werden.

werden. Auff welches Socratis antwort vnd bekennet/das es war sey/das die Philosophi selten zum Regiment kommen/Es sey aber nicht ire schuld/sondern der jenigen/so sie nicht darzu fordern vnd gebrauchen. Es sind auch die Philosophi solche Leute/welche nicht nach grossen Ehren streben/oder etwas vmb ruhms willen thun/derwegen sie sich auch nicht herfür thun/sondern im Winkel/vnd bey den Büchern bleiben/dadurch sie den mehr von andern vnuerstendigen veracht/denn herfür gezogen/werden. Das auch etliche vbel gerachten/vngeacht/das sie in der Kunst der Philosophia vnterwiesen seyn/saget Socrates/sey die schuld/das sie vbel erzogen seyn/wie denn gewöhnlich geschicht/das die Jugend von den Eltern/ehe das sie in die Schul kommen/verderbt vnd verzogen werden.

Es sey auch nicht wol möglich/das einer recht from werden könne/vnter solchen bösen vnd verrückten sitten der Welt/es sey denn/das er durch Gottes hülffe vnd gnade sonderlich erhalten werde.

Wiewol auch Reichthumb/vnd was die Welt für gut achtet/viel an der Philosophia verhindert/dieweil sie wil Leute haben/welche sonst aller ding frey seyn/sich allein mit der Kunst der Weißheit bekümmern/vnd durch Menschen rede dauon nicht weisen lassen. Letzlich beschleust Socrates/wie zuvor/das kein Regiment glücklich seyn kan/wo nicht die Philosophi redieren/oder die Regenten sich mit der Philosophia bekümmern.

Im siebenden Buch macht Socrates ein fein Gleichniß von denen/so in einer tieffen Gruben oder Höle vnter der Erden sitzen/darinn sie kaum so viel liechts bekommen/das sie nur ein wenig sehen können/Doch wissen die Einwohner der selben Gruben nicht anders/es sey kein besser vnd lustiger ort vnd leben auff Erden/denn an irem orte/Wenn sie auch hierauf an das licht kommen/and die helle Sonne/so können sie dieselbe mit beschwerung anschawen/Wen sie aber der Sonnen allgemach gewohnen/als denn betveinen sie allererst ihr elend/vnd sehen/was sie für ein armselig leben vnter der Erden/vñ in einem solchen finstern ort/geführt haben. Darnach legt er dasselbige Gleichniß auß/vnd saget/das es mit einem Menschen/welcher noch grob vñ vngelernt ist/gleicher gestalt zugehe/weil er von dem licht der Weißheit vñ guten Künsten gar nichts weiß/weim er aber darnach in solchen Künsten vnterrichtet wird/denn fähert er allererst an/in seinem Gemüt die dinge zu bedencken/welche der verrückung nit vnterworffen seyn. Er erzehlet auch darneben/welche Künste den jenigen von nöten seyn/so zu solcher vollkommenheit gedencen zu kommen/Vnd sehet die Rechenkunst/Erdmessung/die Astronomi/vnd zuletzt die Dialecticam/das ist/wie man recht disputieren/vnd von einer jeden sache rechtschaffen vrtheilen sol. Welche Kunst von Socrate/ober die andern Künste alle gepreiset vnd erhaben wird/Er wil auch/das man dieselbe den jungen Männern zu lezt/wenn sie zu iren verstendigen Taren kommen seyn/fürtragen/vnd sie dieselben lehren sol.

Er gebeut aber mit höchstem fleiß/das man je die Jugend nicht hart dringen wölle zu lernen/sondern das sie gleich spielend gelehrt vñ vnterwiesen werden/Den er s für vnzimlich achtet/dz man solche frey geborne Leute/wie die erkaufften Knechte/mit schlagen zur Lehre treiben sol.Für das ander/erbeut er/das man die Dialecticam nicht wolte mißbrauchen/vnd ein Sophistery dar-

Von Regierung

auff machen/sich mit den Leuten zu zanken. Demnach so lehret er auch vnterscheid zu halten/vnter denen so man lehret/Vnd das man allein frommen/ehrlichen vnd sittigen Männern solche kunst der Dialectica mittheilen sol/welche die Warheit lieben/vnd nicht alles mit irer Sophisteren verkehren. Vnd wie man die jungen Gesellen mit solchen Künsten vnterweiset/also wil auch Socrates/das man die Jungfrauen darinne vben vnd vnterweisen sol/sonderlich die jenigen/so dazu tüglich vnd geschickt seyn.

Im achten Buch sehet er an zu erzelen/die mancherley form vnd vnterscheid der Regierung in dem Gemeinen nutz/Vnd ob er wol dahin schleußt/das diese Regierung am besten sey/da die fürnemsten in einer Statt oder in einem Lande das Regiment haben/So bekennet er doch/das sie ganz leichtlich möge verrückt vnd verderbt werden/wenn dieselben wenigen beginnen zusammen in ein Horn zu blasen/vnd die andern zu verdrücken/da denn nichts anders denn eitel beschwerung/mühe vñ arbeit folgen kan/vnd wenn es dieselbigen vbermachen/das es der Pöfel nimmer kan leiden/vnd sie herab stürzet/oder das Regiment selber annimpt. So wird eine solche veränderung vnd regierung/welche auch die läng nicht bestehen kan/Demnach so folget endlich nichts gewissers/denn eitel Tyrannen/Mord vnd Vnglück.

Als er nu solchs geredt/saget Glaucus/das ein solch regierung (wie er die hievor beschrieben) nicht leichtlich würde können in seinem stande betrübt oder verrückt werden. Darauff antwort Socrates/das es wol war sey/dieweil aber alle ding der vergengligkeit vnterworffen seyn/so kan auch keine regierung so bestendig angericht werden/das dieselbige nicht wider verrückt vnd zergehen möchte. Es werden aber die Regiment nirgend nit herter angefochten/verrückt vnd perturbirt/denn durch vngehorsam vnd auffruhr/welcher sich des mehr theils daher verursacht/wenn die sitten vnd güter der Bürger vngleich/Vnd wider einander sein. Vnd werden die Kinder fürnemlich anders gesittet vnd geartet/denn ihre Eltern/wenn die Eltern nicht achtung geben auff die gebürliche zeit/darinne sie Kinder zeugen sollen.

Derwegen auch sichs begibt/das vnterweilen auß einem gülden Vatter ein küpfferne oder eiserne frucht geboren wirdt (wie oben auch zum theil gemelt) auß welchem denn erfolget/das die eigenschafft der Stätte nicht besser/sondern jimmer erger wird vnd abnimmet.

Folgend sagt er von vnterscheid der Regierung weiter/vnd fürnemlich wenn das Regiment an den Adel oder die gewaltigen kömmet/das als den dieselbigen trachten/wie sie bald mögen Reich werden/Auß welchem denn folget/das die Empter des Gemeinen nutzes allein vnter die jenigen außgetheilt werden/welche am meisten geldes haben/vngeacht/das sie sonst darzu nicht tüglich noch geschickt seyn/damit doch dem Regiment nicht geholffen ist. Den gleich wie es auff dem Meer zugehet/wenn die jenigen/so vber See schiffen wollen/einen vnerfahrenen Schiffmann vberkommen/ob er gleich Reich ist/vnd viel geldes hat/gleichwol in grosser gefahr leibes vnd lebens seyn. Also sein auch die Vnterthanen vnd Bürger in Stätten/ob ihre Regenten gleich viel guts haben/vnd zum Regiment vngeschickt seyn/so müssen sie gleichwol in gefahr stehen. Denn zu der Regierung mehr gehört Kunst vnd Weißheit/Erbarkeit/vnd Tugend/denn

dem groſſe Güter. Wenn ſichs auch begibet/ daß dieſelbigen reichen Fiſch die überhand gewinnen/thun ſie nichts/ denn daß ſie nach Gut trachten / vnd wie ſie ihren vnerſettigen Geiz erfüllen mögen. Dardurch denn die andern Bürger vnd der Gemeine nuß werden außgeſauget/vnd genzlich verderbet. Es folget auch weiter/ daß vnter dem armen vnd gemeinen hauffen viel befunden werden/welche ſich aller böſen tücke beſleißigen/als Diebſtal/ Straffen vnd Kirchenräuberey/vnd dergleichen. Wenn nu dieſelben mercken/daß es alſo im Regiment zugehet/beginnen ſie auch ein verdruß darob zu empſehen/ vnd die weil ſie mit der zahl vbertreffen (wie denn der böſen Vuben oberal am meiſten ſeyn) ſo erwürgen ſie entweder die Regenten / oder verjagen dieſelbigen/ ſetzen ſich ſelber zu Regenten an ihre ſtat. Alſo kompt denn das Regiment an den gemeinen Mann/daß es denn auch ſelham vnd wunderlich zugehet/die weil man viel Laſter ungeſtrafft hingehen läßt/welche man billich ſtraffen ſol/vñ einem jeden frey ſtehet/zu thun vnd zu laſſen was er wil/wie es denn bißweilen zu Athen alſo zugegangen hat.

Es folget auch auß ſolcher Regierung zu lezt gemeiniglich ein ſchädliche vnd grauſame Tyranney / welches ſich daher verurſachet/Nemlich/wenn der gemeine Pöſel die überhand oberkömpt/ iſt im darnach nicht mehr zu ſteuren/ oder zu wehren. Derwegen ſie denn not halben gedrungen werden/ daß ſie einen vnter ihnen auffwerrffen/welchem ſie die Gewalt vnd Macht/ die andern zu regieren/vnd ihnen zu ſteuren/ wenn ſie etwas vnbillichs vnterſtehen/ auftragen vnd heingeben/ Wenn aber derſelbige zur macht kompt/ ſo nimpt er bald die Wolffsart an ſich / vnd damit er die jenigen auß dem wege ſchaffen möge/ für denen er ſich beſorget/ daß ſie in an ſeinem vorhaben verhindern möchten / erdenckt er allerley aufflag wider dieſelbigen/er fordert auch als bald omb ſicherheit willen/von dem Volck hülffe vnd beyſtand/als Söldener vnd Trabanten/ man givet im auch dieſelbigen/weil man ſich nichts böſes zu im vermutet. Eine zeitlang gibt er gute wort/vnd ſtellet ſich ganz gütig vnd ſanfftmutig/ auff daß er jmauch einen anhang machen möge/beweiset er etlichen viel gutes/Fürnemlich aber beſleißet er ſich/ wenn ein Krieg entſiehet/ die ſachen dahin zu richten/ daß im ſolcher Krieg möge befohlen werden. Als denn/ vnd wenn ſolches geſchicht/ſo ſeyrt er nicht/vnd alle die jenigen / ſo eines ehrbarn verſtandes ſeyn/ oder ſonſt ſeinem Regiment nicht gehorchen wollen / die ſchlägt er in die ſchank/ vnd ſtelt ſie an den ort/ daß ſie müſſen von den Feinden ſchaden nehmen/ vnd zu boden gehen/ damit er ſich für niemands redlichs weiter zu beſorgen habe. Vnd thut ein ſolcher Tyranniſcher Regent gar nicht/wie ein Arzt/ Denn derſelbige ſchneidet allein von dem Leibe hinweg das jenige/ſo böß iſt/er aber allein das gute/Denn er ſonſt zu keiner gewalt noch herrſchung kommen kan. Er trachtet auch mit ſeinem anhang/wie er den Bürgern ihre Behre möge auß den händen bringen/ auff daß wenn er ſeines gefallenſ anſähet/mit ihnen ombzugehen/ vnd zu gebaren/daß ſie zu keiner Behre kommen können/als denn ſehen die armen Leute was ſie gemacht/ wie ein ſchädlich Thier ſie erzogen haben/ welches ſie one ſchaden nicht wider können ledig werden/ ob ſie gerne wolten.

Darnach im neunnden Buch beweiset er / daß kein elender Menſch auff Erden ſey/denn ein Tyrann/vñ je länger er in ſeiner Tyranney verharret/je erger

Von Regierung

er wird/er hat weder Tag noch Nacht kein fried noch ruhe in seinem Gewissen/ sondern er fürchtet sich entweder / oder trachtet / wie er jemand schaden thun/ oder letztlich/eines andern Güter vberkommen möge. Er kompt auch nicht viel ans liecht/sondern helt sich daheim/gleich wie in einem Kärcker verschlossen.

Hat derwegen kein ehrliche Alder an sich/sondern ein knechtische art/weiss von keiner Tugend/Ehrbarkeit noch Freundlichkeit / vnd wenn gleich seine Tyrannische bößwicht stücke für Gott vnd der Welt verborgen weren/ so were er doch gleichwol ein elender Mensch zu achten.

Nach solcher beschreibung eines Tyrannen / als des ergsten Regenten/ fähret er an ein Locum communem auß der Philosophia zu handeln/ vnd beweiset/das kein Mensch ein rechtshaffene wollust wisse zu gebrauchen / er sey denn ein weiser vnd mässiger Mann/Auß welchem denn zu vermercken/das er er nicht die leiblichen wollüste meinet/sondern die wollüste des Gemüts/ Denn er saget hernach/das die jenigen/ welche sich leiblicher wollust beflüssigen / als fressen/saußen/vnd dergleichen/die aller elendesten Leute seyn/vnd dasjenige/ welches sie für vnlust halten/etel schändlich/närrisch/schädlich/vnd vergänglich ding vnd wollust zu achten sey. Derwegen auch ein Tyrann / welcher die bande der guten Gesetz nicht leiden wil/sondern alles wider die Vernunft/vnd nach seinen eigen Affecten zu handeln vermeint/kein ehrliche lust in seinem Gemüt nicht haben kan / Was aber ehrbare vnd weise Leute seyn/die seyn gemeinlich dahin gericht/das sie jr Gemüt vnd Verstand mit den bestendungen zieren/ vnd allein mit guten Tugenten vnd ehrlichen sachen sich bekümmern/Sie lassen sich auch nicht dahin bereden / das sie einigen stand oder würden an sich nehmen/durch welchen ihr Herz vnd Gemüt möchte verderbet vnd erger gemacht/oder vor der beständigkeit abgeführt werden. Letzlich beschleußt er mit dieser meinung/das er bekennet vnd wol wüßte/das keine Statt zu finden/darinnen ein solch Regiment angericht sey/wie er bißher dauon geredt vnd gelehret/Es sey auch seine meinung allein daher gericht / das er gerne anzeigen wolte/wie ein solch Regiment sol geschaffen seyn.

Vnd nach dem er hieuor im dritten Buch von der Musica erwehning gethan/ als widerholet er dasselbige an diesem ort/darben er denn auch der Poeten gedencet/mit anzeige/ was die Jugend fürnemlich auß demselbigen lernen sol/ Denn er wil gar nicht/das man der Jugend alles on vnterscheid auß den Poeten zu lernen gestaten/ oder jnen dasselbige zu thun gebieten vnd fürgeben sol.Vnd wird Socrates hiezv von den jenigen verursacht/welche den Homerum sampt etlichen Tragedienschreibern/dermassen hoch hielten / das sie auch vorgeben dorfften/die Leute müssen beyde im Regiment vnd auch sonst/jr leben vnd wesen nach der Poeten Schrifften richten vñ anstellen/ Welchs er den nicht leiden kan/sondern dasselbige mit ernst verleget. Vnd ob er wol nachgibt/das man die Lobgesänge/damit die Götter/ auch grosse Leut vnd thewre Helden/von den Poeten gepreiset werden/singen/lesen/vnd lernen möge/ So wil er doch nicht haben/das man das ander geschweh/damit die mancherley affect der Menschen von denselbigen abgemalet werden / gebrauchen vnd lernen sol/ Dieweil es nicht allein nichts frommet/zu anrichtung einer ehrbarn vnd guten

Policen

Polleey in einer Statt/ sondern daß auch die Gemüter vnd Herzen ehrbarer vnd frommer Männer/dadurch geergert vnd verderbet werden.

Vnd damit man im desto stattlicher möge glauben geben/ beweiset er solches mit etlichen Locis oder stellen/ auß dem Homero/ welcher niemals einen Gemeinen nutz mit guten Gesezen regiert vñ versehen/oder sonst in andere wege den Stätten gedienet vñ nützlich geweest/wie Lyncurgus gethan/ desgleichen auch mit seinen Rahtschlägen einigen Krieg helffen führen/ oder den nachkommen gute ehrliche vnd nützliche Gebot zu leben fürgeschrieben/wie Thales Milesius vnd andere mehr. Leklich hat Homerus kein sonderliche zucht vnd weise zu leben geführt/ vnd darinnen andere vnterwiesen/wie Pythagoras/ auß welchen vrsachen er denn schleußt/daß die Poeten so hoch nicht zu halten seyn/ daß sie auch zu rechtem innerlichen vñ vollkommenem erkenntniß der Wahrheit nimmermehr kommen/sondern allein einen schatten der Tugend bißweilen ergreifen/welchem sie nachfolgen.

Jedoch redet er solchs mit ganz freundlichen vnd glimpfflichen worten/ mit freundlicher bitte/im zu verzeihen/ daß er seine meinung so trucken herauß redet/vnd die nicht verbergen kan.

Vnd ob wol zwüschen den Poeten vnd Philosophen ein alter vnd stetter groll sey/ daß sie sich vntereinander hassen/ vnd nicht vergleichen können/ so wölle er sich doch solches nicht anfechten lassen/ oder hierinne einiger Affect gebrauchen/Zu dem so habe er auch von Kind auff den Homerum/als einen köstlichen guten Autorem/geehret vnd lieb gehalten.

Es bekennet auch Socrates/daß die Poeterey dienlich sey zu erquickung des gemütes/vñ einer ehrlichen vñ zimlichen lust/dazu man sie den gebrauchen möge/Daß man aber damit den Gemeinen nutz regieren/oder sie zu wichtigen vnd ernstern tapffern sachen gebrauchen sol/das wil er keins weges nachgeben.

Am ende disputiert er von der vnssterblichkeit der Seelen/mit anzeige/daß derselbigen nach diesem leben entweder ein ewige belohnung/ oder ein ewige straffe verordnet sey/nach dem ein jeglicher wol oder vbel allhie gehandelt/ vnd erzehlet eine Fabel von einem/ genant Erus Pamphilus/ welcher gestorben/ vnd als er wider lebendig worden/habe er den Leuten viel vnd seltsam ding gesagt/wie es in jenem leben mit den Seelen zugehe/was sie leiden müssen/vñ was sie endlich nach diesem leben für ein stand führen/damit er denn das letzte Buch von dem Gemeinen nutz beschloffen.

Dieser Pamphilus ist/ nach besage etlicher/ im Kriege erschlagen worden/ vnd zwölff Tag auff der Walstat also todt gelegen/ vnd als er ist auffgehoben/ vnd am dritten Tage hernach auff das Feuer gelegt/ ist er allererst lebendig worden/vnd von jenem leben wunderlich ding gesagt/welche er gesehen/weil er todt gewesen.

Im ersten Buch von den Gesezen/kommen zusammen ein Athenienser/ Gretienser/vñ Lacedemonier/ein Gespräch miteinander zu haben/ vnd von ihren Väterlichen Gesezen zu disputieren.Vnd wird erstlich der Gretienser gefragt/ auß was vrsachen bey ihnen in Greta die gemeinen wolleben/Schulen vñ vbung der Kriegßwaffen fürnemlich angericht seyn. Vnd als derselbige solches nach einander erkläret/was die vrsachen seyn/sähet ein ander an zu reden/ vnd saget/

Von Regierung

Daß man in allen Gesezen vnd Regimenten zu ordnen/ fürnemlich dahin/vñ auff die ding sol bedacht seyn/welche zu Gottes Ehre/Gerechtigkeit/fürsichtigkeit/starckmütigkeit vnd mäßigkeit dienlich seyn. Was aber andere Güter/welche denn geringer seyn/thut belangen/als gesündheit/schöne/stärke vnd reichthumb/sol man hernach gehen lassen/ Nach welchem den Socrates allgemach anfähet/zur Hauptsache zu kommen/vnd nimpt beyde der Gretenser vnd Lacedemonier Gesez für die hand/ dieselbigen zu bewegen/ jedoch läßt er erstlich die jungen Gesellen dauon entweichen/vnd behelt allein die alten bey sich/Denn es ganz ernstlich verboten war / daß die jungen Gesellen nach den Gesezen nicht fragen/noch dauon disputieren dorfften / aber den Alten war es nachgelassen/wenn sie allein beyssammen waren/dauon zuhandeln/vnd zu rathschlagen.

Demnach/so lassen sie auch die jungen Gesellen von sich gehen/vnd sähet der Athenienser an/wider die Gesez der Gretenser hefftig zu reden/ verwirfft dieselbigen als vntüchtig/ fürnemlich wider das übermäßige zutrinken/ vnd andere wollust/damit die Gretenser vmbgehen/Vnd damit sie irer sachen einen schein machen/nehmen sie den Iuppiter selber zum Exempel/daß er den Gannymeden zum Schencken auffgenommen/vnd geben im/ weiß nicht was vnzeitiges/ferner schuld/welchs jnen doch zu thun nicht wol anstehet.

Hierauff sagt der Lacedemonier/daß in seiner Statt die Sitten vnd Gebräuch im am besten gefallen/ Denn sich bey ihnen niemand der Trunckenheit oder auch anderer wollust oder anreickung zu bösen dingen gebrauchen darff. Es wird auch die Trunckenheit auff's härtest bey jnen gestrafft. Diß läßt der Athenienser gut seyn/saget auch / es sey fein vnd gut/ daß man solche zucht vnd ehrbarkeit halte/ daß die Leute nüchtern bleiben / vnd sich nicht gewöhnen voll zu sauffen. Aber er wil gleichwol nicht/daß mann in solchen Besprechen / da einer diß/der ander ein anders fürbringet / vnd ein jeder sein gut bedencken saget/ so schnell vrtheilen/vnd entweder ein ding schelten oder loben sol/ Sondern man sol erstlich sehen vnd erwegen / auß was grund vnd vrsachen solches also angebracht vnd gehalten wird/Vnd ob er wol die Trunckenheit auch schilt/als die den Menschen zu allen dingen vngeschickt vnd vntüchtig machet/ vnd die Affect / so in einem Menschen seyn/hefftig erweckt vnd anzündet / das Gedächtniß hinweg nimpt/vnd dem Verstand seine wirkliche krafft entzeucht. Wenn aber einer die Sitten seiner Bürger erkennen wil / so kan er mit leichter mühe vnd besser bequemligkeit darzu nicht kommen/denn wenn sie beym Trunck seyn/vñ sich mit Wein bezechet haben.Vnd setzt hernach gar eine nützlichen vñ feinen spruch/ als nemlich/daß die jenigen/welche für andern in einer sache wöllen fürtrefflich geacht werden/von Jugend auff darinne sollen vnterwiesen vñ geübet werden/ Also/daß sie desselbigen dermassen gewohnen/daß sie spielend dauon reden vnd handeln können. Welchs er derhalben redet/daß er damit anzeigen wil/daß die Menschen gewöhnlich also gerahten/wie sie gezogen werde/ entweder gut oder böse/darnach die vnterweisung ist/ welche als denn dem Menschen durch das ganze leben anhangen bleibet.

Was aber den Wein thut belangen / sagt er/ daß derselbige der Art vnd Natur sey/daß er erstlich den Menschen frölich mache / folgend je mehr einer trincket/je freidiger er wird/ vnd je mehr er von jm selber helt/zu dem/ daß er die

Leute

Leute so kühn vnd herkhafftig machet/ daß sie alles thun vñ reden dürfen/was sie gedencken.

Im andern Buch kömpt er wider auff die Musicam/ vnd nach dem er anzeigung gethan/das dieselbige vornemlich dienlich sey/die Affect der Menschen damit zu stillen/vermanet er die jungen Gesellen/daß sie sich für dem achzehenden Jar des Weins gänzlich enthalten sollen/ damit sie nicht Del in das feuer gießen (wie man sagt) oder ein feuer auffß ander schüren/ Wenn sie aber nach solcher zeit anfaßen sich mit arbeit zu bemühen/ als denn mögen sie des Weins zimlicher masse gebrauchen/bisß auff das dreissigste Jar. Doch sollen sie sich mit höchstem fleiß hüten/ daß sie bey leib sich nicht voll sauffen. Nach dem vierzigsten Jar aber mag einer ein wenig leichtlicher trincken/ den Göttern zu ehren/sonderlich dem Bacho/welcher dem Menschen zum besten den Wein hat wachsen lassen/ als ein arznei/ mit welcher wir die verdrießlichen beschwerung des alters bisßweilen lindern können/ vñd gleich wider auffwachen vñd lebendig werden. Es dienet auch der Wein dazu/daß wir der schweren gedanken vñd grossen sorgen vñterzeiten vergessen/vñd das vnser herz vñd gemüt dauon/ wie mit einem feuer/erquickt vñd erwermet wird/vñd frölich gemacht/damit es desto besser kan gebeuget werden/ gleich wie wir sehen/ daß das Eisen von dem Feuer weich gemacht/vñd als denn gebeuget wird/wie man es haben wil.

Wenn auch die jungen Männer vñd Gesellen bey dem Wein sitzen vñd zechen/sol man inē stets ein feinen alten bescheidenen Mann zuordnen/welcher/gleich wie ein auffseher vñ Wächter/ auff die geberde vñd sitten der jungen Gesellen mit fleiß achtung gebe/ vñd so er etwas vnuersehmpes/ vnzeitiges oder schändliches von einem oder mehr vermerckt/ sol er dasselbige vngestraft nicht lassen/ Doch sol er sehen/ wie vñd wenñ sichs am besten leiden wil/ solche straffe für die hand zu nemen. Im Summa/er wil/das man des Weins also gebrauchen sol/daß wir dadurch der scham vñ zucht nicht vergessen/ sondern der selbige für vñd für eingedenck sein bey dem Wein/so wol als sonst/ Vñd sollen nichts anders suchen/ so wir bisßweilen vñs des Weins gebrauchen/ denn das vnser ekräfte vñd stärke gemehret/vñd das gemüt erfrischt werde.

Wenn nu die Leute solcher gestalt zusammen kommen vñd zechen/ so were kein gefahr dabey. Da sie aber wolten ohn vñterscheid zusammen lauffen /vñd ires gefallens/ mit sauffen vñd sonst vnzucht treiben/ auch niemand bey sich haben oder dulden wollen/ welcher auff ire sitten vñd geberde/ wie jetzt gemelt/achtung gebe/so sol man inen keins weges gestatten. Vñd auff den fall were es besser/ man thet wie die von Carthago/ das man inen das Weintrincken gar verböte/Den die Carthaginenser/ wenñ sie zu felde gelegen/ haben keinen Wein trincken dürfen.

Es stünde auch den Regenten nicht vbel an/ wenn sie in ihren Emptern weren/daß sie sich des Weins enthielten/ Desgleichen die Männer/ wenn sie wolten Kinder zeugen. Im beschlus wil er/das man die edlen gaben des Weins nicht so schlecht verachten vñd vngebraucht lassen sol/ wiewol etliche den Wein gar verdammen. Wie der Lacedemonier die weise der Gretenser/ des zutrinkens halben/ getadelt hatte/so sie doch in irer Statt dasselbige auch nicht allerding meiden kundten.

Nach

Von Regierung

Nach solcher rede kompt Socrates auff die wachſung vñ abnehmung der Stätte/nach langer erwegung ſagt er / was die vrsache ſey/daß etliche Stätte ein geringe ankunfft haben/vnd gleichwol Reich/Gewaltig/vnd mächtig werden. Die andern aber/wenn ſie ſeyn mächtig worden/vnd eine zeitlang in ihrer ankunfft vñ wolſahrt geſtanden/widerumb zerfallen vnd abnehmen. Vnd ſähēt von der zeit an/in welcher faſt der ganze vmbkreiß der Welt/ durch die Sündflut/ vnd das Menſchlich Geſchlecht biß auff wenig Perſonen ertränckt vnd vertilget geweſen. Vnd ſagt/ wie dazumal vnter denſelben wenigen Menſchen ein groſſe gunſt/freundſchafft vnd liebe geweſen ſey/ vmb der weiten vnd vngewöhnlichen wüſtung willen/ſo ſie für iren augen geſehen / welche ſie vmb der geringen anzahl wegen nicht haben beſtreiten noch gebrauchen können / Derwegen ſie auch nicht vrsach gehabt/einige Auffruhr/Krieg/oder Widerwillen zu erwecken/daß einer zu viel oder zu wenig gehabt hette. Denn an welchem ort vnd in welcher verſammlung der Menſchen es alſo zugehet/ daß an keinem ort kein Armut oder Reichthum für ſich ſiehet/oder vorhanden iſt/da kan auch weder Neid/Haß/Vnrecht/Auffruhr/oder Widerwillen fürhanden ſeyn.

Es ſind auch die Leute dazumal mit keinen ſchriftliche Geſetzen noch künſten verſehen geweſt/oder dieſelbigen gewuſt/Vñ wie ſie vnter inen keinen zank noch hader gehabt / Alſo ſind ſie auch ganz einfeltig/ gerecht/vnd mäßig geweſt/keiner hat dem andern einigen verdrieß zugefüget/ ſie haben auch alſo ein gute zeit ein jeglicher allein vnd beſondern gewohnet/vnd ſonſt niemands denn ſeinem Weibe/Kindern/vnd Geſinde zu gebieten gehabt/wie ſich ire Vorſahren gehalten/ das iſt ir Recht vnd Geſetz geweſen/ vnd haben ſich darnach richten vnd halten müſſen. Nach dem ſie aber ſich wider gemehret/ ein jeder auch ſein Geſinde vnd Kinder mit den Väterlichen alt herkommen vnd gebräuchen/ abgericht vnd unterwieſen/ Alſo haben ſich bißweilen ir etliche zuſammen gethan/vnd Hütten gebauet/dieſelben auch mit Zäunen vnd andern verwaret/ damit ſie für den wilden Thieren deſto ſicherer wohnen möchten. Vnd die weil ſie ſich die länge beyſammen nicht vergleichen könnten/ſie hetten den Gericht vñ Recht/darnach ſich ein jeder halten müſte/habē ſie ſich dermaſſen verglichen/ daß ein jeder auß ſeinem Hauſe/ gleich wie auß ſeinem Vaterlande/ die Geſetz vnd Sitten ſeiner Voreltern herfür bringen ſolle/dieſelbigen wolten ſie alle zuſammen tragen / vnd nach notturfft erwegen/ welche als denn die beſten/auch der Vernunfft/der Ehrbarkeit vnd Billigkeit am meiſten gemäß ſeyn würden/ Darnach ſolte ſich meniglich richten vnd halten. Letzlich iſt es dahin kommen/ daß auß ſolchen verſamlungen/ Stätte/ Märkte/ vnd Dörffer worden ſeyn/ vnd daß folgend viel Stätte vnd Dörffer einen einigen Mann/ als einen König oder Fürſten auffgeworffen vnd erwöhlet/von welchem ſie haben wollen regiert werden. Sie haben ſich auch ſelber untereinander zuſammen gethan vnd verbunden/vñ etwa eine Statt erwöhlet/welche die andern vmbliegende Landſaſſen regieren/ für vnrechtlicher gewalt ſchützen / vnd bey irer Freyheit vnd altem herkommen erhalten ſol. Ein ſolch Verbands haben die Stätt in Peloponeſo gehabt/als nemlich die Lacedemonier / Argiuer/vnd Meſſonier.

Vnd iſt zwar ſolchs von natur alſo verordnet / das die Alten den jungen/ herzenhafftige vnd tapffere Männer den verzagten vnd faulen / die Eltern den Kindern/

Kindern / kluge vnd weise Leute / den vnvorsichtigen vnd thöret geblotten / vnd vber sie herrschen. Darneben thut er auch meldung von den Regenten / welche durchs Loß erwöhlet werden. Disz helet er aber vnter andern Regimenten für das beste / wenn die vornembsten / besten vnd weisesten / die Regierung vberkommen. Von anfang aber erzelet er zweyerley Regierung / auß welchen die andern (gleich wie auß einem Brunnem) iren vrsprung genommen / vnd hergestossen seyn / Als nemlich / die Monarchia / da einer allein die oberhand hat / vnd Democratia / da alle zugleich regieren. Vnd ist vornemlich die Monarchia bey den Persen im schwang gewesen / Die Democratia aber bey den Atheniensen. Vnd nimmet hiemit vrsache / von den Königen auß Persia zu reden / Nemlich von Cyro / Cambyse / Dario / vnd Xerre / Vnd ob er wol bekennet / das Cyrus ein feiner / frommer vnd großmütiger Fürst gewesen / so hab er doch in dem fast vbel gehandelt / daß er seiner Söne so wenig acht genommen / vnd dieselbigen ganz weichlich vnter den Weibern auffziehen lassen / auß welchem sie dermassen verderbet / vnd durch die schändlichen Ohrenbläser dahin geleitet worden / das nach absterben des Vaters einer den andern schändlich ermordet vnd vmbgebracht. Cambyses auch von Kind auff so vbel erzogen gewesen / daß er das Reich schier gar verderbet vnd vmbgefert hat.

Nach Cambyse ist Darius aus Regiment kommen / Es hat sich auch derselbige König in seiner Regierung mäßig gnug erzeiget vnd gehalten / Jedoch hates im auch daran gemangelt / daß er Xerrem seinen Son so schändlich erzogen / daß er zum Regiment wenig tüglich gewest / Derwegen es auch mit ihm eben einen solchen außgang gewonnen / wie mit Cambyse. Von derselbigen zeit an / vnd nach diesen obgemelten / ist kein gewaltiger König in Persia gewest / vnd sind mehr mit dem namen denn mit der that Könige zu nennen. Welchs denn nicht plumbs halben geschehen / vnd also dem glück zugeschrieben werden sol / sondern dem bösen vnd schändlichen Regiment / das die Tyrannen geführt. Er sagt auch / das gerselbigen Tyrannen Kinder vnd Nachfaren selten zu einer guten art / weder in der Jugend noch im alter können gebracht werden / die weil sie mit so viel Lasten behenget seyn / daß sie dadurch an einem guten vnd rechtschaffenen Regiment verhindert werden / vnd demselbigen nicht rechtschaffen vorstehen können. Solchs redet er dieser vrsach halben / damit er beweiset / das der Persen Regiment dadurch zu boden gangen / weil die Könige dem Volck zu streng gewesen. Widerum sey die Regierung der Atheniensen darumb geschwecht worden / daß sie dem gemeinen Mann zu viel Freyheit gegeben / vnd sie ihres gefallens leben vnd handeln lassen / Denn er wil / das man in beyden Regimenten maß halten sol. Er wil auch das Sprichwort dahin gezogen haben / dauon Hesiodus meldet / vnd zu latein lauttet / Dimidium plus toto. Der halbe theil ist besser / denn das ganze. Damit er anzeigen wil / das es besser sey / ein wenig mit liebe vnd friede / denn viel Hader vnd Zank zu haben. Item / das ein mäßig Regiment besser sey / denn so es auffz schärffste oder lindest ist angestellet.

Also straffet er die Messenier / vnd Argiuer / daß sie in irem Regiment zu viel Freyheit gebrauchten / vnd nicht nachfolgeten den fußstapffen der Lacedaemonier / welche er zu höchsten lobet vñ preiset / die weil sie dem Adel in der Regierung

Von Regierung

zung nicht zuviel einrücken / sondern ihnen acht vnd zwenzig von den Eltesten vnd Weisesten zugeben / daß sie beneben ihnen sollen zu rathen vnd zu schließen haben. Desgleichen die Ephoras auch den Fürsten in die Würffel sehen / daß sie nicht zuviel mutwillens treiben / Vnd nach dem sich der Gretenser hat im vorigen Gespräch vernennen lassen / daß der mehrer theil derselben Insel bedacht weren / ein neuwe Statt zu bauwen / vnd daß im neben andern dasselbige auffgelegt vnd befohlen were / desgleichen / daß er zu anrichtung solcher neuen Statt / nicht allein auß allen Gesezen der Gretenser / sondern auch ander vnd frembder / vnd außländischer Völcker vñ Nation Recht vnd gewohnheiten / etliche Statut nach dem besten außlesen solte / vnd dieselben der neuen Statt fürs schreiben.

Auß diesem Argument nehmen sie allhie weiter vrsach mit einander zu reden. Vnd fraget erstlich der Athenienser den von Greta mancherley ding / von der neuen Statt / so sie anzurichten gedencken / Nemlich / ob sie ein Porten gewinnen werde / bey welchem die Schiff von dem Meer zulenden / für eins. Zum andern / ob auch eine andere Statt nahe dabey gelegen sey. Zum dritten / ob derselbige ort einen fruchtbaren boden habe. Zum vierdten / ob des orts auch viel gehölze sey / auß welchem man Schiff bauwen könne.

Hier auff antwort er / daß die stelle etwas weit von dem Meer entlegen sey / habe auch nicht allzu einen fruchtsamen boden / vnd gar kein Holtz / dauon man Schiff bauwen könnte. Darauff saget Socrates / es sey gut / die sache siehe recht / vnd der ort sey wol vñ dermassen gelegen / daß man eine Statt nach allem vorthail / auch zu aller Ehrbarkeit vnd Tugend geschickt / dahin bauwen kan / sie kan auch mit denen Lastern nicht leichtlich befleckt werden / welche gewöhnlich die Stätte an sich haben / welche dem Meer nahen gelegen seyn / vnd allerley Volck auß vielen Königreichen vnd Landen dahin kommen / vñ solche Laster dahin mit sich bringen / dadurch die Leute verderbt / vnd zu allen sachen Weibisch vnd vnüchtig werden. Daß auch kein Holtz vorhanden sey / dauon man Schiff bauwen könnte / Solchs hat diesen verstand / daß die Bürger gewöhnlich kecker vnd beherzter seyn zum Krieg / wen sie keine hoffnung haben auß den Schiffen dauon zu kommen. Vnd beweiset solches mit der Statt Athen / wie dieselbige etwa viel Mannlicher vnd Ritterlicher Thaten gethan / jetzt aber / als sie angefangen Schiff zu bauwen / seyn sie viel anders worden / vnd dürffen es dermassen nicht mehr wagen / wie sie etwan gethan.

Er saget auch / wie Blysses den Agamemnon gestrafft / daß er sich vnterstanden / ein Armata oder Schiffrüstung zu bauwen / eben zu der zeit / als sie die Statt Troiam zum hefftigsten belägert vnd bestritten haben. Folgend fraget er den Gretenser (weil er sich droben hat vernennen lassen / daß er ein neuwe Statt bauwen vnd anrichten sol) was er für Volck dazu nehmen wölle / ob es eitel Gretenser / oder zum theil andere Griechen seyn sollen / Denn daran nicht wenig gelegen / ob ein Volck auß einer Nation / von einerley Sitten / oder von vielen zusammen geflossen sey. Es ligt auch nicht wenig daran / ob sie auß gutem willen miteinander gezogen / ein andere Statt zu bauwen / dieweil sie sich an irem ort / vmb enge willen des Landes nicht haben enthalten können / ob er sie durch Aufruhr oder Krieg seyn verjaget worden / oder sonst von allerley Volck zusam-

zusammen gelauffen/ Den ein theil kan besser mit Gesezen regiert vñ im Zaum gehalten werden/ denn der ander.

Folgend kompt er auff die zeit des Saturni/ vnd zeigt an/ was derselbige für ein Regiment geführt. In sonderheit meldet er/ als Saturnus vermercket/ wenn einem einzelnen/ als einem König oder Monarchien/ das Regiment eingethan vnd befohlen wird/ daß er sich gewöhnlich zu viel gewalts unterstehet/ vnd es bey der rechten maß der Regierung nicht bleiben läßt / Demnach hat er den Menschen Engel/ welche er Dæmones nennet/ in seinen Stätten zu Regenten geben/ welche mit massen vnd fürsichtigkeit sie wüsten zu Regieren. Denn er hat nicht einen Menschen dem andern wollen zum Regenten setzen/ sondern etwas höhers vnd bessers/ gleich wie wir sehen/ daß nicht ein Ochse den andern/ oder ein Ziege die ander regieren kan/ sondern müssen ein andern Regenten haben/ nemlich/ einen Menschen.

Diz redet er derhalben (denn er bekennet/ daß es ein Fabel sey mit Saturno) daß er damit wil zu verstehen geben/ wie diejenigen/ welche ander Leute/ als Stätte vnd Land/ regieren/ mit grosser Tugend/ Frömbkeit/ Ehrbarkeit/ Kunst vnd Weißheit/ sollen für andern begabet/ vnd nicht grobe Ochsen oder Esel seyn. Er wil auch/ daß man die Gesez in Stätten vnd Landen/ nicht einem theil zu nutz oder gefallen/ sondern dem ganzen Gemeinen nutz zu wolffart vnd besten/ stellen vñ ordnen sol. Vnd welche anders handeln/ die thun nicht als fromme/ ehrliche vnd gerechte Bürger/ sondern wie auffrührer vnd bößwicht. Die Oberkeit derhalben sol auch solchs nicht leiden/ sondern zusehen/ damit die Gesez gleichmässig gestellt werden/ wie sie denn auch Diener vnd Wächter der Geseze seyn sollen.

Als er diz (gleich wie zu einer Vorrede) gesagt/ von dem Ampt eines Gesezgebers/ sehet er fort/ vnd zeigt an/ wie sich der Legislator stellen vnd halten sol/ wenn er wil eine Statt oder Land mit neuen Gesezen versehen. Als nemlich/ daß er das Volck erslich mit höchstem fleiß zu Ehrbarkeit vñ Tugend vermanen sol/ inen auch einbilden die straffe der bösen/ vnd die Tugend vnd Ehrbarkeit der frommen/ auch in diesem zeitlichen leben. Item/ wie man die Götter ehren sol/ was man den Eltern vnd guten Freunden für ehr erzeigen sol/ vñ das selbige keines weges unterlassen. Zu lezt lehret er ganz fein vnd lieblich/ wie man die Vnterthanen vnd gemeinen Mann mehr mit guten vnd glimpflichen worten oberreden/ den mit worten zwingen kan/ daß sie sich den Statuten vnd Gesezen unterwerffen/ vnd denselben gehorsam seyn/ welchs er denn mit einem solchen Exempel beweiset.

Es gebeut der Raht oder Bürgermeister/ daß alle junge Männer nach dem fünff vnd dreyßigsten Jar freyen vnd Weiber nemmen sollen/ vnd welche diesem Gebot nicht gehorchen/ sondern verächtlich halten/ vnd nach solcher zeit vnehrlich bleiben/ die sollen dem Raht in die straff gefallen/ vnd dazu ehrloß vnd anrücklich seyn.

Ob dem wol solche Statut in dem ansehen ist/ daß es etwas hefftig vnd scharff sey/ So kan man doch dasselbige hiemit lindern oder mildern/ gleich wie ein saurer Essen wider mit Zucker süsse gemacht wird/ So der Legislator mit anhangt/ wie es so ein fein vnd lieblich ding sey vmb den Ehestand/ vnd daß

Von Regierung

man darinne Kinder zeuget / Denn nicht allein das Menschliche geschlecht dadurch erhalten wird / sondern wir lassen auch ein ewig gedächtniß hinter vns / vnd werden dadurch vnsterblich gemacht. Mit welcher erinnerung denn ein Regent mehr aufrichten / vnd die Vnterthanen zu lieb vnd haltung der Geseze leichter bewegen kan / denn mit ernster vnd hässziger straffe. Doch klaget er / das solchs von den Gesezgebern vnd der Oberkeit ganz selten gebraucht / sondern gewöhnlich vnterlassen werde / Welchs er denn straffet / vñ vermanet mit sonderem fleiß / wenn man wil newe Statut vnd Geseze stellen / das man zu einem jeglichen einen besondern eingang machen wölle / damit die Herzen vnd gemüter der Bürger eingenommen vnd gefangen werden / daß sie dieselben Statut desto williger vnd geliebter halten.

Ehe daß er aber anfähet Geseze zu geben / machet er ein lange vnd schöne Vorrede von dem Gemüt / sagende / das man jm nach Gott / die höchste Ehre thun sol / dieweil der Mensch kein besser ding auff Erden haben vnd besizen kan / welchs sich mit Gott neher vergleicht. Man könne aber das Gemüt anders vnd besser nicht ehren / denn so einer anfähet fromm zu werden / vnd seiner vernunft dermassen gebrauchet / daß er den bösen begirden vnd Affecten nicht stat gibet / so wir vns nicht zeitlicher wollust beflüssigen / mit fressen / sauffen / vnzucht vnd dergleichen. Item / nicht geizig / nicht vnrecht seyn / sondern in allen dingen maß halten. Nach solchem zeigt er an / wie weit wir vns mögen beflüssigen den Leib ehrlich zu fleiden / vnd der güter des glücks / als Gut vnd Gelt / zu gebrauchen / wie die Alten in all ihren leben vnd wesen sich mäßig halten / vnd den andern / fürnemlich den jungen / ein Exempel geben / vnd wie ein Vrecht / mit vnschuldigem ehrlichem leben vnd guten sitten fürscheinen sollen. Folgender wie man sich gegen den Verwandten vnd Blutsfreunden / Item / gegen Freunden vnd guten Gefellen / vnd lezlich gegen frembden vnd Wanderleuten halten vnd erzeigen. Vnd wil Plato / das man frembde Leute aller ding sol vnbeschädiget vnd vngeschmähet lassen / Dieweil Gott solche schmach nicht leiden kan / sondern die Leute darumb ernstlich straffet. Ferner / wie wir denen gnade erzeigen / die sich an vns ergeben / Wie wir andere für vnrechter gewalt / nach all vnserm vermügen / schützen vnd verteidigen / vnd lezlich vnser güter / der wir mächtig seyn / andern mittheilen sollen.

Weiter wil er / das vort nöten sey / in einem jeglichen Menschen / fürnemlich aber in den Regenten / Fürsten vnd Herren / zwoerley art oder gemüt sein sol / Nemlich daß er gegen den feinden vnd halßstarrigen sich ernstlich / aber gegen denen / so sich gerne ziehen vnd straffen lassen / gnedig vñ gütig erzeige. Aber alle Menschen vnd Regenten sollen sich dafür hüten / daß sie nicht ehrgeizig werden / vnd viel von ihnen halten / Denn die jenigen / so mit diesem Laster behengt / werden so verblindet / daß sie nicht sehen noch erkennen können / was recht oder vnrecht / gut oder böß / ehrlich oder vnehrlich. Vnd das man auch in denen dingen / welche sich in dem Menschlichen leben zutragen / als in freuden / trawrigkeit / angst vnd bekümmerniß maß halten / vnd vns so hoch nicht sollen bewegen lassen / sondern alles / es sey so schwer es wölle / mit standhaftigem gemüt tragen / vnd überwinden.

Nach solchem erzelet er / wie viel Bürger vñ Vasallen gehören zu anrichtung

tung

tung einer neuen Statt oder Pflanze/ vnter welche die Ecker vnd Felder sollen
 außgetheilet werden/ Als nemlich/ biß in fünfft tausent. Vnd was Socrates in
 seinem gemeinen nutz disputiert hat/ von gemeinschaft der Güter/ dasselbige re-
 petiert Plato allhie wider/ vñ helt es genzlich dafür/ daß keine Statt oder Ge-
 mein mit einem heilighen/ glückselighen vnd bessern Regiment könne oder möge
 versehen werden/ vnd das sich mit dem leben der Götter/ mehr vnd näher ver-
 gleicht/ denn wie Socrates gehalten/ daß nicht allein alle Güter/ sondern auch
 was ein jeder eigens an seinem Leibe von Natur hat/ sol gemein seyn/ als Au-
 gen/ Ohren/ Hände/ &c. Denn was ein jeder sihet/ höret/ thut vnd handelt/ das
 sol alles dahin gericht seyn/ daß es dem Gemeinen nutz zum besten geriche/ vnd
 was einen erfreuet/ betrübt/ krencket/ oder kummert/ daß sich der ander dessel-
 bigen dermassen annemen/ als ob es einem jedern besonders widerfahren were.

Dieweil aber Plato gleichwol nicht in abreden ist/ sondern bekennet/ daß
 bißher kein solch Regiment gewest sey/ auch nicht zu hoffen/ daß es mit der zeit
 dahin kommen möchte. Demnach/ so läßt er es auch dabey wenden/ vnd ist be-
 gnüget/ daß er dauon meldung gethan. Vnd kompt darnach auff die ferrn des
 Gemeinen nukes/ welcher gemeinlich in aller Welt gebraucht vnd gehalten
 wird/ Ansfänglich sagt er/ es sey nichts bessers/ denn daß die Bürger einander
 lernen erkennen/ was einer vom andern halten/ vñ sie sich vnter einander sollen
 zu vertrußten haben. Vnd wenn sie solcher gestalt einander kennen/ so wissen sie
 als denn auch/ was sie einem jeglichen vmb seiner Tugend willen für ehre erzei-
 gen/ vnd für Empter befehlen/ oder so sie vntüchtig seyn/ wie sie sich für densel-
 ben verwaren vnd hüten sollen.

Die Bürger sollen mit ernst dahin gehalten werden/ daß ein jeder seinem
 theil Ackers mit fleiß bauwen vnd warten wolte/ daß auch die zahl der Bürger
 nicht gröffer werde/ denn wie oben vermelt.

Welcher Bürger viel Kinder hat/ der sol einen seines gefallen zum Er-
 ben machen seiner Güter/ vnd die andern Kinder denen Bürgern geben/ welche
 selber keine Kinder haben.

Vnd seyn viel vnd mancherley vrsachen/ welche sich zutragen mögen/ daß
 man bißweilen den Bürgern Innhalt thun muß/ daß sie nicht so viel Kinder
 zeugen/ oder sie vermanen/ daß sie mehr Kinder zeugen wolten. Wenn sichs aber
 je begibt/ daß der Bürger zuviel würden seyn/ vñ sich in der Statt nicht alle er-
 nehren vnd behelffen können/ oder die obgemelte zahl vbertreffen/ so sol man ein
 neue Statt ansehen. Da es sich aber widerumb begeben/ daß die Bürger ab-
 nehmen/ als durch Krieg oder Sterben/ daß man die zahl der Bürger wider
 erfüllen müßte/ So wil Plato/ daß man sich ja mit fleiß vmbsehen wolte/ was
 man für Bürger einnemen/ Vnd so ferrn es mag vmbgangen werden/ sol man
 keinen einnemen/ der auff eine frembde weise auffgezogen were.

Er wil auch nicht/ daß sich die Bürger Wucherischer handel gebrauchen
 sollen. Vnd ist Plato dem Wucher so feind gewesen/ daß er auch nicht wil/ daß
 man denen/ so etwas auff Wucher außgeliehen haben/ auch die Hauptsumma
 wider geben sol.

Vnd nach dem etliche dafür geacht/ je Reicher vnd gewaltiger eine Statt
 sey/ beyde zu Wasser vñ Land/ je besser es vmb dieselbe stehen sol/ Also verwirfft

Von Regierung

Plato derselben minung / mit klarer anzeige / das grosse Reichthumb vnd Gewalt mit der Frömmkeit vnd Gerechtigkeit selten sich mit einander vergleichen können / Vnd welche Statt für auffruhr vnd zwoytracht sicher sein wil / die muß weder Arm noch Reich seyn / sondern in mittelmässigen stand vnter aller Handtierung / Nahrung vnd Handel / welche doch mancherley seyn. Vnd lobet Plato fürnemlich den Ackerbau vnd Viehezucht / als ein ehrliche vnd Göttliche Nahrung. Daneben lehret er auch / das man erslich vnd fürnemlich achtung geben sol / auff die güter des Gemüts / vnd nach denselben trachten. Zum andern / auff des Leibs gesundheit vnd wolart. Vnd zum dritten / auff Gelt vnd Gut.

Welcher eine Statt bauen wil / der sol für allen dingen trachten / das er die an einen bequemen ort setze / das sie an Holz vnd Wasser / welche ding man zur täglichen notturfft nicht entrahten kan / Vnd ligt nicht wenig daran / da eine Statt wol gerahten sol / das sie an einẽ guten ort angelegt vñ gebauwet werde.

Im sechsten Buch erweist Plato / ob wol eine Statt mit guten Gesezen angericht sey / so könne sie doch die länge nicht bestehen / one gute Regenten / welche von Jugend auff zum Regiment erzogen vnd unterweiset seyn. Darnach lehrt er / was man für pfleger des Gesezes erwehlet / wie sie der Bürger namen einschreiben / vnd einem jeglichen sein Geschosz vnd Zinse anzeigen sollen. Item / wie man Hauptleut / Rittmeister / Feldtweibel / Fähnrich / vñ andere Befehlshäupter leute zum Krieg erwehlen sol.

Die erwählung aber der Bürgermeister vnd Räthe in Stätten / sol der massen geschaffen seyn / das es nicht zugehe wie zwischen Herrn vnd Knechten / vñ ein Regent mit den Bürgern umbegehe / wie ein Herr mit seinen eigen Knechten. Das man auch nicht die bösen zum Regiment erwehle / das sie ober die guten herrschen sollen. Denn solch Regiment die läng nicht bestehen kan. Vnd ob wol nichts löblicher vnd besser ist vnter den Bürgern / denn das allenthalben vnter inen die gleichheit gehalten werde / So kan doch solchs keinen andern verstandt haben / denn das man gleichwol achtung geben sol / auff eines jeglichen Tugendt / sitten / leben vnd wesen / Vnd das man als denn nach denselben Tugenden sie zu ehrlichen Emptern erwehle vnd kommen lasse. In etlichen sachen die Regierung belangend / sol man vmb vermeidung ergermiß vnd widerwillen / das loß gebrauchen.

Zu erhaltung der Gemeinen gebäuwet / als Kirchen / Rathhäuser / Steinwege / Wasserläufft / vnd dergleichen / wil Plato / das man eigene vñ sonderliche Baumeister verordnen / die solche gebäu in befehl vnd versorgung haben sollen / dergleichen zu verwarung des gemeinen Geldes / Kämmerer oder Rentmeister. Für das dritte / setzt er auch Leute zu verordnen / die auff die Marckstein achtung geben / das dieselbigen nicht verrückt werden / die grenze begehen / vnd die Landtwehr zur notturfft verwaren / beyde mit schlägen / graben / vñnd wahl / das die Feinde die Statt nicht vnuersehens oberfallen mögen / Das auch die Brünne vnd Wasserflüsse mit gebäuwet / als Rörkassen vnd betwmen / zum fleissigsten sollen geziert seyn.

Die Marckmeister sollen dazu gerordnet seyn / das sie fleissig achtung geben auff alle Wahr / so in die Statt gebracht ist / sonderlich was essende Wahr ist / das die Leute damit nicht obersetzt noch betrogen werde / sondern ein jeglicher seine

seine Wahr in dem werth bleiben lasse/wie sie von dem Raht ist gesetzt worden/ vnd keine steigerung machen lassen.

Hierüber so achtet auch Plato von nöten zu seyn/ daß man Regenten habe/welche auff die Musicam vnd Fechterkunst achtung haben/ daß dieselben zwey stück mit fleiß getrieben / gelehrt vnd geübet werden. Er wil aber/daß alle Regenten ires tragenden Ampts halben sollen Rechnung thun/ damit man sehen möge/ wie sie demselben fürgestanden.

Zu lezt kompt er auff die Gerichtshalter/ dauon er denn fleißig vñ weitläufftig handelt/ Denn wo die Gericht in einer Statt nicht wol vnd rechtschaffen bestellt seyn/ da ist nicht möglich/daß dieselbige die länge bestehen möge/ vnd erzehlet dreyerley Richter. Etliche seyn verordnet/ daß sie die sonderlichen vnd priuat sachen zwischen den Parten erkennen vnd entscheiden sollen. Die andern aber gemeiner Statt sachen handeln. Die dritten seyn schendes Richter/ von beyden Parten erwahlet vnd willkürlich angenommen.

Wenn sichs zutragen würde/ daß jemand wider den Gemeinen nutz gehandelt/ vnd sich daran vergriffen hette / so sol ein jeglicher zugelassen werden/ vnd macht haben / denselben zu verklagen / dieweil dieselbige verbrechung einen Bürger so wol angehet/ als den andern. Darneben zeigt er auch an/ wie vnd welcher gestalt die Rähte in Stätten ire jungen Bürgers Söne/welche mit der zeit an das Regiment kommen sollen/mit fleiß vnterweisen/damit sie wissen mögen/wie man dem Gemeinen nutz rechtschaffen/treulich vnd wol fürstehen sol/vnd allein auff das jenige zum höchsten achtung geben/welchs dem Gemeinen nutz am meisten fürtreulich ist. An welchem ort er denn auch lehret das edle vnd schöne Gebot/nemlich/ die Bürger dahin zu bereden/ daß sie gänzlich dafür halten/daß inen nichts ehrlicher vnd rühmlicher seyn möge / denn so sie ir Leib vnd Leben für das Vaterland setzen/ Vnd daß sie lieber alles leiden wollen/denn sehen/daß ir Vaterland möchte verstorret/ oder sie in einige dienstbarkeit gebracht/oder daß inen möchte nachgesagt vnd schuld gegeben werden/daß sie ir Vaterland verlassen/oder schändlich dauon geflohen weren.

Es erkennet aber Plato/daß nicht wol möglich sey/alles auff einmal in einer Statt zu bedencken/vnd in gewisse Gesetz zu verfassen/ Demnach befiehlt er/daß die Rähte vnd Regenten für vnd für auff die Gesetz vnd Statut achtung geben sollen/vnd sehen/ welche dem Gemeinen nutz schädlich / vnd welche nützlich vnd fürträglich seyn/was sie als denn befinden/ das schädlich seyn wil/ oder von den Vorfahren aussen gelassen/daß sie dasselbige bessern vnd erfüllen.

Nach solchem kompt er auff die Hochzeit/als ein mehrung/ausbreitung/ vnd erhaltung der Bürger / Vnd sihet fürnemlich für gut an/ daß die Jungen Gesellen nicht nach Gut vnd Reichthumb freyen/ vnd die armen Jungfrauen sitzen lassen. Er achtet auch für gut vnd nützlich/daß die jungen Gesellen/welche frech vnd mutig seyn/ der jenigen Töchter freyen/ welche von art still vnd gütig seyn/auff daß ire Kinder beyderley Art vnd Natur oberkommen. Doch wil er nicht/daß man sie dazu mit gezwang treiben sol / sondern sie mit feinen gütigen vnd glimpflichen Worten überreden.

Welcher nach dem 35. Jar seines alters nicht freyen wollen/dem hat er befohlen jährlich ein Geltbusse aufzulegen. Er hat auch nicht gewolt/daß man in

Von Regierung

zu irgend einem ehrlichen Ampt solt kommen lassen / oder sonst vnter Jungen Gefellen ehrlich halten.

Die Hochzeit oder Wirtschafft wil er mässig angestellt haben / vnd das man allein die nechsten Freunde vnd Nachbarn dazu laden sol / damit nicht der vnkost den newen Eheleuten möchte zu schwer werden. Vnd ob er wol lehret / das man durch das ganze leben sich mässig halten / vnd für Trunckenheit hüten sol / So wil er doch / das die Eheleute sonderlich nüchtern seyn / vnd nicht truncken sein sollen / weñ sie Eheliche werck treiben vnd Kinder zeugen wollen / Den er es dafür achtet / das sehr viel daran gelegen / wenn die Kinder von mässigen vnd nüchtern Eltern geboren vnd herkommen seyn.

Was die Mitgiff / Ehesteuer oder Morgengabe belangt / wil er / das dieselben alle gleich sein sollen / vnd ein Reicher seiner Tochter nicht mehr mit geben / denn ein Armer / Damit es nicht gramschafft vnd widerwillen mache / wenn die Reichen vmb ires guts willen gefrenet werden / vnd die armen dagegen vmb der geringen Mitgiff willen sitzen bleiben.

Eine Statt wil er in die runde gebauwet haben / vnd auff einen ort der ein wenig erhaben ist / damit sie desto reiner sey / vnd desto leichter für den Feinden könne beschützt werden. Doch wil er nicht / das man die Statt mit einer Mauer vmbgebē sol / die weil dasselbige nirgend anders zu dienet / den das die Bürger dadurch faul vnd sicher gemacht werden. Lobet derwegen der Lacedemonier gebrauch / daß sie keine Mauer vmb ihre Statt machen dörfen.

Vnter allen gütern die ein Mann besitzet / sein die Knechte am aller beschwerlichsten vnd vntzähligsten / vmb irer vntrew vnd bößheit willen. Denmach lehret er / das man dieselben nicht gar zu streng noch allzu weich halten solle / damit sie nicht vrsach haben / sie zu rechnen / oder so wir inen zu viel nachlassen / sie vns vber den halß wachsen / vnd vnser Herrern werden.

• Wo zwey Eheleute zusammen kommen / vnd nicht Kinder mit einander zeugen / lesset er denselben nach / daß sie sich scheiden mögen / doch das solche scheldung nicht bald noch vergeblich geschehe.

Im nachfolgenden Buch redet Plato von art vnd natur des Menschen / wie derselbige zur sanfftmüt geboren sey / vnd wenn er wol vnd rechtschaffen abgerichtet werde / so sey im nichts auff Erden zu vergleichen. Wenn es im aber an dem stück mangelt / so sey widerumb nichts ergers vnd schädlicher. Vnd wie er droben von den Regenten vnd Oberherrn gesagt / Also handelt er hie von der vnterweisung der Kinder / vnd saget: Es ist nicht möglich / auch nicht zu hoffen / das der Gemeine nutz bestehen könne / wenn die Eltern ihre Kinder nicht recht haben von anfang vnterwiesen vnd auffgezogen / Vnd sey häßtig vnd viel daran gelegen / wie die Kinder von den Eltern daheim erzogen / vnd als denn dem Gemeinen nutz vberschickt werden / So man recht mit der Kinderzucht vmbgieng / köndte man nicht allein den Leib / sondern auch das Gemüt der Kinder rechtschaffen vnd auffß aller beste erziehen vnd abrichten.

Vnd was Plato von vnterweisung / zucht vnd vbung der Knaben gesagt vñ geboten / das wil er auch von den Weibern vñ Mägdlein verstanden haben / als nemlich / das man sie in solchen Künsten auch vnterweisen / vben / vnd darzu halten sol / vñ keins weges gestatten / daß sie allein faulenzken vnd müßig gehen /
• oder

oder beym Roeken sitzen/ vnd spinen/ Sondern daß sie auch lernen die Kriegswaffen gebrauchen/wie die Amazones. Fürnemlich auß dieser vrsach/wenn sichs in Kriegszeiten zutrüge/das die Männer alle müsten zu Felde ziehen/daß die Weiber köndten die Thor vnd Stattnaur beschützen/ welch inen denn viel ehrlicher vnd rühmlicher / auch der Statt nützlicher vnd tröstlicher ist / denn so sie zu nichts gezogen werden / vnd wenn die Not vorhanden ist / daß sie nichts anders thun/ denn heulen vnd schreyen/ dadurch sie die Männer blöd vnd verzagt machen / Wo auch die Weiber solcher gestalt abgerichtet seyn / da hat eine Statt zwiefeltigen nuz vnd trost / nemlich von den Weibern so wol als von Männern.

Unter dem namē der Sechschul/ werden alle Künste vñ vbung begriffen/ welche zum Krieg gehören/ vnd von nöten seyn/ beyde zu Ros vnd Fuß/ in welchen Künsten er beyde Knaben vnd Mägdlein wil vnterwiesen haben/wie oben gemelt / Vnd sollen ire Lehrmeister auß Gemeinem seckel bestellt vnd unterhalten werden.

Nachfolgend vermanet Plato/ das sich die Leute wöllen gewöhnen/ daß sie wacker seyn/vnd nicht zu viel schlaaffen/Denn der schlaaff nicht allein die gesundheit des leibes/ sondern auch das Gemüt in dem Menschen schwächet vnd verderbet.

Von Künsten wil er/das man die Knabē lehren sol/vornemlich die Arithmetikam/oder Rechenkunst/Geometriam/vnd Mathematicam. Nachfolgend sagt er von der Jaget / vnd theilet die in drey theil / als nemlich in die Fischey/ Vogelweidwerck/ vnd Wildjaget/vnter welchen er vornemlich lobet die Jaget/ welche mit Hunden vnd Pferden geschicht. Aber von Fischey vnd Vogelweidwerck/helt er so viel nicht/Wie es deñ noch bey vns der brauch ist/das man von Fischern vnd Vogelstellern/als von geringen Leuten wenig helt.

Im achten Buch lehret er / wie man dem Plutoni vnd andern Göttern opfern sol/Gesgleich auch die Bürger in allerley Waffen vnd Wehr/so zum Krieg gehören/sich vben vnd geschickt machen/ sich auch in solchen Künsten alle Monat versuchen sollen/ vnd nicht so lang warten/ biß der Krieg für die Thür kömpt / sondern zu friedenszeiten sich zum Krieg auffß bestē geschickt machen. Demnach gebeut er auch / das die Bürgermeister vnd Räte in Stätten sollen Spiel vnd Opffer anrichten/vnd daneben die Bürger wider einander/in ihrer besten Wehr/ in irer Schlachtordnung ziehen/vnd ein treffen thun lassen/ das es einer ernstē Felttschlacht/ oder zum wenigsten einem Scharmähel nicht vngleich sey. Da auch einer in solchem Vermen/ ohne mutwilligen vorsatz vnd arglist/erschlagen würde/solt es dem Thäter ohne schaden seyn. Vnd achtet Plato/ das es ein geringer schade sey / ob gleich vnter der Bürgerschaft etliche wenig also vmbkommen / dieweil die andern dadurch desto geschickter vñ vnerschrockener zum Krieg gemacht werden.

Vnd ob er wol befeñet/das wenig Stätte so fürsichtig vñ sorgfältig seyn/ daß sie diese weise gebrauchen / vnd ire Bürger in zeit des friedens zum Krieg rüsten lassen / So zeigt er doch desselbigen zwenerley vrsachen an / Die erste/ das die Bürger gewöñlich alle dahin gericht seyn/ daß sie auff ihren Eigen nuz trachten/vñ wie sie mögen reich werden/deñ wie sie dem Gemeinen nuz wol vñ

Von Regierung

nützlich fürstehen möchten. Die andere vrsach ist/ daß man gewöhnlich ein solche form vnd weise im Regiment gebraucht/ welche nicht wol dulden vnd leiden kan/ daß sie fürtreffliche vnd geschickte Bürger haben/ Fürnemlich/ wo die Regenten Tyrannen seyn/ welche er denn in seiner Statt nicht haben wil/ vnd deswegen dafür helt/ daß man solche Kriegszübing darinne wol anrichten vñ halten könne.

Als er solches geredt hat/ kompt er auff die verrückten vnd bösen Sitten seiner zeit/ vnd wie die Menschen so ganz in aller vnzucht vnd bößheit ersoffen seyn. Doch helt ers dafür/ daß man denselben zum theil steuweren vnd wehren könne/ durch gute Gesetz vnd Ordnung/ wie er denn oben dauon geschrieben/ vnd so die Oberkeit den Vnterthanen mit gutem Leben vnd Exempel vorgehet/ Den wie der Regent ist/ also seyn auch die Vnterthanen. Er wil auch nicht/ daß man solche lose vñ verruchte Leute/ als Ehebrecher/ Bucherer/ vnd dergleichen zu einem ehrlichen Ampt sol kommen lassen/ damit sie desto mehr für solchen Lastern eine schwer tragen/ sondern sol sie halten als Ehrlose vntüchtige Leute.

Nachfolgend gibt Plato etliche Gesetze von Bauwerckleuten/ vñ erslich/ daß man die Keinen vnd Marckstein nicht verrücken sol an den Eckern/ wie denn zum offtermal geschicht. Item/ von Triffte vnd Viehweide/ von Zinnen oder Bienen/ von Wasserleiten/ von samlung der Frücht/ vnd daß man die Brunnen nicht vergifften/ sondern rein vnd sauber verwaren sol.

Was die Handwerckleut anlanget/ wil er nicht/ daß ein Handwercksmann zweyerley Handwerck treiben/ sondern bey einem allein bleiben/ vnd desselben mit fleiß warten sol. Von essender Wahr/ so man in oder auß der Statt führet/ wil er nicht/ daß man Zoll nehmen sol. Man sol auch nichts auß andern Landen in die Statt bringen/ denn was man not halben nicht gerahten kan. Gleicher gestalt verbeut er auch/ das jenig auß der Statt führen zu lassen/ das man in der Statt oder auff dem Lande nicht entraht haben kan/ vnd selber bedarff. Vnd sol keine Wahr verkauft werden/ sie sey denn zuuor durch die verordneten Cenfores besichtiget/ ob sie gut vnd rechtschaffen/ vñ nicht gefälscht sey/ damit niemand betrogen werde.

Im folgenden Buch/ als er handeln wil von den Gerichten vnd straffen der verbrechung vnd mißhandlung/ macht er einen solchen eingang/ Ober wol für vnnotig vnd vberflüssig achtet/ daß man in einer Statt/ die mit guten/ ehrlichen/ vñ billichen Gesetzen zum besten angericht vnd versehen ist/ viel von peen vnd straffen/ der verbrechung reden vnd handeln sol/ Dieweil sich nicht zu vermuten/ daß es die wege erreichen könne/ daß die Leute so böß/ verrucht vnd vergessen werden/ daß sie wider solche Gesetz etwas handeln vñ fürnemen dörfen.

Dieweil aber die zeit immer erger vnd böser werden/ vnd die Leute sich nicht/ wie für alters/ für straffen vnd Gesetzen scheuwen/ denselbigen auch kein Laster zuuuel ist/ So muß man not halben hievon auch handeln/ vnd diesen theil der Policen nicht dahinden lassen. Erslich aber handelt er von der straffe der Kirchenräuber/ vnd wil daß man hierumb anders die Knechte/ vnd anders die Bürger straffen sol. Weiter kompt er auff die Verstörer der guten Gesetz vnd Ordnung. Item/ die Auffrührer/ Diebe/ vnd Verrähter/ Vnd wil/ daß man den Dieben allen einerley straff anlegen sol/ sie haben viel oder wenig gestolen.

Als

Als aber einer (Clinias genannt) vermeint solches sey vnbillich/ vnd das billich die straffe nicht grösser sein sol/ denn die verbrechung/ Machet Plato ein feine vnterscheid zwüschen den Lastern vnd Mißhandlungen/ Vnd saget/ das derselben etliche mit gewalt vnd öffentlich/ etliche heimlich vnd hinderlistig/ etliche bedächtig/ etliche vnbedächtig geschehen/ eins theils auch auß schnellem Zorn/ welche doch einen hernach gereuen/ eins theils aber ohne Reu/ nach welcher vnterscheid denn die mißhandlung auch sollen gestrafft werden.

Auff diese weise wil er auch die andern verhandlung vnd vbertretung vnterschieden haben/ wie er denn an den Todtschlägen anfähet/ vnd saget/ das etliche Todtschläge willig vnd vorsezig geschehen/ etliche aber nicht vorsezig. Von dem Todtschlag aber/ welcher nicht vorsezig geschicht/ handelt er erslich/ Als nemlich/ so einer den andern auff der Sechschul erschläge/ oder ein Arzt ein Kranken ombbrächt. Item/ so ein Freyer einen Knecht/ ein Knecht einen Freyen/ ein Freyer den andern/ ein Bürger einen Fremdden/ ein Fremdder den andern/ doch nicht mutwillig vnd ohne vorsatz. So aber einer den andern in einem Zorn Todtschlägt/ da helt es Plato dafür/ das schwerlich darinne zu vrtheilen sey/ weiß es für ein vorsezigen Todtschlag zu achten sey oder nicht. Vnd so jemand den andern in seinem schnellen vnd häfftigen Zorn erwürget/ so helt er dafür/ das im ein geringere straff möge auferlegt werden/ Jedoch wenn ein Knecht seinen Herrn/ oder ein Son seinen Vater solcher gestalt erschläge/ so sol er den Kopff verlieren. Was mutwillige Todtschläge seyn/ so einer durch sich selber/ oder durch andere begeheth/ wil er alle mit dem Leben gestrafft haben.

Welcher seine Vater vorsezig erwürget/ hat er gebotten/ mit dem Schwert zu richten/ vnd den todten Körper für die Statt zu schleiffen/ da denn alle die jenigen/ so im Regiment seyn/ ein jeder einen Stein auff sein Haupt werffen sol/ vnd lechlich auff die grenze geführt werden/ vnd daselbst vnbegeben liegen lassen.

Die jenigen/ so sich selber entleiben/ sol man an einem sonderlichen ort allein begraben.

So aber ein Todtschlag geschicht/ vñ man nicht wissen kan/ wer der Thäter gewesen/ so sol man den entleibten durch den Froner außruffen vnd beschreyen lassen/ vnd wo der Thäter hernacher begriffen vnd erfahren wird/ sol er auch gerichtet werden/ vnd am Leben gestrafft.

Nach solcher vnterscheid von den Todtschläge/ kömpt er auff die wunden/ vnd andere gewaltsame handel/ vnd saget/ das bey denselben auch sol die vnterscheid gehalten werden/ gleich wie oben von den Todtschlägen gehört/ Denn die Wunden auch eins theils mutwillig/ eins theils auß Zorn oder furcht geschlagen werden/ Vnd wird derselben straff billich gemehrt oder gemindert/ nach den vmbstenden der Person/ so verlegt wirdt. Desgleichen der stelle/ daran die Wunden geschicht/ als so einer vnter dem Angesicht verlegt wird/ sol solche verletzung höher gestrafft werden/ denn so die Wunden an andern enden deß leibes empfangen werden.

In Summa/ es wil Plato/ das ein Richter kein vbelthat/ kein schaden oder freuel/ sol vngestraft hingehen lassen/ sondern entweder am leben/ mit Gefängniß/ mit der Staupe/ oder mit einer Geldbusse dieselbe straffen. Er wil aber
auch

Von Regierung

auch daneben/das die jenigen/so solche mißhandlung straffen/ als die Gerichts halter/schweren sollen/das sie nicht anders/denn nach Recht vnd Billigkeit/so weit sich ir verstand vnd vermögen erstrecket/erkennen vnd richten/vñ iñe straffe darnach anstellen wollen.

Daneben henger er auch eine feine vnd liebliche Lehre mit an/wie sich die Oberkeit vnd Gesezschreiber halten/vnd was sie für ein Herz vnd Gemüt haben sollen/wenn sie in fürhaben seyn/ iren Bürgern vnd Vnterthanen neuwe Statut vnd Gesez fürzuschreiben/nemlich/das sie damit nicht anders umgehen/noch geducken/deñ wie ein Vater/wen er seinen Kindern etwas zu halten fürschreiben vnd gebieten wil. Demnach sollen auch die Gesez vnd Statuten dermassen geschaffen seyn/das man darauß nichts deñ eitel gunst/lieb vñ wol fahrt der Vnterthanen zu spüren habe/vnd bey leib kein grausamkeit noch Tyrannen darinnen gebrauche/Sondern so man dieselben Gesez vnd Gebot verkündigen wil/sol man die Bürger mit einer feinen Vorrede erinnern vñ locken/dieselben Gebot mit fleiß zu halten/dieweil sie inen allen zum besten weren auffgerichtet/bedacht/vnd endlich beschlossen worden. Denn es nicht fehlen kan/wenn man solcher gestalt die Bürger anspricht/vnd inen die Statuten dermassen einbildet/sie werden dieselben gehorsamlich halten/eins theils auß furcht der straffe/vñ eins theils von scham wegen/das sie inen nicht gern wollen nachsagen lassen/das sie in vngehorsam befunden weren/Es were denn sach/das etliche so gar verrückt vnd vnuererschämpt weren/das sie weder mit furcht noch mit straffe könten gezwungen werden. Wo man nu einen solchen oberkompt/den sol man weg thun/vnd jimmer hinrichten. Deñ dauon entstehet einer Statt zuweyerley nuß. Ersilich/das man mit solchem Exempel (wenn man dergleichen Verächter der Gesez vnd guten Ordnungen straffet) den andern ein abschew vnd furcht machet/das sie nicht so leichtlich des Rahts vnd der Herrn Gebot verachten. Für das ander/das die Statt von solchen bösen Buben vnd Verächtern der Gesez gereiniget/vnd derselbigen ledig wird/gleich wie von einer Pestilenz/damit sie nicht ander Leute auch vergiften/vnd zu verachtung der Statuten vnd Ordnung/anreißung vnd vrsach geben. Gleichwol sihet Plato für gut an/das man zuuor alles was Menschlich vñ möglich ist/versuchen solche das man sie abthut/ob sie sich bekehren wollen/vnd from werden/es were denn sache/das sie so gröblich gesündigt hetten/vnd verbrochen/das sie nicht würdig seyn/das sie länger leben/vnd die Sonne anschauen sollen. Denn in solchen fällen sol man nicht feyern oder viel gedult haben/sondern schleunig mit solchen Gefellen hindurch gehen.

Was aber die vrsach sey/das die Leut sich so vergeßlich halten/vñ so gröblich sündigen/zeiget Plato danebe an/als nemlich/dz der mehrertheil allein nach zeitlichen Gütern trachtet/vñ von den Gütern des Gemüts vñ des Leibes entweder nicht weiß/oder ja derselben nicht achtet/So doch der Leib von wege des Gemüts/die Güter aber vñ Reichthumb von wegen des Körpers gegeben seyn. Derwegen deñ ersilich die Menschen nach den Gütern des Gemütes trachten sollen/dieweil dieselben allein einen rechtschaffenen Menschen machen.

Folgend erweist Plato mit seinen Argumenten/das die bande der Statuten vnd Gesez in einer Statt zum höchsten von nöten seyn/vñ man derselben

keins

keinsweges entraht haben kan. Denn wo man nicht Geseze/Statut/Gericht
 oder Recht hat / da muß gar ein grausam/ vngehewer vnd vnnenschlich leben
 folgen. Auß diesem grund/das kein Mensch von Natur solcher Frömmkeit/Er-
 barkeit vnd Tugendt ist/ daß er gnugsam erkennen köndte / was zu wolffart des
 Gemeinen nukes gehört. Vnd da er es gleich erkennet/so gehet er doch bißwei-
 len den holzweg/ vnd ist im nichts zu viel/wen er fület/ das kein Gesez verhan-
 den ist / das im wehret / vnd er ohne straff dauon kommen kan. Wo aber die
 Stätte mit guten Gesezen versehen seyn / vnd die Bürger alle zu gleich das je-
 nige suchen/das zu wolffart des Gemeinen nukes denlich ist/ da blühen sie/ vnd
 nemen zu. Widerumb wo der eigen Nutz regiert/ vnd die Leute mehr denn auff
 den Gemeinen nutz trachten / so müssen die Stätte abnemen / zerfallen / vnd
 endlich zu boden gehen.

Von denen so sich selber entleiben / hat er droben gesagt / Doch macht er
 vnter denselben ein vnterscheid/vnd vermeint/ das es erger sey/ wenn sich einer
 auß verzagtem Gemüt entleibet/ deñ so er sich auß zufall einer Kranckheit oder
 von scham wegen erwürget.

Wer ein Jungfraw oder Fraw schwächt oder schändet / der mag von der-
 selben Freunden/als irem Vater/Bruder/Son/oder Ehemann/vom leben zum
 todt gebracht werden. Also sagt er auch von andern schänden vnd schmähen/
 welche beyde den Nachbarn/der Oberkeit/ den Grebern / vnd lezlich auch den
 Göttern zugesügt werden.

Vnd saget/das die schmach der Götter dreyerley seyn/ denn etliche sagen/
 das keine Götter seyn. Die andern bekennen wol/das Götter seyn/aber sich der
 Menschen nicht annemen/oder für sie sorgen. Die dritten geben beydes nach/
 als das Götter seyn / vnd für die Menschen sorgen / sie lassen sich aber von de-
 nen so sich an jnen versündigen/ durch allerley Opffer ganz leichtlich versönen.
 Dieweil aber diese meinung vnd opinion alle falsch / oder wo die in einer Statt
 oder Gemein gehalten werden/ vnd vberhand nemen/ viel schadens thun/ gibe
 er im ein vnterricht/was man dauon halten sol.

Anfanglich verwirfft er die meinung der jenigen / welche sagen / das der
 Leib ehe denn die Seele gemacht werde/vnd saget/ das diese bewegung/ welche
 beyde sich selber vnd auch andere ding beweget / vnter allen die edelste vnd beste
 bewegung sey/ denn sie sich selber / vnd darnach den Körper auch beweget/ auß
 welchem den leichtlich kan geschlossen werden/das die Seele ehe den der Leib ge-
 wesen sey / Ja der Leib muß der Seelen / gleich wie ein Knecht seinem Herren/
 vnterworffen seyn/Gott aber ist die beste vnd edleste Seel/welche alle ding reget
 vnd lebendig machet/die im Himmel/auff Erden/vnd in der tieffe des Meers wo-
 nen/derwegen auch alle ding mit Göttern erfüllet.

Das aber etliche sagen vnd vorgeben/Gott frage nicht nach menschlichen
 dingen / geschehe vornemlich auß dieser vrsache / das die ergsten Böswichter/
 vnd die sich aller vngerechtigkeit beflüssigen/in diesem leben das größte glück ha-
 ben/welchs die Götter so sie nach den Menschen fragten/ keinesweges gesche-
 hen ließen. Diese meinung vnd vnrechten wahn/vorwirfft Plato / vnd sa-
 get/das die Götter nicht solcher art vnd natur seyn / daß sie diß oder jenes ver-
 gessen/

Von Regierung

gessen/oder auß forcht nachlassen/ sondern daß sie alle ding zugleich regieren/ ordnen/vnd versorgen.

Denn es nicht zu gläuben/daß die Götter/welche mit ihrer Macht vnd Weißheit alle Menschen weit vbertreffen/nachlässiger vnd sorgenloser seyn sollen/denn die sterblichen Menschen/Dieweil man bekennen muß/daß kein Arzt vber seiner Arzney/kein Barweiser vber seiner kunst/ vnd kein Hausuater in seiner Haushaltung so vergessen vñ nachlässig sey/daß er mit willen etwas verseumete oder nachliesse/das im zu seiner Kunst/Handwerck vnd Haushaltung von nöten were.

Demnach dörfen auch die Menschen nicht gedencen/wenn sie etwas sündigen/daß es die Götter vergessen werden/vnd also vngestraft dauon kommen/sondern wenn es die zeit geben wird/ire gebührliche straffe vberkommen. Vnd ob es wol das ansehen hat/ daß die Gottlosen besser glück allhie auff Erden haben sollen/denn die Frommen/so ist es doch für keine glückseligkeit zu achten/vnd je grösser wolfsahrt sie allhie auff Erden haben/ je härter sie an jenem leben werden gepeiniget vnd gemartert werden.

Diejenigen aber/welche vermeinen/daß sich die Götter mit Opffer versöhnen lassen/thun nichts anders/denn wie die Hunde/welchen die Wölffe ein stück fleisch vergünnen/vnd folgen lassen/auff daß sie schweigen/vnd die Wölffe mitler weil desto mehr Schaaffe zureissen vnd fressen mögen. Oder daß die Götter seyn wie ein Schiffmann/ welcher sich einen guten trunck Weins bewegen lasse/daß er das Schiff gehen lasse/ vnd von den Winden bewegen vnd umbkehren. Nach dem auch ein Mann (der anders ein wenig vernunft vnd gewissen hat) sich nicht dahin bereden läßt/daß er vmb finanken vnd gescheneck willen/das Recht hindan setze/ vnd den bösen Buben durch die finger sehe/als were je solches schimpfflich zu sagen oder zu hören/ weil es bey den Menschen diese gelegenheit hat/daß den Göttern wolte schuld geben/daß sie erger weren/denn die Menschen/vnd sich durch Opffer bewegen ließen/ die vngerechtigkeit zu gestatten/vnd das vbel vngestraft hingehen zu lassen.

Es hat aber Plato solche Disputation der halben für die hand genommen/auff daß die Leute dadurch erinnert würden/von Gott nicht so schimpfflich zu reden vnd zu halten/Sondern daß man sich alles gutes zu im versehen sol/ ihn fürchten/lieben/vnd vertrauen/etc. Er wil auch daß diejenigen/so hie von Gesetz geben wollen/ die Bürger vermanen sollen/von irem bösen leben abzustehen/vnd sich zu bekehren.Vnd so einer hierüber befunden wird/welcher spöttlich vnd vbel von Gott redet/der sol Gerichtlich darumb fürgenommen vnd gestraft werden. Als sich nu wol zuermuten/ daß es nicht fehlen kan/ es müssen auß solchem mißuerstand von der Göttlichen Maiestet viel vnd mancherley Sünde entstehen. Demnach so achtet er auch dafür/daß dieselbigen billich von der Oberkeit sollen gestraft werden/doch etliche härter vnd etliche linder/nach gelegenheit vnd art der Menschen. Den̄ wievioletliche seyn/ die von Gott nicht viel halten/so haben sie doch Ehrbarkeit vnd Tugend lieb/vñ seyn der vntugend vnd bößheit zum höchsten entgegen/mit denen sol man gemacht thun/vnd allein mit Gefängniß straffen/ sie auch mit freundlichen Worten zur besserung vermanen. Die andern aber/welche nicht allein vnrecht von Gott halten/ Sondern

dern auch eines bösen Götlosen lebens seyn/vnd denen keine böshelt zuviel ist/
 solman härter straffen/auch vmb derselbigen willen ein sonderlich Gesez ma-
 chen/das im keiner eigene Götter wider die gemeinen Gesez vnd Gebot/erweh-
 le oder ertichte/ auch denselbigen in seinem Hause kein Capellen oder Kirchen
 machen. Er sagt auch daneben/wie schwer es sey/wenn man einen vnrechten
 wahn von Gott ein mal empfangen hat/das man die Leute wider dauon brin-
 gen sol.

Im eylfften Buch handelt er erslich von den Schätzen/vnd wil/das man
 frembde Schätze nicht wegnemen sol/auf diesem grunde/das die Regel sagt/
 Was du nicht hingelegt hast/soltu nicht wegnemen/vnd was einer sonst etwa
 an einem ort liegen lassen/solman auch nicht wegnemen/sondern des Orts blei-
 ben vnd liegen lassen. Welche Knechte von iren Herren frey gegeben seyn wor-
 den/die sollen dieselbigen Herren in grossen ehren vnd werden halten/ vmb sol-
 cher wolthat willen/das sie sind frey geworden/vñ derwegen alle Monat auffz
 wenigste drey oder vier mal sich einstellen/vnd den Herren iren dienst anbieten/
 damit sie nicht vndanckbar erfunden werden. Sie sollen auch mit irem rath vnd
 wissen freyen/lezlich sollen sie auch nicht reicher seyn/denn ire Patron/ vñ was
 sie mehr oberkommen/denselben zustellen.

Folgend kompt er auff die Contract vnd handel/als kausen vnd verkäu-
 fen/vnd wil/das der verkäufer nach empfahung des kauffgelts/ was des vber
 dreyssig Schilling gewest/zehen Tag an dem ort in der Statt bleiben sol/das in
 der Käufer wisse zu finden/ob die verkauffte Wahr nicht rechtschaffen vñ nicht
 Kauffmannsgut were/auff das er in darumb hette anzusprechen / vnd im fall
 der notturfft zu beklagen hette/das er müste die vntüchtige Wahr wider nem-
 men/sonderlich wenn die Wahr/als Pferde/Knecht/ vnd dergleichen einem ver-
 kauft were/welcher dieselben nit wissen zu vrtheilen oder zu schätzen/ ob sie böß
 oder gut gewesen/vñ der Verkäufer hat im den wandel verschwiegen/welcher
 er billich im hette vermelden/vñ der Käufer denselben wissen solle. Dieweil den
 solcher betrug schädlich ist/wil er auch denselben hefftig gestrafft haben/ der ge-
 stalt/das der Verkäufer das kauffgelt dem Käufer gedoppelt wider geben sol.

Wenn aber ein Arkt oder Sechter einen Knecht kausen/welcher einen
 wandel hette/so mag er denselben behalten/vñ im selber die schuld geben/ das er
 sich nit besser für gesehen/weil er denselbigen gebrechen oder wandel billich hette
 erkennen sollen/ Derwegen er auch mit solcher klage/wie hienor gemeldet/nit kan
 gehört werden. Ferner verbeut er bey diesem Contract des kausens vnd ver-
 kausens/das man niemand falsche Wahr oder rechtschaffene Wahr zu thewer
 verkaufen sol. Er wil auch nicht/das man die Wahr loben/ oder darben schwe-
 ren sol/wie die Kauffleute vnd Krämer pflegen zuthun. Welcher nu darüber fal-
 sche Wahr verkauft/ der sol dieselbige verloren haben/vnd so viel schläge dazu
 leiden/so vieler Schilling vmb die Wahr empfangen hat/ zu welchem er denn
 sonderliche Marckmeister vnd Schachherrn verordnet haben wil.

Nach solchem kompt er auff die Gasthelter oder Wirte/welche offne Her-
 berg halten. Vnd dieweil dieselbigen gemeiniglich alle geizig seyn/ vñ die Leute
 schinden/vñ zuviel obersezt/helt er sie desto geringschätziger vñ vnehrbarer/nit
 vmb des willen/das sie Wirte vnd Gastgeber seyn. Welchs den in einer Statt

Von Regierung

ein fast nötig ding ist / das man nicht entperen kan / sondern vmb des Geldes willen / damit solche Leute behafft seyn.

Denn es vmb die Menschen also gelegen / das der wenigste theil derselben (wenn sie gleich von art nicht böß seyn / vnd wol erzogen) sich an einen zimlichen vnd billichen gewinn genügen vnd sättigen lassen / sondern auffß höchst nach Geld trachten / wie sie können / Insonderheit wenn sie etwa mit Armut wolgedruckt werden / oder sonst von der begierd des Geldes bestanden werden.

Nach dem man gleichwol solcher Leute / als der Gastgeben / vnd gemeinen Herbergen / nicht entperen kan / so wil dem Raht gebären / die vorsehung zu thun / das jr nicht zu viel werden / sondern nicht mehr auffkommen lasse / denn man zur notturfft haben muß / vñ allein einkömling vnd frembde / vnd nicht geborne Bürger / doch das sie mit bösen Lastern vnd Geiz nicht beruffen oder anrücklich seyn. Vnd damit die Leute nicht zu hoch vbersezt werden / sol man ihnen eine Ordnung fürs schreiben / was sie für Futter vnd Mahl / Trincken vnd anders / nehmen sollen / nach dem alle ding thewer oder wolfeil zu bekommen seyn / doch dermassen / das sie nicht schaden / sondern einen zimlichen gewinn haben / vnd dabey bleiben können.

Den Handwercktleuten gibt Plato ein solch Geseze / das sie sollen ire arbeit auff die zugesagte zeit fertig machen / dieselbe nicht verderben / vñ nicht theurer anschlagen / denn sie wirdig ist.

Was Kriegßleut gewesen / vnd sich vmb den Gemeinen nutz wol verdient haben / vñ demselben nutz gewesen / dieselbigen wil er ehrlich gehalten haben / vñ das man sie nit lasse not leiden / auff das sie nicht mit billigkeit zu klagen haben.

Was aber die Testament belanget / wil Plato nicht / das einer freyemacht haben sol / seine Güter zuuor testiren / vnd zu bescheiden / sonderlich wenn die testirung auff dem Todtbette vnd in der letzten stunde geschehen / Dieweil solche Leute gewöhnlich / wenn die Krankheit bey ihnen vberhand nimpt / vnwillig vnd seltsam seyn / bißweilen auch nicht wol bey sinnen / Also / das sie zum offtermal wider ordnung der Rechte vnd Landsbrauch testiren / vnd das ire hin vnd wider verschaffen / vnd dagegen der jenigen vergessen / welche sie billich versorgen vnd bedencken sollen. Demnach wil er auch nicht / das solche Testament sollen kräftig seyn vnd gehalten werden. Er schilt auch vnd verwirfft die meinung der alten Gesezgeber / das sie die jenigen / welche auff dem Todtbette vnd in den letzten zügen seyn / zugelassen haben / ire Güter zu vertestiren. Vnd gibet dagegen ein ander Gesez / wie es mit der folge / beyde in Testamenten / vñ one Testament sol gehalten werden / Nemlich der gestalt.

Das ein Vater seiner Söne einen möge seines gefallenß zum Erben seiner Güter machen / vnd den andern iren bescheiden theil verordnen / oder dieselben Kinder andern verschencken. Hat er allein Töchter / so sol er inen Männer erwählen / vnd sie zu Erben machen. Ließ er aber keine Kinder nach sich / so mag er andere erwählen / vnd dieselben zu Erben einsetzen. Wenn aber ein Vater one Testament verstürbe / vñ ließe Töchter nach sich / so möcht der nechste Schwertmagen eine freyen / vnd sich der Erbschafft vnterziehen. Stürbe er aber one Testament / vnd ließe keine Kinder / so sollen die nechsten Schwertmagen zu Erben zugelassen werden.

Was die Vormünder thut belangen/ sezt er von erst vñ für die fürnehmsten/ die jenigen/ so im Testament verordnet seyn/ nach denselben die nechsten Schwertmagen/ vñ zu lezt die jenigen/ welche der Raht oder ein Oberkeit pflegen zu geben. Er befiehlt aber denselben allen mit höchstem ernst/ daß sie jnen die wolffahrt irer Mündlein treulich wolten befohlen lassen seyn/ mit anzeige/ daß sie Gott kein gefelligern vnd angenemern dienst erzeigen können/ den so sie irem Mündlein wol fürstehen würden/ Vnd daß Gott widerumb ein mißfallen an denen habe/ welche den vnmündigen vntreulich vorstehen/ Denn sie solche Pflögkinder nicht anders meinen sollen/ denn ire eigene Kinder.

Welcher einen Son hat/ der sich nicht wol ziehen lassen wil/ der sol die nehesten Freunde zusammen fordern/ vnd denselben für ihnen anklagen/ auch so er sich nicht bessern wil/ mit ihrem raht vnd wissen enterben/ vnd auß den Gütern verstoßen.

Widerumb mag sich ein Son vber seinen Vater für Gericht auch beklagen/ wenn er zuuiel verthun/ vnd seine Güter vnnütz verspielen vnd verzehren wil/ doch daß die klage mässig vnd nicht geschwind angestellet werde. So sichs auch für der Oberkeit befindet/ daß der Vater zuuiel geschwelget hat/ so sol man im in die Würffel greiffen/ vnd die verwaltung der Güter verbieten.

Die Ehescheidung hat Plato auch nachgelassen/ zwüschen denen/ so süßlich bey einander nit bleiben können/ Da sie auch keine Kinder mit einander gezeuget haben/ daß dieselben wider freyen mögen/ ein jeder nach seinem gefallen.

Er hat zum hefftigsten verbotten/ daß kein Herr mit seiner Magd/ noch eine Frau mit irem Knecht sol in vnehrn etwas zu thun haben/ bey peen der verweisung.

Den Kindern gebeut er/ daß sie ire Eltern sollen in ehren halten/ vnd jnen gebührlichen gehorsam leisten/ mit anzeige/ daß Gott solches von ihnen fordert vnd haben wölle. Wenn auch die Eltern in irem Gebät vber solche vngehorsame Kinder klagen/ so sey kein zweiffel/ Gott würde solch ir Gebät erhören/ vnd die Kinder straffen/ Wie er denn solchs mit Exempeln beweiset/ Nemlich mit Dedipo/ Amintore/ vnd Theseo/ welche auch vber ire Kinder geklaget/ vnd dieselbigen von Gott hefftig seyn gestrafft worden.

Alle Zäuberer/ vñ die jenigen/ so die Weide vergifften/ oder sonst mit giffte/ oder in ander wege/ Viehe oder Menschen schaden thun/ sol man tödten.

Es sol auch keiner den andern schelten/ schmähen/ oder lästern/ sondern werden andern anzusprechen hat/ der soles für Gericht thun/ darzu er denn ein sonderlich Gesetz gegeben hat. Er gedencet auch hieben der Poeten/ welche bisweilen die Leute in jren schrifften schmählich angreiffen/ welchs er auch nit haben wil/ sonderlich was ernste schmähung seyn/ was aber scherckweise geschriben wird/ vnd nicht ehrenrürig ist/ das läßt er hin gehen.

Keinen Betler oder Schützen wil er leiden/ sondern sollen alle verjaget werden.

Wenn einer ein Thier hat/ welchs dem andern schaden thut/ denselben sol der Herr des Thiers bezahlen vnd abtragen.

So einer zu gezeugniß gefordert wird/ so sol er dahin gehalten werden/ daß er die Wahrheit sage/ vnd gezeugniß gebe/ oder bey seinem Eyd erhalte/ daß

Von Regierung

er von der sache nicht wisse/als dem sol er ferner mit gezwungen werden. Würde aber einer befunden/der drey mal falsch gezeuget hette / der sol den Kopff verwirckt haben.

Zuletzt kompt er auff die Procuratores vnd Jungendrescher / welche den Leuten für Gericht dienen/vnd vmb Geiz willen die Leute gegen einander verbittern/vnd ein Krieg auß dem andern spinnen / damit sie desto mehr Geldes vberkommen. Mit denen ist er vbel zu frieden / schilt sie nicht allein als die Buben/ sondern er wil auch/wenn sie solches vmb ruhms willen thun / vnd daß sie für andern wöllen gesehen seyn/ daß man inen ein zeitlang das Handwerk legen sol/biß daß inen der stoltz vergehet. So sie es aber vmb Geldes willen thun/macht er ein vnterscheid/ vnd wil daß man einen frembden/der nicht ein Bürger ist/ewig verweisen/aber einen Bürger am Leben straffen sol.

Im letzten Buch handelt er mancherley stück/ welche alle zu wissen nützlich vnd nötig seyn. Erstlich aber von den Legaten/ daß dieselben jr gewerbe vnd befehl mit treuwem fleiß außrichten / Welche aber anders befunden werden/ die sol man nach größe der verwirkung straffen.

Allerley Diebstal / er sey groß oder klein/wil er mit gleicher peen gestrafft haben/damit anzuzeigen/daß er den willen/vnd die gewohnheit zu stelen/gleich so wol als die that an jr selber/straffet. Was aber Knechte seyn/vnd frembde/welche am Diebstal begriffen/ oder sonst vberkommen werden/ die gibt er dem Richter heim zu straffen. Aber die Bürger sollen am leben gestrafft werden/damit sie für solchem Laster ein schew haben/vnd das Regiment einer solchen wol angerichteten Statt damit nicht beflecken.

Er vermanet die Leute/daß sie sich nicht wolten gewehnen/ einsam zu leben/sondern mit andern Menschen gesellschaft zu halten/ dieweil solche einsame Leute niemands denn inen selber leben/vnd nütze seyn.

Solgend vermanet er die Eltern/daß sie ire Kinder gewehnen wolten/von Jugend auff mit geringer Speise sich sättigen zu lassen/ hiß vnd kelte mit hartlanger gedult zu leiden/Vñ daß sie bey leibe Häupt vñ Füße mit keiner andern Decke verderben/ denn wie sie die Natur geschaffen hat / Denn so dieselbigen eussersten Gliedmaß bey irer natürlichen art gelassen werden / so ist nicht zu sagen/wie sehr der ganze Leib dauon gestärckt wird.

Was die Kriegshändel belanget / gibt Plato diese nachfolgende Gesetze. Erstlich/ wenn ein Krieger was geheissen wird von seinem Hauptmann/ vnd weget sich/oder verlässet dasselbige/ der sol für das Regiment gestellet/vñ zum Schelmen gemacht werden/der gestalt/daß er hinfurt weiter für einen Kriegsmann nicht sol gebraucht / noch andere vmb solcher verbrechung willen zu verflagen/zugelassen werden. Welcher sich aber im Kriege ehrlich vnd männlich gehalten/der sol für andern geehret/vnd mit einem Lorberfrantz begabet werden/welche darnach die Hauptleute in die Kirchen hengen/vnd seinen Namen zum ewigen gedächtniß dazu schreiben. Welcher panerflüchtig wird/ oder seine Rüstung von sich wirfft/der sol ernstlich gestrafft werden. Doch befiehlt er darneben/daß die Profosen oder Schultheiß fleißige forschung haben sollen/was ein jeder für vrsach gehabt/seine Rüstung wegzurwerffen/ob es on gefahr oder auß zwang geschehen / damit niemands möchte vnrecht geschehen. Vnd führet zum

Exempel

Exempel ein/ Patroclum/ welchen/ nach dem er erschlagen war/ Hector plündert/ vnd in seine Rüstung aufzog. So nu ein ander kommen were/ vñ Patroclum angeklaget/ daß er seine Rüstung weg geworffen hette/ von demselbigen were Patroclum vnrecht geschehen.

Nach dem auch Plato für notwendig anseheth/ daß die Aemptleut vnd Regenten des Gemeinen nützes jährlich/ oder nach außgang irer Empter/ sollen Rechnung thun/ vnd so je einer etwas verwirckt/ oder sonst mit seiner Rechenschaft/ nicht wie ein ehrbar Mann bestehen kan/ wie derselbige sol gestrafft werden/ vñ wen man dazu verordnen sol/ solche Rechnung anzuhören/ vñ die straffe darauff erkennen.

Die weil man auch billich zu jeder zeit die besten vnd frömbsten Leute zu Regenten erwählen sol/ sagt er/ daß es ganz schwer sey/ wenn derselbigen einer brüchtig wird/ daß man ein bessern vnd frömmern bekommen vnd haben möge/ welcher die andern wisse in dem fall zu straffen/ vñ ire Rechnung nach notturfft zu bewegen/ welches denn sehr fromme vnd vnuerdächtige Leute seyn müssen. Vnd gedencet als bald des Radamanthi/ daß derselbige ein rechtschaffner Richter vnd aufrichtiger Mann gewesen/ welcher sich mit Geschencken nicht hat zu vnrechten sachen bewegen lassen/ sondern ist frey starck mit den Leuten hindurch gangen/ vnd nicht lang gesehert/ Er hat auch den brauch gehalten/ daß er jedermann auff den End gedrungen/ der für im hat zu thun gehabt/ Darneben sagt er aber/ daß zur selbigen zeit Gottsfürchtige/ Ehrbare/ vñ fromme Leute gewesen/ welche sich für dem Meynd hefftig entsetzt/ vnd einschern gehabt/ die weil sie von Gott viel gehalten vnd gegläubet/ daß er nicht allein sehe auff die Menschen/ vnd dieselbigen regiere/ sondern auch die Gottlosen/ bösen/ vnd meinendigen Leute hefftig straffen wölle/ Welche weise sich jetzt mit den Gerichten gar nicht leiden wil/ Den die Gemüter vnd Herzen der Menschen gegen Gott sich weit verändert haben/ daß sie sich nicht mehr für im scheuwen/ fleiß zu thun/ falsch zu schweren/ vnd allerley Vbelthat gegen dem Nächsten fürzunehmen. Derwegen man auch die Gericht/ Ordnung/ vnd andere Geseze verändern/ vnd darnach anstellen müsse/ Des gleichen die Ende enziehen müsse/ Denn so man einem jeglichen zulassen wolte/ sich mit dem Ende zu entledigen/ so würde die Statt erfüllet werden mit meinendigen Leuten. Demnach hat Plato nicht gewolt/ daß die Gerichtshalter den Leuten gestatten sollen/ wenn sie für Gerichte haddern/ End zu schweren/ sich vnd die seinen zu vergleichen/ auch nicht weinen/ oder andere Weibische geberde führen/ dadurch die Richter möchten zu Barmherzigkeit bewegt werden/ sondern schlecht sagen/ wie es vmb seine sache gelegen. Was aber frembde seyn/ so für Gericht zu thun haben/ die mag man schweren lassen/ Den es nicht zuermuten/ daß sich an denen jemand ergern könne/ welche an keinem ort oder in keiner Statt bleiben vnd haften können.

Nach solchem redet er von der Wanderschaft/ vnd saget/ daß nicht wol möglich sey/ es müssen die Leute hin vnd wider wandern/ daß es auch ein vbermut were/ so man frembde Leute nicht wol herbergen/ oder den Bürgern vnd Einwohnern vergönnen/ frembde örter zu besuchen. Derwegen er auch mit hohem fleiß ermanet/ daß sich die Stätte wolten für solcher nachrede mit fleiß fürsehen/ daß man frembde Leute nicht gerne herberge. Es ist auch viel daran

Von Regierung

gelegen/ vnd keines wegs zu verachten/ was andere vnd frembde Leute von uns reden vnd halten/ Demnach so wil er auch nicht/ daß die jenigen/ so nicht viel zu thun haben/ vnd gerne anderer Leute Sitten vnd gebrauch/ auch Land vñ Leute beschen wollen/ an irem fürnemen sollen verhindert werden/ Dieweil keine Statt vollkommen seyn kan/ welche so einsam ist/ daß sie nicht erforschet/ was an andern orten gut oder böß ist.

Die jenigen aber/ welche sich vnter stehen / frembde Lande zu besichtigen/ vnd sich der selbigen Sitten vnd wandel zu erkunden/ sollen nicht vnter fünfzig Jar seyn/ auch vber zehen jar nicht aussen seyn/ Vnd so bald sie wider zu Haus kommen/ sollen sie dem Raht Relation thun/ vnd mit fleiß anzeigen/ was sie in häfftigs erkundet habe/ das entweder zur besserung der Gesez/ der Kinderzucht oder Regierung des Gemeinen nukes dienlich ist/ damit man sich nach gehaltenem Raht auch darnach zu richten habe/ vnd so viel sich leiden vñ reimen wil/ die Statt damit zu bessern habe.

Was auch von frembden Leuten auß andern Stätten vñ Landen zu uns kommen/ die wil er freundlich auffgenommen haben. Wie wol er darzwischen ein vnterscheid machet/ Nemlich/ daß etliche allein des Sommers wandern/ vñ wenn gut Wetter ist. Die andern aber wandern vmb guter Künste willen. Die dritten wandern als Botschafft weise/ vmb des Gemeinen nukes willen außgesand/ die sol ein Raht in grossen ehren halten/ sie sollen auch von meinniglich fren vnd vnbeschädiget bleiben.

Was belanget die besikung vnd verwarung der Güter/ da machte Plato ein solche vnterscheid/ daß einer das jenige/ so er in der Statt vñ auff dem Markte/ Jar vnd Tag öffentlich gebraucht/ vnd auff dem Lande fünf Jar/ Das jenige aber so einer heimlich/ vnd allein in seinem Hause/ in der Statt drey Jar/ vnd auff dem Lande zehen Jar im gebrauch gehabt/ dermassen sol prescribirt vñ verjaret haben/ daß es der Herr desselbigen Guts weiter nicht sol macht haben anzusprechen/ Es were denn an einem andern ort/ vnd in einem frembden Gebiet/ Als denn mag er das seine zu jeder zeit wol ansprechen/ vnd wider fordern.

Wer gestolen Gut eingenommen/ vnd den Diebstal verhelt/ der sol mit dem Dieb mit gleicher peen gestrafft werden.

Wer auch einen vertriebenen/ oder der in der Acht gewesen/ geherberget/ den hat Plato wollen am leben gestrafft haben/ Auß dieser vrsache/ daß ein jeder Bürger seinen pflichten nach/ den für einen Feind zu achten schuldig ist/ welchen der Raht oder gemeine Statt für einen Feind geacht vnd verdampft hat.

Es hat Plato gewolt/ daß ein Bürger on wissen der Gemein/ weder friede machen/ noch krieg erregen sol/ oder darumb peinlich gestrafft werden.

Hetten sich aber eins theils Bürger solchs zu thun vnterstande/ so sollen die auffwickler vnd fürnemliche anrichter der selbigen/ von den Hauptleuten oder Regenten darumb gestrafft werden.

Wer dem Gemeinen nuz gedienet/ vnd förderlich gewesen/ sol kein Geschenck oder Gabe darumb nehmen. Vnd wil Plato/ daß man auch in guten sachen keine Geschenke nehmen sol/ geschweige denn zu bösen/ zu betrachten/ so einer einmal sich gewehnet/ Geschenck zu nehmen/ daß er sich des wird schwerlich enthalten können.

Was

Was die haddersachen belanget / sihet er für gut an / daß man erstlich Scheidsrichter / oder Zeidingsleut erwählen / vnd dieselbigen in der güte solche irrige sachen richten lassen / wo denselbigen die güte entstehen würde / sol man es an die Viertelmeister gelangen lassen / wenn der beklagte für denselben fällig wird / sol er / so viel als der fünffte theil der Hauptsachen würdig / zu straff geben. Wird er aber als denn weiter an das Gericht appelliren / vnd zum dritten mal fällig werden / sol er die ganze Summa erlegen / vnd den halben theil darüber zur busse geben. Vnd ist die straffe derhalben also angestellt / daß niemand sich den Krieg oder Hader in die länge auffziehen / vnd von einem Richter zum andern zu appelliren / mutwillig vnter stehen sol.

Folgend kömpt er wider auff die öffentliche Gericht / vnd derselben Verwalter / Vnd ob er wol hiezuvor dauon auch meldung gethan / so wendet er doch das Sprichwort für / daß man ein gut Liedlein wol zweymal singen möge. Vnd vermanet mit fleiß / daß man ja die frommen in guten schutz vnd befehlch haben / dagegen die bösen straffen sol / Doch vnter denselben die vnterscheid halten / daß man die / bey denen noch besserung zu hoffen / vnd mehr auß versehen / denn auß bößheit verbrechen / zu gnaden kommen lassen / vnd widerumb heile. Da aber keine hoffnung ist / mit denen wil er auch kein mitleiden haben / sondern daß sie / wie die reudigen Schaaff / nicht mehr schadens thun / auff's eheste hinweg gethan werden.

Es wil auch Platonicht / daß sich jemand's wider das Gericht legen / oder die Richter schmähen vnd schelten sol. Da sichs aber von jnen vnterstanden würde / dieselbigen am leben zu straffen / als die jenigen / so weder Gericht noch Recht leiden / sondern dieselbigen gerne verdruckt sehen wolten / auff daß sie jres gefallen's leben möchten.

Nach solchem kömpt er auff die Begräbniß / vnd wil / daß man nicht grossen vnkosten damit anstellen sol. Vnd in sonderheit wil er die Gräber an keinem fruchtbaren ort / da sonst etwas wachssen / vnd dem Menschen nütz seyn kan / sondern wo es steinig vnd vnfruchtbar ist / die Gräber daselbst hin machen sol. Denn dieweil das Erdreich dazu geschaffen / daß es Frucht tragen vnd nützen / so soles auch weder durch todte noch lebendige daran verhindert werden. Plato wil auch nicht / daß man vbrige grosse Leichstein auff Gräber legen sol. Darauff kömpt er auff die Disputation / vnd vnterscheid des Leibes vñ der Seelen / Vnd ist gänzlich der meinung / daß die Seele vnsterblich sey / vnd wenn sie sich von dem Leibe gescheiden habe / komme sie wider zu Gott / daselbst muß sie jrer werck vnd verhandlung halben rechenschaft geben. Vermanet dervwegen in summa alle Menschen / jung vnd alt / Weib vnd Mann / ehrlich vnd wol zu leben. Vnd so jemand's ein Vater / Mutter / Kind / oder Freund stirbet / daß der

Magistrat vnzimlich heulen vnd schreyen / sonderlich auff der Gassen / nicht zugeben noch gestatten wölle.

Beschluß zum Leser.

Als ich (günstiger Leser) diesen kurzen Auszug/von den Gesetzen vnd Regierung des gemeinen nuses/ gegen dem ganzen Platone (so viel er von diesem handel geschrieben) gehalten vnd verglichen/hab ich befunden/dasß sich des Platonis schreiben etwas vil weiter erstreckt/Aber doch auff vnser thun vnd wesen wenig reimet/ Derwegen ichs auch dabey wenden lasse/ Ja ich bekenne/dasß ich das jenige/so im Auszug begriffen/nicht alles von wort zu wort verdolmetscht/Welchs denn auch Horatius nit lobet noch haben wil/sondern es bey der meinung/vnd dem/so die Teutsche Spraach hat geben vnd leiden wollen/habe bleiben lassen. Vnd achte gnug seyn/dasß die Regenten allein einen schmack haben von dem Platone/vnd ein wenig sehen/wie sich die Alten vmb die Regierung bekümmert/ Vnd da sie etwas darinn gutes befinden/sich nicht schämen/dasselbig im Regiment zu hülffe zu nehmen/vnd ire Ordnung damit zu bessern. Denn wie die Bienen von allen Blumen den besten Saft zu hauffe sammeln/vnd das köstliche vnd liebliche Honig darauß machen/Also sollen auch die Gesetzgeber vnd Regenten auß allen Büchern das beste zusammen lesen/ damit sie ein solche Ordnung vnd Regiment anstellen/ welches nicht allein Christlich/sondern auch den Vntertthanen nützlich vnd zuträglich ist.

MARTIALIS.

Vitæurus genium debet habere liber.

Innhalt

Innhalt des Dialogi oder Gesprächs.

Welche Statt nach der Platonischen Lehre recht vnd warhafftig glücklich ist.
Plato ist im verdacht/das er von den Ideis vnd Atomis selkham gelehret habe.
Es wird auch Plato beschuldiget/das er von der Gemeinschaft der Güter gelehret.

Gelehrte Leute seyn nützlich im Regiment.

Platonis vnd der Widertäufer Lehre von der Gemeinschaft der Güter/ stimmen weit nicht überein/Vnd was in beyder lehren der vnterscheid sey.

Summa der Platonischen Lehre von der Regierung.

One Gottes Gnad vnd hülffe/mag kein Regent seinem Ampt recht vorsehen.

Gottlose Leute vnd Verächter Gottes/sol man nicht zu Regenten ziehen.

Gerechtigkeit ein grund aller Regierung.

Ungerechtigkeit ein vrsache des verderbens der Stätte vnd Lande.

Was Regenten eigentlich seyn.

Gute Gesetz seyn nichts/ one gute Regenten.

Gute Regenten ein lebendig Gesetz.

Das man für vnd für gute Regenten haben möge / sol man auff die Jugend fleissig acht geben/das die studiere / vnd etwas lerne.

Ehrliche Spiel vnd vbung seyn der Jugend erlaubet.

Kein schädlicher ding in Regimenten/den newvrung der Statuten vñ Gesetze.

Bürger sollen mehr trachten nach den Gütern des Gemüts/als nach den Gütern des Glücks vnd Leibes.

Was Güter des Gemüts heissen.

Ein tüglicher Regent sol besser denn sein Ampt seyn.

Die sich ins Regiment dringen/ sol man nicht annehmen.

Beschreibung eines Richters.

Wie man des Geldes gebrauchen sol/ vnd warzu.

Was heutigs Tages des Geldes gebrauch ist.

Estraffe der Wücherer.

Gut were es/das die Regenten Latein köndten.

Was von der Juristery zu halten.

Woher die Rechte entsprungen.

Innhalt der Platonischen Lehre/

von der Regierung.

Socratis lob vnd preiß.

Socrates hat nichts schrifttlichs hinter sich gelassen.

Schriftten sollen dem gedechtniß mehr schädlich/ denn nützlich seyn.

Plato hat Socratis lehre von der Regierung verfaßt vnd erhalten.

Innhalt oder Summa der Lehre Socratis/ von der Regierung.

Was Gerechtigkeit heisse.

Wer gerecht sey.

Socrates widerlegt die Beschreibungen der Politischen gerechtigkeit.

Thrasima.

Innhalt der Platonischen Lehre.

Trasimachi beschreibung der Gerechtigkeit.
Socrates widerlegt dieses Beschreibung.
Trasimachus helt die Ungerechtigkeit stärker/als die Gerechtigkeit/ welches
Socrates auch widerlegt.
Glauco vnd Adimantus haben die Ungerechtigkeit ein vrsache zur gewalt/gut
vnd ehren/ermachtet.
Wie Giges sehr arm/ zum König worden sey.
Socrates widerlegt die meinung Glauconis vnd Adimanti/ vñ macht die Ge-
rechtigkeit ein vrsach zur Gewalt/ Gut vnd Ehren.
Socratis lehre/wie eine Statt sol erbawet werden.
Was für Leut in ein Statt gehören.
Was für schaden erfolget auß erweiterung der Stätte.
So dem Gemeinen nuß sollen vorstehen/die sollen in der Musica vnd Fechter-
kunst auch gelehret werden/
Endschafft der unterweisung der Jugend.
Wie weit die Jugend die Poeten studiren vnd lesen sol.
Warumb junge Leut die Musicam lernen sollen/ Item/ die Fechterkunst.
Vrsachen der Erzte.
Viel Erzte in einer Statt/seyn ein zeichen eines bösen Regiments.
Daß etliche zu Regenten geboren werden.
Etliche zu Vnterthanen.
Etliche zu Ackerleuten.
Etliche zu Handwercksleuten.
Vnterscheid dieser Leute.
Ein grosse vngleichheit der Kinder.
Warzu ein Kind von Natur geneigt/das sol mans lernen lassen.
Pfleger/Vorsther vnd Amptleute sollen nichts eigens besitzen/vñ deß vrsache.
Mittelmässig Glück das beste.
Oberflüssigkeit schaden.
Was für schäden auß der Armut entspringen.
Bürger sollen in Stätten von bösen sitten abgehalten werden.
Grund vnd Fundament deß gantzen Gemeinen nußes.
Weiber seyn auch täglich gute künste zu lernen.
Form vnd weise/wie eine Statt allzeit starcke/tapffere/ vnd hertzhafftige Leu-
te haben möge.
Verehlichung durch das loß.
Männer täglich zur Ehe.
Weiber zur Ehe täglich.
Eheleute sollen züchtig vnd schamhafftig seyn.
Zucht vnd auffziehen der Kinder.
Schulender Stätte/ wo sie liegen sollen.
Der besten Kinder sollen vnter die andern nicht gemenet werden.
Gemeinschaft der Kinder. Vnd von nützen solcher gemeinschaft.
Bürger in einer Statt sollē sich freundlicher wort vntereinander gebrauchen.
Regent enwie sie sich nennen sollen.

Innhalt der Platonischen Lehre.

Untertthanen wie die heißen sollen.

Regenten sollen nichts eigens haben / sondern vom gemeinen Beutel erhalten werden.

Gemeinschaft der Güter.

Jugend sol man auch kriegen lehren / vnd sie in Kriegen mitführen.

Wes sich Kriegfleute halten sollen. Vnd wie man ehrliche Kriegfleute halten sol.

Unterscheid der Kriege / vnd der Nationen / damit man krieget.

Socratis Lehre von Regierung der Stätte vnmöglich. Vnd wie fern sie gleichwol möglich.

Ein gut Regiment ist von den liebhabern der Weißheit zu hoffen.

Was ein Philosophus oder Liebhaber der Weißheit sey. Vnd was er thun sol.

Man muß nicht zuviel in der Philosophia studieren / vnd zu lang darinnen beharren.

Wes schuld es sey / daß die Philosophi selten zu Regierung kommen.

Philosophi trachten nicht nach grossen ehren.

Vrsache / daß auch etliche Philosophi vbel gerathen.

From werden ist Gottes Gabe.

Reichthumb verhindert an der Philosophia.

Alle glückseligkeit des Regiments ist auß der Philosophia.

Gleichniß darinnen außgetruckt wird / der vnterscheid eines vngelehrten vnd gelehrten.

Dialectica, Rechenkunst / vnd Astronomen / seyn nötige Künste.

Jugend sol spielend gelehret / vnd zu lernen nicht gedrungen werden.

Missbrauch der Dialectica / wenn sie mit Sophisterey beschmizet wird.

Welche man die Dialecticam lehren sol.

Jungfrauen sollen auch Dialecticam lernen.

Mancherley form der Regierung / vnd welche die beste.

Kein Regiment / wie gut das ist / ist frey von der verrückung.

Vngehorsam vnd auffruhr vrsachen der verrückung der Regiment.

Vrsache des vngehorsams vnd auffruhrs.

Regierung des Adels vnd der Gewaltigen.

Reiche Regenten regieren drum nicht wol.

Was Schadens auß der reichen Regierung erfolge.

Regierung des gemeinen Pöfels / ein böse Regierung / vnd ein vrsache der Tyrannen.

Eines Tyrannen Regiment vnd art.

Kein elender Mensch auff Erden / denn ein Tyrann.

Wollust des gemüts / vnd welche sich der recht gebrauchen können.

Fressen vnd Sauffen die elendesten Menschen / vnd die sich leiblicher wollust gebrauchen.

Ein Tyrann hat kein ehrliche lust in seinem gemüte.

Ein gute Regierung ist che zu beschreiben / denn anzurichten.

Poeten sollen der Jugend mit vnterscheid vorgetragen werden.

Der Poeten vnd Gesetzgeber vergleichung. Item / der Poeten vñ Philosophen.

Lycur.

Innhalt der Platonischen Lehre.

Pythagorus ist weit vber Homerum. Wie denn auch Pythagoras Homerum
vbertrifft.
Ein alter groll zwüschen Poeten vnd Philosophen.
Nutz der Poeterey.
Die Seel ist vnsterblich.
Stand der Seelen nach diesem leben.
Ein Todter ist wider lebendig worden.
Disputation von den Gesezen.
Endschafft aller Gesez vnd Regiment.
Junge Gesellen mußten vor zeiten von den Gesezen nicht fragen vnd disputie-
ren/sondern allein die Alten.
Vollsauffen wird verdampt.
Gretenser Gesez von vollsauffen.
Vollsauffen ward bey den Lacedemoniern hefftig verbotten vnd gestrafft.
Im disputieren sol man nicht schnell vrtheilen.
Trunckenheit schaden vnd nutz.
Die Menschen gerahten/wie sie gezogen werden.
Deß Weins kräfte vnd Wirkung.
Nutz der Musica.
Junge Gesellen sollen nicht Wein trincken.
Wenn man Wein trincken sol.
Auffseher in den Weinzechen.
Wie der Wein zu gebrauchen.
Carthaginenser haben den Wein gar verbotten den Kriegßleuten.
Regenten sollen sich nicht mit Wein obertrincken.
Männer im Kinderzeugen sollen sich deß Weins enthalten.
Wachung vnd abnemung der Stätte.
Armut vnd Reichthumb seyn vieles bösens vrsachen.
Stand der ersten Welt/sampt irem wesen.
Vrsache der Geseze/Stätte/vnd Dörffer/etc.
Der Oberkeit ankunfft.
Verbündniß der Stätte.
Oberkeit ein Ordnung der Natur.
Das beste Regiment/wenn die besten vnd fürnembssten regieren.
Zweyerley Regierung/darauf alle andere Regierung entstanden.
Monarchia der Persen.
Democratia der Athenienser.
Darius der gewaltigste König.
Der Tyrannen Kinder vnd Nachfahren.
Vrsache daß der Persen Könige seyn zu boden gangen/sampt irem Regiment.
Vrsache deß vntergangs deß Regiments der Athenienser.
Ein mässig Regiment besser denn ein scharffes.
Messenier vnd Argiuer gebrauchen zuviel freyheit in iren Regimenten.
Lob deß Regiments der Lacedemonier.
Ephoras der Fürsten Auffseher.

Allerley fragen von einer newwen Statt/ vnd wie man die erbauwen sol/ mit allen vmbstenden.

Was für Volek in eine Statt gehöre.

Saturni Regiment.

Die ander Natur wil von der Obern regiert werden.

Regenten sollen nicht Ochsen vnd Esel seyn.

Geseze sollen dem gemeinen besten dienen.

Gleichmässigkeit der Geseze.

Was das Ampt eines Gesezgebers sey.

Vnterthanen seyn mehr mit guten Worten/ als mit zwang zu vberreden zum gehorsam.

Wenn Männer freyen sollen.

Lob des Ehestandes.

Wenn man Geseze gibt/ so sol man auch drüber halten/ vnd die vbertretter straffen.

Lob des Gemüts im Menschen.

From werden ist die höchste ehre des Gemüts.

Lob der Mässigkeit.

Ehre des Leibs.

Alte sollen Jungen Exempel der nachfolge geben.

Wieman sich gegen frembden Leuten halten sol.

Zwo fürnemmer Tugenden der Oberkeit/ die bösen hassen/ vnd den guten gnädig seyn.

Ehrgeizigkeit sol die Oberkeit meiden.

Maß halten in glück vnd betrübniß.

Bürger vnd Bauer so zu einer newwen Statt oder Pflege gehören.

Wie alle Güter der Menschen sollen gemein seyn.

Ein Bürger sol den andern kennen.

Nuß solcher erkenntniß.

Bürger sollen ire Güter im bau vnd besserung halten.

Erben machen oder setzen.

Kinder zeugen.

Was man für Bürger einnehmen oder nicht einnehmen sol.

Bürger sollen nicht wuchern.

Wo bey den Stätten Reichthumb vnd Gewalt/ da ist in gemein wenig frömbheit vnd gerechtigkeit.

Eine Statt sol sich für Aufruhr hüten.

Lob des Ackerbauwes.

Güter des Gemüts sollen vorgehen / darnach Leibes gesundheit / zum dritten Gelt vnd Gut.

Bequeme örter/ Stätte zu bauwen.

Gute Gesez können one gute Regenten nicht bestehen.

Pfeger der Geseze.

Befehlshleute zu Kriegen.

Was für Leute zu Regenten der Stätte zu erwählen.

Innhalt der Platonischen Lehre.

Gleichheit sol vnter den Bürgern gehalten werden.
Regenten sollen durch das loß erwöhlet werden.
Erhaltung gemeiner Gebäw.
Bawmeister.
Kämmerer vnd Rentmeister.
Auffseher auff die Marckstein.
Brunnen.
Körkassen.
Wasserflüsse.
Marckmeister.
Auffseher auff die Musica vnd Sechterkunst.
Richter in den Stätten.
Dreyerley Richter in Stätten.
Die so wider das gemeine beste handeln/mag jedermann anklagen.
Nächte in Stätten/wie sie ire Söne auffziehen sollen.
Leib vnd Leben für das Vaterland setzen.
Gesetze mag man mindern vnd mehrern.
Hochzeit/vnd warnach man freyen sol.
Geltstraffe die nach dem fünff vnd dreyßigsten Jar nicht freyen wollen.
Eheleute sollen nüchtern seyn vnd züchtig.
Mitgift oder Ehesteuer.
Eine Statt sol in die runde gebawet seyn/vnd auff die höhe.
Stätte sollen nicht Natwren haben.
Wie man Knechte vnd Diener halten sol.
Ehescheidung da keine Kinder.
Lob des Menschen/der wol gezogen.
Ein vbel gezogener Mensch/ein böser Mensch.
Kinderzucht.
Amazonen.
Weiber sollen auch zu Kriegen auffgezogen werden.
Sechschul begreift vnter sich alle Kriegßübung.
Wachen vnd nicht zuviel schlaffen.
Künste für junge Knaben.
Jaget.
Fischeren vnd Vogelweidwerck.
Opffer der Götter.
Bürgerliche vbung in Wehr vnd Wassen.
Spectackel vnd öffentliche Spiel.
Heerschawen.
Was Bürgerliche vbung verhindert.
Tyranen können nicht geschickte Bürger leiden.
Klag ober böse Sitten vnd Laster/vnd wie diesen zu wehren.
Oberkeit sol den Vnterthanen in guten Sitten wol fürgehen.
Wie die Regenten/also die Vnterthanen.
Lasterer sol man nicht zu ehrlichen Emptern kommen lassen.

Geseze von Bauwerckleuten.
 Geseze von Eckern/Triffen/und Vieherweide. Item/von Immen oder Bienen/
 Wasserleiten/Fruchtsamlung/ Brunquellen.
 Von Handwerckleuten.
 Essender wahr.
 Bericht von allerley Wahren der Stätte und Lande.
 Wahrenschäker.
 Von Gerichten/ Peenen/ und Straffen.
 Straffe der Kirchenräuber/Verstörer guter Geseze/der Auffrührer/ Diebe/
 und Verräther/etc.
 Straffe sol nicht grösser seyn/als die verbrechung.
 Unterscheid der Laster und mißhandlung.
 Todtschläge.
 Unterscheid der Todtschläge.
 Muthwillige Todtschläger/und ire straffe.
 Straffe derer/so die Eltern umbbringen.
 So sich selbst entleiben.
 Todtschlag da man den Thäter nicht weiß.
 Bunden.
 Unterscheid der Bunden und verletzungen.
 Richter sol alles böses straffen.
 Richter sollen recht richten.
 Oberkeit und Gesezgeber sollen sich wie Väter an die Unterthanen gebaren.
 Wie Geseze sollen geschaffen seyn.
 Form und weise Geseze zu verkündigen.
 Bürger die man nicht ziehen kan/ und die alle Geseze verachten/ sol man auß-
 mustern.
 Vbelthäter sol man nicht leicht umbbringen.
 Ursachen aller vbelthat.
 Geseze kan man nicht entrahten.
 Schaden des eigen nukes.
 Unterscheid der jenigen/ so sich selbst entleiben.
 Jungfrawschender und Weiber schwächer.
 Nachbarn/Oberkeit/Gräber/ und Götter schmäher.
 Schmach der Götter dreyerley.
 Die Seele ist ehe als der Leib gemacht.
 Gott die edelste Seele.
 Ursache der verläugnung Göttlicher Fürsichtigkeit.
 Beweis Göttlicher fürsichtigkeit.
 Gott sihet alle Laster/und straffet sie.
 Gottlose seyn auß irem glück nicht zuachten.
 Versöhne opffer bewegen die Götter nicht.
 Götter lassen sich nicht finantzen/und mit Geschenken nicht stechen.
 Straffe derer/so Gott lästern.
 Eigene Götter machen ist verbotten.

Innhalt der Platonischen Lehre.

Eigene Capellen seyn auch verboten.
Schätze vnd derer gelegenheit.
Strengegebene Knechte/wie sie sich halten sollen gegen ire Herren.
Käuffen vnd verkäuffen.
Contract vnd Händel.
Straffe der vnrechten Contract.
Knechte käuffen.
Falsche Wahr.
Wahr sol man nicht loben/vnd dafür schweren.
Straffe der falschen Wahren.
Gasthalter oder Wirte.
Die frembden vnd Geste sollen nicht vbersezt werden.
Handwercksleute.
Kriegsleute.
Testament kräftig vnd vnkräftig.
Form vnd weise Testament zu ordnen/dergleichen auch Erben.
Dne ein Testament versterben.
Vormünder.
Mündlein.
Vngehorsame Söhne.
Kinder mögen vber Eltern auch klagen für Gericht.
Ehescheidung.
Ein Herr sol mit seiner Magd nicht huren.
Ein Frau nicht mit irem Knechte.
Kinder sollen die Eltern ehren.
Gott erhöret das Gebät der Eltern/vber ire vngehorsame Kinder.
Exempel der erhörung.
Zauberer.
Schmähwort.
Bettler.
Thier schänden.
Zeugen.
Falsche zeugniß.
Procuratores oder Zungendrescher.
Legaten.
Diebstals straffen sollen gleich seyn.
Vnterscheid der Diebe/Bürger/ oder Knechte.
Allein für sich leben.
Kinderzucht mit Speise vnd Kleidung.
Kriegshändel vnd hievon Gesetze.
Straffe der Kriegsleute/die sich nicht recht halten.
Rechnung der Almpleute vnd Regenten.
Brüchige Regenten.
Radamanthus ein rechter Richter/vnd weß er sich verhalten.
Eyde sollen nicht jedermann zugelassen werden.

Schweren vnd weinen für dem Richter.
 Frembde mögen für den Richtern schweren.
 Wanderschaft.
 Herberge der frembden Leute.
 Frembde vnd wandernde Leute sol man fördern.
 Landbesichter vmb der Lande sitten.
 Vnterscheid der Wanderleute.
 Botschafften.
 Die da wandern gute Künste zu lernen.
 Prescription der Besizung vnd Güter halben.
 Gestolen Gut zu sich nehmen.
 Echter oder versagte.
 Bürger sollen one vorwissen der Gemeine weder Krieg erwecken/oder Friede
 machen.
 Aufwickler.
 Man sol auch in guten sachen kein Geschenck nehmen.
 Hadersachen.
 Scheidsrichter.
 Viertelmeister.
 Hadersachen sol man für Gericht nicht in die länge auffziehen.
 Öffentliche Gericht vnd derselbigen Verwalter.
 Fromme sol man schützen.
 Böse sol man straffen.
 Vnterscheid der straffen.
 Gericht vnd Richter sol man nicht schmähcn.
 Begräbniß one grossen vnkosten.
 Wo die Begräbniß seyn sol.
 Leichstein.
 Vnterscheid des Leibs vnd der Seelen.
 Daß die Seel vnsterblich sey. Darumb sol ein jeder ehrlich vnd wol leben.
 Nach absterben kompt die Seele zu Gott.
 Vom beklagen der Verstorbenen/etc.





An den Leser.

Vreundlicher vnd lieber Leser / ich halte selbs da-
für / daß in dieser Platonischen Lehre viel ding seyn/
die sich zur Christen Regierung / Regiment vnd
Policen / vielleicht nicht so wol schicken. So ist auch
diß Büchlein nicht darumb außgangen / daß eben hernach ab-
le Regierung müsse oder solle angestellt werden / Sondern ab-
lein darumb / daß die Regenten zu vnsern zeiten / auß dieser
Platonischen Lehre vrsach schöpffen / gute Regiment anzustel-
len / Wie denn zum offtermal auß Reichstagen dauon ge-
handelt / aber noch nie ins werck kommen. Vnd ob vielleicht
jemand begerte zu wissen / auß was stücken ein rechte vnd nüt-
liche Policen beruhe / hab ich dieselbige / wie sie etwa
auß Reichstagen fürgetragen / hierun-
ter erzehlen wollen /



CAPITA REFORMA- TIONIS IN REBUS POLITICIS,

Anno M. D. XLIX. in comitijs Augustanis ædita.

- Von der Gotteslästerung.
- Von Gottes schwüren vnd flüchen.
- Von lästerung der Mutter Christi vnd Gottes Heiligen.
- Von des Adels vnd irer Reissigen Knechten/ Gottes schwüren vnd flüchen.
- Von des Landes vnd Krieges Gotteslästerung/ auch schwüren vnd flüchen.
- Was in Kriegßläufften gefreyet.
- Von den Herrnlosen Knechten/ so sich vnter stehen zu samlen/ vnd arme Leute beschweren.
- Von zutrinken.
- Von vnordnung vnd köstlicher Kleidung.
- Von Bürgern/ Bauern/ vnd andern Vnterthanen.
- Vom Adel.
- Von Doctoren.
- Von Graffen vnd Herren.
- Von Pferdzeug.
- Von etlichen Artickeln/ darinnen den Oberkeiten ordnung fürzunehmen befohlen wird.
- Von Hochzeiten.
- Von Kindertauffen.
- Von Begräbnissen.
- Von Ellenmaß.
- Von Maß.
- Von Gewicht.
- Von obermässiger zehrung der Wirte.
- Von Arbeitern.
- Von Tagelöhnern.
- Von Botten.
- Von allen Handwerckern lohn/ arbeit/ vnd Besoldung.
- Von Schiffleuten.
- Von Fuhrleuten.
- Von Monopoliën vnd schändlichen verkäuffern.
- Von verkauffung der Frucht im felde.
- Von Juden/ vnd irem Wucher.
- Von verkäuffen der Wöllentücher.
- Vom vollsauffen.
- Von verdorbenen Kauffleuten.
- Von verkäuffen des Ingwers.
- Von Reissigen Knechten vn Dienstboten.
- Von leichtfertiger bewohnung.
- Von Bettlern vnd Müßiggengern.

Von den Zigeunern.
 Vom Schalcksnamen.
 Von Pfeiffern vnd Boten.
 Von Landfährern/Sengern vnd Reimsprecherin.
 Von den Tutom der vnmündigen.
 Von Richtern/Aduocaten/ vnd Patronen.
 Von Apoteckern.
 Von Schmäheschriſten/gemälde / vnd gemächte.
 Von Goldschmieden.
 Von Handwercken in gemein.
 Von Handwercks Sönen/Knechten vnd Knaben.

F I N I S.





Zum Anpnt der Könige / vnd Re-
gierung des Gemeinen nuges / in der löblichen Kron Franck-
reich / des fürtrefflichen Mannes Claudij Seyffels / Zwen schöne Bü-
cher / Wie er die in Frankösischer Sprache geschriben /
vnd von Johann Schleydan ins Latein
gebracht.



Neczund aber allen Potentaten /
Königen / Fürsten vnd Herrn / so sich Ehrbarer guter Regie-
rung beflüssigen / dergleichen in Policen vnd Kriegssachen / viel herrli-
cher / weiser vnd nützlicher Rathschläge vnd bedencken erfahren
vnd wissen wollen / zu ehren vnd besten / in vnser
Teutsche Sprach verändert /

Durch

Georgen Lauterbeckens / Bran-
denburgischen Rath auffm Gebirg.



ANNO M. D. LXXIX.

Dem Durchleuchtigen / Hochge-
 bornen Fürsten vnd Herrn / Herrn Georg Friedrichen / Marg-
 grafen zu Brandenburg / zu Stetin / Pomern / der Cassuben / vnd Wenden /
 auch in Schlesien / der Fürstenthumb Ratibar vnd Zegendorff / etc.
 Herzogen / Burggraffen zu Nürnberg / vnd Fürsten
 zu Rügen / meinem gnädigen Herrn.



Durchleuchtiger / Hochgeborener Fürst / gnä-
 diger Herr / Wie es in Weltlichen dingen
 fast das gröste vnd fürnemste ist zu beden-
 cken / wie die jenigen / welche von Gott dem
 Allmächtigen andern Menschen vor zuste-
 hen / dieselben zu regieren zu schützen vnd
 handzuhaben / in die Oberkeit gesetzt vnd verordnet seyn / Gott-
 selig / weißlich vnd vernünfftig regieren sollen vnd dazu unter-
 wiesen werden / Also haben sich auch von anfang her / je vnd all-
 weg / etliche hochuerstendige Leute damit bekümmert / vnd
 dem gemeinen nutz vnd wolfsart zum besten / ire gedancken sol-
 cher ding halben auff's Pappir gebracht.

Ob es nu wol an dem / daß hierinn die Griechen / als Pla-
 to / Aristoteles / Xenophon / sampt etlichen mehr / dergleichen
 Marcus Tullius / Plutarchus / bey den Römern / mit so gros-
 ser vernunfft vnd weißheit von solchen dingen / wie mennig-
 lich bekennen muß / geschrieben / daß sie nicht viel zu verbessern /
 So bedünckt mich doch / es sollen die jenigen / so hernach von
 dieser sachen auch etwas schriftlichs hinter sich verlassen / auch
 nicht zu verwerffen seyn / fürnemlich auß dieser vrsachen / daß
 es vorzeiten vnd bey den Alten etwas eine andere meinung /
 beyde bey den Römern vnd Griechen gehabt / den es hernach
 mit der Regierung gewonnen / Denn es damit dermassen ge-
 schaffen / daß bißweilen gang schnell vnd vnuersehenlich / auch
 wunderlicher weise / darinne veränderung fürgenommen wird.
 Vnd wiewol wir (Gott lob) bey vns Teutschen ein gefast
 vnd wol angericht Regiment haben / So wil es sich doch im-
 mer ansehen lassen / als wölle es einmal eine veränderung ge-
 winnen /

winnen/ vnd zu boden gehen/ vñ solches nicht allein deß schädlichen Blutdürstigen Erbfeindes der allgemeinen Christenheit/ Sondern auch der innerlichen/ beschwerlichen vnd langwirrigen Kriegen/ vnd grossen mißuertrauens/ so im Heiligen Reich Teutscher Nation/ vñ vnter den fürnembssten Gliedern desselbtigen entstanden/ vnd dermassen eingewurgelt/ daß zu besorgen/ es werde dasselbige on sonderliche schieckung deß Allmächtigen/ vnd wunderbarliche Mittel/ nicht wider aufzurotten seyn/ Welches denn deß Sathans werck/ vñ der rechte weg ist/ wenn ein Reich zerfallen soll/ daß er solche Kriege/ mißuerstand vnd zwyspalt mit einwerffe.

Vnd ist nicht zu gläuben/ wie leichtlich solche böse/ schädliche vnd gifftige Kräuter/ einwurgeln vnd bekleben/ Aber dagegen der edle Fried so bald verscherzt/ verjaget/ vñ so weit kan vertrieben werden/ daß er in viel vnd langer zeit nicht wider in seine rühige Possession gesetzt vnd gebracht werden/ Vnd kan solches so leicht vnd bald geschehen/ daß bißweilen vmb eines oder weniger beschwerlicher wort willen/ gang beschwerliche Kriege vnd Blutuergiessen entstehen/ Wie denn solches die Historien melden/ vnd die erfahrung selbs mit sich bringet. Welches wir billich sollen zu gemüte führen/ vnd alle Menschliche vñ mügliche wege suchen/ damit wir zu beständigem frieden kommen/ vnd durch Krieges gefahr nicht in endlichen verderb vnd vntergang gerathen möchten/ Wie ich denn in meinem Regentenbuch ferner vnd nach der länge dauon geschrieben/ auch in diesem Buch deß Claudij Sessels nicht wenig dauon meldung geschicht.

Vnd dieweil dieser Authör/ ein Frantzösischer Scribent/ so artlich vnd vernünfftiglich von Regierung deß Gemeinen nuges/ vnd dem Ampt der Könige/ in der Kron Frankreich/ ongefährlich für Aichzig Jaren geschrieben/ daß jr viel/ auch nicht geringe Leute/ dafür achten/ daß solch Buch in sonderheit/ dieweil es nicht weitläufftig gestellet/ nach den Büchern der heiligen Schrift/ von einem jedern Herrn vnd Regenten/ täglich sol gelesen/ vnd in händen gehabt werden.

• Denn

Denn er nicht allein von friedlichem Regiment / sondern auch von Kriegssachen / vnd anschlägen / so zum Kriege gehören / dermassen schreiben thut / daß ich schier sagen dörrfte / ich hette newlicher weile bey keinem Scribenten so viel vnd dergleichen anschläge vnd bedencen / was Kriegshandel anlanget / beyssammen gefunden.

In sonderheit gibt er einen feinen bericht von Festungen zu bauen / wie / wenn / vnd an welchem ort / dieselbigen anzu richten / Vnd daß man darzu trewe fleissige Leute gebrauchen / vnd nicht jedermann darüber vertrauen soll / Wie ich denn selber erfahren / daß die Herren in solchem fall oft vbel seyn betrogen worden.

So ist es auch one das gefährlich genug / dieweil keine Festung so starck / welche mit Geld nicht kan gewonnen werden. Vnd befindet sich im werck / daß Claudius Sessel mit vergeblich für gut achtet / daß die Festungen nicht mittē in ein Königreich oder Land / sondern an die Frontir oder Grenze sollen gelegt vnd gebauet werden / die Feinde damit aufzuhalten / sonst werden Land vnd Leute dadurch verderbet.

Wiewol es nu war ist / vnd oben gemeldet / daß man mehr nach Friede trachten / denn wie man kriegen sol / So ist es doch in der Welt also geschaffen / daß keiner länger fried haben kan / nach dem gemeinen Sprichwort / denn sein Nachbar wil. Derwegen so ist zu wissen / wenn es sich ja also zuträget / daß einer kriegen / daß grosse treffliche fürsichtigkeit / viel Geldes / vnd erfahrene Leute darzu gehören / Denn man es in Büchern nit alles finden wird / Aber gleichwol kan sich einer bißweilen derrer dinge / so darzu von nöten seyn / als anschläge vnd dergleichen / darauß erinnern.

Hie möcht aber einer sagen / Ja / diß ist ein Frankosß gewesen / vnd hat den Frankosen geschrieben / Was gehen vns aber ire Händel an ? Oder sollen wir erst von den Frankosen vnterricht nemmen / wie wir Land vnd Leute regieren / Item / wie man Krieg führen / vnd dergleichen grosse Sachen anstellen sol / Ist es nicht am Tage / daß sie nicht allein von vns

Vorrede.

Teutschen lernen/ vnser Rüstung vnd Kriegßgebrauch nach-
folgen/ Sondern auch one der Teutschen hülffe vnd zuthun sel-
ten einen Krieg führen/ oder etwas Mäñhafftiges aufrichten/
Was sol vns denn dieses Buch sonderlich dienen/ oder zu le-
sen von nöten seyn?

Was nu der Teutschen Kriegßrüstung vnd ire Mäñheit
zu kriegen anlanget/ ist es weiter vnd mehr am Tag/ denn daß
denselben durch mich/ als einer einigen/ geringen vnd priuat
Person/ etwas kan engogen werden/ ist auch meine meinung
nicht/ Vnd wissen die Frankosen wol/ wenn sie kriegen wöl-
len/ oder darzu getrungen werden/ was jnen an der Teutschen
hülffe gelegen.

Vnd wolt Gott/ daß die Edlen Teutschen ire macht recht-
schaffen erkenneten vnd wüßten/ möcht es vielleicht in Teutsch
land anders stehen/ vnd würde so weit nicht kommen seyn/ daß
sie auß mißuerstand dahin gerahten/ wie sie einander selbst be-
schweren vnd verderben mögen.

So ist auch nicht gnug/ daß man viel guter rāhte auffß
Pappir bringet/ vnd es trewlich vnd gut meinet/ wenn densel-
ben nicht gefolget wird. Derwegen ich auch keinen zweiffel tra-
ge/ wer diß Buch deß Claudij Sessels lesen wird/ ob er gleich
kein Frankoß ist/ er wird gleichwol darinne zu befinden haben/
sonderlich was von Herrn vnd Regenten seyn/ das ihm zum
höchsten dienlich seyn wird. So hat der Authhor auch einen
solchen lustigen stylum/ weñ einer darin anfāhet zu lesen/ daß
er nicht gerne wider dauon läßt/ Biewol ich bekenne/ daß ich
Alters vnd ander meiner vorgestanden vngelegenheit hal-
ben/ diesem Authori in der Version nicht aller ding genug
thun können/ doch hab ich so vil gethan als möglich gewesen/
vnd nichts dahinden gelassen.

Wenn es auch die meinung haben sol/ daß frembder Na-
tion Schrifften vnd Bücher nicht sollen gelesen werden/ so
müßte man die Bücher der aller trefflichsten Männer/ wenig
aufgenommen/ beyde der Griechen/ Römer/ vnd ander Na-
tion/ vngelesen lassen.

• Auff

ch
 er
 aß
 weil
 pō
 ent
 och
 ha
 t be
 eist
 chen
 vnd
 such/
 den.
 /weñ
 erfol
 get/

fe
 he
 fe
 ge
 vn
 ver
 vnd
 ver
 Kel
 theil
 Also
 Lut
 Mar
 dert
 solche
 darü
 ret we

Aurea; vt perhibent illo sub rege fuere
Sæcula, sic placida populos in pace regebat.

Sondern daß andere von E. F. G. Fürstlichen vnd Christli-
chen Regierung ein Exempel nehmen vnd haben möchte. Ge-
langet derwegen an E. F. G. mein vnterthäniges bitten/ sie
wolten jr diesen meinen geringen fleiß gnädiglich gefallen las-
sen/ vnd mein gnädiger Fürst vnd Herr seyn. Das bin ich
vmb E. F. G. ich in Vnterthenigkeit zu verdienen jeder zeit
willig. Datum Culmbach / am Sonntag Petare/ der weniger
zahl im Sieben vnd sechzigsten Jare.

E. F. G.

Vnterthäniger

Diener

Georgius Lauterbeck.



Bbb iiii

Vorre

Correde Johannis Sleydani

an König Eduardum in Engelland.



S haben die aller trefflichsten Männer/als Plato vnd Aristoteles / vnter andern theilen der Philosophia / sonderlich befließen von dem Theil / so die Menschliche Gesellschaft vnd Regierung des Gemeinen nutz thut belangen / mit fleiß vnd nach aller notturfft zu handeln / Den sie dafür geachtet / daß es nicht genug sey / allein von dem zu schreiben / wie einer auß der Philosophia möchte zu einem richtigen verstande kommen / auch für andern Ehrbare sitten erlangen / oder lechlich dar auß wol lust oder trost in seinem Gemüt empfangen / Sondern sie haben sich auch bemühet vnd bekümmert / wie sie in gemein vnd menniglich nützlich seyn vnd dienen / vnd was sie durch solch irn stäten fleiß / lange vbung vñ erfahrung / für Weisheit vnd Verstand überkommen / dasselbige auß dem finsterniß ans Licht bringen möchten / Wie sie den bey sich nicht befinden können / daß sie ein besser werck thun / auch mit solchem fleiß größer frucht schaffen würden mögen.

Dazu sie denn sonder zweiffel bewogen seyn / die weil sie in den Regimenten / vnd bey der Oberkeit / gespürt vnd gesehen / wie vnbillich / vnzeitig / vnd gar vnrecht es in der Regierung an manchem ort zugehen / vnd schier der meiste theil sich mehr des Ehrgeitzes vnd eigenes nutz pflegten zu gebrauchen / vnd zu befehligen / vnd alle ding auff ir eigen wolffahrt vñ nutzbarkeit zu ziehen. Auff daß ihnen auch solches desto besser gelingen möchte / mehr Gunst / Gnade / Meid / Haß / vnd andere böse Affect / denn die Vernunft / Ehrbarkeit vnd Billigkeit / zu hilff genommen.

Vnd trägt sich oftmals zu / daß man den Leuten mit geserbter vñ gedichter gütigkeit / die freyheit auß der hand redet / vnd das Reich vnd die Oberhand mit bösen tücken überkompt / daß man den Göttern vnd der Religion / wie sie dazumal gestanden / vbel geredt vnd gehalten / vnd die guten Künste / sampt ehrbarn Sitten / veracht / vnd in iren gebührlichen werden vnd acht nicht gehalten.

Auß welchen vrsachen dieselben hochuerstendigen Männer bewogen worden / daß sie dasjenige / welches sie nicht allein durch ir fleißig studiren der guten Künste / vnd auß der Philosophia / Sondern auch durch erfahrung vnd langen gebrauch / Item / auß dem / so sie von vielen weisen / tugenthafften / ehrbarn / frommen Leuten / in rathschlägen / vnd andern freundlichen vnterredungen / gehört / erwogen / vnd das / so sie für das fürnembsie vnd bestie geacht / dar auß erlesen / vnd in Schrifften verfasst / damit sich die Nachkommen dar auß zu richten hetten / vnd sehen möchten / was sie für eine form der Regierung des Gemeinen nutz abgemalt vnd beschrieben. Vnd ob sie wol den stand vnd weesen desselben / wie er zu irer zeit gewesen / nicht ändern können / daß sie doch gleichwol solche ire meinung vnd schrifften den Nachkommen hinterlassen möchten.

Wie

Wie denn dieselben ire Schrifften vnd Bücher / die weil sie so viel guter / trefflicher / nützlicher Lehre vnd Gebot in sich haben / vnd damit überfüllt / biß auff diesen Tag noch fürhanden seyn / vnd mit grossem nutz / frucht vnd verwunderung gelesen / werden auch / so lang die guten Künste ire werden vnd stand behalten / nicht allein in den Bibliotheken / sondern auch sonst bey den Leuten / so oft jr wird gedacht werden / in irem ansehen wol bleiben.

Denn die weil der Natur der Menschen / vnd einemehrern Bürgerlichen leben / nichts liebers / bequemers / oder auch gewünschter seyn mag / denn daß sie vnter einem leidlichen gleichmässigen Regiment vñ Oberkeit seyn möchten / vnd wir alle der Seruitut vnd Dienstbarkeit zum höchsten entgegen / vnd dieselbe hassen vnd fliehen / So sollen vnd müssen auch die Regenten darauff bedacht seyn / daß sie ire Regierung dermassen anstellen / damit sie der Tyrannen vnd vbriger gewalt halben bey den Ständen vnd Vnterthanen des Reichs nicht in verdacht mögen gesetzt vnd genommen werden / sondern sich dermassen erzeigen / daß sie geneigter seyn nach der Gerechtigkeit / Billigkeit / Mässigkeit / letztlich auch zu beschutz des ganken Volcks / anzustellen. Zu dem / so zeigen sie auch klärlich an / auß was zeichen ein Tyrann möge erkannt werden / als die / so ein frey Volck überkommen / vnd dasselbige vnters Joch zwingen / oder sonst irem Königlichen Ampt nach sich nicht verhalten / vnd demselben gnug thun. Diese vnd dergleichen böse Regenten verwerffen / schelten vnd verdammen obgemelte Männer / achten sie nicht für Menschen / sondern für vngewöhnliche / grausame wilde Thier / die weil sie sich stellen wie Väter vnd Hirten / vnd gleichwol Lande vnd Städte außsaugen / außfressen / vnd gänzlich erschöpfen / vnd achten dieselben so viel desto erger / daß sie vnter einem guten scheim jr fürnehmen anstellen / vnd dem Gemeinen nutz solchen schaden zufügen.

Diß habe ich vielleicht etwas weitläufftiger erzehlet / denn ich mir fürgenommen / wil aber nu zur sache greiffen. Es haben nach diesen beyden trefflichen Männern / dauon ich oben gemelt / als dem Platone vnd Aristotele / sich etliche mehr vmb diese ding bekümmert / vnd von Regierung des Gemeinen nukes geschrieben / vnter welchen Claudius Seysselius nicht der geringste ist / hat auch nicht den wenigsten fleiß gethan. Dieser ist anfänglich ein Jurist gewesen / vnd einen grossen beruff gehabt / Folgend ist er zu Massilien / vmb seines fürtrefflichen ansehens willen / zum Bischoff erwöhlet / vnd bey Ludouico dem zwölfften König zu Frankreich / für einen Legaten zum Papst Leone / etlich jar gebraucht worden / ein fürtrefflicher gelehrter Mann / Wie solches seine Bücher / der er nicht wenig hinter sich verlassen / vnd noch fürhanden seyn / genugsam zeugen vnd außweisen / Den er den Thucydidem / vñ etliche Bücher Xenophontis / die Historiam Ecclesiasticam , vnd andere viel / mit solchem fleiß / vnd so artig / auch mit solchem verstande / in Französische Sprache verändert / daß auch diejenigen / welche der Griechischen Sprache wol kündig seyn / vnd derselben grosse erfahrung haben / ihm zeugniß geben / vnd sagen müssen / daß ers zum besten getroffen. Zu dem / so hat er auch über das Keyserliche Recht etwas geschrieben / vnd an Tag gegeben.

Nach grosser mühe aber / vnd verrichtung vieler grossen wichtigen hand-

Vorrede Johannis Sleydani.

Hofe sich zugetragen/satt vnd müde worden/hat er sich zu ruhe gethan / damit er bey seiner Kirchen/welcher er zum Hirten fürgesetzt war/sein Ampt ausrichten/vnd bey seinem studiren bleiben möchte. Als aber König Ludwig mit todte abgangen/hat er diß Buch von der Monarchi der Kron Franckreich (wie er es nennet/vnd in Frankösischer Sprache beschrieben hat) König Francisco dem Ersten/welcher nach Ludouico aus Reich kam/ Dedicirt vnd zugeschrieben/Denn ob er sich wol von Hofe weg gethan/vñ sich der Händel entschlagen/So hat er doch vmb der liebe vnd gunst willen/so er zu dem Vaterland vnd dem Gemeinen nuß getragen/auch abwesens seinem Herrn König rätig/ dienlich vnd nützlich seyn wollen/Dazu er denn fürnemlich bewogen worden/dieweil im der brauch des Hoflebens nicht vnbekannt gewesen/sondern wol gewußt/wie es zu Hofe pflaget zuzugehen/vnd wie leichtlich die Könige vnd grosse Herren durch so viel Ohrenbläser vnd Schmeichler können verführet / vnd von der rechten bahn abgeföhret werden/sonderlich weil sie jung seyn.

Derwegen er denn in dieses Buch alles/was zu einem guten Regiment gehört/mit grossem fleiß zusammen gebracht/ in dem er nicht allein den Alten/so vorzeiten von diesen dingen geschrieben/Sondern auch den jenigen/so dazumal gelebet/vnd ire wolmeinung an tag gegeben / in diesem werck nachgefolget/aber so wercklich vnd artlich/das er auch alles hat wissen auff seine meinung zu ziehen/vnd wie es die notturfft vnd gelegenheit erfordert / zusammen zu fassen/vnd an Tag zu geben.

Ob denn wol diß Buch das ansehen hat / das es sonderlich vnd fürnemlich dem Könige zu Franckreich geschrieben sey/So stehet es doch/ vnd gehöret allen Königen zugleich zu/ Dieweil sie alle/ vnd ein jeder in seinem Königreich ein Monarcha ist/ir wenig außgenommen. Vnd wiewol sie keinem Oberherrn vnterworffen seyn/oder andere vnd höhere Oberkeit erkennen wollen/ Also ist ihnen auch nichts rühmlicher/bessers oder löblicher/denn das sie sich den Gesetzen/damit sie ir Volck vnd Vnterthanen regieren/selbs auch vnterwerffen/vñ dieselben binden lassen.

Das sind aber die Sachen / dauon er seine rede vnd meinung anstellet/Nemlich/das Ampt/vnd die Officia oder Befehlch/so einem Könige oder Fürsten zustehen/ in seinem Regiment/vnd im außzurichten gebühren / das er darvon rhum/lob/ehre vnd preiß habe/für Gott vñ der Welt/wenn er sich darnach richtet. Da er aber dieselben hindan setzen wird/vermeinde/er darff sich nach niemands richten / sey auch nicht schuldig/ einem Gesetz oder Gebot zu gehorchen/der hat bereit alle gunst / vnd seinen Königlichen Namen vnd Gerüchte/bey allen frommen/ehrbarn vnd verstendigen Leuten/verloren.

Es begreiffet aber dieser Authour Claudius Sessel das Ampt vñ befehlch/so einem König außzurichten zustehen/mit dreyen Stücken/ Nemlich / mit der Religion/Jurisdiction / vnd Policen/ damit er auch das ganze Buch aufführet vnd vollendet. Was das ander vnd dritte stück belanget/handelt er dieselben ganz weißlich/weitläufftig vnd verstendig/ also/das sich ein jeder darauß leicht vnd wol wird richten können/vñ damit zu frieden seyn. Was aber das erste/als

*L. digna vox.
C. de legib.
& constit.*

Claudij Seyssellij von dem Ge- meinen nutz in Franckreich/ vnd vom Ampt der Könige.

Das Erste Buch.



Vschreiben von der Regierung des Ge-
meinen nutz/ in der löblichen Kron Franckreich/ vnd
dem Ampt der Könige/ wöllen wir die langwirigen Di-
sputation der Philosophen/ so sie pflegen bey solcher Re-
gierung einzuführen/ weil sie wenig nütze seyn/ hindan-
setzen/ sondern bald zur sache greiffen/ vnd von dreyer-
ley Regierung allhie sagen/ Nemlich/ von der Monar-
chia/ wenn einem allein das Regiment befohlen wird.

Aristocratia/ wenn irer etliche/ vnd die fürnembsten vnd besten im Volck/ die
Regierung haben. Democratia/ wenn das Regiment bey dem gemeinen Man-
ne stehet. Auß solchen dreien Regierungen achtet man die Monarchi für das
beste/ So der Fürst oder König from/ verstendig vnd weiß ist/ vnd den Gemei-
nen nutz lieb hat/ vnd mit treuwen meinet. Dieweil aber ganz schwer ist/ vnter
solcher grossen gewalt die gebührliche maß zu halten/ wird dafür geachtet/ daß
die andere Regierung/ der besten vnd fürnembsten/ leidlicher vnd tráglicher sey/
auch auff besserem grunde stehe/ Nemlich/ wenn man auß einem ganzen Reich
die jenigen zu Regenten machet/ welche die andern an Tugend/ Verstand
vnd Weißheit ubertreffen/ Denn ob gleich einer vnter jnen den Holtzweg wol-
le/ So können im doch die andern in die Würffel greiffen/ daß er auff der rech-
ten Bahn bleiben müsse. Was die dritte Regierung anlanget/ welche auff dem
gemeinen Pöfel stehet/ hat man dieselbige stäts für verdächtig vnd auffrührisch
gehalten/ vnd daß sie gefährlich/ vnd den besten Leuten gewöhnlich feind vnd zu-
wider sey.

Es trägt sich auch wol bißweilen zu/ daß die Aristocratia in Oligarchiam
verändert wird/ Nemlich/ wenn jr wenig vnter den besten in einer Statt die Re-
gierung oberkommen/ vnd gleich als sie sich zusammen verbunden/ die grösten
Ehre vnd Einkommen vnter sich gezogen hetten/ vnd vnter einander aufthei-
len/ vnd also mehr trachten/ wie sie jren eigen nutz vnd einkommen bessern/ deñ
wie sie dem Gemeinen nutz recht vnd wol fürstehen/ Da sie doch denselben am
meisten bedencken vnd versorgen solten. Dertwegen so wird beschlossen/ daß der
dreier Regierung keine bestendig vnd vollkommen sey/ Denn sich mit der zeit
alle ding verändern/ vnd erger werden. Vnd geschicht solche veränderung am
allerersten/ wenn sich ein Reich pfleget zu mehren/ vnd anhebet zu blühen/ da
fallen offtmals solche zerrüttung ein/ vñ folget eine der andern/ che man es recht
innen wird.

Vnd auff daß ich ein Exempel setze/ sihet man das an der Römer Regi-
ment

See

ment

Von Regierung der Kron Frankreich

ment vnd Gemeinem nuh/welcher der fürnembste ist in der ganken Welt gewesen/wie sich der verändert hat / Denn erslich die Könige denselben regiert/ Darnach die Bürgermeister/ Folgend die Decemviri, oder Zehemman / bißweilen auch die Tribuni, oder Junfftmeister/vnd lezlich die Keyser. Aber vnter allen ist der Bürgermeister vnd des Rahts Regiment am herrlichsten vñ langwirigsten gewesen/Denn sich die Statt zum selben mal / vnd der Gemeine nuh/vnter irer Regierung für vnd für trefflich gemehret/auß vrsachen / daß jr Regiment ist temperirt/ gefast vnd gemässiget gewesen.

Die Bürgermeister hatten in vielen dingen grosse macht vnd ansehen/vnd waren gewaltig/sonderlich bey den ausländischen Nationen. Folgend war es vmb den Raht zu Rom/welchs eitel außerlesene/treffliche/ vnd in Summa/die fürnembsten Männer waren in der Statt Rom/welche wol so gewaltig gewesen/vñ das ansehē gehabt/als wen es eitel herrliche Fürsten weren/auff daß ich nichts weiters schreibe/vñ also grosse gewalt hatten/dieweil sie das Schiff vnd den Gemeinen nuh regierten. Es müste auch alle dasjenige / da etwas an gelegen war/vor den Raht gebracht/ vnd daselbst geörtert werden. Gleichwol so hatte die Gemein des Römischen Volcks auch jr ansehen vnd Birde/ in vielen grossen Sachen / welche on ire bewilligung nicht kondten geschlossen werden/Hatten auch etliche Empter zu wehlen vnd außzuthelen/ Item/ wen sichs zutrüge/daß man von Kriegs oder Friedes sachen deliberiren vnd rahtschlagen sol/vnd dergleichen/Vmb welches willen denn die Junfft oder Viertelmeister jährlich erwahlet waren/on welcher wissen vnd bewilligung des Rahts Decret vnd Gebot nicht kondten bestättiget werden/ noch kräftig seyn/ Vnd ist lezlich so weit kommen/daß vnter des Rahts vnd des ganken Volcks zu Rom gewalt/die meisten vnd fürnembsten sachen/fast der ganken Welt zu richten vñ zu vrtheilen/haben kommen müssen.

• Wenn man aber gleichwol die ding/wie sie dazumal gestanden/ recht vnd mit fleiß beweget/so wird man befinden / das dieselbige Regierung der Römer auch nicht aller ding vollkommen gewesen/Denn/auff daß ich der andern mangel geschweige/wil ich nur einen erzehlen/ Nemlich/ das von inen nicht weißlich gehandelt gewesen / dadurch auch ihre grosse Macht vnd Gewalt häfftig geschwächt/vnd lezlich die Regierung auff ein einkle Person gewalket/ welcher doch solch Regiment auch nicht erhalten noch vertheidigen/sondern lezlich icht den Namen kaum vertheidigen vñnd erhalten kan / Denn anfänglich als die Könige auß Rom vertrieben waren/ vnterstunde sich der Raht / beneben dem Adel/ allzuviel vnd grosser gewalt/ vnd ward die gemeine Bürgerschaft schier nichts geachtet / Dervwegen denn die Gemein vmb solcher verachtung willen häfftig beweget worden / der gestalt / daß sie auch vom Raht gänzlich abgefallen/vnd ander gestalt nicht wider mögen zu frieden gestellet werden/den daß man inen versprechen müssen/ man wolt ihr auch eindenck seyn/ Daraus denn erfolget/daß man dem gemeinen Mann darnach mehr nachgelassen vnd eingereumet/den sich gebühret/vñ der Statt gut gewesen/vñ seyn folgend darauß nit anders den wie auß einem Brunquell her geflossen/ allerley Irrthumb vnd zwispalt zwüschen dem Raht vnd der Gemeine/welche auch für vñ für/vñ so lang geweret haben / daß sie lezlich kaum haben mögen gestilt werden/als sie mit

mit ihren Nachbarn vnd frembden haben zu thun vnd zu schaffen gewonnen/ welchs bey der Könige Regiment dennoch nicht gewesen / Denn die Menschen von art also gesinnet/ daß sie geliebter einem allein/ den jr vielen gehorchen vnd unterthan seyn wollen / Denn sie gedencken / wo ihr viel im Regiment seyn/ die andern sein eben so viel/ als dieselben Regenten/ Wenn man ihnen nu ein wenig nachgibet / vnd sie fühlen / daß sie eins worts macht haben / wollen sie immer mehr vnd mehr haben / Darauß denn letztlich ein grosse zerrüttung vnd zwyspalt erfolget / Wie sich denn disßals zu Rom auch begeben hat / da sich der gemeine Pöfel allzu viel vnter stehen wolte/ fürnemlich auß anregung der Zunftmeister/ welche zum öfftermal die aller besten anschläge vnd vorhaben verhinderen/ Zum theil auch von wegen der auftheilung der gemeinen Empter/ vnd der stimmen halben / wenn man von grossen sachen rahtschlagen vnd schliessen solte/ Den in solchen fällen gewöhnlich diejenigen die meisten stimmen gewönnen/ die am meisten zu geben hatten / vnd den grösten anhang hatten/ Dagegen den die besten vnd tüglichsten Leute / welche dem Gemeinen nutz am besten hetten vorstehen können/ müssen dahinden bleiben/ vnd dagegen eigenmüßige/ verruchte vnd Böse buben/ herfür gezogen werden.

Wenn nu solche Gefellen ins Regiment kamen/ waren alle ire sachen vnd gedanken fürnemlich dahin gerichtet / wie sie dasjenige wider vberkommen möchten/ daß sie zu erlangung ires Ampts hin vnd wider verschenckt vnd außgetheilt / Folgend wie sie mit solchen gaben vnd geschencken möchten fortschreiten/ vnd damit gunst vnd guten willen behalten / Derwegen so mußten denn die Bundsuerwanten der Römer/ vnd die mit in freundschaft hielten/ herhalten/ vnd haar dazu leihen. Solchs ward denn den Obersten vnd Kriegsuoelck auch gestattet/ zum theil/ daß sie ire gunst hetten/ zum theil auch auß furcht/ weil sie selbst schuldig waren/ vnd solche stücke gebrauchten.

Auß welchem denn erfolget/ das die erbarkeit/redligkeit/vnd weise der Regierung des alten Gemeinen nukes / welchen die aller trefflichsten / besten vnd weisesten Leute/ mit grosser mühe/ fleiß vñ arbeit auffgerichtet/ vñ etliche hundert Jar nach einander bey den nachkommen also vnuerrückt geblieben vnd erhalten worden/ durch diesen weg ganz vnd gar verderbt vnd zu schanden gemacht/ das fast nichts gutes im Römischen Regiment vberblieben / sondern die vntugend / dauon wir oben gemelt haben / wie ein Sündflut vberhand genommen/ vnd zu den Bürgerlichen Kriegen letztlich vrsach gegeben / Denn welche durch ire Redligkeit / Tugendt vnd Frömmigkeit / nicht kondten herfür vnd zu ehren kommen/ die hingen sich an den gemeinen Mann/ hofierten demselben/ vnd redeten was sie gerne hörten/ mit vorwendung/ das es im Regiment vbel zugienge/ vnd der Gemeine nutz wenig bedacht würde/ vnd dergleichen / Durch welches denn der gemeine Pöfel (so ohne das dem Raht feind vnd entgegen war) häßtig verbittert/ vnd darnach solchen Aufschwümlern gehorchen / vnd beystandt leisten/ damit sie die frommen rechtschaffnen Regenten verdrückten oder verjagten/ vnd das Regiment in ire säufte bekamen.

Diesen weg gebrauchten auch die Gracchi/ da sie das Gesetz von auftheilung der Ecker vnter dem Römischen Volck erdachten/ welchs grosse Aufruhr erwecket / vnd darnach zwischen Mario vnd Sylla weiter eingerissen / durch

Von Regierung der Kron Frankreich/

welches der Gemeine nuß häfftig ist geplaget/zerrissen vnd geschwächt worden/ Denn auch das Kriegsregiment nicht mehr gehalten worden / vnd der Raht die gewalt/so er vber die Kriegsobersten vñ Hauptleute gehabt/gantz verloren/ Vnd ist dahin kommen / welcher dem andern mit macht vnd Kriegsvolck vberlegen gewesen / der hat am meisten mutwillen getrieben / vñd seines gefallens nicht allein im Kriege/ sondern auch in der Statt Rom vnter den Bürgern gehandelt / haben den Raht nicht angesehen / sondern auffwen sie ein argwohn geschöpffet/ denselben haben sie ihres gefallens auffß häfftigste verfolget / vnd alle plage angelegt/auch vnzählich viel also getödtet.

Also haben gehandelt L. Sylla/Marius. Item C. Cesar/ vnd als derselbige vmbgebracht/war Marcus Anthonius/Lepidus/Octavius/Triumviri/ Vnd seyerte Octavius auch nicht / biß daß er seine Gefellen auß dem wege reumet/vnd das Regiment vnd die Oberherrschung des ganken Reichs vnd Keyserthumbs vnter seine gewalt brachte / hielt auch im anfang seiner Regierung dermassen hauß/das der Gemeine nuß vil schaden dauon empfienß/ Vñ haben darnach fast alle Keyser diesem Exempel nachgefolget / allein das es etliche viel haben erger gemacht.

Vnd hat sich dieser schaden aller zugetragen / weil der gemeine Mann das Regiment gehabt/ Welches denn viel weiser/ frommer vnd gelehrter Leute/ehe das sich diese ding zugetragen/ besorget/ gesehen/ vnd mit iren Büchern bezeuget haben / Da es aber ins werck kommen/ hat jnen darnach niemand steyren noch wehren können.

Derwegen denn dieser Standt (ober wol gemenget ist) nicht kan rechtschaffen vnd vollkommen seyn/ weil der gemeine Pöfel die hand mit insode hat. Vnd ist viel besser/das Regiment sey bey iren wenigen/ vnd den besten (welches man Aristocratiam nennet) wie die Benediger ihre Regierung bestellt haben/ da eine gewisse anzahl der Bürger daselbst zum Regiment gebraucht vnd genommen wird/da ist einer Bürgermeister/den sie einen Herzogen nennen/ welches ein stück ist von der Monarchi. Aber von gemeiner vnd des Pöfels Regierung/ wird nichts allda gelidten noch gefunden / Denn der gemeine Mann zu Venedig mit dem Regiment gar nichts zu thun hat / sondern muß thun / was der Raht gebent/in allen Sachen/oder einer harten straffe gewertig seyn. Derwegen denn diese Statt in solchemacht vnd auffnehmen gewachsen/ daß sie zum öffternmal das ire wider grosse Potentaten vnd Fürsten verteidiget vnd erhalten/vnd noch verteidiget vnd erhelt.

Doch ist nicht aller ding nichts/das den Benedigern mangelt in irem Regiment/ Es ist auch solcher mangel dermassen geschaffen / daß sie dadurch bißweilen in grosse angst vnd beschwerung kommen/Da sie sich auch nicht werden vorsehen/köndte es jnen noch weiter widerfaren. Denn wie ein Menschlicher leib von den vier Elementē ist zusamen gemacht/vñ hat widerwertige feuchtigkeit/die eins theils warm/eins theils kalt / oder viel mehr eins theils böse/ eins theils gute feuchtigkeit seyn/ So lang sie nu gleich sein in dem menschlichen Körper/ so lang bleibet er auch gesund vnd frisch / Wenn aber einer mehr denn dem andern vberhand nimmet / es sey hitze oder kälte / kan der Leib nicht lang gesund gebleiben/sondern muß dieser vngleichet halben in ein Kranckheit fallen.

Vnd

Vnd dieweil an einem Körper viel Gliedmassen seyn / ob man gleich einem Gliede wil zu hülffe kommen / so verfehret man doch ein anders dargegen / Das also dem ganzen Leibe schwerlich vnd one sondere mühe / zu der vorigen gesundheit nicht kan geholffen werden. Diese meinunge hat es auch mit der Menschlichen Gesellschaft / als nemlich / in einer Statt / welche wie ein Corpus mit Gesezen / gleich wie mit Elementen vnd Banden / ist zusammen gehefftet vnd verfasst / nimmet erstlich allgemach zu / vnd wechsft / vnd wenn sie auff die höchste gestiegen ist / bleibet sie eine zeitlang also in irem Stande / Wenn aber darnach Regenten kommen / welche einander nicht gleich seyn / vnd einer dahin / der ander dort hinauß wil / auch derselben keiner gut oder rechtschaffen ist / so muß ire macht wider zergehen / Vnd je gewaltiger solche Gesellen seyn / je ehe vnd gewölicher die Regierung vnd ganze Statt wider zerfallet vnd zu boden gehet.

Man pfleget gewöhnlich das Menschliche Alter in fünff Grad zu theilen / als in die Kindheit / Jugend / Männlich alter / recht alter / vnd Kindisch oder lezt alter. Auß solche weise haben auch etliche gelehrte Leute das Römische Reich außgetheilt / Vnd so man die ding recht bedencken wil / befindet sich / daß es schier mit einer jedern Statt / Fürstenthumb oder Königreich also zugehet.

Vnd daß wir wider auff die Statt Venedig kommen / Ist gewislich an dem / daß sie in irem Regiment solche mängel haben / da dieselben nicht abgeschafft / oder gebessert / daß inen mit der zeit grosser schade darauß erfolge wird / Vnter welchen der fürnembste ist / daß die höchsten / größten vñ besten Empter / auch die / so etwas nuß tragen / allein an die vom Adel kommen / vnd von denselben administriert werden / Welches denn die andern Bürger / weil sie solches ansehen müssen / vnd doch an verstand vnd Reichthumb denen vom Adel weit vberlegen seyn / häßtig verdreußt / Vnd solches so viel desto mehr / daß der Adel an der zahl vnd macht täglich vberhand nimmet. Welche aber vom Adel in dem andern iren Stätten vnd Gebieten wohnen / die seyn gar nichts / werden auch im Regiment oder zu Emptern nicht gebraucht noch gezogen / Welchs den das ansehen hat / daß es darumb geschehe / damit sie nicht auff dem Lande möchten ein Auffruhr anrichten. Was die andern Bürger in der Statt Venedig anlanget / so nicht vom Adel seyn / dürfen dieselben keine hoffnung haben / daß sie zu grossen Emptern vñ Wirten kommen / dieweil der Adel dermassen vberhand nimpt / daß man dieselben kaum alle damit zu versehen hat.

Der ander mangel ist auch nicht gering / Nemlich / wenn sie zu Land einen Krieg führen / daß sie nicht auß den iren jemand zu einem Obersten / sondern auß frembden verordnen / Denn sie befürchten / wenn sie einen Venetianer wechleten / daß derselbige / so es im gelünge / nach der Oberhand greiffen möchte / vnd ein Königreich darauß machen. So sind auch die Venetianer sonst von Natur mehr zur Kauffmannschafft denn zum Krieg geschickt / Derwegen auch fast wenig stattlicher vnd erfahrner Kriegfleute bey ihnen funden werden. In dem aber / dauon wir jetzt gesagt / ist der mangel / daß die Außländer / so sie vmb Gelt zum Krieg bestellet / lang den Gemeinen nuß mit solchen treuwen / als die Bürger / nicht meinen / als denen es mit gilt / wenn der Krieg vbel geräht. Vnd sie wol dem Obersten pflegen Legaten / welche sie auff ire Sprache Prouisores, Ver-

Von Regierung der Kron Frankreich/

walter oder Vorsteher nennen / zu zu ordnen / auff welchen die versorgung des ganzen Kriegs ruhet / ohn welcher wissen vnd bewilligung auch der Oberste nichts sonderlichs / vnd daran etwas gelegen / außrichten kan noch mag / so ist doch der sachen damit nicht geholffen / die weil die Legaten gewöhnlich des Krieges vnerfahren seyn / vnd der wegen auß vnuerstand leichtlich irren können / welcher Irrthumb der ganzen Statt einen grossen schaden bringet. Folgend wenn die Obersten vnd Hauptleute sehen / daß sie vnter der Legaten vnd Prouisorn gewalt sein müssen / haben sie lang den mut nicht / den ihr Ampt sonst erfordert / thun auch solchen fleiß nicht / wie sich gebühret / Sondern werden darob vbel zu frieden / vnd fragen nicht darnach / wenn sich gleich etwa ein vnfall oder vnrichtigkeit zutretet / Wie man denn dessen wol gründliche Exempel anzeigen köndte.

Hierüber so sind die vom Adel des orts auch nicht einig vnter sich / Sondern haben allerley spenn vnd zwiyracht vnter ihnen / Denn die jenigen / welche von anfang her im Regiment gewesen / vnd iren vrsprung darvon her haben / achten sich viel besser vnd höher / denn die / so hernach darzu erwelet vnd eingenommen werden / wie sie denn auch an der zal vbertreffen. Diese beyde Partien reissen sich dermassen vmb die Narrenkappen / vnd das ein jeder theil besser denn der ander / der nechste wil zum Regiment seyn / das offte grosser vnwillen vnter ihnen darauß entsethet / die weil sie mehr nach irem eigen nutz / pracht vnd herrlichkeit trachten / denn wie der Gemeine nutz möge zum besten versorget werden / die weil sie eben so wol / als andere Menschen / ire sährl vnd mangel haben / vnd sich den Eigen nutz bewegen vnd reiten lassen.

Vnd wiewol den Venetianern noch zur zeit / vnd biß daher / kein sonderlicher nachtheil darauß entstanden / welches denn durch etlicher sonderlichen fleiß vnd vorsichtigkeit ohne zweiffel verhütet worden / So ist doch zu befürchten / das sichs nicht dermal eins / wenn die böse feuchtigkeit (wie oben vermeldet) vberhand nemen wird / außbrechen möchte / vnd so häfftig werden / das dem vbel darnach nicht mehr zu stewarten sein wird / Welches doch nicht dahin sol verstanden werden / als ob ich mich vnterstehen wolte / der Venetianer Gemeinen nutz vnd Regierung zu tadeln / vnd zu reformieren / die weil man der art kein bessern oder gewaltigern Gemeinen nutz vnd Regiment in der Christenheit finden wird / der ihm gleich sein mag / Sondern daß ich damit anzeigen wöllen / das nicht wol möglich sey / das in einem solchen Regiment vnd Gemeinem nutz / sonderlich wo eine Statt groß vnd gewaltig ist / nicht mehr denn in einer Monarchia mangels sein köndte / Denn wo einer allein die oberhand hat / der kan einem mangel viel leicht er rahten / vnd denselben ändern / Denn so ihr viel sein in gleicher wir den vnd gewalt / Wie wir denn sehen / das die Leute von Natur vnd art also gesinnet seyn / daß sie einem einigen Menschen / welcher den andern zum Regenten vorgesetzt / höher halten / vnd sehrer fürchten / denn sonst einen ganzen hauffen / da heute einer regiert / vnd morgen ein ander. So gibet solchs auch die Vernunft / daß wir in allen andern sachen / fürnemlich auff ein ding / gleich wie auff das Haupt vnd eine Quell / da andere ding von herfließen / sehen vnd achtung geben / Vnd das nichts schädlichs vnd gefährlichs ist / denn wo ir viel zu gleich das Regiment haben. Zu dem / so kan

kan auch leichtlich dargethan werden / das die Monarchien / wenn sie gleich durch abgang der Fürsten / oder sonst durch einen Menschlichen zufall verändert werden / gleichwol wehrhafter / stiller vnd friedlicher seyn / denn die andern Regierungen / darvon oben gemeldet / wie in den Assyriern / Egyptiern vnd Parthen / Ja / auff daß ich die nehern vnd bekandten Exempel gebrauche / in den Hispaniern / Engelandt / vnd Franckreich / zu sehen / welchen kein ander Königreich mit langwirigkeit kan verglichen / viel weniger vorgezogen werden.

So sind auch die Erbkönigreich / da allwegen einer des Stammens dem andern folget / vnd nach Erbanges Recht succedirt / viel glückseliger vnd blühender / denn wo man einen durch die wahl darzu erfordert / vnd auffwirfft / Wie an dem Römischen Keyserthumb gnugsam erscheinet. Welches aber daher gewöhnlich entspringet / das es in der wahl selten richtig zugehet / Sondern jr viel durch Practicken vnd bösen griffen / zu solcher Hoheit kommen / Wie sich denn zum öfftern mal begeben / wenn ein Römischer Keyser mit todt abgangen / vnd ein neuer hat sollen gewehlet werden.

Vnd wolt Gott / das es mit den Päpsten nicht auch also zugehe / vnd andern Geistlichen Prelaten / bey welchen allein die Tugend vnd geschicklichkeit solangesehen werden.

Auß diesen vnd andern vrsachen mehr / welche ich vmb kürze willen anzugeigen vnterlasse / wird meines erachtens genugsam dargethan / das die Monarchia / vnd da einer allein zu regieren vnd zu gebieten hat / weit besser denn die andern / vnd denselben vorzuziehen ist. Vnd so irgend ein Königreich wol bestellet / der Regierung halben zu loben / nicht allein der beständigkeit / langwirigkeit / vnd das zu mehrung vnd auffnehmung vor andern je vnd allwege geschickt gewesen / so ist es die löbliche Kron Franckreich / wird auch für vnd für wol also bleiben / so allein etliche mängel / dauon wir hernach sagen wollen / geändert vnd abgethan werden / welches auch leichtlich vnd wol geschehen kan.

Anfänglich ist das ein sonderlich / herrlich vnd köstlich ding in der Kron Franckreich / das allein die Männlichen Erben im Königreich succediren / vnd zum Reich gehören / Welchs denn durch ein sonderlich Gesetz / so man legem Salicam genant / also versehen vnd geordnet / Vnd solches fürwar nicht vergeblich vnd ohne sonderliche grosse berathschlagung / Denn an welchem ort die Weiber mit folgen oder erben in einem Königreich / kan es nicht möglich seyn / es muß mit der zeit an einen frembden Potentaten kommen / welches denn ohne mercklichen schaden vnd fahr nicht geschehen kan / Denn derselbige Herr von art vnd natur in andern sitten vnd einer andern Sprach auffgezogen / lest sich auch bedüncken / sie seyn am besten / bleibet derwegen dabey / vnd was er für Räthe vnd Diener bey sich hat / die er mit ins Reich gebracht / die müssen den andern vorgezogen werden / vnd die besten vnd nützlichsten Empter / an werden vnd ein kommen / zugeschanzt / vñ die andern / ob sie wol tüglicher vnd geschickter darzu seyn / das nachsehen haben / Auß welchem denn gar leichtlich grosser widerwillen / Neid / Haß / nicht allein vnter dem Adel / sondern auch dem gemeinen Mann / sich erheben kan.

Wenn aber vnd wo die Männlichen Erben allein stat haben / vnd am

Von Regierung der Kron Frankreich/

Reich folgen/ so hat man für vnd für ein stätten vnd gewissen Erben / diereit
jimmer der nechste in der Lini succedirt vnd folget/ welchen denn auch das gan-
ze Volk hohes vnd nidere Standes/ als ire natürliche vnd von Gott geord-
nete vnd verliehne Oberkeit/ annehmen/ ehren/ lieben vnd fürchten. Vnd ist
so viel nicht daran gelegen/ ob er gleich einer weitem Lini vnd Grades ist/ von
dem verstorbenen König/ Wie sich denn newlich zugetragen/ vnd wir gesehen
haben/ als König Carl der Achte/ vnd Ludouicus der Zwölffte/ mit todt ab-
gegangen. Vnd ob wol für etlicher zeit/ vnd kurz vor Menschen gedencen/
derhalben grosse zwyspalt vnd gewaltliche Kriege / wie sich hat ansehen lassen/
entstanden/ So ist doch am Tage/ daß es ein gefeßter handel gewesen/ wel-
cher hernach seinen außbruch gewonnen/ vnd Rechtlich geörrert worden/ auch
durch ein sonder Gesetz versehen worden/ vñ bestättigt/ der gestalt/ daß in künff-
tigen zeiten kein streit derhalben zu fürchten / vnd der Succession halben kein
zweiffel fürfallen kan.

Auff daß ich aber bescheine/ vnd klar an Tag gebe/ daß das Königreich
Frankreich für andern weißlich zu regieren angestellt vnd verordnet / wil ich
den jetzigen gegenwertigen Stand des Regiments vnd Gemeinen nukes/ auch
die vorigen alten Statut vnd Gesetze/ welcher sie sich gebrauchet/ einweniger-
klären. Erstlich muß man diß ein groß vnd nützlich ding seyn lassen/ daß die Kö-
nigliche gewalt/ vnd die andern Stände alle im ganzen Reich dermassen vnter
einander verglichen/ vnd so gleichmässig verbunden seyn/ daß auch nicht wol vñ
leichtlich ein grosse zwyspalt darinne entstehen kan. Wol ist es an dem/ daß in
dem Menschlichen leben nichts ewiges noch beständiges seyn/ vñ sich auß Got-
tes verhengniß wol zutragen kan/ daß diß Königreich/ so gewaltig/ mächtig/
herrlich vnd weit es auch ist/ in einen fall kommen möchte / Welches denn von
anfang her einer Monarchia nach der andern/ einem Königreich nach dem an-
dern widerfahren ist/ Wie wir denn oben vermeldung gethan/ Daß/ je gesün-
der ein Mensch ist/ vnd einer guten Complexion/ folgend/ je mässiger er lebet in
essen vnd trincken/ je länger er bey guter gesundheit bleibet / Also ist es mit den
Königreichen vnd Fürstenthumben auch / je besser sie bestellet / vnd mit guten
Gesetzen versehen seyn/ je wehrhafftiger vnd beständiger sie seyn/ vnd je weniger
sie in irem Regiment können schaden nemmen.

Aber in denen Monarchien vñ Königreichen/ da die Succession stat hat/
als in diesem Königreich Frankreich/ ist gleichwol diß nicht gut/ sondern schäd-
lich vnd sehr gefehrlich/ wenn viel newere Herrn einander folgen/ vñ viel mit todt
abgehen/ Denn es sich zum offtermal begeben kan/ daß einem mächtigen/ wei-
sen/ verstandigen König/ einer folget/ der weder an verstand/ tugend/ Mäñheit/
vnd sonst/ jenem gleich / sondern gar vntüglich ist zum Regiment/ oder auch
wol noch ein Kind. Auß welchen beyden mängeln viel vnrahts vñ schadens er-
folgen kan/ nicht allein von wegen des Königs Person/ sondern auch von derer
bosheit vnd schalckheit wegen/ welche im als Rähte vnd Vormünder zugeord-
net seyn/ Welchs sich den gewöhnlich also begibt vñ zuträgt/ wenn Gott ein Kö-
nigreich/ Land oder Statt/ nach dem sie verdient haben/ straffen wil. Vnd so es
die meinung gewinnet/ so hilfft kein Menschliche wiß vnd weißheit / auch keine
fürsichtigkeit mehr. Es geschieht auch gewöhnlich zu der zeit/ wenn die Kö-
nigreich

nigreich in höchster Blüt stehen / vnd am gewaltigsten gestiegen seyn / vnd also in glück vnd ehren schweben / vñ man sichs am wenigsten versehen vnd befürchten thut / Welchs daher fleust / das die Menschen die vnbeständigkeit des glücks nicht bedencken / sondern leben also in irer wolfsart dahin / wie einer frölich bey gutem Wein sitzt / biß daß er satt vnd truncken wird / Danken auch Gott für die gnade / daß sie in solcher wolfsart sitzen / nicht ein mal / Bedencken auch nicht / das beydes / als glück vnd vntergang / in seiner Hand stehet.

Wenn sich aber gleichwol in der Kron Frankreich / da Gott der Allmächtige vor sey / ein solch vngewitter zutragen solte / So hat man doch (Gott lob) mittel vnd wege / durch welche man den König / wenn er in der Regierung zu weit schreiten / vnd sich vngewöhnlich halten wolte / Oder so er alters halben zum Regiment nicht kommen kan / seine Vorsteher / Vormünder vnd Rähte / ihn im Zaum halten kan. Denn ob wol der König seinen gebührlichen Standt / seine Ehr vnd dignitet hat / So wird im doch nicht zugelassen oder nachgegeben / in allen Sachen seines gefallens zu regieren vnd zu handeln / Sondern muß es bey dem wenden vnd bleiben lassen / das dem Rechten vnd der Billigkeit gemess ist / Wie man dan solchs mit ganz herrlichen Gesezen vnd Decreten auff's fleißigste versehen hat / vñ demselbē vorgetrachtet / welche auch sonder grosse Practiken / mühe vnd arbeit / nicht können vmbgestossen noch verändert werden / vñ geacht / das man sich dessen bißweilen mit gewalt vnterstehet.

Es sind aber fürnemlich drey stück / gleich wie drey Ketten oder Halfftern / mit welchen die gewalt der Könige zu Frankreich gebunden / verknüpft vnd gemässigt wird / Nemlich / die Religion Jurisdiction / vnd Policen. Was nun die Religion thut belangen / befindet sich / das die Frankosen je vnd allwege der Religion sich zum höchsten befließen / vñ viel dauon gehalten / auch zu der zeit / da sie zu dem rechten erkenntniß Gottes vnd des Christlichen Glaubens noch nicht kommen gewesen / vnd ihre Druides / welche ihre Bischöffe vnd Pfaffen gewesen / gehabt / vnd bey ihnen in grossem ansehen gewesen / wie Julius Cesar meldet. Nach dem aber die Galli die Christliche Religion erkandt / sein sie die ersten vnd fürnemlichsten gewesen / vnter den weitgelegenen Völkern / die sie angenommen / Halten auch ob dem / so sie ein mal erkandt / mit allem ernst vnd fleiß / biß auff diesen Tag / vñ lassen keine Kezerey bey ihnen einreißen / Wie denn Hieronymus von ihnen geschrieben. Sie halten auch ob dem so steiff vnd fest / vnd sind den andern so weit oberlegen / das Hispanien / England / vnd Teutschland / mehr denn einmal ihre Kirchen nach der Frankosen Regel reformirt vnd gebessert haben. Zu dem / so haben unsere Könige je vnd allwege den beruff gehabt / daß sie sich sonderlich für ander befließen / die Kirchen für Irrsal zu bewaren / vnd embsich auffsehen gehabt / damit kein Kezerey bey ihnen entstehen möchte / Derwegen denn alle andere Nationen sich gegen Paris begeben / vnd sich / gleich wie bey einer reinen Brunnenuel / die wissenschaft der Religion erlernen / Derwegen den auch die Könige in Frankreich den namen Christianissimus / das ist / der aller Christlichste / erlanget vnd oberkommen. Welcher König nu bey dem Volck wil angensem vnd wol gehalten seyn / der muß sich befließen / das er treulich vñ mit ernst ober der Religion halte /

Julius Cesar schreibt
bet libro 6.
belli Gallici / das die
Druides
bey den
Frankosen
ob Gallia
vorzeiten
vnd ehe sie
zum Christ-
thum gläubig
worden / die
oberste ge-
walt ges-
habt / vñ
sind gewöhn-
lich des
Jars ein-
mal an ei-
nem ort so
mitten in
Frankreich
ligt / gezo-
gen / dahin
denn jeders
mann sich
begeben /
vñ seine
mängel
für sie ge-
bracht / vñ
was sie er-
kandt / das
bey hat es
müssen blei-
ben.

Von Regierung der Kron Frankreich/

halte / Wenn er aber den beruff nicht hat / wird das gemeine Volck so viel von ihm nicht halten / werde ihm auch so viel gehorsam nicht leisten / Vnd da ein schade im Königreich entstehet / geben sie als bald solchs dem Gottlosen Könige schuld / Wie sich denn mehr denn eins solchs zugetragen / Wiewol es bisweilen mehr ander Leute schuld ist / denn der Könige.

Wenn sich aber der König in seinem thun vnd wesen der Religion gemesselt / so handelt er nicht wider Recht / stolzieret nicht / leßt sich auch den Geist nicht anfechten. Thut ers aber nicht / So hat ein jeglicher Bischoff oder Geistlicher / der eins guten vñ vnsträflichen lebens ist / vnd bey der Gemein ein ansehen hat / fug vnd macht / den König zu straffen / vnd in seines Ampts zu erinnern / darff sich auch vor niemands scheuen oder fürchten / Den der König sich zu besorgen hat / wenn er die hand an ihn leget / er möchte bey dem Volck in vngunst darüber kommen. Diese Freyheit ist meines wissens in keinem andern Königreich / oder ist ja so groß nicht / mit einem Könige zu handeln. Es werden aber auch die Könige von Kind auff also vnterrichtet / vnd dahin gehalten / daß sie Gottfürchtig seyn / vnd die Geistlichkeit in ehren vnd werden halten. Wenn nu der gemeine Mann dafür helt / das der König einen gnedigen Gott habe / vnd in der wegen glücklich vnd wol gehe / werden sie ihm viel mehr denn sonst günstig / hat auch desto mehr folge im fall der not. Also hat Alexander (welcher seiner grossen Thaten halben Magnus ist genannt worden) vorgegeben / das er von dem Gott Jupiter geboren sey. So haben vorzeiten in Griechenland die größten Helden vnd fürnembsen Fürsten / iren vrsprung vñ ankunfft von den Göttern her gerühmet / Als Hercules vnd dergleichen. Numa Pompilius / der Ander Römische König / gab für / er müste mit der Göttin Aegeria zum öfftermal Gespräch halten / damit er das Römische Volck in besserem gehorsam hielte / denn Romulus mit gewalt thet. Scipio Africanus hat auch dergleichen gethan. Aber vnter den Christlichen Keysern haben fürnemlich Constantinus / Theodosius / vnd Carolus Magnus / grossen vnd glücklichen zufall gehabt / auch merckliche gunst vnter allem Volck / die weil sie ihnen die Religion des Glaubens einen ernst haben sein lassen / vnd vor andern viel dabey gethan.

Die weil nu die Könige zu Frankreich spüren vnd mercken / daß ihnen in allen sachen zuträglich ist bey dem Volck / sich der Religion ernstlich anzunehmen / vnd darob zu halten / Ob sie gleich von art dazu nicht so viel geneiget seyn / oder ihnen so viel daran gelegen / So stellen sie sich doch für den Leuten / als ob es ihnen ein ernst / vnd viel daran gelegen were. Vnd das ist (wie gesagt) der erste Weg / damit der Könige oberste vnd höchste gewalt im Zaum gehalten wird.

Das Ander stück ist die Jurisdiction / welche in Gallia gar streng gehalten wird / vnd dertwegen hin vnd wider Gerichtsstül / vnd Hoff oder Hohe gericht verordnet vnd auffgericht worden / So sie auff ire Sprach Parlamenta heissen / vñ das einsehen haben / das die Könige nicht mehr / denn ihnen von Rechts vnd billigkeit wegen gezimmet vnd nachgelassen / vnterstehen / Denn dieselben Richter die anzahl vnd gewalt haben / das ihnen auch der König gehorchen vnd vnterworffen sein muß / der gestalt / das sichs bisweilen wol zutregt / das der König selbst ein Vrteil verleuret / vnd also vor andern / mit denen er haddert / keinen vorthail haben kan. Fürs ander / so haben sie macht / die Königlichen Brieffe

Brieffe vñ Vorschriefften zu besehen vñ zu bewegen/vñ da sie etwas darinn verdächtiges oder vnzimlichs befindē/dasselbige zu verwerffen. Was aber die peinliche Sachen thut belangen/dz einer eine Vbelthat begangē hat/ob im gleich der König solche Verbrechen vergeben hat/So haltē doch die Perlament so ernstlich darob/das sich fast niemands auff des Königs Vorbitte verlassen/ vnd etwas grosses darauff fürnehmen/vnd sündigen darff. Ob sich nu wol bißweilen die Richter des Königs Vorbitte vnd Gnade vberwegen lassen/ vnd dem Verbrecher die straffe erlassen müssen/ so trägt sichs doch wol hernach widerumb zu/wenn die gnad vnd gunst bey dem König wider abgenommen/ vnd sich allhand verloren/das sie denselben Verbrecher als denn in grössere straff nehmen/denn so der König nicht für in gebäten hette.

Es bleiben auch solche Richter der Perlament/ wenn sie ein mal drein kommen/für vnd für/ vnd wird keiner (es geschehe denn vmb einer grossen verbrechen willen) von solchem Ampt entsetzt. Wenn im auch etwas/ das er sol gethan haben/schuld gegeben/ oder darumb verklagt werden sol/ So muß es für dem Raht geschehen/in dem er zuuor gesessen ist. Wird aber einer vn Rechtliche erkenntniß/auff befehl des Königs/entsetzt/vñ ein ander an seine stat verordnet/so darff sich derselbige solches so hoch nicht erfreuen/ Denn man im pfleget dermassen auff die schanze zu sehen/ das er vngestraft der Rechnung halben schwerlich kan dauon kommen. Vnd die weil sie für vnd für also in irem Ampt seyn/vnd leichtlich bey sich abnehmen können/ das jnen nichts so hoch/ als ir eigen vntugend/schaden mag/müssen sie sich in den Berichtshandeln desto fleissiger fürsehen/damit niemands vnrecht geschehe.

Derwegen auch die Authoretet vñ gewalt des Rechts in ganz Franchreich so in grossem vnd hohem ansehen/ das es vielleicht bißweilen wol mag etwas zu verändern oder zu beugen vnterstanden/ aber keines wegs vmbgestossen werden/Wiewol es auch seine mängel vnd fahl hat/welche einer änderung vnd besserung bedürffen/ Wie denn nichts in der Welt ist/ welchs mit der zeit nicht wandelbar werden kan.

Das dritte Band/ oder der dritte Zaun/ist die Policen/ das ist die Gesetz vñ Decret/ welche die Könige zu Franchreich/ einer nach dem andern gemacht/ gesetzt/vnd bestättiget haben/welche auch leichtlich nicht können verändert oder aufgehoben werden. Vnd da sichs die Könige vnterständen/ würden sie das Volk vnwillig machen/vnd vngehorsam/ sonderlich was die Gesetz ires/ das ist/des Reichs Patrimonij betrifft/welches die Könige nicht verändern/versehen/noch alieniren dörffen/es sey denn die höchste vnd eusserste not fürhanden/welche auch von den Reichs Rähten mit so hohem fleiß bewegt werden/ vnd mit solchen Conditionen bewilliget/das sich niemands leichtlich vnterstehet das selbige zu kaffen.

Ob denn wol die Könige macht haben/ ihres gefallens des Reichs einkommen zugebrauchen/So werden doch gleichwol alle Außgaben dem Schatz vnd Kenntmeistern eingebracht/ welche macht haben/ dieselben Außgaben zu erwegen vnd zu mindern/wenn sie befinden/das sie zu vbermässig/oder vnnütz vnd vergeblich gewesen seyn/ Welches denn auff die höchste billigkeit gericht/ vnd dem Gemeinen nutz nicht zuswider gehandelt ist/ sondern geschieht dem gemeinen

Von Regierung der Kron Franckreich/

meinen besten zu gut/Denn da solch gemein Einkommen/Kentz/Zoll/vnd jährliche Zinse/so den Königen zugeschlagen/solten alle verthan/vnd nicht ein statlicher Vorrath dauon hinterlegt vnd behalten werden/da ein Krieg oder andere not/dazu man Geld bedarff/fürfallen würde/müßte das Volck auß irem Sackel ein anlag machen/vnd Geld geben/zu vnd mit irem grossen schaden. Wenn man aber vber dem helt (wie gemeldet) daß sie ihres gefallen nicht handeln können/werden die Könige dadurch im Zaum gehalten/daß sie nicht zu milde werden/vnd allzu viel vergeben.

Vber diese sind noch viel andere mehr Gesetz der Kron Franckreich/welche ich umb kurze willen zu erzehlen unterlasse/wil es bey diesen fürnehmen bleiben lassen/durch welche der Königliche gewalt nicht wenig gemässigt wird/welchs ihnen denn zu grossem lob fürnemlich thut gereichen/Denn so sie aller ding macht hetten/ihres gefallen zu handeln/weren sie viel vnvollkommener/Wie Gott Allmächtig ist/aber gleichwol nicht vnvollkommen/der halben daß er nicht sündigē kan/sondern seine vollkommenheit wird dadurch desto herrlicher/vnd desto wunderbarer/Also werden auch die Könige so viel desto löblicher/wenn sie sich iren eigen Gesetzen unterwerffen/vnd sich denselben nach verhalten/sind auch vnd werden der vollkommenheit dadurch näher/denn so sie gewalt hetten/mit des Reichs einkommen aller dinge umbzugehen/alles zu schaffen vñ zu gebieten/Aber in dem fall/wie gemelt/ist diß Regiment der Aristocratia fast am nechsten vnd ähnlichsten/vnd wehret am längsten.

Folgend so seind in Franckreich fürnemlich Drey Stände/Erstlich/so ist der Adel/Folgend zum Andern/das Volck vnd die Stätte/Zum Dritten/der gemeine Pöbel.Vnd hat dieser dreier Stände ein jeder seiner gelegenheit nach/seine Gesetz vnd Statut/deren sie sich gebrauchen/vnd halten müssen/welche so vernünftiglich gemässigt/vnd gegen einander verglichen/daß nicht wol ein theil den andern vberweldigen/oder vertrucken kan/oder daß sie sich wider den König zusammen verbinden können/vnd Meuterey machen. Von den Geistlichen Ständen wil ich hernach sagen. Was den Adlichen Stände thut belangen/ist es an dem/daß der Adel mit grossem einkommen/auch mit grossen Freyheiten versehen/welches halben sie auch mächtig hart vber vnd bey dem Könige halten/auch Leib vnd Leben bey im vnd gemeinem Vaterland zusehen/Derwegen sie keinen Tribut geben/vnd mögen allenthalben ire Rüstung führen/Haben auch so viel einkommens vñ vorthail/daß sie sich dauon ehrlich enthalten können/nicht vrsache haben/sich wütherlicher vnd anderer vnehrbarer Handel zu beflüssigen/welchs ihnen auch/nach gebrauch dieser Landart/vnd in vnserm Königreich/nicht gestattet wird. Wenn sie aber mit dem Könige ziehen/vnd auff den dienst warten müssen/werden sie dermassen unterhalten/daß sie keinen not leiden dürfen/Denn so viel Empter vnd Dienste im Königreich Franckreich seyn/zu welchen man allein die vom Adel gebraucht/daß derselben einer ein viertel oder ein halb jar ein Ampt gebraucht/vñ das versorget/die andere zeit des Jars/mag er daheim sein bestes schaffen/Dieselben alle vom Adel haben vom König ire jährliche Besoldung/Vnd ist ir keiner vnter ihnen/welcher nicht auff ein grösser Ampt zu hoffen hette. Was aber von Fürsten vnd grossen fürnehmen Herren ist in Franckreich/dieselben thun auch viel bey dem Adel/sonderlich

derlich denen / so sonst nicht allzuviel haben / Denn solche Herren widerumb gleichfalls von dem Könige vielerley wolthat zu gewarten haben.

Hierüber so ist es an dem / daß die Könige in Franckreich für vnd für einen grossen vnd gewaltigen Reisigen Zeug führen vnd vnterhalten / dazu sie den Adel gebrauchen / vnter welchem Reisigen Zeug denn auch viel Empter seyn / die vnter dem Adel außgetheilet werden / Doch geschicht solches mehr zu zeiten des Krieges / denn des Friedens. Vnd werden die fürnehmsten vom Adel / nach dem sich ein jeglicher herfür gethan / vnd wol gehalten / nach Ehr vnd Tugend gestrebet / den andern Reisigen zu Obersten / Leutnanten / Marschall / Rittmeistern /c. verordnet / Die andern werden zu Legaten gebraucht / Etliche werden Fehrich / etliche Kürasser / vnd der ein grosse anzahl / etliche Schützen. Welche aber alters halben Rüstung zu tragen nicht vermögen / die müssen den andern dienen. Vnd so kein Krieg fürhanden / mögen sie daheim bleiben / Vnd können einen guten theil jrer Besoldung / wenn sie sich ein wenig eingezogen halten wollen / ersparen.

Zu dem / so ist nicht zu gläuben / wie viel durch ganz Franckreich Empter seyn / welche allein vnter dem Adel außgetheilet werden / deren eins theils sich vber eine ganze Prouinz oder Landschaft / eins theils vber die Stätte / eins theils vber die Flecken / die andern vber etliche Brenken / Castell / Dörffer / Schlösser / vnd dergleichen / erstrecken / Auff daß ich der grössten Empter / welche allein den Fürsten mitgetheilet werde / geschweige / Als da seyn / wie mans nach vnser Sprache nennet / die Constabel / Marescalli / Ammiraln / vnd dergleichen mehr. So pflegen auch die Könige auß sonderer miltigkeit jählich vnter viel vom Adel Geschenke außzutheilen / so in jrem Dienst seyn / welche man Pensionarios, Soldaten oder Söldner heist / vngeacht / ob sie nicht gebraucht werden.

Auß welchem denn klar genug erscheinet / daß der Adel in Franckreich ein grossen vorthail hat / vnd ehrlich vnd wol gehalten wird / auch meines erachtens nicht vnbillich / dieweil sie das Vaterland für den Feinden beschützen müssen / vnd an Tugend vnd Mannschafft den andern fürgezogen werden / welches man denn nicht allein von jnen / sondern auch von jren Voreltern rühmet.

Der ander Stand hat auch nicht ein geringen vorthail / zu welchem denn die Händler vnd Kauffleut gehören / vñ so viel grossen gewinn treiben können / daß sie schier durch ganz Franckreich handeln vnd handtieren mögen. Aber der Adel in Franckreich sich Kauffmannshandel nicht besleißiget / vnd doch gleichwol auff Kleidung vnd pracht grossen vnkosten pflegt zu wenden. Es werden auch diesem Stande gewöhnlich zugeschlagen die Keutheren vnd andere Empter / so mit Gelt vmbgehen / als Geleit / Zoll / vñ dergleichen. Item / die Richter vnd Schultheissamt / vnd was zu Gerichtshandeln gehört / welche fürwar nit allein ehrliche / sondern auch nützliche Empter seyn / Wie denn in Gallia seyn Richter / Schultheissen / Aduocaten / Procuratores, Gerichtschreiber / vnd dergleichen viel mehr / denn sonst irgend an einem ort der ganken Christenheit.

Vnd hat also dieser theil des andern Standes den vorthail / wenn sie gleich die Kauffmanschafft fahren lassen / daß sie sich solcher nützlicher Empter dagegen gebrauchen mögen. Nach dem aber dieser Stand so viel nutz träget / werden sie nicht wenig von dem Adel darumb gehaßt. Welche auch nicht darinnen seyn

Von Regierung der Kron Frankreich/

(weil es so ein nutzbarer ehrlicher stand ist) die beflüssigen sich Tag und Nacht/ wie sie darein kommen möchten/wie ich hernach weiter sagen wil.

In dem Dritten Stande ist der gemeine Pöbel/ vnd Herrommes/ welche den Acker bauen/ vnd allerley Handwerck treiben. Das nu dieselben nicht Reich seyn/oder zu Kriegssachen geübet/ da ist nicht viel an gelegen/ were auch nicht rathsam/ Denn derselbige hauffe der Dienbarkeit häfftig feind ist/ vnd derwegen Tag und Nacht gedencen/wie sie darauß kommen/ vnd groß gut erlangen möchten/ auff daß sie darnach desto leichter sich rüsten/ die gewaltigen vertreiben/vnd auß iren gütern verjagen möchten/Wie sich den in Frankreich vnd andern örten/mehr denn eins begeben vnd zugetragen.

Obes denn billich nicht anders sein kan vnd sol in einem Gemeinen nutz/ denn das solche vnterscheid der stände/gleich wie Grad oder stufen/ Vnd wie in einem Menschlichen leibe vnter den Gliedmassen vnterscheid seyn/ welche auch also geschaffen / das die schwächern vnd geringern den bessern vnd würdigern dienen/vñ handreichung thun müssen/ So sollen sie doch darumb nicht zürnen/ noch vngedultig seyn/haben auch dessen nicht sonderliche vrsache/den man inen ja so wol/als andern ständen/Rechts pfleget/vnd sie für vnrechter gewalt schähet/gebrauchen sie auch irer Freyheit/so sie von alters her bekommen/vnd werden gleichwol nicht wenig mal zu gemeinen Emptern gebraucht/ Wenn sie sich auch ehrlich / auffrichtig / vnd tugentlich verhalten / können sie in den andern Grad leichtlich vnd wol kommen / welches dem andern stande oder Grad nicht angehet/das er in den ersten komen möchte/Es geschehe den durch sondere gnade vnd beförderung des Königs/nemlich denen/ so vor männiglich das ansehen haben / daß sie bey dem Gemeinen nutz etwas grosses vnd tapffers gethan haben/oder noch thun köndten/ Welches denn ganz weißlich also versehen/ Erstlich/ damit der Ritterstand in seinen werden erhalten werde / welcher denn von wegen der fürfallenden Kriegßübung bißweilen geschwecht vñd gemindert/ wird / vnd sich sonst nicht wol erhalten kan. Zum andern / das die Leute vrsach hetten/ sich nach Tugend/ Erbarkeit redligkeit vnd manheit zu beflüssigen/auff daß sie dadurch in den ersten vnd besten standt kommen möchten.

Denn durch solche hoffnung können die jenigen / so im nidersten Grad seyn/zu dem andern/vnd so sie ein zeitlang darinne verhart/leiglich zum ersten stande kommen. Darauß denn erfolget/das vnter den ständen so viel desto weniger Neid/Haß vnd abgunst entsethet/ weñ sie sehen vnd inne werden/das den jenigen/welche sich Ehr vnd Tugend beflüssigen/dadurch ein weg gemacht sey/ von einem Grad zu dem andern zu kommen / vnd also gut vnd ehre erlangen. Wenn aber das mittel nicht were/ das der mittel vnd niderste Standt höher zu kommen hoffnung hette / so würden diese beyde stände vrsach nemen/ vnwillen zu fassen/vnd sich wider den ersten standt zu entpören/ sonderlich was hochmütige vnd ehrgeizige Leute seyn/welchen die verachtung wehe thut/ vñ derwegen leichtlich die jenigen / so ihres standes seyn / erregen köndten wider die Gewaltigen / Darauß allerley gefahr vnraht entstehen kan / welches aber allhie nicht stat haben mag/dieweil man solche mittel hat dadurch auch einer des geringsten standes/zu hohen ehren vnd werden kommen kan.

Solche weise haben die Römer vorzeiten mit hohem fleiß betrachtet/ vnd

vnd gehalten/ Dem einer so ein gemeiner Bürger war/erslich zu dem Ritterstand kommen konte/ Folgend war er in Raht genommen.

So ist bey vns der Geistliche stand jedermann offen vnd gemein/ wer nu lust zu studiren hat/ Auß welchem denn erfolget/ daß zum offtermal die jeninge/welche eines fast geringen herkommens seyn/durch ire Kunst vnd Tugend zu den höchsten Ehren vnd Wirten kommen/Also/ daß man darauß Cardinal vnd Bischöffe/ vnd reiche Prelaten bißweilen machet/ Welches denn nicht vnbillich Jungen Gesellen vrsach gibet/ irem studiren vnd den guten Künsten desto fleißiger obzuligen.

Ich hab auch für mein Person allwege dem Gemeinen nutz nötig geachtet/daß man die Geistlichen Pfründen den jeninge verleihen sol/bey denen hoffnung ist/daß sie mit irer Kunst vñ gutem leben der Kirchen dienen mögen. Wenn es auch nicht also geschicht/so bleiben die meisten Kirchengüter bey den Fürsten vnd Bischöffen/welche sie folgend vnter ire Diener vnd Stallknechte auftheilen/vnd jnen damit lohnen/Wenn darnach gleich einer allen fleiß in seinem studiren angewand/wo er nicht einen guten Freund zu Hofe hat/so hilfft es in doch nicht. Darauß denn erfolget/ daß die vngelehrten Esel die meisten/ auch wol die besten Pfründen haben. Derwegen wol von nöten/ ein einsehen zu haben/Vnd daß nicht allein in vnser Kron Franckreich/ Sondern auch am Römische Hofe/ in dem möchte ein maß getroffen werden. Weiter wil ich auff diß mal nicht sagen. Was aber allhie gesagt ist von der Ordnung der Stände/ ist dahin zu verstehen/auff daß man sehe/wie schicklich/sein vnd lieblich/alle drey Stände zusammen versüget seyn/vnd einer dem andern die Hand gibet. Vnd so einer derselben etwas verbricht/ist im leichtlich zu rahten/ Dem so sich der Adel vnterstehet/die andern anzugreifen/zu Zutrüren/vnd zu beschweren/ so wird im von denen einhalt gethan/die das Recht sprechen vnd die Jurisdiction haben/dieweil ire macht vñ ansehen so groß ist/daß auch ein jeder ander/ er sey so groß er wölle/derselben Decreten vnd Geboten gehorchen muß. Gleicher gestalt/wenn sich das gemeine Volk/oder auch der Pöbel/etwas vnterstehet/wie bißweilen sich zuträgt/so kan die Ritterschafft/als die ire Rüstung haben/vnd Kriegßgebrauch wissen/jnen auch leichtlich stewarten vnd wehren/daß sie in irem stande bleiben/vnd nichts mutwilligs fürnehmen/sondern untereinander friedlich leben/weil sie zu empörung kein vrsache haben/ auch nichts aufrichten/sondern sich selbst in gefahr setzen/Derwegē sie auch von allen Ständen den König/als ein Stifter vnd Anfänger solcher grossen wolthat vnd herrlicher ordnung/lieben/ehren vnd hochhalten. Wenn sichs auch zuträgt/daß er von jnen etwas begeret/ seind sie gehorsam vnd willig/dasselbige zu leisten/vnd im in gemeiner not zu hülffe zu kommen.

Wenn aber etliche sondere Personen bißweilen ober die schnur treten/vnd ungehorsam werden/so kan man der sachen bald raht vñ mittel finden/daß es gestillet werde/ wie ein Feuer/ das wil anfahen zu brennen/ daß es nicht weiter komme.

Vnd diß sey gnug gesagt von dem/dauon ich oben meldung gethan/Nemlich/daß ich klärlicher angezeigt/vnd an Tag gegeben/ wie vnd welcher gestalt die löbliche Kron Franckreich mit guten Gesezen vñ Ordnungen ganz statt-

Von Regierung der Kron Frankreich/

lich versehen sey. Nu wil ich auff den andern theil kommen/ welcher nicht weniger schwer denn nützlich ist / Denn darinne vermeldet vñnd angezeigt wird/ was für grosse fehl vñd mangel in vnserm Gemeinen nuk in Frankreich / vñd wie dieselben geändert vñ gebessert werden. Ob ich den muß bekennen / das diß ein grosse Sache / welche nicht in eins einigen Mannes verstand allein beruhet/ sondern viel verständige vñd weise Leute darzu gehören / So dringet mich doch die liebe/ so ich zu dem Vaterland vñd Gemeinem nuk trage/ daß ich dasjenige/ so ich durch meinen geringen verstand/handlung/mühe vñd arbeit/ nu viel Jaz her erfahren/ so weit sich all mein vermögen erstrecket/ allhie an Tag geben muß.

Doch wil ich hiemit ntemand einig Gesetz oder Gebott fürgeschrieben/ sondern schlecht einfeltiger weise dasjenige / so mich in dem fall für gut vñd nützlich ansehete/ an Tag gegeben haben/ vñd folgend andere/ so es besser verstehen/ darüber richten vñd vrrheilen lassen. Vñd dieweil in diesem Gemeinen nuk alles fürnemlich bey dem König stehet / wil diß das erste/ höchste vñd beste seyn/ das derselbige ein frommer / weiser vñd verständiger Mann sey / Denn so er des Reichs Vnterthanen zu allen dingen gehorsam vñd willig hat / kan er leichtlich schaffen/ das die guten/ heilsamen vñ nützlichen Gesetz in jrem stande vñd Wir- den bleiben/ vñd dagegen die schädlichen vñd vnnützen abgethan werden. Zum andern/ wenn er sein thum vñd wesen recht vñd erbarlich anstellet / Gibet er mit solchem seinem erbarn guten leben / allen Ständen / vñd dem ganken Volck in der Kron Frankreich / vrsache / auch ein solch auffrichtig erbar vñd züchtig leben zu führen/ vñd jm nachzufolgen. So dörfen auch die andern Amptleute vñd Vorsteher desto weniger auß jrem Befehl schreiten/ Sondern ein jeglicher für sich vñd in sonderheit beflisset sich / daß er dasjenige thue / was seinem Ampt gebühret/ vñ nicht etwas verbroche/ darumb er möchte gestrafft werden/ sondern dem Könige nachfolgen.

• Wenn nu diese vier Tugenden in einem Könige weren/ als der Verstand/ die Erfahrung/ Vorsichtigkeit oder Weißheit/ vñ liebe zu dem Gemeinen nuk/ So dörfte man nichts weiters von jm begeren/ vñd solte billich daran ein jeder ein genügen haben. Weil jhr aber (wie ich besorge) wenig befunden werden/ so mit solchen Tugenden begabet/ vñd von Gott begnadet seyn/ vñd da gleich solche befunden werde/ doch (dieweil das Königreich durch die erb schafft/ vñ nicht durch solche Tugend erlanget wirdt/ vñd diese ding mit dem König alle in handlung vñ vñbung stehen/ müssen wir allhie zu denen sachen greiffen/ damit sich ein frommer vñd rechtschaffner Regent bekümmern sol / vñd dieselben weiter außstreichen/ Wie denn Aristoteles des Alexandri Magni Preceptor/ vñd andere grosse/ erfarn vñd gelehrte Leute / gethan haben / vñd solchen grossen Herren fürgeschrieben/ wie sie sich in jrem ganken leben vñd wesen verhalten sollen.

Welcher gestalt aber ein Gemeiner nuk rechtschaffen regiert werden/ vñd wie ein Regent geschaffen sey / was er für Tugend an sich haben sol / Da von schreiben beyde die Griechen vñd Latiner so oberflüssig vñ herrlich/ auch etliche in vnser Frankösischer Sprache/ das es allzu lang werden/ wenn man das alles allhie erzehlen/ auch nährisch seyn wolte / denselben so sie geschrieben haben/ etwas zuzulegen/ Den meines erachtens nichts newes oder bessers erdacht/ vñ an Tag gegeben werden / so zur Regierung des Gemeinen nukes dienlich seyn

• köndte/

köndte/auch nichts an Tag gebracht werden mag/das die Alten nicht bedacht
hätten/Sondern es habe etliche diese ding Gesprächs weise gehandelt/als Ari-
stoteles/Xenocrates/vnd Thomas von Aquin. Etliche Historischer weise/als
Xenophon/in dem Buch das man nennet Pœdiam Cyri, den er als einen Kö-
nig beschreibet/vñ sein Leben/ Sitten vnd Händel erzehlet/nicht daß er also ge-
lebet/gethan vnd gehandelt hette/ Sondern daß die jenigen/ so rechtschaffene
Regenten seyn wollen/solche Sitten an jnen haben/vñ also leben sollen/ wie sie
jnen fürgeschrieben. Die andern haben solches mit Orationibus Panegyricis,
oder gewaltigen/schönen vnd langen Lobreden/ versucht vnd an Tag gegeben/
Wie Cicero den Pompeium/vnd der jünger Plinius den Keyser Traianum lo-
bet. So sind in vnser Frantzösischen Sprache dergleichen ding auch geschrie-
ben worden. Hierüber so seyn andere mehr/welche der Fürsten Leben vñ Wan-
del beschreiben/nicht daß sie also gelebet/gethan vñ gehandelt hielten/Sondern
andern zum Exempel/dadurch sie den Frommen vrsach vnd anreickung geben/
gutes zu thun/vnd die andern von irem bösen wesen vnd leben abschrecken/Wie
denn Valerius Maximus diß Argument meisterlich vnd wol gebraucht/ Vnd
hat nicht allein die Römischen/sondern auch die Griechische Exempel frommer
vnd ehrlicher/dergleichen böser vñ schändlicher Leute/mit grossem fleiß zusam-
men gelesen/vnd herrlich beschrieben.

Also lobet
Erasmus
König Phi-
lippen auß
Spanien.

Wenn nu die Fürsten vnd grosse Herren solche Bücher selbs lesen/oder
von andern lesen höreten/vnd die herrlichen schönen Gebot/Exempel vñ Erin-
nerung/der denn solche Bücher voll seyn/zu gemüte zögen/vnd mit fleiß jhnen
einbildeten/ So dörfsten sie nicht viel mehr vnd grosser anweisung. Weil sie
aber solche ding alle vmb der mennig vnd länge willen nicht behalten können/
zum theil von wegen der schwachheit Menschliches verstandes vnd behalts/
fürnemlich aber vmb der grossen Geschäfte vnd Händel willen/damit sie (weñ
sie anders wiß vnd verstand haben) täglich zu thun gewinnen/vnd also gar we-
nig vbriger vnd müßiger zeit haben/ oder so sie noch jung seyn/die mehr zeit in
wollust/spielen/vnd guten Tagen zubringen. Auß denen vnd andern fürnemen
vrsachen/werde ich bewogen/ das jenige/welchs mich bedünckt zu Regierung
des Gemeinen nukes in Franckreich von nöten seyn/auffs kürzte zu begreifen/
Auß welchem denn erfolgen wird/daß die Herren/welche mit ernsthaftigen ge-
schäften zu thun haben/von irer arbeit nicht abgehalten noch verhindert/ oder
ich den jenigen/welche nach solchen herrlichen/nützlichen vnd notwendigen din-
gen nicht viel fragen/mit diesem kurzen vnterricht nicht kan verdrießlich seyn/
daß sie des oberdrüssig werden.

Zu welchem ich den so viel besser vnd leichter zu kommen verhoffe/ die weil
der jetzige vnser König in Franckreich eines solchen herrlichen verstandes ist/
daß er das jenige/ so am besten vund nützlichsten ist/ am liebsten auffnehmen
wird/Dazu im den Gott der Allmächtige Glück/Sege/vñ alle Wolsahrt ver-
leihen wird. Vnd die weil Gott die Herzen der Könige in seiner Hand hat/ wöl-
len wir in von herzen anrufen/vnd bitten/ daß er im seinen heiligen Geist ver-
leihen wolte/ sein Regiment dermassen anzustellen/ daß es seinem Göttlichen
Namen zu ehren/vnd dem Reich zu wolsahrt vnd bestem/ gereichen möge.

Wir wollen aber anfänglich in gemein von denen Sachen/ so zu diesem

Von Regierung der Kron Frankreich/

handel gehören vnd von nöten seyn/ reden/ che daß wir auff das kommen/ welches vnter dem Gemeinen verborgen ligt / Wie die Erte pflegen zu thun/ wenn inen einer vorkömpt / bey welchem sie etwas spüren/ daß im ein grosse Kranckheit bringen möchte / so pflegen sie allein darauff acht zu geben / vnd zu sorgen/ wie demselben mit gutem raht fürzukommen / vnd dasselbige weg zu bringen/ vnd nicht wie sie den Krancken bald gar möchten gesund machen. Derwegen so wil dem König fürnemlich von nöten seyn/ daß er bey leibe in seinen Händeln sich nicht übereile/ vnd vnbedacht etwas fürneme / es sey was es wölle/ sondern neme seine Leute darüber zu Raht / Wie den die besten vnd fürnehmsten Leute vnd Regenten je vnd allwege gethan vñ im gebrauch gehabt/ Denn auch vnser Herr Gott dem Propheten Mosi die weifesten vnd besten Leute auß dem ganzen Volk zugeordnet / welcher Raht er im Regiment zugebrauchen gehabt/ Dieweil es nicht wol möglich ist / das einer allein/ auch jr wenig/ sie sein so geschickt / klug vnd weiß als sie wöllen / die last eines solchen grossen Regiments dieses Königreichs ertragen vñ verrichten können/ Sondern dieselben werden darob dermassen verblindet vnd verfürzt / wenn sie sich so hoch mit Geschäften vberladen haben / daß sie nicht wissen / was sie thun / oder welches sie von erst angreifen sollen/ dieweil sie weder verstand noch zeit genug haben können/ den Sachen allenthalben vnd nach notturfft nachzudencken / Vnd kan einer leichtlich sich hoch versündigen/ wenn er sich in einer Sachen übereilet/ vnd dieselbe nicht gnugsam bedenckt.

Darneben so wil gleichwol dem König auch zubedencken seyn/ daß er sich wol fürsche/ vnd dasjenige / so heimlich vnd verschwiegen sein sol / nicht vnter viel gebracht/ vnd dasselbige in gemeinen Raht kommen lasse/ Denn sichs zum öftermal zutregt / das man etliche vmb irer Wirten vnd Standes willen in Raht nemen muß/ vnd was dem mehrern theil gefält/ dasselbige angenommen vñ für Recht gehalten wird / Welchs aber offinals grosse gefahr auff im trägt/ auß dem / das allwege der weniger theil auß verstand vnd erfahrung das beste vnd was recht ist/ erkennen vnd vrtheilen kan.

Matth. 17.

Johan. 21.

Dieweil aber ein König oder Fürst gleichwol Rächte haben muß/ vnd derselben nicht entrahten kan/ vnd inen vertrauen muß/ So wil meines erachtens von nöten seyn/ Das ein Herr außserhalb der Gerichtshälter/ dauon oben gesagt/ dreyerley Rächte habe / mit denen er sich von allerhand Sachen beraths schlagen möge / nach dem Exempel vnser lieben Herrn vnd Heilands Christi/ welcher vber die Zwen vnd siebenzig Jünger / dauon die Euangelisten melden/ Zwölff Apostel/ vnd vnter den Zwölffen nur Drey gehabt/ welche er sonderlich gebraucht hat/ Nemlich/ Petrum/ Jacobum/ vnd Johannem/ denen er auch seine Göttliche Herrligkeit offenbaret/ vnd von seinem heiligen Leiden/ da es verhanden war/ vil in sonderheit gered hat/ Ja er hat auch vnter den dreyn/ Johannem/ wie die schrift meldet/ fürnemlich geliebet.

Wenn nu Sachen/ so zu beraths schlagen seyn/ fürfallen/ daran dem Reich gelegen/ sol der König einen Reichsrath/ oder ein Concilium versamen lassen/ vnd darzu die Fürsten Bischöffe / Cammerrächte / vnd was von anheimischen Haupt vnd Ampleuten mehr ist / erfordern / Wenn es es auch von nöten/ die Obersten vber die Gerichtshälter / sampt andern fürnemen Rächten/ Welchs
• aber

aber selten/ vnd nicht ehe geschehen sol/ es sey denn/ das es das ganze Reich an-
 treffe/oder etwa ein grosser Krieg verhanden sey/ oder das man in den Statu-
 ten vnd Gesezen/ eine veränderung machen müsse/ oder dergleichen/ Auff den
 fall sol man auch weise vnd verständige Leute in den fürnembssten Stätten in
 Frankreich darzu nemen / Wiewol auch dieser Raht nicht für vnd für bleibet/
 sondern wehret allein eine zeit lang. Disz heist man aber ein stetes Concilium/
 vñ wehrenden Raht/da die jenigen gefordert werden/welche gewöhnlich vmb vñ
 bey dem König seyn / darinne man von den dingen rahtschlagen sol/ welche wol
 grosses bedenkens bedürffen / aber gleichwol dermassen geschaffen seyn / das
 man sie nicht darff verschwiegen halten. Vnd disz Concilium sol man oft ver-
 samlen lassen/ weñ gleich die großwichtigkeit der sachen solches nicht erfordert/
 Denn es nicht wol fählen kan/das in einem solchē grossen Reich nicht täglich für
 vnd für neue Sachen vnd Handel solten fürfallen/welche berahtschlagens vnd
 bedenkens bedürffen. Vnd da gleich nichts/so in Rahtschlag gestellt werden sol/
 verhanden/ So ist doch solche herrliche zusammenkunft an jr selbs löblich/ vnd
 dem König vnd ganzem Reich hoch rühmlich. Es fählet auch selten das in sol-
 chem Concilio vnd Raht nicht etwas fürfalle/dauon man redet/das nicht etwa
 dem Reich mit der zeit möchte zu gutem kommen.

Es sollen aber hiez zu erwahlet vñ verordnet werden/ fromme vnd weise Leu-
 te/die es mit dem Gemeinen nutz treulich vnd gut meinen/ Vnd sol in dem nicht
 das Geschlecht/ oder die Condition vnd das Ampt angesehen werden/ sondern
 allein die Tugendt/ Erbarkeit/ frömmigkeit/ Treu vnd Redligkeit/ daran die
 wolffahrt des Gemeinen nutz gelegen. Dieser Rähte mögen an der zahl bisz
 in zwölffe verordnet werden/ oder etliche mehr/ weñ man sie nur haben kan/die
 darzu tüglich seyn. Aber keiner sol sich in diesen Raht mit eindringen/der da-
 zu nicht verordnet oder eingeschrieben ist/ Es were denn/ das einem/ der in sol-
 chen Raht nicht gehört / etwas vertrauet werde zu bedencken oder aufzurich-
 ten/vmb des willen/ daß er dauon mehr vnd bessern bescheidt vnd wissenschaft
 treg/Aber solches sol nicht oft vñ Gemein gemacht werden/ sondern allein auß
 wichtigen vrsachen geschehen/damit nicht jedermañ vrsach neme/sich in solchen
 Raht mit einzudringen.

Vnd auff das alle Sachen in irer Ordnung gehen / wil die notturfft er-
 fordern/das entweder der König selber mit im Raht siße/oder auß den fürnem-
 bsten/oder der ganzen versamlung der Rähte einer zum Presidenten constituire
 vnd verordne / welcher dermassen sol geschaffen seyn / das die andern Rähte in
 mehr vmb seiner Tugendt vñ verstandts/ denn vmb der ehre vnd Presidents wil-
 len/ ehren/ lieben/ vnd zu solchem Ampt würdig halten. Aber in der warheit wer
 es am nützlichsten/ weñ die Königliche Maiestat selbs im Raht säße/in sonder-
 heit wenn grosse vnd hochwichtige Sachen zu berahtschlagen verhanden seyn/
 Denn es nicht gnug ist/ das man dem König das Decret/ vnd was beschlossen
 ist/vortrage/weñ er nicht selber mit in der berahtschlagung ist/ vnd höret die vrs-
 sachen / warumb das Decret also gemacht vnd beschlossen ist/fürnemlich wenn
 es etwas tunkel ist/vnd von dem König nicht wol kan verstanden werden.

Hierüber so ist es auch dem König zu dem nütz vnd gut / wenn er selber im
 Raht ist / vnd von Sachen disputiren vñ reden höret / daß er darauff eines

Von Regierung der Kron Frankreich

Jedern Rahts/Verstand/Vernunft/Weisheit/vnd Volredeneit/erkennt/
lernet/vnd wenn er einen jedern besonders von sachen reden höret/vnd weiß/
welcher in handeln dem andern vorzeucht/vñ in Geschäften zu gebrauchen ist.
Item/sie die Rächte werden dadurch wacker vnd fleissig in Rahtschlägen/das
sie alle Sachen recht vnd wol bedencken/vnd kein falsch lassen mit vnterlauffen/
dieweil sie den Richter bald für augen sehen/der ihnen zeugniß ires rahtschla-
gens geben kan.

Auß solchen Rächten sol im der König drey/oder zum höchsten vier Räch-
te/von welcher Tugend vnd geschickligkeit er am meisten helt/erwählen/mit de-
nen er vertraulich von den fürgefallenen Geschäften/so in rahtschlag sollen ge-
stellet werden/sich vnterreden möge/ehe er in das Concilium gehet/Denn es
sich zutragen kan/das in solchen sachen etwas vorlaufft/welchs nicht jederman
zu wissen gebühret/sondern in geheim muß gehalten werden/Oder das es ei-
nen auß dem Concilio mit belanget/Darumb es nicht gut were/in gemeinen
Raht zu bringen/Derwegen so kan der König mit solchen wenigen die sache so
viel desto sicherer berathschlagen/vnd auß irem bedencken folgend desto leichter
der andern Rächte meinung erkennen vnd erwegen/wie sie geschaffen. Wenn
auch etwas in dem grossen Raht oder Concilio beschlossen/so mag der König
mit denselben auch dauon reden/Denn es darumb nicht bald das beste ist/das
der mehrer theil beschlossen hat/vnd für gut angesehen.

Wenn auch der König mercket/das die Rächte nicht einig seyn/oder zwi-
spältig in dem Rahtschlag/oder das im das nicht gefelt/das der ganze Raht
fürs beste angesehen/sol er in irer gegenwart sich nicht dauon vernemen las-
sen/sondern es sparen/bis er gelegenheit hat/dasselbige in einem innern Raht
ferner zu bewegen/vnd zu bedencken. Vnd ob er gleich befindet/das seine mei-
nung bessern grund hat/denn des Concilij/So sol er doch darumb nicht schel-
lig werden/oder sie gröblich anfahren/Sondern im nechsten Raht oder Con-
cilio auff's gnädigst vnd lindest anzeigen/was in verursacht/das er ihm ihren
Raht nicht habe können gefallen lassen/vnd derwegen auß den vnd denen vrsa-
chen/auff den andern Weg schliessen müssen. Dis muß vnd sol aber auch nicht
offt/vnd nur auß grossen vnd hochwichtigen vrsachen von dem Könige gesche-
hen/das er von dem Concilio abfalle/vnd ire meinung verwerffe/Denn es
möchte im nachtheil darauß erfolgen/vnd die Rächte/wenn sie merckten/das
sie mit irem Rahtschlag nicht mehr bey dem König gelten solten/ein vnwillen
auff den König schöpffen/auch den Sachen mit solchem ernst vnd fleiß nicht
mehr nachdencken würden/Derwegen so muß der König fürsichtig handeln/
das er in dem nicht zuuiel thue/auch die wenig Rächte/dauon oben gemeldet/
nit zu hoch/vñ die andern nicht zu gering achten/Fürnemlich aber/das er nicht
einen allein den andern so weit vorziehe/das er bey im für allen das gehör habe/
vnd die andern alle in seinen reden vnd handeln sich nach ihm richten müssen/
Denn im der selbige dadurch nichts anders/denn ein Seruitut bereiten vnd zu-
richten wird/vnd in dem/das er alles auff seinen eigen nutz zeucht/dem Gemei-
nen nutz trefflichen schaden zufüget/Denn es ganz schwer ist/das sich einer/
der für andern empor schwebet/vñ alles seines gefallen zuthun hat/der billig-
keit allenthalben verhele/vnd nicht bisweilen vber die Schnur hauwet/Wie

man saget/ Ob er gleich von art vnd natur nicht böß ist/ sondern gut vnd rechtschaffen.

Wenn aber der König vermerckt/ das einer vor andern Tugendhaftig/ treu vnd aufrichtig ist/ so sol er den jenigen leichtlich nicht stat noch glauben geben/die vbel vnd arges von im reden/ vnd in angeben/ Sondern wenn der Angeber vnrecht befunden wird/denselben zu abschew der andern/in straff nemen/ vnd beyde die Sache vnd Person des Anklägers vñ des beschuldigten/ bey sich mit fleiß erwegen/vnd so der König dafür helt/es sey erticht/das man im schuld gibet/sol er den Angeber ernstlich straffen/vnd abweisen/den aber/so angegeben ist/verwarnen/das er sich vorsehe/ vnd acht habe/ wie er sich der aufslage verantworten wölle.

Were es aber eine sache/die den König selbst/oder das Reich vnd den Gemeinen nuß antreffe/ sol er sich stellen/ als wüßte er nichts von dem/ so angegeben ist/aber gleichwol auff all sein thun vñ handel gut achtung geben. Wenn sich auch der Angeber erbeut/das/so er jenem schuld geben hat/darzuthun/sol man in dazu kömen lassen/vnd bey leib dauon nit abschrecken/vnd solchs verachten/den hiedurch dem König der weg verschlossen würde/ das in niemand für seine schaden vñ gefahr verwarnen dörfte/ oder auch köndt. Vnd wie es ein leichtfertigkeit ist/einem jeden ohn vnterscheid in dem fall glauben zu geben/also were es auch ein grosse vnvorsichtigkeit/wenn ein Fürst oder König gar niemands trawen/vnd niemands hören wolt/ der im etwas anzeigen/vñ in vor seiner gefahr warnen wolte. Derwegen sol er das mittel halten/der gestalt/wenn er einem gleich grosse gewalt geben hat/sol er im doch so vil nicht nach geben/das der selbige sich alles zu thun ohne schew vñ fürcht vnterstehen dörfte. Man sol im auch solches nicht also hingehen lassen/ sondern gleichwol in der fürcht halten/ der gestalt/wenn sie etwas verbrechen/ oder vnbillichs handeln/das sie gewiß seyn/das es ihnen nicht geschenckt wird/vnd zu gut außgehet.

Das aber gleichwol der König auß allen Rächten einen habe/ der im vor andern geheim sey/vnd mit dem er von seinen Priuat sachen/vnd von der Haus haltung rede vnd rahtschlage/ da wil ich mir nicht wider sein lassen/ Wenn es auch einem Herrn an einem solchen Manne fehlet/so mangelt im nicht ein gering stück an seiner wolffahrt vnd glückseligkeit/ Aber in grossen/ernsten vnd wichtigen Sachen/ wil es diese meinung nicht haben/ das ein Herr mit einem allein auff einen winckel krieche/vnd sich mit im berathschlage/ Denn es vnmüglich ist/das einer allein eines ganken Königreichs Sachen wissen/ verstehen/ versorgen/bedencken/vnd außrichten kan. Vnd je vorsichtiger vnd verständiger einer ist/je vngerner er ein solche grosse vnd wichtige last sol auff sich laden vnd nemen wöllen/ Es were den/das in der Ehrgeiz vnd die Hoffart also verblendet/ vnd so vnfinnig gemacht hette/ Wie man bißweilen sihet/ das sich die Leute dem Teuffel also reiten vnd verblenden lassen/das sie alles auff sich nemen.

Derwegen so sol der König solche grosse Sachen/ daran viel gelegen ist/ keins weges verborgen halten/ sondern dieselben den jenigen offenbaren/ welchen er am meisten vertrauet/ Denn bißweilen im schweigen wol so viel gefahr ist/als wenn einer zu vnzeiten etwas offenbaret/ vnd an Tag gibet. Dafür sol er sich aber hüten/das er sich keinen bereden lasse/das er im verspreche/wenn er im etwas

Von Regierung der Kron Franckreich/

etwas grosses in geheim vertrauwet/ daß es keinem andern Menschen sagen vnd anzeigen wölle. Den so solche Angeber Buben vnd Schälcke seyn/ können sie dadurch leichtlich vrsache vberkommen/ daß sie irgend einem guten Manne ein luder legen/ vnd auß Neid etwas erdencken vnd fürbringen/ darauff man einen grossen argwohn schöpfen kan/ damit sich denn der König beissen vnd frecken muß/ weil er zugesagt/ dasselbige nicht zu melden/ welches in darnach gereutwen/ vnd sich dafür schämen muß.

Demnach/ so wil im von nöten seyn/ daß er solche Leute zuuor wolserne kennen/ daß sie getrew vnd verschwiegen seyn/ ehe daß er inen so viel vertraue/ damit er nicht weniger frey vnd sicher mit inen reden vnd handeln möge/ denn mit sich selbst/ Denn viel grosser/ tapfferer/ vnd wichtiger handel/ seyn zu rück gangen/ vñ zu wasser worden/ weil sie nit seyn verschwiegen gehalten worden. So trägt sichs auch wol bißweilen vnd zum offtermal zu/ wenn gleich etliche seyn/ die etwas nützlichs vnd gutes vernünftiglich bedacht haben/ daß sie dasselbige auß furcht der Neider/ so alle ding calumniren/ vnd zum ergsten deuten/ nicht dörfen an Tag geben/ weil sie sich besorgen müssen/ daß es möchte außkommen.

In sonderheit wil hoch von nöten seyn/ daß die Rahtschläge vnd Decret/ dauon oben gemeldet/ auffß geheimest gehalten/ Vnd ob wol die Rähte on das/ vermittelst irem gethanen Ende/ verpflichtet vñ schuldig seyn/ die Rahtschläge in geheim zu behalten/ So kan es doch nicht schaden/ daß sie der König/ wenn solche grosse vñ wichtige Sachen fürfallen/ welche verschwiegen seyn wölle/ irer gethanen Ende vnd Pflichte erinnere/ daß sie vermittelst derselben/ die Sachen bey sich in geheim behalten wolten. Wenn er auch erfähret/ daß etwas dauon außkommen/ mag er wol kundschafft machen lassen/ von wem es außgebracht/ vnd so er denselben erfähret/ sol er in dermassen straffen/ daß andere sich daran flossen/ vnd eine scheu haben/ Denn sichs leichtlich zutragen kan/ daß eine Sache in Raht gestellt/ wenn etwas dauon außbricht/ daß die ganze Sache zu boden fellet/ vnd zu wasser wird/ als wenn man ein Krieg berahtschlaget/ etc. Derwegen so sol der König wol höre eines jedern meinung vñ bedencken/ aber nichts in gemeinem Raht schliessen/ sondern welcher Rahtschlag am besten ist/ demselben sol er folgen/ vnd den handel darnach anstellen/ Biewol mich daneben bedünckt am sichersten seyn/ daß er einem oder zweyen sein gemüte eröffne/ was er zu thun bedacht/ fürnemlich/ wenn er inen vermeldet/ daß er den handel/ dauon gerahtschlaget vnd fürhanden ist/ nicht gnugsam verstehe. Vnd ist dem Könige dißfals besser/ er halte sich ein wenig demütig/ denn daß er allzu hoch von im halten wolt/ vnd dadurch die Rähte auß vbermut verachten.

Diß achte ich meines bedünckens fürnemlich von nöten seyn zu diesem handel/ was das Concilium thut belange/ Den so ein Concilium oder Reichsraht dermassen angestellt wird/ so ist nicht wol möglich/ daß ein solche gefahr/ oder so ein grosser vnfall sich zutragen kan/ welchem nicht leichtlich kan geraheten werden/ Dieweil nichts fürfallen kan zu berahtschlagen/ dauon zuuor nicht bereit statlich sey geredt/ vnd darüber bedencken genommen. Es folget auch darauff/ daß man mit weniger weislaufftigkeit/ schaden vnd nachtheil des gemeinen Volcks/ den dingen/ vorkommen kan/ den so man sonder einigen berichte

oder vorbedacht / wenn die not vnd das geschaffte verhanden ist / zum sachen reden / vnd dauon rahtschlagen sol.

Vnd ob wol von diesen dingen / meines erachtens / gnug möchte gesagt seyn / dieweil gewöhnlich jr viel / je gelehrter vnd weiser sie seyn / je mehr zufälle vñ bedencken sie haben / vnd je mehr sie in Rahtschlägen erwegen / vnd mancherley einfälle haben / Derwegen ich verursacht werde / allhie noch etwas weiters zu setzen vnd anzuzeigen / welches zu erhaltung vnd mehrung des ganken Königreichs dienlich vnd von nöten seyn / deren eins theils zum Hausregiment / vnd ein theils zur Policen vnd eusserlichen Regierung gehören / In welchem ich mir den / als zum grundfest vñ fundament setzen wil / das alle ding durch die vrsachen müssen erhalten werden / von welchen sie herkommen vnd entsprungen seyn. Wie aber das Königreich Frankreich erstlich herkommen / ist droben angezeigt Derwegen so sol vnd muß es auß denselbigen confirmirt vnd bestetiget / auch für vnd für gemehrt vnd erhalten werden.

Weil aber diese ding ein weittere erklärang haben müssen / vnd sich vnser Leute darumb ein zeitlang vnd bißher wenig angenommen vnd bekümmert / muß ichs ein wenig besser außstreichen vnd erklärn. Daß wir nu droben von den dreien Banden / mit welchen die Könige (auff daß sie jres gefallens nicht handeln mögen) im Zaum gehalten werden / meldung gethan haben / ist nicht ohn vrsache geschehen / Denn solches nichts anders denn die höchste Billigkeit auff ihm tregt. Vnd köndte der König Gott dem Allmächtigen kein angenehmen gefallen / vnd dem ganken Volck kein nützlicher vnd heilsamer ding thun / oder daß ihm ehrlicher vnd rühmlicher anstünd / denn daß er ob diesem Gesetz ernstlich hielte / vnd dem also nachlebet / denn hiedurch / vnd vmb solcher Königlich vñ herrlicher Tugend willen / kan er sich dermassen verdient machen / daß er billich ein Vater vñ beschützer oder Vormund des Volcks mag geneit / Wenn er aber das widerpiel treiben / vñ seines gefallens alle ding handeln wil / wird er das lob vnd die gunst des Volcks bald verlieren / vnd wird von menniglich gehasset / vnd für einen Tyrannen gehalten werden.

Vnd dieweil wir aller vnser ding anfang vnd außgang Gott heimstellen sollen / vnd auff den allein sehen / Sollen die Könige oder Fürsten fürnemlich die Religion fleissig versorgen / In sonderheit aber Königluche würde in Frankreich / weil er von Gott mit so einem gewaltigen / herrlichen vnd fruchtbaren / aller schönstem Königreich begabet ist / welches vorfaren / mit iren herrlichen / großmächtigen / Christlichen vñ löblichen Thaten / den Namen des aller Christlichsten erworben haben / vnd wer jnen derwegen ein grosse vnd ewige schande / wenn die jekigen Könige nicht wolten in jrer Vorfaren fußstapffen treten / vnd jrer Tugendt nicht nachsehen. Derwegen so sol der König fleiß haben / vnd zu sehen / das die Religion vnd der heilige Christliche Glaub im Königreich vnbesfleckt bleibe / vnd die lang verdampften Ketzereyen vnter dem Volck nicht gelitten werden / das man den Namen vnseres Seligmachers Christi nicht schände oder vnehre / welchs jr viel gar einen feinen leichtfertigen gebrauch haben. Es sol aber solche leichtfertigkeit von dem König ernstlich / vnd das andere ein schertz dafür tragen / gestrafft werden / Da er anders wil ein gnedigen Gott haben / Den leider mehr bößheit vñ vntugend in vnserm gebrauch steckt / den wir gläuben /

Von Regierung der Kron Frankreich/

ben/achten auch nicht/das solche vntugend mehr schande sey. Fürnemlich sol er aber die Apostolische Kirche in ehren vnd hoch halten/ vnd das vmb so viel desto mehr/das ire Vorfahren so grosses glück vnd wolffahrt von ir empfangen haben. Darbeneben sol im auch der König mit fleiß lassen befohlen seyn/achtung zu haben/das die Kirchen allenthalben in Frankreich bey iren Freyheiten vnd Gerechtigkeiten vnturbirt bleiben/ vnd dabey möchten geschützt vñ gehandhabet werden. Dagegen auch die Geistlichen dasjenige thun/das ir Ampt ist/vñ da sie darinn seumig werden/ sie durch die jenigen/so es zugehört/vnd zu thun macht haben/ernstlich straffen lassen. Denn es nicht genug ist/das man weiß was recht/ehrlich vnd Christlich ist/ Sondern man muß zusehen/das es ins werck gesetzt/vnd darnach gelebet vnd gethan werde/ welches denn fürnemlich denen zu thun gebühret/ so andern vorseyn/ aber am allermeisten dem König/ des thun vnd handel nicht können verborgen seyn. Vnd dieweil sich das Volck gewöhnlich nach seinem Herrn König oder Fürsten in seinem leben vnd wesen pflegt zu richten/wie man sagt/wie der Herr ist/so ist auch das Volck. So sol sich der König beflüssigen/das er seinen Vnterthanen mit einem schönē Exempel eines ehrbarn/guten vnd Christlichen lebens vorleuchte/vñ die Geistlichen/in sonderheit die fürnehmsten/ so im Ampt vnd Regierung seyn/in iren Ehren vnd Wirten halten/doch das dem König seine Matestat vnd Wirde zuuor behalten sey.

Es wird in dem viel mißhandelt/nicht allein hie/sondern auch andern enden/das man die Geistlichen so vbel vnd vnrechtlich helt/ dazu sie vielleicht mit irem vnzüchtigen/vnordentlichen leben vrsach geben/ Welches/ ob es wol am Tage ist/so sol man doch gleichwol den ganken Geistlichen stande nicht verachten/sondern in seinen gebührlichen Ehren vnd Wirten halten vnd bleiben lassen/Wie den dem König/vngeacht/das er sich nicht allzeit seinem Stande nach gebührlich verhält/sondern oft vber die schnur tritt/an seinen Königlichen wirt den nichts abgehet. Es ist wol an dem/ das schande vnd laster genug vnter den Leuten registert/vnd ist kein stand/er dörffte wol reformierens vnd besserns/sonderlich vnter den Geistlichen/Aber man mag es den Königen schuld geben/welche bißweilen/ja zum offtermal/ solche böse vntüchtige Leute zu Prelaten vnd Geistlichem stande kommen lassen/vnd selber darein sehen/ Welchs denn mehr vnd grössern schaden auff im trägt/denn man gläuben kan/Denn ja der armen Leute Heil vnd Seligkeit dadurch in gefahr kompt/vnd der gemeine Mann/weiß sie solch ruchlos leben sehen/sich daran ergern/vnd solchem bösen leben nachfolgen/vnd auch solche böse Buben werden. Derwegen so mögen die Fürsten vnd grosse Herrn wol gläuben/das sie vnsern Herr Gott hiedurch zum höchsten erzürnen werden/vnd an jenem Tage dauon rechenschafft geben müssen. Vnd solten billich bedencken/weil sie sonst auff ander Diener vnd Gesinde/ daran mierend so viel gelegen/als Köch/ Jäger/ Fälscher/ Balbierer/ vnd dergleichen/ so fleißig achtung geben/vnd mit solcher fürsichtigkeit vñ erkündung bestellen lassen/dergleichen Stallmeister/ Trabanten/ Arisshirer/Kriegshauptleute/etc. Das sie solchs viel mehr in bestellung der Geistlichen Empter zu thun schuldig weren. Wie sie aber (weil sie daran seumig seyn) für dem Richterstuel Gottes bestehen werden/weiß sie dauon rechenschafft geben sollen/da werden sie als denn
• befinden/

befinden/das sie die Kirche vnd Religion/welche vnser HErr Christus mit seinem Blut erlöset/so hindan setzen/vñ auff ander geringe ding/wie gemelt/größere vnd fleissigere achtung geben/vñ die armen Kirchen mit solchen Leuten versehen/welche das gemeine Volck mit iren bösen vnchristlichen sitten/wesen vnd wandel von der rechten Bahn abführen zur Helle/ vnd ob sie gleich an irem leben nicht sträfflich/doch so gar grob vñ vngelernt seyn/das sie irem Ampt in der Lehre/nicht können gnug thun.

Wen wir aber gleichwol (wie wir den Namen haben) Christen seyn wollen/so sollen wirs auch mit der That beweisen. So wir auch dem heiligen Euangelio vnd Gottes Wort glauben geben/ Mögen wirs gewislich dafür halten/das in einem Christlichen gemeinen nutz kein grössere Plage seyn kan/denn wo die Kirchen mit losen verruchten Leuten/oder groben vngelernte Eseln beschwernet seyn/Den auß solchem/als einem Brunquell/die andern Laster alle herfließen/Dieweil die Geistlichen Häupter/Bischöffe/vnd Prelaten/die vntern Empter vnd Pfarren/das arme Volck zu versorgen/gewöhnlich mit ires gleichen/das ist/vngelernten/vnd vntüchtigen bösen Buben/versorgen/vñ solche Geistliche Güter/welche vorzeiten gutherziger vnd Christlicher meinung seyn zusammen gebracht/vnd zu rechtem/auch ehrlichem gebrauch verordnet gewesen/nunmehr so schendlich vnd bößlich sollen angelegt/verzehret vnd vmbgebracht werden/Vnd welchs am höchsten zu beklagen/die Religion dadurch in spot vñ verachtung kompt.

Ob ich den mich selber auch in den Geistlichen stand begeben/so muß ich gleichwol bekennen vnd sagen/das die warheit ist/vnd wie es jetzt in dem Geistlichen stande zugehet/nicht das man sie darumb eins theils entsetzen/oder verjagen sol/Sondern ein jeder thue/was im seines Ampts halben eignet vnd gebühret/damit die grosse ergernis ein mal auffhören/vñ nicht allein den schaden des gemeinen Volcks/so inen zu versorgen vertrawet ist/sondern auch der ganzen Kirchen bedencken/denn man vnter vielen kaum etliche wenig vnter vns Geistlichen finden wird/welche billich diese mängel ändern vnd bessern sollen/mit ehren vnd werden in einem gemeinen Concilio seyn/vnd daselbst dasjenige/so zu gemeinem besten von nöten/nach notturfft reden/fürbringen/vnd dauon ratschlagen köndten. Vnd so jr nur ein geringe anzahl fürhanden/welche zu diesem handel tüchtig weren/so ist kein zweiffel zu haben/die ding solten bald in einen bessern stande gebracht werden. Denn die Warheit/wen dieselbige recht schaffen vnd geschicklich an Tag gebracht wird/stäts in irem stande bleibet/vnd kan nicht vmbgestossen werden/Zu dem/das auch der Allmächtige den seinen jeder zeit mit seinem rath zu hülffe kömmet/Wie man denn allezeit erfahren/vñ sich auch zu vnser zeit mehr denn eins zugetragen.

Es ist wol an dem/das diese Reden mir wenig zutragen/sondern mehr wider mich seyn/wenn ich den eigen nutz bedencken vnd ansehen wolte/Aber es ist die warheit so stark/das auch die jenigen/welche sie mit der That vñ iren sitten verläugnen/ob sie es gleich mit Worten öffentlich nicht thun/doch in ire gewissen vnd stillschweigend solches bekennen müssen. Dieweil ich denn weiß/wie häßlich der Geistliche stand in dem sündiget/vñ vbel handelt/das sie irem Ampt nicht gnug thun/vnd demselben recht fürstehen/muß ich dasselbige bekennen/

Ecc

thue

Von Regierung der Kron Frankreich/

thue es auch willig/ vnd achte dafür/ das in dem fürnemlich vnd groß gesünd-
get werde/das die Bischoffe irem Volck/welchem sie zugeordnet seyn/ selber nit
beywonē/ sondern einer auß dieser/ der ander auß der vrsachen/ welche getwōn-
lich alle auß Ehrgeitz herfließen/entweder dem Römischen Hofe/ oder den Kö-
nigen nachziehen / vnd sich mit frembden geschäften beladen. Was nu mein
Person anlanget/wilich von demselben wol abstecken/ auch vnsern Herrn Gott
bitten vnd anrufen/ daß er mir dazu wol gnade verleihen/ vnd den andern ire
mängel zu erkennen/ vnd dieselben zu bessern hülfflich vnd beyständig seyn/Denn
es ja vnser Ampt also erfordert / daß wir vns in alle wege beflüssigen / erstlich
vns selbs zu bessern / vnd zu reformiren / damit folgend die andern von vns ein
Exempel nemen/auch from zu werden/vnd irem ampt gnug zu thun.

Wenn nu der Herr König hierauff achtung gebe / vnd Leute gebrauchte/
so diese ding verständen / vnd hiez zu tünftig weren / köndt er in dieser Sachen
nach gelegenheit jetziger zeit vñ läuffte/nicht wenig außrichten/ Es würde auch
der König nicht wenig auff seiner seiten haben/ so hierin seiner meinung vñ mit
im einig weren/auch dazu behülfflich sein würden/ in welchem der König nichts
bessers/ Christlicher/ vnd damit der ganken Kron Frankreich / vnd der gan-
ken Christenheit mehr vnd besser gedienet werden/ fürnemen vnd außrichten
köndte.

Denn so die jenigen/welche als vorbitter des Volcks recht vnd Christlich
lebten/ vnd ir Ampt vnd Beruff recht außrichten würden/ so were kein zweiffel
zu haben/sie würden mit irem Gebet vñ heiligem leben das gemeine Volck auch
befehren / vnd gute Exempel geben/ Gott vmb gnad vnd verzeihung zu bitten/
vnd ir leben zu bessern/damit vnser Herr Gott ohne zweiffel die grausame Pla-
ge der Pestilentz/Krieg Thewrung/ vnd andere dergleichen straffen/ so wir täg-
lich mit vnsern Sünden verdienen / von vns abwenden/ vnd dagegen zu allem
thun vnd fürnemen Glück/ Heil/ vnd alle wolffahrt geben/ vnd also das Könige-
reich segnen würde.

Nieneben so würde ein solch grausam Belt / welchs von vnsern Geistli-
chen/auß lauter Ehrgeizigkeit/ vnd vnersättiger begir mehr vnd grössere güter
zu oberkōmen/verthun/ verschwenden/vñ vergeblich auffwendē/welches sonst
in dem Königreich bliebe / aber jetzt von des Römischen Hofes vnd des Pappis
Knechten on alle maß häufig wird hinweg gerafft vñ auß dem Land gebracht.
Doch solman diß von mir nicht dahin verstehen/ das meine meinung sey / das
sich die Prelaten nicht solten an dem Päpstlichem Hofe oder in den Königlichen
geschäften gebrauchen lassen/ vnd man sie der ende nicht leiden sol/ denn solches
mein gemüt gar nicht ist/ Sondern ich wünsche von herzen / daß vnser viel der
Tugend vnd verstands weren / daß sie an der Könige Höfen das jenige hülffen
fördern vñ außrichtē/das der ganken Christenheit zu wolffahrt vñ bestem kom-
men möchte/ Ja dieselben sind hoch zu loben/ welche sich vmb solcher vrsach wil-
len dahin vnd an solcher Potentaten vnd Herrn höfe begeben/vñ allda gebrau-
chen lassen/allein daß sie ir Ampt vñ ire Kirchen/wie inen die befohlen seyn/recht-
schaffen zu versorgen/ nicht vnterlassen / Derwegen auch diese meine red allein
dahin/ vnd auff die sol gemeint seyn/ welche nicht vmb Ehr/ Tugend/ vnd dem
Gemeinen nutz zu förderung vnd bestem / sondern entweder vmb ires grossen
Ehrs

Ehrgeitz oder vmb Reichthumb willen zu erlangen/sich an solchen ortē eindringen/schaffen aber daselbst so wenig/das dem Gemeinen nutz zum besten gedelen sol/das auch jr vnsegligh vil an irem verruchten vñ bösen leben geergert werden.

Vnd so viel wollen wir von dem erste band der löblichen König zu Franckreich gesagt haben/Nemlich von der Religion / welche vnsern heiligen Christlichen Glauben belangen thut.

Das Ander ist/ das sie sich zum höchsten beflieffen/das einem jedern das Recht widerfahre/ vnd mit ernst in irem Königreich ob der Gerechtigkeit halten/dieselbige schützen vnd handhaben/ denn durch die Gerechtigkeit allein alle Reich/Fürstenthumb vnd Lande / erhalten werden vnd bestendig bleiben/Vnd wo kein Recht nicht ist/so kan daselbst nichts anders seyn/ denn eitel Räuberey/vnrecht vnd Plackerey/Mord vnd alles vnglück. Vnd dieweil/Gott lob/die edle Kron Franckreich sonderlich für andern mit herrlichen Gesezen/wie zum theil oben gemeldet/versehen/sol der König darob ernstlich halten / dieweil nach der Religion kein notwendiger/nützlicher noch herrlicher ding ist. Es sollen auch die Könige vnd Fürsten wissen/das sie von Gott fürnemlich verordnet seyn/ir Königreich vnd Fürstenthumb dermassen zu bestellen/das einem jedern er sey arm oder reich/möge Recht widerfahren.Vnd ist dem Königlichen Ampt nichts so hoch entgegen/vnd wider die Natur desselben / denn so er die Jurisdiction nicht bestellen/oder dieselbe schwächen wolte/ Wie denn auch die jenigen/welche die Kirchen vñ Gerichtstul zuversorgen verordnet seyn/mit keinen fügen ire Besoldung fordern können/es sey denn/das sie irem Ampt getreulich vnd rechtschaffen fürstehen/vnd dasselbige verwalten. Ja man kan sie auch auff den fall dahin halten/das sie das/so inen gegeben wordē wider geben müssen. Gleiches gestalt könnte man auch von den Königen sagen/wenn sie nach dem Rechten nicht fragen wollen/Den Gott solches ernstlich von inen haben wil. So mache auch einem Könige oder Fürsten/nach versorgung der Religion/kein ding auff Erden ein solch herrlich ansehen vnd gunst/als die Administration der Gerechtigkeit/Vnd können die Leute damit weiter gebracht werden/den sonst mit Kriege vnd grossem ernst/das sie thum was sie schuldig seyn. Denn wir von Natur alle also gesinnet seyn / das wir gewalt nicht wol leiden können/ vnd mit guten worten vnd billigkeit viel weiter gebracht werden können / wie denn die Historien solchs gnugsam anzeigen/denn mit gewalt.

Ob denn wol von der Jurisdiction vnd dem Rechten viel vnd weitläufftig könnte geschrieben vnd gehandelt werden / vnd was darinne für mangel täglich fürfallen/So wil ich doch nur drey ding/welche dis als einem König zustehen/erzehlen/vnd dieselben erklären. Das Erste ist/das der König fromme vnd gelehrte Leute an die Gerichtstul verordnet / Vnd dieweil er so viel verstandes nicht hat / das er von inen vrtheilen kan / ob sie mit Kunst vnd Lehre allenthalben tüchtig vnd genugsam seyn/sol er solches andern/verstendigen befehlen/das sie nach gelehrten vnd verstendigen Leuten sich vmbsehen/ vnd bey iren Pflichten aussagen/das sie nicht anders wissen/denn das sie zu solchem Ampt täglich seyn/wie solches des Reichs Ordnung vnd Sakung mit sich bringen vnd vermögen. Er aber der König/sol die Richter/Rähte vnd Besizer ernstlich anreden vnd erinnern / das sie dem Rechten vnd irem Ampt treulich wolten vora-

Von Regierung der Kron Franckreich/

stehen/ mit der verwarung/ da er sie anders befinden würde/ daß er sie vngestraft nicht lassen wolte. Wenn sichs auch also zutrüge/ daß sie vnrecht befunden würden/ sol der König einen ernst gebrauchen/ vnd einen straffen/ daß die andern ein Exempel dauon nehmen müßten/ Den dieweiles nicht an den Gesetzen in der Kron Franckreich mangelt/ sondern an getreuwten Leuten/ welche denselben vorstehen/ vnd den Gemeinen nutz lieb haben/ So folget darauff/ wenn dieselben Gerichtshelter entweder auff iren eigen nutz achtung geben/ denselben zu mehrren vnd zu bessern/ oder nach gunst richten/ daß sie dem Gemeinen nutz dadurch vsäglichen vnd gewulichen schaden zufügen. Denn es nicht selten kan/ wenn es mit den Gerichten so vngleich zugehet/ es müssen sich die Handel vnd Irrungen vnter den Leuten häuffen/ mehrren/ vnd mechtig lang auffziehen/ Vnd werden die armen Leute/ so für Gericht zu hadern vñ zu thun haben/ mit langwirigen kosten erschöpffet. Vnd ist nicht zu gläuben/ was dieser mangel allein in allen Prouinzen des ganken Königreichs für mercklichen grossen schaden thut/ vnd solches so viel desto mehr/ daß bey denselben Leuten die gewalt vnd das ansehen ist/ fürnemlich in Franckreich. Derwegen/ wenn der König/ welcher ein Beschirmer des Rechtens seyn sol/ solch Ritterlich Ampt/ vnd so ein groß ding/ bösen/ geizigen/ vngeschickten vñ vntüchtigen Leuten/ wissentlich befiehlt/ oder sie darzu kommen läßt/ ist er nach aller billigkeit/ was für schaden vñ vnraht darauff erfolget/ zu erstatten schuldig vnd verpflichtet/ Wie die Kauffleute dasjenige/ so ire Factor vnd Befehlhaber verhandeln/ pflegen zu erstatten. Vnd dieweil jr der Gerichtshelter Ampt für vnd für weret/ wenn sie einmal angenommen/ werden auch one sonderliche grosse vnd wichtige vrsachen/ wie oben gemeldet/ dauon nicht entsetzt/ auff daß sie recht handeln/ vnd ihrem Ampt wol vorstehen/ vnd dem genug thun/ wil die not erfordern/ daß sie der König bißweilen erfordern lasse/ vnd sie mündlich anrede/ mit erinnerung vnd ernstlicher fürhaltung/ daß im allerley klage vnd beschwerung von den Leuten fürbracht werde vber sie/ Sey derwegen sein ernstlicher befehl/ sich anders vnd besser zu verhalten/ daß die Leute nicht zu klagen haben/ mit vermeldung der straffe/ wo er sie brüchig befinden wird. Welche er aber kennet/ daß sie fleißig vnd trew seyn in irem Ampt/ die sol er ehren vnd fördern/ auch iren Kindern vmb solcher trewe willen desto gnädiger seyn/ andern damit zu redligkeit vrsache zu geben.

Fürnemlich sol er mit fleiß verhüten/ daß die Geschenke vnd Gaben nicht stat haben/ vnd mit vnterlauffen in Gerichten/ Welches denn pfleget zu geschehen/ wenn die jenigen/ so der dinge nicht verstand haben/ für andere bitten/ vnd verlassen sich darauff/ daß sie einen freyen zutritt haben. Aber es sol der König solchen Vorbittern keine stat geben/ oder sich etwas bewegen lassen/ Vnd so ein solch Ampt verleidiget werden/ so sol er in geheim sich mit den seinen berathschlagen/ vnd so er auß irem bericht so viel befindet/ daß derjenige/ so darumb ansuchen lassen/ oder viel mehr von den Rechten angezeigt/ zu solchem Ampt tüchtig/ sol im der König dasselbige vergebens/ vnd vmb keiner vorbitte willen/ zukommen lassen. Denn durch diesen Weg wird der betrug vnd der Geiz (durch welchen jr sonst vnzählich viel/ so nit tüchtig seyn/ zu solchen trefflichen Emptern kommen) abgeschnitten/ vnd die jenigen/ welche der König selber darzu verord-

net/habens jm allein zu dancken / Sonst müssen entweder Geschenck gefallen/ oder/der so eingebeten ist / seinem Vorbitter darnach muß mit danckbarkeit vnd wolthat verpfflicht seyn/ Welches beydes dem Gemeinen nuß ein mercklichen grossen schaden zufüget/wie denn leider allzu viel am Tag ist.

Folgend so sol er mit höchstem fleiß verhüten/wenn jr zweene für Gerichte zu hader kommen/das er bey leibe dem einē theil wider den andern mit Schrifften oder mündlicher fürbitte / keine förderung thue an dem Gerichte/ oder sich mit dem wenigsten mercken lasse/ das er jm auß gunst wider den andern gerne wölle geholffen sehen/ Den der Namen des Königs auch bey den Richtern das grosse ansehen hat/ob sie wol zum Rechten geschworen/ das sie doch gleichwol dadurch bewogen werden zu wancken/ wenn sie des Königs Namen hören/ fürnemlich wenn die Sache hochwichtig ist/ Welches denn in vnsern Gerichten so viel desto leichter geschehen kan/ das man daran mehr nach der Billigkeit/ denn nach den beschriebenen Rechten zu vrtheilen pfleget/darinn denn viel nachtheils vnd schadens geschehen kan. Wenn aber der König diesem Raht vñ dieser Regel folget/so thut er ein recht Fürstlich werck/vnd machet damit/das sich keiner vnter stehen darff/ einen andern zu verbitten/Sonst wenn solche vorbitte einmal zugelassen werden/so ist darnach des anlauffens weder mas noch ende. Ob denn wol diß/so gesagt/fürnemlich von den Bürgerlichen Sachen sol verstanden werden/So wölle doch die Peinliche auch nichts weniger darzu gehören/was die Fürbitte thut belangen/ Denn sich der König in dem/so peinlich ist/gar streng vnd sehr vnerbittlich erzeigen sol / In sonderheit wenn die That etwas häfftig ist/damit menniglich verstehen sol/ das der König an solchen Missethättern das grösste mißfallen trage/ Derwegen er auch die jenigen/ so für solche Mißhändler/als mutwillige Todtschläger/Ehebrecher/Auffrührer vnd dergleichen/fürbitte thun/ernstlich abweisen sol/damit die andern ein scheu haben/in anzulauffen/vnd die bösen Buben sich für solchen schändlichen Thaten vnd verbrechung hüten/ Vnd ist viel besser/das sich ein Herr dißfals ernstlich vnd vnerbittlich erzeige/Denn so er gelind vnd erbittlich ist/thut er damit nichts anders/denn das er zu vielen grossen vnd bösen Thaten vrsach givet.

Ob denn wol viel mehr zu sagen were/so zu diesem theil gehört/so wolt es doch allhie zu lang werden/Derwegen so müssen wirs dabey beruhen lassen/vñ ferner schreiten. Doch ist noch eins fürhanden/ welches zu erinnern hoch von nöten ist/Nemlich/das der König mit gemeinem gehabtē Raht/vnd versien- digen/ ehrbarn/ frommen Leuten/ welche dem Gemeinen nuß gutes gönnen/bedencke vnd berathschlage/wie die langwirigen Recht vñ Hapersachen möchten verkürzt/vnd denselben füglich vnd nach billigkeit abgeholfen werden/Wie denn solchs in vnserm Lande/das die Sachen dermassen verlängert vnd auffgezogen werden/fast allzugemein ist/ der gestalt/das hiedurch allein jr viel in die höchste armut gerathen/Dergleichen auch jr nicht wenig vmb des grossen vn- kostens willen/vnd das sie der gewalt ihrer Widersacher nicht getrauen auß- zustehen/wol bißweilen die besten sachen haben müssen liegen vnd fallen lassen/vnd dauon abstecken.

Was aber vnd so viel das Dritte Band/dauon wir gesagt haben/ Nemlich die Policeny/thut betreffen/dieweil die Statut/ Sakunge Decret/Lands-

Von Regierung der Kron Frankreich/

gebräuch/Ordnung/und gewonheiten der ganzen Kron Frankreich/ darinne begriffen/ vnter welchen auch dieses Königreich in solch auffnehmen gewachsen/ vnd sich erweitert/ Sol sich der König beflüssigen/ denselben Sazungen vnd Decreten selbs vnweigerlich nachzusetzen/vñ die zu halten/ Folgend den andern seinen Stätten vnd Landen zu halten ernstlich gebieten/ fürnemlich der vrsachen halben/ daß er im eingang seiner Königlichen Regierung/ mit dem Eyde versprechen muß/daß er solchs thun wölle/ So er nu darwider handelt/so muß er der Göttlichen straffe/ der solchen meinend vngestraft nicht leß/ gewertig seyn/vnd dadurch ein vnruhig vnd böß Gewissen haben/ Zu dem/daß er im bey seinem Volck ein grosse abgunst machet/ das man desto weniger von ihm helt/ vnd also sich selber damit schwächet.

Das Erste aber vnd fürnembsie ist/daß der König mit fleiß verhöte/ daß er nicht mehr von seinem (das ist/ von des Königreichs Patrimonij) verandert oder verkäuffe/denn im von gewonheit vnd des Reichs Statuten nachgelassen ist/ Denn sonst gebe er vrsache zu vierley vnrichtigkeit/ vnd wenn er einem etwas nachleß/ oder vergünnet/ so finden sich bald andere mehr/ welche sich bedüncken lassen/der König sol inen umb jres verdienstes vñ grossen ansehens willen/ gleicher gestalt auch willfaren/Vnd so ers inen abschlägt/ hat ers schon bey inen verderbet/ vnd entstehet von stundan ein heimlicher groll vnd widerwill vnter den Dienern/ welches sonst nicht geschehen köndte/ wenn er einem thette wie dem andern/ vnd keinem nichts williget/ sondern allen zugleich abschlägig antwort gibe.

Vnd die weil in denen Sachen/ so zur Politey gehören/viel groß wichtige Punct vnd Artickel zu bedencken/ wie oben zum theil gemeldet/ So wöllen wir von dem Artickel/ wie man eine vereinigung aller stände im ganzen Reich machen sol/ den anfang nemen/ vnd wider auff denselben kommen/ Denn wo nicht ein stand mit den andern einig ist/ vnd einander mit trewen meinen/ so kan auch kein beständig Regiment zu hoffen seyn. Derwegen so sol der König auff den Adel/ welcher der erste vnd fürnembsie standt ist/ mit sonderem fleiß achtung geben/vnd sie nicht allein bey jren alten vnd habenden Privilegien vnd Gerechtigkeiten gerüglich bleiben lassen/ Sondern sich auch in andern sachen dermassen gegen inen erzeigen vnd halten/ darauff sie zu verstehen haben/ daß er ein groß vertrauen auff sie habe/ vnd in alle wolfsart auffnehmen/ vnd gutes gerne gönnen wolte/ Denn durch diesen standt vnd desselben Tugend vnd redligkeit/ auch fleiß vnd mühe das Reich seinen anfang erstlich vnd fürnemlich genommen/ folgend höchlich gemehrt/vnd endlich bestettiget/vnd biß auff diesen Tag erhalten worden. Diß sein die jenigen/welche das gemeine Vaterlandt/so es in nöthen vnd beschwerung gewesen/ von den Feinden errettet vnd erhalten haben/welchen/auff das der König bey ehren vñ werden bleibe/keine gefahr zu groß vñ schwer ist. Sie lieben auch vñ ehren den König höher vnd mehr/den die andern stände/wie sie denn auch darzu mehr denn andere stände gelegenheit vnd vrsach haben/wen sie ehrlicher herkommens seyn vnd von Jugendt auff zu Jugendt/ Ehr vnd Redligkeit/ gezogen vnd gehalten werden/ Derwegen sich auch gebühret/daß sie mit Mäñheit vnd Tugendt andern vorgehen/vñ sich vorsehen/

daß

Lob des
Adels.

daß sie nicht etwas reden / thun vnd handeln / das irem Adelichen herkommen nicht wol anstehet.

Derhalben denn auch die hohen Empter vnd Hauptmanschafften / sie seyn Geistlich oder Weltlich / billicher inen / denen vom Adel / denn auß den andern ständen / außgetheilt / vnd sie damit versehen werden / Wie denn auch dasselbige billich geschicht / vnd vnsern Gesetzen nicht zu wider ist / doch so ferne / daß sie dazu tüchtig seyn. Wenn sie aber zu solchen Emptern nicht tüchtig seyn / sol man sie auch nicht darzu gebrauchen / oder sie zu solchen Emptern komen lassen / auff das man den vnrath / dauon oben gemeldet / verhüte. Denn so der König allein auff das Geschlecht vnd herkommen / vnd nicht auff den verstand / kunst vnd wissenschaft sehen / vñ die Empter schlecht nach gunst auftheilen wolte / so würde deß mehrern theils die vom Adel sich darauff verlassen / vnd weder nach kunst noch redlichen Thaten trachten / vnd sich derselben beflüssigen. Wenn sie aber sehen / das der König der jenigen am meisten achtet / welche nach guten künsten / Ehr vnd Tugend trachten / den von welchem Geschlecht oder Stamme sie herkommen / So müssen sie sich not halben derselben auch beflüssigen / da sie anders wollen vor andern vom Adel herfür kommen / vnd zu den fürnemen ehren / werden vnd stande gezogen werden. Vnd hat solches nicht allein stat in denen Emptern / so beyden ständen gemein seyn / sondern auch denen / welcher sich allein der Adel zu trösten hat / vnd auff dieselben geordnet seyn. Es ist auch vnter denen vom Adel ein vnterscheid zu machen / die weil etliche von einẽ grössern Geschlechte herkommen / denn die andern / auch einer den andern mit Mäßheit / Tugend / Kunst vnd Redligkeit übertrifft.

Darbeneben sol auch der König zusehen / daß er dem Adel so viel nicht enthege vnd nachgebe / daß sie die andern stände unterdrucken / oder irer Condition vergessen / vnd im seine gebührliche ehre nicht erzeigen / Denn darauff ein grosse zerrüttung pfleget zu folgen / Wie sich denn zu mehr malen in Frankreich zugetragen. Derwegen so sol der König die Oberhand vnd höchste Gewalt mit fleiß betwaren / vnd im dieselbige nicht enziehen lassen / Sondern sehen / daß er bey allen Ständen das ansehen behalte / daß sie ihn für ihre ordentliche Oberkeit vnd ihren Herrn erkennen vnd halten. Er sol sich wol gegen die seinen gütig vnd gnädig erzeigen / Doch daß er seine Ehre vnd Königlich ansehen dadurch nicht verliere / vnd was im zu regieren vnd richten gebühret / Gleiches gestalt ober den Amptleuten / denen er solches aufzurichten befohlen / darob sol er streng vnd ernstlich halten / welches denn von vnsern vorfahren vernünftiglich vnd weißlich also versehen / wil auch die höchste notturfft erfordern / darob mit ernst zu halten / das es dabey bleibe / Den diß der höchsten grössten zier vnd schutz auch eine ist in der Kron Frankreich.

Es sol aber der König den seinen nicht gestatten / daß sie den grossen Herren vnd dem Adel an iren Gerichten vnd Gerechtigkeiten / eintrag vnd verhinderung thun / es seyn denn auß grossen vnd wichtigen vrsachen / welche nach aller notturfft berathschlager seyn sollen. Denn so der König einem jedern / ohn gnugsame erkundung / wolte stat vñ glauben geben / so würde darauff erfolgen / das keine Sache so gering were / vmb welcher willen einer die Herren vnd vom Adel für dem König nicht beklagen dörffte / inen selber zu nachtheil vnd schaden.

Von Regierung der Kron Franckreich/

Dargegen er die Herrn vnd vom Adel erinnern sol/das sie auch irer Gerechtigkeit sich weiter nicht anmassen/denn sich gebühret.

Fürs Ander/ auff das es in den Gerichten aller ding gleichmässig zugehe/sol der König das einsehen haben/das die Malefiz vnd Peinlichen Sachen nicht vngestraft bleiben/sondern auff ernsthaftigste gestraft/vnd keinem leichtlich verziehen werde/in sonderheit denen/was Kriegfleute/Denn dieselben von art/auch ires standes vnd wesens halben/dahin gericht seyn/das sie alles mit gewalt haben wollen/Derwegen man ihnen auch muß in die Würffel greiffen/sonst würden sie jedermann oberpochen vnd vntertrücken. Doch sol man solchem ernst auch eine maß geben/vnd ein vnterscheid halten/in der verbrechung/vnd der Person/so overtretten hat/der gleichen auch der zeit vnd stelle. Das man aber einem die straffe ganz erlassen sol/wil sich keins wegs leiden/ist auch nicht zu rahten/Denn es gleichwol muß gestraft seyn/auff das die andern eine schew haben/vnd in der furcht gehalten werden. Vnd in zeiten des Krieges sol die straffe desto härter seyn/wie ich hernach sagen wil/wenn ich auff das Kriegsregiment kommen werde.

Was die auftheilung vnd versorgung der Empter thut belangen/sol der König gute acht haben/auff eines jedern Art/Natur vnd Verstande/der jentgen/so im bekannt seyn/Wie denn die von Fürstlichem Stande/vnd ander gewaltige seyn mögen. Vnd so im einer fürkompt/der eines stolzen vnd auffrührischen Gemüts ist/sol er denselbigen zu keinem Ampt kommen lassen/auff das er seines bösen Gemütes nicht wider den König selber/oder das Reich/oder den Gemeinen nutz/nicht zu mißbrauchen habe/wie denn dieselben Leute/wenn sie den gewalt haben/leichtlich dazu kommen können/vnd vmb einer geringen vrsache willen zu solchem bösen fürhaben vrsach nehmen/vñ dazu bewogen werden. Welche er aber erkennet/das sie von art vnd natur from vnd tugendhaft seyn/die sol der König für andern herfür ziehen/ehren/vñ mit grossen Emptern versehen/damit sie vrsache haben/sich gegen dem Gemeinen nutz wol zu verdienen/So wird auch das Volk ihnen so viel desto lieber gehorsam vnd gesfölgig seyn. Aber gleichwol ist dem König zu rahten/das er sich in dem auch wol fürsehe/vnd keinem zuuuel einreume/vnd mehr denn er sich düncken läßt/das seiner Maiestat gebühren wolte/oder derselben gut vnd nützlich were/sondern sich dermassen darinne verhalte/das sie vnd ire Vnterthanen in/als das rechte Häupte/von welchem sie ire Hoheit vnd Ampt oberkommen haben/ehren/vnd für augen haben/Wenn auch grosse Sachen fürfallen/zu im allein zuflucht haben/vnd auff in sehen/Denn so er nicht das Mittel gebraucht/in auftheilung der Empter/vnd im diese autoritet vorbehelet/kan er das ansehen bey dem Volk nicht haben/vnd werden die jenigen/so in grossen Emptern/vnd in den Prouinzen seyn/des gleichen ihre Bögt/Legaten vnd Amptleute/viel vnzeitiger vñnd mutwilliger Handel sich vnterziehen/vñnd mit der zeit solche Rahtschläge fürnehmen/so dem Könige vnd dem Gemeinen nutz wenig fürträglich seyn werden/Wie man denn weiß/das sich im Römischen Reich auch zugetragen.

Dieses alles aber wird nicht allein vmb dieser gegenwertigen zeit willen

geschrie-

geschrieben/Sondern daß man in künfftigenzeiten sich darnach zu richten/vnd alle Reichßsachen desto besser mögen bestellet vnd geordnet werden.

Es wil auch von nöten seyn/mit fleiß zuzusehen/daß dem mildern Stande/dauon oben gemeldet/nit so viel eingereumet werde/daß sie denen vom Adel nicht möchten vberlegen/vnd denselben ire Güter vnd Einkommen geringern/Deñ solchs würde dem Gemeinen nuß dermassen zum nachtheil gereichen/weñ man dem Adel seine Güter vnd wolffahrt entziehen wolte/daß man sich bey ihnen in vorstehender not weder hülffe noch rath zu vertrösten haben könnte.

Denn es seyn fürnemlich drey ding/welche der vom Adel Güter fast sehr schwächen vnd vermindern/Auß welchen das erste ist/daß sie viel Hadersachen haben/an den Gerichten/vnd ein Krieg auß dem andern erfolget/welche vnmässig lang auffgezogen werden / vnd mechtig grosser kosten darauff gehet/Auß welchem wir deñ sehen vnd erfahren/daß Gerichtshälter vnd Rechtsprescher der vom Adel Güter vberkommen vnd besitzen/durch welches sie so weit in vnuermögen gerathen/wenn sie ihren Stand nicht mehr führen/vnd demselbigen genug thun können/daß sie viel thun vnd fürnehmen müssen/das ihnen nie wol anstehet vñ gebühret/Welchem vnraht doch wol vorzukommen were/weñ allein der König/vnd die jenigen/so er zu Rächten gebraucht / mit ernst vnd fleiß darauff wolten achtung geben.

Mit den Questorn oder Renthmeistern hat es gleich auch die meinung/Denn ob sie wol nicht geringe gewalt vnd ansehen haben müssen/damit sie das Gelt/so in deß Königs Kammer gehört/einbringen können/So sol es doch mit ihnen auch ein maß haben/vñ ihnen nicht gestattet werden/solche wege zu gebrauchen/dadurch sie reich vnd gewaltig/vnd dagegen andere viel/so von besserem Geschlecht herkommen seyn/in armut gerathen.

Gleicher gestalt sol man auch die Mercatanten oder Kauffleute (welche vnter den dreien zum letzten genennet werden) im Zaum halten/vnd ihnen ihre maß geben/daß sie nicht zu hoch steigen. Man sihet/daß die vom Adel köstlich vnd scheinbarlich leben/vnd viel auff Kleidung wenden/durch welche zwen sie in groß abnehmen ihrer Nahrung kommen/vnd dem Gemeinen nuß grosser schaden darauff erfolget/in dem/daß durch die Kauffleute jährlich ein vnsäglich groß Gelt auß dem Königreich geführt wird/durch welches der Gemeine nuß nicht anders geschwächt/denn so man dem Menschlichen Körper das Geblüt auß den Adern entzeucht. Derwegen so were in dem fall nichts bessers/der König könnte auch kein nützlicher werck thun/denn daß er allen solchen vberflüssigen vnd vergeblichen vnkosten abschaffet/denn Gott dadurch häßtig erzürnet wird/Vnd so ihnen gleich der König ihre Besoldung erhöhet/wie dem geschehen muß/so sie anders ihre Dienst vnd ihr Ampt ausrichten sollen/dazu sie verordnet/so ist es doch vergebens/Denn je mehr man ihnen givet/je mehr vnd grösser kosten sie führen/vnd je mehr die Reichß Vnterthanen/so solches geben müssen/beschwert werden.Solchen vberflüssigen kosten wöllen darnach die jenien vom Adel/welche nicht im Ampt seyn/auch führen / fürnemlich die jenigen/so ihre Kriegsbestallung haben/vund in deß Königes Guardi seyn/ Derwegen denn die jenigen/so nach Ehr vnd Tugend gerne trachten wöllen/vnd aber befinden/daß ihr Einkommen/wenn sie solchen pracht vund
vber

Von Regierung der Kron Frankreich/

überflüssigen Kosten führen sollen/nicht reichen kan/sich anheimlich enthalten/vnd kommen denn andere/welche inen weder an Mannheit oder Tugend gleich seyn/an derselben stat/welche das ire gewöhnlich unnütz vnd gar schändlich/auch dasjenige/dafür sie Pferd vnd Harnisch zeugen sollen/verspielen vñ umbbringen/Vnd wenn sie alles verthan haben/sich mit Räuberey vnd plackerey behelffen müssen. Ob nu wol dasselbige bey vns mit harten peenen verbotten/auch ernstlich gestrafft wird/So ist es doch vergebens/so lang die Wurzel dieses vbelß nicht außgerottet wird. Gleich als wenn ein Glied am Menschlichen leibe durch böse flüss vnd feuchtigkeit anbrüchig wird/Ob man gleich bißweilen die schmerzen lindern kan/So ist doch alle Arzney vergebens vñ umbsonst/wo nicht die vrsachen der Kranckheit vnd bösen feuchtigkeit durch Purgation vnd andere Arzney weg genommen werden.

Demnach so were nichts nützlicherß/vnd zu abschneidung dieser vnzeltigkeit/überflüssiger pracht der Kleidung/bequemers/denn daß der König an im selbst vnd seinem Hoffgesinde den anfang machet/Wie man denn anderßwo auch wol erfahren/Deñ es ja an dem ist/daß sein größter ruhm vnd ehre in der Pracht der Kleidung nicht ruhet/Sondern solcher überfluß seine Auctoritet vnd ansehen mehr bey den Leuten verkleinert. Vnd dieweiler für sein Person vnd Ampt/das er träget/nicht gnugsam herrlich mit Kleidung gezieret werden kan/findet man wol in dem vntersten Grad einen/der im dißfals zuuiel thun kan/vnd der König im entweichen muß.

Derhalben so were am besten vnd löblichsten/das mittel in der Kleidung zu halten/denn daß man sich allzu hoch darumb bekümmern sol/Denn es an dem/vnd war ist/wie man saget/Zuuiel ist vngesund.

Nicht sol das von mir dahin verstanden werden/daß die jenigen/so bey vñ umb den König seyn/allzu schimpfflich sollen bekleidet seyn/darauß dem Könige eine vnehre erfolgen möchte/Sondern daß nur der grosse überfluß des prachts abgeschnitten werden/vnd verbleiben möchte/Vnd daß einem jedern nach seinem Stande/Condition vnd Ampt/ein Maß möchte fürgeschrieben werden/daß er sich halten müste/Denn es ja sein ist/daß einem jedern durch auß/er sey wes standes er wölle/gestattet werden sol/sich seines gefallens zu bekleiden. Wenn nu der König ein ernst einsehen in dem haben liesse/geschehe daran dem Gemeinen nuß sehr zum besten/Denn wie der Egel das Blut auß dem Körper des Menschen sauget/Also wird der Gemeine nuß auch erschöpffet/daß bey niemands kein Gelt bleibet/vñ verschwindet/che man es inne wird/wo es hin kommen ist.

Folgend ist noch eins/das die Kauffleute fürnemlich belanget/Nemlich/Die benachbarten Königreich/Fürstenthumb vñ Lande/haben den gebrauch/lassen es auch mit ernst verbieten/daß auß iren Landen kein Gelt geführet werde/Welcher gebrauch aber bey vns in Frankreich nicht gehalten.Vnd ob gleich derhalben etwas gebotten/so wird es doch auch von denen vbergangen/vnd nicht gehalten/welche es billich vnterlassen sollen/Welches denn zum offtermal geschicht/vnd wie man saget/derhalben/den Nachbarn damit zu dienen vñ zu willfahren/damit man sie zu Freunden behalte/vnd nicht erzürne/Denn was köndten sie für vrsachen fürwenden/wenn sie von vns so viel bekämen/als

• sie vns

sie vns zukommen lassen. Zudem/so ist es ja an dem/das Franckreich so fruchtbar ist/an allem wachsenden Getreidich vñ Früchten/welches den nur ein oberflus ist/das man der andern Land in dem/das sie vns zufüren können/wol entrahten kan/Also/das es nicht wol mangeln kan/derwegen auch jr viel mit bauung der fruchte so viel desto nachlässiger seyn. Dieser aber were wol grosses lobes würdig bey allen Nachkommen/der alle Stände dieses Königreichs durch auß mit guten Ordnungen vnd Gesezen versehen kondte. Wenn solches geschähe/so were kein zweiffel/das Franckreich den andern Königreichen allen vorziehen würde/Welchs ich den im fall der notturfft leichtlich dardthun wolte/wenn es von nöten were/wil aber hieher nicht gehören.

Was nuden Dritten Standt/als den gemeinen Pöfel/thut belangen/ungeacht/das auß dem/so ich droben gesagt/leichtlich zu verstehē ist/was demselben zu thun gebühret/Doch bin ich vnbeschwert/dieweil gleichwol hieran auch mercklich gelegen/dasselbige anher zu repetiren/vnd fürklich zu erholen. Anfanglich vnd zum Ersten/sol der König darauß bedacht seyn/das er den gemeinen Mann mit Schakung vnd Tribut nicht oberlege/Sondern sich also erzeige/das sie vernemen mögen/das er jnen jr auffnehmen vnd wolart gerne gönnen wolte/vnd für sie sorget/Denn daran geschicht vnserm Herrn Gott ein sonderlich wolgefallen/beheist dadurch ein gut vnd rühig Gewissen/vñ gereicht jm zu Glück vnd aller wolffahrt/Denn er dem gemeinen Mann ohn ihren grossen vnd mercklichen schaden kein grosse Schakung aufflegen kan/dieweil den armen Leuten dadurch entzogen wird/daran jhnen alle ihre wolffahrt gelegen/vnd sie mit nichten entrahten können/dieweil sie/ihre Kinder vnd Gesinde/davon ihren vnterhalt haben sollen/Welches denn sehr vnrecht ist/Zweiffel auch nicht/onser H E R R Gott werde durch solch vnbillich fürnemen vnd das seufftender Armen/hässlig mit zorn betweget/so oft es geschicht. Es dörfen auch die Herren nicht gedencen/das jnen solche Schakung zu gut komme/oder das sie davon reicher werden.

Diß sollen die Könige erwegen vnd bedencen/auch darneben wissen/das eine Oberkeit nicht viel gutes willens/durch diesen Weg bey dem Gemeinen Mann erlangen wird/wenn sie jres geizes vnd schakens keine maß haben/Darauß auch leichtlich auffruhr vnd ander vnraht entstehen kan/Sonderlich wenn etwa ein vnfall mit einkömpt/Vnd da die Leute nicht wollen hungers sterben/müssen sie Haus vnd Hoff stehen lassen/vnd sich an ander örter begeben/welches den dem König zu nachtheil vnd schimpff gereicht/Vnd wo solche Leute denn hin kommen/vnd sich niederlassen/werden sie vber solche Tyrannen vnd vnbilliche schakung schreyen/vnd dem König einen bösen Namen machen/Die andern/wenn sie verdorben seyn/werden den Ackerbauw liegen lassen/vnd den Bettelstab in die hand nemen.

Derwegen denn der König allen vbrigen Pracht vnd Kosten abschneiden vnd mässigen sol/damit jm nicht der armen Leute abgeschäkte Güter möchten zuschaden gedenen/Denn die anlag des Geldes/so viel gebräuchlich/sol ein maß haben/dieweil ein vnmaßig Geldt versamlet vnd eingebracht/aber doch weder dem König noch dem Gemeinen Nutz/zum besten wider außgegeben wird/Sondern die Schakmeister/weil sie sich auff ire macht vnd gewalt ver-

lassen

Von Regierung der Kron Frankreich/

lassen/mit demselben Gelde zum offtermal vbel vmbgehen/ vnd zu irem pracht vnd mehrung irer Nahrung gebrauchen.

Wol ist es an dem/das man der Rentmeister nicht emperen kan/ So kan es auch one täglichen vnkosten nicht zugehen/ Es lauffen aber in dem Handel so viel mangel mit vnter/das eines grossen vnd sehr fleissigen auffsehens wil von nöten seyn/ In sonderheit/dieweil dem Geitz vnd dem Hochmut/so solche Gesellen pflegen zu führen/nicht abgehët/sondern für vnd für vberhand nimpt.

Wie aber diese ding sollen gemässigt vnd gebessert werden/ solchs wil als lein in des Königs händen stehen.

Das Ander stück ist/das der König nicht nachgebe/das der arme gemeine Mann von den Gewaltigen verdrückt werde/vnd niemandes vnrecht geschehe/ Sondern einem so wol als dem andern Recht widerfahre / vnd sich dessen Arm vnd Reich zugleich gebrauchen. Aber fürnemlich sol man die vorsehung thun/das den Armen kein gewalt oder schade von denen zugefüget werde / welche sich des Krieges gebrauchen / Wiewol solchs one das in vnsern Statuten genugsam versehen/vnd häfftig verbotten/so wil es doch nicht helfen / sondern ist alles vergebens/Darauf denn ein zwysacher vnraht erfolget/Erstlich/wenn die armen Leut also von dem Kriegsvolck geplündert werden/so können sie dasjenige dem Könige nicht geben/das sie schuldig seyn. Fürs ander/das sie dem Kriegsvolck häfftig feind werden/vn wünschen von Herken/das sie nur möchten erschlagen werden.

Das letzte ist/das man den armen gemeinen Mann bey seiner alten hergebrachten Gerechtigkeit vnd Freyheit bleiben lasse/vnd jnen nichts dauon vermindern lasse/ Sondern verstatte / das sie die Gewerb / Künste vnd Handel/welche irem stande gebühren vnd nachgelassen seyn / vben vnd treiben mögen. Dergleichen sol man jnen nicht wehren/ die Gewerbe zu treiben/durch welche sie von dem geringen zu dem mittel Stande kommen können / als nemlich/die Kauffmanschaft/die freyen Künste zu lernen/vnd die Kriegszübung zu gebrauchen/Vnd was sie sonst mehr mit ehren vnd ruhm thun/vben vnd handeln können/das sol im der König gefallen lassen/sie mit Gnaden dazu fördern/ vnd dabey schützen vnd handhaben/damit die andern auch/wenn sie solches spüren vnd mercken/gleicher gestalt vrsache nehmen/ nach Ehre / Tugend vnd Redligkeit zu trachten. Denn so einer auß dem vntern Grad solcher gestalt/durch seine Tugend vnd Redligkeit/herfür kompt/ vnd die andern solches sehen/ so können sie viel ein Exempel dauon nehmen/sich gleicher gestalt auch herfür zu thun/ vnd nach Ehr vnd Tugend zu streben. Vnd je weniger vnd seltsamer die gelehrten Leute seyn/je mehr der König sich beflüssigen sol/das er seinen Vnterthanen vrsach vnd anreizung gebe/zu Tugend/ Ehr vnd Redligkeit/ es sey durch studierung guter Künste / durch Kriegszübung/ mit Kauffmanschaft/ Schiffart/ oder wie er kan/damit sie für andern mögen gerühmet vnd gelobet werden.

Vnd dieweil die wolfsahrt/heil vnd auffnehmen dieses Königreichs/ auff den Künsten des Kriegz vnd des friedens beruhet/ So wil ich auch hernach im Andern Buch/ so weit sich mein verstand vnd vermögen erstreckt/darvon schreiben vnd handeln.

Das

Das Ander Buch Claudij Seys-

sellij/von dem Gemeinen nutz der Kron Franck-
reich/ vnd Ampt der Könige.



Dagegen Nacht/ Stårcke vnd Wolsfahrt der Kron Franckreich/ stehet fürnemlich in Vier Stücken/ Fürs erste/ daß alle Stände einträchtig seyn/ vnd dem Könige sein gebührliche Reuerent/ Ehre vnd gehorsam erzeigen. Das Ander/ daß sie an Gütern vnd vermögen mächtig seyn/ vnd für vnd für zunehmen. Zum Dritten/ daß die Frankosen in Kriegssachen wol geubet vnd erfahren seyn. Vnd zum Vierdten/ daß die Stätte vnd Schlösser an der Frontir gelegen/ auffß stärckest befestiget. Vnd daß diese Vier stücke mit höchstem fleiß berahtschlaget/ vnd nach der berahtschlagung ins werck für vnd für gestellet werden/ Denn es ein gering-schätzig ding ist/ welchs so grossen nutz nicht bringen kan/ außwendig Krieg zu führen (wie jener saget) es sey denn derselbe zuuor daheim berahtschlaget.

Von den ersten zweyen Puncten ist nicht von nöten viel zu sagen/ dieweil wir dauon/ so viel von nöten gewest/ droben im vorigen Buch nach notturfte vermeldung gethan. Daß ich von dem lekten viel sagen vñ erinnern sol/ ist auch one not/ dieweil es klärer am Tage ist/ daß es die höchste notturfte also erfordert/ denn ich dauon schreiben kan/ Denn jedermann weiß vnd versteht/ wie hoch es von nöten sey/ daß der König vnd das Reich rechtschaffene Festung/ so auffß beste verwart seyn/ an den Grenken vnd Frontir habe. Denn ein solche Festung/ so mit Prouiant/ Geschütz vnd aller notturfte versehen/ welche dermassen geschaffen/ auch mit Kriegßuolck besetzt/ daß sie eine belägerung erleiden kan/ biß daß man sie entsetze/ kan dem ganken Reich zum offtermal groß heil/ trost vnd nutz bringen/ Wie man denn nicht allein hiebevorn zu mehrmalen/ sondern jetzt fürnemlich zu vnsern zeiten genugsam erfahren. Derwegen der König mit sonderem fleiß sol darauff bedacht/ vnd sich keines Kostens davor lassen/ auch Gelt dazu verordnen/ vnd anlage machen/ sonderlich an dem ort Landes/ da die Festung gelegen ist/ vnd das Landuolck in zeit des Krieges mit irem Habe vnd Gut zuflucht haben sollen/ vnd sich derselben trösten.

Solches aber kan am bequemesten geschehen in zeit des friedes/ Denn es dem Volck weniger beschwerlicher ist/ So kan auch die Festung desto beständiger vnd besser gemacht werden/ dieweil man damit nicht so eilen darff/ vnd werden die Leute nicht also bestärkt/ als wenn man in der eile/ on alle ordnung/ zu solchem werck schreiten/ vnd dazu was von nöten/ verschaffen sol.

Wiewol die Befelchhaber in dem zum offtermal sehr nachlässig seyn/ welches dem König vnd gankem Reich zu mercklichem schaden vnd nachtheil gereicht. Derwegen denn dieselben hiemit sollen erinnert seyn/ so sie anders dem Könige vnd dem Gemeinen nutz gutes gönnen/ daß sie in dem fall ja nicht wöllen seumig seyn.

Von Regierung der Kron Frankreich/

Nach dem aber sich hierauff nicht ein jeder versteht/ sondern ihr wenig rechtschaffen damit wissen umbzugehen/ vnd leichtlich groß Velt vergeblich kan verbauret werden/ jr auch eins theils mehr auff iren eigen/ denn auff den Gemeinen nuß achtung geben/ So were dem König zu rathen/ daß er sich so viel mässigen wolte/ vnd von einer Prouinz zur andern spazieren/ vnd fürnemlich die Frontir oder Grenze besichtigen vnd berathschlagen/ welcher ende die Festungen am bequemesten/ auch am nötigsten zu bauen seyn. Darbeneben köndte er sich auch erkunden/ wie die Vnterthanen regiert/ vnd wie die Regenten vnd Ampteleute hauß hielten/ Da er denn viel vnzeitiges dinges erfahren würde. Er komme aber an welchen ort er wölle im gantzen Königreich/ sol er sich allenthalben dermassen erzeigen vnd halten/ daß die Vnterthanen erkennen/ daß er ire wolffahrt gerne sehen/ Auch diejenigen/ so etwas für ihm zu klagen haben/ gnädiglich hören/ vnd was er vnrechts befindet/ dasselbige straffen vnd bessern wolte/ Denn hiedurch kan er im viel mehr gunst bey dem Volck vnd guten willen machen/ richtet auch viel mehr auß/ denn mit schriftlichen Mandaten. Veneben dem so werden auch hiedurch die Ampteleute vnd Befehlhaber/ dergleichen die Kriegshäuptleute in furcht/ gehorsam/ vnd im Zaum gehalten/ daß sie irem Ampt desto fleissiger fürstehen/ vnd im nicht zuuiel thun/ Wie sie denn zum offtermal weidlich vber die schnur hauwen/ wenn man jnen nicht auff die Eysen sihet/ vnd jnen bißweilen in die Würffel greiffet.

Nu wollen wir das Dritte Stück für die Hand nehmen/ nemlich/ was die Kriegssachen vnd Handel anlangen thut/ von welchen denn so leichtlich zu reden vnd zu handeln nicht seyn wil. Vnd anfänglich haben wir droben gesagt/ daß die Kriegshandel fürnemlich denen vom Adel zustendig seyn/ vnd daß man dem gemeinen Manne nit zulassen sol/ sich viel damit zu bekümmern. Es wil aber dieser Punct ein ferrner nachdenken vnd erklärang haben/ Denn erstlich kan nicht verneint werden/ wenn das gemeine Volck des Krieges gewohnet ist/ daß es leichtlich zu vngehorsam kan bewegt werden/ vnd dem König/ sampt dem Adel/ troß bieten/ vnd sich wider sie auflehnen/ auch den Adel ganz verdrukken/ Wie denn furh für Menschen gedenccken sich zugetragen. Herwiderumb/ so ist es auch gefährlich gnug/ wenn die Vnterthanen des Krieges gar entwohnet vnd vngelübet seyn/ Denn so wir von außländischen mit Krieg angefochten werden/ so können wir kein rechtschaffen Fußvolck haben/ welches man doch nicht entrahten kan/ wenn die Engländer/ Teutschen/ oder die Schweizer wider vns kriegen/ Denn dieselben sind gewöhnlich des mehrern theils zu fuß/ Wenn nu die vnsern vernemen/ daß solche Feinde mit Heeres krafft wider sie daher ziehen/ jr seyn so wenig als sie wollen/ vnd dagegen die vnsern so starck sie können/ vngerecht/ ob sie gleich iren Reissigen Zeug bey sich haben/ so lauffen sie doch zusammen/ vnd werden kleinmütig/ verzagt vnd erschrocken/ Wenn den der Reissige Zeug solchs vermerckt/ fahen sie auch an kleinmütig zu werden/ dieweil sie bey sich bedenccken/ daß sie one das Fußvolck dem angriff der Feinde allein nicht können widerstand thun/ Auß welchem denn erfolget/ daß die Feinde/ denen solchs vnuerborgen ist/ so viel desto begiriger sind/ wider die Franckosen zu kriegen/ Welchs aber nicht geschehe/ wenn man dem Volck/ so doch vberflüssig viel ist/ zulieffe/ sich in Kriegshandeln zu vben.

Es ist

Es ist wol nicht ohn/das der König von wegen seiner gewalt vnd Reichthumb/ leichtlich vnd wol frembd vnd außländisch Kriegsvolck bestellen kan/ wenn ein Krieg fürfellet/ vnd wenn der seine endschafft hat/dasselbige wider kan lauffen lassen/ Es kan aber on mercklichen schaden nicht zugehen/sondern ist gefährlicher/denn so er die Frankosen darzu gebrauchte. Denn erstlich/so bringen sie ein merckliche grosse Summa Geldes auß dem Königreich/Darnach/so ist nicht möglich/das man inen (in sonderheit wenn es schlechte Leute seyn/wie denn das Fußvolck gewöhnlich ist) so viel vertrauen kan/ als wenn es Frankosen weren. So können sie also im zwang nicht gehalten werden/wie die vnsern/ leisten auch nicht solchen gehorsam/ vnd so es zur bezahlung kompt/ kan man sie nicht vergnügen/ oder wenn sie etwas verbrochen haben/sich mit der straffe an inen nit rechnen/ Sondern kan sich wol zutragen/das die verbrechung dermassen geschaffen seyn/das das ganze Königreich dadurch in schaden vnd gefahr gesetzt wird/Als wenn sie ein vrsache seyn/das eine Schlacht verloren/ oder eine Statt oder Schloß auffgegeben wird. Hierüber so ist auch diß von dem Außländischen Kriegsvolck zu befürchten/das sie nicht irgend einen ort Landes einnehmen im Königreich/wenn sie zu stark werden/vñ die vberhand gewinnen/das man sie nicht wider austreiben kan/ Wie nicht allein in Frankreich/sondern auch in andern Landen/sich wol begeben vnd zugetragen hat.

So kan es auch wol geschehen/Wenn man frembd Kriegsvolck bestellet hat/das dasselbige mutwilliger weise/ oder das es auß vrsachen verhindert wird/verzeucht vnd auffen bleibet/ vnd in des die Feinde dem Reich vnd Gemeinen nutz grossen schaden zufügen. Zu dem/so wil viel weniger zu rathen seyn/das man die jenigen/so von Art vnd Natur zu kriegen geneigt/ mit Gelde vnd grossen verheissungen zu sich gewehne/das sie alle vnser gelegenheit erkunden/wie wir vnser Kriege anstellen/was wir darinne für mangel haben/wie das gemeine Volck so verzagt ist/welcher ort Landes befestiget/ vnd welcher offen ist/Lezlich auch/wie reich vnd gewaltig an Gütern wir seyn/Durch welchs alles sie als denn so viel desto mehr vrsache vnd willen haben/vns zu bekriegen/Welchs den vielen Königreichen vnd Landen/ vnd in newligkeit diesem Königreich auch widerfahren ist.

Auß diesen vrsachen bedünckt mich ganz gefährlich seyn/das man das Volck vnd die Vnterthanen in Frankreich also für vnd für lasset der Kriegsvbung so vnerfahren bleiben/ vnd sich allein auff frembdes Kriegsvolck verläßt/Denn man auß vielen Historien dardum vnd beweisen kan/das die jenigen/welche sich mit frembdem Kriegsvolck vberladen haben/dadurch in mercklichen grossen schaden vnd gefahr kommen seyn/Wie denen von Carthago widerfahren ist/als Polybius schreibet/ Dieweil nu auff beyden seiten gefahr fürhanden/beyde mit dem frembden vnd anheimischen Kriegsvolck/deuchtet mich am besten gerathen seyn/das man den Weg an die hand neme/dauon man zum offternmal hat geredt vnd gerahtschlaget/Nemlich/das man in allen Prouinzen des ganzen Königreichs/ auß allem Volck etliche wenig außzerlesen hette/ so nit gebrechlich/ vnd das ansehen haben/das sie zum Kriege lust haben/ vnd darzu dienen vñ abgerichtet werden mögen/Diesen sol man auß derselbigen Landsart Hauptleute verordnen/welche sie kennen/vnd derwegen für sie gut sagen. Aber

Von Regierung der Kron Frankreich/

Dieſelben Hauptleute ſollen Ehrbare vnd auffrichtige Leute/ nicht geiztig / auch nicht gunſt oder liebniß anſehen/ ſonderlich in denen Sachen/ welche den König vnd Gemeinen nuß anlangen/ vnd folgend ſolche Kriegsleute/ nach Krieges gebrauch/ züchtig/ vnd in mäßigkeit vnterrichten/ Denſelben ſollen als denn der Conneſtabel vnd die Marſchalle/ als Oberſten/ dergleichen ihre Legaten/ vnd der Prouinzen Hauptleute/ zu gebieten haben. Dieſe alle ſollen ſich in zeit deß Friedens beſleißigen/ ſolche junge Tyrones vnd Kriegsleute abzurichten/ darzu ſie denn etliche außländiſche/ alte vnd erfahrne Kriegsleute beſtellen/ vnd zu raht nehmen/ wie ſie ſich drein ſchicken/ was ſie für Waſſen gebrauchen/ wie ſie Schlachtordnung machen/ vñ ſich zum Streit ſchicken ſollen/ vnd was ſonſt mehr zu ſolcher Kriegsübung gehört/ Vnd wenn ſie Muſterung halten/ ſol darbey ein ernſt gebraucht/ vnd fleißig zugeſehen werden/ daß kein betrug mit vnterlauffe/ Fürnemlich/ daß dieſe Kriegsübung mit dem geringſten Koſten deß gemeinen Volcks möchte angerichtet vnd gebraucht werden. Folgend inſürfallendem Kriege/ ſol man denſelben jungen vnd einländiſchen Kriegsleuten auch ihre Beſoldung geben/ vnd ſie dermaſſen vnterhalten/ daß ſie damit zukommen/ vnd ſich erhalten können. In deß aber/ weil vnſere Kriegsleute alſo abgerichtet werden/ vnd lernen/ wie ſie ſich im Krieg ſchicken vnd halten ſollen/ che daß man ſich auff ſie aller ding verlaſſen kan/ vnd eine not fürfelt/ muß man gleichwol ein Regiment außländiſcher Landſknecht oder Fußvolck beſtellen/ welche man neben den vnſern zugebrauchen habe/ auch auff den fall/ wenn gleich vnſer Kriegsvolck wol geübet wird/ Erſtlich derhalben/ daß wir mit Fußvolck deſto beſſer ſtaffirt werden/ vnd die vnſern entſetzung haben. Folgend/ daß wir vns für derſelben Nation/ darauß die Kriegsleute beſtellet werden/ nichts feindlichs zu beſorgen/ ſondern ihrer/ als der Feeunde/ zu tröſten haben/ daß ſie nicht wider vns handeln. Doch muß man ſich fleißig/ che man ſolche beſtellung thut/ bedencken/ vnd ſchauwen/ daß man auß der Nation Kriegsleute werbe vnd beſtelle/ welche Ehrbar/ auffrichtig vnd getrewlich handeln/ vnd zu denen wir vns gutes verſehen. Zum andern/ daß dieſelben ſo ſtarck nicht ſeyn/ als die vnſern/ Denn ſie ſich als denn nichts vnzeitiges vnterſtehen dörffen/ weil ſie die macht nicht haben/ vnd die vnſern nicht oberveldigen können/ Vnd ſo ſie etwas mißhandelt/ kan man ſie leichtlich zwingen/ dauon abzuſtehen/ Vnd wenn ſie ſehen/ daß nicht allein vnſer Reiſiger Zeug/ welcher denn auffß aller beſte gerüſt vnd geübet/ auch ander zahl ſtarck vnd mächtig iſt/ Sondern auch vnſer Fußvolck zum Kriege tüchtig vnd wol gerüſt ſeyn/ werden ſie ſich nicht allein keiner gewalt wider die vnſern vnterſtehen dörffen/ Sondern müſſen ſich auch für den vnſern beſorgen/ daß ſie nicht von ihnen vergetwaltiget werden/ vñ dervwegen mit den vnſern friedlich vnd einig ſeyn/ Ja ſie werden ſich auch fürſehen vnd beſleißigen müſſen/ daß ſie die vnſern nicht erzürnen/ vnd wider ſich erregen.

Hierauß wird denn erfolgen/ daß ſo viel Geldes auß Frankreich nicht gebracht/ vnd das Volck mit Anlag vnd Schakung ſo hoch nit beſchwert/ lezlich auch kein Auffruhr oder Tumult zu beſorgen/ Denn die Kriegsleute/ ſo in den Franköſiſchen Prouinzen hin vnd wider beſtellet vnd gemuſtert ſeyn/ weil
derſelbt.

derselbigen wenig vnd nicht beyfammen/sondern hin vnd wider zerstreuet liegen/können sie die andern nicht zu vnghehorsam vñ Rebellion auffwickeln/oder Verbündniß vnter sich machen. Zu dem sie auch keine vrsache haben/Auffruhr zu erwecken/weil inen ire Besoldung vnd vnterhalt gemacht/auch sonst ire Priuilegia für andern haben. Ja es ist sich mehr zuuermuten/das sie vmb dieser wolthat willen solchen vnraht verhüten vnd verkommen helffen/vnd wenn man ir bedarff/jeder zeit bey der hand seyn.

Diß wil ich aber nicht dahin verstanden haben/als ob meine meinunge were/das die jenigen/so an den Grenken des Königreichs wohnen/nicht mehr vnd besser sollen zum Kriege gerüst vnd geübet seyn/denn die/so mitten im Königreich sitzen/vnd auffß weitest von den Grenken wohnen/Denn es diese meinung nicht hat/Sondern das die Håuptleute vñ Landpfleger/so an den Grenken wohnen/sie darzu halten sollen/vnd zu Feiertagen/oder anderer gelegener zeit/bisweilen vmb Kleinot mit Armbrusten/Bogen/oder langen Züntroren/schiessen lassen/Darbeneben vermanen/vñ ernstlich gebieten/das ein jeder sich mit Rüstung zum Krieg wolte gefast machen/als mit Büchsen/Harnisch/De-gen vnd langen Spiessen/auch bisweilen vnter ihren Leuten Musterung halten/vnd sich vben lassen/Doch nicht durchauß mit allen/sondern fürnemlich mit denen/welche von Leibe darzu geschickt/vnd von Natur lust zum Krieg haben.

Denn es ja von nöten ist/das die jenigen/so an der Grenze oder Frontir wohnen/Rüstung haben/damit sie das ire vertheidigen/wenn sie von iren Nachbarn wöllen vberfallen vnd beschädiget werden/Denn sich one das viel Zancks vnd Haders vber der Grenze erhebet/Wenn man nu allererst von weitem her/Kriegßuolck in solchem notfall dahin verordnen vnd fordern solte/so müste derselbige ort Landes dieweil not leiden/ehe das man ihnen köndte zu hülffe kommen/vnd sie entsetzen. So gibet es auch die eigenschafft vnd Natur/das die jenigen/so an den Grenken wohnen/mehr vmb ires Herrn willen thun/vnd fester vber im halten/denn andere/sich auch wol darüber rauffen lassen/Derwegen denn wol billich/das man denselben die Schatzung vnd Tribut/so die andern geben müssen/vmb solcher vrsache/auch vmb stäter gefahr vnd schadens willen/so sie für vnd für gewertig seyn müssen/wie denn bey vns geschicht/erliesse/Denn sie die Kriegßleute/so man auff die Grenze pfleget zu legen/vnterhalten/auch die Wache halten/vnd dazu an den Gebäuwen der Festungen selber arbeiten müssen.

Von der Armata vnd Schiffrüstung zu Wasser/wil ich hernach sagen/wie dieselbe anzurichten/vnd was daran gelegen/vnd dieweil an dem/das die Kriegßleute/beyde zu Ross vnd Fuß/im Zaum/gehorsam/vñ stäter Disciplin/in zeit des friedens/auch im Kriege/in vnd außserhalb Landes/gehalten werden/viel gelegen/wil ich auch ein wenig dauon sagen/Den hierauff mehr siehet/denn man gläuben kan/vnd fleußt dar auß/gleich wie auß einem Brunnennuell/was man gutes vnd nützliches mag auß dem Krieg zu hoffen haben/Wil aber derhalben die kärke gebrauchen/dieweil Valerius vnd Vegetius bereit an vor mir nach länge dauon geschrieben/vnd derwegen allein das für glich erinnern/welches zu diesen vnsern zeiten am meisten von nöten ist/Nemlich/was dem Kö-

Von Regierung der Kron Frankreich/

nigreich / vnd dem Gemeinen nutz für mercklicher schade entsethet / wenn man im Krieg kein Disciplin helt / sondern dieselbige fallen laßt / vnd wie das hinfort zu verkommen sey / wenn wir solches erklæret haben / wollen wir das ander dem Könige / vnd denjenigen / so es der König auferlegt vnd darzu verordnet hat / befâhlen.

Anfänglich / was für macht gelegen ist an solcher Disciplin vnd Krieges-
zucht / ist allen denen bewust / so die alten Geschicht vnd Historien gelesen haben /
fürnemlich der Römer / Denn dieselben in sonderheit / vnd mit allem fleiß vnd
ernst darüber gehalten / haben auch mehr damit / denn mit irer macht aufger-
richtet / vnd sind dadurch letztlich in solch auffnehmen kommen / Wie denn Valeri-
us Maximus / vnd viel andere mehr / bezeugen / Machen auch etliche Obersten
vnd Hauptleute namhafftig / welche durch diß allein haben ihre Feinde über-
wunden / daß sie den alten Kriegsgebrauch wider auffgerichtet / vngeacht / das
man denselben Feinden zuuor vnd durch andere mittel nicht abbrechen können /
weil man vnter dem Kriegsuoelck die Disciplin nicht gehalten / sondern die fal-
len lassen.

Diß vnd dergleichen Exempel / sol den Königen / Obersten vñ Hauptleu-
ten / vrsach geben / denselben nachzufolgen. Es stehet aber solche Disciplin der
Kriegsleut in zweyen stücken / welche doch bensammen sein wollen vnd müssen /
können auch nicht gescheiden noch gesondert werden. Das Erste ist / das der
Oberste oder Feldherr / so den Krieg fürêt / vñ dem das Regiment befohlen ist /
ein Tugendhaffteger Mann / vñ tapfferer Held sey. Zum andern / das die Kriegs-
leute denselben in allen billichen Sachen gehorsam leisten.

Denn so ein Oberster rechtschaffen ist / vnd die andern Haupt vnd Be-
fehlshleute / sampt dem gemeinen Mann / denselben gefölgig vñ gehorsam seyn /
so ist kein zweiffel zu haben / es müsse alles recht / wol vnd glücklich zugehen.
Wenn es aber an einem theil / es sey welcher es wölle / mangelt / So ist nicht wol
möglich / das es richtig vnd wol außgehen / oder etwas rechtschaffens / vnd das
lobens würdig ist / außgerichtet werden kan. Vnd wenn ein Oberster in Kriegs-
sachen nicht allenthalben erfahren ist / vnd weiß sich in allen fällen / wie er sich in
die sache schicken sol / zu halten / oder demjenigen / so im Kriegsraht erkand wird /
wirklich nachzusetzen / so wird er von den seinen veracht / dergleichen auch von
den Feinden / Vnd ob er gleich etwas sich vnterstehet / mit seinem Kriegsuoelck
aufzurichten / so seind sie doch vnwillig / furchtsam vnd verdrossen darzu / da sie
doch sonst willig vnd freidig weren / wenn sie einen rechtschaffenen Obersten
hätten / der die ding verstände / ließen inen auch kein sache oder gefahr zu schwer
seyn / Denn es vnfüglich ist / was es für schaden vnd nachtheil mit sich bringet /
wenn ein Oberster schlâfferig / faul vngeschickt vnd verzagt ist / Den er bedencket
nichts / berathschlaget nichts / trachtet nach keinem vorthail / bestellet nichts / son-
dern wird oft betrogen / vnd versihet es dermassen / das der ganze Gemeine
nutz dardurch in gefahr kömpt.

Vnd ist nicht genug / das man im geschickte vnd erfarnen Leute zuordnet /
welch im helfen einrahten / Sondern er sol selber vorsichtig / weiß / erfahren /
vnd verständig seyn / daß er dasjenige verstehe / so in Rahtschlag gestellet wird /
Vnd wenn mancherley meinung fürfallen / daß er wisse / welches das ergste
oder

oder das beste sey zu erwählen/ An welchem denn so viel gelegen/ vnd will solcher fleiß darzu gehören/ das sich zum öfternmal zuträgt/ wenn ihr etliche wenige seyn/ welche bey dem Obersten alles macht haben/ das die andern darüber vnwillig vnd verdrossen werden/ vnd es komme in Rahtschlag was da wölle/ so sagen sie das widerspiel gegen denen/ so ihnen bey dem Obersten vorgezogen werden.

Es geschicht auch wol zum öfternmal/ das die zu Obersten vnd Hauptleuten gemacht werden/ die alters vnd erfahrung halben wenig geschicklichkeit vnd verstandes haben/ vnd gleichwol denen vorgezogen werden/ welche an verstand vnd erfahrung weit mehr dazu tüglich weren/ Dieselben ziehen den auch solche Gesellen zu sich/ welche mit ihnen auffwachsen/ oder sonst reden was er gerne höret/ vnd mit im im sausz leben.

Das aber ein Oberster selbst sol klug erfahren vnd verständig sein/ Ist auß denen vrsachen hoch von nöten/ Nemlich/ wenn etwas schnell für fellet/ das keinen langen Rahtschlag vnd viel bedenckens haben wil/ oder leiden kan/ Oder das verschwiegen muß gehalten werden/ In dem fall muß er ja selbst wissen/ was zu thun ist/ vnd zu handeln/ Den ob er wol die aller besten vnd verständigsten Kriegsfleute omb vnd bey sich hat/ wenn er für sich selber nichts taug/ vnd sich Mannhafftig weiß zu stellen/ auch dem Kriegsvolck zuzusprechen/ vnd dadurch im gunst bey ihnen zu machen/ das sie wacker vnd lustig werden/ zu thun was er haben wil/ so richtet er doch nichts auß. Vnd was darff es viel wortz Die weil wir nicht auff die erfahrung/ Manheit/ Ehre/ Tugend vnd Redlichkeit/ auch verstand vnd Weißheit/ sondern mehr auff gunst/ vnd wie einer durch fürbitt ansehnlicher Leute zu einem Ampt kömpt/ sehen/ sein wir auch zum öftern mal in solche angst/ schaden vnd gefahr kommen/ das jederman noch auff diese stunde dauon zureden weiß.

Derwegen so man einen solchen Obersten haben köndte/ welcher dermassen geschaffen/ wie gesagt/ der were omb viel Geldes zu erkauffen/ vnd allen fürzuziehen. Vnd sollen sich die grossen Herren/ vñ die/ so auß Fürstlichem Stamme herkommen/ nicht verdrissen lassen/ wenn der König einen solchen erfahren vnd tapffern Mann inen zum Obersten fürstellet/ demselben zu folgen vnd gehorsam zu seyn. Die weil aber schwer vnd nicht wol möglich ist/ einen solchen Obersten zu finden/ muß man einen nemen/ der auff's beste so er kan/ geschickt/ vnd dem am nechsten ist/ so man für den tüglichsten vnd geschicktesten helt.

Es achtet Marcus Cicero das für/ das einem Imperatori oder Obersten vier stück von nöten seyn/ Nemlich/ die wissenschaft des Krieges/ die Manheit/ das ansehen/ vñ die glückseligkeit/ Derwegen so muß man darauff acht haben/ wenn man einen Obersten wehlen vnd ordnen wil/ Wie wol das stück von dem ansehen fast vnndötig ist zu melden/ wie mich düncket/ Den wer die ersten zwey stück hat/ dem muß not halben das dritte/ als das ansehen an im selber folgen/ wenn anders der König im so viel geben wil/ vnd so viel von ihm halten/ als sich gebühret.

Nu wollen wir sehen/ welches vnter den ersten zwey stücken das beste vnd fürnehmste ist/ Den es möchte gefraget werden/ wenn jr zweene weren/ der einer ein erfahner Kriegsmann were/ vnd alles verstände vnd wüste/ was zum

Von Regierung der Kron Frankreich/

Kriege gehöret/der ander aber herzenhafftiger/ welcher einer dem andern vorzuziehen seyn solte/ Darauff läßt sich Cicero bedüncken/das die Erfahrung des Krieges/der Mannheit vnd Tugend solte fürgezogen werden/ Wir aber lassen vns das gegenspiel bedüncken vnd gefallen/ Denn einer mit Mannheit oder Tugend/wenn im mit gutem Raht trewlich beygestanden wird/mehr außrichten kan/ den allein mit erfahrung vnd wissenschaft/da keine Mannheit bey ist/ Welchs denn in Alexandro/Hannibale/Scipione/Jtem/in Pompeio/welcher ehe ein Oberster geworden/denn er ein Kriegsmann gewesen/erscheinet/vn mit denselben gnugsam zu bescheinen ist/welche gar jung seyn Obersten worden/vn grosse erschreckliche Kriege geführt/ vnd andem/was zu einem Obersten oder Kriegsherrn gehört vnd zustehet/ nichts dahinden gelassen/ welches sie doch auß erfahrung nicht haben können/ vmb jrer Tugend willen/welche so grosse ding außzurichten sonst viel were zu wenig vnd gering gewesen/ Weil sie aber ein angeborne Mannheit vnd Herzenhafftigkeit gehabt/ haben sie viel mehr vnd grössere Sachen damit außgerichtet/denn jr viel andere/ so in Kriegssachen gleich wol vnd zum besten erfahren gewesen/ aber so kühn vnd Mannlich nicht gewesen.

Wenn jr nur zweene fürgestellt werden/ einer der in Kriegssachen außs höchste erfahren/aber die ernste Mannheit vnd Herzenhafftigkeit nicht hat/so einem Obersten von nöten/ der ander aber/ ob er wol nicht grosse erfahrung hette/doch ein herzenhafftiger kühner Held/ vnd zu allen sachen vnerschrocken were/den dörfte ich fürwar jenem vorsehen/eins theils vmb der vrsach willen/ so jekt erzehlet/eins theils auch/das der/so Mannhafft ist/die erfahrung mit der zeit auch bekommen kan/ Jener aber die standhafftigkeit vnd stärke des Gemüts/wenn er die bereit nicht hat/langsam vberkommen wird. Weil es aber schwerlich fehlen kan/das einer/der sich lange Jar Krieges gebraucht/nit herzenhafftig vnd mutig seyn sol/vnd jr dagegen viel gefunden werden/die herzenhafftig genug seyn/vnd alles zu thun bereit/aber des Krieges ganz vnersfahren/wird sonder zweiffel Marcus Cicero auß der vrsach/die wissenschaft der kriegs sachen/den Tugenden so einem Obersten von nöten seyn/ den andern fürgezogen/vnd den preiß gegeben haben.

Wenn aber ein Oberster auß hohem Stande vnd Geschlecht verordnet wird/solchs machet im ein trefflich vnd herrlich ansehen/dergleichen auch grosse gunst vnd liebe. Demnach so einer eins solchen grossen standes der geschicklichkeit ist/das er ein Imperatorem oder Obersten geben kan/sol er für den/so geringes standes seyn/dazu gebracht oder gefordert werden. Doch sol man diß dermassen verstehen/so fern derselbige nicht zu frech/ kühn vn vnsüchtig ist/vnd auß keinen vorthail achtung gibt/ auch der verstendigen vnd weisen Raht nicht außschlegt noch verachtet/ Denn/ je grösser einer diß als ist/vnd je mehr ein solcher gewalt hat/je grösser gefährlichkeit dem Gemeinen nuß vnd dem ganzen Kriege darauff erfolgen kan. Wenn aber ein solcher Oberster eines feinen sittigen verstandes ist/vnd die besten vnd verstendigsten Kriegfleute wol vmb sich leiden mag/vnd denselben folget/ höret auch gerne von Kriegssachen vnd guten anschlägen reden/ vnd wenn ein Disputation von Sachen darangelegen/süßellet/das er verstehen kan/welches darinnen das beste ist/vnd als denn

• freymü-

fremmütig ist/ vnd begirig/ dasselbige ins werck zu setzen. Ein solche hohe Person ist meines verstandes vnd erachtens/ billich allen andern fürzuziehen/ Ihm sollen auch verständige/ Ehrbare gute Leute zugegeben werden/ welche dasjenige/ so im vielleicht mangeln möchte/ erfüllen vnd ausrichten können.

Ob denn diese ding fürnemlich den Legaten des Königs zustendig seyn/ dieweil im die verwaltung des Krieges disfalls befohlen ist/ Wenn aber gleichwol der König selber im Läger zu Felde ist/ Ob er wol der ding grosse erfahrung hat/ so soler sich doch fürsehen/ daß er keine großwichtige Sache/ vnd daran gelegen/ für sich allein fürneme/ er habe sie denn zuuor berathschlaget/ vnd zum fleissigsten bedacht.

Das Ander/ damit ein Oberster sol gefast seyn/ vnd ihm von nöten ist/ Daß er beredt/ vnd in den alten vñ newen Historien wol belesen vnd erfahren sey/ Denn so ein beschwerliche zeit oder grosse wichtige Sache fürfallet/ so gefahr auff jr trägt/ derwegen die notturfft erfordert/ daß man das Kriegsvolck ansprechen muß/ So thut ein seine tapffere Rede eines Obersten viel bey der Sachen/ vnd kan das Kriegsvolck erfrischen vnd herkenhaftig machen/ auch in der größten not vnd gefahr. Sonst wenn sie allein einander ansehen/ vñ gleichwol die not vnd gefahr für der Hand ist/ müssen sie wol zaghaft vnd fleimütig werden/ Wie denn in den Commentarijs Caij Cæsaris an mehr denn einem ort zu sehen vnd zuuorneimen ist/ Denn was solche wolredenheit vermag/ wenn sie mit feinen Sprüchen vnd gründen gefasset vnd versehen/ ist genugsam zu verstehen auß der Oration/ so er dazumal gehabt/ als er für Vesant auffgebrochē/ vnd mit Heeres krafft/ vnd allem Kriegsvolck wider Ariouistum der Teutschen König gezogen.

Solcher Exempel vnd dergleichen findet man viel in Xenophonte/ in dem Buch/ da er inne beschreibet des Königes Cyri Heerzug in Persien/ welches Buch ich in vnserre Französische Sprach auß dem Griechischen verdolmetscht habe. Dergleichen findet man auch im Salustio/ Tito Liuto/ Quinto Curtio/ vnd fast allen andern Historienschreibern. Derwegen so ist das meine meinunge/ vnd schliesse dahin/ Wenn man den Alten gebrauch/ wie man vorzeiten für dem Kriegsvolck geredet/ vnd sie angesprochen/ wider auff die ban brächte/ daß vnserre Obersten sich dessen auch beflissen/ daß darauß dem Reich vnd Gemeinen nuß grosser mercklicher nuß entstehen würde. Vnd dis sey vom Ampt eines Obersten/ oder des Königs Legaten (das ist) von dem/ so von des Königs wegen im Läger die Oberhand/ Commission vnd Befelch hat/ genug gesagt.

Nu wollen wir fürklich anzeigen/ was hinwider dem König zu thun gebühret. Anfanglich ist von nöten/ auch an im selber billich/ wenn er einen Obersten oder Feldherrn verordnet/ daß demselben alle gewalt ober das ganze Kriegsvolck auffgetragē werde/ zu gebieten/ zu verbietē/ zu thun vñ zu lassen/ Also/ daß im ganzen Heerlager keiner sey/ der nicht auff im sehen/ vnd im gehorsam seyn müsse/ vnd da sich jemand widersetzig machet/ daß er denselben darumb ernstlich zu straffen fug vnd macht habe/ Vnd je mehr jr seyn/ so sich solches vngehorsams vnter stehen/ je ernster vñ hefftiger sie von im sollē gestrafft werden/ Denn so ein Oberster nicht volle macht haben sol/ zu gebieten vnd zu handeln/

vnd

Von Regierung der Kron Frankreich/

vnd von dem Kriegsvolck dafür vnd in ehren gehalten werden/also/dasß im das Kriegsvolck gehorsam vnd gefölgig ist/ so ist nicht möglich/dasß er etwas löblichs vnd namhaftiges aufrichten kan. Daher den kompt/dauon wir oben gesagt/dasß ich der Venetianer meinung vnd Kriegsordnung nicht loben kan/in dem/wenn sie zu Lande Krieg führen/dasß sie Commissarien oder Legaten verordnen/welche dem Obersten fürschreiben/ was er thun sol/wenn man mit dem Feinde handeln vnd schlagen sol/wenn man eine Statt oder Festung belägern/wenn man ein zusatz verordnen/Kriegsleute enturlauben/oder annehmen vnd bestellen/wenn man stürmen/oder auch die jenigen/so man belägert hat/vñ sich ergeben wollen/zu gnaden annehmen/wenn man die/so etwas verbrochen/in straffe nehmen/herwiderumb wie man die jenigen/so sich Ritterlich gehalten/vnd etwas tapffers außgericht haben/belohnen vnd verehren sol/was man für Hauptleut erwehlen/etc. Solchs alles sollen vnd müssen die Legaten willigen vnd verordnen/Welches fürwar nicht ein geringer mangel ist/ die weil es vmb einen Obersten Kriegsherrn dermassen geschaffen/ dasß er keinen Leutnant oder einigen andern Befehlsmann bey vnd vmb sich haben sol/ welcher nicht desß Kriegs zum besten erfahren were/das doch die Legaten nicht seyn.

Was die andern Empter thut betreffen/ist leichtlich zu achten/dasß viel vñ mancherley Leute dazu von nöte seyn/zum theil/dasß der Oberste mehr zu schaffen/den daß er sich damit bekümmern sol/zum theil auch/dasß im dieselben nicht zustehen/vnd in sein Ampt nicht gehören. Doch sol desß Obersten Kriegsbehl gleichwol die maß haben/ So oft etwas beschwerliches vñ wichtiges fürfallet/das so eilends nicht ist/sondern den verzug haben mag/ dasß er es an den König gelangen lassen/Den so viel macht wird im nicht aufgetragen/dasß er möchte einen neuen Krieg anfangen/einen Frieden machen/oder ein langen anstand willigen mit dem Feinde/es geschehe denn mit wissen vnd bewilligung desß Königs/oder solches die eusserste not also erfordere/den auff solchem fall ist es im vergünnet. Vñ auff dasß ich fürzlich dauon schreibe/muß sich die gewalt desß Obersten erstrecken/nach dem die Person ist/vnd die größe der Sachen/Den so haben die Römer ire Bürgermeister mit befehl abgefertiget/wenn sie weit in Krieg gezogen/dasß sie größern gewalt gehabt/den so sie in Italia Krieg geführt/Aber vnterweilen haben sie auch einen mit befehl abgefertiget/darnach sie von im gehalten/vnd sie auff in das vertrauen gehabt/oder derselbige ist Mannhaft vnd zum Krieg beherzt gewest/hat er viel oder wenig gewalts bekommen.

Wenn aber die Sachen zum beschwerlichsten worden/vnd die höchste not fürhanden gewest/haben sie einen Dictatorem gemacht/welchem sie allen vollen gewalt zugestelt. Wer weiter vnd mehr von dem Ampt eines Obersten zu wissen begert/was er thun sol/der mag sich dessen auß den Büchern vñ Historien/so dauon meldung thun/fürnemlich auß denen/so von den tapffersten Helden vñ Kriegsfürsten/vñ iren grossen herrlichen Thaten/meldung thun/erkunden/Als da gewesen seyn Cyrus/Alexander/Pyrrhus/Hannibal/Martellus/Fabius/Scipio/Themistocles/Lysander/Caius Cesar/vnd dergleichen/von denen Plutarchus geschrieben/In welchen Büchern man auch oberflüssig findet/was das Ampt vnd Disciplin der Kriegsleute ist/vnd ihnen zu thun zusiehet/Welchs denn das Ander theil ist meines fürnehmens/ Vnd wievol es

an dem

An dem ersten theil hanget/ So wil ich doch in sonderheit dauon reden/ nit viel/ sondern allein so viel/ als zu diesen vnsern zeiten von nöten ist/ was ich selbs gesehen/ vnd von andern groß vnd weiterfahrenen Leuten verstanden.

Fürnemlich aber helt man/ daß in dreien Geboten die ganze Disciplin der Kriegßleute verfaßt sey/ vnter welchen das Erste vnd fürnemlichste ist/ daß die Kriegßleute irem Obersten gebührlichen gehorsam leisten/ dauon hienun genugsam gesagt. Es wird der Spruch Scipionis Africani in dem sehr gelobet/ da er gesaget/ daß Tausent gehorsamer Kriegßleute besser seyn/ denn Zehen tausent vngehorsame. Die gehorsam aber stehet des mehrern theils/ vnd fürnemlich bey dem Obersten selber/ Denn so er sich seinem Ampt nach verhält/ vnd demselben gnug thut/ vnd im von dem König so viel eingerechnet wird/ als zu seinem Ampt gehört/ So ist kein zweiffel zu haben/ sein Kriegßvolck werde im wol gehorsam leisten/ Die weil keine Nation/ kein Volck/ so wilde vnd vngesamt ist/ welches durch Geseze vnd straffe nicht kan zu gehorsam gebracht werden/ vnd daß sie thun was sie schuldig seyn.

Es muß aber ein Oberster der vrsache halben ein ernst gebrauchen/ daß sonst kein Ordnung seyn kan/ sondern alles durch einander gehet/ vnd ein jeder thut was er wil. Was aber solche vnordnung für schaden bringet in einem Läger/ vnd was arges darauß erfolget/ das ist jedermann wißlich. Der wegen so seyn die Obersten vnd Hauptleute/ welche vmb des willen/ daß sie bey dem gemeinen Mann gunst vnd guten willen behalten/ den Kriegßleuten/ wenn sie gleich etwas grobes verwirckt/ leichtlich verzeihen/ vnd bißweilen dissimuliren/ mehr zu schelten/ denn zu loben/ Vnd das so viel desto mehr/ wenn sie wider den Obersten selbst/ oder wider iren Artickelsbrieff gehandelt. Wenn man nu solche verbrechung also vngestraft hingehen läßt/ so kan nicht möglich seyn/ es muß ein grosser vngehorsam vnd mutwillen der andern Kriegßleute darauß erfolgen/ vnd die Disciplin zu boden fallen/ Den es also vmb die Kriegßleute geschaffet/ daß einem Obersten mehr gebühret ernsthaftig gegen inen/ denn gütig vñ linder zu seyn. Es war Julius Cesar sonst vnd in andern Sachen fast ein gütlicher Mann/ aber gegen seinem Kriegßvolck ernsthaftig/ Es seyn im aber darumb seine Kriegßleute nicht feind gewesen/ Ja sie hatten in häfftig lieb/ Denn sichs gemeinlich begibet/ daß die Obersten vnd Hauptleute/ welche vmb gunst willen dem Kriegßvolck alles nachlassen/ leichtlich von inen veracht werden/ Welche sie aber im Zaum halten/ vnd inen hart seyn/ daß sie thun müssen was sie schuldig seyn/ dieselben von inen am liebsten gehalten werden/ allein daß sie kein Tyrannisch stück gebrauchen. Da sie nu irem Artickelsbrieff nach leben/ vnd vmb ire verbrechung gestraft werden/ muß der Oberste fleißig achtung geben/ daß es geschehe/ so oft sich einer/ oder auch etliche/ so kein Ampt haben/ vergreiffen/ das straffens würdig ist. Wenn aber das ganze Regiment/ oder ein theil desselben verbrochen hette/ muß ers dissimuliren/ vnd in gedult stellen/ daß nicht etwas ergers/ vnd ein grösserer Lermen darauß erfolge/ Wenn es aber stille worden/ sol er sehen/ daß es möge gerochen werden/ Da es aber gleich nicht füglich seyn kan/ sol er sich doch dermassen erzeigen vñ vernemen lassen/ daß jedermann spüren vnd sehen möge/ daß er ein groß mißfallen darob trage/ daß sie wider ihn so vergeßlich gehandelt/ vnd ihre pflicht hindan gesetzt/ Sol sie auch ernstlich

Von Regierung der Kron Franckreich/

ernstlich verwarnen/ daß sie sich nur solcher mißhandlung weiter nicht unterstehen wöllen/denn es inen nicht so vngestraftt hingehen sol.

Darneben sol auch der Oberste mit fleiß verhüten/ daß er dem Kriegsvolck zu Auffruhr nicht selber vrsach gebe/welchs denn leichtlich geschehen könnte/wenn er inen an irer Gerechtigkeit etwas abbrechen oder vermindern wolte. Sol sich derwegen den Geiz nicht betriegen lassen/vñ allzu begirig seyn/ Sondern sich mehr gegen denen/so es würdig seyn/mit miltigkeit erzeigen/ An irer Besoldung sol er inen nicht abbrechen/oder einigen betrug darinn gebrauchen/sondern dahin arbeiten/ vnd sich befleissigen/ daß sie dieselbe zu rechter vnd gebührlicher zeit bekommen mögen/ vnd die zahlung mit willen nicht auffziehen/Were aber das Geld nicht fürhanden/ sol er sich erzeigen/ daß ihm solches zum höchsten entgegen were/ vnd darneben/ daß sie bezahlt werden/ an möglichem fleiß nichts erwinden lassen/vnd mitler weile sich gütig vnd behülfflich erzeigen. Da sichs auch zutrüge/daß es an Prouiant mangeln würde/ sol er sie trösten/wie er immer kan/vnd auff wege vnd mittel gedencken/wie dieselbige folgen möge/vnd darneben anzeigen/ daß er gleich in der not mit inen stecke/ wölle auch Leib vnd Gut bey inen auffsetzen/ vnd sey ihm jr vnfall wol so hoch entgegen/als der seine/Doch der gestalt/ daß er seines Standes vnd Ampts nicht vergesse/vnd an seiner Tapfferkeit nichts fallen lasse/vnd kleinmütig werde. Was von Haupt vnd Befelchsleuten/ auch von fürnemen alten Kriegisleuten ist/gegen denen sol er sich freundlich halten/vnd auß allen Regimenten sol er in eins (in welchem die besten vnd tapffersten Kriegisleute seyn/ sich auch für andern herfür thun/vnd am tapffersten halten) erwehlen/ vnd denselben freundlichen vnd guten willen erzeigen/auch darneben sich vernemen lassen/wie viel er von inen halte/Doch daß es mit bescheidenheit geschehe/daß die andern darob kein verdruß tragen/vnd es inen vergönnen/auß welchem wol eine Meuterey erfolgen möchte/ Sondern daß sich die andern auch also wolten tapffer vnd Mäulich halten/inen nachfolgen/vnd inen nichts beuor geben. Vnd kan ein Oberster durch diesen Weg dazu kommen/ wenn er die/ so sich wol gehalten/herfür zeucht/ vnd sich mit wolthat gegen inen erzeiget/ Wie man liest/ daß sich Keyser Julius gegen der zehenden Legation erzeiget habe. Wenn sich nu ein Oberster dermassen wider sein Kriegsvolck verhält/ so kan leichtlich kein Auffruhr vnter inen werden. Da sich auch etwas erhöhe/kan doch dasselbige mit leichter mühe wider gestillet werden.

Das Ander stück von der Kriegsdisciplin ist/daß sich die Kriegisleute ehrlich/ mäßig vnd nüchtern halten/damit sie wider Gott vnd den Gemeinen nuß nicht handeln/vnd Gott erzürnen/ Derwegen sol inen nicht nachgelassen werden von dem Obersten/sol inen auch in dem Artickelsbrieff verboten werden/ daß sie bey Gottes Namen nicht fluchen vnd schweren. Folgend sollen sie Kirchen/ Clausen/ Spital/ nicht berauben/ dergleichen arme Witwen vnd Waisen vnbeschwert lassen. Solches alles sol in der Oberste zum häfftigsten verbieten/bey hoher straffe/auch darob halten. In sonderheit daß sie sich nicht vnterstehen/ Frauen vnd Jungfrauen zu vergewaltigen/ nöthigen/ oder weg zu führen/ bey Leibs straffe/Denn vmb solcher grossen vnd grewlichen Sünde willen/wie kein zweiffel ist/ vnser HERR Gott häfftig erzürnet wird/ vnd der-

wegen

wegen offte grausame plagen vnd straffen verhenget/wie solchs die H. Schrifft vnd andere Historien zeugen. Derwegen sollen Huren vnd vnzüchtige Weiber in keinem Läger gelitten werden/ Wie man list/ daß Scipio Africanus in Hispania gethan habe. Wenn es aber vmb grosses vnrahts willen je nit kan vmbgangen/ sol doch demselben ein maß gegeben/ daß die zahl vnd der hauffe nicht zu groß werde. Es sol sich auch der Oberste gegen den Kriegsleuten mit worten vnd mit der That dermassen erklären/ daß er ob solchem vnflätigen leben nit ein gering mißfallen trage/ Halt auch die/ so sich mit vnzüchtigen Weibern schleppen/ für leichtfertige Gesellen/ von den andern aber/ so solcher vnzucht mäßig gehen/ vnd derselben feind seyn/ habe er allwege viel gehalten.

Vnd sollen die Kriegsleute fürnemlich auß der vrsache züchtig vñ Gottesfürchtig seyn/ daß sie die mehrern zeit/ weil sie im Kriege seyn/ auch wol alle stunden/ in gefahr ires lebens stehen müssen/ damit sie mit so viel desto besserem Gewissen jr Leben beschliessen vnd enden können/ Den es gar schnell zugehet/ wenn es zur Schlacht kompt/ sonderlich jetzt des Geschützes halben/ daß einer nicht weiß wie im geschicht/ vnd wie er sein leben endet. Es seyn aber vnser Kriegsleute fürnemlich das Fußvolck/ an irem bösen Huren leben/ Rauben/ Stälen/ Fräwen vnd Jungfräwen schänden/ nicht gesättiget/ Sondern welcher Gottes/ vnd seines lieben Söns vnseres H. J. E. S. X. I. vnd Seligmachers Jesu Christi Namen/ Leiden/ Marter/ Wunden/ Kraafft vnd Macht/ Sacrament vnd anders/ am heßlichsten vnd greulichsten schänden/ lästern/ vnd außs schrecklichste schweren kan/ der wird für den besten Kriegsmann gehalten. Was nun vnser H. E. X. X. Gott für gefallen darob haben kan/ ist leichtlich zu bedencken/ So ist sich auch nicht zu verwundern/ daß sie nicht so viel ehrlich vñ löblichs mehr außrichten können/ sondern dermassen zu schänden werden/ daß sie von jederman verachtet werden.

Folgend sol der Oberste auch fleißig zuschen/ daß kein zwyspalt oder widerwillen vnter dem Kriegsvolck entstehe/ Vnd da sich etwas erhaben vnd angesponnen/ daß er auff wege gedencke/ wie dasselbige amfüglichsten hin vñ bengelegt werden möchte/ damit nicht ein grössere gefahr darauß entstehe. Vnd begibet sich solche zwyspalt fürnemlich/ wenn in einem Läger mancherley Nation beysammen seyn/ von mancherley Sprachen. Vnd ist in dem am rahtsamsten vnd besten/ daß ein jedere Nation jr sonderlich Läger habe/ vnd nicht durch einander ligen/ vñ der Oberste kein vrsach gebe/ sich vntereinander zu mengen/ Wie denn pfleget zu geschehen/ so man die Prouiant außtheilet/ oder wenn man etwas plündert. Hiezu dienet am besten/ wenn die Haupt vnd Befelchsleute wol mit einander bekant vnd einig seyn/ vnd gute kundschaft zusammen haben.

Daß sich die Kriegsleute mäßig vnd nüchtern halten sollen/ haben wir bereit droben gesagt. Vnd ist diß auch nicht die geringste vrsache/ daß sie weder in täglicher Speiß oder Kleidung keinen oberfluß gebrauchten sollen/ sondern denselben meiden vnd verhüten/ damit sie dadurch nicht weich/ zart/ vnd zu den dingen/ so einem Kriegsmann außzustehen gebühren/ nicht vntüglich werden/ Wie wir denn sehen/ daß es jetzt fast in ganzem Europa vnter dem Kriegsvolck

Von Regierung der Kron Franckreich/

uolet also zugehet/ fürnemlich aber bey vns in Franckreich/ da die Kriegßleute so herrlich vnd köstlich im Läger sich mit essen vnd trincken halten/ gleich als ob sie daheim in iren Häusern weren/ Vnd seind ir viel vnter inen/ welche nimmer keine Rüstung tragen/ es sey denn die not verhanden/ als wenn man sich eines vberfals von den Feinden besorget/ oder wenn man schlagen sol/ Wiewol sie auch in dem fall irer schonen/ vnd die mühe nicht haben wollen/ sondern ire Buben oder Droß/ so auff sie warten/ eins theils der Wassen vnd Rüstung inen nachtragen lassen/ Welches denn nicht ein geringer schade vnd mißbrauch ist/ Denn erstlich verlieren die Kriegßleute hiedurch ire Mannheit/ werden faul vnd Weibisch/ daß sie darnach nichts redlichs vnd tapffers mehr außrichten/ Wie denn Hannibali vnd seinem Kriegßuolet/ als sie in Campania lagen/ auch widerfahren. Fürs Ander/ so gehöret solchen Schlemmern ein grosse Pro- uiant/ weil sie sich an schlechter Speise/ als Wein vnd Brot/ nicht wollen sättigen lassen/ sondern das beste im Läger haben/ Vnd da es an etwas mangelt/ wollen sie von stundan Meuteren vnd Aufruhr machen. Wenn sie auch in Ge- zelten anders leben müssen/ denn sie gewohnet/ fallen sie in Kranckheit/ Welchs inen nicht widerfäre/ wenn sie sich mässig hielten. So muß auch auß dem Thew- rung im Läger folgen/ das man ein solchen grossen Droß/ vnd so viel Pferde vnd Wagen halten muß/ Vnd so man schlagen sol mit dem Feinde/ muß man dieselben zu beschützen ein grosse anzahl Kriegßuolet haben/ die auff sie warten/ Auß welchem denn zum öfternmal erfolget/ das die Reuter/ weil sie vmb ihre Wagen sich bekümmern/ daß sie inen von den Feinden nicht geplündert werden/ die Schlachtordnung verlassen/ vnd denen zu hülffe kommen/ so auff die Wa- gen vnd den Droß beschieden seyn.

Auffs letzte/ Wenn die Kriegßleute ire Besoldung verschlemmet/ verspie- let vnd versoffen/ vnd nichts mehr haben/ so fahen sie an zu rauben/ vnd zu ste- len/ vnd plagen die jenigen/ so sie beschützen vnd verteidigen sollen/ erger denn die Feinde selber/ Auß welchem denn erfolget/ daß sie dem Landuolet verhaßt werden/ vnd so ein Krieg entstehet/ muß man sich für inen ja so sehr/ als für den Feinden/ entsetzen/ Machen auch dadurch zum öfternmal/ das die armen Leu- te Haus vnd Hof stehen lassen/ vnd mit Weib vnd Kindt dauon ziehen.

Solchem beschwerlichen vbel muß man begegnen/ vnd der Oberste dar- inn ein eintsehen haben/ vnd es also machen/ das die Landleute/ mit vns zu frie- den seyn/ vnd sich für vns nicht entsetzen/ wenn sie in vnser gewalt kommen seyn. Vnd ist kein zweiffel zu haben/ wenn vnser Regierung recht bestellet vnd ange- richtet/ das man damit besser denn mit allen andern/ zu frieden sein wird.

Nach dem wir nu vnser bedencen angezeigt/ wie die Regierung beyde da- heim vñ außwendig/ das ist/ in zeit des frieds vñ des kriegs/ wol vñ rechtschaf- fen angestellt werden sol. Folgt nu/ wie sich der König gegen seinen Nachbarn zu rings vmbher/ beyde im Krieg vnd zu friedes zeiten/ verhalten sol/ von welchem den schwerer zu reden/ zu rahte vñ zu handeln sein wil/ den von den andern thei- len/ Den/ wie alle ding daheim sollen bestellt vñ geordnet werden im Königreich das ist vielen trefflichen Leuten bewußt. Wie aber die vmbliegenden Völcker zu freunde füglich zu behalte sein/ da wil grosse vorsichtigkeit/ Weißheit/ dergleiche fleiß

fleiß/mühe vnd arbeit zu gehören / Nemlich/ die Italianer/ Sopholer/ Hispanier/ Engländer/ Schweizer/ Brabender vnd Teutschen/etc. Denn es viel ein ander ding ist von der Regierung derjenigen/ die dir bekannt / vnd deinem Regiment unterworffen seyn/denn mit denen fried zu halten/welcher gebrauch vnd sitten dir nicht bekant seyn/du ihnen auch nichts zu gebieten hast / Vnd aber doch hieran so viel gelegen/das fast die wolffahrt des Reichs darauff gewidmet ist/vnd hat nicht weniger mühe zu handeln denn zu erkennen / wie vnd welcher gestalt einer an Tag bringen vnd anweisung geben möge / was in dem fall zu thun am besten vnd bequemlichsten seyn wil/ Denn solche Rahtschläge müssen nach derselben ausländischen Völker Sitten/Verstand/Natur vnd Art/auch ihren Handeln/vnd wie sie dieselben jeder zeit verändern/ gericht seyn. So kan sichs auch wol zutragen/ das wir vns für denen / als für den größten Feinden/besorgen müssen/mit welchen wir etwa wol gestanden/ vnd guten fried gehabt/vnd widerumb etliche zu Freunde haben/so etwa vnser ergsten Feinde gewesen.

Dieweil aber nicht rahtsam ist/vmb allerley abgunst willen/ in specie davon zu reden/wil ich meine meinung/thorheit vnd bedencken / in gemein anzeigen/Anfänglich/das diejenigen/welche die Oberhand haben/mit allen Nachbarn vnd ausländischen guten Frieden halten/Es sey denn/das die Art vñ Natur desselben Volcks nicht leiden wölle/ oder der Religion halben irrung einflelen/Denn man allezeit nach einem beständigen vnd beharrlichen Frieden trachten sol/da kein hinderlist inne gesucht werde. Kompt es aber zum Kriege/da sehe man zu/das kein ruhm / kein Ergeitz darinnen gesucht werde/ Sondern das wir dadurch das vnser wider erlangen/ oder die zugefügten Schmach vnd Injurien an vnsern Widersachern zu rechnen gedencken. Item/ das wir vnser Nachbarn/ Freunde vnd Verwandten/wider Injurien vnd Gewalt vertheidigen. Was man nu disfalls/ehe das man zum Krieg schreitet/thun vnd handeln sol/wil ich vngesagt lassen/weil es hieher nicht gehöret. Weil aber nichts gutes in den Menschen ist/ sondern alles anbrüchig vnd verderbet / vnd die Potentaten/Fürsten vnd Herrn gewöhnlich nach Ehr/Gewalt/Land vñ Leuten trachten/also/ das das Menschliche Gemüt nimmer rühig seyn kan/ Sol man fleißig achtung geben auff die vmbliegenden Nachbarn/Könige/Fürsten vñ Potentaten/ was ihr thun vnd vorhaben sey/ vnd ja mit fleiß verhüten/das sie keine macht oder vrsache haben/schaden zu thun/vnd solches nach gelegenheit der zeit vnd stelle/auch desjenigen/für dem wir vns besorgen. Den der sich zu vns nötig wil/ vnd mächtig ist / vns zu Injuriren / das er vermeinet eine sache wider vns zu haben/oder sonst ein alten grollen zu vns träget / für dem haben wir vns mehr zu besorgen vnd fürzusehen/denn für dem/der so viel macht nicht hat/oder auch nicht vrsache/feindlich wider vns zu handeln. Denn ein solcher muß es vmb der zweyer vrsachen einer vnterlassen. Also auch / wenn einer listig vnd verschlagen ist/vnd nach Ehr vnd Gut trachtet / für dem haben wir vns auch mehr fürzusehen/denn für einem/bey welchem wir vns keiner list zu befürchten haben/oder der solcher macht nicht ist/ das er vns gewalt vnd schaden zufügen könnte. Demnach so sollen wir mit denē/dafür wir vns am meisten besorgen/am friedlichsten leben/zu friedenszeiten/der gestalt/das sie keine klage vnd vrsache

Von Regierung der Kron Frankreich/

wider vns haben/ Sollen auch vns gegen ihnen so freywillig erzeigen/darauff sie zuuerstehen haben/das wir inen vil vertrauwen/ vnd viel von ihnen halten. Wenn wir aber vns bedüncken lassen/das sich einer vnterstehen wölle/ vns mit hinderlisten zu vbereilen/ vnd also staffirt ist/das er die macht hat/oder gelegenheit/vns schaden zuzufügen/oder auch zu bekriegen/sollen wir ihn daran durch ehrliche mittel verhindern/wo wir immer können/ Denn solches in allen Göttlichen vnd Menschlichen Rechten zugelassen.

Welches aber die Wege vnd Mittel seyn/ wil ich kurtzlich erzehlen/doch nicht alle / sondern allein derer/ so ich mich auff dismal erinnern kan/ auß welchen darnach die andern leichtlich zu bedencken seyn/ Den erstlich ist keines weges den Nachbarn zu gestatten/ sie stellen sich so freundlich als sie wölle/das sie in der Kron Frankreich viel handeln vnd außkundschaften/ oder auch bespielen möchten/damit sie sich darnach wider vns rüsten möchten. Also auch ist inen nicht zu gestatten/ das sie wolten Kriegsvolck häufig durchführen/ oder im Königreich liegē lassen/oder auch sich mit Prouiant vñ Kriegsrüstung vber den gewöhnlichen gebrauch darinne wolten gefast machen/vnd dasselbige auß dem Lande führen. Das sie auch mit den vnsern nicht zuviel Rahtschläge vnd gemeinschafft haben/sonderlich mit denen/so auff der Frontir wohnen/ vnd die Stätte vnd Festungen in verwarung haben/ Für eins.

Fürs Ander/ Das man mit fleiß zusehe/ das die Frontir / sonderlich desselben orts/ da man sich zu befürchten hat/ mit Besetzung/Prouiant/ vnd aller notturfft/ verwaret vnd versehen seyn/ damit man nicht vnuersehener ding schaden neme/ Denn sichs wol begeben kan/das einer auß des andern vnfürsichtigkeit/ vnd ander gelegenheit/ vrsach nimpt/ sich etwas zu vnterstehen/das er sonst nicht gedacht hette/ sonderlich wenn es solche Leute seyn/ welche vñ zeitliches nuzes vñd frommens willen traw vnd glauben dürfen in die schantze schlagen/ welches sie aber vnterwegen lieffen/ wenn sie sehen/ das alle ding in acht genommen vnd bestellet seyn/ vnd inen derwegen die schantze sehen möchte.

Zum Dritten/ Das wir in allen wegen die jenigen/so vns treuw vnd freundschaft erzeiget/wenn dieselben eine not anstößt/mit hülffe vnd raht nicht verlassen/ sondern trewlich wider bey inen halten/ in sonderheit so wir mit den Feinden Vertrag auffrichten/ das wir sie bey leibe nicht außschließen noch da hinten lassen/ vnd ire Wolfahrt/ Land vnd Güter/ so wol als die vnsern/ im Vertrag bedencken/ Denn so sie hingezogen vnd verderbet seyn/ so können sie vns auff ein ander zeit nicht wider zu hülffe kommen. Zu dem/ wenn sie sehen/ das sie verlassen seyn/vnd verrathen/sehen sie/ wie sie können/ das sie mit den Feinden verglichen vnd außgesöhnet werden/durch welches wir vns denn irer hinfort nicht mehr zu trösten haben. Was nu das für ein grosser schaden sey/ein solchen treuwen Freund zu verlieren/ hat ein jeder verstendiger leichtlich zu bedencken. So werden auch die Feinde dadurch gestärckt/ vnd viel andere nennen dauon ein Exempel/das sie von vns abstehen/vnd bey andern freundschaft suchen/es sey denn/das sie es not halben nicht ändern können.

Es sol

Es sol auch der König vmb der vrsache willen den schaden seiner Vnterthanen nicht vngerochen lassen / sondern dieselben zum härtesten vertheidigen / fürnemlich derer / so an der Frontier gesessen seyn / damit sie darnach vmb des Königs willen desto freidiger seyn / sich zu wehren / auch alles zu leiden vnd zu ertragen / was inen von Feinden begegnet vnd zugefügt worden.

Zum Vierterden / wil nicht zu vergessen seyn / daß wir dem Nachbarn / welchen wir verdächtig halten / für vnd für etwas verhinderlichs in weg werffen / Nemlich / wo er etwa sich mit andern befreunden wil / damit er an Reichthumb vnd Gewalt zunehmen möchte / wie denn oft einer ein ganz Königreich mit einer Heirat vberkompt / dasselbige zuuerhindern / sonderlich wenn vns solches wolte zu nachtheil gereichen / muß man sich beflüssigen / dasselbige auffzuziehen / wie man kan vnd mag / auch zwüschen denselben einen widerwillen heimlich erregen / Wie wir lesen / daß Sanct Paulus gethan hat / da ihn die Jüden wolten umbbringen / machet er sie spaltig / in dem / daß er für dem Raht zu Jerusalem saget / er were ein Phariseer / vnd lehrete die Auferstehung der Todten / Welchs die Sadduceer nicht leiden kundten / vnd kamen darüber zusammen / daß ein Aufruhr war. Also müssen wir auch verdeckter weise die jenigen zwyspältig machen / welche sich vereiniget haben / vns zu schaden / Vnd nicht allein das / Sondern auch zwüschen dem / so wir verdächtig halten / vnd seinem Volck / Doch der gestalt / daß nichts schändliches / das vns möchte zu verweisung vnd zu verkleinerung gereichen / gebraucht werde. Man sol auch nicht allein fleiß fürwenden / daß er nicht gewaltiger werde / Sondern auch alle mittel vnd wege / so man erdencken mag / gebrauchen / daß er so viel vergeben vnkosten auffwenden / dadurch er in abfall vnd vngedeyen kommen müsse / vñ sich also selber schwäche / Vnd was er für Freunde hat / mit welcher hülffe er vns schaden mag / daß in dieselben allgemach abgestriekt werden. Aber fürnemlich ist dahin zu arbeiten / was derselbige für verstendige / tapffere vnd ansehnliche Leute bey sich hat / daß wir dieselben auff vnser seiten bringen / Welches denn keiner leichter vnd besser thun kan / denn vnser König auß Frankreich / von wegen allerley Empter / damit er dieselben Leute versehen kan / welcher Empter vnzehlich viel seyn. Derwegen auch die Außländer / wenn sie sehen vnd innen werden / daß Frankreich an Reichthumb so gewaltig ist / vnd solche herrliche Empter hat / daß einer zu grossen Ehren vnd Gut kommen kan / begeren sie nicht wider in jr Land zu kommen / Ja es hat sich zum offtermal begeben / daß solche Außländer / wenn sie bey vns ehrlich vnd wol gehalten worden / vns nicht weniger trew vnd glauben bewiesen / denn wenn sie in Frankreich geboren gewesen / Denn so sie dermassen mit wolthaten von den vnsern belohnet werden / haben sie oft daheim ire Ecker / Haus vnd Hoff verkaufft vnd verlassen / Vnd wenn man ire Treuwe / Glauben / Mannheit vnd ehrliche Thaten gespüret / seind sie zum offtermal mit herrlichen Emptern begabet / also / daß sie an der Frontir vnd sonst / ganze Prouinzen haben zu verwalten gehabt / auch dem Reich vñ Gemeinen nuß nicht wenig dienlich vnd erspriesslich gewesen.

Ich köndte auch wol mit beystande darthun / zu was zeiten solche tapffere

Von Regierung der Kron Frankreich/

Leute vns iren dienst angeboten/ als sie aber sein veracht/ vnd für die köpffe gestossen/ haben sie der Kron Frankreich darnach mercklichen schaden zugefüget. Nicht/ das man solchen Leuten als bald so viel vertrauen sol/ oder inen dermassen Sachen befehlen/ daran gelegen/ Sondern das man sie mit gütte annemen/ vnd wenn sie etwas redlichs außgericht haben/ daran man spüren kan/ das erbarkeit/ traw vnd glauben bey inen ist/ als denn ist es zeit/ das man inen ehre erzeige/ sie belohne/ vnd viel von inen halte.

Diß sind ohngefährlich die wege / so man mit den Nachbarn zu zeit des Fridens gebrauchen sol/ wenn wir vns bedüncken lassen/ daß sie es mit vns nicht gut meinen / sondern besorgen müssen / daß sie nicht werden glauben halten. Vnd sollen vns in alle wege fürsehen/ daß wirs ja auffß aller glimpfflichste machen/ vnd also handeln/ daß wir vnuermerckt bleiben/ oder ja sie nicht erzürnen/ oder zu vnfreundschaft bewegen. Wenn wir aber sehen/ daß sie sich zum ernst schicken / vnd sich rüsten wollen / mit dem das zum Kriege gehöret / Sol man sie freundlich erinnern/ daß sie nichts thätlichs sich vnterstehen wollen/ vñ keinen Krieg anfahren/ sondern dauon abstehen/ Vnd da sie was mangels haben/ dasselbige Rechtlicher weise außführen / oder sonst dauon reden lassen / dazu man den erbare ansehenliche Leute / als Scheidefrichter verordnen sol/ solche mangel hinzulegen/ Denn welcher diesen weg gebraucht / derweiter dardurch zu verstehen givet/ das er zu krieg vnd hader nicht lust hat / sondern lieber fried halten wolte / der hat ersilich Gott auff seiner seiten / Solgend die gunst bey den Leuten / Zum dritten / daß er ihm bey seinen vnterthanen keine grössere gunst schöpfen/ vnd sie frölicher machen köndte / denn so er gern im fried leben wolte. So wird er auch bey alle seinen freunden vnd verwanten in dem beysall haben. Nichts desto weniger sol er sich zum besten verwaren/ vnd an nichtem erwinden lassen/ vnd sich rüsten/ das es im von nöten / mit welchem er nicht allein sich der Feinde auffhalten / sondern auch dieselben / wenn es nicht anders sein kan/ mit Krieg angreifen möge. Denn nach einem satten vnd beständigen frieden ist kein besser mittel / denn das einer mit aller notturfft zum Krieg gefast sey / also/ das man sich für niemand fürchte / sich auch dessen mit dem wenigsten nicht vernemen lasse/ Denn so man befindet/ das einer vnuermögens/ oder zum Krieg vngefast ist / wird er so viel mehr vnd zeitlicher mit Krieg angegriffen vnd überfallen.

Dennach so sol sich der König gegen seinen Feinden bey leibe nicht fürchtlosam noch kleinmütig stellen vnd vernemen lassen / in sonderheit / wenn im schaden oder schimpff zugefüget werden / Sol auch kein frieden begeren / er werde denn zum eussersten darzu gedrungen/ Vnd so viel desto mehr achtung auff diese ding geben/ wenn er einen Feind für sich hat/ der begirig/ ehrgeizig/ vnd hofferig ist / denn ein solcher noch begiriger vnd mutiger wird / wenn er spürt vnd mercket / das man kleinmütig ist / vnd wenn die andern mercken/ das man sich fürchtet/ werden sie auch zaghaft / der gestalt / das man darnach den Feinden nicht anders / denn mit schweren vnd vnträglichen Conditionen erlangen vnd schier erbetteln muß. Dessen mag man von den Atheniensen ein Exempel nemen/ als sie von den Königen auß Persien bekriegeret waren/ Vnd von den Römern selbs/ als sie die schwersten Kriege geführt / fürnemlich wider Hannibalem von

von Carthago / Denn sie in den höchsten ängsten vnd gefährlichkeit für vnd für sein herzhafft vnd vnerschrocken gewest / also daß sie niemals einige vnehrliche Condition des Friedens haben angenommen / Welche standt vnd herzhafftigkeit dem Herrn König / oder einem Fürsten viel mehr denn einer Statt oder einer Landschaft / gezeimet oder von nöten ist.

Über das / daß wir gesagt haben / die Frontir zu verwaren / müssen wir auch sehen / wie man einem ein grossen schaden zufügen kan / vor dem Krieg / Denn wie es eine faulheit vnd nachlässigkeit ist / wenn man sich verzagt stellet / vñ furchtsam gegen dem Feinde / Also ist es auch ein vnuorsichtigkeit / den Feind zu verachten / vnd seiner Sache in zeit nicht warnemen / vnd sich gefaß machen / Denn es ein sehr schändlich ding ist / wenn sich also ober zuuersicht etwas begibet / das man sich des Sprichworts gebrauchen muß / dauon M. Tullius sa Non putaram, Das ist: Desß Backenstreichs hette ich mich nicht versehen. Sonderlich wenn es ein solcher handel oder fall ist / welcher durch Menschlichen fleiß hette mögen verhütet werden / Den es ist kein zweiffel / das ein Rahtschlag / so gebühlicher weise vorgenommen / vnd hin vnd wider bewogen / in kriegssachen / so viel / oder wol ein mehrer ansehen hat / den die macht vnd rüstung des ganken Kriegsvolcks / Denn durch diesen weg der Krieg nicht allein kan auffgehalten vnd bestanden werden / sondern auch denselben an einen andern ort wenden / oder auch wol dem Feinde selber ober den hals schicken / daran dem Königreich mercklich vnd viel gelegen / gehört auch zu sonderlicher rüßfart desselben / Den es tragen sich vielerley gefährlichkeit zu / wenn in vnser Frontir ein Krieg sich erhebet / welche aber alle können vorkommen werden / vnd vns derselben nicht besorgen dörfen / wenn wir den Feind daheim suchen / vnd mit Krieg angreifen. Welchs den Scipio Africanus wol gesehen vnd verstanden / als er die Statt Carthago erobert vnd zerstöret / vnd den Römern gerahen / da sie von Hannibale auffß eusserst geplagt waren / daß sie solten in Africam ziehen / vnd die von Carthago mit Krieg angreifen / welchs den auch geschach / vnd ist darauß erfolgt / das man sich darnach in Italia für Hannibale so hart nicht hat zu besorgen gehabt / vñ die Statt Rom ire voriege kräfte vnd wurden erlanget / aber die Statt Carthago / welche mit den Römern vmb die Oberhand gestritten / darüber zu boden gangen.

Solches hat hernach Hannibal dem König Antiocho / zu dem er geflohen war / auch gerahen / als er mit den Römern gekrieget / vnd nicht vnweislich / Als im aber Antiochus nicht folgen wolte / kam er darob in grossen schaden vnd gefahr / Wiewol man solcher alten Historien nicht bedarff / die weil wir auch Exempel gnug haben / so sich zu vnsern zeiten begeben vnd zugetragen habē / auß welchen man gnugsam verstehen kan / daß ich nicht vnrecht geredt habe.

Es haben jr etliche fürgeben dürfen / wenn man an der Frontir oder Grenzen einen zehen jährigen Krieg führet / er solle nicht so viel schadens thun / als wenn man ein Jar außserhalb des Königreichs / vnd an frembden orten krieget / Vnd nemen das für ein vrsache / das in dem fall ein grössere Summa Geldes auß dem Königreich geführt werde. Aber ire meinung ist falsch / vnd helt den stich nicht /

Von Regierung der Kron Frankreich/

Sondern es halten fast alle verständige Leute dafür/ wenn man zehen Jar in Italia Krieg führet/ daß es dem Lande vnd dem Gemeinen nuß so häßtig nicht schade/ als wenn man ein einig Jar an der Frontir Krieg führet. Wol ist es an dem/ vnd kan es nicht verneinen/ wenn man an der Frontir eine Statt oder Schloß erobert/ da es allein on sonder grossen vnraht geschehen mag/ daß das selbige dem Reich vnd Gemeinem nuß mehr zuträglich ist/ den so wir in andern Landen/ vnd weit von der Frontir/ viel Stätte vnd Schlößer eroberten/ dauon ich doch hernach weiter sagen wil.

Welcher nu seine authoritet vnd ansehen bey den Nachbarn erhalten wil/ vnd mit jnen in gutem frieden leben/ der sche wol vnd fleißig zu/ daß er alle seine Sachen in eine gute vnd rechtschaffene Ordnung bringe/ vnd bereit sey/ auff alle wege vnd fälle/ so ihm fürstossen können/ sie seyn schnell oder berahtschlaget/ freundschaft zu halten/ zu kriegen/ vnd sich zu befeßigen/ den Krieg/ so einer fürsetzet/ von jm auff andere zu temmen/ oder ja zum wenigsten den/ so in bekriegen wil/ an seinem fürnehmen auffzuhalten/ vnd zu verhindern.

Vnd wiewol Frankreich für andern Königreichen vnd Landen leichtlich den jenigen/ so vns bekriegen wollen/ widerstand thun kan/ Erstlich von wegen des gehorsams aller Stände/ gunst vnd liebe/ so sie zu dem Könige tragen/ Solgend/ von wegen der Macht/ Gelt auffzubringen. Zum dritten/ von wegen des grossen vnd gewaltigen Reifigen Zeugs. Vnd were viel darumb zu geben/ were auch dem ganken Königreich zum höchsten daran gelegen/ daß wir zu Wasser auch so gewaltig weren/ dieweil doch Frankreich auch dem Meer zugethan ist/ Denn dadurch nicht allein die Stätte vnd Landschaften/ so am Meer gelegen/ vnd dem König vnterthan seyn/ häßtig gereichert/ Sondern es würden auch die Nachbarn dahin gedrungen/ daß sie auß fürcht der Gewalt müßten glauben vnd freundschaft halten. Zu dem auch die Kauffleute viel sicherer vnd freyer zureisen würden haben/ vnd dem Reich grossen nuß schaffen. Da sich auch ein Krieg solt erheben/ köndte man die Feinde zu Wasser leichtlich abtreiben/ von wegen der gewaltigen Schiffrüstung/ So köndten wir auch an allen orten/ da unsere Schiff hin kommen/ besetzung mit Kriegsvolck verordnen/ vñ müßten unsere Meerporten andere vnangefochten lassen. Es köndte auch ein wol zugerichte Armata/ so nach notturfft versehen/ vmb gelegenheit willen der Schiffung/ vielen Landen/ so auch weit von einander gelegen/ zu staten kommen mit Kriegsvolck/ welchs man zu Lande keines wegs thun köndte.

Den wie die Venetianer vnd Genueser zu vnsern zeiten durch Schiffart vnd Kriege zu Wasser vnd auff dem Meer/ ire Landschaft erweitert/ ist on not zu erzehlen. So ist auch auß den Historien gnugsam zu erlernen/ daß die Städte vnd Völcker/ so auff dem Meer gehandelt/ vnd sich zu Wasser Kriegßübung gebraucht vnd befließen/ kürzlich gestiegen seyn/ vnd für andern gewaltig zugenommen/ welche allein zu Lande Krieg geführt/ Wie man sihet an denen von Athen/ Carthago/ vnd den Römern/ welche allererst/ da sie auff dem Meer angefangen zu handeln/ ire Herrschaft recht erweitert/ gewaltig worden/ vñ weit vmb

umb sich gegriffen/ Wie an Gneo Pompeio zu sehen/ welcher inwendig Sechzig Tagen das ganze Meer von den Schiffräubern frey gemacht/ vñ dadurch gemacht/ daß alle Stätte/ auch die jenigen/ so es mit den Römern gehalten/ vñ inen mit Bündniß verwandt gewesen/ frey vnd sicher haben für solchen Meer-räubern schiffen mögen/ dieweil sich dieselbē Räuber zuuor schier für der Statt Rom haben sehen lassen/ vnd niemand sicher schiffen können/ vnd auff's Meer sich begeben/ es sey den mit irer gunst vnd willen geschehen/ Welchs fürwar zu Lande nicht hette geschehen können/ one grossen mercklichen kosten/ vnd grosser menig Kriegsuoelck/ Auß welchem denn leichtlich zu schliessen/ was für grosser nutz durch solche Armata oder Schiffrüstung kan geschaffet werden.

Denn ob wol die Pyratae vnd Meerräuber geringe Leute vnd böse Buben/ die geringes vermögens waren/ so verliessen sie sich doch/ daß sie den gebrauch der Schiffart auff dem Meer hatten/ vnd derwegen sich alles unterstehen dorfften/ vnd nicht allein der Römer Bundsuerwanten/ sondern auch die Statt Rom in solche angst vnd beschwerung brachten/ daß inen nicht wol hette gestewret werden können/ wo des Pompeij Nāñheit vñ glücklicher widerstand nicht were darzwischen kommen. Ob mir denn bewust/ was für grosser mercklicher kosten dazu gehöret/ vnd one schaden der Vnterthanen vñ ganzen Volcks schwerlich angericht werden kan/ dieweil man ein sonderliche Schakung dazu verordnen vnd anlegen müßte/ So wil doch solchs die notturfft erfordern/ in sonderheit da ein grosser vnd ernsther Krieg einfallen würde. Vnd sollen vns billich diese vnser zeit vnd schwere händel gnugsam lehren/ auch mit vnserm vñ des Gemeinen nutzes mercklichen schaden/ was daran gelegen/ daß wir zu widerstand der gefährlichen Krieg mit einer rechtschaffen vnd stattlichen Armata vnd Schiffrüstung nicht seyn gefast gewesen.

Wol ist es war/ wenn kein Krieg fürhanden ist/ daß man keinen grössern kosten machen sol/ den das Volck wol ertragen kan/ Aber wie der Reifige Zeug für vnd für vnterhalten wird/ vnd dem ganzen Reich nicht allein eine zier/ sondern auch ein hülffe vnd trost ist/ ja auch ein schrecken den Feinden/ Also were es auch mit der Armata/ wenn wir damit für vnd für stattlich gefast weren/ nach gelegenheit vnser macht vñ vermögens/ so were kein zweiffel zu haben/ wir wolten in Frankreich wol zu frieden bleiben/ vnd in kurzer zeit zu grosser macht vñ gewalt kommen/ Denn es dem König an seinem einkommen ein treffliches zutragen/ vnd dem ganzen Reich der Rauffmanschaft halben viel vñ grosser nutz zugehen würde/ welches jr viel nicht allein mit vertreibung der gefahr/ sondern auch der furcht der gefahr/ nachfolgen würden.

Wie oft trägt sichs zu/ daß ein geschrey kompt/ als ob ein einfall geschehe von denen/ so zu Wasser kommen/ da lauffen wir denn mit grossem schrecken vñ zittern zusammen/ vnd da man denselben widerstand thun sol/ so muß es mit zwofachen grossen kosten geschehen/ welcher schade leichtlich könnte verhut werden/ wenn wir mit Schiffrüstung gefast vnd versehen weren/ Den sie vns entweder gar müßten zu frieden lassen/ oder da sie sich etwas vnterstünden/ nichts oder gar wenig aufrichten würden/ vnd ehe sie vns etwas schaden köndten/ so we-

Von Regierung der Kron Frankreich/

3
so weren sie entweder geschlagen/oder ja wider abgetrieben. Wenn sich auch ir viel hetten zu hauffe vereiniget / vns zu vberziehen/ wir aber derselben jedern in sonderheit angriffen/vnd inen zu schaffen machten/so köndten sie doch nicht zusammen kommen/vnd einander helfen. Derwegen so schliesse ich dahin/Ob wol die anrichtung solcher Armata vnd Schiffrüstung dem Volk im Königreich anfänglich etwas schwer fürfallen würde / so sol doch solchs niemand gereuen/Wenn man auch den grossen nutz sehen/so darauff erfolget/wird es ein jeder bekennen müssen / daß es wol angelegt/ vnd keines weges zu vnterlassen sey. Doch müßte man das mittel dazu gebrauchen/daß die Stätte/so am Meer gelegen/auch die jenigen/welche den grössten nutz vnd gewinn dauon zu erwarten/den mehrern theil des vnkostens dazu erlegen vnd tragen müßten/ vnd also mehr contribuiren/ denn die/ so mitten im Königreich gesessen seyn. Es müßte auch der kosten nach wichtigkeit des Krieges/vnd gelegenheit der zeit/ angeseelt vnd gemässiget werden.

Wenn auch ein jeder Statt am Meer gelegen / vber die gemeine ange-richte Armata ir eigen Schiff hette / were dem Gemeinen nutz sehr zuträglich/Denn so man hiedurch vnd mit solcher Schiffart die Wege geöffnet/vnd keine gefahr mehr fürhanden were/würden ir viel ein Exempel daruon nehmen/vnd so sie den grossen nutz der Kauffmanschaft spüren würden / noch mehr Schiff bauen/ welche man als denn im fall der not zum Krieg auch zu gebrauchen hette. Man findet auch wol etliche Völcker/ welche sich solcher Schiffart zum höchsten beflüssigen/ als die Hense Stätte. Vnd damit man die Sache nicht lang verziehen/sondern förderlich ins werck setzen möchte / So were am rathsambsten vnd am besten/daß der König diese Sache mit denen/so der dinge verstand hetten/berathschlagte/ vnd auffß förderlichste darzu thete/daß es möchte ins werck kommen. Was meine Person anlangt/ kan ich mich nicht rühmen/daß ich diese dinge verstehe/ist auch meines Ampts vñ Berufs nicht/oder auch mein fürnehmen/weitläufftiger dauon zu schreiben/ Es seind aber sonst Leute genug fürhanden/welche diese Sache zur notturstt verstehen / vnd darinne iren rathschlage vnd bedencken anzeigen können.

Eins muß ich gleichwol anzeigen / welches sich die vmbliegenden Völcker gewöhnlich zurings vmbher gebrauchen/vnd doch der König viel mehr vñ bessere gelegenheit hette/ solchs anzurichten/denn derselben irgend einer/Nemlich/daß der König nicht gestattet/ etwas von Wahr oder Getreidich zu Schiff auß dem Lande führen zu lassen/ Denn alle ding bey vns in Frankreich so vberflüssig vnd reichlich wachsen/daß man ander Land vnd Königreich viel besser ent-rahthen kan/denn sie des vnsern. Vnd kan sich vnsern Nachbarn keiner dessen zu beschweren haben/wenn es gleich fürgenommen würde/dieweil sie es in iren Landen auch also halten/ vnd zu Schiffe nichts abführen lassen / Es were den/daß es durch ein Pact also bewilliget were/welches man denn auch mit der zeit ändern könte/Den Frankreich viel vnd mancherley Handtierung haben/ welche in andern Königreichen/Fürstenthumben vnd Landen/mangeln/dauon ich doch nach der länge nit schreiben wil/ sondern achte es sey genug/ wenn ich dauon

ein kurze erinnerung thue / damit die jenigen / so die ding besser verstehen / den sachen weiter nachzudencken haben. Vnd weiß fürwar / wenn der König nur ein mal diese ding zu gemüt fassen / daß er viel Leute finden / so diß als mit im einig seyn / vnd treulich darzu rahten vnd helffen würden.

Nu wollen wir anzeigen / durch welche mittel vñ wege wir Land vñ Städte / außserhalb der Kron Frankreich / mit krieg erobern / vnd was der erobert / verteidiget vnd behalten sollen / Denn was ich bißher gesaget vnd geschrieben / thut allein die Regierung vñ Administration des Königreichs belangen / Die weil sich aber bißweilen begibet / das der König außserhalb des Königreichs / auß wichtigen vrsachen krieg fürnimpt / Nach dem aber solches nicht allein jetziger / sondern auch für dieser zeit / mit mercklichem schaden / vnd verliering trefflicher vnd viel guter Leute (auff das ich des grossen vnkostens geschweige) geschicht / Vnd da wir etwas an Landen vnd Leuten erobern / dasselbige leichtlich wider verlieren / welches denn nicht ohne grossen spott vnd verkleinerung zugehet. Demnach so wil die notturfft erfordern / daß wir vns hinfurt für dem hüten / darinne wir bißher geirret haben / vnd vns anders in die sache schicken / wenn wir das jenige / so wir verloren haben / wider erobern / oder Land vnd Städte von neuem gewinnen wollen.

Ich wil aber (wie ich droben auch gemeldet) allein in genere, vnd in Gemein von diesen dingen reden vnd handeln / vnd niemand an seinen Ehren vnd Exstimation verkleinern. Es sol aber der König für allen dingen / vnd mit höchstem fleiß bedencken / berathschlagen / vñ sich erkunden / wenn er kriegen wil / ober auch billiche vnd gnugsame Vrsache habe / den Krieg an die handt zu nemen / Den wir nicht dencken noch hoffen dürfen / wenn die Sache nicht gut noch billich ist / das Gott / der ein Recher ist alles vnrecht / auff vnser seitten sey / Vnd da wir gleich Glück vñ Sieg erlangen / vnd er die jenigen / welche wir bekriegen / durch vns omb irer mißhandlung straffen wil / lest sie auch vñ Land vñ Leuten verjagē / So wird er doch die jenigen / so vnrechte kriege vñ gewalt gebrauchen / vnd andern das ire nemen / gewißlich vngestraft nicht lassen / Es sey gleich hie in diesem leben / oder in jener Welt.

Wenn man aber weiß / wie es omb die vrsache des krieges geschaffen / vnd das man dessen guten fug hat / So wil am nechsten folgen / zu bedencken vnd zu berathschlagen / wie vnd welcher gestalt derselbige sol fürgenommen werden / Ob es ohne mercklichen schaden vnd kosten geschehen mag / oder ob ein grössere gefahr vnd schaden zu befürchten / oder grosser nuß vnd frommen zu hoffen / Den man bißweilen omb vermeidung grosser gefahr vnd schadens willen / das Glück versuchen muß / fürnemlich wenn man sich vermutet / das es zur sachen dienen könne.

So aber keine not des krieges verhanden / sondern der Krieg wird allein auß freiem willen angestellt / vnd man allein auff den nuß vnd frommen sihet / So muß man sich wol fürsehen / vnd vnbedacht nichts fürnemen / oder versuchen / es sey denn / das man gewisse vermutung habe / daß wir das erlangen vnd außrichten können / was wir im sinn haben / Den kein krieg geführt werden kan / dar

Von Regierung der Kron Frankreich/

darinne man sich nicht einer gefahr vñ vnglücks müße zu besorgen haben. Vnd so es die meinung hat/so istß besser damit verzogen/denn sehr geeilet. Wenn es aber sache ist/dasß es vmb die Ehre vnd Existimation zu thun ist/dasß einer daran schaden leiden sol/da istß nicht zu seynen/nicht weniger als wenn wir Injurirt oder geschlagen werden/dieweil der schade vnser Ehre vnd guten gerüchts viel grösser ist/denn alles Gut seyn mag. Gleicher gestalt sol man auch nicht seynen/wenn die gefahr fürhanden ist/dasß der Gemeine nutz möchte in schaden kommen/Nemlich/wenn zu besorgen/dasß ein ander den ort Landes einzunehmen möchte junior kommen/welches vns darnach möchte zu nachtheil vnd verkleinerung gereichen.

Aber diese ding stehen alle im werck vnd in der Action/vnd istß nicht so viel kunst als vbung vnd erfahrung hertz zu von nöten/dasß sich der König bey den seinen erkunde/dergleichen bey den Freunden auch/was er sich sol zuuertrösten haben/Darneben auch/wie starck die Feinde seyn/wesß sie gesinnet/vnd was sie vermögen ist/was sie für hülffe vnd beystand haben/was man für kosten auff das Lande wenden muß/dasß wir gedenccken zu erobern/wo man das Gelt nemen wölle/wie es vmb das Land geschaffen/wo es am besten anzugreifen/vnd dergleichen ander vmbstende mehr/dauon verstendige Kriegsleute wissen zu reden/vnd dieselben zu bedenccken. Es sol sich aber der König in dem fall zum besten fürsehen/dasß er bey leibe solchen anschlägen/welche keinen grund haben/nicht glauben gebe/oder sich die Leute bereden lasse/die es entweder nicht recht schaffen meinen/sondern wie sie affectionirt seyn/vnd es gerne sehen/oder die mit dem verstande der sachen nicht gnug seyn. Item/dasß er seinem eigen Kopff vnd begirben nicht folge/Sondern bey sich nicht anders gedencke/denn dasß die sache/so er im fürgenommen/vnd im sinn hat/auffs aller schwerest vnd gefährlichste sey. Wenn sie nu in gemeinen Raht kompt/vnd man so viel befindet/dasß die ding dem Gemeinen nutz zum besten kommen/vnd derwegen zum werck geschritten werden sol/So wil zu betrachten seyn/ob die Landschaft/so man mit Krieg angreifen vnd erobern wil/könnē vnd möge vertheidiget vnd beschützt werden/Item/ob sie auch so viel vermöge an Renthen vñ einkommen/dasß man sie damit schützen könne/Denn so man so viel befindet/dasß es ein andermeinung hat/vnd nicht behalten werden kan/so were es ein grosse thorheit/so viel vergebens darauff zu wenden/nicht allein grossen vnkosten/sondern vergebliche zeit zu verlieren/vnd darzu nichts denn schimpff zuerlangen. Demnach so wil von nöten seyn zu sehen/ob die ver hinderung ehe denn man zum Wassen kompt/oder auch in zeit desß Krieges möge geändert oder auf gehaben werden/Wo nicht/so istß besser/man lasse dauon abe/vnd dencke auff ein andern fürschlag/der nützlicher vnd fürträglicher ist/dauon man auch Ehre vnd Ruhm haben möge/Denn auch die Römer der halben etliche Prouinzen/so sich an sie willig ergeben wölle/auf geschlagen/vnd nicht annehmen wölle.

Ich habe aber von dem nutz solcher Länder nicht schlecht einfeltig gesagt/sondern wie dieselben erlangt werden können/Denn es seyn kan/dasß der kosten/so darauff gewendet wird/müße grösser seyn/denn das einkommen desß

Landes/

Landes/vñ aber die Art vnd Natur desselben Landes dermassen geschaffen were/das dadurch das Reich desto besser köndte geschützt werden/vnd demselben also gelegen/das man den vnkosten nicht ansehen dörfte. Folgend wenn man ein Land mit grossen kosten erobert hat/vnd viel Schätze dar auff gewendet/auch viel gefahr außgestanden/aber gleichwol hoffnung ist/das sich der kosten bald abschneiden/aber die Renthe vnd einkommen sich mehren werden/muß man sich nicht groß vmb solchen kosten bekümmern/Denn so einer das bewegen wolte/müßte er nimmermehr keinen Krieg anfangen/etwas zu erobern.

Kürzlich dauon zu reden/ob sichs wol ansehen läßt/das dasjenige so wir vorhaben vnd anstellen/leichtlich zu erlangen sey/ So ist doch nicht allein die gegenwertige/sondern auch die zukünftige zeit/vnd daneben nicht so hoch wie nützlich das seyn möchte/sondern wie ehrlich es sey/zu bedencken. Vnd sollen thum gleich wie die jenigen/welche einen Acker oder Fuhrwerck küssen/oder nach einem Aumt trachten/Denn dieselben nicht allein grossen kosten/mühe vñ arbeit auffwenden müssen/sondern auch sich zu besorgen habē/das sie darumb möchten angefochten werden/oder ob sie das erlangen werden/darumb sie arbeiten.

Wenn man aber alle sachen berathschlaget/vnd dahin geschlossen worden/das ein Krieg fürgenommen werden sol/da ist nit weiter zuuerharren/sondern wenn man alles/so dazu von nöten/verordnet hat/den nechsten zum werck greiffen/Denn so man lang verziehen thut/so gibt man den Feinden raum/sich zu stärken/vnd vmb hülfte bey den Freunden anzusuchen. Was auch sol verschwiegen seyn/das kompt dadurch vnter den gemeinen Mann/das die Kinder auff der Gassen dauon reden/ich geschweige/das man nicht mehr so hitzig vnd begirig ist/als im anfang/vnd gehet der kosten gleichwol fort/vnd wechselt auff/wie denn zu Kriegssachen nit geringer kosten gehört/vnd wird doch in des nichts außgerichtet. Es kompt auch wol/das durch solchen verzug alle vnser anschlag zurück gehen. Doch sol man nicht mit einem vnbedacht oder tumult die ding anschauen/Sondern wenn man gefaßt ist/sol man mit ganzer macht die sache ins werck setzen/doch dazu verständige vnd thetliche Leut gebrauchen/vnter welche man die Empter vnd Befehl auftheilen sol/also/das einer den andern nicht verhindec/vnd auß allen ein Oberster gemacht werde/welchem alle gewalt muß außgetragen werden/wie oben dauon meldung geschehen.

Wenn auch der König nit selbst im Läger ist/den Krieg zuuersorgen/so wil von nöten seyn/das er seiner Rähte etliche an seine stat verordne/welche alle ire geschäfte hindan setze/vñ allein auff diesen handel achtung geben/vñ der Kriegssachen abwarten/vñ so oft etwas zu berathschlagen vñ zu handeln fürfelt/das sie dabey seyn/vnd dasselbige anhören vnd sehen/damit alle ding rechtschaffen angestellt werden/wie denn im Krieg sonderlich vnd zum höchsten von nöten ist.

Es sollen aber alle handlung vñ Rahtschlag dahin gericht seyn/wie man dem Feinde am meisten vnd größten schaden zufügen möge/dazu man denn alle mittel vnd weg gebrauchen/vnd nichts außschlagen sol/damit wir vns stärken/vnd der Feind geschwächt werden möchte/vnd daran keinen kosten sparen/Vnd/auff das ja solche ding außs eilendest außgerichtet/sol man ehe doppel kosten auffwenden.

Von Regierung der Kron Frankreich/

In sonderheit sollen die Franckosen sich ernstlich befließen/ daß sie mit dem/welches sie einmal beschloffen/keines weges verziehen/ dieweil ihnen von Natur angeboren ist/daß sie sonderlich in Kriegssachen/im anfang freidig vnd hitzig seyn/aber solche hitze bald nachläßt/vnd letztlich gar erkaltet. Derwegen so sol man auch thun wie man kan/vñ was man mit Gelde/Geschencken vñ Verheißung ausrichten kan/sol man auch zu hülffe nehmen/ vnd nichts vnterlassen/bis man das erlanget/das wir gesucht vnd begert haben.

Ob denn wol die jenigen/so dieser ding verstand haben/am besten wissen/was in dem fall zu thun ist/So muß ich doch hierinnē mein bedenkē auch anzeigen/dieweil ich gesehen/daß bey meinen zeiten vielmals ganz schwerlich geirret worden/darauß dem Gemeinen nuß vnd gankem Reich mercklicher schade erfolgt/ Derwegen so muß ich allhie sagen/ wie wir die Landschaften vnd Prouinzen/so wir mit Krieg erobert/verwaren vnd erhalten sollen. Vnd wiewol man auß der erfahrung vnd gemeinem gebrauch/auch auß den Historien nicht wenig lernen vnd nehmen kan/was hiezv von nöten vnd zu thun seyn wil/So kan ich doch nicht vnterlassen meine meinung/vnd was mich in dem für gut ansihet/meinem gebrauch nach/ so viel sich auß diese vnseren zeiten reimen wil/vnd wie oft die vnsern die schanke versehen/ daß sie die Landschaften/ Stätte vnd Schlöffer/welche sie mit schwerem kosten/mühe vnd arbeit erobert/schändlich/vnd allein auß vnfürsichtigkeit/wider verloren haben.

Auß daß wir aber solche eroberte Länder vnd Güter behalten mögen/dazu wollen Zwen stück von nöten seyn/Nemlich/ der Kriegskosten/ vnd hernach gute Geseß. Der Kriegskosten muß vorgehen/vnd so lang gebraucht werden (wenn sich gleich das Volck nicht widerseßig machet) bis alle ding richtig gemacht vnd vertragen seyn/ehe sol man die Besetzung nicht abgehen lassen/also/ daß man sich gar keines abfals weiter zu besorgen hat. Wenn solches geschehen/so folget denn/daß man denselben ort Landes mit guten Ordnungen vnd Geseßen versehe/ allen vnkosten/ auch die Besatzung abschaffe/damit sich die Landschaft wider erquickē vnd erholen möge. Aber zuuor vnd ehe man wisse/wie die Landschaft gesinnet/ vnd daß die Nachbarn zu rings vmbher zu frieden seyn/sol man das Kriegsvolck vnd die Besatzung nicht abschaffen. Man sol auch mit den Amptleuten der Landschaft handeln/daß sie sich rechtschaffen halten/vnd thun was sie schuldig seyn. Was aber die Bestallung der Jurisdiction thut belangen/darinnē wil grosser fleiß von nöten seyn/ Denn dieselbige für vnd für weren muß/vnd die andern sachen daran hangen/ vnd darauß fließen. Vnd was wir droben gesagt haben/von erhaltung des Königreichs/vnd von dem gebrauch vnd ordnung des Kriegs/ dieweil es hiezv auch gehört/muß ich allhie etwas widerholen.

Es ist aber zu wissen/ daß weit schwerer ist/ ein neuwe eroberte Prouinz zu beschützen/denn das/so zum Väterlichen Erbe vnd zu der Kron gehört/zu erhalten/ Derwegen so erfordert die notturfft/ daß man auß alle gefahr bedachte sey/ so sich zutragen mag/auch wie man die Wege vnd Mittel fürkomme/ dadurch man ein eroberte Prouinz wider verlieren kan/Vnd so sich ein solcher fall zutragen wolte/ muß man dem in zeiten fürkommen. Vnd ist vnter andern
Darauff

darauß fleißig achtung zu geben/wenn ein Land gewonnen ist/ob der Herr desselbigen noch lebe/oder ob er einen Erben hinter sich gelassen/welcher köndte einen Vermen anrichten/vnd sich vnter stehen/die Prouinz wider zu erobern/Ob in seine Leut alle oder zum theil gerne wider hetten/oder ob sie im feind seyn oder seinem Geschlecht/ob derselben viel oder wenig seyn/ob er bey den benachbarten Fürsten vnd Ländern auch grosse gunst oder vngunst habe/oder ob sie neutrales seyn/vnd keinem theil ab noch zulegen/ob das eroberte Land von natur fest/oder sonst fest gemacht sey/ob das Land reich sey von Getreide vnd Früchten/vnd was sonst zu beschützung desselben von nöten. Vezlich/ob es auch nahe gelegen/das man im bald kan zu hülffe kommen/ Oder ob es weit entlegen sey. Diese ding wollen alle bedacht seyn/so ein Land erobert ist/ Vnd wenn man befindet/das es darumb also geschaffen/das nicht grössere Besatzung vñ verwarung von nöten/so mag man denn das Kriegsuolet abführen/vñ die Besetzung auff's aller geringste machen/Erstlich vmb des willen/das der vnkosten möchte geringert/vñ das Volck nicht zuuuel möchte beschweret werden/ Folgend auch/das man dem gemeinen Manne zu vnruhe nicht vrsach geben möchte/ Denn das Volck von Natur vnruhig vnd haderhafftig ist/vñ fragen wenig darnach/was darnach oder darauß folget/ Derwegen denn den Nachbarn leichtlich vrsache gegeben werden mag/das sie vnwillig werden/vnd wol endlich ein grosser Krieg darauß entstehen mag.

Folgend ist auch zu bedencken/ wenn man gleich auff's beste vnd freundlichste mit den Kriegsleuten ombgehet/das man dennoch mühe vnd arbeit hat/das sie nicht hader vnd vnglück anrichten/vñ nicht den Teuffel stifften/sondern sich aller vnzucht beflüssigen. Kürzlich zu reden/ helt sich solch Gesinde gewöhnlich dermassen/das irer Gesellschaft niemand begeret/ denn so sie ihr nicht entrahten können/vnd ir not halben gebrauchen müssen.

Wenn des Landuolets viel ist/vnd des Krieges gewohnt/ oder ire Nachbarn gewaltig/vnd ons zu wider vnd feind seyn/muß man zu beschützung außländischer Kriegsleute gebrauchen/ dazu aber viel Geldes von nöten seyn wil/ Trägt auch nicht ein geringen vnracht mit sich/ Den so es Außländer sind/vnd dieselben ire Beutel gefüllet/vnd etwas stattlich's erobert haben/ so dencken sie nichts anders/denn wie sie dasselbige möchten zu hause bringen/ vnd mit fügen dauon kommen. Was aber von gemeinen Knechten ist/ dieweil sie sich an ihrer Besoldung müssen sättigen lassen/vnd dieselbige bey ihnen nicht reichen wil/ so machen sie sich auch allgemach darvon. Vnd ob sie wol schanden halben bleiben müssen/dieweil sie mit ehren nicht abziehen/suchen sie doch vrsache wie sie können vnd fragen wenig darnach/ ob gleich die ganze Landschaft wider abfiel/ Wenn auch das Volck mercket/das sie mit vnwillen bey ihnen in der Besatzung seyn/vnd mehr verdriess denn nutz vnd frommen von ihnen haben/begere sie nit allein ir los zu werden/sondern helfen auch vnsern Widersachern/ das sie erschlagen werden. Vnd ob wol bißweilen die armen Leute dadurch in ein grössere Seruitut vnd beschwerung kommen/so werden sie doch auß Haß vnd Neidt/so sie auff die Kriegsleute tragen/so verblendet/das sie iren eigen schaden nicht erkennen.

Von Regierung der Kron Frankreich/

Auß welchem allem gnugsam erscheinet/wie schwer es ist/solche eroberte Lande zu vertheidigen vnd zu erhalten für den Feinden. Vnd ob gleich solche beschwerung kan verkommen werden/vnd aber keine hoffnung ist/die Landschafft ohne für vnd für wehrende Besatzung zu erhalten/so were es wol ratsamer/man hette den Krieg vnterwegen gelassen/oder sich mit dem Feinde vertragen/oder die eroberte Landschafft einem eingethan / vnd in zum Herrn darüber gemacht/welcher hernach dem König vnd dem Reich vmb solcher wolthat willen müste verpflichtet vnd dienstbar/oder zum wenigsten danckbar seyn/ Wie man denn liest/das Alexander Magnus vnd die Römer an viel orten gethan haben. Were es aber vmb solche Landschafft dermassen geschaffen / das man der von dem Königreich nicht entrahten könnte/vmb allerley wichtigen vrsache willen/so muß man mit dem kosten thun wie man kan/vñ darneben auff mittel vnd wege gedencen/wie man der ver hinderung so viel möglich abkommen möge/ Vnter welchen das erste ist/das etliche auß dem Kriegsvolck/sonderlich die fürnehmsten/anfahen der Landschafft günstig zu werden / welchs durch diß mittel geschehen kan/wenn man inen wohnung darinnen schencket/welche sie nicht an werden noch verkäuffen dürfen/oder inen Weiber geben / Wie denn Herkog Wilhelm auß Normandia gethan/als er Britanniam erobert/vnd einen grossen theil der Güter vnd Ecker vnter die seinen außgetheilet/ Darauf erfolgt/das dieselben mit grossem ernst vñ freuden das Land vertheidiget haben. Gleiches gestalt haben die Römer vnd Griechen auch gethan/welche in den Landen vñ Prouinzen/so sie mit Krieg erobert/an den orten/so am fruchtsambsten vnd lustigsten gewesen/neuwe Stätte bauen lassen/vnd auß ihren Landen Volck darein geschickt/dieselben bewohnen lassen/auch Häuser vñ Ecker vnter sie außgetheilet/Dieselben haben nu der Landschafft gewohnheit vnd gebrauch gelernt/vnd sich freundlich mit iren Nachbarn vertragen/seind auch bereit/es falle für was da wölle /so thun sie derjenigen / von denen sie geschickt worden/Ehre vnd Gut zu vertheidigen. Welche sich darnach zu inen gethan/bey inen zu wohnen/dieweil sie einerley Rechts vñ Statut gebrauchen/so dencken sie nicht anders/denn sie seyn ire Landsleute.

Etliche andere/wenn sie ein Land bezwungen haben/vnd dasselbige nicht getrauen in gehorsam zu behalten/ haben sie dieselben gezwungen außzuziehen/vnd haben an ire stat auß iren Landen volck/oder auch wol frembde erordert/vnd an ire stat gesetzt/Welches denn der grosse Alexander/vnd seine Nachfahren nach im/an vielen orten gethan / Welchs aber nicht allein vnfreundlich vnd vnmenschlich ist/sondern auch schwer/das ander aber/ dauon oben gemeldet/etwas bequemer vnd tráglicher.

Dieweil aber bey solchen Leuten im anfang wenig bestendiger hülffe / wenn der ernst fürhanden ist/ zuuermuten/ muß man sie mit Geschencken vnd Verheissungen wacker vnd freidig machen/vnd das sie bestendig bleiben. Darneben aber sol man auff die/so one bescheid oder vrlaub dauon ziehen/ oder andere darzu verreissen/gute achtung geben lassen / vnd dieselben dermassen straffen/das andere ein abschew dafür haben. Vnd so viel von den Kriegsheuten/so man in der Besatzung haben muß. Was aber die Einwohner betreffen thut/die muß man trösten/vnd sie berichten vnd ermanen/das die Besatzung inen zum besten geschehe/

geschehe/ damit sie von den Feinden nicht möchten vberfallen vnd geplündert werden/ Wenn man sehen wird/ daß sie sich getrewlich vnd rechtschaffen halten werden/ sollen sie zu erster gelegenheit solcher beschwerung abkommen. Vnd kan der Oberste oder Befehlhaber vber dieselben Leute/ mit seiner gütigkeit vñ freundlichkeit viel aufrichten/ Vnd wenn er sie tröstet/ vnd inen zusaget/ daß sie sollen bey im schutz vnd vertheidigung haben/ vnd nicht leiden wölle/ daß inen/ iren Weibern/ Kindern/ oder auch iren Gütern/ gewalt geschehen sol/ werden sie dadurch häfftig gestärckt.

Wenn auch der König selbst ein zeitlang sich in derselben Prouinz/wo sie also geschaffen/ daß es seyn köndte/ enthielt/ vnd sich gnädiglich gegen den Leuten erzeiget/ so were kein zweiffel zu haben/ daß sie dadurch liebe vnd gunst zu im gewinnen/ vnd mit im wol würden zu frieden seyn.

Es ist bey den Alten der brauch gewesen/ daß man den Völkern/ so mit krieg vberwunden worden/ auferlegt hat/ Gnysseln zu geben/ nach größe einer jedern Statt/ damit man die andern desto leichter in gehorsam behalten möchte/ welches die vnsern auch thun köndten/ dazu man denn wol ein ehrliche vrsache erdencken kan/ nemlich/ daß sie der Leute gewohnen/ vnd vnser Sprachen kündig werden/ oder dergleichen. Vnd solche Mittel muß man gebrauchen/ wenn man besorget/ sie möchten Rebellen oder vngehorsam werden/ oder zum Kriege nicht tügen. Wenn man aber hoffnung hat/ daß sie werden glauben halten/ sol man sie wacker machen/ vnd inen Besoldung verordnen/ vñ vnter vnser Kriegsvolck legen/ daß sie vnsern Kriegsgebrauch lernen/ vnd vnser Sitten gewohnen/ vnd also gemach anfahen/ die vnsern zu lieben. Was für Haupt vnd Amptleute/ vnd was sonst die fürnembsen vnter inen seyn/ die sol man mit bessern Emptern versorgen/ vnd nicht allein gegen sie/ sondern auch ire Freunde/ mit wolthat erzeigen/ vnd mit Besoldung versehen/ Den durch solche Mittel werden sie versöhnet/ vnd gewinnen die andern auch hoffnung solches zu erlangen. Sonderlich aber werden sie lustig vnd gutwillig/ wenn sie mercken/ daß man inen vertrauen zu stellet. Zu dem/ so können sie auch mit weniger vnd geringer Besoldung vnd beschwerung erhalten werden/ denn die Außländischen bestelten Kriegsleute. Ob sie denn im anfang vnsern Kriegsleuten nicht gleich seyn/ so werden sie doch mit der zeit besser geübet/ fürnemlich die vom Adel/ vnd was sonst von guten Leuten herkommen.

Diesen gebrauch haben die Römer/ Griechen/ vnd andere/ so in Kriegs- sachen beruffen gewesen/ gehabt/ den ich nicht bedencken oder sehen kan/ wie man eine Landschaft oder Prouinz/ darinne man besetzung bedarff/ die länge kan erhalten/ es sey denn/ daß wir die Einwohner auff vnser seiten bringen/ vnd ihrer hülffe gebrauchen. Solchs hat der Türckische Keyser/ des jetzigen regierenden Keyseris Unherr/ als er der Griechen mächtig worden/ vnd viel andere Lande vberkommen/ gethan/ da er gesehen/ daß er dieselbtgen Land alle mit seinem Kriegesvolck nicht vertheidigen würde können/ hat er Leute auß vnser Religion der Christen/ die besten vnd geschicktesten Kinder außlesen lassen/ auß denen Prouinzen/ so er erobert/ vnd hat dieselben von Jugend auff zum krieg gewehnet/ vnd darnach für seinen Leib gebraucht/ Dis sind die Türckischen Kriegsleute/ die

Von Regierung der Kron Frankreich/

man Janitscher nennet/ Biewol es aber ein grausam/ vnd fast Türckisch vnd vnchristlich fürnehmen ist / welches auch des Türcken grosser nachtheil vnd endlicher vntergang sein wird/ Deñ die Janitscher/ als tapffere vñ geübte Kriegsleute / werden des Tyrannischen vnd vnmenschlichen Regiments endlich müde werden vnd ein Auffruhr anrichten / in welcher sie sich in das Türckische Reich partiern vnd theilen werden/ vnd solches so viel desto mehr/ daß sie weder Haus noch Hoff haben / sondern allein von irer besoldung leben müssen / Derwegen auch der weg/ dauon oben gemelt/ vielträglicher/ Christlicher vnd bequemer ist.

Das Ander ist/ das die örter desselben Landes dermassen geschaffen seyn/ daß sie verteidigt werden können/ sonderlich weñ sie an der Frontir gelegen/ vnd derwegen nach aller notturfft versehen/ vnd besetztiget werden sollen/ also/ daß sie Jar vnd Tag die belegerung halten können / dazu denn nicht geringer fleiß von nöte ist/ Vnd da etwas auß vnfließ verseumet wird/ sol derjenige/ so dessen ein vrsacher ist/ ernstlich darumb gestrafft werden. Derwegen am rahtsambssten ist / das man solche örter mit statlichen Hauptleuten vnd Kriegsvolk besetze/ so viel der von nöten ist / vnd das solche Haupt vnd Kriegsteute dermassen geschaffen/ daß sie alles thun vnd leiden können vnd wollen/ was sich diß fals gebühret / vnd keines weges die Festung auffgeben / dieweil sie hoffnung haben/ daß sie möchten entsetzt werden / Daß sie auch von den Feinden kein Pact oder Condition annemen/ vñ die Festung auffgeben/ es sey deñ/ daß sie sich hungers halben nicht länger halten können/ sondern auß der euffersten not darzu gedrungen werden. Derwegen so ist am sichersten/ das man außländische Kriegsteute dazu gebrauchte/ welche des orts weder Haus noch Ecker haben/ denn dieselben so viel desto weniger vrsach haben/ sich siechen zu lassen. Der Hauptmann aber sol ein tapfferer vnd erfarnier Mann seyn/ welchen die Kriegsteute fürchten/ vnd viel von im halten/ welchem auch an Kriegßübung nichts mangle/ Denn man jr findet/ die nicht zu verbessern seyn/ weñ man mit dem feinde schlagen sol/ welche aber in die Besatzung/ wenn sie belagert werden / gar nichts tügen/ wissen auch / wenn die not vorhanden ist / wenig raht zu schaffen. Aber beneben der erfahrung wil von nöten seyn/ das der Hauptmann auch vorsichtig sey/ vnd den fürfallenden mängeln zu rahten wisse/ den Knechten ein Herz einspreche/ auch mit fleiß dafür sey/ das keine Meuterey vnter jnen werde/ die Prouiant/ Gelt/ vnd anders/ auffß gleichest außtheile/ vnd alle ding zum besten versee.

Es muß aber ein solcher Hauptmann auch zum besten gehalten / vnd mit Besoldung vnd aller notturfft wol versehen seyn / damit er nicht auß vnwillen oder auß not etwas thun müsse / das seinen Pflichten zu wider ist. Dagegen muß er auch nicht zu begirig vnd zu geizig seyn / Denn solche Gefellen/ ob sie gleich die Festung/ so sie inne haben omb Geldes willen nicht schändlich vbergeben/ welches doch bey solchen Leuten fürnemlich zu besorgen / Dieweil sie aber Geltebegirig seyn / so lassen sie oft nötig ding damit sie etwas ersparen mögen/ vnterwegen / Wenn auch die Kriegsteute solchs inne werden/ halten sie so viel desto minder von jnen/ Sonderlich/ wenn sie mercken/ daß sie mit dem Feinde draussen viel wollen gemeinschaft haben/ welches denn sonder gefahr nicht geschehen kan.

• Demnach

Demnach ist am besten vnd sichersten / das man denselben nichts / denn die verwarung der Statt oder Schlosses / befehle / vnd daß sie mit dem Bürgerlichen Regiment nichts zu schaffen haben. Ja sie sollen sich auch nicht weit verlauffen vnd viel mit der Bürgerschaft zu thun haben / sondern irer Besatzung warten / vnd in die Festung niemand kommen lassen / denn so viel sie des täglichen gebrauchs halben nicht vmbgehen können / Den solche Gesprech vnd Spazierung bißweilen zu grossem nachtheil vrsache geben. So viel wil ich gesagt haben / wie man mit gewalt die Landschaften / so wir mit krieg erobert haben / erhalten vnd verteidigen sol. Nu wil ich auch ein wenig erinnern / was man für Recht vnd Gericht gebrauchen sol / Den diese Disciplin in solchen Landschaften viel grösser vnd sehrer von nöten / den in den Altuäterlichen vnd Erblanden / wiewol wir jetzt schier das gegenspiel erfahren.

Ob denn wol auß dem / so wir oben erzelet / gnugsam zuuerstehen ist / wie man die Policie vnd Jurisdiction anstellen / wie die Leute zum krieg angebracht / wie sie mit Prouiant vnd ander norturfft sollen versehen werden / wie die Rauffmanishandel sollen angestellt / auch die hadersachen abgeschnitten / So kan ich doch nicht vmbgangen haben / derselben etliche in sonderheit zu erklären. Es ist ein gemein Gebot / welches sich fast weit erstreckt / Nemlich / das man dem gemeinem Volck / so viel immer möglich / vnd ohn des Königs vnd der eroberten Prouinz nachtheil geschehen kan / guts erzeige. Erstlich / wenn man Gericht helt / das man die Person nicht ansehe / sondern die gleichheit halte / vnd einem so wol als dem andern das Recht mittheile / darzu denn rechtschaffene / Erbare vnd verständige Leute müssen verordnet werden / Denn hiedurch vnser Herr Gott versönet / vnd der gemeine Mann gutwillig vnd gehorsam gemacht wird / auch diejenigen / so auß gunst etwas bey dem Richter zu erhalten verhoffet haben / Dieweil sie das nicht erhalten / so sie begert / müssen sie iren irrthumb darauß erkennen / sich dafür schämen / vnd von dem Richter so viel desto mehr halten.

Fürs Vnder / so dienet nicht wenig zur sachen / das man in dem / so den König oder Fürsten nicht groß angehet / dem Volck seinen willen / vnd sie ihres gefallens / das ist / irem gebrauch nach / leben lasse / vñ sie nicht zwingen / ir alte gewonheit vnd gebrauch abzuthun / Sondern ist mehr zu rahten / das die Außländer / so bey ihnen seyn / sich nach ihnen richten / so viel immer möglich ist / es sey denn sache / das sie sich vnsern Statuten vnd Sakungen gutwillig unterwerffen.

Wie den Alexander Magnus diese weise auch gebraucht / vñ im dadurch grosse gunst vñ willen gemacht bey denen / so er mit krieg überwunden hat / Den dieweil er sich nach ihrer art vnd gebrauch hielt vnd richtete / gläubten sie nicht anders / denn er hielt gar viel von ihnen / vnd hielten grosse gunst bey ihm. Wenn es aber hernach die zeit geben wil / kan man sie allgemach auff vnser weise vnd ordnung zu leben bringen vnd anhalten / vnd das sie ir alte gewonheit faren lassen / Wie denn die Römer auch gethan haben.

Wenn nu dem König nicht gelegen ist / länger bey ihnen zu verharren / sol er sich im abzug vernemen lassen / daß im der ort Landes fast wol gefalle / wölle auch / so viel er anderer geschäfte halben zeit hab / allda am liebsten wohnen / auch vmb irer willen sich keiner mühe vnd kostens daworen lassen / Mittlerweil sollen

Von Regierung der Kron Frankreich/

sie sich halten als getreue fromme Vnterthanen. Der König aber sol einen selten ansehnlichen Mann an seine stat verordnen/ welcher bey ihnen in gutem ansehen sey / vnd sie vmb seiner Tapfferkeit willen dasjenige thun / was sie schuldig seyn.

Es muß aber derjenige/so zum Landpfleger oder Obersten verordnet ist/ freymiltig seyn/vnd den kosten nicht sparen/sondern im die fürnembsien vnd besten Leute zu Freunden machen / welche des verstandes seyn / daß sie in zeit des Krieges vnd Friedes im rätig vnd behülfflich seyn können. Es ist auch von nöten/daß das Volck sehe/ daß er solchen grossen gewalt vom König habe/daß sie im desto gehorsamer seyn/ vñ er auch die macht habe/ob gleich jemand was verbrochen/wenn es nicht zu gar viel anlanget / daß er dasselbige verzeihen möge. Wenn aber die verbrechung dermassen geschaffen/daß sie für den König gehöret/sol sich der Oberste derselben enthalten / vnd den König richten lassen/wie oben auch gesagt. Es sollen aber seine weise/fromme/vnd Rechts erfahrene Leute erwöhlet werden/welche sie nach Landes gebrauch richten vnd vrtheilen.

Vnd dieweil die Außländer so leichtlich desselben Landes gebrauch vnd gewonheit nicht lernen noch wissen können/ wil die sache an jr selbs erfordern/daß man auß den Landsassen/ welche from vnd tüglich seyn / Leute dazu verordne/ die ein gut Gerüchte haben/denselben muß man allen einen Außländischen/der eines tapffern ansehens/vnd sehr Mämllich ist/daß er die andern regiere / vnd im Zaum halte/vnd sie sich für im fürchten müssen / verordnen/ welchem auch der König vnd der Landpfleger mit gunst vnd hülffe beystendig seyn müssen/ Vnd daß sie die Jurisdiction keines weges fallen oder verhindern lassen / dazu sie denn ire hülffliche Hand auch darreichen sollen/ Den durch diß Mittel machet man bey dem Volck guten willen. So man aber nachlässig vnd schläfferig mit vmbgehet/ vnd die Richter vnd Ampteute auff ihren eigen nutz trachten/ mehr denn auff den gemeinen nutz/ so wird das Volck bald nicht allein vntwillig/sondern verachten auch dieselben.

Das Dritte ist/daß der König vnd seine Ampteute mit den Landleuten auffß gnädigst vnd freundlichst vmbgehen/ ihn alle ehr erzeigen/ in sonderheit welche etwas fürnemlichs seind/ vnd für andern verstand haben/also/daß man sich zu vermuten hat/daß sie solten zu gebrauchen seyn/vnter dieselben / oder ire Kinder/Freunde vnd verwanten/sol man die Geistlichen vnd Weltlichen Empter auftheilen/darnach ein jeder dazu geschickt ist. Was aber die fürnembsien Empter seyn / daran dem Lande vnd Gemeinem nutz gelegen/ die sol man niemandes/denn den besten vnd fürnembsien Leuten / so dazu geschickt/ vñ bey dem Volck angenehme vnd in gutem ansehen seyn/zukommen lassen. Was auch von fürnemen vnd tapffern Leuten ist in der Landschaft (wie es denn nicht fehlen kan/dieweil kein Land so schlin ist/es muß etliche gute vnd rechtschaffene Leute darinne haben) welche sich vmb den Gemeinen nutz wol verdient haben/denen mag man die grösten vnd fürnembsien Empter einthun / alldieweil wir befinden/daß sie vns getreu seyn/vnd mit irem dienst keinen schaden zufügen.

Denn es von Natur also geschaffen/daß das Volck denjenigen viel lieber folget vñ gehorsam ist/die irer Landart/sitten vnd Sprach seyn/ den einem frembden

frembden / Biewol bißweilen ein vrsache fürfallen kan / daß man es ändern muß / vnd der Weg nicht stat haben kan / Denn in etlichen Landschafften spaltung vnd Rotten seyn / vnd keine der andern nachgeben wil / vnd derwegen von beyden theilen lieber einen frembden vnd außländischen zum Herrn oder Obersten haben wollen / denn ein einheimischen. Wenn sichs nu dermassen zuträget / so kan man nicht besser thun / denn daß man einen frembden verordne / welcher dermassen geschaffen / wie oben dauon geschrieben. Vnd sol der König die versetzung vnd verschaffung thun / damit die spaltung / so sich zwüschen inen irrig erhalten / zum füglichsten mögen bengelegt werden / Da es aber nicht seyn kan / daß er doch verschaffe / daß sie nicht oberhand neme / darauß dem Gemeinen nuß ein schad erfolgen möchte. Er aber der König sol keinem theil beysfall geben / es sey denn / daß er augenscheinlich mercke / daß im der eine theil besser gewogen sey / denn der ander / Als denn sol er demselben theil auch gnad vnd gutes erzeigen / vñ sie fördern wo er kan / doch daß niemand vnrecht geschehe. Solchs aber kan durch diesen Weg am füglichsten geschehen / nemlich / daß man sie zu denen Emptern kommen lasse / dauon man Ehr vnd nuß für andern haben kan. Zum andern / daß man sie mit Gütern / wenn die fürfallen / für andern versehe / nach dem sich ein jeder verhält. Doch sol hierin die maß gehalten werden / daß es das ansehen habe / daß nichts auß gunst / sondern alles nach verdienst / vnd wie ein jeder würdig ist / geschehen sey. So auch der König oder Oberste befände / daß in der andern Faction auch etliche gute Leute weren / an welchen es nicht vbel angelegt / denen sol man gleicher gestalt auch förderung erzeigen / vñ durch solch mittel die andern auch auff seine seiten bringen.

Aber in andern sachen allen / sonderlich in Gerichtshandeln / sol die gleichheit gehalten werden. In welchen Emptern aber der nuß vnd würden stehen / zu demselben sollen die fürgezogen werden / welche sich am treulichsten gehalten / oder zu welchen man die zuiersicht hat / daß sie es noch thun möchten / Denn es viel rahtsamer ist / die Parthey der man vertrauen kan / vnd der man sich im fall der not zu trösten hat / zu Freund behalten / vnd die ander Parthey / so vns entgegen ist / also schwach vnd nidrig bleiben lassen / daß sie vns nicht schaden möge / denn die andere verlassen vnd schwächen / vñ diese erhöhen / da du sie doch nicht an dich bringen kanst / Denn dieweil sie hiedurch auff beyden theilen verlegt werden / kan sichs zutragen / daß sie sich mit einander vergleichen / vnd wenn sie vertragen / eine Meuterey wider den König oder Obersten anrichten dörrften.

Derwegen so ist nicht eins geringen bedenkens vnd auffsehens von nöten / vnd wie wir droben gesagt / keinem theil anzuhängen / oder beysfall zu geben / außgenommen was von Gemeines nußes wegen nit kan vmbgangen werden. Neben dem ist auch zu bedencken / vnd achtung zu geben / ob die Partey so vns entgegen / mehr oder weniger denn die ander vermag / Denn so sie geringer vnd schwächer ist / so muß sie entweder durch die wege vñ mittel / dauon oben gesagt / oder so es nicht seyn kan / muß man sie also bleiben lassen / dieweil sie nicht grossen schaden thun kan. Ist aber dieselbige Partey an Macht vñ Gütern der andern vberlegen / vnd aber mit freundligkeit vnd gütigkeit mag herbey gebracht werden / Da wil von nöten seyn / daß man die ander Partey erhebe / vñ mit ehrlicher Emptern

Von Regierung der Kron Franckreich/ 2c.

Emptern begabe vnd befördere/ auff daß sie vrsach haben/ traw vnd glauben zu halten/ die andern aber sich zu befehren/ vnd auch vnser theils werden. Doch sol man inen mitler weile den Daumen also auff dem Auge haben/ daß sie nicht viel schaden können thun. Man muß auch fleissige achtung auff sie geben/ mit wem/ vnd was sie rahtschlagen/ thun vnd fürhaben / Vnd in sonderheit wenn man vrsache hat/ vnd wenn vermutung fürhanden ist/ vnd die notturfft erfordert/ auffsehens vnd nachforschung zu haben / Wenn man als denn etwas an inen straffbar befindet/ sol man weidlich mit inen zugreifen/ wenn man auch gleich die verbrechung nicht aller ding außsündig machen kan/ vnd gleichwol nichts desto weniger mehr ansehnliche vermutung sich ereugen/ mag man dieselbe Partey entweder verweisen/ oder gnugsame versicherung machen lassen/ mit Bürgen oder in ander wege/ sich nichts thätlich zu vnterstehen / Da sie auch Festung haben/ daß sie dieselben abtreten müssen/ doch daß sie es onschaden seyn/ so fern man nicht vrsach zu in hat.

Vnd hab auff dismal von der Regierung des Gemeinen muß/ vnd dem Ampt der König/ so vil ich bedencken können/ auff's Pappir bringen wollen/ vñ zweiffel nicht/ wenn der König solchem meinem bedencken gehorchen vnd folgen wird/ es werde im vnd dem ganken Reich dermassen zum besten vnd auffnehmen gereichen/ daß ers seinen Vorfahren mit Ehr vnd Ruhm weit zuuor thun wird. Es ist auch zu hoffen/ daß die Prouinken vñ Landschafft-ten/ so vns von vnsern Feinden abgedrungen seyn/ wider das durch mit Gottes hülffe können erlanget werden.

Gott sey gelobet.





**Eine Christliche vnd Trewe Ora-
tion vnd Bermanung an die Regierung der löblichen Kron
Francreich/ Darinne von Mitteln vnd Wegen geredt vnd gehandelt wird/
wie die beschwerlichen Auffruhren/so der Religion halben daselbst
zu besorgen gewesen/ hetten mögen fürkommen wer-
den/wo ferrne man denselben ge-
folget.**

Erstlich in Frantzösischer Sprache geschrieben/ Fol-
gend ins Latein verändert/ Vnd letztlich in vnser Teutsche
Sprache versetzt worden/

Durch

Georgium Lauterbetken
Brandenburgischen Racht auffm
Gebirg.



ANNO M. D. LXXIX.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
PRESS
CHICAGO, ILLINOIS
U.S.A.

CHICAGO, ILLINOIS
U.S.A.

CHICAGO, ILLINOIS
U.S.A.

CHICAGO, ILLINOIS
U.S.A.



Nemlich / Großmäch-

tige / gnädige / vnd Großgünstige Herren / in dieser meiner vnterthenigen / trewen / wolmeinenden Rede vnd Erinnerung / nichts gewissers zu erwarten hab / den daß ich von allen theilen in höchsten verdacht gesetzt vñ kommen werde / Die weil vnter so viel Opinion vnd meinung / so seht nemlich in der Kron Frankreich entstanden / sich einer schwerlich dermassen verhalten / daß er die rechte maß treffen / vnd jedermann damit zu frieden sey / Jedoch vnd die weil jr auß gnädigem vnd günstigem willen andere / so sich gleicher gestalt angeeignet / vnd sich etwas düncken lassen / zu reden vergünnet / Hab ich nicht vnterlassen wollen / diese vnterthenige ermanung an euch zu thun / nicht der meinung / euch auff andere Religion / denn ein jeder bereit an sich genommen / zu bewegen / oder zu führen / viel weniger auff ein nichtig vertrauen / so ich bey mir selbs möchte gefast haben / Sondern auff euer gnädige vnd günstige zulassung mich zu reden vntersfangen / Derwegen ich auch ganz vngewisselter hoffnung vñ zuversicht bin / wil auch hiemit vnterthenig gebäten haben / mit solchem ernst vnd fleiß / Augen vnd Ohren / auff diese meine Rede achtung zu geben / wie ich begirig bin dieselbige für euch zu thun / Denn ich mich hiemit wil erbotten haben / alles freuels vñ mutwillens in meiner Rede zu enthalten / vnd allein diß mit glimpff fürzubringen / welchs von Eurer Gnad vnd Gunsten / vnd der zeit zugelassen wird / vnd auff dißmal mein Ampt thut erfordern.

Anfänglich aber / Gnädige vnd günstige Herrn / kan ich mit denen gar nicht einig seyn / welche von fürtrefflichkeit der Religion zu reden / den anfang pflegen zu machen / Denn ichs dafür achte / daß dadurch die Sache nur erger vnd beschwerlicher gemacht / vnd die alten Wunden dadurch verneuert werden / Denn die Spaltung vnd Irrung der beyder Religion / Nemlich / der Römischen oder Papisten / vnd Protestirenden (Den diese zween Namen habe ich mir fürgenommen / Denn andere / so noch hässiger seyn / in dieser meiner rede zu gebrauchen) nichts anders geben / denn einen solchen widerwillen / dauon besser zu schweigen / denn viel zu reden / die weil daraus nichts denn Aufruhr entstehet / welchem wir mit höchstem ernst gedencen zu begegnen. Was mein Person thut belangen / ob wol jetzt zweyerley Secten vnter vns entstanden seyn / aber ein Gott / ein Gesetz / vnd ein Glaube ist / vnd der Secten nicht mehr denn eine recht vnd war seyn kan / bin ich der hoffnung zu Gott / ich wölle mich darinne dermassen zu verhalten wissen / daß ich es für dem höchsten Richter vnd Erkennner aller Herzen wil zu verantworten / vnd dauon rechenschaft zu geben wissen. Dach seind wir in solcher Zwyspalt nicht alle zugleich / sondern einer anders denn der ander gesinnet / schiessen derwegen nicht alle nach einem Ziel. Ob nu wol die Papisten an den Protestirenden ein grosse abscheu tragen / als die von inen abgefallen / vnd zu Ketzern worden seyn sollen / Dagegen die Protestirenden die Papisten auff's häßtigste / als Abgöttische Leute / vnd die in ihrer Vorfahren nährischen Aberglauben verharren / hassen vnd schelten / So sollen

Vermanung an die

wir doch alle dermassen gesinnet seyn / so viel vnser am Leben seyn / daß wir den rechten / warhafftigen / einigen Gott erkennen / anbetten vñ ehren / welcher vmb abtilgung vnser Sünde die Menschliche Natur an sich genommen / vnd in vnser armes fleisch bekleidet / gemartert / vnd den Todt gelitten hat / welchs von den Heyden für einen spot vnd thorheit gehalten / vnd von den Jüden biß auff diese stunde / wenig außgenommen / nicht gegläubet worden / daß gleichwol vnter solcher zwyspalt Gott der Allmächtige / so diese ding regiert vnd mittelt / beyden theilen zu gutem vnd bestem / sichtiglich grosse vnd wunderbarliche ding gethan vnd außgericht / Da nu einer solche werck einem theil / es were welcher es wölle / daß es demselben zum besten / vnd vmb seinen willen geschehen / mehr zuschreiben wolte / der thete meines erachtens vnbilllich / freuentlich / vñ wolt das Göttliche ewige Vrtheil nach Menschlicher vernunft vnd Affect / moderiren / schätzen vnd ermessen. Daß nu dem also sey / beweiset klar die Ambrosianische Coniuration / welche wir alle gesehen / vñ wider die jenigen auffgewickelt war / so dazumal des Königreichs Geschäfte außrichten vnd versorgen mußten / in welchem Handel alle Sachen dermassen angestellt vnd versehen waren / daß einer hette sagen müssen / es ließe sich ansehen / daß Gott selber das Werck zu dem ende / dahin es gemeinet war / schicken vñ fördern wolte / vnd mangelt an nichts / denn daß das Werck auff einen bestimpten Tag fürgenommen vnd vollbracht werden solle. Aber gleichwol die jenigen / so solches fürzunehmen bedacht gewesen / in einem augenblick ein solch schrecken ankommen / daß ire anschläge wie ein Windwirbel zerstoßen / vnd nichts darauß worden ist. Ist dem nicht also / daß den Papisten dadurch scheinbarlich ist geholffen worden? Vnd ob wol der Protestirenden einer sagen möchte / Ja lieber du hast gut reden / wenn solchs durch der vnsern eigen verwarlosung nicht geschehen were / so were es wol anders zugegangen / wir haben vnter vns selbst Verrähter gehabt / welche die sache verhin- dert. Ey hörestu lieber Freund / weißtu nicht / wenn Gott ein Wunderwerck thun vnd außrichten wil / daß bißweilen Mittel dazu gebraucht / vnd wir selber dazu helfen müssen / Ober nu gleich dazumal die ding dahin gemittelt / daß es den Papisten zu glück vnd bestem kommen / So hat er doch dadurch seine gunst vnd gnade von den Protestirenden nicht gar weg gewendet / vnd sie verlassen / welches hierauß klar gnug erscheinet / daß derselben etliche fürneme in der andern gewalt kommen / daß sie ihnen hetten müssen vnterthan seyn / vnd vielleicht von denselben müssen hingerichtet werden / Hat es vnser HERR Gott also geschickt / daß sie von dieser Welt abgescheiden seyn / damit sie nicht dörrften ermordet werden.

Wir haben gesehen / daß vnser König Heinrich grewliche vnd schreckliche ding fürgehabt / wider die jenigen / so er der Religion halben in verdacht gehabt / wie er dieselben straffen wölle. Wir haben auch gesehen / daß er fünff oder sechs seiner Rähte in schwere Gefängniß / der Religion halben / legen lassen. Weiter haben wir gesehen / daß er von etlichen Landuögten / kundschaften wider ire eigene Mituerwanten genommen / daß er sie auch irer pflicht erlassen. Wir haben aber auch darneben gleich an demselben Tage sehen müssen / daß derselbige vnser Herr König (wolt Gott daß er noch am leben vnd im Regiment seyn möcht) an seinem Haupt einen schaden genomen / dadurch er erslich ein Auge / vñ dar-
nach

nach das Leben verloren hat. Vnd gleich wie er den zehenden Junij an seinem Hofe ein schändliche That/welche mir nicht gebühren wil zu melden/begangen/ also ist er hernach den zehenden Julij/welcher Tag denn wol zu mercken ist/ mit Tode abgangen/ Welcher Todt auch ein vrsache gewesen/ durch welchen das grosse vnd schreckliche Feuer der Verfolgung etlicher massen ist gestillet vñ geschlichtet worden. Doch haben die Nachfolger in der Regierung/nach dem sie ire sachen zum stand gebracht/vñ die Gewalt überkommen/gleich dasselbig fürnehmen der Verfolgung wider für die Hand genommen/ haben sich auch so grausam darinne erzeiget/ daß alle Thurm vnd Kärcker voller gefangner der Religion halben gesteckt/welche nichts gewissers gehabt/ den daß sie eines grausamen vnd schändlichen Todtes sterben sollen vnd müssen.

Aber in dessen trägt sich die Ambrosianische Verbündtniß zu/welche/ als sie ist rüchbar worden/der selben Regenten vnd grossen Herren Gemüter dermassen erschreckt vnd geändert/daß sie (vngeacht wie hoch sie zuvor auff die armen Leute seyn verbittert gewesen) durch wunderliche schickung Gottes/ die ersten gewesen/ so für gut angesehen/daß man die Gefangenen ledig geben sollte. Ich wil aber dieses denselben grossen Herrn nit zu verkleinerung oder zu nachtheil geredt haben/Gläube auch wol/was sie dißfals gegen die Protestirenden fürgenommen/daß sie nicht anders gewußt/denn daß sie es des Ampts halben nicht umbgehen könnten. Welchs ich aber der vrsach sagen müssen/damit anzuzeigen/ wie Gott der Allmächtige in einem nuh vnd augenblick der Menschen Gemüter umbkehren vñ verändern kan/vnd ire Raths schläge zu nicht machen.

Folgend hat sich die furcht bey denselben grossen Herren wider zum theil gelegt/daß sie bey sich seyn entschlossen gewesen/ diejenigen/ so der Ambrosianischen verbündtniß halben in verdacht/vnd der selben zugethan gewesen/ in straffen nemen wollen/Vnd ist in dem/was Menschlichem fleiß vnd vernunft von nöten gewesen/nichts dahinden gelassen worden/ vnter welchen auch ein fürnemer/grosser/gewaltiger Mann in höchst gefahr Leibes vnd Lebens kommen. Aber wie Gott der Allmächtige vorzeiten den frommen Isaac/ als in sein Vater Abraham opffern wollen/wunderbarlich angesehen vnd erhalten/ Also ist dieser/sampt vnzehlichen vielen/ wie sie gleich jetzt haben hingericht sollen werden/ erhalten worden/ Vnd ist der vnuersehenliche tödtliche abgang eines einigeng junge Fürsten ein vrsach gewesen/daß alle solche Blutige anschlüge/schrecklich drauwen/vnd grewliche vnochrisliche verfolgung in ganz Frankreich außgehört/verloren/vnd darauß entwichen seyn.

Welcher kan nu so grob vnd vnuerstendig seyn/der nicht erkennen vnd sagen müste/daß alle diese oberzehlte Handlung durch sonderliche Gottes schickung sich also begeben vnd zugetragen/Vnd ist ja so wunderbarlich/als wenn man vorzeiten gesehen einen verstorbenen Menschen wider lebendig machen. Weil vns den Gott so wunderbarlich geholffen/sollen wir vns nu gegen dem andern theil auflehnen/vnd vns an im rechnen? Nit nichten/ Denn wie dieser theil wunderbarlich auß der gefahr der verordneten Peen vnd Straff errettet worden/vñ derselben entgangen/ Also hat sich auch der ander theil gleicher gestalt durch Göttliche Mittel von der Ambrosianischen Coniuration vñ Verbündtniß (weil alle ding so listig waren angeschlagen) errettet/ welches sonst so leichtlich nicht

Vermanung an die

hette beschehen möge / wenn sich Gott mit seiner Gewalt so mächtig nicht hette erzeigen vnd sehen lassen.

Diß sein grosse vnd wunderbarliche Rahtschlag vnd werck Gottes / wenn wir vns nu vnterstehen wolten / dieselben mit vnser nârrischen vnd tollen Vernunft zu ermessen vnd aufzugründen / so were es nichts anders (wenn ich die warheit reden sol) denn wie vorzeiten von den Giganten gesagt / daß sie einen Berg auff den andern getragen / vnd im vorhaben gewesen vnserm Herrn Gott den Himmel abzusteißen. Es ist aber der Allmächtige ein solcher gütiger vnd fromer Gott / daß er seine Güte vnd wolthaten ohne vnterscheidt vnter die guten vnd bösen auftheilet / vñ stehet bey vns nicht / wil es auch nicht zugeben / daß wir vrtheilen sollen / welchs gut oder böß ist / sondern wil im dasselbige Vrtheil allein vorbehalten. Die Papisten sein wunderbarlich der gefahr entgangen / dagegen die Protestirende / wider alle Menschliche vernunft drey mal erquickt worden. Was wollen wir anders darauff nemen (auff daß wir das Vrtheil / welche Religion recht oder vnrecht sey / mittlerweil einstellen) denn das vnser Herr Gott in solcher zwyspalt gleichwol vns nicht verlassen / sondern bey vns gehalten / vnd dadurch erinnern wollen / das diß sein Göttlicher wille sey / daß wir der Religion halben einander nicht hassen / viel weniger einander nach Leib vnd Leben trachten / sondern ein rühig vnd still Gewissen gegen einander tragen vnd behalten / vnd also dem Göttlichen Gesetz der liebe gehorsam seyn / diß ist seine meinung / das sind seine befehlch / damit er vns hat erinnern wollen / der ich mich auch jetzt gedencke zugebrauchen / vnd euch zu gemüte zu fûren / sich darnach haben zu richten.

Ich bin aber / Großmächtige Herren / nicht der meinung / das ich beyde Secten zu approbiren / vnd für recht zu halten gedencke / Denn für solcher vnzeitigen meinung vñ gedancke wölle mich vnser Herr Gott gnediglich behüten / daß sie mir in mein herzk nicht kömen. Vnd laß mich bedüncken / ich wisse Gott ob / welche Lehre der andern fürzusehen sey / aber es wil die gelegenheit der zeit vñ stelle nicht geben / jetzt dauon rechenschafft zu geben / Aber wils Gott mit der zeit sollet jr erfahren / das ich mich dessen namhaftig erklären wil / Mittlerweile / vnd in deß wir jetzt derhalben zusammen kommen / dauon zu reden vnd zu rahtschlagen / wie wir den beschwerlichen Empörungen / welche vns auff allen seitten drucken vnd obliegen / möchten fürkommen vnd begegnen / wil ich (so viel ich immer vmbgehen kan) einer Secten so viel nicht zulegen / das ich der andern etwas entziehen / oder sie gerne verletzten wolte / Sondern mein gemüt ist dahin gerichtet / eines jedern Gewissen auff gleiche wege zu stellen / vnd das vbrige dem zu vrtheilen vnd heim zu geben / der vnser Herzk / Gewissen / vnd alle gedanken erkennen kan.

Damit man nu zu stillung solcher vorstehenden empörung desto bequemer vnd fûglicher kommen möge (dieweil wir auß denen Exempeln / so ich erzehlet / so viel verstanden / das Gott nicht gefellet / noch haben wil / das man einigen theil beschweren / plündern / oder jämmerlich todtschlagen vnd erwürgen sol / oder sonst Tyrannischer weise gegen sie geparen) Ist meines erachtens kein bequemer / besser vnd tráglicher weg / denn das jr in eivrem Gemeinen nuß diese verordnung machet / das an einem jeden ort zweyerley Kirchen / eine für die Papisten /

Papisten / die ander für die Protestirenden / gehalten vnd zugelassen werden. Wiewol ich mir keinen zweiffel mache / daß etlich vnter eurer Mittel mit diesem meinem Fürschlage nicht aller ding werden zu frieden seyn / Denn es gleichwol ein solcher fürschlag ist / welcher ein nachdencken / vnd etwas hinter sich hat / vnd mir vielleicht also antworten / Wie sagstu? Wenn man in einer meinung spaltig wird / fürnemlich in der Religion / welche unsere Herzen vnd Gemüter zum häßtigsten pfleget einzunehmen / vnd zubewegen / Kan es auch füglich geschehen / daß bey vns in Franckreich / da man so eine lange zeit her ein einhellige Form der Religion gehabt vnd gebraucht / daß one Tumult vnd Aufruhr eine newwe Secte vnd Religion kan zugelassen vnd gelitten werden?

Hierauff / Großmächtige Herren / gebe ich diesen bericht / daß es wol geschehen möge / Bitte auch / dessen meine vrsachen anzuhören. Vnd sage / daß es an andern orten mehr geschehen. Zum andern / sage ich / wie die Sachen jetzt in Franckreich bey vns geschaffen / daß es die höchste notturfft sey. Sage auch zum dritten weiter / daß es unserm Herrn dem König / wenn jr diesen Weg zulassen werdet / nicht zu nachtheil gereichen kan.

Was die notwendigkeit thut belangen / wil ich euch selbs zu zeugen berufen haben / begere auch kein ander zeugniß / denn etwer eigen Gewissen / ob nicht die dinge not halben müssen dahin gericht werden / daß die Protestirenden entweder müssen vntergetruckt vnd außgetilget werden / oder müssen freyen Pass vnter vns haben / Nu können sie nicht vertruckt werden / es geschehe den durch verjagung ins elend / oder daß man sie gar todtschlage. Was die verjagung anlanget / wird man sie schwerlich dahin bringen / daß sie durch bedrauwung des Elendes sich von irer meinung abschrecken lassen. Ob jr nu gleich saget jr wolt in gestatten / ire Habe vnd Güter zuuerkäuffen / vnd auß dem Königreich zu ziehen / vergönnen / damit sie sich in andern Landen niderthun vñ besetzen mögen / so ist doch solchs auch vergebens / vnd gehet nicht an / dieweil solchen Leuten so viel ver hinderung fürfallen / nemlich die liebe des Vaterlandes / Weib / Kinder vnd Gesinde / damit man nicht fort kan / folgend die gelegenheit der Güter / vnd daß einer so verkäuffen sol / die Güter halb vmbsonst hinweg geben muß / welchs in warheit nicht geringe ver hinderung seyn / wenn einer sein Vaterland verlassen / vnd an frembde ort sich begeben sol. Vnd zu sehen / daß ein solch Edict außgienge / vnd alle die jenigen / so es belanget / sich desselben nach gehorsamlich verhielten / was hettet jr anders gethan / vnd damit außgericht / denn daß jr die edle Kron Franckreich an Gelt vnd Mannschafft ganz vnd gar öde vnd wüste gemacht hettet / vnd solches nicht an geringen Leuten / sondern auß den besten vnd fürnembsen Ständen. Wolt jr aber mit dem Schwert der sachen wehren / vnd die Leute Gerichtlich / andern zur abschew / zum Todt verurtheilen lassen / wie zuuor auch geschehen / daß man Schwert / Wasser vnd Feuer gebraucht / was hat es geholffen? Oder was hat es für frommen gebracht? Anders nichts / den daß die Leute nach dem erkenntniß der Göttlichen Warheit so viel desto begierlicher / vnd das angezünte Feuer desto grösser worden / also / je mehr vñ härter man sie gestrafft / je weniger sie darnach gefragt / vnd je bestendiger sie darauff verharret / der gestalt / wenn einer ist getödtet worden / daß dagegen andere Hundert an die stat kommen / vñ sich zu der Warheit bekant. Wolt jr sie aber vnuer-

Vermanung an die

urtheilt hinrichten/vnd außrotten/so sehet zu / was jr für ein Feuer vnd für ein Krieg in der edlen Kron Franckreich werdet anzünden / was jr den armen Vnterthanen für beschwerung zuziehen werdet / dieweil sie die vorigen kriegsbelästigung noch nicht ganz verschmercket haben / wenn sie den hungerigen Kriegsgurgeln wider sollen preis gemacht werden / Ich weiß was ich rede. Vnd solte vns billich die Arelhanische niderlag ein Spiegel sein / weil wir die mit so grossem schaden erfahren haben.

Vnd zu setzen/das jr die vorsichtigkeit brauchen könnet/das die Leute auff dem Lande des Kriegsvolcks halben gesichert seyn/vnd vnbeschwert bleiben sollen / So wil euch doch diß vornemlich zu bedencken seyn / das sich die Protestirenden/welchs denn nicht geringe Leute seyn / also nicht werden verdrucken lassen / Denn man bekennen muß / daß sie den Papisten / wo nicht an der zahl / doch an der macht / wol gleich / vnd die wag halten können / ja weit vberlegen seyn / Der wegen so dörfst jr nicht gedencken / daß jr ohne blutige Victori werdet können von ihnen kommen. Vnd da sichs gleich also zutrüge / daß jr die Oberhand behiellet/vnd den Sieg / welches jr euch doch für gewiß nicht dörfst in sinn nemen / das die Protestirenden gar außgetilget würdē / So ist es doch nicht möglich / das es ohne groß vñ greulich Blutvergießen / auch one verlust vieler grosser / ehrlicher vnd guter Leute der eyren / geschehen kan / vnd wird lechlich nichts anders darauff erfolgen / denn ab jr wol die Oberhand behaltet / daß jr ewer eignen Leute darüber werdet zusehen vnd verlieren müssen / vnd werdet ewren König nicht allein seiner Vnterthanen berauben / sondern auch dem Feinde (welcher wol köndte darzwischen kommen) also bloß in die faust geben / auff das ich geschweige / welches euch doch wol zu erwegen seyn wil / dieweil der König so eines zarten vnd jungen alters ist / das nicht ein geringe gefahr darauff siehet / so man einen andern zum Obersten machen / vnd demselben die macht des ganzen Königreichs in seine hände kommen lassen / vnd vertrauen sol. Vnd siehet für war auff dem / damit ich kurz von der sachen rede / das man die Protestirenden ohn vnsern schaden vnd vntergang / auch sonder grosse gefahr des Herrn Königs / nicht außrotten vnd vertilgen wird können.

Es gehet in diesem handel nicht anders / denn wie mit einem menschlichen Körper / wenn ein glied darauff angefangen faul vnd todt zu werden / so pfleget man nicht lang zu feiren / sondern schneidet dasselbige bald ab / das es nicht weiter faulen möge / wenn es aber versehen wird / das es so weit vmb sich gefressen / das es die besten vnd edelsten Glieder des Leibs angegriffen / vnd man dieselben auch wolte weg schneiden / so man nichts anders / den das einer den ganzen Leib vmb der faulen glieder vollend tödten vnd vmbbringen wolte. Also seind auch die aller klügsten Leute in der Welt fast je vñ allwege der meinung gewesen / daß sie gerahen / wie im anfang die neuen Secten mit dem Schwert vnd Feuer möchten / ehe daß sie vberhand nemen / gedempfft werdē / wenn sie aber vberhand genommen / daß jr viel werden / Wie den seht vnter vns geschehen / vñ die sachen dahin gerahen / wie wir für augen sehen / muß man gar das widerspiel halten vnd rahen / der gestalt / das man nicht vergeblich vnd ohn sonderliche vsachen angefangen zu zweiffeln / Ob auch ein Kezer / der wider den Christen Glauben gelehret / vnd darauff beharret / vom leben zum todt könne gerichtet werden.

Vnd

Vnd das ich ein Exempel sage / Ist vorzeiten ein Ketzer gewesen / Priscillianus genant/dauon darnach die jenigen/so seiner Seeten gewesen/Priscillianer genant worden / dieselbige vermengete die Personen der heiligen hochwirdigen Dreyfaltigkeit / hielt das Fleisch für unrein/ vnd brauchet keins in der Speise/ Die Ehescheidung ließ er zu / auff eines theils allein suchung vnd bewilligung/ Vnd solcher Irrthumb der gleichen hatte der selbige Bischoff mehr/damit er vnzehlich viel Menschen verführet vnd betroge / Dieser ist erstlich in einem Römischen Concilio für vnrecht / vnd folgend in einer Burdegalischen versammlung von dem Heiligen Martino/vnd andern grossen/ frommen vnd gelehrten Männern/für einen Ketzer erkleret worden.

Wider diesen Priscillianum wurden Itacus vnd Brsatus / auß sonderlicher Heiligkeit vñ andacht (wie sie sich düncken lieffen) betrogen/das sie ihn bey dem Keyser Maximio als einen Ketzer anklagten / darauff denn erfolget/ das er vom leben zum todt ist gericht worden / vnd seines anhangs bis in Drey tausent vmbkommen seyn. Aber Sigibertus ein Mönch/ Benedicter Ordens/hat widerumb bey dem heiligen Martino angehalten / das er vnd seine Brüder/ welche Priscillianum zuvor verdampft hatten/ den Itacum vnd seinen anhang/ gleicher gestalt auß der Christlichen Kirchen verbannt haben. Vnd wie die jenigen/so dem Priscilliano nachgefolget / Priscillianisten / also sein auch von dem Itaco die Itacianer genant worden / dieweil sie mit dem Itaco gehalten/ das man die jenigen/ so sich in der Religion irren/ am leben straffen solle. Aber was ist geschehen ? Es hat gleichwol die furcht des Bannes so viel gewirckt/ das der jenigen/so zum tode verurtheilt gewesen/vñ gefangen gelegen/ keiner ist gericht worden.

Ob denn wol der Papst vmb des willen/ das er Itaco vñ Brsato geneigt war/ mit Sanct Martino zum öftermal gehandelt/ auch lechlich im ernstlich mandirt vnd befohlen / das er mit ihnen einig seyn / vnd sie auß dem Bann thun wolte/ So hat er sich doch niemals dahin wöllen bewegen lassen/ es were denn/ das der Keyser die armen gefangnen Leute irer hafft widerumb ledig zelet / vnd sie vnbeschwert ließe/ dieweiler verhofft/vnd nicht zweiffelte/ sie würden wider zurecht kommen/vnd sich eines bessern bedencken.

Vnd ist dazumal ein vnerhört ding gewesen vnter den Christen/das man einen Bruder/ ob er gleich in einem Artikel des Glaubens geirret hette/ am leben straffen sollen / Sondern der erste Meister dieses handels ist gewesen Dominicus / welcher der vier Bettel Orden einen / so man die Prediger Mönche nennet / erfunden hat / Aus welchem erfolget / das die Inquisition hernach für vñd für bey denselben Mönchen geblieben ist. Vnd ist hieben wol zu mercken / das die Historien melden von des bemelten Dominici Mutter / als sie jetzt geberen wöllen / einen Traum gehabt / das sie gedaucht / wie sie einen grossen Hund geboren hette / der einen Fierigen Brandt im Maul getragen/ Dennes ist der Brandt / sonder zweiffel dadurch bezeichnet vnd bedeutet worden/ damit hernach durch desselben Ordens Inquisition vñd Ketzermeisteren so viel armer Leute / bis auff diese vnser zeit / vnzehlicher weise sein verbrent worden/ wie vnd mit waser Rechten aber solches geschehen/ das weiß Gott am besten. Derwegen/auff das ich dauon beschlicße/so werdt jr mir das nachgeben

Vermanung an die

müssen/vnd bekennen/das die notturfft erfordert wolle/das man die Protestirenden mit den Papisten/dieweil sie im grunde des Glaubens mit einander einig/vnd Christen getaufft seyn/ bey vns leben vnd bleiben lassen muß/vnd sie weder an Leib oder Gut beschädigen lassen/Vnd solches nicht allein/weiles die Menschliche weißheit/welche sonst für Gott ein thorheit ist/ also für gut anseheth/Sondern das auch die jenigen der meinung seyn/welche dafür angesehen/das sie vmb ihres heiligen lebens willen das gerathen vnd erkant/das dem Göttlichen willen nicht entgegen gewesen.

Wenn jr mir nu nachgebt (wie es nicht wol anders seyn kan) das die Protestirenden bey vnd neben vns leben vnd wohnen mögen/so werdet jr auch gleicher gestalt zulassen vñ bekennen/das sie entweder mit Christlicher erinnerung/vnd guten Exempeln vñ vermanungen / zu dem Römischen Glauben gebracht werden/oder sie auff ire weise zu gläuben bleiben lassen/ Aber das sie sollen wider von irer Religion auff die Papistieren gebracht können werden/ solchs wird schwerlich angehen/man wolte den Geistlichen die Güter/darumb sie mehr denn vmb die Religion streiten/wider abziehen. Vnd da es gleich durch ein gemein oder National Concilium sol vnterstanden werden/so besorget ich doch/es würde keine glücklichen außgang gewinnen/ Erslich/das die Bischoffe/Epter/vnd Prelaten/welche vnbeclagt nicht bleiben würden/darinnen Part vñ Richter würden seyn wollen/das sich doch nicht gebühret. Fürs Ander/das sich die rechtschaffnen Protestirenden/von der Göttlichen Warheit / die sie einmal erkant vnd angenommen/auch durch ein Concilium nicht würden abweisen lassen/Gleicher gestalt würden die Papisten von iren alten vñ lang her gebrachten Religion auch nicht weichen wollen. So haben die Concilia denn allererst ihre rechtschaffne wirkung/wenn ein theil so wol als der ander/in dem das gehandelt vnd beschlossen/zu frieden ist/vnd so man entweder von den Mißbräuchen/oder von der veränderung der Ceremonien handlung fürnimpt.

Es ist der Arrianer Secte vorzeiten so groß (auff das ich nicht sage größer) gewesen/denn der Protestirenden/ ist auch im Nicenischen Concilio einhelliglich vnd mit grossem vorbetracht vieler gelehrter Leut verdampt worden/Sage mir aber einer/ob sie darnach als bald auffgehört/oder seind die Arrianer an der zahl geringer worden? Nein fürwar. Was hat sie aber letztlich geschwächet? Nichts denn die zeit/vnd nicht die Concilia/ Dahin denn auch der Rahtschlag des thewren Mannes Gamalielis ist gerichtet gewesen/ da er saget/Actorum am fünfften / Lasset ab von disen Menschen / lasset sie fahren/ist das werck auß den Menschen/so wirds vergehen/ Ist es aber auß Gott/so könt irs nicht dämpffen. Derwegen so sage ich auch/ ist der Protestirenden meinung von Gott/so wird sie wol bleiben/vñ werden alle Menschliche Rahtschläge dawider nichts schaffen können/ Ist sie aber vom Teuffel/ so muß sie not halben faul vnd zu nicht werden/vnd wird dazu keine Arzney/ auch keine gewalt helfen mögen. Doch kan ich nicht anders sagen/denn das euwer Concilium billich zu loben sey/ allein das jr darob seyd/das ein Theil so wol möge gehört vnd bedacht werden/als der ander/vnd keine Parteyligkeit mit vnterlauffe. Mittler weile aber/vnd ehe das Concilium angehet/ wil von nöten seyn/dieweil sich nit geziemen wil/ das die Protestirenden solten vmbgebracht/vnd auch nicht wol

• können

können beferet werden/nach dem sie zu bekräftigung ihrer meinung gar statliche Argumenta haben/ wil sich nicht anders gebühren / denn das ihnen vergünnet vn̄ zugelassen werde/das sie ihren Gottesdienst nach irer weise/ in ihren Kirchen/ mittler weile haben vnd gebrauchen mögen / dergleichen die Papisten nach ihrer alten Religion auch zu thun sollen macht haben.

Nie köndte wol seyn/ Großmächtige Herren / das euwer eints theils mir fürwerffen möchten/das die Papistische Religion älter were/vn̄ so lang gewehret/das sie billich prescribirt / vnd derwegen sie nicht schuldig weren / die Lehre der Protestirenden zuzulassen. Dagegen aber sagen die Protestirenden / das die Prescription oder verjarung / so wenig als die gewonheit / wider die Wahrheit/vnd in Reformation der Kirchen stat haben möge. Vnd wenn das solte gelten/ So würden sich die vermaledeiten Jüden vnd Türcken mit ihrem alten vnchristlichen Landt dessen auch wollen zubeheffen haben. Ob jr mir auch gleich sagen wöllet/ vnser H E X X Gott werde sonder zweiffel des Menschlichen Geschlechts so gar nicht vergessen haben / das er vns bißher hette in der vnwissenheit vnd Finsterniß bleiben lassen/ vnd das nicht möglich wer/ es weren vorzeiten auch Christen gewesen/ so die Wahrheit erkandt/ vnd damit weren erleuchtet worden/Solches werde die Protestirenden wol nicht in abreden seyn / sondern bekennen. Sie werden aber dagegen anzeigen/ vn̄ sonder zweiffel auch dardun/ das die Päpste / nach dem sie ihre macht vber die andern Bischöffe erhaben / die Göttliche Wahrheit der reinen Euangelischen Lehre so ganz verkehrt / das sie schlecht eine Larnen darauß gemacht / vnd den Leuten ein gepler für die Augen gemacht. Werden auch zu bekräftigung desselbigen ihrer der Päpste eigen Decretalen allegiren / in welchen man wenig findet/ da was gutes / sondern eitel Gottlos ding in̄ begriffen ist/ Vnd ob sie gleich bißweilen der heiligen Schrift sich gebrauchen/so geschicht es doch nicht anders/den̄ zu ihrem nutz vnd vorthail/ oder das sie soust einen falschen vnd vnrechten verstandt geben/ ihr vnchristlich fürnemen vnd Abgöttisch wesen damit zu stercken / vnd zu beschönen / Wie der Teuffel die Schrift auch zu seinem vorthail weiß zu gebrauchen.

Ob nu derselben meinung recht vnd war/oder nicht/ wil ich nicht disputiren/Den̄ ich anfänglich mich bedinget/das ich nicht richter sein wil/welche Religion recht oder vnrecht sey. Dis wil ich aber frey vnd öffentlich sagen/ wenn es auch dem Teuffel leidt were/das der Papst zu Rom (welchen seine Cardinal vnd Bischöffe so hoch vber Keyser/König/ vnd alles was gewaltig ist / auff Erden erhaben) nichts anders ist / denn ein Haupt vnd anfang aller Keheren/ die sich binnen Drey hundert Jahren ereuget haben / Denn was er für Glosen ertichtet hat der Pfründen halben / wenn einer zu jung / der ander absent / der dritte mehr denn eine Pfründe oder Lehen hat / das ist am Tag / vnd ist darauß erfolgt / das wenig Kirchen ware vnd rechtschaffene Diener vnd Hirten gehabt / sondern sind durch eitel Mietlinge bestellt worden / welche ihrer art nach mehr gesorget/ wie sie der Schäßlein wol genießten möchten/ denn wie sie dieselben rechtschaffen weiden vnd versorgen solten. Diweiles auch also zugegangen/das die Bischöffe auff solche Mietlinge kein auffsehen gehabt/ sondern zusehen / vnd wenig geachtet / was ein jeder Pastor seine Schäßlein vnterrichtet/ vnd wie er die Schrift nach seinem verstande außgelegt / vnd ein sonderliche

Vermanung an die

derliche Opinion seinem Affect vnd gutbedüncken nach/ erdacht/ seyn darauß
lezlich so viel Kecheren (so es anders alles Kecheren gewesen) entstanden.

Es ist auch hierauß weiter erfolgt/ daß die vier Bettel Orden/ (ein solch
zernichtig/ Gottlos/ vnd vnnütz Volck / welches von keinem wol angerichtem
Gemeinen nutz niemals für gut vñ rechtschaffen ist erkant/ oder mit willen von
vnsern Vorfahren zugelassen vnd eingenommen worden/ Wie den in den Bü-
chern Guilhelmi Sanctamoriij vnd Alkamanis / so auff diesen Tag noch für-
handen seyn/ genugsam zu sehen ist) Diese vier Bettel Orden (sage ich) als sie
gesehen/ daß die Pfarren so nachlässig seyn bestellet/ vnd so vbel versehen gewe-
sen/ haben sie zu zeiten Caroli des sechsten Königs zu Frankreich/ ein Privile-
gium erlangt/ in welchem ihnen von dem Papst vergünnet vnd zugelassen/ den
Zehenden zu fordern vnd einzunehmen/ die weil sie das jenige erfüllen mußten/
das von den rechten Pfarrherrn vñ Seelsorgern versäumt würde/ vngerecht/
daß der Papst selber ein vrsach vnd anfang dieses vnzetigen handels gewesen/
vnd noch ist.

Wenn man auch rechtschaffene achtung gibet auff die zeit/ da der Papst
angefangen zu wachsen/ vnd sich zu erhöhen/ der gestalt/ daß er ihm den Titel
des Obersten Bischoffs hat dürffen zuschreiben (welches denn vnter dem Key-
ser Phoca geschehen) So wird man befinden/ daß gleich zu derselben zeit/ als
vnter dem Keyser Heraclio / so bald nach Phoca an das Reich kommen/ der
grosse vnd schädliche Kecher vnd Verführer Mahomet entstanden/ seinen gifti-
gen Samen durch ganz Orient außgestreut/ vnd sich dermassen erhö-
het/ daß es schwerlich (so viel Menschliche hülffe thut belangen) wird getil-
get/ Also auch der Papst in Occident seine Pracht vnd Hoheit/ wie Maho-
met/ erweitert.

Wenn nu einer fraget/ warumb ich von diesem handel so viel vnd weits-
läufftig reden möchte/ der sol wissen/ daß es von mir nicht der meinung gesche-
hen/ daß ich mich vnter stehen wolte/ die grosse vnd schwere Sachen zu vrthei-
len/ Sonder daß ich hoffe/ jr sollet hieraus so viel verstehen/ daß die Protestie-
renden nicht one gnugsame vrsach begeren/ daß sie möchten/ so wol als der an-
der Theil/ ire Kirchen haben/ die weil die Römische Kirchen/ wie es etliche da-
für halten/ weiß nicht wie/ vnd auß was vrsachen/ dahin gerahten/ daß vom
Haupt biß auff die Füße daran nichts gutes ist/ Wiewol ich nur die außwendig-
e Rinden seht/ gleich als mit einē Singer/ anrühren/ vñ die heimlichen Grund-
suppen nicht regen wil.

Vnd nach dem ich mich bedüncken lasse/ Großmächtige Herren/ daß etli-
che vnter euch des gemütes seyn/ daß sie weder für gut ansehen/ daß man zwen-
erley Kirchen zulassen/ oder die Protestirenden verbrennen sol/ sondern densel-
ben schlechts durch die Singer sehen/ vnd also mit ihnen gedult tragen/ oder also
vñ dermassen ihnen vnter vns zu wohnen vñ zu bleiben vergönne/ daß sie gleich-
wol in keiner Gemein sollen öffentlich etwas zuthun haben. Ob denn wol solch
bedencken dermassen geschaffen/ daß es nicht aller ding zuuerachten oder zuuer-
werffen ist/ so würde es doch vntzägliche beschwerung mit sich bringen/ auß die-
ser vrsache/ daß der Christlichen Religion fürnemlich die heiligen Sacrament

der

der Tauffe vnd des Abendmals des HERRN/ dermassen eingeleibet seyn/ daß man der nicht entrahten kan / Wer nu derselben sich nicht gebrauchen sol in einer Christlichen Gemeine/ oder einer Kirchen/ der thete nichts anders/ den daß er sich mit der zeit selber würde zum Heyden machen. Vnd damit ich etwas fleissiger dauon rede/ So bitte ich durch Gott/ jr wöllet bedencken/ was doch für ein nachtheil darauß entstehen würde/ wenn man die Protestirenden nicht anders/ denn wie gemelt/ das ist/ one Kirche/ dulden vnd leiden solle/ In welchem es doch die Juden besser haben/ Den sie wölten oder können bey der Papistischen Messe nicht seyn/ viel weniger können sie das hochwürdige Sacrament des Abendmals von einem Priester/ welchen sie für jren verordnete Pfarrherrn vñ Seelsorger nicht halten/ empfangen/ Sie halten für Abgöttisch/ vnd ich dergleichen/ alle geschnitzte vnd gehauene Bilder. Ob jr mir nu wol vergönnet/ daß ich mich dieser ding enthalte/ was hilfft michs? Wenn mir nicht sol verstattet werden/ meinen Gott vnd Schöpffer in einer rechtschaffenen Christlichen Gemeine anzubäten/ Wer wil mich meinem Ehegemahl vertrauwen? Wer wil mir meine Kinder täuffen? Wer wird mich mit Gottes Wort trösten/ vñ mir die Absolution nach Christlichem vnd warem gebrauch mittheilen? Wer wird mir das Abendmal des HERRN reichen? Wollet jr wissen/ was dieses zu letzt in mir wirken/ vnd was auß mir werden würde? Nemlich/ daß ich weder von der Römischen Religion/ dafür ich mich von Jugend auff gescheuret/ noch die rechte ware Religion/ zu der ich mich begeben vñd verpflichtet/ groß achten würde. Vnd wenn ich Gott meinen Schöpffer/ vnd seinen lieben Son Jesum Christum/ meinen Erlöser vnd einigen Heiland/ von ganzem Herzen vnd in rechtem Glauben nicht ehren/ bitten/ vnd anrufen sol/ daß ich allgemach werde anfaßen träg vnd faul zu werden/ mancherley seltsame gedanken zu haben/ vnd letztlich gar zu einem Gottlosen Buben zu werden/ vnd ein solch vnchristlich Gemüth zu fassen/ das sich aller vntugend/ als Stelen/ Rauben/ Todtschlagen/ des Königs vnd ewer aller verachtung/ Vnd daß ich kurz dauon rede/ nichts denn Aufruhr wider die Oberkeit/ mich beflüssigen würde/ Welche schändliche Lasten von denjenigen nicht gehört noch vernommen werden/ welche mit der waren Religion pflegen umbzugehen/ vnd Gottes Wort lieb haben. Es pflegen auch solche Leute mehr zu leiden/ denn andere zu beleidigen/ Es wil es auch jre Religion nicht leiden. Auß welchem allem klar erscheinet vnd dargethan wird/ wenn man die Protestirenden ander gestalt nicht dulden oder leiden wolte/ den wie oben gemelt/ vnd daß sie keine Kirche haben sollen/ daß dem Gemeinen nuß solches zum höchsten nachtheilig vnd schädlich seyn würde/ Vnd derwegen notwendig folgen wil/ daß sie dermassen bey euch gelidten werden/ daß sie mögen nach jrer weise mit dem heiligen Göttlichen Wort von jren Kirchendienern unterrichtet werden/ vnd jre Ceremonien vnd Gottesdienst/ mit niessung der heiligen Sacrament/ halten vnd gebrauchen.

Wol ist es an dem/ das ich weiß vnd gläube/ daß ewer der größte theil den Römischen oder Papisten am meisten geneigt seyn/ auß dieser vrsache/ daß von alters her ein Gesetz in Frankreich gewesen/ daß man die gedanken gehabt/ wenn in der Religion solt eine veränderung gemacht werden/ daß auch eine veränderung des ganzen Königreichs folgen würde. Ich wil aber euch Herren,
dienstlich

Vermanung an die

diensilich gebähen haben/ Ist es nicht an dem/ vnd geben nicht solches die Historien/ daß der fromme Keyser Nerua zu Rom vnd im ganzen Reich/ ein gemein Edict außgehen lassen/ darinnen er verbotten/ Daß man vmb der Religion willen niemands am Leben straffen sol/ Ob auch der Keyser dadurch seine Hoheit vnd Gewalt gemindert. So hat Alexander Seuerus (welcher in allen Historien seiner grossen Tugend halben zum höchsten gepreiset wird) vngeacht/ daß er ein Heyde gewesen/ gleichwol den Christen nachgelassen/ daß sie in der Hauptstatt seines ganzen Keyserthumbs/ zu Rom/ haben eine Kirche haben mögen/ Solt er nu dadurch seine Auctoritet vnd Hoheit geschwächt haben? Herwiderumb sage mir einer/ was hat Keyser Constantino fürnemlich seinen zunamen/ daß man in den Grossen Constantinum genant/ gemacht vnd bestätigtet/ denn daß er wider seiner Vorfahren (welche fast alle den Christen zuwider gewesen waren/ vnd dieselben verfolget vnd getödtet hatten) vnchristlich vorhaben/ der erste gewesen/ so den Christen eine Kirche verordnet vnd zugelassen/ der gestalt/ daß sie irer Religion halben/ so wol als die Heyden/ vngehendert gewesen/ vnd ire Kirchen gehabt/ Vnd ist nicht zu sagen/ was grosser vñ mercklicher vnraht/ schade/ Hader/ Zank/ vñ widerwille dadurch ist auffgehaben vñ verhütet worden/ vnd dagegen Fried vnd Ruhe im ganzen Reich gepflancket/ Derwegen er auch von Gott mit herrlichem Sieg vnd grossem Glück ist begabet worden.

Vnd damit wir nicht außländische vnd frembde Exempel suchen/ geben die Historien/ als die Francken erstlich in Galliam kommen/ vnd dasselbige eingennommen/ Ob sie wol noch zum selben mal ihren Götzen/ als dem Juppiter/ Apollini/ Marti/ vnd andern/ anhengig gewesen/ vnd die Galli bereit an die Tauffe vnd den Christen Glauben gehabt/ vnd von des Teuffels Zoch sich los gerissen hatten/ so haben doch die Francken sie dabey bleiben lassen/ vngeacht/ daß sie ir der Oberhand halben mächtig gewesen. Ja es befindet sich/ daß die Francken bis vnter den vierdten König also in irer Abgötterey verharret/ ob sie wol Oberwinder gewesen/ vnd die Gallos bezwungen/ aber die Galli bey irer Religion vnd Christlichen Glauben geblieben vnd erhalten worden.

Der grosse vnd mächtige Türckische Keyser/ so jetzt zu Constantinopel regiert/ welcher wol fünffzehen oder sechzehen Königreich vnd Lande hat/ der jedes so groß vnd mächtig ist als Franckreich/ hat er auch/ oder seine Vorfahren/ so vnweislich gehandelt/ oder dadurch sein Reich vnd Gewalt geschmälert/ daß er solche mittel zugelassen/ vnd leiden können? Mit nichten/ Großmächtige Herren/ Sondern ist dadurch stärker vnd mächtiger worden. Wenn auch die Türcken die iren zu dem Mahometischen Glauben mit gewalt hetten dringen sollen/ so hetten sie nichts gethan/ denn daß sie eine Aufruhr vber die ander angericht/ vnd die Leute ire Lande vnd Sitz verlassen/ vnd were ihre Victori vmb sonst gewesen. Derwegen so irren die weit/ so da meinen vnd gedencken/ wenn man zweyerley Secten in der Kron Franckreich dulden vnd leiden solle/ daß solches dem Königreich nachtheilig vnd schädlich seyn/ vnd vnserm Könige dadurch an seiner Auctoritet vnd Gewalt etwas abgehen werde. Denn daß da gesaget wird/ daß die Religion ein solch Band sey/ dadurch das ganze Volck im Zaum gehalten werden mag/ muß dermassen verstanden werden/ dz stättig in gemeine vnd

vnd einhellige Religion gehalten/mit einerley Ceremonien/ ob gleich die Lehre nicht oberein trifft/wenn nur sonst das Volk in Gottes furcht/ mit fürhaltung des gestrengen Gerichts vnd der Pein in dem zukünfftigen Leben/ gehalten wird.

Vnd auff daß dieser gemeine Spruch mit stille schweigen auch nit vbergangen werde/Nemlich/ daß man saget/ daß die veränderung der Religion gewöhnlich sol nach sich ziehen die veränderung eines ganzen Regiments in einem Land/Hat es darumb diese gelegenheit/daß es an dem/daß dieser Spruch wol ein ansehen hat/daß er der Wahrheit nicht vnehnlich sey/wie es aber darumb geschaffen/ solt jr also verstehen/ In des/vnd dieweil wir in vnser Vorfahren Religion gedenccken zu bleiben/vnd das Feuer der alten Religion in vnsern Herzen brennet/finden sich andere/welche etwas sorgfältiger seyn/vñ sich bedüncken lassen/dieweil sie mit dem süßen Honig des heiligen Geistes begossen/vñ inen derwegen die alte Religion nicht mehr schmecken wil/daß sie demnach nicht umbgehen können/die newe Religion an die Hand zu nehmen/ vnd derselben anzuhengen vnd nachzufolgen.

In solcher zwyspalt/dieweil die Protestirenden dahin wöllen/ da sie hin gedenccken/vnd die Papisten sie dazu nicht wöllen kommen lassen/ kan nit möglich seyn (dieweil kein ding auff Erden ist/ das vnsern Herzen vnd Gemütern der massen beweget/ als die Religion/ vnd man kein Mittel gebrauchen noch zulassen wil) daß nicht viel vnd grosse Aufruhr entstehen sollen/ Auß welchen denn erst die veränderung/ der man sich besorget/erfolgen müssen. Vnd erschiet hierauß genugsam/ daß die Religion an jr selbs nicht ein vrsache ist der veränderung des Regiments in dem Gemeinen nit/sondern kommen vñ entstehen daher/wenn die Oberkeit den alten wahn der Religion/ wider die neuen/zu hefftig vnd mit gewalt vertheidigen wil. Wenn aber in solchen gemeinen veränderung der Religion die Könige vnd andere Obrigkeit das mittel gebrauchen/daß sie einen jedern bey der Religion des Glaubens bleiben ließen/dazu er sich düncken ließe/daß er von Gott beruffen were (doch der gestalt/daß darinnen keine öffentliche Ketzerey oder Abgöttisch wesen/ vnd zu förderst die verläugnung vnseres Seligmachers/der für vns den Tod gelitten/nicht gestattet würde) So halt ich gewißlich/ es köndten dadurch die Aufruhr vnd Zwytrachten leichtlich gestillet werden/ vnd man sich in dem eusserlichen Regiment keiner veränderung dörfte zu besorgen haben.

Hierauß sehet jr (Großmächtige Herren) daß die hohe not fürhanden ist/daß man diesen Weg für die Hand nehmen sol vñ muß/vnd ist ein solche not/ die nicht geringe gefahr vnd nachtheil/ wie vielleicht der gemeine Mann gedenccket/des Königs Person bringen dörfte/wo man sie in verachtung stellet.

Was aber die jenigen thut belangen/ welche der meinung seyn/daß sie dafür halten/daß an einem ort zweyerley Kirchen nit sollen gestattet werden/ lasse ich mich bedüncken/daß diß ire vrsache sey/ daß sie dafür halten/ daß sich zweyerley Secten in einer Statt oder an einem ort nicht mit einander würden vertragen können/vñ daß man dadurch vrsach geben würde zu grösserm Aufruhr vnd widerwillen.Hierauß wil ich antworten/Wenn dergleichen Arzney/mittel vnd wege/ in andern wol angerichteten Stätten. Fürstenthumben vnd

Vermanung an die

Landen/ gebraucht worden /vñ geholfen/ das dadurch Auffruhr vnd schreckliche Zwyspalt sein verhütet worden/ Warumb wollen wir die bey vns in Franckreich auch nicht gelten lassen/ vnd vns der als mittel gebrauchen/ vnd damit zu Frieden seyn?

Wisset jr nicht/ was vor Fuffhundert Jahren ohngefährlich für treffliche Spaltung in dem höchsten Artickel/ vnser Christlichen Glaubens von dem Ketzer Arrio sein erwecket worden/ auß welchen nicht allein Zank vnd Hader/ sondern auch Mord/ Todschlag/ verweisung vñ allerley vnraht entstanden seyn? Was haben sie in solchem grossen vnd gefährlichen vnraht vñ schädlicher Zwyspalt für andere Arzney vnd mittel gebraucht/ denn daß sie in allen Stätten zweyerley Kirchen gebraucht. Vnd damit ich die alten Historien weiter nicht widerhole/ Haben wir zu vnsern Zeiten nicht erfahren vnd gesehen / das auch die Schweizer/ die edle Nation/ welche sonst in allen sache so viel lange Jar so trawlichen beyammen halten der Religion halben zwyspältig worden/ vñ durch kein ander mittel vnd wege zu friedlicher einigkeit mögen gebracht werden/ weil kein theil dem andern weichen/ vnd von seiner Religion absteigen wollen/ den daß sie auch in den aller geringsten örtern zweyerley Kirchen zugelassen.

Allhie wolt ich auch wol allegiren vnd anzeigen / der Teutschen Interim/ wenn ich mich nicht besorget / das mir möchte fürgetworffen werden/ was darnach für Kriege vnd vnraht entstanden/ Biewol/ wenn man dieselben recht erwegen wil/ wird sich befinden/ das vnter dem schein desselben/ vñ der Religion/ etwas anders gesucht / vnd vielleicht die Freyheit Teutscher Nation damit gemeinet worden/ vnd die ding gleichwol dahin gediehen/ das biß auff diese stunde in Teutschen Landen ein jeder Standt bey seiner Religion sol vnd muß gelassen werden/ vñ derwegen ein Religions Frieden zwüschen inen auffgerichtet worden. Derwegen so wird niemand mit warheit vnd bestandt reden vnd darthun können / das zweyerley Kirche in einer Statt oder Lande / ein vrsach sey einiger Auffruhr / Denn sich die Schweizer biß auff heutigen Tag derselben / wie gemeldet/ gerüglich gebrauchen. So sehen wir auch/ das die Jüden hin vnd wider mitten vnter den Christen wonen/ vnd ihr eigene Ceremonien vnd Kirchen haben/ sonderlich wo der Papst zu regieren hat/ da doch ihre Religion der vnsern ganz vnd gar zu wider ist.

Wenn aber eine Oberkeit / vielleicht zu erhaltung ires prachts vnd Reputation/ sich einem theil anhängig machet/ auß welchen Secten vñ Spaltung entstehen / So ist nicht möglich / es müsse Auffruhr darauß erfolgen / Wie wir gesehen/ das in Germania/ auß anstiftung Keyser Karls / wie man saget/ geschehen ist / vnd vorzeiten zwüschen den Arrianischen vnd Catholischen/ in höchster Zwyspalt / vnd da etliche Römische Keyser sich den Arrianern anhängig gemacht / vnd die Catholischen verfolget / wie an Athanasio zu sehen/ verordnet vnd nachgelassen worden / Vnd den Jüden etwa auch also ein Bad befestellet worden/ weil sie noch in Franckreich gewonet/ vnser König sie dem Volck preis gaben/ vñ durch die finger sahen/ das man sie schaden vñ plündern möchte. Wenn aber ein Oberkeit/ Fürst oder König / das Schwert zwüschen beyden theilen strack vnd bloß helt/ vnd damit keinen theil zufellet/ anders/ denn daß er diejenigen/ so Tumult vnd Auffruhr anrichten/ damit straffe vnd keines theils
schone/

schone/so werden sonder allen zweiffel die Spaltung/ vnd sonderlich die Aufruhren/sich bald stillen/ vnd von beyden theilen fried halten/ also/ daß ein jeder theil in seinem Glauben ein friedlich vnd andächtig Leben anstellen/Folgend ire Geistlichen/Prediger vnd Kirchendiener/in ehren halten. Wen aber ein Papistischer Pfaff/ oder ein Protestirender Kirchendiener/ in seiner Predigt solche wort gebrauchen vnd einführen wolt/ welche auffrührisch weren/ oder sich zu Aufruhr ziehen wolten/ So straffe man denselben dermassen/daß sich die andern daran stossen/vnd jedermenniglich sich stille/mässig vnd züchtig verhalte.

Vnd sage mir einer/Was ist doch von nöten/ so viel die Prediger anlanget/daß bißweilen einer zwo ganzer stunden auff der Gankel zubringet/ allein mit schelten/ein theil auff den andern/ vnd lassen das Euangelium dahinden? Fürwar wirckt es nichts anders/denn daß sie die bösen Buben vnd vnnsinnigen Leute/mit solchem irem schelten zu Aufruhr erregen/vñ die jenigen/so verstanden bey sich haben/desto mehr achtung geben/vnd erforschung haben/warauff die Protestirenden gründen/Auß welchem sich denn bißweilen zuträget/daß einer auff ein ander Opinion vnd meinung sellet/ Wie Paulo Bergerio widerfahren/welcher/als er bey Paulo Tertio in grossen gnaden vnd ansehen war/ vnd dervwegen anfieng/wider den Luther zu schreiben/ hat sichs zugetragen/ daß er auß seinen Schrifften so viel befunden/ist auch mit so gewaltigen Argumenten dermassen vberwunden vnd eingetrieben worden/daß er dauon hat müssen absteigen/vnd ist darüber Lutherisch worden/ Dervwegen so saget man auch schier alleenthalben (wie war es aber sey/wil ich andere richten lassen) daß die Predicanten in Frankreich zum grössern theil dermassen geschaffen seyn/ daß sie viel eher zehen Protestanten oder Lutheraner machen/ denn daß sie einen Protestirenden zu einem Papisten machen vnd bekehren/ auß der vrsache/daß sie des mehrern theils nichts thun/ denn daß sie schelten/ vnd gebrauchen solche losse/faule/vnd nichtige Argument/die weniger denn nichts tügen/vñ viel besser were/sie liessen solch vnzeitig schelten gar nach.

Wol ist es an dem/ daß vielleicht etwas seyn mag/damit die Papistische Religion kan vertheidiget werden/ Es wöllen aber ander Leute dazu gehören/vnd werdens diese vngelernte Gesellen/ so in der Schrifte nicht erfahren/fürwar nicht thun/sondern richten nichts denn Ergerniß an/vñ machen auch vbel erger in der Papistery. Dervwegen so könnet jr nicht besser thun/denn verbietet solche Predigt/darinne man nichts thut/denn daß man schilt vnd lästert/ Vnd leget inen mit ernst auff/ daß sie bey der einfeltigen Erklärung des Textes bleiben vnd beharren/vnd dasselbige nicht fahren lassen/ vnd ansahen zu debathiren/vnd auff ander Leute zu schelten. Was solt/ daß jr die Mönche lasset auff die Gankel komen/welche in den Klöstern in der Scotistischen Sophistery vñ Finsterniß erzogen vnd vnterwiesen seyn/ wenn sie denn herfür ans liecht vnd auff den Predigstuel kommen/so thun sie nichts/denn daß sie schreyen/schelten/lästern/dermassen/daß sie nicht wissen/wenn sie auffhören sollen/gläuben auch nicht anders/denn sie habens mit solchem irem schelten zum besten außgericht/Schreyen auch leßlich mit thränen/die sie ertichter weise außgießen/ Vertilget/vertilget/mit Wurzel mit allem/diese verfluchte newe Religion/ Meinten nicht anders/ man müsse den Christlichen Glauben dermassen erhalten/ wie

Vermanung an die

man das Rectorat in den Vniuersiteten pfeget zu erhalten / vnd zu oberkommen / nemlich / mit Säusten vnd Knebelspiessen. Vnd wissen vnd gedencen die armen Leute nicht / das der König David / an welchem vnser H E X X Gott einsonders gefallen gehabt / selbs die straff der Pestilenz lieber annemen wöllen / seinem Volck / denn Krieg vnd Auffruhr. Wenn aber dem gemeinen Mann also durch solche Auffrührische Predigt die Ohren erfüllet werden / so folget nichts gewissers / denn das sie schellig vnd rachgirikig werden / vnd trachten / wie sie erster gelegenheit vrsach nemen vnd oberkommen möchten / den Protestirenden durch die Häuser zu lauffen / vnd zu plündern / oder gar todt zu schlagen / vnd gedencen / wenn solches geschehen / so sey das Land einer grossen plage vnd last entlediget. Es schlagen sich aber gewöhnlich zu denselben Leuten ander losß Gefinde / welches nach der Religion nicht fraget / auch dieselbige nicht meinen / allein das sie hoffen / in sonlichem Vermeren etwas zu oberkommen. Vnd das ich kurz dauon rede / wenn es zu solchen wegen kommen sol / so würde ein theil so wenig als der ander verschonet werde / also / das solche auffrührische Buben / Placker vnd Mörder / beyde die Papisten vnd Protestirenden zugleich würden angreifen / plündern vnd todt schlagen / auch die sache leicht dahin bringen / das sie dermassen oberhand nemen / das man sie darnach so bald vnd geringlich nicht wider stillen möge. Zu dem / so würdet ihr meine Herren / auch selbs für jnen nicht sicher seyn / die weil die Oberkeit zu keiner zeit weniger gilt noch angesehen wird / vnd jr Authoretet so ganz verleuret / denn so sich ein Auffruhr erhaben.

Derwegen wenn jr solche auffrührische Predicanten zulasset / so thut ihr nichts anders / denn das jr auch nach gebet das man dem König / von dem jr die gewalt habt / nach dem Scepter greiffet / vñ man sich nach eines lausigen Mänsches ertichtem weinen / wider die warheit richten vnd halten sol / Da doch die elenden Leute nimmermehr recht schaffen erwegen können / was für mercklicher nachtheil / jammer vnd schade von Auffruhr vnd Tumult vnter dem gemeinen Manne pfeget zu erfolgen. Wol ist es nicht ohn / sie sollen predigen / vnd das Volck auß Gottes Wort vnterrichten / wie sie in Gottes furcht Christlich leben sollen / Das sie aber vrtheilen / richten / erkennen / oder den leuten fürsagen sollen / wie man kriegen / oder die Leute außrotten vnd vertilgen sol / die weil Gottes Wort solchs nicht mit bringet / solchs ist jnen nicht befohlen / Wem denn? Niemand anders den euch / nemlich der gestalt / das jr denselben schreienden Mänschen ernstlich aufferleget / wie sie zuuorn sich befließen / in jren Predigten den gemeinen Mann zu erregen / das sie die armen Protestirende / welche doch nichts anders denn fried begeren / todt schlagen / erwürgen / verjagen / vñ gantzlich außrotten sollen / Also sollen sie jekt auff der Kanzel dem Volck einbilden / vnd mit fleiß lehren / das auff der Welt dem Gemeinen nuß nichts schädlicheres / oder vnter vns schrecklicheres sein kan / denn Auffruhr / die weil vnser Herr Gott dieselben verbotten / vnd so ein groß mißfallen darob tregt / das auch etliche die Erde darob verschlungen hat. Also sollen sie schreyen / so sol es klingen auff dem Predigstuel / damit sollen sie das gemeine Gebät spicken vnd zieren / vnd dem gemeinen Manne solches einbilden / auff das sie letztlich mit gutem Gewissen jren Fußstapffen nachfolgen mögen.

Es ist

Es ist nicht zu gläuben/was für Auffrührer vnter solchen Predigern pflegen zuseyn/welches Herzog Johann von Burgund wolgemerckt/ Denn als er den armen Herzogen von Orlens jämmerlich vmb's Leben gebracht/damit er seine Sache desto besser bey dem gemeinen Mann zu Paris beschönen möchte/hat er fürnemlich die Predicanten/an sich gehenget/auf welchem ein so großer Vermin vnd vnracht entstanden/ daß derselbige in vierzig Jaren nicht hat können gestillet vnd außgelescht werden/vñ man sich täglich nichts anders oder gewissers zu versehen gehabt/denn Krieg/plünderung/armut/elend/jammer/vnd alles herkeleid. Derwegen so wil die notturfft erfordern/ Großmächtige Herren/ daß jr durch eurer fürsichtigkeit solchem beschwerlichen vnracht fürkommet/vnd seine sittige/fromme/gelehrte Leute/zu Predicanten/vnd nicht die sich der Schulgezäncke pflegen zugebrauchen/vnd darinne erzogen/ oder sonst affectionirt seyn/wie vnser Predicanten zuseyn gewöhnlich pflegen/ Derwegen so wöllet jnen in die Würffel greiffen/ vnd mit ernst einbinden/ daß sie die Irthumb vnd Mißbräuche mit beständigen Argumenten vñ gründe der Schrifft verlegen/oder das Maul halten/ Aber fürnemlich in allen jren Predigten dahin schliessen/daß man mit gewalt niemands zum Glauben zwingen/ oder derhalben ein Krieg anfangen sol. Es seyn auch die Sachen dermassen geschaffen/ daß man one mercklichen schaden zu den Waffen dißfals nicht kommen kan/ ist auch der heiligen Schrifft nicht gemäß. Wird aber einer auß den Predicanten befunden/der diese maß vberschreitet/so gebrauchet gegen demselben eurer Ampt/ straffet in dermassen/ daß die andern darob ein schew tragen/Vnd nicht allein solche auffrührige Predicanten/Sondern auch alle die jenigē/ so der Religion halben andere schelten/lästern/ oder verfolgen. Wenn solches geschieht/ so ist kein zweiffel zu haben/ es werde dadurch vnter dem gemeinen Manne aller Tumult vnd Auffruhr abgeschnitten/ vnd jedermann stille vnd zu frieden seyn/ Denn wir ja alle in diesem ganken Königreich auff euch sehen/was jr gebietet/schaffet/vnd ordenet/ solchem erkennen wir vns zugeleben/vñ zu gehorsamen schuldig. Ir sollet euch auch keinen zweiffel machen/ daß jm vnser keiner mehr gewalts nehmen/ oder sich mehr vnterstehen dürffen wird/ denn so viel jm von euch vergünnet vnd nachgelassen wird.

Wenn jr nu einheilig dahin geschlossen/daß solche Anstifter der Auffruhr sollen gestrafft/ vnd nicht gelitten werden/ so seind wir ob Gott wil alle sicher. Werdet jr aber eurer Priuat meinung/darnach ein jeder affectionirt ist/mehr nachsetzen/denn gemeiner wolffahrt/vnd einen Theil schützen/vnd den andern zu boden drücken helfen/vnd der gemeine Mann solchs inne wird/so habt jr gewiß/daß sie als bald dauon vrsache nehmen/neuwe Auffruhr bey vns in Gallia zu erwecken.

Es ist wol an dem/ daß jr diese meine Rede vielleicht anders/denn sie von mir gemeint/verstehen möchte/ Es sey jm aber wie jm wölle/ wenn jrs dafür haltet/ daß jr mit erhaltung vnd verthedigung der Römischen Kirchen/ so wol als wenn jr beyderley Kirchen/ die Auffruhr vnd entpörung stillen woltet/ so irret jr weit. Denn es viel ein ander ding ist/wenn man mir verbieten wolte/ daß ich meinen Gott von Herzen nicht anrufen sol/ den so man allein die auffruhr stillen vnd verbieten wil/Denn jenes ein solch Werck ist/das sich also nicht

Vermanung an die

wil verbieten lassen/ Sondern einer lieber tausent mal sich peinigē/ erwürgen vnd verbrennen leſt/ denn daß er jm das erkēntniß deß höchsten Gutes/ das iſt/ deß heiligen Göttlichen Worts / ſolt nemen laſſen / vnd deſſen beraubēt ſeyn. Aber was die Auſſruhr thut belangen/ kömpt dieſelbige von ſolchen gedancken langenicht her / Sondern entſpringet gewöhnlich von deß Pöfels leichtfertigkeit/ Vnd wie ſie törichter vnd vnſinniger weiſe gewöhnlich ſürgenommen wird/ alſo kan ſie auch nicht lange wehren/ ſondern gewinnet bald jr endſchafft/ Aber das erkēntniß der warhafftigen Religion leſt ſich ſo bald nicht auſlöſchen/ ſondern bleibet beſtändig biß in den Todt/ er ſey auch ſo grauſam vnd ſchrecklich als er ſeyn kan/ vnd erdacht werden/ Wie den biß daher die Proteſtirende Secte mit ſo viel grauſamen ſtraffen nicht hat vertilget oder gedempfft werden mögen / Vnd dagegen bey den Bellouacis / als nur ein Auſſrührer iſt vom Leben zum Todt gericht worden / die Empörung ſich dermaſſen geſtillet / das weiter ſich niemand vnterſtehen dörffen / einige Auſſruhr vnter dem Volck anzurichten/ dieweil ein jeder bey ſeiner Religion bleibet/ vnd gelaffen wird/ wie es nach ordnung der Kirchen zu Genff auch gehalten wird. Auß welchem klärlich erfolgt / das es viel ein ander vnd gröſſer ernſt iſt / wenn es einem ſeine Seele vnd Gewiſſen betrifft / vnd das er darumb vor dem Jüngſten Gericht Gottes rede vnd antwort geben wil/ In welchem er den das Wort Gottes für ſich hat/ welches nicht fählen kan noch wird. Denn ſo einer einen ſchlechten nährriſchen wahn vnd bloſſe opinton für ſich hat/ dieſelbigen verteidigen wil/ allein der vrsache halben/ daß ſie von alters vnd langen Jaren alſo herkommen/ Gleich als wenn einer die tollen Faſnachtiſchen gebräuch auß dem / daß ſie vorlangſt herkommen/ verteidigen/ vnd darob feſt halten. Vnd da ſich jemand darwider ſetzen/ vnd dargegen vber dem/ das Erbar/ Chriſtlich/ vnd dem Göttlichen Wort gemēß halten/ ſich beklagen wolte / das man die Alte Religion wolte vertilgen/ vnd neue Secten auffrichten vnd verteidigen/ da doch die beyde vnter ſchiedene ding ſo weit von einander ſeyn/ als Himmel vnd Erden / vnd hat eins viel ein ander ankunfft denn das ander/ Derwegen jr euch auch nicht ſoltet laſſen wunhaben/ wenn jr meinēt oder gedencet/ jr wöllet einem theil heiffen/ vnd denſelben erhalten/ das ſolchs one verletzung deß andern theils / ja deß Gemeinen nukes mercklichen nachtheil vñ betrübung / nicht beſchehen kan/ dieweil ſich dieſe ding dermaſſen nicht wölle zwingen laſſen.

Vnd dieweil ich nicht vmbgehen kan (Großmächtige Herren) Ewer Perſon wolſart auch zubedencken/ wil ich/ was in gemein zu reden iſt/ ein wenig einſtellen/ Denn ich ja tausent mal lieber tod ſeyn wolte/ denn das ich erfahren/ das ewer einem das geringſte leidt vnd böſes widerfahren ſolte. Vnd ob ich wol nicht hoffe/ das es darzu kommen / ſo iſt doch gleichwol zu beſahren/ das ſichs ſo begeben möchte. Oder habt ihr nicht ſorge/ dieweil ſolche beſchwerliche Zwypalt nu ſo lange gewehret/ vnd ſo viel tapffere Leute darunter vmbkommen ſeyn/ das nicht etwa ein Sciuola/ oder etliche vnd dergleichen thumbfähne Gefellen/ möchten befunden werden/ vnd die gedancken haben/ ob ſie gleich darüber bleiben ſolten/ daß ſie darnach nicht viel fragten/ wenn ſie nur eins theils mitnemen/ vnd alſo die jren rechnen möchten / Wie denn diß ein ſolcher handel iſt / der nicht allein Biſchoff Meinharten (welchen vnfallich jm in warheit nicht gönne/ ſon-

dern

der mehr ein grosses mitleiden mit ihm habe / weiß nicht wie er zu solchen vnglück kommen ist) Sondern auch grossen Königen/Keysern/Fürsten vnd Herrn/ widerfahren ist/vnd bisweilen noch geschieht.

Damit es aber von mir bewiesen werde/vñ dargethan/Gläubet jr auch/das der abtrünnige Keyser Julianus/welcher ein gewaltlicher Verfolger der armen Christen gewesen/ anders ombkommen sey / denn daß er von einem Christen in der Schlacht ist mit einem Pfeil durchschossen worden/ Aber gleichwol/ sonder zweiffel auß anregung seines gewissens/als er sterben sollen/ gesagt/ der Galileer hette gewonnen / durch welchen er vnsern Heiland Ihesum Christum verstanden.

Solcher gestalt were auch bald der grosse König Alexander für Thaurin/ von einem Kriegsmann / welcher jm zu fusse fiel / im schein / als ob er für seine Nachbarn bitten wolt/sie zu verschonen/Item/ Amurates der Türckische Keyser von einem Walachen/ombkommen. So ist bey vns in Frankreich König Sigebertus (vngeacht/ daß er alle sein Hoffgesinde bey sich gehabt) von zweyen trokigen vom Adel/ welche ein gewaltige Frau/ Fredegunda genant/ darzu vermocht/ vom leben zum todt gebracht/ damit sie sich der langen vnd schweren belegerung/ mit welcher Sigebertus die Statt Samarabrigam ängstet/ einmals entledigen möchte. Solt ihr euch denn nicht auch fürsehen vnd besorgen/das euch von denen/ welche so lang beschweret vnd getruckt werden/ gleicher gestalt widerfahren möchte? Jene haben allein zu rettung irer vnd der iren/ leibes vnd lebens solchen kühne That auff sich genomen / dauon sie doch nichts anders/denn eines gewaltlichen vnd schrecklichen Todes/ vnd ernster straffe haben müssen gewertig seyn / Was meinert jr / das die jekigen / welche nicht allein das zeitliche Leben / sondern auch ire Seelen Seligkeit bedecken / vnd derenthalben alles was sie in der Welt haben/ in die schanze setzen/ thun werden oder möchten.

Obes denn an dem / vnd mir wol wissend ist / das Gott nicht haben wil/ das man sich der Religion vnd Glaubens halben wider die Oberkeit auflehnen/vñ dieselbe mit der Faust oder dem Schwert verfechten sol/ So siehet man doch/was bisweilen der alte Adam thut / vnd wie er sich das Fleisch überwinden leßt/Wie solches an dem heiligen Petro zu sehen/welcher sich auch auß Zorn dahin bewegen ließ/das er den HERRN Christum wider die hohe Oberkeit mit dem Schwert verteidigen wolte / Hette sich auch sonder zweiffel noch etwas weiter thätlich vnterstanden/ wenn jm von dem Herrn Christo nicht were vntersaget worden/das er das Schwert einstecken solle.

Es ist ein hoch vnd groß ding vmb die Religion sache / welche den Leuten hart anligt/vnd zu grossen dingen beweget/ Wie denn nicht vnbillich/ dieweil so viel daran gelegen. Sonderlich macht sie die Leute bestärkt in iren Gewissen vnd Gemüt/ welches auß dem wol erscheinet/ das die jenigen/ welchen die Religion ein ernst ist / vmb der Göttlichen Warheit sich lieber verbrennen lassen/ denn daß sie für euch dieselbe verleugnen wöllen. Ich hab von vnsern Alten gehört / das zu der zeit / als der grosse Heerzug gen Jerusalem fürgenommen/ etliche Leute in Orient gewesen/so man Alfasinos vñ Geduinos genennet/vnd in einem grossen Gebirge gewonet / vnd einen sonderlichen Herrn gehabt/von

Vermanung an die

dem die vnsern keinen andern Namen erfahren können/ denn daß sie in den Alten oder den Grossen des Berges genant/ Derselbige vberredet die armen Leute desselben orts/ daß sie nicht anders wusten/ sie weren in dem Irdischen Paradiß/ also/ daß auff Erden kein lustiger ort were / Derwegen er auch von ihnen so viel erlanget/ daß sie zusammen geschworen / weder Fürsten noch Herren zu verschonen/ Sondern alle die jenigen anzugreifen/ so irer Secten nicht weren/ Welches sie auch also ins werck gesetzt/ Denn ich befinde/ daß vnser Fürsten in demselben ganzen Zuge gen Jerusalem/ von keinem Volck mehr ansechtung/ widerstand vnd vberfals gehabt/ denn eben von demselben losen Volck. Wie denn auch der Graff von Tripoli von ihnen heimlich ist erwürget/ vnd nicht lange darnach Eduardus der König auß Engeland vberfallen/ der gestalt/ daß er auch in seiner Schlaffkammer von ihnen verwundet/ vnd schier erwürget worden. Vnd da Philippus Acquisitor nicht were verwarnet worden / daß er von dannen entweichen müssen/ were es im gleicher gestalt auch also ergangen. So hat vnser lieber König/ der heilige Ludouicus/ demselbē verzweiffelten Volck auch entweichen müssen/ So gar haben sie sich für niemands gescheuret/ vnd ihnen fürgesetzt/ daß sie die Fürsten vnd Gewaltigen/ auch mitten vnter den iren erwürgen wolten/ allein vmb vertheidigung vnd erhaltung willen irer vermeinten vñ falschen Religion. Derwegen denn noch biß auff den heutigen Tag/ das wort Maffassin bey vns in Franckreich den verstand hat/ daß man es gebraucht/ wenn man von einem sagen wil/ daß er einen mutwillig/ freuelich/ oder hinterlistig erwürget/ oder sonst ein verrätherisch böses stück gethan/ oder außgericht hat.

Also lesen wir auch/ daß zu vnsern Zeiten ein Professor oder Schulmeister zu Meyland gewesen / mit namen Carolus Mantuanus / welcher fast in allen seinen Lectionen seinen Schülern nichts so hart eingeildet / denn daß man keinen Tyrannen sol leben lassen/ vnd kein Tyrannisch Regiment leyden/ Daß auch die jenigen/ so einen Tyrannen erwürgeten/ hie vnd in jener Welt selig vnd zu loben weren. Ob aber derselbige auß eigener Rache/ oder auß grosser liebe/ so er zu dem Gemeinen nutz vnd desselben Freyheit getragen / dazu bewogen gewesen/ kan man eigentlich nicht wissen. Es ist aber dieses darauß erfolgt/ daß vnter andern seinen Zuhörern diese meinung ir drey fürneme vom Adel jenen so hart eingeildet/ daß sie es nicht vergessen können / Sondern als sie erwachsen/ haben sie sich in S. Steffans Kirchen/ daselbst den Herzogen von Meyland/ Johannem Galeatium vmbzubringen (vngeacht/ daß sie wol bey sich erachten können / daß sie schwerlich würden dauon kommen mögen/ von wegen der Guardi vnd Diener/ so auff in warten) begeben. Was meint jr/ daß bey dem gemeinen Manne in täglichen öffentlichen Predigten außgericht werden könne/ wenn man saget von vnbillicher gewalt/ damit die Christen beschweret werden / daß man auff wege gedencen solle/ wie man sich der entschütten möge.

Derwegen/ Großmächtige Herren/ wil ich gebäten haben/ ihr wöllet solche Exempel wol erwegen/ vñ etwas bey euch seyn lassen/ Wollet jr solches vmb des Gemeinen nutzes vnd besten willen nicht thun / welches doch bey euch/ als den Regenten/ das fürnembste seyn sol / vnd für den Gemeinen nutz die grösste forge

größte forge tragen soltet/ So wöllet doch in dem ewer selbst Person/ ewer Weib vnd Kinder/ wolhart/ Leib vnd Leben/ wie ihr dessen gesichert sein möget/ bedencken.

Wöllet auch bey euch erwegen/ vnd wol zu gemüte führen/ wenn ihr auff dem vornemen gedencet zuuerharren/ daß ihr die Protestirenden außstügen/ vnd ihnen jr Gewissen der Religion halben nicht frey lassen wöllet/ in welche gefahr jr euch setzen werdet.

Es hat die Kaze die Natur vnd eigenschafft an sich/ daß sie nicht kan versperret seyn/ wenn sie versperret ist/ vnd man jr zusetzt/ so weicht vnd springet sie von einem ort zum andern/ dieweil sie kan/ wenn man sie aber zu hart ängsten wil/ so springet sie demjenigen/ von dem sie also geplaget wirdt/ den nechsten nach dem Angesichte/ vnd was sie mit weichen nicht außrichten kan/ das gedencet sie in dem Grim mit iren Nägeln endlich zu vollbringen/ vñ fraget nicht mehr darnach/ ob sie auch gleich das Leben darob lassen muß.

Ich bin wol der Protestirenden Patron nicht/ sondern ein schlechter Bürger/ vñ eines geringen vermögens/ bin aber vnterrichtet worden/ daß ich Gott den H E X X N fürchten/ vnd für augen haben sol/ Vnd dieweil ich gesehen/ das sich der Religion halben/ ein solch groß Ungewitter vnd Zwiyracht erheben wil/ hab ich bey mir bewogen/ daß mir nichts bequemers oder bessers seyn könne/ denn das ich mich dahaim enthalte/ vnd mit allem ernst beflüssige/ das der Gemeine nuß in gutem fried vnd stille möge erhalten werden/ Vnd das fürnemlich vnser Herr König bey seiner Wirten vnd Herrligkeit/ ihr auch meine Herrn/ in ihrem Stande/ Ehren vnd Veruff/ bleiben vnd erhalten werden mögen.

Derwegen so bitte ich durch Gott/ jr wöllet mit dem Schwert die Sache nicht fürnemen/ vnd vnsern Gewissen gewalt thun/ Denn wir ja alle/ beyde Papisten vnd Protestirenden/ den Christlichen Namen haben/ vnd durch das Sacrament der heiligen Tauffe mit einander vereiniget/ So haben wir ja einen Gott dem wir dienen/ welchen wir ehren vnd anrufen/ ob es nicht auff eine weise geschicht/ so sollen wir vns doch beflüssigen/ das es dermassen geschehe/ damit wir nicht vnsern eigenen gutdüncken nachfolgen/ sondern wie es Gott von vns fordert vnd haben wil.

Folgend ist das nechste/ das wir vns vnter einander lieben/ einer dem andern das beste gönne/ einander mit rechten trewen meinen/ Wie vnser H E X X N Christus vns solches sonderlich/ ernstlich/ vnd mit fleiß aufferleget vnd geboten hat/ Derwegen so solt ihr auch einem theil so viel gönnen als dem andern. Ich köndte auch bey mir nicht befinden/ auß was vrsachen jr einen theil mehr hassen vnd verfolgen soltet. Was man sich aber vnter einander nicht vergleichen kan/ das möchte man biß auff ein Concilium/ wenn es euch also gefiel/ auffschieben vnd beruhen lassen.

Bedencket/ was bald im anfang der Christlichen Kirchen vor Zwyspalt von wegen der Lehre/ vnd gebrauch von dem Abendmal entstanden/ (Denn jetzt nicht das erste mal diese Zwyspalt auff die Bahn gebracht wird) Denn wir befinden in der Historia Ecclesiastica/ das vorzeiten zwischen Aniceto dem Römischen Bischoff/ vñ Polycarpo/ welche hernach beyde für heilig seind.

Vermanung an die

seind gehalten worden / von diesem Artickel ein häßtiger zank entstanden sey. Den ob wol Polycarpus fürwenden thet / daß er seine meinung auß dem Munde seines Meisters / des heiligen S. Johannis des Euangelisten / dergleichen von andern Aposteln mehr / mit denen er bey irem leben kundschaft gehabt / gelernt vnd empfangen / So hat doch Anicetus das gegenspiel gehalten / vñ sich dauon nicht wollen weisen lassen / sondern gesagt / er wölle auff seiner meinung / wie er die von seinen Vorfahren empfangen hette / verharren vnd bleiben / Vnd ist also ein jeder auff seiner meinung bestendig verharret / Es hat aber gleichwol keiner den andern für einen Kezer der halben gescholten / Ja so lang Polycarpus zu Rom geblieben / seind sie sonst mit einander einig vnd gute Freunde gewesen.

Ich hette schier der Egyptier vergessen / welche in der meinung des Abendmals des HERRN auch zwyspältig gewesen / Aber darumb von den andern Christen nicht für Feinde gehalten / vnd verdampt worden.

Hierneben wil ich euch (Großmächtige Herrn) auch zu bedencen erinnern haben / daß man lieset / wie Victor der Ander Römische Bischoff / etliche andere Bischoffe in Bann gethan / daß sie mit den Ceremonien der Fasten / vnd etlichen andern stücken / so man in der Kirchen pfleget zu halten / ein andere meinung hetten / Derwegen er denn von dem trefflichen vnd frommen Ireneo / Bischoffen zu Leon / vnd allen Bischoffen der Kron Frankreich / welche mit dem Victor auch nicht eins waren / ernstlich ist gestrafft worden / Denn sichs zum offtermal zuträget / daß wir gedencen / wir seind sehr klug / vnd habens wol getroffen / Aber gleichwol nichts anders thun vnd handeln / den daß wir das jentge / so für alters wol ist bedacht vnd verordnet gewesen / wider zerreißen / vnd erger machen.

So sol man auch niemand leichtlich von vnterscheid wegen der Ceremonien vnd Kirchengebräuchen / von der Christlichen Gemeine außschließen oder verdammen / Da sie allein in den Hauptartickeln der Christlichen Religion überein stimmen / vnd kein sonderliche meinung haben / wie Arius / vnd dergleichen.

Vber solches / so sehet jr / Gnädige Herren / in waser Alter vnser löblicher Herr König ist / wie viel beschwerung vnd ver hinderung ihm für die Händ stossen mögen / ehe daß er seine Männliche Jar erreicht / vñ die macht oberkompt / seines gefallens das vollkömliche Regiment an die Hand zu nehmen / vnd zu gebrauchen. So sehet jr auch die grossen Schulden / so im auff dem Halse liegen.

Derwegen so wöllet zusehen / daß wir nicht noch in grössere beschwerung gerathen / vnd in Frankreich ein grösser Feuer anzünden. Wöllet auch hinfort nicht gestatten / daß die vnschuldigen Vnterthanen dessen entgelten müssen / so die schuldigen verdienet haben. Vnd da jr die Protestirenden ja wöllet vnter die Schuldigen gerechnet / vnd sie dafür gehalten haben / So wöllet es gleichwol also machen / damit man vnserm jungen Könige nicht nachsagen möge / daß er durch ewer anleitung von jugend auff gewohnet sey / seine Hände mit vnschuldigem der Vnterthanen Blut zu bes Flecken / Da doch das arme Volk vnd die Vnterthanen nichts anders begeren vnd wollen / denn daß sie im mit Leib / Gut vnd Blut / möchten billichen vnd schuldigen gehorsam erzeigen vnd leisten /

leisten/ Allein daß sie mit irer Seele vnd Gewissen gegen Gott dem Allmächtigen möchten frey stehen / vnd das derhalben niemands möchte vergetwaltiget werden.

Bedencket an die Zwyspalt der Guelpffen vnd Gebelliner/ welchen schaden vnd verderb in Welschland sie angerichtet. Dergleichen in Burgund die Armeniacken/ welche in diesem vnserm Königreich ein solch kläliches Spiel angerichtet/ das die Engelfischen dardurch in Frankreich kommen/ welche man darnach in achtzehen Jahren nicht hat können ledig werden.

Beneben dem/ so möget ir wol gläuben/ vnd es gewißlich dafür halten/ das die Außländischen Potentaten nicht schlaffen/ sondern dem Spiel zuschauen/ so lang/ biß daß sie ire gelegenheit erschen/ wenn wir selbs in einander fallen/ daß sie desto leichter mit zu massen kommen/ vnd iren willen schaffen/ Wie man denn kein grössere gelegenheit haben kan/ diesem gewaltigen Königreich abzubrechen/ denn so wir selbs vnter einander nicht allein zwyspältig seyn/ sondern auch einander selbs schwächen/ tödten/ erwürgen/ verbrennen/ ertrencken/ vnd verjagen/ letztlich auch gewaltige Kriege wider einander führen/ &c.

Wöllet ir euch aber diese ding alle nicht bewegen lassen / Sondern vnter dem schein ewere meinung vnd Religion zu verteidigen / die Sache mit dem Schwert außrichten/ So muß ich für mein Person sagen(Ir stellet euch so trewe Diener des Königs/ als ihr wöllet/ sie sein auch wer sie wöllen / die solches thätlichen vnd Blutigen beginnens verursacher seyn) daß sie verständigen Leuten vrsach geben/ diese gedanken zu fassen/ ob sie gleich für geben/ das diese ding vmb der Ehre Gottes willen für genommen/ das es doch mehr das ansehen habe/ daß sie vnter solchem schein/ mehr des Ehrgeitzes oder Eigen nukes halben für genommen (Wie man den weiß/ das viel grosser Leute grosse Tumult angericht/ vnd das vnterst zu oberst gekehrt/ daß sie allein zum Regiment kommen möchten.

Za weñ auch gleich im anfang solches Vermens der Religion/ keine priuat Affect von euch gebraucht/ sondern die Sach mit rechtem ernst gemeint würde/ So kan sich doch wol zutragen/ dieweil ein Krieg nicht wol ohn ein Haupt kan geführt werden/ vnd derjenige/ so in dem fall für ein Haupt auff einem theil auffgeworffen würde/ erlangete die Oberhandt/ das es schwerlich abgehen würde/ dieweil vnser König so jung ist/ man müste sich besorgen/ daß derselbige Oberste sich etwas gegen dem König vñ dem ganken Reich vntersiehen möchte/ Zu welchem denn die zeit des Reichs beschwerung/ vnd die Jugendt des Königs/ mich solche sorge zutragen/ fürnemlich bewegen.

So ist zuuor wol che geschehen / das durch ein gering fäncklein ein gross Feuer/ vnd auß einem geringen Vermen ein grosser vnd gefährlicher Krieg vnd schade entstanden ist. Da Keyser Julius sich vnterstande/ Frankreich zu bekriegen/ ist seine meinung anders nicht gewesen/ denn das er die Burgundier/ so der Römer Bundsuerwanten waren/ hat rechen wöllen/ vnd dazumal anders nichts zu thun im sinn gehabt/ denn das es dem Vaterlande zu nuz kommen solle/ Da er aber die Sache glücklich in Frankreich außgeführt/ vnd dadurch des Römischen Kriegsvolcks zu grossen theil mächtig worden/ hat er sich als bald vntersangen/ newerung/ dem Römischen Gemeinē nuz zu nachteil vnd

wider/

Vermanung an die Regierung der Kron Frankreich.

wider/zu erdencken/vnd mit der That fürzunehmen/der gestalt/das er die Herr-
ligkeit vnd macht des ganken Römischen Volcks vnter seine Gewalt lezlich ge-
bracht hat.

Ich gebe hie niemands etwas schuld/Denn ich auch/Gott lob/keinen vnt-
ter diesem löblichen Regiment vermerckt habe/welcher sich solcher sachen hette
vernemmen lassen/vnserm Herrn König zu schaden/Sondern wird der ursach
von mir gesagt/das wir alle Menschen seyn/Vnd das der Ehrgeitz/wenn er die
macht vñ gelegenheit erwischet/vnser Gemüter bißweilen zu grossen vñ schäd-
lichen dingen pflaget zu bewegen vnd einzuführen.

Hiermit bitte ich aber/Großmächtige vnd Gnädige Herren/ir wöllet die-
se meine geringe/nicht sage ich/Vermanung vnd Erinnerung/sondern vnter-
thänigste Bitte/als von einem solchen Menschen/welcher sein Leib/Leben/vnd
alles vermögen/von wegen seines Herrn Königs zu zusehen vñ zu verlieren be-
gierig ist/gnädiglich vnd im besten vermercken vnd auffnehmen/was von mir
dismals ist geredt worden/wiewol von zweyerley Religion/So hoffe ich doch/
ich habe keiner nicht mehr zugelegt/den sich gebühret/nemlich/so wol den

Papisten/ als den jenigen/so sich von solcher Papistery gerne ent-
lediget wissen wolten/daben ichs auff dismal wilwen-

den vnd bleiben lassen/vnd damit diese

meine Rede beschlossen

haben.

F I N I S.



Don

Von Weinlichen Fragen/ Wie ein
Richter/ Vogt/ Schultheiß/ oder andere Amptspersonen/ dar-
innen verfahren sollen/ damit man ime nicht zuviel oder zu wenig thue/ Guido-
nis de Sufaria, Item/ auß dem vierdten Buch Grillandi, auffß für-
hest verfaßt/ vnd jekt Gemeinem nutz/ vnd sonderlich
den Gerichtsheltern zum besten ver-
teutschet/



Durch

Georgium Lauterbeck
Brandenburgischen Racht auffm
Gebirg.



ANNO M. D. LXXIX.

Ein schöne Vorrede zum Leser / in
welcher vermeldet / von Menschliches Geschlechts / Art vnd
Natur / wie dasselbe auß Göttlichem vnd Weltlichem Rechten re-
giert vnd erhalten werde.

Dieweil die Menschen von anfang her /
durch den fall vnserer ersten Eltern Adam
vnd Eue / dermassen seyn verderbet / vnd
entwicht gemacht worden / daß keiner nach
dem Gesetz der Natur / dem andern das je-
nige thut vnd leistet / das er von ihm wil ge-
than haben / viel weniger nach Gottes Gesetz vnd willen lebet /
Sondern wo einer den andern betriegen / verforthellen / über-
setzen / schmähen / vnd letztlich vmb Leib / Ehr / vnd Gut bringen
kan / daß man es nicht vnterlässet / wie denn an Cain vnd Abel <sup>Cain vnd
Abel.</sup> also bald zusehen gewesen. Derwegen man denn an allen or-
ten so viel zu schaffen vnd zu wehren hat / vnd die Oberkeiten in
der Welt hin vnd wider müssen verordnet werden / Also / daß
fast kein Dörfflein so gering / es muß ein Aufseher / als einen
Vogt / Richter / Schultheissen / oder dergleichen haben / Auch
vnter vns / die wir wollen Christen seyn / zu welchen Sanct
Paulus saget: Ihr solt niemands nichts schuldig seyn / denn
daß jr euch vnter einander liebet. So spricht Christus selbst
im Johanne: Das ist mein Gebot / daß jr einander lieben sol-
let / wie ich euch geliebet hab / etc. Zu dem stehet auch den Chri-
sten zu / daß sie in deme / irem Meister vnd Herrn Christo nach-
folgen / vnd sich vnter das Creuz legen / vnd begeben / wie Chri-
stus saget Matthei am 10. Wer nicht sein Creuz auff sich nim-
met / vnd folget mir nach / der ist mein nicht werth / Wer sein Le-
ben findet / der wirds verlieren / vnd wer sein leben verleuret
vmb meinet willen / der wird es finden / etc. Wenn nu solche
Lehre im schwang gienge / dörffte man weder Gericht / Recht /
noch Oberkeit / Sondern ein jeder thet dem andern / was ihm
lieb / auch was im selber recht vnd billich were. Dieweil man

Vorrede zum Leser.

aber das widerspiel leyder allzuviel am Tage befindet/ist man auch verursacht/ in der Christenheit so wol als vnter den Heyden vnd Vnchristen/ Oberkeit/ als Amptleute/ Schultheissen/ Richter/ Vögt/ Bürgermeister/ Büttel vnd Hencker/ zuuerordnen/ welche dann vnter so viel Mord/ Dieberey/ Räubererey/ Ehebruch/ vnd andern lastern/ alle zu wehren gnug haben/ da sie anderst jr Ampt trewlich wollen außrichten/ wie sie denn zu thum schuldig seyn/ vnd jnen von Gott auferlegt vnd gebotten worden ist/ da er saget/ Genesis am 9. cap. Wer Menschen Blut vergeußt/ deß Blut sol wider durch Menschen vergossen werden/ Durch welche Menschen? Nemlich durch die/ so von der Oberkeit darzu verordnet werden/ Aber nicht daß ein jeder den andern ombzubringen sol fug oder macht haben/ Drumb saget auch Christus zu Petro: Stecke dein Schwert an seinen ort/ Denn wer das Schwert nimmet/ der sol durch das Schwert ombkommen/ Das ist/ er ist in deß Schwerts vrtheil gefallen. Dergleichen lehret auch S. Paulus zum Römerm am 13. Jederman sey vnterthan der Oberkeit/ die gewalt ober in hat/ Denn es ist kein gewalt denn von Gott/ Wer sich nun wider die Oberkeit setzt/ der widerstrebet Gottes Ordnung/ die aber widerstreben/ werden ober sich ein Vrtheil empfangen/ Denn die Gewaltigen sind nicht den guten wercken/ sondern den bösen zu fürchten/etc. Wiltu dich aber nicht fürchten für der Oberkeit/ so thue gutes/ thustu aber böses/ so fürchte dich/ deñ sie träget das Schwert nicht omb sonst/ Sie ist Gottes Dienerin/ eine Racherin zur straffe/ ober den so böses thut. So seyd nu auß not vnterthan/ nicht allein omb der straff/ sondern auch omb deß Gewissens willen.

Ampt der
Oberkeit.

Auß welchem ein jede Oberkeit/ sie sey hohes oder nidere Standes/ gnugsam vnd klar zuuerstehen hat/ was ihr Ampt ist/ Nemlich/ daß sie die frommen vnd vnschuldigen schützen/ vertheidigen vnd handhaben/ Dagegen aber die bösen/mutwilligen Buben/so andere beleidigen/ oder sonst nicht wollen gehorsam seyn/ straffen/vñ jnen weidlich auff die hauben greiffen/

fen/etc. Wie sie aber solchem nachkommen/vñ wie sie die frommen vertheidigen/sonderlich arme Wittwen vnd Waisen/wider die Reichen vnd Gewaltigen/das gibet leyder die tägliche erfahrung/ O Gott vom Himmel/wie schwere rechenschafft werden sie für dem Jüngsten Gericht darfür geben müssen/das die Reichen vnd Gewaltigen also fürziehen/vnd Wittwen vnd Waisen/sampt andern armen/dardurch vertruckt vñ vergewaltiget werden/etc. So doch die Schrift an viel orten/sonderlich Esaie am ersten saget: Trachtet nach Recht/helfft den vertruckten/schaffet den Waisen recht/vnd helfft der Wittwen sachen/etc. Davon doch allhier nach länge nicht kan gehandelt werden/so höret man es auch täglich fast in allen Predigten. Nu wollen wir wider auff die Oberkeit vnd das Regiment kommen/etc.

Wenn nu einer ein Regent/Vogt/Schultheiß/oder Bürgermeister worden/so darff er nit gedencen/das er werde im Rosengarten/oder sanfft auff dem Polster sitzen/vnd gute Tag haben/sondern wird zu streiten/zu wehren/zu schützen/vnd zu straffen genug haben/Dieweil doch die Welt ire art nit lassen kan/Ja mich dünckt fürwar/das die Welt nie erger/Gottloser/ruchloser/Teufflischer gewesen/dann jetzt/Ungeacht/das auch die Kinder jetzt besser auß Gottes Wort/wie sich ein Christ gegen dem andern halten sol/dann etwa ein grosser Doctor gewust hat/So ist es doch an deme/das alle Laster auffss höchst kommen seyn/Wiewol Juuenalis vnd andere gemeint/das sie zu iren zeiten am ergsten gewesen/da ich doch in meinen jungen jaren/gesehen vnd erfahren/das die Leut dazumal viel Gottsförchtiger/eingezogener/auffrichtiger/vnd frömmere gewesen/also/das sich einer zu todt geschämet/wenn er nur ein vnzüchtig wort/in gegenwart ehrlicher Leut/hett sollen von sich lauffen lassen/ich geschweige das man hett sollen solche Flüche/Schwüre vnd Gotteslästerung treiben/ein solch Säwleben führen/vnd sich nicht zuweilen nüchtern halten/sondern Tag vnd Nacht voll seyn/etc.

*It bñfere
seit sehung
der als zu
Juuenalis
zeiten.*

Vorrede zum Leser.

Die weil dan deme also/ so wil auch der Oberkeit nicht anderst gebühren/denn daß sie nur weidlich das Schwert schneiden lasse/vñ den bösen vngehorsamen Buben/auff dem Dack sey/sol anderst ein gehorsam vnter dem Volck/vnd im Lande erhalten werden/wie man denn sihet/wenn man mit der straff nachdrücket/daß man gleichwol damit eine forcht macht/vnd sich die Schälcke außdrehen/gleich wie die Frösch still werden/wenn der Storch getreten kompt/vnd hackt sie auff die Köpffe/sonst wissen die Tropffen nicht/wie vnnütz sie sich machen sollen.

Sonderlich aber sol die Oberkeit/in denen fellen so lauter seyn/vnd ire gesetzte straff haben/wacker vnd hurtig seyn / vnd schleunig Procediren, die armen Gefangen nicht lang liegen lassen/wie gewöhnlich geschicht/daß man offft eines Gefangenen drey oder vier Wochen im Kärcker vergift/vnd nicht einmal an ime gedencft/etc.

Was aber unlautere/dunckele/vnd zweiffelige fälle seyn/welche auff vermutunge vnd Inquisition stehen/da wil es sich nicht eilen lassen/ Denn es nicht Haselnuß/noch Hosennestel antrifft/sondern deß Menschen Leben/so nicht wider zubringen/viel weniger zu bezahlen ist/Wolt derwegen schwerlich zuuerantworten seyn/wenn ein Oberkeit/so laß vnd vnsürsichtig seyn vñ einen auff bloß angeben/oder on gnugsame Inquisition, auch vorgehende gnugsame Indicia, sonder auff blosser vngewisse vermutungen/vom leben zum todt bringen lassen/oder sonst wider Recht mit ime handeln vnd gebaren/etc. Derwegen so haben auch die Recht heilsamlich verordnet vnd versehen/daß man niemands/on vorgehende genugsame Indicia, mit peinlicher frage/angreifen sol. So helt man an vielen trefflichen orten/als in Sachsen/Düringen/vnd Reichssen den gebrauch/daß man keinen mit peinlicher frage angreifen darff (es sey denn gar ein offener fall) vnd man habe sich dann bey einer Vniuersitet oder Schöpffenstul/zuvorn deß Rechtens belehret.

net/ob die Indicia zu Recht genugsam seyn oder nicht / einen mit
peinlicher frage anzugreifen.

Vnd dieweil ich eben auff die Schöpffenstül komme / muß
ich gleichwol das sagen / daß es gar eine grosse zurichtung ist/
sich deß Rechtens daselbst zu erkunden / beyde in Bürgerlichen
vnd Peinlichen sachen / sonderlich vmb der Stätt vnd ander
Leut willen / welche wol Ober vnd Halßgericht haben / aber
doch mit gelehrten Leuten zur notturfst vnterweilen vbel ver-
sehen / vnd derwegen sonst einem wol solten ein Vrtheil spre-
chen / daß ime die Augen vbergiengen / welches durch diesen
Wege / auch mit geringem Kosten kan verhütet werden. Vnd
ob wol dieselben bißweilen vngleiche Vrtheil in einer sachen
geben vnd sprechen / so geschicht doch solches nicht oft / vnd ist
nicht seltsam / daß die Opiniones bey den Iuristen nicht allezeit
vberein stimmen / So ist auch viel an der Frage gelegen / vnd
wie die Parteyen ire sachen / als klag vnd antwort / für Gerichte
für vnd einbringen / wie man sagt: Qui benè narrat, benè impetrat.
Doch ist es nicht allein vmb die Schöpffenstül zuthun / Es sind
in andern Fürstenthumben vnd Landen / da keine Schöpffen-
stüle / auch Weise vnd Hochgelehrte Leute / vnd beneben dem
etliche beschriebene vnd gewisse Landsgebräuche vnd Halß-
gericht / so dem Rechten / der Ehrbarkeit vnd Billigkeit ge-
mäß seyn / vnd nach dem sichs in einem jeden Fürstenthumb/
Land / Statt / oder Herrschafft leiden wil / bey welchem man
sich jeder zeit bescheids / zur notturfst / erholen kan / etc.

Daß man aber in peinlichen sachen / sonderlich wenn sie
nicht lauter / sondern zweiuelfahrig seyn / nicht eilen / sondern
sich wol erkunden / vnd selbs erfahren sol / wie sich die dinge zu-
tragen / damit man ein gewiß Vrtheil fellen möge / haben wir
dessen etliche treffentliche Lehr vñ Exempel in den heilige Göt-
lichen Schrifft / welche ich den Richtern vnd Regenten für die
Augen stellen muß / sich daran ires Ampts haben zu spiegeln /

Vorrede zum Leser.

zu erinnern/ vnd denselben nachzufolgen/ damit sie desto weniger irren/ vnd sich vergreifen/etc.

Erstlich/ Genes. am 3. Capitel/ wuste Gott wol/ daß Adam gesündigt hatte/ vnd das Gebot vbertreten/ denn was kan Gott in Himmel vnd Erden verborgen seyn? aber gleichwol wird Adam von jme zur antwort citirt vñ gefordert/ Da Gott spricht: Adam wo bistu/ etc.

Zum andern/ schreibet Moses Genesis am 4. da Cain seinen Bruder Abel erschlagen hat/ daß Gott Cain gefragt: Wo ist dein Bruder Abel? vngeacht daß er wuste/ daß Cain den Mord/ an seinem Bruder begangen.

Zum dritten/ lieset man Genesis am 11. als die Ebreer den Thurn zu Babel/ im Land Sinear gebawet/ daß Gott sprach: Laßt vns hinab steigen/ vnd der H E R R steig hinab/ daß er sehe die Statt vnd den Thurn/etc.

Zum vierdten/ so lieset man weiter Genesis am 18. Capitel/ da Gott saget: Es ist ein geschrey von Sodom vnd Gomorrha für mich kommen/ das ist groß/ vnd ire Sünde ist fast schwer/ Darumb wil ich hinab fahren/ vnd sehen/ ob sie alles gethan haben/ nach dem geschrey/ das für mich kommen ist/ oder obs nicht also sey.

Diese Exempel zeucht der thewre Mann D. Luther/ in außlegung des Ersten Buchs Mose/ dahin/ daß man nit freuenlich vnd eilends vrtheilen sol/ wider die Affterreder/ vñ Ohrenbläser/ denn (wiewol Gott alle ding wol bewust seyn) dennoch steig er herab/ zu sehen was sie machten/ Darumb man auch kein vrtheil fellen sol/ wie gewiß man auch der sache ist/ man sol zuuor darinne vnd dauon handeln/ sich aller ding erkunden/ damit das Vrtheil ja gewiß sey/ vnd nicht feilen könne. Denn der Teuffel hat immer die Leut besessen mit giftigen Zungen/ daß

daß einer dem andern nachredet/ vnd doch der sachen einen solchen schem machet/ vnd sie also schmücket/ daß die jenigen/ so es hören/ oft gefangen vnd betrogen werden/ vnd sagen/ es ist für Gott vnrecht/etc. Solchem aber zu wehren/ hat Gott diese Exempel beschreiben lassen/ daß man sich fürsehe/ vnd niemands verurtheile/ Sondern zuuor den andern theil auch höre/ Man sol auch derwegen keinem Menschen nimmer so bald gläuben/ wenn er von einem andern redet/ in seinem abwesen/ wie heilig er auch seyn mag/ Also/ daß man sich ja hute für plöglichem vrtheilen/ wiltu je gläuben/ so magstu es thun bey dir selbst/ aber das Maul halt inne/ vnd richte nicht/ gehe nicht hin/ vnd sage/ es sey also wie du gehöret hast/ schleuß nicht ein Vrtheil/ du habst es dan selbst gesehen.

Also sol man kein ding ansehen/ auff eines andern rede/ den es gilt nicht/ daß du dich auff einen andern berufest/ vnd sprichst/ der oder dieser hat es gesagt/ thustu es aber/ so hastu gewißlich geseilet/ du würdest bald verführet/ vnd zum Narren gemacht/ Was jammers vnd vnglücks möchte verbleiben/ wenn man solches nicht thet/ Wir aber gehen gleichwol hin/ vnd bauen auff Menschen/ so man doch weiß daß er leuget/ So saget auch die Schrift/ wie oben gehört/ Gott wölle nicht vrtheilen/ er hab den zuuor selbst gesehen/ vnd gefragt: Wo bist du? Darumb laß zuuor anhören/ was der selbstschuldige darzu saget/ Wenn er nu öffentlich überwunden ist/ so magst du denn frey vnd mit gutem Gewissen vrtheilen/ vnd dein Ampt gebrauchen/ Wolt Gott daß wir das in vnser Herz bildeten/ vnd vns darnach richteten/ daß wir vnser Zungen dämpffen köndten/ welche alles herzenleid anrichtet/ das schwerlich wider zu bringen ist/ auch durch warhafftige Zungen/etc.

So stehet dergleichen geschrieben in c. Iudicantem. 30. Quæstio. 5. welches wol zu mercken. Iudicantem oportet cuncta rimari, & ordinem rerum plena inquisitione discutere, interrogandi, respondendi, obijciendiq; præbita patientia ab eo, vt ibi actio ambarum partium illuminata sit ple-

Vorrede.

fit pleniter, nec litigantibus Iudex prius velit sua sententia obuiare, nisi iam peractis omnibus nihil habeat in quaestione, quod proponat, & tam diu actio ventiletur quousq; ad rei veritatem perueniatur, frequenter interrogare oportet, ne aliquid prætermisum forte remaneat, quod annecti conueniat, &c.

Das ist:

Es wil einem Vogt oder Richter gebühren / vnd von nöten seyn / alles zuerkunden / vnd ordentlich auff alle vmbstende Inquisition zunehmen / dergleichen frag vnd antwort / einrede vnd anders / mit gedult anzuhören / vnuerdrossen zu seyn / damit die sache von beyden theilen / wie es darumb geschaffen / klar vnd lauter erscheine / Es sol auch der Richter mit seinem Br. theil nicht ehe herfür kommen / es sey denn kein zweiffel mehr fürhanden / in welchem er der sache hab weiter zu fragen. Denn one das sol er nicht fortfahren / er sey denn auff die rechte warheit kommen / sonst sol er jmer fragen / vnd weitere forschung nehmen / damit nichts dahinden bleib / so dem Richter zu wissen von nöten. Item eadem distinct. c. nullum.

Nullum ante veram iustamq; probationem iudicare aut damnare debemus, teste apostolo, qui ait: Tu quis es, qui iudicas alienum seruum, suo Domino stat, aut cadit, mala itaque audita nullum moueant, aut passim dicta absque certa probatione quisque vnquam credat, sed ante audita diligenter inquirat, nec præcipitando quicquam agat, præcipitantia enim semper habet comitem errorem, error pœnitentiam & mœrorem.

Das ist:

Wir sollen niemands für gewisser / warer / vnd genugsamer vberweisung richten oder vrtheilen / wie der Apostel Paulus saget: Wer bistu der du einen frembden Knecht richtest / denn er stehet vnd felt seinem Herrn / Derwegen so sollen wir vns nicht bewegen lassen / was andere hin vñ wider / böses von diesem vnd jenem plaudern vnd reden / vñ dessen keinen grund haben / Sondern nimmer keinem one gewisse beweisung glauben geben / vnd das jenige so geredt worden / mit allem möglichem fleiß erkunden / damit ein Richter / auß vbereilung / nicht etwas

etwas vnzeitig handel / dann vbereilung macht gemeiniglich
irthumb / irthumb macht reuiren/etc/

Leglich sol ein Richter den Textum, L. Qui sententiam. C. de pœ-
nis, fleissig bewegen/vnd mercken/ da der Imperator also saget:

Qui sententiam laturus est, temperamentum hoc teneat, vt non prius
capitalem in quenquam promat sententiam, quàm in adulterij, vel homici-
dij, vel maleficij crimine aut sua confessione aut certè omnium qui tormentis
vel interrogationibus fuerint dediti in vnum conspirantes concordantesq;
rei finem conuictus sit, & sic in obiecto flagitio deprehensus, vt vix etiam ipse
ea, quæ commiserit, negare sufficiat. L. Qui sententiam. C. de pœnis, hoc est,
Iudex qui cognoscit de crimine cuncta debet inuestigare, nec præcipitanter
condemnare, nisi per confessiones vel probationes accusatus conuincatur,
ita vt crimen, quod commisit, inficiari non possit.

Es sol der Richter/ so ein Vrtheil sellen wil/diese maß hal-
ten/ daß er bey leibe in peinlichen sachen/ oder auch sonst kein
Endurtheil/ vber einen ergehen lasse/ es sey dann/ daß er des
Ehebruchs/ Todtschlages/ oder sonst eines Lasters/durch sein
eigen bekennniß/ oder der jenigen/ so derhalb mit peinlicher
frag angegriffen/ vnd erforschet worden/ einhellige aussage
thun/ vnd auff in bekennen/ dardurch er dermassen bestrickt/
gefaßt/vnd vberwunden/ daß er die begangene That/selbst mit
bestand/ nicht verneinen mag. Damit der Imperator am selben
ort/ den Richtern wollen zuuerstehen geben/ wann sie wollen
len in Peinlichen sachen Vrtheil sellen/daß sie bey leibe nicht ei-
len/mit solchem Vrtheil/ es sey denn der beklagte Vbelthäter/
durch sein eigen bekänntniß/ oder durch gnugsame Zeugen/be-
stendiglich vberwiesen/ Der gestalt daß er/der Gefangen/selbst
nicht widersprechen möge/etc.

Auß welchem den leichtlich zu schliessen/daß man sich von
einem gewissen/nit auff ein vngewisses sol führen lassen/ oder
in einer zweiffelichen sache/ ein gewisses vrtheil geben/ Wenn
aber ein sach zweifflich ist/so kan sie dem Richter anderst nicht
denn durch Zeugniß/Kundschaft/vñ eigen bekänntniß/ besten-
dig

Vorrede zum Leser.

dig vnd gewiß gemacht werden. Wenn man nu solche Recht vnd andere gründe/mit Exempeln der Historien / was für vnraht/jammer/schimpff/ vnd nachtheil/den Gerichten vñ Oberkeiten/ zum offtermaln verfolget / anstreichen wolt/ wie dann wol geschehen könt/ so würde es zu lange wehren/ Ich wil aber die Richter vnd Vögt in mein Regentenbuch gewiesen haben/ vnd sonderlich was der thewre Mann Doctor Martinus Luther/in dem Büchlein wider den Cardinal von Meyns/ gar stattlich geschrieben/ vnd etliche namhafte Exempel eingeführet/welches dann fürwar alles wol zu wissen von nöten/so gar ein fährlich ding ist/ mit peinlichen sachen umbzugehen / welches aber keiner gläuben kan/er sey dann im Almp/ vñ bekomme es vnter die Hände/das ers selbs greiffet/ vnd erfähret / ich wil geschweigen/ was ein Richter sonst täglich zu schaffen vnd zu streiten hat/etc.

Erstlich/wider den Teuffelischen Bucher/darinn die ganze Welt / gleich wie mit einer Sindflut überschwemmet ist/ welcher auch dermassen oberhand genommen / das jm nicht mehr zu wehren. Möcht aber einer sagen: Lieber wie komt es/kan man doch andern Lastern/als Diebstal/Mord/vñ Ehebruch stewren vnd wehren/warumb solt man dann diesem Laster/ dadurch so viel Leut täglich betrübt/verderbt vnd arm gemacht worden/ nicht auch stewren ond wehren mögen? Darauf gib ich diese einfeltige antwort / das ich besorge/ es sey die fürnembste vrsach/ das solche Leute gewöhnlich reich vnd gewaltig seyn/ welchen nicht wol einzureden ist/die man auch nie gerne offendirt, vnd auff sich zu laden pfleget / damit man die Juncfherrn nicht erzürne. Zum andern/ das es bißweilen die jenigen nicht vnterlassen/welche es andern wehren sollen/etc.

Vnd dieweil die Keyserlichen Recht/ vnd des H. Reichs Abschied/ denselben Buchern in die Würffel gegriffen (wie wol an etlichen orten dieselben wenig geacht werden) so sahen dieselben verdampften Leute / jetzt an eine neuwe weiß zu wuchern/

chern/nemmen nicht Gelt von Gelt / sondern leihen Gelt auff
Getrende/Wiesen vnd Ecker/ da einem auffss hundert wol 15.
oder 20. Gilden des Jars kommen/ vnd damit man den
Schalck nit mercken sol/ richten sie neben verschreibung auff/
in welcher angezeigt wird/ daß die verpfendung nicht höher
sey/ vnnnd dem Creditori nicht mehr ertrag/ denn den fünfften
Gilden von Hundert/etc. dauon ein ander mal weiter/etc.

Für das ander/ tragen sich täglich so viel gewillicher Mord
thaten zu bey dem Wein/ daß ich die zeit meines Lebens/ mehr
Todtschläge nicht erfahren/denn sich jetziger zeit/auch vmb ge-
ringer vrsach willen begeben/ Darnach dann einer hieher/ der
ander dorthin läufft/ biß daß er sicher wird/vnd solchs Todt-
schlags halben vngestraft bleibet/ biß es vnser HERR Gott
selbs wunderlicher weise schicket (weil er vnschuldig Blut/ nit
kan noch wil vngerochen lassen/ vnd wenn man an alle örter/
wie vor zeiten/creuz machen sol/ da einer erschlagen ist/so wür-
den bald örter vnd stein gebrechen/etc. Da wird dem Richter
so viel zu gemüt geführt/ Der hat eine grosse Freundschaft.
Dargegen der entleibte arm/ Weib vnd Kinder gelassen/ wel-
che sich mit Gelt wollen abrichten lassen/ Bißweilen nimet die
Oberkeit auch Gelt/vnd läßt den Todtschlag gericht seyn/ Da
ist einer vom Adel/der man auch verschonen sol/ ob er gleich zu
der entleibung kein vrsach gehabt/ So man aber die Göttliche
Schriftt ansihet/würde man viel ein andern ernst finden/mut-
willige Todtschläger zu straffen/Den also lieset man/Exod. 21.
Wer einen Menschen schlägt daß er stirbet/ der sol des Todtes
sterben/Hat er jm aber nicht nachgestellet/sondern Gott jm on-
gesehr in seine Hände fallen lassen/so wil ich dir ein ort zeigen/
dahin er fliehen sol/etc.

Wo aber jemand an seinem Nechsten freuet/ vnd ihn mit
list erwürget/ so soltu denselben von meinem Altar nemmen/
daß man in tödte/Also ward Joab in der Hütten des HERRn/
auff befehl des Königs Salomonis/als er die Hörner des Al-
tars

Vorrede zum Leser.

tars ergriffen / erschlagen / da der König saget / Gehe hin vnd schlag in / vnd begrab in / auff daß du das Blut / das Joab vmb sonst vergossen hat / von mir thust / vñ von meines Vaters hause / vnd der H E R R in bezahle sein Blut / auff seinem Kopffe / die weil er zween Männer geschlagen hat / die gerecht vnd besser seyn denn er / vñ hat sie erwürgt mit dem Schwert / daß mein Vater nichts darumb wuste / Nemlich / Abner den Son Nerry / den Feldhauptmann vber Israel / vñ Amasa den Son Zether / den Feldhauptmann vber Juda / daß ihr Blut bezahlet werde / auff den Kopff Joab vnd seines Samens ewiglich / am ersten Buch der König am andern Capitel / etc.

Ferner saget Mose / an vorbemeltem ort / Wenn sich Männer mit einander hadern / vnd einer schlächt den andern mit einem Stein / oder mit einer Faust / daß er nicht stirbet / sondern zu Bette lieget / kompt er auff / daß er außgehet / auff seinem stab / so sol der in schlug nichts schuldig seyn / one daß er ihm bezahle was er verseumet / vnd das Arztgelt entrichte / etc.

Item / wenn sich Männer hadern / vñ verlegen ein schwanger Weib / daß jr die Frucht abgehet / vnd jr kein schade widerfehret / so sol man in vmb Belt straffen / wie viel des Weibes Mann in auffleget / nach erkenntniß der theidings Leut / Kompt jr aber ein schade drauß / so sol er lassen Seel vmb Seel / Auge vmb Auge / Zan vmb Zan / Hand vmb Hand / Fuß vmb Fuß / Beul vmb Beul / etc. Ob nu wol in dem fall diß Geseß Talionis jeziger zeit nicht mehr statt / sondern ein ander meinung hat / wenn einem ein Glied verderbt ist / als Augen / Zähne / Füße vnd Hände / vnd dergleichen / so bleibet doch dieses vnuerhindert / so einer den andern vom Leben zum Todt bringet / daß er wider sterben sol / es geschehe dann auß verursachung / daß einer ein notwehr thun müsse / da dann der Vogt oder Richter zuthun gnug haben wird / daß er sich wol fürsehe / vnd die mutwilligen Todtschläge / nicht vngestraft hingehen lasse / Dargegen auch die jenigen / so zur gegenwehr verursacht / vnd einer darüber entleis

entleibet wird/ zur notturst gehöret/ vnd nicht verfürst werde/ etc.

Es haben auch die Griechen die Todtschläge ernstlich gestrafft/ doch auch vnterscheid gehalten/ welche fürsezig vñ mutwillig/ oder auß not vnd gegenwehr/ oder leßlich vngesehr geschehen. In sachen eines mutwilligen Todtschlags/ welche zu Athen für die Oberrichter/ als die in Areopago gewesen/ gehöret/ hat man diesen Proceß gehalten/ daß man vermutet/ daß Aids für geferde/ den handel ploß on alle affect vnd einige vorrede/ hat für den Richtern/ wie sich der zugetragen/ erzehlet/ Darnach hat man Zeugen vnd fundschafft verhört/ darauff sich aber die Richter nicht vnterreden dörfen/ sondern ein jeglicher hat sein vrtheil/ durch ein schwarzen oder weissen Stein/ nach dem er einen schuldig erkennen vnd halten wollen/ zu erkennen geben/ Wie auch der Poet saget:

Mos erat antiquus niueis atrisue lapillis
His damnare viros illis absoluere culpa.

Da nu der schwarzen mehr gewest/ dann der weissen/ so ist solcher Mordthäter mit dem Schwert/ vom Leben zum Tode gericht worden.

Ist es aber ein solcher fall gewesen/ daß einer sich wehren müssen/ vnd eine notwehr von jm bewiesen worden/ so ist der beklagt von der flag absoluit/ vnd ledig gesprochen/ Ist ihm auch an seinen ehren vnd Bürgerlichem stande vnuerlegt gewesen.

Wenn aber einer einen andern vnuersehener ding ombs leben gebracht/ so ist er des Landes verwiesen worden ins elend/ Also hat Telemach müssen im elend seyn/ daß er seinen Bruder vngesehrlich in einem Spiel vmbgebracht hett.

Ben welchem sonderlich zu mercken ist/ daß man dem so auß notwehr einen entleibet/ mehr nachgesehen vnd minder gestrafft/

Vorrede zum Leser.

gestrafft/ denn dem der einen ongefehr vmbß Leben gebracht/
welches vielleicht derhalben mag geschehen seyn/ daß in dem/
so ongefehr geschicht/ leichtlich kan ein vnfleiß begangen wer-
den/ on welchen der schade heft mögen verbleiben vnd verhüt-
tet werden/2c.

Gleicher gestalt wird der Richter mit den Ehebrechern vñ
Ehebrecherin/damit solchem schändlichen Laster gesteuert vnd
geweret werden möcht/ täglich zuthun gnug gewinnē/ dieweil
solch Laster so geringschätzig an vielen orten geacht wird/ also/
daß einer mit einem geringen straffgelt/ an etlichen enden da-
von kommen kan/ wird derwegen solch Laster/ nach verorde-
nung der Recht/ an wenig orten/ wie es wol billich/ gestrafft/
vñ derwegen auch dermassen oberhand nimmet/ daß es schier
on schein/ auch nicht von geringen Personen getrieben wird/
auch bißweilen von denen/so es andern wehren/ vnd den Ehe-
bruch straffen sollen. Man liest daß Dionysius der elter Kö-
nig zu Syracuß/ als er erfahren/daß sein Son eines ehrlichen
Mans Weib/ zum Ehebruch gedrungen/ hat er ihn ernstlich
darumb gestraffet/ vnd vntern gefraget/ ob er auch ein sol-
ches von seinem Vater vernommen/ Da aber der jung Kö-
nig darauff geantwort/ daß er/ der alte/ kein Vater zum Kö-
nige gehabt/ gleich als ob der grossen Herrn Kinder alles zu-
thun macht vnd gewalt hetten/welches aber der Vater wider-
legt/vñ im nicht wollen gut lassen seyn/ Sondern darauff wei-
ter gesagt: So wirst du auch kein Son zum König haben/wo
du von solchen schändlichen Lastern nicht ablassen wirst. Die-
ser König ist ein Heyd/ vnd ein grosser Tyrann gewesen/
daß er auch vmb seiner Tyranney/ auß seinem Königreich ist
verjagt vnd vertrieben worden/ Noch hat er den Ehebruch so
für ein groß vnd schändlich Laster gehalten/ daß er dafür ge-
acht/ ein Vater könt seinen Son derhalben enterben/vnd daß
es keines wegs zu leiden sey/ jetzt wenn man zusammen kompt/
wird es für ein gespött gehalten/vnd verlacht/ wenn einer von
dem andern ein Ehebrecher gescholten wird/ nicht anderst/ als
wenn einer dem andern sonst ein schalckheit thut.

Ebener

Ebeter massen werden jm auch die Dieb gnug zu schaffen machen / ein solch stelen ist in der Welt / daß einer weder auff dem Felde / noch in seinem Hause / etwas sicher behalten kan / ongeacht / daß einer gar leichtlich ein wenig stelen mag / so wird er an den liechten Galgen gehenckt / als nemlich / fünff Unge-
rische Gilden würdig / Biewol man vor zeiten vmb Diebstals willen keinē gehenckt / auch im alten Testament nicht / wie Exo. am 22. gesehē wird / sondern daß ers sol zwynfach wider geben.

Also hat man bey den Griechen / zu Solons zeiten / den Diebstal auch nicht am leibe / sondern daß es der Dieb zwynfach erstatten müssen / gestrafft.

Die alten Römer haben den Diebstal vnterscheiden / vnd die Nachtdieb am leben gestrafft / gleicher gestalt auch die so am Tage gestolen / vnd sich zur wehr gestellt / &c.

Darnach ist es wider auff ein Geltstraff kommen / wie Justinianus saget : Instit. de Obliga. quæ ex delicto nascunt. Par. poena.

Nach dem aber das stelen dermassen oberhand genom-
men / daß jm jedermanñ feind geworden / hat man die Geltstraff wider abgethan / vnd an viel orten angefangen / den Dieben die Glieder abzuschneiden / Wie man den noch bißweilen etlichen die Ohren abschneidet / oder die Augen außsticht / Welchs aber Justiniano nicht gefallen. Autent. vt nulli Iudi. Par. Quia verò. colla. 9.

Zu legt / hat Keyser Friderich der Erst / ein Constitution ge-
macht / die Diebe mit einē Strang vom lebē zum tod zurichten. Tit. de pace tenenda, in vsibus feudorum. Par. si quis quinq; solidos.

Bei den Egyptiern vñ Lacedemoniern / ist stelen kein sün-
de gewesen / wer nur wol hat stelen können / vnd sich am Dieb-
stal nicht ergreifen lassen.

Der Sachß wil auch daß man einen Dieb hencken sol /
M m m iij vnd

Vorrede zum Leser.

Vnd macht kein vnterscheid / er hab viel oder wenig gestolen/
Landrecht/ lib. 2. art. 13. den Dieb sol man hengen/etc.

Das Geistliche Recht aber ist etwas linder/vnd wil das
widerspiel/ in c. suscepimus. ex. de homicidio. Da gesaget wird / Sa-
tius est cum pallio tunicam perdere, quàm hominem occidere, & secundum
mansuetudinem ecclesiasticam non conuenit pro defensione verum effun-
dere sanguinem.

Was die grossen Diebe anlangt/dauon Gellius schreibet/
die gehören an einen andern ort/sind auch in solche kurze Vor-
rede nicht zu bringen/ derwegen denn nicht von nöten / dauon
allhier meldung zuthun/ Wil es demnach bey diesen Malefici-
händeln wenden vnd bleiben lassen/vñ den Vögten/Richtern/
Schultheissen/ vnd andern/ diese kurze erinnerung / von der
ordnung der peinlichen fragen/ Guidonis de Sufaria, sampt dem/
das ich auß dem vierdten Buch des Grillandi/omb mehrers
vnterrichts willen / darzu gethan / denselben ferner nachzu-
dencken befohlen haben. Dennes damit also geschaffen/ daß
man dieselben/omb manchfeltigkeit der vmbstende nicht
gnugsam beschreiben / noch dauon meldung thun
kan/wie die jenigen/so in Emptern seyn / mit
der that gnugsam innen werden vnd
erfahren. Gott befohlen.



Folget

Folget ein feiner vnnnd nützlicher

Tractat Guidonis de Sufaria, wie vnd wenn man gegen den Vbelthäter/damit man im nicht zuviel oder zu wenig thun möcht/in peinlicher frage verfahren sol.

Auff das man in gegenwertigem handel/die peinlichkeit in scharpffer frag betreffend/ in welcher täglich mancherley bedencken fürfallen/ ordenlich wisse zu procediren, vnd recht/ auch mit einer maß damit umbzugehen/ Ist anfänglich zu wissen/ daß ein jede Oberkeit/ er sey Vogt/ Richter/ oder Bürgermeister/ fürnemlich auff fünf Artikel fleissig sol achtung haben/ damit nicht ein jeder seines gefallens/ (da ein armer Mensch zu Gefängniß gebracht/vnd einer Vbelthat bezüchtigt worden) wider verordnung der Recht/handeln möcht/welches sich denn keinesweges gebühren wil/auch die Recht solchs ernstlich verbieten/L. 2. C. de custodia reorū.

I.

Zum ersten/daß sich ein jeder Richter oder Oberkeit fleissig bedencke/vnd sich leichtlich nicht bewegen lasse/ jemand one vorgehende genugsame vrsachen vnd Indicia, mit peinlicher frage anzugreifen/ viel weniger dieselben zu widerholen/ Es seyn gleich dieselben vrsachen vnd Indicia, der warheit ähnlich/ vnd verisimilia fürhanden wie sie wollen/ In sonderheit wo man sich durch einen andern vnd leichtern wege/der warheit solcher sachen erkunden mag/ nemlich/ der Vbelthat so dem gefangen schuld gegeben/vñ dardurch zu Gefängniß kommen ist/L. diuus Pius. ff. de quaestionib. & L. 1. ff. eo. Da gesagt wird/daß man an der Tortur nicht ansehen so. L. edictum. C. eodem. & L. quoties. ff. de rei vend.

II.

Fürs Ander/ ist wol zu mercken/vnd sich fürzusehen/daß ein Vogt oder Richter/nicht auß einer jeglichen geringen vrsachen/ auch nicht one vnterscheid der Person/ zu peinlicher frag schreite/ damit er sich nicht vergreiffe/ Welche Personen aber peinlich gefragt mögen werden/wird hernach vnterschiedlich zu befinden seyn.

III.

Zum Dritten/ sol man auch wissen/ daß nicht alle Indicia zu peinlicher frag.

M m m iij

Wie man mit den Vbelthätern

frag/cinen damit anzugreifen/genugsam seyn/dieweil zu der Tortur nicht eher sol geschritten werden/man habe denn falsche indicia vnd vermutung/welche so starck seyn/darauf zuuerstehen vnd abzunehmen/das der Gefangen dieselben nicht verneinen kan. d. l. i. ff. de quaestio.

III.

Fürs vierdte/ist zu merken/das keiner mit peinlicher frag angegriffen werden sol/es kommen damit zwey ding zusammen/Nemlich/das neue indicia fürhanden seyn/vnd das der Gefangen an leibe vnd verstand so starck vnd vermögens sey/das er solche scharpffe frag außstehen vñ ertragen kan. l. vnus. in princip. ff. de quaestio.

V.

Zum fünfften/ist zu wissen/das der Richter oder Oberkeit in peinlicher frag ein solche maß zu halten schuldig ist/das er im bey leibe nicht zuviel thue/vnd den armen Gefangen so oft nicht strecken vnd auffziehen lasse/als sein ankläger sucht vnd haben wil/sondern so viel sich leiden wil/der gestalt/das der Gefangen nicht zu todt gemartert/sondern beyim leben bleiben möge/bis das er seiner vnschuld genießet/oder seinen gebührlichen lohn empfangen möge. l. i. Parag. quaestioni. ff. de quaestio.

Was peinliche frag sey.

In folget zu wissen was peinliche frag sey/Vnd ist peinliche frage nichts anders/denn ein erkundung der Wahrheit/an dem Menschlichen Körper/durch peinlichen zwang/als den Daumstock/Leiter/Brant/oder andere pein/durch welche der Mensch mit peinligkeit vnd schmerzen angegriffen wird/das es ihm wehe thut. Item/man kan auch einen mit hunger oder durst peinigen/das er die warheit sagen muß/derwegen so thun die Richter gar vnrecht/das sie die Gefangen nicht speisen/welche nit peinlich dörfen gefragt werden/teste Bartho. in l. i. Par. diuus. ff. eodem.

Welche Personen mögen peinlich gefragt werden/vnd welche nicht.

In droben gesagt ist/mögen alle Personen peinlich gefragt werden/ausgenommen die so im Rechten zu fragen verboten seyn/doch sagt das Keyserrecht/das in etlichen fällen/alle Personen on vnterscheid peinlich mögen angesprochen werden/vt C. de quaestionibus. l. milites, da der Imperator, on vnterscheid/redet von solchen Lastern vñ fällen/darvon allerley Menschen können gefragt werden/ausgescheiden/so in der Oberkeit seyn/vt C. de infamibus. l. nullum.

Welche

Welche Personen nicht sollen torquirt werden.

I.

Enlich werden die minderjârigen außgezogen / welche die Recht nit wol-
len peinlich gefragt haben / wenn sie vnter 14. jâren seyn / doch mag man sie
wol bedrâwen / auch wol mit Ruyten streichen / so es von nôten ist / vnd
man sonst die warheit nicht erfâhren kan / l. i. Parag. impubes. ff. ad lilla. & l. ex-
cipiuntur. ff. de quæstionibus. & l. ex libero. Par. de minore. co. tit.

II.

Fûrs ander / werden auch alte verlebte Leute bedacht / vñ mit der peinliche
frag verschonet / l. 3. ff. ad Sillanianum. Par. ignoscitur. vide etiam Angelum in
suo Tractatu malefactorum in verb. publica fama præcedente, in verb. sexto
quæro, quæ personæ, vnd heissen solche alte decrepiti, die auff der gruben ge-
hen / vñ des lezten alters seyn / 80. dist. c. fin. & Ioan. An. in procæmio sexti, &c.

III.

Zum dritten / die in hohen Emptern sitzen / als die Landrichter / Ritter /
Raths herrn / Schöpffen vnd dergleichen / vnd ire Kinder / vt l. milites. & l. de-
curiones. C. de quæstionibus, doch werden dieser in etlichen fällen nicht ver-
schonet / sondern müssen auch herhalten / als in crimine læsæ Maiestatis, vnd
wenn sie Verrâhter seyn des Vaterlandes / etc.

IIII.

Zum vierdten / so sol man auch schwangere Weiber mit peinlicher frage
verschonen / l. prægnantes. ff. de pœnis, so lange biß sie der frucht entlediget
werden.

Folget wie man die peinlichen fragen fûrnehmen
sol / vnd mit was massen.

In allen dingen sol der Richter die fûrsehung thun / wenn es durch geitug-
same indicia dahin kommen / daß man einen Gefangen oder Vbelthâter /
mit peinlicher frag angreifen sol / oder mag / daß er diese fûrsichtigkeit
gebrauch / daß ihm der Scharpffrichter nicht zuviel thue / sondern in dem
maß halte / sonderlich daß er den armen Menschen so hart nicht anstrengen
lasse / auch so oft / als der anklâger wil / sondern allezeit die frag vernünfftig
vnd mässig halte vnd anstelle / l. de minore. Par. tormenta. ff. de quæstionibus.
Wiewol man in dem fall kein gewisse Regel geben oder halten kan / Sondern
dem Richter wil gebühren / fleissig auff die gefangene Person achtung zu
haben /

Wie man mit den Vbelthätern

haben/wie starck/wie alt/wie schwach sie seyn/ auch ob die verbrechen groß oder gering seyn/also/ daß er nach gelegenheit/bißweilen schärpffer vnd härter/ bißweilen auch linder fragen muß/vnd solche vmbstende fleißig betrachten solt l. 4. ff. de re militari. Par. finali. & l. si quis in graui. Par. Ignoscitur. ff. ad Syllaniam. l. quæstionis modus. ff. de quæstionibus. welches im denn ein Vogt oder Richter fürnemlich sol lassen angelegen seyn.

Wann viel gefangen seyn/ an welchem an zufahen/peinlich zu fragen.

So aber auff einmal viel gefangner fürhanden vnd zu fragen seyn/in dem fall kan man auch wol kein gewisse Regel fürschreiben/ Sondern ein verständiger Richter der listig ist/ vnd mancherley art der Leut kennet/ muß sehen an welchem anzufahen/ damit er die warheit erkunden möge/ doch ist zu wissen/daß die Gefangē selten einerley art seyn/einer ist beherzter/einer forchtsamer denn der ander/in dem fall ist an dem forchtsamern anzufahen/ l. 1. Par. 1. & l. vnus. Par. 1. ff. de quæstionib. Dergleichen welcher am meisten verdachts auff im hat/oder sonst schwacher Complexion ist. Item/so man Vater vñ Son fragen sol/mag der Richter am Son anfahren/ vnd den Vater zusehen lassen/ damit er desto eher bekenne/ listi quidem in fine. ff. quod metus causa. Item/ ein Weib p̄leget auch ehe zu bekennen/vnd kan so fest nit halten/ als ein Mann/ l. filia in orbitate. C. de inofficio. testa. c. ferus de verb. significa. So bekennet ein junger auch ehe denn ein alter.

Es ist auch hieneben zu wissen/ vnd sonderlich wol zu mercken/ wenn der Richter den Gefangenen peinlich fragen wil/daß er sich in dem fragen wol fürsehe/vnd nicht also frage/ ob er den Gaio mit dem Schwert oder Spieß/ auff den Arm/an dem Tag/vnd an der stelle geschlagen hab/ dann solches mehr instruiert denn gefragt ist/was der Gefangene sagen/vnd den Weg weisen/ was er bekennen sol/ l. 1. Par. qui quæstionem. ff. de quæstio. Derwegen er in genere vnd in der gemein fragen sol/wie er mit dem Gaio zu vnfrieden worden/ wie der handel sich zugetragen/ vide Angelum in verb. fama publica præcedente ver. sic. 3. sonst möcht er sagen/daß er nie gedacht hett.

Folget auß was vrsachen einer peinlich sol oder mag gefragt werden.

Hierauff wird geantwort/ daß nicht allein in peinlichen/ sondern auch in Bürgerlichen fällen vnd händeln/ wo man die warheit sonst nicht erkunden kan/ die peinliche frag stat hab/ vnd zugelassen werde/ l. diuus. & l. ex libero. ff. de quæstio. Das ist/wenn einer vmb peinlichen sachen/ Bürglich beflagt vnd fürgenommen wird/ Doch in Bürgerlichen fällen anderst nicht/ denn so ein peinliche verbrechen vorhanden ist. secundum Bald. in c. dilectus. extra de appella.

Wen

Wenn man die Leut mit peinlicher frag an-
greiffen sol.

S hat es auch die meinung nicht/das man jederman/ on vnterscheid der Person/vnd in allen sachen/auch zu jeder zeit/mit peinlicher frag angreiffen möge/Sondern man sol nit ehe solche fragen fürnehmen/denn so man sonst hinter die warheit nicht kommen kan/vnd man zu solcher frag genugsame vrsach vnd Indicia hab/sonst sol man an der peinlichen frag den anfang nit machen/wie denn oben auch gemelt/vnd solches die vernunft vnd alle billigkeit mit bringet/auch dasselbige Abbas in c. cum in contemplatione, extra de reg. iur. Item/der L. i. in prin. ff. de quaestio. also haben wollen/Nemlich/das die Indicia vnd vermutung/darauff die peinliche frag fürgenommen werden sol/recht mässig vnd genugsam seyn sollen/sonsten vnd one das/wer dem armen Menschen/darinn zuuuel geschehen sol/in solcher frag/weder mit der Appellation noch Restitution geholffen/dieweil jr viel darunter das leben einbüßen müssen/weñ sie solcher gestalt angegriffen werden/L. aut damnum. Par. i. ff. de poenis. L. milites. & l. cum cognitio naturaliter. C. de quaest. licet alij legant, cum cognitio naturalis.

Nu folget was für Indicia genugsam vnd von nöten
seyn/so man einen peinlich fragen wil.

S viel diesen Punct anlangt/was für Indicia vnd anzeige von nöten vnd genugsam seyn/vnd fürher gehen sollen/wenn man einen peinlich fragen wil/Folget darauff dieser bescheid/das daruon kein gründlicher berichte vnd beständige Lehr zu Recht gegeben noch gefunden werden kan/Sondern stehet fürnemlich in der willführ des Bogts oder Richters/L. 3. in principio. ff. de testibus. Wie dan auch die straffen/so im Recht nicht außgetrückt seyn/in willführ des Richters gestellt seyn/L. hodie. & l. sanctio. ff. de poenis. Also kan man auch der zeit halben kein gewisse maß oder Regel geben/Aber gleichwol kan in gemein diese Regel gegeben vnd gebraucht werden/das ein bescheidener vñ fürsichtiger Richter/allen möglichen fleiß anwenden sol/in erforschung vñ Inquisition der warheit/wenn jm einer fürgebracht wird/der ein vbelthat sol begangen haben/damit er gewisse Indicia haben möge/dieweil die Indicia der beweisung am nechsten seyn/vnd gleich mit fingern auff die warheit weisen/vnd sind ein hülff oder stärck der oberweisung/das er darinne nicht fehre/sonder besten fleiß fürwende/L. instrumenta. & l. finali. C. de proba.

Es sol aber ein Bogt oder Richter fleissige forschung haben/vnd erkundung nehmen/mit welchen Leuten/vnd an welchen enden der verhasste/so Torquirt werden sol/sich gehalten/dieweil ein böse beywohnung ein anzeig ist böser handlung/L. plures. ff. de administra. tuto. Parag. assidue. Also/das auch wol fromme Leute durch böse Gesellschaft verführt vnd böß gemacht werden/L. ædilem. Par. pedius. ff. de edilitio edicto. Wie denn auch Aristot. saget: Wie ein jeder geartet ist/so pfleget er auch gewöhnlich gesellschaft/ vmb vnd bey sich zu haben.

Item/

Wie man mit den Vbelthätern

Item/so geben auch solche fällt grosse vermutung/ als wenn bey einem gestolene Hab gefunden wird/ Oder ein junger Gesell auß einer hübschen Mehen Hausß gehet/oder wenn einer bey einem Todten/mit einer blossen Wehr gesehen vnd gefunden wird/oder einer wird gesehen mit einer blütigen Wehr / vnd pleischem Angesicht/ auß einem Hausß gehen / darinne einer erstochen oder erschlagen ist/ Es ist aber hieben zumercken/ wenn gleich bey einem gestolene Hab funden wird/ vnd er sonst Diebstals halben vnbeschrieben ist/ so ist es nicht vermutung genug/ sondern es muß auff in dargethan werden/ daß er mit solcher gestolener Habe pflegt vmbzugehen/sonst macht es im kein solchen grossen verdacht/ vide Alex.in conf. 5. 2.col. primi volum.

Item/ was der verhaftte für ein geschrey hab in der Statt/oder an dem ort/da er sich gehalten/ den man von einem jeden helt vnd redet/ wie er sich pflegt zu halten/ l. de minore.Parag. Tormenta. ff. de quaestionibus. l. si à bonæ fidei de rei vend. Auten.de testam.Par.Sancimus.colla.7.

Es ist auch diß zu bewegen/ ob der Thäter dem beschädigten zuuor feind vnd gehaß gewesen / denn darauß zuuermuten / weil er im zuuor gehaß gewesen/ daß er im ferrner werde nachgetracht haben/ wie er im weiter schaden möge/ ff. de his quibus vt indi. l. si inimicitia. Item ff. de adimen. lega. l. 3. Par. fin. l. 1. Par. Quaestioni. ff. de quaestio.

Weiter mag ein Richter Indicia vnd anzeig nehmen/ auß des verhaftten geberden/ wenn er bestendig oder erschrocken ist / wenn er antworten sol/ oder sonst zitterlich redet/ wenn er verblaßt/ od im die Hände zittern/ den diese stück alle fast dienlich seyn / daß man desto ehe auff den grund der warheit komen mag/ ¶ Par. Tormenta. ff. de quaestio.

Gleicher gestalt sol auch erkündigt werden/ ob der Thäter dem beschädigten zuuor gedräuwet/ denn so es geschehen/ so wird darauß vermutet / daß er es mit der That also verbracht hab/ Die weil man auß der rede des Mannes/ die That vnd werck pfleget zuermessen/ l. 1. C. si quis impera. maledixerit, L. Labeo. ff. de suppellectili lega. doch bescheidenlich / vnd nach gelegenheit vnd geschicklichkeit der Person/ so dräuwet / Denn man jr wol findet/ so einem zum offtern mal den Tod geschworen/ vnd in dennoch leben lassen.

Ferrner ist zu erkunden/ ob er solche händel zuuor gepflogen hab/ vnd ober auch die macht hab solcher gestalt zu handeln/ L. famosi. ff. ad L. Iulian. maiesta. ibi, an potuerit facere & an quid simile fecerit, Denn so es ein solche Person were/ welche des vermögens nicht were / dergleichen fälle zuuorbringen vnd außzurichten/ so könt man auch wider dieselbe solcher gestalt/ vñ on sonder grosse Indicia nicht verfahren.

Item/ so er bald geflohen were/ so were darauß ein vermutung wider ihn zu schöpfen/ ff. de sceneratoribus, l. 1. & l. 3. ff. de testib. Auß denen vñ andern
mehr

mehr umstenden/ sol ein fleissiger vnd sorgfältiger Richter oder Vogt/ sich so viel bemühen/ damit er zu gründlicher erfahrung der warheit kommen möge.

Was die Wirkung seyn der peinlichen frage.

Erllich ist auch von nöten zu wissen/ was die Wirkung sey der peinlichen frage/ bey welchem zu mercken/ so einer freywillig/ vñ außserhalb der peinlichkeit/ sich zu einer Vbelthat bekennt/ in dem fall sagen beyde alte vñ neue Scribenten/ daß derselbige auff solche bekennntniß nicht flugs zuuerurtheilen sey/ sondern der Richter sol ein Tag/ zween oder drey inne halten/ nach gelegenheit der Person/ vnd wichtigkeit der sachen/ darnach sol er in wider für in stellen lassen/ vnd fragen/ ob er der That nochmals gestendig sey/ vñ ob er auff solchem bekennntniß gedencf zuuerharren/ vnd sagen/ daß diß die vrsache sey/ daß die bekennntniß zu peinlichen sachen/ nicht bald ein vollkommene beweisung mache/ L. 2. C. de culto. & exhibi. reorum, wie dann derselbige Text dahin verstanden wird/ dieweiler kein vnterscheid macht/ ob das bekennntniß auß forcht der peinlichen frag/ oder gutwillig geschehe. Gleicher gestalt wird auch der Text verstanden/ in l. 1. Parag. diuus. ff. de quæstionibus, da er saget: Nec statim habere pro exploratis facinoribus. Item Parag. si quis vltro.

Es ist auch zu wissen/ daß zwüschen dem bekennntniß/ in Bürgerlichen vnd peinlichen sachen/ diese vnterscheid gehalten wird/ daß in Bürgerlichen bekennntniß die beharrung nicht von nöten/ wie in den peinlichen/ vnd ist nicht wunder/ daß man in peinlichen sachen den dingen fleissiger vñ eigentlicher nachforschet/ denn in den Bürgerlichen/ die weil die Recht sagen/ vbi maius periculum vertitur, ibi grauior habenda inuestigatio. L. qui sententiam. C. de pœnis. c. vbi periculum de electio. lib. 6.

Wiewol Ludouicus Relegamus diese vnterscheid verwirfft/ vnd sagt/ daß in beyden theilen die Ratification oder bekräftigung der bekennntniß von nöten sey/ l. 2. de custodia reorum, denn so das bekennntniß nicht solt widerholet vnd gestanden werden/ so würde von dem Richter zu geschwinde wider die verbrecher verfahren/ welches dann wider Recht were/ Denn ob wol der Text saget/ in l. fina. eo. tit. daß der Richter wider die verbrecher mit der straff schleunig verfahren sol/ So sagt doch die Glosz darneben/ daß er gleichwol das ziel mit vberschreiten/ sondern die rechte maß vnd ordnung halten sol/ wie sich gebührt.

Vnd ligt nicht dran/ daß diß erfordert wird/ weñ das bekennntniß in peinlicher frag geschehen/ denn es darumb durch andere weiß nicht verboten ist/ nemlich/ wenn das bekennntniß willkürlich geschehen.

Dennach so sol ein Vogt oder Richter diese fürsichtigkeit gebrauchē/ daß er den gefangē sein bekennntniß/ es sey in peinlicher frag oder in der gütē/ widerholen lasse/ fürnemlich derenhalben/ die weil man auch dem/ so etwas bekennt/ seine Defension zulassen/ vnd nicht abschneiden sol/ wann aber einer seine aussag mit

Wie man mit den Vbelthätern

Repetirung bekräftiget/ vnd zum andern mal ein ding bekennt/ so kan als dann seine Defension wenig krafft haben/ So bekennt auch oft einer/ das/ so er nit gethan/ vnd sich auch anderst findet/ wie wir einen schönen Text haben/ in l. i. Par. si quis ultro. ff. de quaestionibus, da ein Knecht bekennt/ daß er ein Todschlag gethan/ damit er nicht wider zu seinem Herrn kommen dürffe/ dem er entlauffen war/ da der Text also sagt: Du hast ganz weißlich/ vernünftig/ vnd fürsichtig gehandelt/ lieber Saxa, daß du den Knecht Primitium, welcher ertichter weiß/ damit er nicht wider zu seinem Herrn dürfft/ einen Todschlag auff sich genommen vnd bekannt/ vnd in auff solche ertichte anzeige/ verurtheilt/ aber gleichwol dich von seinen Gefellen/ welche er auch erlogener weiß etliche angeben/ erkunden wollen/ damit du zu so viel desto gewisser erforschung der warheit können mögest/ Wie denn solche deine fürsichtigkeit/ nicht vergebens gewesen/ die weil sich in peinlicher frag so viel befunden/ daß seine Gefellen nichts von ihm gewußt/ er auch selb den Todtschlag auff sich ertichtet/ magst der wegen den befehl ändern vnd auffheben/ vñ den Knecht/ damit er seinem Herrn nicht wider in die Hände komme/ verkäuffen lassen/ wenn auch der Herr das Geld für den Knecht bekommen/ achten wir gewiß dafür/ er werde eins solchen Knechts gern entzihen.

Wenn einer peinlich angegriffen wird/ vnd derselbi-
ge auff einen andern bekennt/ ob man auch solchem be-
kenntniß glauben geben sol?

In dieser frage mustu diese vnterscheid gebrauchen/ daß du wissest/ wie der Gefangen sey gefragt worden/ Ob er auff seine Gefellen/ vnd nicht auff sich gefragt worden/ wird er aber auff seine Gefellen gefragt/ so mag man darauff verfahren/ L. nullus. C. de assessoribus in fine. L. i. Parag. qui quaestionem. ff. de quaestionibus. So sagt M. Tullius in seinen Tropicis, was einer durch Peinligkeit/ Schläge/ Feuer oder Brant bekennt/ das ist so viel als wenn es die warheit selbs were/ vnd es gesagt hette/ Außgeschlossen so einer von seinem Feinde sagt/ oder auff in bekennt/ denn man in dem fall so leichtlich nicht glauben sol/ Aber es gleichwol nit gar für vnwarheit halten/ sondern darauff ferner erkundung nehmen/ ob es so sey oder nicht/ l. testium fides in principio. ff. de Testibus.

Wenn aber der Gefangen auff sein Person vnd auff andere zugleich gefragt wird/ vñ von jm/ oder auff sich selbs nichts bekennt/ so mögen die obgedachten wort stat haben/ Bekent er aber auff sich vñ seine Gefellen/ oder andere/ So wird nach meinung Asonis, welche dan den andern fürgezogen wird/ diese Regel gehalten/ Wenn der Gefangen auff sich bekennt/ in peinlicher frag/ so sol er auff andere nicht gefragt werden/ sonderlich auff seine Gefellen/ L. finali. ff. de quaestionibus. L. sicuti in princip. C. eo. L. fina. C. de accusationibus. Wenn sichs nu zuträgt/ daß einer von den andern gefragt wird/ oder ungefragt auff andere bekennt/ so ist auff solche bekenntniß nicht zu fussen/ außgeschlossen in denen fällen/ da zu recht fürsichen/ wenn einer darinne bekennt/ daß er auff seine Gefellen auch mag peinlich gefragt werden/ doch so fern wider dieselben vorgehende Indicia vorhanden seyn/ welcher vngesährlich sechs erzehlt werden.

Der Erst ist in Strassenräubern/vnd die Belt oder befelch geben/andere I.
zu beschädigen/welche wol mögen von iren Gefellen/vñ was sie für anhang ha-
ben/auch wer in solches befohlen/vnd sie bestellt/vnd wer sie gehauet/gefragt
werden/L. diuus Hadrianus. ff. de custo. reo. & l. penulti. C. de ferijs.

Der Ander ist/von verfelschung der Münz/L. finali. C. de falsa moneta. II.

Der Dritt/wenn man einen Knecht peinlich fraget/mag man in auch sei- III.
ner Gefellen halben peinlich ansprechen/ L. fina. ff. ad exhibendum.

Der Vierdt/ist von Zäuberern vnd Warsagern/welche man nicht allein IIIL
mit dem Schwert richt/ sondern auch die jenigen / so sie fragen / Vnd wenn
sie in andere Häuser gehen/vnd irer Teuffelskunst gebrauchen/sol man sie ver-
brennen/vnd den darzu/welcher in gebraucht/vnd sie gefragt/ vide Albertum
de Gandauo, c. de sortilegis & mathematicis.

Der Fünfft/wenn einer bekennet seines Herrn todt/mag man nach seinen V.
Gefellen auch wol fragen/vnd wer es befohlen/ L. qui prius. & L. si percussor.
ff. ad Silla. & est ibi speciale vt ff. de quaestio. in L. is cui.

Der Sechste ist/in L. Neratius. ff. ad L. Aquiliam, vnd ist wol zu mercken/ VI.
das gesagt ist/das gleichwol in diesen fällen auch Indicia müssen fürher gehen/
dann er sonst auff andere nicht köndt gefragt werden/ L. i. C. de quaestio. Vnd
ob wol Angelus wil/das etliche fäll außgenommen seyn sollen/ als in crimine
lææ maiestatis, vnd in denen fällen/welche one Gesellschaft nicht können voll-
bracht werden/wie solches in seinem Tractat, vnd Malefiz sachen gesetzet/ das
in solchen fällen/da einer von seine Gefellen oder Mithelffern mag gefragt wer-
den/einer wol auff solch bekennniß mit peinlicher frag angegriffen werden mag/
so hat er doch an solchem ort zu milt geredt/vnd bleibet war/das man muß ver-
mutung haben/sol man einen auff eines andern bekennniß mit peinlicher frag
angreifen/ L. fin. C. de accusatio.

Nu wird gefragt / wenn ein vermutung vorhanden ist / ob man auch als
dann wider die jenigen/auff welche von ein andern / in peinlicher frag bekant
worden ist/mit peinlicher frag verfahren. Antwort: Ja/in oberzehlten sechs fäl-
len/L. nullus. & L. edictum. ff. de quaestio. Möcht aber einer weiter fragen/ lie-
ber was ist die vnterscheid/wenn in diesen sechs fällen gleich so wol Indicia vnd
vermutung vorhanden seyn müssen/als in andern? Dar auff ist zu antworten/
das in andern fällen solche Indicia vnd vermutung müssen für der hand seyn/
welche zu Recht genugsam seyn/zu peinlicher frag/welches in den obgedachten
sechs fällen so genaw vñ eigentlich nicht gesucht wird/wie hernach fürzlich fer-
ner dauon meldung geschehen sol.

Wie aber wenn die Person/auff welche in peinlicher frag bekant worden/
one das beschreyet/vñ ein böß Gerücht hat/ kan auch dieselbige auff solch pein-
lich bekennniß / außserhalb der sechs obgemelten fälle/ peinlich gefragt werden?
Darzu sage nein/wenn nicht genugsame Indicia zuuor vorhanden seyn/ vnd kan

Nun ij solch

Wie man mit den Vbelthätern

solch bekennntniß des Gefangen vnd gepeinigten/ so starck nicht seyn/ daß es ein Indicium geben vnd machen köndt/ das zu peinlicher frag gnugsam were. Aber gleichwol trägt sichs bißweilen zu/ daß solche Gefellen auß gebrauch vñ gewonheit/ one genugsam Indicia gefiltz/ vnd peinlich angegriffen werden.

Weiter wird gefragt/ vnd selbt täglich für/ weñ einer vmb Diebstals willen beklagt wird/ vnd auff vorgehende Indicia, peinlich gefragt/ er auch solchen Diebstal bekennet/ ob auch der Richter macht habe/ mit peinlicher frage weiter fort zuzufahren/ ob er mehr gestolen/ dazu keine Indicia vorhanden seyn/ Darzu solstu auch nein sagen/ wie sich hernach weiter finden wird/ dieweil one vorgehende Indicia, niemand sol peinlich gefragt werden/ L. licet. C. de falsis. & l. i. ff. de quæst. in principio, Jedoch wird an etlichen orten/ als in Italia/ das gegenspiel gebraucht/ vnd wird dieses für ein vrsach angezogen/ daß der Diebstal allenthalben so fast vberhand nimmet/ derwegen man auch dessenhalben desto fleissiger nachforschung haben/ vnd der Dieberen strecken muß/ L. non omnes. Parag. A barbaris. ff. de re militari. L. congruit. ff. de officio præsidis, Sonst aber sol man mit der peinligkeit weiter nicht gehen/ deñ so weit man Indicia vnd vermutung hat/ Also daß auch Angelus saget/ so offte ein Richter einen Gefangen betrieglicher weise/ vnd one vrsach/ peinlich angreiffet/ daß er dardurch den Kopff verwirckt hab/ argu. L. decurio. & ibi Baldus. C. de quæst. desgleichen wil auch Baldus in L. i. C. de priuatis carceribus. Vnd ob wol bey etlichen Gerichtstulen ein böse gewonheit ist/ da die Schöffen oder Assesores wöllen die Peinlichen frag widerholet haben/ one vorgehende Indicia, allegiren darzu den Text/ in Auten. vt Iudices sine quoquo suffra. Parag. oportet colla. 2. aber nicht recht/ denn derselbige Text viel ein anders in sich hat/ Nemlich/ daß der Keyser wil/ daß die Richter nicht mit Diebstal sollen befleckt seyn/ sondern reine Säuse haben/ sonst weren sie die grossen Diebe/ vnd pflegten doch gleichwol die armen Leut vmb geringes Diebstals wegen/ sonderlich weñ der Herrschafft oder dem Fisco etwas entfrembd oder gestolen worden/ so viel vnd offte zu strecken/ biß sie es wider geben/ sie aber/ die Richter/ ob sie wol bißweilen auch zugreiffen/ from vnd vnschuldig bleiben/ Vnd ist wol an dem/ daß die Richter in dem/ vermög obangezogener autentica nicht seiren sollen/ wenn etwas verloren ist/ sondern sorgfältig seyn/ So kan doch darauß nit erzeugt werden/ daß sie fug vñ macht haben köndten/ einen Dieb/ one vorgehende Indicia mehr denn einmal mit der peinligkeit anzugreiffen/ Sondern daß sie wol in dem fall/ mehr deñ in andern fellen/ einen on vorgehende Indicia peinlich ansprechen mögen/ aber doch nicht öffter/ denn ein mal/ damit die Richter den Weg des Rechts nicht vber schreiten/ vnd heisset sie der Keyser derhalben fleissig seyn/ solche Herrngüter zuuervaren/ oder wenn sie verloren oder entfrembd seyn/ wider zu suchen/ denn sie sonst dieselben schuldig seyn/ wider zu erstatten/ oder kommen sonst in den verdacht/ als ob sie die selbst entfrembd hetten/ vñ darob weren zu Dieben worden/ Demnach ist des Keyser's meinung gar nicht/ daß die Tortur oder peinlich frag/ anderst denn wie sich zu recht gebührt/ viel weniger one vrsach/ mehr dan einmal gebraucht werden sol/ dieweil auch der Keyser nicht macht hat/ jemand's one vrsach vmbzubringen/ Derwegen auch die Richter/ wenn sie hierwider handeln/

handlen/ ein weg wie den andern schuldig bleiben/ Es ist auch nicht zu gläuben/ daß des Keyfers meinung gewesen sey/ daß der ort/ daß die Richter anders/ denn sich zu recht gebührt/ in solchem fall verfahren sollen/ dieweil leichtlich zuermuten/ weil die Amptleute vnd Richter wissen/ daß sie haften müssen/ wenn ihnen das eingereumet werden solt/ daß sie einen so oft sie wolten/ peinlich fragen möchten/ würden sie allenthalben/ es were recht oder vnrecht/ zugreifen/ vnd wege suchen/ wie sie etwas wider erlangen möchten/ Derwegen so können sie mit diesem Text nicht haften/ oder damit beweisen/ daß ein Richter die peinliche frag/ one vorgehende neuwe Indicia, die peinliche frag widerholen/ vnd mehr dann ein mal an einer Person gebrauchen möchte/ Derwegen auch Ludouicus Bologninus sagt/ daß sich die Richter dafür/ wie für dem Feuer/ hüten vnd bewaren sollen.

Aber man findet jr gleichwol nichts desto weniger die nichts darnach fragen/ sondern noch wollen gerühmet sein/ vñ wie ich oft gehört hab/ sagen dürfen/ immer noch ein mal in die frische Wunden/ fahren also fort mit der Tortur/ wenn sie ein armen Menschen überkommen/ on alle fernere Indicia, so lange biß sie das jenig auß jm stöcken/ das sie haben wollen/ dürfen auch wol mit dem Urtheil drauff/ on alle fernere erkündigung/ ob sich die That/ irem bekennniß nach/ also zugetragen/ Gerichtlich verfahren/ vnd behelffen sich mit dem oballegirten Paragrapho Oportet, das doch des Keyfers meinung/ wie gemelt/ nit gewesen/ Derwegen ein vernünftiger frommer Richter sich wol bedencken sol/ vnd zu solchem handel sich nicht bewegen lassen/ sondern der rechten Ban nachgehen/ wie oben dauon gemelt/ darneben auch auff den Gefangen achtung geben/ was er an Leib vnd Gemüt in dem ertragen möge. L. vnus. Parag. Reus. ff. de quaestionibus.

Weiter möcht gefragt werden/ wenn einer/ so man peinlich fragen wil/ sagt/ jr möget mich so lang strecken vñ dähnen als jr wolt/ ich kan nicht darwider/ aber wenn jr mich zehen jar peiniget/ so werde ich doch nichts sagen/ den ich weiß nichts von denen dinge/ weiß mich auch in nichts schuldig/ derer ding so ich bezüchtiget worden/ Lägnet also alles was jm fürgehalten worden/ Sol man einen solchen als bald von der Mater ledig/ vñ von staten lassen/ daß er möge seiner wege gehen? Darauff sage nein/ Sondernd der Richter sol befehlen mit der peinligkeit fortzufahren/ doch mit vernunft/ auch wol mit der schärffe/ darnach die sachen seyn/ Bekennet er nu/ so hat es seinen weg/ wil er aber nicht bekennen/ so laß in der Richter im Gefängniß verwaren/ biß daß er neuwe Indicia überkommen möge/ denn greiff er in fernere mit peinlicher frag an/ Kan aber der Richter neuwe Indicia nicht haben/ so mag er dem Ankläger einen Rechtlichen Termin/ mit seiner klage wider den Gefangen Rechtlich zuverfahren/ ernennen vnd ansetzen/ kan nu der Ankläger in überzeugen/ vnd etwas auff in erweisen/ so wird er billich darauff verurtheilet/ vñ sonst nicht/ L. i. Par. praeterea. ff. de quaestionibus. Item, L. vnus. Par. in ea eodē titulo, Da gesagt wird: In ea causa, in qua nullis reus argumentis vrgebatur, tormenta non facile adhibenda sunt, sed instandum accusatori vt id quod intendat comprobet ac sic conuincat.

Wie man mit den Vbelthätern

Vnd dieweil der neuen indicien vnd vermutung gedacht wird / ist hieben zu wissen / das dieses für neue indicia geacht vnd gehalten werden / welche von den ersten darauff der gefangen ist gefragt worden / unterscheiden seyn / Als das erstlich ist gesagt / das der gefangen ein böß gerücht hab / oder daß er des klägers feind sey / vnd kombt darnach ein ander zeug / der sagt / daß er den beklagten hab sehen zuschlagen / oder ein ander sagt / das er ein entblöste wehr gehabt / Den so gleich ein zeug hernach kām / vnd sagt von dem bösen gerücht / vnd hetten solches die vorigen zeugen auch auß gesagt / so köndt es für kein new indicium gehalten werden / sondern ist nur ein neue bekräftigung der vorigen vermutung / vñ kan der gefangen mit der peinligkeit darauff ferner nicht beschwert noch angegriffen werden / Sonsten vnd one das müste mancher vnschuldiger / durch peinliche marter / auff stücken gerissen werden / ehe daß er bekent / vnd da er bekennet / vnd es doch nicht gethan het / vnschuldig hingericht werden / welches gegen Gott nimmermehr zuuerantworten ist. Nun weiter.

Wie aber / möchte einer fragen / wenn einer gefänglich enthalten wird / der auff vorgehende indicia vñ vermutung / welche auch vorhanden seyn / mit peinlicher frag angegriffen werden sol / vñ der gefangen spräche den Vogt oder Richter an / vnd sagt: Herr Richter / ich bit jr wöllet mich armen gefangen nicht übereilen / sondern wöllet mir vergönnen vnd zulassen / daß ich meine exception vnd defension vor vnd einwenden möge / wider meine ankläger / ehe daß ich mit der peinligkeit beschwert werde / denn ich der hoffnung zum Rechten bin / ich wölle so viel dardun / vnd euch berichten / dardurch jr nicht vrsach haben solt / mich peinlich zu fragen / vnd ob wol mögen indicia vorhanden seyn / darauff ich sol gefragt werden / So bin ich doch bereit vnd vrbütig / dieselben als bald vnd in continenti zu widerlegen / vnd darwider zu handeln / Ob ein Richter solchem des gefangenen stat geben sol oder nicht / vnd dem selben / ehe daß er gestreckt wird / zu solcher seiner schutzwehr stat vnd raum lassen ? Hierauff ist zu antworten : Ob wol etliche der meinung seyn / das solch des gefangenen suchen bey dem Richter nicht stat haben sol / allegiren auch etliche Rechtsgründe hierzu / welche one not sein anher zusehen / werden derwegen vmb kürz willen unterlassen / So ist doch das widerspiel war / derwegen so sage du / das der Richter schuldig sey in dem fall / dem gefangenen seine schutzwehr vnd defension, vor dem peinlichen angriff zuzulassen / In sonderheit wenn die schutzwehren dermassen geschaffen seyn / wenn sie die prob halten / vnd erwiesen mögen werden / daß sie in der peinligkeit entheben / Nemlich / auß dieser vernünftigen vrsach / wenn der arme gefangene zuuor vnd ehe im die schutzwehr zugelassen / solt peinlich übergezogen werden / da er gleich hernach sein vnschuld dardun würde / das man im doch den schaden / so ihm durch die peinligkeit an seinem leib vnd gliedern zugefügt / nicht wider erstatten köndt / geschweige dann die schmach vnd Iniurien, so ihm darauff erfolgt / So tregt sich auch wol zu / das einer in peinlicher frag vergehet / vnd das leben auffgibet / daß er sich darnach nicht beschützen kan / L. aut damnum Parag. 1. ff. de pœ. vnd dieweil man auch dem / so bekannt hat / die defension seiner vnschuld zulest / l. 2. C. de custo. reorum, wie viel mehr sol der Richter in dem fall dem gefangenen seine schutzwehr nicht sparen noch verhandern / wie denn
die

die Rechts regel saget: Wem das merer gebührt vnd zugelassen wird/ dem kan ja das weniger nicht abgeschlagen werden/ Cui enim licet quod plus esset, utique licet quod est minus, In Summa es sagen die Recht klar vnd außdrücklich/ So oft ein beklagter oder gefangner begert/ im zuuergönnen/ sich zu schützen/ zu defendiren, in werendem Gericht/ so ist der Richter schuldig ihn zu hören / vnd damit zu zulassen l. vnus Paragra. cognitum ff. de quaestionibus vbi dicitur: Quamuis defensionem quocunq; tempore postulante reo negari non oportet.

Doch sol von dem Richter auff das / so droben gesaget worden / wolachtung geben/ vnd dessen nicht vergessen/ Als nemlich/ so fern der verhafte anzeiget/ daß er sein vnschuld als bald darthun / oder die indicia widerlegen wölle/ das die defension dermassen geschaffen sey/ wann sie erhalten / daß sie den verhaften der peinligkeit entheben. Wenn auch der Richter derhalben angeredet vnd ersucht wird/ dem gefangen für der Tortur sein defension zuuergönnen/ so solers im nicht versagen/ es wöl es den die Oberkeit/ so im zubefählen hat/ nicht haben / als denn so ist der Richter entschuldiget / vnd leß es die Oberkeit/ so solches weigern/ verantworten/ wie Bald. sagt/ in Rubrica C. de poena lud. vnd ist am sichersten/ ein Vogt oder Richter/ oder auch die Bürgermeister in Städten / fragen die jenigen/ so jedes orts der peinlichen Halsgericht befälch haben/ welche doch entweder sollen Doctores seyn/ oder Doctores bey sich haben.

Ein andere frag.

Wie aber wenn sichs zuträget/ wie täglich vnd oft geschieht / das man die Zeugen peinlich fragen muß / vnd einer also gefragt wird / auch in der Tortur vnd marter etwas bekennet / welches er hernach vnd für dem Brtheil widerspricht/ vnd sagt/ er hab geirret/ ob im auch zugelassen werden möge/ solchen irrthumb zu widerrufen? Hierauff ist zu antworten: Das zweyerley irrthumb sey/ des Rechten vnd der that/ ist es nun ein irrthumb/ so in der that/ vnd also in facto stehet / so mag er in vber dem Brtheil vnd Sentenz wol widerrufen/ auß dieser vrsach/ das es nicht dafür gehalten/ daß der so irret etwas bekennet hab/ l. 2. in princip. ff. de confess. So kan auch solcher irrthumb bis zu dem Brtheil einem nicht schaden/ l. error. C. de iuris & facti igno. Denn so einer in peinlicher frag etwas bekennet/ vnd beharret so lang dar auff / das auch darüber ein Brtheil ergangen ist/ so wird im doch zugelassen/ sein vnschuld darzuthun/ vnd so ers gethan/ so wird er dauon absoluiert, vnd ledig gesprochen/ l. 1. Par. si quis ultro ff. de quaestionib. Wie viel mehr sol derjenige gehört werden/ welcher seinen irrthumb probiren vnd beweisen wil / So beharret auch der nicht auff seinem bekennniß / welcher des Brtheils nicht erwartet / sondern zuuor sein bekennniß widerruffet/ So auch einer bekennet/ daß er sich für der peinlichen frag geförcht/ vnd derwegen Appellirt / so wird er gehört / l. 2. C. quorum appella. non recipiuntur.

Hierzu dienet auch das Gaudinus saget/ das diß wol zu mercken sey/ das
 Nun niemand

Wie man mit den Vbelthätern

niemand seine Defension vnd entschuldigung abgeschnitten werden / vnd benommen seyn sol / es sey zu welcher zeit es wölle / Vnd sagt noch mehr / Wenn einer gleich ein sach gutwillig bekennt hat / daß im dennoch ungewert vñ vbenommen seyn sol / sein vnschuld dargegen außzuführen / allegirt den L. 1. Para. si quis vltro. ff. de quaestionibus, dieweil das gewiß / daß die Defension vñ beweisung biß zum Vrtheil zugelassen ist / vnd eingewand werden kan / Vnd so viel von dem irrthum so in facto stehet. Ist es aber ein irrthumb des Rechts / so kan im wider sein bekennniß nicht geholffen werden / D. l. error. C. de iuris & facti igno.

Gesetzt aber / daß einer in der peinligkeit etwas bekennt / aber in solchem bekennniß nicht beharret / ob auch solch bekennniß einige wirkung hab? Darauf wird geantwort / daß es etwas wircke / nemlich / ein halbe beweisung / L. 2. C. de custodia reorum. L. 1. Par. diuus. ff. de quaestionibus. Wiewol etliche dafür halten / daß solche bekennniß weder halbe noch ganze beweisung machen / wo er nit darauff beharret / dieweil eins so viel ist als das ander / gar nichts bekennen / vnd etwas bekennen / vnd nicht darauff beharren / L. 2. C. quorum appellatio. non recip. Doch sol man nicht darauff gehen / wann einer etwas in der Marter bekennt / daß er dasselbige als bald in der Marter Ratificiren sol / vnd darauff beharren / sondern solche Ratification muß außserhalb der peinligkeit geschehen / vnd der Gefangen zum wenigsten ein Tag frist haben / nach meinung des An geli / Davon hernach weiter wird gesagt werden.

Wie aber / wenn ein Gefangner in peinlicher frag etwas bekennt / vñ wird solche peinliche frag wider in angestellt / one alle vorgehende genugsame vermuthung vnd Indicia, ob auch solch bekennniß etwas gelte? Sag lauter / nein / es beharr auch der gefangen drauff / wie vnd so starck er wölle / L. 2. 3. & 4. C. si ex fals. Instrumen. Denn es ist zu wissen / daß die Indicia ein Substantial ist / vnd ein hauptstück der peinlichen frag / on welche Indicia, so vorher gehen sollen / niemand sol oder mag peinlich gefragt werden / Dieweil man an der peinlichen frag nicht anfahren sol / L. 1. ff. de quaestio. Wenn nu keine Indicien vorhanden seyn / darauff man fragen kan / was on dieselben für genommen wird / ist alles nichtig / L. non dubium. C. de legib. Was einer aber außserhalb peinlicher frage / vnd in andern sachen bekennet / vnd freywillig aussaget / da ist warlich auff zu fussen / der gestalt / daß einer darauff / vnd auff solch sein freywillig bekennniß kan verurtheilt / vnd wider in kan erkennt vnd verfahren werden / Confessus enim pro iudicato habetur. L. vnica. C. de confessis, Confessiones autem reorum in quaestionibus factæ non habentur pro exploratis facinoribus nisi in eis perseuerauerint, imo si perseuerauerint, & tamen postea appareat innocentia, per Principem liberantur, d. l. 1. Parag. si quis vltro de quaestio.

Ferner wird gefragt / welches man ein bekennniß / so in peinlicher frag geschehen / nennen möge / Darauf wird geantwort / daß nicht allein das für ein bekennniß / so in peinlicher frag geschehen / geacht wird / wenn der Gefangen auff der Leitern ligt / oder der von dem Scharpffrichter auffgezogen / gebrennt oder gestreckt wird / sondern wenn er zu der Marter geführt / in die Hände gebunden /

bunden/ vnd von dem Richter oder Vogt mit dem Hencker gedräuuet wird/ wenn er nicht bald vnd vngemartert bekennen werde/ daß er wölle den Hencker vber in lassen/ der es wol auß im bringen werde/ Solches ist warlich ein rechte peinlich bekenntniß/ welches kein krafft hat/ es thue denn der Gefangen darauff beharren/ Denn die Recht vergleichen das bekenntniß vnd die aussag der peinlichen frag/ vnd das bekenntniß so mit bedrängung/ vnd auß forcht der peinligkeit geschicht/ per tex. L. 2. C. quorum Appella. non reci. ibi formidine tormentorum, Das ist/ auß forcht der pein/ vnd nicht auß der peinligkeit/ Wie man auch für gleich helt/ so man einen mit einer Wehr schlecht/ vnd die Wehr zuckt/ vnd bedränguet einen damit zu schlagen/ Ita dicit Bald. in L. nouissime. ff. de excutio. tutorum, vbi dicit: quod confessio quæ fit apud tormenta & facta in tormentis à pari procedant, quem textum dicit ad hoc singularem, & idem de confessione facta in tormentis, vel formidine tormentorum paria sint, & ita voluit Alb. in c. finali. in 5. col. extra de confessis.

Folget ein andere frag. Es ist ein Statut in einer Statt/ daß man keinen peinlich fragen sol/ den in etlichen sonderlichen außgetruckten fällen/ Der Vogt oder Bürgermeister wil gesehen seyn/ vnd den grund der warheit erfahren/ spricht den Gefangen an/ doch nicht peinlich/ außserhalb solcher sonderlicher fälle/ damit er nicht in die Peen des Statuts fallen möcht/ sondern läßt in im Kärcker oder Thurn ligen/ verbeut ihm nichts zu essen zu geben/ in Winterzeit bloß vnd nacket stehen/ biß daß er bekenne/ Ob auch der Vogt oder Richter/ gegen dem Gefangen hab die peinligkeit fürgenommen/ vnd dertwegen in die peen des Statuts gefallen? Antwort: Ja freylich/ L. apud Labeonem. Par. quæstionis ibi malam mansionem. ff. de iniurijs, &c. So sagt auch Barthol. in l. 1. Paragr. diuus. ff. de quæstionibus, lauter/ Wann man einen so lang im Kärcker behelt/ daß er muß bekennen/ oder dursts sterben/ daß solch abgezwungen bekenntniß auch nichtig sey/ vñ durch pein außgenötiget/ wie auch Angelus in seinem Tractat, in verbo fama publica, Da er die groben Vögt vnd vngeschickten Richter schilt/ welche die armen gefangen Vbelthäter so grausam martern vnd plagen/ daß sie in gar sehr gefalhen Fleisch oder Fisch zu essen geben/ vñ darauff kein trincken/ daß solches auch ein peinligkeit sey.

*Carcer mala
mansio.*

Wenn aber der Richter einen außserhalb des Kärckers/ in seinem Haus/ oder da er Gericht pfleget zu sitzen/ fraget/ vñ in bedränguet zu bekennen/ oder er wölle in lassen in Thurn führen/ vñ peinlich fragen/ biß daß er bekennen müsse/ ist zu fragen/ ob auch das bekenntniß/ so der Vbelthäter auff solche bedrängung geschehen/ möge dafür geacht vñ gehalten werden/ als ob es auß forcht der pein geschehen were? Hierzu soltu nein sagen/ Den es ein geringe vnd leichte bedrängung ist/ darmit sich einer nicht soll erschrecken lassen/ d. l. apud Labeonem. Par. quæstionem. & L. metum. C. quod metus causa, Das geschicht aber rechte auß forcht der pein/ wenn der Gefangen im Kärcker ist/ vnd an der stelle/ da man solche Gefellen pfleget zu Examiniren, vñ die instrumenta verhanden seyn/ L. metum. ff. quod metus causa, Leuis enim territio & extra locum torturæ elusoria est. Neben ist aber zu mercken/ so der Vogt oder Richter/ wenn er solche wort redet/ wie oben gemeldet/ sich so ernstlich vnd grausam erzeiget/ were auch

Wie man mit den Vbelthätern

auch ein solcher ernstler Mann/wie man der wol findet/vnd ich gesehen habe/das er es als bald pffleget zu thun/vnd mit der that zu exequiren vnd zu beweisen/ so were es ein ander ding/ vnd müste selbs sagen/das das jenige/ so der Vbelthäter darauff bekennt/auff furcht der pein geschehen/Gleicher gestalt wenn die bedröuwete person forchtsam vñ erschrocken were/als wenn es ein Weib oder sonst ein forchtsamer Mensch were/so mag einer wol sagen/das solche wort ein rechte forcht der pein oder Tortur machen/ wenn der Richter sagt/ ich wil dich hinführen/vnd dermassen strecken lassen/das du wol wirst bekennen müssen/etc.

Nieneben wird auch gefragt/wo man die Gefangen/ so peinlich gefragt werden/widerumb fragen vnd ansprechen sol? ob sie auff irem bekenntniß verharren wollen oder nicht? Darauff ist zu antworten/das solches in der Büttel stuben/oder sonst an einem gemeinen ort sol geschehen vnd fürgenommen werden/da man die Leytern vñ ander Gezeug/ auch den Scharffrichter nicht sehen kan/da dann die fürsichtigen Bögt vnd Richter/wenn sie die Gefangen solcher gestalt/ob sie auff irem bekenntniß/nach anhörung desselben/verharren wollen/etliche Schöffen oder sonst glaubwürdige Leut darzu nemmen/vnd ein offen Instrument darüber auffrichten lassen/ darinne gesetzt wird/das der das jenige/ so er in peinlicher aussage bekant/heit dato/als es im fürgelesen worden/ widerumb bekant/vnd mit solcher bekantniß bestetiget/ in bey seyn vnd gegenwart der vnd der Schöffen vnd Biderleute/etc. in welchem sie dann recht vnd wol thun/ L. 2. C. de custod. reorum, ibi sub publico testimonio.

Es felt aber allhie wider eine frag für/ Wenn einer in peinlicher frag etwas bekent hat/wie viel zeit man im lassen sol/dasselbige zu bekräftigen/das er darauff beharren wolle/Niezü wird geantwort/das im Rechten kein zeit hierinne namhaftig gemacht ist/Denn ob wol stehet/ in l. ff. de custo. reo. post modicum tempus, Das ist/nach wenig zeit/oder ober ein kurze zeit/ So kan man doch darauff nicht nemmen/wie kurz oder wie lang sich solche zeit erstrecken sol/ stehet dertwegen solches in willkühr des Richters/welcher sich nur nach gelegenheit der Person/vnd wichtigkeit oder geringschätzung der verbrechung zurichten wissen/ Denn so oft/vnd wo die zeit oder anders im Rechten nicht außgetruckt wird/so wird dasselbige in des Richters willkühr gestellt/ l. 1. ff. de iur. de liberandi. l. hodie. ff. de poen. l. 1. ff. de effracto.

Ferner wird gefragt/ Wer bey der peinlichen frag seyn sol? Auff solches wird geantwort/wie in l. si postulauerit. Par. quæstioni. ff. ad L. Iuliam de adulterijs & stupro, da der Text sagt/das die beklagten oder Vbelthäter/vnd ire Patronen oder Aduocaten, auch der ankläger gegenwertig seyn mögen/ was aber der gepeinigte aussaget/ das sol der Richter in geheim einnehmen/denn es mit solcher peinlichen frag eben ein ding ist/als wie mit einem Zeugen welcher verhört werden sol/da man dann den gegentheil vnd Aduocaten wol bey der fürstellung vnd verendung seyn läßt/ Wenn es aber zu dem Examen kompt/ so müssen dieselben abtreten/vnd bleibt der Richter vnd Zeug/ sampt dem Notario/ als dann allein beyfammen/ Wie dann in dem fall von Bartholo in d. l. si postu-

si postulauerit. Par. quæstioni. klar geschlossen wird/ daß man den Aduocaten nicht bey der verhör des Zeugen/ sondern allein bey der vercydung vnd auffnehmung seyn lassen sol/ vide ibi Barthol.

Es wird auch gefragt/ Ob ein freyer Mensch mög peinlich gefragt werden/ dieweil sich der ganze Tittel in ff. vnd C. von der peinlichen frag ansehen läßt/ daß er nicht von freyen Leuten/ sondern allein von den eignen Knechten rede vnd handel/ auch dahin verstanden werde/ Eins theils sagen / daß ein freyer Mensch allein möge in etlichen fällen torquirt vnd peinlich gefragt werden/ als wenn einer sol zeugniß geben von einem handel/ darbey er persönlich gewesen/ vñ gleichwol wancket/ vnd nicht auff einer rede bleiben wil/ L. ex libero. ff. de quæstionibus. L. si quis decurio. C. de falsis. Kürzlich aber so sag du/ daß nicht allein die eigen Knechte/ daruon die Recht sagen (wiewol dieselben jetzt selten gefunden werden / sondern allhie in Teutschland fast allenthalben abgethan seind) Sondern auch freygeborne Leut/ mögen peinlich angezogen vnd gefragt werden/ Denn so es diese meinung haben solt/ daß solche freye Leute nicht dörfften mit der scharpffen frag angegriffen werden/ so würde nach meinung des Bolognini, die tausente/ oder vnter tausenten nicht eine Vbelthat gestrafft/ wider den L. ita vulneratus. ff. ad L. Aquiliam, Dieweil in vbelthaten vnd mißhandlung nicht allzeit Zeugen vorhanden seyn/ damit man die Thäter vberzeugen köndte/ vnd die jenigen so vbel handeln/ gewöhnlich das liecht scheutwen/ vñ auffß längen ire sachen stellen/ Demnach so wird auch billich geschlossen / daß ein freyer Mensch nicht allein wider sich / sondern auch wider andere/ nach gelegenheit/ möge gefragt werden.

Wie aber/ wenn ein Vogt oder Richter so tölpisch vñ vnuerfornen were/ daß er ein armen Gefangen mit der peinlichen frag so hart angreifen / vnd also martern liesse / daß er darüber an der Marter stürbe/ oder jm die Glieder außgerissen würden/ ob er auch darumb zu straffen? Sag in allweg/ ja/ Vnd vermöge der Recht/ welche auch nit wollen/ daß ein Knecht mit vbermässiger pein sol angegriffen werden/ da der Text saget/ in L. apud Labeonem, Sed et si iussu Domini quis quæstionem hanc habeat, modum tamen excesserit, teneri eum Labeo ait, Das ist/ Ob gleich ein Richter ein Knecht/ auff befelch des Herrn/ eingezogen/ vnd mit peinlicher frag angegriffen hett/ aber gleichwol in solcher peinlichen frag jm zuuuel gethan/ vnd die rechte maß vberschritten/ so sol er gleichwol straffwürdig erkannt werden/ nach meinung des Labeonis. Vnd ist zu wissen/ daß dieses nicht ein schlechte vnd geringe frage ist/ wenn ein armer Sünder/ durch peinliche frag/ zu todt gemartert worden/ Derwegen dann die Amptleute/ Richter/ Vögt/ vñ Schultheissen/ vñ was mit solchen handeln pfleget vmbzugehen/ als Schöpffen vñ Stattschreiber (bey welchen bißweilen vngeschicklichkeit genug befunden wirdet) Augen vnd Ohren auffsperrren / vnd mit fleiß zuhören sollen / Denn etliche wollen / daß ein Richter oder Vogt/ in dem fall allein straffbar sey / wenn er auß betrug mit dem armen Gefangen so scharpff gehandelt hat / vnd nicht wenn er sonst der sache auß vnachtsamkeit / mit der Peinlichen Frage zuuuel gethan. Aber die andern halten lauter das
gegen

Wie man mit den Vbelthätern

gegenspiel/vnd sagen/Wenn im ein Richter mit der peinlichkeit an einem armen Sünder zuuuel thut/vnd ihn/wider die ordnung der Recht/zu scharpff ansprechen lassen/ daß er darüber den Geist auffgeben müssen/ daß er nicht mehr als ein Vogt oder Richter/sonder als ein Priuat person zu achten/vnd schleußt sich darauß so viel/als wenn er den armen Gefangen mit der Faust erwürgt hett/Vnd ist eben so wol zu straffen/als ein Vormünd/welcher seinem Pflegson/vbel vnd vnrecht in seiner Administration fürgestanden/ denn man denselben/ vmb solcher vnzeitiger verwaltung willen/ nicht auff ein Seuel vnd oben anpfeget zu setzen/ sondern wenn er nicht berechnen kan/ vnd sich so viel befindet/ daß er seinen Pflegkindern vnrecht fürgestanden/daß er darumb/ wie ein ander/ seine straff leiden muß/L. interdum.Parag. qui tutelam. ff. de furtis.L. qui fundum. Parag. Si tutor. ff. pro empto. vnd an viel orten mehr/da gesagt wird/ Ob wol der Richter nicht kan beschuldiget werden/wenn einer in der peinlichen frag mit Todt abgieng/sonderlich wenn der Richter etliche Indicia für sich gehabt/ vnd solches auß den Actis zubefinden were/so were er entschuldiget/ aber nicht anderst/dann so ferra daß er die maß in peinlicher frag nicht vberschritten hette/ auß welchem dann sich selber außsündig macht vnd schliessen thut/ wenn der Richter die maß in peinlicher frag vberschritten hat/ daß er dadurch straffbar worden sey/vmb deß Exceß, vbertretung vnd vnordnung willen. Wenn es aber in zweiffel stehet/ob im der Richter hab zuuuel thun lassen oder nicht/ so kan wider den Richter nicht geurtheilt werden/Wer in aber derhalben anspreche wil/ der muß das widerspiel beweisen/ on das dieweil die peinliche frag darumb fürgenommen ist/daß die Warheit an Tag kommen/vnd gleichwol deß Gefangen oder Thäters vnschuld nicht vertruckt werden sol/ vnd aber der Richter oder Vogt darinne die gebührliche maß nicht helt/so ist er in die straff gefallen/ Wie dann auch in dem fall/wenn ein Freund den andern bißweilen strafft/ damit er nicht von dem Hencker darff gestrafft werde/so er in solcher straff die maß vbertritt/so ist er gleichwol straffwürdig/ L. i. C. de emenda. propinquorum, vnd kan den Richter sein Ampt nicht entschuldigen/ Denn ein Richter oder ander Oberkeit so wenig entschuldigt/wenn sie mißhandelt/ als ein Priuatperson/ L. nec Magistratus. ff. de iniurijs.

Sie werden von Guidone viel Rechtsgründ vnd vrsachen/beneben statlichen Argumenten mit angehengt/ die Bögt vnd Richter zu entschuldigen/wenn sie im gleich zuuuel gethan haben/ Welche ich vmb kürz willen nicht einführen/ sondern in irem werth beruhen lasse/ Dieweile einmal diß die warheit ist/wenn im der Richter in der peinlichen frag zuuuel gethan/ daß er darumb zu straffen ist/wenn man aber Disputiren wil/so ist kein Argument vnd kein sache so gering/welche nicht hin vnd wider disputirt werden köndte/Folget derwegen weiter.

Wenn ein Vbelthat bewiesen ist durch einen Zeugen.

Wenn ein Vbelthat durch einen Zeugen allein bewiesen ist/seind jr etliche/welche sagen/es sol nich ein gnugsam indicium seyn/zu peinlicher frage/
L.mori-

L. moritur. ff. de quaestionibus, da der Text klar saget: vnus testimonio non esse credendum, So sey es auch an dem/ daß alle Iura vñ Recht/ so von Vermutungen vnd Indicijs reden/ darauff man peinlich fragen sol/ in plurali reden/ das ist/ daß er mehr dann eins seyn sol/ vnd niergend von einem Indicio, L. 1. Respons. 2. ff. de quaest. ibi & alijs argumentis, dertwegen auch eins allein nicht kan gnug seyn/ wo von vielen geredt wird. Aber wie dem/ so wird doch/ vngeacht solches fürbringens/ vnd daß sonst ein einiger Zeug/ für keinen Zeugen geachtet wird/ vnd dardurch nichts bewiesen werden kan/ durch Guidonem dahin geschlossen/ wenn die Mißhandlung durch einen Zeugen kan an Tag gebracht werden/ wider einen Vbelthäter/ daß derselbige darauff mit der schärpffe mag angegriffen werden. Doch sind hieben zwey stück zu mercken/ Fürs erste/ daß der Zeuge ein ehrbar vnbescholtener Mann/ vnd nicht ein lose oder leichtfertige Person sey/ denn ein solcher leichtfertiger Zeug/ welcher ein böß geschrey hat/ kan kein genugsam Indicium zu peinlicher frag machen/ L. 1. Parag. item Cornelio. ff. de quaestio. Zum andern/ so muß des Zeugen aussage stracks auff die Mißhandlung gericht seyn/ vnd nicht auff eine Vermutung oder Indicium zu der Mißhandlung. Fürs dritte/ Es were den sach/ daß andere vmbstende vorhanden/ welche diesem einigen Zeugen zuwider weren/ auff den fall köndte dieses einigen Zeugen aussag kein statt haben/ oder einig Indicium machen/ jemand peinlich darauff zu fragen/ welches denn wol zu mercken ist/ auß dieser vrsach/ wenn etliche Vermutung für den Gefangen können außgebracht werden/ so in entschuldigen/ so müssen die Vermutungen/ so wider ihn fürgebracht werden/ starck vnd mächtig seyn/ vnd die andern vberwegen/ sonst können sie nicht haften.

Ob eine sach durch ein gemein geschrey/ zu Latein

Fama genennet/ auff ein möge erwiesen werden/ daß
er darauff könne peinlich gefragt
werden.

Es sind wol etliche/ welche dafür halten/ wenn ein gemein geschrey oder Gerücht auff einen Gefangen erwiesen werden/ daß derselb darauff peinlich möge angegriffen werden/ vnd halten dafür/ es sey so viel/ als wenn etwas durch einen Zeugen were erwiesen worden/ Aber das gegenspiel ist war/ nemlich/ daß das gemein gerücht allein nicht genugsam ist/ jemand darauff mit der schärpffe zu fragen/ Denn es gar ein schwach/ gering/ vngewiß/ vnd leichtfertig ding ist/ vmb das gerücht/ welches gar leicht kan zugericht/ vnd wie ein Feuer auffgeblasen/ vñ in ein solche farb angestrichen werden/ daß einer darauff schwüre im were also/ wenn man es aber beyh Diecht besihet/ vnd die warheit erkundet/ so ist es nichts anders/ den ein erticht vnd erlogen ding/ dardurch die Richter vnd andere Oberkeit oft vbel verführt vnd betrogen werden/ vnd darnach sich schämen müssen/ Wo ferrne aber einer/ einer Vbelthat beschreyet würde/ vnd er sich darzu flüchtig machte/ so möchte als denn einer darauff wol mit peinlicher frag angegriffen werden.

Doo

Wenn

Wie man mit den Vbelthätern
Wenn neben dem gerücht ein ander
 Indicium fürhanden were.

Errner stellt hie eine frag für/wen neben dem gemeinen geschrey oder gerücht/ein ander Indicium auch zuviel/vnd das gerücht/durch aussag eines Zeugens gestärckt würde/Obes genug were zu peinlichem angriff: Darauff wird geantwort/ja. Item/wenn einer geschlagen/oder gar umbgebracht were/vnd das geschrey were/das es Sempronius gethan hett/vnd einer saget darneben/das der beklagte dem entleibten were widerwertig gewesen/vñ hett feindschafft mit im gehabt/denn solches ein grosse vermutung bringt/ L. 2. Par. præterea. ff. de quæstio. Oder so der beklagte sich hören lassen/das er dem oder jenem wol ein schaden zufügen/oder in schlagen oder umbbringen/darauff denn ein gross Indicium vnd vermutung genommen wird/das er die Vbelthat an im begangen hat/ L. vnica. C. si quis Imperatori maledixerit, Ibi ex dictis hominum facta pensemus. Das ist/ Wir pflegen auß der Menschen reden die thaten vnd werck zuermessen/ Weiter/so der beklagt were gesehen worden/das er geflohen were von der stelle/da die Vbelthat geschehen/ Denn die flucht beschuldiget vnd beklagt den der da fleucht/vnd macht ein vermutung wider in/ Auten. de exhibitione reo. Parag. si verò.

Item/wenn einer der ein böß gerücht hat/oder von dem das geschrey gehet/das er die Vbelthat sol gethan haben/sonst auch ein leichtfertige Person ist/vnd ein solcher Mensch/der mit solchen handeln pfleget umbzugehen/vnd der gleichen thaten zuuor mehr begangen hat/ L. de minore. Parag. Tormenta. ff. de quæstionib. & l. is cui. Par. hildem. ff. de accusationibus, so köndt auch wider in verfahren werden.

Also were auch zu handeln vnd sich zuuerhalten/wen neben dem gerücht noch ein ander Indicium vorlieff/ wie denn ein fleissiger vnd sorgeltiger Richter oder Vogt wol wird mit fleiß darauff achtung zu geben/vñ sich/nach gestalt vnd gelegenheit der Person/vnd wichtigkeit der verbrechung/zurichten vnd zu verhalten wissen/vnd wenn ein ander Indicium fürsetzt/vnd das geschrey oder gerücht mag bewisen werden/ so wird darauff ein gnugsame anzeige vnd indicium, durch welches man ein gewissen zutritt haben kan/ den Gefangen mit peinlicher frag anzugreifen/ vngeacht/ das das gerücht oder geschrey für sich selbst/zu einem indicio nicht genugsam geacht wird.

Wann ein Richter oder Racht die macht oder freyheit
 hat/das er nach seinem gutbedüncken vnd Gewissen
 einen Gefangen peinlich fragen möge.

Es wird weiter gefragt/wenn ein Richter oder Statt diese Freyheit hette/das sie einen Vbelthäter nach irem gefallen oder gutbedüncken/ vnd also auff

auff guten glauben vnd irem Gewissen peinlich fragen möchten/wenn ein indicium nicht genugsam were/oder nicht köndt bewiesen werden/ob er/vermög solcher willkühr oder freyheit/ möge denselben mangel erfüllen? Darauff sage du/Nein/Auß dieser vrsache/ daß es nicht dafür gehalten wird/daß ein solche freyheit oder willkühr einem gegeben werde/durch welche einem Gefangen das abgeschnitten werden/wenn er sol mit peinlicher frage angegriffen werden/ daß nicht genugsame vñ rechtmässige indicia sollen vorher gehen/ facti enim questio est in potestate iudicantium non iuris auctoritas, Das ist (wie ichs meiner einfalt nach verstehe) so viel geredt/ daß einem Richter / in dem das in facto vnd also in der That stehet/ wol etwas zu handeln gebühren mag/ Da er sich aber vnter stehen wolt/etwas wider die Ordnung des Rechts zu handeln/das wird im nicht zugelassen/kan auch in seinen machten nicht stehen/L.ordine.Parag.I. ff.Ad municipales.

Vnd ist zu wissen/daß durch solche freyheit oder willkühre des Richters/ das nicht kan verstanden werden/das wider gute Sitten ist/wie denn dasjenige wider gute sitten ist / so man einen one vorgehende genugsame indicia, mit peinlicher frag angreifen wolt/ derwegen dem Richter allhie vnd in dem fall nichts zugelassen / oder zu erfüllen eingerechnet werden kan / wie auch Gandinus in suo Tractatu Maleficiorum versl. Item quæro nunquid potestas. Zu dem/so were auch dieses nichts anderst / denn daß einem seine defensiones vnd schutzwehren genommen würden/oder abgeschnitten / welches aber nicht seyn kan noch sol/ vt in Clementina sæpe de verb.significatio.cum glos.in verb.defensiones, & in c.pastoralis de re iudica.

Diz ist allein hie zu mercken/daß ein Richter / krafft eines solchen Statuts willkühr oder freyheit / macht hat einen Gefangen mit peinlicher frag anzugreifen/auff bekennniß eines einigen Zeugen/der die That gesehen hat/wenn er gleich so hoch vnd groß nicht ist/daß wider in nicht kan excipirt werden/ wie denn auch Gandinus der meinung ist.

So aber ein Statut dermassen gemacht würde/ daß
kein Gefangener dörfft mit peinlicher frage angegriffen
werden/es weren denn hohe vnd grosse indicia fürhanden.

Wenn aber ein Statut in einer Statt were / Als zu Bononia ist / daß man keinen mit peinlicher frag angreifen sol/ es seyen dann indicia vnd vermutung vorhanden/welche unzweiffelich wider in außgeführt/ welche nicht gering vnd schlecht seyn/ Als daß ich ein Exempel sehe/ So einer ein Kammer oder Stuben hette/welche nur einen eingang vnd einen außgang hette/ vnd einer gieng herauß pleich vnd zittern/ vnd trüge ein bloß vnd blutiges Schwert in seiner Hand/ vnd bald darnach fünde man einen in der Kammer/
Doo ij so new

Wie man mit den Vbelthätern

- so newlich erwürget worden/ liegend/ solches were warlich ein solche grosse ver-
mutung/ darauff einer nicht allein peinlich möcht gefragt/sondern auch cun-
demnirt vnd verurtheilt werden/ per l. Sciant cuncti. C. de probatio. Ibi vel
indicijs ad probationem indubitatis, vnd ist wol zu mercken/ daß die Bleich-
heit ein sonderlich indicium ist/ wenn einer verbleicht ist/ l. de minore. ff. de
quaestio. darnach daß er ein bloß Schwert getragen/ Dieweil sich die Recht/
zu denen so Waffen bey sich tragen/ nichts gutes vermuten/ Autent. de man-
datis Principum. Parag. final. in sonderheit/ wenn die Wehr oder das Schwert
ist blutig gewesen/ wie dann gewöhnlich geschieht/ wenn einer erstochen oder
erschlagen wird/ daß die Wehr desjenigen/ so die That oder den Mord began-
gen hat/ blutig seyn muß/ wie man dan auß solchen Qualiteten vnd vmbstän-
den/ pfleget eine Vermutung/ so nicht schlecht oder gering seyn muß/ schöpfen vñ
nehmen kan/ wiewol auch solche grosse vnd unzweiffliche indicia sich so oft nit/
sonder selten zutragen.

- Es kan sich auch ein ander indicium begeben vnd zutragen/ welches ein
unzweiffliche beweisung mit sich bringt/ so genugsam ist zur Tortur vnd peinli-
chen frag/ vnd sich zum offtermal begeben kan/ Nemlich/ daß einer mit na-
men Titius in einem Weinberg erschlagen worden/ vnd Seio solches zum off-
termal schuld gegeben worden/ aber gleichwol kein Zeug mögen erfunden/ vñ
auffgebracht werden mögen/ welcher solchen Todtschlag mit Augen gesehen/
Aber diese nachfolgende indicia seyn auff ihn/den Seium/ gleichwol bewiesen
worden/ Erstlich/ daß er eben zu der zeit/ als Titius entleibet worden/ sich flüch-
tig gemacht/ so ist auch dargethan worden/ daß ein öffentlich gerücht vnd ge-
schrey sey/ daß Seius solchen Todtschlag begangen hab. Vnd zum dritten/
daß Seius dem Titio sey todtfeind gewesen. Zum vierdten/ daß Seius hab
allein ein blosser Wehr in der Hand gehabt/ Solche vier indicia (ob wol ein jeg-
liches in sonderheit für sich selbst zu schwach were) so machen sie doch/ wenn sie
zugleich bewiesen werden/ eine gnugsame beweisung vnd Vermutung/ nicht al-
lein zu peinlicher frag/sondern auch einen peinlich zuuerurtheilen.

- Item/ aber ein ander Exempel/ von unzweifflichen Vermutungen/ Nem-
lich/ Es wird Seius beschreyen/ daß er Titium hab erwürgen lassen/ doch keine
Zeugen können auffgebracht werden/ die solches gesehen hetten/ Aber gleich-
wol werden nachfolgende indicia auff in erwiesen/ Anfanglich/ daß Seius
dem Titio sey todtfeind gewesen. Item/ daß gedachter Seius/ nach dem began-
gen Todtschlag/ den Mörder hab zu sich in sein behausung genommen. Zum
dritten/ daß der Mörder dem Seio mit diensten verwant/ vñ sein Hausgenosß
gewesen. Zum vierdten/ daß dauon ein gemein geschrey gewesen/ daß Seius
den Titien habe erwürgen lassen. Zum fünfften/ daß sich Seius hab hören vnd
vernemen lassen/ daß er den Titien hett vmbbringen lassen. Zum sechsten/ daß
Seius auch ein solcher Gesell were/ der mit solchen Mordthaten vmbgietze.
Zum siebenden/ so were auch wißlich/ daß sie etwa zwispältig vnd vneins mit
einander gewesen/ Welche indicia alle nicht allein zu peinlicher frag/sondern
auch zuuerurtheilen gnugsam seyn/ wenn sie alle bewiesen werden.

Vnd

Vnd sol einen nicht wunder nehmen / daß so viel indicia, so für sich ein jegliches besondern / nicht genugsam seyn können / einen mit peinlicher frag anzugreifen / gleichwol wenn sie zugleich bewiesen seyn / ein unzweifflich indicium wider einen machen / welchem billich zu glauben ist / dieweil solches außtrücklich im rechten versehen vnd zugelassen / vt in Autent. de instrumentorum caute, & fide. Par. si verò nullus horum. colla. 6. dieweil zwey oder mehr / die vnvollkommen seyn / eins das vollkommen ist / machen können / l. cum scimus. in princ. C. de Agrico. & censitis lib. 11. So sagt der Poet: Et quæ non profunt singula, multa iuuant.

Doch sol man sich in dem fall wol fürsichen / vnd die ding nicht dahin versichen / wenn viel vermutung zusammen lauffen / daß man darauff gehen vnd vrtheilen / vnd einem das Leben absprechen wolt / sondern mag den Gefangen in ein Geltstraff vertheilen / aber nicht zum Todt verdammen.

Wiewol auch zu Recht versehen / da man schon von einer Vbelthat den lautern grund nicht haben kan / daß man doch gleichwol bißweilen durch andere Argument vnd vermutung / dauon vrtheilen vñ richten kan / vnd mag / l. non omnes. Parag. à barbaris. ff. de re militari, da gesagt wird: Et si hoc liquido probari non possit argumentis tamen cognoscendum est, das ist / ob gleich die sache so lauter nicht kan bewiesen werden / so ist doch auff die Argument zu sehen / durch welche man erkennen muß / vngeacht / daß es ein peinliche sache ist.

Vnd kan ein fleissiger Leser solcher Exempel von unzweifflichen vermutung / so zu beweisung genugsam seyn / wol mehr finden / wir wollen es bey diesen / so jetzt erzehlet seyn / bleiben lassen / vnd noch von etlichen Personen fragen / Als von den Kriegsleuten / Richtern / Börgen / vnd Rächten in Stätten / ob die mögen peinlich angegriffen werden.

I.

Was nu die Kriegsleute dieser zeit anlangen thut / So einer fraget / ob dieselben auch mögen mit peinlicher frag angegriffen werden / Wird geantwort / ja / Denn dieweil sie jetzt den alten Kriegsgebrauch nicht halten / vnd sich weder mit leben / oder nach Kriegsbehandlung / wie die alten / erzeigen / derwegen sie auch sich der Priuilegien, so für alters die Kriegsleute gehabt / nicht zu freuen haben / vt in Autentica de mandatis Principum. Par. fina. colla. 3. vnd ist diß kürzlich die meinung Guidonis, so schleußt auch letztlich mit ihm Ludouicus Bologninus.

Dieweil ich aber eben auff die Kriegsleute kommen bin / muß ich ein wenig klärer allhie sehen / was andere / vñ sonderlich Oldendorpius, ein berühmter Jurist / dauon schreiben vnd halten / vnd was sie für Priuilegien haben.

Vnd ist zu wissen / daß die alten Gesetzgeber / die Kriegleute nicht verge-

Wie man mit den Vbelthätern

- bens für andern bedacht haben/ dieweil sie durch ire grosse mühe vñ Kriegsarbeit/ auch ire theure Manheit/ das gemeine Vaterland/ von den ausländischen feinden beschützen müssen / vñ derwegen mehr auff ihre Kriegsfrüstung vñ vbung/ denn auff die wissenschaft des Rechts haben achtung geben müssen/ l. Scimus in prin. ff. de iure militari.

Da sie nu heutiges tages solche disciplinam militarem, vñ Kriegsführung vñ gebrauch halten/ sein sie solcher Priuilegien wol würdig / was sie aber für Gottlose Leut zum grossen theil seyn/ vñ wie sie das Vaterland beschützen/ das ist am Tag/ vñ erscheinet auß iren händeln/ Nemlich/ das es ihnen eben gleich gilt/ sie streiten wider das Vaterland oder wider die ausländischen / wer nur Gelt gibet/ es sey gleich der Teuffel oder seine Fratzmutter/ also daß ihr viel befunden werden/ welche auch kein schew tragen / wider Gottes Wort zu fechten.

I.

• Aber auff die Priuilegia zukommen / haben die Kriegfleut ersilich diese freyheit/ wenn ein Kriegsmann sol beklagt werden/ daß ihn der kläger anderst wo nicht denn für seinem Hauptmann oder Obersten/ fürnehmen sol/ l. milites & l. finali. C. locati. welche man aber vorzeiten für Kriegfleut gehalten/ dauon meldet Speculator in tit. de procura. Parag. 1. versi. Item quid est miles, & Accursius in l. penulti. ff. ex quibus causis maiores, nempe qui sine periculo à signis discedere non possunt, das ist/ welche on gefahr von irem Fähnlein nicht weichen dörffen. Ob nu wol bey jetzigem Kriegsuoel wenig disciplin befunden wird/ So schliessen doch die Doctores dahin/ dieweil sie eine harten End thun/ vñ auff den Artickelsbrieff schweren müssen/ vñ wenn sie darwider handeln/ ihnen ir Ehr/ Leib/ vñ Leben darauff stehet/ das man sie zu schelmen macht/ oder gar durch die Spiese jaget / daß sie derwegen irer Priuilegien, so wol als die alten/ würdig vñ vheig seyn/ Was aber zu einem rechtschaffen Kriegsmann gehört/ was er für stück an sich haben sol/ solches erkläret Accursius in d. l. miles ff. ex quibus causis maiores.

II.

Von peinlichen sachen der Kriegfleut.

• **A**ber in peinlichen Sachen der Kriegfleut/ hat es ein andere meinung/ dieweil die verbrechung zweyerley seyn/ Nemlich/ etliche gemein / vñ etliche eigen / Die eigen sein die / so ein Kriegsmann im Krieg vñ Kriegssachen begehet/ l. 2. ff. de remilitari, in welchen sachen sie sich dann der Kriegsbefreyung zu gebrauchen haben / l. de militibus ff. de cultu reorum l. desertorem ff. de re militari. Aber gemeine verbrechung seind/ die einer außserhalb des Kriegs begangen hat/ als Diebstal/ Raub/ Mord/ Ehebruch/ 2c. in welchen gemeinen fällen

fallen sich ein kriegsmann keines Priuilegij, weder zu rühmen noch zugebrauchen hat/l. finali ff. de accusa. & ibi Bartho.

III.

Fürs dritte / so ein kriegsmann auß irrthumb oder vnwissenheit des Rechtens/seine exceptiones vnd andere notturfst / in einer rechtfertigung vergessen/oder aussen gelassen/ so ist zu Recht versehen/ daß er auch nach ergangenem Vrtheil/doch für angestellter vnd ergangener hülff/ damit zugelassen werden sol/ l. i. C. de iuris & facti ignoran. Auß welchem zwey ding können geschlossen werden/ nemlich/ das die vnwissenheit des Rechtens/ die kriegsleut entschuldiget. Fürs ander/das exceptiones peremptorie, nach gesprochenem Vrtheil mögen für Gericht eingewendet werden/ welches beydes sonst wider Gemeine beschriebene Recht ist/l. penulti. C. de iur. & facti ignor. iuncta l. peremptorias C. sententiam rescindi non posse.

Es bleiben auch die kriegsleut bey solchem Priuilegio, sie werden gleich von andern beklaget / oder sie beklagen selbst einander / denn dieweil an beyden orten die vnwissenheit vorhanden / so bleibet auch das Recht einen Weg als den andern disfalls vnuerändert/ Ita decidit Barth. in l. i. ff. de iuris & facti igno.

Beneben dem aber ist zu wissen/ wie das Priuilegium wider andere zugebrauchen / den kriegsleuten gestattet wird / Also müssen sie dasselbige Recht von andern/wider sich auch dulden vnd leyden/wie denn solches an jm selbst natürlich recht vnd billich ist / das es dem Kläger gehe wie dem beklagten / nach der Regel / non licet actori quod reo licitum non est l. petenti. C. de tempo. in integ. resti.

Nun folget in welchen fällen der kriegsleut
Priuilegium auffhört/vnd nicht stat haben kan.

I.

Erstlich / wenn ein kriegsmann wolte frembde handel annehmen / (wie elner dann wol thun mag/ so fern man dawider nicht excipirt) auff den fall kan jm nicht gestattet werden / sich solcher freyheit vnd Priuilegien ander leut halben zugebrauchen/wie dann auch einer/ so kein kriegsmann ist / vnd einem kriegsmann zu patrociniern vnterstehet/sich kriegischer Priuilegien vnd freyheit nicht gebrauchen kan/l. i. C. de iuris & facti ignoran.

II.

Fürs ander/so ein kriegsmann bericht des handels hette/vnd das Recht
Doo iij wüste

Wie man mit den Vbelthätern

wüßte/aber dasselbige nicht allegiren wolt/ sondern sich auff sein Priuilegium verlassen/ so köndt jm damit nicht geholffen werden/ vnd jm dasselbige zu staten kommen/dieweil allein die vnwissenheit des Rechts/die Kriegßleut entschuldiget/l. professio. C. de muneribus patrimoniorum, lib. 10. Auß welchem denn erfolget/ wenn sein/ des Kriegßmanns/ widertheil beweisen würde/ daß er Rechts gelehrte gebraucht/ oder im Rechten studirt hette (wie wol biszweilen geschicht) daß ihn sein Priuilegium in dem fall nicht fürtragen noch helfen kan.

III.

Ob es wol an dem/ daß die Kriegßleut/ nach gesprochenem Vrtheil ihre allegationes mögen verbringen/ so kan doch solches nach geschעהer hülff vnd Execution nicht geschehen.

IIII.

Ob auch wol die Kriegßleut obgemelts Priuilegij in zugelassen fallen sich zubeheulffen haben/ so erstreckt sich doch dasselbige auff die Ritter nicht/ welche man auß irrthumb auch milites pfleget zu nennen/ Aber nicht derhalben/ daß sie solches Priuilegij vnd Freyheit nicht würdig weren/ Sondern daß dieselbigen gewöhnlich verstendige vnd tapffere Leut/ so viel wissen vnd erfahren/ vnd nicht schlechte arme Lauffknecht seyn/welche allein mit Waffen pflegen umbzugehen/ & sic ferro & animis tantum freri, wie Liuius saget/ dergleichen Vlpianus. l. 1. ff. de milita. testamento.

V.

Auß welchem dann folget/ daß auch die Rechtsgelehrten/ als Doctores vnd Aduocaten/ so man auch milites nennet/ obgedachter Priuilegien der Kriegßleute nicht vehig seyn/ denn es ja ein schand were/ daß sie das Recht/ mit welchem sie täglich umbgehen/ vnd andere desselben berichten/ nicht wissen sollen/ Item/ die Pfaffen dergleichen/ l. 2. Parag. Seruius Sulpitius. ff. de Origine Iuris Rudes autem atque indocti ad ordines non sunt admittendi. Autenti. de sanctis. Episcopis. Para. clericos.

Ob auch ein Kriegßmann mit peinlicher frag
möge angegriffen werden.

Wol droben gehört/ was Guido de Sufaria hieruon gesagt/ vnd darauff geschlossen/ daß die Kriegßleut jetziger zeit mögen mit peinlicher frage belegt werden/ So helt doch in dem Oldendorpius das wid erspiel/ vñ sagt/ Nein/ l. Milites. C. de quæstionibus, da gesagt wird: Milites enim torqueri non possunt neque plebeiorum pœnis subijci in causis criminū. Quod etiam in veteranis constitutū est, l. omnes iudices. C. de decurionibus, lib. 10

Vnd

Vnd halten die Doctores daß diß Priuilegium sich auch auff die Doctores vñ Ritter erstrecken sol/ sm. Bartholum in l. i. C. de Aduocatis diuerforum iudicium. Vnd were allhie noch wol etwas weiters zusagen von den Testamenten vnd letzten willen der Kriegßleut/ auch was die Veterani, das ist/ die jenigen so alters oder vnuermögens halben nicht mehr im Krieg seyn können/ für Priuilegia haben/ Weil es aber hieher nicht gehört/ wil ichs vnterlassen/ vñ biß zur andern zeit sparen/ vnd wider auff die peinlichen frag kommen.

Leglich vnd im Beschluß wird gefragt/ ob auch Geistliche personen/ Item Richter vnd Rahts person/ in einer Statt mögen peinlich gefragt werden.

SOn diesen Personen/ als Geistlichen/ Priestern/ Item Richtern vnd Aduocaten/ ist droben gesagt/ vñ ob wol der Auther sagt/ daß sie nach Recht nicht sollen oder mögen peinlich gefragt werden/ so bekennet er doch/ daß nach gewonheit ein anders herkommen/ So sind auch die fälle dermassen vnterscheiden/ daß man in etlichen fällen niemands verschonet/ doch ein wenig weniger denn den andern angreiffet/ nach gelegenheit des Alters/ der Person/ auch nach wichtigkeit der Thaten/ vñ dergleichen/ wie oben nach der länge gehört vñ außgeführt/ Wer weiter von diesem handel etwas zu wissen begert/ der mag Gaudinum lesen/ in seinem Tractat von Malefiz sachen/ vnter dem Titel/ De presumptionibus & indicijs, Welchen Tractat ich mit der zeit auch in Teutsche sprache/ dem gemeinen nutz zum besten/ zu bringen gedenck/ jetzt hab ich in der eile etliche notwendige fragen/ von diesem handel/ auß Paulo Grilando/ so sehr nützlich vnd nötig zu wissen seyn/ allen Gerichtsheltern zum besten mit angehenget/ damit der Leser vergut nemen mag.

F I N I S.



Hernach

Notwendige fragen/so in vnd bey der

Hernach folgen etliche notwendige
fragen/so in vnd bey der Tortur pflegen fürzufallen/auf Paul
lo Grillando Castilionico/dauon er in seinem vierdten Buch meldung
thut/welches ich zu mehrern vnterricht auch ins Teutsch
gebracht/vnd hernach gesetzt.

I.



Ansänglich wird gefragt/ was die peinliche
frage sey/ Darauff wird geantwort/ daß die peinliche
frag nichts anders sey/ denn ein erkundung der
warheit/ durch peinlichen angriff/ welcher dem Leibe
schmerzlich ist/vnd wehe thut/ L.apud Labeonem.Par.
quaestionem. ff. de iniurijs iuncta L.1. Para. quaestio-
nem. ff. ad Senatusconsultum Syllanianum, Auf wel-
chem den zuuerstehen/wenn ein Gefangener oder Vbel-
thäter schlecht angerehet oder gefragt wird/oder bedröwet/ daß es für kein pein-
liche frag kan geacht werden/ d. l. apud Labeonem. Parag. quaestio. versi. nuda.
nach meinung Azonis, welcher wil/ daß man die arme Gefangen mit der pein-
lichen frag/so hart nicht sol angreifen/als die ankläger wollen/sondern mit ver-
münfftiger mäßigkeit/ L. de minore. Par. Tormenta. ff. de quaestionibus.

Darnach wird gefragt/was die Tortur sey oder Marter/denn etliche pfle-
gen ein vnterscheid zu machen zwüschen der Tortur vnd peinlichen frag/ also/
daß sie sagen/ die peinliche frag gehe auff den Richter/ welcher dieselben gegen
dem Gefangen fürnimmet/ Die Tortur aber/ die Pein oder Marter an jr sel-
ber/ die der Gefangen leiden muß/ Vnd ist die Marter ein solch mittel vnd weg/
zu einer beweisung/ daß man die nicht ehe gebrauchen sol/ denn so man sonst
kein andern weg zu der Warheit haben kan/wie Baldus sagt/ L. si quis alicui.
C. ad L. Iuliam maiesta. Wie dann ordentliche mittel vnd weg sind/ so man et-
was durch Zeugen oder Brieffliche vrfund probirt vnd fundbar macht. L. Sci-
ant cuncti. C. de probationibus.

II.

Fürs ander wird gefragt/wie viel species der Marter seyn/darauff ant-
wort Grillandus/daß derselben mancherley gesetzt werden/ von den Doctorn
in iren Büchern vnd Practicken/von Malefiz händeln/vnd peinlichen fragen/
als nemlich/Gandinus, Angelus, Aretinus, Franciscus Brun de Sancto Seueri,
vnd sonderlich Hippolitus de Marsilijs, in dem Buch so er ober den tit. de qua-
estionibus geschrieben/ welcher 14. Species setzet/ so doch zum mehrern theil
von

von den alten erfunden vnd bedacht/ allein etliche hat er von neuem erfunden/ sonderlich daß man den Gefangen nicht sol schlaffen lassen/welches gar für ein subtile art der Pein wird geacht/vnd ichs eins mals zu Rom in einer großwichtigen sache zweyer Geistlichen erfahren habe/ wiewol ichs auff ein andere vnd leichtere weise gebraucht vnd fürgenommen/hab aber gleichwol dardurch erfahren vnd gesehen/ das ich nimmermehr gläubt hette/daß es ein solche Pein vnd Marter seyn sol/an einem Menschlichen Körper/da man doch kein Glied mit einigem eusserlichen zwang angreiffet / Jedoch gedenckt dieser Marter auch Franciscus Brun. Gandinus, Angelus Arc. Anto. de Rosell. Panorm. in c. cum in contemplatione, de Reg. iur. in Anti. Hypo. de Marfi. Azo in summa de quaest. Bal. in l. 2. C. quorum appel. non recip. L. fina. C. de quaestionib. &c.

Aber die Tortur mit der Gorde/ Strick/ oder Seiten/ so man in Welschland braucht/daß man einen an einem Stricklein oder Seiten herab läßt/dar an im die Hände auff den Rücken gebunden seyn/ vnd also mit der Seiten oder Strick bald wider auffgeruckt wird/ ehe daß er gar zur Erden kompt/ solches wird von den Doctorn gewöhnlich für ein gemeinere pein gehalten/welche doch mehr oder weniger forcht/ pein/ vnd schmerzen macht/ an dem Menschlichen Körper/darnach sie hart oder lind angestellt wird/ Darnach auch die Person/ die That vnd eigenschafft derselben/ auch die Indicia vnd vermutung hefftig oder gering seyn.

Ich aber hab/vmb mehrer richtigkeit willen/ in diesem peinlichen handel/ die ding zusammen gezogen/ vnd Fünfferley Gradus oder Species, die Gorden betreffend/ wie man die härter oder linder anziehen/vnd nach gelegenheit der Person alter vnd verbrechung anstellen/ vnd gebrauchen sol. Ehe daß ich aber auff denselben handel komme/wil ich erslich anzeigen/welche Indicia zu peinlicher frag genugsam seyn.

III.

Die dritte frag ist/was rechtmässige vnd gnugsame Indicia seyn zu peinlicher frag? Ehe daß ich aber auff solche frag antwort/wöllen wir von erst sehen/was ein Indicium, was ein gemein gerücht sey/vñ dergleichen ding mehr/ so fürher gehen müssen/ ehe daß man zur Inquisition vñ peinlichen frag schreiten mag/ Vnd sage daß die Indicia zweyerley seyn/ eins ein halb oder vnuollkommen Indicium oder vermutung/Das ander/ein ganz vollkommen vñ genugsam Indicium, wie Baldus saget/ in L. ea quidem. C. de accusa.

Ein halb oder vnuollkommen oder zweifflich Indicium ist/ das einem ein starcke vermutung gibet/etwas zu gläuben/oder nicht zu gläuben/ L. cum probatio. ff. de proba. & Gandinus tit. de praesumptionibus.

Ein ganz oder vollkommen Indicium oder vermutung aber / ist ein anzeige durch Zeichen/ so vnzweifflich vnd genugsam seyn/ einem ein gläuben zu machen/

Wie man mit den Vbelthätern

- machen/das er weiter nicht fragen darff/ob er genugsam vrsach habe/einen mit peinlicher frag anzugreifen/ L. indicia. C. de rei vendica. Bald. in d. l. ea quidem.

Dieweil wir aber in peinlichen sachen/fürnemlich wenn man Inquisition weise procedirt, gewöhnlich mit fürsetzt/ daß man von dem gerücht oder geschrey des Vbelthäters pfleget zu reden vnd zu handeln/wie die Doct. sagen/ in c. qualiter & quando. de accusatio. Derwegen so wil die notturfft erfordern/ etwas allhie von gutem vñ bösem gerücht zu sehen/ vñ ist ein gut gerücht nichts anders/denn ein vnuersehrter oder vnuerlekter stand eines Menschen/ der zu recht/vnd nach gewohnheit ehrlicher vnd guter sitten/ genugsam ist/ L. cognitionum genera. ff. de varijs & extraordina. cognitio.

- Aus welchem leichtlich kan abzunehmen seyn/ was ein Infamia oder ein böß gerücht sey/nemlich/ein beraubung guter leumat/auß einem zufall/ so sich wider die Natur zuträget/oder/auff daß ichs klärer sage/so ist Infamia, oder ein böß gerücht nichts anders/denn ein verletzung der Maiestat oder Wörden/vnd guter Leumat eines Menschen/an seinen ehren vnd guten gerücht/auß welcher beschreibung das widerspiel eines guten gerüchts erkannt wird.

Aber ein gemein gerücht ist das/ so vnter den Leuten gesagt wird/ vnd erschollen ist/von einem Menschen oder von einer sache/welchs man mag nennen ein redend gerücht/dieweil es für vnd für von einem redet/fama genannt.

Rumor aber ist gar ein vngewiß geschrey vnd gewesch/ das vnter das Volk vnd viel Leut kommen ist/darauff weder zu reden noch zu bauen.

- Vnd wiewol sonst viel grad seyn der erkundung/ ehe daß man auff die rechte warheit kompt/ für welcher des Richters gemüt statts in zweiffel muß hangen bleiben/Als da seyn præsumptio, suspicio, fictio iuris, Argumentum, adminiculum, coniectura, ignorantia, error, verisimile, Notorium, Manifestum, &c. dauon Bartholus meldung thut/ in L. admonendi. ff. de iureiurando, vñ von Grillando nach der länge erzehlt werden/ So hab ich doch dieselben/ dieweil sie mehr in die Schul/den auff das Rathhaus gehören/ vngeteutsch gelassen/ wer die vnterscheid dieser dinge zu wissen begert/ der mag sie daselbst sehen.

Nu folget wie viel Gradus seyn der Tortur.

IIII.

Im vierdten wollen wir nu sehen/wie viel Gradus der peinlichen frage seyn/ vñ ist droben gemelt/ daß fünff Grad seyn der Tortur/welche wir nach einander besehen wollen/vñ von dem geringsten ansehen/vnd biß zum größten vnd schweresten fort schreiten/ wie man an einer Leitern hinauff steigt/ Vnd
ist der

Ist der erst oder niederst Grad/ wenn der Richter einen erschreckt/ wenn er in erstlich ansichtig wird/ vnd verdächtig helt/ aber gleichwol so viel indicia vnd anzeig nicht hat/ daß er in mit peinlicher frag angreifen möcht/ aber doch sich zuträgt/ daß gleichwol der Richter in solchem fall einen läßt außziehen/ binden/ vnd an die Leiter stellen/ also/ daß der Gefangen nicht anderst meint/ er werde jetzt von dem Scharpffrichter außgezogen/ oder daß der Richter den Gefangenen sonst den Scharpffrichter sehen läßt/ damit er sich für im entsche/ vnd desto eher bekenne/ wenn in der Richter fraget/ Ob dann wol solches eigentlich für kein peinliche frag wird gehalten/ die weil der Leib nicht angezogen noch gepeiniget wird/ daß er einigen schmerzen empfinden möcht/ sondern im allein ein forcht eingetrieben wird/ sm. Bal. in l. 2. C. de confess. da er sagt/ daß die aussag/ so einer thut weil der Scharpffrichter zurichtet/ in peinlich zu fragen/ die weil sie geschehen sey auß forcht der peinligkeit/ so müsse sie doch ratificirt vñ bekräftiget werden/ nicht weniger/ als ob sie in voller peinligkeit geschehen were/ sonst solt sie nit genug seyn/ einen zuuerurtheilen/ l. 2. C. de custo. reorum, da von solcher ratification geredt wird/ welche man bey die acta Registrirt/ zu öffentlichem gezeugniß/ Vnd sagt der Keyser daselbst/ daß dardurch den Richtern ein Gebiß eingelegt werde/ daß sie nicht zu grausam mit den Gefangnen vmbgehen.

I.

Demnach so wird dieser actus, wenn ein Gefangner solcher massen bekräft/ für kein Tortur gerechnet/ sondern für ein schrecken vnd forcht der peinlichen frag/ vnd ist zu wissen/ daß dieser erste Grad der peinligkeit/ mag wider einen jedern für genommen werden/ auch wider diejenigen/ so sonst mit der Tortur nit angegriffen werden mögen/ wie hernach weiter sol dauon meldung geschehen/ wenn man nicht genugsam indicia hat/ einē peinlich anzugreifen/ oder sonst auß vrsachen zu weiterm Grad der peinlichen frag nicht kömen kan/ nach meynung Baldi, welcher sagt/ Ob man gleich einen peinlich nit angreifen möge/ vñ überziehen/ so mag man in doch wol solcher gestalt erschrecken/ wie oben gemelt/ wiewol man solchen vntersten Grad an denen nicht versuchen vñ brauchen sol/ welche starckes leibes/ listig vnd verschlagen seyn/ denn dieselben muß man anderst ansprechen/ sondern an denen so blöde/ verzagt/ fleinmütig/ forchtsam/ vñ zärtlich seyn/ wenn man etliche geringe vermutung vnd indicia wider sie hat. Vnd trägt sich oft zu/ daß/ ob man gleich mancherley indicia hat/ darauß man mit den Gefangen peinlich fort schreiten möcht/ zu fernerm Grad der peinligkeit/ des/ daß man durch solchen ersten Grad vnd schrecken der marter bey den Gefangen so viel befunden/ vnd heraus gebracht/ daß weiter zu schreiten vnd zu fragen nicht von nöten/ sondern die Gefangen als bald sagen vnd bekennen/ was sie wissen vnd gethan haben.

II.

Der ander Grad ist der peinlichen frag/ wenn der Gefangen also gebunden/ ein wenig von der Erden außgezogen wird/ vñ man in ein wenig also schweben vnd hengen läßt/ vnd dann in wider herab thut/ oder wenn man in so lange hangen läßt/ als einer ein Pater noster, oder das Miserere, nach gelegenheit der sach vnd person/ sprechen möchte/ vnd dann wider nider gelassen wird/ on alles

Notwendige fragen/ so in vnd bey der

- stauchen/stossen/oder Strapecordi, Solches wird ein gelinde frag geheissen/ zu welcher man schreiten kan/ wenn man indicia hat/ welche sich etlicher massen beweislichen ansehen lassen/ aber doch nicht aller ding genugsam/vñ der gefangen etwas verdächtig/ Als nemlich/ wenn einer verhanden wer/ so vber in zeuget/das er gesehen het in mißhandeln/ aber der selbige mit dermassen geschaffen/ das man nicht dörfst oder möcht wider in excipiren, oder das zween zeugen verhanden weren/welche dauon gehört/ hetten es aber von dem gefangen oder beflagten nicht gesehen/Solche vnd dergleichen vermutung vnd indicia, so nicht vollkommen seyn/ aber der beflagte so viel mehr verdacht sonst auff ihm hat/machen/ das man diesen andern Grad gebrauchen mag/ welches dann/ nach meinung Baldi, ein geringe Tortur oder peinliche frag geacht wird/gleichwie einer ein leicht oder gering Sieber hat/daran er gleichwol außgehen kan/ Wiewol ich für mein Person mit Baldo nicht einig bin/ Also das ich diesen andern geringen Grad der Tortur/ einem geringen Sieber vergleichen köndt/ dieweil es mit der peinlichen frag gar ein ander ding ist/ denn mit dem Sieber/ es sey so gering es wölle/ Denn so einer ein klein oder gering Sieber an sich hat/ vnd durch die Statt vnd ander ort gehen kan/ so kan er auch auff das Rathhauß gehen/ vnd hat also kein entschuldigung/hat auch vber n emand zu klagen/ Wenn aber einer gleich härter mit der peinligkeit nicht angegriffen wird/ denn dieser ander Grad mit sich bringt/so ist es doch nicht möglich/ das es one schmerzen abgehen kan/ wenn er gleich nur ein wenig auffgezogen wird/ vnd ob der schmerz gering ist/ so ist es doch ein schmerz/ vnd ist darzu dem gepeinigten solches an seinen ehren verleklich/derwegen es auch für ein peinliche frag zu halten ist/ vnd ich hab diesen Grad der Tortur niemals gepflogen zugebrauchen/ ich hab denn genugsame indicia, so beweislich seyn/vorher gehen gehabt/sonderlich wenn der gefangen vom Adel/ oder sonst eines guten geschlechts ist/ wenn es aber ein geringe unbekandte Person/welche im reden vnbeständig/erschrocken/ vñ etlicher vbelthat beschrent/oder verdacht wer/ ob gleich die indicia der that/ so folget/ nicht weren/ so möcht man denselben wol in diesem andern Grad/ wie gemelt/ mit peinlicher frag angreifen/So sol auch die auffag vnd bekennniß/ so auff solche peinliche frag erfolget/ so wol ratificirt werden/ als in andern fällen/ da einer rechtschaffen peinlich angegriffen wird/ d. l. 2. C. de custo. reorum.

III.

- Der dritte Grad peinlicher frag ist/wenn der gefangen auffgezogen wird/ vnd so lang also im gewicht hängen bleibt/ als einer ein Miserere oder zwey/ oder ein wenig länger/ doch ohne streckung oder anzug der Gorden/ oder ander Stricke/ dardurch einer gepeinigt wird/ Zu welchem Grad der Vogt oder Richter so oft schreiten mag/ so oft der gefangen einer mißhandlung verdächtig ist/vnd die indicia, so wider in angestellt/ probirt vnd erwiesen seyn/aber gleichwol die verbrechung oder vbelthat/ so grausam vnd geschwind nicht ist/ als wenn er einen geringen Diebstal begangen/ oder einen verwundet/ vnd die wunden doch nicht tödlich ist/ l. 2. & ibi Barth. ff. de publicis iuditijs, oder wenn die verbrechung etwas grob/ auch die indicia am Tag vñnd offenbar weren/ Aber die Person vom Adel/ oder sonst eines ehrlichen vnd statlichen geschlechts

Geschlechts/ auch eines guten Namens vnd Gerüchts/ vnd sich solcher handel zuuor nicht gebraucht hett/ in dem fall müßte der Richter auch etwas gelinder handeln lassen/ Achte auch dafür/ wenn es der Richter gleichin solchem fall bey diesem Grad der Tortur bleiben ließe/ er konte darumb nit gestrafft/ oder im solches verwiesen werden/ l. non omnes. Par. à barbaris. ff. de re militari. l. in Seruorum. & l. respiciendum. ff. de pœnis cum similibus.

IIII.

Der vierdte Grad der peinlichen frag ist/ wenn der Gefangen auffgezogen/ vnd also ein gute weile/ als ein dritten theil/ oder ein halbe stunde also im gewicht hängen bleiben muß/ oder wol ein ganze stunde/ nach gelegenheit vñ größe der sachen/ oder der Person/ vnd der Scharpfrichter im ein zug/ zween/ oder drey gibet/ mit der Gorden/ oder klopffet in auff die Schinbein/ dardurch die marter desto größer werde/ in sonderheit weñ die verbrechung wichtig/ die Person starcker gliedmaß/ die indicia groß/ vñ darnach geschaffen seyn/ der Gefangen auch ein grossen verdacht auff im hat/ Weñ solche stück alle zusammen lauffen/ oder ja der mehrer theil/ So ist es genug zu solchem Grad/ die peinlich frag fürzunehmen. Item/ wann die verbrechung dermassen geschaffen were/ daß ein grosse ergerniß darauß erfolget/ wenn sie solt vngestraft hingehen/ Als wenn einer ein grossen Diebstal begangen/ oder ein Kirchen erbrochen/ einen mutwilligen Todtschlag gethan/ Keyserliche oder Päpfiliche Brieff gefälscht/ vnd der gleichen Vbelthat außgericht/ zu welchem denn klare vnd gnugsame vñ beweissliche indicia vorhanden weren/ als wenn ein Zeug/ wider welchen nicht köndte excipirt werden/ vorhanden were/ der die Vbelthat gesehen/ so der Gefangen gethan sol haben/ oder zween oder mehr Zeugen/ so die andern indicia vnd vmbstehende beweisen/ nach gelegenheit der verbrechung/ wie Albertus Gandinus in seinem Tractat tit. de præsumptionibus dubitatis & indubita. dauon weiter schreibet/ Canonistæ in c. qualiter & quando. extra de accusa.

V.

Der fünffte vnd letzte Grad der peinlichen frag ist/ weñ man den Gefangen auffgezogen hat/ vnd wie oben gemelt/ an der marter hängen lassen/ auch etlichmal die Leinen oder Gorden angezogen/ vnd auff die Schinbein geklopffet/ aber der Gefangen solches alles veracht/ vnd beharret auff seinem verneinen/ daß man ihm/ zu beschwerung solcher marter vnd pein/ etliche Gewicht an die Füße hengt/ als Stein/ eiserne Fessel/ vnd läßt in also mit dem Gewicht auffziehen/ vnd darinne hängen/ vnd klopffet in auff die Schinbein/ vnd diß ist der größte vnd höchste Grad der scharpffen frag/ so an den Gefangen vnd Vbelthätern gebraucht wird/ Vnd sagen die Doctores/ so von diesem handel geschrieben/ daß dardurch der Leib des Menschen zerrissen/ die Glieder auß einander gezogen/ daß oft einer dardurch zum Krüppel gemacht/ vñ vmb seine gesundheit gebracht wird/ Derwegen man auch saget/ daß es ein schwerere pein sey/ denn so einem beyde Fäuste würden abgehauwen/ Auten. vt nulli iudicium. Parag. quia verò. So saget Cassiodorus in seinen Episteln/ daß einer lieber todt seyn solle/ denn sich solcher gestalt martern vnd strecken lassen/ denn also lauten seine wort: Facilius est à te mortem expetere, quàm tormentorum crudelia sustinere, in-

Notwendige fragen/so in vnd bey der

- ter supremas anhelitus angustias melius est perire quàm viuere, &c. Wie deñ zum offternmal geschicht/das̄ einer auß forcht der pein das bekennet / das er sein lebenlang nie gedacht hat/ derwegen auch solche schärpffe selten fürgenommen wird/Es sollen sich auch die Richter vnd Bögte/ diese schärpffe zugebrauchen/ nicht leichtlich bewegen lassen noch vnterstehen/ außgeschlossen in etlichen gewissen vnd grossen fällen/ als in crimine læsæ Maiestatis vel hæreseos, das ist/ wenn einer wider den Keyser oder das Reich gehandelt/oder ein Ketzer worden/oder wider das Vaterland etwas verbrochen/dasselb verrathen/ dardurch das̄ selbige ganz/oder zum grossen theil in not vñ gefahr were gesetzt worden. Item/ so einer ein groß Allasinamentum begangen hett/ das ist/das̄ er bestelt hett/etwa ein hohe Person/als einen Fürsten oder Cardinal zuermorden vnd vmbzubringen/welche sich keines Priuilegij zubeheiffen haben/ iuxta l. si quis alicui. C.ad l. Iuliam Maiest. & l. etsi excepta. C. de malef. & mathe. l. Manichæos, & l. Ariani. C. de hæret. c. ad abolendum. eod. tit.

- Es werden aber jr viel vnter den Gefangen gefunden / welche so starckes Leibes seyn / auch so vnerschrocken/ das̄ sie sich für keiner peinligkeit fürchten noch entsetzen / fühlen auch weder wehetagen noch schmerzen/ wenn sie gleich hundert mal auffgezogen/gestreckt/ vnd gefoltert werden / solche stärke haben sie in jren gliedmassen/ etliche sind so gelenck in jren Armen/das̄ ihn die glieder gar leichtlich vnd sonder schmerzen auß einander gehen/das̄ sie die Arm hinterwärts vberm Kopff können zusammen schlagen/vnd doch wenig oder gar keinen schmerzen empfinden/wie ich denn oft gesehen vnd erfahren hab.

Alhie kan ich dem Leser vngemelt nit lassen/ das̄ ich wol für dreyszig oder vierzig Jaren/ als ich noch zu Leipzig gewesen/ glaublich bericht worden/das̄ auff ein zeit einer ist gefenglich (weiß nit was grober mißhandlung halben) eingezogen/vnd als man denselben mit peinlicher frag angegriffen/vñ er nichts bekennen wölle/auch so lang/ vngeacht was man für indicia wider ihn gehabt/ verhalte/dz in d Richter mit brand auff's häfftigst angreifen lassen/also/dz der Scharpffrichter gesagt/ er wüßte auff dißmal weiter nichts gegen dem armen Menschen fürzunehmen/hat auch die Hand voll Liecht/ damit er in gebrennt/ außlöschen vnd weg thun wölle / wie aber der Gefangen/ so noch auff der Leisten gelegen/solches vernommen/hat er in zu sich/ mit den Liechten also brennend/geruffen/ vnd mit diesen Worten angesprochen/ Lieber Meister/ich habe noch dahinden etliche Haar/etc. die wöllet mir heraus fengen/welches sich der Scharpffrichter gar nicht versehen/ weil er in sonst so hart mit dem Brand angegriffen/ hat in derwegen gefragt / ob es sein ernst sey/ darauff er geantwort/ Ja/Vnd als er in die Liecht an den ort gehalten vnd gebrennt / das̄ es gestunken/hat der Gefangen gesagt: Da recht lieber Meister/da recht/da juckt es mich/ danck hab lieber Meister/vnd also den Richter mit seinem Notario vnd dem Hencker wider abziehen lassen/Ob nu wol solches schier vngläublich/so sihet man doch auß den vorgehenden Exempeln / vnd erfähret sonsten täglich/ was sich solche Leut vñ böse verwegene Buben nicht vnterstehen dörfen/ Gleichwol wil ich den Leser darbey vnd neben diß auch erinnert haben / weil ich

ich des Brandes bey der peinlichen frag gedacht habe/ vnd von Grillando auch in dem schärpffsten Grad der peinligkeit / des Brandes nicht gedacht/ wie die Richter vnd Bögt darauß kommen/ daß sie so leichtlich die armen Gefangen/ wenn sie nicht bald bekennen wollen/ so bald mit Brand angreifen / Man sol fürwar also geschwind mit den armen Leuten (es wolte dann die eusserste not solches erfordern) nicht ombgehen/ Wievol ich darneben auch diß sagen muß/ vnd bekennen/ daß man für alters sich des Brandes in peinlicher frag auch gebraucht/ Wie auß Cicerone in Topicis zuuerstehen / da er saget/ was die jentgen so peinlich durch Feuer vnd schläge gemartert/ bekennen/ das wird für die warheit gehalten/ Außgeschlossen/ was einer von seinem Freunde saget/ das ist so leichtlich nicht zu gläuben/ aber auch nicht gar zuuerachten / sondern wil von nöten seyn/ fleißige erkundigung zu nemen/ ob sichs dermassen verhält oder nit/ dauon ich auch ein Histori/ so warhafftig geschehen / allhie erzehlen muß. Ein böser Bube ist zu einem Schuhmacher in einer Statt kommen/ vnd ein par Schuch von im begert/ als im aber der Schuster die begerten Schuch on Geld nicht geben wollen/ ist der Bube zornig dauon gangen/ vñ mit dräutwen gesagt/ Er wölle jms gedencken/ Wie aber derselbige Bub darnach einer Mordthat halben/ so er auß der Strassen begangen/ ist er griffen/ vnd vnter anderm peinlich gefragt worden / wer im zu solcher Mordthat geholffen/ hat er stracks auß den Schuster bekennet/ welcher denn auß solch bekennniß ist gefänglich einge- zogen/ vnd flugs darauß gefragt worden/ auch so lang gestreckt/ biß daß er auß marter bekennen müssen/ daß er die angezeigte Mordthat hett vollbringen helffen/ Darauff man sie denn beyde außgeführt/ vnd sie mit dem Rad hinrichten wölle/ wie den geschehen. Es hat aber der Bub/ damit er seinen gefassten Reid im werck vollbracht/ für seinem Todt sehen möcht/ außs hefftigst gebäten/ der Richter wolt den Schuster von erst richten lassen / welches der Richter also geswilliget/ wie man nu dem armen vnschuldigen Mann Arm vnd Beyn mit dem Rad entwen gestossen/ hat der Böswicht dem Hencker zugeschryen/ er sol inne halten/ vnd weiter an den Schuster kein Hand anlegē/ den er were der That vnschuldig/ Als er aber gefragt wordē/ von dem Richter/ was er den armen Mann gezeigen/ daß er so vbel an im gethan/ vñ in vnschuldiger weise also bezüchtiget/ vñ in martern lassen/ hat er geantwort/ Er hett in ein mal vmb ein par Schuch angesprochen/ welchs er im versagt/ das hab er im vergelten müssen / Wenn ich nu ein Richter were / vnd hette mich einen solchen Böswicht betriegen lassen/ daß ich seinen worten gegläubet hett/ vnd mich weiter nicht ombgesehen / auch nicht gebährliche inquisition vnd nachforschung gehabt/ so würde ichs die Tag meines Lebens nicht vergessen können. Derwegen bitte vnd ermane ich alle Richter/ vnd was in der Oberkeit ist/ vmb des Jüngsten Gerichts willen/ sie wölle ja nicht eilen mit den Gefangen/ sonder sich wol vnd aller ombstende erkunden/ ehe daß sie einen richten lassen/ damit sie nicht vnschuldig Blut vergießen. Folget nu weiter.

Etliche werden erfunden / welche durch Zäuberer vnd ander Teuffels- werck/ vnd bösen künsten/ sich dermassen bewaren vnd rüsten/ wenn sie gleich mit peinlicher frag angetast/ vnd schärpff gnug gefragt werden/ daß sie doch nichts

Nothwendige fragen/so in vnd bey der

- bekennen vnd sagen können. Etliche wenn sie auff die Leiter kommen / oder auffgezogen werden/die entschlaffen so bald / daß sie auch keinen schmerzen empfinden/ dauon wir an einem andern ort weiter gesagt haben / So hab ich auch ihr viel gesehen/welche durch mancherley wort vnd seltsame Instrument sich haben versucht/ vor dem bekennniß der warheit in peinlicher frag auffzuhalten/ ist in auch angangen/wie es aber zugehet/ist nicht von nöten allhie zuerzelen/dieweil solchs on ergermiß vnd mißbrauch des Göttlichen namens nicht zugehen/ noch geschehen kan / Es sollen auch die Richter vnd Bögte ihnen lassen gesagt sein/ wenn sie der gleichen zauberey vnd teufelswerck erforschen (wie zuweilen sich zu ereget/wenn sich die buben lang geweren/ daß sie doch lezlich bekennen) daß sie dasselbige bey leib nicht außkommen lassen.

Wiewol Albertus Magnus in lib. de secretis naturæ schreibt/das in der Statt Mesis in Orient ein stein gefunden werde / welcher Mesites genannt/ vnd so er zerstoßen / vnd in einem Wein mit Wasser vermengert eingetrunket wird/ von einem/ welcher sol peinlich gestreckt werden/ das derselbige kein Pein noch Marter fühle.

- Die andern pflegen diese Vers zu sprechen / *Imparibus meritis tria pendent corpora ramis, Dismas & Gestas in medio est diuina potestas, Dismas damnatur, Gestas ad astra leuatur.* Item auß dem Psalm: *Eruclauit cor meum verbum bonum, veritatem nunquam dicam Regi.* Item, *Iesus autem transiens per medium illorum ibat.* vnd was des teufflischen mißbrauchs mehr ist/ so von Grillando allhie erzelet wird / welche ich für zeiten für gaucklen gehalten/ vnd daß sie wider die peinliche frag nichts wirken noch helfen köndten / also daß sie mehr zuuerlachen denn zu glauben seyn / Hab aber das widerspiel zum offternmal im werck befunde/ Erslich zu Pisa/ folgend zu Rom/ als ich ein verhörer der peinlichen sachen gewesen / Da mir ist ein vber auß listiger Dieb vnd zwynfacher schalck fürkommen/welcher hundert vnd sibem vnd dreissig Ducaten gestolen/ dar über dann auff mancherley indicia fünffzehen zeugen verhört waren/ derselbige wuste den brauch des peinlichen Gerichts daselbst/ das man wider in procediren würde/ehe daß er persönlich für den Richter käm / dertwegen so gebraucht er solche zauberey/ so in helfen solten/ daß er in der peinlichen frag verhiet/ vnd nicht bekennen dörrft / hat auch dieselben etlich mal versucht vnd probirt/ob sie auch helfen wolten/vnd starck genug weren. Eins mals aber als ich in dem Hause war zum neuen Thurn/ etliche andere gefangene zu examinieren, kömbt derselbige Dieb frey vnd vngesfordert zu mir gegangen/ vnd stellet sich in den Kercker/ mit erbietung/ daß er sich der aufflag vnd bezüchtigung des Diebstals (vngeacht das so viel indicia wider ihn verhanden waren) purgiren vnd außführen wolt / damit er auß dem geschrey kommen möcht / darzu er doch anderst nicht/denn durch peinliche frag kommen köndt/Als er nun auffgezogen war/entschlieff er als bald/ neiget das Haupt/ vnd schlieff nicht anders/ den als ob er in einem Bette lege/also daß er nicht ein mal geseuffhet/ oder äuwes gesagt/ da er mit der Gorde angezogen war/ sondern war wie ein Bild oder mermelsteinerer Seulen/ Allein im auffziehen sprach er etliche wort heimlich/ das es niemand

mand hören kontd/ darnach schweig er/ vnd schlieff als bald ein. Ich gedachte nicht anderst den er trüge etwa ein zauberey bey sich/ derwegen ließ ich in allenthalben auff's fleißigst besuchen an seinem ganzen Leib/ Vezlich fand ich auff seinem Haupt zwüschen den haaren einen Zettel/ darauß funden diese wort/ + Iesus autem transiens + per medium illorum ibat + os non comminuetis ex eo + mit den Creutzen also bezeichnet/ welchen ich zu mir genommen/ vnd ob er sich wol stellet vnd beklagt/ als ob er den Zettel nicht gern verloren/ Nichts desto weniger als er wider auff die Leitern gelegt/ vñ auffgezogen worden/ thet er wider wie am ersten/ daß er abermals etliche wort heimlich sprach/ welche ich nit von im hab erfahren können/ hat aber auch nichts bekennet/ ich hab auch versuchet an im was ich gewolt/ es ist auch alle peinligkeit bey im verächtlich gewesen/ ist derwegen auff seinem nein beharret/ vnd je länger je troziger worden/ also/ daß ich von der peinligkeit abstehe/ vnd den ganzen Proceß/ sampt der genommnen inquisition müssen auffheben/ vnd den diebischen Buben absoluiren vnd ledig lassen/ Vnd sol sich keiner dessen verwundern/ dieweil dem träslichen Mann/ Hyppolito de Marsilijs weil er Official zu Neiland gewesen/ wol ein grösser fall begegnet/ wie er selber anzeiget/ vnd ist noch nicht ein jar das ichs gehört/ wie einer zu Rom gefangen vnd peinlich gefragt worden/ Als er aber auffgezogen worden/ ist er etlich mahl häfftig gestreckt worden/ vnd gepeinigt/ er aber (die weil er die wort von vnser lieben Frauen Milch heimlich gesprochen) hat keinen Schmerzen empfunden/ alle peinligkeit veracht/ vnd allein geschlafen/ der gestalt/ das er von dreien Richtern/ in gegenwart des Fiscals Procuratorn Examiniert worden/ aber nichts bekennen wollen/ vngeacht/ das sein mitgesell das selbige klar vnd außdrücklich bekennet/ vnd saget er wer sein Gesell.

Noch ein Exempel muß ich erzelen/ welches mir zu Rom widerfahren/ mit einer Zauberin/ welche ehe daß sie peinlich gestreckt vnd auffgezogen war/ sprach sie etliche wort heimlich/ wie man sie aber auffgezogen hette/ hieng sie da wie sie todt were/ vnd sagt kein wort/ sieng an zuerschwarzen/ wie ein Kol/ die Augen sahen ganz greßlich/ vnd funden jr heraussen vor dem Kopff/ wie die jenigen so erhenckt seyn/ redet aber kein wort/ weder guts noch böses.

Wenn wir nun allhie disputiren wolten/ von der krafft vnd Wirkung der Zauberrey/ wie es zugehet/ das einer nit reden kan/ auch kein pein oder Schmerzen fület/ so würde ein weitläufftig ding darauß werden/ wil es aber vmb kürze willen vbergehen/ wer dauon lesen wil/ der sehe droben im andern Buch am 6. 7. vnd 8. Cap.

Nun sagen etliche/ das man für solche Zauberrey etliche remedia vnd Arzneyen hab/ daß sie nichts helfen noch wirken sollen/ sondern dardurch auffgelöst werden/ das die armen Sünder darnach grosse pein vñ Schmerzen leiden müssen/ vñ vnter andern brauchen sie die wort des Propheten: Dominus labia mea aperiat, & os meum annuntiabit veritatem. Item, Eructauit cor meum verbum bonum, dicam ego cuncta opera mea Regi, confundatur nequitia peccatoris, perdes omnes qui loquuntur mendacium, Durch

Notwendige fragen/ so in vnd bey der

- welche Sprüche/ so die gebraucht werden wider die so sich bezäubern / daß sie nicht bekennen sollen/oder mögen/ helt man dafür/daß sich ire Zäuberer selber auflöse/ vnd die Gefangen grosse pein vnd marter leiden/ Der Leser mag im aber nachdencken/ich kan für mein Person auff solche remedia nichts gewisses vertrösten/weil ich dauon nichts gesehen noch erfahren.

Zum fünfften/ wenn gefragt wird/ vmb welcher verbrechung vnd Vbelthat willen man die peinliche frag fürnehmen möge/ So magstu darauff antworten/daß man gemeinlich auff alle mißhandlung/ die peinliche frag gebrauchen mag/wo fern man gnugsame indicia verhanden hat/vnd die warheit anderst nicht mag erkundet werden/ nach der Regel so da stehet/ in l.i. in princip. ff. de quaestionibus, wiewol man an der Tortur den peinlichen Proceß vnd das Examen nicht anfahren sol/ Wann aber die not solches erfordert/ vnd die indicia den Richter heissen fortschreiten/ vnd die warheit anderst nicht kan erfahren werden/denn vermittelst der Tortur/ so mag sich der Richter derselben gebrauchen/ Wenn nu der peinlich Proceß dermassen von dem Richter angestellt ist/ so wil im gebühren/daß er nicht so schlecht gegen jedermann/on vnterscheid damit verfare/ sondern sich vmbsehe vnd bedencke/ ob es auch ein solche Person sey/ die er mit der peinlichen frag angreifen möge/ die weil etliche Personen gefreyet seyn/ daß sie nicht mögen gefoltert werden/ wie im nechsten Capitel ferner sol gesagt werden/ Vnd ist allhie zumercken/ das gesaget wird von der condition vnd eigenschafft/oder vnterscheid der Person/vnd nicht der Vbelthat oder verbrechung/die weil in der verbrechung kein vnterscheid ist/weil den die Recht kein vnterscheid machen in dem fall/ sollen wir auch keine machen/denn ein Vbelthat bleibt vnd ist ein Vbelthat/ sie werde auch gethon von wem sie wölle/ l. diem ferre. ff. de Arbitris.

- Ob nun wol möcht darwider gesagt werden/ nach dem l. edictum. ff. de quaestionibus, daß die peinliche frag nicht allweg vnd auff alle verbrechung sollen fürgenommen/vnd von den Richtern gebraucht werden/ sondern allein in hohen fällen/da einer das Leben dardurch verwirckt hat/ vnd solche grewliche vnd schreckliche verbrechung anderst nicht/ denn durch die peinlichen frag der eigenen Knecht/ auß welchem dann wil geschlossen werden/ daß man in geringen verbrechungen/ die peinliche frag nicht gebrauchen sol/ sondern solches sol an gemeltem ort verbotten seyn/ So ist doch solches dahin zuuerstehen/ daß es an dem/ daß man in geringen peinlichen fällen vnd verbrechungen/ die eusserste schärpff mit der peinlichen frag nicht gebrauchen sol/ wie oben vnterschiedlich dauon meldung geschehen/ Aber gleichwol wenn man anderst auff den grund der warheit nit kömen kan/ so mag man den ersten oder andern Grad der peinliche frag/ in solchen geringen fällen wol gebrauchen/ l. ob quæ vitia. Par. fina. ff. de ædilitio edicto, fürnemlich aber/ wenn der Gefangen ein geringe Person ist/ vnd der verdacht groß/ daß er die oder jene That sol begangen haben/ were aber der Gefangen ein ehrbare tapffere Person/ als einer vom Adel/ etc. so kan man in geringen peinlichen fällen/ zu keiner Tortur schreiten/ sie sey auch so gering als sie wölle/ damit nicht die Würde oder Adel des Gefangen dardurch verlegt werde/

werde/ Derwegen der Text nicht vergebens sagt/ in l. milites. Para. oportet. C. de quaestio. Si personarum conditio id requirit, das ist / wenn die eigenschafft der Person solches erfordert/ Also läßt sich auch die Glosß ansehen/ in d. l. Leuia, daß solches müsse von verdächtigen/geringen vnd vnehrbarn Leuten verstanden werden/vñ wiewol sonst ein gemeine Rechtsregel ist/ daß die geringste leibliche pein vnd straff grösser zu achten sey/denn der größte Geldstraff/dauon in l. Seruorum. ff. de pœnis. So trägt sichs doch wol zu/wenn einer armut halben kein Geldstraff zu geben hat/daß er dafür am Leib gestrafft wird/ l. i. Paragr. fina. ff. de pœnis.

V I.

Welche Personen mögen peinlich gefragt werden.

Zum sechsten stellt hie weiter ein frag für/ welche Person/oder ob alle Personen on vnterscheid mögen Torquirt vnd peinlich gefragt werden/ in peinlichen sachen/ Darauff wird geantwort/ Ja/ doch daß darinne die maß vnd ordnung gehalten werde/wie die Recht dieselben vernünftiglich versehen haben/vnd wenn gnugsame vnd rechtmässige indicia vorhergehen/ vnd verhanden seyn/ Denn der Richter für vnd für auff die Regel sehen sol/ vnd der nicht vergessen muß/daß man an der peinlichen frag vnd Tortur nicht anfahren sol/ wie oben zu mehrmalen gedacht ist worden/ Ist also von solcher peinlichkeit niemand exempt vnd außgeschlossen/ den welche die Recht namhaftig vñ außtrücklich angezeigt haben/ d. l. i. in principio. ff. de quaestionib. & d. l. milites. Par. oportet. C. eo. tit.

Von welcher Regel aber viel Personen außgezogen/welche nicht können noch sollen Torquirt werden/ Als anfänglich die Kriegsleute / welche nach Kriegrecht vnd gebrauch freyheit haben/daß sie sollen mit der peinlichkeit verschonet werden/ d. l. milites. in prin.

Zum andern/die Rächtherrn/vnd ire Kinder vñ Töchter/ so lange sie im Ampt seyn/ von wegen der würdigkeit des Ampts / l. decuriones. & l. diuo Marco. C. de quaestionib. Vnd sagt der Keyser in l. quisquis. C. ad l. Iul. Maie. daß die Rächte seyn ein theil seines Leibes.

Darneben wird auch nicht vñbillich gefragt/ Ob auch die Kriegsleute vnserer zeit/dergleichen auch die Fürstlichen Rächte / oder Rächte in Stätten/ dieses Priuilegij, daß sie mit der peinlichen frage mögen oder sollen verschonet werden/vehig seyn/ Barthol. in d. l. milites. sagt wol ja/ daß sie solches Priuilegij vehig seyn/ daß man sie nicht peinlich angreifen sol. Dergleichen Cynus in l. diuo Marco. Item, Salicetus in l. i. in penulti. colum. C. de iuris & facti ignorantia, sie sagen aber/ es werd gleichwol im brauch vbel gehalten. So habe ich zu Rom oft das gegenspiel erfahren/ wiewol Barba. in apostill. ad Salicetum

Notwendige fragen/so in vnd bey der

- cetum in d.l. Diuo Marco in fine saget/zu stärke des Bartholi, vnd der andern meynung/ Wenn an einem ort/ oder in einem Lande ein gemeiner gebrauch oder gewohnheit were/ daß man die Kriegßleute oder Rahtsherrn oder Rähte soltern vñ peinlich fragen sol/ daß solche gewohnheit nicht gelten/ sondern vnkräftig seyn sol/ Wie denn von bemeltem Bartho. ein casus angezogen wird/ in l. omnes Iudices. C. de Decurionibus, lib. 10. da der Keyser wil/ daß die Richter/ Amptleute/ Landuögte/ vnd andere/ sich solcher vnzeitiger vnd freuelicher gewohnheiten mit gebrauchen sollen/ Nemlich/ Fürstliche Rähte/ auch Rahtsherrn in Stätten/ mit der peinligkeit zu beschweren/ wenn sie auß irrtthumb/ oder sonst etwas verbrochen haben/ Welcher Richter aber darwider handeln würde/ der sol vmb zwenzig Pfund lötligs Goldes gestrafft werden/ vnd darzu anrücklich seyn vnd bleiben/ wenn aber einer solches fürkommen kan/ daß ein solche person nicht Torquirt wird/vñ thuts nicht/ der sol dem Keyser. Fisco fünffzig pfund Goldes verfallen seyn.

- Gleicher gestalt wird dafür gehalten/daß die Doctores Iuris vnd Aduocaten auch solch Priuilegium haben/daß sie nicht sollen Torquirt werden/ wie Zason solches außtrücklich saget/ in l. de quibus. ff. de legib. So sagt Barth. in l. 1. C. de aduoca. diuerforum iudicum. Doctor, & Aduocatus torqueri non potest, ex quo est constitutus in dignitate, & non solum durante officio aduocationis, sed etiam eo deposito, & ideo dicit, quod quoties per ipsum suscipiendum sit iuramentum, debet mitti Notarius ad domum suam tanquam ad egregiam personam, Das ist/daß weder Doctor noch Aduocat möge peinlich gefragt vñ angegriffen werden/ nicht allein weil sie in irem Ampt seyn/ sondern wenn sie auch abgesetzt seyn/ Derwegen man auch/ so oft man den End von inen nehmen/ oder sie zeugniß geben/ sol man ihn ein Notarium zu Haus schicken/ als zu einer hochachtbarn Person.

Zum dritten/ werden außgezogen die Minores, oder jungen vñ minderjähigen/ die vnter 14. jaren seyn/ Denn dieweil sie des alters halben zu weich vñ zärtlich seyn/ mit solcher grausamer peinligkeit/ dafür sich ein jeder pfleget zu entsetzen/ anzugreifen/ so wird jr billich damit verschonet/ vnd da sie etwas verwirckt/ oder man etwas von inen erforschen vnd wissen wil/ daß man darzu die Ruchten gebrauchen möge/ l. 1. Parag. impubes. ff. ad Syllania. & l. de minore. Par. Impubes. ff. de quæstio.

- Ebener gestalt werden zum vierdten die Weiber/ so mit schwangerm Leib gehen/ außgenommen/ welcher man deshalb billich mit peinlicher frage verschonet/ damit man jr die frucht im Leib nicht abtreiben möcht/ So sol man sie auch nicht ehe/ nach dem sie der geburt entlediget wordē/ mit peinlicher frag angreifen/ sie seyn denn wider zu ihrer gesundheit kommen/ das ist/ nach vierzig Tagen/ l. pręgnantis. ff. de pęnis. & l. Imperator. & ibi Bald. ff. de Statu homi. Hyppolitus de Marf. in l. 1. in princip. in 5. col. ff. de quæstionibus.

Auffs fünffte/ werden die Knecht außgenommen/ nicht daß dieselben gar nicht möchten peinlich gefragt werden/ sondern wider etliche gewisse Personen/ in etlichen fällen/ l. Seruos. ff. de quæstionibus.

Fürs sechste/wöllen auch etliche/das alte Leut/welche auß großem Alter dermassen geschwächt seyn/das sie die peinlichen frag nicht mehr ertragen können/auch sollen außgenommen seyn/ Sonderlich Gaudinus / allegiren darzu den l. 3. Paragra. Ignoscitur ff. ad Syllanianum, vnd stimmen mit demselben überein / Barth. Angelus, vnd Hyppolitus de Marli. dergleichen die andern Doctores alle.

Aber ich halt das widerspiel/ vngeacht was bemelte Doctores vñ andere dißfals sagen mögen/ denn ihre meinung nicht bestehen noch erwiesen werden kan/ So kan auch auß bemeltem Parag. Ignoscitur nicht erzwungen werden/ das diß die meinung sey/ das ein alter Mann nicht möge peinlich gefragt werden/ Derwegen so bleibt es bey der Regel/ so in d. l. 1. ff. de quaestio. & l. milites l. Decuriones C. eo. tit. da etliche Personen außgezogen werden/ so man nicht Torquiren mag/vnter welchen die Alten nicht befunden werden/ Derwegen auch geschlossen wird/ das die andern/ so im Rechten vnd an bemeltem ort nicht außgenommen werden/der peinligkeit vnterworffen seyn vnd bleiben/ Vnd also schliessen Bal. Salicetus, vnd andere/in d. l. milites & l. Decuriones, Was aber den Parag. Ignoscitur anlangt/ ob wol derselbige wil/ das die Alten nicht sollen Torquirt werden/ So ist doch zu wissen/ das der l. 3. ff. ad Syllanianum gestellt ist/vmb der faulen vntreuen Knecht willen/ welche ihrem Herrn/ als er angesprengt worden/nicht haben zu hülff kommen wöllen/ehe das er ist vmbgebracht worden/ derwegen sie dann in den verdacht kommen/ das sie betrieglich vnd bößlich an ihrem Herrn gehandelt / vnd in solchen Mord gewilliget / vnd wissen / oder vielleicht wol kuppeltheil mit gehabt / Derwegen so werden auch alle die jenigen/so in solchem Haus gewesen/ als der Herr ist vmbgebracht worden/ vñ sie im nicht geholffen/also/das sie allein hetten ein geschrey gemacht/vñ seinen todt gerochen/ peinlich gefragt werden/ damit man erkunden möcht/ ob sie seines todtes schuldig oder theilhaftig weren. Es werden aber gleichwol daselbst etliche Personen außgenommen/so man nicht Torquiren mag/in dem fall/ als die Alten/ nicht irer Person halben/ sondern vmb der vrsach willen / das sie vnuermögens halben dem Herrn nicht helfen mögen / vnd derwegen wider sie solche vermutungen nicht haben gefast werden können / als wider die andern Knecht / so jung vnd stark gewesen / vnd kein ver hinderung gehabt / weder an schwachheit noch alter/köndte derwegen nicht sehen noch wissen/ wie die Alten/ ausserhalb dieses fals/von der peinlichen frag köndten gefrenet seyn/ Wosern man sonst durch genugsame indicia kundschafft vnd beweisung/ einen peinlichen zutritt zu ihn haben kan/sonderlich wenn man lind mit ihn vmbgehet / vnd allein den ersten oder andern Grad gebraucht/wie oben gemelt.

Wenn ich aber ein Gerichtshälter wer/vñ sich etwa ein fall zutrüge/ wolt ich allen mäglichen fleiß anwenden/ damit ich die warheit durch andere weg/ den durch die peinlichen frag erkunden möcht/ vnd so ich je dieselbige not halben fürnemen vnd gebrauchen müste/ das ich doch die mäßig gebrauchen/ vnd vber den andern vnd dritten Grad nicht schreiten wolt/ es were dann gar ein grober vnd vnnenschlicher fall verhanden/ vñ der gefangen oder thäter ein böse geringe Person/vnd in großem verdacht.

Notwendige fragen/so in vnd bey der

- Ob aber mehr Personen seyn/so mit der Tortur sollen verschonet werden/ vnd außgeschlossen seyn/dauon besihe Hyppolitum de Marfi. in l. edictum. ff. de quaestio. da denn etliche mehr Person von im erzehlet werden/vnter welchen auch die jenigen gemelt werden/so dem Gemeinen nuß fürnemlich nuß vnd zu behalten seyn/vñ demselben dienen können/allegirt den L. ad Bestias. ff. de pœnis, da die Recht sagen/das derjenige/so durch Vrtheil vnd Recht dahin verurtheilt vnd erkant worden/das er den wilden Thieren fürgeworffen werden sol/vnd derselbige dem Römischen Volck nützlich were/so muß er auff fürbitte des Volcks/mit solcher straff verschonet werden/Welches ich aber dahin verstehe/das er so hefftig nicht sol gemartert werden/das im seine Glieder dardurch dermassen verderbt werden möchten/das er darnach nicht mehr tüchtig were/oder gar an der marter sterben möcht/welches doch selte geschicht/sonst kan er gleichwol dem Gemeinen nuß dienstlich seyn/ob er gleiche in mal vberzogen wird/welches aber nicht ist/wenn man einen für die wilden Thier wirfft/da einer muß von demselben zerrissen/vnd vom leben zum todt gebracht werden.

- Solche freyung aber vnd außzüge von der peinlichen marter / haben nit stat in den vberauß grossen fällen/als in crimine læsæ Maiestatis, das ist/ wenn einer wider den Keyser oder das Reich mißhandelt hat/in welchem fall niemands verschonet wird/er sey so Edel vnd würdig als er wölle/so hilfft kein Priuilegium, dardurch er der peinlichen marter entfliehen möchte/l. quisquis. C. ad l. Iuliam Maiestatis, darzu denn die Canonisten vnd andere die Keyser auch rechnen/c. vergentis de hæreticis. Vezlich auch die Zäuberer/vt C. de Maleficis & mathematicis, & l. etli excepta, in welchen fällen müssen alle der peinlichen frage/on vnterscheid vnterworffen seyn/ wie bemelter Hyppolitus de Marfilij, nach der länge dauon anzeigung thut/ in d. l. edictum.

VII.

- Zum siebenden vnd letzten/fället diese frag für/ Ob man einen auch in einer Bürgerlichen sachen/mit der peinlichen frag angreifen lassen möge / Darauf gib antwort / das es bißweilen geschehen möge/ aber nicht in allen fällen/ auch nicht wider alle Personen / sondern allein die Knecht/ wenn man anderst hinter die Warheit nicht kommen kan. l. diuus Pius. ff. de quaestionibus. Da der Text also saget: Diuus Pius rescripsit posse de seruis haberi quaestionem in pecuniaria causa, si aliter veritas inueniri non possit, sed hoc ita est vt non facile in re pecuniaria quaestio habeatur. Vnd schreibet Marcianus daselbs ganz bescheidenlich/das man in dem fall anderst die peinliche frag nicht fürnehmen sol/den so man in andere weg zu der Warheit nit kommen kan / widerholet auch dasselb zum andern mal. Vnd ist zu wissen/das diß der vnterscheid eine ist/ zwüschen den peinlichen vnd Bürgerlichen sachen/ das in Bürgerlichen sachen allein die frembden Knecht sollten peinlich gefragt werden/vñ doch auch nicht ehe/man könne denn sonst (wie gemelt) zu der warheit nicht kommen/welches aber in peinlichen sachen nicht ist/da man auch freye Leut Torquiren mag/ auß welchem ein solche Regel kan geschlossen werden/ das kein freyer Mensch in Bürgerlichen sachen möge peinlich gefragt werden/d. l. diuus. ff. de quaestio.

Diese

Diese Regel aber / daß in Bürglichen oder Geldsachen / kein freyer Mensch peinlich sol gefragt werden / ist also zuuerstehen / wenn der freye Mensch ein principal ist / wenn er aber ein Zeug ist / vñ wancket in der rede / wil nicht heraus / so mag man in wol anzeuffen / wie der Text saget / dergleichen auch Bartho. daselbst / l. ex libero. ff. de quaestio. Es geschicht aber solches nicht von Natur der Hauptsache / sondern auß einem zufall / nemlich / auß dem wancken / L. Liber homo, in princip. & l. vnus. Par. testes. ff. eo. & ibi Barth. & Hyppolitus de Marli. Canonistæ in c. grauis de deposito, da den gesagt wird / daß man auch in Geldsachen / wenn sie ein peinliche verwirckung an sich haben / zur peinlichen frage kommen möge / wie Panormitanus daselbs klar saget.

So sagt Paris de Puteo, daß er / vermög dieses Texts / decidirt vñ gesprochen hab / daß man die Kauffleut / so Panckerot gemacht / vnd auff flüchtigem Fuß stehen / wol mit peinlicher frag angreifen möge / wenn sie nicht anzeigen wollen / wohin sie die Wahr gethan haben / so sie den Leuten abgeborgt / vnd mit Lügen an sich bracht / vnd darnach sagen / sie wissen nicht wo sie die hin gethan haben / Wie den auch solcher meinung folget / Hyppolitus de Mar. in d. l. Diuus. Vnd ob er wol darbey vermeldet / daß es fast schwer sey vnd vnbillich / daß man in Geldsachen einen peinlich fragen sol / dieweil der Debitor in solcher Marter mehr leiden muß / weil man sich erkundet / denn die sach werth ist / wenn man die erfahren / Den in dem das er zahlen muß / kan es im am Leibe nicht so wehe thun / wie geschicht / wenn man in peinlich fraget / So ist auch diß war / daß die geringste peinliche straffe am Leibe grösser zu achten sey / den die größte Geldstraffe / l. In seruorum. ff. de pœnis, in fine. So gibt er doch darauff diese erklärang / daß die Tortur an dem ort / vñ in dem fall kein straffe sey / sondern ein Schmerz am Leibe / oder an den Gliedern / die warheit zuerkunden / L. Item apud Labeonem. Par. quaest. ff. de Iniurijs. Derwegen so seyn auch zween vnterschiedliche Titel im Rechten / als / de pœnis, vñ quaestionibus, wie Grillandus allhie weiter auffführet. Aber etliche geben ein andere vrsach / Nemlich diese disposition vnd ordnung / daß man in Geldsachen einen nicht peinlich ansprechen dürffe / habe in schlechten vnd geringen Leuten nicht stat / sondern in ansehnlichen vnd grossen Leuten / als vom Adel / vnd dergleichen / welche in solchen fällen / so Geld belangen / keinesweges mit der peinligkeit sollen gefragt werden / sie seyn so mächtig als sie wollen. Vnd damit man von diesem handel kommen / vnd sich drauß richten möge / soltu diese Regel mercken / daß man in Bürglichen oder Geldsachen / zu peinlicher frag nicht schreiten sol / es sey dann in etlichen Personen vnd fällen / so außgezogen werden / wie auch droben gemelt / Was aber das Allegirt c. grauis de deposito, anlangt. Item L. sicut falsi. C. de falsis, daß man darinne die peinligkeit fürnehmen mag / ist diß die vrsache / daß die verbrechung des Diebstahls vnd des falsches / demselben mit anhangen / vnd derwegen aller ding für Geld oder Bürgliche sachen nicht angezogen / vñ also geheissen werden mögen / Hat derwegen das ansehen / daß es mehr ein peinliche dan ein Geldsach diß falsch seyn müsse. Vnd sol der Richter in allweg mit fleiß bedencken / wenn einer für im beklagt wirt / was für art vñ Natur die klag sey / ob sie ex contractu, vel quasi, vel ex delicto, vel quasi, das ist / ob die klag von eines contracts oder verwirckung

Notwendige fragen/so in vnd bey der

- willen her komme/ vt Instit. quibus modis re contrahitur obligatio, & de obligatio. quæ ex delicto nascuntur, vnd wissen das im ersten fall/ als in den contracten, die peinligkeit kein stat habe/sondern allein im andern fall/da einer vmb Malefiz sachen vnd verbrechung willen verklagt wird/vngeacht/ob man gleich im ersten fall/anderer gestalt zu der warheit nit kommen kan/ dieweil die Recht sonst andere mittel vñ wege verordnet haben/der man sich in solchen bürgerlichen vnd lautern Geldsachen/mög zu gebrauchen haben/der gestalt/wen der beklagt überwunden wird/vnd kläger in für voll überwiesen/ so wird der beklagt verlustig erkannt/vnd wider in geurtheilt/L. si debitori. ff. de iudicijs, Hat der kläger aber allein ein halbe beweisung / vnd probirt semiplenè, wie dan oft geschicht/ so wird ihm / zu erfüllung solcher seiner halben beweisung/ das Iurament zugeslegt/vnd gelassen/wo fern allein der kläger ein chrliche Person/ vnd die schuld nicht so vbermässig groß ist/wie dann Barth. vnd etliche von den newen Scribenten nach der länge disputiren/in L. admonendi. ff. de iureiurand. Bald. in L. bonæ fidei. C. eo. tit. Panormitanus & alij in c. finali. cod. tit. Hett aber der actor weder ganz noch halb in einer bürgerlichen sache/ sondern weniger den halben theil bewiesen/also/ dast er vielleicht Zeugen gehabt/so nicht vber ein gestimmt/oder singulares, oder nicht dermassen geschaffen gewesen / das man wider dieselben nicht excipiren mögen/vnd dergleichen/in welchen fällen man zu solchem Iurament nicht kompt/noch gelassen wird/wie die gemelten Doctores sagen/in d. c. finali, sondern in solchem fall/wird dem beklagten das iuramentum purgationis auffgelegt/vnd nach leistung desselben/von der klag absoluiert, d. c. finali. Wenn aber der kläger gar nichts bewiesen hett/wider den beklagten/von denen Artickeln/so er dem Richter in seiner klag fürgebracht/so wird der beklagte on einiges Iurament, absoluiert vnd ledig gesprochen/vnd dargegen der kläger in die expens vñ Gerichtskost vertheilt / l. qui accusare. C. de edendo. l. actor. C. de probatione. So heist die gemeine Rechtsregel/ Actore non probante reus absoluitur.

- Diz seyn die mittel dadurch die bürgerlichen sachen müssen vnd sollen entscheiden werden/vnd nicht durch peinliche frag/ doch das sie gar bürgerlich seyn vnd keinen peinlichen anhang haben / denn dieselben können nicht ganz bürgerlich genannt werden/ vnd derwegen nicht zu verwundern/ob gleich vnterweilen die Richter müssen die peinligkeit darinne/ zu erkundung der warheit/laffen mit vnterlauffen/vnd gebrauchen/nicht vmb der bürgerlichen sachen willen/ sondern
- vmb des peinlichen anhangs willen / dieweil die Tortur vmb der peinlichen sachen / da es nicht vmb Geld zuthun ist/ erdacht haben müssen werden / wenn ein peinliche sache nicht gar hat mögen bewiesen werden / vnd wird solch mittel gebraucht wider die listigen Schälck / vnd bösen mutwilligen Buben/ wie Baldus sagt/ in l. 2. C. quorum appella. non reci. Panormitan. in c. cum in contemplatio. de regu. iuris. Vnd wiewol die peinliche frag / auch in peinlichen sachen/ nicht sol ein straff seyn / so trägt sich doch wol vnterweilen zu / das man in sachen/ da einer in einem peinlichen fall Geld geben/ vnd desselben nicht hat / vñ doch gestrafft werden sol / das man einen mit der Tortur silckert thut / nach der gemeinen Regel / Qui non habet in ære, luat in corpore, Das

Das ist/ Wer mit Geld nicht zu bezahlen hat/ der zahle mit der Haut/ fürnemlich/ wenn der beklagte ein lose zernichtige Person ist/ l. i. Par. fin. ff. de poenis. So trägt sichs auch wol zu/ wenn einer einen geringen Diebstal begangen hat/ daß er mit der Tortur darumb gestrafft/ vnd gefoltert wird/ in sonderheit/ wenn es lose Buben seyn/ so nichts haben/ Auten. vt iudices sine quoquo suffra. Parag. ex diuers.

Allhie möcht wol die frag mit angehencft werden/ dauon im Rechten meldung gethan wird/ in l. Repeti. ff. de quaestio. Ob vnd wenn man einen/ so einmal peinlich gefragt wird/ weiter vñ anderweit möge peinlich angegriffen werden/ vnd wenn einer rechtschaffen vnd competenter gefragt sey. Item/ so der Gefangen an der marter verstorben were/ ob auch der Richter köndt drum beschuldiget vnd gestrafft werden/ vnd was die straff seyn sol. Item/ so der beklagte mit peinlicher frag were angegriffen/ vnd der Richter keine indicia lassen vorher gehen/ oder daß solche indicia weren vorhanden gewesen/ so zu peinlicher frag nicht genugsam seyn/ oder bey die acta nicht gezeichnet werden/ Ferner wenn der Gefangen Abschrift vnd Copey der Gerichts acten begert/ vnd ihm von dem Richter dieselben nit mitgetheilt/ sondern versagt werden/ aber gleichwol darüber mit der peinligkeit wider in verfahren/ vnd darnach in der marter ein ander Vbelthat bekennet hett/ darauff kein indicium vorhanden/ oder weren nicht genugsam gewesen. Item/ ob auch das bekennitniß des Gefangen/ welches vor der Richterlichen banck ratificirt worden/ demselben möge zu seiner verurtheilung/ oder in andere wege/ vnd auff welche/ schaden bringen. Item/ wenn sichs zutrüge/ daß ein Person/ so sonst im Rechte Priuilegirt vnd befreyet were/ daß sie nicht sol peinlich angesprochen werden/ als daß man alters halben/ oder ein Weib mit schwangerem Leibe/ oder dergleichen Person were/ aber dieselbige gleichwol darüber were peinlich gemartert/ vnd der arme Mensch hett in solcher peinlicher marter etliche Vbelthat bekennet/ were auch für Gericht/ als er wider von dem Richter darauff gefragt/ bestanden/ vnd hette seine aussag dadurch ratificirt, ob er auff solchen fall möge verurtheilt werden. Item/ wenn einer diese fragen alle nach der länge wolt außführlich erklären/ wie sich das gebührt/ vnd die notturfft erfordert/ solches were mehr ein vberfluß denn ein notturfft/ dieweil sich sonst alle Doctores damit bekümmert/ vnd dauon geschriben haben/ beyde alte vnd newe/ dieselben mag man besehen/ Als Barth. in l. i. & l. fina. ff. de quaestio. & l. milites. Para. oportet. C. eod. tit. Bald. in l. 2. C. quorum appella. non reci. & l. i. C. de confess. Ange. Aret. Item Gandinum, in suis Tractatibus maleficiorum. Hyppo. de Marilijs in l. i. Parag. ad quaestionem. ff. de quaestio. Panorm. in c. cum in contemplatione de regu. Iuris, in antiq. Letzlich auch Guidonem de Sufaria, der hieben zu finden.

Aber ongeacht dessen/ mit was maß/ gelindigkeit/ oder tapfferkeit/ wenn es die not erfordert/ die peinligkeit gegen den armen Gefangen fürgenommen werden möge/ vnd welche indicia zu der Tortur genugsam seyn/ oder nicht/ vnd wenn einer rechtschaffen peinlich examinirt vnd gefragt ist/ oder wenn einer seine indicia purgiert oder nicht/ Solches alles stellen die Recht zu der beschaidenheit eines ehrlichen frommen Richters/ dieweil darinne kein gewisse maß

Notwendige fragen/so in vnd bey der Tortur/etc.

- oder Regel fürgeschrieben werden kan/ vmb der änderung willen der fälle/ da sich immer einer anderst/ vnd mit andern qualiteten vnd vmbstenden zutrüge denn der ander/ zu dem man sich auch nach der qualitet, der That/ der Person/ der Landart/ vnd dem gebrauch oder gewohnheit nach richten vnd halten muß/ auch andern vmbstenden vnd qualiteten, wie Baldus sagt/ in d. l. 2. C. quorum appella. non recip. Item, in d. l. milites. Parag. oportet. Barthol. in l. fina. ff. de quaestionibus. Panorm. in d. c. cum contempla. de reg. iuris.

- Wie aber letztlich/wenn der Gefangen einmal oder auch zu mehrmalen wer peinlich gefragt/vnd hett in solcher peinlichen frag etlich Vbelthat bekennet/ die er aber hernach/als er in der Büttelstuben oder für der Gerichtsbanck bestätigen/vnd wider bekennen sollen/ wider geläugnet / vnd widerrufen / daß er die That nicht gethan/sondern die auß marter bekennet/ was sol der Richter in dem fall thun vnd fürnehmen/ gegen einem solchen Gefangen? Darauff sage/ daß in der Richter sol nehmen/vñ wider mit peinlicher frag auffziehen/ auch so lange an der Marter hengen lassen/als er sich bedüncken läßt/daß es genug sey/ in solchem fall/ Vnd so er von solchem widerrufen abtritt/vnd bekennet wider/ wie er am ersten gethan/so sol der Richter darauff hafften/vnd den Gefangen/solch sein bekennniß wider für der Gerichtsbanck ratificiren vnd bekräftigen lassen/ Wolt er aber/ wie man jr wol findet/ darauff nicht verharren/vnd allezeit widerrufen/ So sol in der Richter loß lassen/nach meinung Barth. in l. 1. Para. si quis ultro. & l. Repeti. de quaestio. vnd Hyppoliti de Marli. Welcher saget/ daß im ein solcher fall begegnet/ als er zu Meyland ein Official gewesen/ also/ daß im ein abgefeymbter Schalck fürkommen/der sich oft peinlich martern lassen/ auch allweg in der Marter bekennt/aber wenn er für die Gerichtsbanck kommen ist/ allzeit widerrufen/ vnd solches so lang getrieben/ daß ihn der Richter hat müssen ledig geben/ vnd den Proceß cassiren vnd auffheben. Als er aber nach der erledigung gefragt worden/ warumb er also bekennet/ vnd allzeit widerrufen/ Hat er darauff geantwort/ es were sein höchste notturfft gewesen/ daß er auß zweyen bösen das beste hett bedencken müssen/hett dertwegen gedacht/ es were besser daß er sich an den Armen martern liesse/etlich mal mit der Gorden/ denn daß er im ein mal solt die Gurgel verknüpfen lassen/dieweil man viel Erkt findet/welche einem an den Armen helfen können/ wenn sie gleich enkwen gebrochen seyn/daß sie wider gerad werden/ Aber keiner wird befunden/der einem helfen könnte/wenn im die Gorgel nur ein kleine weil am Galgen verknüpffe were worden/ So hab ich jr auch wol gehört vnd gesehen/ welche gesagt/ drumbe gebe ich meinem Maul zu essen vnd zu trincken/ daß es reden vnd sagen muß was ich wil/ vnd nicht was ein ander wil.

F I N I S.

Dem Wolgebornen vnd Edelen

Herren/ Herrn Hans Heinrichen/ dem Eltesten/Grassen
vnd Herrn zu Schwarzburg/2c. seinem Gnädigen Herrn/wünscht
Georgius Lauterbeck seinen ganz willigen vnd geflies-
senen dienst zuuoran.



Wolgeborner vnd Edeler

Grasse/ Gnädiger Herr/ Nach dem die
Keyserlichen Lehenrecht bißher so vnorden-
lich gesetzt/ vnd durch einander geworffen
gewest/ daß sich schier niemands darauß
hat richten können/ vnd derwegen sich not-
halben etliche daran versuchen müssen/ ob sie dieselbigen in ein
bessere vnd richtiger Ordnung bringen möchten/ Als hat sich
meines erachtens keiner besser daran beweiset/ denn Doctor
Ulrich Zasius. Vnd wiewol derselbige/ als ein Hochgelehr-
ter vnd erfahrner Mann/sonst viel trefflicher Bücher geschrie-
ben/ so wird doch diß Buch sonderlich für andern gelobet/vnd
sein fleiß vnd verstand darinnen gespüret: denn er die ganze
Summa des Lehenrechtens/ in zwölff Capitel ganz künstlich
verfaßt vnd begriffen. Vnd ist sich nicht wenig zuuertun-
dern/daß er auß solchen finsterniß/ so ein groß Liecht hat brin-
gen mögen. Derwegen ich auch bin verursacht worden/ solch
Buch auff's kürzste zuuertutschen/ doch nicht von wort zu
wort/ sondern das jenige/ so ich zu wissen von nöten geacht.
Was aber in die Schul gehört (wiewol desselben fast wenig)
hab ich stehen lassen. Dieweil ich denn weiß/daß E. G. solche
Bücher mit sonderm fleiß pflegen zu lesen/ vnd ich mich auch
für so viel erzeugter Gnaden vnd Wolthat/ sonderlich so mir
im vergangenen Krieg von E. G. widerfahren/ danckbar er-
zeigen möcht/ hab ich diese geringschätzig arbeit E. G. altem
gebrauch nach/ wollen zuschreiben/ damit ich denn den jenigen
fürnemlich habe dienen wollen/ so Lehen geben vnd nehmen/
oder empfangen/ Denn viel seiner Regeln darinnen begriffen

D. 99 iij seyn

Vorrede.

- seyn/ die solchen Leuten nützlich vnd notwendig seyn zu wissen.
Vnd mag mit warheit sagen/ wird sich auch also im werck be-
finden/ daß einer auß diesem kurzen Epitome / wie es Zasius
genant/ mehr lernen kan/ so zum Lehenrecht dienstlich ist/ denn
sonst auß vielen vnd grossen Büchern der Feudisten. Bitt
derwegen E. G. sie wolten diesen meinen geringen fleiß zu
gnädigem gefallen annehmen/ das wil ich vmb E. G. mit
höchstem fleiß verdienen/ vnd thum dieselbige dem Allmächtigen
Gott/in seine Gnade befehlen. Datum Naumburg/
Donnerstag nach Laurentij/ Fünffsebenhundert
vnd im ein vnd fünffzigsten
Jar.



Vorrede

Vorrede Doctor Ulrichs Zassij/

auff den kurzen begriff der Keyserlichen
Lehenrecht.



Alch dem ich mir fürge-
nommen hab/ die gebräuch der Lehenrecht/
welche den andern gemeinen beschriebenen
Rechten unbekannt/ aber doch sonst ange-
nommen seyn/ auffss kürzest zu erklären vñ
aufzulegen/ Als befinde ich/ daß dieselben
fast vnordentlich durch einander geworffen/ auch des Lateins
halben so vnschicklich gestellet/ daß man sich schwerlich darauß
richten/ vñ wenig nützes dauon nehmen kan. Diaweil sie
aber nicht allein nützlich/ sondern auch nottwendig zu wissen
seyn/ fürnemlich denen/ so den Gemeinen nutz regieren/ auch
Lehen zugeben vñ zu empfangen haben/ Demnach/ so wil ich
die jenigen/ welche der rechten Lateinischen Sprache gewohnt
seyn/ hiemit erinnert vñ vermanet haben/ sie wolten sich sol-
che vnordnung vñ vngeschicklichkeit nicht irren lassen/ Son-
dern allein auff dasjenige so nützlich darinne befunden wird/
fleissig achtung geben. So vil an mir ist/ wil ich mützlichē fleiß
fürwenden/ dardurch alle sachen in ein richtige ordnung ge-
bracht/ vñ was dem Leser möcht entgegen vñ verdrießlich
seyn/ geändert vñ auß dem wege gethan werden. Vñ sol mich
hieran nicht irren/ daß bereit an viel trefflicher Männer von
den Lehenrechten geschrieben/ vñ dieselben erklärt vñ außge-
legt/ diaweil sie ein andere meinung vñ vrsach zu schreiben für
sich gehabt/ vñ nach dem sie allen sachen zu Lehenrecht gehö-
rend zum fleissigsten nachgedacht/ vñ dieselben betwogen/ ha-
ben sie irē hohen verstand nach grosse Bücher dauon geschrie-
ben. Ich aber hab allein ein kurze anweisung stellen wölle/ vil-
leicht auff ein andere ordnung/ weise vñ meinung/ den bißher
von andern geschehen: doch sol dieselbige nicht vnbequem/ son-
dern

Vorrede D. Ulrichs Zasij.

- dern lustig vnd nützlich seyn. Den nach dem ich diß Buch in etliche Theil oder Capitel getheilet/ wil ich bey einem jeglichen auffß kürzest beyde auß dem Text vnd Glossen/ das jenige anzeigen/ welches zu wissen von nöten ist/ vnd nichts dahinden lassen. Was die Doctores belanget/ so darüber geschrieben/ wil ich derselben meinung/ so viel die notturfft erfordert/ auch anziehen: aber bißweilen stehen lassen/ vnd der Warheit nachgehen/ wo mich bedünckt/ daß sie es nicht getroffen/ sondern deß rechten Weges gefehlet haben: deß versehens/ diese meine arbeit werde der Ordnung halben dem Leser nicht vbel gefallen/ sondern demselben nützlich vnd fürträglich seyn.

- Aber ehe daß ich zur sachen greiffe/ wöllen wir besehen/ wer die Authores seyn/ so die Lehenrecht beschrieben haben: vnd bestinde/ daß die jezigen Lehenbräuche durch zween Männer/ als Obertum de Horto/ vnd Gyrardum Cagapisti/ auß den Meyländischen vnd andern gebräuchen/ fleißig vñ weitläufftig gnug gezogen/ aber doch darinne kein Ordnung gehalten/ sonder die Titel gesetzt wie men ein jeglicher am ersten für die Hand kommen. Derwegen sich auch Aluarotus vergeblich bemühet/ die Titel derselben Lehenbräuchen zu continuiren vnd an einander zu heften/ welches mich dann nicht anderst gemanet/ den so einer sich bemühen wolte/ die Affen mit den schwänzen zusammen zu binden.

- Ob aber diese Lehenbräuche krafft eines gesezes haben/ ist gang ein vergeben vnd vnnötige frage. Denn warumb weren sie sonsten jeziger zeit den gemeinen Keyserlichen Rechten eingeleibet/ wenn sie nicht solten als kräftige geseze mögen Allergiert vnd gebraucht werden? Biewol Hostiensis in seiner Summa/ deßgleichen Egidius Bellamer. das widerspiel gehalten/ auß dieser vrsache/ daß sie nicht von einem oder mehr Keysern/ wie andere Rechtsbücher/ sondern von den beyden/ als Oberto vnd Gyrardo obgemelt/ als von Priuatpersonen/ welche nicht macht gehabt ein einig gesez zumachen/ weren geordnet vnd gestellt worden.

Aber ungeacht solcher fürwendung/ wird es gewöhnlich
dafür

dafür gehalten/ Es gibt auch solchs der tägliche gebrauch/ daß solche beschriebene Lehen gebräuche an stat eines Gesetzes mägen vnd sollen Allegiert/ gehalten vnd gebraucht werden/ beyde in Geistlichen vnd Weltlichen Gerichten/ wie dann Aluarotus vnd andere dasselbig weiter außführen/ vnd die Canonisten dauon disputiern in C. Cæterum de iudicijs.

Hie wird vnterlassen zu erzehlen/ welche Doctores vber die Lehenrecht geschrieben/ vñ dieselben außgelegt haben/ vnd was sonst mehr darzu gehören möchte. Wer dauon wissen wil/der mag sich deß auß Aluaroto vnd andern zur notturfte erkunden/ Es sol aber diß Buch in zwölff Theil oder Capitel getheilt werden.

Das Erste/ Von Anfunfft/ Namen/ vnd Beschreibung der Lehen.

Das ander/ Von theilung vnd vnterscheid der Lehen.

Das dritte/ Von alten vnd neuwen Lehen.

Das vierdte/ Welche Güter können zu Lehen gemacht vnd gegeben werden.

Das fünffte/ Welche Lehen geben vnd nehmen mögen.

Das sechste/ Wie vnd welcher gestalt die Lehen gethan vnd geliehen werden.

Das siebende/ Waser gestalt/ vnd wie weit der Lehenmann seinem Herren/ vnd der Herr widerumb seinem Lehenmann verpflichtet ist.

Das achte/ Wie man in Lehen succediren vnd folgen möge.

Das neundte/ Von veränderung vnd verkäuffung der Lehen.

Das zehende/ Von verliering der Lehen.

Das eylffte/ Von irrung so sich der Lehen halben zutragen.

Das zwölffte/ Von vnartigen vnd vnrechten Lehen.



Ein kurzer Außzug/der
• Von Ankunfft/ Namen/ vnd be-
schreibung der Lehen.

Das Erste Capitel.

S haben die Rechtslehrer diesen ersten Theil von ankunfft der Lehen / meines erachtens / nicht nach notturfft gehandelt vnd betwogen / Derwegen so wird auch derselben meinung allhie zu erzehlen vnterlassen. Damit man aber wissen möge/wie es darumb gelegen/acht ich es dafür / daß die Lehen ihren vrsprung von dem brauch vnd sitten der alten Römer vberkommen haben. Denn es schreiben etliche/ als Dionysius Halicarnassens/auch Gellius / daß der erste König Romulus/den Bürgern/vnd sonderlich den Landsassen gestattet vnd zugelassen/daß sie inen/ ein jeder nach seiner gelegenheit einen Patron vnd Schutzherrn haben erwählen mögen / sie zu vertreten vnd zu beschirmen/ wenn sie wolten von den Reichen vñ Gewaltigen beschwert vnd vntergetruckt werden: Dieselben seyn als denn von den Patronen Clientes genannt/ welche sich folgend/ auff beyden theilens auff etliche maß gegen einander verpflichtet vñ verbunden/ vnd die Clienten sich vnd ihre Güter in der Patronen Schutz vnd Schirm vnterworffen.

Vnd ist dazumal ein groß lob gewesen/so ein Patron viel Clienten gehabt. Also schreibt Valerius Maximus von Appio Claudio/daß derselbige mit fünff tausent Clienten von den Sabinern gen Rom gezogen. Von diesem alten gebrauch/achte ich daß hernach die Lehen herkommen seyn. Denn nach dem die Römer hin vnd wider/nicht allein in Frankreich/ sondern auch in Teutschland mit Kriegen besieget/vnd dadurch viel Königreich/ Fürstenthumb/ Lande vnd Leute vnter ir gewalt gebracht/ in welchen sich dann das Römische Kriegsvolk deß mehrern theils nidergelassen/vnd dieselben Lande bewohnet. Was sie aber deren nicht bewohnen können/haben sie die vbrigen ihren anstossenden Nachbarn eingegeben/ welche sich inen dargegen haben müssen verpflichtet machen / vnd die eingegeben Güter verdienen / darauß denn mit der zeit (welche alle ding verändert) die Lehenbräuch entstanden: Wie dann auch Gregorius Haloander/ein fürtrefflicher gelehrter Mann / sampt etlichen mehr/ acht gehalten. Vnd stimmt mit dieser meinung oberein/ das Sächssische weichbild/ art. 7. in gloss. wiewol Aluarotus/als dem die alten Historien unbekant gewesen/ein andere meinung gehalten.

Folget was Lehen sey.

W Als aber Lehen sey/ haben die Rechtslehrer mancherley definitiones vnd beschreibung darüber gestelt vnd gegeben/ Einer sonst/
der an-

der ander so. Es ist aber Lehen (fürzlich davon zu schreiben/ nach meinung Joannis Reinaldi/ wie in Petrus Rebuffus citiert) nichts anders/ denn ein freye gnädige vnd gutwillige verleihung eines vnberweglichen Guts/ oder das demselbigen gleich ist/ der Ritterschafft von dem Keyser oder andern Fürsten vñ Herren eingegeben vnd zugestellt/ mit einreumung der vntern oder nützlichen herrligkeit/ daran der Herr das eigenthumb behelt/ welches Lehen die Ritterschafft schuldig ist ehrbarlich zuuerdienen. Vnd setzet derhalben das wort/ Ehrbarlich/ daß die Ritterdienst Ehrlich/ vnd nicht Vnehrlich seyn sollen/ wie dann im letzten Capitel solches weiter angezogen werden sol.

Von vnterscheid der Lehen.

Das Ander Capitel.

Die Lehen zu vnterscheiden/ haben sich der Feudisten viel bemühet/ vñ mancherley vnterscheid derselben gemacht/ Als nemlich/ Aluarot enlff/ Baldus zwo vñ zwenzig. Desgleichen die andern/ ein jeder nach seinem Kopff mehr oder weniger. Wir wollen/ so viel die notturfft seyn wil/ nachfolgender vnterscheid machen.

Erstlich sind etliche Königische Lehen/ als die man vom Reich/ dem Keyser oder König empfahet/ Nemlich/ Marggraffschafften/ Fürstenthum/ Graffschafften/ Land vnd Herrschafften/ welche jetzt gemeinlich Fahnenlehen genant werden/ der vrsach/ daß sie der Keyser pfleget vnter dem Fahnen zuuerleihen. Etliche aber sein schlechte vnd nicht Fahnenlehen/ Als welche von andern vnd nidrigen Herren/ vnd nicht vom Reich/ Keyser/ König/ etc. geliehen werden.

Ben dieser vnterscheid möcht gefragt werden/ wann der Keyser/ König/ oder Fürst/ in seinem Königreich oder Fürstenthumb etlich Stätt oder Schloßser verschencken wolt/ ob er solchs zuthun macht hette? Darauf ist zu antworten/ Daß ein König oder Fürst wol macht habe/ eine Statt/ Schloß/ oder Dorff zuuergaben/ doch mit diesem bescheid/ daß er ihm eine gerechtigkeit seine Hoheit belangende/ daran vorbehalt. Wie die Doctores sagen/ in c. intellectu. de Iureiurando. Iason in præludij feudorum, colum. 28. & Barth. in L. prohibere. Par. planè. ff. quod vi aut clam. Wie man denn sihet/ daß die Fürsten in solchen fällen/ inen steuerwer/ folge Zölle/ oder dergleichen vorbehalten. Wenn aber ein König/ Fürst/ oder Herr/ jetzt diese/ jetzt ein andere Statt oder Schloß verschencken wolt/ dardurch denn das Land mercklich geschwächet würde/ So könnte er dasselbige nicht thun/ wie Egidius Bellamer saget/ Consil. 12. versicul. Tertio dubitatur. Vnd so er es gleich thet/ so were solch Geschenck oder Donation vnkräftig/ vnd könnte von den Erben oder Nachkommen hinterzogen werden.

Fürs Ander/ seyn etliche Lehen Adelig/ etliche vnadelich. Adelig Lehen
 Rrr
 seind

Ein kurzer Außzug/ der

- seind diese / welche iren besitzer adlen / als da sein Fürstenthumb / Mark und Landgraffschafften / Herzogthumb / Graff vñ Herrschafften / welche Churfürsten / Fürsten / Graffen vñ Herren vom Keyser empfahen. Dergleichen sein auch Adelich Lehen / welche die vom Adel / von Fürsten / in Lehen nemen. Vnd wiewol etliche ein vnterscheid machen / vnd dieselben alhie minder Edel nennen / vt Iacob. de Beluif. quem refert Iason in prælud. feud. & Petrus Rebuffus in arb. feud. So ist doch solches nicht so groß zu achten / ist auch so viel daran nicht gelegen / ob ein Edelmann nicht so hoch geadelt ist als ein Fürst / oder Graff: sondern sol sich genügen lassen / daß er gleichwol Edel wird / wie man dann vnter dem Adel sihet daß sie solches thun. Derwegen so lassen wirs auch bey obgemeltem vnterscheid bleiben / dauon denn hernach weiter meldung geschehen sol.

Aber vnadelich Lehen sein diese / welche die vnter Valnasorn / das ist / die vom Adel forder andern Bürgern / Bauern / Rauffleuten / Reichen vñ vorleihen / welche dann Burck oder Pfisterlehen genannt werden. Dieselben Adeln nicht / haben auch kein Ritterrecht / wie die Adelichen Lehen: dauon dann auch weiter sol hernach folgen.

- Zum dritten sein etliche artig / recht / vñ natürlich Lehen / etlich aber vnartig oder vnnatürlich / Vnd werden alle Lehen für recht vñ natürlich geacht / sie sein denn durch ein sonderlich pact verändert / vñ irer art beraubet / wie hernach im letzten Capitel dauon sol gesetzt werden. Ein recht Lehen aber ist der Natur vñ geschicklichkeit / das es sich allein auff die Mäñlichen erben erstrecket / vñ die nechsten Schwerimagen zugleich mögen mit belehent werden. Das auch der Lehenmann on sonderlichen rechtmässige vrsach / desselben nicht sol oder möge entsetzt werden / c. 1. de natura feudi. Was aber vnartige oder vnrechte Lehen seyn / das wird zu ende dieses Buchs nach länge angezeigt.

Zum vierdten / sein etliche dingklehen / welche sich auff die Erben erstrecken / vñ nit mit der Person auffhören / wie denn fast alle Lehen seyn. Denn es dafür gehalten wird / das ein jeglicher nicht im allein / sonder auch seinen Erben fürtrahten wölle / wie denn auch solche Lehen rechter Art vñ Natur seyn. Etlich aber sein persönlich Lehen / Sie werden aber auß zweyerley vrsachen persönlich genannt. Erslich darumb / daß sie mit der Person auffhören / vñ sich auff die Erben nicht erstrecken / sondern dem Herrn heimfallen / wenn die Person / so damit belehent gewesen ist / verstorben. Zum andern / werden sie persönlich genannt / so weder der Herr / noch des belehenten Erben etwas nach absterben der Person / so damit belehent gewest / dauon bekommen. Als so einem Soldaten

- (das ist einem vom Adel welcher in armut komen) ein jährliche oder tägliche provision von dem Lehenherrs gemacht / es wer an Gelt / Wein / oder Getreid / &c. vñ ihnen auff sein lebenslang damit belehent hette. Solches were ein persönlich Lehen. Aber solche persönliche Lehen sein nicht rechter natürlicher eigenschafft / wie im letzten Capittel zuuernemen.

Zum fünfften sein etliche Kirchliche oder Geistlich Lehen / vñ werden dieselben auß dreyerley vrsachen Kirchlehen genannt. Erslich / wenn sie von der Kirchen geliehen. Zum andern / wenn sie von der Kirchen empfangen werden. Zum dritten / wenn sie von einer Geistlichen person gethan oder genomen werden / von welchem im sechsten Capitel wird meldung geschehen. Etliche aber sein

Welt.

Weltliche Lehen/vnd heissen derhalben Weltlich/ daß sie von weltlichen Herrn vnd Lehenmännern geliehen vnd genommen oder empfangen werden. Vnd die weil solches die fürnembsen Lehen seyn/so wird auch in diesem Buch dauon am meisten gehandelt.

Zum sechsten/seyn etliche Mannlich Lehen/ das seyn die / in welchen die Mannlichen Erben allein folgen/auch den Mannlichen Erben allein verliehen werden: wie daß solchs die rechten natürlichen Lehen seyn/ welche allein Mannlich Lehen seyn/daß die Weiber in Lehen nicht folgen können/es werde daß inen solches auß gnaden vergönnet vñ nachgelassen/oder es werde durch ein sonderlich Pact außtrücklich versehen. Auff welchen fall es den auch Weibliche Lehen genannt vnd geheissen werden. Dauon auch hernacher sol meldung geschehen/vnd wird dauon gehandelt in Par.filia,de success.feud.& qui feudum dare poss.Parag.hac quoque.

Zum siebenden/ werden etliche alte oder Väterliche Lehen genaht/ etliche aber neuwe/als die man von neuwen erlangt/vnd also an der Person des belehenten iren anfang haben/vnd von den auffsteigenden nit herkommen/aber dagegen auff die absteigenden fallen. Dauon im nechsten Capitel/vnd Bal. in Par.hac quoq; de success.feudi.c.1.de gradib.success. Doch wird dieser vnterscheid hiein gehalten/daß die jenigen Lehen/so von vnsern Vorfahren/vñ Agnaten/ober den vierdten Grad an vns gelangen/alte Lehen genaht. Welche aber von vnserm Vater/Großvätern/Vranherren/oder desselben Vater/an vns kommen/bis an den vierdten Grad/die werden Väterlich Lehen geheissen.

Lezlich ist zuwissen / daß etliche Lehen verbindlich/etliche vnverbindlich seyn. Vnd heissen diß verbindliche Lehen/wenn sich der Lehenmann verbinden muß/dem Herrn/wider menniglich zu dienen/vñ sich gebrauchen zulassen. Vnverbindliche Lehen aber seyn vnd heissen/wenn der Lehenmann einen oder mehr außnimpt/wider welche er seinem Herren zudienen nicht wil verbunden seyn. Vnd diß sey allhie von vnterscheid der Lehen gnug. Dann ob wol andere mehr vnterscheid möchten gesetzt werden/so sind sie doch etwas geringschätzig: vñ diesel so ich erzehlet/am meisten zuwissen von nöten.

Von alten Väterlichen vnd neuwen Lehen.

Das Dritte Capitel.



Doben im nechsten Capitel ist in der fürge vnter anderm angezogen/daß etliche Lehen alt oder Väterlich/ etliche aber neuwe genaht werden. Dieweil nu viel hieran gelegen/vnd fürnemlich zuwissen von nöten seyn wil/welche alt/ Väterliche oder neuwe Lehen seyn /wollen wir etwas dauon allhie widerholen: vnd heissen alt/ oder Väterlich Lehen /welche von den auffsteigenden bis an den vierdten Grad/als von dem Vater/Anherrn/Vranherrn/vnd desselben Vater/an

Ein kurzer Auszug/ der

• vns kommen/ Wiewol solche billich allein Väterlich solten genannt werden: vnd die andern Lehen/ so vber den vierdten Grad an vns kommen/ alte Lehen/ wie obgemelt/ heißen sollen/ So tregt sichs doch zuweilen zu/ das eins für das ander gebraucht wird. Also das man alte Lehen/ Väterliche Lehen heist/ vñ widerumb. Es wird aber für gut vnd notwendig geacht/ das man auff diese beyde wort fleissig achtung gebe: nemlich/ Alt/ vñ Väterlich/ daß sie in die Lehenbrieff zugleich gesetzt werden/ also/ Wir leihen diese Alt oder Väterlich Lehen/ bemeltem N. zc. auff das dadurch irrung vnd Zwispalt möch verkommen werden.

Es ist aber zu wissen/ das in solchen Alten vnd Väterlichen Lehen/ wenn man die empfähet/ nicht von nöten ist/ die wirkliche einweisung vnd vberantwortung zuthun/ Die weil solches einmal den vorsehen des Lehenmanns geschehen. Sondern ist genug/ das die belehung von dem Herrn geschehe/ vnd dem Lehenmann/ ein schriftlich bekänntniß oder Lehenbrieff auß der Sankley oder sonsten darüber gegeben werde/ vnd der Lehenmann dargegen seine huldung oder Lehenpflicht thue. c. 1. Par. Sciendum, de feudi cognitione. Ob den wol etliche dafür achten/ das auch die belehung in diesem fall nicht von nöten sein sol/ So gibt doch solchs die vbung vñ der gebrauch anders/ der gestalt/ das die belehung muß vernewert werden. Wiewol solche vernewerung die art des Lehens nicht verändert/ sondern es bleibt wie es zuuor gewesen ist/ als Bal. saget in l. fin. C. de suis & legit häre. Also wenn auch der Son des Lehenmanns von dem Väterlichen Lehen käme/ vñ von neuem wider müste belehent werden/ so bleibt es doch vngeacht solcher vernewerung alt Lehen. Ja/ das noch mehr ist/ Wenn der Son dem Lehenherren solch alt Lehen mit vorwissen seiner mitbelehenden/ als der Agnaten oder Schwerimagen/ auffgeschriben hett/ vñ würde darnach wider damit belehent/ als mit einem altem vnd Väterlich Lehen/ so sol doch solches den Agnaten nichts preiudicieren/ noch schädlich seyn/ sondern bleibt gleichwol alt Lehen. Alexan. consi. ij. col. ij. post principi. in quinta parte. Es würde denn solche Gerechtigkeit des alten Lehens durch ein sonderlich pact/ außdrücklich verändert/ wie denn hernach in den neuen Lehen ein Exempel davon sol gesetzt werden.

Des gleichen wenn der Vater oder Lehenmann/ dem Herrn sein Lehen auffschriebe/ mit dieser anhängender bitt/ das der Herr seine des Lehenmanns Sön damit beleihen wolt/ So höret doch durch solche neue beleihung das Lehen nicht auff/ alt oder Stamlehen zu seyn/ also das es new Lehen würde/ fürnemlich wenn sonst nichts daran verändert oder vernewert würde/ es sey gleich Alt oder Väterlich Lehen. So aber der Lehenmann dem Herrn das Lehen on alle mittel vnd condition auffgeschriben hette/ so wer es ein ander ding/ vnd würden die Söne durch solch auffschreiben verlegt/ vngeacht/ das es den Agnaten vnschädlich were: Gleicher gestalt/ so das Lehen new wer/ vnd der Vater saget oder schrieb es dem Lehenherren/ so schlecht vnd ohn alle condition auff/ So wer es den Sönen auch schädlich/ wie hernach weiter sol gehört werden.

Verwirckt aber ein Mann sein Lehen auß vnghehorsam/ vntrew/ oder in andere vngbürlliche wege/ wie dann dasselbige mancherley weise geschehen kan/ vnd hernach im 10. Capitel nach länge sol gehandelt werden/ also das ihm das Lehen genommen würde von dem Herren/ welcher ihn aber hernach wider

wider zu Gnaden anneme / vnd ihm das Lehen wider gebe : so bliebe es gleichwol alt oder Väterlich Lehen / Insonderheit / so es ein solche verwirkung were / welche der Lehenmann zuuerzeihen hette. Wenn aber ein rechtmässig vrtheil darüber ergangen were / also / daß der Mann sein Lehen durch Recht vnd Vrtheil verloren hette / Item / wann er wider den Keyser oder das Reich gehandelt / als den so hett solches nicht stat / ob er gleich widerumb von dem Herren belehnet würde / Baldus in c. 1. Par. Insuper. cum gloss. de prohibita feudi aliena. Es were dann / daß der Keyser selber in aller ding in seinen vorigen Stand / eingesetzt vnd restituirt hette. Davon hernach in diesem Buch ferner solgeredt werden / ob vnd wie solche verzeihung von dem Herren geschehen möge. Vnd diß sey allhie von alten vnd Väterlichen Lehen genug.

Nu ist zuwissen / daß etliche Lehen werden Mütterlich oder Mutterlehen genannt / Nemlich / welcher anfang oder vrsprung von einem Weibe in auffsteigender Linien herkompt / vnd hat damit fast die meinung / wie mit dem Väterlichen Lehen / allein daß es mit der folge vnd Ritterdiensten / auch der Succession halben ein vnterscheid hat / wie dauon auch hernach sol meldung geschehen.

Neue Lehen aber seyn / die der Herr von neuem verleihet. Wie man aber in solchen Lehen succediren vnd folgen sol / wird hernach gemelt. Vnd ist bey diesem Punct der neuen Lehen zuwissen / daß auch ein Väterlich Lehen neu werden mag / wenn die Pact verändert / vnd das Lehen vernewert wird / Als wenn ein Lehen hiebuor recht Mannlehen gewesen were / vñ der Herr belehente hernacher damit auch die Weiber. In solchem fall wird das Lehen den Weibern ein new Lehen / Vnd nicht allein den Weibern / sondern auch den Söhnen / Töchtern vnd Freundschaft / so von demselben Weibe herkommen / in absteigender Linien / also / daß es denselben Mütterlichlehen ist / vnd dafür gehalten wird.

Hiebeneben ist auch zuwissen / daß zwischen rechten vnd affterlehen / ein grosse cognation vnd vergleichung ist / der gestalt. Wenn der Herr ein alt affterlehen / einem zu rechtem Mannlehen gebe / Biewol hierinn ein änderung geschieht / vnd das affterlehen von neuem zu Mannlehen gemacht wird / so ist es doch gleichwol mehr vnd billicher für Mitlehen / dann für ein neues zu achten / dieweil es in dem fall die eigenschafft vnd natur des alten affterlehens an sich nimpt / vnd für alt dardurch gehalten wird.

Es werden auch die alten Lehen neu / wenn der Herr mit bewilligung der nehesten Agnaten vnd Schwertmagen den Lehenmann von neuem belehnt / vñ einweist. Item / so der Vasall mit bewilligung der Agnaten / dem Herren das Lehen auffschreibet / auff daß andere damit belehnet werden / Verwilligten aber die Agnaten nicht alle / sondern eins theils allein / so könnte auch solche auffkündigung vnd bewilligung denjenigen nicht schaden / so darein nicht bewilliget.

Gleicher gestalt thut sichs auch verhalten / so der Agnat seine Gerechtigkeit / so er an dem Lehen hat / dem Herren auffschriebe / dadurch der Lehenmann von neuem möcht belehnet werden. Den es auff solchen fall new Lehen wird / vnd der Agnat so es auffgeschrieben / dauon außgeschlossen / er werde denn wider damit von neuem belehend / Solches geschehe dann mit einer maß vñ condition / wie hernacher im achten Capitel zu finden.

Item es ist hie zu mercken / daß die Kirche / ein Bischoff / oder sonst ein Pre-

Ein kurzer Auszug/der

lat/kein ander / denn alte Lehen verleihen mögen. Derwegen so gleich ein Bischoff oder Abt / in der Belehung oder dem Lehenbrieff außdrücklich setzte oder anzeigte/das er ein alt Lehen geben oder verliehen/ So hetten doch solche wort kein sonderliche krafft/ noch wirkung. Es würde auch denselben nicht stat gegeben/ sondern für ein betrug geacht/ die weil ihnen andere Lehen zu verleihen verboten seyn. Derwegen so weren auch solche wort vergeblich/wenn gleich ein Capittel beneben dem Bischoff mit verwilliget hett. Jedoch/ wenn in den alten Lehenbrieffen solche wort gestanden / so könnte es diesen argwohn nicht auff sich haben / sondern möchten von dem Bischoff oder Abt auch dermassen gesetzt werden.

Aber bey Weltlichen Königen / Fürsten vnd Herren/ hat es ein andere meinung/denn sie solche wort in iren Lehenbrieffen wol setzen oder sonst gebrauchen mögen/Nemlich/das es alt Lehen sey: vnd auff den fall wird es alt lehen/ vnd dafür geacht. Denn es die Art vnd Natur eines alten Lehens gewinnet/ wenn es gleich new Lehen gewesen/ wenn es für alt geliehen wird / welches denn wol zu mercken ist.

- So sichs aber zutrüge / das sich jr zween vmb ein Lehen haderten/ vnd keiner dasselbe in besitzung hette / So wird dasselbige ehe für alt/denn für new Lehen gehalten. Es were denn/ das andere vnd grössere vermutung dargegen fürhanden weren/ das es new Lehen seyn müste/welches denn dem Richter zu erkennen heimgestellt wird/ c. 1. de gradib. success. Es ist aber ein starcke vermutung/ das ein Lehen Väterlich sey/wenn einer dasselbige in langwiriger possession hergebracht vnd gehabt hat/wie Alexander sagt/conf. 15. & Bald. in c. 1. si de feudo controuerf. fuerit inter do. & agna. Prapof. in præludij feudo. in sexta diuif.

Lezlich fellt allhie eine frag für/ Wenn einer vom Adeltliche Erbgüter hette/ vñ dieselben etwa einem Fürsten oder Prelaten auffdränge/wie den bisweilen geschehen mag/der gestalt/das er im dieselben wider zu rechtem Mannehen geben vnd leihen wolt/ ob solch Lehen für new oder alt solt gehalten werden/ wenn der Herr solches thet? Darauff ist zu antworten/ das es dafür gehalten wird/es sey new Lehen/ fürnemlich wenn es in der Belehung vnd den Lehenbrieffen nicht anderst versehen wird/ als das es an stat eines alten Lehens dem Manne gegeben vnd geliehen sey. Derwegen ist sich in den Lehenbrieffen wol fürzusehen/Deñ one das/vnd da ein Gut solcher gestalt zu neuwem Lehen gemacht würde/so könnte ein Bruder dem andern/wenn er verstorben were/darinn nicht folgen/sondern siele dem Herren wider heim.

• Vnd könnte allhie noch viel von alten vnd neuwen Lehen gesetzt werden. Nach dem sichs aber noch oft zutragen wird/das man in den nachfolgenden Capiteln dieses Buchs dauon handeln muß/hab ichs in diesem Capitel / bey dem so gesetzt ist/ allhie wollen bleiben lassen.



Welche

Welche Güter mögen zu Lehen gereicht vnd empfangen werden.

Das Vierdte Capitel.

In diesem vierdten Capitel/ wil ich von ersten erin-
nert haben / daß mein fürnehmen nicht ist / von denen Gütern
etwas zu setzen oder zu disputieren / welche nicht können verän-
dert werden / vnd in Menschlichem gebrauch nicht seyn: als
Geistliche Kirchengüter / vnd die so dem Gemeinen nutz zugeei-
gent seyn. Desgleichen wil ich auch von diesem Capitel ausgeschlossen haben/
die Güter derjenigen/so jr nicht mächtig seyn/dieselben on vorwissen ander leu-
ten/vñ sonderlich der Oberkeit/jrer Curatorn vnd Vormündern/ nicht verän-
dern dörfen. Als da seyn die Güter der vnmündigen/sinnlosen/verschwender/
stummen/vnd dergleichen/welche ire Güter nicht administriren noch verwal-
ten/viel weniger verkäuffen oder verändern können. Item / wenn ein Statut
in einer Statt oder sonst gemacht were / daß man keinem ausländischen et-
was an liegenden Gründen verkäuffen sol/etc. Denn welche Güter nicht mö-
gen verändert werden / die können auch zu Lehen niemands gereicht werden.
Demnach so wollen wir auch allein von diesen Gütern disputieren vnd schrei-
ben/welche in vnser gewalt seyn/damit wir zuthun vnd zulassen haben / dieweil
dieselbigen allein können zu Lehen gereicht vnd empfangen werden/vñ seyn der-
selben viererley art.

Erstlich seyn liegende Gründe/ als Stätt/Glecken/Schlösser/Dörffer/
Wälde/Landschafften/Höfe/Wiesen/Ecker/vnd dergleichen/ welche denn alle
können zu Lehen gemacht werden. Vnd ist darbey zu mercken/ daß zu sampt
solchen liegenden Gründen/die fruchte/nutzung/vnd andere Berechtigkeit/so
darzu gehören/ oder darauff erwachsen/ auch mit geliehen werden/ Als in den
Teichen/ Seen vnd Wassern/die Fische: Es weren denn Fische/ die man in ei-
nen Teichhälter oder Wasser gethan hette/dieselben darinne zu behalten vnd zu
verwaren: solche gehören nicht zu dem Gut/wie sich des ein jeder selbs wol be-
richten kan. Sonst wenn ich mit einem See oder Teich belehnet würde/ so muß
es den verstand haben/daß mir die Fische so darin seind/auch geliehen/vnd der-
wegen folgen müssen: Par. Sciendum.de feudi cognitione.

Fürs ander/seyn etliche Güter/so den liegende Gründen anhangen/wel-
che auch zu Lehen gereicht werde/ als Häuser/vñ ander Gebäw. Solche Güter
werde zuweilen mit dem Grunde/zuweilen on den Grund vñ Boden geliehen:
vnd trägt sich wol zu/daß einem das Gebäwe/dem andern der Grund oder die
Hofstatt/darauff solch Gebäwe gesetzt ist/geliehen wird/ Instit. de rerum diuis.
Par.cum in suo,Feudistæ,tit. hic finit lex. Par. si vafal.

Zum dritten/werden auch zu Lehen gegeben/die ding/so man vnter vnbe-
wegliche Güter rechnet/Als jährliche Pension/Zinse vnd Gülten/ mit allein an
Gelt/sonder auch an Getreide/Wein/Viehe/vñ andern/ Den dieselben in all-

Ein kurzer Auszug/der

- wege für unbewegliche Güter geacht werden: In Clem. Exiui de Paradiso. Par. cumq; annui redditus, de verb. signif. Fürnemlich/ wenn solche Rent/ Zinse oder einkommen/ von unbeweglichen Gütern herkommen/ nach meinung etlicher Feudisten. Aber die andern meinen/ es sey gleich viel/ sie kommen von beweglichen oder unbeweglichen Gütern her. Als wenn einer etlich Geld auff wechsel zu gewin leget/ an einem gewissen ort/ so mag er denselben gewin einem andern zu Lehen machen. Dann ob wol solche Gülde vnd einkommen nicht von unbeweglichen Gütern herkommen/ so werden sie doch auff ein Handtierung oder Gewerbe gegründet/ welches dann an stat eines unbeweglichen Guts gerechnet wird.

Wenn aber das einkommen oder Pension/ von einer Person herkäme/ so köndte sie zu Lehen nicht gemacht werden/ wie man dan auff schulde auch nicht Lehen machen kan.

- Vnd ist hiebeneben mit fleiß zu mercken/ daß die Renten vñ einkommen/ die öffentlich wücherisch vnd vnzünftig seyn/ keines wegs können zu lehen gemacht werden/ Als da einer Zins neme von einer wechselbank/ da öffentlicher Bucher an getrieben würde: vnd so man auff Zarmarckten vnd Kirchmessen raffeln/ von würfflen/ vnd andern schändlichen spielen Scholder nimmet/ welches doch keines wegs sol gelitten werden.

Da aber einer jährlich etlich Brod einzukommen hette/ die möchten auch wie das Getreide verliehen werden/ außgeschlossen die Buchenbrod/ so man gewöhnlich den Thumpfaffen in den Stifften pfleget zu geben/ die könten meines erachtens zu Lehen nicht gemacht werden.

Hierauß wollen etliche schließen/ daß auch das einkommen so das Bischofflich Siegel jährlich trägt/ möge zu Lehen gemacht vnd verliehen werden/ Nach dem dann die Bischoff in Teutschen Landen nicht weniger dann die Fürsten/ Land vnd Leut zu regieren haben/ Vnd derwegen des Siegels in viel wege gebrauchen müssen/ da man nicht ein öffentliche schinderey dar auß machet/ wil ichs dafür achten/ daß solchs wol geschehen möge.

- Aber Zölle/ Schoß vnd Geleit/ oder dergleichen/ können wol verliehen werden/ daran kein zweiffel ist/ vngeacht/ ob sie nit von unbeweglichen Gütern herkommen/ wie oben vorgemelt. In summa/ war auß man inmer nützung nemen kan/ Es sey jährlich/ zwey mal im jar/ Monat vnd wöchentlich/ oder wie es sonst wölle/ solche gerechtigkeit/ Es sey mit jagen/ fischen/ steinbrechen/ vnd dergleichen/ Dieselben nützung mag man alle zu Lehen machen. Es irret auch nicht/ ob solch einkommen nicht stäts gleichförmig ist: sondern ist eben so viel/ wenn einer ein jar Getreide/ das ander Wein oder Geld bekommet.

Auß diesem folget/ daß auch die gerichtbarkeiten/ vnd andere unbegreifliche gerechtigkeiten (wo sonst nicht andere ver hinderung im wege liegen) vnd einer die Gewehre durch gedult oder nachlassung oberkompt/ mögen verliehen werden: vnd da einer ein Schloß oder Herrschafft verleihet/ so wird es dafür gehalten/ daß ihm die Gerichte zugleich auch mit geliehen worden seyn: es hette im dann der Lehenherr dieselben außtrücklich fürbehalten.

Zum vierdten/ sein etliche bewegliche Güter/ welche man zu Lehen nicht reichen kan/ Denn dieweil dieselbigen gewöhnlich durch täglichen gebrauch abnemen/ vergehen vñ verzert werden: Derwegen so wer es ein vnbeständig ding/ vnd

vnd würden also die Lehen mit den Gütern vergehen müssen. Solte man sie aber behalten / vnd nicht gebrauchen wollen / so würden sie keinen nutz geben. Zudem so sein auch die Lehen der Art vnd Natur / daß das eigenthumb bey dem Lehenherren bleiben muß / vnd die nutzung bey dem Lehenmann: welches aber in diesem fall vnd in beweglichen Gütern nicht sein kan. Vnd ob wol etliche meinen / da einer ein verstand machte / oder caution thet / wie denn in etlichen fällen pfleget zugeschehen / man solt als denn auch solche bewegliche Güter zu Lehen reichen vnd nemen können / So kan doch diese ihre meinung nicht bestehen / noch stat haben / es werden auch dadurch die angezogene gründe nicht außgehaben vnd verleget.

Da aber einer einem Herrn hette geschworen / oder pflicht gethan / vnd also solche bewegliche Güter zu Lehen empfangen / so würde solches kräftig / nicht als ein rechtschaffen Lehen / sondern als sonst ein contract / dieweil solch jurament on verletzung der Seelen seligkeit wol kan gehalten werden / Wiewol Andreas de Ifernia viel statlicher vrsachen anzeucht / damit er beweist / das solch jurament nichtig vnd vnkräftig sey: mit dem ichs lieber halten wölt / dieweil seine meinung besser gegründet ist.

So viel nun die Zehenden anlanget / wirt gefragt / ob auch dieselben im Lehen mögen gereicht werden / dieweil es Geistliche Güter seyn / dauon auch in der Heiligen Schrift meldung geschicht: vnd droben gehört ist / das dieselben nicht können verliehen werden? Hierauff ist zu wissen / Ob wol zurecht versehen / das die Geistlichen güter nicht können verliehen werde / so kan man doch gleichwol die Zehend verleihen / sonderlich welche die Lehen von dem Lateranensischen Concilio / von der Kirchen empfangē / Desgleichen welche man ober Menschen gedencen im brauch gehabt: denn dieselben Zehend werden dafür geacht / daß sie auch für obgemeltem Concilio verliehen seyn.

Wer aber solcher Zehend sieder dem gedachten Concilio der Kirchen einmal wider heimgefallen / so köndte die Kirche denselben (vngerecht / das etliche das widerspiel halten / vnd zwischen diesen vnd andern Zehenden kein vnterscheid machen wolte) einem Lehen ferner nicht leihen / dieweil man zwischen denen vnd anderen Zehenden kein beständig vnterscheid machen kan / vnd zu Recht klar versehen / das Zehenden den Lehen nicht können geliehen werden.

Viel weniger kan ein Lehe dem andern einen Zehend verleihen / ob er ihn gleich in Lehen vnd gewehr hette / vnd im derselbige für dem Concilio zu Lateran geliehen wer / Wiewol solches bey den Teutschen nicht wird gehalten / wie man

denn täglich siehet / das die Herren denen vom Adel solche Zehende

gleich andern Gütern leihen. Dieweil sie es aber nun

ein lange zeit also hergebracht / vnd ein alter

gebrauch bey ihnen worden ist /

sein sie in dem desto

mehr entschul-

diget

Welche

Ein kurzer Auszug/ der
Welche Lehenreichen vnd nemen
oder empfangen mögen.

Das Fünffte Capitel.

In diesem Capitel wird erstlich gesetzt / wer Lehen thun vnd verleihen / Solgend / wer dieselben empfangen möge. So viel nu den ersten Puncten belanget / were wol weitläufftig dauon zu disputiren/ vnd zu handeln. Wir wollen aber diesache auffz kürzest es möglich ist/ zusammen fassen/damit das Buch nicht zu groß werde. Demnach ist allhie zu wissen/ was für Regalien seyn/ als Fürstenthumb/ Herrschafften/ Marck vnd Graffschafften/ dieselben leihet allein der Keyser: vnd die jenigen/ so solche Lehen empfangen/ seind Fürsten/Land vnd Marggraffen/ Graffen/ vnd Herren/etc. vnd sollen nach Lehenrecht des Reichs Capitani oder Hauptleut geheissen werden. Die Feudisten sagen hiebeneben/ daß sich der Papst solcher Regalien vnd herrligkeit auch gerne anmassen wolt/wenn es im darzu kömen könnte/vnd im solches nachgelassen würde.

Vnd ob wol der Keyser im heiligen Reich Teutscher Nation/Churfürsten/Fürsten/Herzogen/Marck vnd Landgraffen/ sampt andern Graffen vnd Herren zu belehnen macht hat/ so mögen doch andere König in iren Königreichen solche Lehen vnd Wirden (on die Churfürsten) auch wol reichen vnd leihen. Denn die Feudisten sagen/ daß ein König in seinem Reich mehr gerechtigkeit vnd gewalt habe/ denn der Keyser im Römischen Reich: welches sie dan hier auß erweisen wollen/ daß die Könige gewöhnlich zum Reich geboren werden/ der Keyser aber darzu erwöhlet. Die andern Reich fallen auff ire Erben/ aber daß Keyserthumb nicht: Wie dann auch der Name solcher Lehen dasselbig sein mit sich bringet/ daß man sie Regalien/das in/Königliche/vnd nit Keyserliche Lehen nennet.

Nu wollen wir allhie anzeigung thun/so viel in der kürze geschehen mag/ Woher die Herzogen/ Marggraffen vnd Graffen/etc. ire ankunfft erlanget haben. Vnd wird dafür gehalten/so viel den namen Herzog belanget/ Daß derselbige von den Römern seinen vrsprung erlanget habe/ welche sie Heerführer genannt/zu Latein Duces, vnd darnach vom Keyser mit etlichen Herrschafften oder Landen begabet worden/doch daß sie dieselben von im zu Lehen empfangen vnd verdienen müssen: vnd doch den namen behalten haben/daß man sie Herzogen genannt.

Was aber die Graffen thut betreffen/ ob man wol in den Historien nicht viel besonders dauon findet/so ist doch gewiß/daß der Graffen stand ein alt herkommen seyn muß. Dann Cornelius Tacitus schreibet in dem Büchlein von den Teutschen/ daß bey den alten der gebrauch gewesen sey/daß einem jeglichen Kriegshauptmann oder Fürsten/ zwölf Graffen zugeordnet gewest seyn/ mit derer Raht er gehandelt: welche sich auch haben bey im finden lassen/ vnd auff in warten müssen.

Wo aber die Marggrafen herkommen / seind mancherley Opiniones vnd meinung. Aber die fürnemblichsten halten dafür / beweisen auch soches auß den Historien / das die Marggrafen erstlich vom Reich sein verordnet gewesen / die Grenze zuuerwaren / damit nicht etwa die Feinde / oder die zum Reich nicht gehören / einen einfall thun möchten. Dieselben haben macht gehabt / wenn sie etwas vernommen haben / die nechstbesessenen Nachbarn auffzumachen / damit sie den Feinden desto statlicher widerstandt thun / vnd wehren möchten.

Vnd sind also die Marggrafen nichts anders gewesen / den Limitanei præpositi, das ist / verwalter / oder beschirmer der Grenz. Wie denn solches an den Marggrafen zu Baden erscheinet / welchen der Rhein zuuerwaren / befohlen ist. Was nun dieselben Marggrafen für Landschafften den Feinden eingenommen / oder abgedrungen haben / wie Lampridius anzeiget / das haben sie behalten / vnd seind damit belehent worden / auff daß sie desto fleissiger weren / die Grenze zuuerwaren.

Ferner ist zu wissen / das ein jeglicher König oder Keyser macht habe / Herzogen / Fürsten / Marggrafen / Grafen vnd Herrn zumachen / vnd sie mit solchen digniteten vnd Regalien zubeleihen.

Item es kan nicht allein der Keyser / sondern auch ein jeglicher König oder Monarcha / die Regalien verleihen / welche der Keyserlichen oder Königlichen hochheit allein zustehen. Was aber Regalia seyn / findestu in c. 1. Quæ sint Regalia. Doch in gemeiner verleihung / als wenn einem ober vnd vnter Gericht verliehen / werden die andern Regalien nicht mit gemeint / noch eingezogen / sie weren den außgedruckt / daß sie der Keyser oder König auß rechter wissenschaft vnd eigener bewegnuß verliehen hette.

So aber in der belehung etliche Regalien außgedruckt vnd benannt weren / vnd darauff ein gemeine belehung volgete / so hett es ein andere meinung / also das die andern Regalien / auch müsten verstanden werden / Als so der König sagete: Wir beleihen diesen mit Zöllen / Geleidten / vnd allen andern Regalien / Privilegien / ic. auff solchen fall weren die andern Regalien billich mit eingezogen / für eins.

Zum andern / wenn der König des selben orts / nichts anders denn Regalien zuuerleihen hette / vnd gebrauchte solcher gemeiner wort / in der belehung / so müsten von not wegen die andern Regalien auch folgen / vnd verstanden werden.

Fürs dritte / so von wegen des außgelegten Ampts vermütlich wer / das einem Fürsten oder Grafen / ic. solche Regalien müsten verliehen werden / da er anders dasselbige Amt versehen vnd außrichten sol / oder ohn dieselbigen Regalien das Amt nicht köndte außgerichtet werden / Als so einem Grafen die Regalien verliehen würden / daß er die Leute durch seine Herrschafft mit sicherem Geleide sol führen vnd bringen lassen / Auff den fall were vermütlich / daß der Grafe des orts / auch Zoll vnd Geleide müste einzunehmen haben / daß er auch damit beliehen were.

Zum vierdten / so einem Fürsten / oder Grafen / ein begnadung geschehe / von dem König oder Keyser / als so der König seiner Freundt einem ein Grafschafft schenckte / so giengen die Regalien mit: Also auch / wenn sich etwa Fürsten theilen

Ein kurzer Auszug/

theilen/nemlich Marggraffen / oder andere / vnd es wird etwan einem Bruder eine Graffschafft/oder Herrschafft zugetheilet / so folgen jm auch die Regalien derselben Graffschafft.

Doch sind diese vier stücke nicht anderst/dann von gemeinen Regalien zu vernemen. So es aber fürnemliche grosse vnd tapffere Regalien weren/so könten dieselben one sonderliche ausdrückung nicht verliehen werden: Nemlich/ als da seind/eigene Münz zu schlagen/Kinder zu ehelichen/welche vnehelich geboren seyn/Notarien zumachen/Uniuerситeten auffzurichten / vnd dergleichen mehr: dauon dieselben einer sonderlichen begnadung bedörffen. Wiewoles jetziger zeit so stracks nicht gehalten wird/ fürnemlich mit den Münzen. Dann die Stätt schier alle ire eigene Münz haben/sonderlich im Land zu Sachsen: vngeacht/das sie kein Bergwerck haben: also/ das iren eins theils auch Gold münzen/welches doch etliche dafür halten / das es billich nicht seyn sol.

Ob nu wol der Keyser alle Regalien/ sie seyn hoch oder nider/zuerleihen hett/ So ist doch hieneben zu wissen/ das er weder durch Lehen/oder in andere wege/seinen Nachfahren / oder dem Reich zu nachtheil vñ schmälierung etwas vergeben kan.

Es wird auch hiebeneben gefragt / Wenn der Keyser irer zweene mit einem Gut belehente/ vnd solche belehnung geschehe vnterschiedlich/also/ das einer vor/ der ander hernach were belehnet worden / vnd dem letzten geschehe die einweisung/ welcher das Lehen behalten sol? Ob wol etliche allhie distinguieren / vnd einen vnterscheid machen wollen/ vnd sagen/ wenn es Contracts weise geschehen were/ so sol der erste das Lehen behalten: were es aber gnadenweis geschehen/ so sol es der letzte behalten. So hielt ichs doch dafür / das dem ersten das Lehen/ vngeacht beschehener einweisung / billich bleiben sol. Dieweil der Keyser so wol als andere / sich durch solche geschehene zusage / verbündlich gemacht/ Also/ das er schuldig ist/ dem ersten das Lehen zu tradiren vnd einzureumen: es were denn/das es dem Reich (oder wo es ein Fürst ist / dem Fürstenthumb) zu mercklichem nachtheil wolt gereichen. Dannes auch in Geistlichen Lehen also gehalten wird / Wenn jr zweyen ein Lehen oder Pfründe verliehen wird/ ob gleich der letzte die Inuestitur erlanget/das der erste fürgezogen wird. Dieweil es dan in Geistlichen sachen also gehalten wird/so sol es in Weltlichen Lehen billich auch also zugehen: dann dem Keyser nicht weniger gebühret glauben zuhalten/dann der Kirchen. Vnd wie der Kirchen gebühret / sich für betrug zu bewaren/ also ist in dem Keyser nichts löblicher (wie die Recht sagen) dann guter Glaube. Welches sich ein Fürst/wie Isocrates saget/dermassen in allem seinem leben vñ wesen beflissen sol/das man seinen schlechten Worten mehr glauben gebe/dann so ein ander darzu geschworen hette. Vnd diß sey von den Regalien auff dißmal gnug.

Fürter seyn andere mehr grosse Lehen / Als ob ein Fürst sein Land gar oder zum theil einem andern ferner verleihe. Aber solche Lehen haben keine Regalien oder Wirdigkeit / wie die jenigen / dauon oben gemelt. Es mögen aber gleichwol dieselben/ so damit beliehen werden/ auch Capitanier genennet / vnd dafür gehalten werden.

Nach den Keyserlichen Lehen/seyn auch andere Lehen/welche von Churfürsten/

fürsten/Fürsten/Herzogen/Marggraffen/vñ Graffen verliehen werden: vñ die jenigen/ so solche Lehen empfangen/ werden Valfasorn genant. Dieweil aber der Capitani vñ Valfasorn mancherley seyn/ so hat es darumb kürzlich diese gestalt.

Erstlich seyn des Reichs Capitani oder Lehenman / als Chur vñ Fürsten/Marggraffen/Land/vñ andere Graffen. Zum andern/die grossen Valfasorn/die von Fürsten vñ Graffen belehnet seyn. Zum dritten/werden auch Capitani genant/die von dem Keyser oder Fürsten Lehen haben/on einige Regalien. Denn etliche Lehen werden Königliche genant/das ist/die da Regalien vñ herrlichkeiten haben/die allein des Reichs Capitani/ als Fürsten/ Graffen/etc. empfangen/vñ derselben vohig seyn mögen. Etliche aber seyn nicht Königliche Lehen/als die keine herrlichkeit oder Regalien haben/ sie werden gleich vom Keyser oder Fürsten gereicht.

So seyn auch viererley Lehenleute/oder viererley Grad derselben. Im ersten Grad seyn Churfürsten/Fürsten/Marggraffen/Graffen/etc. Vñ dieser Grad Adelt/vñ bringet seine würdigkeit mit sich/ der gestalt/ Wenn auch einem Bauern ein Fürstenthumb geliehen würde/so were er/krafft solchs Lehens/ für ein Fürsten zu halten/wie er den auch dadurch wirklich zum Fürsten gemacht wird: wie Aeneas Syluius schreibet von dem ersten Fürsten in Böhem/das er sey ein Bauer gewesen. So weiß man auch auß den Historien/wie Decius vñ Phocas von geringem herkommen/zum Keyserthumb kommen seyn.

Im andern Grad seyn die fürnemblichsten vom Adel/ als die von Werther in Düringen vñ in Meissen/ die von Bünaw / welche andere vom Adel vñter sich zu Lehenmannen haben/ Doch müssen die Lehen/damit sie begabet/ der eigenschafft seyn/das sie Adeln: sonst wenn es schlecht Bürger oder Bauernlehen weren/so folget die Würde den Lehen nicht/also/das der Lehenmann dauon Edler werden könt. Es were den durch den Keyser oder Fürsten/sonderlich auß gnaden also versehen/vñ werden die/so in solchem Grad seyn/die grossen Valfasorn oder Lehenman genant.

Im dritten Grad/wiewol derselbige den Adel zum größten theil anlangt/vñ in gemein begreift/so erstreckt er sich doch zu weilen auch auß die jenigen so nit Edel seyn/vñ werden vñter oder minder Valfasorn genant: dieweil sie von den grossen Valfasorn gemeiniglich ire Lehen empfangen/ werden aber auß solcher belehnung nichts Edeler/denn sie zuuor gewest. Doch leihen sie förter denen so im vierdten Grad seyn/als Bürgern vñ Bauern:vñ solche im vierdten Grad/pflegt man Valfasmos zunennen/das ist/vñtersien oder affterlehenleut.

Es wird aber auß gewohnheit zu weilen anderst gehalten/ also/ das der Keyser/vñ des Reichs Capitani vñ Fürsten/ nicht allein denen vom Adel/ sondern auch andern/ als Kauffleuten/ Schreibern/Aduocaten/etc. so nicht Edel seind/Lehen geben.

In summa/alle die jenigen/so verwaltung eigener Güter haben/vñ Lehen seyn/es sey Mann oder Weib/die mögen entweder alte Lehen verneuern/oder ire Güter zu Lehen machen lassen/ob sie auch Bauern weren/oder in todtes nöten lägen. Denn man auch auß dem Todtbette ein Ehe beschliessen mag/wo anderst die Eheleut beyde bey vernunft seyn.

Ein kurzer Auszug/ der

Daß aber auch ein Weib Lehen geben könne/ist ein offener vñ klarer text in dem Titel/ Wer Lehen geben kan. Daraus denn die Feudisten schließen/daß auch ein Weib möge Jurisdiction haben vber iren Lehenmann: doch wenn sich das Weib vngedüßlich halten/vnd das Lehen verwüsten wolt/ solt ihr solches nicht gestattet werden.

Von Mündlein/ vnd minderjährigen.

Ferner wird gefragt / ob auch ein Mündlein oder Minderjähriger/ welche dann in dem fall vergleicht werden/ Lehen reichen mögen? Daraus ist zu antworten / wenn es alte oder Väterliche Lehen seyn / so mag er dieselben verneuern. Vnd ob wol ein Mündlein on beyseyn vnd verwilligung der Vormünder/die Possess einem andern nicht auftragen kan/oder demselben zuwenden / So kan er doch gleichwol alt Lehen/wo er anderst verstand hat/wol reichen/auch on beyseyn der Vormünder: vnd in dem fall mache er sich der verpflichtung ledig/damit er sonst den Erben vñ Agnaten des Lehenmanns verhasst were. Denn sich die Minderjährigen oder Mündlein/ so sie alt Lehen/on beyseyn ihrer Pfleger oder Vormünder verleihen/so können sie sich damit nichts verpflichten. Es wird aber auch der Lehenmann/so die Lehen solcher gestalt empfähet/vnd von den unmündigen erlanget/entschuldiget / vnd bleibet das on wandel vnd nachtheil.

Von Vormünder/ vnd Procuratorn/ &c.

Eß gleichen wenn gefragt wird/ Ob Vormünder/ Pfleger/ vnd Procuratores belehnung thun mögen? So ist daraus zu antworten/wenn es alte Lehen weren/daß die Pfleger oder Vormünder/dieselben auch on beyseyn ihrer Mündlein verleihen vnd reichen mögen: dieweil sie befehl vnd macht haben / derselben Güter zu verwalten / vnd auß beweglichen vrsachen zu verkäuffen vnd zu verändern/ außgeschlossen iren Blutsverwanten Freunden: vnd fürnemlich/ wenn der Procurator ein rechte vnd vollstendige Administration vnd verwaltung der Güter hat. Aber neue Lehen können weder die Mündlein noch Minderjährigen auch mit gewalt vnd vollwert ihrer Pfleger vnd Vormünder verleihen: viel weniger die Pfleger vnd Vormünder für sich/ es geschehe denn Gerichtlicher weise / vnd also cum Decreto Iudicis.

Von Geistlichen Personen/ Wie vnd wenn dieselben Lehen geben mögen.

In folget von Geistlichen personen / welcher gestalt dieselben Lehen geben vnd leihen mögen / bey welchem Punct nachfolgende Regeln zu mercken seyn.

Die

Die Erste Regel.

Erstlich/ daß alle Geistliche Prelaten/als Erzbischoffe/Bischoff/Ept vnd Eptissin/ auch Pröbste/ Lehen reichen können/ als Lehen/ welches man zuuor gepflegt hat zuuerleihen. Vnd erstreckt sich diese Regel auch auff die vnter Prelaten/ als Dechant vnd Pfarrherrn. Vnd ist also zu verstehen/ daß ein jeglicher ober Prelat/ das Gut/ so er in seiner Administration oder verwalung hat/ oder in seine Kirche gehöret/ vnd nicht der Vnterkirchen zustendig ist/ verleihen mag: außgeschlossen der Papst/ welcher einer jeglichen Kirchen Lehen macht haben wil zuuerleihen/ dieweil er mit einer jeglichen Prelatur zuhauffen stoffet. Vnd was allhie von den Prelaten gesagt ist/ mag auch verstanden werden von denen/ so der verschwendung halben verdächtig seyn: Denn dieselben gleichwol Lehen geben mögen/ sie werden denn darumb beklagt/ also/ daß es in verboten.

Die ander Regel.

Fürs ander/ daß ein Prelat auch one bewilligung des Capittels jemandes beleihen kan/ wird auch im brauch gewöhnlich also gehalten.

Die Dritte Regel.

Zum dritten/ daß auch ein Collegium oder Capittel/wenn die Prelatur verledigt/ vnd der Prelat verstorben ist/ einen beleihen kan/ Es were denn ein Thumcapittel. Item/es können auch die Eptissin vnd vnter Prelaten on bewilligung irer Obersten/belehnung thun/vnd wird ein Eptissin in verwalung der Güter einem Apt vergleicht.

Die Vierdte Regel.

Zum vierdten/ daß die Lehen/ welche der Kirchen heimfallen/ durch einen Geistlichen Prelaten/ nicht allein frembden/ sondern auch Blutsuerwanten/ so sie anderst tüglich/ vnd der Kirchen nicht beschwerlich seyn/ mögen verliehen werden/ nach dem Exempel Christi/welcher seine Freunde zu Apostel gemacht.

Die Fünffte Regel.

Zum fünfften/ wenn gefragt wird/ welche Güter von den Geistlichen Prelaten mögen verliehen werden/so ist darauff zu antworten/daß es nach meinung der Rechtslehrer/solche Güter seyn müssen/welche 40. jar Lehen gewesen/ vnd zum wenigsten zwey mal verliehen/ vnd das bey dem empfaher/ der gutes glaubens sey/Es würde denn die Belehnung anderst von dem Papst bestätigt. Denn solches ist eben so viel/ als wenn das Lehen 40. jar Kirchenlehen gewesen. Gleicher gestalt könnte auch ein Lehen verliehen werden/wenn es so alt were/ daß man nicht eigentlich wissen könnte/wenn es zum ersten verliehen were.

Ein kurzer Außzug/ der

Darauff den ein ander Regel folget/nemlich/ das kein Prelat auffser dem Papst/die Kirchengüter/so man nicht pfleget zu verleihen/ jemandes reichen oder leihen kan. Vnd ist hie kein vnterscheid zumachen/sondern gilt gleich viel/ es sein new oder alt Lehen: wenn auch in solchen Gütern ein belehnung geschehe / so köndt sie doch nicht allein durch den Lehenherrn / sondern auch durch andere/ so Intresse daran haben/hinderzogen werden. Aber der Papst kan solche Güter verleihen/wie oben gesagt ist. Wer es aber ein ander Prelat/ vnd die belehnung würde hinderzogen/wo der empfaher nicht in gutem glauben wer/so müste er die empfangen Früchte wider erstatten.

In dem aber ist kein zweiffel zu haben/ das ein Prelat sein eigene Güter verleihen/vnd zu Lehen reichen möge. Wenn aber die Güter der Kirchen / oder des Prelaten seyn / ist hie nicht not zuerzelen / sondern gehört an ein ander ort. Allein ist diß hie zu mercken / wenn einer ein verbotten Gut in Lehen genomen/vnd wer nicht in gutem glauben/ so müst er die Frucht wider erstatten: nach der Regel/ Qui contra. de reg. iuris. & l. quemadmodum C. de agrico. & confl. lib. ii.

- Es ist auch hie zu mercken / wenn sichs zutrüge/ wenn die Kirchengüter etwan von einem Herrn mit gewalt eingenommen würden/ vnd nicht vermütlich were / daß er sie der Kirchen wider zustellen wölt / oder den Prelaten / oder die Kirche nicht wolt für ein Lehenherrn erkennen/so möcht die Kirche solche Güter einem andern Herrn/ der gleichmächtig wer/ verleihen/ der es mit gewalt dem andern/ so es inne hett/ abdringen/ vnd wider in den rechten Standt bringen. Vnd sagen die Rechtslehrer/ das solche belehnung zu Recht kräftig sey/ vñ wol beschehen möge/ Doch sol man sich fürsehen/ das dißfalls kein betrug mit vnterlauffe/ vnd das man nicht mutwilliglich solcher Lehen halben Krieg vnd andern vnraht erwecke / sondern allein Menschlichen möglichen fleiß fürwende / die Güter mit recht/ oder sonst durch andere füglich mittel oder vnterhandlung zu erlangen. Wer es aber ein Tyrann / der alle solche mittel öffentlich verachtet/so möcht man mit der belehnung desto kühnlicher fortfaren.

Gleicher gestalt / möchten auch die Güter der Kirchen verliehen werden/ wenn die Kirche armut oder sonst anderer not halben bedrenget were: ob auch die selben zuuorn nicht weren verliehen worden. Denn die not/ wie man saget/kein Gesetz hat. Ob denn wol etliche wöllen/ das solche belehnung mit bewilligung des Capittels beschehen sol/so wird doch dafür geacht/wenn die sachen dermassen gelegen weren / das es die zeit nicht leiden oder haben köndt / das gleichwol solche belehnung kräftig vnd zu halten were/ob das Capittel schon darein nicht gewilliget hett: doch müst es hernach an das Capittel auch gelangen/vnd durch das selbige ratificirt vnd bestätigt werden.

Wenn auch die Kirchen verarmet were/ also daß sie mangel hett/ vnd ihr etliche Lehen heimfielen/dieselben möcht sie bey vnd für sich behalten.

Es kan aber ein Prelat/ welchs denn wol zu mercken/ wenn er gewönlich Lehengüter verleihet/ die alten Lehengebräuch / auch die Lehenbrieff nicht verändern: fürnemlich / wenn der Kirchen solches zu nachtheil vnd beschwerung gereichen wolt. Als wenn sich der Prelat vnterstünde ein recht Mannlehen einem Weib zu verleihen.

Lezlich ist hie zu wissen/so ein Geistlich Prelat/jemandes mit ein Lehen begnadet

gnadet/welches ein ander / der noch am leben were/ in besitzung hett/ vnd der Lehenherr stürbe che denn dasselbige Lehen verlediget vnd offen würde/ so were die belehnung vnkräftig/ vnd könnte zu recht nicht stat haben. Es könnte auch der Nachfahr desselben Prelaten nicht gedrungen werden/ in solche belehnung zu bewilligen/ist es auch zuthun nicht schuldig: dauon hernacher weiter.

Wer Lehen nemmen kan/vnd dero vehig
seyn mag.

So viel den andern Theil dieses Fünfften Capitelß thut belangen/ als nemlich/ wer Lehen nemmen vnd derselben vehig seyn möge/ ist kürzlich zu sagen/ Daß alle die jenigen Lehen empfangen mögen/ denen es im Recht außtrücklich nicht verboten ist: also/ daß auch die Knechte der Lehen vehig seyn / so anderß der Herr dieselben wissentlich belehent: vnd auff den fall erlangen die Herren derselben Knecht solche Lehen/ vñ müssen sie auch verdienen.

Wenn aber ein Herr sein eigen Knechte belehnte / so würden sie dardurch frey gemacht/ also/ daß sie nicht mehr Knecht vnd eigen weren. Vnd ob wol solche Knechte bey vns in Teutschenlanden nicht seyn / so seind doch gleichwol an viel orten eigene Leute. So nun derselben einer/ solcher gestalt belehnt würde/ so were er dardurch auch frey gemacht/ vnd nicht weiter für einen eigen Mann zu halten. Gleicher gestalt verhält sichs auch mit den Mönchen / so ferr vnd weit dieselben Lehen haben können/ wenn einer belehnet würde / so müßte solch Lehen dem Kloster zum besten kommen. Biewol die Mönch/ als die sich mit andern dingen zu bekümmern haben/ sich der Lehen billich enteusseren sollen: reimet sich auch vbel zusammen/ Mönch vnd Lehengüter / welche allein Rittermässigen Leuten zu empfahe vnd zuuerdienen zustehen. Doch seyn etliche fälle/ in welchen auch ein Kloster Lehen nemmen mag/ dauon doch nicht von nöten hie zu disputieren.

Der Son welcher noch ins Vaters gewalt ist/ mag auch Lehen empfahe: vnd hindert nicht / ob gleich der Lehenherr in der condition geirret hette. Denn der Son in dem fall nicht vntüchtig / sondern vehig ist der Lehen: vnd auff den fall würde der Vsufrucht nicht deß Vaters/ wie in andern Gütern/ sondern bliebe deß Sons. Doch ist solches alles zuuerstehen von neuen Lehen/ den in diesem Punct redet man nicht von alten Lehen/ sie werden den sonderlich vnd namhaft außgetruckt.

Weiber mögen Mütterlich/ Väterlich/ vnd new Lehen empfahe/ nemlich/ in den fällen/ in welchen sich die Lehen auff die Weiber erstrecken: dauon hernacher weitläufftiger im achten Capitel sol gesetzt werden.

Gleicher gestalt mögen auch Mündlein/ Minderjährige / vnd Sinnlose/ Lehen empfahe/ doch vnterschiedlich/ vnd also.

So das Mündlein oder Pflegson nicht reden kan/ so kan er on beyseyn deß Vormünder die Lehen nicht empfahe / sondern er muß darbey vnd gegenwertig seyn. Es mag aber der Vormünder/ dieselben von wegen seines Mündleins wol empfahe/ ob gleich das Mündlein nicht fürhanden ist: wie denn auch der Lehenbrieff auff inen sol gestellt werden.

Ein kurzer Außzug/ der

Also wird es auch mit den pflegern der Sinnlosen gehalten / der gestalt/ daß sie allein die Lehen empfangen / vnd dieselben verdienen : köndte aber das Mündlein reden/ vnd hette so viel verstands/ daß er die Lehen selbst vnd für sich empfangen köndt/ so möcht er den Vormünder darzunehmen ob er wolt. Aber die Lehenpflicht sol er nicht thun/ er sey denn zu seinen vollstendigen jaren kommen.
c. 1. Par. si minor. Si de feudo controuers. fuerit inter do. & agna.

Ein Minderjähriger / wenn der keinen pfleger hat / mag er für sich selbst auch die Lehen empfangen / Doch sol er mit den pflichten / biß er zu Mündigen jaren kompt/ wie jetzt gemelt/ verziehen.

Ein Balkind aber/ mag von seinem Vater/ der in zum Son erwelet hat/ kein Lehen empfangen.

Pawren mögen auch Lehen empfangen/ vnd belehnd werden : vnd so solche belehnung vom Keyser geschicht/ werden sie dardurch geadelte / so es anders solche Lehen seyn/ die da Edel machen/ wie oben dauon gemelt. Item es werden auch Pawern Edel/ wenn sie gleich nicht vom Keyser/ sondern von einem Fürsten/ oder Graffen belehnd werden : doch gehören darzu die eigenschafft vnd natur der Lehen/ wie gehört.

Wenn aber ein Herr auß irrthumb einem Lehen gibt / der nicht Edel ist/ ob es gleich adelich Lehen wer/ so wird er dardurch nicht geadelt/ sondern die belehnung ist vergeblich. Vnd ob wol Präpositus meint/ wenn der Herr in dem fall dem belehnten zu gnaden ein adelich Lehen gebe/ das er dardurch Edel werden sol/ so gehet doch solches meines erachtens nicht an/ es hette denn der Herr sonderlich macht/ daß er einen adlen möchte.

Alhie entstehet nun ein frag. Es hat einer vñ Adel mit seinem Weib/ welche auch Edel gewesen/ etliche Söne gezeuget. Nach irem absterben/ nimet er eine die nicht vom Adel ist / mit diesem pact oder geding / wo sie Söne mit einander zeugen würden / das dieselben nicht volgen noch Erben sollen : ob solch pact zu recht kräftig sey/ oder nicht? Darauff ist zu antworten/ das solchs köndt nach gelassen werden / fürnemlich/ wenn es durch einen Gemeinen brauch also herkommen wer. Vnd auff den fall köndten die Söne der lezern ehe den Vater nicht Erben/ so lang die Söne der ersten Ehe fürhanden weren : aber nach absterben derselben/ köndten sie in Erbgütern dem Vater folgen/ aber in Lehengütern gar nicht. Doch müste in gleichwol von dem Vater ire zimliche vnterhaltung verordnet werden. Ob denn wol solchs ein gewonheit/ die nicht groß zu loben ist/ so wird es doch zuweilen von etlichen also gehalten.

Pfaffen.

Ob aber die Pfaffen in Lehen folgen/ vnd dieselben empfangen mögen/ ist ein grosse vnd weitläfftige disputation bey den Rechtslehrern. Etliche wollen/ sie können Lehen empfangen/ vnd dieselben durch ein andern verdienen lassen. Aber der Text des Lehenrechts/ c. 1. ad fin. de feudo fe. & c. qui clericus. si de feudo. controuers. inter do. & agnat. & c. 1. tit. an mutus. saget mit klaren worten/ wenn einer ein Pfaff wird/ daß er sich dadurch seiner Lehen verlustig gemacht habe. Vnd stimmt mit diesem auch das Sächisch Lehenrecht

recht vberleih / Lehenrecht c. 2. welches da saget / das die Pfaffen Lehenrechts darben: werden auch an beyden orten genugsam vrsach angezeigt / warumb sich die Pfaffen solcher Lehen enthalten sollen / vñ derselben nicht vheig sein mögen. Aber vngeacht des / so wird geschlossen / auch in Geistlichen Rechten zugelassen / das die Pfaffen mögen Ritterlehen haben: wiewol es ein Pfaffen nicht vbel anstehen sol / daß er zugleich ein Bibel vnd ein Küris füren sol / damit er die Lehen verdienet. Derwegen die alten Canones nicht vergeblich gesaget / das die Pfaffen iren Heerschilt mit der Pfaffheit nider gelegt haben. So stehet auch geschriben / 20. quæst. 3. c. eos qui semel. das ein Ritter Christi Christo / vnd ein Weltlicher Ritter der Welt oder Weltlichen Herrn dienen sol.

Endlich ist bey diesem punct zumercken / so der Keyser oder Papst von einem geringern / als der Keyser von einem Graffen / der Papst von einem Bischoff / oder von einer Kirchen Lehen hetten / vnd die empfahen solten / auff den fall solches zuthun schuldig sein / die Lehen pflicht zuthun / vnd solche Lehen durch einen verordneten Lehenträger zuuerdienen.

Wie man Lehen gibt / vnd was der Lehenmann für Gerechtigkeit dar an erlanget.

Das Sechste Capitel.

In diesem sechsten Capitel / wirdt fürnemlich von zweyen stücken gehandelt. Erstlich / wie man Lehen verleihen sol. Zum andern / was der Lehenmann für Gerechtigkeit an den Lehen erlangt vnd vberkömēt. So viel nun den ersten theil belanget / werden die Lehen auff zweyerley weiß verliehen. Erstlich durch die Inuestitur / das ist / wenn man einen wirklich in die Possess bringet. Zum andern / wenn der Lehenherr dem Manne etwas in die Hand givet / als ein Ring / ein Schwert / oder ein Sper / &c. Vnd spricht darnebe / Wir beleihen dich mit dem Schloß / oder Statt / &c. sampt irer zugehörung / oder wie es der Lands gebrauch sonst mit sich bringt. Vnd sol solche belehnung geschehen zu wenigsten in beysein zweyer Lehenmann / die man nennet / Pares curis. sonst were solche belehnung vnkräftig / Es wer den ein offen Instrument / mit gezeugen darüber auffgerichtet / vnd vollzogen. Vnd was allhier von der Mündlichen belehnung gesaget / ist zuuerstehen von alten Lehen: den so es newe Lehen weren / so wer solche Mündliche belehnung nicht genug / sondern der Herr müste den Lehenmann wirklich einweisen: es geschehe denn die Mündliche belehnung auff der stelle des Lehens: oder die stelle were so nahe / das man die sehen möcht / vnd dem Lehenmann dieselben weisen köndt: auff solchen fall were die wirkliche einweisung nicht von nöten.

Vnd ob wol die Mündliche belehnung die Possession nit geben kan / so mag
Esß iiii doch

Ein kurzer Außzug/der

• doch der Lehenmann/dieselben nach beschehener belehnung mit eigener gewalt einnehmen / fürnemlich / wenn in der belehnung diese nachfolgende wort weren gebraucht worden/nemlich/ Wir beleihen/reichen/ geben/vnd zustellen im/ etc. Vnd so einer ein Lehen etliche zeit also vnd dermassen innehatt/ vnd darnach angesprochen würde/ ob er gleich die belehnung in andere wege nicht beweisen könnte/ denn durch die mündliche belehnung/ so were es doch gnug.

Nie beneben ist nicht zuobergehen / daß ein rechtschaffen Lehen nicht kan erlangt werden anderst/ denn durch die einweisung/ sol es anderst die eigenschafft haben eines rechten Lehens/vnd sich auff die Erben erstrecken: vnd were nicht gnug/ob in gleich der Herr das Lehen hett heissen einnehmen / so kein Lehenmann dabey gewest. Hett aber der Herr den Lehenmann solches geheissen/in beyseyn etlicher belehnten Mann/ so were solcher befehl oder geheiß/ an stat der einweisung zurechnen. Könnte aber der Lehenherr der Manne vielleicht auß Ursachen nicht gehalten/vnd weren sonst redliche Leute fürhanden/ als des Herrn Hoffrächte/oder andere/wie ich oft gesehen/so were es gleich viel: doch müssen dieselben als Zeugen in den Lehenbrieff gesetzt werden.

• Were nu ein Lehenmann Jar vnd Tag / auff solchen befehl vnd geheiß des Herren/ in besitz des Lehens gewest/vnd seine dienst gepflogen/ der Herr hett es auch geschehen lassen/vñ were damit zu frieden gewest/so hette der Mann dardurch das Lehen erlangt: vnd were gleich so viel/ als wenn er ordentlicher weise were inuestrirt worden.

Hette aber der Herr den Mann mit einem Schwert/ Sper oder Ring/ wie oben angezogen ist/ belehnet/ob er wol die Possession dardurch nicht erlangt/so ist doch der Herr schuldig dem Lehenmann solch Lehen on mittel einzureuen/vnd kan sich mit dem Interesse so viel das Lehen werth ist/nicht ledigen: vñ so dem Lehenmann auß dem verzug einiger schade erfolgen würde/den ist im der Herr auff den fall zu erstatten verpfflicht / vnd schuldig.

Es were denn/daß der Herr hernacher einem andern die wirkliche einweisung gethan hette/ als denn behele derselbige das Lehen / vnd kan sich der Herr mit dem Interesse/so viel es werth ist/gegen dem ersten ledig machen: der Mann muß auch daran gesättiget seyn. Ob auch gleich der Herr gesagt hette/daß solche wirkliche einweisung / dem ersten an seiner Gerechtigkeit vnschädlich seyn sol. Denn diese wort allhie kein wirkung haben mögen.

Wenn jr zweyen ein Lehen verlihen were/vnd sie bede die Possession daran erlangt hetten/vñ man doch nicht wissen könnte welcher der erste were/so die Possession oberkommen/ so bleibet das Lehen demjenigen/ so die erste ankunfft oder Titel daran beweisen kan.

So der Herr mit dem Sper/ Ring / oder dergleichen einen belehnet/so muß solche belehnung in allwege geschehen / ehe daß der Lehenmann die pflicht thut. Aber die einweisung (welchs dann die rechte belehnung ist) sol allererst/nach dem die pflicht gethan seyn/geschehen.

• Wenn aber der Herr einem ein frembd Lehen gethan hette/welchs er dem Lehenmann nicht geweren könnte/sondern würde im von dem rechten Herren des selben Lehens abgewonnen/ were nicht der Herr dem Manne solches zugeweren verpfflicht? Antwort/ja/er ist es verpfflicht: vñ gilt gleich viel/er wisse daß es frembd

frembd Lehen sey/ oder wisse es nicht/ so er anders von dem Lehenman̄ darumb gerichtlich beklaget wird. Hette aber der belehente gewußt/ das es frembde Lehen wer/ so köndt im der Lehenherr darumb nichts pflichtig noch schuldig seyn.

Hierüber/ wenn der Herr jemand mit einem Lehengut beliehen hett/ welches Lehen ein ander in possession vnd gewehr hett/ aber doch nach des besizers absterbē dem Herrn heimfallen würde: solche belehnung ist zu Lehenrecht kräftig. Doch hat der belehente kein recht daran/ es sey denn das Lehen/ durch den tödtlichen abgang des besizers verlediget/ vnd eröffnet. Als den̄ muß in der Lehenherr/ oder seine Erben/ voriger vertröstung vnd zusage nach/ auch kräftig solcher belehnung/ des geweren/ vñ wirklich das Lehen einweisen vñ vberantworten lassen/ Vnd solches werden gemeiniglich bey vns Gnadenlehen geheissen.

Doch ist hiebeneben zu wissen/ wenn solches ein Geistlich oder Kirchlehen were/ das es muß verledigt/ auch dem so es verheissen ist/ widerumb verliehen werden/ weil der Promissor/ das ist der selbige Lehenherr/ welcher jenem das Lehen auß Gnaden zugesagt/ noch am leben ist. Stirbt aber der selbige Lehenherr/ ehe das Lehen offen vnd verlediget wird/ so ist die belehnung krafftlos/ vñ verlöschet mit dem Herrn: welches den̄ wol zu mercken ist. Vnd mag allhier mit helfen ob gleich die belehnung als bald vnd bey leben des besizers nach bescheneher zusag/ von dem Herrn solenniter/ vñ also herrlicher weise geschehe/ in massen/ als ob der besizer bereit mit todt abgangen wer: denn solche belehnung gleichwol vnkräftig were/ Dieweil sie nicht eher beschenehen sol noch mag/ die zeit sey den̄ vorhanden. Derwegen den̄ von nöten/ das man sich in dem/ vñ wie die Lehenbrieff vollzogen werden sollen/ wol vnd weißlich fürsehe.

In sonderheit aber vnd für allen dingen/ sol man sich fürsehen/ das in den alten Lehen die weise vñ der Tenor der alten Lehenbrieff nicht verändert werde: die denn auch dieselben einem andern/ als dem dritten/ zu schaden nicht können verändert werden. Als wenn der Lehenbrieff erslich were auff Mañ vnd Weib gestellt gewesen/ vnd die belehnung darauff geschehen wer/ so köndt der selbige hernacher auff den Mañ allein/ one der andern mit belehenten vorwissen vnd mitbewilligung nicht geändert oder eingezogen werden. Denn die erste belehnung ist die wurzel vñ fundament/ nach welcher die andern alle gehen sollen. Darauf den̄ folget/ das man sich in Lehenrechte des mehrentheils nach den Lehenbrieffen pfeget zurichten vnd zu halten/ auch an den Schöpffenstälē/ darnach zusprechen.

Das aber gemeiniglich in allen Lehenbrieffen/ diese Clausel gesetzt wirdt. (So viel wir von rechtswegen daran zuuerleihen haben) thut wenig zur sachen/ vñ ist ganz vergeblich. Denn ist ein ander an solchem Lehen etwas berechtiget/ so kan im der Herr durch diese belehnung nicht vergeben. Haben aber andere kein Gerechtigkeit daran/ so ist sie vergebens gesetzt/ vnd kan auch kein Wirkung haben.

Aber diese Clausel so die Herrn in jren Günstbrieffen pflegen zusetzen/ nemlich/ (Unsern Lehen ohn schaden) ist nit zuuerachten/ noch aussen zu lassen. Den̄ ob gleich ein Herr bewilligung gibe/ das der Vasall sein Lehen verpfenden möge/ wie den̄ zuweilen sich zuträgt/ so ist er doch dauō etwas zuzalen nit schuldig/ wenn im das Lehen wider heimfelt/ dauon hernacher weiter sol gesetzt werden.

Ob

Ein kurzer Auszug/ der

Obnu wol ein recht vnd natürliche Belehnung der art ist/ daß man dar durch ein ewige Lehensgerechtigkeit erlanget: so hat es doch ein andere meinung: wenn der Mann mit einem Lehen belehnet würde/ damit das Weib zuuor begabet were. Deß so der Mann stirbet/ so fellt dasselbige Lehen dem Weibe wider heim: wie denn auch die Morgengabe/ vnd andere Güter so dem Weib zustendig seyn. Vnd hat solche Belehnung als denn/ vnd nach absterben des Mannes/ kein Wirkung mehr/ sondern ist damit verloschen.

Item/ droben haben wir gesagt/ wenn ein Lehenmann mündlich belehnet würde/ daß er krafft solcher Belehnung sich des Lehenguts eigener gewalt vnterziehen/ vnd dasselbige einnehmen möge. Wie aber/ wenn das Lehen so groß vnd weitläufftig/ vnd in viel stück zertheilt were? Ob es auch von nöten/ daß man den Lehenmann in jeglich stück sonderlich einweist: oder were es gnug/ wenn er in ein stück/ als das fürnehmste des Lehens/ gewiesen würde? Darauff ist zu antworten. Ob wol hierinne mancherley meinung seyn/ daß es dafür gehalten wird/ wenn gleich das Lehen viel zugehörende stück hette/ vnd es were eins darunter/ dauon es den Namen hette/ darzu sich die andern alle ziehen müßten/ wenn der Lehenmann in dasselbige gewiesen würde/ daß solches gnug were. Wenn aber der stück viel/ vnd einander entlegen weren/ auch nicht zusammen gehöreten/ da der Lehenmann derselben eines oberkame/ vnd wirklich darein gewiesen würde/ so hette er dardurch die andern nicht oberkommen.

Es mögen auch die Lehen an einem jeglichen ort geben vnd geliehen werden/ doch daß dasselbige ort sicher/ vnd nicht vnehrlich sey. Denn dieweil Lehen ein ehrlich/ Rittermässig ding ist/ welches allein Adelichen Personen zureichen vnd zu empfangen zustendig ist/ so were es ganz vnbequeme vnd vnzimlich/ daß sie an vnehrlichen orten solten verliehen oder empfangen werden.

• Folgendes mögen auch die Lehen durch verjarung erlangt vnd oberkommen werden/ Denn so einer ein Lehen dreyszig jar vnd tag inngehabt/ vnd besitzet/ auch dem Herren die Ritterdienst dauon gepflogen/ so hat er das Lehen dadurch vollstendig erlanget vnd oberkommen/ ob er gleich nie were belehnet gewesen/ ob er auch die dreyszig jar nicht mehr denn einmal dauon gedienet hette. Deß es ist nicht not/ daß man alle jar vnd statts für vnd für diene/ sondern wenn es der Herr bedarff/ vnd der Lehenmann darzu gefordert wird. Derwegen kan sichs wol zutragen/ daß die Ritterdienst oft in etlichen jaren nicht geleistet werden.

• Es werden aber allhie außgeschlossen/ die Kirchlehen/ vnd die so dem Gemeinen nutz zustendig seyn: denn dieselben können in dreyszig jaren sich nit verjaren/ sondern es gehören zu solchen Lehen vierzig jar zu rechter verjarung.

Vnd wenn sich nach dreyszig jaren ein irrung zutrüge desselben Lehens halben/ so dörffte der Lehenmann an stat der beweisung nicht schweren/ Er hette denn das Lehen von dem Herren so lang Pfandsweise inngehabt. Denn in solchem fall hett er damit kein verjarung erlanget vnd oberkommen/ ob ers gleich 30. jar/ vnd drüber inngehabt.

Gleicher gestalt mag auch ein Herr ein Lehengut in solcher zeit frey machen/ Als nemlich/ wenn in dreyszig jaren kein Lehenmann dasselbige Lehen suchte/ so würde es des Herren frey Gut.

Auff den andern Hauptpunct des
sechsten Capitel.

So viel den andern Hauptpunct belanget / dieses sechsten Capitel / Nemlich / was der Lehenman für Gerechtigkeit an dem Lehen gut auß der Inuestitur oder Belehnung oberkompt / Darauß ist zu wissen / daß der Lehenman durch die belehnung erlanget die Unterherrlichkeit / welche man nennet vile dominium, krafft welches er das Lehen von einem jeglichen besitzer Gerichtlich fordern mag: vnd kan dasselbige nicht allein fordern / sondern auch Gerichtlich vertreten / also / daß er klagen vnd antworten mag: vnd so hierinne etwas erkannt wird / das dem Herren nachtheilig ist / er wisse es oder nicht / so gereicht es im zu schaden / also / daß er den zum Lehenman haben muß / der die sache gewonnen hat / auß der ursach / daß die vertretung / oder beschirmung des Lehens / so wol dem Lehenman / als dem Herren selber zustehet.

So mag auch der Lehenman den Herren vmb die Güter Gerichtlich ansprechen / so er des Lehens halben angefochten wird / oder ein frembd Lehen von im empfangen hette / wenn ihm der Herr das zugeweren / vertröstung gethan hette.

Item / es ist der Lehenherr schuldig / dem belehnten auff sein ansuchen vñ bitten / die Grenze des Lehens zu weisen / vnd abzuführen. Doch ist es besser / sie werden stückweiß in den Lehenbriefen außgetruckt / vnd specificc gezeichnet / damit dem Lehenman nicht etwas durch solche anweisung verschwiegen / oder sonst möcht vergessen werden.

Wenn auch ein Lehenman stirbet / vñ läßt ein Son nach sich / so wird derselbige etlicher massen für ein Besitzer des Lehens geacht / ehe daß im dasselbige gereicht vnd geliehen wird / doch allein gedachter weise / vnd nit warhafftig / noch wirklich. Demnach / so ein frembder solch Lehen inne hette / vnd der Son wolt in darumb beklagen / so würde er nicht zugelassen / nach dem er auß solchen fall nicht hett können spoliert werden: derwegen er auch dasselbige mit dem interdicto recuperanda, das ist / das entwendte Lehen wider in sein Possesß zubringen / nicht fordern möcht / er sey denn belehnet. Wenn er nu die Lehen empfangen hette / als denn wird die Possession dardurch bekräftiget / vnd ist so viel / als were im das Lehen wirklich oberreicht / vnd zugestellt / mag auch zu erhaltung desselben / allerley Rechtlichen notturfft fürwenden.

Vnd wie ein Lehenman von wegen seines Lehens / beyde klagen / vnd so er beklagt wird / Gerichtlich antworten mag: Also kan er sich auch in gütliche verträge einlassen / dieselben geben vnd nehmen / *Præpo. c. 1. quid sit inuest. col. 2.* Doch daß es nicht gefährlicher weise geschehe / vnd dem Herren solches / so fern es möglich ist / angekündet werde.

Es zweiffeln aber etliche / ob auch ein Lehenman Compromittiren / vñ sich in sachen das Lehen belangend / dieselbigen für Scheidsrichtern außzuführen / verbinden vnd einlassen möchte: vnd wenden allerley ursachen für / warumb solches nit geschehen sol. Aber ongeacht solcher fürwendung / wird endlich dahin geschlossen / daß es wol geschehen / vnd solche Compromiß zu recht kräftig / auch zulässig seyn / der gestalt / wenn der Lehenman durch ein vrtheil von den Scheidsrichtern

Ein kurzer Außzug/der

- richtern fellig erkant würde/das auch solches durch den Herren nicht könnte von wegen des Lehenmannes/widertrieben noch umbgestossen werden/sondern da ers anfechten wolt/so müste er solchs für sein person vnd von seines Interesse vnd Gerechtigkeit wegen thun vnd fürnehmen/welches man im den nicht weren könnte/von welchem hernach mehr sol gesagt werden.

Weiter/so dem Lehen etwas zuwuchse/ist die frage/Ob solcher zuwachs dem Lehenherren/oder dem Manne gehöre/vñ zustendig sey. Darauff ist kürzlich zu antworten/Weñ sich zwüschen dem Lehenherren/vnd seinem Manne/derhalben irrung zutrüge/vnd der Lehenmann sagte/er hette das Lehen von dem Herren mit aller zuwachsung empfangen/oberkommen vnd hergebracht/vnd der Lehenherr dargegen fürwendet/das er im solches daran fürbehalten hett/so were der Lehenmann schuldig/seine Gerechtigkeit entweder durch die Pares Curie, oder Lehenmanne/oder durch die Lehenbrieff zuerweisen/welchs im denn müste gestattet vnd zugelassen werden. Es were denn/das der Vasall dem zuwachs bereit an im gebrauch vnd gewehr hette. So im aber der Lehenherr an dem Lehen nichts außtrücklich fürbehalten hette/so were der zuwachs des Lehenmanns/vnd nicht des Herren.

Ob sichs auch zutrüge/das der Lehenmann einen andern förter belehnte mit allem zuwachse/wie sichs dann wol zutragen könnte/so were derselbige zuwachs des Unterlehenmanns/so lang der erst am leben ist: aber nach absterben desselben/fellet die zuwachsung wider zurück an den Herren.

Vnd ist hie zu mercken/das zweyerley zuwachs seyn: einer heimlich/als wenn das Wildwasser dem Lehengut etwas zubringet: der ander öffentlich/als so ein Insel in dem Wasser entspringet. Vnd ob wol sonst von mehrerley zuwachungen allhie meldung geschicht/dieweil aber in dem Text des Lehenrechts nicht dauon befunden wird/so achten wir von vnnöten/etwas weiters dauon zu setzen.

Womit der Lehenmann dem Herren/ vnd der Lehenherr widerumb dem Manne durch die Belehnung verpflichtet werden/ vnd was sie einander zuthun schuldig seyn.

Das Siebende Capitel.



Es Capitel hat auch zwey Theil. Der erste Theil saget/was ein Lehenman seinem Herren zuthun schuldig. Das ander/was widerumb der Lehenherr dem Man verpflcht ist.

- So viel nu den Lehenman betrifft/ist zu wissen/so ein Lehenman versterbet/vnd verläßt hinter sich ein alt Väterlich Lehen/so seyn die Kinder oder Agnaten schuldig/wenn sie Kriegsleute seyn/die belehnung von dem Lehenherren zu bitten/binnen jaren vnd Monats frist. Seind sie aber nicht Kriegsleute/also/das sie wirklich mit Kriegen umbgehen/vñ sich dersel-

derselben gebrauchen/ so seind sie schuldig den Lehen in Jar vnd Tag zu folgen/ wie denn solchs zurecht versehen/auch also im brauch gehalten wird.

Item/wenn jr zween seyn/welche Lehen suchen vnd empfangen sollen / vnd einer verkaufft dem andern sein theil/für der belehnung/ wie dgm zuweilen geschicht/so ist derjenige so sein theil verkaufft hat/beneben dem andern gleichwol in gebührlicher zeit den Lehen zu folgen/vnd die Lehenpflicht zuthun schuldig.

Doch hat es der zeit halben diesen verstand / daß sich dieselbige nicht eher anfähet/es habe denn der Son oder Väter erfahren / daß das Lehen sey fällig worden/vnd der Vater oder Vetter verstorben sey / von derselben zeit seind sie schuldig binnen Jar vnd Monats frist/oder Jar vñ Tag/wie oben vnterschiedlich angezogen/die Lehen zu suchen/bey verlust derselben.

Wiewol auch sonst erheblich vrsachen seind/durch welche ein Lehenmann verhindert werden mag / daß er binnen gebührlicher zeit den Lehen nicht folgen kan/Nemlich so er gefangen oder verstrickt/Item so sterben/Krieg/Feindschafft oder Fehden fürhanden weren. Vnd so dieser vrsachen eine fürfelt/so were der Lehenmann entschuldiget/ob er gleich in gebührlicher zeit den Lehen nicht hat folgen können/oder die gesucht hette / doch so fern daß kein gefahr darinne gesucht würde/So bald auch solche ver hinderungen auffhören/ so fähet die zeit wider an zulauffen/in welcher der Lehenmann die Lehen zusuchen schuldig ist.

Der Lehenmann sol an zimlichen orten die Lehen suchen: der Herr sol ihm auch dieselben an gebührlichen orten leihen: demnach wird es dem Lehenmann billich verweißlich geacht/so er die Lehen an vnbequemen orten suchen wolt/ als ober dem Essen/in der Kirchen/im Bade/oder bey Nacht / Er könnte denn den Herren sonst nicht antreffen/so würde er dardurch entschuldiget.

So auch der Herr den Lehenmann an einen verdächtigen oder vn sichern ort zu empfangung der Lehen bescheiden thet/vñ der Lehenmann sich deß beschweret/mit erbietung/daß er die an andern bequemen vnd sichern orten empfangen wolt/vnd aber dasselbige von dem Herren nicht erlangen könnte / so were der Lehenmann dardurch entschuldiget/ob er dem Lehen in gebührlicher frist/ vnd zu rechter zeit nicht folgen/ vnd die suchen könnte.

Ferner bindet auch bestimpte zeit den Lehenmann nicht / sondern wird entschuldiget/ so er das alt Väterlich Lehen nicht besäße / auch dasselbige one weitläufftigen zank nicht erlangen köndte / doch daß ihm hierinne kein betrug möge zugemessen werden.

Es wird auch der Lehenmann entschuldiget/so er nicht gewußt hette/daß das Gut Lehen were/ sondern hett es für Erbgut gehalten.

So sich auch zween Lehenherren vmb ein Lehen zankten/vñ ein jeglicher wolte/ daß der Lehenmann das Lehen von im empfangen sol / so wird der Lehenmann entschuldiget/wo er die Lehen nicht empfanget / biß sich die zween Herren darumb verglichen: doch daß er protestiere/daß der mangel oder fehle an ihm nicht sey/sondern wo sich die bede Herren vergleichen werden/welcher es behalten wird/daß er es on wegerung von demselben als denn empfangen wölle.

Wird er aber von dem Herren/welcher das freittig oder Kriegisch Lehen in besitz vnd gewehr hett/vmb empfangung der Lehen angehalten / darzu gefordert/ oder mit gewalt darzu gedrungen / so möcht er dieselben empfangen: doch

Ein kurzer Auszug/der

- mit angeheffter bedingung/ daß er dem andern Herren an seiner Gerechtigkeit/ so er an solchem Lehen zuhaben vermeinet/ mit dieser empfahung nichts wolte begeben/oder entzogen haben.

Lehlich wird auch ein Mündlein oder Minderjähriger entschuldiget/ob er den Lehen binnen Jar vnd Tag nicht folget/so er auch gleich Vormünden hette. Es hat aber diß alles stat/vnd wird verstanden/ von Stam vnd alten Lehen. Denn mit neuen Lehen hat es diese gelegenheit/nemlich/ so der Herr einem ein new Lehen verleihet/vnd verstürbet darnach/ so ist der Lehenmann schuldig/bey den Erben des Lehenherren/die vernewerung des Lehens in gebührlicher zeit/ als in Jar vnd Tag zusuchen: welche zeit denn nicht allein den Lehenman/sondern auch seines Leibslehens Erben begreiffet/der gestalt/wo der Lehenman für außgang des Jars verstürbe/so hett der Son nicht ein ganz Jar frist die Lehen zusuchen/sonder nur so viel/als dem verstorbenen Vater an dem Jar noch vbrig vnd hinterstellig blieben. Denn der Son in dem fall vnd so viel die neuen Lehen belangt/die Person des Vaters führet.

- Wenn aber der Lehens Erben viel seyn/vnd haben sich getheilt/ also/ daß einer das Lehen allein an sich bracht hat/ so empfähet er auch dasselbige allein/ vnd thut dauon sein gebührliche Lehenpflicht. Bleibt aber das Lehen vngetheilt/vnd die Erben wollen dasselbig vngetheilt behalten/so müssen sie auch alle zu gleich den Lehen folgen/vnd dem Herren die pflichte leisten. Doch mögen sie einen Lehenträger machen/welcher die Lehen empfähet/vnd von irer aller wegen Huldung thut/wie es denn gewöhnlich also im brauch gehalten wird.

Gleicher gestalt verheilt sichs auch mit einer Statt/ wenn die zu empfahung der Lehen gefordert wird/ daß sie jemandes zu einem Lehenträger verordnen mag/als ein Rahtsperson/etc.

- So aber der Lehenherr stirbet/vñ sich gemeiniglich begibt/daß er viel Erben nach sich läßt/ Ist die frage/ Ob der Lehenman von allen die Lehen bitten/vnd jnen allen schweren sol? Darauß wird geantwort/ Ja/ der Lehenman ist es zuthun schuldig. Doch mögen die Söne auch einen auß ihnen verordnen/welcher die Lehenmann von irer aller wegen beleihe/vnd die Lehenpflicht von ihm neme: welchs denn dafür geacht wird/daß es gnug sey/ Vnd ist von vnnöten/ daß der Lehenman gedrungen werde/ober solche pflicht/einem jeglichen in sonderheit zu schweren/ ist auch bey den Teutschen nicht gebräuchlich. Es ist aber gleichwol nichts desto weniger denselben Erben/des verstorbenen Lehenherren allen mit Lehenspflichten verwant vnd zugethan/ob er schon nur einem von der andern wegen die pflicht gethan hett. Vnd ob gleich der Lehenmann gedrungen würde/den Erben allen zu schweren/so ist er doch nicht schuldig einem jeglichen in sonderheit zu dienen/oder sich mit mehr Diensten beschweren zulassen/ denn er irem verstorbenen Vater gethan oder zuthun schuldig gewesen ist. So sie sich aber solches vnterständen/vnd ein jeglicher wolte für sich die Ritterdienst vom jngeleistet haben/ so ist der Lehenmann jr keinem zu dienen schuldig/sondern mag sich derselben enthalten/ biß so lang sie sich verglichen haben/welcher gestalt/vnd weme/solche Dienst sollen gepflegen werden.

Nu folget/wie der Lehenmann die Lehen von dem Herren suchen vnd bitten

ten sol: Nemlich mit vorgehender ehrerbietung/ sol er den Herren bitten/daß er in beleihen wolt: vnd sich erbieten/ daß er gegen solcher gnädiger beleihung/seine gebührliche Dienst vnd Pflicht gehorsamlich vñ vnterthäniglich leisten wölle. Darauff er denn von dem Lehenherrn mündlich vnd wirklich sol beliehen werden/sonderlich wenn es newe Lehen seyn. Aber die einweisung oder zuteilung (welchen denn die rechte belehnung ist) sol allererst nach den gethanen pflichten geschehen. Doch ist auch so groß daran nicht gelegen/ob gleich diese ordnung so stracks nicht gehalten wird: allein daß es zierlich vnd löblich ist in allen sachen vnd händlen/ seine ordnung zuhalten/vnd daß ein jeglicher das je nige thue was im gebühret/es sey Herr oder Knecht.

In alten Lehen/da dem Lehenman die Possession nicht darff eingeräumt werden/dieweil er das Lehen bereit an besitz vnd inne hat/sol die belehnung ehe geschehen/denn die Pflicht gethan werden. Denn der Herr/ als das Haupt/ ist schuldig/dasjenige so im zustehet/von erst zu erfüllen.

Von den Lehenpflichten.

Was aber/ vnd wie der Lehenmann dem Herrn schweren sol/ wird weidlich dauon hin vnd wider disputiert. Aber in Summa/das Zurament oder End/sol diese nachfolgende stück in sich begreifen. Fürnemlich vnd erslich/sol der Lehenman dem Herren schweren/daß er im getrew vñ hold seyn wölle/ vnd weder hülff noch raht geben zu dem/dardurch der Herr an seinem Leibe/Leben/Gut vnd Ehr verletzt werden möcht/auch nicht durch jemand anders verschaffen/ das im oder den seinen zu nachtheil gereichen möcht: sondern da er vermercket/daß solchs wider den Herrn wolt gepraecticiert vnd für genommen werden/ daß er es so viel möglich/fürkommen/dem Herren bey seinen pflichten anzeigen/vnd inen dafür warnen wölle. So auch der Herr verursacht würde jemandes zu bekriegen/oder sich anderer auffzuhalten vñ zubeschützen/ daß er in als denn mit hülff vnd raht nach seinem höchsten vermögen nicht verlassen/sondern trewlich beystehen wölle. Item/ so der Herr etwas verloren hett/im dasselbig wider zuerlangen/allenmögliche fleiß fürwenden/seine heimlichkeit niemands offenbaren.

Doch ist hiebeneben zumercken/ ob gleich der Lehenman weder mit raht oder that wider den Herren handeln sol/krafft vnd vermöge angezogener Articel in dem Zurament begriffen: daß er gleichwol wider solche seine pflicht nicht gehandelt hett/wenn er das riecht oder handelt/das gemeiner Landschafft/ oder dem Herren vnd seinen Kindern zum besten gereicht/ ob es schon wider die person des Herrn were: als wenn der Herr abwitzig/ein verschwender/ oder sonst ein Tyrann were. Denn in solchem fall möcht der Lehenman wol rahtschlagen/ wie man dem Herren Vormünden setzen/die Regierung von im nehmen: oder auch/wo man der Landschafft in andere wege nicht rahten/vñ dem Herrn freweren könnte/gefänglich einnehmen möcht.

Es möchte auch der Lehenman in gemein schweren/ oder huldigen/dem Herren trew vnd hold zuseyn/wie einem frommen vnd getreuwen Lehenmann

Ein kurzer Außzug/ der

- zusehet: wer auch an jm selber genug. Aber vmb der einfeltigen willen/die nicht wissen noch verstehen können/was solcher End in sich begreiff/ vnd wie weit er sich erstreckt/hat man obangezogene stück außdrücklich setzen müssen.

Aber bey vns Teutschen/wird gleichwol auch ein kurze Form der Lehenpflicht gehalten/nemlich/das der Lehenmann Schweret dem Herrn Treu vnd Hold zu seyn/der Herr nutz vnd fromen zu fördern/vn seinen schaden zu vermeiden/vn sich als ein gehorsamer Lehenmann verhalten. Wie den auch die Vnterthanen fast der gleichen ihren Oberkeiten Schweren vnd hulden müssen/ in dem man sich nach dem Landsgebrauch wird zurichten wissen. Weiter wenn der Papst etwa von einem Graffen / oder der Keyser von einer Kirchen etwas zu Lehen hetten/ob sie sonst gleich on mittel die obersten Lehenherrn seyn/so sind sie doch/so viel solche Lehen belanget/etwas nidriger vnd geringer/den die jenigen/von den sie solche Lehen haben/vnd empfangen müssen.

So viel aber die Lehenpflicht belanget/mag der Lehenmann dieselben persönlich selbst leisten/oder einen sonderlichen Anwaldten hiez zu verordnen/solche pflicht von seinetwegen zu thun.

- Ein Bürger aber muß dem Raht persönlich Schweren/ vnd mag solchs durch keinen Procurator/oder Anwaldten außrichten.

Es sol aber ein Lehenmann/wenn er dem Herrn pflicht thut/die Key. M. außnehmen: vnd so er sonst einen andern Lehenherrn mehr hette / welchem er ehe denn diesem gehuldet: sonst sol er niemands außnehmen.

Darneben mercke auch/wenn ein Lehenmann zwey Lehen von zwey Herrn vberkäme/doch nicht auff ein mal/sondern etliche Zeit oder Jar nach einander/so wer er schuldig/den ersten Herrn außzunehmen/ wenn er von dem andern Lehen empfähet. Wenn aber derselbige Lehenmann verstürbe/ vnd nach sich zwey Söhne verliesse/als Tiken vnd Seyen/vnd in der theilung fiele das Lehen Tiken zu/das sein Vater von dem eltern Herrn/Seyen aber das/so er von dem neuen oder andern Herrn bekommen hette / so thut ein jeglicher seinem Herrn die gebührlich pflicht/vnd dörffen niemands außnehmen/denn den Keyser. Wenn aber nun Seyus ohn Leibslehens Erben verstirbet/vnd Tich sein Bruder also mit beyden Lehen besellet wird/so wer er nicht schuldig dem Lehenherrn anderer gestalt pflicht zuthun/ denn das er den eltern Herrn außneme / damit es desselben Lehens halben wider in den vorigen standt käme/darin es gewest.

- Gleicher gestalt verhelet sichs auch / wenn Tich der Bruder vnd besitzer des eltern Lehens / mit todt abgieng / so möcht Seyus den Lehenherrn des andern oder letern Lehens besuchen / vnd bitten den Lehenbrieff vnd pflicht zuuerändern/also/das er den Herrn des eltern Lehens außneme möcht/dieweil dasselbe Lehen nu auff in gefallen. Vnd wenn jm gleich der Herr solches wegerte/so soll es doch nach ordnung der zeit billich den verstand haben / das der elter Herr außgenommen werden müß.

Vnd gleich wie der Keyser allenthalben/ vnd von menniglich außgenommen werden sol / in solchen fällen / da man sich gegeneinander verpflichtet: Also achtet man auch dafür/das das Vaterlandt auch billich außzunehmen/vnd niemands schuldig sey/wider sein eigen Vaterland sich gebrauchen zulassen. Aluarot, Par. final. in fine, hic finitur lex.

Auß

Auß diesen Capiteln allen/hat der Lehenman leichtlich vnd gnugsam abzunehmen/was vñ wie hoch er dem Lehenherren verpflicht ist/nemlich/das er schuldig ist seinen nutz zufördern/vñ dar gegen alles das zuuorkommen/das im an Leib/Ehr vñ Gut zu nachtheil reichen möchte/nicht allein weil er Lehenman ist/sondern auch wenn er dem Herren das Lehen auffgesaget oder auffgeschrieben hette. Den̄ die weil es nicht ein geringe wolthat ist/das ein Herr einen vom Adel mit einem Gut beleihet/das etlich tausent Gũlden werth ist/dauon er alle nutz vnd gebrauch haben mag: Demnach/so sol auch der Lehenman solcher erzeigten wolthat nit vergessen/sondern im sein lebenlang darumb danckbar seyn. Vnd irren sich die jenigen/welche gedencken/wen sie mit dem Herren in irrung kommen/vnd sie inen die Lehen auffgeschrieben haben/das sie inen als den̄ jres gefallens schaden zufügen mögen.

So viel aber die Ritterdienst belanget/ist der Lehenman dem Herren dieselben nicht weiter zuthun verpflicht/denn so lange er sein Lehenmann ist/vnd ferner nicht.

So nu der Herr/wie oben gemelt/auß rechtmässigen vrsachen zukriegem gedungen würde/so sol im der Lehenman seine Ritterdienst pflegen: so er auch gleich etwas zweiffelte/ob die vrsachen des Kriegs rechtmässig vnd genugsam weren/oder nicht. Doch ist er nicht ehe schuldig zukommen/er were denn von dem Herren darzu erfordert. Auß welchem denn erfolget/wenn der Lehenman hundert jar das Lehen hett innegehabt/vnd were nie zu dienst gefordert/das es im an seiner Gerechtigkeit vnsehädlich were/köndte auch dadurch sein Lehen nit verwickeln/Es were den̄ das er wüßte/das der Herr belägert were/oder sonst in gefahr Leibs vnd Lebens stünde/vnd vielleicht in nicht fordern könte: auff den fall/ist er dem Herrn zu helffen/vnd seine dienst auch vngesfordert zu leisten verpflicht vnd schuldig.

Wenn aber der Lehenmann zu dienst gefordert wird/so ist er dem Herren zu folgen schuldig/auch in Kriege/so dieselben Krieg billich seyn/wie gesaget/vnd sol den Herren für einem jeglichen beschützen/auch wider den lehern Lehenherren/wenn er zween Lehenherren hette/wie oben angezogen/vñ von dem Eltern ehe gefordert würde.

Ob aber der Lehenman wider seinen Vater/dem Herren zu helffen schuldig sey/möcht einer fragen? Darauff ist zu antworten/ Das es gemeiniglich von allen dafür gehalten wird/ das der Vasall dem Herren auch wider seinen Vater zudienen vnd zuhelffen schuldig sey. Vnd die weil es die Lehenrecht also vermögen/ob es wol beschwerlich ist/vñ nicht allein der Natur vnd Vernunft/sondern auch dem Göttlichen Gesez zuwider/welches da saget/Ehre Vater vñ Mutter: so kan man doch nicht fürüber/es werde denn solch Recht mit der zeit gemildert/vnd in dem fall auffgehoben. Wie vnbillich aber vnd vnchristlich das sey/das einer sol gezwungen seyn/auch wider seinen Vater zuhandeln/hat ein jeder der ein Christ seyn wil/vnd Gottes Gebot für Augen helt/leichtlich bey sich selbst abzunehmen: den̄ solches auch bey den Heyden ein greuel gewesen. Derwegen so ist es auch nicht zu billichen/noch zu bestättigen/sondern mehr zuuerwerffen/wie ich denn in dem ganz das widerspiel sage vnd halte.

Gleicher gestalt sage ich wider die meinung der Feudisten/wen der Vater

Ein kurzer Auszug/ der

- auff einem Theil/ vnd der Lehenherr auff dem andern Theil in gefahr des Todes weren/ vnd der Lehenman könnte jr einen/ aber nicht beide retten/ daß er billiger dem Vater zu hülffe kommet/ denn dem Herren / auß vrsachen/ wie hievor gemelt: vñ sonderlich/ dieweil der Lehenman dem Herren wider das Vaterland zuhelffen nicht schuldig / viel weniger ist er schuldig wider den Vater zuhelffen/ welchem er näher verwant / vnd viel mehr ehrerbietung/ nach dem Göttlichen Gebot zuerzeigen schuldig ist/ denn dem Vaterland. Vnd dienet hiezu wenig/ das Speculator saget/ man möge vmb des Vaterlands willen auch den Vater tödten. Denn solches nicht eher stat haben mag/ der Vater sey deñ ein Verräther des Vaterlandes: vnd sonst in andern fällen nicht/ wie denn auch die angezogenen Rechtsgründe/ nit anders können gedeutet noch verstanden werden.

- Eben so wenig ist der Lehenman verpflichtet dem Herren wider sich selbst zu dienen/ vnd einige hülff zuleisten. Deñ ob gleich einer mit dem andern ein bündniß geschlossen hette/ in allen sachen für einen Man zustehen/ vnd einander zuhelffen/ so mag es doch den verstand nit haben / daß er auch wider sich selbst dem andern sol zuhelffen schuldig seyn: gleich so wenig/ als weñ ich einem verheissen hette ein Schloß zu öffnen/ es were auch wider wen es wölle/ so were ich doch krafft solcher verheissung/ gleichwol nit schuldig/ das Schloß wider mich selbst zu öffnen. Darauß sichs deñ fein schleußt/ weil ich nicht pflichtig bin/ dem Herren wider mich selbst zuhelffen/ daß ich auch nit schuldig bin wider meinen Vater zu dienen/ dieweil Vater vnd Son für ein Person gerechnet werden. l. final. C. de impu. & alijs subtit.

Das mag aber wol seyn/ wir lassens auch also bey verordnung der Rechte bleiben/ daß der Lehenmann dem Herren pflichtig sey wider seinen Bruder zuhelffen: wie sichs denn auch wol zugetragen hat / daß ein Bruder den andern (dieweil sie zweyen Herren wider einander gedienet) in der Schlacht gefangen hett.

Es sol sich auch der Lehenmann die Leibsfehlrigkeit dem Herrn zu dienen nicht verhindern lassen/ Es sey denn/ daß er den Todt gewislich für den Augen sehe: auff den fall mag er sein Leben retten/ vnd den Herren lassen sein bestes auch gedencken.

So auch der Lehenman hart verwundet were/ vnd den Herren verliesse/ oder von jm wiche/ dieweil er jm nicht viel mehr nuß oder behülfflich seyn könnte/ möcht er darumb nicht gescholten werden.

- Item/ weñ er so lang bey dem Herrn gehalten hett/ biß daß er sehe daß der Herr tödlich verwundet/ vñ seines Lebens nimmer were: welchs doch zuuersehen ist/ so der Lehenman sein leben in ander weg nit rette könnte/ vñ in dem daß er der fehlrigkeit des Todts entwiche/ auß der not müste ein Tugend machen/ als deñ so were er entschuldiget. Aber sonst vnd außserhalb des/ were es vnbillich/ daß er den Herrn in Todtsnöten stecken liesse: sondern sol ihn nach allem vermögen retten/ nach dem Exempel des Euangelischen Samaritans.

- Aber zu den Kriegen/ welche öffentlich vnrecht seyn/ ist ein Lehenman nit verbunden/ dem Herrn zu dienen/ oder einige hülff zuthun/ anderst denn zur gegenwehr/ aber nicht jemand zu beschädigen oder anzugreifen.

Dergleichen weñ der Herr im Bañ oder Acht were: deñ so lang er dauon nicht

nicht absoluiert vnd entbunden wird/ist der Lehenmanñ desß dienstß entbrochen.

So aber der Lehenmanñ im Bann oder Acht were/ so würde er dardurch seiner Ritterdienst nicht enthaben/ sondern müßte dieselben dem Herren auff sein erfordern gleichwol pflegen.

Wenn auch der Keyser oder König die Lehenmanñ eines Graffen oder Banerherrn zu dienst forderte/ vnd der Banerherr sich damit entschuldigen wolte/ daß er selber mit Kriegen bedrängt were/so solten doch / vngeacht vorgewanter entschuldigung/die Lehenleute dem Keyser oder König folgen. Denn es dafür geacht wird/daß dem Gemeinen nuß mehr an desß Königs/denn an desß Banerherrn Krieg gelegen sey.

Vnd so der Keyser gen Rom zeucht/ so seind die Vasallen oder Lehenleute iren Fürsten vnd Herren/ welche mit dem Keyser ziehen müssen/ zusolgen/ vnd mit im zuziehen verpflichtet vnd schuldig.

Desß gleichen/so die Fürsten wider die Feinde desß Römischen Reichß ziehen würden/ Vorzeiten/ wenn einer dem Herren in solchem fall nicht gefolget hette/ so hat er in Lombardi für ein Scheffel frucht geben müssen zwölff Groschen/ In Teutschenlanden/ den dritten theil desß Einkommens von seinem Lehen. Aber jetzt hat es ein andere meinung/ Nemlich/ der Lehenmanñ muß dem Herren persönlich folgen/oder ein andern an seine stat verordnen/der im gleich/ vnd damit der Herr so wol als mit im selbst zu frieden ist/ vnd daran er ein genügen hett: Oder aber den halben theil desß Einkommens desselben jars/ von dem Lehen/dem Herren geben vnd zustellen/oder desß Lehens verlüftig seyn.

Vnd in summa/ der Lehenmanñ ist kräftig seiner Lehenspflicht/dem Herrn nicht allein desß Lehens halben so er von im hat/sondern auch seiner eignen Güter halben/die er nicht von im zu Lehen hat/verpflicht. Denn wer sein Person einem andern unterwirfft/der wird dafür geacht / daß er auch seine Güter demselben unterworffen hab. Derwegen auch der Lehenmanñ schuldig/seines Herrn Feinden nicht allein das Lehen/ sondern andere seine Güter zuuerbieten/ damit sie darinne kein auffritt haben/oder liefferung darauß bekommen mögen/ sondern so viel im möglich ist/denselben durch sich vñ die seinen widerstand zuthun / vnd sich mit ihnen nicht gemein zumachen/oder ichts zuschaffen haben.

Wenn aber gefragt wird / ob der Lehenmann schuldig sey dem Herren auff sein eignen Kosten zudienen? Darauff ist zu antworten/ daß er es schuldig sey/ fürnemlich/ wenn das Lehen tüchtig/ vnd der Lehenmanñ reich vnd vermögen ist. Denn so das Lehen gering/vnd der Man arm were/möcht er vielleicht entschuldiget seyn. Doch muß man hierinne die Lehenbrieff ansehen/ welcher gestalt der Lehenmann mit dem Herrn verbunden.

Es ist auch an vielen orten Teutscheslandes der gebrauch / wenn die Lehenmann von dem Herren erfordert werden/ein Manngericht zuhalten/daß sie auff iren eignen Kosten kommen müssen.

So aber der Herr weit auffserhalb Landes verreisen wolt/ so ist wol der Lehenmann dem zu folgen schuldig (es were denn / daß er fürsezig vnd on not hin vnd wider reisen wolt) er sol aber mit dem eignen Kosten in dem fall verschont werden/vnd auff desß Herrn Beutel ziehen.

Ein kurzer Auszug/der

Ferner wenn der Lehenherr mit Krieg bedruckt/vnd darneben arm/vnd der Lehenmann reich/vnd in gutem vermögen were/In dem ist der Lehenmann schuldig/dem Herrn die Hand zureichen/vnd sein vermögen darzu strecken. Er ist aber nicht schuldig/dem Herren seine gläubiger zu frieden zustellen/wenn er mit schulden bedrenget/oder schuld halben gefänglich eingezogen were/inen wider zu lösen/dieweil er sich mit der Cession seiner Güter ledigen kan: es were denn daß die schuld des Lehenmanns halben gemacht weren worden.

Daraus denn folget/daß der Lehenmann den Herren/wenn er in armut kommen ist/nit nehren noch vnterhalten darff/es sey denn der Herr auß verur-
sachung des Lehenmanns in solch armut vnd schaden kommen.

Vnd sol der Lehenmann in allewege der ehrerbietung seyn gegen dem Herren/daß er in leichtlich nicht sol verklagen/vnd nach meinung etlicher/nicht one vrlaub des Richters/fürnemlich/so die klage peinlich oder sonst dermassen geschaffen ist/daß einer darauß verleumbt/vnd anrichtig werden müste: wie denn solches viel vernünftiger vnd billiger vrsachen hat/sondern da im klagen von nöten/daß ers dermassen thue/vnd seine klage anstelle/damit es dem Herrn an seinen Ehren vnuerletzlich sey: wie denn im Rechten klagen fürhanden seyn/welcher sich ein Lehenmann in dem fall gebrauchen kan/vnd dem Herren nit zunahen seyn. Alex. in l. generaliter. de in ius vocando. glos. in c. 1. ad finem, de milit. vasa. qui contu. est. Vnd wird sich in dem ein jeglicher ehrlicher vom Adel/selbst gegen seinem Herren wol zu weisen/vn der gebühr zu erinnern wissen.

Weiter so der Herr arm were/also/daß er ein Tochter hette/vnd dieselben nicht bestatten oder außstewren könnte: so ist der Lehenmann schuldig/dem Herrn ein beystewer zuthun/damit dieselbige außgestattet werde. Welchs denn etliche weiter/vnd dahin deuten vn erstrecken wollen/daß der Lehenmann die vnehliche Tochter des Herrn/wenn der vnuermögen were/auch müst helfen außstewren/dieweil der Vater schuldig ist/vermöge der Geislichen vnd des Papssts Rechte/auch die vnehliche Kinder zu versorgen. Nach dem aber solchs öffentlich wider Gottes Wort/welchs die Hurerey vnd Ehebruch hefftig verbeut/so achte ich man lasse diß ein vergeben frage seyn/vnd bleibe bey dem/so die Keyser hierinne verordnet haben. Man darff nicht raum noch vrsach geben zu sündigen/es findet sich sonst täglich allzuviel/dieweil alle sin vnd gedanken des Menschen geneigt seyn zum argen/von jugend auff. Wil aber jemandts hierüber vergebenlich sorgfältig seyn/vnd dem Papsst hofieren/dem ist es vnuerbotten.

Item/es wollen etliche/wenn der Lehenherr ein Son hett/den er zum Doctor machen/oder sonst etwa Dörffer vn Forwerge küssen wolt/oder da er gefangen were (doch nit vmb schulde) daß der Lehenmann schuldig sey auch in solchen fällen dem Herrn zuhelffen. Aber die andern seyn darwider/vnd sagen/der Lehenmann sey es nit schuldig: welches denn auch also gemeiniglich im brauch gehalten wird. Allein so viel die ehliche Tochter belanget/helt mans dafür/daß dem Lehenmann gebühren wölle (wie gemelt) dieselben außstewren zuhelffen/welchs denn etliche Herren/auch auff die andern Vnterthanen verstehet/als Bürger vn Bayern/vn derwegen stewart auff sie legen/wenn sie ihre Fräwlin außgebet.

Es ist auch ein jeglicher Lehenmann schuldig/dem Herren die Grenze des Lehens anzuzeigen/wie weit/vnd wohin sich die erstreckt: sonst möchte der Lehenherr

Lehenherr alle des Lehenmanns Güter / als für sein Lehen anziehen vnd halten. Wo aber der Lehenmann gläublich darthun kan / daß er der Grenz nicht wisse / so ist der Herr schuldig / im dieselben zeigen zulassen.

Wer aber von einer Commun oder versamlung Lehen hat / der ist der Commun in gemein / vnd nicht einem jeglichen in sonderheit verpflichtet. Demnach so er sich an einem allein vergriffe / oder denselben verletzete / wer im solches an seinen pflichten vnuschädlich. Doch wird in dem außgeschlossen / der Oberst in der versamlung / als der Probst oder Apt / welchem er den seine dienst zuleisten schuldig ist / derwegen er in auch nicht verletzten sol: vnd ist genug / wenn er die Lehen von demselben empfahet.

Lezlich sol der Lehenmann dem Gut dermassen fürstehen / dardurch es nicht geärgert / sondern gebessert werde. Demnach so kan er auch die Frucht bäum / so auff dem Lehengut stehen / nicht abhauen / oder die Vnterthanen wider ir alt herkommen beschweren: thet er aber solchs / so möcht er darumb für dem Oberherrn angeklaget werden.

Das Lehen aber mag auch von dem Vasallen oder Lehenmann / mit dienstbarkeiten dem Herrn zu nachtheil mit beschwert werden: das mag er wol thun / daß er in ein dienstbarkeit willige / die so lang weret / als er ein innhaber vnd besitzer des Lehens ist. Wenn er aber das Lehen nicht mehr innehat / das als den die dienstbarkeit auch auffhöre vnd ab sey / der gestalt / daß sie dem Herrn vnuschädlich sen / auch kein verjarung einfüre / es geschehe denn solchs mit des Herrn wissen vnd beuilligung.

Es mag aber der Lehenmann das Lehen wol bessern / also / wenn es im durch sonderliche begnadung vnd freiheit nachgelassen würde / daß er darauff Zoll / Geleit vnd anders nemen möcht. Vnd so viel sey von dem ersten theil genug.

Was der Lehenherr seinem Lehenmann schuldig zu thun / vnd wie er sich gegen im halten sol.

Belangend den andern Theil diß siebenden Capitelß: nemlich wie sich der Lehenherr gegen dem Lehenmann erzeigen vnd halten sol / vnd was er dem Manne widerumb zu leisten schuldig. Vnd dieweil es mit inen beyden / als dem Herrn vnd dem Lehenmann dermassen gelegen / das einer von den andern nicht sein kan / vnd das Sprichwort allhie stat hat / welches man gewöhnlich gebraucht / Getrew Herr / Getrew Knecht: Folget darauff / das der Herr fast in allen puncten vnd Artickeln / dem Lehenmann verbunden vnd zugehan ist / in welchen sich der Lehenmann gegen im / krafft seine huldung verpflichte gemacht hat / fürnemlich das er den Lehenmann bey dem Lehen für meniglich schützen vnd vertedigen wöll / niemands außgeschlossen / denn wie oben von den eltern vermelt ist worden. Sonst pflegen fast alle Artickel den Herren zubinden / welche im der Lehenmann geschworen. Es ist im auch der Herr dieselben zuhalten schuldig. Vnd so er in derselben einem fällig würde / so hat er dardurch den eigenthum seines Lehens verloren: allein daß er im nicht schweren darff: in welchem den der Herr von dem Lehenmann ein vorthail hat / dieweil er mehr ist denn der Lehenmann.

Vnd

Ein kurzer Außzug/ der

Vnd ob wol etliche gehalten haben/ vnd schliessen wollen/ die weil der Herr dem Lehenmann nicht schweren darff/ wenn er sich gegen dem Lehenmann vngübhrlich hielte/ vnd in der stücke einem fellig würde/ darinn er dem Lehenmann verpflichtet ist/ daß er gleichwol vnsträfflich seyn/ vnd dardurch nichts verwirckt haben sol: sondern was er thete/ geschehe mehr auß gutwilligkeit denn auß pflicht. Aber ire meinung ist falsch vnd vnrecht: denn der Lehenherr ist gleich so wol dem Lehenmann zuhalten schuldig/ als der Mann dem Herren: vnd wenn er darinn fellig wird/ so hat er dardurch den eigenthumb des Lehens verwirckt/ wie hienor gemelt.

Fürs ander/ wenn der Lehenmann dem Herrn die pflicht gethan hat/ so ist der Herr schuldig/ im dargegen die Lehen wirklich zuthun. Vnd wenn sichs zu trüge/ daß der Herr dem Lehenmann vertroöstung gethan hette/ ihm auff tage/ zeit/ oder Condition zu beleihen/ so ist er oder seine Erben schuldig/ wenn derselbige Tag/ Zeit/ oder Condition kompt/ dieselben zu erfüllen/ vnd dem nachzukommen.

Es mag auch ein Herr (wie oben gesaget) einem ein Lehen/ das ein ander besitzt vnd inne hat/ verheissen vnd zusagen/ der gestalt: wenn es verlediget wird/ daß er in damit auß gnaden beleihen wolle. Er ist auch schuldig/ so bald dasselbige Lehen verlediget wird/ seiner zusage nachzukommen. Aber sonst kan kein Herr ein einig Lehen/ so ein ander besitzt/ weder vergaben/ verheissen/ zusagen noch verkäuffen/ on desselbē Besizers oder Lehenmanns verwilligung. Den den Vnterthanen nicht wenig daran gelegen/ daß sie nicht viel neuer Herren haben: wie denn auch ein Fürst seiner Stätte eine/ on derselben verwilligung/ mit verkäuffen kan/ Es were denn/ daß er ein ganz Land oder Herrschafft verkäuffte/ mit diesem außgetruckten geding/ daß auch die Lehen mit verkäufft seyn solten. Denn es gehen viel ding in der gemein hinweg/ welche sonderlich für sich vnd allein nicht gehen könten. Wenn aber der Herr ein Schloß oder Herrschafft verkäufft hette/ vnd weren in dem Rauff die Lehen nicht außtrücklich benennet worden/ so hette es den verstand/ daß dieselben nicht mit verkäufft weren: die weil in gemeine verbindung oder verpflichtung die ding nicht gezogen werden/ von denen man sich vermutet/ daß sie außgenommen seyn.

Zulezt/ wenn der Herr jemand's schuldig were/ vnd wolt den Lehenmann an solcher schuld oberweisen/ so were der Lehenmann nicht schuldig sich zu oberweisen zulassen/ es geschehe denn mit seinem willen/ Wie denn auch der Lehenmann/ one vortwissen vnd verwilligung des Herren/ sein Lehen niemand's oberweisen kan: dauon in den nachfolgenden Capiteln auch etwas sol gesetzt vnd angezogen werden.

Vonfolge vnd Syppschafft in Lehengütern.

Das Achte Capitel.

In den Syppschafften vnd Folge in Lehengütern/ haben die Rechtslehrer hin vñ wider viel geschrieben. Wir wollen aber in diesem Capitel in der kürze / doch mit fleiß / dauon handle. Fürnemlich aber sind in diesem fall drey stück zu handle: Erstlich/ wie man denen folget/ so ein Testament hinter sich ver- lassen haben. Fürs ander/ wie denen gefolget wird/ so on Testament versterben. Zum dritten/ von Folge vnd Syppschafft in gemein.

Es ist aber hierneben zu wissen/ daß anfänglich wenig/ oder gar kein Folge in Lehengütern gewesen ist/ denn die Herren haben von ersten ire Lehen dergestalt außgeben/ daß sie dieselben ires gefallens/ auch bey leben der Lehenmann/ wider haben fordern/ vñ zu sich nemen mögen. Hernacher haben sie solche Güter den Lehenmannen auff ir lebenslang verliehen/ vnd eingegeben.

Folgend ist es kommen auff die Söne des Lehenmanns/ doch nit alle / sondern/ welchen es der Herr auß gnaden hat gönnen wollen / darnach auff alle Männliche LeibsLehens Erben (den die Weiber in Lehen zu folgen nicht tücktig seyn/ werden auch darzu nicht gelassen/ anderst denn was zu weilen auß gnaden geschicht/ wie denn hernach dauon weiter sol meldung geschehen) Aber vber etliche zeit hernach/ ist es dahin gebracht vnd zugelassen worden/ daß nicht allein die leibs Lehens Erben/ sondern auch Brüder / vnd Brüder kinder in Lehen haben folgen mögen / erstlich biß auff den vierdten/ folgend auff den siebenden Grad. Jetzt aber vnd zulezt/ folgen die Agnaten in Lehen einander für vnd für/ weil einer fürhanden ist.

Nach dem es aber etwas weitläufftig ist/ von solcher Lehens folge zu handeln/ wil die notturfst erfordern / dasselbige durch etliche Schlußreden zu erklären.

Die Erste Schlußrede.

Alle auffsteigenden von dem Stamme/ die mögen zu Lehen recht weder Sönen noch Enckeln folgen/ auß der ursach/ Wenn es alt Väterlich Lehen ist/ so ist es vnmöglich / daß der Vater oder Großvater dem Son darinne folgen könne/ dieweil das Lehen vom Großvater vnd Vater auff den Son muß versellet werden/ derwegen es nicht kan zurück fallen. Außgeschlossen/ wenn der Vater ein alt Lehen den Sönen zum besten vbergebe/ vnd einreunete/ vñ die Söne giengen on Leibslehens Erben abe/ dieweil der Vater noch lebte/ so siele das Lehen wider zurück auff den Vater. Vnd diß ist ein einiger fall/ in welchem das Lehen wider von dem Son auff den Vater zu rück fallen mag.

Ist aber New lehen/ vnd der Lehenmann verfürbet on Leibs Lehen Erben/ so selte

Ein kurzer Auszug/ der

- so felt das Lehen dem Herrn wider heim/ vnd nicht auff den Vater/ oder Großvater.

Die Ander Schlußrede.

Zu weil die in absteigender Lini fürhanden seyn/ als Söhne vnd Enckel/ so folgen dieselben in Lehen/ vnd schliessen die Agnaten so seithalb stehen gänzlich auß. Vnd ist daran nicht gelegen/ ob die Söhne in oder außser des Vaters gewalt seyn: allein ist hie achtung zu haben/ wenn der Anherr oder Großvater stürbe/ vnd nach sich ein Son/ sampt etlichen Enckeln eines andern Sons/ verliesse/ so würden die Enckel an stat ires Vaters gleich so wol zugelassen/ als die Söhne: vnd wird mit den Enckeln für vnd für also gehalten/ vngacht/ daß sie eins Grads weiter seyn/ denn die Söhne/ so treten sie doch gleichwol an ires verstorbenen Vaters stat/ vnd folgen von wegen desselben zugleich in den Lehen.

Die Dritte Schlußrede.

Wenn das alt oder Väterlich Lehen auff die absteigenden verfellet wird/ vnd derselben nicht mehr am leben fürhanden seyn/ Als dem so folgen die jenigen/ so dem absteigenden seithalben am nechsten verwant seyn/ in Männlicher Lini/ nemlich die nechsten Agnaten oder Schwertmagen/ wie es denn im br auch also gehalten wird. Vnd ist solchs durch ein Exempel am leichtesten zubegreifen/ Nemlich/ Es hat Eiz einer vom Adel/ ein Lehengut bekommen/ vnd dasselbige durch seinen tödelichen abgang/ auff zween seiner Söhne verfellet: dieselben seyn im andern Grad/ vnd zwischen einander als Brüder seithalben nach gemeinem Keyserrechten/ derselben Brüder kinder seyn im dritten Grad/ vnd die Enckel im vierdten Grad: vnd also fort alle Agnaten/ von der seiten/ folgen einander für vnd für/ nach dem einer im Grad näher ist denn der ander: doch mit der vnterscheid/ wie in der nechsten Schlußrede dauon gemelt ist. Vnd sagen etliche/ daß in Graffen oder anderer grosser Herrn Lehen/ so der letzte Herr desselben Geschlechts verstürbe/ die Agnaten/ sie weren so weit sie immer wollen/ demselben auch nach fünffhundert jaren folgen mögen: vnd wenn das ganz Geschlecht abgangen/ vñ einer desselben Namens vnd Stammens fürhanden/ ob er auch im tausenden Grad were/ so es möglich/ daß derselbige als ein Erbe zu folgen zugelassen werden sol.

Were es aber/ daß dieselben zween Söhne des obgemelten Eizen sich getheilt hetten/ vnd einer das Erbe/ der ander das Lehengut bekommen/ so hett es ein ander meinung/ vnd würden auff den Fall allein die Agnaten im Lehen zu folgen zugelassen/ welche von dem Son her kommen weren/ welcher in der theilung das Lehengut bekommen hette/ vnd schliessen den andern Son des Eizen gänzlich auß.

Wenn aber von demselben Son/ so das Lehengut bekommen/ kein Männlich Erbe mehr fürhanden ist/ so folgen allererst die Söhne/ Enckel/ oder Agnaten des andern Bruders: vnd mag in diesem fall das Lehen auff die aufsteigenden/

den/so selthalbten fürhanden seyn/verfellet werden/welches doch in der rechten Lini (wie oben in der ersten Schlußrede gemelt) nicht kan geschehen/wird auch nicht zugelassen.

Die Vierdte Schlußrede.

Nach dem sich zuweilẽ zuträgt/ daß einer in schulde wechset/ vnd dieweil er das Lehen mit beschweren darff/daß er mehr schuldig wird/ den er mit dem Erbe bezahlen kan/ vnd dasselbige würdig ist: auß welchem denn erfolget/daß zu weilen einer das Lehen annimpt/ vnd demselben folget/ vnd des Erbes sich enteussern muß: weñ nu das Lehen dermassen geschaffen/daß es der Lehenman für sich vnd seine Erben empfangen/der Herr hett im auch dasselbige solcher gestalt geliehen/nemlich / im vnd seinen Erben/ so können die absteigenden/als Söne vnd Enckel/ sich der Erbschafft nicht entschlagen/ vnd das Lehen behalten/sonder müßens entweder beydes behalten/oder beydes fahren lassen/ vnd sich enteussern. Vnd hat solches stat/nicht allein in newen/sondern auch in alten Lehen/on einige vnterscheid.

Item/wenn der Lehenman mit schlechten worten belehnt/vnd nicht außgetruckt were/daß er für sich vnd sein Männlich Leibslehens Erben von dem Herren belehnt were/so würde es auch dahin verstanden/ daß er allein für sich vnd seine Erben belehnt were.

Es müssen aber durch die Erben niemands anders denn Männlich Erben/als Sön oder Agnaten/vnd nicht frembde Erben/ verstanden werden.

Vnd kan diese Schlußrede nicht stat haben/ wenn die belehnung geschehen were mit diesen worten/Reichen vn Leihen im vn seinen Kindern oder Söhnen/etc. Denn auff solchen fall/könten sich die Söne des Erbs/ wo es in nicht gelegen were/enteussern/vnd gleichwol das Lehen behalten/ dieweil sie da seyn/als Söne/vnd nicht als Erben.

Da nu einer sagen würde/ dieweil durch die Erben allein die Söne vnd Männlichen Erben sollen verstanden werden/ so mag vnter den angezogenen fällen kein vnterscheid seyn/ sondern ist gleich so viel/ es werde der namen (Erben) in der belehnung außgetruckt/oder nicht. Darauff ist zu antworten/daß im grunde zwüschen diesen worten (Erben vnd Söne) ein grosser vnterscheid ist. Den da der Erben gedacht/oder in der belehnung das wort (Erben) gesetzt vn außgetruckt wird/ so folget darauff/ daß die Söne dardurch nicht allein als Söne/sondern auch als Erben folgen mögen: vnd werden die jenigen/so die belehnung solcher gestalt thun vnd empfangen/dafür geacht/ daß sie nicht wollen/ seyn auch jr meinung nicht/daß die Söne sollen des Lehens wehig seyn/sie weren denn auch Erben. Aber im andern fall/ wenn allein von den Söhnen meldung geschicht/mögen dieselben in Lehen folgen/ob sie gleich nit Erben seyn/ oder seyn wollen: vnd wird damit den Söhnen gedienet/auff daß sie nicht gedrungen werden mögen/die Erbschafft beneben den Lehen anzunemen: wenn in solches beschwerlich oder vnthunlich fallen wolt/wie sichs denn zum offtermal zuträgt/ daß ein Erbgut dermassen mit schulden beschwert wird/wie oben vermelt/ daß es den Erben bequemer vnd besser ist/sich dessen zu enteussern/den anzunemen.

Ein kurzer Auszug/ der

Wiewol jetzt gemeiniglich in allen Lehenbrieffen diese wort gesetzt werden/ Wir Leihen vnd reichen/ vnd leihen im vnd seinen Mannlichen Leibslehen Erbens/ etc.

Vnd hat dieser vnterscheid auch stat in affterlehen / welche die vom Adel ihren Vnterthanen pflegen zuuerleihen. Denn es viel ein ander ding ist/ wenn der Vater die Lehen für sich vnd seine Erben/ denn für sich vnd seine Kinder empfahet. Denn auff den ersten fall mögen die Söne sich des Erbs nicht enteuffern/ vnd das Lehengut behalten/ wie im andern fall.

Es ist aber bey diesem Punct / da gesagt wird/ daß man sich eins one das ander nicht enteuffern möge/ zu mercken/ daß solches in etlichen fällen nicht stat hat/ sondern fehlet.

Erstlich/ wenn die Söne das Erb angenommen hetten/ so möchten sie sich des Lehens wol enteuffern/ dieweil dem Rechten damit genug geschehen/ vnd den Gläubigern fürsichung gethan worden ist.

Zum andern fehlet es auch/ wenn die Söne nicht in das ganze Erbe/ sondern in einen namhafftigen/ oder ihren gebührenden theil der Väterlichen Güter eingesetzt weren/ vnd die andern Erben weren in die ganze Erbschafft eingesetzt. Auff den fall möchte der Son das Lehen behalten/ vnd sich des Erbs enteuffern/ denn er nicht schuldig were hierinne die Bürde des Erbs zutragen.

Fürs dritte/ wenn ein Son in des Vaters Testament stillschweigend vbergangen were/ vnd wolte solchen seines Vaters lehen willen nicht anfechten/ so möchte er auch darzu nicht gedrungen werden/ vnd doch gleichwol das Lehen behalten.

Hierbey entspringet ein frag/ Wenn ein Vater seinen Son namhafftig enterbet/ ob er gleichwol das Lehen behalten möge? Darauff wird geantwortet/ Nein. Es were denn/ daß des Vaters Testament vnkräftig erkant würde/ daß da es auß rechtmässigen vrsachen were enterbet worden/ welche einen anrichtig machen/ so würde er nicht allein von dem Väterlichen Erbe/ sondern auch von dem Lehen billich außgeschlossen. Den eben auß den vrsachen kan ein Son vom Lehen außgeschlossen werde/ auß welchen in der Vater enterben mag/ fürnemlich/ wenn die vrsachen dermassen geschaffen seyn/ daß sie den Son (wie gemelt) anrichtig machen/ also/ daß er dem Herren für ein Lehennan nicht gut genug/ sondern vntüchtig were. Doch mag der Son/ ob er gleich von dem Vater enterbet wird/ das alt Väterlich Lehen behalten/ Nemlich/ wenn der Vater ehe denn der Großvater stürbe.

Zum vierdten/ mag sich auch der Son der Erbschafft enteuffern/ vnd das Lehen annemen/ wenn er bey lebē des Vaters/ vermittlest seines leiblichen Ends/ sich der Erbschafft verziehen hett/ daß sich solche verzeihung keins wegs auß die Lehen erstrecken mag. Vnd könnte solches auch bey einer Tochter stat haben/ wenn Weibliche Lehen fürhanden/ vnd die Erbschafft zu hoch beschwert were.

Zum fünfften/ wenn der Son hette ein Inuentarium gemacht/ vnd also die Erbschafft anneme. Denn ob gleich an dem Erbe nichts vberbliebe/ sondern die menge der gläubigern/ dasselbige wegneme/ so behielt er doch gleichwol das Lehen/ krafft des Inuentarij.

Fürs sechste/ fehlet es auch in Altväterlichen Lehen/ welche der Enckel behal-

ten mag: vnd die Erbschafft fahren lassen/ Den der Enckel solchs nicht von dem Vater/sondern auß seiner eigen Person erlangt.

Zum siebenden/ weñ von den Väterlichen Erbgütern nichts fürhanden were/so möchte der Son das Lehen behalten/damit er nicht darben vnd not leiden dörfte: vnd in solchem fall käme das Lehen nicht auff die Agnaten/wie es denn zum höchsten vnbillich were/so den Agnaten mehr denn dem Son solt geholffert werden.

Dergleichen könnte man auch sagen/das sich der Son des Erbes enteuffern könt/vnd das Lehen behalten/wenn er mit bewilligung der Agnaten/ mit dem Väterlichen Lehen von neuem belehnt würde. So sich aber außserhalb dieser fälle/welche jetzt nach der länger erzehlet/zutragē würde/das sich der Son der Väterlichen Erbschafft enteuffern wolte/vnd das Lehen behalten/so würde im solches nicht gestattet/ sondern das Lehen fiele an die Schwertmagen oder Agnaten/die möchten sich darzu halten.

Die Fünffte Schlußrede.

Algegen so mögen die Agnaten oder Schwertmagen/ als das seyn die Vettern/etc. das Erbe/wenn sie damit befelt werden/verlassen/ vnd sich des enteuffern:vnd gleichwol das Lehen behalten/welches doch den Söhnen/wie jetzt gehört/nicht wider gestattet/noch zugelassen. Vnd wird diß für ein vrsach solcher vnterscheid angezogen/ das der Agnat nit vermittelst seiner Person/noch auß verdienst des verstorbenen Lehenmanns/sondern auß gnädiger vnd milder nachlassung des Lehenherrn/das Lehen oberkompt.

Die Sechste Schlußrede.

So der Lehenman stirbet/ vnd nach sich alte oder Väterliche Lehen verläßt/vnd darneben auch Brüder an einem/vñ Brüderkinder am andern theil/ So erben dieselben Brüderkinder mit den Brüdern zugleich in die Wurzel oder stämme/vnd nicht in die Häupter. Das ist/Die Brüderkinder nemen oder erben nicht mehr/so viel jr auch seyn/denn jr Vater hett erben mögen/wo er den fall erlebet hette.

Wenn aber der Lehenmann verstarbe/vnd keinen Bruder/sonder allein Brüderkinder nach sich verliesse/ wie die folgen sollen/ ist etwan ein grosser Zank vnd Zwispalt vnter den Rechtsgelehrten gewesen. Also in seiner Summa hat gehalten/das Brüderkinder dem verstorbenen Vetter in die Häupter folgen sollen. Der meinung Accursius/beneben etlichen andern auch gewesen. Aber Bartholus/vñ andere viel mehr/Jaschier der meiste theil/vñ die fürnehmsten/ als nemlich Bald.Cynus,Paulus de Cast.Angelus,Raph.haben das gegenspiel gehalten/vnd hat solcher Zwispalt getweret biß auff vnser zeit/ da denn die meinung Bartholi sampt seiner Nachfolger/ist verworffen worden. Erstlich durch einen klaren Text/Auten.de hæredib.ab intestato venientibus.Par.sed & iplis & Par.si autem cum fratribus.eodem tit.Folgend so ist auch die meinung Bartholi durch ein sonderliche Constitution/ durch Keyser Carolum den Fünfften/

Ein kurzer Auszug/der

zu Speyer Anno 29. auffgehoben/ vnd die meinung Alonis/ als die nicht allein dem Rechten/ sondern auch der Vernunft vnd billigkeit gemäß ist/ dargegen bestätigt: wie denn auch dieselbige angenommen ist/ vnd wird/ im brauch also gehalten.

Die siebende Schlußrede.

So der Lehenherr dem Son des verstorbenen Lehenmannes/ mit vorwissen vnd bewilligung der Agnaten/ mit den Väterlichen Gütern von neuem belehnt hette/ also/ daß es nimmer neu vnd nicht alt Lehen were/ so fiel das Lehen dem Herren heim/ vñ würden die Agnaten außgeschlossen. Denn in dem daß sie dem Herren mit irer bewilligung sein Recht gestärckt/ haben sie jr Recht dardurch geschwächt vnd verloren. Hätten sie aber darein mit gewilliget/ so were in auch solche neuwe belehnung vnschädlich: es were den/ daß sie dieselben hernach mit irem Consens bekräftigen/ vnd confirmierten.

Die achte Schlußrede.

So der Bruder stirbet/ vnd verläßt nach sich ein neuw Lehen/ so mag im der Bruder darinnen nicht folgen/ sondern fellet vnd stirbet dem Herren ledig wider heim. Vnd diese Schlußrede hat auch stat/ wenn zween Brüder mit einem neuwen Lehen von dem Herren weren belehnet worden/ so der eine stirbet/ so kan im der ander nicht folgen/ oder das Lehen erben/ sie seyn gleich samptlich oder sonderlich belehnet: Item/ ob sie gleich bey einander auff dem Lehen wohnten/ sondern wenn der ein Bruder stirbet/ so fellet das Lehen auff seine Männliche Leibshens Erben/ vnd also auff seine Kinder vnd Kindskinder für vnd für. Wo aber derselben nicht fürhanden seyn/ so fellet das Lehen dem Herren wider heim/ wie gemelt: die frucht aber mögen sie vnter jnen zugleich theilen.

Es hat aber diese Schlußrede nicht stat/ Erstlich/ wenn die Brüder mit des Lehenherren wissen vnd bewilligung/ durch ein sonderlich pact/ in dem fürsehung gethan hetten/ Nemlich/ daß einer dem andern in solchem fall succediren solte: als denn würde der Herr außgeschlossen/ vnd müste den Bruder mit solchem Lehen/ ongeacht daß es neuwere/ widerumb beleihen.

Fürs ander/ wenn das Lehen mit des Herren wissen/ von der beyder Brüder gemeinen Gütern oder Gelt were gekaufft worden/ als denn möchte einer dem andern wol folgen. Were es vber one des Herren wissen oder laub geschehen/ so were der Herr auch nicht schuldig den Bruder zuzulassen: dieweil kein Herr verpflichtet ist/ ein Lehenmann zuhaben wider seinen willen. Es muß aber gleichwol dem lebenden Bruder sein gebührende anzahl Gelts/ wider erstattet vnd zugesfelt werden. Gleicher gestalt helt sichs auch/ wenn ein Bruder von wegen sein vnd seines Bruders/ ein Lehen gekaufft hette.

Zum dritten/ wenn die Brüder ein Lehen im Kriege erworben vnd vberkommen hetten/ sie weren gleich mit dem Keyser dem Lehenherren/ oder sonstem mit einem andern Herrn in dem Krieg gewesen/ so könnten sie einander folgen.

Zum

Zum vierdten/ wenn ein Lehen zweyen Brüdern/ als ein recht vnd Edel Lehen/ jeglichem besonder für voll were geliehen worden/ auff den fall folgete einer dem andern/ vnd schlüsse den Herren auß.

Fürs fünffte/ wo das Lehen/ welches zweyen Brüdern von neuem verlehent ist/ dermassen geschaffen were/ daß es nicht könt getheilt werden/ Als da seind/ Jagten/ Fischeren/ Gerichte vnd Dienstbarkeit. Denn so der Bruder one Mannliche leibshens Erben verstirbet/ so sellet er den antheil solcher Lehensgerechtigkeit auff den Bruder/ doch daß er dem Herren den werth solcher Verechtheit erstatte. Vnd hat als denn der Bruder solchen Theil/ so er dem Herren erstattet/ nicht als Lehen/ sondern als sein eigen vnd erkaufft Gut/ es werde denn anderst abgeredt vnd verhandelt.

Doch seyn zween fälle/ in welchen der Herr den werth nicht schuldig ist anzunehmen/ sondern ist näher darzu denn der Bruder. Der eine ist/ wenn der Herr den zweyen Brüdern das Lehen gegeben hette/ allein vmb des verstorbenen willen/ als der ein geschickter vnd weidlicher Mann gewesen were/ vñ im viel gedienet hette. Der aber/ so noch am leben/ were ein Fantast/ oder sonst ein loser Mensch/ so siel das Lehen wider zurück auff den Herren/ doch müßt er den halben theil daran bezahlen. Der ander fall ist/ wenn das theil des Lehens/ welches verlediget ist/ besser were/ als denn siehet es auch in des Herren willkühre/ oder das geringer theil auch wölle zu sich lösen. Denn der grösser theil nimmet den geringern mit sich. l. sancimus. Par. ne autem. C. de dona.

Zum sechsten/ hat die achte Schlußrede nicht stat in affterlehen. Den ein Bruder in solchen Lehen/ sein theil/ wenn er verstirbet/ auff den andern sellet.

Die neundte Schlußrede.

In neuen Lehen/ in welchen man vnter den Brüdern folget/ es sey durch ein Pact oder in andere Wege/ wie hievor gesagt/ solche Folge oder Succession/ weret vnter den absteigenden für vnd für/ on ende. Aber in den so seithalben folgen/ vnd von dem andern Bruder herkommen/ thut sich die folge nicht weiter/ denn biß auff den siebenden Grad erstrecken/ denselbigen mit eingeschlossen. Ob denn wol diese Schlußrede nit ganz für bestendig geacht wird/ vnd bey vns Teutschen schwerlich zuerhalten/ so ist sie doch nit ganz vergeblich vnd on vrsachen gestalt. Denn so ein Lehen das einer von neuem vberkommen hat/ in den absteigenden Väterlich Lehen wird/ so folget man auch billich darinne für vnd für. Wenn es aber durch ein pact oder gedinge an ein Geschlecht oder einen Bruder kompt/ so mag auch die folge wol gemässigt/ vnd nach dem siebenden Grad abgeschitten werden.

Endlich ist hieneben zuwissen/ wenn der Lehenmann Söne hett/ vnd von dem Heeren Lehen empfieng/ für sich vnd seines Bruders Söne/ so haben des Bruders Söne den halben theil der Lehen als bald daran erlanget. Es were denn/ daß er gebätten hette/ daß der Herr inen beleihen wolt/ vnd nach seinem Tode seines Bruders Söne. Auff diesen fall weren

seine Söne näher denn des Brudern

Söne.

Ein kurzer Auszug/ der
Das Ander Theil des achten Capitelis / Wie
die Weiber in Lehen succediren vnd folgen.

So viel belanget/ wie vnd welcher gestalt die Weiber in Lehen succediren vnd folgen mögen/ sein nachfolgenden Schlußreden zu uernemen.

Die erste Schlußrede.

Erslich/ daß nach art der Lehenrecht/ die Weiber in Lehen Gütern nicht folgen mögen/ wenn gleich der Lehenmann die Güter für sich vnd seine Erben im Lehen empfangen hette: denn auch in dem fall die Männlichen Erben allein gemeinet/ vnd verstanden werden. Vrsach ist diese/ nach meinung der Rechtslehreer. Daß die Weiber zu Ritterdiensten/ vnd Kriegen/ vmb welcher willen solche Güter am meisten verlichen werden/ nicht geschickt noch täglich seyn. Vnd dienet hieher wenig/ das etliche anziehen/ wie die Amazonas vnd andere Weiber/ nach besage der Historien/ etwa gekrieget/ vnd viel Ritterlichen Thaten gethan haben. Diweil sie sonst zu mehr sachen müßten geschickt seyn: als des Herren heimlichkeit verschweigen/ vnd im in seinem obliegen rätig seyn/ des gleichen anders thun/ so die Lehenpflicht vermögen/ dauon oben nach länge im siebenden Capitel. Wie aber die Weiber schweigen/ was sie auch in wichtigen sachen für rathschlag geben können/ hat ein jeder selbs bey sich zubedencken: so geben solchs auch die alten Sprichwörter/ vnd die tägliche erfahrung genugsam.

Es hat auch diese Schlußrede/ daß Weiber in Lehen nicht folgen können/ stat/ An erkauften Lehen. Denn ob einer schon ein Lehen kauft/ so verändert es doch dadurch sein Natur nicht/ sondern bleibet gleichwol Lehen ein weg wie dem andern/ vnd schließen die Weiber auß.

Es wöllen wol etliche sagen/ so das Lehen gekauft were/ daß die Weiber/ vermöge des Contractis oder Kaufs/ vnd nicht vermöge der Lehen/ folgen mögen. Es ist aber ire meinung falsch vnd vnrecht. Es were denn/ daß einer etwa ein Graffschafft/ oder sonst ein Rittergut kauft/ mit dem angeheuckten pact vñ geding/ daß er jährlich dauon einen Zins geben solt/ vnd die Ritterdienst dauon nicht leisten dörrft. In solchem fall möchte ein Weib wol folgen: twiewol solche Güter mehr vnter die Zinsgüter/ denn vnter die Lehengüter zurechnen seyn.

Es mag aber die obgemelte Schlußrede/ daß Weiber in Lehengütern nicht folgen mögen/ nicht stat haben. Erslich/ wenn der Weiber halben/ durch einen pact der belehnung außdrücklich fürsehung were geschehen/ daß sie nicht außgeschlossen seyn solten/ sondern folgen möchten.

Fürs ander/ wenn das gut Mütterlich Lehen were/ Das ist/ daß es der Mutter für sich vnd ire Erben gelichen were. Als denn/ wenn sie nichts denn Tochter hette/ so möchten dieselben der Mutter one mittel oder einig pact in solchen Lehen succediren vnd folgen.

Zum dritten/ wenn der Lehenmann ein Tochter nach sich ließe/ vnd der Herr

Herr belehnte dieselben/vielleicht daß sie das Lehen gekaufft/ oder thet jr solche belehnung vmb jres Vaters getreuen Dienst willen/ so hetten die Agnaten solche Lehen nicht anzusechten: die Tochter were auch nicht schuldig/ daßelbige wider zugeben/oder dauon abzustehen. Es müßte aber das Lehen also gestalt seyn/daß es entweder dem Herren heimgefallen/oder der Herr sonst von rechts oder gewohnheit wegen fug vnd macht hette/jemandß damit zu begnaden.

Zum vierdten/wenn ein Landsgewöhnheit were/ daß die Weiber in Lehen auch folgen möchten mit den Männlichen Erben/als im Königreich Sicilien/vnd bey vns Teutschen in Schwaben/ da die Weiber in viel Lehen folgen/vnd sonderlich/ was Kirchenlehen seyn/ vnd die da nicht Adeln/ so köndten die Weiber auch nicht außgeschlossen werden/ die weil die Lehenrecht nach der gewohnheit sollen vnd müssen reguliert werden/vñ auß gewohnheit herkommen.

Hierbey gefelt ein frage/Ob auch ein Weib in Franckenlehen folge möge. Vnd werden Franckenlehen genant/ freye Lehen/dauon der Vasall nit dienen darff allein daß er schuldig ist/dem Herrn treu vñ hold zuseyn. Dauon achte ich das Sprichwort hercome/ Die freyen Francken. Darauß ist kürzlich zu antworten/Nein. Den ob man wol solche Lehen nicht verdienet/vnd also die Weiber deß Ritterdiensts halben so solche Lehen wol empfangen vnd haben könten/ so hindern sie doch die andern vrsachen/von welche hieroben meldung geschehe.

Die ander Schlußrede.

Dieß gleich zufrüge/ daß dem Lehenmann ein Lehen für sich vnd seine absteigende Männlich vnd Weiblich Erben von dem Lehenherrn verliehen würde/so sollen doch die Weibliche Erben beneben den Männlichen nicht zugelassen werden/so lange die Männlichen Erben fürhanden seyn. Wenn aber der selben nicht mehr am leben seyn/ als den folgen sie allererst: vñ hilfft darzu nicht/ob gleich in dem Lehenbrieff stünde/ In vnd seine Männliche vnd Fräwliche oder Weibliche Erben. Denn so gleich solche Lehen zu fall kommen/so folgen doch die Weiber nicht eher/es sey denn kein Männlich Erbe mehr fürhanden.

Es were denn/daß der Son bald nach dem Vater stirbe/ als den würde die Tochter in Lehen auch zugelassen: vnd were gleich so viel/ als were gar kein Son fürhanden gewesen/oder daß es ein conditioniert Lehen were/ welchs auff einen gewissen Dienst gewidmet oder verpflichtet were. Den so ein solch Lehen einem vnd seinen Männlichen vnd Weiblichen Erben geliehen wird/ so folgen die Fräwlichen Erben beneben den Männlichen/vngeacht/daß es wider die art vnd natur der Lehen ist: den sie durch das pact so man darzu gesetzt hat/ reguliert vñ gemildert worden ist. Wenn aber der weibliche Erben in der belehnung nit gedacht würde/so könten sie auch nit folgen/ ob es gleich ein conditionirt Lehen were.

Zum dritten/so folgen die Fräwlichen Erben auch/ wenn dem Lehenmann ein Lehen solcher gestalt verliehen were/nemlich/Wir beleihen inen sampt seinen Erben/den Weiblichen zugleich mit den Männlichen/ oder die Weiblichen wie die Männlichen. Den die weil solche wort hell vnd klar seyn/ist kein zweiffel zu haben/es werden die Fräwlin darauß so billich als die Männliche erben zugelassen.

Ein kurzer Außzug/der

Zum vierdten / wenn zween Brüder zugleich belehnet weren mit solchen Worten / Wir beleihen euch vnd eure Mäinlich vnd Weiblich Erben / vnd der ein Bruder stirbe / vnd liesse keinen Son / sondern ein Tochter nach sich / dieselbige Tochter schleußt krafft solcher belehnung ihres Vaters Bruder auß / vñ seine Söne: denn in solcher belehnung wird es dafür gehalten / daß ein jeglicher Bruder denselben für sich gethan habe.

Vnd ist darwider nicht / das hierunden gesetzt wird / daß meiner Tochter kind / die Nuhmen / das ist / des Vaters Schwester außschliesse. Denn ir allhie nicht zween zugleich belehnt seyn / sondern die belehnung kompt von einem auff den andern.

Die dritte Schlußrede.

Wirt ein Mann von dem Herrn mit einem Lehengut nach folgender maß belehnt / nemlich / daß er sagt: Wir beleihen in / vnd seine Mäinliche Erben / mit dem anhang / Da der Mäinlichen Erben nimmer fürhanden seyn würden / daß als den die Weiblichen Erben folgen vñ succediren sollen: so können die Weiblichen Erben mit folgen / die weil ein Mäinlicher Erbe / beyde von Mäinlicher vñ Weiblicher Lini fürhanden ist / so den erst belehnten angehört. Denn es sol hie fürnemlich vnd allein achtung gegeben werden / auff die ankunft vnd vrsprung der belehnung / wie Aluarotus anzeigt. Derwegen so können sie zugleich mit folgen / sonder nach einander. Sonu ein Lehennmann stirbet / welcher dermassen belehnt ist / so gehet der Son vor / vñ schleußt die Tochter auß.

Gleicher gestalt wenn der Lehennmann stirbe / vnd liesse nach sich zwei Töchter / die eine hette ein Son / die ander ein Tochter / so würde die Nuhme durch den Son außgeschlossen. So helt sichs auch / wenn der Vasall zween Söne verliesse / welcher einer nach seinem Tode ein Son / der ander ein Tochter verliesse / In solchem fall der Son auch wird fürgezogen / vnd schleußt die Tochter auß.

Fertiger hat diese Regel stat / wenn der Lehennmann im fall wie oben verzelt / verstorbet / vnd allein ein Tochter nach sich läßt / dieselbige Tochter hat darnach zween Söne / als Tizen vnd Seien: Tiz stirbet vñ läßt nach sich zwei Töchter: Seius stirbet darnach auch / vnd läßt nach sich ein Son: auff den fall wird der Son aber vorgezogen / vnd die Tochter außgeschlossen. Vnd ob wol solches ein seltsam ansehen hat / auch disputierlich vnd zweiffelich mag geacht werden / so bleibet es doch darben / daß des Seien Son fürgezogen werden sol / auß dem grunde / daß an die Weiblichen Erben kein Lehen kommen mag / noch sol / all die weil ein einiger Mäinlicher Erbe fürhanden ist / von dem Lehennmann / als dem Stamme / der solch Lehen ersittlich erworben: ungeacht / ober dem Vasallen allein seithalben zugehört hette.

In gleichniß helt sichs auch / wenn die genante Tochter wider ein Son vñ ein Tochter hette / vnd derselben Tochter hernach wider ein Son / vnd also ein Enckel geboren hette / vnd der erste Son stirbe / so würde des Enckels Nuhme / das ist / des Vaters Schwester / außgeschlossen: wie sie denn auch durch ihren Bruder / so der fürhanden / außgeschlossen were.

Hierüber möcht von einem zweiffeligen fall gefraget werden / Nemlich /
Wenn

Wenn einer ein Lehen mit dem bescheide erwürbe / daß beyde Männliche vnd Weibliche Erben darinn folgen solten vnd möchten / Vnd dieweil er kein Männliche Erben / sonder allein zwo Töchter gelassen / als Juliam vnd Portiam / vnd also verstorben / haben jm dieselbe gefolget / vnd krafft der belehnung succedirt. Nach dem aber die eine Schwester Julia verstorben / vñ ein Son nach ihr verlassen / ist die frage / ob derselbige Son / seiner Mutter Schwester die Portiam / in dem Lehen / da sie bereitan mit besellet vnd belehnet worden / abdringen möge? Darauff ist zuantworten / Ob wol etliche gehalten haben / daß der Son der Mutter Schwester außschließen könne / so ist doch derselben meinung vnrecht / vngeacht / daß sie fürwenden / daß die Portia anderst nicht succedirt habe / denn mit der Condition / wo kein Männlicher Erbe fürhanden were. Den was einer / es sey Mann oder Weib / einmal Rechtlicher vnd ordentlicher weise erlangt vnd vberkommen hat / dabey sol er auch billich gelassen werden. Vnd mag hieran nit hindern diese Lehenrechts Regel / welche die Männlichen Erben den Weiblichen fürzeucht. Denn dieselbige allein in den fällen verstanden wird / welche noch solen erlangt werden / vnd nit in denen so bereit erlangt vnd versellet seyn.

Es hat auch diese Regel (daß man saget / die Weiber oder Weiblichen Erben / werden durch die Männlichen Erben außgeschlossen) stat in empfangung der Lehen / der gestalt / daß man von Weibern nit Lehen empfangē sol / dieweil Männliche Erben fürhanden seyn. Die Weiber sollen auch dieselben nit thun noch leihen / wie den solches durch nachfolgend Exempel klärlich zuuernemen. Sempronius empfahet ein Lehen von seinem Herren / vñ beleihet förter einen damit / Tizen genannt (Den etliche Lehen der eigenschafft seyn / daß sie förter mögen verliehen werden) darnach stirbet Sempronius / vnd läßt nach sich zween Söhne / die sterben auch : der ein läßt ein Tochter / der ander ein Son. Ist die frage / Von welchem Tiz sein Lehen empfangen sol? von der gelassenen Tochter / oder von dem Son? Darauff wird beschließlich geantwort / daß er es von des verstorbenen Bruders Son / vñ nit von der Tochter empfangen muß / als von dem Männlichen / vnd nicht von dem Weiblichen Erben. Daraus denn erfolget / Ob wol ein Weib beyde alt vnd new Lehen verleihen kan / so kan sie doch solches in diesem fall nicht thun / so ein Vasall den andern beleihet / vnd läßt Enckel nach sich Männlich vnd Weiblich Geschlechts. Denn der Vasall kan die Lehen von der verlassenen Sonstochter nicht empfangen.

Hette aber einer sein Erbgüter zu Lehen gemacht / vnd dieselben einem andern verliehen / vnd stirbe / vnd liesse hinter jm Söhne vnd Töchter / so were der Lehenmann schuldig / solch Lehen nicht allein von den Söhnen / sondern auch von den Töchtern / binnen gebührlicher zeit zu empfangen : sonst macht er sich derselben verlüstig / vnd were in dem fall nicht gnug / daß er gemelt Lehen von dem Son empfieng.

Die vierdte Schlußrede.

Wenn ein Weib einmal außgeschlossen wird von dem Lehen / so muß sie als denn / für vnd für dauon bleiben. Demnach so ein Lehenmann

Ein kurzer Auszug/ der

• heymann stirbet / vnd ein Son/ auch ein Tochter nach sich läßt/ so fellet er das Lehen auff den Son/ vnd nicht auff die Tochter. Ob auch gleich der Son hernach von Männlich Erben verstorbet/ so felt doch das Lehen nit auff die Schwester/ sonder kompt dem Herren ledig wider heim: vnd wie die Tochter außgeschlossen wird/ also wird auch hernach all ihr Geschlecht/ beyde Männlich vnd Weiblich/ so von jr geboren wird/ außgeschlossen. Vnd mag solche Schlußrede auch stat haben in Statuten / in welchen zuweilen die Töchter außgeschlossen werden/ in der Erbschafft irer Eltern. Wenn den solches geschicht/ ob gleich kein Bruder fürhanden were/ so mügen sie doch nit folgen: Den inen solches durch das Statut benommen ist / sondern das verlassene Erbe fellet auff die nächsten Agnaten. Iren Brüdern aber möcht sie wol folgen/ vñ dieselben Erben. Wenn aber durch ein Statut versehen were / daß die Weiblichen Erben nicht folgen möchten/ die weil Männliche Erben fürhanden weren/ vñ die Männlichen Erben verfielen/ so fielen als denn das Erbe/ krafft des Statuts/ auff die Weiber.

Das dritte Theil des achten Capitels/ Ob man in oder von den Lehengütern durch Testament etwas schaffen oder verordnen möge.

• **S**o viel belanget die Folge in Testamenten auff Lehengüter/ ist kürzlich diese Regel zu mercken/ daß ein Lehenman kein macht haben möge/ einige verordnung in Lehengütern zumachen/ Nemlich / so der Vater schaffen vñ ordnen wolt/ welcher gestalt ein Son für dem andern folgen sol: oder das ein Son drey/ der ander zwey/ vnd der dritte nur ein Theil des Lehens haben sol/ vnd dergleichen. Denn solches der Text des Lehenrechts klar verheut/ in dem er saget / Alles das so durch Testament verordnet wird/ in Lehengütern/ sol nichtig vnd krafftlos bleiben: wie den auch Aluarot beschleußt / daß der Lehenmann kein macht habe in Lehengütern durch ein Testament etwas zu disponiren.

Demnach/ so der Lehenmann in dem fall etwas geschafft hette/ dem Lehenrechten zuwider/ das mögen die absteigenden/ als die Söne vnd Agnaten/ widerfechten vnd umbstossen. Hette er aber weder Söne oder Agnaten / sonder frembde Erben in die Lehengüter gesetzt/ so were das Testament an im selber nichtig/ vnd fiel das Lehen dem Herren ledig wider heim.

• Daß aber der Vater einem Son nicht mehr denn dem andern in Lehengütern zuordnen möge/ wird diese vrsach angezogen/ daß der Vasall oder Lehenmann/ dasjenige nit zuuerändern noch umbzustossen hat/ welches durch verordnung der Recht/ auch auß gewohnheit also herkommen/ vnd er durch die belehnung des Herrn also empfangen hat. Item/ die weil der Herr an solchem Lehen so wol als der Vasall/ sein Interesse hat. So kan auch der Lehenman in dem für sich nichts verändern/ es sey denn daß es mit bewilligung des Herren geschehe.

• Doch muß man hierinne diese vnterscheid halten/ Nemlich/ ob es solche Lehen seyn/ so dem Lehenman vnd seinen Erben gegeben/ vñ also Erblehen seyn.
Als

Als wenn der Herr saget/ Wir beleihen Eichen/ vnd seine Erben: an welchem ort/ durch die Erben allein die Söne verstanden werden. Vnd wenn die belehnung solcher massen geschehen were/ so könnten die Söne des Vaters ordnung vnd letzten willen nicht widersechten. Lautet aber die belehnung auff Eichen/ vnd seine Söne oder Kinder/ vnd nicht Erben/ vnd dieselben haben sich des Vaters Güter unterzogen/ vnd kein Inuentarium gemacht/ so können sie des Vaters Testament auch nicht anfechten. Wo sie aber ein Inuentarium gemacht hetten/ so könnte sie des Vaters Testament nicht binden/ es were denn new Lehen. Denn auff den fall/ wöllet etliche/ die Söne können des Vaters Testament vnd ordnung nicht anfechten/ noch widertreiben.

Wenn aber gleich die belehnung geschehen were Eichen/ vnd allerley seinen Erben/ so könt sich doch solche belehnung nicht weiter erstrecken/ denn auff die Personen/ so sonst nach Lehenrecht zulässig. Demnach so kan auch kein Lehenman krafft solcher wort/ andere vnd außländische Erben/ im Testament nit einsetzen.

Es were denn/ daß der Lehenherr solches bewilliget: wie ich denn einen Lehenbrieff gesehen/ welchen Herzog Georg von Sachssen denen von Minckwitz vber Sonnenwald gegeben/ darinne er bewilliget/ daß sie biß in zwey tausent Gilden/ darauff Testamentsweise haben verschaffen mögen. Oder daß es durch ein gewohnheit anderst hergebracht were. Dieweil nicht so streng verordnet ist/ welches durch pact/ verwilligung/ oder langwirige gewohnheit nicht kan verändert werden.

Das Vierdte Theil/ des achten Capitels.

In vierdten vnd letzten/ ist auch hie zuhandlen/ von der Succession vnd Folge in gemein. Vnd ist erstlich zuwissen/ ob wol in allen Lehen nicht von nöten ist/ daß der Lehenmann wirklich inueürt vnd eingeweißt werde: sondern ist genug/ daß er mündlich belehnet werde/ die Lehenbrieff vernewert/ vnd die Pflicht darauff gethan werden/ so können doch die Erben in Lehen/ so ein Stand oder Würdigkeit mit sich bringen/ oder in sich haben/ vnd allein vom Keyser geliehen werden/ nicht folgen nach Lehenrecht/ sie seyn denn zuuor belehnet worden. Als da seyn Fürstenthumb/ Marggraffschafft/ Graff/ vnd Herrschafften: dieweil dieselben mehr auff der wahl/ denn auff der folge stehen. Wiewol es zu vnsern zeiten anderst gehalten wird/ nemlich/ daß man auch in solchen Lehen fast durch vnd durch/ wie in andern Lehengütern folget.

Doch ist eins hieben zu merken von nöten/ Nemlich/ nach dem die Art vñ Natur der Lehen vermag/ daß die Wahl in solchen grossen Lehen stat haben möge: ob es wol gemeiniglich also gehalten vnd im brauch ist/ daß der elteste Son zum Regiment verordnet wird/ daß gleichwol ein Herr oder Vater mache hat/ den jenigen Son ins Regiment zuuerordnen/ welcher geschicklichkeit/ verstand vnd weißheit halben dem Gemeinen nuß/ vnd den Vnterthanen besser vorseyn

Ein kurzer Außzug/der

• vorseyn könt/denn der Elter. Denn ob es gleich der gebrauch so helt/das der Eltest im Regiment vorgehen sol/ so muß vnd sol es doch billich den verstand haben/wie auch hieuor gemelt worden/so fern er darzu tüglich ist. Doch würde/meines erachtens/die bewilligung des Oberlehenherren darzu von nöten seyn.

Es meinen etliche/solchs were vnbillich/nemlich/das man de eltern Son hinhinter setzen/vb einen jüngern zum Regiment an seine stat verordnen wolt. Vnd sagen/wo der Elter nicht tüglich were/das man in darumb nicht verwerffen/sondern ein Curatorem, Pfleger/ oder Hoffmeister zugeben sol. Aber solcher meinung wird nicht stat geben: es were denn/das der ander Brüder keiner hierzu geschickt oder tüglich were/ oder das der Eltest bereit das Regiment erlangt vnd vberkommen hette.

• Etliche/als Baldus/machen diese vnterscheide/wenn der eltest Son statts für vnd für vngeschickt were/das man den nechsten nach im zum Regiment fordern vnd wehlen sol. Hette er aber ein zufellige vngeschickligkeit/welche zuweilen außbliebe/das man im einen Curatorem zuordnen sol. Aber die vörige meinung ist bequemer.

• Nach dem sichs aber zuträget/ das ein Lehenmann zuweilen einen Son hat/ der entweder stum/ taub/ blind/ oder lahm/ vnd also zu Rittergütern/ vnd dieselben zuuertretten vnd zuuerdinen vngeschickt ist: Als wil von nöten seyn/allhier dauon zu handeln/ Ob vnd wie dieselben im Lehen folgen/vnd die behalten mögen. Vnd dieweil diß ein verwirte frag ist/darauff mancherley opinion vnd antwort gefallen seyn/vnd gehalten worden/kan man sich mit dieser vnterscheid am bequembsten darauffrichten. Als nemlich/ das man achtung habe/ ob es Väterlich oder newe Lehe seyn/in welchen der stum/ blind/ taub/ oder lahme folgen sol.

Denn in Väterlichen Lehen/wo der gebrechen nicht natürlich/sonder zufellig ist/mag der da stum oder taub ist/wol folgen: vnd ist das die vrsach/wenn der gebrechen nicht natürlich/noch angeboren/sonder zufellig ist/so hat man die hoffnung das er mit der zeit wider vergehen/ vnd der Kranck wider geschickt werden möcht/die Lehen zuuerdienen: Welches nicht zuhoffen ist/wenn einer taub/stum/blind/oder lahm geboren were.

Aber in newen Lehen ist der stum/taub/blind/oder lahm/nit tüglich/noch zuzulassen. Vnd müste ein Lehenherr fast vnbesonnen seyn/das er einem ein Rittergut verleihen solt/der es nicht verdienen könt/vnd von Natur solches zuthun vntüchtig were.

• Ja wenn auch solche Personen/ so mit newen Lehen begabet werden/ auß zufelliger Kranckheit hernach gebrechlich vnd vntüchtig werden/ so können sie das newe Lehen nicht behalten/dieweil die vrsache auffhöret/darumb sie damit belehnet seyn/Nemlich/Das sie dieselben ferner nicht verdienen können. Wie wol man solche Personen/so gebrechligkeit halben in Lehen nicht folgen mögen/sondern dauon außgeschlossen werden/ mit vnterhaltung versehen sol/das sie nicht mangel leiden/fürnemlich so die Lehen stathafftig/vnd die außgeschlossen dürfftig seyn. Dauon auff dißmal gnug/Folget ein ander frage.

Ferner wird gefragt/Wenn ein Weib mit einem Fräwlichen Lehen belehnet ist/vnd sich verändert/ob sie solch Lehengut irem Manne zur Morgengabe

gabe vbergeben könne? Diese frage ist etwan fast disputierlich gewesen/ aber jetzt ist es gebräuchlich/ vnd erhalten worden/ daß ein Weib solches zuthun macht habe. Doch mag noch sol der Mann nach absterben des Weibes in solchem Lehen jr nicht folgen/ vngeacht/ daß sonst der Mann das Weib erbet/ nach gemeinen Rechten/ wo sonst kein Erbe fürhanden ist.

Ob aber ein Vater seiner Tochter ein Lehengut mit zur Morgengabe geben möge/ davon sol hernach gesagt werden.

Nie ist aber zu wissen/ daß sichs zuweilen zuträget/ daß die Söne durch ein Pact der Eltern/ von der Succession vnd Folge der Lehen ausgeschlossen werden. Als wenn einer erstlich eine vom Adel gehabt/ vnd mit derselbigen eeliche Söne gezeuget/ vnd neme darnach eine so nicht vom Adel were/ mit solchem pact vnd gedinge/ ob sie mit einander Söne zeugen würden/ daß dieselben in Lehen nicht folgen sollen.

Gleicher gestalt mag auch ein Weib die fürscheidung thun/ daß die Kinder auß einer Ehe geboren/ folgen mögen/ vnd die auß der andern Ehe/ ausgeschlossen werden.

Doch ist zu wissen/ daß solche pact vnbilllich vñ vngleichmässig seyn/ Derwegen man sie auch nicht weiter erstrecken noch halten sol/ denn an den orten/ da sie angenommen vnd hergebracht seyn. Ja sie sollen an denselben orten/ da sie gehalten/ billich auch abgethan werden.

Item/ es möcht hie gefragt werden/ ob vnd welcher gestalt/ die natürlichen Kinder/ welche außserhalb der Ehe mit einer Concubin oder beyschlafferin erzeugt seyn/ in Lehen folgen können. Darauß ist kurz zu antworten/ daß dieselben gar nit sollen zugelassen werden/ weder in alten/ Väterlichen noch Mütterlichen Lehen: vngeacht/ ob die natürlichen Kinder sonst der Mutter in Erb güttern folgen: es were denn/ daß sie durch den Keyser weren gehehlicht worden/ wie den wol geschehen mag: doch daß in dem Brieff/ so in darüber gegeben wird/ die Lehen sonderlich vnd mit außgetruckten Worten gemelt werden/ nemlich/ daß sie solcher gestalt gehehlicht seyn/ daß sie auch in Lehen succedieren mögen. Denn on das/ möcht er durch ein schlechte vnd gemeine ehelichung/ ob die gleich vom Keyser geschehe/ zu folge der Lehen nicht kommen/ oder derselben verbig seyn/ dieweil sich die selb so weit nicht erstrecken mag.

Werden aber sonst rechte/ natürliche/ eheliche Söne oder Agnaten fürhanden/ so zu solchen Lehen gehörten/ so were es vnbilllich/ wenn der Keyser oder Fürst denselben zu nachtheil vnd vorfang jemand's ehelichen wolt: Dieweil man niemands sein gebührend Recht enziehen vnd nehmen sol. Es were denn/ daß ein sonderliche vrsach mit einfiel/ daran dem Gemeinen nuß mercklich gelegen were.

Vnd wie der Keyser einen nicht ehlichen kan/ daß er dadurch der Geistlichen Lehen verbig werden möcht: also kan auch der Papsst keinen legitimiren/ daß er tüchtig werde/ Weltliche Lehen zu empfangen/ damit die Scepter nicht durch einander vermengt werden.

Aber diß ist on allen zweiffel/ wenn einer natürliche Söne mit einer Beyschlafferin erzeugt/ vnd nimmet darnach dieselben beyschlafferin zur Ehe/ so werden dieselben Söne dardurch gehehlicht/ der gestalt/ daß sie auch in Lehen folgen

Ein kurzer Außzug/ der

- Folgen mögen. Vnd irret nicht/ ob gleich ein ander ehe darzwüschē gewesen wer.
als wenn ich mit Julia/meiner Beyschläfferin/ein natürlichen Son erzeuge/vñ
neme darnach Portiam zur Ehe/vnd zeuget mit jr einen ehlichen Son: Portia
stürbe/vnd ich neme darnach allererst Iuliam meine Beyschläfferin zur Ehe: so
würde dardurch der Son/so ich zuuor mit ihr gezeuget/Ehlich/vnd köndte zu-
gleich mit dem Son/ welchen mir die Portia gelassen/ in Lehen succediren vnd
folgen/on alle vnterscheid vnd ver hinderung. Es were denn durch ein Statut/
oder auß gewonheit anders hergebracht: wie denn bey vns newlicher zeit etli-
che Fürsten solche ehlichung der Kinder verbotten haben/ damit man dardurch
nicht versach gebe zu Sündigen: sondern es sol nach der lehr S. Pauli/ ein jeder
sein eigen Weib haben/Hureren zuuermeiden.

Es hindert auch hieran nicht/ wenn es gleich ein vermählte Ehewer ge-
west/ Als wenn der Vater ein Priester/vnd die Mutter ein Nonne gewesen: Item
wenn der Mann sunst ein Weib/ oder das Weib ein Mann gehabt hette/ doch das
solchs das ein theil nicht gewüßt: den die Kinder so solcher gestalt erzeuge/ wer-
den gleichwol Ehlich geacht. Hätten es aber beyde theil gewußt/ so köndten sie nit
Ehlich geacht werden: welches bey vnsern zeiten wol zu mercken/ da sich Pfaf-
fen/Mönch vnd Nonnen on vnterscheid ver ehlichen: welche sich dieser wolthat
des rechtens/ wenn es beyde theil wissen/nicht zubeheiffen haben/ 2c. Doch ha-
ben sie für sich das Göttlich recht/ die Exempel des alten vnd neuen Testa-
ments/vnd der ganzen Orientischen Kirchen.

Es möcht auch gefragt werden/ wenn ein Lehenmann Geisilich würde/
vnd in ein Kloster gieng/ ob das Kloster von seinem wegen folgen möcht? Dar-
auff ist zu antworten/ Nein. Doch mag das Kloster bey leben desselben Lehen-
manns/ der da Geisilich worden/ die abnußung desselgen Lehens gebrauchen:
vnd dargegen die Ritterdienst/ wie sich gebühret/bestellen. Nach absterben des
Vasallen oder Lehenmanns/ist es alt Lehen/ so felt es auff die Agnaten vnd nech-
sten Vettern: ist es new Lehen/so felt es dem Herrn heim/ 2c.

Diese frage mag etwa von nöten gewesen sein: aber jetzt (Gott lob) weil
man weiß/ was das Klosterleben vor ein ding ist/ wil ich nicht glaube/ das einer
vom Adel seinen Ritterstandt/darein er von Gott verordnet ist/ verlassen wer-
de vnd in ein Kloster gehen.

- Ob auch gefragt würde/ wenn einer ein Lehen durch die verjarung erlan-
get vnd vberkommen hett/ damit er doch nicht wer beliehen worden/ ob die ab-
steigenden darinne folgen möchten? So ist darauff zu antworten/ daß sie sol-
ches thun mögen.

- Ehlich wird gefragt/ Wenn zween Brüder mit einander in Lehen folgen
sollen/einer wer von beyden seitten/ das ist/ von Vater vnd Mutter/ der ander
vom Vater allein (der Sachs nennet es Brüder von voller vñ halber Geburt)
ob der so vom Vater allein ist/ von dem andern möge außgeschlossen werden?
Vnd ist darauff zu antworten/ Nein/ sondern Succediren zugleich/ vngeacht/
daß der ein/ ein zwifache verwantnuß hat/ welches in Lehen nicht geacht wird/
sondern ist genug daß er des Vaters verwantnuß habe. Also helt Franciscus
Curtius in 6. quæst. in transuersalium successione. allegat Bal. Aluarot. in c.x.
de gradib. succels. Alex. conf. 9. in quinto volum. quod est notatu dignum.

Von

Von veränderung/ vnd verkäuf- fung der Lehen.

Das Neundte Capitel.

In veränderung der Lehen / seyn etwa an den Hö-
fen mancherlen gebräuch/ gewonheit vnd meinung gewesen: den
man etwa ein Lehen ganz/ halb/ oder zum theil nach gefallen hat
verändern/ auch biß auff die helfft verpfenden mögen. Etwa ist
nachgelassen gewest/ in zeit der Ehwurung/ ein theil des Lehens
zuuerkäuffen/ affterlehen darauß zumachen/ vnd dergleichen mehr.

Aber hernacher ist solche veränderung gänzlich auffgehoben vnd verbot-
ten/ also/ daß die Lehen jetzt weder halb noch ganz durch den Lehenmann versezt/
verpfendet/ verkauft/ verwechselt/ oder sonst verändert werden mögen/ in kei-
nerley wege: vnd diejenigen/ so darwider handeln/ machen sich dardurch der Le-
hen verlüstig: vnd die Notarien oder Schreiber/ so Instrument darüber ma-
chen/ sollen anrichtig seyn/ vnd die Händ verlieren: wie denn solches erslich
durch Keyser Lotharien zum theil/ vnd folgend durch Keyser Friderichen voll-
kommenlich ist gesetzt vnd verordnet.

Vnd hat sich solch streng verbot daher verursacht/ daß in solcher verände-
rung vnd handtierung/ so man mit den Lehen getrieben/ viel vnd mancherlen be-
trug mit vntergelauffen ist. Denn jr viel haben jr Lehen nur der halben verkauft/
set/ verpfendet/ oder sonst verändert/ auff daß sie kein Ritterdienst dauon pfe-
gen dörrten: welches denn dem Reich vnd Gemeinen nutz zu mercklichem ab-
bruch vnd schmälierung thet gereichen. Denn so die Fürsten/ Graffen/ vnd Her-
ren/ auff erfordern des Keyser/ oder auch sonst in vorstehender ngt sich rü-
sten solten/ konten sie kaum den halben theil der Lehenleute auff vnd zusammen
bringen: vnd also ire dienst dem Keyser vnd dem Reich nicht vollkömlich thun
vnd leisten.

Vnd erstreckt sich solch verbot Keyser Friderichs/ von veränderung der
Lehen/ nicht allein auff die zukünfftigen/ sondern auch auff die vergangen fall/
so für Keyser Friderichs zeiten geschehen/ dieselben sollen auch cassiert vnd nich-
tig seyn.

Es können auch solche veränderung/ verkäuffung vnd verpfendung der
Lehen/ durch keine verjarung bekräftiget werden.

Item es kan auch der Lehenmann/ das Lehen nicht ergern/ er mag es aber
wol bessern: demnach kan er dem Lehen kein dienstbarkeit aufflegen.

Hierüber so kan der Lehenmann/ seiner Tochter kein Lehen zur Ehestewer
mitgeben: den in solchem fall würde das Lehen auch verändert/ die weil die Ehe-
stewer bey dem Vater nicht bleibet/ sondern der Tochter folget.

Ein Weib aber/ mag jr eigen Lehen jrer Tochter wol mit geben/ die weil ihr
die Morgengabe wider heim felt/ wie oben dauon gemelt.

Einfurger Aufzug / der

Doch mag ein Vater seiner Tochter zur Ehestewer vnd Mitgiffte geben/ die abnußung vnd Vsufruct des Lehens/ vnd sich dafür verpflichten. Vnd also müssen verstanden werden/ die pact oder verscheibung vieler vom Adel/ welche zu vnsern zeiten iren Töchtern Lehengütern zur Ehestewer pflegen mitzugeben: denn sich solche Mitgiffte/ nicht weiter den auff die abnußung erstrecken mag.

Es were denn/ daß der Lehenherr in solche Mitgiffte gewilliget hette/ als denn so were sie kräftig. So aber der Lehenherr mit dem bescheide gewilliget hette/ daß die Mitgiffte des Lehens/ seiner eigenthumblichen Gerechtigkeit vnschädlich seyn sol/ vnd wenn der Lehenmann vnd sein Weib on Lehens Erben abgiengen/ oder das Lehen sonst verloren würde/ daß es im wider sol heimgesfallen seyn/ so müßte es auch dabey wenden vnd bleiben.

Item/ so der Herr bewilliget/ sonderlich in alten Lehen / vnd die Agnaten hetten ire bewilligung darzu mit geben/ so hetten sie solche Mitgiffte des Lehens anzusechten/ die weil sie ihr Interesse auch an dem Lehen haben/ welche ihn der Herr durch seine bewilligung nicht vergeben kan/ wie denn hier unten weiter sol deduciert werden.

Folgend so wisse/ daß der Herr selbst sein Lehen nicht verändern kan/ der gestalt/ daß sich der Vasall oder Lehenmann / wider sein willen müßte an einen andern Lehenherren begeben/ vnd weisen lassen. Wenn es aber der Herr thet/ ob er darumb sich seiner Gerechtigkeit/ so er an dem Lehen hat/ verlüstigt gemacht/ wird hier unten im nechsten Capitel ferner angezeigt werden.

Darauf erfolgt/ wenn ein Lehen/ welches an viel orten gelegen/ verliehen were/ vñ der Herr wolt ein theil desselben verkäuffen/ oder sonst verändern/ so were ich als der Lehenmann nit schuldig/ einen andern den alten oder erste Lehenherrn zu erkennen vnd anzunehmen: außgeschlossen/ so der Herr das Lehen einer Kirchen zuwendet oder verkäuffte/ welches ihm denn müßte gestattet werden. Es müßte sich auch der Vasall an die Kirchen weisen lassen/ vñ die zum Lehenherren annehmen/ ob es gleich mit seinem nachtheil geschehe: sonst möchte in die Kirche des Lehens entsetzen/ oder zum Lehenmann behalten/ nach derselben gefallen: wie wol in dem der Kirchen vnd den Geistlichen zuuuel eingereumet. Denn so die Kirche einem wolverdienten/ oder auch einem vnuerschuldten Lehenmann sein Lehen solcher gestalt nehmen darff/ wie kan sie den die Gerechtigkeit schützen vnd handhaben/ wie sie dann billich thun sol/ vñ sich die Geistlichen ruhmen? Aber wie man vor zeiten der Kirchen grossen vorthail gethan / vnd schier alles zugewendet hat: also sieht man jetzt das Gegenspiel/ daß man der Kirchen schier alles nimmet. Vnd ist zu besorgen/ daß die Geistliche mit solchen vnrecht/ auch mit irem vnordenlichen leben/ vnd vnchristlichen wesen darzu viel vrsach geben haben/ daß in jetzt auff einmal mehr genommen wird/ denn man in viel jar her gegeben hat.

Es kan aber ein Herr/ so er sein gankes Land mit aller zugehörung verkäufft/ auch ein Lehen verändern/ doch daß in der Kauffverschreibung die Lehen namhaftig außgetrückt werden/ wie oben gemelt. So auch ein Lehenmann sein Lehen on vorwissen des Herren verändert/ dardurch er den das Lehen verwirckt hett/ ob er gleich dasselbig Lehen hernach wider an sich brächte/ so möcht es doch gleichwol der Herr zu sich nehmen vñ behalten/ als ein verfallen Lehen vnd

vnd könt der Lehenman die verbrechung solcher gestalt nicht abtragen noch vergleichen.

Hierüber so kan ein Lehenmann sein Lehen auff ein lange anzahl jar nicht vermieten/ ongeacht/ daß die vermietung deß ansehens ist/ vnd dafür geachtet wird/ daß durch dieselbige das Lehen nicht möge verändert werden. Doch helet man es dafür/ wenn die vermietung etwa auff neun oder minder jar angestellt würde/ daß sie möcht zugelassen werden.

Lezlich/ ob wol die not kein gesetz hat/ also/ daß auch der Vater zur zeit der Thewrung vnd Hungers not/ sein Son verkäuffen mag/ So kan doch der Lehenmann in zeit der not sein Lehen on bewilligung deß Herrn nicht verkäuffen/ noch verändern: welchs denn wol für beschwerlich mag angesehen werden/ aber doch hat es seine ursache/ Nemlich/ Daß der Lehenmann deß Lehens mit gänzlich mächtig/ sondern der Herr das eigenthumb daran hat/ welchs im der Lehenmann nicht mag noch sol entwenden.

Es hat aber diese Regel/ das bißher ist gesagt worden/ daß der Lehenmann sein Lehen nicht verkäuffen/ noch in andere wege verändern möge/ etlich viel abfälle/ welche wir nach einander setzen wollen.

Erstlich verändert der Lehenmann das Lehen/ wenn er dem Herren das selbige auffschreibet: welchs er denn thun mag/ so es alt Lehen ist. Es kan aber solch auffschreiben den Agnaten nicht schaden/ sondern weret nicht länger/ denn derjenige/ so es auffgeschrieben/ vnd seine absteigende Männliche Lehenserben am leben seyn. Wenn derselben nimmer ist/ so mögen sich die Agnaten als denn darzu halten.

Auß welchem erfolget/ wenn der Lehenmann dem Herren sein Lehen auffschriebe/ der gestalt/ daß er im seine Tochter damit beleihen wolt/ so ist solche auffschreibung kräftig/ vnd weret dieweil der Lehenmann lebet. Vnd wenn er one Männliche Erben verstirbet/ so nimmet der Bruder oder andere Agnaten das Lehen wider zu sich. Aber der Vater/ noch die absteigenden/ weil die am leben seyn/ können solch Lehen nicht wider zu sich fordern.

Zum andern/ mag der Vasall sein Lehen ein andern förter verleihen/ Wie denn solchs bey den alten/ vnd auch zu vnsern zeiten im brauch gewesen/ daß es geschehen möge: Doch so ferrn/ daß es dem Herren vnd den Agnaten vnschädlich sey/ auch kein betrug darinne gesucht werde/ also/ daß er nit vnter dem schein der affterbelehnung das Lehengut verkäuffe/ oder sonst Gelt darumb nemme. Item/ so ferrn die Person/ so das affterlehen empfähet/ dem Lehenmann gleich/ oder geringers/ vnd nicht höhers standes/ deß gleichen zu dienen tüchtig sey. Doch muß man in dem fall den gebrauch vnd Lands gewohnheit ansehen.

Es möchte aber der Lehenmann sein Lehen förter nicht verleihen/ vnd zu affterlehen machen/ wenn er es von dem Herrn mit dem pact vñ geding empfangen hette/ daß er es förter nicht verleihen/ noch in andere wege verändern sol.

Zum dritten/ möcht der Lehenmann das Lehen verpfenden/ wenn er das selbige gleichwol behielt in besitz vñ gewehr. Den auff solchen fall/ da er die Possession behelt/ kan es nicht für ein veränderung angezogen werden.

Zum vierdten/ ob wol ein gütlicher Vertrag das ansehen haben mag/ daß dardurch ein Lehen möcht verändert werden/ So kan doch ein Lehenmann sich

Ein kurzer Außzug/ der

In gültliche verträg einlassen/ Fürnemlich auß erheblichen Ursachen: Als wenn er sich sunst eines langwirigē zankes besorgen müste/ Doch das solches mit gutem Glauben geschehe/ vnd feirgefährlichkeit darinne fürgenommen werde. Wie denn auch ein Vasall sich in Compromiß vnd rechtlich außträge begeben vnd einlassen mag.

Es erstrecken sich aber die Brtheil/ so in solcher rechtfertigung vnd Compromiß gefallen/nicht weiter/denn auff den Lehenmann: vnd nicht auff die Agnaten/ ob sie gleich gewußt/ das sich der Vasall in solche rechtfertigung eingelassen/ vñ darzu geschwiegen hetten/dieweil sie im solchs nicht zuuerbieten gehabt. Doch wenn die Agnaten wüßten/ das der Lehenmann vor dem ordenlichen Gericht haderte/ vnd darzu stillschweigen/ welches doch allhie wil zu disputiren zu lang werden. Wer da wil/der mag Aluarotum vnd andere sehen/welche diesen puncten weiter außstreichen.

Zum fünfften/ möcht auch ein Lehenmann sein Lehen verändern/ wenn es in einem Landt also gebräuchlich vnd hergebracht wer: wie den in Frankreich der brauch sein sol/ vnd die Lehen daselbst on unterschied mögen verändert werden/ vñ on one bewilligung des Herrn/ auch die Kirchlehen. Biewol auch in Teutschenlanden die Keyserlichen Constitution/ so solches verbot vbel genug gehalten wird. Welches aber nicht zu loben/ sol auch keins weges seyn/ dieweil es dem Reich/ auch Fürsten vnd Herrn zu nachtheil vnd schmälierung gereicht. Doch were solche gewonheit auch schwerlich wider ab zu bringen.

Zum sechsten/ Wenn der Vasall mit bewilligung der mitbelehenten vnd nechsten Agnaten/ ein Lehen veränderte. Denn in solchem fall ist genug/ das die nechsten Agnaten in solche veränderung bewilligen. Wenn aber dieselbigen so gewilliget haben/ verfielen/ vnd die Lehensfolge käme an die weitem Agnaten/ welche darcin nicht gewilliget hetten/ so möchten sie solche veränderung wider ruffen/ vnd dieselben anfechten/ würden auch darinne billich gehört.

Vnd dieweil ich hie angefangen hab/ zu sehen von den Agnaten/ mitbelehenten/ vnd irer verwilligung/ wil ich hie etwas weiters dauon handeln.

Aber doch ist fürnemlich zu wissen von nöthen/ das keine veränderung des Lehens one bewilligung des Lehenherrn/ zünlicher vñ gebürlicher weiß geschehen mag. So viel aber die Agnaten belangt/ wenn einer sein Lehen dem jenigen verkauffet/ welcher im one das nach seinem todt darinne folgen/ vnd dasselbige Erben würde/ so wer solche veränderung nichts anders/ denn ob der Lehenmann dem Herrn das Lehen auffgeschrieben hett/ daß er desselben Lehenmann länger nicht sein wolt.

Fürs ander/ wenn der Agnaten viel/ vnd gleichwol in gleichem Grad weren/ vnd der Lehenmann verkauffte der selben einem ein Lehen/ one der andern Agnaten bewilligung/ so were der Kauff nichtig. Vnd die jenigen/ so hietinne obergangen seyn/ mögen solche veränderung/ so viel eines jeden gerechtigkeit/ oder anpart betrifft/ wideruffen.

Hette aber der Lehenmann einem das Lehen verkaufft/ der eines weitem Grads were/ mit bewilligung der nechsten belehenten: vnd obergienge die jenigen/ so im mittlern Grad weren/ also/ das dieselbe darcin nicht gewilliget hetten/ so möchten dieselben/ nach dem es in zu nachtheil gereichen wolt/ solchen Kauff

Kauff wider treiben: Oder heften zu solcher bewilligung billich sollen gefordert werden.

Auß welchem sich ferner schleußt/ Wenn drey Brüder weren/ welche ein Lehen hetten/ vnd einer ließe oder Resignirte dem andern sein Theil/ wenn nun derselbige / so sein Theil auffgelassen hat / verfürbo / oder würde ein Geistlich Mann/ so folgten die lebendigen zween Brüder an dem Resignirten Theil zugleich / auß der ursach/ Nach dem sie mit dem Lehen zuvor alle drey weren versehen gewesen / so hat auch einer den andern nicht verfortheilen sollen/ vnd im zu nachteil/ ichts daran vergeben können.

Ferner ist zu wissen / wenn einer auß den Agnaten in einen Kauff / oder veränderung eines Lehens/ schlechts/ vnd für sich gewilliget hette/ vnd verfürbe nach solcher bewilligung / vnd ließe einen Son / so möchte derselbige solche bewilligung nicht binden/ sondern möchte auch nach des Vaters todt dieselben widerrufen.

Es were denn / das der Vater nicht allein in die veränderung gewilliget/ sondern sich auch verpflichtet hette/ dieselbigen nit anzufechten: auff den fall were der Son dasjenige zu halten schuldig/ was sich der Vater verpflichtet hette.

Darauf denn erfolget / wenn die Agnaten / welche zu der bewilligung des Vasallen/ so das Lehen verändert/ nicht geruffen weren/ vnd hernacher des selben Erben würden / so köndten sie das verändert Lehen darnach nicht widerrufen/ sie hetten denn ein Inuentarium gemacht. Denn dasselbe so kräftig ist/ das es den Erben alle vnd jegliche Erbrecht erhelte. l. fina. Par. In computatione. C. de iure delibe.

Es sollen aber die Agnaten bey diesem punct fleißig achtung haben / vnd nicht vergessen / wenn ein Lehen verändert oder verkaufft wird/ darein sie nicht gewilliget: vnd dervogen bedacht seyn/ denselben Kauff zu widerrufen vnd/ anzufechten/ daß sie solches thun binnen jares frist: sonst köndten sie hernach darzu nicht kommen/ sondern hetten sich daran verschwiegen: denn es dafür angesehen würde/ als hetten sie stillschweigend darein gewilliget.

Diese fürgeschriebene anweisung / von veränderung vnd verkauffung der Lehen/ hat allein stat in alten vnd Väterlichen Lehen. Denn so der Vasall ein new Lehen ohne bewilligung des Herrn veränderte/ so köndte dasselbe weder durch die Söne noch die Agnaten widerrufen werden/ sondern siele dem Herren heim.

Zum siebenden/ weiß der Vasall das Lehen gebühlicher weiß verändert/ das ist / mit wissen vnd bewilligung des Herrn / ist es ein new Lehen / so ist die veränderung kräftig/ Denn an solchem Lehen allein der Herr sein Interesse hat/ vnd haben auch die Söne in dem kein einrede zuthun.

Wer es aber sach/ das der Herr ein new Lehen zweyen Brüdern verliehen hett/ mit dem pact/ das einer dem andern darinne folgen solt/ Vnd der ein Bruder verändert das Lehen / so köndt es der ander Bruder widerrufen/ diß weil im damit wer zu nachteil gehandelt worden/ ungeach ob es new Lehen were.

So aber einer ein alt Lehen verkauffte/ oder sonst Alienirte/ vnd in solche veränderung willigten beyde Söne vnd Agnaten/ so ist kein zweiffel/ die veränderung sey kräftig. Hetten aber allein die Söne zugleich alle gewilliget/ aber die Agnaten

Ein kurzer Auszug/ der

• **Agnaten nicht/** so helt vnd wehret dieselbige bewilligung nicht länger/ denn der Vasall vnd seine Söhne am leben seyn. Haben die Söhne nicht alle gewilliget/ so mag derjenige so nicht bewilliget hett/ den Kauff widerrufen bey leben des Vaters/ vnd dem Käufer das Geld wider geben. Gleicher gestalt helt es sich auch/ mit den Agnaten/ welche nach den Söhnen die nächsten seyn. Denn wo sie eins theils oder alle nicht gewilliget haben/ so mögen sie nach tödlichem abgang des Vasallen/ das Lehen widerrufen/ die weil sie in solchem Kauff nicht consentiert oder gewilliget haben: ungeacht/ ob es mit des Lehenherrn bewilligung geschehen were. Es haben auch die Agnaten den vorthail für den Söhnen/ daß sie dem Käufer/ wenn sie das Lehen widerrufen/ das Kauffgelt nicht wider geben dörfen. Wolten aber die Agnaten/ das verändert Lehen als bald/ vnd bey leben des Vasallen wider an sich bringen/ vnd dasselbige wie ein ander vnd frembder bezahlen/ oder so thewer wider lösen/ als es verkauft ist worden/ so stehet in solchs frey/ vnd muß inen gestattet werden.

• **So viel des Lehenherrn bewilligung anlangt/** wird allhie gefragt/ Ob in den fällen/ da der Herr mit bewilligen sol/ von nöten sey ein außgetruckte bewilligung: oder ob es genug sey/ wenn er darzu stillschweiget/ vnd die veränderung nicht widersichet? Darauf ist zu antworten. Wo der Herr gegenwertig were/ also/ daß er sehe vnd hörete/ daß der Vasall das Lehen verkauft vñ alienierte/ vnd widerfachte dasselbige nicht/ so hett er durch solch stillschweigen dar ein gewilliget/ nach der gemeinen Rechtsregel/ welche saget/ Wer schweiget/ der williget. Die weil im frey gestanden/ solchen Kauff oder alienation zu wehren/ vnd nicht nachzugeben. So aber der Herr nicht gegenwertig were/ ob er gleich der veränderung halben wissenschaft trüge/ so künde es doch für keine bewilligung angezogen werden. Vnd ob wol in diesem fall die Feudisten etwas zwijpältig seyn/ also/ daß etliche halten/ daß auch solche wissenschaft/ dem Herrn nachtheilig sey: so ist doch die erste meinung im grunde beständiger. Denn die Rechtslehrer halten/ Wenn einer ein ding weiß/ vnd ist nicht gegenwertig/ daß er dasselbige mehr widerfachte/ den approbier vñ geneme halte/ wo es im zu schaden gereicht. Es were denn/ daß dem Herren der halben geschrieben were/ vnd er hette darauß geschwiegen vnd kein antwort geben/ oder weren andere vermutung fürhanden.

In dem aber ist kein zweiffel/ wenn gleich der Herr in ein Kauff oder veränderung des Lehens/ von anfang nit gewilliget hette/ daß er doch solches hernach thun kan: vnd ist gleich viel/ als hette er am ersten/ vnd bald im anfang sein bewilligung darzu gegeben.

• **Hie felt nu ein frage für/** wenn sichs zutrüge/ daß ein Lehenmann von dem Herren ein Gut zu Lehen empfing/ vnd dasselbige förter einem andern zu affterlehen verliche/ wie denn offtmals geschieht/ Ob der affterlehenmann schuldig were/ wenn er dasselbige affterlehen verändern wolt/ beyde Lehenherrn vmb bewilligung zu ersuchen/ oder der beyder einen/ entweder den Vntern oder dem Oberlehenherren? Darauf wird geantwort/ Vnangesehen/ daß möcht für gewendet werden/ nach dem der Vnterlehenherr/ von dem Obern die macht vñ gewalt bekommen hat/ das Lehen förter zu verleihen/ dz er auch macht hett bewilligung darüber zugeben/ wenn es solt verändert werden/ vñ anders dergleichen zuthun:

zuthun: daß es derwegen genug were/ wenn er bey dem Vnterlehenherren vmb bewilligung ansuchung thet/ So ist doch zu halten/ daß sich gebühren wil/ den Oberlehenherren zu ersuchen. Denn der/ so das affterlehen dem Vnterlehenmann gethan/ sein Recht so er an dem Lehen gehabt/ nicht mehr hat: sondern dasselbige dem affterlehenmann auffgetragen vnd zugewant/ also/ daß er nicht ein Herr ist/ sondern allein den schatten vnd namen des Herren hat: vnd wenn er stirbet/ so ist die vnter oder affterlehenschafft auß/ vnd ist gefallen.

Ferner möchte hie gefragt werden/ ob auch dem Herren/ wenn er bewilliget ein Lehen zuuerändern/ solche bewilligung an seinem eigenthumb schaden thun möge? Antwort/ Nein/ sondern behelt sein eigenthumb gleichwol für vnd für: vnd wird dafür gehalten/ daß er weiters nicht bewilliget/ den so fern sich des Lehenmanns Gerechtigkeit erstreckt habe. Derwegen auch das Lehen/ ongeacht solcher bewilligung/ so der Lehenmann verstorbet/ dem Herren wider heim fellet. Aber zank vnd irrthumb zuuerhüten/ ist nicht vnbequem/ daß der Lehenherr der gestalt die bewilligung gebe/ ihm an seinem eigenthumb vnschädlich.

Wenn aber der Herr ein solche milde bewilligung von sich gebe/ die sich auch auff das eigenthumb erstreckt/ so hette es ein andern bescheid. Vnd so ich mit solcher bewilligung ein Lehen veränderte/ vñ darnach wider an mich brächte/ so were es mein eigen/ vnd nicht ein Lehengut: Dieweil der Lehenherr durch solche bewilligung sein eigenthumb daran vergeben.

Ferner/ so ich mit bewilligung des Herren einem/ als Titio/ ein Lehengut zu affterlehen verkauffte/ der gestalt/ daß mir Titius jährlich dauon fünf Gilden/ oder mehr Zinsen sol/ so behalt ich dieselbigen fünf Gilden zu lehen. Vnd so ich solch affterlehen wider an mich bringe/ so habe ich dasselbige Lehen nicht anderst von dem Herren/ denn für affterlehen: vnd gebe dem Herren den Zins/ nemlich die fünf Gilden/ doch daß es gleichwol Lehen bleibe. Denn so ichs verwickelte/ oder sonst verlöre/ so fiele es dem Herren wider heim.

Wenn auch der Herr dem Lehenmann erlaubte/ das Lehen einer namhaften vnd gewissen Person zuverkauffen/ so könnte es der Lehenmann keiner andern Person verkauffen: Denn solche erlaubnis oder bewilligung/ sich auff einen andern/ vñ weiter nit erstrecken könnte. Doch ist hie zu merken/ so der Vasall das Lehengut einem andern verkauffte/ welcher dem gleich were/ auff welchen der Herr gewilliget/ vnd der Herr sonst keines nachtheils zu erwarten hette/ sonder vermutlich were/ wo dem Herrn derselbige were fürgeschlagen worden/ daß er auff in gewilliget hette/ so ist solcher Kauff auch kräftig.

Lezlich/ so ein Vasall einem sein Lehen verkauffte/ der nicht wüßte daß es Lehen were/ vnd die Agnaten/ oder auch der Lehenherr selbst/ wolten den Kauff anfechten/ vnd das Lehen widerrufen/ so müßte dem Käufer sein Kauffgelt wider erstattet werden/ ob gleich in dem Kauff von der gewehr nichts gehandelt were. So aber der Käufer gewüßte/ daß es Lehen gewest/ vnd also emptor malæ fidei, das ist/ eines bösen glaubens were/ so dörfft man im das Geld nicht wider geben/ sondern der Käufer müßte es verlieren. Doch würde solch Geld nicht dem Verkäufer oder Vasallen/ sondern dem Fisco.

Item/

Ein kurzer Auszug/der

Item/ wenn gleich der Basall dem Käuffer eines bösen glaubens/ der gewehr halben versicherung gethan hette / so erlanget er doch sein Geld nicht wider/ sondern muß es verlieren. Es wird auch der Schreiber/ so ein Instrument oder Verschreibung über solchen Kauff macht/ in straff genommen.

Von Theilung der Lehen.

Iß daher ist gesaget durch etliche Schlußreden/ von Veränderung der Lehen. Nun wollen wir auch in der kürze vermelden / ob vnd wie die Lehen mögen getheilt werden: dann die Theilung auch etlicher maff sein ein gestalt vnd ansehen hat einer veränderung/ Darbey ist zu mercken/ daß in Recht nicht verboten/ sondern zugelassen ist/ die Lehen zutheilen: wiewol es bequemer ist/ es bleibe vngetheilt/ denn daß man sich darein theile. Dertwegen auch zuweilen die Brüder/ wenn sie sich nach absterben des Vaters theilen wollen/ einem das Lehen/ damit es ganz bleibe / dem andern das Erbe zuschlagen/ vnd darneben vergleichung thun.

Item/ wenn einer viel Lehen nach seinem absterben hinter ihm verläßt/ so mag man einem diß/ dem andern ein anders zutheilen/ Vnd wird durch die theilung die Art vnd Natur des Lehens nicht verändert.

So denn ein Lehen solcher gestalt getheilt wird / vnd der jenigen einer so ein theil des Lehens überkommen/ verstorbet one Mäntliche Leibserben / auff den fall/ so kommet vnd fällt das Lehen nicht dem Herren heim/ sondern auff die jenigen/ so zur solchen Theilung gehören/ vnd noch am leben seyn. Es were denn durch ein sonderlich pact anders versehen/ oder außgetruckt.

Hierbey möcht einer fragen/ Ob auch Gerichtbarkeit vnd ander dergleichen incorpöliche ding vnd Gerechtigkeiten mögen getheilt werden / dieweil man dieselben auch pfleget zu verleihen? Darauff ist zu antworten/ Ob wol solche ding wirklich nicht können getheilt werden/ dieweil sie kein Corpus haben/ so können sie doch einem zuschlagen/ oder eins vmbß ander gebraucht werden/ mit versicherung/ daß einer den andern an solchem gebrauch nit verhindern sol.

Aber die grossen vnd Fürstlichen Lehen sollen nach laut der Lehenrecht nicht zertheilt werden / als da seyn/ Fürstenthumb / Marggraffschafften vnd Graffschafften/ sondern sollen beyssammen vnd vnzertheilt gelassen werden/ damit sie desto statlicher vnd gewaltiger bleiben mögen. Es werden aber ungeacht dieser vernehmung der rechten/ solche Lehen vnd Fürstenthumb / gleich so wol getheilt/ als andere vnd geringere Lehen: dieweil die Römischen Keyser solchs be-
willigen/ vnd zusehen. Vnd were hie von noch wol mehr zu handeln/

welchs beyde den Herren vnd Vnterthanen zu wissen
von nöten were: Dieweil es aber zulange
werden wolt/ lassen wir es bey
diesen wenden.



Von verlerung der Lehen.

Das Zehende Capitel.

In diesem Capitel wird von zweyerley gehandelt. Erslich/von verlerung vnd auffschreibung der Lehen. Zum andern/ Von dem an vnd widerfall der Lehen/wenn die verlediget werden.

So viel nu den ersten Punct anlangt / werden die Lehen auß mancherley vrsachen verwirckt vñ verloren/dauon wollen wir etliche Schlußreden nach einander setzen.

Die Erste Schlußrede.

Wenn der Lehenmann sein Lehen vnzimlicher oder vngebürlicher weise verändert oder verkaufft/ so hat ers verloren. Dergleichen wenn einer sein Lehen durch einen gütlichen vertrag einem andern zukommen leßt / vnd doch nicht genugsam vermutung hett / eines gewissen vnd langwirigen haders/ wie den hienor auch dauon gemelt/ so hat er dardurch das Lehen verlorn. Vnd ist hier bey zu mercken/ wenn der Lehenmann das Lehen solcher gestalt gar verändert/so hett ers auch gar verloren/hette er aber ein theil dauon verändert/so hette er nicht mehr den dasselbige theil verwircken können. Vnd ist nicht wie etliche sagen/ wenn der Lehenmann nur ein stück Rasen von dem Lehen verändert hett / daß er dardurch des ganzen Lehens sich sol verlustig gemacht haben/denn ire meinung ist falsch vnd vnrecht/wird auch nicht gehalten. Denn die straff nicht grösser sein sol/denn die verwirckung.

So nun der Lehenmann solcher gestalt das sein Lehen einmal verloren vnd verwirckt hat/ob ers gleich wider an sich bringt/ so mag es in doch nicht helfen/ sondern so bald es vnbilliger weise verändert wird/ so ist es verwirckt/ vnd dem Herrn verfallen/ der gestalt/ das solche veränderung als bald die execution mit sich bringt/das sich der Herr darzu halten mag.

Es sey denn / das der Lehenmann so bald / vnd auff dem Fusse / wie man saget/ das Lehen wider anbrechte: als denn vnd auff den fall / würde er mit solcher straff billich verschont. Denn solche veränderung nicht anders gehalten wird / als wer sie nie geschehen: gleich wie ein ding das geboren wird / vnd vort stundan wider stirbet/für kein Geburt geacht wird. Vnd ist dieser punct also zu verstehen/ Wenn gesagt wird/ der Lehenmann sol das Lehen als bald wider an sich bringen/nemlich das es in wenig Tagen geschehe/ vñ ehe er von dem Herrn darumb beklagt wird.

Fürs ander/wenn der Mann sein Lehen verkaufft/ vñ doch nicht oberantwort hett/sondern behielt es in seiner gewalt vñ besitz/ auff den fall möcht er des Lehens auch nicht verlustig erkandt werden/auf der vrsach/Dieweil er das Lehen noch in seiner gewalt vñ Possess hat/ so ist es noch nicht gänzlich verändert/ Dem die veränderung durch die wirkliche oberantwortung vnd einreumung gesche-

Ein kurzer Auszug/der

• geschehen muß. So aber einer ein Lehengut verkauft/ vnd behelt es gleichwol in besitz/aber doch nicht anders/ denn bißweil/von wege des käuffers/ ob er es wol in besitz hat/ oder behelt/ so ist es doch vor ein rechte veränderung zu halten/ vnd wird der verkauffer des Lehens verlustig/ dieweil in der käuffer zu jeder zeit/ auch wider seinen willen abfordern/ auch mit der that auß dem Gut setzen vnd treiben mag.

Zum dritten/ so beyde/ der Lehennmann/ welcher das Gut verkauft/ vnd der jenige so es gekauft/nicht gewußt hetten/ das es Lehengut wer/so könd auch der Lehennmann solch Lehen nicht verwirckt haben/ sondern der käuffer muß im das Lehen wider zustellen/ vnd sein außgelegt Kauffgelt wider nemen/ welches man im denn in dem fall wider zugeben schuldig ist. Denn die Lehenrecht in solchem fall/da etwas auß vnwissenheit vnd sonder betrug gehandelt wird/ den Lehennmann zu straffen verschonen.

Doch wird seinen schlechten worten hierinne nicht geglaubet/ sondern er muß es mit dem Eyde bethetwren/das er nicht gewußt habe/das es Lehen sey.

• Es sol aber der Lehennmann nicht eher zu solchem Eydt gelassen werden/ er habe denn etliche vermutung für sich: Nemblich/ So er das Lehen von einem vberkommen/welcher dem Herren lange zeit nicht gedienet. Hette aber der Lehennmann etliche vermutung wider sich/ also/ das er belehnet/ oder von dem Herrn zu dienste gefordert were/so würde im billich kein glauben geben/sol auch zu dem Eydt nicht gelessen werden/damit man zu meynende nit vrsach gebe/ sondern denselben in allerwege/so viel möglich/fürkommen helffe.

Wolte aber der Lehennmann fürwenden/ Er hette wol gewußt/das es Lehengut were: hette aber nicht gemeinet oder gewußt/das es in Lehenrecht verboten were/das er das Lehen on bewilligung der jenige/so Interesse daran haben/nicht macht hette zuuerändern/ vnd also ignorantiam iuris Allegierte/so würde er damit nicht gehört: Ob auch der Lehennmann ein Krieger oder Weib were/welche doch sonst in gemeinen Rechten befreyet seyn/ vnd entschuldiget werden/solte das Recht nicht wissen.

Wenn nu der Lehennmann solcher gestalt/nemblich vnwissend/ ein Lehengut verkauft hat//vñ der Käuffer entweder von dem Herren/oder von dem Lehennmann Gerichtlich beklaget würde/im das Lehen wider zuzustellen/vñ dauon abzutretten/so stündes in des Käuffers willkühr/ob ers dem Herren oder dem Lehennmann zustellen wolt. Vnd irret hie nicht/das die Lehenrecht an einem andern ort sagen/ der Käuffer sol das Lehen niemands anders/denn dem Lehennmann zustellen. Denn dasselb verstanden wird/ so ferrn er sein außgelegt Gelt oder Interesse wider erlangen wil/welchs ihm denn der Lehennmann zu erstatten schuldig. Denn da ers gleich dem Herren zustellen wolt/so erlangt er doch in solchem fall dardurch nichts: Es ist ihm auch der Herr zugelten nichts pflichtig/ noch schuldig: Dertwegen were es ein thorheit von dem Käuffer/ das er nit lieber dem Lehennmann das Lehen zustellen wolt/an welchem er das Kauffgelt fordern vnd erlangen möchte/denn dem Herrn. Geschehe es aber/ das der Käuffer das Lehen/welchs im vnwissend verkauft were/dem Herren zustelte/so möchte der Lehennmann dasselbige von dem Herren/ dieweil es nicht verwirckt ist/wider fordern vnd erlangen. Es müßte aber auch der Lehennmann dem Käuffer sein außgelegt

ausgelegt Gelt wider geben: der Käufer möcht es auch mit Recht von ihm fordern/ Die weil es vnbillich vnd wider guten Glauben ist/ wenn einer Gut vnd Gelt zugleich behalten wolt.

Zum vierdten/ wenn zween Brüder ein alt Lehen vnter sich getheilt heten/ vnd der ein sein Theil verkauften on bewilligung der Agnaten/ ob er wol solchen seinen Theil dardurch verwirckte vnd verläre/ so erlangt er doch nichts desto weniger seines Bruders Theil/ wenn derselbige on Männliche Leibserben verstarbe: die weil er/ wie auch oben vermelt/ durch die veränderung nicht mehr dem sein Theil hat verwirken mögen.

Zum fünfften/ wenn der Vasall sein Lehen veränderte/ doch mit dem bescheide/ so ferr sein Herr darein verwilligen würde/ oder dem Herren an seiner Gerechtigkeit on schaden/etc. So könnte er durch diese veränderung nichts verwirken/ ob er schon dem Käufer das Lehen vberantwort hette: Fürnemlich/ wenn darinne kein betrug were gesucht worden.

So er aber gleich mit solchem geding ein Schloß/ Statt/ oder ander ding verkauften/ einem der gewaltiger oder ein Tyrann were/ von dem es schwerlich/ oder gar nicht wider zu erlangen/ nach dem darauff ein betrug zuermuhten/ in dem fall were der Lehenman nicht entschuldiget/ sondern würde billich in straffe genommen. Denn diese Protestation/ wider welche mit der That gehandelt wird/ mag wenig krafft haben. Wie man von einem Officianten liest/ welcher ein armen Dieb hengen ließ/ mit dieser Protestation/ daß es ihm an seine Rechten vnbeschädlich seyn solte.

Zum sechsten/ So hat auch diese Regel nicht stat in Fränkischen Lehen/ das ist/ in freyen Lehen/ welche nach laut der belehnung solcher art sind/ daß sie mögen verändert werden. Demnach könnte der Lehenmann/ durch die veränderung eines Fränkischen oder Freyenlehens/ desselben nicht verlustig erkant werden.

Die ander Schlußrede.

Um andern/ verleuret der Man sein Lehen/ wenn er demselben binnen gebührlicher zeit/ das ist/ binnen Jar vnd Tag kein folge thut. Würden ihm aber darüber die Lehen von dem Herren gegeben/ so were solche belehnung kräftig/ vnd hette der Herr dem Lehenmann sein versummiß damit verziehen.

Vnd ob wol der Lehenmann schuldig ist/ binnen obbestimbter zeit die Lehen zubitten/ so offte sie zu fall kommen/ so ist er doch nicht schuldig die Huldung oder Lehenspflicht mehr denn einmal zu schweren: also/ wenn er die dem Lehenherren gethan/ vnd geschworen hat/ vnd der Herr verstarbet/ so sucht er wol die Lehen bey den Söhnen/ Er darff ihm aber nicht schweren wie dem Vater: vnd gilt eben eins/ es seyn Geistlich oder Weltlich Lehenherren. Wird aber ein Man von dem Lehenherren mündlich belehnet/ darauff er denn sein gebührliche Lehenspflicht zuthun schuldig ist/ vnd doch damit verzöge/ so könnte ihm dasselbige Lehen/ wenn es neu were/ wider genommen werden: Ob ihm auch dasselbige e n

Ein kurzer Außzug/der

gereumet vnd vberantwort were/ Fürnemlich wenn er gebührlicher weise/ das ist/ zu dreien malen zuuorn der halben citiert vnd gefordert.

Die dritte Schlußrede.

Im dritten/ wenn der Mann von dem Herren zu Dienste gefordert wird/ vnd nicht erscheinet/ auch dem Herren in zeit des Krieges nicht hilfft/ oder in verläßt/ vñ von im weicht/ so hat er sein Lehen verloren. Vnd ligt nicht daran/ daß er die Lehen noch nicht gesucht/ oder seine Lehenspflicht gethan hette: denn er gleichwol bey verlust der Lehen in solchem fall dem Herren zu dienen/ vnd bey im zuhalten schuldig. Er sol auch in derselben hilff/ so er dem Herren pflaget/ niemandß aufnehmen. Ob er aber schuldig sey/ dem Herren wider seine Eltern zu helfen/ ist droben in dem siebenden Capitel klärlich genug angezogen/ daß er es nicht schuldig sey/ vngeacht/ daß es jr viel bißher dafür gehalten.

Item/ so der Lehenmann in erfahrung kompt/ daß dem Herren ein schaden oder gefahr zustehen wolt/ es were an Leib/ Leben/ Gut oder Ehr/ so ist er verpflichtet/ denselben schaden vnd fahr/ vnerfordert vnd vnermanet/ nach allem seinem vermögen zuuorkömen. Thut ers aber nit/ so hat er dardurch sein Lehen verloren: außgeschlossen/ Wenn der Herr in beschwerliche Schulden kommen were/ vnd sich verpflichtet hette/ dieselbigen vermittelst seinem Ende zu bezahlen/ vñ es doch nit vermöchte/ also/ daß er meinendig werden müßte: Auff den fall ist der Lehenmann (wo ers nit gern thun wil) dem Herren auß der schuldbeschwerung zuhelffen nicht schuldig. Wie weit aber der Mann dem Herren zu folgen schuldig/ vnd objn die armut entschuldige/ etc. ist droben genugsam außgeführt.

Die vierdte Schlußrede.

Im vierdten/ Wenn jr zween omb ein Lehengut habbern/ vnd der eine vnter jnen die Possesß des Lehens mit gewalt einnimmet/ so hat derselbe den Krieg derselben Instantz verloren/ vnd muß den Kosten zwysfach gelten. Doch mag er seine vermeinte Gerechtigkeit hernach wider ordenlicher weise mit Recht fordern/ darinne er denn sol gehört vnd zugelassen werden.

Die fünffte Schlußrede.

Im fünfften/ verleuret der Mann sein Lehen/ wenn er wider den Lehenherren/ oder die seinen feindlich oder mit der That handelt/ oder vnehrliche sachen fürnimmet/ die einem Lehenmann nicht geziemen. Item/ wenn er mit des Herren Feinden Bündniß oder Freundschaft machet. Vnd in summa/ in welchen fällen die Kinder von den Eltern enterbet/ die Ehe auffgelöset/ vnd die vbergaben widerruffen werden/ in denselben mag sich der Lehenmann wider seinen Herren der Lehen verlästigen machen.

Vnd nach dem diese Schlußrede etwas weitläufftig ist/ vñ viel in sich begreiffet/

greiffi/wil von nöte seyn/etliche notwendige stück in sonderheit außzustrecken/ vnd dauon nach der länge zu handeln.

Vnd erslich ist zu wissen/ daß der Mann sein Lehen verleuret/ wenn er dem Lehenherren sein Eheweib zu fall bringet/ oder zu solchem schändlichen fürnehmen anreizung vnd vrsach givet. Deßgleichen wenn er in sein Tochter/ seiner Tochter Kind/ deß Sons Weib/ oder seine leibliche Schwester vneheret. Doch wird es von der Schwester dahin verstanden/ wo die Schwester in deß Lehenherren Haus ist/ sie gehe gleich in Haaren oder nicht/ das ist/ sie sey gleich noch Jungfrau/ oder ein Wittfrau. Ist aber deß Herren Schwester nicht in seinem Hause/ sie sey gleich Jungfrau/ Wittfrau/ oder ein Ehefrau/ vnd der Lehenmann bringet sie zu fall/ so kan er dardurch deß Lehens nicht verlüstig erkannt werden/ sondern muß einer andern straffe gewertig seyn. Denn dieweil die stelle zum offtermal pfleget die mißhandlung zu beschweren/ so muß man in dem fall auch die vnterscheid halten: vnd ist viel daran gelegen/ daß man wisse/ ob die verhandlung in oder außser deß Lehenherren Haus geschehen vnd begangen sey. Biewoles mit der Tochterkind vnd Sonsweib diese vnterscheid nicht stat haben kan/ sondern der Mann verleuret sein Lehen/ er habe die mißhandlung mit inen/ in oder außserhalb deß Lehenherren Haus begangen.

Mit deß Lehenherren Weib gilt es gleich viel/ der Lehenmann habe sie darzu gezwungen/ oder mit guten Worten darzu beredt.

Diese Schlußrede hat auch stat/ wenn der Lehenmann dem Herren sein Gespons oder Braut/ welche er noch nicht heimgesührt/ geunehret hette.

Item/ wenn der Mann deß Herren Mutter hette zu fall gebracht.

Item/ so der Lehenmann hälff/ raht vnd that givet/ daß dem Herren sein Weib/ Tochter/ Schnur/ etc. geunehret wirdt/ also/ daß er sich darinne für einen Brieffträger/ Botten/ oder Küpler gebrauchen läffet/ so hat er sein Lehen verloren.

So sich aber der Lehenmann vnwissend in dem fall vergriffe/ also/ daß deß Herren Weib so frech vnd vnuerchämpt were/ daß sie zu dem Lehenmann in einer Mueren/ oder sonst mit einer Lauen bedeckt/ käme/ vnd der Lehenmann were jung/ vnd würde von deß Herren Weib angereizet/ also/ daß kein betrug fürhanden were/ so müste man den Lehenmann entschuldiget halten: könt sich auch mit dem Eyde entledigen/ fürnemlich/ wenn er mit deß Herren Weib zu vor vnberüchtiget were gewesen.

Daß aber droben gesaget ist/ von dem Lehen/ welcher deß Herren Tochter/ Weib/ etc. zu vnzucht reizet/ daß er dardurch sein Lehen verwirckt habe/ ist zuuerstehen/ Wenn er alle seinen möglichen fleiß daran gewant/ ob er es gleich nicht in das werck gebracht/ sondern etwa eine hinderung darzwischen kommen/ dardurch im sein fürhaben gebrochen worden/ so ist er doch nicht entschuldiget/ sondern wirdt sellig erkannt. Wie denn auch ein Lehenmann nicht entschuldiget ist/ so er dem Herren nach dem leben trachtet/ wo er das vberkommen würde/ ob ers gleich nicht hat verbringen können.

Wenn aber der Lehenmann etwa ein schampar oder vnzüchtig wort wider deß Herren Weib lauffen liesse/ vnd doch weiters nichts darzu thete/ so könt er dardurch deß Lehens nicht verlüstig erkannt werden.

Ein kurzer Außzug/ der

Gleicher gestalt/ wenn er sonst etwas in vorhaben were/ mit der That wol der den Herren zubeginnen/ welches im nicht geziemet/ vnd es in für der That widerumb gerüwet/ so kan er das Lehen auch damit nicht verwirckt haben. Vnd also muß man in allen fällen vrtheilen/ in welchen von verliering des Lehens gehandelt wird/ Vnd der Mann für der That dauon abstehet/ also/ daß er nichts fürnimpt: dann er in solchem nicht mag gestrafft werden.

So aber der Lehenmann mit des Herren Weib an heimlichen vnd verdächtigen orten were zu gesprech kommen/ hett sie vñfangen/ jr den Kuß geben/ vnd dergleichen gethan/ so könt er nicht entschuldiget werden.

Ferner verleuret der Lehenmann sein Lehen/ durch vnzimliche Heirath/ Nemlich/ so er seiner Blutsfreundin eine zur Ehe nimmet/ oder sich mit derselben sonst vnzimlicher weise vermischet. Vnd wenn gleich der Paps in dem fall mit im dispensiert/ so mag er doch das verwirckte Lehen durch solche Dispensation nicht wider erlangen.

Es fällt aber hierneben eine frage für/ Nemlich/ so ein Prelat/ als ein Bischoff/ oder etwa ein feistler Apt/ ein Benschläfferin hette/ vnd der Lehenmann fünde sich heimlich zu jr/ vnd beschließe dieselben/ ob er auch dadurch das Lehen verwirckt hette? Darauff ist zu antworten. Ob wol die Rechtslehrer dafür halten/ daß ein Lehenmann sich seines Lehens verlüstig machen könne/ so er dem Herren sein Benschläfferin verunehret/ so hat es doch mit den Geistlichen Lehenherren ein andere meinung vnd gelegenheit: Die weil zwischen Prelaten/ vnd iren Benschläfferin/ kein Bürgerliche gesellschaft seyn mag/ sonder ist ein vnzimlich vnd verdampft wesen. Demnach were je vnbillich/ daß der Lehenmann von dem Herren in dem solt gestrafft werden/ in welchem er selber zum höchsten straffbar ist/ vnd wol würdig were/ daß man in vmb solcher Benschläfferin willen/ beyde/ der Prelatur vnd Lehen entsetzte. c. erubescant. 32. dist. c. si cut. fine. de cohab. clerico.

Auff daß wir aber wider auff vnser vorige meinung kommen/ Nemlich/ da wir gesagt haben/ Der Lehenmann sol kein freundschaft machē mit des Herren Feinden/ bey verlust des Lehens: Solchs ist zu verstehen/ wenn die freundschaft dem Herren zu nachtheil gereichte/ oder gemacht würde/ vnd sonst nicht. Doch ist dem Lehenmann vmb verdachts willen/ bequemer vnd besser/ daß er sich des Herren Feinde enteussere/ so viel ihm immer möglich ist/ damit er nicht gedrungen werde/ sich zu purgieren/ oder vrsach dazu thun/ warumb er sich mit des Herren Feinden in freundschaft begeben/ vnd eingelassen habe.

Folgend verleuret der Mann sein Lehen/ wenn er des Herren heimlichkeit offenbaret/ fürnemlich/ wenn solche offenbarung auß bösem fürsatz herkäme/ vnd dem Herren zu schimpff vnd nachtheil thet gereichen/ da sichs aber zutrüge/ daß der Lehenmann vnuersehens auß einfalt oder sonsten etwas redte/ das der Herr wolte heimlich gehalten habē/ so könt im dadurch das Lehen mit genommen werden/ nach dem er keinen betrug (welcher fürseziglich geschehen muß) darinne gebraucht. Es were denn/ daß er es allzugrob versehen hette/ daß man es müßte für ein betrug anziehen vñ halten: In dem fall könt er sich nit entschuldigen/ sondern were dadurch in die peen des Lehens gefallen. Wie den auch der Mann nit kan entschuldigt werde/ so er fürsehl. ch des Herren heimlichkeit an Tag gebe/

gebe/dem Herren damit zu schaden: ob gleich derselbige schade nicht ins werck gebracht/ sondern verhindert würde.

Wolte aber der Mann fürwenden/ daß er es nicht derhalben vnd der meinung gethan/ dem Herren damit zu schaden/das müßte er beweisen/dieweil die Vermutungen hietinne wider in ständen. Vnd wiewol nach gemeinen Rechten/die Negatiua schwerlich zu beweisen ist/Als da einer saget/er habe ein ding nicht gethan: so muß er doch so viel vmbstände anzeigen/darauf zuermuten/daß er nicht in vorhaben gewesen sey/mit diesen reden dem Herr ein einigen schaden zuzufügen: Als/so er beweist/daß er vnter guten Freunden gefessen/ des Herren mit vngutem nicht gedacht/ kein zornig oder vnfreundlich geberde gehabt/ sondern on arg vnd einseitiger weise sich etwas zu weit verneimen lassen/vñ mehr geredt/denn in seinen pflichten nach gebühret hette.

Werem aber die beweisung auff beyden theilen zweiffelich/ also/ daß man darauff nicht vernennen könnte/ welcher Theilrecht oder vnrecht hette/ so mag sich der Vasall mit dem Eydt purgieren/ vnd ledig machen.

Ist es aber ein ander Person/den ein Lehenmann/als/ ein Rathherr oder Bürgermeister/ vnd schwähet freulich vnd arglistig auß dem Rath/ so sol er seiner Wirten vnd Stands entsetzt werden.

Vber das verleuret der Mann gegen dem Herren sein Lehen/ wenn er thätlich gegen im handelt: in in seinem Hauß/da der Herr mit Weib vnd Kind seine wohnung hat/ gewaltiglich vberfellt/Es geschehe nu solche gewaltige That zu Ross/oder Fuß/mit Geschütz/oder in andere wege/ sonderlich vnuerwaret seiner Ehren (also/ daß er nach Sachssen Recht/ seine verwarung auff's wenigst mit zweyen Lehenmännern/die man nennet Pares Curiae, zu beweisen habe) vnd ist genug daß der Lehenmann gewüßt habe/daß das Hauß oder Schloß des Herren sey/der Herr sey gleich gegenwertig oder nicht/der Mann habe außge- wüßt oder nicht/daß der Herr darinne gewesen.

Gleicher gestalt wird auch der Lehenmann straffbar erkannt/ so er den Herren schlecht/oder mit bloßer Wehr vberraschet. Wiewol etlichen den Lehenmann entschuldigen/vnd sagen/ wenn er schlechts an die Wehr griffe/ vnd doch nicht außzöge/noch den Herrn schlage/daß im solchs vnschädlich seyn sol. Wenn es aber so fern käme/daß er nicht selbst dauon abstände/sondern Leute darzwüschen kämen/die den Mann von dem Herren bringen müßten/daß er inen nicht beschädiget/ so köndt man in nicht entschuldigen/sondern were in die straffe des Lehens gefallen/nichts weniger/denn ob er den Herren verlegt hette.

Item/so der Mann gewaltige Hand an den Herren leget/denen verstrickt oder sonst ein grosse schmach zuzuecht/so verleuret er das Lehen.

So aber ein Lehenmann dem Herren auch den Todt geschworen hette/ vnd im aber nichts thete noch gethan hette/ so könte im das Lehen darumb nicht genommen werden: er hette denn solches durch ein Conspiration neben andern wider den Herren gethan/ vnd geschworen.

Die Sechste Schlußrede.

Der Lehenmann verwirckt auch sein Lehengut/ so er den Herren peinlich anklaget/ oder wider in/ es were in Bürgerlichen oder

Ein kurzer Auszug/der

• **Peinlichen sachen/sie weren so gering sie wöllen/gezeugniß gebe.** Vnd ob wol die Recht an dem ort sehen/das der Lehenmann durch solche verhandlung des Herren genad oder huld verloren habe/oder in die vngenad des Herrn gefallen sey: so ist doch solches nit anderst zuuersehen/denn von verlust der Lehen.

• **Er käme auch vmb sein Lehen/wenn er sich zum Advocaten wider den Herren gutwillig brauchen liesse.** Wenn er aber Ampts halben/oder sonst darzu gedungen würde/so hielt man inen billich darinne entschuldiget.

• **Fürs ander/wenn der Herr für dem Lehenmann zuthun hette / wie sichs dem zuweilen zutragen kan/das ein Herr jemandes für dem Lehenmann beklagen muß/vnd der Lehenmann versaget dem Herrn das Recht/vñ die Gerechtigkeit mitzutheilen/ wie die Vorsteher oder Bögte der Glöster zuweilen pflegen zuthun.** Dergleichen/so er für dem Lehenherrs zu Recht nicht stehen wolte/fürnemlich in sachen die Lehen betreffend/in welchen er für dem Herrn zu gesehen verpflichtet vnd schuldig ist/vber das er ordentlicher weise für in geladen/so haben sie in diesen beyden fällen jr Lehen gegen dem Herrn verbrochen.

• **Zum dritten/wird der Lehenmann seines Lehens verlustig erkannt / wenn einer wider seinen Herren peinlich geklagt hette/vnd der Lehenmann ließ sich wider den Herren zum Bürgen gebrauchen.**

• **Zum vierdten / so der Vasall in einer großwichtigen sache/eln Sententz oder Brtheil gefällt hette wider den Herren/welchs Brtheil nach der eingeworfen Appellation/auff den Acten vnrecht befunden/vnd widertrieben were worden: auß welchem zuuermuhten/das solches auß argelist/oder auß grober vnwissenheit (da er doch wol verständiger Leute hette haben mögen / sich bey denselben des Rechts zu erkunden) geschehen were/ welche er aber nicht gefragt/sondern schlechts obenhin dem Herren zu schaden erkannt hette / In dem fall kein zweiffel/der Mann hab das Lehen verloren/Insonderheit so die nachlässigkeit/betrug/oder vndwissenheit dermassen gestalt ist / das man ihn (wo es sonst ein Richter were) darumb in straff nehmen möcht. Were es aber auß schlechter einfalt versehen/nemlich/das man im sonst kein schuld geben könte/so trüge man mit im billich gedult/vñ were in die straffe des Lehens nicht gefallen. Demnach haben sich die Lehenmann in solchen vnd dergleichen fällen / wol fürsehen/damit sie nicht auß vnfürsichtigkeit vmb die Lehen kommen: dieweil es hierinne leichtlich mag versehen werden.**

• **Das aber droben gesagt ist/das der Mann one verlust seiner Lehen / den Herren nicht peinlich verklagen möge: ist zuuersehen / Wenn er dieselben angestellten peinlichen klage nicht beweisen mag. Denn so er die beweiset/so bleibt er es on wandel.**

• **Zum andern/so der Vasall den Herren beklagte/ vmb verhandlung willen/die der Herr an dem Keyser / Fürsten/ dem Reich/ oder Gemeinen nutz begangen hette/ so were er auff den fall entschuldiget.**

• **Zum dritten/ so der Lehenmann an dem Herren vmb Zniurten vñ schmach beklagte/ welche er an im vnd den seinen begangen hette / so were ihm solchs an seinem Lehen vnschädlich.**

• **Zum vierdten/were es im auch vnschädlich / wenn die klage dermassen geschaffen**

schaffen were/ daß er zu jeder zeit bey dem Richter erlangen möcht/ daß er davon one nachtheil wider abstecken köndte.

So viel aber die Zeugniß anlanget/ vnd hievor gemelt/ ist dem Mann vn-
schädlich / wenn er gleich zeugniß wider den Herren gibt / in sachen die Beleh-
nung oder sonst die Lehen belangende. Aber in andern sachen kan er wider den
Herren nicht zeugniß geben/ one nachtheil seiner Lehen/ er werde denn darzu ge-
drungen/ dergestalt/ daß er es nicht umbgehen köndte: als denn so were er ent-
schuldiget. Er ist aber gleichwol schuldig/ zum höchsten dafür zubitten/ daß man
in mit solchen zeugniß wider seinen Herren verschonen wolt. So er nun mögli-
chen fleiß angewant hat/ aber von dem Richter darüber gedrungen wird (wie-
wol solches vnrecht/ vnd die Lehenmänner nach ordnung der Rechten/ wider ire
Herren/ zu zeugen nicht sollen gezwungen werden) so helt man inen billich ent-
schuldiget.

Die siebende Schlußrede.

Es ist auch zu wissen/ daß sich der Mann des Lehens verläu-
stig macht/ wenn er dem Herren dasselbige wissentlich verleugnet / so in der
Herr darumb anspricht/ oder sagt/ es sey alt oder recht Lehen/ so es doch neu
oder vnrecht Lehen ist: Oder sagt/ es sey kein Lehen/ sondern Erbgut: vnd so
er in dem vberzeuget wird / verleuret er dasselbige Lehen. Wenn er es aber vn-
wissend verläugnet/ vnd one betrug/ Item wenn das Lehen nicht sein/ sondern
eines andern were / der mit dem Herren darumb zanket/ vnd das Lehen vn-
rechtlich verläugnet/ ob ers gleich wüßte vnd verschwiege / so were es ihm doch
vn-
schädlich/ vielleicht auß der vrsachen / daß sich niemands zu zeugen eindrin-
gen/ oder selbst angeben sol.

Die achte Schlußrede.

So der Vasall dem Lehengut vbel fürstehet / vnd dasselbe
verwüestet/ also/ daß es omb etwas tapffers/ vñ namhafftigs ist geringer
worden/ so mag er des Lehens beraubt werden.

Gleicher gestalt/ wenn die Advocaten oder Bögte der Clöster vnd Aptel-
en/ krafft solcher Bogten vnd Advocation/ ire Vnterthanen vbel halten/ diesel-
ben schätzen/ schinden/ martern/ plagen/ vnd vber alle billigkeit beschweren/
wie sie denn gewöhnlich pflegen zuthun/ dieselbigen sollen billich irer Lehenßge-
rechtigkeit omb solcher beschwerung willen beraubt vnd entsetzt werden: denn
sie nicht darumb hingesezt vnd verordnet seyn / mit den armen Leuten solcher
gestalt umbzugehen/ sondern dieselben zu schützen vnd handzuhaben. Vnd we-
re dauon wol mehr allhie zu sehen/ Dieweil es aber zu diesen zeiten mit den Clö-
stern so seltsam zugehet/ daß schier niemands weiß / wer Apt oder Bogt ist/ las-
sen wirs bey diesem wenden vnd bleiben. Wer da wil etwas weiters haben/ der
sehe darnach bey den Feudisten.

Weiter so der Lehenmann dem Lehen eine dienstbarkeit auflegen ließe/ so

Ein kurzer Auszug/ der

könte er von dem Herren darumb des Lehens nicht beraubt noch entsetzt werden. Es ist auch solche Dienstbarkeit nicht dem Herren/ sondern allein dem Manne nachtheilig/ wie oben auch zum theil angezogen.

Die neunnde Schlußrede.

In der neunnden/ ob sichs zutrüge/ daß des Lehenmanns Son den Lehenherren gröblich verletzete/ vnd der Herr den Son forderte/ ihn vmb solche verletzung zu straffen/ so ist der Lehenmann schuldig dem Herren seinen Son zu oberlieffern/ oder sich des zu enteuffern. Thet er aber der eins nit/ so hette er sein Lehen dardurch verwirckt.

Dergleichen ist er auch schuldig/ andere seine Hausgenossen/ außgeschlosssen sein Eheweib/ in solchem fall dem Herren zu vberantworten/ oder sich der zu enteuffern: denn er hierinne die Wahl hat. Vnd kan sich damit des verdachts entledigen/ daß er mit des Herren Feinden nichts wölle zu schaffen haben/ auch solche verletzung auß seinem geheiß/ vnd mit seinem willen vnd wissen nicht geschehen sey.

Es sol aber die Person/ welche den Herren verletzt/ oder beschädiget hat/ von dem Herren nicht härter gestrafft werden/ denn die verbrechung gewest.

Wolte sich aber dieselbe Person zu dem Herren nicht führen lassen (wie es denn bey vns Teutschen/ fürnemlich vnter dem Adel schwerlich angehen wird) were es denn der Son/ so möcht er nach Tode des Vaters durch den Herrn von dem Lehen außgeschlossen werden/ wo er sich nicht mit im darumb verträge.

Die zehende Schlußrede.

Wenn der Vnterlehenmann den Oberlehenherren verletzt hette/ dardurch er sich des Lehens hett verlüstig gemacht/ so fällt dasselbige Lehen nicht dem Oberlehenherren heim/ vngeacht/ daß derselbige ist verletzt worden/ sondern demjenigen/ so es der Oberlehenherr förter verliehen hette. Würde aber derselbige von dem Oberlehenherren ersucht/ daß er vmb solcher verhandlung willen den affterlehenmann straffen solte/ vnd er wegerete sich das zu thun/ so hetten sie beyde das Lehen verloren/ vnd fällt als denn dem Oberlehenherren/ als seinem rechten Herren wider heim. Vnd ligt nicht daran/ daß gesagt möcht werden/ der Oberlehenherr were nicht ein Herr des affterlehenmanns. Denn so der rechte Lehenmann sein Lehen gegen dem Herren verleuret/ so hat es auch der Vnterlehenmann verloren. Denn wo nach gemeiner Regel auffhöret das Recht des Gebers/ da höret auch auff das Recht des Nehmers. cap. 1. de alien feud. Es were denn/ daß der Oberlehenherr in die affterbelehnung gewilliget hette: auff den fall/ wenn der rechte Lehenmann verstorben/ oder sonst außgethan were/ möchte der affterlehenmann an seine stat treten.

Die

Die eylffte Schlußrede.

Im eylfften/ macht sich ein Mann seines Lehen verlüstig/
Wenn er von dem Herren zu drehen gedungen in gebühlicher frist vnd zeit/
vnd in sachen die Lehenschafft belangend/citirt vnd gefordert würde/vnd dar-
über ungehorsamlich aussen bliebe/ also/daß der Herr als den nach drehen ge-
dingen/in die Possesß/der Lehen wirklich eingeweißt werden mag. Bleibt den
der Lehennann weiter Jar vnd Tag in solchem ungehorsam/ so hat er das Le-
hen verloren: Läßt aber der Lehennann als bald anzeigen/daß er nicht bedacht
sey zu erscheinen/so ist one not inen weiter zu laden/sondern es mag auff die peen
des Lehen Procediert vnd verfahren werden.

Die zwölffte Schlußrede.

Im zwölfften vnd letzten/ wird der Mann des Lehen ver-
lüstig/in allen vñ jeden verhandlungen/ welche er wider seine Lehenpflicht
an seinem Herren begehen mag: Davon oben zum theil meldung geschehen.

Item/wenn er überwiesen würde/daß er den Herren verrathen hette.

Wenn er sich one gnugsam vrsach wegerete/dem Herren seine Ritterdienst
zu leisten.

Wenn er den Herren/so er gefangen were/ nicht entlediget/ wo solchs in
seiner macht stünde/vnd er es thun könnte.

Wenn dem Herren ein grosser schade zustünde/vñ der Mann wüßte dem-
selben zuuorkommen/vnd würde von im vnterlassen.

Wenn er gewaltige Hand an den Herren leget/ oder in bestrickt.

Wenn er im Kriege/on grosse vnd wichtige redliche vrsach/von dem Her-
ren weicht/vnd in verläßt.

Wenn er wider den Herren/im zuschaden/arglistig rahtschlaget: oder dar-
bey vnd neben ist/da solches durch andere geschieht.

Wenn er dem Herren nach dem leben stehet/vnd trachtet/es sey mit giffte/
mit Waaffen/oder in andere wege.

Leglich/wenn er auch in den fällen/ welche in Lehenrechten nicht außge-
trückt seyn (wie man denn nicht alle fälle/welche sich zuweilen begeben mögen/
außtrücken kan) aber doch dermassen gestalt weren/daß sie ein grosse vndanck-
barkeit mit sich brächten/ an dem Herren sich vergreifen würde/so verleuret er
dardurch sein Lehen. Doch werden solche fälle/ so im Rechten nicht außge-
trückt/in die willköhr des verstandigen Richters gestellt/ welcher mit fleiß alle
vmbstende erwegen sol/vnd die verhandlung/ darumb der Lehennann beklagt
wird/gegen den außgetruckten fällen vergleichen vnd halten/ vnd sich mit dem
Brtheil darnach richten.

Wenn er aber in zweiffel stünde/ob er einen Lehennann verurtheilen oder
ledig zehlen sol: in solchem zweiffel soler geneigter seyn einen loß zugeben/ denn
zuuerdammen.

Hierneben ist zuwissen/wenn der Lehennann seinen eigen Bruder fienge/
ob er in gleich nicht tödtet/sondern in hartem Gefängniß hielt/ darauß er sich

Ein kurzer Außzug / der

zu besorgen hette / daß im etwas hochbeschwerlichs erfolgen möchte. Desgleichen so der Lehenmann mit dem schweren Laster des Parricidij (das ist / wenn er seinen Vater / Mutter / Bruder / Schwester / seine Kinder / oder sonst einen seiner nächsten Blutsfreunde erwürget hette) beladen oder verüchtigt were / ob er gleich den Herren nicht verlegt hette / so mag er in doch des Lehens entseken / vñ sol im für ein Lehenmann omb solcher mißhandlung willen nicht gut genug seyn.

Auß diesem allem ist wol abzunehmen / welch ein beschwerlich vñ schlüpferig ding es ist / omb ein Lehenmann: darnach sich einer billich nicht fast sehnen sol: vñ derwegen von etlichen nicht on ursach ein Dienstbarkeit genannt wird. Es fragen aber die jetzigen Lehenleute nicht viel darnach / vñ gehet mit inen / wie in allen Ständen / da nichts in seiner ordnung bleibet / sondern ein jeder thut was er wil / on alle scheuhe des Rechts: vñ seind die Herren zu weilen ihrer Lehenmanne so mächtig / wie der Roland seines Schwertes / wie man saget. Doch dauon gnug / nu folget weiter.

Wir aber / wenn die Kirche ein Lehen von einem Herren hette / vñ der Prelat derselben Kirchen verlegte den Herren / hette die Kirche auch dadurch das Lehen verloren? Darauff ist zu antworten / daß die Kirche durch solche verhandlung vñ verlegung das Lehen verwirckt hat / vñ muß des entperen / so lang der Prelat derselben Kirchen am leben ist: nach seinem Todt / erlangt die Kirche das Lehen wider. Demnach schadet der Prelat seiner Kirchen in dem fall nicht länger / denn weil er lebet. Herwiderumb so der Lehenherr den Prelaten als den Lehenmann verlegte / was hierinne recht sey / vñ wie es gehalten werden sol / wird bald hernach gesaget werden.

Hat aber eine Statt Lehen von einem Herren / vñ ein theil der Statt vergreiffet sich an dem Herrn / sol darumb die ganze Statt des Lehens verfallen seyn / vñ dasselb verwirckt haben? Antwort / Nein. Denn der Theil so verbrochen hat / kan dem andern unschuldigen Theil / mit seiner verwirckung nicht schaden.

Nu seht ein andere frag für / Wenn der Lehenmann etwas wider den Herren verbrochen hat / dadurch er das Lehen verwirckt / wie denn bißher in vielen fällen gehört ist / Ob von nöten sey / darüber zurichten / vñ ein Brtheil ergehen zulassen: oder ob der Herr macht habe / den Mann omb solcher verbrochung willen / one vorgehenden Proceß vñ Rechtlich erkantniß zu entseken?

In dem ist zu wissen / daß in allen fällen / darinne der Lehenmann gegen seinem Herren das Lehen verwirckt / ein Gerichtlicher Proceß nach ordnung der Lehenrecht von nöten ist / also / daß der Lehenmann mit Brtheil vñ Recht muß fällig erkannt / vñ des Lehens entsekt werden.

Außgeschlossen in etlichen fällen / in welchen sich der Lehenmann mit der That des Lehens entsekt vñ verlästigt macht / also / daß man darüber kein sonderlich Brtheil sprechen darff: nemlich / so der Lehenmann sein Lehen vnrechter weise / wie oben vermelt / verändert hette / vñ was dergleichen fall mehr seyn mögen. Fürs ander / so der Lehenmann mit dem Herren sich also vereiniget vñ verglichen hett / wo er wider in handeln würde / daß er dadurch wolt des Lehens verlästigt seyn. Doch muß solches durch ein Brtheil gleichwol erklärt werden.

So viel nu die frucht des verwirckten Lehens anlangt / wird es im Rechten

ten also gehalten/ Daß der Lehenmann/ so bald das Urtheil ergangen/ schuldig ist dem Herren oder den Agnaten/ welchem theil es denn zuerkannt wird/ alle Frucht so er empfangen/ vñ eingenommen/ von der zeit an als er das Lehen verwirkt/ vnd in bösem glauben gewesen/ da denn auch das Lehen fort nicht mehr sein/ sondern dem Herren verfallen gewesen ist/ zuzustellen. Von welchem doch hernach weiter solmeldung geschehen.

Wie aber/ so der Lehenmann ein felonien gegen dem Herren begleng/ das ist/ dem Herren vntrew würde/ oder in sonst gröblich verlehete/ also/ daß er sich dardurch des Lehens verlüstig machte: vnd der Herr spreche den Mann bey zeit seines lebens nicht an/ verklaget in auch nicht/ ist die frage/ ob er nach tödlichem abgang des Lehenmanns den Son darumb beklagen/ oder ihm dardurch das Lehen zuleihen/ wegern möge? Antwort/ Nein. Denn die verbrechung des Vaters/ mag in dem fall den Söhnen nicht schaden. Es were denn/ daß der Herr nicht gewußt/ daß der Lehenmann solcher gestalt wider in gehandelt hette: auff den fall könnte oder möchte er auch den Son/ nach todt des Vaters/ solcher verhandlung halben mit Lehengericht fürnehmen vnd anziehen. Denn keiner dafür geacht wird/ daß er vntwissend sein Recht vergeben habe. Fürs ander/ wenn sich der Herr zur klag wider den Lehenmann gerüst hette/ vnd der Mann verstürbe/ ehe daß der Herr die klag anstellet/ so müßte der Son darumb antworten. Zum dritten/ So die verhandlung dermassen gestalt were/ daß sich der Mann des Lehens mit der That beraubet hette/ wie denn dauon oben gesagt/ dieweil solche verhandlung die Execution so bald mit sich bringet/ so möchte auch der Son darumb beklagt werden.

Herwiderumb aber/ so der Herr gewußt/ daß in der Lehenmann verlehete/ vnd doch solches nicht geklaget hette/ da im doch solches were vnbenommen gewesen/ so würde des Herren Son nach todt seines Vaters mit der klage wider den Lehenmann nit gehört. Denn in dem daß der Vater nit geklaget/ wird es dafür geacht/ daß er dem Lehemann die felonien oder verlekung verziehen vnd erlassen hab: wie denn auch solches geschehen/ vnd der Herr dem Mann verzeihen mag.

Doch so der Herr ein Prelat/ als ein Apt oder Bischoff were/ so könnte er dem Lehenmann die felonien nicht erlassen/ on bewilligung des Collegij/ Capitels oder versamlung/ es treffe den die verlekung des Prelaten person allein an.

Endlich setze einen solchen fall. Der Lehenherr hett mir verheissen vnd zugesaget ein Lehengut zu geben/ vnd mich damit zubeleihen/ Aber in dem vnd ehe die belehnung geschieht/ vergreiff ich mich an dem Herren/ vnd verleke in. Bitte aber gleichwol für Gericht/ den Herren dahin zuweisen/ das er mir das versprochen Lehen zustellen/ vnd mich damit beleihen wölle. Der Herr excipiert/ vnd saget/ er sey es zuthun nicht schuldig/ dieweil ich wider in gehandelt/ vnd in verlehete habe. Sonu der Herr die fürgerwente exception wider mich erweist/ so ist er nicht schuldig (vngeacht geschעהner verheissung) mir das Lehen zuzustellen/ vnd mich damit zubeleihen. Wo aber der Herr solche exception nicht so bald erweisen könnte/ sondern die sache wolt einen langwtirigen verzug geben/ vnd stünde auff weiter erkündung/ so soll der Herr dem Mann das Lehen zustellen/ vñ in damit beleihen. Doch vnbegeben/ was er der felonien vñ verlekung halben zu im zu sprechen hette. Den es vnbillich were/ daß ein klare zusage durch

einer

Ein kurzer Auszug/der

einer verwirkung willen/welche noch nicht erweist noch außgeführt were/solte verhindert vnd außgezogen werden.

Wie der Herr sein Lehen verwirckt.

Bisher ist nach der lenge angezeigt worden/wie vñ in was fällen der Lehenman gegen seinem Herren sich der Lehen verlüstig macht. Nun wil auch von nöten seyn zusehen / ob vnd in welchen fällen/der Lehenherr gegen seinem Manne/sein Lehen oder das eigenthumb des Lehens verliere/vñ verwirckt. Vnd damit wir kurz zur sachen kommen / vnd weitläuffigkeit vermeiden werde/ist von nöten/diese Lehenrechts Regel wol zu mercken/ Nemlich/Daß der Herr in allen fällen sich gegen dem Lehenman seines eigenthums so er an dem Lehen hat/verlüstig machen kan/in welchem der Mann sein Lehen gegen dem Herren verwirckt: vnd gilt eben gleich/der Lehenmann sey dem Herren geschworen/oder nicht. Denn der Lehenherr vnd der Mann in dem fall gleich gescheht werden. So aber der Lehenmann sich wegerte/ oder gewegert hette sein Lehenpflicht zuthun/vnd were doch dieselben zuthun schuldig gewesen/so hette sich der Herr an im/ob er ihn gleich verlegt hette/ dermassen nicht vergreiffen können/das er dardurch sein eigenthumb an im verwirckt hette.

So viel nu die angezogen Regel betrifft/folget darauß/so der Lehenherr dem Manne sein gespons/ oder sein Eheweib schwächet / oder ihm sein Tochter oder Schwester verunehret/oder darzu verleitet/böse anreihung gebe/vnd vnzüchtig angriffe/etc. wie denn oben von dem Lehenmann nach der länge eingeführt/ so hat er gegen dem Lehenmann sein eigenthumb verloren.

Item/so der Herr sein eigen Bruder / oder seines Bruders Son erwürget vnd mit dem Laster des Parricidij, wie oben vermelt/beladen: vnd das nicht allein oberzeuget/sondern auch ein peinlich Brtheil darüber ergangen were/also/das er dem Manne nicht gut genug were für ein Lehenherrn/ so hat er das eigenthumb an dem Lehen verloren in aller massen wie der Lehenmann gegen dem Herren in solchen fällen sein Lehen verwirckt / vnd dauon anzeigung geschehen.

Ferner/wie der Basall / wenn er sein Lehen binnen gebührlicher zeit/ so oft sie zu fall kommen/bey dem Herren nicht sucht / dasselbige verleuret / Also/wenn der Herr die Lehen binnen gebührlicher zeit dem Lehenman auff sein anfinnen nicht leihet/so verleuret er daran sein eigenthumb.

Wenn auch des Herren Son den Lehenmann verlezte/ so ist der Lehenherr schuldig / ihm den Son zu oberlieffern / damit er in straffen möge vmb die mißhandlung/so er an dem Lehenmann begangen/in massen wie oben von dem Son des Lehenmanns gesetzt ist/ sonst wenn es der Lehenherr nicht thun wolt/so verläre der Son das eigenthumb/wenn er dem Vater folgen wolt/also / das der Lehenmann nicht schuldig were/in für ein Lehenherrn zu erkennen/ wie denn solches die Lehenrecht klar außweisen. Wie es aber gehalten/wird man sich auß der erfahrung wol zu berichten haben.

Item/wie der Lehenman/so er das Lehen vnrechter weis verändert/das selbe verleurt/wie droben angezogen: also muß der Lehenherr dieselbigen straff/so er

so er darinne brüchig befunden wird/ auch erdulden. Es were denn/ daß er die ganze Landschafft mit verkauffte.

Gleicher gestalt/ wenn der Herr dem Lehenmann das Recht vnd die Gerechtigkeith mit zuthellen wegeret/ das ist/ so er dem Lehenmann Rechts versaget/ fürnemlich in dem/ wenn der Herr auff ansuchen des Lehenmanns die Pares Curia, das ist/ die Lehenmann nicht wider setzt/ oder da sich des Lehens halb ein einigung erzielte/ vñ zutrüge/ vnd der Herr die Lehenmann dahin nicht halten wolt/ daß sie darüber zeugniß geben müßten/ 2c. so wer er des Eigenthumbß geraubt/ vñ hette dasselbig verwirckt/ nicht weniger denn der Lehenmann/ wenn er dem Herrn Rechts versaget hette/ als droben gehört.

So aber der Lehenherr ein Prelat ist/ vnd sich gegen dem Lehenmann vergreiffet/ also/ daß er an jm durch solche vergreiffung das Eigenthumb verwirckt/ so behelt der Lehenmann dasselbig Eigenthumb des Lehens/ so lang der Prelat am leben ist. Nach absterben des Prelaten/ fällt es der Kirchen wider heim. Den droben in diesem Capitel angezeigt/ wenn der Vasall ein Prelat wer/ vnd den Herrn verletzete/ dergestalt/ daß er sich hett dardurch des Lehens verlustig gemacht/ so behielt es der Herr/ so lang der Prelat am leben ist/ vnd nicht länger.

Auß diesen Exempeln vnd fällen/ mag man sich der andern/ die da fürfallen möchten/ auch erholen: nach der Regel/ in welchen fällen sich der Lehenmann gegen dem Herrn des Lehens verlustig macht/ in denselben kan sich auch der Herr des Eigenthumbß/ so er an dem Lehen hat/ gegen dem Lehenmann auch verlustig machen. Doch sehe sich der Lehenmann wol für/ wenn er wider den Herrn klagen will/ daß er ein gewisse sache habe/ vnd die Verletzung zu Lehenrecht genug sey/ auff das nicht wider in erkandt werde.

Wem die eröffneten Lehen wider dem Herrn heimfallen.

Wenn folget der ander Theil diß Capitelß/ nemlich/ wenn die eröffneten Lehen heimfallen. Hierauff ist zubericht der sachen fürzlich zuwissen/ das die Lehen viererley weiß eröffnet/ oder verlediget werden.

Erstlich/ wenn einer dem Herrn sein Lehen auffsetzet/ oder auffschreibet

Zum andern/ wenn das Lehen ledig stirbet.

Zum dritten/ so einer das Lehen verwirckt.

Zum vierdten/ wenn einer gebrechlichkeit halben des Lehens nicht vñhig sein mag.

So viel nun belanget die auffsetzung der Lehen/ hat es diese gestalt. Wie wol der Lehenherr vnd der Mann in vielen sachen vnd fällen gleich geschätzt werden/ also/ was einem recht ist/ sol dem andern auch recht seyn/ wie den bißher gehört: auß welchem den köndt geschlossen werden/ Das dem Lehenmann nicht gebühren wolt/ dem Herrn wider seinen willen das Lehen auffzukündigen/ sonst sollte dem Herrn solches zuthun billich auch gestattet vnd nachgelassen werden/ wie den solchs auch den Gemeinen rechten nit vngemeß wer. Aber vngerecht solcher fürwendung/ ist zu Lehenrecht klar versehen vnd zugelassen/ das der Lehenmann dem Herrn sein Lehen auch wider seinen willen auffschreiben mag. Denn

Ein kurzer Auszug / der

klares Rechtens ist / das ein jeder sich der wolthat so im zu Recht vergünt vnd nachgelassen ist / verzeihen vnd vergeben mag. Dieweil denn der Lehenmann von seinem schaden dem Herrn das Lehen nicht auffkündigen mag / Dargegen der Herr keines schadens / sondern allein des nutzens zugewarten / so haben die Lehenrecht nicht vnbilllich geordnet / das es in dem fall die meinung mit dem Herrn nicht haben sol / als mit dem Lehenmann / also / das der Herr dem Lehenmann / sein Lehengut wider seinen willen aussagen vnd widerrufen möcht / wie hie der Mann zu thun macht hat. Vnd hat diese meinung auch stat / wenn der Lehenmann dasselbige Lehen fürder einem andern verlihen hett / denn er es gleich wol dem Herren aufschreiben mag / vnd sich der Gerechtigkeit so er daran hette / enteuffern.

Ob denn wol droben in diesem Capitel gesaget ist / das des Nemers Recht nicht länger weren könne / denn des Gebers / sondern eins müste mit dem andern auffhören: darauß denn folgen müste / das durch solche auffsayung der Vnterlehenmann sein Vnterlehen auch verlieren müste / vnd im dardurch entwand würde / so hat doch dieselbige Regel allhie nicht stat / sondern der Vnterlehenmann bleibet gleichwol bey seinem Lehen / ob es schon sein Herr der rechte Lehenmann auffgekündiget hat: doch so fern / daß er sich erbiere dem Herrn zu dienen / vnd in für seinen Lehenherrn zu halten. Er mag aber den Vnterlehenherrn der gewehr halben nicht anziehen / Dieweil er gewüß / daß er es fürder von einem andern Herrn auch zu Lehen gehabt / vnd nicht sein eigenthumb gewesen ist: also das sein / als des Nemers / recht nicht länger hat bestehen können / denn des Gebers / wie jetzt gehört. Hette ers aber nicht gewüß / so wer es ein anders / vnd hette umb die gewehr zu klagen. Des gleichen wenn der vnter Vassall verheißung vnd zusagung hett / der gewehr halben.

Ferner ist bey diesem punct der auffsayung der Lehen zu mercken / wenn ein Mann dem Herrn sein Lehen aufschreibet / ist es new Lehen / so fällt es dem Herren heim / vngerecht / das es den Söhnen zu schaden gereicht. Es wer denn / das gemelt Lehen anfänglich nicht allein umb des Vaters willen / sondern auch in ansehung der Söhne von dem Herrn verlihen worden.

Ist es aber alt Lehen / vnd wird von dem Lehenmann auffgesagt / so fällt dasselbige den Mäntlichen Leibeslebens Erben heim: vnd ist gleich so viel / es habe es der Lehenmann den Söhnen zum besten / oder schlechts in gemein aufgeschrieben.

Wie aber ein Lehen verledigt vnd offen wird / vnd wem es heimfelt / durch den todtes fall / ist droben im achten Capitel genugsam vnd nach länge gesetzt / da gesaget ist: wie einer dem andern in Lehen folgen sol.

Auß gebrechlichkeit aber wird ein Lehen solcher gestalt verledigt / vnd dem Herrn fällig / wenn derjenige / dem sonst / wo er vnterthätlich wer / das Lehen gehört / entweder Stumm / Taub / oder ein Krüppel ist. Wenn sich nun ein solcher fall zuträget / ist es alt Lehen / so fällt es auff die Söhne oder Brüder: wo es anders solche fall seyn / in welchen sie das Lehen nicht behalten können / davon droben gemelt. Ist es aber ein new Lehen / vnd der Lehenmann kan auß gebrechlichkeit darinne nicht folgen / so fällt es auff den Herren / welcher beyde Söhne vnd Agnaten aufschleußt.

Wenn aber ein Lehenmann sich in Geistlichen stand begeben / als so er ein Pfaff

Pfaff oder Mönch würde/wie etwa geschehen/vnd also sein Lehen nicht behalten könnte/so fiele dasselbige Lehen/wen es neu ist/auff die Söhne/wo deren fürhanden seyn: oder wo kein Son fürhanden ist/auff den Herren. Ist es aber ein alt Lehen/so fällt es auff die Söhne: oder in mangel derselben/auff die nächsten Agnaten/vnd nicht auff den Herren/nach verordnung der Lehenrecht.

Wie nun durch mißhandlung die Lehen eröffnet werden/vnd die Lehenleut dieselben in mancherley wege verwircken/dauon ist oben nach der länge gesagt. Wenn aber solche verwirckte Lehen heimfallen/dauon ist ein weitläufftigithe Disputation/dieweil die Lehen nicht allein vmb veränderung/sondern auch durch andere mißhandlung verwirckt werden. Derwegen so viel die veränderung anlangt/mußtu nachfolgende Schlußreden wolmercken.

Die erste Schlußrede.

So oft ein neuw Lehen vngewöhnlicher weise verändert wird/so fällt es alsbald dem Herren heim/wie oben gesagt/Also/das beyde Söhne vnd Agnaten müssen außgeschlossen seyn/vnd desselben darben. Ein alt Lehen aber/wen es solcher gestalt verändert wird/verfällt sich auff die Agnaten/vnd nicht auff den Herren/vnd werden die Söhne außgeschlossen. Da aber das Lehen zimlicher weise verändert ist/so mag es der Son widerrufen/vnd muß von den Agnaten darzu gelassen werden. Hette aber der Son von des Vaters Erbschafft nichts bekommen/ob schon das Lehen vngewöhnlicher weise verändert were/so müßte er doch darzu gelassen werden/vnd könt dauon nicht gedrungen noch außgeschlossen werden.

Die ander Schlußrede.

Wenn sichs begeben/das zween Brüder mit einander ein pact machten/das einer dem andern nach tödlichem abgang folgen/vñ denselben erben sol/vnd der eine veränderte mitler weile vngewöhnlicher weise das Lehen/so fällt dasselbige Lehen nach absterben desselbigen Bruders auff den Herren/vnd ist der Bruder außgeschlossen.

Die dritte Schlußrede.

Es mag ein Lehenmann die Früchte des Lehens auff ein namhaftige zeit wol verändern vnd verkäuffen/vnd kan sich durch solche veränderung des Lehens gegen dem Herren nicht verlüstig machen.

Die vierdte Schlußrede.

So der Lehenmann zu der veränderung des Lehens were verursacht vnd gedrungen worden/als/das im solches durch Recht vnd

Ein kurzer Außzug / der

- Urtheil zuerkannt were / Item / so solches geschehe durch ein gütlichen Vertrag / in argelist vnd betrug / oder / so der Lehenmann nicht gewußt daß es Lehen were / etc. so wird dardurch niemands solch verändert Lehen geöffnet / wie denn oben weitläufftiger dauon gesetzt.

• Belanget aber die verhandlung oder verlegung des Mannes wider den Herren / dardurch er sein Lehen verleuret / seind nachfolgende Schlußreden zu vernemen.

Die erste Schlußrede.

In welchen Fällen der Lehenmann seines Guts beraubet wird / an denselben werden auch seine Söhne vnd andere absteigende desselben beraubet / Es sey gleich die verwirkung gegen dem Herren / oder gegen andern geschehen. Denn gleich wie der Vater durch solche verwirkung vntüchtig wird / das Lehen mit ehren zuuertreten / Also wird auch der Son vntüchtig / vnd kan für ein Lehenmann nicht gehalten werden. Es were denn / daß dem Vater das Lehen dermassen gegeben were / daß seine Söhne vnd alle absteigenden damit solten belehnet werden / oder weren belehnt worden / wie man denn gewöhnlich pfleget. Denn so die belehnung solcher gestalt geschehen were / so könnte in des Vaters mißhandlung nicht schaden / dieweil sie nicht auß der Person des Vaters / sondern für sich selbst / vnd von wegen irer erlangten Gerechtheit / den Lehen folgten. Fürs ander / wenn das Lehen zu der zeit / da es der Vater verwirkt hat / noch in des Großvaters Händen gewesen were. Denn so der Vater bey des Großvaters leben verstürbe / oder durch ein Urtheil der folge des Lehen solcher verhandlung halben beraubet were / vñ der Großvater stürbe / so künnt dem Enckel des Vaters verlegung nicht schaden. Wenn aber des Enckels Vater / das ist / des Großvaters Son / seinem Vater in Lehen gefolget hette / vnd das Lehen empfangen / so käme der Enckel auß der Person des Vaters / vnd nicht des Großvaters. Derwegen im auch die verhandlung seines Vaters in dem fall schaden möchte.

Die ander Schlußrede.

So der Vasall auff den fürsschlag / vnd darumb den Herrn verlehte / vnd sich an im vergriffe / damit er das Lehen verwircken / vñ dasselbige dardurch den Agnaten vielleicht entziehen möchte / in diesem fall / wird es dafür gehalten / daß es der Herr nicht nemmen möge / sondern bleibe den Agnaten / welchs denn auch bey den Teutschen gewöhnlich also gehalten wird.

Die dritte Schlußrede.

Wird denn durch den Vasallen auß verlegung des Lehen Herren ein new Lehen verwirkt / so fällt dasselbige one mittel dem Herren heim / vnd möchten weder die Agnaten / noch die absteigenden / einig Theil oder
antwort

antwortung daran haben. Vnd ist nichts daran gelegen / wie die belehnung beschehen sey / oder die Lehenbrieff lauten. Denn dasjenige so durch mich erlanget ist / kan ich denjenigen / welchen es mit zu gut gereichen sol / zu nachtheil wol wider verwircken: es wer denn / das der Vater solch new Lehen / fürnemlich auß verdienst der Söne erlanget vnd oberkommen hette.

Die vierdte Schlußrede.

So der Lehenmann den Herren verlegt / vnd hat ein alt oder Väterlich Lehen / wenn er durch die verletzung dasselbige verwirckt / so fällt das Lehen dem Herren heim / vnd schleust beyde die absteigenden vnd die Agnaten auß / gloss. in Para final. c. 1. de pace iuramento firman Francif. Cur. in quinta principali parte, sic tenet, & pulchrè declarat.

Geschehe aber die verletzung mit des Herren wissen / vnd vielleicht darumb / das dardurch den Agnaten das Lehen entwandt werden solte: Item so der Herr dem Lehenmann zu der verwirkung vrsach geben / oder sonst durch die finger gesehen hett / ic. auff den fall so würde das Lehen nicht auff den Herren / sondern auff die Agnaten gefället.

Verlegt aber der Lehenherr den Mann / oder schmähet in / darauß der Lehenmann zur gegenwehr verursacht wird / vnd in solcher gegenwehr den Herren wider verlegt / so kan der Lehenmann mit verlierung des Lehens darumb nicht gestrafft werden.

Ferner / wenn der Lehenmann dergestalt belehent wer / vnd der Lehenbrieff also laute / daß das Lehen von einem auff den andern fallen sol / oder das jr viel solch Lehen zugleich verdient hetten / vnd derselben einer vergriffe sich an dem Lehenherrn / daß er dardurch seines Lehens verlustig erkandt würde / so fiel das Lehen darumb nicht auff den Herrn / sondern auff die andern / so damit zugleich belehent seyn / nach laut der belehnung. Wie auch droben angezeigt / das in etlichen fällen die Söne nicht außgeschlossen werden.

Gleicher gestalt / so dem Mann ein Lehen vmb des willen verliehen were / daß er den Lehenherrn etwa vō Tod / Räubern / oder sonst auß der Feinde hände errettet hette: Auff solchen fall / köndt er des Lehens vmb keinerley verschuldung oder vndanckbarkeit willen / verlustig werden.

Die fünffte Schlußrede.

Wenn der Lehenmann sich nicht an dem Herrn selbst / sondern in ander wege dermassen verwirckt / vnd hielt / dardurch er müste das Lehen verlieren / als wenn er sein eigen Bruder erschläge / oder sonst an einem Blutsfreunde ein Mordschlag begieng / wer nun das Lehen new / so köndt es auff die absteigende nicht fallen auch nicht auff die Agnaten / sondern stracks auff den Herren. Wer es aber Väterlich oder alt Lehen / so wird der Herr / auch die absteigenden außgeschlossen / vnd das verwirckt Lehen versellet sich auff die

Ein kurzer Auszug/ der

- Agnaten / doch das die selben nicht inner dem vierdten Grad / sondern müssen weiter vnd außerhalb seyn : vnd dieselben mögen darnach für vnd für folgen/ vnd die nehern in dem fall aufschließen.

Die sechste Schlußrede.

So ein Lehenmann sich selber vom Leben zum Todt brächte/ so fiel das Lehen nicht dem Herrn heim/ sondern den Agnaten. Denn dieweil die Person hinweg ist / welche das Brtheil vmb der verhandlung willen leiden sol/ vnd hat mit dem leib bezahlt/ so bleibt das Lehen billich bey den Agnaten. Doch wer nicht vnbequem/ das man die vnterscheid/ welche man in gemeinen Rechten pfleget zu halten/ wenn sich einer selber entleibet/ (nemlich/ Ob er sich vmb einer mißhandlung / oder auß schwachheit / oder vmb bekümmerniß willen/ vom Leben zum Todt gebracht hette) in Lehenrecht auch hielt/ vnd darnach das Brtheil ansielte.

Die siebende Schlußrede.

Sichs zutrüge/ das der Herr den Mann forderte/ daß er mit im zum Keyser reitten solt / vnder bliebe vnghehorsamlich aussen / so hette er sein Lehen verloren: er gebe denn dem Herrn den halben theil der Frucht vnd einkommens/ von demselbigen Lehen. Vnd so der Mann das Lehen solcher gestalt das Lehen verwirckt hat/ so fällt es schlechts dem Herrn heim/ vnd nicht auff die Söne / oder Agnaten. Denn diese verachtung vnd vngheorsam nicht allen den Herren/ sondern auch das ganze Reich betrifft.

Zum beschluß/ wollen wir hie noch etliche stück / welche zu wissen von nöten/ bey diesem Capitel handeln.

Erstlich/ das ein Vasall/ welcher ein Kirchlehen hat/ mag dasselbige verkauffen/ wenn kein Agnat vorhanden ist / der solchen Kauff hindern mag: doch nicht andes/ denn mit des Prelaten vnd des Capittels bewilligung/ vnd mit der Geichtigkeit/ wie es der Vasall gehabt. Item das der käuffer im gleich/ vnd nit gewaltiger sey denn der verkäuffer. Auff solchen Kauff sol der käuffer belehent vnd eingeweißt werden von der Kirchen: der Lehenmann sol auch die Kirche für einen Lehenherrn erkennen/ vnd das Lehen wie sich gebührt/ verdienen.

Es mag auch der verkäuffer das Lehen der Kirchen / der gestalt vnd meinung auffschreiben/ das der käuffer damit möcht belehent werden. Es ist aber der verkäuffer in beyden fällen schuldig / den käuffer zu geweren / fürnemlich/ wenn es der gewehr halben also beredt wer.

Es möcht aber gefragt werden / ob solch Lehen alt oder new sol genannt werden? Darauff ist zu antworten/ das es dafür geacht wird/ es sey new Lehen: gleich wie das auch für new Lehen gehalten wird / wenn ein Mann sein Lehen verwirckt hat gegen dem Herrn / vnd der Herr verzeihet im die mißhandlung/ also/ daß er das Lehen behelt/ vmb der neuen belehnung willen. Es wer denn/ das es ein solcher fall wer / in welchem der Herr die mißhandelung verzeihen hett/

hett/ehe denn er des Lehen durch Brtheil vnd Recht verlästigt wer erkant worden: auff den fall bleibt es alt Lehen.

Fürs ander / wenn der Herr den Lehenmann vberzeugen wil / daß er gegen im vndanckbar sey gewesen/so wil im von nöten seyn/daß er fünff Zeugen habe/welche vnuerleumpt seyen. Wenn aber die Zeugen dermassen geschaffen weren/daß sie bey ehrlichen Leuten ein böß gerücht hetten / so sol der Herr den Lehenmann damit vnbeschwert lassen/sol auch damit nicht gehört werden. c. i. quot testis sint necessaria. ad probandam ingra.

Lezlich ist auch zu sehen von den Früchten/wen das Lehen durch den tödlichen abgang dem Herrn auff gethan wird/oder heim fällt/wie es damit sol gehalten werden: Nemlich stirbet der Lehenmann/vñ läßt kein Nantliche Lehenserben nach sich/ so fällt das Lehen dem Herren heim / vnd wird der Früchte halben gewöhnlich nachuolgender maß gehalten. Stirbet der Lehenmann für dem 14. tag Februarij/so sein die Früchte des Lehen von dem selben Jar/der Herr. Stirbet aber der Lehenmann nach dem 14. tag Februarij / vnd vor dem Augstinon/so sein die Früchte der Erben. Stirbet er nach dem Augstinon/so nimet der Herr die Früchte. Welches also zuuerstehen ist / nach meinung der fürnembsen Feudisten/das man ansahe das Jar zu rechnē/von dem September biß auff die Calendas Martias, das ist/wie gemelt / biß vmb den 14. Februarij. Wenn nun der Lehenmann zwischen der zeit verstorbet / so nemen die Erben von den Früchten desselben Jars / biß auff den September, nichts. Stirbet er aber nach dem 14. Februarij/biß auff den Augstinon/ denselben eingeschlossen / biß auff den September, so sein die Früchte der Erben: wie man weiter im Aluaroto sehen mag.

Von Lehengericht / wie man darinne verfahren sol: auch andern srrungen / so der Lehen halben sich zutragen.

Das eylffte Capitel.

Auß das man sich desto besser in die sache zu richten habe/ist erslich bey diesem eylfften Capitel zu wissen/ Ob wol die Lehenmann/welche man nennet Pares Curia, in sachen die Lehen belangend/zurichten gewöhnlich verordnet / so werden doch nicht alle Lehenmanne Pares Curia genant / sondern werden solcher gestalt unterschieden/ das die jenigen werden für Pares Curia gehalten / welche ein Fürst/Grass oder Herr in seinem Fürstenthumb/Grass oder Herrschafft vnter im sitzen hett/vnd in ein geding zusammen gehören.

Welche aber außser des Fürstenthumbs wonen/vñ in dasselb geding nicht gehören / vnd doch gleichwol Lehen von dem selben Fürsten oder Grassen haben/die mögen mit den andern nicht Pares Curia genant werde/ Als die Lehenmann in Osterreich sein vnter einander Pares Curia: desgleichen die Lehenmann in Preißgaw / sein vnter einander auch Pares Curia. Es mögen aber die auß

Ein furger Auszug/ der

Osterreich mit denen im Prißgaw nicht Pares Curia geheissen werden/ sondern ein jeder Theil für sich: ob sie auch gleich alle eines Fürsten Lehenman wren/ für eins. Zum andern ist zuwissen/ das etliche Lehen werden genant Kammerlehen/ das ist/ wenn der Herr etliche Rent vnd einkomen hat auff einem Dorff oder Hoff/ vnd beleihet einen damit/ doch das er den grossen Theil daran behelt. Die andern werden genant Lehen/ ausserhalb der Kammer/ nemlich so der Herr einem ein Gut oder Hoff verleihet in einem Dorff/ sampt etlichen zugehörungen/ darzu die Gericht vnd Bann im Dorff.

Auff das aber dieser punct etwas klärer möge verstanden werden/ ist vngesährlich diß die meinung dauon/ Das die Herren/ so Forberg/ Dörffer/ vnd eigen Gebiet haben/ gewöhnlich in demselben gezirck ein Curiam haben/ das ist/ ein Dinghoff/ zu welchem sich die andern umbliegenden Dörffer vnd Unterthanen ziehen vnd halten müssen/ vnd gleich iren vrsprung dauon haben. So nun der Herr derselben Güter eins zu Lehen oder Afferlehen jemand verleihet/ so heist dasselbige ein Gurtlehen: derhalben das es zu dem Schloß/ oder Hoff des Herren anfänglich gehört hat.

Wenn aber der Herr/ welcher Gericht vnd Oberkeit in einem Dorff oder Schloß hat/ etliche Lehen/ welche mit dem Dinghoff eingeleibt seyn/ verleihet/ wie denn offtmals geschicht/ als da sein Soldaten vnd Bogtlehen/ dauon auch oben meldung gethan ist: oder so man einem Aduocaten/ Notarien/ vnd Procuratorn ein Lehen ein zeitlang verleihet vnd einthut: solches sind Lehen/ die nicht dem Dinghoff oder Herrnhoff eingeleibt sein: welches denn mit dem so oben gesetzt/ fast vber ein stimmet.

So viel nun die Lehenman/ so man nennet Pares Curia, anlaßet/ ist auß dem so im anfang dieses Capitelß gesaget/ klärlich zuuernemen/ da sichs zutrug/ das der Herr ein Mañgericht halten/ vnd die Mann nidersehen solt/ welche darzu mögen vñ sollen gefordert werden/ Als nemlich/ welche zu dem Dinghoff oder Curia gehören/ vnd in demselben Fürstenthumb/ Graff oder Herrschafft gesessen seyn. Denn man offt sihet/ das die Herrn zu solchem Mañgericht/ auch die jenigen fordern vnd nidersehen/ so in dasselbige geding nicht gehören/ vnd in einer andern reßter gesessen seyn: vnd lassen dargegen die jenigen aussen/ die billich darzu gehören/ vnd demselben Dinghoff eingeleibt sein: welches doch ein irrthumb ist/ vnd billich nicht sein sol.

Ferner ist hie zuwissen/ das vnter den Kriegischen Lehenleuten etliche seyn/ die neben den Lehen/ darumb der zank ist/ auch etliche andere Lehen von dem Herrn haben/ welche nicht streittig seyn. Etliche aber haben kein ander Lehen von dem Herrn/ denn das streittig ist. Die ersten wollen wir rechtschaffen vnd gewisse Vasallen nennen/ die andern aber vngewisse/ vielleicht derhalben/ so sie das streittig Lehen mit recht verlieren/ so mögen sie als den nicht mehr des Herrn Man seyn/ weil sie sonst nichts von dem Herrn zu Lehen haben.

Nun wollen wir in diesem Capitel nachuolgend zwenyerley handeln. Erstlich/ wer zu Lehenrecht ordentlich Richten möge. Zum andern/ was in Lehenrecht für ein Proceß sol gehalten werden.

Im ersten Theil ist zu merckē/ das viererley Personē seyn/ welche zu Lehenrecht mit einander hadern. Erstlich ist der Krieg zwüschen zweyen Lehenmanen.

Zum

Zum andern/zwischen dem Herrn vnd dem Lehenmann. Zum dritten/zwischen dem Lehenmann vnd einem Fremdbden/ der nicht ein Lehenmann ist. Zum vierdten/zwischen dem Herren/vnd einem Fremdbden/der nicht für Lehengericht gehört/von welchen viere/wollen wir nachfolgende Schlußreden setzen.

Die erste Schlußrede.

Welche Capitänier seyn / das ist/ welche vom Keyser oder König belehnet seyn (wie oben im andern Capitel dauon gemelt) als da seyn/ Fürsten/ Marggraffen/ Graffen/etc. wenn der selben zween mit einander zuschaffen haben/vnd ein jeder saget er sey vom Keyser oder König belehnet/ so hat auch der Keyser oder König allein darinne zurichten. Gleichfalls helt sich auch mit den Lehenmännern/welche nidrigers Standes/ vnd doch vom Keyser oder König belehnet seyn/ die haben auch den Keyser oder König zum ordentlichen Richter.

Die ander Schlußrede.

So aber vnter andern Valsasorn oder Lehenmännern/welche vom Keyser nit belehnet weren/ sondern ein andern Lehenherren heten/ ob es auch Panerherren weren/der Lehen halben irrung zutrügen/Es weren nun vmb das ganze Lehen/ eins theils vmb die Grenze/ oder ander zugehörung derselben/so hette der Herr desselben Lehens darüber zu richten / one bey seyn der Lehenmann.

Vnd hat diese Schlußrede auch stat/ so der Richter Geistlich/ vnd die Lehenmann Weltlich / oder der Richter Weltlich/ vnd die Lehenmann Geistlich seyn. Denn die Geistlichen in diesem fall/nicht allein für dem Weltlichen Richter zustehen schuldig seyn / sondern es mag auch derselb Richter die Execution des Vrtheils so in solcher sache ergangen ist/ vollstrecken: vngeacht/welcher gestalt die Geistlichen sonst wider die Weltlichen Gerichtbarkeit Privilegiert vnd befreyet seyn/ c.verum.& c.ex transmissa.de foro compe.

Die dritte Schlußrede.

Wenn sich zwischen zweyen ein irrung zuträget/ es sey vber das ganze Lehen/oder vber ein theil desselben Lehens/vnd der eine ist ein warer vnd rechter Lehenmann/ der ander aber nicht ein warer vnd rechter Lehenmann: so sol vnd muß dieselbige irrung für den Paribus Curia, vnd also für den Lehenmann außgetragen werden.

Vnd ist zu mercken/das rechte Lehenmann genant werden/welche nit allein kriegische/sondern auch andere Lehen/welche nit streitig seyn/von dem Herrn haben. Die andern aber/so nit mehr den das kriegische Lehen von dem Herren haben/ werden vngewisse oder nit rechte Lehenmann genant/vielleicht auß der vrsach/das noch vngewiß ist/ob er das kriegische Lehen erhalt/vn des Herrn Mann bleibe oder nit/wie oben gemelt. Wiewol die Text des Lehenrechts etwas sehr dunkel

Ein kurzer Außzug/der

- tuncfel seyn/ vnd wol einer statlichen erklärang bedörfften/ seyn auch in etlichen Puncten stracks wider einander/ also/ daß man schier errathen muß/ was darinne zuthun vnd zuhalten sey. Demnach wil von nöten seyn/ daß man dieselbigen Text nach der natürlichen billigkeit vnd vernunft Reguliere/ verstehe / vnd einziehe/ vnd nicht so vnbedacht dahin fahre.

Die vierdte Schlußrede.

Sich nun ein zank erhebt ober einem Lehen/ vnter vnrechten oder vngewissen Lehenmannen (das ist/ von denen/ so ander Lehen von dem Herren nicht haben/ denn darumb sich der Krieg erhaben hat / wie oben ist angezeigt worden) vñ der ein saget/ es sey alt Lehen: der ander givet für/ es sey new Lehen. Sonder jenige/ so da saget/ es sey new Lehen/ dar neben anzeigt/ er hab inen theil des Lehens von dem Herren vmb Gelt erkaufft/ so kan weder der Herr Richter seyn / die weil er dem Käufer des Lehens ein gewehr seyn muß: noch auch die Lehenmann/ welche dem Käufer von wegen des Herren billich verdächtig seyn. Demnach/ sol die sache in diesem fall für dem Oberherren vnd ordentlichen Richter aufgetragen werden. Hette er aber das Lehen vmb Gelt nicht erkaufft / so sol die sache durch die Lehenmann entscheiden werden/ doch daß der Lehenherr dauon bleibe: sonst möcht es das ansehen haben/ daß der Herr sein eigen sach verretten/ vnd darinne Richter seyn wolt.

Sagen aber beyde theil/ es sey alt Lehen/ so sol der Herr beneben den Mannen die sach entscheiden. c. i. de inuest. in marit. fact. Vnd ob es wol der Text außdrücklich nit anzeigt/ so givet es doch er verstand/ die weil der Herr hieinne nicht mag verdacht werden/ vnd keinen theil schuldig ist zu geweren.

Ben dieser Schlußrede muß ich einen fall erzehlen/ welcher sich vnter Keyser Maximiliano zugetragen/ die weil er hieher gehört/ vñ mit grossen vnkosten endlich vertragen ist.

Es hat einer vom Adel Tiz genant/ einen einigen Son / vnd darzu viel stattlicher Lehen gehabt. Nun hat sichs begeben/ daß der Son bey dem Keyser im Kriege vmbkommen. Derwegen der Vater die Keyf. May. gebätten/ daß zu ergekung seines bekümmerniß/ seine Töchter mit den Mañlehen auch möchten belehnet werden/ welchs denn Keyf. May. nicht allein als der Lehenherr/ vnd Erzherzog in Osterreich/ sondern auch als der Keyser auß vollkommener Macht vnd Gewalt/ gewilliget/ vnd die Töchter mit allen nottürfftigen Glauseln der Lehen theilhaftig gemacht/ vnd versehen.

Da es aber die Agnaten erfahren/ haben sie sich darwider gesetzt. Demnach ist die sache für das Mañlehengericht an den Keyserlichen Hoff gediegen. Aber nach langer Disputation vnd vielem zanken/ ist endlich die sache dem Tizen/ vngeacht Keyserlicher belehnung vnd begnadung/ ab erkannt. So fest halten die vom Adel ober irem gebrauch der Lehenrecht/ daß sie auch in solchem fall nicht viel nach dem Herren fragen: welchs denn auch nicht vnbillig / die weil man in allen sachen vñ handeln/ sie kommen für den Lehenherren/ für die Mañ/ oder

oder für den ordentlichen Richter / nach der gewonheit sich richten / vnd nach derselben verfahren sol.

Hierbey soll man auch mercken / wenn sich ein fall begibet / darinn der Lehenherr allein / oder beneben seinem namen Richter sein sol oder mag / vnd sich doch der Herr desselben zu thun weigert / vnd die Lehenmann dardurch an irem Rechten verhindert / so macht er sich damit der Gericht verlästig / vnd mag die sache an den Oberherren oder ordentlichen Richter gebracht / vnd daselbst geklagt vnd außgetragen werden. Es mag auch der Lehenherr durch gebührliche mittel dahin gedrungen werden / das er den Lehenmannen recht muß widerfahren lassen.

Die fünffte Schlußrede.

Wenn sich ein irrung zuträget / zwischen dem Herren / vnd einem außwendigen Lehenmann / das ist / der sein Lehen außserhalb des Herrn Fürstenthumb vnd Lande hett / so muß dieselbige für dem ordentlichen / vnd nicht für Mannlehengericht / außgeführt werden.

Gleicher gestalt / wenn der Herr mit einem / oder einer mit dem Herrn rechtlich zu thun hat / eines Lehens halben / der nicht ein Lehenmann ist : als so ein irrung der Grenze oder Pfandschafft halben des Lehens für fiel / oder dergleichen so gehört dieselbige irrung nicht für die Lehenmann / sondern für den ordentlichen Richter.

Die sechste Schlußrede.

Begeben sich aber irrungen zwischen dem Herren / vnd einem Lehenmann / Es sey nun der belehnung / verliering / oder auffschreibung der Lehen halben / so sol die sache durch die Lehenmann geurtheilt werden. c. 1. Par. penul. de prohi. feud. alie. per fede. vnd auff den fall sollen die Lehenmann von beyden theilen erwelt werden. Wo sie sich nun der vergleichen / so hat es seinen weg : wo nicht / so mag der Herr erslich ein oder mehr erwelen / darnach der Lehenmann auch so viel / also / das ein Theil so viel zu Mannlehengericht erwele / als der ander / vnd hierinne die gleichheit gehalten werde.

Vnd wird dafür gehalten / das solches auch stat haben möge / wenn sich zwischen dem Keyser selbst / oder einem andern Potentaten der kein Oberherrn hat / vnd einem Lehenmann irrung zutrüge / das die Wahl der Lehenleute / zu besetzung des Mannlehengerichts nit an dergestalt / den wie oben gemelt / fürgenommen werden sol.

Trüge sich aber ein irrung zu / zwischen einem Herrn / welcher ein Oberherrn hette / vnd einem ungewissen Lehenmann / also / das in der Herr nicht für einen Lehenmann erkennen vñ halten wolt / vnd sagte / die Güter weren nicht Lehen / sondern Erbgüter / so sol die sache für dem ordentlichen Richter angebracht werden / es klage gleich der Herr / oder der Lehenmann. Befindet nun der ordentliche Richter / das es ein sache ist / welche für Mannlehengericht gehört / so sol er dieselben auch dahin remittiren vnd weisen.

Doch

Ein kurzer Auszug/ der

Doch halten etliche Herrn diesen gebrauch/ wenn sie mit ihren Lehenmännern zuthun haben/ daß sie das Lehengericht ihres gefallens mit Richtern vnd besitzern bestellen/ vnd die Mann allein darzu erwelet/ vnd schliessen den andern Theil/ als den Lehenmann/ gantzlich auß/ welches denn nicht allein den Lehen vñ Lehenrechten sondern auch der Vernunft vnd billigkeit vngemeß ist. Denn in Gericht (wie oben vermelt ist) gleiche Wag sol gehalten werden/ vnd kein Theil ein einigen vorthail haben. Derwegen auch die nicht sollen gehört werden/ welche vorgeben/ sie sein für keinen Mannen zustehen schuldig/ sie haben sie denn selbst erwelet/ vnd niedergesetzt/ dieweil solches einen grossen verdacht auff sich hat. Demnach ist zu Lehenrecht wol vnd recht versehen/ das in solchem fall/ die Lehenmann anders nicht richten sollen/ sie sein denn mit beyder Part bewilligung niedergesetzt/ oder einer vmb den andern gekoren. Denn so der Lehenherr weder allein/ nach neben den Mannen/ wo er dem andern Theil günstiger/ oder ein einiges nutzens zugewartet hette/ Richter sein kan: so wird er viel weniger Richter seyn können/ in Sachen in selbst belangen. Denn so in solches sollte nachgelassen werden/ so wer es nichts anders/ den daß er vnter einer andern Person sein eigen Richter würde. Dieweil kein vnterscheid ist vnter dem der da Richtet/ vnd dem jenigen/ der einem andern zu Richten befehlet. Nach dem aber in Gerichten die gleichheit sol gehalten werden/ wie oben gesaget/ so wil dieser brauch keins weges sich thun lassen/ oder nachzulassen seyn: nemlich/ Das der Vasall mit dem Lehenherrn für denen Lehenmannen/ für Gericht stehen müste/ welche der Herr allein erwelet vnd niedergesetzt hat.

Vnd ob gleich ein Herr sagen wolt/ daß er an dem ort also herkommen vnd gebräuchlich wer/ wenn der Lehenherr mit dem Mann/ oder der Mann mit dem Lehenherrn in sachen so für das Lehengericht gehören/ zu thun gewönnen/ das der Herr macht habe/ die Manne seines gefallens zu erwelet/ vnd das Lehengericht zubesetzen/ so wird doch dafür geacht (doch bessers bedenkens vnbegaben) daß er damit nicht solt gehört werden: vngeacht/ das die gewonheit in Lehenrecht viel vnd hoch angesehen ist. Denn solche gewonheit dieweil sie öffentlich wider Recht ist/ nicht bestehen mag. So gibet auch solches das natürliche Recht anders/ welches saget/ Was du nicht wilt das man dir thun sol/ solstu einem andern auch vberheben.

Vnd dieweil die Herrn sonder zweiffel so nârrisch nicht sein werden/ daß sie die jenigen zu Richtern gern sehen wolten/ welche in der Lehenmann fürgeschlagen vnd erwelet hat: so sollen sie billich solch vorthail auch nit begeren. Vnd dieweil diß stat hat in Weltliche Lehenherrn/ viel mehr sol es stat haben in Geistlichen Lehenherrn/ nach dem die Lehenrecht sagen/ das die Kirche sey ein stifterin der Gerechtigkeit/ vnd lasse niemands wider die billigkeit beschweren.

Diß sol man auch wissen/ ob wol das Mannlehengericht ein ordentlich Recht ist/ so ist es doch nicht ein gemein Recht/ das sich ein jeder/ der mit einem Herrn oder Lehenmann zu thun hat/ gebrauchen möcht: sondern ist allein auff die Lehenherrn vnd ihre Mann gestellet/ vnd in sachen die Lehen betreffend. Derwegen so einer für solch Gericht geladen wird/ der dafür nicht gehört/ so ist in nicht von vnnöten/ daß er vorkom/ vnd vrsach anzeige/ warum er vnter solchen Gerichtzwang nicht gehöre. gloss. nota. c. 1. de inuest. in maritum facta. & ibi Doct.

Hier

Hie möchte einer fragen/ ob ein Lehenmann auch könnte gezwungen werden/ sich zu einem Mannrichter oder Benfiker niederzusetzen/ vñ zwüschen dem Herren vnd dem Lehenman zu richten vnd Vrtheil zufällen: wie denn sonst in gemeinen Keyserrechten/ die Richter zu vrtheilen gezwungen werden? Hier auff ist zuantworten/ Daß nach Lehenrecht die Manne nicht mögen gezwungen werden/ sich niedersetzen zulassen: Es were denn sache/ daß er das Gericht bereit hette helffen anfahren/ oder daß der Lehenmann solches neben andern in der belehnung zuthun geschworen hette (wie denn solchs die gemeine Nottel der Lehenspflicht mit sich bringet/ da der Lehenman schweret/ auff des Herren erfodern sich niederzusetzen/ vnd zwüschen dem Herren vnd dem Lehenmann zu vrtheilen/ vnd jedem theil die Gerechtigkeit mitzutheilen) Da man aber die Manne nicht haben kan/ oder dieselben nicht wollen sich niedersetzen lassen/ auff den fall/ müssen sie irer spem vnd irrung halben für den ordentlichen Richter fahren/ vnd sich daselbst entscheiden lassen.

Fürs ander möcht gefragt werden/ wenn des Possessorij halben irrung in dem Mannlehensgericht fürfiele/ ob die Lehenmann darinne macht hetten zu vrtheilen: Ob dem wol mancherley meinung hierinne von den Feudisten seyn gehalten worden/ so wirt doch dafür geacht/ daß dieser fall auch für Manngericht gleich andern gehöret/ der gestalt/ Wenn sich irrung zwüschen zweyen Vasallen zutrüge/ also/ daß dieselben der Possession halben streittig weren/ daß der Lehenherr darüber richten vnd vrtheilen mag. Ist aber die irrung zwüschen dem Lehenherren vnd einem Vasallen/ so gebühret sich dieselbige für den Lehenmannen aufzuführen.

Wie aber/ wenn der Herr den Man spoliert/ vñ also mit gewalt seines Lehens entsetzt/ oder verjaget/ oder in andere wege im gewalt gethan hette/ mag in auch der Lehenmann darumb peinlich/ oder sonst mit geschwinden Worten/ als interdicto vnde vi, das ist/ daß er im gewalt gethan habe/ beklagen? Darauff ist zuantworten/ daß der Lehenmann den Herren weder peinlich/ oder sonst mit geschwinden schmählichen Worten beklagen sol: sondern da er etwas wider den Herren zu klagen hette/ soler dasselb mit schlechten vnd linden Worten fürbringen/ der gestalt/ daß er den Herren dardurch an seinen Ehren nicht angreiffe/ oder verlehe.

Ob aber die Lehenmann als verdächtige Richter mögen recusiert/ vñ wie andere Richter verworffen werden? Darauff sage kürzlich/ Nein. Den nach dem das Man oder Lehengericht ein ordentliche Jurisdiction/ wie oben gemelt ist worden/ vñ in gemeinen Keyserrechten klärlich versehen/ daß der ordentliche Richter als verdächtig nicht mag verworffen werden/ so können auch die Lehenmannen nicht recusiert vnd verworffen werden. Doch ist zu recht nachgelassen/ da sich die Lehenmann zuviel wolten verdächtig halten/ daß man iuen mag etnen zuordnen/ welcher beneben denselben das Manngericht halte/ damit solcher verdacht auffgehoben/ vnd gänzlich abgeschnitten werde.

Das Ander Theil des Eylfften Capitels.

Von dem ersten Theil diß Eylfften Capitels/ haben wir gesagt/ so viel die gelegenheit hat geben wollen/ vnd wir für notwendig geacht.

Ein kurzer Auszug/der

- acht. Nun folget der ander Theil/ in welchem von dem Proceß des Maßlehen-
- gerichtß sol gehandelt werde. Doch wölle wir hñ mit alles nach der länge sehen/
nemlich/ wie man Citation vnd anders stellen sol/ sondern die Lehenrecht mögen
darumb befehen werden. Gloss. mag. c. 1. de milite vafal. So geben auch solchs
- die Keyßerrecht genugsam/ vnd nach der länge. Derwegen so wölle wir allein
- etliche Schlußrede von der beweifung vnd zuschiebung des Endß/ vnd weñ der
Herr schuldig sey die belehnung zuthun/ vnd dergleichen nach einander sehen.

Die erste Schlußrede.

Enlich / wenn der Herr stirbet/ vnd der Lehenmann kom-
met für des Herren Son oder neuen Lehenherren/ vñ bittet/ sich von neu-
em wider zu belehnen/ leget die Lehenbrieff für/ welche im der vorige Le-
henherr gegeben/ vñ der neue Lehenherr wolt im derselben mit gesehen/ so mag
in der Lehenman darumb für den Paribus Curia mit Recht fürnehmen: welche
denn den Herren mit Recht dahin weisen vnd halten sollen / daß er dem Kläger
die belehnung mündlich thue/ so langbiß die sache zu richtlicher erörterung kom-
met: als denn/ vnd nicht eher/ sol der Lehenmann dem Herren seine gebührliche
Lehenpflicht thun.

Hette aber der Lehenman auch andere Lehen von dem Herren / welche im
der Herr gestünde/ vñ nicht streittig weren/ so sollen im die Lehenman die beleh-
nung zu erkennen / vnd der Mann sol als bald darauff die Lehenpflicht dem
Herren thun/ vngeacht/ daß des streittigen Lehens halben noch nicht erkant ist.
auß welchem denn zwey ding folgen.

Das erste/ daß ein warhafftiger Vasall/ nemlich/ welcher mehr denn das
streittig Lehen von dem Herren hat (wie oben erklärt) dem Herren Huldung zu
thun schuldig ist/ wenn er gleich allein mündlich belehnt wird/ vñ die irrung des
streittigen Lehens zwischen dem Herren vnd im vnentscheiden seyn/ dieweil im
dasselbig keinen nachtheil oder gefahr geben mag.

Das ander/ daß ein vngewisser Vasall/ ob er gleich die mündliche beleh-
nung vberkommen hat/ die Lehenpflicht zuthun nit mag gedrungen werden/
es sey denn/ daß die Hauptsache zuuor jr gebührliche endschafft erlanget hab.

Die ander Schlußrede.

Wen sichs befindet/ daß ein gut Lehengut ist: allein die Part
in dem seyn streittig/ daß einer wil es sey alt/ der ander wil es sey new Le-
hen/ oder einer wil es sey ein recht vnd warhafftig Lehen/ der ander es sey
nicht ein recht Lehen/etc. So wird es eher dafür gehalten / daß es alt denn new
Lehen/ oder daß es recht vnd ware Lehen/ den daß es vngewiß Lehen sey: es we-
re denn etwa ein starke vermutung darwider fürhanden. c. 1. Par. final. de gra-
dib. succel. & c. 1. si de feudo controuerf. fuerit inter dom. & vafal.

Die

Die dritte Schlußrede.

Auß diesem folget die dritte Schlußrede/ Nemlich/ so einer ein ding Qualificieren wil/ er sey Kläger oder Beklagter. Als wenn er sagen wolt/ diß were ein Schultheiß Lehe oder Pfandlehe/ so muß er dieselben Qualitet beweisen. Wenn aber der ander Theil das gegenspiel dathun vnd beweisen wolt/ daß das Schultheiß oder Pfandlehen/ zu rechtem Lehen gemacht were worden/ sol er damit auch gehört vnd zugelassen werden.

Die vierdte Schlußrede.

Wenn der Lehenmann mit dem Herren/ oder zween Lehenmann mit einander hadern/ omb ein Gut/ ob wol der/ so das kriegische Lehengut besitzt/ nicht darff beweisen/ sondern wird damit verschonet/ so wird im doch auff den fall/ da der widertheil nicht beweisen kan/ der Endt zuthun auff-erleget. Wie aber diese Schlußrede zuuerstehen ist/ vñ wenn sie stat habe/ magst du im nechsten Capitel in der ersten Schlußrede weiter sehen.

Die fünffte Schlußrede.

Wenn sich irer zween omb ein Lehen hadern/ welcher Theil dem gnugsame beweisung dathut/ der hat die sache erhalten: daran ist kein zweiffel/ sondern ist ein ding an im selbst. So aber derjenige/ welcher beweisen sol/ nichts beweiset/ so wird dem andern Theil/ der das Gut besitzt/ der Endt zuthun aufferleget. Hat aber kein Theil das Gut in besitz/ vñ der ein Theil bringet ein halbe beweisung zuwegen/ so wird demselben der Endt zu erfüllung solcher beweisung zugelegt: seind aber beyde Theil in beweisung gleich/ so wird es in willkühr deß Richters gestellet/ welchem Theil er den Endt aufflegen wil. cap. 1. Par. sacramentum. de consuet. recti feud.

Die sechste Schlußrede.

Eiglich/ so sich ein irrung vnd zancß zuträget/ von wegen der zuwachung eines Lehens/ vnd der Lehenmann beweiset durch die belehnung/ daß im solche zuwachung gehöret/ so wird er darben billich gelassen: kan ers aber nicht beweisen: vnd wil es mit dem Endt erhalten/ so sol er damit zugelassen werden. Man mag im auch denselben aufflegen: es were denn/ daß der Herr dathun könt/ daß er im in der belehnung solche Gerechtigkeit vorbehalten/ oder dieselben in besitz vnd gewehr hette/ cap. 1. Parag. si quis de manso. de controuerf. inuesti.

Vnd ist aber allhie zuwissen/ daß in Lehengericht andere Zeugen nicht gebraucht noch zugelassen werden/ denn die deß Herren belehnte Mann seyn: wiewol man auch in etlichen fällen andere Zeugen etwan hett zugelassen. Als wenn einem ein Endt ist auffgelegt worden/ vnd mit im andere zwölffe geschwo-

Ein kurzer Außzug / der

ren haben/das sie glaubend war sein/was der sachwaldige geschwore hat: welches aber jetzt nicht mehr im brauch ist. Was weiters hie möcht gesagt werden/beyde/ von den irrungen/ vnd von dem Proceß/ in Mannlehengericht/ dieweil es wolt zu viel werden/mag man sich bey den Feudisten erholen. Die jenigen so auff Sächsischen boden gehören/haben einen eigenen Proceß/ wie man in Lehengericht verfahren sol/darnach haben sich dieselben zu richten.

Von vnrechten vnd vn- natürlichen Lehen.

Das zwölffte vnd letzte Capitel.

Al eingang diß Buchs ist vermelt / das etliche Lehenrechte vñ natürliche/ etliche aber vnrechte oder vnnatürlich/ vnartig Lehen seyn. Wenn nun gesetzt wird / welches rechte vnd natürliche Lehen seyn / so kan man als denn leichtlich erkennen/ was vnnatürliche/vnrechte/oder vnartige Lehen seyn.

Es haben kürzlich aber die rechten vnd natürlichen Lehen diese Art vnd Natur an sich. Erstlich das sie von einem auff den andern Männlichen Leibshens Erben/für vnd für erben/vnd fallen. Fürs ander/das sie vergebens/ vnd auß gnädiger wolthat des Herren herkommen / also / das sie einem auß gnaden von dem Herren gegeben werden.

Zum dritten / das der Vasall dargegen mit Endes pflichten dem Herren sich verwant mache / solche Lehen gebührlicher weiß zuuerdienen / desgleichen dem selben treu vnd holdt zu seyn.

Zum vierdten/das es vnbeuegliche Güter seyn/ oder denselben gleich.

Fürs fünffte / das solche Lehen one vorwissen des Herren / vnd der nechsten Agnaten/nicht können verändert werden.

Zum sechsten vnd letzten / das die rechtschaffenen Lehen one sonderliche verwickelung dem Lehenmann nicht können genommen werden: Es wer denn/ das er die selben mit willen auffschriebe.

Diese stück pflegen die rechten Lehen an sich zu haben / vnd solcher Art zu seyn. Welche aber diese Art vnd Natur nicht an sich haben / sondern durch pact oder sonst ein ander eigenschafft gewinnen/ dieselben sein nicht rechte natürliche/ sondern vnrechte vnd vnnatürliche Lehen.

Vnd so einer sagen wolt/ diß oder jenes wer nicht ein recht oder natürlich Lehen/solchs muß er beweisen. Denn ein jeglich Lehen wird für recht vñ natürlich gehalten/es werde denn das gegenspiel dargethan. Salice. in l. neq; natales. C. de proba. Wie denn auch sonst nach gemeinen Kenserrechten / ein jeglicher für From vnd Ehrlich geacht wird / biß das man es anderst auff ihn erweist.

Welches

Welches aber vnrechte oder vnartige Lehen seyn/wird durch nachfolgende Schlusreden zuuernemen seyn. Allein sol man von erst diß wissen/zu klarem bericht der sachen: Nemlich/Ob wol zuweilen einem ein Lehengut dermassen verliehen wird/ daß es etliche vnartige stücke an ihm hat/ so bleibet es doch gleichwol in den andern puncten recht vnd natürlich. Als wenn der Herr dem Mann vergünnet hett/ein Summa Geldes auff den Lehen zuuertestiren/oder daß die Töchter in solchem Lehen auch folgen mögen. Diese Punct seyn wol der rechten vnd natürlichen art der Lehen zu entgegen: sie machen aber damit das ganze Lehen nicht vnartig/nach vnrecht. Nun wollen wir die Schlusreden nach einander setzen.

Die erste Schlusrede.

Im ersten/ seyn die Vogtlehen wider die Art vnd Natur der rechten Lehen: denn dieselben mögen die Herren nach endung des Jars wider zu sich nemmen/welchs in rechten Lehen nicht geschehen kan. Vnd ist der Herr nicht schuldig/das außgelegt Lehengelt dem Mann in dem fall wider zu geben: vñ werden Vogtlehen genannt/wenn ein Herr einem ein Ampt/Schloß oder Herrschafft eingibt/ dieselben zu regieren/zu beschützen vnd zuuervaren/ vnd beleihet in damit auff ein Jar/oder länger: Wenn nu dieselbige zeit verflossen ist/so ist das Lehen auß/ vnd mag der Herr dasselbige wider zu sich nemmen/einem andern einzugeben/vnd in damit beleihen/wo ers dem ersten nicht länger lassen wil. c. 1. de feu. Guar. & ibi Iacobi de Bel.

Hierauf folget/ wenn ein Herr einen zum Procurator/Advocaten oder Sankler bestellet vnd annimmet/ vnd als denn mit solchem Dienstgelt denselben beleihet/so mag er nach außgang des jars/ oder der zeit der belehnung/solch Lehen widerrufen/vnd zu sich nemmen/ ein ander damit zubeleihen. Etliche wollen hier ein mengen/die Lehen/ so man Schultheis/lehen/ oder Schiltlehen (feuda leutifera) nennet: sie seind aber in Teutschen landen nicht gebräuchlich/ vnd ist eben ein ding damit/wie bey vns mit den Lasgütern/welche den Leuten auch auff ein zeit jar/verliehen werden. Wenn aber ein Herr ein solch Vogtlehen für der angestellten zeit widerrufen wolt/ oder zu sich nemmen/so würde in solchs nicht gestattet: fürnemlich da er des nicht genugsam vrsach hette/sondern muß es die bestimpte zeit vber/Lehen seyn vnd bleiben lassen/ vnd mag den belehnten desselben für der zeit nicht entsetzen.

Es ist auch zuwissen/ Ob gleich solche Lehen/dauon jetzt gemelt/ an stat der Besoldung einem gethan/vnd verliehen werden/daß man gleichwol dauon Lehengelt geben vnd nemen mag: vnd ist der Lehenherr nicht schuldig/so er das Lehen wider zu sich nimmet/ dem belehnten das Gelt wider zugeben: sondern der jenige/so solch Lehengelt außgeben/ mag ihm den schaden haben/dieweiler gewußt/ oder je billich hett wissen sollen/wie es umb solche Lehen gestalt vnd gelegen. Arg. l. 1. ff. de condict. indeb.

Nu fällt bey dieser ersten Schlusrede diese frage für. Es besitzet einer ein Lehengut/vnd helt es für sein recht vnd natürlich Lehen: der Herr aber wil/ es sey ein Vogtlehen/ oder sonst ein vnrecht oder vnnatürlich Lehen: ist die Frage/

Uaaa iij welchem

Ein kurzer Auszug/ der

welchem man billich glauben/ vnd welcher derhalben beweifung führen sol? Hierauff ist zu antworten/ das etliche dafür halten/ das dem Lehenherrn sol beweifung auffgelegt werden/ denn durch die Possession wird der Lehenmann der beweifung entlediget. Herwiderumb meinen etliche/ das der Basall beweifsen sol. Darauf erscheint/ das die Recht allhier wollen widerwertig seyn. Derwegen so sage fürklich also. Würde der Lehenmann/ der sein Lehen für recht vnd natürlich helt/ bekennen/ das im der Herr die Vogten befohlen habe/ so muß er beweifsen/ das sein Lehen nicht Vogtlehen/ sonderu recht vñ natürlich Lehen sey. Sagt er aber/ im sey von dem Herren die Vogten nicht befohlen/ so muß der Herr solches erweisen: vnd wenn er das erwiesen hat/ so wird der Lehenmann dardurch fällig/ der gestalt/ daß er das Lehen forthin muß Quardien oder Vogtlehen seyn lassen/ vnd dafür halten. Es wer denn/ daß er dardun vnd erweisen köndt/ daß das freittig Lehen ehe vnd zuuor/ oder hernach/ als im die Vogten befohlen worden/ ein recht vnd natürlich Lehen gewesen were.

Wenn auch der belehente Vogt/ oder Basal in solchem stehenden Ampt/ ein oder mehr Lehen von dem Herren bekäme/ so weren dieselben mehr dafür zuachten/ daß sie Vögt oder Quardien Lehen weren/ denn daß sie rechtschaffen Lehen sein möchten. Denn man sich wider Vögte/ Vorsicher vnd verwalter/ welche die Herren zuweilen pflegen zuberrücken/ leichtlich vermutet: wie sich denn nicht vñlang ein gleicher fall zugetragen/ zwüschen einem Bischoff/ vnd einem vom Adel/ welcher von dem Bischoff ein Gut zu rechtem natürlichen Lehen bekomen/ vnd binneben dem selben Lehen/ hat er viel statlicher guter Lehen/ pfandweß an sich bracht/ welche alle vñter dem Bischoff gelegen waren/ aber doch nicht zu obgemeltem Lehengut gehörten. Da nun der Bischoff die Pfandgüter wider lösen wolt/ sagte der Edelmann/ die Güter gehörten zu dem Lehen. Doch ward die sache zulezt in der güte vertragen.

Die ander Schlußrede.

Wandern/ sein vnd heißen das vnartige Lehen/ welche auff gewisse vnd namhafte Dienst gewidmet seyn. Als wenn der Lehenmann auff des Herren Frauen warten müste/ ihr für oder nach treten müste. Denn der rechten Lehen Art vnd eigenschafft nicht auff sonderliche vñ gewisse/ sondern auff vngewisse Dienst gegründet ist. Also müssen die von Maximilian in vorstehender Behde die Schlüssel in der Statt Enßheim/ als zu der Kammer des Erzhertzogthums Osterreich/ außserhalb Landes behalten/ die Pforten derselben auff vnd zuschließen. Item also müssen etliche Lehenmann in zukunfft ihres Herren oder Fürsten/ den selben speissen/ beleiten/ oder im sonst folgen/ vnd dergleichen mehr thun. Vnd solche werden von etlichen Geslehen genannt.

Welcher gestalt aber/ vnd ob dieselben Lehen mögen auffgeschrieben werden/ ist droben im zehenden Capitel angezogen/ da gesaget ist/ daß sie vñ bewilligung des Herren nicht mögen auffgeschrieben werden/ wie denn solches die Rechtsgelehrten gemeiniglich halten. Es ist aber allhier zu mercken/ ob wol diß in gemeiner wahn ist/ vñ die Rechtsgelehrten desselben diese vrsach fürwenden/

das

Das die verpflichtung zu gewissen Diensten kräftiger sey/ vnd den Lehenmann herter verbinden sol/ denn die zu vngewissen Diensten: so ist doch solche vrsach dem Text des Lehenrechts (c. 1. ad finem, de vasall. qui contra consti. Lotha) vngemeß vnd zu wider: welcher on alle vnterscheid saget/ das dem Lehenmann nachgelassen sey/ dem Herren seine Lehen aufzuschreiben. Weil denn das Rechte in dem fall kein vnterscheid macht/ vnter den Lehenmannen/ welche zu vngewissen/ vñ welche zu gewissen Diensten verpflichtet seyn: so sollen wir vnterscheid zu machen billich auch vnterlassen/ es sey den ein wichtige grosse vrsach fürhanden/ dardurch wir zu solcher vnterscheidung verursacht/ welche aber allhiermit kan oder mag angezeigt werden: den die verpflichtung zu vngewissen Diensten den Lehenmann eben so hart binden/ als die verpflichtung zu gewissen Diensten: vnd so der Lehenmann/ welcher zu vngewissen Diensten verpflichtet ist/ vngewacht solcher seiner Lehenpflicht/ dem Herren das Lehen aufzuschreiben mag/ so folget darauß/ daß er auch dem Herren sein Lehen aufzuschreiben mag/ wenn er im zu gewissen Diensten verpflichtet ist: vnd ist eben so viel/ wenn sich einer zu vngewissen Diensten verpflichtet/ als wenn sie von anfang namhaftig weren außgedruckt. Derwegen so muß endlich beschloffen werde/ das entweder kein Lehenmann sein Lehen aufschreiben oder auffagen möge/ oder das alle Lehenmann ire Lehen mögen aufschreiben. Dieweil den das erste/ als nemlich/ das ein Lehenmann nie macht habe sein Lehen dem Herren aufzuschreiben/ niemand sagen kan noch wird/ dieweil es die Lehenrecht anders geben: so muß das ander war sein vnd bleibe/ das ein Mann dem Herren außzulassung der Lehenrechte/ sein Lehen aufschreiben möge: welches denn auch in Teutschlanden gewöhnlich also gehalten wird. Doch sol einem jeglichen hiermit eine bessere meinung/ wo er die mit vernünftigen vrsachen garthun kan/ vñ benommen seyn.

Es ist auch bey diesen Lehen/ welche von etlichen Geflehen genant werden/ vñ auff ein gewissen Dienst gewidmet seyn/ diß wol zu mercken/ wenn der Dienst derselben dermassen geschaffen wer/ daß er nicht künde getheilt werden/ vñ müste durch einen allein geleistet werden/ wenn der Lehenmann stirbt/ vñ ließe hinter im drey/ vier/ oder mehr Erben/ so sein sie nicht schuldig alle zu dienen/ sondern mögen einen vnter ihnen zum Lehenträger machen/ der darzu tüglich ist. Also traget nur ein Fürst von Sachsen/ oder ein Marschall von Bapenheim das Schwert dem Keyser für: kan aber der Dienst getheilt werden/ so sollen sie alle dienen/ ein jeder so viel er von wegen seines antheils schuldig ist.

Die dritte Schlußrede.

Gleich wie ein Herr ein Lehen vmb Geld kauffen/ vnd an sich bringen kan/ also mag er auch solch Lehen wider vmb Geld ein andern verleihen. Vnd ob wol solches zu Lehenrecht nachgelassen wird/ so ist es doch wider die rechte Art vñ Natur der Lehen/ dieweil die Lehen vmb sonst/ vnd allein auß gnaden vnd Günst sollen verlihen werden/ wie denn die definition/ oder beschreibung was Lehen sey/ solches klärlich mit sich bringt.

Diese

Ein kurzer Auszug / der

Diese Schlussrede ist etwa bey etlichen streitig gewesen / aber doch im grund recht vnd zugelassen / wie auch der brauch das an ihm selber givet / daß Lehen gekaufft vnd vmb Gelt verliehen werden. Sie verlieren aber in dem ire rechte vnd natürliche Art: aber in andern Capiteln / bleiben sie recht vnd natürlich Lehen: wie denn auch der Lehenmann schuldig ist / die Lehenspflicht / wie sich gebühret / danon zuthun / die zuverdienen / vnd dem Herren treu vnd hold zuseyn / wie anderer Lehen halben. Sie werden auch auß denen vrsachen / durch welche andere Lehen / verloren vnd verwirckt.

Sie möcht gefragt werden / Ob auch die Weiber in solchen Lehen folgen mögen? Darauff ist zuantworten / ob wol etliche wollen / daß die Weiber mehr vermöge des Contracts / denn vermöge der Lehenrecht vnd eigenschafft der Lehen / folgen: so ist doch diese Regel hierinne zuhalten / von welcher auch hienor meldung geschehen / daß die Weiber von allen Lehen außgeschlossen werden / sie seyn denn außdrücklich darzu benennt vnd gefordert.

Fürs ander ist hie zumercken / Ob man wol Lehen kaffen mag / so kan doch ein Pfand nicht zu Lehen gemacht werden / fürnemlich wenn in der verpfändung diese wort weren gebraucht worden: Ich verpfende dir diesen Grund / oder diß Gut / mit dem geding / wenn ichs in benemnter zeit nicht wider löse / so sol es dir hiermit zu Lehen gemacht seyn: den solcher Contract im Rechten verworffen / c. 1. de feudo. da. in vicem. l. commil. da gesaget wird / daß die Lehen auß gunst / vnd nicht vmb Gelts willen sollen verliehen werden: welches denn auff solche vnzünliche vnd verworfene Contract / vnd nicht in gemein muß verstanden werden.

Wenn ich aber einem ein Gut verkäuffe / vnd zu Lehen mache / mit diesem bescheid oder pact / wenn mir ein ander in einer bestimpten zeit mehr darumb geben wölle / daß ich dem ersten den Kauff mag auffsagen / vnd dem andern verkäuffen / vnd damit beleihen: oder mit dem geding / wo mich der Kauff würde gereuen / daß ich in widerruffen möge: Oder ich beleihe dich mit einem Gut so lang / biß daß ich dasselbige verkäuffe. Solche Condition vnd Pact / die weil sie in gemeinen Rechten nicht verworffen seyn / sondern angenommen vnd zugelassen / l. 1. & 2. ff. de in diem ad. so läßt man sie auch in Lehenrechten bleiben / vnd werden für kräftig vnd bündig gehalten. Vnd nach dem die Contract / welche mit solchen Conditionen / wie jetzt gemelt / so die Condition vnd maß erfüllet seyn / wider auffgelöst werden / vnd ir endschafft gewinnen / Also ist man auch schuldig auff den fall dem Käufer sein Gelt wider zugeben. Es behelt auch der Käufer die Frucht / vnd ist nicht pflichtig noch schuldig dieselben zu bezahlen.

Es kan auch ein Gut verkauft werden mit diesem Pact / so der Käufer die zahlung auff den angestellten Termin nicht thun würde / daß er als denn das bemelt Gut nicht als ein Erbgut / sondern als ein Lehengut haben vñ besitzen / vnd dasselb verdienen sol / vnd gleichwol die zahlung pflegen. Gleicher gestalt helt sichs auch / wenn im Contract abgeredt würde / wo das Gelt nicht gar / oder zum theil auff benannten Termin gefallen würde / daß der Käufer das Gut gar / oder zum theil sol zu Lehen haben. Solche käufe mit diesen angenehmen Condi

Conditionen/ werden für kräftig gehalten: vnd wenn die zalung auff zeit/ wie benent wird/ nicht geschicht/ so ist der Contract vnd abred des kauffs gefallen/ vnd wird in einen andern Contract geschritten: vnd ist als denn eben so viel/ als hette der käuffer von anfang das Gut der meinung gekaufft/ daß er es für ein Lehengut annehmen vnd behalten solt/ wie denn oben gehört/ das man Lehen kauffen mag/ vnd dieselben Kaufflehen genannt werden mögen.

Vnd wiewol hieuor gesetzt ist/ wenn einer ein Gut verpfendet/ mit diesem bescheid/ wenn ers in einer namhafften zeit nicht wider löset/ das es als den sol zu Lehen gemacht seyn/ das solche pact nichtig vñ verworffen seyn: so ist doch diß die vnterscheidt/ das jenes von pfanden geredt ist/ diß aber von käuffen: darumb auch dieser fall zugelassen wird/ vnd der ander nicht.

Die vierdte Schlußrede.

Wenn der Herr einem ein Gut verleihet/ vnd in der Verleihung oder Lehenbrieff bekennet/ daß er so viel Mark oder Gilden von dem Lehenmann darauff empfangen habe/ mit diesem bescheid/ wenn der Herr seiner gelegenheit nach/ dieselbige summa Gilden ablegt/ daß er das Gut wider zu sich nemen möge/ vnd dasselbige Geld/ damit das Pfandgut wider gelöst/ weiter zu Lehen gemacht oder angelegt werden/ wie denn solches bey Fürsten vñ Herren Teutscher Nation offte geschicht: solches sein auch nicht rechte Lehen. Erstlich/ daß sie nicht vergeben vnd vmb sonst verliehen werden. Zum andern/ das man sie mit Geld wider ablöset. Doch bleiben sie in andern Capiteln rechte vnd natürliche Lehen: als nemlich in dem/ das der Lehenman seine Lehenpflicht thun muß/ die Lehen verdienen/ dem Herrn trew vnd hold seyn/ daß er auch dasselbige one verschuldung nicht verlieren kan/ noch der Herr im dasselbige nemen. Da er es aber verwirckt/ so möcht er es so wol als ander Lehen verlieren. Es geschehe im auch nicht vñrecht: welches denn ein Lehenmann billich wissen sol/ die Art vnd Natur der Lehen mit sich bringe.

Es pflegen auch in solchen Pfandlehen/ so lang dieselbigen stehen/ allein die Männlichen/ vñ nicht die Fräwlichen Erben zu folgen. Denn es ein gewisse Regel ist/ wie auch hieuor gemelt/ das die Weiber in Lehen nicht zugelassen werden/ sie sein denn namhafftig vnd außdrücklich darzu gefordert.

So auch der Herr das Geld ablegt/ vnd das Lehen wider zu sich nimet/ diereil diese Clausel mit angehengt worden ist/ das solch Geld wider sol zu Lehen gemacht werden/ so können die Weiblein dasselbige nicht erben: wo aber die Clausel nicht angehengt wer/ so wird geacht/ das die Weiblein solten billich zugelassen werden. Wiewol es auch jetziger zeit sonst in brauch kommen/ das die Weiber in Pfandlehen folgen: vnd lassen sich die guten Fürsten zuwellen oberreden von den Lehenmannen/ daß sie in den Lehenbrieff bekennen es seyn Pfandlehen/ vnd haben ein tapffere summa Gilden darauff empfangen: so doch zuwellen kein Pfennig gefallen/ allein darumb/ das die Weiber auch in solchen Lehen folgen mögen: welches doch im grunde den Lehenrechten zu wider ist.

Die

Ein kurzer Auszug/ der

Die fünffte Schlußrede.

Egibt sichs denn/ daß einem ein Lehen dermassen verliehen wird/ daß nicht allein derselbig solch Lehen haben sol/ sondern auch alle die jenigen/ den er es geben würde/ so ist dasselbige ein vnrecht oder vnmatürlich Lehen. Denn mit der weiß kan der Lehenmann solch Lehen auch one des Herren vorwissen vnd bewilligung verkäuffen oder vergeben/ einer jeden Person/ er sey Mann oder Weib. Vnd ist bey dieser Schlußrede fünfferlen zu bedencken. Erstlich/ daß ein solch Lehen die Art vñ Natur eines rechten Lehens behelt/ so lang es von dem Lehenmann vnuerändert bleibet: denn er muß die Lehenpflicht dem Herren thun/ das Lehen wie sich gebühret/ verdienen/ so kan es wie andere Lehen auß verschuldung verwirckt werden/ vñ können allein die Männlichen Lehenserben darinne folgen.

Fürs ander/ wenn einer ein solch Lehen kauft/ das der Herr dieser gestalt verliehen hat/ so mag der Käufer dasselbige wol für sein Erb vnd Eigenthumb besitzen/ vnd behalten/ der gestalt/ daß er weder dem Herren pflicht thun darff/ noch dasselbige verdienen: kan es auch/ wie andere Lehengüter/ nit verwircken. Es were denn sache/ daß in dem Lehenbrieff also stünde: Wir reichen vnd leihen Sempronio/ vnd einem jeglichen/ dem ers zu Lehen geben vnd verkäuffen wird.

Denn auff den fall behielt das Gut die Art vñ Natur des Lehens/ außgeschlossen/ daß es one bewilligung des Herren möcht verändert werden: sonst aber müßten die jenigen so solch Lehen erkaufft/ vnd an sich bracht hetten/ dasselb nit anderß denn für ein Lehengut besitzen vnd innehaben.

Zum dritten ist zu mercken/ Ob wol der Käufer eines solchen Lehens nit schuldig ist eine Huldung oder Lehenspflicht dem Herren darvon zuthun/ wie hienor gemelt: so ist er doch pflichtig demselben Herren ein bekantniß zu geben/ darinne er vermeldet/ daß solch Gut erstlich von dem Herrn herkomme/ vñ ursprünglich sein Lehen geweest sey: vnd solches der vrsachen/ wenn dasselbige Gut mit derzeit sich wider verledigte/ daß sich der Herr oder seine Erben darzu halten/ vnd dasselb wider zu sich nehmen mögen.

Zum vierdten/ wenn der Mann ein solch Lehen verkauft/ so ist er nit schuldig/ dasselbige Kauffgelt widerum... an ein vnbeweglich vnd Lehengut anzulegen/ sondern mag damit als mit seinem eigen Gelt seines gefallens handeln. Es können in auch die Lehenrecht weiter nit binden/ die weil man darauß geschritten vnd sich derselben durch ein sonderlich pact begeben hat.

Fürs fünffte/ so gleich der Herr einem ein Lehen solcher gestalt verleihet/ daß er es verändern vnd verkäuffen möge wem er wölle/ so mag er doch ihm selber/ krafft solcher belehnung/ dasselbige Gut nicht zu eigen: denn allweg die Person des jenigen der da redet/ in gemeinen reden außgezogen wird.

Die sechste Schlußrede.

Ermer seyn auch diß vnartige vnd vnrechte Lehen/ welche dahin gericht seyn/ daß die Weibspersonen darinne folgen mögen: nach dem sonst zu Lehenrecht klar versehen/ daß die Weiber in Lehen nicht folgen sollen/ sie

len/ sie werden denn namhaftig außgetruckt/ wie vielmals hienor gemelt/ wenn es aber gleichwol in brauch käme/ daß die Weiblichen Personen in Lehen zusol- gen auch zugelassen würden/ so verlure das Lehen als denn sein rechte Art nicht mehr/ wenn es gleich auff ein Weib verfiel: welche gewohnheit denn wol könnte eingeführt werden/ nach meinung der Rechtsgelehrten.

Die siebende Schlußrede.

Es ist auch ein vnrecht Lehen/ wenn einer belehnet wird/ mit einer wonung auff einem Haus oder Schloß/ welches persönlich Le- hen seyn/ vnd sich auff die Erben nicht erstrecken/ es were denn in den Le- henbrieffen anderst versehen vnd außgetruckt: dieweil auch nach gemeine Rech- ten versehen/ wenn einem im Testament ein Wohnung bescheiden ist/ daß diesel- bige auff die Erben sich nicht erstrecken möge.

Die achte Schlußrede.

Im achten/ werden Kammerlehen für vnrechte Lehen ge- acht. Als nemlich/ wenn der Herr den Lehenmann mit etlichen jährlich Ren- ten/ Gültten oder Einkommen auß seiner Kammer von seinen Zöllen oder an- dern einkommen beleihet/ die im jährlich gereicht werden: vñ werden darumb vn- recht oder vnnatürlich genennt/ daß die Erben des Lehenmanns damit nit mö- gen befället werden. Sie werden auch den Lehenmann nicht gereicht/ wenn die Kammer an irem einkommen dermassen geschmälert würde/ daß sie müßt dar- ben vnd not leiden/ oder mit mercklichen Schulden beladen were. Es haben wol auch etliche gesetzt vnd gehalten/ als Aluarot vnd andere/ daß sich solch Lehen- enden sol mit dem tödtlichen abgang des Gebers/ das ist/ des Lehenherrn. Sie haben aber gefehlet/ vnd seind hierinne betrogen/ dieweil es nicht Soldaten Le- hen ist/ welches allenthalben persönlich ist/ wie in der nechsten Schlußrede sol gesaget werden. Dis aber ist allein persönlich/ so viel den Nemer/ das ist/ den be- lehnten belanget/ vnd nicht den Geber/ als den Herrn. Doch bleibt solch Kam- merlehen in etlichen stücken recht vnd warhafftig/ wie ander dergleichen mehr/ als mit dem Ritterdienst/ suchung der Lehen/ vnd einweisung der Lehenpflicht/ vnd daß es der Lehenmann one bewilligung des Herren nicht verändern mag. Item/ daß er es in besitz vnd gewehr hat. Vnd hat der Vasall die Posses an sol- chem Lehen überkommen/ wenn im das jenige damit er belichen/ zwey oder drey mal ist gereicht worden.

Die neundte Schlußrede.

Item/ so einer vom Adel were in armut gefallen/ vnd der Herr verschafft im ein vnterhaltung vnter dem Titel des Lehens/ doch nit auß seiner Kammer oder Keutterey/ sonder in andere wege: solchs heist man Soldaten Lehen: vñ ist persönlich/ den es verlöschet mit der Person des Gebers vñ des Nemers: das ist/ durch tödtlichen abgang des Herren vnd Lehenmanns.

Die

Ein kurzer Auszug/der Die zehende Schlußrede.

So der Herr dem Lehenmann ein Lehen solcher gestalt verleihet / daß er ihm für den gebührlichen Ritterdienst jährlich etlich Tuder Weins/oder etlich Malter Getreids/ oder Geld geben sol / solches ist wider die Art vnd Natur der Lehenrecht : welche wollen / daß die Ritterdienst ungewiß seyn sollen. Doch bleibet dasselbige in andern Artickeln recht vnd natürlich Lehen : vnd ob gleich an stat der Ritterdienst dem Herren etwas anders gepflegen wird/ so ist doch solches nicht wider die Substanz des Lehens / sondern bleibet Lehen/ein weg wie den andern.

Die eylffte Schlußrede.

Wenn auch der Lehenherr einem ein Lehen mit dem eigenthumb vnd aller Gerechtigkeit leihet (wie dem das Königreich Sicilien sol verliehen werden) ob wol solche belehnung wider die Art vnd Natur der Lehen ist/ so bleibet es doch gleichwol Lehen/vngeacht/daß etliche/als Oldrat/vñ andere/darwider gehalten. Dem die Pact seyn wol wider die Natur der Lehen/ sie heben aber die Substanz derselben nicht auff / sondern lassen sie gleichwol bleiben. Vnd ob gleich der Lehenmann das eigenthumb des Lehens überkompt/ so bleibt er doch dem Herren verpflichtet/nicht allein der Ritterdienst halben/sondern auch/daß er dem Herren trew vnd hold seyn sol / vnd dergleichen : dauon hieuor genugsam gesagt ist.

Herwiderumb/wenn einem ein Lehen allein zu gebrauchen verliehen würde/vñ der Herr behielt nicht allein das eigenthumb/sondern auch die vnterherrlichkeit/so ist solch Lehen kräftig / hat aber nit die rechte Art des Lehens/ wie gesagt.

Die zwölffte Schlußrede.

E kan sich begeben/ daß dem Lehenmann von dem Herrn die Lehenpflicht erlassen werden/also/daß er nicht schweren darff/ wenn solches geschicht/so hat das Lehen sein rechte Art verloren : wiewol es nach Lehenrecht beschehen mag/daß der Lehenmann des Endes erlassen wird. Es ist aber der Lehenmann nichts desto weniger zu allem dem verpflichtet/vnd dem Herren zu leisten schuldig/das derselbige Endt mit sich bringet/ in massen/ als ob er in geschworen hette/ auß krafft der trew / welche ein Lehenmann dem Herren von wegen des Lehens schuldig ist/er hab im geschworen oder nit/welche trewe dem Lehenmann nicht kan erlassen werden.

Die dreyzehende Schlußrede.

So die Fräncischen/ das ist Freylehen/ jemandes geliehen werden/daß er dauon kein Ritterdienst nit pflegen darff/ so seind es auch vnrechte Lehen/ vnd haben die Art der rechten Lehen nicht. Sie bleiben aber gleich

gleich wie andere mehr / so wir bißher erzelet haben in andern Artickeln Lehen / vnd wird in die substanz damit nicht benommen: denn der ein solch Fränckisch Lehen hat / muß gleichwol dem Herren schweren / wo es in der Herr nicht lassen wil / im treu vnd hold seyn: vnd nicht allein den Herrn nicht verletzen / oder nach dem leben stehen / sondern ist auch schuldig / in für schaden seines höchsten fleisses zu warnen. Es möcht aber gefragt werden / ob ein solch Fränckisch oder Freilehen one betwilligung vnd vorwissen des Herrn möge verkaufft vnd verändert werden? Darauff sage / Nein. Auß vrsachen / wenn der Lehenman sich an dem Herren vergrieffen / vnd in verletzt hette / so köndt er gebürlicher weiß von dem Herren nicht gestrafft werden / wenn er macht hett das Lehen seines gefallens zu verändern: sondern / möcht sich damit auß der straff ziehen.

Die vierzehende Schlußrede

Wenn einer ein Lehen on die wirkliche einweisung oberkompt / so verleuret es sein rechte vnd natürliche Art: vnd geschicht solches als denn / wenn der Lehenman die Körperliche Possession desselben Lehens auch mit wissen vnd willen des Lehenherrens einnimmet. Wenn nun der Lehenman für außgang des jars verstarbe / so köndten im seine Lehenserben in solchem Lehen nicht folgen. Wer er aber Jar vnd Tag in der Possess gewesen / vnd hett dem Herren seine gebührliche Ritterdienst geleistet / so wer es dardurch zu rechtem Lehen worden.

Die fünfzehende Schlußrede.

Es ist allhier zu mercken / das die Art vnd Natur des Lehenrechts / auff zween puncten stehet. Erstlich / in den geschriebenen gebräuchen. Zum andern / in der gewonheit eines jeglichen Landes / wie denn oft in diesem Buch gesagt ist / das die Lehenrecht des mehrern theils in der gewonheit stehen: demnach / so man ansicht die beschriebene gebräuche / so hat die folge in Lehengütern / welche ein würde mit sich bringen / als Fürstenthumb / Marggraffschafften / vnd Graffschafften / ire rechte Art verändert. So man aber die jetzigen gewonheit ansicht / so verändert die Succession ire rechte Art nicht / sondern behelt die Natur des Lehens / der gestalt: Wenn jetzt ein Fürstenthumb / Marggraffschafft / oder Graffschafft solt befunden werden / welche sich nicht vererbet / so wer es nicht vnbillich / ein vnrecht Lehen zu nennen: wie denn sein sol das Fürstenthumb Spolet / vnd die Graffschafft Campanie / doch verlieren sie darumb den namen des Lehens nicht.

Die sechzehende Schlußrede.

Nach dem man sich in allen sachen / so sich der Lehen halben zutragen mögen / gewöhnlich nach den Lehenbrieffen pflaget zu richten / vnd darauff fleißig achtung givet / als dienete solches fürnemlich hierzu / das

Bbbb man

Ein kurzer Auszug/ der

man darauß erkenne/ ob ein Lehen recht vnd natürlich / oder vnrecht vnd nicht natürlich sey: Derwegen die pact/ welcher gestalt der belehnung geschehen zum fleissigsten zubewegen seyn: wie denn die künigen wol zuthun wissen/ welche der Lehenrecht erfahrung haben.

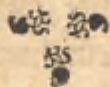
Weren aber die pact der belehnung entweder auß irrthumb/ oder auß betrug vngewöhnlicher weise verändert/ so sol man in diesem fall auff die new vnd veränderte belehnung oder Lehenbrieff nicht sehen / sondern wie die belehnung von alters her geschehen/ wie man denn in allen händlen den anfang vnd grund der sachen bedencken sol. Es wer denn / das solche veränderung mit wissen vnd bewilligung beyder Part/ geschehen wer / auff den fall würde es billich darbey gelassen.

Die siebenzehende vnd letzte Schlußrede.

Es sey ein Lehen alt oder new / wenn sonst kein ander pact oder veränderung darzu gethan wird / so bleibt es recht vnd natürlich Lehen: vnd irret in dem nicht/ das sunst ein grosser vnterscheid ist/ zwischen alten vnd neuen Lehen / nemlich / das sich ein alt Lehen mit der Succession auff die Agnaten erstreckt/ welches in neuen Lehen nicht beschehen kan / wie denn oben im dritten Capitel nach der länge dauon geredt. Denn es ist kein Lehen so alt/ welches nicht wer new gewesen. Derwegen so können sie auß dem das es alt oder new Lehen sein/ ihre rechte Art nicht verlieren / die weil man auch ein new Lehen an stat eines alten oder für ein alt Lehen verliehen / vnd das new Lehen die Art vnd Natur eines alten an sich nemen mag. Aber ein alt Lehen kan man zu neuem Lehen nicht machen/ es geschehe denn mit der mitbelehnten vnd Agnaten bewilligung.

So viel die Kirchlehen belanget / mag die belehnung oder der Lehenbrieff der Kirchen zu nachtheil nicht verändert werden. Als wenn man auß einem neuen ein alt Lehen/ oder auß einem rechten Mannlehen / ein Weiblich Lehen machen wolt/ oder das sich auff die Weiber erstreckt. Nach dem aber oben im dritten Capitel dauon genugsam meldung geschehen/ wollen wirs allhier darbey wenden lassen/ vnd damit beschloffen haben.

Ende der Summa des ganzen Keyserlichen Lehenrechts/ durch Doctor Ulrich Zasium beschrieben/ vnd durch Georgium Lauterbeckem verdolmetscht.





Vom Hofleben/

Kurzer bericht/ auß welchem/ so ei-
 ner an Königen/ Fürsten/ Graffen/ oder sonst Herrn Höfen/
 für einen Raht/ Diener/ oder sonst sich wil gebrauchen lassen/ zu erschen hat/
 wie er in allem Thun/ damit er Ehr/ Lob/ Rhum/ darinne erlan-
 gen möge/ zuhalten habe/ Mit allem fleiß auff's newe
 gebessert worden/

Durch

Georgium Lauterbeckem/
 Brandenburgischen Raht auffm
 Gebirg.



Bbb6 ij

Dem

[Faint, mirrored text from the reverse side of the page, likely bleed-through. The text is mostly illegible due to fading and mirroring.]

Dem Bestrengen Ernuesten Chri-

stoff Wolff Schrencken/ Hauptmann auff Walhausen/
wünscht Georgius Lauterbeck seine willigedienste.



Estrenger vester gün-
stiger Ehrhauptmann/ Ich habe auff
eine zeit/ als ich in bestrickung gele-
gen/ ein Büchlein vom Hofleben ge-
schrieben vnd in Truck lassen außge-
hen/ Zum theil auß der vrsachen/ auff
daß ich den Jungen vnd vnerfahr-
nen Leuten/ so hievor nicht zu Hof gewesen/ einen Weg machet/
Wie sie sich daselbst verhalten solten/ zum theil auch daß ich
mir selber eine erinnerung vnd gleich ein Richtscheid machet/
mein thun vnd wesen zu Hof/ darnach anzustellen/ denn es da-
selbst dermassen geschaffen/ daß keiner so weise/ geschickt/ vnd
verstendig ist/ es thut jm biszweilen erinnerung von nöten/ wie
jr denn sonder zweiffel wol erfahren/ Auch von euwrem lieben
Vatern seligen/ welcher denn ein rechter Hofmann war/ zum
offtermal werdet gehöret vnd verstanden haben/ Vnd mag
wol sagen/ weil ich zuvor in Schulen/ vnd auff der Vniuersitet
gewesen/ daselbst in der stille meines studierens gewartet/ daß
mich nicht anderß gedüncket/ als ich gegen Hof kam/ ich kä-
me in ein andere Welt/ vnd hat mir euwers Vatern Kund-
schafft nicht wenig gedienet/ dieweil ich viel mit jm zuthun ge-
habt/ auch oft in wichtigen sachen/ mit jm verschicket worden.

Vnd dieweil ich euwers Vatern gedencke/ kan ich nit vn-
terlassen/ diß von jm zu schreiben/ daß er vnter andern Tugen-
den/ damit er von Gott nicht wenig begabet gewesen/ diesen ge-
brauch an sich gehabt/ daß er allezeit zu Friede/ vnd Einigkeit
trewlichen gerahten/ auch zum offtermal/ mit seiner geschick-
lichkeit/ vnd gelimpff/ nicht geringen vnlust vorkommen hat/
were auch wol zu wünschen/ daß man solcher Leute viel hette

Vorrede.

• in Regimenten/ so würde es besser zugehen denn geschehen/•
• Denn wie es ein sehr Edel vnd köstlich ding ist/ vmb einen
• solchen Mann/ der friedlich ist im Regiment/ sonderlich an de-
• nen örtern da viel Herren seind/ vnd einer anderß/ den der an-
• der gesinnet ist/ vnd derwegen sich nicht aller dinge vergleichen
• können/ Also ist es auch gar ein schädlicher Gast/ vmb einen
• Menschen zu Hof/ der vnrühig ist/ vnd alle ding auffss eusserste
• feuchten wil. Wie den die Historien zeugen/ daß es an solchen
• Gesellen nicht mangelt/ was sie auch guts außgerichtet/ dassel-
• bige wird von jnen geschrieben. Ist nu einer der lust hat/ sol-
• cher gestalt in die Chronica zu kommen/ wie Achitophel vñ sei-
• nes gleichen/ der mag es versuchen/ verstehe mich es mag ihn
• die schantz leichtlich gerahen/ Aber H E R R Gott/ man sol
• doch bedencken/ was elends vnd jammers ein solcher vnrühi-
• ger Mensch anrichtet/ wie schwer er solches in seinem Gewissen
• wird verantworten können/ doch werden solche Gesellen ge-
• wöhnlich nach dem sie würdig seind/ vnd es wol verdienet ha-
• ben/ wie ich denn wol/ wenn ich die Historien durchlauffen
• wolt/ Exempel genug/ so solches bezeugen anzeigen könt/ Weil
• ich aber weder zeit noch gelegenheit habe/ muß ich allhie vnter-
• lassen/ den ich mich durch das ganze Büchlein/ für vnd für der
• kürze befließen/ Vnd denjenigen so sich gen Hof begeben wol-
• len/ schlecht etliche kürze Regeln fürgeschrieben/ auff daß sie
• sich darnach (so ferrne sie es nicht besser wissen) richten können/
• In sonderlicher betrachtung/ ob es wol ein selzam ding ist/ vñ
• vnzzeitig gnug vmb das Hofleben/ So ist es doch an dem/ daß
• nicht allein die Höfe unterscheiden/ sondern daß auch täglich
• viel frommer Ehrlicher Leute/ vom Adel/ vnd andere gelehrte
• Vnd ungelehrte/ gegen Hof sich begeben/ welchen doch die ge-
• legenheit vnd der gebrauch des Hoflebens nicht aller ding be-
• kannt/ dennoch ich derselben ein erinnerung/ vnterricht vñ ver-
• warnung thun wollen/ darmit sie sich nicht bald im eingang
• etwa stossen/ oder sich verirren möchten/ Den gleich wie es ei-
• nem sehr wol gefellet/ wenn er an einem frembden unbekannten
• ort ist/ vnd einen findet der im den Weg weist/ vnd aller gele-
genheit

genheit desselben orts/ Darnach er sich richten kan/erinnere/Al-
so achte ich auch/ es werde den jenigen/ sonderlich was junge
vnd vnerfahrene Leute seind/ nicht zu vndanck geschehen/ wenn
sie zu Hof kommen/vnd gern eine anleitung haben wolten/wie
sie sich doch recht vnd auch wol in das Hofleben schicken sol-
ten/ wenn sie diß Büchlein lesen werden/ Ob mir den wol nicht
vnbillich möchte fürgeworffen werden/ daß ich mich dieses
handels billich enthalten vnd bedencen solte/ was es mit mir
für eine gelegenheit hette/ der gestalt/ daß ich das jenige/ so ich
hierinne andern zur Lehre fürgestellt/mit dem werck selber nit
beweisen kan/ so werden doch dieselben bekennen müssen/ daß
es mit andern dingen auch also zugehet/ Vnd daß ich ein Ex-
empel sage/ Ist es nicht ein grob vnd ganz stumpff ding vmb
einen Backstein/ Also/ daß einer auch nicht rechtschaffen ein
Butterweckē damit engwen schneidē kan/er macht aber gleich-
wol seine vnd scharpffe schneidende Messer der man sich zu al-
ler handsachen zu gebrauchen hat/

Vnd sind wol diß kurze vnd blosser Regeln/ welche wol ei-
ner weitē erklärung bedörfften/ So bin ich doch der hoffnung/
sie werden dannoch nicht gar vergeblich von mir geschrieben
seyn/ sondern je bißweilen einem nütz werden/ der sie weiß zu
gebrauchen. Vnd dieweil ich mit ewrem lieben Vatern seligen/
von diesen dingen zu mehrmalen disputieret/ geredet vnd ge-
handelt/ Habe ich euch zum gedächtniß/ diß Büchlein/ so ich
ein wenig gebessert/ zuschreiben wollen/ Mit ganz freundli-
cher bitte/ Ihr wöllet es nicht anderß/ denn es von

mir gemeinet/vnd also im besten verstehen/ Da

mit Gott befohlen. Datum Manßfelt/

am 7. tag Decemb. der wenigern

zahl im 63. Jar.



Vorrede zum Leser.



Diesen kurzen vnd einfeltigen bericht von dem Hof-
leben (Lieber Leser) hab ich keiner andern meinung auff das Pa-
pier gebracht/ vnd jetzt widerumb lassen außgehen/ den auff das
diejenigen/ welchen das Hofleben noch unbekannt ist/ vnd es nit
besser wissen/ ein schlechte vnd einfeltige anleitung haben möch-
ten/ wenn sie gen Hof kämen/ daß es dann alles anders denn in Stätten vnd
vnter Gemeinen Leuten zugehet/ wie sie sich als denn daselbst verhalten/ vnd
sich in das Hofleben schicken sollen/ Doch habe ich die rechte beschreibung des
Hoflebens/ vnd hochscheinenden armut nicht für die Hand nehmen oder an-
greiffen wollen/ denn das etwas zu weit einreißen wolt/ vnd köndt in einer kür-
ze nicht außgerichtet oder begriffen werden/ zu dem das Hofleben an jm selber all-
zu wol bekant ist/ auch hiebeuor von Hutteno/ Cornelio/ Agrippa vnd andern
mehr gnugsam abgemalet/ daß also von vnnöten dasselbige weiter zu beschrei-
ben. Allein hab ich hierinn anzeigen wollen/ wenn sich einer etwan zu einem
Fürsten oder Herren in seiner Jugend/ weil er noch vnerfahren/ zu Dienst hat
begeben/ vnd gern wissen wolt/ wie er sich der verhalten solt/ damit er jm recht
thun/ vnd dauon Ehr vnd Ruhm erlangen möchte/ wie denn einem jungen Ge-
sellen/ er sey vom Adel oder sonsten/ wol von nöten ist/ sonderlich dieweil der
Neid zu Hof so groß/ daß keiner den andern vnterrichtet/ was jm wol oder vbel
anstehet/ Sondern wenn einer gen Hof kompt/ vnd sich etwan nicht rechtschaf-
fen weiß zu verhalten/ daß sie jnen spotten vnd seiner lachen mögen/ ja dieselbi-
gen eins theils halten ander Leute nicht für Menschen/ sondern wie andere
Thier/ vnd achten sich allein für weise vnd verständig/ da es jnen doch bißweilen
auch wol fehlet.

Es haben die Poeten vorzeiten viel geschrieben von einem Labyrinth/
das sey ein solch Gebeut/ wenn einer einmal hinein kommen/ hab er sich nicht
wissen wider herauß zu finden/ wenn er sich denn also verirret gehabt/ vnd zu
dem Minotauro kommen (welches ein halber Mensch vnd ein halber Ochß/
vnd also ein schrecklich monstrum war) muß er von jm gefressen werden/ vnd
kam keiner wider herauß/ denn Theseus/ welchem Ariadne des Königs Toch-
ter auß Greta einen Richtfaden zustellet/ den er anbinden/ vñ sich darnach rich-
ten muß/ daß er wider on gefahr auß dem Labyrinth kam. Wer nun gen Hof
kompt/ der ist in einen rechten Labyrinth kommen vnd bedürfft wol einer Richt-
schnur/ daß er sich nicht verirret/ Sondern wenn er ist etwas irre worden/ sich
wider zu recht finden möcht/ zu welchem denn diese kurze anweisung/ wie wol
nicht aller ding/ doch eins theils/ einem diensilich seyn kan. Vnd möcht sich wol
zutragen/ so sich etwan zeit vñ vrsach haben würde/ von diesen dingen et-

was weitläufftiger zu schreiben/ Jetzt magstu mit diesem kurzen
bericht/ so ich in warheit bester meinung geschrieben
habe/ für lieb nehmen/ vnd Gott be-
fohlen seyn.

Erinnerung vnd verzeichniß / Wie eines Fürsten oder Herren Raht / oder Diener / sich in seinem thun vnd wesen allenthalben verhalten sol / daß er darvon Ehr vnd Ruhm haben möge.

Anfanglich wil einem der sich gedencet zu Herren Höse oder Dienst zu begeben / von nöten seyn / daß er sich wol für vnd umbsehe / was er ihm für einen Herren erwehle / nicht weniger denn einem von nöten ist / wenn er freyen wil / daß er sich wol für sehe / Denn die Herren nicht alle gleich / sondern einer arm / der ander reich / einer jung / der ander alt / einer from / der ander böß. Item / einer ist milde / vnd lohnet seinen Dienern treulich vnd wol / dargegen der ander Karg / vnd gibt niemand nichts. Man findet jr auch wol die Papistisch vnd Gottlos seind / oder sonst mit ungeordneten sachen umbgehen / in welchen nicht gut ist / daß sich ein Diener gebrauchen lasse.

Vnd thut fast wehe / wenn einer einen solchen Herrn bekumpt / welchem er lang treulich gedienet / vnd doch seine dienst nicht angesehen werden / sondern dargegen mit seinen Augen sehen muß / daß einer hier / der ander da verstoßen wird / welche doch treulich gedienet / auff daß man ihnen nicht lohnen dürffe / vnd an ire stat lose Suppenfresser angenommen werden / welche den andern das Brod für dem Maul abschneiden.

Dargegen sich anfangs (wie gemelt) wol zu bedencken vnd für zusehen ist / daß einer wisse / was er für einen Herren bekomme / vnd wess er sich sol von im zu vertrösten haben.

Es ist auch nicht vngut / wenn einer in dem vorhaben ist / daß er Gott darüber umb Gnade anruffe / wie wir denn in alle vnserm thun vnd wesen billich thun sollen.

Aber zu mercken ist / daß sich ja bey leibe einer nit leichtlich zu einem Herren begeben sol / der böse / haderhafftig / Tyrannisch vnd Gottlos ist / denn so solche Herren auch hie zeitlich umb ires Gottlosen wesens vnd irer Tyrannen willen / zum offternmal gestrafft werden / müssen sich seine Diener zu besorgen haben / daß sie nicht allein ires Guts / Sondern auch ires Leibs / Ehre vnd guten Gerüchts halben mit dem Herrn in gefahr kommen. Vnd ist viel besser / daß sie sich anfänglich eines solchen Herren enthalten / denn daß sie darnach mit vnwillen von im scheiden sollen.

In sonderheit sol kein Diener seinem Herren in Religions sachen / hofieren / vnd umb seinet willen die Warheit des Göttlichen Worts verlassen.

Also auch / wenn ein Herr ein rechte sache hat / vnd darob in gefahr kommet / sol ein Diener treulich bey im halten vnd zusehen.

Hat nu ein Diener ein Herrn bekommen der im gefelt / vnd sich zu demselben mit Eydt vnd pflicht verbunden / so sol er mit fleiß anhalten / daß ihm seine bestal-

Vom Hofleben.

bestallung auffgerichtet werde / damit er wissen möge was er thun sol / vnd dar-
gegen was seine Besoldung sey / daß er also nicht auff gnade dienen dürffe / wie
etliche thun / denen man darnach mit Barmherzigkeit pfleget zu lohnem. Vnd
so er die bestallung hat vnd weiß was sein Ampt ist / sol er mit sonderm fleiß ach-
tung geben / auff daß er wissen möge / womit er dem Herrn am meisten zugefal-
len thun könne / Vnd wenn er befindet daß es der Ehrbarkeit vnd billigkeit ge-
mäss / daß er es ja mit allem fleiß aufrichte.

Sündet er aber einen Herrn / der sich nicht wil außlernen lassen / sondern
heut dieser / morgen einer andern meinung ist / welches den gewöhnlich mißtrau-
wige Leute sind / die gar niemands trawen noch gläuben / wollen auch nicht
daß sich jemand nach ihnen richten sol / etc. So mag ein Diener gedult mit ei-
nem solchen Herren tragen / vnd dasjenige aufrichten was ihm befohlen wor-
den. Wie schwer aber solchen Herren / die niemands trawen / zu dienen ist /
das werden diejenige wissen / so es erfahren haben / derwegen auch nicht besser /
daß man sie auff irem sinne bleiben lasse / vnd ein jeder seiner gelegenheit nach /
auch sein bestes gedencke / Denn darumb sind sie Herren / daß sie thun was sie
wollen. Also / daß ich auch gehört / daß ein Herr sol gewesen seyn / der dreierley
Leute an seinem Hofe gehabt / Die ersten haben es nicht verderben können / sie
habens gleich gut oder böß gemacht / Die andern habens wol besser machen
mögen / aber auch erger / Die dritten haben keinen danck verdienen können / sie
habens gut oder böß gemacht.

Folgend sehe er zu / daß er in solchem seinem dienst für allen dingen Gott
fürchte / vnd sich mit fleiß hute / daß er nicht etwa durch das Glück oder sicher-
heit / irgend in schande oder Laster komme / Sondern ein sein eingezogen / ver-
schwiegen / ernstlich / vnd Gottsfürchtig leben führe / auff daß er für Gott vnd
der Welt desto mehr Glück / Segens vnd Wolsahrt haben möge zu seinem thun
vnd fürnehmen. Denn was können öffentliche Mörder / Ehebrecher / Räu-
ber vnd Diebe für Glück haben? Vnd ob es ihnen bißweilen glücklich ein zeit
lang hinaus gehet / vnd sich des Sprichworts wollen zu gebrauchen haben /
Je erger Schaleck je besser Glück / so kan es doch die länge nicht bestehen. Sie
haben auch durch solche öffentliche Laster an irem guten Geruchte / Ehre / vnd
Leimund bereit an den größten schaden vnd vnglück empfangen.

In sonderheit sehe sich einer / der neuw gen Hof kommen ist / vnd die Hof-
weise noch nicht gelernet hat / auch der Leute nicht kennet / fleißig für / daß er mit
jedermann vertrauwe / den die Welt ist voller vntreuwe / vnd so er meinet er ha-
be einen guten vnd treuwen Freunde vberkommen / so ist er verrathen vnd ver-
kauft / Wenn er auch etwa ein genießlich Ampt vberkommen / seind ihr wol ze-
hen so es im vergünnen / vnd darnach trachten / wie sie in darvon bringen / die-
weil sie gern an seine stat weren / Forschen derwegen vñ hochen Tag vñ Nacht
mit ganzem fleiß / wie sie etwas von im erfahren vnd hören mögen / das er auff
den Herrn gekedt / auff daß sie damit zu Hofe kömen / vnd ihnen verunglimpfen.

Vnd damit man zu sehen habe / was zu einer rechten vnd warhafftigen
Freundschaft gehöre / wie wenig seht auch vnter vns / die wir Christen seyn wol-
len / rechtschaffener Freunde erfunden werden / vnd derwegen sich in dem stücke
wol für zusehen zum höchsten von nöten / wil ich allhie erzehlen wie die ware
Freund-

Freundschaft bey den alten Römern/als Weisen/verständigen/und auffrichti-
gen Leuten mit treuw/eigenschafften/ und zugehörenden vmbstenden ist abge-
malet und beschrieben worden/ Nemlich haben sie einen Jüngling malen lassen
mit vnbedecktem Haupt/vñ in einem groben Kleide/vnten an dem Saum war
geschriben Todt und Leben/ Oben an der Stirn/Winter und Sommer/ Die
lincken seiten war ganz offen/ also/das man das Hertz sehen kundte/ Und der
Jüngling hat den Arm gesenckt/und weist mit dem Finger auff das Hertz/vñ
steht darbey geschriben/ Weit und Nahe / welches Bilde mit seiner beschrei-
bung nachfolgender gestalt gedeutet und außgelegt worden.

Die gestalt des Jünglings bedeutet/das die Freundschaft immer für vñ
für neuw sol bleiben/ und nimmer kalt werden noch verlöschen und auffhören/
das bedeckte Haupt/sol bedeuten/das das Haupt jedermenniglich offen stehen/
und ein jeder seinen Freund zu jeder zeit bekennen/und sich desselben keins wegs
schämen sol. Das grobe Kleid zeigt an/ das ein rechter Freund kein scheutwe
haben sol/auch etwas grosses/ und die eufferste Armut vmb seines Freundes
willen/zugedulden und bey ihm zu zusehen. Die Schrift vnten an dem Kleide
als Todt und Leben/ zeigt die jenigen an/ die ire Freund rechtschaffen und von
Hertzen lieben/denn dieselbigen auch in gefehrlichkeit des Todtes sich vmb irer
Freunde willen begeben/Wie man denn liest von den zweyen Freunden/ Pyla-
de und Drestes/da der König nicht wußte welches Drestes war/ der da solte in
Taurica nach Landes gebrauch der Göttin Diane geopffert werden/Rieff Py-
lades und sagt/er were Drestes/und Drestes bestund auch und bekant/das er
Drestes were/ und das Pylades ihn mit seinem bekennniß Arm scheken und
beym Leben behalten wolt/ wie er denn lezlich von seiner Schwester Iphige-
nia/ als sie in erkannt/ledig gemacht war. Die beyde wort Sommer und Win-
ter/erinnern/das man weder in glückseligkeit noch in widertwertigkeit und vn-
glück die Freund verlassen sol. Die offen Seiten bis auff das Hertz bedeutet/
das einer seinem treuwen Freunde nichts/das zu melden steht/ verbergen sol.
Der Arm aber der sich neiget/ und die Finger so auff das Hertz weist/zeigen
an/das wort und Hertz ein ding seyn/das Hertz den worten/ und die wort dem
Hertzen antworten und gleich seyn sollen. Lezlich erinnern die wort/ Weit und
Nahe/das die ware und rechtschaffene Freundschaft nimmer auffhören/ noch
ein Freund des andern/ wie weit sie auch von einander seind/vergessen sol/Auß
welchem denn klar zuuernemen/was zu einer Verständigen und Rechten war-
hafftigen Freundschaft gehöret/ und wie wenig solcher Leute/ so der Art und
Natur seind/ einem solche treuw und freundschaft beweisen/ vñ vmb eines
Freundes willen alles thun und wagen dürfen/ zu finden seind/ und dervogen
sich wol fürzusehen/das er nicht einen jedern zum Freunde annemne/ und ihm
alles vertrauw/sonderlich zu Hof da es gewöhnlich alles verdeckt zugehet/ und
selten einer dem andern gleich vnter Augen gehet/wil er anderß nicht in not und
gefahr kommen/ Wer es aber nicht gläuben und sich hüten wil/der mag es auff
sein ebentheuer erfahren.

Dervogen so ist im auch nichts bessers/denn das er seinen Mund wol in
acht habe/vñ sehe was er redet/Wie der weise Mann saget/ Wer seinen Mund
verwaret/ der hat sein Leben verwaret. Und dieweil es vnter zeiten nicht kan
vmbgan-

Vom Hofleben.

• umgangen werden/das̄ einer muß ein ding klagen / vnd mit einem andern von sachen reden / So wil̄ im not seyn/das̄ er sehe/mit wem/ vnd was er rede/was er für wort gebrauchē / ob auch der jenige / so er vertrauwt / glauben halte/ob er also geschaffen/das̄ er die Leute pflege bey dem Herrn anzugeben/etc.

• Aber sonstē gegen jedermann freundlich/ sol̄ niemands vbel nachreden/ vnd abweisen/oder mit bösen stolzen Worten vber das Maul fahren/ Allein gegen seinem Feinde sol̄ er sich ernstlich erzeigen/ auff das̄ er nicht dencke/er müsse sich für im fürchten.

• Niemand̄ sol̄ er bey dem Herren verunglimpfen/ viel weniger fälschlich angeben/sondern wenn er es von andern höret/ sol̄ er das beste darzu reden / vnd den abweisenden biß auff seine antwort entschuldigen. Denn mancher fälschlich angegeben wird/welcher darnach nicht zur verantwortung kommen kan / vnd wie einer ersilich zu Hof dem Herren für gebracht worden/also bleibt er im verdacht/vnd kan dem Herrn schwerlich wider außgeredt werden.

• In summa/er sol̄ des Hoflebens nicht anders denn des Feuer̄s gebrauchē / vnd sich ja wol fürsehen / das̄ er also mache / das̄ er sich dabey wärmen kan/ vnd nicht erfriere / widerumb sich auch so hart nicht hinzu mache / das̄ er sich verbrenne/welches beydes schädlich ist / Es trägt sich auch wol bißweilen zu/ wenn die Leute nachlässig vnd schläfferig seyn wollen / das̄ sie vnuersehens zu Hof ins Feuer fallen vnd vmbkommen / wie ich wol / wenn es von nöten were/ Exempel wüßte zu erzählen.

• Vnd diß sey von den Generalibus genug / nun wollen wir sehen / wie er sich in Specialibus verhalten sol̄.

Erstlich wenn einer ein Amptmann worden ist.

Al̄t der Diener zu einem Ampt komen / sol̄ er von/ so desselbigen Ampts gelegenheit wissen / mit allem fleiß forschung haben/vnd bericht von ihnen nemmen: wie es darumb gelegen/ vnd sich mit den Nachbarn friedlich halten/ vnd gütlich vertragen/doch seinen Herrn an seiner Gerechtigkeit nichts entziehen lassen/ Sondern auff̄s aller härtest darüber halten. Denn ein gemein Sprichwort ist/ Man kaufft wenig gerechtigkeit vmb einen Pfening.

• Seine Ampts verwanten sol̄ er gerne hören/ihnen guten bescheid geben/ vmb Günst oder Gabe willen niemand seine rechte sache verhindern oder stopfen/ oder einem seine böse sache fördern/ Sondern einem jeglichen bey dem so er fug hat/schützen vnd vertheidigen / den Leuten so für ihm zuthun haben / sol̄ er gütlich zusprechen. Aber die bösen Buben wenn sie kommen / ernstlich straffen/das̄ behelt bey den Vnterthanen furcht/vnd gut Regiment.

• Dem Herrn sol̄ er / wenn es on seinen nachtheil seyn kan/ allezeit mehr zu Frieden/denn zu Zanck vnd Vnfrieden / rätig seyn / mit erinnerung / das̄ der vnrichtigste Friede besser sey/denn der gerechtigste Krieg/etc.

Vnd

Vnd sich bey leibe seines Ampts nicht vberheben / vnd andere dardurch verachten/oder verkleinern.

Folget von der Cankelen.

Zerweil einem Herren an der Cankelen gar viel vnd hoch gelegen/sol er sehen/ daß er dieselbige mit gelehrten treuwen vnd frommen Leuten versehen/ vnd dieselben auch gebührlich vnterhalte/ darmit sie nicht vrsach haben/von im zu trachten/vnd zu andern Herren zu begeben/welches dem Herrn viel vnrichtigkeit macht / wenn er viel neuer Diener in der Cankelen hat/ wie es denn auch in andern sachen wenig vorthells bringet/wenn ein Herr one sonderliche vrsache sein Gesinde oft verändert/wie ich denn viel gesehen vñ erfahren habe.

Was nu das Ampt eines Cankelers anlangt / Ist zu wissen/ daß es ein groß vnd trefflich/auch ein herrlich Ampt ist / daran einem Fürsten oder Herren sein Herzk gelegen/ wie man denn sagt: Quod Cancellarius sit Cor Principis. Das ist so viel gesagt/ der Cankler ist des Fürsten Herzk/ denn es nicht fehlen kan/der Herr muß im bißweilen sein Herzk vnd heimligkeit mehr denn einem andern eröffnen vnd vertrauwen / Derwegen so wil auch von nöten seyn/daß sich solche Leute als Cankler vnd Secretarien/dargegen treuwlich/fleißig/verschwiegen vnd bescheidenlich verhalten.

Vnd die weil etwa Philippus Beroaldus ein Welscher/von diesem Ampt etliche seine Vers geschrieben/hab ich nicht vnterlassen können / dieselben anher zusetzen/ damit sich fürnemlich junge Gesellen / so der Cankelen verwant seind/ darinn spiegeln/ vnd sich darauß zu erinnern hetten / vnd lauten die Vers wie hernach folget:

Dici qui cupit optimus bonorum
Scribarum, & viridem tenere palmam
Inter decurias recentiorum
Monstrari digito, omnibus placere,
Sit prudens, facilis, bonus, fidelis,
Intra pectora sanctiora condat
Arcutum sibi creditum nec vlli
Promat, sit modici breuisq; somni.
Nullus difficiles putet labores,
Sit cultor Domini frequens palati
Primus ventitet, vltimus recedat,
Sit rerum veterum ac recentiorum
Thesaurus probus, atque literatos
Scribat versiculos Epistolasq;
Facundas, nitidas, breues, apertas.
Crebris sensiculis scaturientes,
Nullas stultitias ineptiasq;
Nulla & barbara verba continentes,
Sit velox manus, expedita lingua,

Cccc

Quæ

Vom Hofleben.

Quæ nunquam calamum moretur acrem,
Huic sit vita seuera, sermo comis
Vrbano sale & Attico lepore
Fartus, non sine sanctitate auita.
Verbo si fugiat notam malignam
Paucis expediens agenda verbis.

IDEM DE CANCELLARIO.

Cancellarius (vt recentiori
Scribas nomine nuncupem vetustos)
Dici qui cupit & cupit videri
Perfectissimus omniumq; Princeps,
Hic nil falsiloquo loquatur ore,
Nec sit polypus, aut rapax celeno
Nummos exigat à cliente paucos
Subscribens pretio leui libellos,
Nec lucrum petet inde, sed lucello
Contentus tenui, paret fauiorem
Maiorem sibi, pauperum, minorum,
Talis si fuerit repertus vsquam
Qualem rostellus canit libellus,
Nostra hunc tempora diligent, probabunt,
Hunc & secula posteri; dicent.

Diese Versz wolt ich wol meinem gewöhnlichen gebrauch nach in Teutsche Reimen verändern vnd fassen/ weil sie aber allein auff die Cankler / Secretarien vnd Schreiber gericht seind / wil ichs der ursach halben vnterlassen / daß ein jeder Schreiber billich so viel Latein sol gelernet haben/ daß er sonderlich dieser edlen zeit/ solche Versz nicht allein verstehen/ sondern auch wol bessere sol machen können/ vnd daß einer nicht würdig ist/ daß er sol in die zahl der Schreiber gerechnet werden/ der nicht so wol ein Lateinischen Brieff schreiben vnd verstehen kan/ als einen Teutschen/ wiewol man jr findet/ die sich darfür außgeben/ so sol man sie doch dafür nicht erkennen/ Ja das noch mehr ist/ ich hab jr gesehen/ die sich haben zu Notarien creiren lassen/ Es kan aber ein jeder gelehrter vnd der das Ampt eines Notarien verstehet/ bey sich leichtlich schließen vnd abnehmen/ was ein solcher Notarius für legalitet bey sich haben kan / vnd wie ihm die Contract vnd handel so für solche Leute gehören / zu vertrauwen seind/ zu dem so wolt ich gerne wissen / wenn sichs zutrüge / daß man ein Instrument sol an frembde Nation schicken/ daß es in Lateinischer Sprache müßt gefast vñ verfertiget werden / wie sich ein solcher Notarius darzu schicken / Ja was er thun wolt/ wenn man alle Instrument wie vor zeiten geschehen / Lateinisch machen müßte / vñnd ist erst vnter Keyser Rudolff zu Nürnberg auff gemeinen Reichstag abgethan/ vnd den Notarien zugelassen worden/ daß sie Teutsche Instru-

Instrument machen mögen. Dis ist aber zu verwundern/daß gleichwol die *Decomites Palatini*/welche mach vnd gewalt haben/ *Notarios* zu creiren/ solche vngelernte Gesellen/zu *Notarien* machen/vielleicht vmb ein wenig Geld willen/vngeacht/daß sie darzu vntügligh seind. Vnd daß ich wider auff die Schreiber komme/ist es in warheit nicht ein geringe zier einem Fürsten oder Herren/wenn er rechtschaffene gute Schreiber/ vnd nit Hundler hat/welche weder recht noch wol schreiben können/wie man jr den findet/welche sich für Gantzschreiber außgeben vnd eindringen/wie oben zum theil gemelt/ehe sie haben schreiben gelehret/ da sie doch die Gault zu schreiben sollen in die Gantzlen mit bringen/dieweil die Gantzler mehr zu schaffen haben/ denn daß sie einen allererst sollen schreiben lehren/vnd Buchstaben machen. Zu dem/so ist es fast dahin gerathen/daß keiner seine Artes, viel weniger die *Principia Iuris* studieren wil/sondern lassen sich bedüncken/wenn sie ein wenig haben Teutsch schreiben vnd lesen gelehrt/man müsse sie bald für Gantzschreiber annehmen/erkennen vnd halten/darauß denn erfolget/daß sie weder *Orthographicè* noch *Latine*, wenn es die not erfordert/ schreiben/viel weniger die *Rechts allegata*, wenn in dieselben für die Hand kommen/sondern müssen Männlin gegen Männlin malen/dencken es sey gleich viel/es heiße wie es wölle/wie ihener that/da er schreiben solt/ *duo creditores*, schreib er *duo traditores*, &c.

Letzlich ist das auch ein schädlicher mißbrauch/daß man an etlichen orten alle glack in der Gantzlen pfleget zu halten/da doch sonst viel andere ort seind solches außzurichten/vnd in der Gantzlen alles still vnd rüwig seyn/ vnd niemand dahin kommen sol/denn der dahin erfordert wird/auff daß man nicht das darauß erfahren möcht/das ein Herr gern verschwiegen haben wolt. Es sol auch ein jeder Gantzlen verwanter fürnemlich darauff bedacht seyn/daß frembde vnbekannte Leute/sonder vrsach oder befehlh in die Gantzlen nit gezogen werden.

Von Rentheren.

WEr zu Hof ein Rentmeister seyn wil/ dem ist zu rathen/daß er erslich seinen Kasten wol verware/vnd niemand leichtlich Geld gebe/er habe denn genugsam befehlh von dem Herren/ vnd daß er auch den befehlh wol auffhebe/damit er den fürzulegen habe/den sich die Herren leichtlich vergessen/vnd darnach von solchem befehlh nicht wissen wollen.

Fürs ander/sol er auch das wenigst nicht außgeben/er habe es den zuvor verzeichnet vnd eingeschrieben/sonst kan es nicht fehlen/er wird bißweilen ein Post vergessen/vnd nicht wissen wo er damit hinkommen ist/ durch welches er nicht allein in künmern/sondern auch in schaden/wie ich oft gesehen vnd erfahren habe/kommen muß.

Fürs dritte/So tracht er mit fleiß dahin/daß er alle Jar seine Rechnung thue vnd sich damit weder Herren oder Ander Leut auffziehen vnd verhindern lasse/vmb der gefahr willen so nicht allein ihm/sondern auch seinem Weib vnd Kindern darauß entstehen kan/ da er mit Todt abgehen solt/vnd die Rechnung nicht gethan were/denn sich keiner leichtlich in eines andern Rechnung leicht-

Vom Hofleben.

• Ich schicken wird/ wie wol ich einen Rentmeister gesehen/ der seinem Herren in
• zwentzig jahren kein Rechnung gethan/ wie aber Haus gehalten/ ist leichtlich zu
• bedencken vnd abzunehmen/ geschweige denn Weiber oder Kinder.

• Zum vierdten/ sehe der Rentmeister zu/ daß er im des Herren Gelt so sehr
• nicht gelieben lasse/ daß er es in seinen nutzen wende/ viel weniger dasselbige ver-
• spiele/ verpantketir vnd umbbringe/ denn es ist grosse gefahr darbey/ vnd kan
• einer bald in schuld gerathen/ es ist aber so leicht nicht wider herauß zukommen/
• Ja es trägt sich auch wol zu/ daß einer darob vmb Leib vnd Leben kompt/ wie ich
• des wol Exempel anzuzeigen wüßte/ da es die not erfordern thete.

• Letzlich/ sol der Rentmeister auch wol zusehen/ wenn vnd so oft er seine
• Rechnung gethan hat/ daß er von dem Herrn gnugsam quitiret werde/ vnd die
• Quitanzen wol auff hebe/ damit sein Weib vnd Kinder nach seinem Tode die-
• selben fürzulegen haben/ vnd derenthalben vnangefochten bleiben.

Wenn er aber ein Hofraht oder Diener were/
vnd in Raht gezogen würde.

• **W**erde einer von dem Herren in Raht gezogen/ so sol er fleissig achtung
• geben auff die Proposition/ vnd worauff der Herr denselbigen Raht-
• schlag gerne wolt gericht sehen.

• Was andere Leute darzu sagen/ so in dem Raht sitzen/ Desgleichen ob es
• not sachen/ oder sonst wichtige sachen seind/ daran Land vnd Leuten gelegen.

• Ob sie verzug leiden können oder nicht/ oder ob es schlechte vnd geringe
• sachen seind.

• Wenn nu ersilich die sache an jr selbst wichtig vnd groß/ vnd des Herren
• meinung recht ist/ da der Raht sol den anfang machē/ hat er zusagen/ Er könne
• nicht anders vermercken/ denn daß seine meinung auff gutem grunde stehe/
• Wisse auch dieselbige nicht zuuerlassen/ viel weniger anzusechten/ jedoch möge
• er der andern Rähte meinung vnd gut bedüncken auch hören.

• Were aber die Sache groß vnd wichtig/ vñ des Herrn meinung vnrecht/
• so hat er darzu zusagen/ die sache sey groß vnd wichtig/ vñ vber seinen verstand/
• wisse dertwegen für seine einfalt wenig darzu zu reden/ Allein daß er besorge/ es
• werde sich die sache auff diesen Weg nicht thun oder angreifen lassen/ vnd dar-
• neben vrsachen anzeigen/ so er auch kan/ einen bequemen vnd bessern oder si-
• chern Weg fürs schlagen/ nemlich/ er liesse bedüncken/ daß dieser Weg etwas
• leichter vnd sicherer seyn sol/ doch wolt ers S. G. vnd andern Herrn auff ihr
• weiter vnd besser bedencken heimgestellt haben.

• Hierneben kan auch nicht schaden/ daß er den Herrn erinnere/ weil an der
• sachen so viel gelegen/ wo er die zeit haben kan/ daß er dieselbigen wolt in beden-
• cken nehmen/ Auch wo es die notturst erfordert/ seiner Herrn vnd Freunde
• raht vnd bedencken darinne haben.

• Hett aber ein ander den anfang im Raht gemacht/ vnd einen guten Raht
• geben/

geben/so wil ihm wol anstehen/kan auch nicht besser/denn er sage/ dieser habe recht vnd wol von der sache geredt/ vnd den handel zur notturfft betwogen/ wisse derwegen solch sein bedencken nicht also zu widerholen/ geschweige zuuerbessern/ vnd demnach die sache weiter vergeblich nicht auffzuhalten.

Mangelte aber etwas an solchem Rahtschlage oder bedencken/ so hette er wenn es an ihn kompt zu sagen/ daß dieser recht vnd wol von der sachen geredt/ doch hielt er für sein einfalt nicht für vngut/ daß man das oder diß auch darneben thet/ diesen oder andere wege für die Hand nehmen wolt.

Were aber der Rahtschlag desjenigen/ so den anfang gemacht gar nicht tüglich/ so mag er ihn wol anfechten/ Doch daß er es mässig vnd mit gelimpfflichen Worten/ nemlich vnd der gestalt/ Er hette angehört welcher gestalt die Proposition von dem Herren were in Rahtschlag gestellet worden/ vnd was N. darauff für ihm für gut angesehen/ in welchem er denn fast gern mit im einig seyn wolt/er bäte aber man wolte im zu gut halten/ er besorgte es würde sich auff diesen Weg nicht thun lassen/ oder zu erhalten seyn. Vnd folgend darauff seine meinung anzeigen/dieselbige auch mit Rechtsgründen oder sonst mit andern vernünftigen vrsachen vnd vmbstenden befestigen/ doch zu letzt auff des Herrn vnd der ander Rähte besser bedencken stellen.

Gebe aber ein ander einen Raht für im/ der nicht viel tüchte/ vnd den anfang nicht gemacht/ sondern ein ander welcher ein bessere meinung für sich hette/ so kan er darzu sagen/ er hette derjenigen so für im geredt/ gut bedüncken vñ meinung gehört/ vnd ob wol der so nechst für ihm geredt/ auff dieser meinung were/ daß man das oder ihenes thun sol/etc. Vermerckt auch darauff so viel/ daß er es treulich vnd wol meinete/ So wolt er doch geliebter auff des ersten meinung da es dem Herrn/ auch den andern also gefiele/ geschlossen haben/ für nemlich auß den/ vnd den vrsachen.

Es stehet auch sehr höflich vnd wol/ wenn einer einen guten Raht geben hat/ daß in der ander so nach im redet/sehr lobe vnd Extollire/ Also/ daß er von der sachen schicklich vnd wol geredet/vnd seinen Rahtschlag dermassen an Tag geben habe/ daß er inen solcher gestalt nicht wisse zu widerholen/ geschweige zu verbessern/Wölle derwegen für seine Person gerahen haben/daß man solchem Rahtschlag folgen wolt/denn er der hoffnung sey/ er werde zu allem guten reichen/vnd die sache dieser gestalt auff's aller beste schicken vnd thun lassen.

Darneben soler aber der andern bedencken/ ob sie es gleich nit aller dñg getroffen/nicht verkleinern/ Sondern darvon mässig reden/wie kurz hiebvor ist gehört worden.

Es kompt auch bißweilen/ daß einem auffgelegt wird/ im Raht den anfang zumachen/vnd es im doch nicht wol thünlich noch gelegen seyn wil/ derselbigemag mit fleiß dafür bitten/sich darmit zuuerschonen/dieweil er der sachen auß vnuerstand/jugend/schwachheit/oder anderer vrsach zu wenig/etc. Auch

Vom Hofleben.

• Darneben bitten diesem oder jenem/als der beredter/ älter oder verständiger/etc. auffzulegen.

• So man jnen aber deß nicht erlassen/ Sondern der Herr wolte haben/ daß er den anfang machen solte/ so hat er zu sagen/ daß er sich in dem vnd andern gehorsam zu leisten/ schuldig erkenne/ Jedoch wölle er gebäten haben/ da er es nicht aller ding treffen würde/ daß man auß angeregten vrsachen mit jm wolte gedult tragen/ vnd jm seine thorheit zu gut halten.

• Bisweilen trägt sichs auch zu/ daß einer einen Raht gibt/ darauff man sich nicht aller dinge richten kan/ wie er es gemeinet/ den kan man bitten sich zu erklären vnd anzuzeigen/ was endlich seine meinung sey/ ob er den oder den verstand haben sol/ etc.

• So in aber ein anderer erklären wil/ so hat er zu sagen/ Er hab den Rahtschlag so N. auff die vorgestellte Proposition gegeben/ auff die oder die meinung verstanden/ daß man den handel der oder dieser gestalt fürnehmen sol/ da es nu die meinung hette/ ließe er es jm auch gefallen/ vnd were mit jm einig/ Hett er aber ein ander bedencken/ so kündt er nicht wissen/ ob es sich wolte thun lassen/ kündte auch auff den fall seinem Rahtschlag keinen beysfall geben/ mit bitte jnen darinnen nicht zu verdencken.

• Vnd ist darauff wol achtung zugeben/ wenn viel Artikel auff einmal in Rahtschlag gestellt vnd Proponiert seind worden/ daß er ordentlich wisse sein bedencken darauff zu sagen/ vnd seine Transitiones von einem Artikel auff den andern zumachen/ auff daß nicht von nöten sey/ wenn er etwas vergessen/ jnen desselbigen zu erinnern.

Wenn einer in einer sachen wird verdächtig gehalten.

• **E**s begibt sich auch wol bisweilen/ daß einer wird in einer sache verdächtig gehalten/ derselbige mag bitten/ jnen in dieser sache/ darinnen er verdächtig möchte gehalten werden/ zu verschonen/ vnd mag also mit gunst vnd vrlaub darvon gehen.

• Gleicher gestalt kan sich auch zutragen/ daß einer verwantniß oder anderer Herrn halben/ denen er verpflichtet/ oder auch Freundschaft halb/ bey einem Rahtschlag zuseyn nicht gebühren wil/ derselbige hat auch zu bitten/ in zu verschonen.

• Vnd ist besser vnd ehrlicher/ auch tüglicher/ daß sich einer selber erinnere/ was einem in solchem fall zuthun seyn wil/ denn daß man jnen deß erinnern sol/ vnd jnen heissen auffstehen/ vnd auß dem Raht gehen/etc.

• In alle wege aber sollen alle seine Rahtschläge dahin gericht seyn/ daß er bey der Warheit bleibe/ dieselbige vertheidige/ vnd sich nicht bewegen lasse/ wider die
der die

der dieselbige zu rathen noch zu handeln/dieweil Gott selber die Wahrheit ist/ vñ ob er gleich darob einer vngnad müßt gewertig seyn/oder sonst in schaden kommen/so ist es im doch tráglicher / denn daß er Gott mit dem sol erzürnet haben/ daß er die Wahrheit hindan gesetzt/ vnd die Vnwarheit mit seinem Rathsschlag hat stärken helfen.

Wenn einer mit Credenz vnd werbung ab-
gefertiget wird / wie er sich darinnen ver-
halten sol.

So einem befohlen wird mit Credenz vnd werbung an einen ort / es sey an einen Fürsten/ Graffen oder Statt/ abgefertiget wird zu reisen/ So wil im von nöten seyn/ daß er die Sache fürnemlich wol einnemme vnd recht verstehe/darinnen er reisen sol/ daß er auch die werbung laut der Instruction wisse zur notturst fürzubringen / vnd ist besser daß er frage / denn daß er nicht wissen/ was er thun vnd aufrichten sol.

Vnd wenn er reisen wil/ daß er nicht viel daruon rühme/ noch geschreyes mache/ darmit er auff dem wege desto weniger gefahr dürffe gewertig seyn.

Viel weniger sol er sich an denen orten/ da es sich nicht gebühret/ seines gewerbs vnd handels etwas vernemen lassen.

Wenn er aber an die örte kommen ist/da er seine werbung thun sol/ muß er sich zuuorn an gebührenden enden angeben/ mit vermeldung/ daß er von seinem Herrn mit Credenz vnd werbunge abgefertiget sey/ vnd derwegen bitten/ daß man im eine stunde ernennen wolte/ damit er solcher seiner werbung möcht gehört werden.

Er mag auch die Credenz als bald vbergeben/oder biß zu der zeit darmit verziehen/ auff welche er seine werbung zuthun bescheiden ist/ als denn kan er darmit seiner sachen ein anfang machen/denn die Credenz für allen dingen muß vorgehen.

Wenn nu die Credenz vbergeben/sol er darauff anzeigen/ daß er von seinem Herren abgefertiget/ dem Fürsten/ Herren/ oder Racht anzusagen/ seine vnterthenige freundliche dienst/oder günstigen gruß/ gnad vnd alles gutes/alles nach gelegenheit des Standes/Vnd wie man nicht sol zuviel thun/ vnd sich an dem ort verpflicht vnd vnterthenig machen/da man es nicht schuldig ist/ Also wil sich auch nicht gebühren/ daß man jemandes an seiner Herrligkeit/ Titel vnd Freyheit abbreche. Wenn nu solche ansagung der dienst willigkeit geschehen/ ferner zu vermelden/ vnd darauff seine werbung/ wie er die befehl hat/ auffschicklichst es seyn kan dem Herrn/oder wem es zu hören befohlen ist/ fürbringen. Denn es nicht allezeit einem Herrn gelegen/die Gesandten vnd Botschafften/selber zu hören/ Derwegen er es bißweil andern befehlen muß. Hett aber der Gesandte einen starken befehl/ seine werbung niemands anzuzeigen/ denn dem Herrn selbst/so wird er sich solchem seinem befehl nach/ in dem vnd andern wol wissen zuuerhalten/ Dieweil die Rechts Regel sagt/ Quod fines mandati diligenter sunt custodiendi.

Vom Hofleben.

Wenn er nu seine Werbung gethan/ vnd den Beschlus machen wil/ vber das die Werbung vermöge der Instruction selber schleust/ mag er auff's glimpfflichst mit anhangen/ daß er von seinem Herrn hette befehl gehabt/ solchs anzuzeigen/ Bäte dervwegen/ daß man es bequemer vnd besser einnehmen vñ ver-
stehen wolte/ denn er es für seine einfalt hette reden vnd fürbringen können.

So nu ein gute antwort gefelt/ vnd der Gesandte dasjenige erlanget vñ erhalten hette/ darumb er ist außgesand worden/ Soler sich der gegebenen Audienz/ vnd darauff gefallenem freundlichen oder gnädigen antwort/ zum höchsten bedanken/ mit erbietung / daß er solches zu seiner ankunfft seinem Herrn oder Obhern vermelden/ vnd mit fleiß rhümen wölle/ trage keinen zweiffel/ werde solchs in gleichem vnd viel mehrerm zuuerdienen vnuergeffen seyn.

Gefiel aber ein abschlägige antwort/ so hette der Gesandte zu sagen/ Er habe von wegen seines Herrn angehört/ was im auff seine Werbunge vnd antragen zur antwort gegeben worden/ hette sich aber nach gestalt der sachen/ solcher antwort keines wegs versehen können/ weil er es aber nicht ändern köndte oder zu dringen hette/ müßte er es darbey wenden vnd beruhen lassen.

Wolte sichs aber mit nichte leiden/ so mag er die Rähte ansprechen vnd bitten/ die sache in besser bedencken zunehmen / oder weiter zu berathschlagen/ in betrachtung was daran gelegen.

So er nu seinen möglichen fleiß angewend vnd nichts vergessen/ vñ darauff seinen abscheid bekommen/ sol er alles fleißig auffzeichnen/ was da geredt vnd gehandelt/ damit er ja nichts vergesse/ was im zur antwort worden/ damit er vollstündige Relation thun könne/ deñ an der Relation/ daß dieselbige rechtschaffen vnd warhafftig geschehe/ eben so viel als an der Werbung gelegen.

Allhier ist auch zu mercken/ wenn ein Gesandter befindet/ daß er die handlung auff besser wege richten kan/ vnd seinem Herren etwas mehr erhalten/ deñ er befehl hat/ daß er dasselbige wol thun mag/ denn ichs dafür achte/ es müßte ein seltsamer Kopff seyn/ wenn er bericht würde/ daß sein Gesandter die sache hett besser gemacht/ daß er nicht wolte mit zu frieden seyn/ sondern es für vn-
gut auffnehmen/ wie ich von einem grossen Fürsten hab hören sagen/ vnd ist droben auch etwas darvon gemelt. Diß sey von den Gesandten vnd ihrer Werbung genug.

Wenn ein Herr auff Klag vnd Supplication eines Parts hette vorbescheid lassen außgehen/ darauff deñ die Parthen erscheinen vnd gegenwertig seind/ wie derjenige dem es der Herr befohlen/ in gegenwert des Herren/ den anfang zur handlung machen sol.

Der Durchleuchtige/ oder Wolgeborne/etc. Mein Gnädiger Herr/ hat auff euwer N. vielfältige Schrifftelichs Klagen vnd emb-
sigen

figes ansuchen euch mit eurer widertheil hier zu entgegen/ auff heut zur guten anhör zu bescheiden vnd zuerfordern gnädig befehl gethan/ die weil jr denn von beyden Theilen fürhanden/ vnd jr vber eurer Schriftlich klagen/ etwas weiters (doch daß jr dasjenige so zur sachen nicht dienlich dahinden lassen wöllet) darzu bringen/ das wollen S. G. gnädiglichen anhören/ auch des gegentheils Antwort darauff vermercken/ vnd folgend nach gestalt der sachen/ vnd gnugsamen eingenommen bericht/ diese billiche vnd gebührliche verschaffung thun/ damit sich kein Theil des vnrechtens habe zubeklagen/ Sondern von beyden Theilen zur billigkeit möget verglichen werden.

Wenn sie nu von beyden Theilen zur notturfft
verhört seind/ wie er sagen sol.

Es wird von meinem Gnädigen Herrn dafür geacht/ daß jr von beyden Theilen mit Klag vnd Antwort fast gnugsam vñ zur notturfft gehört seid/ derwegen so wöllet von beyden theilen entweichen/ Wenn sich mein Gnädiger Herr darauff vnterredt hat/ welchen Theil man weiter besprechen oder bericht von im nehmen wil/ den wird man wol wider fordern lassen.

Wenn aber einer sich auff einen Herren etwas betwilliget vnd erbotten hette/ so müste der eingang anders gemacht vnd fürbracht werden.

Wenn einer ein gute Sache hat.

Hette nu einer ein gute Sache/ so sol des gegentheils einrede repetiert vnd widerholet werden/ mit erinnerung vnd verwarung/ da es zum Rechten kommen solte/ daß zu besorgen were/ er würde nicht allein nichts erhalten/ sondern dem Kläger die Expens vnd vnkosten zu erlegen in Recht vertheilt werden. So wölle sich vnter Christen auch nicht wol geziemen/ solcher gestalt vnd so freuentlich seinem Nehesten wider die Billigkeit/ das seine fürzuhalten/ vnd dardurch in mutwillige schaden vnd versaumniß zubringen.

Wenn aber der Kläger ein böse Sache hette.

Aber der Kläger eine böse Sache hette/ darauff zu spüre/ daß er nichts erhalten würde/ mag im fürgehalten werden/ man hette seine Klage/ vnd darauff des beklagten Antwort vnd gegenbericht allenthalben gehört/ vnd würde so viel befunden/ daß er der Kläger eine böse vngegründte Sache/ in welcher nichts zuuerhalten/ sich derwegen nicht wenig zuuerrundern/ daß er mit einer solchen löcherigen Sache hette fürkommen/ vnd den Fürsten oder Graffen damit beschweren dürffen/ S. G. tragen auch darob keinen gefallen/ mit ernstlichem begeren daruon abzustehen.

Würde darauff der klagende Theil ferrner anhalten/ mag ihm zur ant-
wort

Vom Hofleben.

• wort geben werden/ Man wolte gerne fleiß haben/ ob man in der gütte bey dem beklagten etwas erhalten köndte.

• Hette aber der Part so gar böse sache/ daß man den beklagten mit fugen vnd gutem Gewissen nicht anhalten köndte/ ihm auch in der gütte etwas zupfle-
• gen/ so ist am besten/ daß man ihn den Kläger von solchem mutwillen abweise/ vnd ein ewig stillschweigen aufflege. Vnd ob gleich ein solcher mutwilliger Kläger das Recht begeret/ so es im doch nicht nach geheneckt werden/ jemandes mutwilliger weise/ on alle vrsach in Gerichts kosten zu führen.

• Sonsten aber wenn die Parthen vber gehabtem fleiß in der gütte nicht können vertragen werden/ vnd die Sache zweiffelich ist/ daß man nicht wissen kan/ welcher Theil recht oder vnrecht habe/ so mag man sie an das Recht vnd sie dasselbige entscheiden lassen.

• Were die Sache dermassen geschaffen/ daß sie durch ein Vrtheil köndte entscheiden werden/ so mag der Herr oder Richter mit beyder Part wissen vnd bewilligung eine Frage stellen/ vnd den fall/ wie sich der an im selber zugetragen/ darein setzen lassen/ vnd was darinne gesprochen/ daß es darbey bleibe.

• Wenn aber die Sache wichtig/ so mag man sie auff drey Sehe/ oder auch zweene Compromittiern/ auch da es begeret wird/ eine leutterung wie nach Sachssen Recht der brauch ist/ zulassen.

• Jedoch sol keiner wider seinen willen von dem ordentlichen Rechten in ein Compromiß oder enge Recht/ dessen er sich mit billigkeit wegern köndt/ leicht-
• lich verinöcht oder gedrungen werden.

• Gleicher gestalt kan ich auch nicht fast loben/ daß man die Part auff einen stracken Tag für bescheidet/ ihre notturfft vom Munde in die Feder einzubrin-
• gen vnd zu setzen/ vnd zum Vrtheil als bald zu beschliessen/ dieweil darinnen ein grosse vngleichheit gespürt vnd befunden wird.

• Als newlich/ daß der Kläger mehr vorthells in dem fall hat/ denn der Be-
• klagte/ in dem daß er sich mit der Klage kan gefast machen/ in sonderheit wo im die Klage in die Citation nicht inseriert worden.

• Aber der beklagte sein Exception darauff incontinenti vnd on einige frist thun muß/ welchs denn stracks wider die ordnung der Rechte ist/ welche nicht
• wollen/ daß es der Kläger sol besser haben denn der Beklagte/ per Regulam, non licet &c.

• Item fauorabiliores rei potius quam actores habentur.

• Vnd damit es ja an keinem ort richtig zugehe/ pfleget man die Part/ wenn es zum setzen kompt/ gewöhnlich in die Hoffstuben zu weisen/ da denn bißweilen ein solch geschrey ist/ dieweil jedermang darein vnd durchläufft/ daß einer seines eigen worts nicht wol hören kan/ geschweige daß er seins Parts notturfft/ wie
• wol billich seyn sol/ bedencken köndt.

• Hiermit wil ich einem jedern Herren seinen Hofbrauch vngetaddelt vnd
• vnuers

vnuersprochen haben/dieweil dieselbigen Leute genug haben/ so die Rechte ver-
stehen/vnd zuschen können/das niemand's an seinen Rechten verkürzt werde/
So gedencke ich auch keinen Gerichtlichen Proceß allhie anzustellen / dieweil
derselben sonst mehr denn gnug fürhanden/vñ im Truck erfunden werden/dar-
auß sich der Hofraht/was in dem fall weiter von nöten/zuersehen hat.

Wie ein Herr einen newwen Diener pfleget anzune-
men/vnd denselbigen zuuerenden.

Nach dem der Durchleuchtige oder Wolgeborne/ etc. Mein Gnädiger
Herr/ bedacht ist/ euch zu einem Diener anzunehmen/ihr auch euch gut-
willig erbotten/seiner Gnaden zu dienen/als nemmen seine Gnad euer
gutwillig er bieten zu gnädigem gefallen an.

Vnd befehlen wir darauff euch nachfolgende meinung fürzuhalten/ Als
nemlich/ daß jr seiner Gnaden zusagen wolt / vnd angeloben/ getreuw vnd ge-
wehr zuseyn/seiner Gnaden Schäden zu warnen/vñ derselbigen frommen vnd
bestes/nach euwrem höchsten vermögen zu fördern. Was euch auch Rahts-
weise/oder sonst in geheim vertrauet wird/dasselbige bey euch biß in die Gru-
ben verschwiegen behalten/ vnd S. G. oder Herrschafft zu nachtheil niemands
offenbaren/Ihr wöllet euch auch weder durch Giffte/Gabe/Freundschaft oder
Feindschaft dazü bewegen lassen/Sondern euch in allwege/als einem getreu-
wen Diener gebühret vnd wol anstehet/verhalten. Solchs werdet jr S. G.
also mit handgebenden treuwen angeloben vnd zusagen.

Wenn er nu solches mit Hand vñ Munde zugesagt vnd angelobt/ so pffe-
get man im den End fürzustellen/welchen er mit auffgerecten Fingern zu Gott
schweren muß/ wie folget.

Was ich geredt vnd gelobet hab/das wil ich stet vnd fest halten/ Als mit
Gott helff vnd sein heiliges Wort.

Solches pflegen die Herren gewöhnlich durch irer Raht einen reden zu
lassen/derwegen ichs auch anher mit solchen Worten setzen wölley / Welcher
Herr einen andern gebrauch hat/ der wird es demselbigen nach zu befehlen
wissen.

Wie sich eines Herrn Diener gegen frembden Leu-
ten/wenn sie an des Herrn Hof kommen/erzeigen vnd
halten sol.

Wenn sichs zuträget (wie denn zum offternmal geschicht) daß frembde
vom Adel/ Gesandte/ oder ander ehrliche Leute an des Herrn Hof kom-
men/ ist der Diener oder Raht eine Person / der es nicht geziemen wil
(als ein Sankler/Doctor/ oder dergleichen) daß er auff sie warten/oder mit ja
trincken könne/sol er sie doch freundlich ansprechen/vnd da er befindet/daß in et-
was mangelt/ sol er dasselbig/ so viel möglich/ ändern/auch treuwlich vnd mit
fleiß

Vom Hofleben.

• fleiß fördern/ daß sie zum ersten gehört/ nicht lang auffgehalten werden/ vnd endlich ein guten bescheid bekommen.

• Were es aber daß er jung were/ vnd nichts zu versäumen hette/ sol er inen gute Gesellschaft leisten/ vnd in allwege fleiß fürwenden/ daß solche frembde Leute/ ehrlich vnd wol gehalten werden/ auch dafür seyn/ daß bey dem Trunck nit etwas geredt werde/ darob die frembden möchten verletzt werden/ oder vnges fallen tragen. Vnd in summa sich dermassen allenthalben gegen inen erzeigen/ wie er gerne wolt/ daß im bey andern frembden widerfahren solt.

• Vnd ist solchen Herrn Dienern/ welche gerne frembder Leute pflegen/ eine grosse ehre/ vñ werden bey andern Leuten viel vnd oft gerühmet/ wie es denn eine Tugend ist/ die billich beyde an einem Hofmann/ vnd auch andern zu loben ist.

• Es stehet auch wol/ wenn frembde Leute oder Gesandten etwa in Herbergen ligen/ vnd auff bescheid warten/ daß man sie bißweilen besuche vnd freundlich anspreche/ auch so viel sichs wil thun lassen/ gesellschaft leiste.

Wie einer frembde Leute von wegen eines Herren empfangen sol.

• **W**enn im befohlen wird/ frembde Leute oder Gesandte anzunehmen oder zu empfangen/ sol er dasselbige mit aller ehrerbietung thun vnd außrichten/ mit vermeldung/ daß sein Gnädiger Herr/ seiner oder irer zukunfft höchlich erfreuet were/ vnd bäte/ sich zu seiner Gnaden zu versügen/ oder in das Gemach/ oder in die Herberg zu gehen/ vñ gutwillig gedult tragen/ so förderlich es seyn kan/ sol er gefördert/ seine Werbung gehört/ vnd mit freundlicher guter antwort versehen werden.

Wie sich ein Diener gegen seines Herrn Feinden halten sol.

• **A**lt ein Herr widerwertige/ die ihm nicht gut seind/ mit denselbigen sol der Raht oder Diener gar keine gemeinschaft haben/ Sondern sie des iren warten lassen/ auff daß er bey dem Herrn nicht in verdacht kommen/ als hielte er es mehr mit seinen Feinden denn mit im/ doch sol er nicht ehe von in reden/ es werde denn im befohlen/ oder es wölle des Herren Ehre vnd notturfft nicht anderß erfordern.

• Etliche wöllen ire Herrn gegen den Feinden/ ungeacht/ daß sie zu schwach seind/ vnd des nicht befehl haben/ vertheidigen/ Derwegen so werden sie auch bißweilen wol darüber zurschlagen/ vñ wird ir nicht allein von dem Herrn/ sondern auch von andern darzu gelacht vnd gespottet.

• Was weiter einem solchen neuen Diener zu wissen von nöten/ das wird inen zeit vnd tägliche erfahrung wol lehren.

• Jetzt sey es auff dißmal gnug.

Ein muß ich allhie noch erinnern/ welches ein Hofraht fleißig behalten/ vnd sich darnach richten sol/ Nemlich/ daß er sich fleißig verware/ damit er sich durch den Darius, das ist/ durch Geschenck vnd Gabe nicht dahin bewegen lasse/ daß er von der Warheit weiche/ vnd dem vnrechten beysfall gebe/ oder vmb Gaben willen/ einem seine gute sache untertrücke/ oder verhinndere/ vnd dargegen ein andern seine böse sache schmücken vnd vertheidigen helffe/ den auch die Schrift Geschenke zunehmen verbeut/ Wiewol es leyder jetzt dahin gerathen ist/ daß alle sachen fast durch finantzen vnd geschenke außgerichtet vnd gefördert werden/ Ich hab jr auch wol gesehen/ die wol geschenke fördern dörfen/ Ja die sich berühmten dörfen/ daß sie finantzen vnd geschenke nemmen dörfen/ das man nu muß geschehen lassen/ Wer ein aufrichtig Gemüt hat/ vnd wil nach Ehr vnd Redligkeit trachten/ vnd böse Nachrede fliehen/ der mag wol darauff achtung geben/ daß er sich mit Geschenke nicht gewinnen vñ stechen lasse/ welches denn warlich nicht die geringste Nachrede ist/ derwegen sich ein jeder in in dem wol wird wissen zu hüten dörfen. Denn es wird nicht fehlen/ so ein Geschenke nimmet/ er wird bisweilen demselbigen ein wort oder etliche mehr zu gut reden/ denn er sonst thete/ So wird auch die Schrift nicht liegen/ welche saget: Munera non accipies, quia excœcant homines, & subuertunt verba iustorum, Das schreibe dir an die Kammerthür/ auff daß du dich daran zu erinnern habest/ vnd nicht bald zugreiffest/ wenn man dir Geschenke anbietet.

Hierneben sol er sich mit allem fleiß fürsehen/ wenn er für dem Herren oder sonst redet/ daß er sich häßiger Wort/ auß welchen verbitterung kommen möchte/ enthalten wolt/ Sondern allen gelimpff gebrauchen/ nach der Regel welche saget: Glimpfus est pluris, quam tota Regula Iuris, Vnd kan oft ein häßiges wort ein grosse verbitterung machen/ widerumb ein gütig vnd glimpfflich wort/ grosse Freundschaft. Vnd werden solche Leute für andern gerühmet vmb dieser Tugend willen. Ein solcher Mann ist Doctor Suchs zu Leipzig gewesen. In sonderheit sol man sich in schreiben solcher häßiger wort enthalten/ Denn schriften bleiben/ vnd können weit außgebreitet werden.

Vom Hofleben/ Hans Wilhelm Kirchoff/
im Büchlein vom Weltlichen Stande.

Es ist kein Herr nimmer so böß/ frech vnd Bübisch/ er hat etliche fromme Diener/ so züchtig/ ehrbar vnd eingezogen seind/ Herwiderumb findet man keinen Herrn so Gottsfürchtig/ gerecht/ gütig vnd Ehrbar/ daß nicht die Diener eins theils Gottlos were/ vnarmherzig/ Lasterer/ vnd zur vnbilligkeit geneigt. Wiewol Cicero sagt: Talis est ciuitas, quales sunt Principum mores. So ist doch solches nicht allein von Fürsten/ als die den höchsten gewalt führen/ vnd zuweilen nicht aller dinge in ihrem erforderen Beruff bleiben/ Sondern viel mehr von denen/ so die Fürsten als Vnterfürsther verordnet gesaget. Denn auch dieses der Numerus pluralis, Principum mores,

Dddd

anzei

Vom Hofleben.

anzeigt/das es von vielen/ vnd nicht einem allein zuuerstehen/ Zu dem/ so sieht man/das sich der gemeine Pöbel nicht nach den Fürsten (ich rede von Weltlichen sachen allhier) sondern nach desselbigen Dienern vnd fürnehmsten rich- ten/ Denn dieselbigen können nichts es sen mit Schwelgen/ Sauffen/ Pracht/ Stolz vnd selkamer Kleidung herfür bringen/ es wils in der gemeine Mann/ auch schier der aller schlechtest nachthun/ vnd denselben damit gleich seyn/ vnd nimpt dermassen inier eines von dem andern des bösen/ aber mit des guten/ ein solch beyspiel vnd Exempel/ das nicht allein die armen Haufsuäter/ vnd Bür- ger an ihrem Haufgesinde/ Sondern die Fürsten vnd grosse Herrn selber die mutwilligkeit/ böse sitten/ vnd vnordentlich wesen gedulden vnd durch die fin- ger sehen müssen/ sonst ängsten sie (weil die Welt zum Pracht vnd sich dauon nicht wil abziehen lassen) von dem meisten Hauffen verhasset werden/ vnd ihr Geschäft oft zum mehrertheil vnuerrichtet lassen/ Daher auch dieses Sprich- wort kompt/ Je grösser Herr/ je grösser vnd mehr wüßt Gottlos Gesinde/ Vnd wie an einem andern ort stehet/ Discedat ab Aula, qui vult esse pius.

SENECA DE VITA

AVLICA.

Stet quicunque volet potens
Aulae culmine lubrico
Me dulcis saturet quies.

Obscuro positus loco
Leui perfruar otio,
Nullis nota Quiritibus
Aetas per tacitum fluat:

Sic cum transierint mei
Nullo cum strepitu dies,
Plebeius moriar senex.

Illi mors grauis incubat
Qui notus nimis omnibus
Ignotus moritur sibi.

Seneca

Seneca vom Hofleben.

D Hof findet man groß gewalt/

Scheinet alles herrlich mannigfalt.

Wer sich nu dahin machen wil/

Bekompt gewalt vnd ehren viel.

Vnd stehet zu Hof in hohem wert/

Wie denn die Welt jekt solchs begert.

Doch muß er fahr gewarten auch/

Vnd sehen wol daß er nicht strauch.

Ich hab sein sat/ will lieber sein/

In meinem Haus/ ob es ist klein.

Ligt nichts daran/ wenn ich nur mag/

Darinnen seyn mit ruh mein Tag.

Vnd darff nicht warten solche fahr/

Laß schleichen hin mein zeit vnd jar.

In fried vnd still/ werd nicht bekant/

Den grossen Herren auff dem Land.

Wenn nu das ende kompt herbey/

Stirb ich/ vnd acht nicht ob ich sey.

Veracht vnd auß gemeiner zal/

Vnd gan viel mehr in diesem fall.

Ein andern solch gewalt vnd ehr/

Dem wird der Todt recht werden schwer.

Der nur bekant ist jedermann/

Vnd sich selbst nicht erkennen kan.

Geht also blind vnd toll dahin/

Wie denn die Welt acht für gewinn.

Der muß man es seyn lassen gut/

Weil sie im doch nicht anders thut.

Doch sol sie es erfahren wol/

Wenn sie an Reyen kompt ein mal.

Georgius Lauterbeck.



Dddd ij

Gene

Vom Hofleben.

Seneta vom Hofleben.

In viel gerichtet seind dahin/
Gen Hof stehet all jr mut vnd sinn.
Den Gewalt vnd Pracht für Augen han/
Wie sie nur oben sitzen an.
Des Regiments hohheit vnd gefahr/
Gar nichts oder wenig nemmen war.
Ein sanffte ruhe viel besser ist/
Wie vnansehnlich auch zur frist.
Das leben stehet/so trägt man doch/
Ein freundlichs/friedlichs/lindes joch.
Acht nicht darauff wie unbekannt/
Dem Volck ich sey/geschicht on schand.
Also daß ich sanffter still/
Mein zeit verbring/erreicht das Zill.
Ohn sonder gereusch begin zu alten/
Mein sterben Gott als dann laß walten.
Sterb als ein gemeiner schlechter Mann/
Den andern viel regierens gan.
Ein harter Todt vnd schweres End/
Dem stehet für/so ist bekennet/
Ben aller Welt zu theil vnd hoch/
Sich selbs noch nie erkennet doch.

Andr. Friederich.



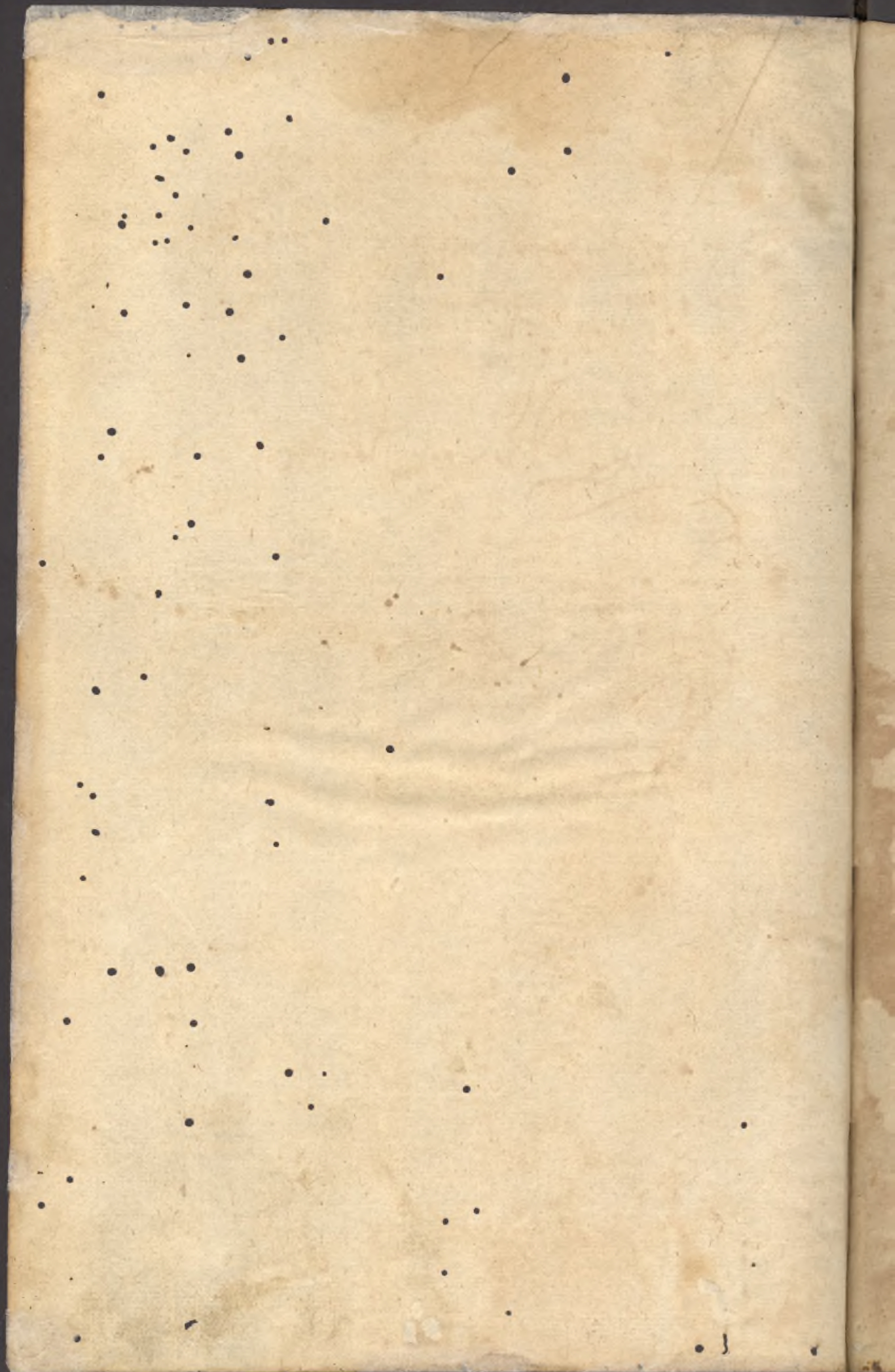
Getruckt in der Keyserlichen Reichß

statt/ Franckfurt am Mayn/ durch Peter Schmid/ In
verlegung Sigmund Feyerabends vnd
Georgen Fischers.



Im Jar/als man zalt/ M. D. LXXIX.

88
8



Lobs den Tugenden Mariae Dulle
Mit Freigebigkeit was er die gutte gekonnt

Georg. Friedrich Wilhelm

